
STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



№ 1

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 1. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	28.001	28 Z.	9 L.	4 P.	+ 0.8	NW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.992	28	9	2	+ 2.4	NW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.953	28	8	8	— 0.7	OSO.	mittel.	heiter.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Dampfboot „Liverpool“ hatte man in England am 22. December die Botschaft erhalten, mit welcher die Session des Congresses der vereinigten Staaten von dem Präsidenten eröffnet worden war. Das Document ist, wie gewöhnlich, von bedeutender Länge, so daß Galignani's Messenger erklärt, er müsse sich, da es schon spät sei, in Eile auf folgende Skizze seines Inhalts beschränken: Die Botschaft spricht in lobenden Ausdrücken von den Institutionen und dem wachsenden Wohlstande der vereinigten Staaten. — Zur Schlichtung der Gränzfrage (im Staate Maine) sei bis jetzt nichts Entscheidendes geschehen; man habe der brittischen Regierung eine gemischte Commission zur Ausgleichung dieser Frage vorgeschlagen. — Ueber den Aufruhr in Canada spricht der Präsident sehr weitläuftig. „Ich hatte gehofft,“ sagte er, „daß die Achtung vor den Gesetzen und die Rücksicht für den Frieden und die Ehre ihres Vaterlandes, wodurch sich die Bürger der vereinigten Staaten stets auszeichneten, sie von Schritten abhalten würden, welche geeignet sind, die Insurrection auf dem Gebiete einer Macht zu befördern, mit der wir im Frieden sind, und mit welcher die vereinigten Staaten die freundschaftlichsten Verhältnisse aufrecht zu erhalten wünschen. Ich bedauere jedoch sehr, Ihnen sagen zu müssen, daß dieß leider nicht geschehen ist. Ich habe aus ämtlichen und andern Quellen erfahren, daß viele Bürger der vereinigten Staaten sich vereinigt haben, um feindliche Einfälle von unserm Gebiete nach Canada zu unternehmen, und der dortigen Insurrection mit Verletzung der Verpflichtungen und der Gesetze der vereinigten Staaten, und mit offenbarer Hintansetzung ihrer Pflichten als Bürger, Schutz und Unterstützung angedeihen zu lassen.“ — Der Präsident schloß diesen Theil seiner Botschaft mit folgenden Betrachtungen: „Handlungen dieser Art haben, außer der verbrecherischen Eigenschaft, als Uebertretungen der Landesgesetze, die directe Tendenz, die zahllosen Uebel eines auswärtigen Krieges über unsere Bürger herbeizuziehen und Treue und Glauben unsers Landes beleidigenden Imputationen preiszugeben. Als solche müssen sie schnell und energisch unterdrückt werden. Ich hege die feste Zuversicht, daß ich in dieser Beziehung auf die vollkommene und herzliche Beistimmung unserer Mitbürger rechnen darf.“ — Die finanziellen Angelegenheiten der Union werden trotz der Handelsverlegenheiten des verflossenen Jahres in blühendem Zustande geschildert. Der Präsident benützt diesen Anlaß, um die Banken als die Hauptursache der neuerlichen Finanzverlegenheiten zu bezeichnen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 19. December gibt folgende Uebersicht der letzten Kriegsereignisse: „Durch die eingelaufenen officiellen Berichte kann man sich einen deutlicheren Begriff von den letzthin vorgefallenen Gefechten machen. — Diego Leon schreibt aus Mendavia, daß er am 3. von Carcar und Andosilla nach Arcos marschiren wollte, vermuthlich um wie gewöhnlich Vorräthe von dort zu holen, und die Stellungen und Vorbereitungen der Feinde auszukundschaften; er fand aber auf seinem Wege die Feinde im Anmarsch gegen die Höhen von Arroniz, wodurch er genöthigt wurde, sein Vorhaben aufzugeben, und selbst Stellung zu nehmen. Die Carlisten sandten ihre sämmtliche Cavallerie, acht Escadrons, in seinen Rücken, er aber, nachdem er seine Artillerie vortheilhaft aufgestellt hatte, um seine Infanterie zu decken, vereinigte ebenfalls seine Cavallerie, welche nur drei Escadrons und die Escorte seines Generalstabs betrug, und griff die feindliche Cavallerie mit solchem Nachdruck an, daß sie nach einer zweimaligen Charge das Feld mit Verlust von 120 Todten und 20 Gefangenen räumte. Die Christinos verloren nur wenige Todte, darunter einen Obersten. Die Carlistische Infanterie hatte keinen Theil an dem Gefechte genommen. Ihre Cavallerie scheint wegen Verdruß über die Mißhelligkeiten mit ihrem Anführer Balmaseda nicht ihre Schuldigkeit gethan zu haben, dieß war aber auch mit einigen Christinischen Offizieren der Fall, welche Leon auf dem Schlachtfelde selbst bestrafte. Maroto zog sich in die Borunda zurück. Man glaubt, es ist auf einen Angriff gegen Muñagorri und O'Donnell angesehen. Die Nachricht aus Sos von der Gefangennehmung Maroto's ist demnach bloß eine übertriebene Auslegung von dem Gefechte von Sesma gewesen. — In Valencia ist es nicht Cabrera gewesen, der durch das Gefecht von

Cheste abgeschnitten wurde; Cabrera war bei der Hauptcolonne und brachte vor allem seine Beute in Sicherheit, aber Arnau, der mit etwa 1500 Mann bis in das Gebirge von Enguera jenseits des Xucar vorgedrungen war, mußte mit einem beträchtlichen Raube an Vieh, Getreide, Tuch u. s. w., den er zusammengebracht hatte, einen Ausweg nach der Mancha und Cuenca suchen; er ging bei Torres über den Xucar zurück; wir finden ihn hierauf bei Iniesta. Narciso Lopez, der mit einer in Valencia aus Nationalgarden u. s. w. zusammengebrachten Colonne der Division Borso gefolgt war, und während des Gefechtes von Cheste die linke Flanke des Feindes bedroht hatte, nahm nach diesem Gefechte Maaßregeln, der abgeschnittenen Colonne Arnau's den Rückweg zu versperren, aber obgleich er sich mit dem Commandanten von Cuenca vereinigt hatte, so konnte er bei seiner geringen Truppenzahl und Mangel an Cavallerie seinen Zweck nicht erfüllen, doch erreichte er den Feind bei Iniesta, und nahm ihm seinen reichen Transport größtentheils ab. Arnau scheint sich über Cañavate (nordöstlich von San Clemente) in das nördliche Cuenca geflüchtet zu haben, um von da in seine Schlupfwinkel zurückzukehren. Da Borso bei Torrente Stellung genommen hat, und van Halen selbst am 6. oder 7. mit einigen Truppen aus Teruel ausgerückt ist — Borso war am 8. in Almansa, van Halen in Segorbe, Arnau hatte sich bei Utiel mit Forcadell vereinigt, Lopez in Requeña — so könnten wohl noch andere Gefechte Statt finden. Cabrera hat unterdessen, wie es aus dem Eco de Aragon urkundlich erhellt, dem General van Halen sagen lassen, er gebe seit dem 2. d. M. keinen Pardon mehr, worauf ihm dieser geantwortet hat, er werde in Folge dieser Anzeige die zweihundert in dem Gefechte von Cheste am 2. December gemachten Gefangenen erschießen lassen. Die Annäherung Arnau's hatte in der Mancha Allarm verbreitet. Die Nationalgarde von Manzanares ersuchte den General Cordova, der sich am 4. noch dort aufhielt, das Commando zu übernehmen, er antwortete aber, er werde sie als Freiwilliger begleiten. — Espartero nennt in seiner letzten Vorstellung die Ereignisse von der Granja „deplorabel;" er hat freilich Recht sie so zu nennen, wenn er die Summe seiner eigenen Heldenthaten seit jener Zeit berechnet, denn ob er gleich bei Bilbao, Madrid und Peñacerrada die Oberhand behalten, so hat er doch keinen dieser Vortheile zu benützen gewußt, und die Sachen stehen so schlimm als jemals. Uebrigens muß das nächste Frühjahr über das neue von den vorzüglichsten Armeechefs angenommene System entscheiden, demzufolge sie, ohne erst die Berathschlagungen der Cortes und der Regierung abzuwarten, in ihren Militärbezirken die Jugend, welche sonst ohne sie den Carlisten in die Hände fallen würde, ausheben, und zugleich die Finanzverwaltung auf ihre eigene Faust nehmen. Van Halen und Espartero sammeln die waffenfähige Jugend hie und da in Depots, Meer aber scheint die Mobilisation eines Theils der Nationalgarde vorzuziehen. Was diese letztere betrifft, so sind den officiellen Urkunden zufolge gegen 600,000 Nationalgarden eingeschrieben, und davon 168,000, worunter über 7000 zu Pferd, bewaffnet; allein dieß ist offenbar übertrieben, und wenn man den wirklich dienstfähigen Theil der Nationalgarde berechnet, so dürfte er nicht den zehnten Theil der eingeschriebenen Zahl betragen, so sehr hat man diesen Zweig vernachlässigt."

Der Sentinelle des Pyrénées zufolge soll O'Donnell durch Ezpeleta im Commando von San Sebastian ersetzt und als Chef des Generalstabs bei Espartero angestellt werden. Tena, der bisherige Chef des Generalstabs, ist auf Espartero's Vorschlag zum Marechal de Camp erhoben worden.

Nachrichten von der catalonischen Gränze vom 14. und 15. December zufolge scheint Baron de Meer in den ersten Tagen des gedachten Monats active Operationen gegen die unter dem Grafen d'España im Priorate Puigreig concentrirten Streitkräfte der Carlisten unternommen zu haben. Letzterer habe sich in Folge dessen nach mehreren Gefechten gegen das Thal von Andorra (an der französischen Gränze) zurückgezogen, und Baron de Meer war am 15. mit einem Theile seiner Truppen in Esterry eingerückt; es hieß, er wolle im Aranthale den neuen Gouverneur (der frühere wurde bekanntlich unlängst von seinen eigenen Leuten ermordet) installiren. Der Carlistenchef Ros d'Eroles, der bei Annäherung der Christinos jenes Thal verließ, mußte wegen der großen Menge Schnees, welcher den Paß von la Boussigne versperrt, sein Geschütz im Stiche lassen.

Großbritannien und Irland.

Newyorker Blätter bis zum 1. December bringen neuere Nachrichten aus Canada. Eines dieser Blätter, das den Präsidenten heftig bekämpft, behauptet, aus den Aussagen, der bei Prescott gefangenen Amerikaner gehe hervor, daß sie von einflußreichen Männern unter dem Versprechen von 30 Dollars monatlich und 100 Acres guten Landes angeworben worden, und daß Personen, welche in dem Vertrauen van Burens hoch stehen, bei der Sache betheiligt seien. Es geht jedoch aus Thatsachen hervor, daß es der Regierung der vereinigten Staaten Ernst ist mit der Aufrechterhaltung der Neutralität. Der Montreal-Herald führt folgende Thatsache an: Am Abende des 10. November erhielt der die Truppen der vereinigten Staaten in Fort Covington befehligende Offizier die Nachricht, daß eine Bande von Insurgentenfreunden (sympathisers) über die Gränze zu gehen und Dundee, in Abwesenheit der dortigen Freiwilligen, niederzubrennen beabsichtige. Alsbald ließ er den Weg nach Dundee besetzen, und verhinderte dadurch diesen feigen Völkerrechtsbruch. Daß übrigens in der Union, namentlich im Staate New-York, große Theilnahme an dem Loos der bei Prescott von den Königlichen gefangengenommenen Landsleute herrscht, ist begreiflich. Das Oswego-Bulletin trauerte über ihre Niederlage mit einer schwarzen Einfassung. Zu Fort Henry in Obercanada sitzen 162 Personen wegen Theilnahme an dem Aufstande gefangen. Im Gefängnisse zu Montreal in Niedercanada sitzen nicht weniger als 573. Eine Ordonnanz bestimmt übrigens, daß kein Angeschuldigter, des-

sen Verbrechen vor dem 1. November begangen worden, wegen Hochverraths prozessirt werden dürfe. Daß es mit den Prozessen dießmal Ernst ist, geht daraus hervor, daß durch Expressen bereits der Henker von Quebec nach Montreal berufen worden ist, da sich in Montreal kein Beamter dieser Art befindet. — Die National-Gazette enthält mehrere Ordonnanzen des Gouverneurs Sir J. Colborne. Die eine verfügt Einziehung der Güter gegen alle von Kriegsgerichten zum Tode Verurtheilten, jedoch unbeschadet der Rechte der Gläubiger. Eine zweite erklärt der Felonie schuldig Alle, welche Andere durch Schwüre zur Theilnahme an verrätherischen Handlungen verbindlich machen, oder welche sich nach Erlaß gegenwärtiger Ordonnanz in Geheimverbindungen einlassen; ausgenommen hiervon sind bloß die Freimaurerlogen, welche in Folge eines Erlasses des Großmeisters einer Loge in Großbritannien oder Irland gehörig constituirt sind. Ehe übrigens das Gericht gegen die Hochverräther beginnt, scheint eine Säuberung der Gerichte, unter deren Mitglieder manche Gönner der Insurgenten sind, nöthig zu seyn. Das Gericht in Montreal erklärte erst vor kurzem die Verhaftung zweier Hochverräther für ungesetzlich. Die zwei Richter, welche in dem Gerichte saßen, Bedard und Panet, dem Namen nach französischen Ursprungs und bekannt als Anhänger der anti-englischen Partei, sollen bereits suspendirt seyn. Die Insurgenten selbst scheinen übrigens sehr entmuthigt zu seyn. Papineau sogar hat sich mißbilligend über die letzte Bewegung ausgesprochen und unterhandelt mit dem Gouvernement um Erlaubniß zur Rückkehr in die Colonie. — Sir John Colborne hat auf den 7. December einen allgemeinen Bettag ausgeschrieben. Es soll an diesem Tage der Allmächtige um Schutz für die Provinz gegen neue Einfälle und um Sieg für die loyalen Einwohner angefleht werden.

Am 21. December hatte man beim Colonialamte in London Depeschen aus Ostindien bis zum 31. October erhalten. Die Londoner Blätter vom 22. enthalten ein wichtiges Document, in welchem der Generalgouverneur von Indien, Lord Auckland, durch das Organ des Hrn. Macnaghten, die Gründe, die es ihm zur gebieterischen Pflicht machten, bei den Zwistigkeiten der Afghanen-Häuptlinge einzuschreiten, auseinandersetzt und zu gleicher Zeit die Beschaffenheit der Operationen schildert, zu welchen die brittische Armee, die nach dem Indus hin in Marsch gesetzt wurde, verwendet werden soll.

Das Packetboot „Lord Melville“ hat Journale aus Jamaica bis zum 15. November mitgebracht. Sie enthalten die wichtige Nachricht, daß der Gouverneur Sir Lionel Smith das Assemblyhaus in diesem Jahre so störrig fand, wie im vorigen, und sich daher genöthigt sah, dasselbe gleich am ersten Tage der Session (6. November) wieder aufzulösen, da es, obwohl zugebend, wie dringend nothwendig es unter den gegebenen Umständen sei, die Polizeigesetze, besonders gegen das Vagabundiren, zu erneuern, die Verhältnisse zwischen den Pflanzern und ihren Arbeitern zu ordnen, die Einsammlung der öffentlichen Steuern zu regeln u. s. w., dennoch hartnäckig bei seinen im vorigen Jahre gefaßten Beschlüssen verharrte, weil, wie die Adresse sich ausdrückte, „die legislativen Rechte der Assembly angetastet seien.“ Der Sun bemerkt dazu: „Sir Lionel hat eine schwere Aufgabe vor sich, da unglücklicherweise derjenige Theil der Einwohner, von dem er angebetet wird, in der Legislatur des Landes keine Stimme hat. Die Pflanzer wissen und fühlen, daß die der farbigen Race gewährte Freiheit noch unvollkommen ist, und daß aus der Anerkennung ihrer socialen Gleichheit mit Ihrer Majestät übrigen Unterthanen von Seite des Reichsparlaments nothwendig für die Neger auch das Recht der Theilnahme an den Wahlen für die Assembly folgt; daher lassen sie kein Mittel unversucht, um die Zugeständnisse des Parlaments und die wohlwollenden Absichten der Regierung zu vereiteln. Der Gouverneur hat durch die Auflösung der Assembly abermals an die Wähler von Jamaica appellirt; diese sind aber eine zu beengte und selbstsüchtige Körperschaft, als daß sehr auf sie zu bauen wäre. Entsprechen sie jener Berufung wieder nicht, so wird es die Pflicht des Reichsparlaments seyn, eine Colonialverfassung zu modificiren, welche die Emancipation der Neger thatsächlich veraltet und unwirksam gemacht hat. Also der Sun, welcher die Forderungen der Chartisten im Mutterlande unterstützt, will den emancipirten Negern das (wenigstens active) Wahlrecht für die Coloniallegislaturen eingeräumt haben. Viel gefordert! Wenn man bedenkt, daß die Zahl der Besitzenden unter den Negern noch äußerst gering ist, so erscheint das Verlangen der billigeren Radicalen, allen Hausbesitzern (householders) in Großbritannien und Irland das parlamentarische Wahlrecht einzuräumen, vergleichsweise sehr gemäßigt.

Der Western-Luminary erzählt einen sonderbaren Vorfall. Als bei Lord Durhams neulicher Anwesenheit in Exeter ihm von den Liberalen dieser Stadt, den Mayor an der Spitze, eine Glückwünschungsadresse votirt worden, ergriff der Wortführer der Deputation, welche die Adresse überreichte, diese Gelegenheit, dem Grafen zu sagen, der Gemeinderath der Stadt Exeter wünsche, er möge diese Adresse nicht als einen Tadel gegen das Ministerium betrachten, und derselbe bitte ihn, dem Viscount Melbourne seine Unterstützung nicht zu entziehen. Lord Durham machte große Augen, und antwortete dann, „er verstehe zwar nicht so recht, was die Herren eigentlich meinten, die Adresse indeß laute unzweideutig, und diese wolle er in der Tasche behalten. Was Lord Melbourne betreffe, so habe er mit Sr. Lordschaft ein großes Bein abzunagen, und er wolle dafür sorgen, daß es sauber abgenagt werde.“ Darauf gab er der Deputation mit einer stolzen Verbeugung zu verstehen, daß sie abtreten könnte. Die Wahrheit dieser Anekdote steht natürlich dahin; wenigstens ist die Ausdrucksweise nicht die des Grafen Durham.

Am 18. December feierte die loyale und constitutionelle d. h. „conservative Association“ von Birmingham (die der „politischen Union“ gegenüber errichtet worden) ihren vierten Jahrestag in dortigen Stadthaus mit einem Festmahl von 400 Gedecken. Das Parlamentsmitglied W. S. Dugdale führte den Vorsitz, und sprach bei dem Toaste auf Sir R. Peel die Hoffnung aus, den sehr ehrenwerthen Baronet, welcher an der Spitze der stärksten Opposition stehe, von der man je in England gehört habe, in kurzer Zeit wieder am Staatsruder zu sehen. Der Hauptredner des Festes war der dazu geladene Sir Francis Burdett.

Feargus O'Connor hat in einer „Chartistenversammlung“ in Lancashire öffentlich verkündigt, daß er sich um die königliche Proclamation gegen die Meetings bei Fackelschein nichts bekümmern werde. „Ich bin,“ sprach er, „im Begriff, Mylord Melbourne im nächsten Monat etwas zu schaffen zu machen; wir werden im Jänner einen hübschen Neumond haben, und wir wollen sehen, ob Mylord den Mond auslöschen kann. (Großer Beifallsruf.) Lasset uns sehen, ob Daniel O'Connell und sein Präcursorenstab ihm zu Hülfe kommen und zum Mann im Monde hinaufspazieren werden u. s. w.“ Wir wissen nicht, bemerkt dazu die Morning-Chronicle, ob die Liberalen in Lancashire hinlänglich mondsüchtig sind,

diesem Rathe zu folgen, aber hier in London betrachtet man ihn als baaren Mondschein."

Eine Deputation von Inhabern spanischer Renten hatte Audienz bei Lord Melbourne, um ihm die Nothwendigkeit einer baldigen Beendigung des spanischen Bürgerkrieges oder wenigstens einer Milderung seines Characters auseinanderzusetzen. Lord Melbourne führte aus, was die Regierung bisher gethan habe, sprach aber kein Wort von neuen Schritten, welche sie beabsichtige.

Edward Jones, der im Buckingham-Pallaste verhaftete Schneidersohn, hat jetzt ausgesagt, er sei aus Neugier in den Pallast gegangen, und habe sich dann dort aufgehalten, bis man ihn festgenommen habe, d. h. etwa acht Tage. Die von ihm gestohlenen Gegenstände haben einen Werth von 2 Pf. St. Er wird vor die Assisen von Westminster gestellt werden.

Consols am 22. December 93¼, ⅞.

Brasilien.

Am 20. October hat der Regent, Pedro de Araujo Lima, die erste Session der vierten Legislatur mittelst nachstehender Rede geschlossen: „Erhabene und würdige Abgeordnete der Nation! Ich wünsche mir mit Ihnen Glück zu dem Wohlbefinden Sr. Majestät des Kaisers und seiner erhabenen Schwestern. Unsere Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten sind unverändert geblieben. Der Friede ist in der Provinz Para hergestellt; gleicher Wohlthat wird, wie ich hoffe, mittelst göttlicher Hülfe Rio Grande do Sul bald theilhaftig seyn. Im Namen des Kaisers komme ich, zu meiner innigsten Befriedigung, Ihnen die kaiserliche Dankbarkeit für die unablässigen Bemühungen und für die unerschöpfliche Sorgfalt darzubringen, womit Sie der Unterdrückung der Anarchie, der Consolidirung unserer Institutionen und der Beförderung des vaterländischen Wohlstandes obgelegen haben. Nach so langen und mühseligen Arbeiten ist Ruhe vonnöthen; indem Sie aber in der Zurückgezogenheit des häuslichen Lebens fortwährend Ihr ganzes Sinnen auf das Wohl des Vaterlandes gerichtet halten, werden Sie, bei dem Wiederantritte Ihrer hohen Functionen, sich auch künftig durch Ihre thätigen Leistungen um dasselbe verdient machen. Zur Unterstützung Ihres patriotischen und ruhmwürdigen Bestrebens wird die Regierung es sich angelegen seyn lassen, der loyalen und aufrichtigen Mitwirkung zu entsprechen, die Sie ihr haben angedeihen lassen, und welche die Stabilität unserer Institutionen eben so sehr sichert, als sie eine erfreuliche Zukunft hoffen läßt. Die Session ist geschlossen."

Centralamerika.

Nach Briefen aus Balize vom 27. October war in den vereinigten Staaten von Centralamerika eine neue Revolution ausgebrochen. Der Insurgentenanführer Carrera hatte zum zweiten Male die Waffen ergriffen, mit 1000 Mann sich der Stadt Guatemala bemächtigt und dieselbe geplündert. Nach einigen Tagen wurde er jedoch von den Regierungstruppen vor den Mauern der Stadt geschlagen; er verlor 200 Mann in diesem Treffen. Der Präsident Morazan war mit 300 Mann in Verfolgung der Rebellen begriffen.

Rußland.

Die feierliche Verlobung Ihrer kais. Hoheit der Großfürstinn Maria und Sr. Durchlaucht des Herzogs von Leuchtenberg hat, dem Programme gemäß, am Sonntag den 16. December Statt gefunden. Abends war die Stadt auf das prachtvollste erleuchtet.

Durch ein von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigtes Gutachten ist festgesetzt worden, daß im Jahre 1839 bei allen öffentlichen Cassen der Goldrubel zu 3 Rubel 65 Kopeken Silber und der Silberrubel zu 3 Rubel 60 Kopeken Bankassignationen angenommen werden soll.

In Poltawa verstarb am 10. November der als Dichter in der kleinrussischen Sprache rühmlichst genannte Major Kotliarewsky. Er hatte unter Anderm die Aeneide in kleinrussischer Sprache bearbeitet und ist der Verfasser mehrerer Theaterstücke. Der Verstorbene war zu Poltawa im Jahre 1769 geboren.

Frankreich.

Das Journal des Debats vom 24. December freut sich, daß die Minister trotz der Minorität, in der sie in der Adresse-Commission geblieben, den Entschluß gefaßt haben, ihren Posten nicht zu verlassen und die Discussion der Adresse abzuwarten. „Wir wollen," sagt gedachtes Journal, „keineswegs mit einer Zuversicht prahlen, die einen so starken Stoß erlitten hat, und wir wissen, daß auch das Ministerium die Wichtigkeit des Schlages fühlt, der ihm versetzt worden ist. Seine Handlungen dem Urtheil seiner Feinde preisgeben, heißt fast eben so viel, als sie verdammen. Aber die Richter nöthigen, das Verdammungsurtheil zu formuliren, ist fortan das einzige Mittel, welches dem Ministerium übrig bleibt, ihm zu entgehen. Es ist übrigens der ehrenvollste, der würdigste, der der Wahrheit der Repräsentativregierung angemessenste Weg. Wenn das Ministerium vom 15. April fallen muß, so wird sein Sturz wenigstens kein Zufall ohne Erklärung, keine Wirkung ohne Ursache, kein monströser Unsinn seyn. Eine neue, rein ausgesprochene, offen vertheidigte Politik wird an die Stelle derjenigen treten, die seit zwei Jahren in den Conseils der Krone vorherrschte. Die Kammer wird wissen, wem sie sich hingibt, Frankreich wird wissen, wohin man es führt. Es wird erfahren, unter welchen Bedingungen man ihm die Freiheit wieder geben will, welche das Ministerium vom 15. April gefährdet hat, die Ordnung, welche es nicht aufrecht zu erhalten, die Unverletzbarkeit des Königs, welche es nicht zu schützen wußte, die Septembergesetze, welche es verjähren ließ, die Nationalunabhängigkeit, die es in der Schweiz, in Italien, in Mexico, bei der Londoner Conferenz, im Cabinete Christinens verrathen hat. Frankreich wird nach der feierlichen Discussion, die sich vorbereitet, wissen, welches Mittel die Coalition gegen so viele Uebel in Bereitschaft hat. Hätte sich das Ministerium unmittelbar nach Ernennung der Adresse-Commissäre zurückgezogen, so würden seine Nachfolger, da sie nicht nöthig gehabt hätten, sich deutlicher auszusprechen,

vielleicht am einfachsten und bequemsten gefunden haben, in aller Stille die Politik des 15. April fortzusetzen. Nach der Discussion werden sie dieß nicht mehr thun können, ohne geradezu zu gestehen, daß sie seit zwei Jahren nichts weiter als die traurigen Helfershelfer einer erbärmlichen Portefeuille-Conspiration gewesen sind."

Die neuesten Pariser Blätter melden: „Ihre Majestäten haben von der Frau Herzoginn Marie von Würtemberg einen langen Brief erhalten, in welchem Ihre königl. Hoheit Ihre am 14. December erfolgte Ankunft in Pisa meldet. Die Gesundheit der Herzoginn hat sich bedeutend gebessert und alle beunruhigenden Krankheitsanzeichen sind gänzlich verschwunden."

Die Angabe einiger Pariser Journale, als sei die Königinn vor kurzem in der Hofkirche St. Roch groblich geschmäht worden, wird dahin berichtigt, daß in dieser Kirche ein Mann wegen aufrührerischen Aeußerungen, übrigens nicht in der Nähe Ihrer Majestät, festgenommen worden ist. Vor den Polizeicommissär gebracht, konnte er vor Betrunkenheit keine einzige Frage beantworten. Er ist Drucker bei Firmin Didot und entschuldigte seine Aeußerungen mit dem Zustande, in welchem er gewesen sei.

Am 21. December starb zu Paris der berühmte Reisende Pouqueville, an der Brustwassersucht im 68sten Lebensjahre. Pouqueville hatte als Mitglied der wissenschaftlichen Commission Bonaparte's ägyptische Expedition mitgemacht. Aus Gesundheitsrücksichten wollte er nach Frankreich zurückkehren, wurde aber von einem tripolitanischen Corsaren an den calabrischen Küste gefangen. Als Sclave in Navarin verkauft, kam er nach Konstantinopel, wo seine medicinischen Kenntnisse ihm Erleichterung seines Looses verschafften. Diesem Schicksale verdankte man die interessantesten Werke, welche Pouqueville später über Griechenland und die Türkei herausgab. Durch das erste derselben — **Voyage en Morée, à Constantinople et en Albanie, Paris 1805** — aufmerksam gemacht, ernannte ihn Napoleon noch in demselben Jahre zum französischen Generalconsul in Janina, welche Stelle er bis 1815 bekleidete. Später kam er in derselben Eigenschaft nach Patras. Im Jahre 1820 kehrte er nach Paris zurück, wo er die bekannten Werke über Griechenland und seine Wiedergeburt herausgab. Pouqueville war Doctor der Medicin, Mitglied des Instituts, der Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften.

Am 23. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 109 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 65. — Am 24. December um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 109 Fr. 20. 3Percents ——.

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien ist am 19. December Früh nach dem Hauptquartier in Nordbrabant abgereist. Da Se. königl. Hoheit um diese Jahreszeit nur selten dahin abzugehen pflegt, so werden mit dieser Reise Anordnungen in Verbindung gebracht, die vermuthlich wegen der fortwährenden Kriegsrüstungen der Belgier nothwendig geworden sind. — Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist ebenfalls nach dem Hauptquartier in Nordbrabant abgereist.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 20. December wurde die Discussion über die volle Zinszahlung der Staatsschuld, so wie über den außerordentlichen Credit für das Kriegsdepartement im Jahr 1839 fortgesetzt. In Bezug auf den ersten Gegenstand waren die Stimmen getheilt, indem einige Mitglieder der Meinung waren, die Regierung hätte die belgische Schuld von den übrigen Ausgaben, die man gern bewillige, ganz trennen sollen; die erstere fortwährend zu entrichten, liege ganz außerhalb der Verpflichtung des Landes. Es werde immer unwahrscheinlicher, daß das Land diese Auslagen jemals zurückerhalte, und darum sei es weggeworfenes Geld, sie auch heute noch zu votiren. Der Finanzminister erklärte, warum diese beiden Credite nothwendig zusammengehörten. Vor allem gelte es jetzt, die Regierung in der Behauptung ihrer Rechte, Belgien gegenüber, kräftig zu unterstützen und den öffentlichen Credit aufrecht zu erhalten. Niederland wünsche zwar den Frieden, zur Erreichung dieses Zweckes habe die Regierung jedoch Kraft nöthig. Der Gesetzentwurf wurde am Ende von 50 gegen 4 Stimmen angenommen.

Dem Handelsblad zufolge ist der Termin zur Räumung der von den Belgiern abzutretenden Theile des Limburgischen und Luxemburgischen von der Londoner Conferenz auf den 1. Februar festgesetzt. Auch versichert der Brüsseler Correspondent desselben Blattes wiederholt, daß das belgische Cabinet eine Note von Seiten des brittischen erhalten habe, worin dem erstern angekündigt werde, daß England jede bewaffnete Widersetzlichkeit im Limburgischen und Luxemburgischen als eine direct gegen Großbritannien ausgeübte feindselige Handlung ansehen würde.

Belgien.

Im Budget des Kriegsministeriums sind durch den Chef dieses Departements verschiedene Amendements vorgeschlagen worden; sie sind bestimmt: 1) Die Offizier- und Unteroffizier-Cadres der 9 Reserveregimenter zu ergänzen; 2) das vereinigte Grenadier- und Voltigeurregiment definitiv zu organisiren; 3) die Elitecompagnien der 4 Linienregimenter wiederherzustellen (diese Compagnien dienten zur Bildung des Grenadier- und Voltigeurregiments); 4) zwei neue Schwadronen zu organisiren, was die Stärke dieser Waffe auf 16 Schwadronen bringen würde; 5) die 3 Compagnien der Feldspitäler zu verstärken, indem man jeder derselben eine Section hinzufügt; 6) für die bei Vermehrung von 1600 Trainpferden und 1721 Cavalleriepferden nöthige Fourrage zu sorgen, und alle übrigen Ausgaben zu decken, welche die oben erwähnten Maaßregeln nach sich ziehen werden.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer

vom 22. December hat der Finanzminister folgende Erklärung übergeben: „Der König hat mich beauftragt, Ihnen ein Project vorzulegen, durch welches die Regierung in Stand gesetzt wird, der belgischen Bank zu Hülfe zu kommen. Die Lage derselben ist der Art, daß sie auf Handel und Industrie Einfluß haben muß; man muß also die Wirkungen ihrer Zahlungsunfähigkeit vermindern, wenn sie auch nicht mit der Regierung verbunden ist. Es ist unnöthig, in die Ursachen des gegenwärtigen Zustandes dieses Etablissement einzugehen; ich lese Ihnen auch nicht die Bilanzen vor, die nur von einer Commission geprüft werden können, der Sie dieß Project überweisen werden. Es genügt, daß mit Hülfe der bezeichneten Summen die Bank wieder ihre Zahlungen vornehmen kann. Art. 1. Der Regierung ist ein Credit von 2,400,000 Fr. eröffnet, der dazu dienen soll, der Bank ihre Zahlungen zu erleichtern. Diese Summe wird nach und nach der Bank als Anleihe, theils in Schatzbillets, theils in Geld, zu 5 Percent Zinsen vorgestreckt werden. Art. 2. Der Regierung wird ferner ein Credit von 1,600,000 Fr. eröffnet, damit sie auf Rechnung und Garantie der Bank die Summen auszahlen kann, welche von denen reclamirt werden, die Geld in die Sparcassen eingeschossen haben, welche die Bank creirt hat. Diese zweite Anleihe wird ebenfalls mit 5 Percent verzinst. Art. 3. Die Regierung wird die Bedingungen zur besten Verwendung dieser Summen, so wie die Zeit und die nöthige Garantie zur Rückzahlung bestimmen. Art. 4. Um diese Credite zu decken, ist die Regierung ermächtigt, Schatzbillets bis zum Betrag von 4 Millionen, nach dem Gesetz vom 16. Februar 1833, auszugeben. Ich hoffe, daß die Commission sich unverzüglich mit diesem Projecte beschäftige." Der Gesetzantrag wird an eine Commisson verwiesen. Die Kammer hat darauf das Kriegsbudget angenommen, nachdem die HH. Simons, Hoffschmidt rc. nochmals sich weitläufig für Erhaltung Limburgs und Luxemburgs aussprachen. Der Kriegsminister erklärte, man könne ruhig seyn. Das Budget reiche hin, für die Besoldung einer Armee von 50,000 Mann und zur Anschaffung des Materials und der Cadres von 110,000 Mann.

Des Grafen Duval de Beaulieu kühnes Auftreten im Senat zu Gunsten des Friedens und des Rechtes hat eine gewisse Sensation erregt. Am Schlusse der Sitzung, in welcher der Graf seine Friedensrede gehalten, verfügte sich der Präsident des Senats zu ihm, mit den Worten: „Mein werther Graf, Sie sind nicht kriegerisch gesinnt, Sie haben aber mehr Muth gezeigt, als Alle zusammen."

Briefen aus Brüssel vom 21. December zufolge betragen die Passiva der belgischen Bank 47 Millionen Fr., die theilweise einzubringen sind, wenn die Regierung den Gesellschaften, die der Bank schulden, zu Hülfe kommt. Cockerill soll von der Regierung die unverzügliche Bewilligung eines Credits verlangt haben, widrigenfalls er seine Werkstätten schließen würde. Er schuldet eine Million an die Bank und 4 Millionen an den König der Niederlande für Ankauf von Hammerwerken rc.

Teutschland.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen vom 17. d. M. hatte die Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Glaubrech, die Wiederherstellung der durch Patent vom 1. November 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover betreffend, Statt. Mit 21 gegen 20 Stimmen wurde von der Kammer die folgendermaaßen entworfene Frage bejaht: „Soll die Staatsregierung, nach dem Antrage des Abgeordneten Glaubrech, ersucht werden, durch alle Ihr zu Gebot stehende Mittel bei einem hohen teutschen Bunde fortwährend dahin zu wirken, daß die durch Patent vom 1. November 1837 aufgehobene und vorher in anerkannter Wirksamkeit bestandene Verfassung des Königreichs Hannover baldmöglichst wieder hergestellt werde?" Die Abstimmung über eine zweite, eventuell vorgelegte Frage unterblieb. — In derselben Sitzung beschloß die Kammer, die von dem Abgeordneten Krug und Knorr in Antrag gebrachte Errichtung eines Landgerichtes zu Butzbach genau prüfen, und, falls sich die Nothwendigkeit ergäbe, alsbald ein solches errichten zu lassen. — Mit 37 gegen 4 Stimmen trat sie auch dem Antrage des Ausschusses in Betreff der Sache der im Großherzogthume Hessen noch lebenden Besitzer des Ordens der französischen Ehrenlegion bei, wonach dieselben vom 1. Jänner an auf den Pensionsfond lebenslänglich und so lange angewiesen sind, bis es der Staatsregierung gelingen wird, die Krone Frankreichs zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu vermögen.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben, dd. Wien den 21. December v. J., dem Baron Esnon de St. Céran, ehemaligen Unterpräfecten im Arrondissement Montreuil sur Mer, in Anerkennung der Verdienste, welche er in den Jahren 1813 und 1814 erkrankten und verwundeten österreichischen Kriegsgefangenen geleistet hat, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat Jänner 1839 ist die Mundsemmel zu 1 kr. um ¼ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ¼ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um ¼ Loth, detto zu 6 kr. um 1½ Loth leichter auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M.

Am 31. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	$107\frac{11}{16}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	$100\frac{9}{16}$.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$80\frac{3}{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	$676\frac{1}{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{3}{8}$.
Bankactien pr. Stück — in CM.	

(Dem heutigen Blatte des Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht rc. für den Monat October 1838 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat October 1838.

1. Wiederherstellung des Benedictinerklosters Scheyern in Baiern und feierliche Eröffnung desselben (1381 f.). — Bewegungen der Carlisten unter Goñi und Don Francisco Garcia gegen Sanguessa und Lumbier an der Gränze von Navarra und Arragonien. — Mörderisches Gefecht bei Maella in Niederarragonien zwischen den Carlisten unter Cabrera und der Christinischen Division Pardiñas; letztere wird fast gänzlich aufgerieben und ihr Anführer getödtet; Cabrera läßt, da beim Beginn des Gefechts von Pardiñas kein Pardon gegeben wurde, seinerseits 161 feindliche Gefangene erschießen, was zu endlosen Repressalien und Wiedervergeltungen Anlaß gibt.

2. Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Rußland von Berlin nach Stettin, zur Rückkehr in ihre Staaten. — Ankunft Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers von Rußland in München. — Der Herzog Maximilian Eugen Joseph von Leuchtenberg und Fürst zu Eichstädt übernimmt nach erlangter Großjährigkeit die Verwaltung des gedachten Fürstenthums.

3. Abreise Ihrer Majestät der verwitweten Königinn von England über Lissabon und Gibraltar nach Neapel und Malta. — General Maroto bricht mit dem größten Theile seiner Truppen aus dem Menathale nach El-Orrio auf; Espartero geht in Folge dessen von Villarcayo an den Ebro zurück.

4. Die eidgenössische Tagsatzung beschließt einmüthig, auf die französische Note im Sinne der Instruction von Zürich, es sei durch die Entfernung Ludwig Napoleons Bonaparte's die Sache erledigt, zu antworten.

5. Feierlicher Einzug JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich in Venedig.

6. Antwort des eidgenössischen Vororts Luzern auf die von dem französischen Botschafter am 1. August übergebene Note wegen Entfernung Ludwig Napoleon Bonaparte's aus der Schweiz (1407 f.).

7. Die französische Armee besetzt den Hafen Stora in der Provinz Constantine, deren Gouvernement von dem Marschall Valée definitiv constituirt wird. — Modification des Ministeriums in Madrid; General Alaix Kriegsminister, Don José Antonio Ponzoa Handels- und Marineminister; die übrigen Minister bleiben. — General Maroto wieder in Estella.

8. Beschlüsse der eidgenössischen Tagsatzung hinsichtlich der zur Schirmung des schweizerischen Gebiets Statt gefundenen Truppenaufgebote (1432 f.). — Depesche Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich an den kais. österreichischen Gesandten Grafen von Bombelles rücksichtlich der fremden Flüchtlinge in der Schweiz (1619 f.). — Aufruhr in Tampico, einem mexicanischen Hafen, gegen die Centralregierung zu Mexico.

9. Rückkehr JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Rußland nach St. Petersburg. — Schreiben des zweiten Generalcommandanten von Arragonien, Santos San Miguel, an Cabrera, worin er mit Repressalien droht. — Lord Durham erläßt eine Proclamation an die Einwohner der beiden Canadas, worin er in feindseligem Tone gegen das Ministerium die Gründe umständlich auseinandersetzt, welche ihn bewogen haben, den wichtigen ihm anvertrauten Posten zu verlassen (1567).

10. Der ehemalige kurhessische Minister von Hassenpflug tritt als Hofgerichts- und Regierungsdirector in Hohenzollern-Siegmaringen'sche Dienste. — General Narvaez mit seinem Generalstabe und einem Theile der Reservearmee in Madrid.

11. Ankunft des Herzogs von Lucca in London.

13. Antwort Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich auf das Beglückwünschungsschreiben der schweizerischen Eidgenossenschaft zur Krönung in Mailand (1432). — Königlich baierische Verordnung hinsichtlich des Betragens der Schullehrer und Schulgehülfen (1574). — Königlich preußische Cabinetsordre, wodurch das Verbot des Besuches der Universitäten in den übrigen teutschen Bundesstaaten wieder aufgehoben wird (1639).

14. Louis Napoleon Bonaparte verläßt Arenenberg in der Schweiz und reist nach London ab. — Ankunft Sr. kais. Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland in Como. — Der Christinische General Borso di Carminati wird von dem Carlistischen Chef Forcadell bei Viñaroz, im Königreiche Valencia, angegriffen und geschlagen.

15. Eröffnung der gewöhnlichen Session der Generalstaaten der Niederlande; Thronrede des Königs (1465 f.). — Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich beschließt, dem Andenken Tizians ein Denkmahl in Venedig zu errichten.

16. Beschluß der eidgenössischen Tagsatzung, kraft dessen

die wegen der Zwistigkeiten mit Frankreich unter die Waffen gerufenen eidgenössischen Truppen des activen Dienstes entlassen werden. — Schluß der ordentlichen Tagsatzung von 1838.

17. Die Prinzessinn von Beira, Dona Maria Teresa, und der älteste Sohn des Don Carlos gelangen durch Frankreich glücklich nach Spanien, und treffen in Elisondo ein.

18. Abreise II. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich von Venedig nach Wien. — Einem in Bremen als Schutzbürger aufgenommenen Franzosen, Namens Ihon, werden, weil er am Jahrestage der Schlacht von Leipzig nicht beleuchten wollte, die Fenster eingeworfen.

19. Aufstand eines Theils der Sfakioten auf Candia, durch Creteuser, die zu dem unter der Regentschaft von Griechenland errichteten Phalanx gehört hatten, angezettelt, aber bald wieder gedämpft. — Beschluß der teutschen Bundesversammlung wegen der Errichtung besonderer Austrägal-Senate bei den obersten Gerichten (1640).

20. Feierliche Vermählung des Don Carlos mit der Prinzessinn von Beira zu Azcoytia; der Bischof von Leon, als apostolischer Delegat, verrichtet die kirchliche Ceremonie. — Ausschreiben des kurhessischen Ministeriums des Innern über das Verhältniß der evangelischen und der katholischen Kirche in Ansehung der Ministerialhandlungen, besonders bei gemischten Ehen (1497).

22. Schluß der würtembergischen Ständeversammlung; Auflösung derselben (1495 f.).

23. Decret der Regentinn von Spanien wegen Errichtung einer Reservearmee von 40,000 Mann unter Narvaez in den südlichen Provinzen; Narvaez steht in großer Gunst, wodurch Espartero's Eifersucht erregt wird. — General Merino geht mit zwei Bataillons, und drei Escadrons bei Alcanadre über den Ebro zu einem Streifzuge nach Castilien. — Die französische Armee nimmt ohne Schwertstreich Besitz von Milah in der Provinz Constantine. — Entdeckung einer Verschwörung im Königreiche Polen und in den westlichen Gouvernements von Rußland (1591).

24. Louis Napoleon Bonaparte in London. — Blutscenen in Valencia; Hinrichtung der in den Kerkern dieser Stadt befindlichen Carlistischen Gefangenen; Ermordung des Generalcapitäns Don Froylan Mendez Vigo, der sich diesen Gräuelthaten widersetzen wollte; Errichtung einer revolutionnären Junta; der Brigadier Don Narciso Lopez übernimmt das Commando (1553). — Lancaster, der Erfinder der Bel-Lancaster'schen Lehrmethode, † in Newyork.

25. Antwortsadresse der niederländischen Generalstaaten auf die Thronrede des Königs (1521 f).

26. Rückkehr II. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich von der nach Tyrol und dem lombardisch-venetianischen Königreiche unternommenen Reise nach Wien. — Unruhige Auftritte in Köln, aus Anlaß des daselbst verbreiteten Gerüchtes von der beabsichtigten Verhaftung des Pfarrers zu St. Ursula, Hrn. Beckers; die Wohnung des Stadtdechanten und Domcapitulars Dr. Filz wird vom Volke gestürmt (1521). — Ankunft II. MM. des Königs und der Königinn von Sicilien in Palermo. — Vorstellung der im Depot von Oreayo de Morella befindlichen Christinischen Gefangenen an den Generalcapitän von Valencia, gegen die daselbst an den gefangenen Carlisten verübten Grausamkeiten (1586).

27. Der englische Admiral Stopford segelt mit dem größten Theil seiner Flotte von Burla nach Malta ab.

28. Rückkehr Ihrer Majestät der Königinn von Griechenland nach Missolunghi, wo der König sie erwartet. — Unruhige Auftritte in Madrid; zweideutige Rolle, welche General Narvaez hierbei spielt; Zwiespalt zwischen ihm und dem Generalcapitän Quiroga, in Folge dessen beide ihre Entlassung einreichen; die des Generals Narvaez wird angenommen und er erhält Befehl nach Andalusien abzugehen. — Cabrera bemächtigt sich des befestigten Ortes Villamalefa im Königreiche Valencia.

29. Feierliche Eröffnung der Berlin-Potsdamer Eisenbahn. — Ankunft des Herzogs Max von Leuchtenberg in Zarskoje-Selo.

30. Gräuelscenen in Murcia und Alicante; Hinrichtung Carlistischer Gefangener nach dem Beispiele von Valencia. — Don Carlos erläßt aus Anlaß seiner Vermählung ein Decret, kraft dessen allen, die wegen geringerer Verbrechen in Haft und Untersuchung befindlich, ihre Strafe erwarten, diese nachgelassen wird.

31. Ankunft der verwitweten Königinn von England in Neapel. — Entbindung Ihrer Majestät der Königinn von Portugal von einem Prinzen, welcher den Titel „Herzog von Oporto“ führen soll.

№ 2

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 2. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.846	28 Z.	7 L.	5 P.	0.0	S.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.791	28	6	8	+ 0.9	W.	mittel.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.802	28	7	7	— 0.3	NW.	stark.	Schnee.

Großbritannien und Irland.

Die (in unserm gestrigen Blatte erwähnte) Erklärung des Generalgouverneurs von Indien ist in einer außerordentlichen Beilage zum Agra Ukhbar vom 11. October abgedruckt, und vom 1. gedachten Monats aus Simla datirt. Sie kündigt an, daß ein Tripel-Defensiv- und Offensiv-Allianztractat zwischen dem indischen Generalgouvernement, dem Beherrscher von Punschab (Rundschit-Sing) und Schah Schudschah abgeschlossen worden sei, um letztern wieder auf den Thron von Kabul zu setzen und den Dost Mohammed Khan, der diesen Thron usurpire, zu vertreiben. Schah Schudschah soll von seinen eigenen Truppen umgeben und von der brittischen Armee unterstützt, in Afghanistan einziehen. Der Generalgouverneur hofft zuversichtlich, daß der Schah von seinen eigenen Unterthanen und Anhängern unterstützt, seinen Thron bald wieder besteigen werde; ist seine Macht einmal befestigt und die Unabhängigkeit und Integrität des afghanischen Gebiets gesichert, dann soll die brittische Armee das Land wieder verlassen. — Hr. W. H. Macnaghten, Secretär des indischen Gouvernements, ist bestimmt, als Gesandter und bevollmächtigter Minister dieses Gouvernements am Hofe des Schah Schudschah in Kabul zu residiren.

Die Morning-Chronicle äußert sich in einer ihrer neuesten Nummern folgendermaaßen über die belgischen Angelegenheiten: „In Bezug auf Belgien scheint eine große Unruhe obzuwalten; wenn aber alle großen Mächte über die Bedingungen der Uebereinkunft zwischen Belgien und Holland einig sind, wie dieß wirklich der Fall ist, so wäre es eine so große Thorheit von Seite Belgiens, etwas zu thun, was einem Widerstande gleichsähe, daß wir nicht glauben, daß es wirklich die Absicht habe, Widerstand zu leisten. Alle großen Mächte sind über die Bedingungen einverstanden, und sie werden selbe in den ersten Tagen des nächsten Monats beiden Parteien mittheilen. Wir glauben, daß Belgien wenig Ursache hat, mit den vorzuschlagenden Bedingungen unzufrieden zu seyn. Die Hartnäckigkeit des Königs von Holland ist für Belgien sehr vortheilhaft gewesen. — Was Luxemburg und Limburg betrifft, auf deren Besitz Belgien besteht, so ist es ganz unvernünftig zu glauben, daß man ihm dieß einräumen werde. Luxemburg z. B. gehört zum teutschen Bunde und der König von Holland hat ein Recht auf den Besitz dieses Gebietstheiles, nicht als Souverain von Holland oder Belgien, sondern in seiner besondern und davon ganz unabhängigen Eigenschaft eines der Mitglieder des Bundes. Die Dänen könnten mit gleichem Rechte Holstein vom Bunde loszureißen trachten, wie die Belgier Luxemburg, aus dem alleinigen Grunde, weil Belgien und Luxemburg eine Zeit lang einem und demselben Souverain unterworfen waren. Nehmen wir an, daß bei dem Tode Wilhelms IV. das Volk von England sich in den Kopf gesetzt hätte, Hannover zu reclamiren, weil während der Lebenszeit dieses Monarchen die beiden Kronen Englands und Hannovers auf demselben Haupte vereinigt waren, so würde die Zustimmung des hannover'schen Volkes (und wir zweifeln nicht, daß es leicht gewesen wären, sie zu erhalten) die Frage auf keine Weise geändert haben. Die übrigen Bundesstaaten haben Rechte, welche mehr gelten, als jene der Einwohner von Hannover und von Luxemburg; sie sind vollkommen berechtigt, der Zerstückelung des Bundes sich zu widersetzen. — Diese Betrachtungen sind so vernünftig, daß die französischen Liberalen, wiewohl sie in Bezug auf Belgien extravagante Ideen haben, doch nicht so weit gehen werden, den Rath zu geben, den Frieden von Europa zu stören und die Tractate zu verletzen, weil der teutsche Bund sich nicht eines seiner Staaten berauben lassen will. Luxemburg hat niemals Belgien gehört, und wie geneigt die großen Mächte auch seyn dürften, dem Wunsche der Belgier zu willfahren, so könnten sie es doch nicht auf Kosten des teutschen Bundes thun. Wir glauben demnach, daß kein beträchtlicher Theil der französischen Kammern von der Linie des Benehmens abweichen wird, die ihnen von der Gerechtigkeit und dem gesunden Menschenverstande vorgezeichnet ist."

Am 20. December Abends fand in der Hall of Society auf der Commercial-Place in London, eine zahlreiche Versammlung des „Arbeitervereins" zur Unterstützung des „Nationalconvents," resp. der Volkscharte, Statt. Auch hier war Feargus O'Connor wieder der Hauptredner. Er begann damit, daß er alle seine Gegner, die Minister, Whigs und „Whig-Radicale" gräulich herunterschimpfte, sie Esel, Hansnarren (tomfools) u. s. w. nannte, besonders aber O'Connell lächerlich zu machen suchte, dessen Stimme, Manieren und Ausdrucksweise er, zum großen Ergötzen der Versammlung, mit vielem mimischen Talent nachahmte. Zugleich erklärte er es für baare Verläumdung, wenn O'Connell und die ministerielle Presse ihm nachsagten, daß er zur Anwendung physischer Gewalt aufgefordert habe; vielmehr hoffe auch er Alles von der moralischen Kraft; nur sei es gut, gewissen unverbesserlichen Leuten auch das „letzte Argument" im Hintergrunde zu zeigen. O'Connor klagte ferner über die Apathie der untern Volksclassen in London, welche sich mit den Brosamen, die ihnen, auf dem Wege des Kramhandels, der Handwerke und sonstiger Dienstleistungen, von den Tischen der Aristokratie abfielen, nur allzu gern beschwichtigen ließen, und über ihrem eigenen armseligen Comfort die gemeinsamen Interessen des unterdrückten Volks zu vergessen geneigt seien. Nach O'Connor er-

griff Hr. Lovett das Wort, und suchte der Versammlung Vernunft und Mäßigung anzuempfehlen. Er tadelte Hrn. Stephens, welcher Reden im Munde geführt habe, die ihrer guten Sache offenbar schaden müßten, und vertheidigte das neue englische Armengesetz gegen O'Connor; aber seine gutgemeinten Worte wurden mit Zischen und Gelächter aufgenommen, und zuletzt entstand ein solcher Tumult, daß er sich zurückziehen mußte. Dagegen wurde Hrn. O'Connor mit betäubendem Jubelrufe gedankt, als er eine zweite Standrede mit den Worten schloß: „Ich will nicht jedes Wort rechtfertigen, das Hr. Stephens gesprochen hat; aber Hr. Stephens ist ein menschlich denkender Mann, und ein ächter Volksfreund. Ich bin ein Mann des Friedens, aber lieber als ich es sehen will, wie man Mann und Weib in ihren alten Tagen auseinander reißt, und die Jungen in schändliche Bastillen einschließt, ziehe ich einen rothen Rock an, und fechte den guten Kampf für die gute Sache. Ich war vordem ein Ultra-Tory; aber nun ich das schandvolle Treiben der Tories, der Whigs und selbst eines Theils der Radicalen kenne, nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß meine Ansichten sehr nahe an Republikanismus streifen." Mehrere Resolutionen für die Volkscharte wurden mit einhelligem Zuruf angenommen.

Nach Briefen aus Malta vom 15. December sind die Linienschiffe „Rodney," „Pembroke" und die Corvette „Dido," von der Mündung der Dardanellen kommend, in Malta eingetroffen. Am 7. December überfiel sie, fünf Meilen von dieser Insel, ein fürchterliches Unwetter. Der Blitz schlug in den „Rodney," und zündete nahe bei der Pulverkammer. Indessen wurde man nach einer Viertelstunde des Feuers Meister. — Seit der Anwesenheit der Königinn-Witwe von England folgen auf jener Insel die Feste fast ohne Unterbrechung. Ihre Majestät wohnt dort regelmäßig den Vorstellungen der Oper bei.

Newyorker Blätter vom 6. December bringen Neueres über die Verhältnisse in Canada. Sir J. Colborne hat dem Specialrathe eine Bill zu temporärer Suspension des Verfahrens durch die Jury vorgelegt. Bill Johnson, der Pirat der „Tausend Inseln," und der Insurgentengeneral Birge, welche von den Behörden der vereinigten Staaten wegen Neutralitätsbruches verhaftet worden waren, sollen aus dem Gefängnisse entkommen seyn.

Der Durchschnittspreis des Weizens hat in der zweiten Decemberwoche den sogenannten Hungersnothpreis, bei welchem erst die Einfuhr fremden Getreides Statt findet, schon um 5 Shilling überstiegen, und man fürchtet, daß es in den nächsten sechs Monaten an dem nöthigen Bedarf fehlen wird, denn obgleich die Häfen jetzt für die Einfuhr offen sind, und es, wie man glaubt, noch einige Monate bleiben dürften, so ist doch die Zufuhr von außerhalb nur sehr gering und reicht für die Bedürfnisse nicht hin. Das Brot hat bereits einen sehr hohen Preis erreicht, und wird vermuthlich noch immer mehr aufschlagen. Es wird daher die öffentliche Wohlthätigkeit schon zu Gunsten der nothleidenden Armen in Anspruch genommen.

In Irland regt jetzt ein Hr. Quin das Volk gegen den von einer Regierungscommission erstatteten Eisenbahnbericht auf, weil man sich eine größere Unterstützung der Eisenbahnen von Seiten der Regierung versprochen hatte. Indeß wird von ministeriellen Blättern die angebliche Aeußerung des Secretärs für Irland, Lord Morpeth, daß die Regierung auch nicht einen Heller zu Gunsten der irländischen Eisenbahnen vorschießen werde, für ungegründet erklärt.

Auch an der Londoner Börse hat die Nachricht von der Zahlungseinstellung der belgischen Bank einigen Schrecken verursacht, da man glaubt, daß mehrere englische Capitalisten sehr darunter leiden dürften.

Frankreich.

Die Adresse-Commission der Deputirtenkammer versammelte sich am 24. December im Cabinet des Präsidenten. Die Sitzung war ausschließend den auswärtigen Angelegenheiten gewidmet. Am 25. sollte (wegen des Weihnachtsfestes) keine Sitzung Statt finden, und dann am folgenden Tage über die innern Angelegenheiten debattirt werden. Erst nach diesen Sitzungen werden die Minister eingeladen werden, in der Mitte der Commission zu erscheinen und ihre Erklärungen zu geben. Man glaubte, Hr. Etienne werde zum Berichterstatter der Adresse-Commission ernannt werden. — Von Seite der Pairskammer war der Adreßentwurf, den Graf von Portalis angefertigt hatte, bereits in den sieben Bureaux, in welche sich diese Kammer theilt, erörtert worden. Am 26. December sollte gedachter Entwurf in öffentlicher Sitzung vorgelesen und die Debatte darüber eröffnet werden. Nach dem, was die Pariser Journale vom 25. darüber berichten, scheint die Adresse der Pairskammer ganz im Sinne der Regierung verfaßt zu seyn; mehrere von der Opposition bei den Bureaux-Debatten vorgeschlagenen Aenderungen, z. B. der von dem Grafen von Montalembert unterstützte Vorschlag des Hrn. von Schonen, statt den Worten: „die Unabhängigkeit Belgiens" zu setzen: „die Integrität Belgiens," waren verworfen worden.

Ueber die Verhandlungen, welche in den Bureaux der Deputirtenkammer bei der Wahl der Adresse-Commission am 22. December Statt fanden, finden wir in Pariser Blättern folgende Notizen: Die HH. Sauzet, Meynard, Larabit sprachen im vierten und fünften Bureau zu Gunsten Belgiens. Gegen Hrn. Larabit, welcher eine Zerstückelung Belgiens als den Interessen und der Ehre Frankreichs entgegen betrachtete, behauptete der Minister des öffentlichen Unterrichts: der im Anfange von Frankreich unterzeichnete und von Belgien angenommene 24 Artikeltraetat verbinde den einen, wie den andern dieser Staaten, wie spät auch die Zustimmung König Wilhelms Statt gefunden habe; die anfängliche Weigerung des letztern annullire nicht den Vertrag, da er die Bedingung sei, welche die großen Mächte Belgien für dessen Aufnahme in die Zahl der europäischen Staaten gestellt hätten; Belgien habe sieben Jahre die Provinzen Luxemburg und Limburg im Besitze gehabt und die Steuern dort erhoben, es habe demnach Nutzen aus den Stipulationen gezogen, welche ihm den provisorischen Genuß der bestrittenen Provinzen, im Falle einer Weigerung von Seiten Hollands, sicherten. Der Minister betheuerte: das französische Cabinet habe alles Mögliche gethan, und mache noch Anstrengungen, um die den Nachbarn auferlegten Opfer zu erleichtern; er verbreitete sich ausführlich über die den Verträgen schuldige Treue, und über die Nothwendigkeit, die Allianz Englands, welches sich für die Ausführung der 24 Artikel erkläre, aufrecht zu erhalten; am Schlusse fragte er, ob Jemand wohl dem Cabinet den Rath habe geben können, den Krieg für eine Sache zu wagen, die nicht gerecht sei? Hr. Etienne stellte die Frage an Hrn. Salvandy: wie es habe geschehen können, daß im Augenblicke, wo eine so schwierige Unterhandlung im Gange gewesen, aus der eine Kriegsfrage entspringen könne, das Cabinet sich so plötzlich zu einer Räumung Ancona's entschieden habe? warum es nicht zum wenigsten das Ende der belgischen Angelegenheit abgewartet habe, um ein so köstliches Pfand aus der Hand zu geben, dessen Besitz mehr Einfluß und Stärke in der Conferenz hätte geben müssen? Der Mi-

nister erwiederte: Ancona's Räumung sei die Folge eines Vertrags; die Oesterreicher hätten die päpstlichen Staaten geräumt; Frankreich hätte also das Gleiche zu thun nicht verweigern können, ohne die Verträge zu verletzen. Hr. Etienne entgegnete, dieser Vertrag habe seit sieben Jahren schon bestanden, schon zweimal sei seine Ausführung verlangt worden; jetzt hätte man auch durch Unterhandlungen seine Erfüllung noch verzögern sollen. Im sechsten Bureau brachten die HH. Thiers und Odilon-Barrot die belgische Angelegenheit zur Sprache; sie meinten, die von einem der streitenden Theile acht Jahre lang geschehene Weigerung, sich dem 24 Artikeltractat zu unterwerfen, erlaube nicht mehr, den andern Theil als durch diesen Tractat gebunden zu betrachten. Hr. Bignon vertheidigte hier das Ministerium. Im dritten Bureau sprach sich, wie man versichert, Hr. Guizot gegen die Leitung der auswärtigen Politik aus, und tadelte insbesondere die Ungeschicklichkeit, welche bei dem Zwiste Frankreichs mit der Schweiz zu beklagen gewesen sei."

Dem Journal des Debats zufolge hatten sich am 24. December Abends 8 Uhr 150 Mitglieder der Deputirtenkammer in der Wohnung des Generals Jacqueminot versammelt, um über die Mittel zu berathen, die Anstrengungen der Coalition zum Sturze des Ministeriums zu vereiteln und einen Sammelpunct für alle diejenigen Deputirten zu bilden, welche, wie das obgedachte Journal sich ausdrückt, lieber den Grundsätzen der Ordnung und wahren Freiheit treu bleiben, als sich in ehrgeizige Combinationen einlassen wollen. — Der Presse, einem andern Ministerialblatte zufolge, wurde Hr. Cunin-Gridaine (einer der Vicepräsidenten der Kammer) in dieser Versammlung zum Vorsitze berufen und die HH. Bignon (von der Niederloire) und Boissy d'Anglas zu Secretären ernannt. Die vorzüglichsten Redner waren die HH. Amilhau, Fulchiron, Delessert und Sauveur-Lachapelle.

Auf den Antrag des Handelsministers wird eine umfassende Reorganisation des Conservatoriums der Künste und Gewerbe vorgenommen. Die Sammlungen der Anstalt sollen in Verhältniß zu den neueren Fortschritten in den Gewerben und der Mechanik gebracht, das Publicum soll zu denselben und in die Bibliothek, so weit es mit ihrer Erhaltung vereinbar ist, zugelassen, auch die Bibliothek Abends für Arbeiter geöffnet werden. Es wird eine öffentliche unentgeldliche Vorlesung über Maschinenzeichnen Statt finden. Die in dem Amphitheater des Instituts zu haltenden Vorlesungen erstrecken sich über angewandte Geometrie, angewandte Mechanik, mechanische Technologie, beschreibende Geometrie, angewandte unorganische und organische Chemie, angewandte Physik, Landwirthschaft, gewerbliche Oekonomie, Gewerbegesetzgebung. Mit dem Conservatorium wird eine Vorbereitungsschule für 400 Knaben von 10 bis 14 Jahren verbunden.

Marschall Clauzel ist am 23. December in Paris angekommen. Marschall Soult wird am 25. erwartet.

Am 24. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 109 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 40.

Spanien.

Aus Madrid hatte man nun wieder seit zwei Tagen keine Briefe und Zeitungen in Paris erhalten. — Vom Kriegsschauplatze ist die Nachricht in Bayonne eingegangen, Espartero habe mit 8000 Mann einen Angriff auf la Poblacion (auf der Straße von Logroño nach Vitoria) versucht, sei aber von den Carlistischen Truppen von der Linie von Alava mit Verlust zurückgeschlagen worden."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In den Neworleans-Zeitungen vom 21. November findet sich die angeblich von dem Lieutenant Clouet, Befehlshaber des in Havannah zur Ausbesserung befindlichen französischen Kriegsbriggs „Laurier," brieflich mitgetheilte Nachricht, daß die französische Escadre das Bombardement von San Juan de Ulloa begonnen, und 3000 Mann zum Angriff auf Veracruz gelandet habe. Die Newyorker Blätter halten diese Nachricht aber für wenig glaubwürdig, und der Correspondent der Morning-Chronicle in Philadelphia meint, es walte gewiß ein Irrthum dabei vor, da früher gemeldet worden, daß der französische Admiral einen Boten mit dem Ultimatum nach der Hauptstadt Mexico abgeschickt habe, und da dieser, vor dessen Rückkehr doch wohl die militärischen Operationen nicht eröffnet werden dürften, noch nicht so schnell hätte zurück seyn können, daß man am 21. November in Neworleans schon Nachricht davon gehabt haben sollte.

Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata.

Ueber Liverpool hat man Privatnachrichten aus Montevideo erhalten, die bis zum 20. October reichen. Zu jener Zeit wurde die Blockade von Buenosayres noch mit größter Strenge gehandhabt. Dreizehn französische Kriegsschiffe lagen im Rio de la Plata. Ueber den Erfolg des französischen Ultimatums, das am 2. October beantwortet seyn sollte, wird nichts gesagt. Montevideo selbst war noch immer durch Rivera hart bedrängt.

Schweden und Norwegen.

Ueber die Reise Sr. Majestät des Königs sind Nachrichten bis zum 13. December aus Stjernsund eingetroffen. In Motala ertheilte der König den Directoren des Gothacanals eine Audienz. Se. Majestät besichtigte daselbst die große mechanische Werkstätte und erkundigte sich nach allen Einzelnheiten des großartigen Unternehmens. Alle Orte, die der König des Abends passirt, sind festlich beleuchtet, und überall gibt sich fortwährend die aufrichtigste Theilnahme kund. Der König befindet sich im erwünschtesten Wohlseyn und empfindet die Anstrengungen der Reise nur sehr wenig.

Die Universität Upsala wird gegenwärtig von 1433 Studierenden besucht. Im letzten halben Jahre wurden 129 Studierende eingeschrieben und 131 entlassen.

Niederlande.

Die erste Kammer der Generalstaaten ist am 20. und 21. December versammelt gewesen und hat die Budgetgesetze ebenfalls angenommen. Dem Vernehmen nach hat die niederländische Regierung die in London versammelten Bevollmächtigten der fünf Höfe auf die vielfachen Rüstungen aufmerksam gemacht, die in Belgien Statt finden, und die, wegen der Sicherheit der niederländischen Gränzen, auch dießseits einige Vorsichtsmaaßregeln nöthig machen möchten. Die Antwort, welche die Conferenz unlängst darauf ertheilt hat, soll von sehr friedlicher Art seyn. Wenigstens heißt es, dieselbe habe der niederländischen Regierung die Versicherung gegeben, daß jene Rüstungen zu nichts führen würden, und daß Belgien schon verhindert werden soll, seine Kriegspläne durchzusetzen.

Der Marinemaler Schotel ist seiner Krankheit erlegen und am 20. zu Dordrecht im 52sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Seine Werke sind in Holland und nicht minder im Auslande sehr geschätzt und werden schon jetzt hoch bezahlt.

In Amsterdam ist der dasige Oberrabbiner, Hr. Sa-

muel Berenstein, ein allgemein geschätzten Mann, 66 Jahre alt, mit Tod abgegangen.

Belgien.

Am 21. December Vormittags wurde wieder ein Ministerrath in Brüssel gehalten, in welchem man sich lange über die Bankangelegenheiten berieth. Zunächst scheint man übereingekommen zu seyn, diejenigen Fabriken unterstützen zu wollen, welche eine große Anzahl von Menschen mit Arbeit versehen und jetzt durch die belgische Bank in Verlegenheit gesetzt werden. Hr. von Rothschild in Paris soll zu diesem Behufe seine Mitwirkung angeboten haben.

Am Tage, bevor der Finanzminister der Repräsentantenkammer den (in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten) Gesetzentwurf behufs der Unterstützung der belgischen Bank vorlegte, las man im Observateur Belge folgenden Nothruf: „Drei angstvolle Tage sind verflossen, und das Ministerium zögert noch immer, einen Beschluß zu fassen, um die Folgen der Banksuspendirung minder empfindlich zu machen. Die Directoren der angesehensten industriellen Etablissements sind in Brüssel angekommen. Sie bestürmen die Regierung, um von ihr Hülfe zu erlangen. Handel und Gewerbfleiß sehen sich bedroht; will die Regierung allein den Rand des Abgrunds nicht erkennen, an welchem wir uns befinden? Die Bank von Belgien war eine Nationalbank, vermöge der Dienste, welche sie allen unsern Capitalisten, allen Industriellen leistete. Die Suspendirung ihrer Zahlungen ist eine öffentliche Calamität, ein Stoß, der unsern Gewerbfleiß bis in seine Grundfesten erschüttert, und der selbst unsere politische Lage benachtheiligen kann. Nach zweitägiger Berathschlagung hat man nichts gefunden, um diese Calamität zu mindern; wie viele Zeit will das Gouvernement haben, um endlich die Augen zu öffnen, um die Vorschläge anzuhören, die ihr von so vielen Seiten gemacht werden? Die Quelle, aus welcher zahlreiche Bankiers, Fabrikanten und Handelsleute schöpften, darf nicht verstopft werden. Die Bilanz der Bank gibt den Zustand ihrer Angelegenheiten kund, und dieser ist von der Art, daß ohne das Ereigniß von voriger Woche in keinem Jahre, seit der Begründung dieses Institutes, der Gewinn desselben so groß gewesen seyn würde, wie in diesem. Noch vor fünf Tagen hätte die Bank weiter nichts nöthig gehabt, als die Stütze einer mächtigen Hand; auch heute ist es noch nicht zu spät, ihr zu Hülfe zu kommen. Um des Vaterlandes, um des allgemeinen Besten willen mögen die Minister an Mittel denken, um unsern Handel und unsere Industrie zu retten. — Die Repräsentantenkammer, sagt man, ist in der günstigsten Stimmung, um ihr Beistand zu leihen, falls er nothig seyn sollte. Die Vorlegung eines Gesetzentwurfes, zur Bewilligung eines Credits, würde bald die Furcht und Unruhe stillen, welche die ganze Nation beherrschen."

Aus Lüttich hat man beunruhigende Berichte erhalten; es sind dort in Folge der Zahlungseinstellung der belgischen Bank bereits die ersten Unordnungen in den Vorstädten ausgebrochen. Am 22. December Morgens ist dem Cavalleriecommandanten von Löwen Befehl gesandt worden, ein halbes Regiment nach Lüttich marschiren zu lassen; zur nämlichen Zeit wird eine Escadron von dem auf den Vorposten zu Turnhaut stationirten ersten berittenen Jägerregiment nach Lüttich zurückgekehrt seyn, wo man ernstlichen Ereignissen entgegensieht. Hr. Cockerill, der in großem Verkehr mit der belgischen Bank (die ihm eine Million schuldet), und auch mit andern Bankiers steht, hat der Regierung rund heraus gedroht, die ganze Provinz Lüttich in Bewegung zu bringen, wenn man ihm nicht in sehr kurzer Zeit zu Hülfe komme. Die Regierung hat am 21. 250,000 Fr. an Hrn. Cockerill gesandt und ihm für den folgenden Tag noch 150,000 Fr. versprochen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter melden aus dem Walliser Lande: „Die Revolution in Wallis, deren Drohen vor einiger Zeit in die Schweiz hineinbrummte, ist ausgebrochen und befindet sich, wenn die neuesten Nachrichten sich bestätigen, schon auf dem Wege der Entscheidung. Seit dem Ende des vorigen Monats rathschlagte die wallisische Tagsatzung in stürmischen Sitzungen über das Begehren einer Reform in der Repräsentation. Die Abgeordneten des untern Wallis erklärten, wenn nicht entsprochen würde, die Versammlung verlassen zu wollen. Oberwallis wies auf die Verfassung, die von den 56 Stimmen der Tagsatzung 39 zur Bedingung einer Aenderung macht. Unterdessen waren in Martinach an 1000 Mann aus den reformistischen Gemeinden versammelt, militärisch gerüstet und mit 2 Kanonen versehen. Drei Kuriere brachten ihnen täglich die Zeitung von dem wechselnden Kampfe in der Tagsatzung. Kämen die Deputirten unverrichteter Sache nach Hause, so wollten die 1000 Mann statt ihrer hinziehen. Nun scheint der unvermuthete Beitritt Sittens zur Sache der Reform, da er vom Bürgermeister und zehn Räthen ausgegangen, dem Reformbegehren eine günstige Wendung gegeben zu haben. In der Sitzung der Tagsatzung vom 11. December fand die Abstimmung Statt; 27 Stimmen gegen die Reform, 29 Stimmen, die zwar absolute, aber nicht constitutionnelle Mehrheit, für die Reform. Die erste Botschaft, die jetzt nach Martinach eilte, ließ erwarten, nun die Deputirten des Volkes zurückkehren zu sehen; der Aufstand rüstete sich; doch zweifelten die Boten noch, daß es zum Ausbruche kommen dürfte. Und wirklich erfuhr man folgenden Tage, daß die Abstimmung in der Tagsatzung selbst für einen Sieg der Reformsache gelte, und daß die Versammlung bereits auf die Vertheilung der einzelnen Stimmen eingetreten sei. Noch sind die einzelnen Umstände nicht bekannt, unter denen die Bevorrechteten ihre feste Stellung verlassen haben. In Martinach feierte man den 12. December mit Freudenschüssen. Ein Comité wurde schnell gebildet, das sich unter dem Vorsitz des Hrn. Torrent für permanent erklärte, und sogleich durch eine Abordnung dem Staatsrath den Wunsch der in Martinach versammelten Deputationen erklären ließ, daß die Tagsatzung aufgelöst und unverzüglich die Zehnden (Dixains) einberufen werden möchten, um nach dem neuen System eine Versammlung zu wählen, welche sofort die Revision der ganzen Verfassung an die Hand nähme. — Ueber Sitten, auf welches man nicht zu zählen gewagt hatte, jubelt man in Unterwallis."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 3

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 3. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.876	28 Z. 7 L. 9 P.	— 0.5	W.	stark.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.825	28 7 1	+ 1.5	W.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.703	28 5 8	+ 0.6	W.	stark.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des (in unsern Blättern erwähnten) Manifestes, welches der Generalgouverneur von Indien, Lord Auckland, über die Gründe der brittischen Expedition nach Afghanistan erlassen hat: „Simla, den 1. October 1838. Der sehr ehrenwerthe Generalgouverneur von Indien hält es, da er in Uebereinstimmung mit dem obersten Rath die Zusammenziehung brittischer Streitkräfte längs dem Indus angeordnet, für geziemend, folgende Auseinandersetzung der Beweggründe zu dieser wichtigen Maaßregel zu veröffentlichen: Es ist bekannt, daß die von dem brittischen Gouvernement im Jahre 1832 mit den Emirs von Sind, dem Nabob von Bahawalpore und dem Maharadscha Rundschit Sing abgeschlossenen Verträge zum Zwecke hatten, durch die Oeffnung der Schifffahrt auf dem Indus die Ausdehnung des Handels zu erleichtern und für die brittische Nation in Mittelasien den rechtmäßigen Einfluß zu gewinnen, welchen ein Austausch von Vortheilen natürlich herbeiführen würde. — Um die Mitwirkung der faetischen Herrscher von Afghanistan zu den Maaßregeln, welche zur gänzlichen Vollziehung dieser Verträge erforderlich waren, zu gewinnen, wurde Capitän Burnes gegen das Ende des Jahres 1836 zu Dost Mohammed Khan, dem Herrscher von Kabul, abgeordnet. Die ursprünglichen Gegenstände der Sendung dieses Offiziers waren rein commerzieller Natur. Während jedoch Capitän Burnes auf der Reise nach Kabul begriffen war, erhielt der Generalgouverneur die Nachricht, daß die Truppen Dost Mohammed Khans einen plötzlichen, durch nichts veranlaßten Angriff auf die unseres alten Verbündeten, des Maharadscha Rundschit Singh, gemacht haben. Es war natürlich zu erwarten, daß Se. Hoheit der Maharadscha nicht zögern werde, für diesen Angriff Rache zu nehmen, und es stand zu befürchten, daß, wenn die Kriegsflammen einmal eben in der Gegend, in welcher wir unsern Handel auszubreiten suchten, angefacht wären, die friedlichen und wohlthätigen Vorschläge der brittischen Regierung durchaus vergeblich seyn werden. Um ein so unglückliches Ereigniß abzuwenden, beschloß der Generalgouverneur, durch Capitän Burnes an Dost Mohammed Khan die Erklärung zu erlassen, daß, wenn er geneigt sei, zu einer gerechten und billigen Ausgleichung mit dem Maharadscha zu gelangen, Se. Lordschaft sich bei Sr. Hoheit um die Wiederherstellung freundschaftlicher Verhältnisse zwischen beiden Mächten bemühen werde. Der Maharadscha willigte mit dem eigenthümlichen Zutrauen, das er überall in die Redlichkeit und Freundschaft der brittischen Nation setzte, alsbald in den Vorschlag des Generalgouverneurs, in der Art, daß zugleich von seiner Seite die Feindseligkeiten eingestellt werden sollten. Es kam später zur Kenntniß des Generalgouverneurs, daß eine persische Armee Herat belagere, daß in Afghanistan eifrig Ränke gesponnen werden, um den persischen Einfluß und die persische Macht bis zu den Ufern des Indus und noch über dieselben hinaus zu verbreiten; daß endlich der persische Hof nicht nur gegen die Mitglieder der Gesandtschaft Ihrer Majestät auf persischem Gebiete ein beleidigendes, höhnendes Betragen angenommen, sondern auch offenkundig in Pläne sich eingelassen habe, welche durchaus den Grundsätzen und Zwecken seines Bündnisses mit Großbritannien widersprechen. — Nachdem Capitän Burnes viele Zeit mit fruchtlosen Unterhandlungen in Kabul verschwendet, war es offenbar, daß Dost Mohammed Khan, hauptsächlich in Folge seines Vertrauens auf persische Ermuthigung und Unterstützung, hinsichtlich seines Mißverständnisses mit den Seikhs hartnäckig auf den unvernünftigsten Ansprüchen bestand, welche der Generalgouverneur, gemäß der Gerechtigkeit und seiner Rücksicht auf die Freundschaft des Maharadscha Rundschit Singh, nicht an Se. Hoheit übermachen konnte; daß er mit ehrgeizigen Vergrößerungsplänen umging, welche für die Sicherheit und den Frieden auf den Gränzen Indiens nachtheilig waren; daß er offen drohte, zur Förderung dieser Pläne jede fremde Hülfe, über welche er verfügen könne, zum Beistand zu rufen. Endlich unterstützte er unverhüllt Persiens Pläne in Afghanistan, deren unfreundliche, benachtheiligende Tendenz gegen die brittische Macht in Indien er wohl kannte, und nöthigte durch die äußerste Mißachtung der Pläne und Interessen der brittischen Regierung den Capitän Burnes, Kabul zu verlassen, ohne daß er einen der Zwe-

de seiner Sendung hätte erfüllen können. Es war nun klar, daß das brittische Gouvernement keinen weitern Schritt thun konnte, um ein gutes Einverständniß zwischen dem Herrscher der Seikhs und Dost Mohammed Khan herbeizuführen, und die feindselige Politik des letztern zeigte zu deutlich, daß wir, so lange Kabul unter seiner Herrschaft bliebe, nie Sicherheit für die Ruhe unserer Nachbarschaft oder Unverletzlichkeit für die Interessen unseres indischen Reiches erwarten dürfte. — Der Generalgouverneur hält es für nöthig, auf die Belagerung von Herat und das Benehmen der persischen Nation zurückzukommen. Die Belagerung dieser Stadt wird jetzt seit mehreren Monaten von der persischen Armee fortgesetzt *); der Angriff auf sie war ein sehr unentschuldbarer und grausamer Schritt, der gethan und fortgesetzt wurde, trotz den feierlichen, wiederholten Remonstrationen des brittischen Gesandten am persischen Hofe und nachdem jedes gerechte und geziemende Anerbieten zu einem Vergleiche gemacht und verworfen worden war. Die Belagerten haben sich mit einer der Gerechtigkeit ihrer Sache würdigen Tapferkeit benommen, und der Generalgouverneur gibt sich der Hoffnung hin, daß ihr Heldenmuth sie in Stand setzen wird, sich mit Erfolg zu vertheidigen, bis ihnen aus Brittisch-Indien Hülfe zukommt. Zugleich haben sich Persiens weitere Pläne in Betreff der Interessen Großbritanniens mehr und mehr geoffenbart. Der Generalgouverneur hat neuerlich durch eine ämtliche Botschaft von Hrn. M'Neill, Ihre Majestät Gesandten, erfahren, daß Se. Excellenz durch die Verweigerung seiner gerechten Forderungen und die von der persischen Regierung ihm bewiesene systematische Mißachtung genöthigt wurde, den Hof des Schah zu verlassen und die Abbrechung aller Verbindungen zwischen beiden Regierungen öffentlich zu erklären. Die Nothwendigkeit, in der sich Großbritannien befindet, gegenwärtiges Vorrücken der persischen Armee nach Afghanistan als einen Act der Feindseligkeit gegen sich zu betrachten, ist auch dem Schah auf ausdrücklichen Befehl der Regierung Ihrer Majestät ämtlich mitgetheilt worden **). Die Häuptlinge von Kandahar (Brüder Dost Mohammed Khans von Kabul) haben ihre Anhänglichkeit an die persische Politik, ebenfalls mit voller Kenntniß ihres Widerstrebens gegen die Rechte und Interessen der brittischen Nation in Indien, ausgesprochen und ganz offen zu den Operationen gegen Herat mitgewirkt. In der auf die Abreise unseres Gesandten von Kabul folgenden Krise sah der Generalgouverneur ein, wie wichtig es war, daß alsbald Maaßregeln ergriffen würden, um den schnellen Fortschritten fremder Ränke und Angriffe gegen unser Gebiet Einhalt zu thun. — Seine Aufmerksamkeit wendete sich unter diesen Umständen natürlich auf die Stellung und die Ansprüche des Schah Schudschah ul Mulk, eines Monarchen, der, so lange er an der Regierung war, den Maaßregeln vereinten Widerstands gegen auswärtige Feindschaft, welche damals von der brittischen Regierung für nöthig erachtet wurden, von Herzen beigetreten war, und, als sein Reich von seinem gegenwärtigen Herrscher geraubt wurde, eine ehrenvolle Zufluchtsstätte auf brittischem Gebiet fand. Aus den von den verschiedenen Männern, welche Afghanistan besucht haben, gesammelten Nachrichten geht es klar hervor, daß die Häuptlinge aus dem Stamme der Barukzyen durch ihre Uneinigkeit und Impopularität unter allen Umständen schlecht geeignet sind, der brittischen Regierung als nützliche Verbündete zu dienen und uns in unsern gerechten und nothwendigen Maaßregeln zur Nationalvertheidigung zu unterstützen. So lange sie jedoch Schritte zu thun sich enthielten, welche unsere Sicherheit und unsere Interessen gefährdeten, erkannte die brittische Regierung ihre Herrschaft an und achtete sie. Jetzt aber ist eine andere Politik mehr als gerechtfertigt durch das Benehmen dieser Häuptlinge und für unsere Sicherheit unumgänglich nothwendig. Die Wohlfahrt unserer Besitzungen im Orient erfordert, daß wir einen Verbündeten, der durch sein Interesse angetrieben wird, einem Angriffe zu widerstehen und die Ruhe zu erhalten, auf unserer Westgränze haben, an der Stelle von Häuptlingen, die sich knechtisch unter eine feindliche Macht fügen und Eroberungs- und Vergrößerungspläne zu fördern suchen. — Nach ernstlicher und reiflicher Erwägung war der Generalgouverneur überzeugt, daß dringende Nothwendigkeit, so wie Politik und Gerechtigkeit uns berechtigen, die Sache des Schah Schudschah ul Mulk zur unserigen zu machen, dessen Beliebtheit in ganz Afghanistan Sr. Lordschaft durch das nachdrückliche, einmüthige Zeugniß der besten Autoritäten bewiesen worden ist. Zu diesem Entschlusse gelangt, war der Generalgouverneur ferner der Ansicht, es sei, sowohl wegen der Stellung des Maharadscha Rundschit Singh, als wegen seiner unwandelbaren Freundschaft gegen die brittische Regierung, recht und billig, daß Se. Hoheit zur Mitwirkung bei den beabsichtigten Operationen eingeladen würde. Demgemäß wurde Hr. Macnaghten im vorigen Juni an den Hof Sr. Hoheit abgeordnet, und der Erfolg seiner Sendung war die Abschließung eines Tripeltractats zwischen dem brittischen Gouvernement, dem Maharadscha und

*) Lord Auckland wußte, als seine letzten Depeschen abgingen, daß der Schah in seinem Sturm auf Herat zurückgeschlagen worden war; noch wußte er aber nicht, daß derselbe die Belagerung aufgehoben und den Rückzug angetreten hatte. (Anmerk. der Morning-Chronicle.)

**) Nach neueren, auf directem Wege eingetroffenen Nachrichten, welche der Generalgouverneur von Indien zur Zeit des Erlassens gegenwärtiger Erklärung noch nicht kennen konnte, kehrte Hr. M'Neill nach Teheran zurück, nachdem die Belagerung von Herat aufgegeben und für die Beleidigung eines Mitgliedes der englischen Gesandtschaft Genugthuung erfolgt ist.

dem Schah Schudschah ul Mulk, durch welchen Sr. Hoheit seine gegenwärtigen Besitzungen verbürgt werden und er sich verpflichtet, zur Wiedereinsetzung des Schah auf den Thron seiner Vorfahren mitzuwirken. Die Freunde und Feinde eines der contrahirenden Theile sind für die Freunde und Feinde Aller erklärt worden. Verschiedene Puncte wurden beigelegt, welche Gegenstand des Streites zwischen dem brittischen Gouvernement und Sr. Hoheit dem Maharadscha gewesen waren. Daß die Interessen des Maharadscha identisch sind mit denen der ehrenwerthen Compagnie, ist jetzt allen umliegenden Staaten offenbar geworden. Den Emir von Sind wird eine garantirte Unabhängigkeit unter günstigen Bedingungen gesichert und die Integrität von Herat, im Besitze seines gegenwärtigen Herrschers (Kamram) wird vollkommen respectirt werden; während zugleich, bei den ausgeführten oder in der Ausführung begriffenen Maaßregeln vernünftigerweise gehofft werden darf, daß die allgemeine Freiheit und Sicherheit des Handels gefördert, der Name und der gerechte Einfluß des brittischen Gouvernements die gebührende Stellung unter den Nationen Mittelasiens einnehmen, die Ruhe auf der wichtigsten Gränze Indiens befestigt und eine dauernde Schranke errichtet werden wird gegen feindliche Ränke und Eingriffe. Sr. Majestät der Schah Schudschah ul Mulk wird inmitten seiner eigenen Truppen in Afghanistan einrücken und durch eine brittische Armee gegen fremde Einmischung und Parteiwiderstand unterstützt werden. Der Generalgouverneur hofft zuversichtlich, daß der Schah in Bälde von seinen eigenen Unterthanen und Anhängern wieder auf den Thron gesetzt werden wird. Sobald er im Besitze der Herrscher sicher und die Unabhängigkeit und Integrität von Afghanistan befestigt ist, wird die brittische Armee zurückgezogen. Der Generalgouverneur ist zu diesen Maaßregeln geführt worden durch die ihm aufliegende Pflicht, für die Sicherheit der Besitzungen der brittischen Krone zu sorgen; es freut ihn aber auch, daß er in der Erfüllung dieser Pflicht in den Stand gesetzt wird, dem Volke der Afghanen Einheit und Glück wieder zu geben. Bei den bevorstehenden Operationen wird sorgfältig der brittische Einfluß dazu angewendet werden, um jede gemeinnützige Maaßregel zu fördern. Zwistigkeiten auszugleichen, Vergessenheit der Beleidigungen herbeizuführen und den Verschleuderungen ein Ende zu machen, welche seit so manchen Jahren die Wohlfahrt und das Glück der Afghanen schwächten. Selbst den Häuptlingen, deren feindliche Schritte dem brittischen Gouvernement gerechten Anlaß zu Beschwerden gaben, wird es gütige, ehrenvolle Behandlung zu sichern suchen, wenn sie sich frühzeitig unterwerfen und ihren Widerstand gegen den Fortgang der für das allgemeine Wohl ihres Landes als förderlich erachteten Maaßregeln aufgeben. Auf Befehl des sehr ehrenwerthen Generalgouverneurs von Indien. W. H. Macnaghten, Secretär des Gouvernements von Indien, mit dem Generalgouverneur." — Dieser Erklärung ist folgende Kundmachung angehängt: „Mit Bezug auf obige Erklärung wurden folgende Ernennungen vorgenommen: Hr. W. H. Macnaghten, Gouvernementssecretär, zum Gesandten und Minister des indischen Gouvernements am Hofe des Schah Schudschah ul Mulk. Ihm assistiren: Capitän Alexander Burnes (der berühmte Reisende), von der Bombayarmee, als Gesandter bei dem Herrscher von Kelat (in Beludschistan) und andern Staaten, unter Hrn. Macnaghtens Leitung; Lieutenant F. d'Erey Todd, von der bengalischen Artillerie, als politischer Assistent und militärischer Secretär des Gesandten; Lieutenant E. Poltinger, von der Bombayartillerie; Lieutenant R. Leach, von den Bombay-Ingenieurs; P. B. Lord, Militärarzt; Lieutenant Conolly: befehligt die Bedeckung des Gesandten; G. J. Berwick, Chirurg." — Die Bombay-Gazette vom 29. October schreibt: „Wie wir hören, wird der größere Theil der zum Dienste in Afghanistan bestimmten Truppen aus unserer Präsidentschaft, wo nicht alle, am 15. December sich in Bewegung setzen. Der Oberbefehlshaber, Sir H. Fane, wird im nächsten Monat, und zwar wahrscheinlich an Bord des Dampfbootes „Atalanta," abgehen. An der Spitze des Generalstabs wird Generallieutenant Sir J. Keane stehen.

In London ging das Gerücht, daß das Ministerium seine Politik gegen O'Connell ändern und geradezu mit ihm brechen wolle, was bei den jetzigen conservativen Tendenzen des Cabinets nicht unglaublich scheint, und als Vorbote eines Coalitionsministeriums gedeutet werden könnte. Besonders soll es sich darum handeln, den von O'Connell begründeten sogenannten Vorläuferverein directen Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Verein, durch welchen er bekanntlich einen Versuch machen will, dem Parlamente die von ihm geforderten Zugeständnisse zu Gunsten Irlands abzudringen, ist nun, nachdem die von O'Connell entworfene Verfassung desselben in einer Versammlung zu Dublin einstimmig genehmigt worden, völlig organisirt. Da aber der jetzige Lordlieutenant von Irland, Marquis von Normanby, sich zu nachgiebig gegen O'Connell und dessen Partei gezeigt hat, als daß er füglich auf seinem Posten verbleiben könnte, wenn das Ministerium in dieser Hinsicht eine andere Politik einschlagen wollte, so heißt es, er werde nicht nach Irland zurückkehren, sondern an Lord Minto's Stelle erster Lord der Admiralität werden und den Grafen Radnor zu seinem Nachfolger in Irland erhalten. Man will wissen, daß die Veroffentlichung eines Briefes von Hrn. John Ponsonby, dem Sohne Lord Duncannons, der als Unterhändler in dem zwischen O'Connell und dem Melbourne'schen Ministerium zu Stande gebrachten Uebereinkommens diente, viel dazu beigetragen habe, das gute Vernehmen zwischen beiden Parteien zu erschüttern.

Spanien.

Die Madrider Post war nun seit vier Tagen in Paris ausgeblieben, weil Cabrera den Weg von Calatayud nach Saragossa versperrt hatte. — Briefen aus Bayonne vom 24. December zufolge hatte General Maroto die Linie von Andoain inspicirt und war dann wieder ins Hauptquartier des Don Carlos nach Azcoytia zurückgekehrt. Die vor einigen Tagen ausgestreuten Gerüchte, daß Maroto seines Commando's entsetzt worden sei, haben sich als gänzlich ungegründet erwiesen; sein Credit bei Don Carlos scheint vielmehr seit seiner Anwesenheit im Hoflager dieses Fürsten befestiget worden zu seyn.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachstehendes ist in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse, der wesentliche Inhalt der (in unserm vorgestrigen Blatte erwähnten) Botschaft des Präsidenten bei Eröffnung des Congresses. Sie beginnt folgendermaaßen: „Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten! Ich wünsche Ihnen Glück dazu, daß Sie sich unter so glücklichen Umständen wieder zur Erfüllung Ihrer officiellen Pflichten versammelt haben. Obgleich die Ernte nicht überall den Erwartungen entsprochen hat, so sind doch im Ganzen die Arbeiten des Ackerbauers reichlich belohnt worden; die verschiedenen Industriezweige blühen; überall in den verschiedenen Klimaten unseres Landes herrscht Gesundheit; nichts bedroht unsern Frieden nach außen, und nichts hat im Innern die brüderlichen und häuslichen Bande geschwächt, welche die einzige Garante sind für die Fortdauer unserer glücklichen Union, die in der Stunde der Gefahr entstanden, bisher durch alle Wechselfälle in unseren Nationalangelegenheiten ehrenvoll aufrecht erhalten worden ist. Diese Segnungen der Vorsehung müssen wir mit Ehrfurcht und Dank anerkennen. Mit dem gegenwärtigen Jahre schließt das erste halbe Jahrhundert unserer Förderativverfassung, die, während sie sich in der anerkannten, practischen und unbegränzten Wirksamkeit der Volkssouverainetät von allen andern unterscheidet, sich durch die Erfahrung vollkommen bewährt hat." — Der Präsident schildert hier sehr ausführlich den glücklichen Einfluß, den die Verfassung der vereinigten Staaten auf die Wohlfahrt des ganzen Landes wie des einzelnen Bürgess gehabt habe, und geht dann zu den auswärtigen Verhältnissen über. Er bemerkt zuvorderst, daß die vereinigten Staaten mit allen auswärtigen Mächten im Frieden lebten, und er freue sich, dem Congreß anzeigen zu können, daß bereits Schritte gethan seien, um die freundschaftlichen Verhältnisse mit Merico wiederherzustellen. Die in dieser Beziehung eröffneten Unterhandlungen hätten zur Abschließung eines noch nicht ratificirten Tractats zwischen den beiden Regierungen geführt, nach welchem die Entscheidung aller streitigen Puncte einer befreundeten Macht übertragen werden solle. — In Bezug auf die nordöstliche Gränze der vereinigten Staaten bemerkt er, daß seit der letzten Mittheilung an den Congreß, kurz vor dem Schlusse der letzten Session, keine officielle Correspondenz mit der brittischen Regierung Statt gefunden habe. Es sei jedoch zu hoffen, daß die brittische Regierung das Anerbieten, eine gemeinschaftliche Commission zur Regulirung dieser Angelegenheit zu ernennen, annehmen und demgemäß den brittischen Gesandten in Washington unverzüglich instruiren werde. — Ueber die canadischen Angelegenheiten äußert sich der Präsident folgendermaaßen: „Ich hatte gehofft, daß die Achtung vor den Gesetzen und die Rücksicht auf den Frieden und die Ehre des Vaterlandes, welche die Bürger der vereinigten Staaten stets characterisirten, einen Theil derselben abgehalten haben würden, die Insurrection in dem Gebiete einer Macht zu unterstützen, mit der wir im Frieden leben und mit der die vereinigten Staaten in den freundschaftlichsten Verhältnissen zu bleiben wünschen. Zu meinem tiefen Bedauern muß ich Ihnen jedoch anzeigen, daß dieß nicht der Fall ist. Ich bin auf officielle und andere Weise davon unterrichtet worden, daß viele Bürger der vereinigten Staaten sich verbunden haben, um von unserm Gebiete aus feindliche Einfälle in Canada zu machen, und die Insurrection zu unterstützen, wodurch sie die Verpflichtungen und Gesetze der vereinigten Staaten und ihre eigenen Pflichten als Bürger verletzten. Dieß ist zum Theil schon dadurch bestätigt worden, daß Bürger der vereinigten Staaten, in Verbindung mit Canadiern und Andern, sich des Eigenthums unserer Mitbürger bemächtigt, einen feindlichen Einfall in Canada unternommen, und militärische Operationen gegen die Behörden und das Volk von Canada ausgeführt haben. Das Resultat dieses verbrecherischen Angriffs auf den Frieden und die Ordnung eines benachbarten Landes ist, wie zu erwarten stand, verderblich für die Verführten oder Getäuschten, welche daran Theil nahmen, und zum Nachtheil derer ausgefallen, zu deren Besten das Ganze angeblich unternommen wurde. Auf die Nachricht von diesen Bewegnngen unter unsern Mitbürgern haben die canadischen Behorden die Miliz bewaffnet und überhaupt alle Vorkehrungen getroffen, um die Colonie gegen einen Angriff von Seiten der vereinigten Staaten zu schützen. Es herrscht demnach zu beiden Seiten der Gränze eine Stimmung, die ein schnelles und kräftiges Einschreiten erfordert. Bei einer Insurrection in Canada würden die vereinigten Staaten bei den freundschaftlichen Gesinnungen, welche sie gegen Großbritannien hegen, und in Berücksichtigung der Pflichten gegen sich selbst, eine strenge Neutralität beobachten und ihre Bürger verhindern, die Gesetze zu verletzen. Aber die Regierung hält es für eine noch höhere Verpflichtung, alle Versuche von Seiten unserer Mitbürger, den Frieden eines Landes zu stören, in welchem Ordnung herrscht, oder wiederhergestellt worden ist, zu vereiteln. Zu allen Zeiten haben die Regierung und das Volk von Nordamerika den größten Abscheu gefühlt, eine Nation, mit der sie im Frieden leben, zu berauben, oder Verbindungen zu diesem Zweck zu schließen. Feindliche Einfälle von Seiten unserer Mitbürger in befreundete Länder und dort verübte Gewaltthätigkeiten sind stets für eben so strafbar gehalten worden, wie ähnliche Störungen der öffentlichen Ruhe in unserm eigenen Lande. Nirgends und von Niemanden sind diese unschätzbaren Grundsätze des Völkerrechts so heilig gehalten worden, als von jenen großen und guten Männern, die zuerst die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes erklärten und endlich sie befestigten. Sie verkündigten und behaupteten dieselben in einer frühen und schwierigen Periode unserer Geschichte, und sie wurden später in die Strafgesetze aufgenommen, deren getreue Ausführung stets als eine mit der Aufrechthaltung unserer Nationalehre unzertrennlich verbundene Pflicht betrachtet worden ist, und, wie ich hoffe, betrachtet werden wird. Daß das Volk der vereinigten Staaten sich für die Verbreitung so freier politischen Institutionen, wie die unserigen sind, interessirt, ist wohl sehr natürlich; auch können die guten Wünsche für alle diejenigen, welche jetzt für die Erlangung derselben kämpfen, unseren Bürgern nicht zum Verbrechen gemacht werden,

und die Regierung hat weder das Recht, noch auch hoffentlich die Neigung, sich einzumischen. Ob aber die Interessen und die Ehre der vereinigten Staaten eine Theilnahme an einem solchen Kampfe verlangen, ist eine Frage, deren Beantwortung dem Congreß anheim fällt. Das Gesetz macht es unsern Bürgern zum Verbrechen, wenn sie jene Entscheidung durch eigenmächtige militärische Operationen zu erschweren suchen. Vergehen dieser Art haben außerdem, daß sie die bestehenden Gesetze verletzen, noch die Tendenz, unsere Bürger den vielfachen Uebeln eines Krieges auszusetzen und die Rechtlichkeit und Ehre des Landes bloßzustellen. Sie müssen daher schnell und mit Energie unterdrückt werden, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich dabei auf die herzliche und allgemeine Mitwirkung unserer Mitbürger rechne. Die bestehenden Gesetze sollen wie bisher treu ausgeführt werden, ob sie aber bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge an der canadischen Gränze hinreichend sind, wird der Congreß entscheiden." — Der Präsident bemerkt sodann, daß Rußland nicht geneigt sei, den 4. Artikel des im April 1814 mit den vereinigten Staaten abgeschlossenen Tractats zu erneuern, worin festgesetzt werde, daß weder ein Bürger der vereinigten Staaten, noch ein russischer Unterthan an der Nordwestküste von Nordamerika oder auf den anliegenden Inseln, nördlich vom 50° 40' N. B., eine Niederlassung gründen dürfe, und daß die dortigen Gewässer von den Schiffen beider Nationen gleichmäßig befahren werden können. Der Präsident spricht sodann sein Bedauern darüber aus, daß die Blockirung der mexicanischen Häfen durch französische Schiffe fortdauere, doch erkenne er es auch an, daß von Seiten Frankreichs alles gethan werde, um den Handel der neutralen Nationen so wenig wie möglich zu belästigen. — In Bezug auf Texas bemerkt er, daß die Gränze zwischen dieser Republik und den vereinigten Staaten durch einen Tractat festgestellt, das frühere Gesuch um Aufnahme in die Union aber förmlich zurückgenommen worden sei. — Der Präsident geht nun, nachdem er noch die Abschließung von Handelstractaten mit Griechenland und der peru-bolivischen Conföderation erwähnt, zu den innern Angelegenheiten über.

Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata.

Die Hamburger Börsenliste enthält folgendes Schreiben aus Buenosayres vom 15. October: „Die Feindseligkeiten von Seiten der französischen Flotte haben jetzt ihren Anfang genommen. Auf das am 28. v. M. eingereichte Ultimatum des Admirals le Blanc ist, obgleich man noch immer darauf hoffte, keine Antwort erfolgt; heute kam nun die Nachricht hier an, daß am 11. v. M. von der französischen Flotte die am Eingang des Uruguay gelegene Insel Martin Garcia mit Sturm genommen worden, nach einer guten Vertheidigung der dortigen Besatzung, welche 12 Todte und 19 Verwundete hatte. Die überlebende Mannschaft wurde heute hier ans Land gebracht. Von französischer Seite sollen 40 Mann getödtet und verwundet seyn. Bei diesem Sturm haben drei Schiffe, die zur Partei von Don Fructuoso Rivera gehören, der bekanntlich Montevideo eingeschlossen hält, mitgewirkt, und die Insel ist 24 Stunden, nachdem sie genommen war, von dem französischen Commandaten an sie übergeben worden. Der französische Admiral beschützt demnach nun öffentlich die Partei von Don Fructuoso Rivera, der in kurzem gewiß im Besitz der Städte Montevideo und Peysanda seyn wird, welches die einzigen Plätze sind, worin sich die legitime Regierung bis jetzt hielt. In Montevideo wird nun wohl der Bürgerkrieg bald beendigt seyn, was dann einen großen Einfluß auf die hiesigen Angelegenheiten ausüben wird. Der Gouverneur von Santa Fé soll von dem Bruder des Gouverneurs Lopez, der gegen ihn die Waffen ergriff, geschlagen worden seyn, was indeß noch der Bestätigung bedarf. Bekommt nun Fructuoso Rivera, wie es wahrscheinlich ist, in der Banda Oriental die Oberhand, so wird sich gewiß eine starke Coalition gegen Rosas bilden, der dieser wohl nicht lange im Stande seyn wird zu widerstehen, nämlich: Banda Oriental, Corrientes, Entrerios und Santa Fé, zu denen dann die große Anzahl seit 1829 von hier verbannter und entflohener Individuen, alle unter dem Namen Unitarios bezeichnet, treten werden. Die Sachen in den beiden Republiken des Rio de la Plata sind jetzt so verwickelt als möglich, und wann und wie sie sich entwickeln werden, darüber ist es schwer, ein Urtheil zu fällen."

Frankreich.

Die Pariser Blätter vom 26. December sind mit der gewöhnlichen Post gestern hier nicht eingetroffen. — Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir so eben am Schlusse unseres Blattes Galignani's Messenger vom 27. December. — In der Sitzung der Pairskammer vom 26. wurde der Entwurf der Antwortsadresse auf die Thronrede von dem Grafen Portalis vorgelesen. Sie ist so ziemlich ein Echo der Thronrede. Bei den Debatten, die sich über den Adreßentwurf im Allgemeinen entspannen, sprach der Graf von Montalembert gegen die Adresse und namentlich gegen den Paragraphen derselben, der sich auf Belgien bezieht; ihm antwortete der Präsident des Conseils Graf Molé, und vertheidigte das Benehmen der Regierung in der belgischen Frage, die sehr ernster Art sei, und Krieg oder Frieden in ihrem Schooße berge. — Die allgemeine Discussion wurde in dieser Sitzung geschlossen, und dann zur Debatte über die einzelnen Paragraphen übergegangen, die auch am folgenden Tage fortgesetzt wurde.

Die Adreßcommission der Deputirtenkammer hatte sich auch am Weihnachtstage im Cabinete des Präsidenten versammelt; ein Gleiches geschah am folgenden Tage, wo der Präsident des Conseils in der Sitzung erschien. Die auswärtige Politik war ausschließlich der Gegenstand der Verhandlungen in den bisherigen Sitzungen der Commission.

Marschall Soult war am 25. December in Paris eingetroffen.

Der Presse zufolge hat sich die Zahl der Deputirten, die sich bei dem General Jacqueminot versammeln, bereits auf 185 vermehrt. Die Gesammtzahl der Mitglieder der Deputirtenkammer beläuft sich bekanntlich auf 459, die aber nie alle in Paris anwesend sind.

Am 26. December 5Percents 109 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 109 Fr. 70. 3Percents 78 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 65. — Am 27. December 5Percents 109 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 109 Fr. 50. 3Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 60.

Päpstliche Staaten.

Das Diario di Roma enthält die Anzeige, daß Se. Heiligkeit den Marchese de S. Giuseppe als Geschäftsträger der Republik vom Ecuador beim heiligen Stuhle anerkannt haben. Bis zur Ankunft des gedachten Marchese wird der Capitän Lorenzana in obgedachter Eigenschaft fungiren.

Großherzogthum Toscana.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Nemours ist am 23. December in Pisa eingetroffen, wo sich seine Schwester, die Prinzessinn Marie, Gemahlinn des Herzogs Alexander von Würtemberg, seit mehreren Tagen befindet.

Belgien.

Ueber die Zahlungssuspension der belgischen Bank heißt es in einem Schreiben vom Main vom 26. December: „Das Ereigniß der Zahlungseinstellung von Seiten der belgischen Bank hat einen mächtigen Eindruck gemacht, und dürfte vielen Capitalisten in der gesammten Handelswelt doch endlich die Augen öffnen. Wenn man auch zugesteht, daß man dieses Ereigniß vom Standpuncte der gegenwärtigen kritischen Verhältnisse Belgiens aus betrachten muß, so wird wenigstens der Industrie jedenfalls dadurch ein Stoß versetzt; denn man wird nicht so leicht mehr solchen Unternehmungen, die durchaus nicht vom Staate gehörig überwacht werden, also einer gewissenlosen Verschleuderung unterliegen können, sein Vermögen preisgeben. Sollten die Capitalien der Actionnäre bei diesem Ereigniß sehr gefährdet seyn (was, wenn man den heutigen Stand der Kurse in Erwägung zieht, kaum einigem Zweifel unterliegt), so möchte die Sache für mehr als für einen bloßen Mißbrauch des Vertrauens betrachtet werden. Was wäre natürlicher, als daß eine solche Verwaltung, bei dem Eintritt des geringsten Deficits, ihre Committenten alsbald ins Klare setzte? Wie war es möglich, daß bei einer vernünftigen Verfahrungsart noch ganz vor kurzem so erkünsteltes Agio hatte Statt finden können, während heute von einer, dem Bankerotte ähnlichen Suspension der Zahlungen die Rede ist? Das sind Fragen, auf welche die Verwaltung der belgischen Bank der industriellen Welt eine Antwort schuldig ist. Leider hat die neuere Zeit zu viele Beispiele aufzuweisen, wo die reichen Projectenmacher aller Gattung die leichtgläubige Handelswelt ausplünderten, und es ist wirklich Zeit, daß in allen Staaten solche Privatunternehmungen einer ernsten Revision unterworfen werden, und daß neue Entreprisen nicht so ohne weiteres eindringen, bevor sie nicht auf sicheren Grundlagen basirt sind. Man denke nur an die unheilvollen Verluste, die durch die zahllosen Eisenbahnprojecte, die alle keine Realität und keine Aussicht auf Erfolg hatten, herbeigeführt worden sind! Die Industrie und die Gewerbe haben es schmerzlich empfinden müssen, die Börsenmänner aber sind reich dabei geworden!"

Im Commerce Belge liest man: „Wir wissen aus guter Quelle, daß die Führer der kriegssüchtigen Partei Demonstrationen in ihrem Sinne beabsichtigen, von welchen sie sich viel versprechen. An einem bestimmten Tage, sobald die Regierung Miene macht, sich einer energischen Protestation gegen die Bestimmungen der Conferenz zu entziehen, sollen die Studierenden der freien Universität zu Brüssel, so wie der Landesuniversitäten zu Gent und Lüttich, auf den Ruf ihrer bereits bezeichneten Häupter, wie Ein Mann sich erheben, die Straßen dieser drei großen Städte, patriotische Lieder anstimmend, durchziehen, eine Art von Kriegsgesetz proclamiren, und dabei erklären, daß sie sich in die ersten Reihen der Freiwilligen stellen, welche den Feind zurückweisen wollen. Die Studierenden der freien Universität zu Brüssel sollen unter der Anführung eines Luxemburgers, die von Gent unter der eines Polen, und die von Lüttich unter der eines Mannes der belgischen Revolution sich befinden. Alles ist verabredet, die Rollen sind vertheilt und vollständig einstudiert."

Man schreibt aus Löwen vom 20. December: „Am Sonntage hatte sich ein zahlreiches Publicum in das Theater begeben. Nach dem ersten Stücke verlangte man mit allgemeinem Geschrei die Brabançonne. Der Director zeigte an, daß für den Augenblick Niemand von der Gesellschaft dieselbe singen könne. Gleich erbot sich ein Grenadier unserer Garnison, die Brabançonne zu singen; sein Antrag ward mit donnerndem Beifall angenommen. Abends durchzogen Gruppen junger Leute von Löwen, mit Studenten vermischt, die Straßen unter Absingung patriotischer Lieder."

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in Steiermark in Erledigung gekommene Kreiscommissärsstelle erster Classe dem zweiten Kreiscommissär, Franz von Gegenschmid, die hierdurch offene Kreiscommissärsstelle zweiter Classe dem dritten Kreiscommissär, Vincenz Schimann, und die hierdurch erledigte Kreiscommissärsstelle dritter Classe dem Gubernialconcipisten Eduard Listneder verliehen.

Am 2. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 27/32.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100 5/32.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80 21/32.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	156 1/4.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	677 3/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65 3/8.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 4

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 4. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.244	283. 08. 0P.	+ 2.3	W.	Sturm.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.125	27 10 6	+ 1 7	W.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.143	27 10 9	+ 1.6	W.	stark.	Wolken.

Spanien.

Ueber den neuen Sieg, welchen die Carlisten von Alava am 17. December bei la Poblacion über den an Zahl bei weitem überlegenen Feind erfochten haben *), enthält das Boletin del Cuartel Real vom folgenden Tage den Bericht des Brigadiers Don Joaquin Julian Alzaa. — Espartero selbst war an der Spitze von 6 bis 7000 Mann in drei Colonnen gegen das Centrum der Carlistischen Linie vorgerückt, wurde aber von den Carlisten, nach einem hartnäckigen Kampfe, mit einem bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten zurückgeschlagen und zu einem schimpflichen Rückzuge nach Logroño genöthigt. — Obgedachtes Boletin vom 20. December enthält einen Bericht des Carlistischen Generalcommandanten von Biscaya, Don Juan Antonio de Goiri, über einen Ausfall, den die Besatzung von Bilbao am 19. December mit 3000 Mann in der Richtung gegen Galdacano unternommen hatte; auch hier wurde der Feind mit beträchtlichem Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen in den Platz zurückgeworfen.

Don Carlos hat den Grafen von Negri zum zweiten Chef des Generalstabs an die Stelle des Generals Carmona ernannt, welcher zu seinem Commando in der Division von Navarra zurückkehrt.

Portugal.

Durch das Dampfboot „Braganza" hatte man in Falmouth Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. December erhalten. — Die Session der Cortes war am 9. gedachten Monats von der Königinn in Person eröffnet worden. Auf dem Wege nach dem Pallaste war eine unermeßliche Menschenmenge versammelt, die Zurufe jedoch waren weder zahlreich noch lebhaft. Die Königinn wurde durch ihren Gemahl in den Cortessaal begleitet, wo Beide unter dem Klange der Nationalhymne, welche von der Musik ausgeführt wurde, auf dem Throne Platz nahmen. Die Königinn hielt, obwohl noch durch ihre Entbindung geschwächt, mit fester Stimme folgende Thronrede an die Senatoren und Deputirten: „Meine Herren! Mit großem Vergnügen sehe ich die Nationalrepräsentation zum ersten Male in Gemäßheit der neuen Constitution der Monarchie versammelt. — Ich wünsche mir mit Ihnen Glück zu der Gnade, welche die göttliche Vorsehung mir und dem Königreiche erwies, indem sie uns einen königlichen Infanten schenkte, und in ihm ein neues Band für die Thronfolge und Portugals Ruhe. Der Infant Dom Luis hat den Titel eines Herzogs von Oporto empfangen, gemäß dem Wunsche meines erhabenen Vaters betrauerten Andenkens, zum Beweise der Hochachtung, welche die in dieser unbesiegten Stadt verrichteten Heldenthaten verdienen — ein unschätzbares Vermächtniß, dessen ehrenvolle Bedeutung, wie ich zu Gott hoffe, mein Sohn zu würdigen wissen wird. — Ich erhalte fortwährend Zusicherungen der Freundschaft von den fremden Mächten, mit welchen Portugal in Verbindung steht. Der König von Griechenland hat einen Gesandten an meinen Hof geschickt. Es sind hierdurch diplomatische Verbindungen mit diesem Königreiche angeknüpft. — Ich hege die Zuversicht, daß die Zeit nicht ferne seyn werde, in welcher, vermittelst der gegenwärtig obschwebenden Unterhandlungen, mit dem päpstlichen Stuhle die freundschaftliche Verbindung, die seit so manchen Jahrhunderten zwischen meinen erhabenen Vorfahren und dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche bestand, wieder angeknüpft seyn wird; eine Verbindung, welche immer die Rechte der Krone und die Würde der Nation mit ihren religiösen Bedürfnissen in Einklang brachte; und wenn auch in diesen Zeiten politischer Schwankungen der Fanatismus die Unbedachtsamen zu verführen suchte, so wurde doch die Reinheit des katholischen Glaubens immer aufrecht erhalten unter dem portugiesischen Volke. — Ich kann Ihnen nicht, wie ich wünschte, den Abschluß eines Vertrags mit Großbritannien zu Unterdrückung des Sclavenhandels ankündigen. Ich hoffe jedoch, der Tag werde nicht fern seyn, an welchem eine definitive Uebereinkunft abgeschlossen werden wird. Die Interessen der Monarchie erfordern die gänzliche Unterdrückung dieses unmenschlichen Handels, der in unsern afrikanischen Besitzungen die Fortschritte der Gesittung hemmt, und die Verbreitung des Evangeliums hindert. Alle Seemächte sollten einander in dieser Handlung der Gerechtigkeit und Politik beistehen, Verträge, durch welche dieser Handel wirksam unterdrückt wird, abschließen und zugleich die Freiheit des

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Handels und die der Unabhängigkeit der contrahirenden Nationen schuldige Achtung sichern. — Wir haben die Fortdauer des Bürgerkrieges, der Spanien verwüstet, zu bedauern. Die Sache der katholischen Königinn, welche so innig verbunden ist mit der Sache der Freiheit des spanischen Volkes, erregt in mir die lebhafteste Theilnahme. — Unser Land genießt Ruhe; in einigen Theilen des Königreichs jedoch ist der Stand der öffentlichen Sicherheit nicht befriedigend. Die zwei südlichen Bezirke werden fortwährend von kleinen Rebellenbanden durchzogen, die jedoch, wenn man auf sie traf, unfehlbar von den tapfern Truppen, die sie verfolgen, geschlagen oder zerstreut worden sind. Die Erfahrung hat bewiesen, daß einige unserer Gesetze, administrativer, fiscaler und gerichtlicher Natur, Verbesserung erfordern, und ich bin gewiß, daß die Erfahrung gleichfalls Sie in den nöthigen Reformen, welche der Zustand des Königreichs laut verlangt, leiten wird. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf die Gesetzentwürfe, welche zu diesem Zwecke Ihnen von meinen Ministern werden vorgelegt werden. Unsere überseeischen Provinzen erfordern ebenfalls Ihre Sorgfalt. Ich werde in Betreff derselben Ihnen einige Anträge vorlegen lassen. — Aus den Ihnen vorzulegenden Actenstücken werden Sie ersehen, was seit dem Schlusse der letzte Cortes geschehen, und wie nothwendig die baldige Ergreifung von Maaßregeln zur Deckung der Bedürfnisse des Landes ist. Der Finanzminister wird Ihnen den Stand der Staatseinkünfte und den Voranschlag der Ausgaben vorlegen. Es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß der Stand der Einkünfte erfreuliche Aussichten für die Zukunft gewährt, welche die Staatsgläubiger mit Vertrauen erfüllen müssen. Der größere Theil der Verpfändungen der wichtigsten Einkommenszweige ist abgelöst, und wenn nicht die Nothwendigkeit uns zwingt, neue Opfer zu bringen, so hoffe ich, daß vor dem Ende des Jahres 1839 keine solche Bürde mehr auf uns lasten wird. — Die Erfüllung der zur Freimachung jener Einkommensquellen eingegangenen Verbindlichkeiten und die Vollziehung anderer klugen Maaßregeln, die wir dem Eifer und der Vaterlandsliebe der constituirenden Cortes verdanken, haben meine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und ich kann Sie versichern, daß, so weit der allgemeine Nothstand es gestattete, meine Regierung um die Erhaltung des Nationalcredits sorgfältig bemüht war. Durch die Vermehrung der jährlich der Creditverwaltung bewilligten Summe ist dieses Departement in den Stand gesetzt worden, die meisten seiner Verbindlichkeiten zu erfüllen, und es steht zu hoffen, daß es bald im Stande seyn wird, nicht bloß die pünctliche Zahlung der Zinsen aus der innern capitalisirten Schuld zu sichern, sondern auch zugleich meiner Regierung umfassende Mittel zur Anknüpfung weiterer Finanzoperationen zu gewähren, durch welche den Rechten der andern Staatsgläubiger der Gerechtigkeit gemäß genügt werden kann. Die in fremden Ländern aufgenommene Schuld, deren Dividenden für 1837 nicht ausbezahlt werden konnten, ist ein höchst wichtiger Gegenstand, und von ihm hängt die Nationalehre und der Credit der Regierung ab. Ein besonderes Comité ist beauftragt worden, mir die passendsten Mittel zur Deckung dieser Verbindlichkeit vorzulegen, und das Ergebniß seiner Arbeiten, welches ich Ihrer ernstlichsten Erwägung empfehle, soll Ihnen in Bälde vorgelegt werden. Die Einziehung und Verwendung des Staatseinkommens für das nächste Jahr erfordert Ihre Genehmigung. — Diese überwiegende Rücksicht bestimmte mich, Sie vor dem durch das Grundgesetz bestimmten Tage einzuberufen. Die außerordentliche Sitzung der allgemeinen Cortes der portugiesischen Nation ist eröffnet." — Der Vizconde Simodaens (General Acevedo, ein Cartist) ist zum Präsidenten des Senats, und der Bischof Conde (Pater Francisco de San Luis, gemäßigter Cartist) zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt worden.

Der Redacteur des revolutionnären Blattes Procurador dos Povos, welcher auf Ansuchen des Lord Howard de Walden wegen Beleidigungen gegen die brittische Regierung vor Gericht gestellt worden war, ist von der Jury vollständig freigesprochen worden.

Die Regierungszeitung sucht gegenwärtig auf jede Weise die Auswanderung nach der Insel Timor (einer der südlichsten ostindischen Inseln, zum kleinern Theile den Niederlanden, zum größern Portugal gehörig, der letzte Ueberrest des mächtigen portugiesischen Reiches in jenen Gewässern) zu befördern. Der Minister Sa da Bandeira interessirt sich sehr für diesen Colonisationsplan. Es sind einige Truppen nach dieser Insel abgegangen.

Rußland.

In Bezug auf die Verlobung der Großfürstinn Maria ist folgendes kaiserliche Manifest erschienen: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen u. s. w. u. s. w. u. s. w. Thun kund und zu wissen allen Unseren getreuen Unterthanen: Unter Anrufung des göttlichen Segens haben Wir mit Einstimmung Unserer vielgeliebten Gemahlinn, Ihrer Majestät der Kaiserinn Alexandra Feodorowna, in die Vermählung Unserer geliebten Tochter, der Großfürstinn Maria Nikolajewna, mit Sr. Durchlaucht dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg gewilligt und Sie am 4. (16.) d. M. nach den Gebräuchen Unserer rechtgläubigen griechisch-russischen Kirche verlobt. Wir sind überzeugt, daß alle unsere getreuen Unterthanen an diesem Unserm Vaterherzen erfreulichen Ereigniß Theil nehmen und ihre Gebete zu dem Höchsten emporsenden werden, auf daß er mit Seinem Segen die Neuverlobten beschirme. Gegeben in St. Petersburg am 4. (16.) December, im Jahre eintausend achthundert achtunddreißig nach Christi Geburt, Unserer Regierung im vierzehnten. (Gez.) Nikolaus."

Die Verlobung selbst gibt den St. Petersburger Zeitungen zu folgenden Betrachtungen und Berichten Anlaß: „Der vergangene Sonntag war der erwünschte feierliche Tag, an welchem unser Kaiser und Seine erhabene Gemahlinn unter dem Segen des Höchsten die un-

beschreibliche Freude älterlicher Zärtlichkeit genossen, Ihre erstgeborne Tochter mit dem von Ihnen und Ihr, nach der Eingebung wahrhafter Achtung und dem Zuge des Herzens, nicht aber nach Berechnungen der Politik und zeitlicher Rücksichten, Erwählten zu verloben. Unserem Kaiser, der bei Seiner Thronbesteigung ein in der Geschichte einzig dastehendes Beispiel hochherziger Selbstverläugnung gegeben hat, ist durch die Gnade des Herrn die Möglichkeit gewährt, bei der ersten Vermählung seiner Kinder die jedem seiner Unterthanen zustehenden Rechte in Ausübung zu bringen, nämlich auf die Stimme der Liebe und die Neigung des Herzens zu achten, was wenigen gekrönten Häuptern vergönnt ist. Rußland ist groß, reich und mächtig, es bedarf keiner neuen Erwerbungen; es hat nur einen Wunsch — das Glück seines Monarchen und Seiner erhabenen Familie, Ihn von Gott belohnt zu sehen für die Wohlthaten, die Er Seinen Ihm lieben und getreuen Unterthanen täglich, stündlich spendet, und dieser Wunsch ist jetzt in vollem Maaße in Erfüllung gegangen. Der jugendliche Herzog von Leuchtenberg erhält die Hand der Czarentochter und wird zugleich ein Sohn des russischen Czars und Rußlands, dem Er von nun an Sein Leben, Sein Herz und Seine Thätigkeit weiht, indem Er hier im Dienste Seines kaiserlichen Vaters bleibt und die zärtliche Tochter, die sich nicht entschließen konnte, das theure Vaterland und die geliebten Aeltern zu verlassen, nicht von denselben trennt. — Der Kanonendonner von der St. Petersburgischen Festung verkündete uns die glücklich vollbrachte Verlobung. Kaum fing es an zu dämmern, so flammte die ganze Stadt in glänzender Erleuchtung, und Volkshaufen erfüllten die erhellten Straßen. Se. Majestät geruhten, an diesem Tage das große Theater zu besuchen, damit auch der Theil des Petersburgischen Publicums, der keinen Zutritt bei Hofe hat, Gelegenheit habe, sich am Anschauen des hohen verlobten Paares an diesem Tage der Feier und des allgemeinen Jubels zu erfreuen. Alle Plätze des Theaters waren angefüllt mit prachtvoll und reich gekleideten Damen und mit Männern in glänzenden Staatsuniformen. Aller Blicke waren mit Ungeduld auf die große kaiserliche Loge gerichtet. Um acht Uhr verkündete die allgemeine Bewegung unter den Zuschauern die Ankunft der kaiserlichen Familie. In die Loge traten ein: Ihre Majestät die Kaiserinn, Se. Majestät der Kaiser, die Großfürstinn Maria Nikolajewna mit ihrem Bräutigam, die Großfürstinn Helena Pawlowna und der Großfürst Michael Pawlowitsch. Alle Zuschauer erhoben sich von ihren Plätzen und der Saal erbebte von den herzlichen Freudensbezeigungen. Auf allgemeines Verlangen spielte das Orchester die Volkshymne, während welcher die freudestrahlenden Blicke aller Anwesenden auf die Reihe der Rußland so theuren Personen des hohen Herrscherhauses gerichtet waren und in Ihren Augen das allgemeine Glück lasen. Wir alle feierten das Familienfest, theilten die Freude unsers gemeinsamen Vaters und flehten aus tiefstem Herzen um den göttlichen Segen zu dem Glücke der Seinigen für das Glück, womit er auch die Unserigen überhäuft. Die Vorstellung begann, aber an diesem Tage wurde das herrliche Schauspiel und selbst Terpsichorens Tanz zur Nebensache. Die Zuschauer erwarteten die Zwischenacte, um ihre Blicke und Herzen dem Kaiser und Seiner Familie zuzuwenden, um sich mit eigenen Augen von Seinem Glücke und Seinem Vergnügen zu überzeugen. Wie durch stillschweigende Uebereinkunft hörte an diesem Tage die sonst in den Zwischenacten Statt findende Bewegung und Unordnung auf; gerade jetzt begann erst Stille und Aufmerksamkeit. Nach Beendigung des Schauspiels beglückten die hohen Personen das Publicum mit huldvollem Gruße und verließen das Theater unter lauten Bezeigungen des einstimmigen Entzückens."

Der Herzog von Leuchtenberg ist am 19. December nach München abgereist. (Er ist am 26. December durch Breslau passirt.)

Se. Majestät der Kaiser haben befohlen, daß vom Jahre 1839 an, die Besoldungen der Generalität, der Stabs- und Oberoffiziere der Landmacht erhöht werden sollen. Von demselben Zeitraum an sollen auch die Gehalte der Directoren der Militärlehranstalten, so wie der bei denselben angestellten Stabs- und Oberoffizieren, nach den neuen Etats, zur Hälfte und um das Doppelte erhöht werden, je nachdem sie längere oder kürzere Zeit bei diesen Anstalten fungiren.

Die Rechtsunterschiede, die bisher zwischen den Edelleuten und den Fürsten in Grusien Statt gefunden, sind von Sr. Majestät dem Kaiser für aufgehoben erklärt worden. Erstere sollen von den letztern nicht mehr abhängig seyn und die Kategorie der sogenannten „fürstlichen Edelleute" soll nicht mehr existiren. Namentlich bei der „Adelswahl" zu Aemtern soll stets die Tüchtigkeit und nicht, wie bisher, der bloße Rang berücksichtigt werden.

Zu Moskau wurden im vorigen Jahre (1837) 9552 Kinder geboren; es starben 7967 Personen; getraut wurden 1420 Paare. Unter den Verstorbenen hat Einer das Alter von 110 und ein Anderer das Alter von 117 Jahren erreicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der (gestern erwähnte) Paragraph der Botschaft des Präsidenten, worin von dem mit Rußland abgeschlossenen Tractat in Bezug auf die Nordwestküste von Amerika die Rede ist, lautet folgendermaaßen: „Aus der beiliegenden Correspondenz ergibt sich, daß die russische Regierung nicht geneigt ist, den 4. Artikel der Convention, welche im April 1824 zwischen den vereinigten Staaten und Sr. kaiserlichen Majestät abgeschlossen wurde, zu erneuern. Es heißt nämlich in dem 3. Artikel dieser Convention: „„Es darf weder von den Bürgern der vereinigten Staaten, noch von russischen Unterthanen, oder unter der Autorität der beiderseitigen Regierungen an der Nordwestküste von Amerika oder auf den benachbarten Inseln, nördlich vom 50° 40′ N. B. eine Niederlassung gegründet werden."" Und der 4. Artikel lautet: „„Während einer Zeit von zehn Jahren, von dem Tage der Unterzeichnung dieser Convention an, dürfen die den beiden

Mächten, oder den Bürgern und Unterthanen derselben gehörenden Schiffe ohne irgend ein Hinderniß die Binnenseen, die Meerbusen, Häfen und Flüsse der im vorigen Artikel erwähnten Küste befahren, um dort Fischfang und mit den Eingebornen des Landes Handel zu treiben."" Als Grund für die Weigerung, die Bestimmungen dieses Artikels zu erneuern, gibt die russische Regierung an, daß die Bürger der vereinigten Staaten das durch den obigen Artikel ihnen gesicherte Privilegium nur dazu benutzt hätten, die Indianer mit Branntwein, Munition und Feuerwaffen zu versehen, daß diese Gegenstände von dem russischen Handel ausgeschlossen seien und indem dieser Handel den an der Nordwestküste befindlichen russischen Niederlassungen nachtheilig sei und leicht zu Beschwerden Anlaß geben könne, so glaube Se. kaiserliche Majestät, daß es für die Interessen beider Länder am besten sei, dem von der amerikanischen Regierung gemachten Vorschlage, den 4. Artikel zu erneuern, nicht beizutreten. Aus der beiliegenden Correspondenz ergibt sich, aus welchen Gründen wir behaupten, daß die Bürger der vereinigten Staaten, unabhängig von den Bestimmungen der Convention von 1824, das Recht haben, an den noch unbesetzten Puncten der in Rede stehenden Küste mit den Eingebornen Handel zu treiben, ein Recht, das jedoch erlischt, sobald die Russen an einem solchen Puncte eine Niederlassung gründen. Die russische Regierung bestreitet jedoch jenes Recht. Der von unsern Mitbürgern dort in den letzten Jahren betriebene Handel ist zwar nur unbedeutend, doch dürfte diese Angelegenheit wohl in anderer Beziehung die Aufmerksamkeit des Congresses verdienen." — Der Präsident geht nunmehr auf die Geldverhältnisse des Landes über. Der disponible Ueberschuß im Schatze am 1. Jänner 1839 wird auf 2,765,342 Dollars geschätzt. Die Einnahme von Zöllen und Verkauf von Ländereien wird wahrscheinlich 20,615,593 Dollars betragen. In Bezug auf die Indianer-Angelegenheiten bemerkte der Präsident, daß die Tschirokis sämmtlich und die Krihks bis auf Wenige, die zu den Seminolen in Florida geflohen, ohne Widerstreben in die ihnen westlich vom Mississippi angewiesenen Wohnsitze gewandert sind. Die mit den Tschickasahs, Tschoctas, Pottawatamis, Ottawas und Tschippewäs in dieser Beziehung eingeleiteten Unterhandlungen nähern sich ebenfalls ihrem Ende. Nur die Seminolen vereiteln bis jetzt alle Bemühungen der Regierung, sie zum Auswandern zu bewegen. Im Jahre 1836 wanderten etwa 400 und in den Jahren 1836 und 1837 etwa 1500 Indianer dieses Namens aus; etwa 2000 blieben zurück und verüben seitdem die abscheulichsten Grausamkeiten, indem sie die Ansiedlungen überfallen und alles, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, ermorden, die Leuchtthürme zerstören und dann die Passagiere der dort gescheiterten Schiffe auf das grausamste mißhandeln. Der Präsident empfiehlt der Aufmerksamkeit des Congresses die in dem Bericht des Kriegssecretärs vorgeschlagenen Maaßregeln zur Abhülfe dieser Uebel, wohin unter andern die beständige militärische Besetzung des von den Indianern gesäuberten Theiles von Florida gehört. — Die Einnahme des Postdepartements ist in diesem Jahre um 417,923 Dollars geringer gewesen, als die Ausgaben, doch ist dieser Ausfall durch den vorhandenen Ueberschuß vom vorigen Jahre gedeckt worden.

Großbritannien und Irland.

Seitdem O'Connell die Statuten seines Präcursorenvereins in der angegebenen Art modificirt und namentlich die eventuelle Anhänglichkeit an den Repealgrundsatz für unwesentlich erklärt hat, scheint dieser Verein von der Regierung günstiger angesehen zu werden, als bisher. Am 20. December gab Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, welcher sich dermalen in Dublin befindet, ein Diner, zu welchem er, so zu sagen, eine erlesene Committee des Vereins eingeladen hatte: Hrn. O'Connell, den Vater desselben, Hrn. Purcell, dessen Vorsitzer, den katholischen Geistlichen Fore, einen der Capläne der Präcursoren, mehrere jüngere O'Connells, Hrn. Fitzsimon u. s. w. Alle Personen der Tafel waren Mitglieder der Gesellschaft, bis auf Lord Morpeth selbst und Hrn. Drummond, den Unterstaatssecretär für Irland.

Wenn man das Gerücht von einer bereits bewerkstelligten Landung der Franzosen bei Veracruz in England auch nicht für ganz unglaublich hält, so glaubt man doch, daß die angebliche Zahl der Landungstruppen, 3000 Mann, sehr übertrieben sei, da nur ein einziges Kriegsschiff zum Transport der Truppen verwendet worden, und dieses unmöglich eine solche Anzahl hätte fassen können, wenn man auch annimmt, daß es mit Hinzuziehung der in den französischen Colonien Westindiens disponiblen Truppen möglich gewesen wäre, so viel zusammenzubringen. Auch weiß man nicht, was den Franzosen eine Landung helfen sollte. Das Castell von San Juan d'Ulloa ist von Felsenriffen umgeben, überaus stark befestigt und gilt für unnehmbar. Zwar könnten die Truppen in einiger Entfernung von dem Castell gelandet werden und in die Wälle, welche die Stadt Veracruz umgeben, Bresche zu schießen versuchen, aber jedes spanische Haus ist vermöge seines massiven Baues und flachen Daches eine kleine Festung, so daß eine Einnahme dieser Stadt gewiß große Opfer kosten würde. Und wenn sie nun genommen wäre, dürfte die Besatzung durch die Wirkungen des ungesunden Klimas noch mehr zu leiden haben, als am Bord der Schiffe, da Veracruz von pestilenzialischen Sümpfen umringt ist, und die mexicanischen Truppen wohl leicht im Stande seyn möchten, dem Ort alle Communication mit dem übrigen Lande abzuschneiden; man ist daher hier immer noch der Meinung, daß die Franzosen sich nur auf eine bloße Blockade beschränken werden, weil sie dadurch Mexico mehr Schaden zufügen könnten, als durch eine Besetzung von Veracruz.

Nach Berichten aus Guayaquil vom 13. October

hatte man dort aus Lima die Nachricht erhalten, daß die in Peru gelandeten chilischen Truppen in einer Schlacht, die 14 Leguas nördlich von Lima geliefert worden, eine vollkommene Niederlage erlitten. Die peruanischen Generäle Miller und Moran commandirten in dieser Schlacht. Der chilische General soll auf dem Platze geblieben seyn.

Frankreich.

Der Eingang des von dem Grafen Portalis in der Sitzung der Pairskammer vom 26. December vorgelesenen Adreßentwurfs schließt sich ganz der Thronrede an. Bei den auswärtigen Angelegenheiten heißt es: „Mäßigung, mit Kraft gepaart, sichert einem großen Reich die Achtung und den Rang, die ihm gebühren. Frankreich, daß die Verträge treulich beobachtet, darf erwarten, daß sie allenthalben in gleichem Maaße respectirt werden......" Hinsichtlich Belgiens wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die französische Regierung nichts verabsäumen werde, um das zu vereinigen, was Frankreichs Würde, die Interessen einer befreundeten Nation, und die Achtung für das gegebene Wort erheischen. „Die Unabhängigkeit Belgiens, und sein politischer Rang, in der großen europäischen Familie einstimmig anerkannt, werden ein neues Unterpfand des Weltfriedens seyn." — Die Räumung Ancona's wird gebilligt, bei Spanien das Bedauern über die fortwährenden Leiden dieses Landes, „die durch einen unseligen Austausch von Verbrechen gegen die Menschheit noch erhöht werden," ausgedrückt. Der übrige Inhalt der Adresse enthält wenig Bemerkenswerthes; nur die Schlußstelle verdient bei der jetzigen parlamentarischen Krisis Beachtung. Sie lautet: „Die Pairskammer beeifert sich, Ihnen die Zusicherung ihrer redlichen und getreuen Mitwirkung zu erneuern. Während nichts die freie und regelmäßige Wirksamkeit unserer Institutionen hemmt oder bedroht, wird die Eintracht, die unsere Stärke bildet, nicht gestört werden. Die Oscillationen, diese natürliche Folge der Theilung der Staatsgewalten, werden ihrer Uebereinstimmung keinen Eintrag thun." — Die allgemeine Discussion wurde nun eröffnet. Graf Montalembert tritt als erster Redner gegen die Adresse auf. Er verbreitet sich weitläuftig über die belgische Frage, und behauptet, der 24 Artikelvertrag sei nicht mehr gültig, weil die Umstände, unter denen er abgefaßt worden, sich geändert hätten. Europa, welches im Jahre 1830 keinen Krieg geführt habe, um seine Lieblingsschöpfung, das Königreich der Niederlande, zu retten, werde auch jetzt keinen Krieg wegen zweier elenden Provinzen anfangen. Diese Provinzen hätten gegen ihre Losreißung von Belgien kräftigst protestirt; die belgische Nation könne sie nicht der holländischen Reaction preisgeben. Dergleichen Dinge seien im neunzehnten Jahrhundert nicht möglich; so etwas habe nur geschehen können, so lange Frankreich gedemüthigt und überwältigt war. Frankreich werde nicht den feigen Grundsatz annehmen: „Jeder für sich, und bei sich zu Hause." — Graf Molé erwiederte: mit dem Grundsatz, daß Verträge von Umständen abhängen, und daß sie ungültig werden, sobald die Völker oder Länder, auf die sie anwendbar sind, nichts mehr davon wissen wollen, würde es bald nur noch ein Gesetz in der Welt geben, das Gesetz des Stärkern. Eine solche Politik würde Krieg und Verwüstung zum Gefolge haben; die Politik der civilisirten Völker stütze sich auf Verträge und ihre getreue Vollziehung. Der Minister weist nun nach, daß die 24 Artikel auf Belgiens eigenes Verlangen im Jahre 1831 in einen Vertrag unter Garantie der fünf Mächte verwandelt worden seien; daß Belgien bis zum Jahre 1834 diesen Vertrag als die Grundlage seines Staatsrechts betrachtet habe, und daß seitdem die Umstände sich nicht verändert hätten. Frankreich habe zwar bei der Conferenz beständig für Belgien günstige Bedingungen zu erlangen gesucht; allein es habe sich dem Vollzug des einmal abgeschlossenen Vertrags nicht entziehen können. Man habe behauptet, Frankreich sei von England in dieser Frage im Stich gelassen worden, weil England von Frankreich in andern Fragen verlassen worden sei. Dieß, bemerkte der Minister, sei ein abgedroschenes Argument der Opposition. England habe Belgien in dieser Frage verlassen, weil es nach den Tractaten nicht anders handeln konnte, und in seinem Interesse so handeln mußte; denn in England liegt jedem Engländer das Interesse seines Landes zunächst am Herzen. Zu wünschen wäre, daß man dasselbe von jedem Franzosen in Frankreich sagen könnte. — Zum Schluß erklärte der Minister, daß die belgische Frage die ernsthaftesten Folgen nach sich ziehen könne; kurz, sie sei eine Frage des Krieges oder Friedens. Es handle sich darum zu entscheiden, ob Frankreich sich in Europa isoliren, oder die Bande der Einigkeit mit seinen besten Alliirten enger knüpfen wolle. — Graf d'Alton-Shee tadelte das Stillschweigen der Thronrede über die Schweizer Angelegenheiten und mißbilligte die Räumung von Ancona. — Nachdem hierauf noch der Baron de Morogues für und der Baron Pelet (de la Lozère) gegen den Adreßentwurf gesprochen hatten, wurde die allgemeine Discussion geschlossen und zur Debatte über die einzelnen Paragraphen der Adresse übergegangen.

Briefe aus Bona vom 9. December sprechen von großer Sterblichkeit unter den Truppen; bei einem afrikanischen Jägercorps von 500 Mann sind nur 50 Mann dienstauglich. Dieß soll daher rühren, daß die Truppen noch immer in den vor sieben Jahren errichteten hölzerne Barracken wohnen müssen.

Ein Falliment, das in der commerciellen und politischen Welt große Sensation macht, ist das des Hrn. Ameth, des bedeutendsten Wechselagenten von Paris, der in dem Falliment eines der Commissäre der belgischen Bank betheiligt ist, die ihm 2000 Actien in Händen läßt, an welchen mehr als zwei Millionen verloren werden.

Preußen.

Der Westphälische Merkur enthält folgende

Erklärung: „Die Nummer 288 des Hamburger unparteiischen Correspondenten, welcher erst heute durch Zufall mir zur Gesicht kommt, enthält in einem der Leipziger Allgemeinen Zeitung entlehnten Artikel aus Belgien vom 24. November Andeutungen über meine letzte Amtsthätigkeit in jenem Lande, deren gehässige Tendenz mich empören muß. Ungern würdige ich die darin gegen mich ausgesprochenen Verläumdungen einer Antwort, aber da ich befürchte, daß mein gänzliches Stillschweigen mißdeutet werden könnte, so halte ich für Pflicht, den Inhalt jenes Artikels, wie hiermit geschieht, für unwahr und erlogen zu erklären. Herten, 20. December 1838. Ferdinand Graf von Galen, königl. preußischer Kammerherr und Legationsrath."

Belgien.

Die Verwalter der unter dem Patronat der belgischen Bank gestifteten Gesellschaften und Etablissements wurden am 23. December vom Könige empfangen. Hr. Berger richtete an den König in ihrem Namen folgende Rede: „Sire! Wir nähern uns dem Throne, um die Unterstützung Ew. Majestät zu Gunsten der leidenden Industrie zu erflehen, und schon ist Ihre väterliche Sorgfalt dem Ausdrucke unserer Wünsche zuvorgekommen. Die Unterstützung, welche Ew. Majestät der belgischen Bank geleistet hat, gibt den zahlreichen unter ihrem Patronat gebildeten Etablissements neues Leben. Heute, Sire, können wir, indem wir den Beschluß der Kammer voraussehen, Ew. Majestät die Versicherung geben, daß diese Etablissements im Gange bleiben, und daß ihre Tausende Arbeiter während der strengen Jahreszeit Beschäftigung finden werden. Vielleicht, Sire, hatte die Industrie ihren Kräften zu viel getraut; die allzu starke Concurrenz in verschiedenen industriellen Zweigen, die Uebertreibung der Erzeugung und des Arbeitslohnes konnten diese oder jene Etablissements in einer mehr oder minder entfernten Zukunft bedrohen; aber die Lehre, welche aus der gegenwärtigen Krisis hervorgeht, ist schrecklich, ihrerseits werden die Verwalter der Gesellschaften alle ihre Anstrengungen machen, um jedes, selbst theilweise Unglück zu beseitigen. Ueberzeugt, wie sie sind, daß sie nicht besser Ew. Majestät ihre tiefe Dankbarkeit bezeigen können, übernehmen sie dafür die förmliche Verpflichtung gegen Sie, Sire, und gegen das Land." — Der König empfing die Deputation mit vielem Wohlwollen. Seine Antwort athmete eine lebhafte Sympathie für die Industrie und für das Loos der Arbeiter. Er beklagte den, den Credit in den fremden Ländern, wo er so gut begründet war, verursachten Nachtheil. Er drückte die Hoffnung aus, daß die jetzige Krisis keine neuen Unfälle verursachen werde. — Das Amsterdamer Handelsblad verbreitet die sonderbare Nachricht, die Suspension der belgischen Bank sei eine zwischen den Königen von Frankreich und Belgien abgekartete Sache gewesen, um sich wegen der Vollziehung des Tractats der 24 Artikel aus der Verlegenheit zu ziehen. „Hier," sagt ein Brüsseler Blatt, „hat man darüber, wie natürlich, nur gelacht, und die Maßregeln, welche die Regierung den Kammern vorgeschlagen, um der gesunkenen Bank zu Hülfe zu kommen, würden, wenn es nöthig wäre, schon allein zur Widerlegung jener Behauptung hinreichend seyn."

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben in dem am 30. December v. J. abgehaltenen Capitel des Ordens vom goldenen Vließ Se. kais. Hoheit den Herrn Erzherzog Friedrich zum Ritter des besagten Ordens zu proclamiren geruht.

Bei der am 2. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 122sten Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 287 gezogen worden.

Diese Serie enthält Hofkammer-Obligationen, aus dem zu Mailand aufgenommenen Anlehen entsprungen, zu 4½ Percent, von Nr. 3264 bis einschließig Nr. 4070, im Capitalsbetrage von 1,111,469 fl. 55 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,008 fl. 4¼ kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 3. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107⅞.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100⅝.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80¼.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820.	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821.	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834.	für 500 fl.	in CM.	677⅔.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC.	in CM.	65⅞.
Bankactien pr. Stück	——	in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß'sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 5

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 5. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.271	28Z. 0L. 4P.	+ 0.2	W.	stark.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.306	28 0 9	+ 1.5	W.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.501	28 3 2	+ 2.3	W.	schwach.	trüb.

Spanien.

Ueber die letzten Vorfälle in Catalonien gibt ein Schreiben von der catalonischen Gränze (in der Quotidienne) folgende Aufschlüsse: „Ich habe Ihnen seit einiger Zeit nichts über die politischen und militärischen Ereignisse in Catalonien gemeldet, weil seit der Rückkehr des Baron de Meer von Solsona (nach Barcelona) nichts von Bedeutung vorgefallen ist. Die Generäle der Königinn waren ausschließlich damit beschäftigt, sich in Barcelona gegen die Versuche der Exaltirten zu vertheidigen. — Nachdem jedoch der Aufstand der Bewohner des Aranthales zu Gunsten des Don Carlos den Grafen d'España bewogen hatte, mit seinem Armeecorps nach diesem Thale aufzubrechen, und dessen Hauptort Viella, wohin sich die Christinos geworfen hatten, mit Sturm genommen worden war, sah sich der Baron de Meer genöthigt, mit allen disponiblen Truppen in dieser Richtung aufzubrechen. — Es lag nicht in der Absicht des Grafen d'España, sich im Aranthale zu behaupten; deßhalb räumte er es auch am 9. und zog sich, nachdem er einen beträchtlichen Transport Salpeter und andern Kriegsbedarf aus Frankreich erhalten hatte, längs dem Andorrathale nach Berga zurück. — Am 10. wollte der Baron de Meer ihn auf seinem Rückmarsche beunruhigen. Graf d'España empfing ihn festen Fußes, und bestand das Gefecht, welches von den Christinos als ein großer Sieg ausposaunt wurde, im Grunde aber gar kein Resultat hatte, indem Baron de Meer seinen Marsch nach Viella, und Graf d'España nach Berga fortsetzte, wo letzterer, wie man sagt, am 17. eingetroffen ist. — Die militärischen Angelegenheiten stehen demnach heute gerade auf demselben Puncte, wie vor dieser Expedition. — Schlechtes Wetter und Schnee erschweren in dieser Jahreszeit die Verbindungen zwischen Berga und der Gränze, weßhalb wir oft sehr spät erfahren, was im Innern des Landes vorgeht. — Uebrigens ist zu bemerken, daß die Gefangenen, die bei der letzten Expedition gegenseitig gemacht wurden, respectirt worden sind und daß Catalonien der einzige Punct von Spanien ist, wo der Elliot'sche Vertrag noch beobachtet wird."

In einem von dem General Cabrera aus Anlaß der von den Christinos in letzterer Zeit verübten Gräuelthaten erlassenen Manifeste befindet sich folgende Stelle aus einem aufgefangenen Briefe des bekannten Generals Seoane an den (unlängst zum Marineminister ernannten) Hrn. Chacon: „Auch wünsche ich, daß der General van Halen daraus ersehe (nämlich aus einem von Seoane an einen gewissen Don Geronimo gerichteten Schreiben, in welchem die scheußlichsten Regierungsmaaßregeln vorgeschlagen werden), „daß ich seine Gesinnungen ganz „oder doch großen Theils billige; er möge daher dem „Grafen von Luchana nach Belieben schreiben, um so „dann mit ihm in Uebereinstimmung handeln zu können. „Ich werde es von Madrid aus thun, sobald ich das dortige Terrain recognoscirt habe. Nur einer sehr kräftigen „Regierung, welche henken läßt, ohne ein Wort zu verlieren (que ahorque sin escribir una letra), wird im Stande seyn, den Krieg fortzusetzen; nur eine Regierung, die „alles umstürzt, die Nationalgarde nicht ausgenommen, „mit Einem Worte: eine Dictatur mit Guillotinen!" — Man kann nicht deutlicher reden (fügt das Boletin hinzu); das ist die Revolution mit allen ihren Theorien und Verheißungen!

Großbritannien und Irland.

Die Handelskammer zu Manchester hat beschlossen, eine Bittschrift an das Parlament um Aufhebung der Korngesetze zu erlassen. In der Versammlung, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, bemerkte Alderman Cobden, der große teutsche Zollverein habe ursprünglich keine feindselige Tendenz gegen die brittischen Handelsinteressen, sondern erhalte sie erst durch das englische Korngesetzsystem; die Zölle des Vereins werden auf die Hälfte sinken, wenn die englischen Korngesetze aufgehoben werden. R. H. Greg, der größte Baumwollenfabrikant in England, welcher ein Hunderttheil der in Großbritannien eingeführten Baumwolle verarbeitet, erklärte, sein Haus sei entschlossen, seine Etablissements in England nicht zu vermehren, sondern im Auslande, in Teutschland, Amerika, neue zu gründen. Auch er drückte die Ansicht aus, daß bloß durch die Aufhebung der Korngesetze Rettung möglich sei. Der Globe schließt sei-

Der Artikel schließt folgendermaaßen:

„Nächst den Vorgängen in der Erzdiöcese Gnesen und Posen entnimmt die Allocution vom 13. September d. J. aus der Cabinetsordre vom 9. April 1838 (Gesetzsammlung S. 240) einen Anlaß zur Klage. Die königliche Regierung sieht sich hierdurch aufgefordert, Thatsachen zu beleuchten, welche sie, im Geiste des Friedens und der Versöhnung, am liebsten der Vergessenheit überliefert hätte."

„In den christlichen europäischen Staaten besteht die aus dem Majestätsrecht entspringende Einrichtung, nach welcher die Regierung bei den Communicationen zwischen dem katholischen Landesclerus und dem römischen Stuhle vermittelnd eintritt. Denn da der Papst keinen Act der Gesetzgebung in einem fremden Staate ausüben darf, so hat die Landesregierung vermöge ihrer legislatorischen Gewalt zu bestimmen, ob einer päpstlichen Verordnung die Anwendung zu gestatten sei oder nicht, so wie sie bei den Meldungen und Communicationen der Geistlichen nach Rom vermittelnd eintritt. Nur in Belgien, so viel bekannt, ist durch die Constitution von 1831 eine abweichende Einrichtung angeordnet."

„Ganz von diesem Standpuncte aus ist auch bis jetzt der Verkehr zwischen dem päpstlichen Stuhle und den Organen der katholischen Kirche in Preußen durch die königliche Regierung vermittelt worden. Wenn diese in einzelnen Fällen ihre Vermittlung versagte, so geschah solches nur in strenger folgerechter Berücksichtigung des oben bezeichneten Zweckes. Dieß gilt namentlich von dem in der Allocution berührten Falle, in welchem die Regierung gerechten Anstand nahm, die Unterwerfungsacte einiger Professoren unter das in Bezug auf die Hermes'schen Schriften ergangene Breve vom 26. September 1835 nach Rom zu befördern. Eine solche persönliche Unterwerfungsacte hatte der päpstliche Stuhl von Niemanden gefordert, und die königliche Regierung konnte sich um so weniger bewogen finden, dieselbe nach Rom zu befördern, als sie das Breve vom 26. September 1835 ignorirend, auf keine Weise dazu beitragen durfte und wollte, das Parteiwesen über eine Frage, welche der päpstliche Hof selbst als erledigt zu betrachten wünscht, wieder aufzuregen."

„Bis auf die neueste Zeit hat die königliche Regierung fast niemals Veranlassung gehabt, die Verletzung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften über den Verkehr mit Rom zu rügen. Sie ist vielmehr dem Clerus des Landes das Zeugniß schuldig, daß er die Reinheit ihrer Absichten gewürdigt und die betreffenden Vorschriften stets beobachtet hat."

„Dieser Zustand alter Ordnung wurde plötzlich durch eine bis dahin unerhörte, die Gemüther in die höchste Aufregung versetzende Thatsache gestört."

„Gegen Ende März d. J. wurde in der preußischen Rheinprovinz unter dem Namen des damaligen Geschäftsträgers der päpstlichen Nuntiatur zu Brüssel, Aloysius Spinelli, ein vom 14. März datirter Erlaß an einen dießseitigen katholischen Geistlichen, theils in schriftlichen, theils in gedruckten Exemplaren, heimlich verbreitet, worin die Wahl des Dechanten Dr. Hüsgen zum Capitularverweser der Erzdiöcese Köln als uncanonisch bezeichnet, ein von ihm ausgegangenes Fastenmandat für nichtig erklärt und in Betreff der damaligen Fastenzeit bestimmt wird, daß die Gläubigen von derselben Dispensation Gebrauch machen konnten, welche der Erzbischof im Jahre vorher ertheilt habe."

„Die Aechtheit des Documents wurde durch das Geständniß des Spinelli außer Zweifel gestellt. Ob der päpstliche Stuhl seinen Geschäftsträger zu diesem Erlasse ermächtigt habe, wie in demselben versichert wurde, war nicht sofort zu ermitteln. Da indeß zu besorgen stand, daß der Versicherung des Spinelli, die Ermächtigung des Papstes zu besitzen, von der katholischen Bevölkerung Glauben werde beigemessen werden, da einem Schritte dieser Art noch andere folgen, und ernste Aufregungen in der Provinz herbeigeführt werden konnten, so erließen Se. Majestät der König die Ordre vom 9. April d. J., welche die gegen die Verbreitung der Erlasse „auswärtiger geistlicher Obern" über religiöse und kirchliche Verhältnisse zu ergreifenden Maaßregeln den bestehenden Gesetzen und Einrichtungen gemäß vorschreibt."

„Der römische Hof hat späterhin das Verfahren des Spinelli auf eine deßhalb geführte Beschwerde förmlich gemißbilligt. Der allerhöchste Erlaß vom 9. April v. J. bleibt jedoch um so mehr in voller Kraft, als der Papst in dem das pflichtwidrige, der richterlichen Strafe unterliegende Verfahren des Erzbischofs von Posen betreffenden Theile der Allocution dieses als „unüberwundene Seelenstärke" preist und allen katholischen Bischöfen der preußischen Monarchie dasselbe, die Pflichten gegen ihren Souverain und ihren Eid verletzende, die Landesverfassung untergrabende Verfahren zumuthet."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 26. December stellte der Graf von Merode den Antrag, „daß für den Fall, wenn eine fremde Macht mit „zu beträchtlichen Streitkräften sich des belgischen Gebiets „bemächtigen und die Bewohner Luxemburgs und Limburgs einem Joche, welches sie von sich stoßen, unterwerfen „wollte, die Regierung, unabhängig von den ihr zu Gebote stehenden Widerstandsmitteln, ermächtigt werden „solle, der französischen Armee die Festungen unserer Südgränze zu überliefern." — Hr. Dumortier bemerkte, daß ein neues Gesetz hierüber unnöthig sei, weil bereits im Jahre 1831 ein Gesetz votirt worden ist, um die Regierung zu ermächtigen, die Dazwischenkunft fremder Armeen während der Dauer des Krieges zu reclamiren. — Der Graf von Merode verstand sich in Folge dieser Erklärung dazu, seinem Antrag für jetzt keine Folge zu geben, und es wurde auf den Antrag des Ministers des In-

„Die königliche Regierung hat bis hierher mit einer öffentlichen Widerlegung in dieser höchst wichtigen Sache zögern zu müssen geglaubt, da ihr nicht alle Aussicht benommen war, sie auf anderem Wege zu beseitigen, weßhalb ihr die hierüber von neuem kundgethane unveränderte Mäßigung ihres Verfahrens nur zum Vortheil ausgelegt werden kann. Da indeß jene Aussicht unerfüllt geblieben ist, so kann sie sich jetzt im Bewußtseyn ihres entschiedenen Rechtes und der Versöhnlichkeit ihrer Gesinnungen um so freier über die Vorfälle aussprechen, aus welchen der römische Hof einen neuen Anlaß genommen hat, die unerfreuliche Spaltung zwischen dem Staat und der Kirche zu erweitern."

„Die in der Beilage (unter B) enthaltene actenmäßige Darstellung der, durch ein gesetzwidriges Beginnen des Erzbischofs von Posen und Gnesen entstandenen Mißverhältnisse wird genügen, um alle Freunde der Mäßigung, des Friedens und der bürgerlichen Ordnung, Alle, die der Stimme der Wahrheit zugänglich sind, in der Ueberzeugung zu befestigen, daß die königliche Regierung in Ihrem Verfahren gegen einen Prälaten, der sich bald bis zur äußersten Gränze eines sträflichen Trotzes verirrt, bald eine verzagte Wankelmüthigkeit zur Schau trägt, nicht aus den Schranken Ihrer gesetz- und verfassungsmäßigen, den Majestätsrechten des Landesherrn inhärirenden Befugnisse gewichen ist, daß Sie dem ungebührlichen Trotze nur schonende Milde, dem Ungehorsam und der Anmaaßung nur die äußerste Langmuth, dem beharrlichen Irrthume nur zurechtweisende Nachsicht entgegegengestellt hat, und daß Sie nicht von den Vorwürfen betroffen wird, die gesetz- und herkömmliche Wirksamkeit der Geistlichkeit zu beschränken, das Verderben der Kirche zu bezwecken, und die katholische Bevölkerung der Monarchie von dem Mittelpuncte ihrer kirchlichen Einheit zu trennen: — Vorwürfe der Allocution, die auch der Ungestüm einer leidenschaftlichen Sprache nicht entschuldigen darf. Die darin angedeuteten Grundsätze des römischen Hofes weiter zu erörtern und zu widerlegen, würde eine überflüssige Beschäftigung seyn. Sollte derselbe jemals die practische Anwendung solcher Principien versuchen, sollte er die Grundlagen erschüttern wollen, auf welchen seit Jahrhunderten der Friede und die Eintracht zwischen dem Staat und der Kirche beruhen, so würde ihm das vereinigte Recht und die vereinigte Kraft aller gleichbetheiligten Regierungen entgegentreten."

„Weit entfernt, Aehnliches zu besorgen, hält die königliche Regierung an der Hoffnung fest, daß die Zeit nicht entfernt seyn könne, den Oberhirten der katholischen Kirche für die Stimme der Versöhnung und der Weisheit zu gewinnen. Sie will, Sie mag nicht glauben, daß der römische Hof entschlossen sei, den theuer erworbenen Rechten der teutschen Staaten das Anerkenntniß und die Würdigung, die sie von ihm zu fordern berechtigt sind, zu versagen; Sie will, Sie mag nicht glauben, er werde jemals stillschweigend geschehen lassen oder gar billigen, daß die in den kirchlichen Angelegenheiten ihm untergeordneten Bischöfe und Priester die Fackel der Zwietracht am Altare anzünden, die Unterthanen zur Empörung anreizen, den Gesetzen Hohn sprechen, dem Landesherrn den gelobten Gehorsam verweigern und auf solchen Wegen das eigene, früh oder spät eintretende Verderben der Kirche vorbereiten."

„So geneigt aber die königliche Regierung ist, der Weisheit und der Erfahrung des römischen Hofes zu vertrauen, so bereitwillig sie stets zu jeder friedfertigen Verständigung die Hand bieten wird, so wahrhaft sie bedauert, daß es Ihr bisher nicht gelungen ist, ihn von der Grundlosigkeit seiner Beschuldigungen, von der Unzulässigkeit seiner Forderungen zu überzeugen, so kann und wird Sie doch niemals auf Eines Ihrer Rechte, auf Einen der Ansprüche verzichten, die der landesherrlichen Autorität in Bezug auf die Geistlichkeit der katholischen Kirche zustehen. Sie ist fern und wird immer fern bleiben jeder feindlichen oder übelwollenden Absicht gegen eine Kirche, deren Glauben sie ehrt, deren Freiheit sie anerkennt und schützt, so lange eine mißverstandene Ausdehnung dieser Freiheit den Gesetzen und Einrichtungen des Staates nicht gefährlich zu werden droht. Gewissenhaft darf Sich die königliche Regierung auf das unbestochene Zeugniß der Vergangenheit berufen. Wiewohl die Irrungen betrauernd, welche die wohlthätigen Formen einer Ordnung gefährden, worin die Kirche selbst die Gewährleistung ihres Bestehens und ihres Gedeihens findet; wiewohl in gerechtem Unwillen über die Mißdeutung Ihrer Absichten, über die Verdächtigung Ihrer Gesinnungen, über die Entstellung Ihres Verfahrens, wird Sie dennoch die bisher betretene Bahn der Mäßigung nicht verlassen; Sie wird Gerechtigkeit mit Milde vereinigen, dem Irrenden Nachsicht, dem Reumüthigen Verzeihung gewähren, und nur gegen den, der hartnäckig in der Widersetzlichkeit verharrt, die obrigkeitliche Macht und die Strenge des Gesetzes walten lassen. In der friedsamen Beschäftigung mit dem Glücke der Unterthanen ist die königliche Regierung auch in den gegenwärtigen Irrungen Sich Ihrer aufrichtigsten Geneigtheit bewußt, kein mit der Ehre, der Unabhängigkeit und der Wohlfahrt des Staates vereinbares Mittel zur Herstellung eines friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisses mit dem römischen Hofe unversucht zu lassen. Aber keine Macht auf Erden vermag es, an der Behauptung Ihres Ansehens und Ihrer von Gott verliehenen Rechte Sie zu hindern."

„Indem Sie mit unerschütterlicher Zuversicht auf die Gerechtigkeit Ihrer Sache, unter dem erflehten Beistande der göttlichen Vorsehung Sich des Erfolges Ihrer ernstlichen Bestrebungen zur Herstellung und Erhaltung eines friedlichen und gesetzmäßigen Zustandes in den Angelegen-

heiten der katholischen Kirche versichert hält, erinnert Sie die dieser Kirche angehörigen Unterthanen des Staates, namentlich in den neu- und wiedererworbenen Provinzen, an die Wohlthaten, die ihrer Kirche durch die Gnade und das unermüdete Wohlwollen ihres Landesherrn erwiesen sind, an den Unterschied des ehemaligen, unter den Stürmen der Zeit verwahrlosten, und des gegenwärtigen, durch die Segnungen einer christlichen Regierung herbeigeführten Zustandes ihrer Kirche."

„Um so mehr erwartet Sie mit Vertrauen auf die Dankbarkeit und die Treue Ihrer katholischen Unterthanen, daß sie, unverblendet und ungetäuscht von irrthümlichen, auf entstellten Thatsachen beruhenden Anklagen, den väterlichen Gesinnungen und den reifen Beschlüssen ihres Landesherrn die Erledigung der obwaltenden Mißhelligkeiten in Gehorsam anheimgeben, und, Seiner Gerechtigkeit und Seiner versöhnlichen Neigung gewiß, der Herstellung eines friedfertigen Verhältnisses ruhig entgegensehen werden."

Nun folgt (unter A) eine Uebersetzung der (in unsern Blättern bereits mitgetheilten) päpstlichen Allocution vom 13. September v. J.; dann die Beilage B über die Verhältnisse in der Erzdiöcese Gnesen und Posen folgenden Inhalts:

„In den östlichen Provinzen des preußischen Staates, welche von evangelischen und katholischen Glaubensgenossen bewohnt werden, wurden gemischte Ehen von den katholischen Geistlichen kirchlich eingesegnet, ohne den Verlobten das Versprechen der künftigen Erziehung der Kinder in dem katholischen Glauben abzufordern. Dieß ist namentlich für die Erzdiöcese Gnesen und Posen nicht allein von den verstorbenen Erzbischöfen rc. Gorczensky und rc. Wolicky anerkannt und befolgt, sondern auch von dem dermaligen Erzbischofe von Dunin, in seiner Eigenschaft als ehemaliger Capitularverweser, mittelst einer urkundlichen Versicherung vom 29. Jänner 1830 bezeugt worden. Da es nun weder ein Landesgesetz gegeben hat, welches der Geistlichkeit den Zwang zur kirchlichen Trauung einer gemischten Ehe auferlegt hätte, noch vorausgesetzt werden kann, daß einem Verfahren, welches der Clerus einer ganzen Erzdiöcese beobachtete, Gleichgültigkeit gegen die Vorschriften der Kirche zum Grunde liege, so läßt sich nur annehmen, daß die Geistlichkeit, in genauer Kenntniß und weiser Erwägung aller in jenen Ländern von gemischter Bevölkerung Statt findenden Lebensverhältnisse, das Seelenheil der zunächst Betheiligten und das Wohl der katholischen Kirche am besten zu fördern glaubte, wenn sie sich des Verlangens einer solchen Zusage von Seiten der Verlobten enthielt. Auf diese Weise bildete sich durch freie Uebung eine Gewohnheit, die zu allen Zeiten und in allen Ländern ins Mittel getreten ist, wo die abstracte Allgemeinheit des Gebots mit einem besondern widerstrebenden Bedürfnisse oder Zustande des Volkslebens auszugleichen war."

„Der königlichen Regierung mußte es daher ganz unerwartet seyn, als der Erzbischof von Dunin, welcher früher das Zeugniß über das Bestehen dieser Gewohnheit ohne die mindeste Aeußerung eines Zweifels an ihrer kirchlichen Zulässigkeit ausgestellt hatte, im Anfange des Jahres 1837 plötzlich mit Bedenken dagegen auftrat, und bei dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten die Erlaubniß nachsuchte, entweder das Breve Pius VIII. vom 25. März 1830 seiner Diöcesangeistlichkeit publiciren oder seine wegen der gemischten Ehen entstandenen Gewissensscrupel dem päpstlichen Stuhle zur Entscheidung vorlegen zu dürfen. Das Ministerium konnte weder den einen noch den andern Antrag gewähren; den ersten nicht, weil das Breve nur für die westlichen Provinzen der Monarchie erlassen worden war, und so wenig es in der Absicht des Papstes lag, einzelne mildernde Vorschriften desselben für alle Länder der katholischen Christenheit ohne Unterschied zu ertheilen, so wenig konnte es der königlichen Regierung angemessen erscheinen, die Publication des Breve auf bloßes Verlangen eines Bischofs für eine Provinz zuzulassen, in welcher bis jetzt überhaupt keine Veranlassung zu einer Einwirkung der höchsten geistlichen Autorität in dieser Angelegenheit vorhanden gewesen war; dem zweiten Antrage stand aber entgegen, daß schon bei Gelegenheit der im Jahr 1828 in Rom begonnenen, dem Breve vorhergegangenen Unterhandlungen, die obenerwähnte, in den östlichen Provinzen bestehende Praxis zur Sprache gekommen war, ohne daß der päpstliche Hof hiervon Veranlassung genommen hatte, das Fortbestehen derselben in Frage zu stellen. Ja, als später der Erzbischof von Köln, Graf von Spiegel, in einem unterm 13. October 1834 erlassenen Hirtenbriefe, durch welchen er dieß Breve den Bischöfen seiner Erzdiöcese zufertigte, sich ausdrücklich auf die in den östlichen Provinzen bestehende Praxis bezog, hatte der päpstliche Hof, nach erlangter Kenntniß des Hirtenbriefes, nicht das Mindeste gegen diese Praxis eingewendet. Von der einen Seite konnte daher dessen stillschweigende Zulassung derselben nicht in Zweifel gezogen werden, und von der andern war vorauszusehen, daß, im Falle einer förmlichen Anfrage, wie sie der Erzbischof von Dunin beabsichtigte, der päpstliche Stuhl als Centrum der Einheit der katholischen Kirche sich für verpflichtet halten würde, die abstracte Allgemeinheit der kirchlichen Regeln und Satzungen in Erinnerung zu bringen."

„Auf den ablehnenden Bescheid des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten richtete der Erzbischof von Dunin, statt seinen Antrag auf die Publication des Breve von 1830 zu wiederholen, am 26. October 1837 ein Gesuch an Se. Majestät den König, in welchem er um die Genehigung bat, nach den Bestimmungen und

Grundsätzen der an die Erzbischöfe und Bischöfe des vormaligen Königreichs Polen im Jahre 1748 erlassenen Bulle Papstes Benedict XIV. „magnae nobis admirationis" verfahren zu dürfen. Dieses neue Gesuch konnte noch weniger bewilligt werden, weil, abgesehen davon, daß die angeführte Bulle durch die Beschlüsse des polnischen Reichstages bereits in den Jahren 1767 bis 68 außer Kraft gesetzt worden war, ihr Inhalt, wie der Erzbischof selbst in seiner Vorstellung anerkannte, in Widerspruch mit den Landesgesetzen steht, weßhalb Se. Majestät unter Bestätigung des Ministerialbescheides den Antrag des Erzbischofs zurückwiesen, der jedoch, statt dem königlichen Befehle gebührend nachzuleben, dreist gemacht und aufgeregt durch die päpstliche Allocution vom 10. December 1837, an die Geistlichkeit seiner Diöcese am 27. Februar 1838 einen Hirtenbrief erließ, worin er sie auf die Befolgung der vorerwähnten Bulle des Papstes Benedict XIV. verweist, die in derselben vorgeschriebenen Versprechen der Verlobten als unerläßliche Bedingung der Zulassung der kirchlichen Trauung einer gemischten Ehe mit Bezugnahme auf das Breve des Papstes Pius VIII. (obschon dasselbe diese nicht verordnet) bezeichnet, und die Geistlichen, welche sich nicht genau darnach richten würden, mit der Suspension von jeder Würde, jedem Amte und jeder Stelle bedroht."

„Zuvor noch, am 30. Jänner 1838, hatte der Erzbischof ein von ihm in polnischer Sprache verfaßtes Umlaufsschreiben an die Geistlichen erlassen, worin er seine bisherigen Verhandlungen mit der königlichen Regierung, unter gänzlicher Hintansetzung der der Obrigkeit schuldigen Ehrerbietung, in höchst aufgeregter Sprache erzählt, und indem er sich mit dem von der Hand des polnischen Königs Boleslaus II. getödteten, als Märtyrer verehrten Bischofe Stanislaus vergleicht, zuletzt mit folgender Aufforderung schließt:

„Mit diesem meinem Briefe, als der Stimme des Hirten, macht auch Eure Schäflein bekannt; ermuntert besonders die katholischen Mütter und Töchter, eben so wie alle Gläubigen, daß sie mit eben dieser Treue und Anhänglichkeit in dem Glauben dieser heiligen Kirche beharren, und jedes lebenslängliche Bündniß mit den Abtrünnigen von derselben vermeiden."

„Auch in einem spätern Schreiben an das Domcapitel zu Gnesen vom 16. März d. J. stellt er sich als Märtyrer dar und gibt dieser geistlichen Behörde anheim, ob nicht „wegen seiner Verfolgung die Musik in den Kirchen und das Läuten der Glocken einzustellen sei."

„Diese Folgereihe gesetzwidriger Schritte machten der königlichen Regierung ein ernstliches Einschreiten zur unausweichlichen Pflicht."

„Kein Bischof darf, nach den Landesgesetzen, in Religions- und Kirchenangelegenheiten ohne Erlaubniß des Staates neue Verordnungen machen. (Allgem. Landrecht Th. II. Tit. XI. §. 117.) Der Erzbischof von Dunin hatte, nachdem ihm diese Erlaubniß versagt worden war, gegen den ausdrücklichen königlichen Willen den Hirtenbrief vom 27. Februar d. J., worin er die Geistlichkeit seiner Diöcese zur wesentlichsten Abweichung von dem bestehenden Rechtszustande anweiset, erlassen."

„Nach den Landesgesetzen, indem diese keinem Geistlichen einen Zwang zur kirchlichen Trauung gemischter Ehen auflegen, darf aber auch kein vorläufiges Versprechen der Verlobten wegen der Kindererziehung von den Geistlichen gefordert werden (cfr. den allerh. Erlaß vom 17. August 1825. Gesetzsamml. 221); im Widerspruch mit diesen Bestimmungen und der von ihm selbst bezeugten Praxis hatte der Erzbischof den Geistlichen seiner Diöcese die Abnahme dieses Versprechens zur Pflicht gemacht."

„Nach den Landesvorschriften kann kein Bischof eigenmächtig einen Geistlichen von Amt und Würde entsetzen (§§. 121 u. f. Tit. XI. Th. II. Allg. L. R.); der Erzbischof hatte sich eine seine Befugnisse weit überschreitende, ungesetzliche Jurisdiction angemaaßt, in der Absicht, seine Diöcesangeistlichen zur Uebertretung des Landesgesetze zu verleiten. Die Landesgesetze bestimmen (Allg. Landr. Th. II. Tit. XX. §. 151): „Wer durch frechen, unehrerbietigen Tadel oder Verspottung der Landesgesetze und Anordnungen im Staate, Mißvergnügen und Unzufriedenheit der Bürger gegen die Regierung veranlaßt, der hat Gefängniß- oder Festungsstrafe auf 6 Monate bis 2 Jahre verwirkt;" und (§. 152): „in je größerem Ansehen derjenige steht, welcher dergleichen Unfug vornimmt, desto strenger muß derselbe bestraft werden." Der Erzbischof hatte seine Diöcesangeistlichen aufgefordert, die Gläubigen mit dem Inhalte seines, die Ehrerbietung gegen die Obrigkeit schwer verletzenden Schreibens bekannt zu machen."

„In jedem Staate von gemischter Bevölkerung ist die Aufreizung der Religionsparteien gegen einander besonders strafwürdig; in Gemäßheit des Umlaufsschreibens des Erzbischofs sollten die Gläubigen ermuntert werden, jedes lebenslängliche Bündniß mit den „Abtrünnigen" zu vermeiden. So viele in dem Verfahren des Erzbischofs sich vereinigende schwere Uebertretungen durften nicht ungerügt bleiben."

„Die erste von den Provinzialbehörden gegen seine gesetzwidrigen Handlungen ergriffene Maaßregel war nunmehr die an die Landdecane gerichtete Aufforderung, sämmtliche Exemplare des vorerwähnten erzbischöflichen Umlaufsschreibens vom 30. Jänner c. abzuliefern, und das gleichzeitige Verbot der Verkündigung desselben von der Kanzel. Die Verbreitung dieses die Aufregung der Gemüther bezweckenden Schreibens mußte schlechterdings verhindert werden. Wer sich daher nicht geradezu der Theilnahme an dem Verbrechen des Erzbischofs schuldig machen wollte, war verpflichtet, den deßfallsigen Verfügungen der königlichen Behörden ungesäumt Folge

zu leisten. Da gleichwohl einige Geistliche und Pfarrverweser sich nicht abhalten ließen, dem ausdrücklichen Verbote zum Trotz, das mehrerwähnte erzbischöfliche Schreiben von der Kanzel oder während des öffentlichen Gottesdienstes zu verkündigen, so that die Regierung zu Posen ihre Pflicht, indem sie durch eine Verfügung vom 21. April c. eine Nachweisung jener Geistlichen verlangte, um nach Umständen das gesetzliche Verfahren gegen dieselben einzuleiten."

„In Beziehung auf den Erzbischof selbst lag bereits ein klarer Thatbestand zur Eröffnung einer förmlichen Untersuchung vor. Hierauf trugen auch die Ministerien an. Des Königs Majestät wollten jedoch in Allerhöchstihrer Langmuth dem Prälaten Zeit gönnen, sein Unrecht einzusehen und dasselbe durch freie Zurücknahme seines Umlaufsschreibens wieder gut zu machen. Unter gleichzeitigem Erlaß eines väterlichen Zurufs Sr. Majestät des Königs an die katholischen Unterthanen des Großherzogthums Posen vom 12. April d. J. (Staatszeitung vom 23. April 1838 Nr. 112) erhielt der Oberpräsident der Provinz den Auftrag, den Erzbischof mit dem Beschlusse der gegen ihn zu eröffnenden Untersuchung bekannt zu machen, dabei aber demselben zu erklären:

„Sr. Majestät wollten sein Vergehen noch als eine bloß irrthümliche Verkennung seines Standpunctes betrachten, wenn er seine Handlungsweise selbst als eine solche anzuerkennen und demgemäß unter Aufhebung der von ihm an die Geistlichen gerichteten Verfügungen die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen bereit sei; jede Beschränkung der Gewissensfreiheit Allerhöchstihrer katholischen Unterthanen in dieser, wie in jeder andern kirchlichen Angelegenheit sei dem Allerhöchsten Willen Seiner königlichen Majestät ganz entgegen. Keinem Geistlichen solle Zwang angethan werden zur kirchlichen Einsegnung einer gemischten Ehe; wogegen aber auch Sr. Majestät, jenem Grundsatze getreu, eben so wenig jemals dulden, oder einem Bischofe gestatten würden, seinerseits einen Gewissenszwang durch Androhung von Strafen gegen diejenigen Geistlichen, welche dergleichen Ehen ohne vorhergegangene Versprechen der Verlobten in Betreff der Kindererziehung, durch kirchliche Einsegnung vollziehen — einzuführen, und eine solche gesetzwidrige Ueberschreitung der ihm zustehenden Kirchenzucht bis zu jener Anmaaßung, deren sich der Erzbischof in seiner Verordnung vom 27. Februar d. J. schuldig gemacht habe, auszudehnen."

„Diese am 19. April d. J. dem Erzbischofe durch den Oberpräsidenten gemachte Mittheilung schien den beabsichtigten Eindruck nicht verfehlt zu haben. Er versprach am folgenden Tage, mittelst Erlasses eines neuen Hirtenbriefes, unter Aufhebung seines Umlaufsschreibens vom 30. Jänner und des darauf folgenden Erlasses vom 27. Februar, der Diöcesangeistlichkeit eine andere Belehrung über ihr zu beobachtendes Verhalten bei der kirchlichen Einsegnung gemischter Ehen zu ertheilen, und Abschrift desselben, mit Anrufung der königlichen Gnade, Sr. Majestät zu überreichen. Als er späterhin den Wunsch äußerte, sich in Beziehung auf die älteren Umlaufsschreiben des Ausdrucks: „Abänderung" statt „Aufhebung" bedienen zu dürfen, weil er sonst besorgen müsse, sich vor den Augen seiner Geistlichkeit herabzusetzen, nahm der Oberpräsident keinen Anstand, ihm die Hoffnung zu geben, daß auch dieser Wunsch bei Sr. Majestät dem Könige Eingang finden werde."

„Plötzlich ward er wieder anderes Sinnes und versuchte in einer Immediat-Eingabe vom 24. April d. J. dem Zurufe Sr. Majestät die Deutung zu geben, daß durch denselben sein Recht zur Erlassung der Circularschreiben und zu den darin enthaltenen Anweisungen bestätigt sei."

„So leer und nichtsbedeutend diese Ausflucht erscheint, ermüdete die Milde und Langmuth Sr. Majestät des Königs dennoch nicht. Der Chefpräsident des Oberappellationsgerichts in Posen ward beauftragt, ihm unmittelbar und persönlich auseinanderzusetzen, in welcher ernsten Lage er sich befinde, und ihm mit specieller Hinweisung auf die Landesgesetze, an welchen er seine Verschuldung und deren Folgen zu ermessen habe, zur Zurücknahme seiner Erlasse vom 30. Jänner und 27. Februar c., mit dem Anheimstellen einer hierbei von ihm zu wählenden, seine Person und Würde schonend berücksichtigenden Form und Fassung zu vermögen."

„Als inzwischen in einem Notenwechsel mit dem päpstlichen Stuhle von demselben erklärt wurde, daß die Allocution vom 10. December v. J. nichts Weiteres habe seyn sollen, als eine öffentliche Protestation gegen eine öffentliche Handlung, wonach also der Papst kein Gebot, am wenigsten ein solches für die Bischöfe der östlichen Provinzen des preußischen Staates, beabsichtige, ward auch dieses dem Erzbischofe mitgetheilt: allein weder dieses, noch die eindringlichsten Vorstellungen und Warnungen hatten den Erfolg, ihn in die gesetzliche Bahn zurückzuführen."

„Da sonach der letzte Versuch der Güte an dem hartnäckigen Trotze des Erzbischofs gescheitert war, blieb nur das Einschreiten der obrigkeitlichen Gewalt übrig. Durch eine Ministerialverfügung vom 25. Juni v. J. wurden, unter königlicher Autorisation, die Verfügungen und Anweisungen des Erzbischofs, als gesetzwidrig und die öffentliche Ordnung störend, außer Kraft gesetzt. Die königliche Regierung übte hiermit ein Recht aus, welches kein Staat der Christenheit sich streitig machen läßt. Sie hob auf, was ungesetzlich war; sie warnte vor der Befolgung gesetzwidriger Anweisungen und verhieß Schutz denjenigen Geistlichen, welche in ihrem Verfahren fernerhin den Landesgesetzen gehorchen würden."

„Gegen den Erzbischof selbst wurde dem bis dahin ausgesetzten gerichtlichen Verfahren freier Lauf gelassen."

№ 6

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 6. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.496	28 Z. 3 L. 1 P.	+ 3.2	W.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.417	28 2 1	+ 6.1	W.	—	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.423	28 2 2	+ 2.8	W.	still.	Wolken.

Spanien.

Aus Madrid hatte man in Paris am 28. noch immer keine neuern Nachrichten, als bis zum 16. December. Die Communicationen scheinen fortwährend durch Cabrera, dessen Truppen unter Llangostera, dem Eco de l'Aragon zufolge, am 20. bis an die Thore von Saragossa vorgerückt waren, unterbrochen zu werden. — Die Berichte aus dem Hauptquartier des Don Carlos, das sich am 22. December fortwährend in Azcoytia befand, sprechen mit Enthusiasmus von der glänzenden Affaire, welche am 17. December auf der Linie von Alava zwischen den Truppen Espartero's, deren Stärke sich auf 6 bis 7000 Mann belief, und ungefähr 400 Carlisten, unter Commando des Obersten Don Isidro Ruiz Eguilaz, Statt gefunden hat. Letztere waren in einigen Häusern verschanzt und vertheidigten sich mit solcher Tapferkeit, daß es ihnen am Ende gelang, den Feind mit einem Verlust von 800 Mann zum schimpflichen Rückzug zu nöthigen. Die Gazette de France bemerkt aus Anlaß dieses Gefechts: „Wir hatten uns darauf beschränkt, von dem Factum und von 800 Mann, die der Feind in diesem Gefechte verloren hat, zu sprechen. Was die Zahl der bei diesem denkwürdigen Kampfe engagirten Carlisten betrifft, so glaubten wir, man habe sich geirrt, indem sie nur auf 400 Mann angegeben wurde. Aber sämmtliche Briefe aus dem königlichen Hauptquartier geben diese Ziffer an und die Richtigkeit derselben unterliegt nunmehr keinem Zweifel. Dieses Gefecht ist gewiß eine der schönsten Waffenthaten dieses Feldzuges und schließt ruhmvoll die Reihe der im Laufe dieses Jahres von der königlichen Sache errungenen Succeße."

Von der Pyrenäengränze wird berichtet, daß Don Carlos den General Villareal, einen der baskischen Anführer, die so lange in Ungnade gewesen waren, zum Generalcommandanten der Provinz Alava ernannt habe.

Die in Oñate erscheinende Carlistische Hofzeitung enthält nachstehenden königlichen Befehl: „Da sich die Zeit nahet, in welcher zur Ernennung der Ayuntamientos in allen Städten des Königreichs Navarra, der baskischen Provinzen und des Gebietes von Castilien, die von der revolutionnären Herrschaft frei geblieben sind, geschritten werden muß, und die Erfahrung den Erfolg bewährt hat, welchen verhoffend Se. Majestät in Seinem landesherrlichen Decret vom 1. December 1836 die Regeln, unter welchen dieses Verfahren ins Leben treten sollte, dictirt haben, so ist von Sr. Majestät für genehm befunden worden, zu beschließen, daß in dem einverleibten Königreiche von Navarra und den baskischen Provinzen die Erwählung der Justicias für das nächstkommende Jahr 1839 mit gänzlicher Unterwerfung unter die vorläufigen Anordnungen geschehen soll, welche in dem angegebenen königlichen Decrete enthalten sind. Se. Majestät der König haben sich mit innerem Widerwillen in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, im Laufe dieses Jahres verschiedene Individuen an verschiedenen Ayuntamientos von ihren resp. Stellen zu entfernen, in einigen Fällen in Folge ihrer bewiesenen Lieblosigkeit gegen die gerechte Sache, in andern wegen Uebertretungen mannigfacher Art, und Sie haben zu befehlen geruht, daß — weil Sie in Zukunft nicht wünschen, es möchten sich Gelegenheiten, ähnliche Acte der Gerechtigkeit zu vollziehen, bieten — den Deputationen unter der äußersten persönlichen Verbindlichkeit für die sie bildenden Individuen nicht allein die gewissenhafte Beachtung des 11ten Artikels in mehrerwähntem königlichen Decret zur Gewissenspflicht gemacht werde, welcher des Rechts der Wählbarkeit und selbst der Ernennung der Justicias diejenigen beraubt, die wegen ihres Mangels an Eifer für die gerechte Sache bezeichnet werden — sondern auch die Suspension der Approbation der zur Verwaltung solcher Aemter Erwählten, bis sie unwiderlegliche Beweise der Legalität in jeder Rücksicht auf die Wahlen erlangt haben. — Se. Majestät wollen, daß die Wahlen der Ayuntamientos in den Städten der Provinz Santander und den Merindades von Castilien nach der Weise vor sich gehen sollen, die vor den von der usurpatorischen Herrschaft eingeführten Neuerungen festgesetzt war, und unter denselben Grundsätzen des angeführten Decrets, mit Ausnahme von dem auf die Gesetze und gerichtliche Praxis des Königreichs Navarra und der baskischen Provinzen bezüglichen Theile, indem jene für besagte Städte nicht passen. Es ist schließlich der königliche Wille, daß die Approbation der Wahlen der Ayuntamientos für die in der Provinz Santander geschehenen, ausgesprochen werden soll durch die in eben derselben befindliche königliche verwaltende Specialjunta, und in den Ausdrücken, welche in dem, bezugs der Deputationen von Navarra und der baskischen Provinzen erwähnten Gesetze angegeben sind. Se. Majestät behalten sich die Wahl unter den für die Verwaltung bezeichneten Individuen vor, deren Vorschläge an Se. Majestät den König durch das Staatssecretariat zu machen seyn werden; eine Anzeige erfolgt am Ende durch den Commissionsrichter in den Merindades, mit Beachtung der Instructionen, die ihm separat mitgetheilt werden. Auf königlichen Befehl melde ich solches Ew. Excellenz, indem ich Ihrer Einsicht und pünctlichen Erfüllung in dem betreffenden Falle zugleich zur gehörigen Zeit die Beachtung der Verordnung im Artikel 6 des erwähnten Decrets hingebe, welche die Form, in der dem Staatssecretariat die geschehenen Wahlen und die Verhältnisse der erwählten Personen zu notificiren sind, vorschreibt. Oñate, den 16. November 1838. Joaquim, Bischof von Leon."

Kaffern, Mantatees und Hottentotten, die mit Flinten und Assagais bewaffnet sind, keine bestimmte Heimath und meist keine regelmäßigen Pässe haben. Unter dem Vorwande Arbeit zu suchen, streifen sie umher, und leben von der Plünderung der Landwirthe. Gewöhnlich führen sie ihre Hütten und ihr einfaches Hausgeräthe auf ein paar Ochsen gepackt mit sich, und ihr Quartier schlagen sie meist auf dem Eigenthum solcher Pächter auf, deren fette Schaafe oder Rinder ihren Appetit reizen. Eine Menge Fingoes und Kaffern sind wegen Viehdiebstahls vor Gericht gestellt. Man beklagt vor Allem den Mangel an Gesetzen gegen das Vagabundiren, und die Saumseligkeit der Colonialregierung wird in dieser Beziehung sehr getadelt."

Der Lordmayor von Dublin hat die dortige Corporation benachrichtigt, daß Maaßregeln von größter Wichtigkeit für die irischen Protestanten im Allgemeinen im Werke seien. Ein Briefwechsel zwischen Mitgliedern der Corporation und den Häuptern der conservativen Partei, dem Herzoge von Wellington, Sir R. Peel, Lord Winchilsea ꝛc., soll der Corporation vorgelegt werden.

Der Sohn des Herzogs von Buckingham, Marquis Chandos, der eifrigste Verfechter der „Ackerbau-Interessen" im Hause der Gemeinen, hat sich neuerdings, trotz der Korntheurung, entschieden für die Aufrechthaltung der Korngesetze ausgesprochen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Havre sind Briefe und Blätter aus Newyork bis zum 8. December eingetroffen. Die Newyorker Journale beschäftigen sich zumeist mit der plötzlichen Abreise des Bezirks-Attorney Hrn. Price nach England, in dessen Rechnungen sich bedeutende Ausfälle finden sollen. — Die Vorgänge im Congreß beschränkten sich bis dahin fast ausschließend auf Präliminarien; doch hatte die erste Probe zwischen beiden Parteien Statt gefunden bei der Wahl eines Clerk im Repräsentantenhause. Der Candidat der Regierungspartei wurde gegen den whiggischen mit 106 gegen 104 Stimmen gewählt. — Hr. Adams brachte die zwischen Hrn. Stevenson, dem brittischen Gesandten in London, und Hr. O'Connell vor einiger Zeit Statt gehabte Correspondenz zur Sprache, in welcher der genannte Botschafter den irischen Agitator hart wegen der „Schmähungen" anließ, die sich dieser gegen das Volk der vereinigten Staaten wegen der Negersclaverei erlaubt hatte. Hrn. Stevensons Benehmen wurde mit 140 gegen 57 Stimmen gutgeheißen.

In der Legislatur des Staates Pennsylvanien zu Harrisburgh ist es in Folge bestrittener Wahlen zu tumultuarischen Auftritten gekommen. Der Präsident des Senats sah sich genöthigt, zum Fenster hinauszuspringen. Die Miliz weigerte sich, unter die Waffen zu treten. Der Pöbel machte Miene das Arsenal anzugreifen, zog sich aber, als man ihm versprach, die Waffen nicht gegen ihn anzuwenden, in eine benachbarte Taverne zurück, um zu trinken. Schon vorher war der Vorschlag gemacht worden, den Sprecher des Repräsentantenhauses zu betheeren und zu befedern; ob der Vorschlag ausgeführt wurde, wird nicht erzählt. — Durch das Zerspringen einer Röhre auf dem Mississippi-Dampfboote „General Brown" sind 33 Personen umgekommen.

Frankreich.

Im weitern Verlauf der Sitzung der Pairskammer vom 26. December erhob sich Hr. Pelet (de la Lozère) gegen die gesammte äußere und innere Politik der Regierung. Er sieht nur Zwietracht und Entsittlichung; die Regierung habe die materiellen Interessen zur höchsten Norm erhoben; daher die Bestechlichkeit, die schimpflichen Speculationen, die Vorgänge in Afrika ꝛc. Dem Regierungssystem fehle aller moralische Character ꝛc. Hr. Cousin findet es auffallend, daß man, nach achtjährigen Bemühungen zur Erhaltung des Friedens, beinahe am Vorabend des Krieges stehe. Am meisten beunruhigt ihn aber das Wiederaufleben der geistlichen Herrschaft. Die Julirevolution habe alles gethan, um die Religion in ihre Rechte wieder einzusetzen, und ihr den gebührenden Einfluß auf die Volkserziehung zurückzugeben; auch der Clerus habe sich seitdem bescheiden auf seine geistlichen Verrichtungen zurückgezogen und im Geiste der Milde gehandelt. Seit kurzem aber werde die öffentliche Ruhe neuerdings durch die Rückkehr einer intoleranten Herrschaft gestört, die ihr Haupt erhebe, und alle wahren Freunde der Religion und der Julirevolution mit Besorgniß erfülle. Der Redner verweist hier auf die Vorfälle in Clermont, wo dem Grafen Montlosier das kirchliche Begräbniß verweigert worden sei, ferner in Rheims, Lyon u. s. w. Die Regierung habe jene heilsamen Schranken, welche selbst das Kaiserreich den Eingriffen der Geistlichkeit in den Volksunterricht entgegenstellte, überschreiten lassen. (Hr. Cousin ist Mitglied des Universitäts-Rathes.) Mit Bedauern habe er gesehen, daß durch eine, ohne Vernehmung des Unterrichtsrathes erlassene königliche Ordonnanz die Gesetze über die Organisation der Universität abgeändert wurden, und zwar gerade in den Puncten, welche für die Zulassung zum theologischen Lehramt bei den Facultäten weise Bedingungen aufstellten. So z. B. habe ein, mit Zuziehung der frömmsten und gelehrtesten Geistlichen Frankreichs erlassenes Decret von 1808 vorgeschrieben, daß die Candidaten zum theologischen Lehramte Graduirte seyn müssen, und zwar deßhalb, weil Niemand akademische Grade erlangen kann, ohne vorher den Freiheiten der gallicanischen Kirche förmlich beigetreten zu seyn. Auch die Vorschrift, daß die Zöglinge der geistlichen Seminarien die theologischen Kurse der Universität hören müssen, falle ganz in Vergessenheit. Dem Gerücht, nach erhebe St. Acheul sein Haupt wieder aus der Asche, und selbst in Paris bilde sich eine Jesuitenanstalt, ohne daß die Gesetze einschreiten. Der Redner wünscht schließlich, daß sein Aufruf an die Gerechtigkeit und Festigkeit der Regierung Gehör finden, daß eine schleunige Rückkehr zu den wahren Staatsmaximen, so wie ein unparteiischer Vollzug der bestehenden Gesetze die aufgereizten Gemüther beruhigen, und die Besorgnisse der Freunde der Religion und der Ordnung zerstreuen möge. — Der Justizminister, Hr. Barthe, erwiederte hierauf: seit der Julirevolution habe die Regierung beständig den Grundsatz festgehalten, daß die geistliche Gewalt keinen Zwang ausüben, aber auch innerhalb der Gränzen ihrer Rechte keinem Zwang unterliegen dürfe. Allerdings gebe es indessen Fälle, wo man sie für die Ausübung ihrer Befugnisse verantwortlich werden könne. Verweigerungen des kirchlichen Begräbnisses oder der Sacramente seien zu jeder Zeit vorgekommen; so oft dieselben zu öffentlichem Scandal Anlaß gäben, oder auf Irrthum zu beruhen scheinen, halte es die Regierung für Pflicht, sie dem Staatsrath zur Untersuchung zuzuweisen; durch eine feierliche Rüge werde alsdann den Mißbräuchen Einhalt gethan, und das Volk beruhigt. Auch der Fall mit dem Grafen Montlosier liege dem Staatsrath vor. Der Minister äußert über diesen Fall sein tiefes Bedauern; er glaubt, daß die Forderung, ein Sterbender solle öffentlich Abbitte leisten, zu den unseligsten Folgen führen konnte. Die Vorfälle zu Rheims seien bloß dadurch entstanden, daß die unvorsichtige Aeußerung eines Geistlichen auf die gehässigste Art entstellt, und dadurch das Volk zu Gewaltthätigkeiten verleitet wurde; in Lyon endlich habe sich gar nichts Erhebliches ereignet. In St. Acheul habe man allerdings eine

Anstalt für höhere geistliche Studien vorgefunden; da sie aber den Staatsgesetzen widerstritt, so habe man sie, jedoch mit aller möglichen Schonung, schließen lassen. Uebrigens seien über die angeblichen Eingriffe der Geistlichkeit allzu viele übertriebene Gerüchte in Umlauf; der Clerus selbst sei durch Erfahrung belehrt, das Volk wisse die Religion von ihren Dienern zu scheiden, und die Regierung werde die Geistlichkeit in ihren Schranken zu halten wissen. — Hr. Villemain findet die Erklärung des Ministers nicht genügend, und zweifelt, ob eine Rüge von Seite des Staatsraths die gehörige Wirkung hervorbringen werde. — Graf Montalembert erklärt, die Grundsätze der HH. Cousin und Villemain würden nichts Geringeres als die Knechtschaft der katholischen Kirche bezwecken. An dem Tage, wo die Julirevolution die religiöse Freiheit antasten würde, ginge sie ihres schönsten Ruhmes verlustig. — Hiergegen bemerkte Hr. Villemain: die Gesetze, auf die er sich berufe, seien schon im siebzehnten Jahrhundert erlassen, und von einem Bossuet vertheidigt worden. — Nach einer kurzen Rede des Ministers des öffentlichen Unterrichts, Hrn. von Salvandy, wurde die Debatte vertagt.

In der Sitzung der Pairskammer vom 27. December kam die Discussion über die Adresse noch nicht zu Ende. Die Fragen der Schweiz, Krakau's, Belgiens und Ancona's füllten die ganze Sitzung. Graf Molé trug, wie das Journal des Debats sich ausdrückt, die ganze Last der Debatte gegen Gegner aller Meinungen, da die HH. von Dubouchage, Tascher, Villemain, Montalembert, selbst endlich der Duc de Broglie, die Politik der Regierung ihrem Tadel unterwarfen. Am längsten dauerte die Debatte über Belgien. Hr. Villemain unterstützte dabei die Opposition des Grafen Montalembert. Graf Molé antwortete, über die belgische Gebietsfrage gedrängt, den finanziellen Theil des Vertrages der 24 Artikel habe man einer Revision unterwerfen können, nicht aber den des Gebietes. Dieß sei Niemand, selbst nicht dem belgischen Cabinet eingefallen, bis zur Eröffnung der belgischen Kammern und den darauf gefolgten Demonstrationen. Eben weil er (Graf Molé) günstig gesinnt sei für die Existenz Belgiens, wünsche er, daß Belgien sich den Verträgen unterwerfe. — Graf Montalembert wiederholte die Frage: „Hat Frankreich Belgien in der Territorialfrage unterstützt, ja oder nein?“ Graf Molé: „Die Unterhandlungen sind noch nicht geschlossen, und antwortete ich auf diese Frage, so riskirte ich, Interessen bloßzustellen, welche Hrn. von Montalembert theuer sind.“ Jetzt ward der Paragraph angenommen. Der folgende Paragraph betrifft Ancona. Ueber diesen ergriff der Duc de Broglie das Wort. Das Journal des Debats äußert darüber: „Hr. von Broglie gehört nicht der Coalition an; er will, sagte er, dem Unbestand der Parteien und der Bewegung der Geschäfte fremd bleiben. Der berühmte Redner that noch mehr. Auf die Aufforderung des Hrn. Villemain, sich über die Politik zu erklären, welche das Cabinet vom 11. October hinsichtlich der Occupation Ancona's befolgt habe, weigerte er sich geradezu und erklärte, daß er weder einem Interesse der Neugier noch einem Parteiinteresse fröhnen werde. Er drückte in edler Sprache das Gefühl der Schicklichkeit aus, welches ihm eine absolute Zurückhaltung über die Geheimnisse auferlege, mit denen das königliche Vertrauen und die Functionen, die er bekleidet habe, ihn bekannt gemacht. Nicht jeder kann einer solchen Zurückhaltung und Delicatesse sich rühmen. Hr. von Broglie gab zu, daß die Räumung Ancona's nothwendig und ganz dem Buchstaben der Verträge gemäß war. Nur hat er bei aller Billigung der Maaßregel die Form derselben getadelt. Er fürchtet die Folgen einer absoluten Räumung ohne Vorbehalt, ohne Hoffnung der Rückkehr. Zufrieden mit der Gegenwart, die ihm unbewölkt scheint, ist er besorgt um die Zukunft, die ihm als sturmdrohend vorkommt. Hat die französische Regierung, indem sie Ancona räumte, einen Vorbehalt und die nöthigen Garantien ausbedungen, um die Ruhe Italiens und den Frieden Europa's zu sichern? Wenn neue Unruhen eine bewaffnete Intervention Oesterreichs nach den römischen Staaten riefen, welches wäre dann das Benehmen und die Rechte der französischen Regierung? Dieß sind die Fragen, welche Hr. von Broglie an das Cabinet richtete. Das Ende der Sitzung erlaubte dem Ministerium nicht, auf die Einwürfe des Redners zu antworten. Wir glauben jedoch, daß der Präsident des Conseils über alle Puncte eine befriedigende Antwort zu geben im Stande sei.“

Die Adreßcommission der Deputirtenkammer hat am 27. December keine Sitzung gehalten, weil die Minister bei den Debatten über die Adresse in der Pairskammer beschäftigt waren. Wahrscheinlich werden die Arbeiten der Deputirtencommission nicht eher fortgesetzt werden, als bis die Adresse der Pairs votirt ist.

Der Staatsrath, dem der Fall wegen Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses des Grafen Montlosier deferirt worden war, hat erklärt, daß von Seiten des Bischofs von Clermont hierbei ein Mißbrauch der Amtsgewalt Statt gefunden habe.

Der Reisewagen des Marschalls Soult wurde auf dem Wege nach Paris von vier Straßenräubern angefallen, die aber durch den Muth und die Tapferkeit der Dienerschaft des Marschalls in die Flucht geschlagen wurden. Der Marschall war während der ganzen Affaire in tiefen Schlaf versunken und erfuhr erst bei der Ankunft auf der nächsten Poststation, was vorgefallen war.

Am 28. December um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 109 Fr. 40. 3 Percents ——.

Königreich beider Sicilien.

Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien sind am 22. December Abends 8 Uhr am Bord des Dampfboots „Ferdinand II.“ aus Palermo im erwünschtesten Wohlseyn in Neapel eingetroffen.

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 22. December v. J. den Ludwig Freiherrn von Bedekovich, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Beisitzer der königl. Septemviraltafel und Obergespan des Kreutzer Comitats, zum zweiten Vicekanzler bei der königl. ungarischen Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 5. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 7/8.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100 4/5.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	689 7/12.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1512 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 7

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 7. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.483	28 Z. 2 L. 11 P.	+ 5.8	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.498	28 3 1	+ 5 9	W.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.402	28 1 11	+ 2.1	S.	still.	Wolken.

Spanien.

Nach einer Unterbrechung von mehreren Tagen hatte man am 29. December in Paris Briefe und Zeitungen aus Madrid bis zum 22. gedachten Monats erhalten. — Der Chef des neuen Cabinets, Hr. Perez de Castro, war noch nicht von Lissabon, wohin ihm seine Ernennung notificirt worden war, eingetroffen, ja man wußte nicht einmal, ob er die ihm zugedachte Ehre annehmen würde. — Die vom 23. October (auf den Vorschlag des damals in hoher Gunst stehenden Generals Narvaez) decretirte Reservearmee von 40,000 Mann, deren Bildung jedoch bisher nur geringe Fortschritte gemacht hatte, ist auf Befehl der Regentinn vom 11. December aufgelöst worden. — Die letzten Sitzungen der Cortes waren etwas stürmisch. In der Sitzung vom 21. wurde der Kriegsminister von Hrn. Martinez de la Rosa über den Stand der Dinge in Valencia und die Straflosigkeit der Mörder des dortigen Generalcapitäns Mendez-Vigo zur Rede gestellt. General Alaix erwiederte, die Regierung sei damit beschäftiget, die Herrschaft der Gesetze in dieser Provinz wieder herzustellen und das Verbrechen, dessen Hr. Martinez de la Rosa erwähnt habe, zu bestrafen. — Uebrigens waren in Arragonien und Valencia neue Gräuelthaten von den Christinos verübt worden. General van Halen hatte in Folge der von Cabrera ausgesprochenen Drohung, daß er, falls die Christinos neue Mordthaten an Carlistischen Gefangenen verüben sollten, fernerhin keinen Pardon mehr geben werde, die am 2. December gemachten Gefangenen, trotz der Weigerung Borso's, diesen Befehl zu vollziehen, erschießen lassen. — Die Allgemeine Zeitung enthält hierüber folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Madrid vom 19. und 22. December: „Madrid, 19. December. Die Nachrichten aus Valencia lauten keineswegs erfreulich. Am 11. rückte der General Narciso Lopez mit den Truppen und Nationalmilizen, die ihn auf seinem militärischen Spaziergange begleitet hatten, wieder dort ein. Der Erfolg seines Feldzuges, den er stets in der gehörigen Entfernung vom Feinde führte, bestand darin, daß Arnau, Cova und Llangostera unangefochten die am Xucar gemachte Beute in Sicherheit bringen konnten; am 13. hatten sie bereits Chelva erreicht. Van Halen traf am 12. in Valencia ein, wo am selben Tage auch Borso mit seiner von Xativa kommenden Division einrückte. Da sich das Gerücht verbreitete, der General Lopez sei von der Regierung des Commando's entsetzt und nach Madrid berufen worden, so bildeten sich Abends Gruppen, und man verlangte mit lautem Geschrei, Lopez solle in Valencia bleiben. In Folge dieses Auflaufs erließ er am 13. eine Proclamation, in der er den Einwohnern dankte, und sie aufforderte, sich ruhig zu verhalten. Am 14. marschirte Borso mit seiner Division von Valencia nach Liria zu ab, und am 15. verließ auch van Halen jene Stadt, um sich nach Arragonien zu begeben. Vor seiner Abreise berief er das Offizierscorps zu sich, und erklärte ihm, daß zufolge der ihm von Cabrera gemachten Anzeige seit dem 2. kein Pardon mehr gegeben würde. Auch gab van Halen den Befehl, die am 2. gemachten zweihundert Gefangenen in Carraixet zu erschießen. Ob dieser Befehl vollzogen sei, scheint indessen noch zweifelhaft zu seyn. (Der zweite Brief zeigt, daß er vollzogen wurde!) Borso protestirte dagegen. Die letzten Nachrichten melden, daß man am 13. in Valencia einige Gefangene erschossen habe. Zur Wiederherstellung der Ordnung in Valencia that van Halen während seiner dortigen Anwesenheit nicht das Geringste; er ließ vielmehr den von der Regierung abberufenen General Lopez ungestört dort zurück. Es gibt einen traurigen Begriff von der Macht der Regierung, wenn man sieht, daß sie ruhig zusehen muß, wie Valencia und Arragonien sich von ihr losreißen, und die dort commandirenden Generäle den Verfügungen der Minister und der Cortes Hohn sprechen, und dagegen die Generäle Cordova und Narvaez, die sich doch nur zweideutig betrugen, mit großem Geräusch vor Gericht gestellt werden. — Der General Cordova hat den Befehl erhalten, sich in Ossuña einzustellen; dem General Narvaez ist San Lucar als Aufenthaltsort angewiesen worden." — „Madrid, 22. December. Von Camarilla's aus hat Cabrera am 24. November an den General van Halen ein Schreiben gerichtet, an dessen Schluß es heißt: „Ich habe verfügt, den Krieg ohne Pardon zu füh„ren; wenn ich erfahre, daß neue an Gefangenen (Ihrer„seits) verübte Mordthaten vorgefallen sind oder vorfal„len, so werde ich die Gefangenen, welche ich von früher „her habe, niedermachen, indem ich die schlimmsten unter „ihnen aussuche." Van Halen erwiederte ihm darauf aus Perales den 5. d. M. nach einer langen Einleitung: „Ich gebe den Befehl, alle in dem Treffen vom 2. bei „Cheste gemachten Gefangenen, und die, welche in Fol„ge der Versprengung Llangostera's und Forca„dells in unsere Hände fielen, zu erschießen. Wenn Sie „die Gefangenen, welche Sie haben, erschießen, so wissen „Sie, daß gegen 10,000 jeden Ranges dafür verantwort„lich seyn werden." — Am 15. marschirte van Halen mit der Reservedivision von Valencia nach Murviedro. Am 16. Morgens zehn Uhr stellte er dort seine Truppen in Linie auf, hielt eine Anrede an sie, und ließ darauf sämmtliche im Treffen vom 2. gemachte Gefangene, denen General Borso die Erhaltung des Lebens versprochen hatte, erschießen. Diese neuen vor dem Throne der unschuldigen Isabelle niedergelegten Schlachtopfer werden die schrecklichste Rache auf die in Cabrera's Gewalt befindlichen Gefangenen herabrufen. Von nun an vollzieht dieser die Repressalien, und van Hale-

hat sie hervorgerufen. Warum wartete er nicht ab, ob Cabrera die in seinem Schreiben ausgestoßene Drohung vollziehen würde? Blieb nicht eine hinlängliche Anzahl von Gefangenen in seinen Händen, um sich alsdann zu rächen? Ich fürchtete, Ihre Leser zu beleidigen, wenn ich noch ein einziges an ihr Gefühl gerichtetes Wort hinzufügen wollte. Wie ich vernehme, und keinen Augenblick bezweifle, hat der englische Gesandte, wiewohl vergebens, keine Bemühungen unterlassen, um jenem Blutbade vorzubeugen. — Der Congreß hat bereits die von der Regierung verlangte Requisition von 6000 Pferden genehmigt. — Der Graf Luchana hat das Generalcommando über das sämmtliche Gardecorps ausgeschlagen, und diese Würde ist nun dem Generalcapitän von Galicien, Don Geronimo Valdes, übertragen worden. — Unsere Verbindung mit Saragossa ist seit vier Tagen unterbrochen. Ein Corps von 1500 Carlisten hat die Landstraße jenseits Guadalaxara besetzt, um einen von hier nach Arragonien abgegangenen Convoi aufzufangen. Dieser ist deßhalb in Guadalaxara geblieben, wohin sich auch die vereinzelten Detaschements zurückgezogen haben. 40 Mann, die in Alcolea del Pinar standen, sind jedoch den Carlisten in die Hände gefallen. — Nachschrift. Diesen Abend sind drei der fehlenden Posten angekommen."

Die Sentinelle des Pyrénées meldet von der navarresischen Gränze, daß Espartero, wüthend über die schimpfliche Niederlage, die seine Waffen in dem Gefechte am 17. v. M. bei la Poblacion erlitten haben, um diese Schmach zu rächen, Willens sei, einen neuen Angriff gegen die Stellung der Carlisten zu versuchen und zu gleicher Zeit los Arcos durch Don Diego Leon angreifen zu lassen. General Maroto hatte auf die Kunde hiervon Azcoytia verlassen und war am 22. in Estella angelangt, um die Pläne des Feindes zu vereiteln.

Paraguay.

Der Tod des Dictators von Paraguay, Dr. Francia, wird durch ein brasilianisches Blatt außer Zweifel gesetzt. Das zu Rio de Janeiro in französischer Sprache erscheinende Echo Français bespricht in seiner Nummer vom 19. October, die wahrscheinlichen Folgen dieses Ereignisses; es drückt die Vermuthung aus, daß Francia's Nachfolger, wer er auch sei, das von diesem so streng durchgeführte Absonderungssystem auf die Länge nicht beibehalten könne.

Großbritannien und Irland.

Ueber Marseille sind in England Zeitungen aus Calcutta bis zum 20. October, und aus Bombay bis zum 1. November angekommen. Sie enthalten die nach aller Wahrscheinlichkeit falsche Nachricht, daß Herat endlich (wann? ist nicht angegeben) in die Hände der Perser gefallen sei. Der Calcutta-Englishman vom 20. October schreibt ferner: „Unsere Angelegenheiten mit Birma haben ein ziemlich friedliches Aussehen. Der Erbprinz von Ava, den man zur Zeit der Usurpation durch Tharawaddy ermordet glaubte, ist wieder zum Vorschein gekommen. Die Leute, die ihn hinrichten sollten, ermordeten statt seiner einen andern Knaben und haben jetzt „le veritable Amphitrion" wieder in die Scene gesetzt, oder drohen wenigstens dem Usurpator damit. Das „divide et impera" wird sich in der gegenwärtigen Conjunctur wohl sehr wirksam erweisen, und wenn der junge Prinz seine Rolle gut spielt, wird er genug daheim zu thun finden, um den König von Birma von der Theilnahme an den Intriguen der Gurkahs und auswärtigen Machinationen zurückzuhalten." An die Gränze von Nepal war, wie es scheint, eine starke Streitmacht beordert, da die Gurkahs sich auf allen Puncten rüsteten. Dieselbe sollte von General Oglander befehligt werden. — Der Generalgouverneur wollte den Hügel von Simla am 20. November verlassen, um am 28. desselben Monats bei Feraspore zur Armee zu stoßen, wohin die verschiedenen Corps aus Bengalen im Marsche waren. Rundschit Singh wird daselbst mit Lord Auckland zusammentreffen, und General Fane wird vermuthlich das ganze Heer vor dem Maharadschah manövriren lassen. Doch wird dann Lord Auckland nicht, wie man erwartet hatte, Rundschit Singh nach Lahore begleiten, sondern, nach ihrer Zusammenkunft, nach Hansi und Deeg reisen, und dann nach Simla zurückkehren. Man zweifelte nicht im geringsten, daß in dieser Zusammenkunft Rundschid Singh seine Einwilligung zum Durchzuge des gegen Kabul bestimmten Heeres über Lahore und Attock geben würde — ein Zugeständniß, das für die Erleichterung der Kriegsoperationen von höchster Wichtigkeit seyn wird. — Den Blättern von Bombay zufolge sollte Sir John Keane alsbald nach Kutsch abgehen, um das Commando des dort sich concentrirenden Heeres zu übernehmen, das, wie man glaubte, mit der bengalischen Armee zusammenzuwirken bestimmt ist. Das Dampfboot „Semiramis" sollte mit Anfang Octobers nach Vingorla abgehen, um das an der Expedition theilnehmende Regiment königlicher Truppen nach Kutsch abzuholen. Auch zu Madras zog sich eine große Streitmacht zusammen, doch wußte man nicht, zu welchem Zweck. Folgendes sind Auszüge aus dem Agra Ukbar vom 10. October: „Es ist im Plane, sämmtliche europäische Corps zu Sekunderhabad, Dschaulnah und Nagpore, Artillerie und Cavallerie mit eingeschlossen, für den activen Dienst mobil zu machen. Zugleich finden unter den Regimentern viele Dislocirungen Statt." Das europäische Regiment zu Agra brach am 8. October nach dem großen Sammelplatze Kurnal auf. Die Nepalesen hatten sich dazu verstanden, ihre an die Gränzen vorgeschobenen Vorposten zurückzuziehen, und versprochen, sie nicht wieder vorrücken zu lassen. Dieß geschah in Folge einer energischen Remonstration des brittischen Gouvernements, unterstützt von der Erklärung, die letzten Maaßregeln des Hofes von Nepal kämen einem offenen Bruche nahe, und würden sie nicht alsbald zurückgenommen und die alten Verhältnisse zwischen beiden Regierungen unversehrt gewahrt, so werde das brittische Gouvernement sogleich zum Kriege schreiten. Das Gerücht ging, erwies sich jedoch als falsch, der englische Resident zu Catmando, Hr. Hodgson, habe Nepal verlassen. — Zu Agra wurden in Eile große Kriegsmagazine für die gegen Kabul beorderten Truppen angelegt. — Die Bombay-Blätter fahren fort, über die Bewegungen der Truppen vom Indus her, die an der Expedition nach Kabul Theil nehmen sollen, zu berichten. Capitän Burnes war nach Mithunkote abgegangen, um dort eine Schiffbrücke über den Fluß zu bauen, und ein Commissariatsoffizier von Kurnaul hatte sich nach Schikarpore begeben, um daselbst Zufuhr für die Armee anzuordnen. Schah Schudschah's Regimenter sollten den englischen Truppen nach Schikarpore vorausgehen und dort die Ankunft der Truppen Sir Henry Fane's erwarten. — Hr. Roß hat seine Stelle als Vicegouverneur von Indien niedergelegt und den Obersten Morrison zum Nachfolger erhalten. Hr. Roß wollte sich alsbald nach Europa einschiffen. Oberst Lowe, der brittische Resident zu Lucknow, wollte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gehen.

Die Nachrichten aus China mit der letzten indischen

Post gehen bis zum 15. August. Capitän Elliots Besuch in Canton war dadurch veranlaßt worden, daß ein Mandarinenboot auf den englischen Schooner „Bombay" feuerte, um ihn zur Annäherung zu bewegen; da der Schooner nicht gehorchte, eröffneten die Forts der Bocca zu gleicher Zeit ihr Feuer auf das englische Schiff. Als die Chinesen fanden, daß keine englischen Offiziere an Bord waren, ließen sie es passiren. Ein neues kaiserliches Edict war ergangen, wonach es Fremden nur an gewissen Tagen erlaubt ist, die Hauptstadt zu besuchen. Capitän Elliot hatte Canton verlassen, um sich mit dem Admiral Sir F. Maitland zu berathen.

Consols am 27. December 94¼.

Rußland.

St. Petersburger Blätter enthalten folgendes allerhöchste Rescript vom 5. (17.) December 1838 an den Geheimrath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der ottomanischen Pforte, Butenieff: „Ihre Obliegenheiten, welche Ihnen aufs neue Unser Vertrauen auferlegte, machten es Ihnen jederzeit zur ersten Pflicht, für Aufrechthaltung der mit der ottomanischen Pforte bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zu sorgen, sowohl zum Besten Rußlands, und wegen der Heiligkeit jener, auf feierliche Verträge basirten Rechte, als zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe des Orients. Sie erfüllen diese Obliegenheiten fortwährend mit wahrem Eifer und vollkommenem Erfolge. Die Ausdauer und Uneigennützigkeit, welche alle Unsere Anstrengungen zur Aufrechthaltung des Friedens und der Ruhe in der benachbarten und mit Uns verbündeten Türkei bezeichnen, flößt der ottomanischen Pforte mit Recht Vertrauen zu Uns ein, und dient als sichere Bürgschaft für die Beobachtung beiderseitiger Verbindlichkeiten. Um Ihnen Unsere kaiserliche Anerkennung Ihrer so nützlichen Anstrengungen und Bemühungen für die Befestigung dieser freundschaftlichen Verhältnisse und des gegenseitigen Vertrauens zu bezeugen, ernennen Wir Sie allergnädigst zum Ritter Unseres weißen Adlerordens, deren hier beifolgende Insignien Wir Ihnen befehlen anzulegen und nach Vorschrift zu tragen. — Wir verbleiben mit Unserer kaiserlichen Gnade Ihnen wohlgewogen. — Nikolaus."

Einem Befehle der Regierung zufolge soll bei Bezahlung der Abgaben im Jahre 1839 der Rubel in Gold zu 365 und der Rubel in Silber zu 360 Kopeken Kupfer gerechnet von den betreffenden Behörden angenommen werden.

Die Handelszeitung enthält eine vergleichende Tabelle des Rigaer Handels bis zum 1. November 1837 und 1838. Im letztgenannten Jahre wurde im Ganzen für 49,653,588 Rubel B. A. Waare exportirt, während im Jahre 1837 die Ausfuhr nur 40,663,045 Rubel betrug. Die Einfuhr belief sich im Jahre 1838 auf 12,907,875 und 1837 auf 13,109,179 Rubel.

Die landwirthschaftliche Zeitung enthält eine Uebersicht der Ernte im Jahre 1838, in welcher es am Schlusse heißt: „Es kann mit Wahrscheinlichkeit der Schluß gezogen werden, daß die, wiewohl mäßigen Ernte in Rußland die Gutsbesitzer und im Allgemeinen die Bevölkerung Rußlands zufriedenstellen werde; sie bietet der eigenen Consumtion und der Ausfuhr hinlängliche Vorräthe, und läßt Mittelpreise erwarten, die den Verkäufern Gewinn bringen, ohne den Käufern lästig zu fallen."

Frankreich.

Die Berathungen über die Antwortsadresse in der Pairskammer gewähren dießmal außergewöhnliches Interesse. Die Gallerien sind deßhalb auch immer dicht besetzt und die Adreßcommission der Deputirtenkammer wohnt den Sitzungen regelmäßig bei. — In der Sitzung vom 27. December hatte der Duc de Broglie, der einflußreichste Mann unter den Doctrinairs, der aber bestimmt seinen Entschluß erklärt hat, nicht mehr in die ministerielle Laufbahn einzutreten, von der Räumung Ancona's Anlaß genommen, entschieden gegen die Politik des Ministeriums in dieser Hinsicht aufzutreten. Am folgenden Tage antwortete Graf Molé. Er schilderte, wie folgt, den Hergang der Occupation: „Im Jahre 1831 brach ein Aufstand in den Marken und Legationen aus. Der heilige Stuhl verlangte von Oesterreich Hülfe und Truppen. Frankreich forderte Sicherheit dafür, daß die österreichische Occupation nicht bleibend seyn werde. Das Cabinet vom 13. März setzte sich ins Einvernehmen mit den übrigen Mächten. Oesterreich machte Vorschläge, welche Frankreich verwarf, weil sie nicht genügten. Frankreich forderte Institutionen für die Marken und Legationen. Jetzt bildete sich zu Rom eine Conferenz, welche dem heiligen Vater eine Reihe von Maaßregeln vorschlug. Durch päpstliche Edikte wurden Provinzialräthe, Tilgungscassen, Reformen im Gerichtswesen geschaffen. Aber durch diese Maaßregeln wurden die Gemüther nicht beruhigt; ein Aufstand brach aus, eine von dem heil. Stuhle unabhängige Regierung organisirte sich. Der Cardinal Albani rief die Oesterreicher zu Hülfe. Der damalige Präsident des Conseils verlangte von neuem Sicherheit. Man brachte zu Rom und zu Wien die Besetzung von Ancona in Anregung. Oesterreich erklärte, daß man sich deßhalb nach Rom wenden müsse. Ehe die definitive Antwort erfolgte, erhielten 1500 Mann den Befehl, Ancona zu besetzen. General Cubières war, falls die Expedition nicht zugelassen würde, angewiesen, in Civita-Vecchia zu landen. Inzwischen traf die Antwort des heil. Vaters ein; Frankreich konnte aber nicht mehr zurückgehen. Der französische Befehlshaber erschien vor Ancona und erzwang sich den Zugang. Von Seiten des heil. Stuhls erfolgte unmittelbar eine Protestation. Unser Botschafter hatte für das Bleiben der Truppen zu sprechen. Ein Vertrag kam zu Stande, des Inhalts, daß die französischen Truppen sich zurückziehen sollten, sobald der Papst ihre Gegenwart für unnöthig halte und ihre Zurückziehung verlange. Unter diesen Bedingungen hatten wir Ancona besetzt. Nie, auch unter dem Ministerium, dessen Mitglied der Duc de Broglie war, wurde als Bedingung, unter der die Truppen zurückgezogen würden, die Ertheilung freier Institutionen aufgestellt; die Besetzung Ancona's wurde immer als in Bezug auf die Anwesenheit der Oesterreicher in den Marken stehend, als durch diese herbeigeführt, und mit ihr endend, angesehen." Der Duc de Broglie wiederholte in seiner Antwort, es wäre wünschenswerth gewesen, daß man die Räumung nicht hätte eintreten lassen, ehe den Legationen freie Staatseinrichtungen ertheilt gewesen wären; Graf Molé jedoch erwiederte, damit hätte man einem schwachen Staate Zwang angethan. — Am Schlusse der Sitzung kam noch die spanische Angelegenheit zur Sprache. Hr. Cousin brachte eine Conferenz zwischen den Mächten der Quadrupelallianz in Anregung. Graf Molé erwiederte, er sehe nicht ab, zu was diese Conferenz dienen solle, da ja der Redner selbst nicht verlange, daß Frankreich Geld oder Truppen zur Unterstützung der Königinn von Spanien hergeben solle. Vielleicht könne einst eine Conferenz nöthig werden, für jetzt aber sei sie überflüssig. Im Uebrigen halte sich die Regierung genau an die Bestimmungen des Quadrupel-Allianzvertrags.

In der Sitzung der Pairskammer vom 29. December berührte Graf Tascher das Loos der aus spanischen Diensten entlassenen Fremdenlegion. Es wur-

de ihm erwiedert, daß Fürsorge für sie getroffen werden solle. Die Nichtfranzosen in derselben erhalten die für fremde Flüchtlinge ausgesetzten Unterstützungen. Schließlich wurde die ganze Antwortsadresse mit 102 gegen 14 Stimmen angenommen.

Pariser Blättern zufolge sollen die belgischen Abgeordneten (Graf d'Ansembourg und Metz), die sich Mandatare einiger Senatoren oder Mitglieder der Repräsentantenkammer nannten, die Weisung erhalten haben, Paris binnen 24 Stunden zu verlassen.

Großes Aufsehen in Paris macht das plötzliche Verschwinden der Herzoginn von Palmella, Gemahlinn des ehemaligen portugiesischen Ministers. Im Jahr 1836 hatte ihr Gemahl in Lissabon die junge Maria de Sampayo y Noronha, eine reiche Erbinn, als ein Kind von neun Jahren mit seinem ältesten Sohne, Marquis von Fayal, verheirathen lassen. Nach portugiesischem und canonischem Recht ist aber eine Ehe erst im zwölften Jahre der Frau gültig. Das Kind war der Herzoginn von Palmella anvertraut mit dem ausdrücklichen Festsetzen, daß sie in Paris leben, und das Kind frei mit seinen dortigen Verwandten umgehen lassen sollte. Die letztern klagten unterdeß in Lissabon um Nullität der zu frühzeitig geschlossenen Ehe, erhielten die Nullitätserklärung, und ließen dieß durch die Pariser Gerichte der Herzoginn notificiren. Diese, um die reiche Erbschaft ihrem Sohne zu retten, reiste augenblicklich ab, und die Befehle der Pariser Polizei, ihr das Einschiffen in Boulogne zu wehren, kamen dort zu spät an; die Herzoginn war schon abgefahren, man sagt, nach England.

Nicht minder großes Aufsehen machte in den letzten Tagen des verflossenen Jahres zu Paris der merkwürdige Diffamationsprozeß Hrn. Gisquets gegen den Messager. Die Verhandlung darüber hat am 28. December vor dem Assisenhofe der Seine begonnen. Das Pikante bei der Sache ist, daß unter den Beweisstücken des Messagers ein Brief von nicht weniger als eilf Seiten figurirt, den Hr. Gisquet, als er noch Polizeipräfect war, an eine Dame geschrieben hat, die er um die ganz eigene Gefälligkeit bat, sie möge ihm durch eine fingirte Liebe von einer wirklichen Geliebten helfen. Die wunderliche Epistel ist ihrer ganzen Länge nach in allen Pariser Journalen abgedruckt, selbst in dem Journal des Debats, welches der Generaladvocat Plougoulm bei der Verhandlung das bedeutendste Organ der Oeffentlichkeit nannte. Bei dem Prozeß Gisquet (der ein Gegenstück zum Prozeß Brossard) kommt eine Maxime des französischen Gerichtsgebrauches: la vie privée doit être murée — das Privatleben soll wie mit einer Mauer umgeben seyn — sehr ins Gedränge.

Am 29. December wurden die Ueberreste Laharpe's, die seit 1805 in dem Kirchhof Vaugirard ruhten, mit großer Feierlichkeit nach den Kirchhof Père Lachaise versetzt. Der Zug versammelte sich im Institutgebäude, und begab sich von da über die Brücke und den Carousselplatz, die Straße Richelieu, die Boulevards, den Bastilleplatz und die Straße la Roquette nach seiner Bestimmung.

Am 28. December rissen die Pferde am Wagen des Hrn. Laffitte in der Straße St. Antoine aus. Die Deichsel zerbrach, und Hr. Laffitte schwebte in der größten Gefahr. Die Arbeiter in der Straße warfen sich den Pferden entgegen, und es gelang ihnen endlich mit großer Mühe, sie anzuhalten.

Die Bank Laffitte (Caisse générale du Commerce et de l'industrie) erklärt in den Pariser Blättern, daß die Gerüchte von Verlusten, die sie kürzlich erlitten, oder von Verlegenheiten, in denen sie sich befinde, gänzlich grundlos seien; sie könne jederzeit die von ihr in Umlauf gesetzten Noten baar bezahlen; das Resultat ihrer Operationen werde mit dem Jahresschlusse bekannt werden, so viel aber glaube sie schon vorläufig versichern zu können, daß die Dividende nicht unter 50 Fr. pr. Actie ausfallen werde. Besonders falsch sei übrigens das Gerücht, als habe die französische Bank (Banque de France) sich übelwollend gegen die Laffitte'sche Anstalt gezeigt, es seien im Gegentheil die Beziehungen letzterer zu der erstern nur die erfreulichsten.

Am 28. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 109 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 35.

Niederlande.

Unter der Ueberschrift „Endlich" enthält das Handelsblad einen Artikel, in welchem es darauf hinweist, daß man im Auslande endlich ebenfalls zu begreifen angefangen, daß in dem Streite zwischen Holland und Belgien letzteres nicht unbedingt und allein alles in Anspruch nehmen könne, was ihm gerade recht dünkt. Nicht bloß die beiden Organe des englischen und des französischen Ministeriums, die Morning-Chronicle und das Journal des Debats, haben bereits gegen Belgien ihre Stimme vernehmen lassen, sondern auch in Belgien selbst fangen einige Blätter, die keineswegs für orangistisch gelten, an, darzuthun, daß es keineswegs die Nationalehre verletzen würde, wenn man Holland das überlasse, was ihm die Conferenz zuerkannt.

Das Journal de la Haye widerspricht der namentlich vom Handelsblad verbreiteten Nachricht, daß Hr. John Cockerill in Seraing durch den Fall der belgischen Bank in Verlegenheiten gekommen sei. Das Handlungshaus desselben soll sogar seit einem Jahre gar nicht mehr mit der belgischen Bank in Verbindung gestanden haben.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält das Gesetz, welches das Contingent der Armee nach dem Kriegsfuß für 1839 auf 110,000 Mann und das Contingent der Aushebung von 1839 auf das Maximum von 12,000 Mann feststellt, welche der Regierung zur Verfügung gestellt werden.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. December legte Hr. Doigton den Bericht der Commission über die den Vertrag der 24 Artikel betreffenden und gegen die sogenannte Gebietszerstückelung gerichteten Bittschriften vor. Er trug auf deren Ueberweisung an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und an das Bureau des Renseignements an. Dieser Antrag ward angenommen.

Einige Blätter hatten gemeldet, daß polnische Offiziere Anstellung in der belgischen Armee erhalten hätten. Hierauf erwiedert der Independant: „Wir können versichern, daß bis jetzt kein polnischer Offizier bei dieser Gelegenheit derselben einverleibt worden ist, und in ihrem eigenen Interesse glauben wir die polnischen Flüchtlinge, die sich theils in Belgien, theils im Auslande befinden, auffordern zu müssen, daß sie in der Stellung, die sie inne haben, bleiben und sich nicht der Gefahr aussetzen, sie dadurch zu verlieren, daß sie nach Brüssel kommen, um eine Anstellung nachzusuchen, deren Erlangung für sie mehr als problematisch seyn würde."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 8

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 8. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.403	28 Z. 1 L. 11 P.	+ 2.2	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.313	28 0 10	+ 3.	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.401	28 1 11	+ 1.0	W.	mittel.	—

Spanien.

Von den (gestern kurz erwähnten) Cortesverhandlungen über den Zustand des Landes gibt ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung in einem Schreiben aus Madrid vom 21. December folgende Schilderung: „Hr. Arguelles hatte seine Interpellationen über den Belagerungszustand von Cadix, Malaga und Barcelona in der Absicht aufgestellt, die Anhänger der Ordnung und Mäßigung abermals zu demüthigen, und seinen bekannten Begriffen von zügelloser Freiheit einen glänzenden Triumph zu verschaffen. Der Ausgang der Discussion dient ihm zur bittersten Strafe. Er wollte den Satz vertheidigen, daß es ein Leichtes sei, dieses Volk nach dem strengen Buchstaben der Constitution von 1837 zu regieren; gegen seinen Willen ergab sich aus der Verhandlung der wahre grauenerregende Zustand des Landes, und die Nothwendigkeit, den Militärdespotismus an die Stelle der Constitution zu setzen, um sich nicht nur vor den Carlisten, sondern vor allgemeiner Auflösung zu retten. Moderirte wie Exaltirte haben dieß, wenn auch nicht durch Worte, doch durch die That selbst eingestanden. Jene haben Cadix, Malaga, Barcelona, diese ganz Arragonien, Valencia und Murcia in Belagerungszustand erklärt. Nur die Folgen waren wesentlich verschieden. In Cadix, Malaga, Barcelona wurde die Anarchie unterdrückt und dem Gesetze Gehorsam verschafft. In Arragonien und Valencia wurden Anarchie und Meuchelmord, Erpressung und der blutigste Terrorismus als die Stützen der Constitution und des Thrones Isabellens aufgestellt. Gerade deßhalb beschränkte Arguelles seine Interpellation auf den Zustand von Cadix, Malaga und Barcelona. Drei Stunden lang unterhielt er vorgestern den Congreß mit seinen Declamationen über die Tyrannei, welche, ihm zufolge, die dortigen Generalcapitäne ausübten. Die Mordthaten, die Pöbelherrschaft, welche den Belagerungszustand dort herbeigeführt hatten, schienen ihm unbedeutende, kaum der Erwähnung werthe Ereignisse zu seyn. Auch gegen den Gemeinderath von London ergoß er seine Wuth, weil dieser es wagte, Lord Palmerstons Verwendung zur Abhelfung der in Spanien herrschenden Gräuel in Anspruch zu nehmen. „Es ist eine Schande „für uns, daß Ausländer uns darstellen wollen, als ob „wir schlimmer wären als die Beduinen! Jene Adresse „der Stadt London ist heuchlerisch, und ich fordere die „Regierung auf, gegen ihren Inhalt zu protestiren.“ Der Justizminister erklärte, das Ministerium werde binnen kurzer Zeit, aber nach reiflicher Erwägung, einen Entschluß darüber fassen, ob der Belagerungszustand in jenen Städten aufzuheben sei. Zu bemerken ist, daß sämmtliche Deputirte für Cadix, Malaga und Barcelona die Nothwendigkeit des Belagerungszustandes auf das heftigste aussprachen. Hierüber erbittert, und um sich wegen der Demüthigung, die ihm bei der Bildung des neuen Ministeriums widerfahren war, zu rächen, begann Hr. Olozaga einen wüthenden, auf die Volkstribune berechneten Vortrag, den sich der Präsident durch schleunige Aufhebung der Sitzung zu unterbrechen veranlaßt sah. Obgleich schon Dunkelheit eingetreten war, konnte man bemerken, daß es zu heftigen Thätlichkeiten unter den Deputirten kam, indem die einen auf die andern die Schuld des neuen Ausbruchs der Feindseligkeiten werfen wollten. Gestern brachte Hr. Olozaga seinen Vortrag, den schwächsten, welchen er je gehalten hat, zu Ende. Er, der 1836 auf die Errichtung revolutionnärer Tribunale antrug, welche verdächtige Personen binnen 24 Stunden zum Tode verurtheilen sollten, erklärte jetzt die in einigen Städten eingeführten außerordentlichen Maaßregeln für verdammenswerthe Tyrannei. Nachdem noch Hr. Lopez eine schwülstige, die Anarchie vertheidigende Rede gehalten hatte, erklärte der Congreß den Gegenstand der Interpellation für erledigt. Heute aber zog Hr. Martinez de la Rosa unerschrocken den Vorhang weg, welcher unter dem Vorwande der Freiheit das in Arragonien und Valencia herrschende Schreckenssystem unsern Augen entziehen sollte. „Ein einziger Mann,“ sagte er, „hat in einem Augenblick, „durch ein einziges Wort acht Provinzen in Belagerungs„zustand erklärt. Warum haben die HH. Arguelles, „Lopez u. s. w. ihre Anklage nicht gegen diesen ausge„dehnt?“ Er gab eine Schilderung Valencia seit den Vorfällen vom 23. October, wobei er vorzüglich darthat, daß die Mordthaten, die Junten, die Repressalien, die

Expressungen nicht vom Volke ausgingen, sondern nur von einer Anzahl blut- und habgieriger Personen veranstaltet wurden, um unter dem Vorwande des exaltirten Patriotismus ihre Rachsucht zu befriedigen, ihre Cassen zu füllen. In Allem lieferte er die schlagendsten Beweise. „Die Repressalienjunta richtete nicht feindliche Gefange„ne, nein, sie ließ erst willkürliche Verhaftungen vorneh„men, und dann die Verhafteten erschießen, nicht die „Schuldigen, nein, deren Verwandte. In Liria erschoß „man einen 72jährigen ehrwürdigen Greis, weil er einen „Sohn unter den Carlisten hatte. Zur selben Zeit ließ „man Mörder und Diebe unbestraft. Ein von allen „Gerichtshöfen verurtheilter Mörder wurde von der Jun„ta an die Spitze eines Streifcorps gestellt, um von den „Gemeinden Geld zu erpressen. . . . . Und warum er„schallt über diesen Zustand keine Klage? Weil das Ueber„maaß der Tyrannei die Klage erstickt!" Er bedauerte dann, daß der General van Halen diesem Zustande nicht abgeholfen habe, und zeigte, indem er sich auf einen Artikel des Eco de Aragon berief, daß man ein unabhängiges Königreich Arragonien mit eigenen Cortes zu bilden beabsichtige. Dieser Artikel beginnt so: „Die „Liga oder Conföderation der drei alten und mächtigen „Reiche, Arragonien, Valencia und Murcia, die in „der That schon bestehe, läßt uns die glücklichsten „Erfolge ahnen, und vielleicht ist der Tag nicht fern, wo „wir uns Glück wünschen können, unsere ehrwürdigen „Gesetze vor dem sie bedrohenden Schiffbruche gerettet zu „haben. . . . Man mußte eine Junta oder Generaldepu„tation einsetzen u. s. w." — Der Kriegsminister erhob sich, und erklärte mit größtem Nachdruck, die Regierung werde ihre ganze Kraft aufbieten, wo und gegen wen es nöthig sei; die Nation habe eine Armee und die Cortes, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Der lauteste Beifall erscholl von allen Seiten in Folge dieser Zusicherung. Allein es gilt bei den Exaltirten für Verbrechen, die Gräuel, in welche sie dieses Land gestürzt haben, unverschleiert darstellen zu wollen. Arguelles erbost sich, weil die Bürger Londons sich ob der Repressalien entsetzen. Wer ist grausamer, frage ich, Cabrera, der die Repressalien hervorruft, oder der Mann, welcher sich ergrimmt, weil man sie zu verdammen wagt? Wer ist freisinniger, der, welcher den Despotismus der Anarchie einführt, oder der, welcher vor ganz Europa die Früchte der Anarchie darlegt? Hr. Mendizabal, stets seiner selbst würdig, erklärte, Hr. Martinez de la Rosa würde weiser gehandelt haben, wenn er ein Gemälde der Grausamkeiten Cabrera's entworfen hätte. „Dieses allein reicht hin, uns vor den Augen Euro„pa's zu rechtfertigen." Als ob Europa zu dem Verfahren Cabrera's die Augen verschlöße? Hr. Lopez begann dann seine Rede mit folgenden Worten: „Die rö„mische Jugend hörte mit Bewundern dem Carneades „zu, und der strenge Cato . . ." Hier unterbrach ihn ein solches Gelächter, daß er sich sogleich zu dem eigentlichen Gegenstande seines Zorns, Hrn. Martinez de la Rosa, herablassen mußte. Mit Verachtung konnte dieser die neuen Beleidigungen, die gegen ihn ausgestoßen wurden, anhören. Endlich erklärte der Congreß den Gegenstand für erledigt. Aus der ganzen Verhandlung, welcher die Minister mehrere kostbare Tage aufopfern mußten, wird der unglücklichen Nation kein Nutzen entspringen. Europa aber wird nunmehr begreifen, warum die spanischen „Patrioten" gar zu gern den wahren Erfolg ihrer Thätigkeit der Aufmerksamkeit des unbefangenen Beobachters entziehen möchten."

Großbritannien und Irland.

Die Hauptpuncte des Planes, den Lord Durham in Bezug auf die künftige Regierungsform von Canada dem Parlamente vorlegen will, sollen folgende seyn: 1) Der Name Canada wird abgeschafft, da derselbe zu sehr an schlechte Verwaltung, Parteigeist und Parteienkampf erinnert; die beiden Provinzen Nieder- und Obercanada sollen inskünftige in die Provinzen Quebec, Montreal, Kingston und Toronto getheilt werden und mit den Provinzen Neubraunschweig, Neuschottland, Prinz-Eduards-Insel und Neufundland einen Föderativstaat unter dem Namen „brittisches Nordamerika" bilden. Der Titel der Königinn würde dann seyn: „Königinn des vereinigten Königreichs Großbritannien, Irland und Brittisch-Nordamerika." Das brittische Nordamerika würde einen eigenen Minister und ein Departement in Downing-Street haben, und wie Irland, von einem Vicekönig, jedoch mit dem Unterschiede regiert werden, daß es eine eigene, von dem Mutterland fast unabhängige Föderativ-Legislatur erhält. 2) Jede Provinz soll eine besondere Legislatur für die Localangelegenheiten erhalten, und das ganze Land in Municipalitäten, ähnlich den Townships in den vereinigten Staaten, getheilt werden, in denen das Volk selbst die Beamten wählt. Das Volk wählt auch in jeder Municipalität Unterrichtscommissäre und Schulcuratoren, denen Inspectoren mit dem Range von Unterrichtern vorgesetzt sind, die ihrerseits wieder unter einem Oberaufseher stehen, der den Rang eines Oberrichters hat, und nur wegen schlechten Betragens abgesetzt werden kann, so daß der Unterricht vom Parteigeist unabhängig wird. Die Geistlichkeit behält die Jesuitenländereien; alle Unterrichtsfonds sollen dagegen in einen einzigen vereinigt, und an die Schulbezirke nach Verhältniß ihrer Bevölkerung vertheilt werden. Ein jeder dieser Bezirke ist gesetzlich verpflichtet, wenigstens eine eben so große Summe aufzubringen, damit für jedes Kind im brittischen Nordamerika der Unterricht frei sei. 3) Jede Provinz soll zwei bis drei Mitglieder ins Parlament nach London senden. Die Dampfschifffahrt zwischen Großbritannien und dem brittischen Nordamerika soll in großem Maaßstabe eingerichtet werden. Man glaubt, daß dieser Plan einen um so besseren Erfolg haben dürfte, als darnach nur die Provinz Quebec eine französisch-canadische Majorität liefern würde, und ge-

rade diese Provinz an den letzten Unruhen keinen Theil genommen hat.

Dem Gerücht, daß der Marquis von Normanby seinen Posten als Lordlieutenant von Irland aufgeben werde, widersprechen ministerielle Blätter jetzt aufs bestimmteste; er stehe im Begriff, sagen sie, dieser Tage nach Dublin zurückzukehren. Hiervon möchte auch wohl das an jenes sich knüpfende Gerücht von einer Aenderung des Verhältnisses zwischen dem Ministerium und O'Connell eben so ungegründet seyn. Letzterer hat bekanntlich auch kürzlich in einer Versammlung zu Dublin von neuem erklärt, daß er die Minister in der nächsten Parlamentssession, wie früher, unterstützen wolle, und er scheint absichtlich, um ihnen keine Ungelegenheiten zu bereiten, aus seiner jetzigen Agitation in dem Vorläuferverein das Wort „Repeal" (Auflösung der Union) ganz ausgeschlossen zu haben. In der Bekämpfung der ultraradicalen Umtriebe in England werden die Minister den irländischen Agitator ebenfalls auf ihrer Seite haben, denn er hat sich fortwährend aufs entschiedenste gegen Feargus O'Connor und Consorten ausgesprochen.

Am 22. December starb der Graf von Clarendon, Baron von Hyde von Hindon in der englischen Pairie, Oberrichter in Eyre, Protonotar der Pfalzgrafschaft Lancaster, auch Inhaber der preußischen Grafenwürde. Er hinterließ keine Kinder; Erbe seiner Titel und Güter ist der gegenwärtige Botschafter in Madrid, Sir George William Frederick Villiers, jetzt Graf Clarendon.

Lord Lorton beobachtet auf seinen Gütern in der irischen Grafschaft Sligo das System, daß er, wenn Mordthaten und andere unmenschliche Handlungen in einem Theile dieser Güter begangen, und die Thäter bei den nächsten Assisen nicht ausgemittelt werden, sämmtliche Pächter in diesem Theile bei dem Erlöschen ihres Vertrags aus dem Pachte jagt.

Frankreich.

Nachrichten aus Toulon zufolge waren die von Ancona kommenden Schiffe mit der ehemaligen französischen Besatzung dieses Platzes am Bord, nach einer sehr langen Fahrt von 23 Tagen, am 27. December auf der Rhede von Toulon angekommen; am folgenden Tage wurde das 66ste Linienregiment ans Land gesetzt.

Die Pariser Journale vom 31. December sind gestern nicht in Wien eingetroffen. — Die Blätter vom 29. sind, außer den Debatten über die Adresse der Pairskammer, großentheils mit dem scandalösen Prozesse gefüllt, der gegenwärtig zwischen dem Messager und dem ehemaligen Polizeipräfecten Hrn. Gisquet vor den Assisen des Seine-Departements verhandelt wird. — Der Hauptzeuge gegen Gisquet, durch welchen in der ersten Sitzung des Assisenhofs, am 28. December, sich die Redaction des Messager gegen den, von Gisquet ihr gemachten, Vorwurf der Verläumdung zu vertheidigen suchte, war Hr. Foucaud, Hauptunternehmer der Parisiennes. Er hatte, wie aus den Verhandlungen am 28. und 29. hervorgeht, die Concession zu dieser Omnibuslinie dadurch ausgewirkt, daß er an Fräulein von Pradel, auch Frau von Nieul genannt, die Maitresse, an Hrn. Hediard, den Privatsecretär, und Hrn. Nay, den Tochtermann des Polizeipräfecten Gisquet, je ein Viertheil der Actien, d. h. 25 im Werth von 30,000 Fr. zusammen, abtrat; auch wurde erwiesen, daß Frau von Nieul für ihre Actien nie etwas eingezahlt hat. Jedes dieser Individuen machte bei diesem Geschäfte einen Gewinn von 50,000 Fr. Nebenbei ergab sich auch, daß Hr. Hediard einst in einem Billet, in welchem er Hrn. Foucaud über den Stand der Sache schrieb, demselben zugleich im Interesse einer Börsenspeculation Nachrichten über die Absicht des Cabinets hinsichtlich Spaniens, die ihm in seiner ämtlichen Stellung zugekommen waren, mittheilte. Bei einer andern Unternehmung, bei welcher Foucaud ebenfalls in das Spiel kam, machte dieser den Beschützer, und verkaufte seinen durch Frau von Nieul und seine Geschenke an sie vermittelten Einfluß auf Gisquet an einen Hrn. Feuillant. Foucaud behauptete, es seien bei dieser Verhandlung 15,000 Fr. an Hrn. Gisquet selbst und 10,000 an eine Person, welche derselbe nicht habe nennen wollen, bezahlt worden. Dieß erklärte jedoch Hr. Gisquet nachdrücklich für eine Verläumdung. Einst kam es auch zu einer Ausforderung Foucauds an Gisquet. General Palmart, der sie überbrachte, sagte aus, Hr. Gisquet sei sehr in Verwirrung gekommen, habe erklärt, er achte Hrn. Foucaud sehr hoch; vielleicht sei derselbe in Verlegenheit, und wenn ihm mit 60,000 Fr. gedient sei, so stehen sie zu seiner Verfügung. Gisquet behauptete, die Ablehnung der Ausforderung und das Unterstützungsanerbieten seien zu verschiedenen Zeiten erfolgt. Der Zeuge beharrte jedoch auf seiner Aussage. Das Schönste aber von der ganzen schmutzigen Geschichte ist, daß ein Brief Hrn. Gisquets vom Juli 1838, nach allen Händeln zwischen ihm und Hrn. Foucaud geschrieben, bei den Acten liegt, welcher also beginnt: „Ich schicke Ihnen hier Hrn. Foucaud, meinen besten Freund." Hr. Gisquet erklärte diese Sinnesänderung dadurch, daß Foucaud zu seiner Erwählung zum Deputirten beigetragen und wieder in Gunst bei ihm zu kommen gesucht habe. — Eine andere Omnibuslinie, „die Schwalben," unternahm Antoine Blanc, Bruder Edmond Blancs, des Generalsecretärs im Ministerium des Innern, welch letzterer ebenfalls als Zeuge auftrat. Nach Beider Aussagen erhielt Antoine Blanc die Concession dieser Linie dadurch, daß er an Charles Gisquet, den Bruder, und Hrn. Grassal, Schulkameraden des Polizeipräfecten, Actien im Werthe von 30,000 Fr. für Jeden, ohne daß diese etwas einzuzahlen gehabt hätten, schenkte, wofür sie sich dann bei dem Polizeipräfecten verwendeten. In der Regel wird bei solchen Concessionsgesuchen die Sache von dem Polizeipräfecten dem Divisionschef zur Begutachtung überwiesen. Hr. Nicolas, Bureauchef bei der Polizeipräfectur, sagte aus, daß dieß, so viel er sich erinnern könne, in diesem Falle nicht erfolgt sei. Hr. Gisquet dagegen behauptete, es sei, wie gewöhnlich, ein Bericht erstattet worden. Der Präsident: „Wir wollen auf den Bureaux der Präfectur nachsuchen lassen." Hr. Gisquet: „Es wäre ja aber möglich, daß dieser Bericht verloren gegangen wäre; deßwegen wäre er aber doch erstattet worden." Nach einiger Zeit kam ein Actenfascikel aus der Polizeipräfectur. Der Präsident: „Es geht aus diesen Acten hervor, daß bei der ersten Concession kein Bericht verlangt, die Concession aber dennoch ertheilt wurde, und daß in der zweiten Angelegenheit ein Bericht erstattet wurde, daß er gegen das Gesuch ausfiel, daß aber die Concession dennoch erfolgte." — Am Schluß der Sitzung sagte Hr. Siguier, Inhaber der „Dames-Françaises," aus, daß er Hrn. Persien, Beamten der

Polizeipräfectur, der ihm zur Concession für diese Unternehmung geholfen, indem er ihn bei dem Polizeipräfecten eingeführt, achtzehn Actien gegeben habe, daß er ferner eine andere Omnibusunternehmung, „die Sylphiden," der Mad. von Pradel, Mutter der Maitresse Gisquets, um 100,000 Fr. abgekauft habe, noch ehe die Unternehmung ins Werk gesetzt gewesen sei. Der erste Termin war mit 5000 Fr. an Frau von Pradel ausbezahlt, als der Präfect die Concession für erloschen erklärte, weil die Eröffnung nicht zur rechten Zeit erfolgt sei. So hatte also der Zeuge die 5000 Fr. für nichts bezahlt und Frau von Pradel sie für nichts in die Tasche gesteckt.

Preußen.

Die Staatszeitung meldet die Ernennung des Regierungspräsidenten von Ruppertհal zum wirklichen geheimen Oberjustizrath und Director für die Abtheilung der rheinischen Justizverwaltung im Justizministerium.

Belgien.

Die Direction der belgischen Bank hat bekannt gemacht, daß sie, in Folge der momentanen Einstellung ihrer Zahlungen, auch den am 1. Jänner fälligen Zinscoupon ihrer Actien nicht einlösen werde.

Dem Vernehmen nach ist der von dem Grafen von Merode in der Repräsentantenkammer gemachte Vorschlag, die belgischen Festungen den französischen Truppen auszuliefern, auch von Sr. Majestät dem Könige sehr gemißbilligt worden.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 31. December enthält nachstehende Verordnung, die Anordnung der künftigen Domanial-Verwaltung betreffend: „Ernst August von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ɪc. ɪc. Da Wir aus bewegenden Gründen beschlossen haben, die im Jahre 1823 getroffenen Einrichtungen wegen Verwaltung der Domainen und Domanial-Einkünfte und die damals festgesetzte Vertheilung der Domanial-Geschäfte an verschiedene Landesbehörden nicht länger fortdauern zu lassen, so finden Wir Uns bewogen, über die künftige Domanial-Verwaltung Nachstehendes zu verordnen: §. 1. Die durch die Verordnung vom 18. April 1823 angeordnete Domainen-Kammer wird mit dem 3. Jänner künftigen Jahres hierdurch aufgehoben. — §. 2. Statt derselben soll für die Verwaltung der Domainen und Domanial-Einkünfte eine neue Domainen-Kammer errichtet werden, welche mit dem nämlichen Tage in Wirksamkeit treten wird. — §. 3. Die neue Domainen-Kammer hat die Verwaltung der Domainen und Domanial-Einkünfte vom 3. Jänner künftigen Jahres an in dem nämlichen Umfange zu führen, in welchem die jetzige Domainen-Kammer selbige nach dem Reglement über die Verwaltung und Verrechnung der Domanial-Einkünfte vom 18. April 1823 zu besorgen hat. Außerdem hat sie auch die Geschäfte zu übernehmen, welche durch das Reglement für die Landdrosteien, durch das Reglement über die Verwaltung und Verrechnung der Domanial-Einkünfte, so wie durch das Reglement für die Forstverwaltung vom 18. April 1823, den Landdrosteien in Beziehung auf die Domanial- und Forstverwaltung übertragen sind. — §. 4. Hiernach fällt die bisherige Theilnahme der Landdrosteien an der Domanial- und Forstverwaltung künftig weg, und nur bei den Domanial-Landbausachen tritt deren Einwirkung in dem bisherigen Maaße noch insofern ein, als die dabei in Frage kommenden Gebäude und Bauwerke zu Zwecken dienen, welche zum Wirkungskreise der Landdrosteien gehören. — §. 5. Dagegen verbleiben den Landdrosteien alle diejenigen Geschäfte der vormaligen Kammer, welche ihnen durch den §. 8 des Reglements für die Landdrosteien und durch den §. 5 des Reglements über die Verwaltung und Verrechnung der Domanial-Einkünfte unter den Ziffern 1 bis 9 übertragen sind. Indeß soll bei den darunter begriffenen Landescultur- und Höfe-Sachen die Ausübung der grund- und gutsherrlichen Rechte des Domanialguts an die Domainen-Kammer in Gemäßheit der zu treffenden Bestimmungen im Reglement übergehen und von dieser allein besorgt werden. Wegen etwaniger Uebertragung einiger anderer der oben bezeichneten Geschäfte an die Domainen-Kammer wird eine weitere Anordnung vorbehalten. — §. 6. Eben so wird eine weitere Bestimmung über die künftige Bearbeitung der Berg- und Salzwerks-, so wie der Domanial-Wasserbauangelegenheiten, vorbehalten. Bis zur Erlassung derselben soll die jetzt bestehende Einrichtung fortdauern. — §. 7. An den durch Unsere Cabinetsinstruction vom 20. Jänner d. J. angeordneten Conferenzen Unserer Staats- und Departementsminister soll die Domainen-Kammer durch ein von ihr abzusendendes Mitglied jedesmal Theil nehmen, wenn darin die Anstellung, Versetzung oder Beförderung der wirklichen Beamten bei Unseren Aemtern, oder die Bewilligung von Vergütungen für die einstweilige Verwaltung wirklicher Beamtenstellen zur Berathung kommt. — §. 8. Unser Finanzminister hat die Oberaufsicht über die Domainen-Kammer und deren nach Maaßgabe einer besonders zu ertheilenden Instruction ihr obliegenden Verwaltung zu führen, und vermöge der ihm zustehenden obern Leitung aller Domanial-Angelegenheiten auch über etwanige Beschwerden gegen das Verfahren und die Verfügungen der Domainen-Kammer zu entscheiden, insofern sie nicht die einstweilen dem Geschäftskreise Unseres Ministers des Innern beigelegten Landgestütssachen betreffen. — §. 9. Das zwischen der Domainen-Kammer und den Landdrosteien als Domanial-Deputationen bestehende Verhältniß hört künftig auf, und tritt die Domainen-Kammer mit den Landdrosteien völlig in das Verhältniß einer coordinirten Behörde. — §. 10. Die Aemter haben künftig die ihnen obliegenden Domanial-Angelegenheiten unmittelbar unter der Domainen-Kammer zu bearbeiten, mithin in allen Domanial- und Forstsachen künftig ihre Berichte

an die Domainen-Kammer zu richten, und von dieser die erforderlichen Anweisungen zu empfangen. Ueber die Verhältnisse der Rentmeister wird demnächst eine weitere Verfügung getroffen werden. — §. 11. Zur vollständigen Ausführung der dem Obigen gemäß von Uns verfügten Aenderungen in der Domanial-Verwaltung und zur Vorbereitung des Ueberganges der bisher von den Landdrosteien besorgten Domanial-Geschäfte an die künftige Domainen-Kammer wird eine Frist von zwei Monaten nach Errichtung dieser Behörde bestimmt. Während dieses Zeitraumes und spätestens bis zum 1. März künftigen Jahres werden die erforderlichen Reglements und Instructionen, bei denen besonders zum Besten Unserer getreuen Unterthanen und zur Verminderung und Vereinfachung der Geschäfte Unserer Behörden auf eine Erweiterung der Befugnisse der Aemter Bedacht genommen werden soll, erlassen werden. — Alle mit der gegenwärtigen Verordnung in Widerspruch stehenden Reglements und Instructionen über die Domanial-Verwaltung bleiben nur bis zu jenem Zeitpuncte ferner in Kraft. — §. 12. Unser Finanzminister hat die zur Ausführung der vorstehenden Bestimmungen erforderlichen Verfügungen zu treffen, und ist diese Verordnung in die erste Abtheilung der Gesetzsammlung einzurücken. — Hannover, den 28. December 1838. — Ernst August. — G. Freiherr von Schele."

Obgedachte Zeitung enthält ferner nachstehende Officielle Berichtigung: „In einem Schreiben aus dem Hannover'schen vom 1?. December, welches aus dem Fränkischen Merkur vom 17. December in mehrere andere teutsche Blätter übergegangen ist, wird erwähnt, daß in dem vor kurzem erschienenen Bande von Martens Recueil des traités et actes publics das von Sr. Majestät Wilhelm IV. erlassene Hausgesetz, dd. Brighton den 19. November 1836, aufgenommen sei, und hinzugefügt: „In diesem Hausgesetze, dem auch der jetzige König Ernst August von Hannover als Herzog von Cumberland und Agnat beigetreten ist, so wie in den Verhandlungen, welche dasselbe veranlaßt hat, wird sich auf die seit dem Jahre 1833 bestehende Staatsverfassung des Königreichs Hannover bezogen, und diese als allgemein für alle Glieder des königlichen Hauses verbindliches Grundgesetz betrachtet. — Aus den Acten königlichen Cabinetsministerii wird hiermit officiell versichert, daß Sr. Majestät der jetzige König Ernst August von Hannover dieses Hausgesetz niemals, weder vor noch nach seiner Thronbesteigung, anerkannt hat, sondern solches zu thun wiederholt und ausdrücklich verweigerte, und zwar insbesondere auch aus dem Grunde, weil dieses Hausgesetz mit dem Staatsgrundgesetze von 1833 in Verbindung stehe."

Wien.

Nachstehendes ist der Vortrag, welchen der Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank, Hr. Carl Freiherr von Lederer, Sr. k. k. apost. Majestät wirkl. geheimer Rath rc. rc., an den löblichen Bankausschuß in seiner Versammlung am 7. Jänner d. J. gehalten hat:

„Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich der geehrten Versammlung die Ergebnisse der Geschäftsgebahrung der Nationalbank im Laufe des Jahres 1838 mittheile. — Sie sind in jeder Beziehung erfreulich, man mag dieselben aus dem Gesichtspuncte der sich herausstellenden Erträgnisse, oder aus dem Standpuncte der hohen Bestimmung beurtheilen, welcher zu entsprechen das nationelle Institut gleichzeitig berufen ist. — Die Bedürfnisse des Verkehrs haben stets eine, mit Umsicht geleitete schnelle Befriedigung gefunden; Alles ist in seinem geregelten Gange fortgeschritten, und es gereicht mir zum Vergnügen, dem löblichen Bankausschusse zugleich die Versicherung geben zu können, daß die Beamten des Instituts hierbei mit lobenswerthem Eifer mitgewirkt haben. — Bevor ich indessen zur Entwicklung der Resultate der einzelnen Geschäfte übergehe, glaube ich die geehrte Versammlung von einem Uebereinkommen in Kenntniß setzen zu sollen, welches die Bankdirection mit der hohen Staatsverwaltung abzuschließen im Falle war. — Se. k. k. Majestät fanden Sich in Allerhöchstihrer Huld und Milde bewogen, die Nationalbank auffordern zu lassen, den durch die unheilvolle Ueberschwemmung im Monat März 1838 verunglückten königl. ungarischen Städten Ofen, Pesth und Gran ein Gesammtdarlehen von drei Millionen Gulden C. M. gegen mäßige Verzinsung und auf eine den Bedürfnissen angemessene Frist von Jahren zu gewähren. — Ermächtigt durch diese allerhöchste Aufforderung, konnte die Bankdirection nicht zögern, sich von Seiten des Bankinstituts dem schönen Wetteifer anzuschließen, in dem alle Provinzen des Kaiserstaates sich vereinten, um mit schwesterlicher Theilnahme den verunglückten Städten hülfreiche Hand zu bieten. — Es geschah im Sinne der allerhöchsten Willensmeinung, aber auch im Geiste der Statuten, indem durch die dem Uebereinkommen mit der hohen Staatsverwaltung zu Grunde gelegten Bestimmungen alles erschöpft wurde, was in Absicht sowohl auf die Realsicherheit, als auf die Einbringlichkeit des Darlehens im Interesse der Bank die ausgedehnteste Vorsicht nur immer fordern konnte. — Die Bankdirection hat hierbei das mit der hohen Staatsverwaltung in Hinsicht der Kaufschillingsreste von veräußerten Staatsgütern in den Jahren 1819 und 1820 getroffene, und bereits vorlängst beendigte Uebereinkommen zum Vorbild genommen. Sie würde übrigens den schönen Zweck, um den es sich gehandelt, verkannt und verfehlt haben, wenn sie bei der Bedingung des Zinsfußes die Forderung höher als auf 2 Percent gestellt hätte. Indessen sind auf den Gesammtbetrag des Darlehens von 3 Millionen bis zum 31. December 1838 von dem zu diesem Zwecke von Sr. k. k. Maje-

stät ernannten Vertheilungscomité nur 1,783,660 fl. angewiesen und erfolgt worden.

Das Escomptegeschäft,

welches mit 31. December 1837 4299 Effecten, im Werthe von 41,251,627 fl. 41 kr. B. V. darstellte, erhob sich im letzten Jahre auf 48,181 Effecten, im Werth von 267,871,343 fl. 46 kr., und weist nach den Statt gefundenen Eincassirungen mit 31. December 1838 noch 10,017 Effecten, im Werthe von 61,059,962 fl. 55 kr., aus.

Indem ich mich hierbei verpflichtet fühle, den in der Beilage verzeichneten Herren Censoren den Dank der Bankdirection für ihre rastlose und umsichtige Verwendung in diesem mühsamen Geschäfte darzubringen, muß ich der geehrten Versammlung mittheilen, daß das Institut am 1. Juni 1838 drei falsche, in den Signaturen täuschend ähnliche Wechsel im Gesammtbetrage von 11,803 fl. 33 kr. B. V. im Escompte übernommen habe. Dieser Betrag ist einstweilen bis zur Beendigung der im Zuge begriffenen Untersuchung in Abschreibung gebracht worden.

Das Leihgeschäft

wurde am 31. December 1837 mit 11,107,783 fl. 51 kr. an Pfändern, worauf ein Vorschuß von 5,666,900 fl. B. V. geliehen war, ausgewiesen.

Dieses Geschäft hat sich im Jahre 1838 um 37,205,385 fl. 28 kr. an Pfändern, gegen einen Vorschuß von 21,176,900 fl., vermehrt.

Mit letztem December 1838 beträgt dasselbe 13,682,921 fl. 8 kr. an erliegenden Pfändern, und der hierauf geliehene Vorschuß 7,534,500 fl.

Das reine Depositengeschäft

hat sich im Laufe des Jahres 1838 auf eine Höhe von 74,485,380 fl. 58 kr. in verschiedenen Werthen erhoben.

Die Papiergeldeinlösung

bestand am 31. December 1837 in . .	433,648,350 fl.
im Jahre 1838 wurden eingelöst . . .	1,336,475 fl.
daher Ende December 1838	434,984,825 fl.

eingelöst waren, und mit 1. Jänner 1839 nur mehr 14,728,013 fl. Wienerwährung im Umlaufe sind.

Die sämmtichen Cassestände

bestanden am 31. December 1837 in	70,632,773 fl. 8 1/4 kr.
Im J. 1838 wurden empfangen	860,280,340 fl. 9 kr.
Die Einnahme steigerte sich daher auf	930,913,113 fl. 17 1/4 kr.
Die Ausgaben erhoben sich auf .	877,779,758 fl. 7 1/4 kr.
Daher mit 31. December 1838 in sämmtlichen Cassen verblieben	53,133,355 fl. 10 1/4 kr.

und sich hiernach im Jahre 1838 ein Gesammtverkehr von 1,738,060,098 fl. 16 1/4 kr. darstellt.

Die Erträgnisse des Instituts im Jahre 1838 waren folgende, und zwar:

	fl.	kr.
Durch das Escomptegeschäft . . .	1,783,762	49
Durch das Leihgeschäft	306,204	56
Durch die Zinsen des übrigen Stammvermögens der Bank	2,192,654	40 1/4
Durch das Anweisungsgeschäft . . .	35,459	14 1/4
Durch die Reservefonds-Zinsen . .	217,936	—
Die Einnahme stieg daher auf . .	4,536,017	39 2/4
Wenn hiervon die in das Jahr 1839 gehörigen . . . 224,624 fl. 35 kr. die Regie-Auslagen mit . . . . 357,931 fl. 46 3/4 kr.	582,556	21 3/4
abgezogen werden, so ergibt sich ein reines Erträgniß von	3,953,461	17 3/4

Dieser reine Gewinn stellt sich jenem des Jahres 1837 so ziemlich gleich; daher derselbe für 50,621 Actien ein Gesammterträgniß von 78 fl. 5 40/50 kr. für jede Actie ausweist, und sonach, da 33 fl. für das erste Semester 1838 bereits bezahlt worden sind, einen Ueberschuß von 45 fl. 5 40/50 kr. darstellt.

Nachdem die gütige Zustimmung der k. k. Finanzverwaltung vorläufig eingeholt wurde, schlägt Ihnen die Bankdirection vor, für das zweite Semester 1838 hiervon 43 fl. pr. Actie zu vertheilen, und den Rest von 2 fl. 5 40/50 kr. pr. Actie in den Reservefond der Anstalt hinterlegen zu lassen.

Da der Reserve- und der Pensionsfond des Instituts vereint 4,108,400 fl. in 4percentigen — 812,000 fl. in 5percentigen — 695,000 fl. in 3percentigen Metalliques — 10,000 fl. in 5percentigen verlosten Obligationen — und 410 Stücke österreichische Bankactien besitzt, so dürfte die geehrte Versammlung die für das Jahr 1838 oben vorgeschlagene Quote, welche zusammen 106,265 fl. 17 3/4 kr. ausmacht, gewiß hinreichend erkennen.

Ich kann übrigens diesen ergebensten Vortrag nicht würdiger schließen, als daß ich den löbl. Bankausschuß geziemend ersuche, mich und die Bankdirection neuerlich ermächtigen zu wollen, den treugehorsamsten Dank des Instituts dem allergnädigsten Monarchen wieder wie in allen frühern Verwaltungsjahren unterthänigst ausdrücken zu dürfen.

Wien, am 7. Jänner 1839.

Dem Originalvortrage gleichlautend.
Joh. Wilh. Ritter von Mannagetta,
Generalsecretär."

Am 7. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	108 5/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	101 1/8.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80 29/32.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	692 3/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.			65 5/8.

Bankactien pr. Stück 1515 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 9

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 9. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.375	28Z. 12. 7P.	+ 0.4	OSO.	mittel.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.201	27 11 5	+ 2.6	S.	schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.099	27 10 2	+ 1.3	S.	still.	trüb.

Spanien.

Herr Perez de Castro hat nun doch die ihm übertragene Präsidentschaft des Conseils angenommen. — Der Madrider Correspondent der Allgemeinen Zeitung meldet hierüber: „Madrid, 24. December. Ein von Lissabon hier eingetroffener Kurier hat die Nachricht überbracht, daß Hr. Perez de Castro eingewilligt habe, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und den Vorsitz im Ministerrathe zu übernehmen. Der bisherige spanische Gesandte in London, Don Manuel de Aguilar, der sich seit einiger Zeit hier befindet, wird nun, um Hrn. Perez de Castro zu ersetzen, als Gesandter nach Lissabon gehen. Graf Campuzano soll sich um diesen Posten beworben haben, allein die Dienste, welche er früherhin der Sache Dom Miguels in Portugal leistete, dienen gegenwärtig nicht mehr zur Empfehlung. — Es fehlen uns abermals vier Posten von Saragossa. Zwei Carlistische Bataillons und zwei Schwadronen, zu Cabrera's Truppen gehörig, haben die zwischen Guadalaxara und Medina-Celi liegenden Dörfer ausgeplündert. Vier nach Madrid bestimmte, mit Pariser Waaren beladene Wägen fielen in ihre Hände. Sie öffneten die Kisten, und die Offiziere behielten die vorgefundenen Uhren, Juwelen, Silberzeug für sich; Porcellan, Glaswaaren u. dgl. zertrümmerte man, Seifen, Pomade, Parfums wurden als unbrauchbar auf der Heerstraße zurückgelassen. — Der französische Botschafter gab gestern einen glänzenden Ball, zu welchem gegen vierhundert Personen eingeladen waren. Selbst die spanische Nationalität zollte bei dieser Gelegenheit der französischen Artigkeit nicht weniger als dem Kunstfleiße der französischen Küche ihre Anerkennung, und auch Graf Campuzano, der zugegen war, erschien ohne die drohende Miene, welche er, seiner Behauptung zufolge, dem Grafen Molé so oft gezeigt hat."

Ueber die letzten in Navarra und Alava vorgefallenen Gefechte heißt es in einem Schreiben aus Bayonne vom 25. December: „Den Carlistischen Berichten zufolge ist das Gefecht bei Sesma ein bloßes Scharmützel gewesen, in welchem die Carlisten bloß 25 oder 30 Mann verloren haben wollen, indessen herrscht ein Widerspruch in den zwei Berichten, welche das Bulletin von Oñate einrückt. Gewiß bleibt immer, daß die Carlistische Cavallerie für dießmal den Kürzern zog; allein seitdem ist ein neues Gefecht vorgefallen, welches vermuthen läßt, daß Espartero schon bei dem früheren Versuche gegen Arcos, welcher zu dem kleinen Treffen bei Sesma Anlaß gab, die Absicht gehabt habe, seine Linie bis Arcos vorwärts zu bringen, und so den Angriff gegen Estella im Frühjahre vorzubereiten. Wenn man die Sache aus diesem Gesichtspuncte nimmt, so muß man die Versuche Espartero's allerdings als mißlungen ansehen, aber auch gestehen, daß er wenige Ressourcen zur Erreichung seiner Absicht ins Spiel gebracht hat. In diesem zweiten Gefechte vom 17. wurde die Operation auf der Westseite von Arcos von Laguardia und Logroño aus gegen das Defilée von dem Orte La Poblacion gerichtet, welches gerade zwischen Laguardia und Arcos liegt, und die Gränze zwischen Alava und Navarra macht. Diese Stellung war außer der Garnison des Forts von der Poblacion nur von 350 Mann unter dem Obersten Eguilaz besetzt, und wurde in drei Colonnen, jede von 2000 Mann, angegriffen, aber so hartnäckig vertheidigt, daß Espartero nach einem fünfstündigen Feuer sich mit einem Verluste von 60 Todten, 500 Verwundeten und einigen Gefangenen, worunter der Hauptmann Andriani (Sohn des Generals dieses Namens) zurückziehen mußte — so sagt wenigstens das Carlistische Bulletin, die einzige Quelle, aus der man bis jetzt Nachricht von diesem Gefechte erhalten hat. Die Carlistischen Streitkräfte in den Provinzen betragen übrigens nach einem neuerlichen Verzeichnisse zusammen 28,200 Mann Infanterie und Artillerie, und 1750 Mann zu Pferd, also im Ganzen ungefähr 30,000 Mann, was nach Abzug der castilianischen Truppen eine beträchtliche Verminderung gegen die sonstigen Streitkräfte darbietet, da vorher die Bataillons viel vollzähliger und bloß die baskischen Truppen 30 bis 32,000 Mann stark waren. Doch können im Nothfall die Bataillons aus der bewaffneten Volksmasse verstärkt werden. Muñagorri verliert einige Leute durch Desertion, gewinnt aber auf eben diesem Wege einen beträchtlichen Zuwachs; seine Stellung ist für die Carlisten unangreif-

bar, aber sein Einfluß ist nicht hinreichend, durch seine bloße Gegenwart eine mächtige Diversion zu machen."

Großbritannien und Irland.

Am 24. December fand in Newcastle eine Radicalenversammlung Statt, an welcher wenigstens 70 bis 80,000 Personen Antheil nahmen. Auch die hibernische Gesellschaft hatte sich unter ihr grünes Banner gereiht, auf welchem neuerlich der Name O'Connells getilgt worden ist, da er ein Verräther sei und die Sache der arbeitenden Classe verlassen habe. Eines der Banner war dreifarbig. Andere trugen folgende Inschriften: „Laßt Jeden genießen, was er redlich verdient!" „Freiheit, oder ich mache meinen Pfeil trunken mit Blut und mein Schwert soll Fleisch fressen." „Möge der tapfere Soldat nie das Werkzeug der Gewalt seyn." „Wer kein Schwert hat, verkaufe sein Kleid und kaufe eines!" „Krieg in der Brust und Freiheit auf jeder Stirne." „Zu euern Zelten, Israel!" rc. Auf der Spitze eines Spießes sah man einen Brotlaib mit der Inschrift: „Sechspencebrot," darunter eine Tafel mit folgenden Sprüchen: „Dieß ist es, was die Grundbesitzer über uns gebracht haben," und: „Es ist besser, mit dem Schwerte umzukommen, als Hungers zu sterben." Man wird durch diese Motto's ganz in die Zeiten der Independenten und Cromwells versetzt, wo auch die heilige Schrift, vornehmlich das alte Testament, die Losungsworte zur Bekämpfung des Königthums und der Royalisten mit Feuer und Schwert liefern mußte. Die überhandnehmende Frechheit der „Männer der Gewalt" hat von Seiten der Behörden Schritte zu ihrer Unterdrückung hervorgerufen. Am St. Johannistage, dem 27., wurde einer der Hauptfeuerbrände, der Independenten-Geistliche Stephens, auf einer Straße von Ashton-under-Lyne festgenommen und in einer Postchaise unter militärischer Bedeckung in das benachbarte Manchester gebracht. Der Verhaftbefehl war von den Friedensrichtern J. B. W. Sanderson und John Henworthy, Esqs., ausgestellt und stützte sich auf eine zu Gewaltthaten anreizende Rede, welche Stephens im vorigen November zu Leigh bei Worsley gehalten hatte. Der Verhaftete wurde einstweilen im Gefängnisse zu Manchester untergebracht, bis er nach Worsley zum Verhör geführt wird. Lord Francis Egerton, conservatives Parlamentsmitglied für Liverpool, scheint bei dieser Maaßregel sehr thätig gewesen zu seyn. Daß die Verhaftung von Stephens überall bei den Ultraradicalen große Aufregung zur Folge haben wird, ist natürlich. Die Radicalen von Manchester sind bereits zu einer Versammlung einberufen, in welcher ihnen ein Bericht über das Vorgefallene erstattet werden soll. Uebrigens sollen noch andere Verhaftungen vorgenommen werden. Der gemäßigt radicale Sun bemerkt, diese Schritte dienen allen Wohlgesinnten zur ungetheilten Befriedigung. — Die radicale Bewegung wird vermehrt durch das Steigen der Kornpreise; übrigens sind die Fabrikanten und Kaufleute, welche bloß für Abschaffung der Korngesetze agitiren, wohl zu unterscheiden von den ultraradicalen Männern der Volkscharte und der physischen Gewalt. Es wurde bereits erwähnt, daß sich zu Manchester ein Verein gebildet hat, der sich die Abschaffung der Korngesetze zum Ziele setzt. Es soll jetzt von demselben eine öffentliche Ausstellung von fremden Baumwollen-, Wollen-, Seiden-, Messerwaaren rc., mit Bemerkung der Preise derselben, sowohl in England nach Bezahlung der Einfuhrzölle, als an den Orten, wo sie fabricirt wurden, und daneben von englischen Fabrikwaaren, welche das Gleiche kosteten, veranstaltet werden. Es ist ein für dieses Bestreben günstiger Umstand, daß nicht einmal die Pächter durchaus von den durch die Korngesetze künstlich gesteigerten Preisen Vortheil ziehen, indem z. B. der Herzog von Buccleuch von dem eingetretenen Steigen der Preise Anlaß genommen hat, die Pachtgelder auf seinen Gütern um wenigstens 20 bis 25 Percent zu erhöhen. So kann das jetzige Steigen der Preise zum Untergang der Pächter in minder günstigen Jahrgängen ausschlagen.

Die englischen Radicalen haben sich für ihre Bundesgenossen, die in Liverpool angekommenen und zur Deportation verurtheilten canadischen Insurgenten, verwendet. Die HH. Roebuck und Theobald haben writs of Habeas Corpus zu Gunsten derselben ausgewirkt. „Wer immer," schreibt Rüttiman in seiner Abhandlung über die englische Strafrechtspflege, „glaubt, daß er widerrechtlich gefangengehalten werde, der muß durch einen Advocaten bei einem der obersten Gerichtshöfe, oder während der Ferien bei einem der Richter, gemäß der Habeas-Corpusacte um Abhülfe bitten. Hierauf erläßt das Gericht, wenn nicht aus den eigenen Angaben des Petenten die Rechtmäßigkeit der Verhaftung klar ist, einen writ of Habeas Corpus, welcher dahin geht, daß der Verhaftete inner einer bestimmten kurzen Frist mit allen auf ihn sich beziehenden Acten vor den Gerichtshof gebracht werden solle. Das Gericht untersucht dann die Sache und verfügt die gänzliche Freilassung des Gefangenen oder dessen Freigebung gegen Bürgschaft oder die Bestätigung des Verhaftbefehls." Im vorliegenden Falle stellte Sir Joseph Littledale, Richter bei der Queensbench, den Habeas-Corpus-Befehl aus. Das Gesuch um denselben gründete sich darauf, daß die Gefangenen aussagten, theils habe gar kein gerichtliches Verfahren gegen sie Statt gefunden, theils seien sie von incompetenten Gerichten verurtheilt worden. In ersterem Falle erhebt sich die Frage, ob Jemand als Hochverräther aus England und durch die englische Regierung deportirt werden kann, ohne vor Gericht gestellt worden zu seyn.

Am 28. December Morgens war der Gerichtssaal von Westminster gedrängt voll Neugieriger, weil man wußte, daß der Fall mit dem unlängst im Buckingham-Pallaste verhafteten Knaben zur Verhandlung kommen sollte. Edwin Jones (sonst Edward Cotton genannt), 12 Jahre alt, war beschuldigt, in jenem Pallaste

einen Degen, das Eigenthum des ehrenwerthen Augustus Murray, drei Paar Beinkleider und sonstige Artikel, im Werthe von 42 Sh., letztere Hrn. Murray's Bedienten F. Blume gehörig, entwendet zu haben. Der Advocat Hr. Bodkin stellte die Klage auf Felonie, weil er diese Gegenstände zwar nicht aus dem Gebäude entfernt, aber doch aus dem einen Zimmer in ein anderes gebracht habe. „Als," so plaidirte er, „der Gefangene entdeckt wurde, war er mit Ruß bedeckt, und nach dem Aussehen mehrerer Betten war es augenscheinlich, daß ein Gentleman in Schwarz (Gelächter) ihnen einen Besuch abgestattet. Auch die Tapeten in andern Zimmern trugen die Spuren solchen Besuchs. Als der Junge festgenommen wurde, gab er an, er sei im Pallaste geboren, und lebe da behaglich seit zwölf Jahren. (Gelächter.) Später modificirte er dieß auf zwölf Monate, und erzählte weiter das Märchen, er sei hinter dem Stuhle der Königinn gesteckt, wenn Ihre Majestät Staatsrath gehalten, und andere abgeschmackte Erdichtungen. Jetzt hat man diesen angeblichen Kaminfegerjungen als einen Handlungslehrling bei Hrn. Griffiths in Coventry-Street erkannt. Die Jury hat hiernach die Frage zu erwägen: ging Gefangener in den Pallast, bloß um seine Neugierde zu befriedigen, oder um einen Diebstahl zu verüben?" Nun folgte das Zeugenverhör. Der nächtliche Thorwart des Pallastes sagte aus: „Am 14. December um 3 Uhr Morgens steckte ein Junge, der wie ein Kaminfeger aussah, seinen Kopf durch meine Thüre. Ich fragte ihn, welchen Kamin er fegen wollte. Er antwortete nicht, sondern lief davon. Ich verfolgte ihn, und endlich ward er durch die Schildwache verhaftet. An der Thüre des Oberportier lagen ein Degen und ein paar Kleidungsstücke. Ein Polizeidiener nahm später dem Jungen zwei Tintenzeuge ab." Hr. Bodkin: „Sind sie Eigenthum der Königinn?" Zeuge: „Ja." Hr. Prendergast (Vertheidiger des Angeschuldigten), ein schlechtes Streusandfaß emporhaltend: „Was, ein solches Ding das Eigenthum der Königinn?" (Gelächter.) Hr. Prendergast fragt den Zeugen weiter: „Saht Ihr gestern nicht Hrn. Bodkin im Pallaste?" Zeuge: „Nein, Herr!" Hr. Prendergast: „Ich beschuldige meinen Freund keineswegs, daß er hingegangen sei, um zu stehlen, sondern er mag es wohl aus bloßer Neugierde gethan haben, wie der Gefangene! (Gelächter. Hr. Bodkin hatte nämlich örtlichen Augenschein vorgenommen.) Ein anderer Zeuge, der Polizeidiener Stone, deponirt unter Anderm: „In F. Blume's Zimmer fand ich einen Topf mit Pomade, den Jemand mit rußigen Händen gebraucht zu haben schien. Der Kopf des Jungen starrte ganz von Pomade. (Gelächter.) Als ich ihn packte, sagte er mir, er kenne die Königinn und ihre Minister recht gut." Ein anderer Polizeidiener, William Luther Padcock mit Namen, hatte einige Münzen bei dem Gefangenen gefunden, ein Fünf- und ein Zehnsousstück, die dem Bedienten Blume gehörten. Hr. Prendergast: „Und was ist die dritte, Hr. Blume?" Blume: „Es war ehemals ein Sovereign, aber ich warf ihn ins Feuer, da verwandelte er sich in einen Pfennig. (Gelächter.) Uebrigens behaupt' ich nicht, daß die Sousstücke mir gehören." Hr. Prendergast begann nun die Vertheidigung des Angeschuldigten. Er meinte, die ganze Sache müsse als ein Scherz behandelt werden, und die junge Königinn werde gewiß der Neugier eines Knaben etwas nachsehen. „Der Knabe," sagte er, „schlich sich in den Pallast, und nach Knabenart tastete er alle die kleinen Sachen an, die er da herumliegen sah. Wahrscheinlich liest mein Client gern die Erzählungen der Tausend und Einen Nacht und Aehnliches, und dabei ist ihm der Kopf toll geworden von ägyptischen Säulen, Mosaikboden, Jaspis und goldenen Pallästen. Seine Kameraden haben ihn oft sagen gehört, er wolle schon einmal, so oder so, in den Pallast kommen. Er schlüpfte in das Bett des Bedienten, und nahm den Degen mit; ohne Zweifel bildete er sich ein, er liege auf einem königlichen Bette, und habe ein königliches Schwert an seiner Seite. In ähnlicher vornehmer Einbildung applicirte er wohl auch die Pomade. (Gelächter.) Als der Junge sich entdeckt sah, meinte er den Scherz nicht aufgeben zu dürfen, und sagte also: „Oh, ich bin hier geboren und erzogen. Ich war in allen Zimmern des Pallastes, und weiß, was die Königinn und ihre Minister für Gespräche führen." Man sagt, Lord Melbourne bringe seine meiste Zeit im Pallaste zu, aber der Junge hat sich, nach seiner eigenen Rechnung, noch länger darin aufgehalten, als Se. Lordschaft. (Gelächter.) Gewiß, hätte irgend ein Knabe der Etonschule oder sonst ein Junge von vornehmer Verwandtschaft diese Posse gespielt, das Gericht von der grünen Tafel (d. h. das Hofmarschallsgericht, das die Untersuchung veranlaßt) würde einen köstlichen lustigen Streich darin gesehen haben. Es war absurd, von der Sache so viel Aufsehens zu machen. Eine Zeit lang sprach man in London von gar nichts Anderm; Canada, Indien und die Türkei waren darüber vergessen, und alle innere Politik drehte sich um die Frage: „Hat man nichts Näheres gehört von dem Knaben im Pallaste?" (Gelächter.) Der Sachwalter trug auf Lossprechung an. Mehrere Zeugen sagten für den guten Leumund des Gefangenen aus, und nach kurzer Berathung sprach die Jury: „Nicht schuldig." Der Gerichtshof entließ den äußerst lebhaft und verständig aussehenden Knaben mit einer Ermahnung.

Die Newyorker Blätter vom 9. December bringen neuere Nachrichten aus Canada bis zum 3. Zu Montreal haben die gerichtlichen Verhandlungen gegen die Insurgenten begonnen. Die erste Abtheilung, die vor Gericht gestellt wurde, besteht aus Zwölfen. Der Gang der Verhandlung war sehr langsam; es wurde täglich bloß Ein Zeuge verhört. Im Ganzen sitzen bereits 6 bis 700 in Niedercanada gefangen, wozu fortwährend Neue kommen, die entweder verhaftet werden, oder sich selbst ergeben. Auch das Kriegsgericht zu Kingston in Obercanada über die Gefangenen von der Prescott-Mühle hat sich organisirt. — Man sprach von Insurgenteneinfällen im äußersten Westen von Obercanada, am Detroit. — Eine von der Times angeblich nach einem Schreiben aus Halifax vom 13. December mitgetheilte Angabe, als wären zu Quebec Ruhestörungen ausgebrochen, ist ohne Zweifel grundlos.

Der hochw. George Spencer, Bruder des Grafen Spencer, der vor mehreren Jahren katholisch und hierauf Priester geworden ist, wurde nach einem zweimonatlichen Aufenthalte in Frankreich, wohin er sich seiner Gesundheit wegen begeben, von seinen zahlreichen Freunden und Pfarrkindern, worunter sich viele Personen aus den höhern Ständen befanden, mit sehr großen Ehrenbezeugungen bei seiner Rückkunft nach England empfangen. Eine Deputation kam ihm in Birmingham entgegen und geleitete ihn bis zu seinem Wohnhause in Westbrom und von da in seine Capelle, woselbst eine zahlreiche Versammlung dem feierlichen Gottesdienste beiwohnte, der zur Danksagung für die glückliche Wiederkehr des hochverehrten Seelenhirten veranstaltet wurde. Einige Tage darauf, den 24. December, wurde ein Gastmahl von 100 Gedecken in einem öffentlichen Gasthause veranstaltet, wobei der hochwürdige M'Donnell präsidirte. Derselbe brachte den Toast aus: „Sr. Heiligkeit dem Papste Gregor dem

XVI. Möge die Bekehrung unseres Vaterlandes, „der Insel der Heiligen," sein väterliches Herz erfreuen!" „Unserem ehrwürdigen Bischofe, dem hochwürdigsten Hrn. Dr. Walsh." „Unserm hochwürdigen Gaste." Dieser erhob sich und hielt eine Danksagungsrede, folgenden wesentlichen Inhalts: Es habe ihn gefreut, seines Aufenthalts in Frankreich von der „Times" auf eine Weise erwähnt zu sehen, wie die Katholiken es kaum von Seite dieses Blattes hatten erwarten dürfen. — Wir, als Katholiken, streiten nicht sowohl für irdische Güter und Erlangung zeitlicher Vorrechte. Was wir von den Andersgläubigen verlangen, ist nicht das, was sie haben, sondern sie selbst; ihre Herzen wollen wir gewinnen, und nimmer rasten, bis die katholische Religion wieder die Religion nicht nur eines Theiles von England, sondern des ganzen Landes ist. (Hört! Hört!) Ich weiß, daß jeder Katholik diesen Wunsch mit mir theilen wird, eingedenk des alten Ruhmes unserer Insel, ihres Glaubens und ihrer Frömmigkeit wegen. Was ich in Frankreich gesehen, hat meine Hoffnung für die Bekehrung meines Vaterlandes wieder neu belebt. Sie wissen es, meine Freunde, daß ich Sie unter betrübten Umständen verlassen. Ich habe durch meine Abwesenheit mehr für Sie gewonnen, als ich, wenn ich hier geblieben, unter Ihnen hätte wirken können. Ich hatte keinen Begriff davon, als ich Sie verließ, was ich während eines zweiwöchentlichen Aufenthaltes in Paris erfahren würde. Bei meiner ersten Zusammenkunft mit dem Erzbischof von Paris kam die Rede auf den religiösen Zustand Englands. Ich erwähnte, wie sehr wir der Fürbitte bedürften. Der Erzbischof veranstaltete eine Versammlung von 60 bis 80 Geistlichen von Paris in seinem Beiseyn. Er stellte mich ihnen vor, erklärte die Ursache meiner Erscheinung und schloß, indem er sie aufforderte, jeden Donnerstag für die Bekehrung von England zu beten. (Beifall.) Der Vorschlag wurde sehr freudig angenommen. Ich erhielt auch von dem Großvicar ein Eintrittscircular für die vornehmsten religiösen Institute in Paris, welche ebenfalls ihr Gebet mit denen der Geistlichkeit zu vereinigen und die Häuser ihrer Orden in ganz Frankreich zu gleicher Fürbitte zu veranlassen versprochen. Die Provinziale des Ordens der Lazaristen und der Jesuiten versprachen dasselbe (großer Beifall). So habe ich unsere Glaubensbrüder in ganz Frankreich in Einem Gedanken fürbittender Liebe vereinigt. (Hört! Hört!) Sie würden Sich freuen über den Inhalt der Antworten, die ich auf meine Zuschriften von verschiedenen Seiten empfangen. So schreibt mir unter Anderm der Bischof von Amiens: Bossuet pflegte täglich Gott für die „Insel der Heiligen," dieß hochbegabte England, zu bitten, auf daß es zurückkehren möge zu der Religion des heiligen Augustin, seines ersten Apostels. Diese Kirche zählt so viele heilige Martyrer, so viel edle Familien sind daselbst dem Glauben ihrer Väter auf Kosten ihrer bürgerlichen Existenz treu geblieben, so viele französische Geistliche haben in den Tagen grausamer Verfolgung eine Zuflucht dort gefunden, — all dieß läßt mich hoffen, daß diese große und edle Nation sich zurechtfinden und wieder einlenken wird auf den Weg, den ihre Väter gegangen. — In Dieppe, wo mein Freund, Hr. Phillipps, und ich einen längern Aufenthalt nahmen, wurden wir von dem Geistlichen der Hauptkirche der Stadt mit besonderer Auszeichnung empfangen. Er sprach in der Kirche über unsere Anwesenheit; ich mußte den nächsten Sonntag der Versammlung den feierlichen Segen ertheilen und in französischer Sprache predigen. Der Erzbischof ließ die Rede drucken und unter die Geistlichkeit vertheilen, so daß jeder Bischof und jeder Priester im ganzen Königreiche sich unserer Association anschließen wird. Ich habe gegründete Hoffnung, daß auch andere Länder Theil an unserer Angelegenheit nehmen werden. — Das war die Mission, die in Frankreich meiner harrte, und an welcher ich nun, hierher zurückgekehrt, jedem Engländer Theil zu nehmen vorschlage. Kann er zweifeln, daß Gottes Segen für seines Vaterlandes Wohlfahrt wesentlich ist? Kann er zweifeln, daß dieser Segen nur durch gemeinschaftliches, aufrichtiges Suchen der wahren Religion Jesu Christi, und durch die genaue Erfüllung aller ihrer Vorschriften gefunden werden kann? Und wenn es unmöglich ist, sie bei all' den vielen Secten zu finden, welche die Gemüther unserer Landsleute zwiespältig aus einander halten, so laßt sie uns doch finden in der einfachen Rückkehr zu dem alten Glauben, dem Glauben, der uns zuerst der Finsterniß des Heidenthums entrissen."

Consols am 29. December 94⅛.

Rußland.

Die St. Petersburger Blätter enthalten folgendes kaiserliche Rescript an Ihre Majestät die Kaiserinn: „Ew. kaiserliche Majestät! Nachdem Ich Meine völlige Zustimmung zu dem, gemäß dem Beschlusse des Ministercomités erfolgten Vorschlage Ew. kais. Majestät zur Errichtung einer besondern, aus einem Comité zu bildenden Curatel für Kinderbewahr-Anstalten ertheilt, welche die hiesigen, unter dem wohlthätigen Schutze Ew. Majestät bereits bestehenden Anstalten der Art beaufsichtigend, auch auf die Errichtung ähnlicher Zufluchtsorte zur Fürsorge und Elementarbildung armer Kinder in den übrigen Städten des Reiches zu sehen hätte, billige Ich auch die Vorstellung Ew. kais. Majestät in Betreff der Ernennung des Oberschenks, wirkl. geh. Raths, Grafen Strogonoff, zum Präsidenten, und der wirkl. geh. Räthe, des Fürsten Golizyn und des Staatssecretärs Willamoff, der geh. Räthe, des Ministers des Innern, Bludoff, und des Staatssecretärs Longinoff, so wie des stellvertretenden Stallmeisters, wirkl. Staatsraths Tschertkow, zu Mitgliedern jenes Comités, so daß dieses Comité jetzt gleich seine Wirksamkeit zu beginnen und zu dem Entwurfe eines Projects über Regeln, sowohl zur Richtschnur für sich selbst, als auch überhaupt für die Verwaltung der Zufluchtsorte, ungesäumt zu schreiten und dieses Project Mir zur Bestätigung vorzulegen hat. — Indem Ich die übrigen Anordnungen, welche zum Erfolge dieser ihrer Natur nach so nützlichen Sache für nöthig erkannt werden, dem Ermessen und der Entscheidung Ew. kais. Majestät anheimstelle, hege Ich keinen Zweifel, daß dieser neue Zweig der Wohlthätigkeit unter Ihrer milden Fürsorge und der Mitwirkung der von Ihnen erwählten Personen, die ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben haben, daran Theil zu nehmen, in kurzer Zeit sich entwickeln und Meinem innigen Wunsche für das Wohlergehen der, der Fürsorge und des Schutzes Ew. kais. Majestät gewürdigten Anstalten, entsprechende Früchte tragen werde. St. Petersburg, den 7. (19.) November 1838. (Gez.) Nikolaus."

Der kaiserliche Leibarzt, geh. Rath Dr. Wylie, ist, seiner Bitte gemäß, von dem Amte eines Präsidenten der

medico-chirurgischen Akademie in St. Petersburg entbunden worden und hat bei dieser Gelegenheit von Sr. Majestät dem Kaiser den Alexander-Newsky-Orden in Brillanten erhalten.

Einer in der St. Petersburgischen Zeitung enthaltenen Tabelle zufolge beläuft sich der Ertrag der Goldausbeute in den sämmtlichen russischen Bergwerken vom Jahre 1823 bis zum Ende des Jahres 1838 auf 22,467,025 Ducaten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die tumultuarischen Auftritte, die in der Legislatur des Staats Pennsylvanien zu Harrisburgh in Folge bestrittener Wahlen vorfielen, enthalten Newyorker Blätter nähere Details. Der Präsident des Senats, auf den man schoß, wie es scheint, als er seinen Sitz einnehmen wollte, sah sich genöthigt, zum Fenster hinauszuspringen. Die Miliz weigerte sich, unter die Waffen zu treten. Der Pöbel machte Miene, das Arsenal anzugreifen, zog sich aber, als man ihm versprach; die Waffen nicht gegen ihn anzuwenden, in eine benachbarte Taverne zurück, um zu trinken. Schon vorher war der Vorschlag gemacht worden, den Sprecher des Repräsentantensaals zu betheeren und zu befedern; ob der Vorschlag ausgeführt wurde, wird nicht erzählt. — Am 5. December Morgens, in einem dichten Nebel, stießen auf der Eisenbahn zwischen Philadelphia und Baltimore zwei Wagenzüge auf einander, wobei der Ingenieur und ein Heizer auf dem Dampfwagen von Baltimore getödtet, und auf dem andern Train drei Menschen schwer verletzt wurden. Maschinen und Wägen wurden zerschmettert, und man hörte den Stoß auf mehr als zwei Meilen Entfernung.

Newyorker Blätter bis zum 9. December berichten aus Harrisburgh bis zum 8., daß die Ruhestörungen fortdauerten. Der Pöbel hielt das Arsenal besetzt, und nöthigte die Legislatur, ihre Operationen einzustellen. Eben war ein Aufruf an das Militär zum Einschreiten mit Waffengewalt erschienen.

Frankreich.

Am 30. December Abends 9 Uhr empfing der König die große Deputation der Pairskammer, welche beauftragt war, Sr. Majestät die Antwortsadresse auf die Thronrede zu überreichen. Der König erwiederte: „Herren „Pairs! Ich bin sehr gerührt von den Glückwünschen, wel„che Sie Mir wegen der Geburt Meines Enkels darbrin„gen, und dieser neue Beweis Ihrer Gesinnungen für Mei„ne Familie und für Mich ist Meinem Herzen sehr theuer. „— Ich empfange mit lebhafter Befriedigung die Zusi„cherung der Fortdauer jenes Beistandes, welchen die Pairs„kammer Meiner Regierung stets geleistet, und der Mit„wirkung, welche sie ihr mit so viel Ausdauer und Erfolg „gewährt hat. Diese Zusicherung ist zu gleicher Zeit ein „sehr süßer Lohn für Meine Bemühungen und ein Unter„pfand der Dauer jener Eintracht der großen Staatsge„walten, welche die beste und solideste Garantie unserer „constitutionnellen Institutionen, so wie der Ruhe und der „Wohlfahrt Frankreichs ausmacht."

Die Adreßcommission der Deputirtenkammer hat, nachdem sie in ihrer Sitzung vom 30. December die Erläuterungen von Seite des Präsidenten des Conseils, der in ihrer Mitte erschienen war, vernommen, Hrn. Etienne mit sechs Stimmen zum Redacteur des Adreßentwurfs ernannt. Hr. Debelleyme hatte drei Stimmen erhalten. Hr. Etienne hatte seine Stimme dem Hrn. Passy gegeben. Hr. Etienne hat versprochen, seine Arbeit am Neujahrstage der Commission zu unterlegen, so daß der Adreßentwurf wahrscheinlich am 3. Jänner in der Kammer vorgelesen werden konnte.

In der Sitzung des Pariser Assisenhofes am 30. December wurde die Verhandlung in dem Prozesse Gisquets gegen den Messager fortgesetzt. Nach einem Kreuzverhöre gegen die Zeugen Foucaud und Hediard sagte Hr. Moreau, Unternehmer einer Omnibuslinie, aus, er habe um die Concession zu erlangen, Hrn. Nay, Generaleinnehmer in Troyes, Tochtermann Gisquets, 32 Actien im Nominalwerth von 32,000 und im wirklichen von 52,000 Fr. gegeben. Hr. Gisquet sagte aus, er wisse kein Wort von dieser Verhandlung, und Hr. Nay behauptete, er habe jenes Geschenk als ein Zeichen alter Freundschaft angesehen, übrigens allerdings zu Gunsten der Concession mit Rieublanc, Divisionschef auf der Präfectur, der darüber ein Gutachten abzugeben hatte, gesprochen, und dieser Verwendung sei nach seiner Ansicht die Ertheilung der Concession zu verdanken. Nun sagte aber Hr. Rieublanc aus, er habe in seinem Gutachten auf Verwerfung des Concessionsgesuchs angetragen, die Concession sei aber dennoch von dem Präfecten ertheilt worden. Hr. Mauguin, Vertheidiger des Angeklagten, deutete noch an, Hr. Nay habe seine Interessen so enge mit denen seines Schwiegervaters verbunden, daß er die Einkünfte seines General-Einnehmeramtes mit demselben theile. Ein weiterer Zeuge war Hr. Viel, Unternehmer eines warmen Bades in der Seine, welcher für die Concession dazu Hrn. Foucaud, der sich dafür bei dem Präfecten verwendete, Actien im Werthe von 10,000 Fr. abtrat. Hr. Mauguin wollte nun noch die Behauptung des Messager, daß Hr. Gisquet bei dem berüchtigten Flintenhandel 427,000 Fr. gewonnen habe, beweisen; der Präsident ließ jedoch diese Beweisführung nicht zu, weil sie sich auf eine außerämtliche Handlung Gisquets beziehe, eine solche aber nicht vor den Assisenhof gehöre. Mauguin bemerkte, Hr. Gisquet werde selbst gestehen müssen, daß er jene Summe gewonnen habe; dieser aber antwortete entschieden verneinend.

Am 29. December 5Percents Fin Courant geschlos-

ten zu 109 Fr. 90. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 70.

Niederlande.

Das Handelsblad behauptet wiederholt gegen die Angaben der Morning-Post und des Avondbode, daß seine neuliche Mittheilung, England habe an Belgien eine vom Kriege ernst abmahnende Note gerichtet, der Wahrheit gemäß sei.

Belgien.

Die Repräsentantenkammer genehmigte am 28. December das Budget der Finanzen. Nach Erstattung des Commissionsberichts wurden die neuen Bittschriften, welche an die Kammer gegen die sogenannte Gebietszerstückelung gerichtet worden, ohne Discussion, wie die früheren, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewiesen.— Der Senat genehmigte an demselben Tage die verschiedenen Artikel des Budgets des Innern. In seiner geheimen Sitzung vom 27. genehmigte er einstimmig den Gesetzentwurf zur Unterstützung der Bank von Belgien. — Der ministerielle Independant versichert, der Merode'sche Antrag, Frankreich eintretenden Falls zur Besetzung der belgischen Festungen aufzurufen, sei nicht, wie die Meinung einiger Leute wäre, mit Beistimmung der Regierung gestellt worden; Hr. von Merode habe sein Vorhaben Niemanden vorher mitgetheilt. Dieß sei dadurch schon bewiesen, daß die Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten sich beeilt haben, die Tagesordnung zu verlangen; und zudem würde gewiß nicht ein Staatsminister ohne Portefeuille und ohne Verantwortlichkeit beauftragt worden seyn, einen solchen Antrag zu stellen, sondern ein Portefeuille-Minister, im Namen des Königs und mit Zustimmung aller seiner Collegen redend. Ein Blatt spricht sogar davon, daß wegen dieses Antrags die Kammer aufgelöst werden solle. — In Antwerpen setzt man eifrig die Vertheidigungsarbeiten fort. Man ist thätig beschäftigt, die Batterien von Kattendyk an bis zum Nordthor wieder herzustellen. Die Thätigkeit der Arbeiter ist so groß, daß sie die Nacht hindurch fortgesetzt arbeiten.

In seiner Sitzung vom 29. December hat der Senat das Kriegsbudget ohne Widerrede einstimmig genehmigt. Mehrere Senatoren waren der Meinung, daß solches ohne Abänderung so angenommen werden müsse, wie es vorgelegt worden war, um den Kriegsminister in den Stand zu setzen, auf das Wohl und die Sicherheit des Landes zu wachen. Die HH. Duval und Quarré vertheidigten sich dabei gegen den Angriff, dem sie in der Presse ausgesetzt sind, und bemerken, daß nichts sie abhalten werde, stets ihre Ueberzeugung auszusprechen.

Die Repräsentantenkammer hat am 29. December das Korngesetz genehmigt, und sich alsdann bis zum 15. Jänner vertagt.

Am 30. December interpellirte im Senat Hr. Dumon-Dumortier den Minister der auswärtigen Angelegenheiten über eine Stelle in der Rede des Grafen Molé bei der Debatte in der Pairskammersitzung vom 27. December. Graf Molé hatte nämlich geäußert: Die Territorialfrage sei bei der Conferenz zu London von Niemanden, selbst nicht von Belgien, angeregt worden. Diese Angabe wünschte Hr. Dumon-Dumortier ausgelegt zu bekommen. Der Minister antwortete so, daß man sieht, Graf Molé habe sich ganz richtig ausgedrückt. Die belgische Regierung hat vor November 1838 in London nur die Schuldfrage betrieben, gedachte aber, wenn diese geordnet sei, mit der Territorialfrage nachzurücken. Die kriegerische Adresse der Repräsentantenkammer brachte eine Aenderung in die diplomatischen Verhandlungen, so daß im Laufe des Decembers zumeist auf der Territorialfrage (Limburg und Luxemburg betreffend) bestanden wurde. Aus den Explicationen des Hrn. de Theux ergibt sich übrigens, daß Belgien noch nicht seine Zustimmung zur Regulirung der Schuld gegeben hat, obschon sein Antheil daran bedeutend vermindert worden ist.

Der Graf F. von Merode protestirt gegen die Deutung, welche man seiner letzten Rede in der Repräsentantenkammer gegeben hat. Er sagt, daß nur diejenigen, welche den Gegenstand mit minderer Aufmerksamkeit betrachten, als er, in seiner Proposition, die Festungen durch französische Truppen besetzen zu lassen, eine Unbesonnenheit seinerseits wahrnehmen können. Er ist der Meinung, obgleich es ein Uebelstand sei, wenn man einen Theil des Landes fremden Truppen anvertrauen müsse, so unterschiede er doch wohl den Freund von dem Feinde, und in dieser Hinsicht könne der zu gewährende Vorzug nicht zweifelhaft seyn.

Teutschland.

Aus Würzburg wird vom 31. December gemeldet, daß der Erbprinz des fürstl. Hauses Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, Constantin, in der Nacht vom 26. auf den 27. in der Residenz zu Kleinheubach plötzlich am Schlagfluß gestorben ist. Er war geboren den 28. September 1802 und vermählte sich 1829 mit Agnes, Tochter des hochseligen Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, die ihm vor drei Jahren durch den Tod entrissen wurde. Er hinterläßt aus dieser Ehe zwei Kinder, die Fürstinn Adelheid, geboren 1831, und den Fürsten Carl Heinrich Ernst Franz, geboren 21. Mai 1833, nunmehrigen Erben des Hauses.

Wien.

Am 8. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108 1/3.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	101 1/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 7/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	692 13/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.

Bankactien pr. Stück 1483 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 10

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 10. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.179	27 Z. 11 L. 2 P.	+ 4.1	W.	mittel.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.292	28 0 7	+ 4.6	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.275	28 0 4	+ 1.8	NW.	stark.	trüb.

Frankreich.

Am Neujahrstage empfing der König die Glückwünsche der großen Deputationen der Pairs- und der Deputirtenkammer, des Cassations- und des Rechnungshofes, des Staatsraths, des diplomatischen Corps u. s. w. zum Jahreswechsel. Der kais. österreichische Botschafter Graf Apponyi hielt im Namen des diplomatischen Corps folgende Anrede an den König: „Das diplomatische Corps hat die Ehre, Ew. Majestät aus Anlaß des Jahreswechsels seine Huldigungen und seine Wünsche darzubringen. — Die Eintracht, die unter den Cabineten in dem eben abgelaufenen Jahre geherrscht hat, ist ein Unterpfand derjenigen, die sie fortwährend verbinden wird, und für Europa eine Bürgschaft der Aufrechthaltung des Friedens und der Prosperität. Zu diesen Wohlthaten, welche Frankreich durch die Sorgfalt und die Bemühungen Ew. Majestät, deren Erfolg unser Vertrauen befestigt, zu Theil geworden sind, hat der Himmel die Geburt eines Prinzen hinzugefügt, der ein Gegenstand von Wünschen und Hoffnungen ist, die eine von uns noch ferne Zukunft erfüllen wird. Dieses glückliche, dem Herzen Ew. Majestät in so vielen Beziehungen theure Ereigniß erheischt unsere aufrichtigen Glückwünsche; und wir bitten Sie, Sire, selbe so wie unsere ehrfurchtsvollen Wünsche für das Glück Ew. Majestät und Ihrer erlauchten Familie zu genehmigen." — Der König erwiederte: „Ich danke dem diplomatischen „Corps für die Wünsche, die Sie Mir in seinem Namen „ausdrücken. Ich wünsche Mir Glück mit Ihnen, daß die „Vorsehung Meine Bemühungen, Frankreich die Fortdauer der Ruhe und des Friedens, deren es sich jetzt erfreut, zu sichern, gesegnet hat. Ich hege das Vertrauen, „das beginnende Jahr, nicht minder glücklich, als die „verflossenen, werde jene Eintracht aller Regierungen zur „Befestigung des allgemeinen Friedens und zur Bewahrung der Nationen vor der Wiederkehr der Uebel, durch „die sie so viel gelitten haben, immer mehr und mehr befestiget sehen. — Ich bin sehr dankbar für die Glückwünsche, die Sie Mir aus Anlaß der Geburt Meines Enkels darbringen, und sehr gerührt von allen den Gesinnungen, die Sie Mir für Meine Familie und Mich an „den Tag legen."

Folgendes ist die Rede, welche der Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Dupin, an den König hielt: „Sire! Die Deputirtenkammer, stets treu und gewogen (affectionnée), erneuert Ew. Majestät die Wünsche, welche sie nie aufhört, für das Glück des Königs und aller Glieder seiner erlauchten Familie zu hegen. Mit lebhaftem Vergnügen haben wir gesehen, wie sie einen Zuwachs erhalten hat durch die Geburt eines Sohnes des Thronerben, des Grafen von Paris, — der, durch Ihre Sorge und nach dem Beispiele seines Vaters — dieses tapfern, loyalen, edel-uneigennützigen Prinzen — erzogen werden wird in der Achtung vor den constitutionnellen Institutionen, deren Eroberung Frankreich so viele Opfer gekostet hat, und deren aufrichtige Uebung von Seiten aller Gewalten — jede innerhalb der Gränzen ihrer Rechte — allein die öffentlichen Freiheiten, die zu vertheidigen wir berufen sind, zu schützen, und die Sicherheit des Thrones, den wir mit unserer Liebe und unserem Beistand umringen, zu verbürgen vermag." — Der König erwiederte auf diese Anrede: „Ich bin sehr gerührt von den Wünschen, welche Sie Mir im Namen der Deputirtenkammer darbringen; die Kammer weiß, wie glücklich es Mich „stets macht, den Ausdruck ihrer Gesinnungen, ihrer „Mitwirkung und ihrer zu dem Gange der Regierung, „dem Wohle Frankreichs, und der Erhaltung seiner Freiheiten so nothwendigen Unterstützung, zu vernehmen. „Es ist die Eintracht aller Staatsgewalten, welche die „Stärke einer jeden macht; die Stärke der Könige, wie die der Nationen, beruht auf ihrem gegenseitigen Vertrauen. Dieses Vertrauen hat Mich zum Throne „berufen, und Mein ganzes Leben ist eine Bürgschaft des „Werthes, welchen Ich darauf lege, es Mir zu bewahren. Mein Enkel wird in diesen Gesinnungen erzogen „werden; er wird von seinem Vater und von Mir lernen, wie es seine erste Pflicht ist, die Rechte Aller zu achten, und sein erstes Interesse, der Nation jenes heilsame Vertrauen einzuflößen, der constitutionnelle Thron „sei der wahre Schutzwall der öffentlichen Freiheiten, und „könne allein Frankreich die Behauptung seiner Ehre, im „Innern und nach außen, und den Genuß der Vortheile sichern, welche, wie der Präsident der Kammer so eben „gesagt hat, uns so theuern Preis gekostet haben. Wir „ernten jetzt die Früchte dieser Vortheile: Unser gemeinsames Streben muß darauf gehen, sie zu bewahren, und „dieses Ziel, wir werden wissen es zu erreichen, trotz der „Hemmnisse aller Art, denen wir auf unserm Wege begegnen. Daß es so kommen werde, dafür bürgt Mir „das Vertrauen der Nation, Ihre Unterstützung, Ihre „Wohlgeneigtheit. Es macht Mich glücklich, Ihnen die „Meinige bezeugen zu können, und Sie so zahlreich um „Mich her versammelt zu sehen."

Das Journal des Debats vom 1. d. M. gibt einen scharfen Artikel über das scheinbare Einbeugen der Coalition. „Hr. Etienne," heißt es, „ist zum Berichterstatter der Adressecommission ernannt worden. Diese Ernennung hätte vor acht Tagen allgemeines Erstaunen erregt; heute wundert sich Niemand darüber. Vor acht Tagen, als die Kammer die Häupter der Coalition in die Commission wählte, konnte man glauben, diese Demonstration habe einen Sinn; man durfte annehmen, es sei die Absicht der Kammer, die seit sechs Monaten gegen die Minister um-

laufenden Anklagen in klaren Worten aussprechen zu lassen. Die Nothwendigkeit einer offenen Fassung des Adresse-Entwurfs vertrug sich nicht mit dem Talent für parlamentarische Zweideutigkeit (Amphibologie — auf Schrauben gestellte Redensarten), das Hr. Etienne besitzt. Es schien unmöglich, daß eben er zum Organ so leidenschaftlichen Hasses, so entschiedener Ehrsucht, als welchen die Kammer freie Bahn gegeben, auserfehen werden konnte. Heute hat man aber das Geheimniß des Kunststücks, durch welches die Chefs der Coalition, die präsumtiven Nachfolger der Minister vom 15. April, und zwei ihrer vertrauten Rathgeber, in die Commission gekommen sind. Die Coalition hoffte, das Cabinet würde vor einer so furchtbaren Demonstration zusammenbrechen. Dann bot die Adressecommission ganz natürlich die Elemente zu einem neuen Ministerium an. Man hegte große Erwartungen von dem glücklichen Zufall, der Hrn. Guizot mit Hrn. Thiers, Hrn. Duvergier de Hauranne mit Hrn. Mathieu de la Redorte, zusammengebracht hatte. In Mitte dieser lachenden Hoffnungen war es erlaubt, nicht an Hrn. Etienne zu denken. Der Plan ist inzwischen verunglückt. Die Minister vom 15. April sind nicht gewichen. Die alte Majorität hat sich neu constituirt; sie bietet dem erschütterten Cabinet eine kräftige Stütze dar. Der Conseilspräsident hat durch würdige Stellung und großes Talent die Pairskammer für sich gewonnen. Unter diesen Umständen mußte wohl die Coalition auf einen Rückzug denken. Die Häupter wollten sich nicht compromittiren. Die Ehrgeizigen, denen nicht mit Volksgunst allein gedient ist, sind nicht eben willens Oppositionsprogramme zu formuliren, die sehr unbequem werden für Staatsmänner am Ruder. Da ist man denn — aus der Noth eine Tugend machend — auf Hrn. Etienne verfallen, der schon einmal eine doppelsinnige Adresse entworfen hat, die den HH. Guizot und Thiers, als sie zum Cabinet vom 11. October gehörten, so viel zu schaffen gemacht. Er soll nun ein Project von gleichem Kaliber zur Qual der Minister vom 15. April aufsetzen. So ist es gekommen, daß Hr. Etienne Berichterstatter der Commission wurde. Eine Commission, worin Thiers, Guizot, Duvergier de Hauranne sitzen, worin diese ausgezeichneten Männer über eine entschiedene Majorität verfügen, hat Hrn. Etienne zum Berichterstatter ernannt!"

In einem zweiten Artikel provocirt das Journal des Debats die Coalition, bei der Berathung über die Adresse endlich aufrichtig zur Sprache zu bringen, in welcher Weise der König regieren soll, und wie er es anzufangen hat, um auch wieder nicht zu regieren; mit andern Worten: Die Coalition soll die Kammer nöthigen, den Satz: le Roi règne, mais ne gouverne pas authentisch zu interpretiren.

In der Sitzung des Assisenhofes vom 31. December wurde das Verhör in der Sache Gisquets gegen den Messager beendigt. Hr. Gisquet selbst sprach noch; er beharrte darauf, daß er überall ohne Nebenrücksichten im öffentlichen Interesse gehandelt habe. Hinsichtlich der von dem Omnibusunternehmer Moreau an den Tochtermann Gisquets, Hrn. Nay, abgetretenen 25 Actien stellte sich heraus, daß diese nicht direct ein Geschenk waren, indem Hr. Nay den Nominalwerth, 25,000 Fr., dafür bezahlte; indirect war diese Abtretung al pari aber doch ein Geschenk, indem diese Actien damals nach dem Börsenkurs 50,000 Fr. werth waren. Am Schlusse der Sitzung hielt der Advocat Parquin seine Rede im Namen des Klägers. Er suchte auszuführen, daß alles Vorgebrachte Verläumdung sei, was schon daraus hervorgehe, daß alle diese angeblichen Thatsachen auf die Zeit von vier bis fünf Monaten sich zusammendrängen, während aus der übrigen Amtsdauer Hrn. Gisquets, die doch fünf Jahre betragen habe, nichts Nachtheiliges angeführt werde. Ueber den Hauptzeugen gegen seinen Clienten, Hrn. Foucaud, behauptete Hr. Parquin, dessen Angriffe gehen aus persönlicher Gereiztheit hervor, indem derselbe sich durch den von ihm aufgefangenen Brief Gisquets an seine (Foucauds) Gattinn, in welchem diese von dem Polizeipräfecten gebeten worden war, die Frau von Nieul eifersüchtig zu machen, sich beleidigt glaube. — Die Wähler von St. Denis, welche Hrn. Gisquet zum Deputirten gewählt haben, sollen beabsichtigen, in einer Bittschrift bei der Kammer auf seine Ausschließung anzutragen. — Auch heißt es, Hr. Gisquet solle aus der Liste der Staatsräthe gestrichen werden.

Man gibt die Verluste, welche die Pariser Börse im verflossenen Jahre an industriellen Actien und fremden Staatspapieren erlitten hat, auf mehr als 100 Millionen an.

Am 31. December 5Percents 109 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 109 Fr. 80. 3Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 50. — Am 2. Jänner 5Percents 110 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 40. 3Percents 78 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 85.

Spanien.

Aus Madrid sind auf gewöhnlichem Wege bis zum 2. Jänner keine neueren Nachrichten eingelaufen, als bis zum 24. December. In einem Schreiben des Madrider Correspondenten der Allgemeinen Zeitung von diesem Datum heißt es: „Hr. Campuzano hat so eben eine neue Flugschrift unter dem Titel: „Anhang zu meiner Wahrheit (Apendice á mi verdad), von D. J. Fr. Campuzano" herausgegeben. Diese Flugschrift möchte in der That wohl der einzige Anhang seyn, welchen jene „Wahrheit" gefunden hat. Das bescheidene Motto lautet: qui non est mecum contra me est! S. 9 gibt Hr. Campuzano der Königinn-Regentinn folgenden Rath: „Wenn Ihre Majestät (den „Sieg des Don Carlos) vermeiden wollen, so folgen Sie „dem Beispiel ihres erlauchten Oheims, der sich 1830 mit „einer drohenden Revolution und mit einer Million, „durch den Marschall Soult organisirter Nationalgarden „zur Seite, von den absolutistischen Regierungen anerkennen ließ; so und nicht durch wohlklingende Worte „oder fremde Vermittlungen wird Ihre Majestät bald das „Vergnügen haben, Ihre geliebte Tochter Isabelle auf „dem Throne befestigt zu sehen." Gewiß wird Ihre Majestät nicht anstehen, diesen tiefsinnigen Rath zur Ausführung zu bringen, vor dessen bloßer Ankündigung der Prätendent die Flucht ergreifen muß! — Die Regierung hat den General Seoane zum Generalcapitän von Galicien ernannt. Er selbst hatte gewünscht, nach Malaga geschickt zu werden, um Palarea abzulösen, und ich bezweifle um so mehr, daß er jene Ernennung annehmen werde, da er es vorziehen wird, in Madrid zu bleiben, um im Congresse seine angekündigte Anklage gegen Toreno durchfechten zu können. — Gestern begann im Congresse die Discussion des Commissionsgutachtens, welches darauf anträgt, die Regierung zu ermächtigen, die Generäle Cordova und Narvaez vor Gericht zu stellen. Bei dieser Gelegenheit hielt der vertraute Freund des letzteren, Hr. Borrego (Redacteur des Correo Nacional), einen langen Vortrag, in welchem er, zum Theil auf ämtliche Documente gestützt, das Benehmen des Generals Narvaez, sowohl wegen der Vorfälle in Madrid vom 28. October, als auch wegen seiner Theilnahme an den Ereignissen in Sevilla, zu rechtfertigen suchte. In der That haben selbst der General Sanjuanena und der Graf Clonard die Dienste, welche

Narvaez zur Unterdrückung der Insurrection von Sevilla leistete, rühmend anerkannt. Desto mehr aber verliert er in den Augen der Exaltirten. Cordova's Benehmen zu entschuldigen, hat sich übrigens noch Niemand unterfangen."

Die Pariser Journale vom 3. Jänner, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, bringen Nachrichten aus Madrid vom 25. und 26. December. — Die Deputirtenkammer hatte in ihrer Sitzung vom 24. die Regierung ermächtigt, die Generäle Cordova und Narvaez vor Gericht zu stellen. — Briefen aus Madrid vom 25. December zufolge hatten General Borso di Carminati und der Oberst Pezuela vom vierten leichten Cavallerieregimente ihre Entlassung eingeschickt, weil van Halen die zweihundert Carlistischen Gefangenen, denen sie die Erhaltung des Lebens versprochen hatten, erschießen ließ. Ueber die Wortbrüchigkeit und Barbarei jenes Chefs empört, wollen sie nichts mehr mit einer Sache zu schaffen haben, die sich durch so gräuliche Excesse schändet. Dieselben Briefe machen die Bemerkung, daß General van Halen, während er so grausam gegen die Carlisten verfährt, in Valencia die Mörder seines Collegen Mendez-Vigo, der unlängst bei einer von der ultra-revolutionnären Partei angezettelten Emeute erschossen wurde, unbestraft läßt. General van Halen zittert vor jener Partei, und seine Schwäche in dieser Beziehung ist so groß, daß der Xefe politico und der Intendant von Valencia ihre Posten verlassen haben, da sie nicht mehr den nöthigen Schutz bei ihm finden konnten.

Ueber die letzten Vorfälle in Valencia, Arragonien und Catalonien meldet ein Schreiben aus Bayonne vom 26. December: „In Valencia und Arragonien ist es immer die alte Geschichte. Die Carlisten, wenn sie auch einige Leute von der Arrièregarde verlieren, bringen ihren Raub größtentheils in Sicherheit, und dringen immer wieder durch Gegenden vor, von welchen sie völlig abgeschnitten zu seyn scheinen. Während van Halen von Teruel nach Segorbe marschirte, um aus dem Gefecht von Cheste Nutzen zu ziehen, zog Cabrera, der durch die Stellung van Halens von dem Innern des Landes ausgeschlossen zu seyn schien, bei der rechten Flanke van Halens vorbei nach Calamocha (am 11.), ergoß sich in zwei Colonnen, jede von 2500 bis 3000 Mann, über das ganze Mittelarragonien bis Epila und la Muela hin, und kehrte mit Beute beladen längs dem Ebro wieder in das Innere nach Albalate und Lezera zurück. Die Division Mir war zu schwach, um etwas Anderes zu thun, als irgend ein isolirtes Detaschement zu überfallen; van Halen eilte zu spät wieder zurück, und war am 17. in Teruel angekommen. In Folge dieses Streifzugs war die Communication mit Madrid fünf Tage unterbrochen. Die Bewaffnung des Landes hat bis jetzt bloß in den Umgebungen von Saragossa Fortgang; man hat schon 3 Bataillons versammelt, und auch Offiziere ernannt, aber noch nicht Waffen und Kleidung übergeben, da bis jetzt Alles provisorisch ist. Denn van Halen hat noch nicht das von der Junta von Saragossa ausgearbeitete Reglement gebilligt, und scheint sich überhaupt bloß auf die Kriegsoperationen zu beschränken, von denen er auch keinen großen positiven Vortheil zieht. — Der Baron Meer hat unterdessen einen Vortheil über die Carlisten erfochten. In dem Thale Aran an der Gränze von Frankreich hatte die kleine Besatzung von Viella aus Unzufriedenheit den Gouverneur ermordet, und sofort zweien Compagnien, die aus Lerida dahin marschirten, den Eingang in das Fort verweigert. Ein Theil der Einwohner rief die Carlisten zu Hülfe; mehrere Häuptlinge mit ungefähr 1600 Mann marschirten dahin, und zwangen sowohl die Aufrührer als die erwähnten 2 Compagnien, jene im Fort, diese in der Ortschaft Viella sich einzusperren; der Graf d'España selbst hielt die Stellung am obern Segre, welche den Eingang in das Thal bedeckt, besetzt; aber der Baron Meer combinirte sich mit der Division von Lerida, und griff die Carlisten am 11. und 12. an, welche zuerst aus Estavon, und dann aus Tirbia geworfen wurden, wobei ihnen eine Compagnie abgeschnitten ward. Ihr ganzer Verlust soll gegen 400 Mann betragen; die in das Thal Aran eingedrungenen Carlisten hatten es bereits verlassen, um sich mit dem Grafen zu vereinigen."

Großbritannien und Irland.

Die von der Times gegebene, von andern Londoner Journalen bezweifelte Nachricht, daß in Quebec Ruhestörungen vorgefallen seien, wobei sich die Miliz geweigert habe, auszurücken, weil ihre Soldrückstände noch nicht berichtigt seien, scheint sich zu bestätigen. Der Standard will wissen, Sir John Colborne habe durch den „Herkules," der obige Nachricht überbracht haben soll, eine Verstärkung von wenigstens 10,000 Mann begehrt.

Die Morning-Post will aus guter Quelle erfahren haben, daß Rundschit Singh sich trotz des Tripelallianzvertrags bestimmt geweigert habe, den brittischen Truppen den Durchzug durch das Pendschab zu gestatten und daß demzufolge Commodore Burnes den Auftrag erhalten habe, zu untersuchen, ob nicht eine Schiffbrücke über den Indus außerhalb des Gebiets „dieses treuen Alliirten des edlen Generalgouverneurs" geschlagen werden könne.

Der Sun versichert, die Directoren der ostindischen Compagnie hätten sich an den Herzog von Wellington gewendet, um seine Meinung über die beabsichtigte Expedition nach Kabul zu vernehmen. Die Antwort, welche der Herzog gegeben, sei von der Art gewesen, daß die Directoren sich bewogen gefunden hätten, die Weisung zu ertheilen, sämmtliche Truppen zurückzurufen und den Krieg gegen Herat und Kabul nicht weiter zu verfolgen.

Zwischen Sir Francis Head, vormaligen Gouverneur von Obercanada, und Lord Melbourne ist es zu einem scharfen Briefwechsel gekommen. Ersterer verlangt von der Regierung, daß es ihm gestattet sei, sein eigenes Verfahren in Canada durch die Oeffentlichkeit zu rechtfertigen; letzterer erklärt, ihn nicht daran hindern, aber als Staatsbeamter einen so ungewöhnlichen Schritt nicht gutheißen zu können. Unter diesen Umständen hat es ersterer für gerathen gefunden, wenigstens nur seine Correspondenz mit dem Premierminister, nicht auch seine Depeschen an die Regierung, der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Ein an alle Werber der Armee gerichtetes Circular verbietet denselben, Leute mittelst falscher Versprechungen von Beförderung und Geldbelohnung zum Eintritte in den Dienst zu verlocken. In diesem Circular wird auch erklärt, daß jede Person, welche in trunkenem Zustande oder sonst durch List verleitet worden wäre, sich anwerben zu lassen, sogleich, wenn sie es nachher fordere, wieder entlassen werden solle.

Consols am 30. December und 1. Jänner 94¼.

Preußen.

In dem durch die Preußische Staatszeitung publicirten Landtagsabschied für die Kur- und Neumark Brandenburg, datirt vom 14. October, heißt es unter Anderm: „Die Ausführung des Vorschlags wegen Deportation unverbesserlicher Verbrecher in überseeische fremde Länder unter-

liegt großen Schwierigkeiten. Es sind bereits deßhalb mit auswärtigen Regierungen Verhandlungen gepflogen worden, die aber zu keinem Resultat geführt haben, da sich bisher kein Staat zur Uebernahme schwerer Verbrecher hat verstehen wollen, und dieselben auch in den vereinigten Staaten von Nordamerika nicht mehr zugelassen werden. Gleichwohl haben wir unserm Staatsministerium aufgetragen, diese Angelegenheit noch weiter zu verfolgen."

Am 28. December wurde die vierte Generalversammlung der Actionäre der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn, unter dem Vorsitze des Grafen von Spee, gehalten. In derselben wurde zuvörderst der Jahresbericht der Direction über den Standpunct des Unternehmens vorgetragen, die seitherige Rechnung über Einnahme und Ausgabe vorgelegt und zur Prüfung und Decharge eine Commission aus der Mitte der Actionäre angeordnet. Unter den gefaßten Beschlüssen ist derjenige besonders bemerkenswerth, daß der Endpunct der Eisenbahn vorläufig vor Elberfeld, an der sogenannten Steinbeck, festgesetzt ist. Dieser von den früheren Bestimmungen abweichende Beschluß ist durch die veränderte Lage der Dinge herbeigeführt, besonders dadurch, daß sich die Gesellschaft der Rhein-Weser-Eisenbahn neuerdings aufgelöst hat, wodurch der früher normirte Anschlußpunct beim Schlachthause in Elberfeld zwecklos geworden ist.

Niederlande.

Im Journal de la Haye vom 30. December liest man: „Als wir vor einigen Tagen aus dem „Handelsblad" den Artikel aufnahmen, welcher eine von Lord Palmerston an die belgische Regierung gerichtete Note betraf, fügten wir hinzu, daß wir gute Gründe hätten, diese Nachricht für wahr zu halten. Unser Beweggrund, zur Verbreitung derselben so viel als möglich mitzuwirken, wird gewiß von Niemand getadelt werden; er bestand nämlich darin, sowohl den irregeleiteten Belgiern, als denjenigen, welche dieselben in ihren ungerechten und unverständigen Forderungen unterstützen, baldmöglichst zu zeigen, welchen Abgrund sie vor sich haben, wenn sie auf dem eingeschlagenen Wege bleiben. Gegenwärtig will nun der „Avondbode" glauben machen, daß die Nachrichten des „Handelsblads" erdichtet seien, und daß das Publicum solchen Berichten kein Vertrauen schenken sollte. Da dieser Angriff indirect auch uns betrifft, indem wir den Artikel des „Handelsblads" bestätigten, so fragen wir den „Avondbode," seit wann wir ihm das Recht gegeben haben, uns so leichtfertig der Verbreitung falscher Gerüchte zu beschuldigen. Freilich haben wir die Note selbst nicht gesehen, wir wissen sogar nicht einmal genau, in welchen Worten sie abgefaßt ist; aber wir wiederholen gleichwohl, daß wir gute Gründe haben, anzunehmen, das „Handelsblad" sei, was die Hauptsache betrifft, vollkommen gut unterrichtet gewesen."

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält eine königliche Verordnung, wonach bei jeder der drei Divisionen der Armee ein für das Jahr 1839 permanenter Feldkriegsrath ernannt wird.

Im Commerce Belge liest man: „Im Laufe dieser Woche hat die Regierung, wie man vernimmt, eine neue Note mehrerer bei der Londoner Conferenz vertretenen Mächte erhalten, worin gegen die militärischen Bewegungen und Maaßregeln, welche seit kurzem in Belgien Statt gefunden, auf das kräftigste protestirt wird. Es scheint, daß der Kriegsminister in Folge der in dieser Note enthaltenen Verwarnungen bis zum 15. März den Wiedereintritt der Milizen von 1837 verschoben hat. Dieß findet auch seine Bestätigung in der Langsamkeit, mit der jetzt die nach dem Luxemburgischen gerichteten Truppenbewegungen Statt finden, ferner in der Zusammenziehung einer Heeresabtheilung im Lager von Beverloo, so wie in der den Administrationschef ertheilten Ordre, keinen neuen Armeeofficianten anzustellen und selbst die kürzlich Angestellten nur auf dem Disponibilitätsfuß zu erhalten. Die Meinung, den Frieden nicht gestört zu sehen, gewinnt überall mehr Raum, denn ein hochstehender Beamter, der, vermöge seiner Stellung, das Kriegshandwerk liebt, versichert heute, daß sich die Majorität der Kammern und der Nation für die Ausführung der 24 Artikel aussprechen würde, falls man ihnen die Frage unentstellt vorlegte. Dem französischen Ministerium schrieb er diesen unerwarteten Meinungswechsel der Männer seiner Partei zu; ja er bezweifelte sogar die vielgerühmte Festigkeit der HH. de Theux, Ernst und von Huart, welche, um ihr Portefeuille zu behalten, gewiß auch am Ende den Entscheidungen der Conferenz beitreten würden."

Der Senat hat in seiner Sitzung vom 31. December das Budget angenommen. Bei der Gelegenheit des die Staatscasse betreffenden Artikels hat Hr. Dumon-Dumortier die Aufmerksamkeit des Finanzministers auf die Nothwendigkeit geleitet, die Mittel anzugeben, die Staatscasse aus den Händen der Société générale zurückzuziehen, da das Ereigniß der Suspension der belgischen Bank gezeigt habe, daß eine schlechte Administration in einigen Jahren die besteingerichteten Gesellschaften compromittiren könne.

Verschiedene Mitglieder der Repräsentantenkammer haben sich am 30. December zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten begeben, um mit ihm von der Stellung Belgiens gegen die fremden Mächte zu sprechen. Hr. de Theux hat, wie man sagt, ihren Interpellationen mit außerordentlicher Zurückhaltung geantwortet. Er hat ihnen gesagt, daß es noch nicht Zeit sei, den Gang, den die Unterhandlungen bis jetzt genommen hätten, bekannt zu machen.

Wien.

Durch außerordentliche Gelegenheit ist aus Florenz die traurige Nachricht hier eingegangen, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Marie, Gemahlinn des Herzogs Alexander von Würtemberg, zu Pisa, wohin sie sich zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit begeben hatte, am 2. Jänner Abends 10 Uhr ihren Leiden unterlegen ist.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. d. M. und J., dem k. k. Botschaftsrath und Agenten für die geistlichen Angelegenheiten zu Rom, Freiherrn Carl von Binder-Kriegelstein, den Character eines k. k. Hofrathes, mit Belassung in seiner gegenwärtigen Anstellung, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 9. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	108 1/4.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101 3/8.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	284.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	156 1/8.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	692 1/2.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. Uso. 2 M.	
Bankactien pr. Stück 1480 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 11

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 11. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.312.	283. 08. 10P.	− 0.8	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.101	27 10 2	+ 2.7	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.236	27 11 10	+ 0.2	W.	stark.	—

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 31. December äußert sich in Bezug auf die belgische Frage folgendermaaßen: „Die Geschichte bietet wenige Beispiele einer undankbarern und widersinnigern Faction dar, als die ist, welche gegenwärtig in Belgien versucht, Frankreich gegen England und England gegen Frankreich, und beide gegen die östlichen Mächte zu hetzen, welche die französischen Kammern und das französische Volk in den Gränzstädten zu Demonstrationen anstachelt, die den Brand des Krieges in Europa entzünden und den Tractat der 24 Artikel, sammt allen Ansprüchen Belgiens, ein unabhängiges Königreich zu bilden, verzehren könnten. Graf Felix von Merode, einer der Koryphäen der Partei, beschuldigt England, daß es sich um Freiheit nur zu Hause kümmere, anderwärts aber als Feind derselben auftrete, während Frankreich sich in Spanien und in Belgien bei weitem bereitwilliger zu Opfern für die Freiheit der Nationen außerhalb seiner Gränzen bewiesen habe. Ein entschlossenerer Verächter der Wahrheit und des Factums, als Graf Felix von Merode, dürfte wohl schwerlich gefunden werden, und sein Sinn für Klugheit und Gerechtigkeit zeigt sich ungefähr in gleichem Verhältnisse, wenn er in der belgischen Kammer vorschlägt, daß die Franzosen ersucht werden sollen, die belgischen Festungen zu besetzen. Die Sympathie, die man für die Belgier hat, dürfte Einem wohl vergehen, wenn man ihre Staatsmänner und Deputirten eine solche Sprache führen hört. Die Erläuterungen, welche Graf Molé in der Pairskammer gegeben hat, sind jedoch ganz geeignet, den eitlen Hoffnungen und der Aufregung, die durch derlei Reden geschaffen werden konnten, ein Ziel zu setzen, und beiden Theilen, den Belgiern und den Franzosen, die Sache in ihrem wahren Lichte darzustellen. Wenn irgend eine Macht Interesse bei Aufrechthaltung des Tractats der 24 Artikel hat, so ist es vor Allem Belgien und dann Frankreich. „Die Frage einer Territorialrevision des Tractats," sagte Graf Molé, „ist von „Belgien selbst nicht eher in Anregung gebracht worden, „als nach Eröffnung seiner Kammern, und der Aufwallung, die darauf folgte. Während der Negociation wurde „nicht ein Wort über diesen Gegenstand gesagt." — Dieß ist hinreichend, um zu zeigen, daß der gegenwärtige Widerstand, der nur von einer kriegslustigen, für die Unabhängigkeit Belgiens feindlich gesinnten Partei herrührt, rein ein späterer Einfall ist. Wir müssen der französischen Opposition in der Pairskammer die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich keiner Unvorsichtigkeit oder strafbaren Aufregung schuldig gemacht hat."

Man glaubt, daß in den Staatseinkünften für das demnächst zu Ende gehende Finanzjahr sich ein Ausfall ergeben werde. Der Herald vermuthet, dieser Ausfall, verbunden mit den durch die canadischen Angelegenheiten erwachsenden Kosten, werde ein neues Staatsanlehen nöthig machen.

Der verhaftete Independenten-Geistliche Stephens wurde am 28. December von den Friedensrichtern verhört und am 29. gegen Bürgschaft entlassen, wobei ihm bemerkt wurde, daß er demnächst noch ein weiteres Verhör zu bestehen habe. Als er nach seiner Entlassung das Gefängnißthor erreicht hatte, wurde er von einer zahlreichen Volksmenge mit donnernden Hurrahs begrüßt. In London hat seine Verhaftung wenig Eindruck gemacht; kaum sprechen die Blätter davon.

In der neuesten Versammlung des Dubliner Versorgungsvereins beantragte O'Connell die Aufnahme von 148 patriotischen Frauenzimmern aus Limerick. Dieselben nennen sich in ihrer Adresse „die Damen des verletzten Vertrags" und drücken den Wunsch aus, mit O'Connell an der Wiedergeburt der Insel zu arbeiten, so wie den Thron der jungfräulichen Königinn zu stützen, und ihn gegen die Macht des Selbstherrschers aller Reußen zu vertheidigen! Die Adresse ist auf Atlas gedruckt, der mit grünen Stickereien eingefaßt ist.

Es hat sich von neuem das Gerücht verbreitet, daß Lord John Russell, wenigstens auf einige Zeit, von dem politischen Schauplatz abtreten wolle. Ein neuer Verlust, der seines jüngsten Kindes, welches die Mutter nur kurze Zeit überlebte, soll ihn sehr niedergebeugt haben. Doch ist zu bemerken, daß dieß Gerücht von Toryblättern ausgeht, die vielleicht ihren Wunsch dem Minister als dessen Absicht unterschieben, da der Opposition nichts gelegener kommen könnte, als ein solcher Entschluß von Seiten des bedeutendsten Vorkämpfers der jetzigen Verwaltung; denn kein anderer Minister im Unterhause dürfte dem Führer der Conservativen, Sir R. Peel, in dem Maaße gewachsen seyn, wie Lord J. Russell, und die Opposition würde, wenn sie es mit letzterem nicht mehr zu thun hätte, weit leichtere Arbeit haben in ihren Bemühungen, wieder ein Cabinet aus ihrer Mitte ans Ruder zu bringen.

Spanien.

Das Freibataillon von Granada, das die Besatzung von Alhucemas, einem der spanischen Presidios (Deportationsorte) auf der nordafrikanischen Küste, bildet, hat sich empört, seinen Anführer ermordet, den Don Carlos proclamirt, die dort befindlichen Carlistischen Gefangenen befreit, und sich an Bord zweier Fahrzeuge, die eben im Hafen lagen, eingeschifft. Eines dieser Schiffe ist nach Oran, im französischen Nordafrika, verschlagen worden; das Schicksal des andern kennt man nicht. Ein englischer Kriegsbrigg, der im Hafen von Malaga lag, war auf die Bitte des Generals Palarea ausgelaufen, um längs der Küste von Valencia zu kreuzen.

Dem Commerce zufolge sind zwei mit Pässen von ihrer Regierung versehene conservative Parlamentsmitglieder, die HH. Borthwick und Fectar, in Bayonne

angelangt, um sich in die baskischen Provinzen und nach Navarra zu begeben und den Stand der Dinge daselbst kennen zu lernen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Packetschiff „Toronto" hat man in England Briefe und Zeitungen aus Newyork bis zum 10. December erhalten. Beide Häuser des Congresses in Washington hatten bis zum 6., wo sie sich bis zum 10. vertagten, nur wenig Geschäfte vorgenommen. Im Senat kündigte Hr. King, der zeitliche Präsident dieses Hauses, dieselben stehenden Committees wie in der vorigen Session an. Da die Finanzcommittee ebenfalls unverändert blieb, so ließ sich von ihr demnächst ein Bericht über den Sub-Treasury-Plan im Sinne van Burens und Hrn. Woodbury's erwarten. Der unermüdliche Hr. Adams hat es durchgesetzt, die Aufmerksamkeit beider Häuser auf das Duellwesen zu lenken. Namentlich ist er nun auch mit seiner neulich erwähnten Resolution gegen Andrew Stevenson, dem Gesandten in London, durchgedrungen, indem er sie in einer andern Form wieder vorbrachte, nämlich als einen Aufruf an den Präsidenten der vereinigten Staaten, Erkundigung einzuziehen, ob Stevenson und Matthew Perry, Capitän auf der amerikanischen Flotte, unlängst nicht conspirirt hätten, dem Daniel O'Connell in England „das Lebenslicht auszublasen (to stop the wind of . . .)." — Zu Harrisburgh war alles noch wie zwei Tage zuvor. Die Parteien standen sich kampfgerüstet gegenüber. Der Pöbel der Locofocos hielt fortwährend das Capitol besetzt und drohte, den Gouvernementscandidaten dieser Partei, Hrn. Porter, bis zum 18. mit Gewalt zu installiren. Hr. Brown aus der Philadelphia-County richtete an die Zusammengerotteten die Frage, ob sie Bürgerblut vergießen wollten, um ihren Zweck zu erreichen. Sie antworteten: „Ja, Whigblut wie Wasser, wenn wir nicht anders zu unsern Rechten kommen können. Aber Whigblut ist nicht das beste im Staat." Joseph Rittner (der bisherige Gouverneur von der Bankpartei) erließ eine Proclamation, worin er behauptet, ein Regierungsbeamter aus Philadelphia habe die Zusammenrottung geleitet, was von der Gegenseite widersprochen wird. Die Sitzungen der Legislatur waren unter solchen Umständen fortwährend suspendirt. Einige Rädelsführer wurden auf Geheiß des Richters Blythe verhaftet, was aber nichts fruchtete. In Philadelphia fanden am 7. Abends zwei gemeinsame Versammlungen von Whigs und Locofocos Statt; letztere ernannten einen Ausschuß, um mit den Whigs über Maaßregeln zu conferiren, wie die Absendung von Truppen aus Philadelphia nach Harrisburgh zu verhütet sei. Die Whigs verschoben die Conferenz bis zum nächsten Morgen, und vereitelten sie auf diese Weise; denn am 8. December um 9 Uhr Vormittags gingen 1000 Mann von den Freiwilligen-Compagnien auf der Eisenbahn nach Harrisburgh ab, um den Ruhestörungen im Nothfalle mit Waffengewalt ein Ende zu machen. „Das wird," sagt der Newyork-Morning-Herald, „das Feuer nur schüren, und wahrscheinlich wird es nun zum Blutvergießen kommen. Die Miliz des Bezirks hätte man auf der Stelle aufbieten und nicht Truppen aus der Ferne herbeiführen sollen. Es ist eine unkluge und gefährliche Maaßregel." — Durch die Indianer in Florida sind neuerdings wieder mehrere Weiße ermordet worden.

Ueber den mehrfach erwähnten Parteikampf in Harrisburgh enthält ein Schreiben aus Philadelphia vom 7. December folgende Details: „Die letzten Wahlen in Pennsylvanien haben beide Parteien, die Whigs sowohl als die Locofocos, gleich überrascht. Der Whigcandidat für das Gouverneuramt, Joseph Rittner, wurde nicht wieder gewählt; dagegen wurde die veränderte Constitution des Staates angenommen, durch die dem Locofoco-Candidaten, David Rittenhouse Porter, fast alle Gewalt aus den Händen genommen, und dafür der Senat und das Haus der Repräsentanten damit bekleidet wurde. Dieß war das Resultat eines Wahlstreites, der an Erbitterung, an zahlreichen Unterschleifen beider Parteien seinesgleichen in der Geschichte der Union noch nicht gehabt hat. Mehr als 25,000 falsche Stimmen wurden abgegeben, mehr als eine halbe Million Thaler wurde zu Bestechungen verwendet, mehr als dreißigtausend Meineide wurden geschworen, und beide Parteien haben sich mit diesen Freveln befleckt, beide Parteien haben unsere Nationalehre beschmutzt, beide haben sich jedmöglicher Schändlichkeit bedient, und keine kann auch nur vorschützen, daß sie das, was sie gethan, zum Besten des Staates thun wollte. In verschiedenen Counties wurden mehrere Hundert Stimmen, in einigen sogar über tausend Stimmen mehr abgegeben, als stimmfähige Bürger darin leben. Hauptsächlich gilt dieß von teutschen Counties, deren Mehrzahl ultra-demokratisch, d. i. Locofoco, ist. Die Bürger dieser Counties, meist ungebildete Leute, ließen sich von Haranguеurs blenden, ja sogar verleiten, gegen den teutschen Gouverneurs-Candidaten, und für den „eirischen" (irish nennen die teutschen Pennsylvanier alles Nichtteutsche) Candidaten zu stimmen. In den andern Counties, hauptsächlich im County von Philadelphia, blieben durch die Stupidität der Locofocos und die Kniffe des Whigs die letztern Sieger, während die Locofocos die eigentliche Mehrheit von Stimmen hatten. Dieß geschah dadurch, daß der Locofoco-Bezirk Kensington seinen Wahlrapport nicht zur gesetzlichen Zeit abstattete, und somit nach den Gesetzen seinen Wahlanspruch verlor. Das County von Philadelphia hatte aber so viele Repräsentanten (nebst einem Senator) zu wählen, daß durch den Erfolg, den hier die Whigs davontrugen, in beiden Häusern der Gesetzgebung eine Whig-Mehrheit gesichert wurde. Dieß konnten die Locofocos nicht ertragen. Am 3. December, an dem Tage, an welchem sich die beiden gesetzgebenden Körper in Harrisburgh constituiren sollten, trafen von Philadelphia-County sowohl die rechtmäßig erwählten Mitglieder ein, als auch die usurpirende Partei. Letztere, mit einer „Schweizergarde," wie sich unsere Zeitungen ausdrücken, von 300 Mann, war fest entschlossen, ihren Sitz in der Gesetzgebung, sei's in Frieden oder mit Gewalt, durchzusetzen. Um 11 Uhr traten die Glieder des Hauses der Repräsentanten zusammen. Hr. Hull von Westmoreland-County eröffnete als eines der ältesten Mitglieder die Sitzung, und beantragte, daß der frühere Secretär die verschiedenen Wahlberichte verlesen sollte. Der Secretär fing mit dem Berichte der Stadt Philadelphia an, und ging sofort zu dem County von Philadelphia über. Da erhob sich Hr. Pray von Philadelphia-County, und erklärte die Berichte für falsch. Er behändigte dem Secretär die Locofoco-Wahlberichte. Der Secretär fragte, ob er beide Berichte verlesen solle, worauf die Gallerie und die van Buren-Mitglieder der Gesetzgebung Ja riefen. F. Smith (Whigmitglied von Philadelphia) sprach dagegen. Hr. Hopkins drückte den Wunsch aus, daß beide Berichte verlesen werden möchten. Das Haus bejahte dieß. Thaddäus Stevens schlug vor, daß das Haus zur Wahl eines Sprechers schreite, und daß die Stimmenzähler nur die Namen von denjenigen neuerwählten Mitgliedern ausrufen sollten, die durch den Staatssecretär dem Hause als solche bezeichnet wären, sollte es sich ja ereignen, daß auf diese Art zwei Sprecher gewählt würden, so hoffe er, daß die Höflichkeit beide Herren auf der Plattform dulde. Auf Thaddäus Steven's Vorschlag wurden die HH. Watts und Ziegler als Zähler ernannt. Sie erklärten, daß Cunningham mit

52 Stimmen erwählt worden. Dieser nahm sofort seinen Sitz, wurde von Hrn. Smith eingeschworen, und ließ auch die Mitglieder ihren Eid auf die Constitution der vereinigten Staaten und Pennsylvaniens ablegen. — Mr. Elwie (Locofoco) machte den Vorschlag, daß auch die Glieder seiner Partei einen Sprecher wählen sollten. Bei dieser Wahl wurde Hopkins (Locofoco) zum Sprecher mit 56 Stimmen gewählt, da die 8 Prätendenten von Philadelphia-County auch mitgestimmt hatten. Hopkins leistete den Eid, und ließ seine Freunde dasselbe thun. Die Whigs erwählten eine Committee, um dem Senat und dem Gouverneur anzuzeigen, daß sich das Haus organisirt habe. Hierauf vertagten sie sich auf Mittwoch Mittags. Die van Buren-Mitglieder thaten in beiden Fällen wie die Whigs. So hatte Pennsylvanien denn plötzlich zwei Häuser der Repräsentanten. Der Senat hatte sich um 3 Uhr versammelt. Penrose, der Sprecher, eröffnete die Sitzung. Die Wahlberichte wurden verlesen. Senator Rogers (Locofoco) legte dem Senat den Wahlbericht vor, den ihm Chrs. Brown von Philadelphia übergeben hatte. Dieser Bericht wurde aber mit Stimmenmehrheit verworfen, nachdem Senator Pearson in einer kraftvollen Rede gezeigt hatte, daß vor der Hand nur die vom Staatssecretär accreditirten Berichte gültig seien. Sofort schritt der Senat zur Wahl eines Sprechers, als welcher Penrose mit einer absoluten Mehrheit von sechs Stimmen wieder erwählt wurde. Nachdem die Eide abgelegt waren, verlangte Hr. Brown, den Senat anreden zu dürfen. Als ihm der Sprecher dieß verweigerte, geschah es, daß mehrere Individuen von der Gallerie: **Hear him! Hear him!** riefen. Ermuthigt beharrte Brown auf seinem Rechte der Rede. Sofort ersuchte der Sprecher den Senator Rogers, den Stuhl einzunehmen, in der Hoffnung, daß ihm, als Locofoco, es gelingen werde, die Ordnung herzustellen. Als aber Brown in seiner Rede sagte, „wir sind in einer offenen Revolution," da brüllte die Gallerie nach: Hurrah Revolution! Hurrah Revolution! An Ordnung war nicht mehr zu denken. Ein Theil der Senatoren flüchtete sich durch die Fenster. Brown selbst suchte einzulenken, und endlich vertagte sich der Senat bis auf den 5. — Mc. Kahen, ein Mensch von schlechtem Character aus Philadelphia-County, der Secretär des Berichterstatters von Philadelphia-County, eben der, welcher auf den Gallerien am lautesten gebrüllt hatte, trat nun im Saale des Senats auf, um eine Rede zu halten. Drohungen gegen Stevens und den Staatssecretär machten den Hauptinhalt seiner Rede aus. Blut und Revolution wiederholten sich in seinen Worten zu dutzendmalen. Endlich verlief sich der Pöbel, der sofort in den Wirthshäusern neue Begeisterung holte und die ganze Nacht hindurch auf den Straßen der Stadt lärmte und tobte. — Am 5. um 10 Uhr versammelten sich die Locofoco-Glieder des Hauses der Repräsentanten, um als Plenum die Arbeiten zu beginnen. Der Senat konnte seine Arbeiten nicht beginnen, weil sich die Whig-Glieder (die mit Recht für ihr Leben fürchteten) nicht einstellten. Ein alter Senator mit weißen Haaren, James Fullerton, bat in wenigen, aber rührenden Worten die Anwesenden, den Frieden nicht zu brechen, und das schöne Werk der Gründer unserer Freiheit nicht zu vernichten. Mc. Kahen und seine Bande lagerten sich sofort vor dem Capitol, und brüllten neue Verwünschungen und Drohungen gegen ihre politischen Gegner in die Luft. Nachmittags 3 Uhr wollte sich das Haus der Repräsentanten versammeln. Ein wilder Haufen drang mit Geschrei hinein. Ein Theil der Mitglieder flüchtete sich durch die Fenster, ein anderer drängte so sehr gegen die Thüre, daß diese gesprengt wurde. Nun kam es, wie am vorhergehenden Tage, wieder zu Lärm und Unfug. Am Donnerstag hatte der Pöbel vollkommenen Besitz vom Capitol genommen. An Geschäfte der beiden Häuser war nicht mehr zu denken. Schon wurden Drohungen ausgestoßen, das Staatsarsenal zu stürmen. Der Gouverneur sandte in später Nacht einen Kurier nach Philadelphia, um die erste Division von Pennsylvanien mit Kriegsbedarf nach Harrisburgh zu berufen. — Heute ist unsere Stadt in Aufregung. Die Soldaten werden in wenigen Stunden nach Harrisburgh abgehen. Wahrscheinlich wird in kurzer Zeit das legitime Haus der Repräsentanten und der Senat hierher kommen, um unter dem Schutze unserer Bürger hier ihre Arbeiten zu beginnen. Eben eingetroffenen Nachrichten zufolge erwartet man einen Sturm auf das Arsenal, das von entschlossenen aber wenigen Männern vertheidigt wird. Gott weiß, wie und wo das enden wird. Die Verzagten unter uns sehen bereits eine Schreckensherrschaft des Pöbels herankommen. Die Entschlossenen hoffen auf eine zweckmäßige Demonstration von Seite der Miliz. Die Weiterdenkenden aber fürchten, daß zwar jetzt nur ein kleines Steinchen aus dem Gewölbe unseres Staatenbaues gefallen sei, dem aber bald, vielleicht noch bei unsern Lebzeiten, der ganze Dom folgen wird. — Nachschrift. Schon hatte ich den Brief geschlossen, da höre ich, daß die Locofocos unserer Stadt eine Oppositionsmacht von 1000 Mann morgen Früh nach Harrisburgh senden werden. Jetzt kommt es gewiß zu einem schnellen Resultat, über das ich Ihnen mit nächstem Packetschiffe berichten werde."

Schweden und Norwegen.

Nachrichten aus Christiania vom 24. December melden, daß Se. Majestät der König am 21. unter allgemeinem Jubel und großen Freudenbezeigungen dort eingetroffen ist.

Frankreich.

Nach einem Schreiben aus Algier vom 22. December scheint der Plan, zu Lande einen Weg von Algier nach Constantine zu bahnen, für jetzt aufgegeben zu seyn. Das Corps, das von Algier abgehen sollte, konnte wegen der Regen den Marsch nicht antreten; das Corps, das unter General Galbois, um jenen entgegenzugehen, von Constantine aufgebrochen, war, einer telegraphischen Depesche zufolge, am 15. December ohne Schwertstreich, da die Eingebornen es überall freundlich empfingen, bis Setif vorgedrungen. General Galbois war jedoch, nachdem er den Kalifa in Medschana eingesetzt, nach Milah zurückgekehrt.

Preußen.

In Nr. 1 der Gesetzsammlung sind nachstehende allerhöchste Cabinetsordre's enthalten:

Allerhöchste Cabinetsordre vom 24. October 1838, betreffend den Verlust des Gnadengehalts der Militärinvaliden.

Mit Bezug auf Meine an Sie ergangene Ordre vom 6. October v. J., den Verlust des Gnadengehalts der im Civildienste angestellten Militärinvaliden betreffend, setze Ich, nach Ihrem Antrage, fest, daß die Bestimmung dieser Ordre auch auf alle nicht im Civildienst angestellten Militär-Gnadengehalts-Empfänger angewendet, von den Gerichten daher, in Straferkenntnissen gegen solche Militärinvaliden, auch der etwanige Verlust des Gnadengehalts oder des Anspruchs auf dasselbe ausgesprochen werden, und im Unterlassungsfalle der Abtheilung des Kriegsministeriums für das Invalidenwesen die Befugniß zustehen soll, auf die Abfassung eines nachträglichen Erkenntnisses hierüber anzutragen. Sämmtliche Gerichtsbehörden im ganzen Umfange der Monarchie sind demnach verpflichtet, in Untersuchungen gegen einen Militärinvaliden von der betreffenden Regierung Erkundigung einzuziehen, ob der Inculpat zu den Empfängern des Gnaden-

gehalts gehöre, auch von allen Erkenntnissen, durch welche ein Militärinvalide des Gnadengehalts verlustig erklärt wird, der Regierung Mittheilung zu machen, damit sie die Zahlung sistire. Sollte es für solche Fälle noch einer Anweisung der Regierungen bedürfen, so haben Sie, der Kriegsminister, das Erforderliche zu veranlassen. Der gegenwärtige Erlaß ist durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. Friedrich Wilhelm.

Berlin, den 24. October 1838.

An die Minister der Justiz und den Kriegsminister.

Allerhöchste Cabinetsordre vom 17. December 1838, die Uebertragung der obersten Leitung der Verwaltung der Justizangelegenheiten für die Rheinprovinz an den Staats- und Justizminister Mühler betreffend.

Ich habe dem Staats- und Justizminister von Kamptz auf sein Ansuchen von der obersten Leitung der Verwaltung der Justizangelegenheiten für die Rheinprovinz nach der abschriftlichen Anlage entbunden, solche dem Staats- und Justizminister Mühler übertragen und dem Staatsministerium dieß hiermit bekannt machen wollen. Friedrich Wilhelm.

Berlin, den 17. December 1838.

An das Staatsministerium.

Da der zunehmende Umfang der Arbeiten für die Gesetzrevision und besonders die Zusammenstellung und Ordnung der Provinzialrechte Ihnen, wie Ich aus Ihrer Anzeige vom 6. d. M. ersehe, nicht gestattet, sich ferner der obersten Leitung der Verwaltung der Justizangelegenheiten für die Rheinprovinz zu unterziehen, so habe Ich Sie, Ihrem Wunsche gemäß, von derselben entbunden und solche dem Justizminister Mühler übertragen, indem es Mir angenehm ist, daß Sie die bisher bewiesene angestrengte Thätigkeit, worüber Ich Ihnen Meine Zufriedenheit bezeige, fortan dem wichtigen Geschäfte der Gesetzrevision ausschließlich widmen. In Folge dieser Veränderung werden die Vorschläge zur Besetzung der Justizstellen, welche einer von Mir vollzogenen Bestallung oder Meiner unmittelbaren Genehmigung bedürfen, oder mit denen Sitz und Stimme in einem Provinzial-Obergerichte verbunden ist, künftig von dem Justizminister Mühler allein ausgehen, auch die Conduitenlisten, deren Einsicht Ihnen jedoch vorbehalten bleibt, unmittelbar an denselben gelangen. Dagegen verbleibt Ihnen, außer den legislativen Geschäften der Gesetzrevision, die Concurrenz bei der Ausarbeitung und Berathung einzelner, durch das practische Bedürfniß der currenten Verwaltung hervorgerufener Gesetze, welche auch bei neuen Organisationen und sonstigen wichtigen Veränderungen in der Justizverfassung, so wie bei veränderter Organisation der Gerichte und Gerichtssprengel, eintritt. Die bisherige gegenseitige Vertretung der Justizminister in den Geschäften ist fernerhin nicht mehr ausführbar, daher Sie in Krankheits- oder sonstigen Behinderungsfällen zu Ihrer Stellvertretung die geeigneten Vorschläge zu machen haben. Im Uebrigen verbleibt es bei den Bestimmungen Meiner Ordre vom 9. Februar 1832. An den Justizminister Mühler habe Ich hiernach verfügt. Friedrich Wilhelm.

Berlin, den 17. December 1838.

An den Staats- und Justizminister von Kamptz.

Belgien.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der Erklärung, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Sitzung des Senats am 30. December auf die (vorgestern erwähnte) Interpellation des Hrn. Dumon-Dumortier ertheilte: „Ich bedauere sehr, mich nicht vollständig über die Unterhandlungen seit dem Tage ihrer Eröffnung erklären zu können; denn ich glaube, daß die Versammlung mit dem Gange, der ihnen gegeben wurde, völlig zufrieden seyn würde. Als König Wilhelm dem 24 Artikeltractat beitrat, zögerten wir nicht, unsern Agenten Instructionen zu ertheilen, auf daß sie nichts anerkennen sollten, was zum Nachtheile Belgiens wäre; wir stellten das Princip eines neuen Vertrags auf, dessen Ausgangspunct die Convention vom 21. Mai seyn sollte. Die Unterhandlungen, welche, wie es anfangs schien, von der Londoner Conferenz officiell geführt werden sollten, wie sie früher geführt worden waren, gestalteten sich, in Folge von Umständen, die anzugeben unnöthig wäre, in bloß mündliche Unterhandlungen um. Wir hatten eine doppelte Stellung zu nehmen. Eines Theils hatten wir die bestehenden vorgefaßten Meinungen gegen die Reclamationen zu zerstreuen, die wir in Hinsicht der Territorialbestimmung vorzubringen hatten; andern Theils hatten wir die Einwendungen Belgiens gegen die Schuldtheilung geltend zu machen. Es gab noch mehrere andere Puncte, über die unterhandelt werden mußte; doch waren jene beiden die bedeutendsten; sie machten den beständigen und besondern Gegenstand der Sorgfalt der Regierung aus. Wir hielten dafür, daß es passend wäre, vor allem den definitiven Antheil zu bestimmen, den Belgien von der Schuld zu tragen haben würde. Bei den, ich wiederhole es, mündlichen und officiösen Unterhandlungen, welche Statt fangen, suchten wir die Mächte zu einer billigen Entscheidung über unsere Belastung zu bringen. In Bezug auf diesen Gegenstand hat die Unterhandlung einen großen Fortschritt gemacht; inzwischen ist bis jetzt noch nicht alles geschehen; wir haben demnach zu der in Vorschlag gebrachten Summe noch nicht beigestimmt. Was die Gebietsabgränzung anbetrifft, so wurden unsern Agenten die genauesten Instructionen von dem Tage an gegeben, wo wir Kenntniß hatten von der Ratification des Königs Wilhelm. Später glaubten die Kammern, ebenfalls ihre Meinung in feierlich votirten Adressen an den König ausdrücken zu müssen. Seitdem, wie vorher, hatten unsere Instructionen zur Absicht, die Mächte den rechtmäßigen Wünschen, den gerechten Ansprüchen des Landes günstig zu machen. Graf Molé hatte also offenbar die officiellen Unterhandlungen im Auge, welche in der Londoner Conferenz Statt gehabt haben. Officielle Unterhandlungen, im Sinne, den man mit diesem Ausdrucke verbindet, hatten über keinen Punct des Vertrags Statt gefunden, außer über den der Schuld. Die Territorialfrage war zu der von dem Grafen Molé angeführten Zeit noch nicht behandelt worden, da wir meinten, daß die Interessen des Landes forderten, zuvor das, was auf die Schuld Bezug habe, zu regeln." — Nach dieser Erklärung des Ministers bemerkte ein Mitglied des Senats, die Aeußerung des Grafen Molé sei nach Allem doch ganz richtig gewesen.

Wien.

Am 10. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	108 1/4.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100 3/8.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.

Bankactien pr. Stück 1484 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 12

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 12. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.468	28Z. 2L. 9P.	— 0.7	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.609	28 4 6	+ 0.0	NW.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.767	28 6 5	— 1.5	NW.	—	trüb.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 27. December melden: „Der an einige europäische Höfe abgesendete außerordentliche persische Botschafter Hußein Chan ist am 20. d. M. auf dem Dampfboote des österreichischen Lloyd „Mahmudie" von hier abgereist, um sich, über Syra, nach Triest zu begeben. — Der bekannte türkische Gelehrte Ismael Ferruch Efendi, welcher schon vor vierzig Jahren Botschafter in London gewesen war, ist vor kurzem in Orta Köi in einem sehr hohen Alter mit Tod abgegangen. — Gestern um die Mittagsstunde ist in dem für die dritte Tochter des Sultans, Prinzessinn Alie, bestimmten, noch im Bau begriffenen Pallaste oberhalb Defterdar Burnu, dem Vernehmen nach durch Unvorsichtigkeit eines Taglöhners, Feuer ausgebrochen. Bei dem starken Nordwinde verbreiteten sich die Flammen schnell in alle Theile des Gebäudes, von welchem nach einer Stunde nichts als rauchende Trümmer übrig waren. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist hier fortwährend befriedigend."

Spanien.

Die Pariser Journale vom 4. Jänner sind gestern wieder in Wien nicht angekommen, wie dieß leider seit einiger Zeit häufig zu geschehen pflegt; — es fehlt uns daher an neuern Nachrichten aus Madrid und vom Kriegsschauplatze. — Der Correspondent der Allgemeinen Zeitung meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 26. December: „Ein hiesiges Blatt versichert, die zwei Carlistische Offiziere, welche sich von Saragossa aus in das Hauptquartier des Prätendenten begaben, um von diesem zu erwirken, daß er Cabrera befehle, die Gefangenen zu schonen und auszuwechseln, seien am 19., auf der Rückreise begriffen, durch Tudela gekommen, und hätten von Don Carlos die gewünschten Befehle ausgewirkt. Cabrera hatte sich, wie Ihnen bereits bekannt seyn muß, mit einigen Bataillons der Hauptstadt Arragoniens bis auf eine Stunde genähert, war längs des Canals bis Alagon hinaufgegangen, und marschirte dann mit einem Transporte von 20,000 Stück Schlachtvieh nach Niederarragonien zurück, ohne auf einen Feind zu stoßen. Wo blieb unterdessen das allgemeine Aufgebot Arragoniens, wo die Bewaffnung in Masse, der heldenmüthige Aufschwung der Conföderation? — Vorgestern ging im Congreß der Antrag, der Regierung die Ermächtigung zu ertheilen, die Generäle Cordova und Narvaez vor Gericht zu stellen, mit großer Stimmenmehrheit durch. — Van Halen und Alaix sind zu Generallieutenants ernannt worden. Der Graf Luchana hatte dieß verlangt." — In einem andern Schreiben aus Madrid vom obgedachten Tage heißt es: „Die französische Thronrede wird hier nicht günstig beurtheilt; man will sie in Bezug auf Spanien sehr kalt finden. Ganz übereinstimmend mit der Sprache des Cabinets ist das Verfahren eines französischen Kriegsschiffes, das, unter dem Vorwand der Neutralität, den spanischen Behörden seinen Beistand zur Herstellung der Ruhe auf der Insel Alhucemas verweigert. Man erfährt nun, daß der Aufstand auf dieser Insel durch die Carlisten, im Verein mit den politischen Gefangenen, angestiftet wurde, und daß man mit Ermordung des Commandanten Amat den Anfang machte. Nachdem sie sich in Excessen aller Art erschöpft hatten, schifften sich die Empörer mit vier Kanonen, vieler Munition und andern Kriegsvorräthen auf zwei Fahrzeugen nach Valencia ein, um zu Cabrera zu stoßen. Das eine Schiff ist, nachdem es seine Mannschaft an der afrikanischen Küste ausgesetzt hatte, in Malaga eingelaufen; von dem andern hat man keine Spur. Die Regierung fürchtet für Ceuta; das unbewehrte Fort von Alhucemas ist wahrscheinlich von den Mauren besetzt worden."

Rußland.

Nachdem der dirigirende Senat die Frage in Erwägung gezogen, ob Israeliten, welche Mitglieder von Magistratsversammlungen und Gerichtsbehörden sind, an der Berathung und Entscheidung von Angelegenheiten der griechischen Kirche Theil nehmen können, haben jetzt Se. Majestät der Kaiser die Ansicht des Senats und des Reichsrathes dahin bestätigt, daß Juden an solchen Berathungen und Entscheidungen nicht Theil nehmen konnen. In Betracht des Artikels 327 im neunten Bande des Swod, wonach Stadtbewohner in allen Civil- und Criminalsachen in erster Instanz durch ihr eigenes, ausschließlich aus Personen desselben Standes bestehendes Gericht vernom-

men und gerichtet werden sollen, ist ferner dahin entschieden worden, daß, falls es in einem solchen Gerichte an der zur Entscheidung einer Sache gesetzlich nöthigen Anzahl christlicher Mitglieder fehlt, die jüdischen Mitglieder in allen obgedachten Fällen durch Personen aus der Zahl christlicher Einwohner ersetzt werden sollen.

In St. Petersburg sind, einer jetzt erschienenen Tabelle zufolge, im Jahre 1837 unter den Bewohnern griechischer Confession 11,120 Kinder, worunter 2707 uneheliche und sechs Findlinge sich befanden, geboren worden. Die Zahl der Gestorbenen belief sich auf 11,711, worunter nur 4489 weibliche Personen. Getraut wurden 1962 Paare.

Um die Kronbauern mit Ländereien zu versehen, ist festgesetzt worden, daß jeder Bauer in solchen Gouvernements, wo Ueberfluß an Ländereien, 15 Deßjätinen, wo jedoch Mangel an Land ist, 8 Deßjätinen erhalten soll.

In Tobolsk war es in den Tagen vom 17. bis zum 19. November schon so kalt, daß 13 Männer und 2 Frauen, die sich auf ihre Felder begeben hatten, erfroren sind.

In Bezug auf einen der Redaction der (Hamburger) Börsenhalle früher aus St. Petersburg mitgetheilten Aufsatz über das russische Geldwesen enthält die neueste Nummer des gedachten Blattes vom 3. d. M. nachstehende Erwiederung: „St. Petersburg, im December 1838. In Nr. 8213 der Börsenhalle befindet sich ein aus St. Petersburg eingesandter Aufsatz über die Verhältnisse des russischen Geldwesens, aus dem sich ergibt, daß es dem Verfasser an einer klaren Ansicht der jetzigen Lage der Dinge mangelt. — Ohne uns über den früheren Gang des russischen Papiergeldes zu verbreiten, fangen wir mit der neuesten Epoche an, nämlich der, wo alle weitere Vermehrung des Papiergeldes eingestellt, und dieß Versprechen aufs genaueste gehalten worden. Seit der Zeit haben sich folgende Veränderungen zugetragen: Der Kurs der Assignationen hat sich gegen die Silbereinheit — den Speciesrubel — wie der Börsenkurs beweist, allmählig gehoben; die klingende Münze ist wieder erschienen, und ihre Masse hat sich durch den großen Bergwerksertrag, durch eine günstige Handelsbilanz, durch Contributionen und durch andere Umstände so außerordentlich vermehrt, daß die bedeutenden Kosten der geführten Kriege, wodurch ein Theil der klingenden Münze über die Gränze gegangen, und das Ausgehen eines Theils der edlen Metalle nach Asien dieser Vermehrung nicht wesentlich geschadet haben. Zu gleicher Zeit hat sich noch eine große Zunahme der Production, der Industrie, des Wohlstandes und der Capitalien im Innern ereignet. So ist es gekommen, daß in etwa 20 Jahren der Werth des Silberrubels in Papier in runden Zahlen von etwa 380 Kop. auf beinahe 350 Kop. sich gebessert hat, und statt, daß vor jener Epoche im Innern des Reichs nichts für Silber zu haben war, ist die klingende Münze im gemeinen Leben wieder Hauptzahlmittel geworden. Da nun hierdurch für die große Masse des Volkes Kursberechnungen des klingenden Geldes gegen Assignationen nothwendig wurden, so hat sich daraus ein ganz sonderbarer Zustand gebildet, nämlich die Aufkäufer und Kleinhändler im Lande suchten, ihres Gewinnes wegen, bei zu machenden Zahlungen den Kurs des Silbers und mithin auch des Goldes, um etwas zu gewinnen, fictiv zu erhöhen, und es entstanden viele Wechselbuden, die dieses zum Agiotiren benutzten. Durch diese eingebildete Erhöhung des Silberagios fand man bald nöthig, durch ein eingebildetes Agio auf die Assignationen in Percenten zu legen, auch wurde für die kleine Münze aus ähnlichen Ursachen wieder ein anderer Kurs angenommen, und alles dieß auf verschiedene Weise in mehreren Theilen des Reichs, während es in andern nicht Statt hatte. Allmählig wurden auch die größeren Händler dahin gebracht, diesen phantastischen Kursen zu folgen, und so ist es gekommen, daß in allen großen Handelsgeschäften der Börsenkurs gilt, im Detailhandel aber und beim Aufkaufen nach dem Volkskurs gerechnet wird, z. B. in Petersburg der Silberrubel zu 3 R. 75 Kop. mit Aufschlag von 6½ à 7 Percent auf die Assignationen; in Moskau der Silberrubel zu 4 R. 25 Kop. mit Aufschlag von 20 Percent auf die Assignationen. Berechnet man nun den doppelten Aufschlag aller der verschiedenen Volkskurse, so ergibt sich, daß solche — die Unterschiede der Abrundung abgerechnet — einem mittlern Börsenkurs fast gleichkommen. Dieses allein zeigt also den wahren Credit des Papiergeldes. — Jene sonderbare Berechnungsart mag nun verdrießlich seyn, und zu Vervortheilungen des Landmannes Anlaß geben, allein sie enthält durchaus nichts Wesentliches; Alles liegt in den Preisen der Dinge, und was einen Speciesrubel werth ist, dafür erhält man eine oder die entsprechende Zahl von Banknoten, wenn man auch auf beide noch so viel aufschlüge. — Die Regierung nimmt in Zahlung der Abgaben den Silberrubel schon seit längerer Zeit zu 3 R. 60 Kop. an, und hat vor mehreren Jahren gesetzlich verfügt, daß schriftliche Verhandlungen, nur rein in Silber und Assignationen abgeschlossen, Kraft haben, auch einige andere Schutzverfügungen getroffen; doch hat sie sich noch nicht entschlossen, bei dem mündlichen Verkehr Pönalverfügungen gegen die Volkskurse zu erlassen. — Jeder, der richtige Einsicht in das Geldwesen hat, wird nun einsehen, daß die vom Verfasser vorgeschlagenen großen Veränderungen im Geldwesen gegen obigen Mißstand gar nichts wirken würden, weil er seinen Grund nicht in einem wesentlichen Mangel des Geldwesens, sondern in Unkenntniß und Gewinnsucht hat. Es kann vortheilhaft seyn, die jetzigen Banknoten gegen neue wohlfondirte Silbernoten umzuwechseln. Eine große und schwere Operation, die Vorbereitung und wohlbedachte Ausführung fordert. — Allein nichts bürgt dafür, daß eben die Motive, welche jetzt so heterogene Wirkungen hervorbringen, auch alsdann — neue Sonderbarkeiten erzeugen, wenn man es nicht für dienlich hält, zu Verboten und Strafen zu schreiten."

Schweden und Norwegen.

Bei der Ankunft Sr. Maj. des Königs in Christiania hielt der Gemeindevorstand eine Anrede, worin er auch für die neu verliehene Gemeindeverfassung dankte. Der König erwiederte unter Anderm: „Für einen Fürsten, der das von ihm regierte Volk liebt, gibt es keine persönlichen Opfer, zumal wenn seine Gedanken und Handlungen nur auf die Uebereinstimmung der allgemeinen und besondern Interessen gerichtet sind. Seit mehr denn einem Viertel Jahrhundert habe Ich die Gefühle der Norweger nach dem Meinigen beurtheilt, und wiederhole jetzt, was Ich Ihnen so oft bei wichtigen Verhältnissen gesagt: ihre individuellen Freiheiten sind Mir theuer, aber Ich habe stets erkannt, daß die Liebe zur Freiheit mit der Liebe zum Vaterlande im Einklang stehen und Hand in Hand gehen müsse. Die erste kann zu großen Verirrungen führen,

die letztere weiß, indem sie dem Enthusiasmus eine verständige Form gibt, die manchmal daraus entspringenden Fehlgriffe zu verhindern. Die erstere vernichtet, und hat selten die Kraft und das Glück zu schaffen. Die Nationen, meine Herren, haben eine Zukunft, die Individuen nur eine vorübergehende Existenz. — Stets war Ich der Ansicht, die Gemeinden müßten ihren innern Angelegenheiten obliegen, damit es der Regierung, die auf die höheren finanziellen, legislativen, administrativen und politischen Gesichtspuncte hingewiesen ist, leichter werde, dem Lande zu nützen, als dieß bei der Zerstreuung durch kleinliche Einzelnheiten möglich wäre, an denen die gründlichste Einsicht, der entschiedenste Muth und die geübteste Erfahrung oft scheitern müssen.»

Großbritannien und Irland.

Die Verhaftung des Volksaufwieglers Stephens (der bekanntlich seitdem gegen Caution wieder frei gelassen wurde) ist, wie ministerielle Blätter jetzt erklären, nicht in Folge eines vom Ministerium des Innern oder von dem Londoner Hauptpolizeiamt in Bow-Street ausgefertigten Befehls geschehen. Der Pfarrer Stephens wurde auf einen von zwei Friedensrichtern ausgefertigten Befehl verhaftet, auf Grund der leidenschaftlichen und aufreizenden Sprache, deren er sich bei einer im November zu Leigh gehaltenen Versammlung bedient hatte. Er leistete übrigens dem Verhaftsbefehle keinen Widerstand. Man verhaftete ihn auf der Straße zu Ashton-under-Line und brachte ihn in einer Postchaise nach Manchester, von wo er nach Worsley zum Verhör abgeführt wurde. Die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und Oberst Wemyß, der commandirende Offizier des Districts, hielt es für angemessen, eine Abtheilung Militär zur Escortirung der Kutsche, in welcher der Gefangene sich befand, zu beordern. Stephens war guten Muthes und schien die Sache sehr leicht zu nehmen. Nach seiner Verhaftung ließ Lord Francis Egerton seine Arbeiter an den Orten zur Bewachung aufstellen, wo man Gefahr für das Eigenthum befürchtete. Es sollen auch noch mehrere andere Verhaftsbefehle gegen Individuen in der Umgegend von Totmorden ausgefertigt seyn. Die Gutgesinnten sind sehr erfreut über dieß Verfahren; die Radicalen aber wollen eine Versammlung in Manchester veranstalten, um über die von ihrer Seite zu ergreifenden Maaßregeln zu berathschlagen.

Das Gerücht, daß Lord John Russell auch sein jüngstes Kind verloren habe, erweist sich als eine bloße Verwechslung mit den Verluste seiner Gemahlinn, die bekanntlich vor kurzem gestorben ist. Hiernach fällt die an jenes Gerücht geknüpfte Vermuthung, daß dieser Minister sein Amt niederlegen dürfte, von selbst hinweg.

Allem Anschein nach, wird der von Hrn. Rowland Hill vorgeschlagene Plan, in Bezug auf die Herabsetzung der Briefporto's, wenn auch vielleicht mit einigen Modificationen, in der nächsten Parlamentssession durchgehen, denn der Bericht der Commission, welche mit Untersuchung dieses Vorschlags beauftragt wurde, ist sehr zu Gunsten desselben ausgefallen. Bekanntlich geht der Plan dahin, für alle Briefe auf den Kursen des Inlandes, ohne Rücksicht auf die Meilenzahl, nur ein Porto von einem Penny für das Stück zu erheben, und zwar in der Weise, daß jeder Brief in ein gestämpeltes Couvert, welches einen Penny kostet, eingeschlossen seyn müßte. Vielleicht dürfte indeß dieser Satz doch zu niedrig erscheinen, und wenigstens auf zwei Penny erhöht werden. Einige besorgten auch, daß solche gestämpelte Couverts leicht nachgemacht werden könnten; indeß, einerseits glaubt Hr. Rowland Hill in einem neuerfundenen Papier dagegen hinreichende Bürgschaft zu bieten, andererseits glaubt man auch, daß, um eines so geringen Gewinns willen, wie ihn dergleichen Stämpel gewähren würden, Niemand sich der Gefahr der Deportation aussetzen dürfte. Was auch die Regierung veranlassen möchte, auf den vorgeschlagenen Plan einzugehen, insofern nur der Staat dabei nichts zusetzen müßte, ist, abgesehen von der großen Erleichterung für das Publicum, besonders der Umstand, daß die Post bei dem jetzigen hohen Briefporto durch eine völlig organisirte Defraudation sehr beeinträchtigt wird. Es fragt sich nur, ob solche ungesetzliche Unternehmung der Briefbeförderung nicht auch, nach der beabsichtigten Herabsetzung des Porto's, die Concurrenz mit der Post noch aushalten können, und ob die Absendung von Briefen durch die Post sich wirklich in dem veranschlagten Maaße vermehren wird.

Man schreibt aus Manchester vom 28. December: „Vorgestern brachte das Dampfschiff „Liverpool" die Nachricht aus Amerika, daß die dießjährige Baumwollenernte entschieden kleiner ausgefallen sei, als die des vorigen Jahres. Diese Nachricht fand so viel Anklang, daß in Liverpool die rohe Baumwolle und hier die Garne um 2 bis 2½ Pence pr. Pfund höher gingen, und es nicht abzusehen ist, wie weit die Speculation diesen Artikel wieder steigern wird. Es wurden hierauf 25,000 Ballen Baumwolle an Einem Tage verkauft; die Annalen in Liverpool haben seit 1825 kein so großes Geschäft aufzuweisen.»

Frankreich.

Bei der Neujahrsgratulation in den Tuilerien war das Costume der Deputation wieder eine sehr wichtige Staatsangelegenheit: gestickte Uniform oder schwarzer Frack, das war die Frage. Das gestickte Kleid ist definitiv in Ungnade; bloß Guizot und Fould erschienen in der Uniform mit Silberstickerei, die Uebrigen alle in schwarzem Frack, so auch Hr. Dupin selbst, der außerdem noch den Degen an der Seite und das große Band der Ehrenlegion über dem Fracke trug.

Hr. von Lascases hat der Deputirtenkammer eine Bittschrift von 687 Colonisten auf der Insel Guadeloupe vorgelegt, worin sie die Begünstigung des Runkelrübenzuckers als einen Eingriff in das Monopol des Zuckerbaués erklären, welches ihnen von Frankreich als Vergü-

tung für das den Colonien auferlegte Handelsmonopol eingeräumt worden sei. Sie verlangen, daß ihnen gestattet werde, ihren Zucker zu derselben Taxe, wie sie der Runkelrübenzucker bezahlt, in Frankreich einführen, und mit allen fremden Häfen freien Handel treiben zu dürfen.

Die Revue des deux Mondes untersucht in ihrer neuesten politischen Uebersicht die Stellung des Ministeriums gegenüber der Coalition, wobei sie sich aufs neue gegen die Territorialansprüche der Belgier erklärt. „Man will (sagt sie), daß Frankreich den Krieg gegen Europa führe, um mit offener Gewalt Belgien zwei Provinzen zu geben, die ihm der bestehende Tractat nicht zugesteht! Wir haben 1830 keinen Krieg geführt, um die Tractate von 1815 zu zerreißen, die unter den Bayonneten des verbündeten Europa's unterzeichnet worden waren, und wir werden ihn 1838 nicht erklären, um den Tractat der 24 Artikel zu vernichten, den wir, auf die Bitte derer selbst, die ihn jetzt zurückstoßen, unterzeichnet und in bester Absicht für Belgien garantirt haben. Es ließe sich hören, wenn es sich davon handelte, Courtray, Tournay, Mons, Charleroi, Philippeville wieder zu nehmen. Europa aber in Brand setzen, um Belgien einen kleinen Theil der Provinz Limburg und einige Enclaven des Herzogthums Luxemburg zu bewahren, dieß heißt zu viel auf die Uneigennützigkeit und den ritterlichen Geist Frankreichs rechnen, so wie es zugleich dessen Redlichkeit und dessen Festhalten an seinen Verpflichtungen schlecht würdigen heißt!" — Dann geht die Revue auf die von der Deputirtenkammer zu erwartende Adresse über, und sucht, gleich dem Journal des Debats, die Adresse-Commission aufzustacheln, mit allen Klagen herauszurücken. Die Doctrinairs erinnert sie, daß ihnen der Vorwurf der Corruption zurückgegeben werden könnte, wenn man an ihre Verwaltung erinnerte: „Die Erörterung der Adresse wird Alles klar machen. Wir werden sehen, ob Hr. Duvergier de Hauranne und dessen Freunde, denen wir, wenn sie es verlangen, die genaue Liste, von ihnen vergebenen aller ihren Wählern und ihren Freunden der Presse gewährten Stellen und Gunstbezeugungen vorlegen wollen, darin den Vorwurf der Bestechung hervorheben lassen werden; wir wollen sehen, ob die Kammer der Ansicht der Coalition über Belgien und über Ancona seyn wird. Die gemäßigte Adresse betreffend, die man uns, seit Hr. Etienne zum Verfasser des Entwurfs ernannt wurde, ankündigt, so können wir nicht daran glauben. Ein gemäßigter Entwurf, aus einer heftigen Opposition hervorgegangen, die nur Beleidigungen im Munde führt! Wie! ihr hättet das Land aufgerührt, alle Gemüther beunruhigt, die Sicherheit, die ihm Gedeihen verschaffte, gestört, um so gut als nichts zu sagen? Ihr hättet Alles angegriffen, um Alles an seiner Stelle zu lassen? Ihr hättet seit neun Monaten über alle Berge hineingeschrien, daß eure Bemühungen eine sociale Veränderung gebären werden, und ihr solltet mit einer magern und unbedeutenden Ministerveränderung niederkommen? Nein, es soll nicht gesagt werden, daß ihr euch in dem entscheidenden Augenblick, den ihr so ungeduldig herbeigerufen, aus dem Staube macht! Wenn ihr für die Intervention, für den Bruch des Tractats der 24 Artikel, für die Wahlreform, für die Abschaffung der Septembergesetze seid, so werdet ihr es sagen, sonst, wenn euer Adreßentwurf blaß, schüchtern, farblos ist, werden wir erklären, daß ihr Furcht vor einander selbst habt; und dieß sagen wir schon seit langer Zeit."

In der Sitzung des Assisenhofes vom 2. Jänner hielt Hr. Mauguin das Plaidoyer für den angeklagten Herausgeber des Messager. Nachdem er alle, durch Zeugenaussagen sowohl, als Hrn. Gisquets eigene Angaben erwiesenen Thatsachen zusammengestellt, an seine Vermögenslosigkeit bei seinem Eintritt in die Geschäfte, an den Gewinn von 400,000 Fr. beim Flintenhandel u. s. w. erinnert, und nachgewiesen hatte, daß die von ihm an Freunde, Verwandte ꝛc. ertheilten Concessionen nahe an eine Million Franken betragen, kam er auf dessen, ebenfalls eingestandene Verhältnisse mit Frau von Rieul und das öffentliche Scandal seines Privatlebens zu sprechen, hielt dem Kläger ein nichts weniger als geschmeicheltes Bild seines ämtlichen und außerämtlichen Lebenswandels vor, und schloß mit folgender Anrede an die Geschwornen: „Wenn Sie den Messager verdammten, würden Sie die öffentlichen Beamten ermächtigen, der Bestechung nachzugeben, und sich den verwerflichsten Scandalen zu überlassen. Nehmen Sie die große und edle Aufgabe auf sich, den öffentlichen Beamten zu sagen: Ihr seid das Beispiel der Achtung gegen die Gesetze, der strengsten Redlichkeit und des reinsten sittlichen Privatlebens schuldig. Wenn Ihr Euch aber so weit vergeßt, ein unseliges Beispiel zu geben, so tretet nicht vor die Gerichte; sie werden Euch durch ihr Schweigen verurtheilen; denn sie verdammen den Beamten, der seine Macht dazu anwendet, seinen Angehörigen oder vielleicht sich selbst Vortheile zuzuwenden." Hierauf nahm Hr. Gisquet selbst das Wort. Er beginnt mit der Versicherung, daß auch er Scandale des Privatlebens aufdecken, und die Biographie gewisser Sittenprediger liefern könnte. Hier wird er durch Murren der Zuhörer und die Mahnung des Präsidenten unterbrochen; Hr. Mauguin erklärt, er gebe im voraus seine Persönlichkeit jedem Angriff Preis. Hr. Gisquet behauptet, er habe an seiner Fabrik jährlich 200,000 Fr. verdient, und dadurch werde sein großer Aufwand erklärlich; der Flintenhandel habe ihm nichts eingetragen. Nie seien die Hände eines Beamten reiner gewesen, als die seinigen; keiner habe jemals stolzer das Haupt vor seinen Mitbürgern erheben können, nachdem er fünf Jahre lang eine große Stadt verwaltet und die öffentliche Ordnung vertheidigt habe. Man habe mit der größten Mühe nichts

gegen ihn beweisen können, als eine unselige Schwäche, von welcher wenig Menschen frei seien. Das Ganze sei eine Intrigue des ihm übelwollenden Messager und des Hrn. Foucaud. Die Verleihungen von Omnibus u. dgl. seien im öffentlichen Interesse geschehen, und wenn er sie vorzugsweise an treugediente Beamte und andere achtbare Personen verlieh, so sei er in seinem Rechte gewesen. Der Staatsanwalt wendete hier ein: ob denn die Concessionen an Frau von Nieul und ihre Mutter auch in diese Kathegorie gehörten. Hr. Gisquet erwiederte: das seien keine neuen, sondern Uebertragungen alter Concessionen gewesen. Hr. Parquin nahm noch einmal das Wort für Gisquet, dem nach seiner Behauptung nichts vorzuwerfen sei, als eine Schwäche, deren die populärsten Könige Frankreichs sich schuldig machten. Er verlangt die Verurtheilung des Messager, um Staatsbeamte gegen Verläumdungen zu schützen. Am folgenden Tage sollte der Generalprocurator sprechen.

Am 3. Jänner war der Prozeß des Hrn. Gisquet, wie wir aus der Allgemeinen Zeitung, welche Pariser Blätter vom 4. erhalten haben muß, ersehen, noch nicht beendigt. Man erwartete den Spruch der Jury auf den 4. Jänner, wo die Vertheidiger noch einmal das Wort nehmen sollten. Der Generaladvocat hatte in der Sitzung vom 3. in einer sehr merkwürdigen Rede, worin er Hrn. Gisquet harte Wahrheiten sagte, auf die Lossprechung des Messager hinsichtlich des ersten Anklagepunctes: Verläumdung gegen einen öffentlichen Beamten; dagegen auf die Verurtheilung dieses Journals hinsichtlich des zweiten Anklagepunctes: „Verläumdung gegen einen Privatmann" angetragen, da in letzterer Beziehung es sich, wie bei dem englischen Gesetz, bloß darum handelt, ob der angeschuldigte Artikel ein Libell ist, nicht, ob Wahrheit demselben zum Grunde liegt.

Während des Jahres 1838 sind bei dem Handelsgericht in Paris 443 Fallimente in einem Gesammtbetrag von 25 Millionen Franken angemeldet worden. Im Jahre 1837 hatte sich die Zahl auf 510, mit 27 Millionen Deficit, belaufen.

Im Laufe des Jahres 1838 wurden zu Paris gedruckt: 6603 Bücher, 976 Stahl- und Kupferstiche und Lithographien, 173 geographische Tafeln und Karten und 1000 musikalische Werke.

Belgien.

Am Neujahrstage empfingen der König und die Königinn nach und nach die Minister, das diplomatische Corps, die großen Staatskörper. Der Vicepräsident des Senats, Graf d'Aerschot, hielt an Ihre Majestäten folgende Anrede: „Sire! Der Senat ergreift stets mit neuem Vergnügen jede Gelegenheit, Ew. Majestät seine Achtung und seine Ergebenheit zu zollen. Er erfüllt heute eine sehr süße Pflicht, indem er Ew. Majestät seine Wünsche und Glückwünsche darbringt. Der Senat, Sire, vertrauend in die beständige Sorgfalt Ew. Majestät, sieht mit Ruhe dem Resultate Ihrer Anstrengungen, um jenen ehrenvollen Frieden, den die Nation wünscht, jenen Frieden, dessen Billigkeit allein dessen Dauer sichern kann, zu erlangen. Indem derselbe für die Interessen des Landes stets schmerzlichen Besorgnissen ein Ziel setzt, wird er für Ew. Majestät ein Anspruch mehr auf die Liebe der Belgier seyn; sie werden darin ein neues Pfand der Stabilität für unsere Institutionen und für Ihre erlauchte Dynastie finden. Ein unvorhergesehenes Ereigniß hat übertriebene Besorgnisse verbreitet, welche die durch die Regierung Ew. Majestät vorgeschlagenen Maaßregeln ohne Zweifel bald zerstreuen werden. Der Senat hat sich bei dieser Gelegenheit beeilt, einstimmig kundzugeben, daß er die ganze Wichtigkeit des Handels und der Industrie, dieser fruchtbaren Quellen der Nationalwohlfahrt, begreift. Es wird ihm stets daran gelegen seyn, Ew. Majestät durch seine loyale Mitwirkung die Aufrichtigkeit der Gesinnungen und Wünsche, die er die Ehre hat, Ihnen heute auszudrücken, zu beweisen. — Madame, jedes ablaufende Jahr gibt Ew. Majestät neue Ansprüche auf die Liebe und Dankbarkeit der Nation. Gebildet unter Ihren Augen in der Schule aller Tugenden, werden die kostbaren Pfänder, die Sie der Stabilität unserer Dynastie gegeben haben, eines Tages unsern Nachkömmlingen das Glück sichern, welches wir selbst genießen; möchte die Fürsehung alle ihre Segnungen über Sie, Madame, und alle jene, die Ihnen theuer sind, verbreiten! Unsere heißesten Wünsche werden erfüllt werden, wenn sie, in ihrer Güte, geruht, Ew. Majestät das ganze Glück, dessen Sie würdig sind, zu verleihen." — Die Anrede des Präsidenten der Repräsentantenkammer, Hrn. Raikem, lautet: „Sire! Die Erneuerung des Jahres ist für die Repräsentantenkammer eine neue Gelegenheit, Ew. Majestät den Zoll ihrer tiefsten Achtung und Ausdrücke ihrer Wünsche darzubringen; diese Wünsche, Sire, sind Ihnen bekannt; aber welch süßes Vergnügen muß der Chef der großen belgischen Familie an einem zur Zahl der Familienfeste gerechneten Tage fühlen, indem er die Eintracht der Mitglieder, woraus sie besteht, indem er ihren heißen Wunsch, vereint zu bleiben und von keinem ihrer Brüder, woran sie so viele und so starke Bande knüpfen, getrennt zu werden, sieht. Unter dem Bilde eines Familienvaters stellen wir uns gern einen Prinzen vor, welcher der Zuneigung eines Volkes, dessen Schicksale er sich so edelmüthig gewidmet hat, so würdig ist. Aber auch wir wünschen uns Glück, sagen zu können, daß die stete Sorgfalt Ew. Majestät für alle Interessen des Landes durch die Mitwirkung der großen Staatskörper unterstützt worden ist. Die Repräsentantenkammer hat sich, obgleich sie nicht vor der gewöhnlichen Zeit der Session versammelt war, beeilt, die öffentlichen Dienste durch die Votirung der Gesetze, deren Initiative ihr übertragen ist, sicher zu stellen. Diese Bereitwilligkeit, Sire, ist ein Beweis unsers aufrichtigsten

Willens, durch unsere beständigen Anstrengungen Alles zu unterstützen, was zum Wohl des Vaterlandes wird beitragen können. Aber, Sire, indem wir Ew. Majestät an diesem zur Aeußerung der Gesinnungen, die sie einflößen, bestimmten Tage Glück wünschen, wünschen wir uns selbst Glück, unter einer geliebten und verehrten Regierung zu leben. Alle wünschen wir, ihre Wohlthaten lange zu genießen, und möchten wir in den Jahren, welche die Zukunft vor uns abrollt, ferner kommen, im Namen aller Belgier Ihnen den Ausdruck einer unerschütterlichen Anhänglichkeit an Ihre erlauchte Person darzubringen! — Madame, erlauben Sie uns, Ihnen ebenfalls die Wünsche, die wir nicht aufhören für das Glück Ew. Majestät und für jenes der Prinzen, in welche die Nation ihre theuersten Hoffnungen setzt, darzubringen. Die durch die allgemeinen Freudenbezeugungen, womit Ihre Gegenwart in Belgien begrüßt wurde, ausgedrückten Gesinnungen sind seitdem nur noch stärker geworden, und unsere Worte sind nur ein schwacher Ausdruck derselben. Wir bitten Ew. Majestäten, sie mit jenem Wohlwollen, das Ihnen eigen ist, aufzunehmen." — Der König antwortete im Wesentlichen: „Ich danke der Kammer für die so wohlwollenden und so zuneigungsvollen Glückwünsche; der belgische Staat könnte wirklich mit einer großen Familie verglichen werden; bei keiner Nation findet man mehr Einigkeit unter den Classen der Gesellschaft, noch mehr Eintracht unter den großen Staatsgewalten. Als Oberhaupt des Staates habe ich seit acht Jahren im Interesse der großen Familie Alles gethan, was menschlicherweise möglich war; in allen meinen Verhältnissen habe ich meine persönlichen Interessen und jene meiner Familie aus den Augen verloren, um mich nur mit den Interessen des Landes zu beschäftigen. Ich kann das Nämliche im Namen der Königinn sagen, die bei allen Gelegenheiten Beweise von der größten Ergebenheit für ihr Adoptiv-Vaterland gegeben hat, dem sie aufrichtig zugethan ist. Während dieser acht Jahre meiner Regierung, und eine Regierung von acht Jahren muß schon für etwas zählen, hatten wir sehr schwierige Augenblicke zu bestehen, und stets war das Interesse des Landes der einzige Gedanke, der mich beschäftigte." — Am Schlusse wiederholte der König, wie sehr gerührt er von den wiederholten und unveränderlichen Beweisen, die er von den Repräsentanten der Nation empfangen, sei, und fügte hinzu, daß er sie seinerseits stets im Herzen getragen habe.

An der Brüsseler Börse ist folgende Uebersicht angeschlagen worden: „**Société des actions réunies (Banque de Belgique).** Stand der verschiedenen Actien, die zu ihrem Guthaben gehören: 190 Actien der belgischen Bank zu 1000 Fr.; 416 von St. Leonard, 369 von Vennes, 1820 von Onzuler Eisen, 450 der Kohlen und Hochöfen von Ougree, 440 der Glasfabrik von Charleroi, 673 der Esperance, 289 von Moneeaux, 368 von Borinage (sämmtlich zu 1000 Fr.); zwei Actien von Terre plastique, zu 25,000 Fr.; 359 auf Zink, **vieille Montagne**, 295 **Industrie Luxembourgoise**, 210 der Kohlengruben von Herve (sämmtlich zu 1000 Fr.); 61 von Bray, Maurage und Boussoit zu 500 Fr.; 300 der **Société linière St. Léonard**, zu 1000 Fr.; 400 der **Bois de Hamandes**, zu 580 Fr.; 250 der **Linière Cantoise**, zu 1000 Fr.; 50 der **Société générale**, zu 700 Fr.; 30 idem Promessen, zu 1500 Fr.; 20 auf Militärbetten, zu 3000 Fr.; 171 der rheinischen Eisenbahngesellschaft zu 1948 Fr.; 411 Actien, 3percentige Schuld. Brüssel, den 1. Jänner 1839. Der Präsident, von Brouckere." — Diese Uebersicht bietet gegen die vom vorigen Monat folgende Veränderungen: Weniger sind 110 Actien der belgischen Bank, 92 von **Bois des Hamandes**, 15 Promessen der **Société générale** Pariser Ausgabe; mehr sind 51 Promessen auf die rheinische Eisenbahn.

Kraft der von der Regierung zur Unterstützung der belgischen Bank getroffenen Maaßregeln ist die Zahlung der Billets im Betrage von täglich 100,000 Fr. wieder hergestellt. Die Billets über 100 Fr. werden nur im Betrage von dreien zugleich in den Händen eines und desselben Inhabers und alle andern bei offenem Bureau bezahlt. In gleicher Weise wird es mit den Obligationen gehalten. Die Sparcassebüchelchen sollen durch die Commissäre der Regierung gezeichnet, und in Mandaten auf den Schatz ausgetauscht werden.

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus München vom 4. Jänner: „Ich habe Ihnen schon vor drei Tagen gemeldet, daß Hr. Professor (und zeitl. Ephorus) Görres am Neujahrstage aus der Hand Sr. Majestät des Königs das Ritterkreuz des Verdienstordens der baierischen Krone erhielt. Als Hr. von Görres Tags darauf in seinem Hörsaal erschien, der schon lange vor Beginnen des Collegs gedrückt voll war, wurde er von seinen Zuhörern mit lautem Jubel begrüßt, und sie drängten sich um den verdienten Lehrer, ihm noch persönlich ihre Hochachtung und Freude auszudrücken. — Sie wissen, daß an demselben Tage Hofrath Professor Thiersch und Professor Bayer mit dem Michaelsorden begnadigt wurden, welcher, gestiftet zur Anerkennung jeglichen Verdienstes, dießmal auch einem der um die einheimische Industrie verdientesten Männer, dem Fabrikherrn Carl Forster in Augsburg, zuerkannt wurde. Der Staatsminister des Innern, Hr. von Abel, wurde zum Commandeur des Civilverdienstordens ernannt, dessen Ritterkreuz unter Anderm dem Director der Oberhof- und Staatsbibliothek Lichtenthaler ertheilt wurde."

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms die Witwe des Generalmajors Carl Enhuber, dann seine vier Söhne Carl, Ludwig, Friedrich und Albert, und seine Tochter Anna, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenwort „Edler" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 11. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	$108\,^{7}/_{32}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	$695\,^{5}/_{32}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\,^{1}/_{2}$ pC. in CM.	$65\,^{1}/_{8}$.
Bankactien pr. Stück 1492 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 13

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 13. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.911	28 Z. 8 L. 2 P.	— 1.6	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.916	28 8 3	+ 1.2	NW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.923	28 8 4	+ 0.5	NW. —	trüb.

Frankreich.

Der lange erwartete Adresse-Entwurf der Deputirtenkammer ist nun zu Tage gefördert. Er wurde in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. d. M. von dem Präsidenten (Hrn. Dupin) vorgelesen und lautet folgendermaaßen: „Sire! Die Deputirtenkammer wünscht sich mit Ihnen zu dem Wohlstande des Landes Glück. Dieser Wohlstand entwickelt sich je mehr und mehr im Schooße des Friedens, den wir aufrecht erhalten haben, und dessen Fortdauer nur durch eine kluge und feste Politik verbürgt werden kann. — Unter einer Regierung, die unsere Würde eifersüchtig wahrt, unsere Allianzen getreulich beobachtet, wird Frankreich stets in der Welt und in der Achtung der Völker den Rang einnehmen, der ihm gebührt und von dem es nicht herabsinken will. — Ew. Majestät hofft, daß die in London wieder aufgenommenen Conferenzen der Ruhe Europas und der Unabhängigkeit Belgiens ein neues Unterpfand gewähren werden. Wir hegen aufrichtige Wünsche für ein Volk, mit welchem Gleichheit der Grundsätze und Interessen uns innig verbindet. Die Kammer erwartet den Ausgang der Unterhandlungen. — Sie kündigen uns an, Sire! daß in Folge eingegangener Verpflichtungen gegen den heiligen Stuhl unsere Truppen Ancona verlassen haben. Wir haben eclatante Beweise unserer Achtung für die Verträge gegeben; allein wir bedauern, daß diese Räumung nicht unter geeigneteren Zeitumständen und mit den Garantien bewerkstelligt wurde, welche eine weise und vorsichtige Politik hätte stipuliren sollen. — Eine Mißhelligkeit ist zwischen Ihrer Regierung und der Schweiz ausgebrochen; wir wünschen, sie möge die Beziehungen langjähriger Freundschaft nicht gestört haben, welche zwischen beiden Ländern bestehen, und die durch die politischen Ereignisse von 1830 noch enger geknüpft worden waren. — Mit innigem Schmerz sehen wir Spanien sich in den Schrecknissen des Bürgerkrieges aufzehren. Wir wünschen sehnlichst, daß die Regierung Ew. Majestät, indem sie fortfährt, der Regierung der Königinn Isabelle II. den Beistand zu leisten, welchen die Interessen Frankreichs zulassen, in Gemeinschaft mit ihren Alliirten allen ihren Einfluß aufbieten werde, um so bedauernswerthen Excessen ein Ziel zu setzen — Die Kammer, lebhaft gerührt durch Polens Leiden, erneuert ihre beharrlichen Wünsche für ein Volk, dessen alte Nationalität unter den Schutz der Verträge gestellt ist. — Die Beschimpfungen und Spoliationen, die unsere Landsleute in Mexico erlitten, erheischten eine eclatante Genugthuung; Ew. Majestät Regierung mußte darauf dringen. Die Kammer hofft, sie werde zu ihrer Erlangung rasche und entscheidende Maaßregeln ergriffen haben. — Wir wünschen uns mit Ew. Majestät Glück zu dem befriedigenden Zustand unserer afrikanischen Besitzungen. Wir hegen das feste Vertrauen, daß diese Lage sich täglich verbessern wird, Dank sei es der Mannszucht der Armee, der geregelten Verwaltung und der wohlthätigen Einwirkung einer erleuchteten Religion. — Ew. Majestät hatte uns in einer der frühern Sessionen angekündigt, daß ein Gesetzentwurf in Betreff der Heimzahlung der Staatsschuld uns vorgelegt werden solle, sobald der Zustand der Finanzen es gestatten würde. Der immer günstigere Stand des öffentlichen Einkommens berechtigt uns zu der Hoffnung, daß die Mitwirkung Ihrer Regierung dieser wichtigen Maaßregel nicht lange entstehen wird. — Die Bedürfnisse unserer Colonien und unserer Schifffahrt werden der Gegenstand unserer ganzen Sorgfalt seyn; wir werden uns bemühen, sie mit den Interessen unseres Ackerbaues, dessen Entwicklung für die Landeswohlfahrt von großer Wichtigkeit ist, in Einklang zu bringen. — Die Kammer wird mit gleicher Sorgfalt die Gesetzentwürfe prüfen, welche bestimmt sind, die Zusagen der Charte zu verwirklichen, und neue Verbesserungen in der allgemeinen Gesetzgebung, so wie in den verschiedenen Verwaltungszweigen einzuführen. Auch der Gesetzentwurf über die Organisation des Generalstabs der Armee ist der Gegenstand unserer Wünsche. — Wir empfinden, Sire! Ihre Hoffnungen und Besorgnisse, Ihre Freuden und Schmerzen lebhaft mit. Ganz Frankreich hat mit seinem Freudenruf die Geburt des Grafen von Paris begrüßt. Gebe der Himmel, daß so süße Regungen durch nichts getrübt werden. Wir umgeben mit unsern Huldigungen die Wiege dieses jungen Prinzen, der Ihren Herzen und den theuersten Wünschen des Vaterlandes geschenkt wurde. Gleich seinem Vater in der Achtung unserer Institutionen auferzogen, wird er den glorreichen Ursprung der Dynastie, deren Oberhaupt Sie sind, kennen lernen, und nie vergessen, daß der Thron, den er einst besteigen soll, sich auf die Allgewalt des Nationalwunsches stützt. — Wir, so wie alle Franzosen, schließen uns den frommen Familiengefühlen an, die dieses glückliche Ereigniß Ihnen als Vater und König einflößt. — Wir sind davon überzeugt, Sire! die innige Eintracht der Gewalten, in ihren constitutionnellen Schranken gehalten, vermag allein die Sicherheit des Landes und die Kraft Ihrer Regierung zu begründen. Eine feste und geschickte Verwaltung, die sich auf die hochherzigen Gesinnungen stützt, die nach Außen der Würde Ihres Thrones Achtung verschafft, und ihn im Innern mit ihrer Verantwortlichkeit deckt, ist das sicherste Unterpfand jener Mitwirkung, die wir so sehnlich Ihnen zu gewähren wünschen. — Vertrauen wir, Sire! der Kraft unserer Institutionen; sie werden — zweifeln Sie nicht daran — Ihre Rechte und die unserigen sicher stellen; denn wir nehmen als ausgemacht an, daß die constitutionnelle Monarchie zugleich

die Freiheit der Völker und jene Stabilität verbürgt, welche die Größe der Staaten ausmacht." — Nach der Verlesung des Adreßentwurfs beschloß man, die Berathung desselben auf Montag den 7. festzusetzen. Um 2½ Uhr ging die Kammer unter lebhafter Aufregung auseinander.

Der Constitutionnel legt großes Gewicht auf das Votum, welches Hr. Dupin, der Präsident der Deputirtenkammer, in der Adressecommission abgegeben hat, und gegen den bisherigen parlamentarischen Gebrauch, wörtlich in obgedachtem Blatte abdrucken ließ. Es lautet folgendermaaßen: „Ich glaube, daß das Ministerium seit geraumer Zeit seine Composition stark hätte modificiren sollen. Ich habe zu wiederholtenmalen meinen dießfallsigen Wunsch geäußert. — Ich glaube, daß das Ministerium, da diese Modification nicht zur gehörigen Zeit Statt gefunden hat, nachdem es die Erläuterungen gegeben, die es ein Recht hat darzulegen, und die man von ihm erwartet, abtreten muß, um der Krone das Geschäft zu überlassen, ein neues Cabinet zu reconstituiren. — Meine, in dieser Hinsicht feststehende Meinung geht nicht aus beleidigenden Motiven für die Person der Minister hervor, die ich für rechtschaffene und loyalgesinnte Männer halte. Aber sie stützt sich darauf, daß, in Berücksichtigung des Standes der Kammer, des Standes der öffentlichen Meinung und der gegenwärtigen Aspecten im Allgemeinen, die Composition der jetzigen Administration unzulänglich ist, um den Forderungen der Lage zu genügen. — Nach meiner Meinung bedarf man einer kräftigeren Administration: 1) Um die Krone gegen die Angriffe, deren Zielscheibe sie gewesen ist, zu schützen; 2) um eine Majorität in der Kammer zusammenzubringen, die heute unglücklicherweise in zwei gleiche Hälften gespalten und gleichsam in zwei feindliche Lager getheilt ist; 3) endlich, um den Angelegenheiten eine entschiedenere Richtung zu geben und die Administration in den Augen des Landes wieder zu heben. — Da die Redaction der Adresse in mehreren ihrer Paragraphen meinen Ansichten nicht genau entspricht, namentlich in den auswärtigen Angelegenheiten (z. B. für die Schweiz, von der man nach meinem Wunsche nicht hätte sprechen sollen, und für Ancona, wo man eine vollendete Thatsache brandmarken will, indem man Resultate, die durch die Handlungen der vorhergegangenen Ministerien vorbereitet und unvermeidlich gemacht worden waren, ausschließend dem gegenwärtigen Cabinete zur Last gelegt), so beschränke ich mich darauf, meine persönliche Meinung in Gegenwart der Majorität, welche diese Redaction annimmt, und der Minorität, welche sie verwirft, dergestalt zu motiviren. — Die Kammer wird hören und entscheiden." — Das Journal des Debats tadelt Hrn. Dupins Benehmen in hohem Grade.

In der Sitzung des Assisenhofes vom 3. Jänner hielt der Generalprocurator Plougoulm sein Requisitorium. Nach seiner Darstellung hat Hr. Gisquet zwar als öffentlicher Beamter sich nicht geradezu der Erpressung und Veruntreuung schuldig gemacht; allein er hat durch sein Verfahren bei den Omnibus-Concessionen etc. seine öffentlichen Pflichten hintangesetzt, und seine Creaturen zu bereichern gesucht. In allen Handlungen des Ex-Polizeipräfecten findet der Staatsanwalt den Beweis, daß es ihm an dem richtigen „moralischen Sinn" gebricht. Auch sein Verhältniß zur Frau von Nieul, und der Umstand, daß Gisquet sogar seinen eigenen Schwiegersohn mit dieser seiner Maitresse in Geschäftsverbindung brachte, wird mit beißender Rüge hervorgehoben. Was den Herausgeber des Messager betrifft, so könne er, so weit sein Artikel den öffentlichen Beamten betreffe, nicht verurtheilt werden; er habe vielmehr der öffentlichen Moral einen großen Dienst geleistet; höchstens sei er im Ausdruck zu weit gegangen. Gisquet habe sich allerdings keiner Veruntreuung schuldig gemacht; man könne nicht sagen, daß er Geld in die Tasche gesteckt; allein durch seine Leidenschaften habe er sich zu Handlungen hinreißen lassen, die den Grundsätzen einer weisen, reinen und rechtlichen Verwaltung entgegen seien. Was den zweiten Theil des Artikels betreffe, worin unter Anderm gesagt wird, Gisquet habe sich vor einer Ausforderung eines beleidigten Gatten (Foucaud) verkrochen und ihm 150,000 Fr. Entschädigung geboten, so sei dieß ein Eingriff in das Privatleben, und der Messager in dieser Hinsicht strafbar, da durch das Gesetz Anschuldigungen dieser Art verpönt seien, selbst wenn der Beweis dafür geliefert werden könne. Man möge aber ja nicht glauben, daß es sich hier von einer Schadloshaltung für Hrn. Gisquet handle. Wenn der Messager über den ersten Punct freigesprochen werde, so dürfte Hr. Gisquet einen sehr schwachen Ersatz in einer Verurtheilung finden, die nur in Folge der strengen Vorschriften des Gesetzes ausgesprochen würde. Die Absicht des Messager bei Abfassung jenes Artikels sei eine schlechte gewesen; aber der Zweck habe die Absicht gereinigt, und das gerechtfertigt, was man „die Nützlichkeit des Scandals" nannte. — Hierauf nahm Hr. Gisquet selbst das Wort. Er findet es seltsam, daß der Staatsanwalt anerkennt, er habe keine Unterschlagung oder Veruntreuung begangen, und dennoch den Messager, der ihn dieser Verbrechen beschuldigte, losgesprochen wissen will. Für den Messager handle es sich nur um einige Monate Einsperrung und eine Geldstrafe; für ihn (Gisquet) aber um seine Ehre, das Brot seiner Kinder, seine ganze Zukunft. Schon sei die Rede davon, ihm den Ehrentitel eines Staatsraths zu entziehen, der ihm nur deßhalb werth sei, weil er ihn von Hrn. Casimir Perier erhalten habe. — Hr. Mauguin wundert sich, wie der Staatsanwalt den angeklagten Herausgeber des Messager eines Eingriffs in das Privatleben beschuldigen könne, nachdem er selbst von einer Concession an eine bezahlte Concubine gesprochen habe. — Nach geschlossener Verhandlung zog sich die Jury in das Berathungszimmer zurück; nach 1½ Stunden (um 7½ Uhr Abends) kam sie mit dem Spruch wieder, daß der Angeklagte Brindeau, Herausgeber des Messager, der Ehrenkränkung gegen einen öffentlichen Beamten schuldig, der Ehrenkränkung in Bezug auf das Privatleben aber nicht schuldig sei. (Allgemeine Ueberraschung.) — Der Gerichtshof verurtheilte ihn hierauf zu 100 Fr. Geldstrafe, dem Minimum der Strafe.

Durch königliche Ordonnanz vom 3. Jänner (also noch am Tage der Verurtheilung erlassen) wird Hr. Gisquet aus der Liste der Staatsräthe gestrichen, und sein Schwiegersohn, Hr. Ray, seiner Stelle als Generaleinnehmer im Aube-Departement entsetzt.

La Rochelle war in den beiden ersten Tagen dieses Jahres der Schauplatz ernsthafter Unordnungen, die durch das Einschiffen von Getreide veranlaßt worden waren, welchem sich der Pöbel widersetzte, und hierbei von Bauern, die vom Lande hereingekommen waren, unterstützt wurde. Die Häuser der HH. Cormerais, Coniée und Martin, Fraignand, A. Seignette, Lévêque Sohn und Comp., Gon, Adjuncten des Maire, sind von dem Pöbel geplündert worden, der nur durch das Einschreiten der Linientruppen von weitern Excessen zurückgehalten werden konnte. Man sah sich genöthigt, Feuer zu geben, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Es hieß, la Rochelle sollte in Belagerungszustand erklärt werden, um das fernere Eindringen der Landleute zu verhindern.

Am 4. Jänner 5Percents 109 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 109 Fr. 90. 3Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75. — Am 5. Jänner um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 109 Fr. 85. 3Percents 78 Fr. 60.

Spanien.

Die neuesten in Paris eingelaufenen Nachrichten aus Madrid reichen bis 28. December. Diesen Nachrichten zufolge war ein Kurier mit Depeschen an den Marquis von Miraflores nach Paris abgeschickt worden, um von der französischen Regierung in Bezug auf das Ereigniß vor Malaga (siehe unten) kategorische Erklärungen über die den Befehlshabern ihrer Kriegsschiffe an der spanischen Küste ertheilten Weisungen zu verlangen. — Die Deputirtenkammer hatte in ihrer Sitzung vom 27. dem Baron de Meer und seiner Armee, wegen der letzten in Catalonien (im Aranthale) errungenen Vortheile, den Dank der Kammer votirt. — Von dem Gesetzentwurf hinsichtlich der außerordentlichen Kriegssteuer waren die vier ersten Artikel von der Kammer angenommen worden. — Der Marquis von Montevirgen drang in der Sitzung vom 28. darauf, daß der zur Prüfung des Quecksilbervertrags von Almaden niedergesetzten Commission die erforderlichen Documente von der Regierung geliefert werden möchten, ohne die sie nicht im Stande sei, ihre Arbeit zu Stande zu bringen.

Ueber die (in unserm Blatte gemeldete) Empörung der Besatzung von Alhucemas (an der afrikanischen Küste) enthält ein Schreiben aus Madrid vom 26. December folgende Details: „Don Carlos hat nun sogar in Afrika Anhänger gefunden. In Alhucemas, einem Malaga gegenüber an der afrikanischen Küste liegenden befestigten Puncte, in welchem Spanien seine schwersten Verbrecher aufbewahrt, hat sich am 15. v. M. die Besatzung empört. Diese gehörte zu einem Freicorps der Provinz Granada, und war, wie alle spanischen Freicorps, aus dem Auswurf der Bevölkerung gebildet. Die Soldaten ermordeten den Capitän, stellten einen gefangenen Carlistischen Oberlieutenant an ihre Spitze, setzten die übrigen gefangenen Carlisten und sämmtliche Galeerensclaven in Freiheit, und riefen Carl V. aus. Nachdem sie sich sämmtlicher Vorräthe an Lebensmitteln und Pulver bemächtigt hatten, schifften sie sich am 7. d. M. damit, und mit sechs kleinen Kanonen auf zwei Fahrzeugen ein, in der muthmaaßlichen Absicht, an der Küste von Valencia zu landen, um Cabrera's Schaaren zu verstärken. Das eine dieser Fahrzeuge, in welchem sich 62 der Aufrührer einschifften, wurde durch den Sturm an die amerikanische Küste unweit Oran verschlagen; die Mannschaft rettete sich an das Land, und der Capitän benutzte diesen Umstand, um schleunigst wieder in die See zu stechen und nach Malaga zu segeln, wo er am 17. d. M. ankam. Das Schicksal des größern Fahrzeugs, auf welchem sich 200 Mann befanden, kennt man noch nicht. In Alhucemas waren 30 Invaliden zurückgeblieben, und der Generalcapitän Palarea schickte sogleich eine Compagnie zur Verstärkung hinüber, um diesen Platz vor einem Handstreiche der Marokkaner zu retten. Einer im Hafen von Malaga stationirter englischer Kriegsbrigg ging, auf Palarea's Veranlassung, sogleich unter Segel, um das andere Fahrzeug aufzusuchen und dessen Landung zu verhindern. Auch ersuchte Palarea den Capitän einer vor Malaga kreuzenden französischen Corvette, nach Oran zu segeln, um Vorkehrungen wegen der in jener Gegend ausgeschifften Rebellen zu treffen. Der Capitän aber weigerte sich, indem er erklärte, er habe die Vorschrift, sich zwischen beiden Parteien streng neutral zu verhalten. Darauf erwiederte der General Palarea, er könne nicht zugeben, daß man die Vertheidiger Isabellens II. eine Partei nenne, und werde über diese Aeußerung an seine Regierung berichten."

Einem Schreiben aus Bayonne vom 31. December zufolge sind die beiden conservativen Parlamentsmitglieder, Borthwick und Fector, die eine Reise nach Spanien unternehmen wollen, dem brittischen Consul in Bayonne, Hrn. Harvey, ganz besonders anempfohlen worden, und sollen Willens seyn, nicht bloß das Hauptquartier des Don Carlos, sondern auch das Hauptquartier Espartero's und Lord John Hay auf ihrer Tour durch die baskischen Provinzen zu besuchen. — General Espeleta hatte am 30. December das Commando von San Sebastian übernommen, und General O'Donnell, den er ablöst, wurde auf seinem Wege zu Espartero, als dessen Chef des Generalstabs er angestellt ist, unverzüglich in Bayonne erwartet.

Dem Eco de l'Aragon zufolge hatte General van Halen am 29. December neuerdings 66 Carlistische Gefangene, worunter zwei Offiziere, in Murviedro erschießen lassen.

Großbritannien und Irland.

Durch das Packetschiff „Virginian" hatte man in Liverpool Zeitungen aus Newyork bis zum 14. und aus Canada bis zum 10. December erhalten. — Harrisburgh befand sich bei Abgang der letzten Nachrichten in demselben revolutionnirten Zustande, wie bisher; eine ansehnliche Truppenmacht war jedoch auf dem Marsche, um, wie sich der Courier ausdrückt, die widerspänstigen Republikaner zur Raison zu bringen. — Die Nachrichten aus Niedercanada lauten befriedigend, und es ist nun erwiesen, daß die angeblich durch den „Herkules" gebrachte Nachricht von der Widerspänstigkeit der Miliz in Quebec rein erdichtet war. — Dagegen soll, Newyorker Blättern zufolge, eine Bande von Piraten, deren Stärke verschiedentlich, auf 900, 300 und 200 Köpfe angegeben wird, von Detroit aus einen Einfall in Obercanada gemacht, sich der Ortschaften Windsor und Sandwich bemächtigt, und das brittische Dampfboot „Thames" auf ihrem Zuge zerstört haben. Da das ganze Gerücht jedoch bloß auf den Aussagen der Passagiere am Bord des am 8. zu Buffalo eingelaufenen amerikanischen Dampfbootes „Wisconsin" beruht, so zweifeln die Londoner Blätter an der Wahrheit desselben, oder halten wenigstens die Erzählung für übertrieben.

Der Staatssecretär des Kriegsdepartements hat unterm 14. December mittelst Circular bekannt gemacht, daß die Abzüge, denen die Infanterie-Offiziere gewisser Rangstufen unterworfen waren, wenn sie Stabs- oder Garnisonsdienst thaten, mit dem 1. Jänner 1839 aufhören sollen.

Die Angelegenheit des verhafteten Geistlichen Stephens unterhält fortwährend in Manchester nicht geringe Aufregung. Stephens ist etwa 32 Jahre alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder. Er war früher Prediger bei den Wesleyanischen Methodisten, wurde aber von dieser Secte, welche größtentheils mit der Hochkirche befreundet ist, wegen seiner Reden gegen die Verbindung zwischen Staat und Kirche ausgestoßen. Die gegen ihn gerichtlich angebrachten Aussagen gehen dahin, er habe am 13. November auf dem Marktplatze zu Leigh mit einer großen Anzahl übelgesinnter Personen auf tumultuarische Weise, mit Bannern, Flaggen und Sinnbildern eine Versammlung gehalten, bei welcher durch lautes Geschrei und Abfeuern von Schießgewehren die Einwohner in Schrecken gesetzt worden seien, auch durch heftige entzündende Reden die Versammelten zu Gewaltthaten gegen gewisse Personen in Leigh und der Nachbarschaft

und ihr Eigenthum aufzureizen versucht. Feargus O'Connor, Oastler und andere Meinungsgenossen eilten auf die Nachricht von der Verhaftung ihres Bundesbruders sogleich nach Manchester, um zum Rechten zu sehen, und vornehmlich um ihre Partei von Demonstrationen und Excessen, die dem Verhafteten nur schaden könnten, zurückzuhalten. Die Behörden ergriffen alle Anstalten, um Ruhestörungen zu verhüten; 700 Specialconstables wurden in Ashton und der Nachbarschaft beeidigt; Reiterei- und Infanteriepatrouillen durchzogen die Straßen von Manchester. O'Connor wußte jedoch seine Schaaren zusammenzuhalten; er warnte sie, nicht in die Falle zu gehen, indem die Whigs nichts mehr wünschen würden, als eine Ruhestörung, um dann die Habeas-Corpusacte suspendiren zu können. „Ich hoffe und vertraue," fuhr er fort, „daß das Volk am Gerichtstage zu Hrn. Stephens stehen wird ohne Waffen und kriegerische Werkzeuge, auch ohne Banner und Musik, aber fest, eng geschlossen und einig. Es soll eine permanente Committee erwählt werden, um Adressen an alle radicalen Vereine im Königreiche zu erlassen und ihnen eine solche Organisation zu geben, daß sie alle bereit sind, die ihnen ertheilten Verhaltungsbefehle zu erfüllen. Wenn nicht Hr. Stephens in Schutz genommen wird, so fällt er als Opfer. Wird das Land die Einkerkerung des Hrn. Stephens dulden? Nein, es wird sich versammeln zu Tausenden und Zehntausenden, mag auch Lord Melbourne Proclamationen gegen Versammlungen bei Fackellicht erlassen; wir haben ja, Gott sei Dank, noch den Mond; und wenn der Mond uns sein Licht verweigert, so bleibt uns die Finsterniß, die ganz gut paßt für die, so unter der Tyrannei der Tories und dem Verrathe der Whigs leiden." — Trotz dem ergangenen Verbote hat kürzlich zu Dalston bei Carlisle eine Fackellicht-Versammlung Statt gefunden, in welcher Schießgewehre abgefeuert wurden.

Die Agitation gegen die Korngesetze dauert fort, und die ministeriellen Blätter ermuntern täglich das englische Volk zu den angestrengtesten Bemühungen zur Organisirung von Vereinen und Entwerfung von Petitionen zu Gunsten einer Aenderung der Gesetze, weil sich, ohne aufs stärkste dazu gedrängt zu werden, die Minister in keinem Falle dazu entschließen würden, dem Parlamente einen solchen Vorschlag zu machen. Einzelne Mitglieder des Cabinets sollen zwar dazu geneigt seyn, sie haben aber die Mehrzahl gegen sich, und selbst diejenigen, welche dem Premierminister zumuthen, er solle das vom Grafen Grey bei Gelegenheit der Reformbill gegebene Beispiel nachahmen und das Parlament auflösen, wenn es den Forderungen der Nation in Betreff der Korngesetze widerstrebe, geben doch zu, daß ein solcher Schritt von Seiten Lord Melbourne's eben nur dann von Nutzen seyn könne, wenn die Minister auf den kräftigsten Beistand des Volkes rechnen dürften, weil sie sonst durch Einbringung einer Bill gegen die Korngesetze nur ihren eigenen Sturz herbeiführen würden; es müssen daher die Wählerschaften des Reiches erst so organisirt und gestimmt seyn, daß bei einer Auflösung des Parlaments wenigstens mit einiger Gewißheit in dem neuen Unterhause eine den Korngesetzen feindliche Majorität zu erwarten wäre, denn, daß man mit dem jetzigen Unterhause etwas gegen diese Gesetze durchführen könne, daran sei gar nicht zu denken.

Die Marquise von Breadalbane ist an Lady Durham's Stelle zur Ehrendame Ihrer Majestät ernannt worden.

Die bekannte Dichterinn Mistreß Maclean (vormals Miß L. E. Landon) starb am 15. October zu Cape Coast-Castle, wohin sie ihrem Gemahl G. M'Lean Esq., Gouverneur jener Niederlassung auf Guinea's Goldküste, gefolgt war, eines traurigen Todes. Man fand sie in ihrem Schlafzimmer umgesunken, ein Fläschchen mit diluirter Blausäure in der Hand, von der sie, wie die Leichenöffnung zeigte, genommen hatte. Sie litt während ihres Lebens an heftigen Magenkrämpfen, welches Uebel sich unter jenem für Europäer ohnehin so verderblichen Klima gesteigert hatte. Wahrscheinlich wollte sie, wohin sich auch die aus Kaufleuten der Stadt gebildete Coroners-Jury aussprach, einige Tropfen jener gefährlichen Arznei nehmen, nahm aber zu viel. Erst vor einigen Tagen war ein in heiterer Stimmung geschriebener Brief von ihr, von zwei zum Druck bestimmten Manuscripten begleitet, in England eingetroffen. Indessen theilt die Morning-Chronicle eines ihrer letzten Lieder mit, das von tiefem Heimweh durchdrungen ist. — Ein Oheim der Dichterinn, der Dechant von Exeter, Dr. Landon, vormals viele Jahre lang Provost des Worcester-College zu Oxford, folgte ihr vor zwei Tagen im Tode nach.

Die Gemahlinn des Prinzen von Capua ist zu Salt-Hill, in der Nähe von Windsor, gefährlich erkrankt.

Der seit einigen Jahren außer Activität gestandene Capitän Napier (Admiral in portugiesischem Dienste) ist zum Commandanten des Linienschiffs „Powerful," 84 Kanonen, das in Portsmouth zum Dienste im Mittelmeere ausgerüstet wird, ernannt worden.

In Liverpool ist wieder ein Schiff, die „Sarah," von Bahia angekommen, welches am 8. November von dort absegelte. Es herrschte zu jener Zeit die vollkommenste Ordnung und Ruhe in der ganzen Provinz, und der Handel war in befriedigendem Zustande. Von Montevideo ist ebenfalls ein Schiff, der „Reindeer," angekommen, bringt aber nichts Neues.

Consols am 3. December 94 1/8.

Wien.

Am 12. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	——.
detto detto zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	157.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	63 1/2.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 3/8 Uso. 2 M.	
Bankactien pr. Stück 1486 1/2 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 14

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 14. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.839	28 Z. 7 L. 4 P.	+ 1.0	SW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.721	28 5 10	+ 2.6	W.	stark.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.674	28 5 3	+ 2.5	W.	schwach.	trüb.

Mexico.

Durch das Dampfboot „Meteore," welches am 7. December Abends in 60 Stunden von Veracruz in Neworleans eingelaufen war, hat man die wichtige Nachricht von der Einnahme des Schlosses San Juan d'Ulloa (der Citadelle von Veracruz) durch die französische Escadre, nach einem fünfstündigen Bombardement, erhalten. — Die Escadre hat nur vier Mann verloren, während der Verlust der Mexicaner 4 bis 500 Mann an Todten beträgt. — Das Journal Commercial von Neworleans vom 8. December gibt folgende Details über diese glänzende Affaire: „Am 27. November schickte der Admiral Baudin einen Parlamentär an den General Rincon ab, um ihm anzukündigen, daß es seine Absicht sei, San Juan d'Ulloa anzugreifen. Um 2 Uhr an demselben Tage warfen die drei französischen Fregatten, eine Corvette und zwei Bombarden, auf Kanonenschußweite vom Fort, Anker, und begannen ein so gut unterhaltenes Feuer von Bomben und schwerem Geschütz, daß sie in Zeit von vier Stunden das Feuer von 160 Stücken der feindlichen Citadelle zum Schweigen brachten, indem sie alle Werke des Platzes und die berühmte Redoute del Caballero demolirten, und 600 Mann von der mexicanischen Besatzung theils tödteten, theils verwundeten. — Gegen 6 Uhr Abends steckte der Commandant des Schlosses ein Signal auf, um dem Feuer ein Ende zu machen, und bat den Admiral, ihm einen Waffenstillstand zu gewähren, um die Verwundeten wegzuschaffen. Der Admiral Baudin antwortete, daß er hierzu nicht einwilligen könne, daß er aber den Mexicanern freien Abzug aus dem Fort gestatten wolle, wenn sie capitulirten. Der mexicanische Commandant nahm diesen Antrag an, und das Fort wurde hierauf von den französischen Seesoldaten besetzt. — Die mexicanische Armee bei Veracruz war 5000 Mann stark; aber die mexicanischen Offiziere glaubten nicht, daß diese Streitkräfte hinreichen würden, die durch das Geschütz des Schlosses beherrschte Stadt zu vertheidigen. — Der Admiral Baudin hat tausend mexicanischen Soldaten gestattet, in der Stadt zu bleiben, um über die Aufrechthaltung der Ruhe zu wachen." — Ein Privatschreiben fügt zu diesen Details hinzu: „Der französische Admiral hat an die Consuln der verschiedenen Nationen ein Rundschreiben gerichtet, welches sie in Kenntniß setzt, daß der Hafen von Veracruz von nun allen Flaggen geöffnet sei. — Die französische Escadre, heißt es, hat 5000 und das Schloß von Ulloa 1700 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach fünfstündigem Bombardement hat sich die Festung der französischen Escadre ergeben." — Obige Nachrichten sind durch das Schiff „Rhone" von Newyork nach Havre gebracht worden.

Frankreich.

Der National ist mit dem (in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten) Adresse-Entwurf der Deputirtenkammer keineswegs zufrieden; er äußert sich mit großer Schärfe darüber folgendermaaßen: „Der heute in der Deputirtenkammer vorgelesene Adresse-Entwurf war von den Oppositionsjournalen seit einer Woche als die kühnste Manifestation, die bis jetzt unter der Regierung der jüngeren Branche Statt gefunden hat, angekündigt worden. Sie sollte, nach ihren Aeußerungen, die Adresse der 221 noch übertreffen. Wir müssen bekennen — und vielleicht sind jene anticipirten Lobeserhebungen Schuld daran — daß uns trotz dem bei verschiedenen Stellen absichtlich markirten Vortrage des Hrn. Dupin, die Arbeit des Hrn. Etienne die im Namen der Commission gemachten Verheißungen keineswegs erfüllt zu haben scheint. Vielleicht sind wir auch, durch die traurige Lage, in der wir uns befinden, und durch den Gedanken an Alles, was man einer Administration, wie die, welche uns regiert, hätte sagen können, befangen, zu streng gegen ein Werk gewesen, das am Ende doch bestimmt ist, bei Hofe zu erscheinen, und dort die Meinungen einer so vielen Ursachen der Unzuverläßigkeit und Schwäche unterworfenen Kammer auszudrücken. Wenn wir in Erwägung zogen, wie sehr unsere Interessen nach Außen gefährdet sind, welchem Verderbniß unsere Gesellschaft im Innern preisgegeben ist, und man uns dann von einer energischen Adresse vorredete, so schien es uns, daß wir berechtiget waren, etwas zu erwarten, das beinahe einer Anklageacte gleichkäme und nicht bloße parlamentarische Phrasen, wobei sich der Tadel furchtsam hinter den ehrfurchtsvollsten Formen versteckt. — Aber selbst wenn wir die reellen Schwierigkeiten, welche die Kammer umringen, die geringe Kraft, die aus dem Wahlsystem, dessen Ausfluß sie ist, für sie hervorgeht, in Anschlag bringen, so scheint es uns doch noch, daß sich die Adresse über Fragen, von denen die Sicherheit und die Ehre Frankreichs abhängen, kräftiger hätte aussprechen sollen. So hat die Commission wohl strenge Worte gefunden, um die Politik, welche Ancona aufgegeben hat, zu brandmarken, aber warum zeigt man nicht die nämliche Festigkeit, indem man von Belgien spricht? Die Räumung Italiens bedauern, das ist gut, das ist national. — Dasselbe sagen wir von dem Paragraphen, der sich auf Polen bezieht; allein der Rückzug von Ancona und Polens Fall sind vor der Hand vollendete Thatsachen und Niemand kann, wenigstens unmittelbar, daran denken, Warschau zu befreien, oder uns neuerdings auf einem Puncte der Romagna festzusetzen. Dagegen ist die belgische Frage noch ganz. Hier ist es also noch möglich, mit Frucht zu reden, und ein einziges Wort, das Wort Integrität des belgischen Gebiets, in die Adresse eingeschaltet, würde mit Einem Schlage unserem politischen Systeme eine bessere Richtung gegeben haben. — Warum ist

dieses Wort nicht ausgesprochen worden? Aus dem ganz einfachen Grunde, weil die einflußreichen Männer der Coalition vor Allem darauf bedacht sind, Minister zu werden; weil dann, wenn sie ans Ruder gelangt sind, sich Niemand auf eine sentimentale Phrase stützen wird, um von ihnen die Befreiung der Weichsel zu verlangen, während ein Wort über die Integrität des belgischen Gebiets eine formelle Verpflichtung seyn würde, bei einer Frage zu interveniren, die 80 Lieues von Paris verhandelt wird, und in Zeit von vierzehn Tagen entschieden werden kann. Wieder Minister werden, und deßhalb auf das gegenwärtige Ministerium da, wo es verwundbar ist, losschlagen, ohne sich dadurch Verpflichtungen zu schaffen, die mit dem hohen Willen, der bei Verleihung der Portefeuille's den Vorsitz führt, unvereinbar sind, dieß scheint uns der Gedanke zu seyn, der bei der Redaction der Adresse vorgewaltet hat, und den wir vor Allem an der Stelle, die sich auf Belgien bezieht, bemerken. — Nachdem wir nun der Kritik, die leider den empfindlichsten Theil unserer auswärtigen Politik trifft, ihr Recht gegeben haben, müssen wir anerkennen, daß die Arbeit der Commission nichtsdestoweniger in vielen Puncten höher steht, als sämmtliche Stücke dieser Gattung, die wir bis auf diesen Tag gehört haben. Es ist dieß ein reeller Fortschritt, den wir gerne einräumen, und welcher beweist, daß selbst die Kammer der Bewegung der Geister nicht fremd geblieben ist. Die Adresse ist solchergestalt nicht mehr jene unfruchtbare Paraphrase der königlichen Worte, wovon die Pairskammer uns neuerlich noch ein Beispiel gegeben hat. — Die Puncte, welche die Thronrede vergessen, oder geflissentlich ausgelassen hatte, werden in der Adresse, mitunter sogar mit Festigkeit, berührt. Man spricht darin, wenn gleich in etwas schüchternen Worten, von der falschen Politik, die man hinsichtlich der Schweiz befolgt hat; man weist auf die Nothwendigkeit der Heimzahlung der Staatsschuld hin, indem man sich hierbei auf jenen finanziellen Wohlstand stützt, von dem die Regierung ein so vortheilhaftes Bild entworfen hat; man erinnert an jenes Gesetz über den Generalstab, welches im verflossenen Jahre durch eine Coalition der Pairie und der Krone verworfen worden; man legt endlich einige Sorgfalt für die Industrie des einheimischen Zuckers, als wesentlich mit den Interessen unsers Ackerbaues verbunden, an den Tag; lauter Dinge, welche die königliche Rede mit Stillschweigen übergehen zu dürfen glaubte. — Man erkennt hierin wenigstens einen halben Willen, die sogenannte parlamentarische Prärogative der königlichen Omnipotenz gegenüber aufrecht zu erhalten. Diese Intention ist noch formeller in dem letzten Paragraphe der Adresse angedeutet. Der König hatte gesagt: der blühende Zustand des Landes ist dem Beistande, welchen die Kammern Mir seit acht Jahren geleistet haben, zu verdanken; er hatte dann zu verstehen gegeben, daß unsere constitutionnelle Regierung ein Experiment sei, um zu sehen, ob die Freiheit mit der monarchischen Stabilität, der einzigen nothwendigen Grundlage des Staates, sich verträgt. Die Commission schlägt vor, zu erwiedern, unter welchen Bedingungen jener Beistand möglich ist, und diese Bedingungen sind, daß die Administration sich auf hochherzige Gesinnungen stütze; daß die Regierung sich Achtung nach Außen verschaffe und im Innern durch verantwortliche Minister handle. — Sie scheint nur die Allmacht des Nationalwunsches, als die einzige Quelle aller Regierungsgewalt, für nothwendig zu halten. Es dürfte, unsers Erachtens, schwer seyn, mittelst parlamentarischer Phrasen den Zwiespalt klarer zu bezeichnen, der zwischen den beiden Prärogativen obwaltet; wird aber die Kammer im Stande seyn, die ihrige zu behaupten? Wird sie dieß im Stande seyn, getrennt, wie dieß in der Wirklichkeit der Fall ist, durch das Wahlgesetz von jener Nationalkraft, die man sie zu Hülfe rufen läßt? Es wäre Leichtsinn, dieß zu glauben."

Das Journal des Debats enthält folgenden Artikel über Hrn. Dupins auffallendes Benehmen beim Adresse-Entwurf der Deputirtenkammer: „Vor vierzehn Tagen war Hr. Dupin, von der Coalition vollständig verlassen, froh, die Stimmen der Freunde des Ministeriums zu erhalten, um zum Präsidentenstuhl zu gelangen. Durch diese Unterstützung zum Präsidenten ernannt, empfing Hr. Dupin die Glückwünsche der Minister; er machte ihnen Gegenbesuche; er ermahnte sie, bei einem Widerstande zu beharren, den er ohne Rückhalt zu billigen schien. Noch ganz neuerlich rühmte er das Talent, welches Hr. Molé bei der Discussion der Adresse in der Pairskammer entwickelt hatte. Kurz, diejenigen, welche glauben, daß Worte noch einen Werth haben, dachten, daß der Hr. Präsident Dupin, wenn er auch nicht als Vertheidiger des Cabinets bei den bevorstehenden Debatten der Deputirtenkammer auftreten sollte, sich wenigstens eine strenge und unparteiische Neutralität zum Gesetz machen würde. — Wie hat sich der Wind gedreht? Wie hat sich Hr. Dupin, nach der feindseligsten Adresse, die je gegen ein Ministerium entworfen worden ist, für ermächtiget gehalten, dem bedrohten Cabinet den Rücken zu kehren? Durch welchen Groll hat er sich zu der unerklärbaren Handlung verleiten lassen, mit Vorbedacht eine geschriebene Rede feierlich vor der Commission zu halten und sie dann durch den Berichterstatter derselben in die Journale einrücken zu lassen? Welche Hoffnung hat ihn neuerdings an das Schicksal der Doctrinairs geknüpft, die er noch Tags zuvor mit seinen Verwünschungen, mit seinem Zorn verfolgte? Woher die hastige Eile, ein Cabinet zu verdammen, während die Adresse-Commission, so streng sie auch seyn mag, nur anklagt? Woher dieser plötzliche Abfall, der, in dem Augenblicke eines so heftigen Angriffs gegen das Ministerium eintretend, einer Desertion am Tage der Schlacht gleicht? — Wir müssen es Andern überlassen, einen so seltsamen Widersinn zu erklären, ein solches Benehmen zu rechtfertigen! Hr. Dupin hatte uns an die Bizarrerien seiner Laune gewöhnt; aber verdient der Zwischenfall, der die letzte Sitzung der Adresse-Commission bezeichnete, nicht einen andern Namen? Warten, um sich auszusprechen, bis die Majorität der Commission sich erklärt hat, und um die Minister anzugreifen, bis man sie nicht mehr im Angesichte hat, ist ein Verfahren, das nicht bloß von Mangel an Character zeugt; und die Parteien, die heute von der Defection des Hrn. Dupins Vortheil ziehen — wenn Hrn. Dupins Beitritt irgend Jemanden Vortheil bringen kann — diese Parteien urtheilen ohne Zweifel strenger über ihn, als wir. — Hr. Dupin hat nichts mehr von der höhnischen Gleichgültigkeit seiner heutigen Bundesgenossen, noch von dem gerechten Unmuth seiner gestrigen Freunde zu fürchten. Er ist Präsident. Er ist es trotz den Ambitionen, denen er jetzt schmeichelt, und Dank der patriotischen Ergebenheit der Männer, die er im Stich gelassen hat. Diese Stellung würde für jeden Andern, als für Hrn. Dupin, schrecklich seyn. Für ihn ist sie ein Beweis, daß er gut manövrirt hat, weil er durch den Einfluß des Ministeriums, welches er verurtheilt, ernannt, sich nichtsdestoweniger das Ministerium, welches er ans Ruder bringen möchte, zu großem Dank verpflichtet hat. Eine solche Tactik hat etwas Beschämendes und Niederschlagendes für diejenigen, die stets einem Manne von unbestreitbarem Talent, und der einst den Lockungen einer thörichten Popularität zu widerstehen wußte, ihre Theilnahme gewidmet hatten. Für Hrn. Dupin hat sie ein großes Verdienst, das, wie es scheint, alle andern Rücksichten überwiegt; sie gelingt. — Einige Journale haben

den Muth, Hrn. Dupins Benehmen durch die Voraussetzung zu erklären, daß er bei seiner Handlungsweise den Rathschlägen einer erlauchten Person, die ihm ihr Vertrauen schenkt, gefolgt sei. Dieses abgeschmackte Mährchen verdient nicht einmal einer Widerlegung. Wenn das Interesse Hrn. Dupin zu einer solchen Handlung treibt, hat er Niemanden um Rath zu fragen. Ach! Er folgt nur seinen eigenen Inspirationen!"

Der Presse zufolge hatte der Adresse-Entwurf der Deputirtenkammer anfangs an der Pariser Börse einen üblen Eindruck erzeugt, der jedoch bald der bessern Ueberzeugung Platz machte, daß es den Freunden des Ministeriums in der Kammer (den Deputirten von der Réunion Jacqueminot) gelingen werde, die verderblichen Plane der Coalition zu vereiteln.

Die Pariser Journale vom 6. d. M. enthalten die Liste der Redner, die sich für und wider den Adresse-Entwurf der Deputirtenkammer, worüber die Debatte Montag den 7. Jänner beginnen sollte, haben einschreiben lassen: Für den Entwurf, die HH. Guizot, Villault, Duvergier de Hauranne, Havin, Montepin, Corne, Desjean, Salveton, Janvier, Mauguin, Passy, Glais-Bizoin, Larabit, Remusat, Portalis, Sapey, Michel, Durand de Romorantin, Ganneron, de Tracy, Isambert, Malleville, Auguis, Desjobert, Chaix-d'Est-Ange, Boirot, Marschall Clausel, Marquis de Mornay, Boudet (Paul), Chapuy-Montlaville und Mathieu (de Saone et Loire). Gegen den Entwurf: die HH. Fladere, Roul, de Lagrange, Beudin, Jars, Meilherat, Pagès (Arriège), Las-Cases, Baude, Quenaut, Meynard, Enouf.

Der Moniteur vom 6. Jänner erklärt die vom Courrier Français gegebene Nachricht von einem Besuche, den der Herzog von Orleans Hrn. Dupin gemacht haben soll, für durchaus ungegründet.

Dem Moniteur vom obgedachten Tage zufolge war, nach einer telegraphischen Depesche aus Bordeaux vom 5. Morgens, die Ruhe in la Rochelle vollkommen wieder hergestellt.

Am 5. Jänner 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 29. December (in Pariser Blättern) zufolge haben mehrere Mitglieder des Senats in einer bei dem Grafen Montejo gehaltenen Versammlung beschlossen, in einer Adresse an die Regentinn den Abscheu vor den Grausamkeiten, durch welche Spanien in den Augen Europa's entehrt werde, auszudrücken. Man glaubte, daß auch die Deputirtenkammer sich diesem Schritte anschließen werde. Von Seite Englands sollen schon vor längerer Zeit Vorstellungen in gleichem Sinne gemacht worden seyn.

Der Bayonner Phare spricht von einem Kriegsrathe, der in Estella gehalten worden sei, um einen Carlistischen Chef zu richten, der angeklagt war, daß er einige seiner Gefangenen habe erschießen lassen. Gedachter Chef sei in Contumaciam, da er sich durch die Flucht der Strafe entzogen, zum Tode verurtheilt worden. Die Gazette de France, die obige Nachricht aus dem Phare mittheilt, sagt, sie wolle den Namen des Carlistischen Chefs, der im Phare genannt sei, nicht nennen, da ihr Correspondent aus dem Carlistischen Hauptquartier nichts von der Sache melde.

Das Eco de l'Aragon enthält eine Proclamation, welche der Oberst der (bekanntlich von der Madrider Regierung ihres Dienstes in Spanien entlassenen) Fremdenlegion, Hr. Abel Galant, vor seinem Abgange aus Saragossa an die Einwohner dieser Stadt unterm 28. December zum Abschied erlassen hat. — Ueber die Behandlung der schwachen Ueberreste dieser Legion von Seite der Christinischen Regierung heißt es in einem Schreiben aus Bayonne am 29. December: „Von der Gerechtigkeit der constitutionellen Regierung gegen Fremde liefert das letzte Decret zur Auflösung der Reste der französischen Legion (200 Mann von 7000, die sie waren) einen schlagenden Beweis. Man erlaubt den Offizieren aller Grade (also etwa auch dem Obersten Ferrari, den man wegen seiner unbequemen Reclamationen so eben aus Madrid fortgeschafft hat), als Unterlieutenants in die spanische Armee einzutreten; doch dürften sie die Zeichen ihres Grades in der Legion tragen. Statt eines Jahressolds, den man der Legion schuldig ist, verspricht man ihr großmüthig eine dreimonatliche Gratification (einer meiner Bekannten hatte wohl Recht, als er mir sagte, in Spanien müsse man immer gracia und nie justicia [illegible]); endlich erlaubt man ihnen die unentbehrlichen Bekleidungsstücke mitzunehmen, behält sich aber [illegible] ihre Magazine, die aus dem Effectendepot des hiesigen [illegible] Regiments versehen worden sind, auszuplündern, wie es schon ehemals Espartero gethan hat. Wird noch [illegible] Lust haben, spanische Dienste zu nehmen?"

Belgien.

Der in Brüssel erscheinende Independant, der [illegible] Organ des Ministeriums gilt, zieht in seinem Blatte vom 4. d. M. gegen die Volksbewegungen zu Gunsten der sogenannten Integrität Belgiens zu Felde. Er nennt diese Versammlungen mindestens unnütz, manchmal unheilbringend, immer Unruhe erregend. Er theilt darauf zunächst die folgenden Actenstücke mit:

Centralcomité von Brüssel.

Brüssel, 31. December 1838.

Mein Herr! In einer Versammlung, welche den 25. d. M. Statt fand und der verschiedene Mitglieder der Repräsentantenkammer und andere Notablen der Stadt beiwohnten, ist beschlossen worden, daß ein Comité delegirt werden soll, um sich mit den Patrioten in Verbindung zu setzen und sich mit ihnen über die Mittel zu berathen, wie die Integrität des Gebiets und die Ehre der Nation zu garantiren und zu erhalten sei. Die Mitglieder dieses Comités, welche in jener Versammlung gewählt wurden, scheuen es nicht, sich an Sie, mein Herr, zu wenden, an Sie, dessen Antecedenzien und Patriotismus bekannt sind, um Sie zu bitten, ihnen bei der Mission beizustehen, womit sie beauftragt worden sind. Die hier beigelegte Copie des Constitutionsactes des Centralcomités von Brüssel wird Ihnen hinlänglich das Ziel, welches wir uns vorstecken, so wie auch die Mittel, die wir anwenden müssen, um es zu erreichen, bezeichnen. Wenn, woran wir nicht zweifeln, dieses Ziel und diese Mittel Ihren Beifall erlangen, brauchen Sie nur die Patrioten von Ihrem Orte zu versammeln, um daraus ein Comité zu bilden, das sich mit dem von Brüssel in Verbindung setzen könnte. Sobald dieses Comité gebildet seyn wird, wäre es für das allgemeine Interesse wünschenswerth, daß Sie uns unverzüglich davon benachrichtigten, indem Sie uns die Namen der Mitglieder desselben mittheilten. Wir warten nur auf die Constitution der correspondirenden Comités, um ihre Delegirten in Brüssel zusammenzurufen, damit wir mit aller Uebereinstimmung einen Plan im Ganzen entwerfen und unsern Arbeiten und Anstrengungen die Einheit und Harmonie geben, die ihren Erfolg sichern sollen.

Wollen Sie gefälligst, mein Herr, uns den Empfang dieses Circulars anzeigen, welches wir auch dem Advocaten Hrn. Pernell zugeschickt haben, mit dem Sie, wie wir glauben, keinen Anstand nehmen werden, sich berathen zu wollen.

Noch müssen wir Ihnen mittheilen, daß die Versammlung, die uns constituirt hat, es für gut befunden hat, uns anzuempfehlen, für jetzt die Presse noch nicht mit unsern Arbeiten zu beschäftigen und vor dem Publicum eine Art von Zurückhaltung über die projectirte Organisation zu beobachten. Dieß verhindert, die Namen der Personen zu publiciren, welche der Versammlung vom 25. beigewohnt haben; doch werden wir stets bereit seyn, uns wegen unsers Mandats vor Jedermann zu rechtfertigen, welchem diese Vorsichtsmaaßregel nöthig scheint.

Wir bitten Sie, mein Herr, die Versicherung unserer innigsten Hochachtung anzunehmen.

Der Präsident, E. Ducpetiaux,
52, Rue de la Montagne.
Der Secretär,
C. le Hardy von Beaulieu Advocat.

Constitutionsacte des Centralcomités von Brüssel.

In Erwägung, daß es in den schweren Umständen, worin sich Belgien befindet, von der größten Wichtigkeit ist, alle guten Bürger zu demselben Zweck und in derselben Absicht zu vereinigen;

In Erwägung, daß die Unterstützung der Meinung und die Mitwirkung aller individuellen Kräfte der Regierung und den Kammern unentbehrlich sind, wenn sie die patriotische Mission erfüllen wollen, womit sie beauftragt sind;

In Erwägung, daß die Zeit gekommen ist, um den bedrohten Provinzen ein Zeichen lebhafter Sympathie zu geben, und ihnen zu beweisen, daß die ganze Nation entschlossen ist, sie nicht zu verlassen, und sich mit allen Kräften der Zerstückelung und dem fremden Einfall zu widersetzen;

In Erwägung endlich, daß die Erhaltung der Unabhängigkeit, der Nationalität und der Ehre der Belgier eines auffallenden Zeichens bedürfe, welches keinen Zweifel über unsern festen Entschluß ließe, unsere heiligsten Rechte zu erhalten, und weder den Verführungen, noch den Drohungen, noch dem Zwange zu weichen:

Art. 1. Hat sich in Brüssel ein Comité gebildet, welches beauftragt ist, die Maaßregeln vorzubearbeiten, die angewendet werden sollen, um eine Integrität des Gebiets und die Ehre der Nation zu erhalten.

Art. 2. Das Comité wird zu diesem Zwecke correspondirende Comités in allen Provinzen und bedeutenden Städten Belgiens und Frankreichs stiften; man wird sich mit denjenigen Associationen dieser Art in Verbindung setzen, welche sich vielleicht schon gebildet haben.

Art. 3. Das Brüsseler Comité wird der Centralpunct seyn, und zum Verbindungsmittel für die Einheit der Ausführung alles Vorhergegangenen dienen.

Art. 4. Das Comité wird in Uebereinstimmung mit den correspondirenden Comités sich unverzüglich mit allen Bürgern oder Vereinen in Verbindung setzen, um ihre Anstrengungen zu einer Collecte von Fonds vermittelst Unterschriften oder Schenkungen, Waffen rc. und zu dem Engagement von Volontairs zu vereinigen, welche dazu bestimmt sind, zu der Vertheidigung des Vaterlandes mitzuwirken.

Art. 4. Das Centralcomité, aus einem Präsidenten, einem Schatzmeister, einem Secretär und zwei andern Mitgliedern bestehend, wird durch die Bürgerversammlung gewählt, die sich zu diesem Zweck am 25. December 1838 in Brüssel versammelt.

Art. 6. Das Comité wird bei dem Eintritt in seine Functionen folgenden Schwur in die Hände des Präsidenten ablegen: Ich schwöre als Mitglied des Comités, alle mir zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die Zerstückelung des Gebiets, die Wiederkehr der Nassauer und die Entehrung der Nation zu verhindern. Ich schwöre, von Niemanden, wer es auch seyn möge, weder Geschenke noch Ehrenbezeugungen anzunehmen, welche zur Vernachlässigung der Pflichten meiner neuen Functionen führen könnten, und mich aus allen Kräften allen Maaßregeln zu widmen, welche zu dem in Rede stehenden Zwecke angenommen werden könnten. So helfe mir Gott!

Art. 7. Das Centralcomité wird in Uebereinstimmung mit den correspondirenden Comités und mit Zuziehung der zu diesem Ende besonders einberufenen Stifter, wenn es statthaft ist, und nach dem Drange der Umstände die Bildung einer Nationalassociation veranlassen, die alle Bürger aufnehmen soll, welche sich verpflichten, aus allen Kräften das Princip der Nationalunabhängigkeit und der Integrität des Gebietes zu erhalten.

Brüssel, den 25. December 1838.

Eine solche Association, setzt der Independant hinzu, ist gegen das Gesetz und verletzt allen Anstand gegen die Regierung. Und wie gesagt, das alles ist unnütz. Das Land hat sich jetzt ausgesprochen, und die Collecten und die Freiwilligen können wenig helfen. Europa kennt unsere Wünsche; glaubt man den Mächten Furcht einzujagen, wenn man die Anarchie organisirt? Belgien ist nicht Frankreich und Excesse werden uns nur schaden. Ueberdieß bestraft das Gesetz das Anwerben von Freiwilligen mit dem Tode, und die Constitution verbietet, Jemanden einen Eid anders als nach dem Gesetze aufzudrängen. Wir fordern daher alle Bürger auf, sich nicht in dieser Schlinge fangen zu lassen, denn die Regierung wird nicht dulden, daß man unter dem Mantel des Patriotismus das Gesetz mit Füßen trete.

Der Independant theilt außerdem die Antwort des Hrn. Chantrell, eines Rheders von Brügge, an das Comité mit, das ihn zum Beitritt eingeladen hatte. Er sagt darin: „Wenn ich auch das Ministerium tadle, das durch einen schlechten Handelsvertrag mit Frankreich unsere Marine vernichtet hat, so glaube ich doch, daß man nicht in den Gang der Regierung eingreifen muß, wenn man nicht gerade unserer Nationalität compromittiren will. Das Land will den Frieden; ohne Frieden keine Zukunft für uns. Eine eitle Demonstration kann den Stand unserer Angelegenheiten nicht ändern; wir sind nichts in der Waagschale Europa's, das den Frieden will. Wenn wir uns auch sträuben, es bringt uns schon zum Nachgeben. Wir empfinden es jetzt schon, unsere Schiffe können nicht mehr versichert werden, als abgesehen von dem Falle einer Blockade oder eines Krieges. Frankreich wird uns zu Lande, England zu Wasser blockiren. Setzen wir unsere Nationalität keiner Gefahr aus. Der Handel will Ruhe und Frieden, er hat genug gelitten und schaudert vor einer Erneuerung der Anarchie. Wir in Westflandern sind froh mit dem, was wir erlangt haben, und vertrauen auf den König."

In mehreren Exemplaren des gestrigen Blattes ist S. 67 Sp. 1 Z. 21 von unten „afrikanische" statt „amerikanische" zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 15

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 15. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.756	28Z. 6L. 3P.	+ 3.1	WNW.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.706	28 5 8	+ 4.5	W.	—	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.545	28 3 8	+ 5.3	W.	stark.	trüb.

Frankreich.

Die Vorlage des Gesetzentwurfs über literarisches Eigenthum wurde von dem Unterrichtsminister Hrn. von Salvandy in der Pairskammer am 5. Jänner durch einen Vortrag eingeleitet, der mit den Worten beginnt: „Meine Herren! Der König hat uns befohlen, Ihrer Berathung einen Gesetzentwurf über literarisches Eigenthum vorzulegen, die Frucht der reiflichsten Erwägung zahlreicher Commissionen, des Staatsraths und der Regierung des Königs. Diese Huldigung gegen die Rechte des Gedankens geziemt einem Zeitpunete, wo geistige Bestrebungen so große Macht üben, und einer Regierung, deren Grundsatz es ist, diese Macht anzuerkennen und zu ehren." Der Minister untersucht sodann vor Allem die Frage: ob es ein literarisches Eigenthum gebe, und worin es bestehe? So ungerecht und empörend es auch sei, daß häufig Männer, die ihrer Zeit und ihrem Lande zum Ruhm gereichen, und der Nachwelt unermeßliche Schätze hinterlassen, arm sterben, und ihren Nachkommen nur Dürftigkeit vermachen, während der Verkauf ihrer Werke Andere bereichert, so ungerecht wäre es wieder gegen die Staatsgesellschaft, deren Gemeingut alle großen Gedanken und Erfindungen seien, ein unbedingtes literarisches Eigenthum in der Art anzuerkennen, daß es z. B. einem glücklichen Erben oder bevorzugten Gläubiger mittelst des Rechts des Gebrauchs, des Mißbrauchs oder Nichtgebrauchs, das dem Eigenthum anklebt, freistehen würde, plötzlich einen Descartes, Pascal oder Montesquieu der Welt wieder zu entreißen. Die Rechte der Staatsgesellschaft und des Einzelnen in billigen Einklang zu bringen, müsse demnach die Aufgabe eines Gesetzes über literarisches Eigenthum seyn. Der Vortrag geht nun die frühere Gesetzgebung Frankreichs über diese Materie, so wie die verschiedenen Gesetze fremder Staaten durch, um zu zeigen, daß keiner derselben ein Eigenthum der Autoren auf ewige Zeiten anerkennt, und in keinem die Eigenthumsrechte sich auf so lange Zeit erstrecken, als in dem jetzt zur Vorlage kommenden französischen Gesetzentwurf. Nach Art. 1 wird dem Verfasser das ausschließliche Recht auf seine Werke während seiner Lebenszeit, und seiner Witwe, seinen Erben und andern Stellvertretern bis auf dreißig Jahre nach seinem Tode zuerkannt. Dramatische Werke können bei Lebzeiten nur mit Genehmigung des Verfassers, und dreißig Jahre lang nach seinem Tode nur gegen Entrichtung der nämlichen Entschädigung, die ihm gebührte, an seine Erben, zur Aufführung kommen. In den Abschnitten 3 und 4 werden dieselben Grundsätze auch auf Kunstwerke (Zeichnungen, Gemälde und Statuen), auch auf Musikalien ausgedehnt. Abschnitt 5 bestimmt, daß wenn ein Werk, in Ermanglung von Erben, keinen Eigenthümer mehr hat, dasselbe (mit Vorbehalt der Rechte der Gläubiger) Gemeingut wird, und nie dem Schatze zufallen kann. Von jedem literarischen oder Kunstwerk müssen künftig fünf (bisher zwei) Exemplare für das Ministerium, die königliche Bibliothek ꝛc. hinterlegt werden. Tit. VII betrifft den Nachdruck, der mit Geldstrafe und im Wiederholungsfalle mit Gefängniß bestraft wird. Die Ein- oder Durchfuhr im Auslande gedruckter französischer Bücher unterliegt besonderer Aufsicht. Dieß ist der Hauptinhalt des aus 22 Artikeln bestehenden Gesetzentwurfs, durch welchen, wie der Minister schließlich äußert, die Regierung allen mit dem literarischen Eigenthum verbundenen Interessen Genüge zu thun, und den Autoren und ihren Erben sowohl als der Staatsgesellschaft die erforderlichen Garantien darzubieten hofft. Zur Prüfung desselben wird die Pairskammer nächster Tage eine Commission ernennen.

Ueber die in la Rochelle wegen Getreideausfuhr Statt gefundenen Aufstände meldet der Moniteur vom 6. Jänner: „Ernste Unordnungen haben drei Tage hindurch Verwirrung in die Stadt la Rochelle geworfen aus Anlaß einiger Getreideladungen, welche von Kaufleuten des Stadt ausgeführt werden sollten. Am 31. December bildete sich eine ziemlich beträchtliche Zusammenrottung aus Sackträgern und Arbeitern von verschiedenen Professionen um mehrere mit Getreide beladene Wägen. Die Municipalbehörde schritt ein, aber mit Milde; sie setzte sogar für die Sackträger eine Erhöhung des Lohnes durch, was aber nur für den Augenblick wirkte. Am 1. Jänner wurde die Ankunft mehrerer mit Getreide und Mehl beladener Wägen, die auf ein ausländisches Fahrzeug geladen werden sollten, das Zeichen zu ernstern Auftritten. Das zusammengerottete Volk hielt die

Abfahrt des Zuges an, und drohte jede Getreideausfuhr zu verhindern. Die Civil- und Militärbehörden traten sogleich dagegen ein, stießen aber dießmal auf lebhaftern Widerstand, wobei zwei oder drei Personen leicht verwundet wurden. Das Municipalconseil beschloß einen Aufschub der Einschiffung, worein die Kaufleute selbst willigten, obgleich sie dadurch in ihren Interessen und in ihren Rechten litten. Darauf schien es ruhig zu werden. Den 2. Jänner brachen aber die Unordnungen auf mehreren Puncten aus. Man versuchte das Haus eines Getreidehändlers anzuzünden; drei Häuser von andern Kaufleuten, die man für Kornhändler hielt, wurden geplündert. Noch andere Einwohner, obgleich diesem Handelszweig fremd, wurden der Gegenstand ähnlicher Gewaltthätigkeiten. Das Haus des Adjuncten des Maire's ward ausgeplündert. Der Haufe zog vor das Haus des Hrn. Rasteau, Maire's der Stadt, der als Deputirter abwesend war, als Nationalgarden und Linientruppen auftraten. Bei deren Anblick zogen sich die Ruhestörer etwas zurück; der Maireadjunct sprach ihnen zu, und machte ihnen selbst einige versöhnende Vorschläge, die aber verworfen wurden. Darauf folgten die durch das Gesetz vorgeschriebenen dreimaligen Aufforderungen, in deren Folge die Waffen gebraucht wurden. Die Zusammenrottungen entflohen, nachdem sie durch einige Gewehrsalven zerstreut waren, und die etwa 12 bis 1500 betragenden Landleute der Umgegend, welche sich dem Pobel von la Rochelle angeschlossen hatten, drangen durch die Thore hinaus. Eine Frau wurde getödtet; überhaupt seien zwei oder drei Opfer gefallen. Eine diesen Morgen (5.) eingetroffene telegraphische Depesche bestätigt die Herstellung der Ruhe, und meldet, daß die Behörde überall die Oberhand habe. Man hat sogleich von den der Stadt la Rochelle nächst gelegenen militärischen Puncten Truppen dahin beordert." — Das Journal des Debats enthält ein Schreiben aus la Rochelle vom 3. Jänner, welches über diese Unruhen noch folgende Details gibt: „Etwa 1200 Bauern aus der Gemeinde von Danpiers drangen gestern um 11 Uhr Morgens durch die Porte royale. Sie gingen zuerst nach der Mairie, wo sie verlangten, daß kein Getreide mehr eingeschifft und der Preis des Brotes herabgesetzt werde. Hr. Gon, Adjunct der Mairie, suchte sie vergebens zu beschwichtigen. Sie begaben sich von dort nach der Präfectur, wo sie ihre Forderung wiederholten. Eine große Pöbelmasse der Stadt hatte sich zu ihnen gesellt. Von der Präfectur aus gingen sie nach dem Wohngebäude des Kaufmanns Fraignand, wo sie Alles zerstörten, eben so ging es mit den Wohnungen der HH. Gon und Castel. Die herbeigeeilten Truppen waren genöthigt Feuer zu geben; es gab von beiden Seiten Verwundete, doch mehr unter den Truppen, als unter den Aufrührern. Als die Bauern endlich die Stadt verließen, zerstörten sie noch die Porte royale. Aus Rochefort war ein Bataillon und eine Verstärkung an Gendarmerie eingetroffen."

Die Pariser Zeitungen vom 7. Jänner sind gestern nicht in Wien eingetroffen.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 30. December enthält ein Decret der Regentinn, durch welches, um der für die inländische Landwirthschaft höchst nachtheiligen Einschmuggelung französischen Viehs Schranken zu setzen, der bisherige übermäßige Eingangszoll auf dasselbe vermindert wird.

Der Senat hat in seiner Sitzung vom 29. December das von den Deputirten bereits genehmigte Gesetz über die Aushebung von 40,000 Mann mit 66 gegen 12 Stimmen ebenfalls angenommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Packetschiff „Virginian" sind, wie bereits erwähnt, Newyorker Blätter bis zum 14. December in England eingelaufen. — Unter den ersten Petitionen, die dem Congreß in Washington vorgelegt wurden, war eine aus New-Hampshire, die Hr. Atherton überreichte, zu Gunsten der Negersclaverei. Ihr Petitum lautete: Jeder Versuch von Seite des Congresses, die Sclaverei in dem Bezirke Columbia (wo Washington, die Hauptstadt des Freistaats, liegt!) oder den (noch nicht zu Staaten erhobenen) Territorien abzuschaffen, oder die Versetzung von Sclaven aus einem Staat in den andern zu verbieten, oder zu solchen Zwecken zwischen den Verfassungen eines Theils der Conföderation und einem andern Unterschiede aufzustellen, ist als eine Verletzung der constitutionnellen Principien, auf denen die Union dieser Staaten beruht, und als eine Ueberschreitung der Competenz des Congresses zu betrachten; jede Petition, Denkschrift, Resolution, jeder Vorschlag, überhaupt jedes Papier, das irgendwie, mehr oder weniger, die Abolitionsfrage berührt, soll in dem Augenblicke, wo dergleichen im Congreß übergeben wird, ohne Weiteres darüber auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden, ohne Druck, Lesung, Debatte darüber oder irgend eine Bezugnahme darauf." Es entspann sich eine lange und hitzige Verhandlung, in deren Verlauf mehrere Anträge auf Vertagung des Hauses mit kleinen Majoritäten verworfen wurden. Endlich wurde die erste Resolution mit 198 gegen 6 Stimmen angenommen. — Aus Harrisburgh wird vom 10. December berichtet: „Die Truppen aus Philadelphia rückten gestern Abends in die Stadt ein, und besetzten das Arsenal. Die Stadt ist in beträchtlicher Aufregung. Einem Tagsbefehle zufolge darf sich kein Soldat innerhalb des Capitolhofs zeigen. Die Locofoco-Partei versammelte sich heute Morgens im Repräsentantenhaus, und ernannte eine Deputation, die den Gouverneur fragen soll, zu welchem Zweck und auf wessen Kosten Militär herbeigezogen worden sei. Einige neue Verhaftungen haben Statt gefunden. Zu einem gütlichen Vergleich zwischen beiden Parteien ist keine Aussicht vorhanden."

Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata.

Die Nachrichten aus Buenosayres reichen bis zum 17., aus Montevideo bis zum 28. October. Don Fructuoso Rivera hat sich, mit Hülfe der Franzosen, der kleinen Insel Martin Garcia am Eingange des la Platastroms bemächtigt, jedoch erst nach einem heftigen Widerstande der Truppen von Buenosayres. Die Blockade dauerte fort, doch hoffte man noch auf eine gütliche Ausgleichung. Zu Montevideo ward am 24. October ein Friedensvertrag geschlossen zwischen dem Rebellenanführer Don Fructuoso Rivera und dem Präsiden-

ten Oribe. Letzterer verband sich darin, alsbald sein Amt niederzulegen; der Vicepräsident soll noch bis zum 1. März bleiben, wo die allgemeinen Wahlen Statt finden werden, und Rivera mittlerweile den Oberbefehl der Truppen im Lande behalten. Der Expräsident hatte sich sofort an Bord eines englischen Briggs nach Buenosayres eingeschifft. Villademoros, General Manoel Gomez und gegen 200 seiner Anhänger begleiteten ihn. Manche glaubten, Oribe werde sich nach Paysander werfen, um dort den Krieg fortzusetzen.

Brasilien.

Die letzten in England eingelaufenen Nachrichten aus Rio de Janeiro reichen bis zum 11. November. Eine neue Truppensendung sollte nach der Provinz Rio Grande do Sul abgehen, wo die Insurgenten förmlich eine „Republik Rio-Grande (oder Peratinim)" proclamirt haben. Der Präsident dieser neuen Republik, Bento Gonçalves, hat zugleich bekannt gemacht, er werde Kaperbriefe gegen die brasilianische Flagge ausgeben. — Die brasilianische Regierung hat eingewilligt, Großbritannien das Durchsuchungsrecht aller solchen brasilianischen Schiffe zu bewilligen, die als des Sclavenhandels verdächtig erschienen. Dieß ist ein sehr wichtiger Schritt zur gänzlichen Unterdrückung dieses schändlichen Handels.

Großbritannien und Irland.

Ihre Majestät die Königinn, die Herzoginn von Kent und der Hof wollten, dem Vernehmen nach, am 8. d. M. Brighton verlassen und von da an wieder zu London im Buckingham-Pallaste residiren. Nur die Prinzessinn Auguste wird noch etwas länger in Brighton verweilen. Der Herzog von Cambridge hält sich abwechselnd in London und in Kew auf. Der Herzog von Sussex hat die Feiertage in Kinmelpark, auf dem Landsitze des Lord Dinorben, zugebracht.

Sir G. Arthur, der Gouverneur von Obercanada, hat eine Proclamation erlassen, in welcher er der Miliz für ihr tapferes Benehmen dankt und den Witwen und Waisen der Gefallenen den Schutz des Staates zusagt.

Die in der Prescottmühle, an der Ostgränze von Obercanada, von den königlichen Truppen gefangengenommenen Eindringlinge bestehen nach ihrer Herkunft aus 131 Amerikanern, 9 Teutschen, Polen und Franzosen, 8 Niedercanadiern französischer Abkunft, 1 Schotten, 4 Obercanadiern, 3 Irländern und 1 Engländer. Ihr Anführer, der sich General S. von Schultz nennt, ein geborner Pole, Sohn eines Majors in einem Krakau'schen Regiment, 31 Jahre alt und im Jahre 1836 nach den vereinigten Staaten ausgewandert zu seyn vorgibt, ist in Kingston zum Tode verurtheilt worden, und das Urtheil soll unverweilt vollzogen werden.

Der Toronto-Patriot, ein obercanadisches Blatt, vom 23. November schreibt: „Wir melden mit Vergnügen, daß die Indianerhäuptlinge in dem Dorfe Credit und anderwärts auf die Nachricht von dem Einfalle in die Gegend von Prescott sich beeilt haben, den Behörden Ihrer Majestät ihre Dienste als Krieger anzubieten. Es wird bemerkt, daß die gerechte, menschliche Behandlung, welche England den Indianern widerfahren läßt, seinen Namen bei den Rothhäuten Nordamerikas beliebt macht, während die Amerikaner von ihnen gehaßt und gefürchtet werden."

Die Friedensrichter von Manchester haben beschlossen, den Geistlichen Stephens vor die Assisen zu stellen. Unter der unermeßlichen Volksmenge, die sich an dem Tage der Entscheidung im Gerichtssaale und um denselben versammelt hatte, ließ sich, als dieselbe bekannt wurde, kein Widerspruch, kein Laut des Mißfallens vernehmen. Kurz vorher hatte Stephens in dem benachbarten Ashton von einem Wagen herab eine seiner wüthendsten Reden gehalten. Er predigte offen thätigen Widerstand gegen das neue Armengesetz und schloß mit folgenden Verwünschungen: „Möge die furchtbarste Rache des Himmels lasten auf dem Haupte derer, die keinen Widerstand leisten! Möge sie sich erstrecken auf ihre Kinder bis ins dritte Glied! Möge der erste Getreidekern, den sie in Gestalt des Brotes genießen, um ihren Hunger zu stillen, sie ersticken, und der erste Wassertropfen, den sie trinken, um ihren Durst zu löschen, in ihren Eingeweiden ein verzehrendes Feuer entzünden!"

Der Graf Norbury wurde vor kurzem in der Nähe seines Schlosses Dunow in der Königsgrafschaft in Irland meuchlerisch durch einen Pistolenschuß verwundet. Der Mörder entkam.

Zu Exeter, einer der Hauptburgen des Conservatismus, wurde dem Rechtsgelehrten und Parlamentsmitgliede Sir W. Follett, Atterneygeneral unter Sir R. Peels Cabinet, ein Festmahl gegeben. In seiner Rede nach dem Mahle führte Sir William aus, daß das Ministerium keine Partei in England für sich habe und sich einzig durch die Präcursoren Irlands stütze, daß deßwegen die Zeit nicht mehr fern seyn dürfte, in welcher die conservativen Grundsätze die Oberhand gewinnen werden. In Betreff des Plans der Minister für die bevorstehende Parlamentssitzung bemerkte er, die Minister werden wahrscheinlich ihren Freunden Concessionen machen, welche jedoch die Kirchenfrage nicht berühren dürften. Am ehesten werden sie den Radicalen hinsichtlich der geheimen Abstimmung nachgeben.

Dr. Lardner hat neuerlich durch mehrere auf der Liverpool-Manchester-Eisenbahn angestellte Versuche gefunden, daß die Atmosphäre ein weit bedeutenderes Hinderniß der Geschwindigkeit der Bewegung auf Eisenbahnen ist, als man gewöhnlich annimmt. Er behauptet, daß bei einer Geschwindigkeit von 32 englischen Meilen in einer Stunde der Widerstand der Atmosphäre 80 Percent von allem Widerstande beträgt, den die Dampfkraft zu überwinden hat, und daß derselbe in einem unermeßlich größeren Verhältnisse zunimmt, als die Geschwindigkeit, so daß es unmöglich ist, zu einer solchen Geschwindigkeit der Bewegung zu gelangen, als Manche geglaubt haben. Er meint, daß selbst eine Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen in einer Stunde nicht zu erreichen sei, außer mit einem Kostenaufwande, der die Sache practisch unausführbar mache.

Rußland.

Durch eine kaiserliche Verordnung vom 3. December sind dem Generallieutenant Reibniz, den Generalmajors Suchosanet, Lisiezki und Paton und den Obersten Pawloff, Selwan, Tschaplygie, Fiedjajeff, Krusenstern und Fürst Tenischeff verschiedene im Königreiche Polen gelegene Güter, Wolborz, Kopsodzie, Niokitno, Kirsna, Mykanow, Ryczywol, Sobotka, Mielejewo, Nowsiolkio, Adlig-Kozlow, als erbliches Eigenthum verliehen worden.

Mit dem 1. Jänner d. J. ist nach Preußen, Oesterreich und der freien Stadt Krakau hin eine zweite Gränzlinie, eine Meile nach dem Innern zu von der eigentlichen Gränze entfernt, angeordnet worden, und soll fortan die Gränzaufsicht nicht nur an der Demarcationslinie, die das Königreich Polen von jenen Ländern scheidet, sondern innerhalb des ganzen zwischen beiden Linien liegenden Raumes, dem der Name „Gränzgürtel" beigelegt ist, geführt werden.

Dem Journal de Francfort ist auf einen früher von demselben mitgetheilten Artikel aus Warschau vom 12. November unterm 28. December von Seiten der Warschauer Theaterdirection eine Berichtigung zugegangen, durch welche die in jenem Artikel enthaltenen Nachrichten, namentlich die, daß in Warschau ein jüdisches Theater und 19 Liebhabertheater beständen, für reine Erdichtungen erklärt werden.

Großherzogthum Toscana.

Nachrichten aus Pisa vom 6. Jänner, in der Gazzetta di Firenze zufolge, waren die feierlichen Exequien für Ihre königl. Hoheit die Herzoginn Marie von Würtemberg, geb. Prinzessinn von Orleans, Tags zuvor in der dortigen Primatialkirche gehalten worden. — Am Abend desselben Tages reiste Se. königl. Hoheit der Herzog von Nemours, Bruder der Verblichenen, nach Livorno ab, um sich mit Sr. Durchl. dem Herzog von Würtemberg, welcher Pisa bereits am 4. Abends verlassen hatte, nach Frankreich einzuschiffen.

Preußen.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz und Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm, Carl, Albrecht und August von Preußen sind am 6. Jänner Abends in Magdeburg angekommen. Se. Majestät der König von Hannover ist ebenfalls am nämlichen Abend daselbst eingetroffen. Sämmtliche höchste Herrschaften sind, mit Ausnahme des Prinzen August, königl. Hoheit, Höchstwelcher Sein Absteigquartier in der Stadt London genommen hat, im Gebäude des königlichen Generalcommandos abgestiegen.

Das Amtsblatt von Liegnitz enthält nachstehende Bekanntmachung: „Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Bauconducteur Gustav Adolph Frey und der Maurermeister Carl Theodor Christmann zu Hirschberg in Folge des Einsturzes des Kirchthurms zu Erdmannsdorf durch richterliches Erkenntniß des Rechtes zum Betriebe ihrer Kunst und resp. ihres Gewerbes für verlustig erklärt worden sind. Liegnitz, den 19. December 1838."

In Nr. 1 der Gesetzsammlung ist enthalten ein Reglement, die Einrichtung des Sparcassenwesens betreffend: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen. Da die Bildung von Sparcassen sich als eine nützliche Einrichtung bewährt und eine immer weitere Ausdehnung gewonnen hat, dabei aber Bedenken zur Sprache gekommen sind, welche einer gesetzlichen Erledigung bedürfen, so haben Wir zur Beseitigung derselben, um auf der einen Seite die an manchen Orten deshalb eingetretenen Schwierigkeiten wegzuräumen, auf der andern Seite aber zur Sicherstellung sowohl derer, welche den Anstalten ihre Ersparnisse anvertrauen, als auch der Gemeinden, welche dieselben unter ihrer Vertretung errichten, und zu Vermeidung von Mißbräuchen, die Aufstellung eines allgemeinen Reglements nöthig befunden, und verordnen zu diesem Ende hierdurch Folgendes: 1. Wenn eine Gemeinde eine Sparcasse einzurichten beabsichtigt, so hat sie deßhalb sich an die vorgesetzte Regierung zu wenden und dieser wegen der zu treffenden Einrichtung Vorschläge zu thun. Eine unerläßliche Bedingung ist hierbei, daß die Stadtverordnetenversammlung oder die sonstige Communalrepräsentation zu der zu treffenden Einrichtung, insonderheit zu der in allen Fällen von der Gesammtheit der Commune zu übernehmenden Vertretung ihre Zustimmung ertheile. Etwanige Zweifel und Widersprüche der Communal-Verwaltungsbehörde dagegen konnen durch die Entscheidungen der Staatsbehörde beseitigt werden. 2. Die Regierung hat nach gehöriger Vorbereitung der Sache und Entwerfung des Statuts an den vorgesetzten Oberpräsidenten zu berichten, welchem die Genehmigung der Einrichtung und der Bestätigung des Statuts oder die Verweigerung desselben zusteht und obliegt. Hierbei sind folgende Grundsätze zu beobachten: 3. Die Genehmigung zur Errichtung solcher Einrichtungen soll keiner Gemeinde versagt werden, welche deßhalb zweckmäßige Vorschläge thut und nach ihrer Lage und dem geordneten Zustande ihres Haushaltes den Einlegern Sicherheit zu leisten im Stande ist. 4. Bei Prüfung der Vorschläge ist darauf zu sehen, daß a) die Einlagen gehörig sichergestellt werden; b) daß der Communalhaushalt dadurch nicht in Gefahr der Störung und Zerrüttung komme und c) daß die Einrichtung selbst hauptsächlich auf das Bedürfniß der ärmeren Classe, welcher Gelegenheit zur Anlegung kleiner Ersparnisse gegeben werden soll, berechnet und der Veranlassung zur Ausartung der Anstalten vorgebeugt werde. 5. Um den unter 4. a) angegebenen Zweck zu erreichen, muß vor der Bestätigung nachgewiesen werden, auf welche Weise die durch die einzelnen Einlagen sich bildenden Capitalien sicher angelegt werden sollen. Es ist den Communen erlaubt, diese Capitalien nicht nur auf erste Hypotheken (solche, denen keine Hypothek eines Andern vorsteht), inländische Staatspapiere und Pfandbriefe und auf andere völlig sichere Art anzulegen, sondern auch damit ihre eigenen Schuldobligationen einzulösen, oder die Gelder zu Dotirung städtischer nach der Verordnung vom 28. Juni 1826 eingerichteten Leihanstalten zu verwenden. Wenn aber der Oberpräsident zu den Verwendungen der letztern Art seine Zustimmung ertheilen will, hat derselbe nicht nur zuvörderst zu prüfen, ob auch das städtische Schuldenwesen gehörig geordnet und die Verzinsung und Tilgung gesichert sei, nicht minder ob die wegen der Leihanstalten getroffene oder zu treffende Einrichtung der gedachten Verordnung entspreche und sonst zweckmäßig sei,

sondern er hat auch ferner diese Angelegenheiten im Auge zu behalten und dafür zu sorgen, daß nicht durch unordentliche Verwaltung die Sicherheit der Einlagen gefährdet werde. 6. Zu Erreichung desselben Zweckes muß die Sparcasse einen besondern, von andern Cassen der Stadtverwaltung unvermischt zu erhaltenden Fonds bilden. Diejenigen Documente, welche für die Einlagecapitalien erlangt werden, wozu auch die Stadtobligationen und die Schulddocumente der Leihcassen gehören, müssen abgesondert verwahrt und die davon eingehenden Zinsen lediglich beim Fonds der Sparcasse wieder verrechnet werden. 7. Insoweit die Zinsen, welche aus den Capitalien erlangt werden, gegen diejenigen, welche den Einlegern zu gewähren sind, einen Ueberschuß ergeben, muß der letztere so lange der Sparcasse verbleiben und zinsbar wieder angelegt werden, bis sich ein hinreichendes Capital gebildet hat, um etwanige Verluste des Fonds zu decken und die Verpflichtungen gegen die Einleger zu erfüllen, ohne daß es nöthig ist, deßhalb die allgemeine Vertretung der Stadtgemeinden in Anspruch zu nehmen. Dafern dieser Ueberschuß eine höhere Summe erreicht hat, als für den angegebenen Zweck erforderlich scheint, und die Commune über einen Theil desselben zu andern öffentlichen Zwecken zu disponiren beabsichtigt, so soll sie hierzu die Genehmigung des Oberpräsidenten einholen, welcher solche nur dann zu ertheilen hat, wenn nach Abzug der zu verwendenden Summe ein angemessener Reservefonds übrig bleibt. 8. Deßgleichen sollen die Communen zu neuen Bedürfnissen nur unter Genehmigung des Oberpräsidenten Darlehen aus den Sparcassenfonds entnehmen dürfen. Diese Genehmigung ist aber nur dann zu ertheilen, wenn die Verzinsung und Tilgung eines solchen Darlehens im voraus vollständig gesichert ist. Die darüber auszustellenden Obligationen werden dann in der unter Nr. 6 angegebenen Art Eigenthum des abgesonderten Sparcassenfonds, zu welchem auch die davon zu entrichtenden Zinsen zu zahlen sind. 9. Durch die oben Nr. 5, 6, 7 und 8 ertheilten Vorschriften ist zugleich für Erreichung des unter Nr. 4. b) angegebenen Zweckes Vorsehung getroffen und dafür gesorgt, daß die allgemeine Vertretungsverbindlichkeit der Communen nur in den seltensten Fällen in Anspruch zu nehmen seyn wird. Um aber auch sonst für die Sicherung der Haushaltsverhältnisse der Communen zu sorgen, muß der dem Einleger zu gewährende Zins und Zinseszins so bestimmt werden, daß er nicht nur durch die Zinsen von den Capitalien der Sparcasse vollständig gedeckt wird, sondern daß auch ein Ueberschuß bleibt, um die Kosten der Verwaltung und den Zinsverlust an den zu sofortigen Auszahlungen bereit zu haltenden Geldern zu decken und nach und nach das, §. 7 erwähnte Reservecapitel zu bilden, aus welchem etwanige Capital- oder Zinsenverluste übertragen werden können. 10. Nicht minder ist es erforderlich, zu bestimmen, welche Beträge bei den Sparcassen sofort, und welche nach vorgängiger Kündigung zu erheben sind, damit die Communen nicht durch eine zu große bereit zu haltende Summe in zu bedeutenden Zinsverlust gebracht, eben so wenig durch zufälligen augenblicklichen Andrang zur Suspension der Baarzahlungen oder zu kostspieligen Operationen wegen Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel genöthigt werden. Hierbei wird überall darauf zu sehen seyn, daß kleinere Einlagen, welche zur Beseitigung augenblicklichen Nothstandes erforderlich sind, sofort baar zurückgezahlt werden, dagegen bei größeren Einlagen, welche schon als kleine Capitale gelten können, eine nach Verhältniß der Summe längere oder kürzere Kündigungsfrist vorbehalten bleibe. 11. Behufs der Erreichung des Zweckes unter 4. c) ist der geringste Betrag, welcher in einer Sparcasse angenommen werden soll, so niedrig, als nach den Verhältnissen der Verwaltung irgend möglich ist, zu bestimmen, damit der ärmsten Classe die Gelegenheit dargeboten werde, jede auch noch so geringe Ersparniß sogleich sicher anzulegen, und sich dadurch der Versuchung zu überheben, sie ohne ein dringendes Bedürfniß zu verwenden. Auch muß dafür gesorgt werden, daß die Verzinsung mit so geringen Beträgen anfange, als ohne zu große Verwicklung des Rechnungswesens thunlich ist."

(Fortsetzung folgt.)

Belgien.

In Bezug auf den neuen Geschäftsbeginn der belgischen Bank ist nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Der Administrationsrath der Bank von Belgien beehrt sich, das Publicum zu benachrichtigen, daß mit Genehmigung der Commissarien sowohl der Regierung, als der Gläubiger, die Bank vom 4. d. M. an ihre Zahlungen in nachstehender Weise wieder beginnen werde: die Auszahlungen der Sparcasse werden ihren gewöhnlichen Lauf wieder nehmen; die Bankbillets von 40 und von 100 Fr. sollen stets eingelöst werden; bis dahin, daß zur Einlösung der Billets von 500 und von 1000 Fr. Maaßregeln getroffen sind, sollen dieselben für Handelsgegenstände bis zur Hälfte des Werthes der letztern, eben so wie bei der Tilgung oder Verringerung der Schuld, die für industrielle Actien an die Bank noch abzutragen ist, an Zahlungsstatt genommen werden. Die Inhaber der gedachten Billets haben außerdem die Befugniß, sich eine laufende Rechnung eröffnen zu lassen; gegen Einlieferung der Billets wird ihnen alsdann ein Anspruch verliehen, vermittelst dessen sie an den spätern Dividenden Theil haben. Sowohl in Brüssel als bei den Filialinstituten zu Antwerpen und Lüttich können die Gläubiger, welche laufende Rechnung haben, sofort 20 Percent, insofern diese liquid sind, erheben. — Brüssel, 2. Jänner 1839. Der Director der Bank, C. von Brouckere."

Es wird als eine merkwürdige Thatsache angeführt, daß, trotz der Handelsstockungen, die durch die Suspension der belgischen Bank eingetreten, doch alle am 31. December fälligen Wechsel, die sich in den Händen der Société générale befanden, bezahlt worden seien: nur 4 oder 5 sind im Rückstande geblieben, jedoch mit Versprechen, die Zahlung am 2. Jänner zu leisten.

Die belgische Bank hat an ihrem ersten Zahlungstage 202,000 Fr. für laufende Rechnungen und 119,000 Fr. für kleine Noten ausbezahlt. Von der Sparcasse hat man 215,000 Fr. verlangt. Billets zu 1000 Fr. und 500 Fr. sind nur für 14,500 Fr. präsentirt worden, um 20 Percent zu erheben und laufende Rechnung für den Rest zu erhalten.

Der Independant widerspricht der von andern Blättern verbreiteten Nachricht, daß die HH. Lehon und van de Weyer von ihren Gesandtschaftsposten von Paris und London zurückberufen worden seien.

Die Industrie enthält nachstehenden Artikel, welcher als Erwiederung auf die vielen Rodomontaden der

kriegslustigen belgischen Blätter angesehen werden kann: „Hört man auf gewisse Zeitungen von Frankreich, England und Teutschland, so befindet sich Belgien in Feuer und Flamme; diese drohen Europa zu verzehren, denn hier gibt es keinen Bürger, der nicht bereit wäre, sein Blut zu vergießen, und zwar nicht bloß zur Erhaltung der belgischen Nationalität, sondern auch zur Vertheidigung der Gebietstheile, die man uns zu entreißen droht. Woher stammt eigentlich dieser übersprudelnde Patriotismus, den man den Belgiern so freigebig verleiht? Den Artikeln verdanken wir ihn, welchen einige Agenten des Brüsseler Cabinets fast täglich in Pariser und Londoner Blätter, so wie in die Augsburger Allgemeine Zeitung, einrücken lassen. Diese seit langer Zeit schon beobachtete Tactik wird im gegenwärtigen Augenblicke mit verdoppelter Thätigkeit fortgesetzt, weil die Regierung die Nothwendigkeit empfindet, im Auslande die Meinung zu verbreiten, daß sie im Stande wäre, den Angriffen, die man gegen sie versuchen möchte, einen energischen Widerstand zu leisten. Je mehr sie von dem Gefühle ihrer Schwäche durchdrungen ist, um so nothwendiger hält sie es, die Zahl der Streitkräfte, die ihr zu Gebote stehen, zu übertreiben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie in diplomatischer Beziehung abermals die Rolle spielt, die sie im Jahre 1832 versuchte, wo sie, mit den Mächten unterhandelnd, die Zahl ihrer zu jedem Feldzuge bereiten Bürgergarden, unabhängig von den Linientruppen, auf 344,000 Mann angab. Gegenwärtig geht sie noch weiter; sie rühmt sich nämlich, außer jenen Hülfsmitteln auch noch zahlreiche Freiwillige zu haben, und einen Aufstand in Masse bewirken zu können, falls die Umstände es erheischen sollten. Wozu können jedoch die täglich wiederholten Prahlereien führen? Allerdings täuscht man dadurch das Ausland über die wahren Gesinnungen der Belgier, aber worin besteht der Nutzen einer solchen Täuschung? Glaubt man, daß die Engländer, Franzosen und Teutschen den Enthusiasmus, der uns vorgeblich beseelt, nunmehr theilen und zur Vertheidigung unserer Sache herbeieilen werden? Noch unvernünftiger würde es seyn, zu erwarten, daß die zur Entscheidung über das Schicksal Belgiens berufenen Mächte sich durch die Polemik von Zeitungen werden imponiren lassen, die sich zu den Sachwaltern unserer Revolution aufgeworfen. Mit Ausnahme Rußlands haben diese Mächte ihre diplomatischen Agenten in Brüssel, welche sie regelmäßig von Allem unterrichten, was in Belgien vorgeht. Glaubt man, daß diese Agenten sich durch das Blendwerk, welches unter ihren Augen aufgeführt wird, täuschen lassen? Sie wissen eben so gut, als wir, daß in den Gemüthern keinerlei Exaltation herrscht, daß sich in dieser Beziehung alles auf einige interessirte Persönlichkeiten beschränkt, welche mehr geneigt sind, Andere aufzuregen, als sich selbst für das Wohl des Vaterlandes aufzuopfern. Und wie will man den Ausländern den wahren Zustand verbergen, wenn die Einwohner selbst sich über die lächerliche Uebertreibung lustig machen, die man in der Herzählung der Landesvertheidigungsmittel darlegt. Wir können versichern, daß, je mehr wir uns der Erledigung der politischen Frage nähern, die Bevölkerung, namentlich auch des Luxemburgischen und Limburgischen, um so gleichgültiger gegen das Resultat wird. Ein einziges Ding beschäftigt sie in diesem Augenblicke, und dieß ist die Besorgniß vor einem allgemeinen Kriege, dessen Kosten sie zu tragen haben würden. — Seit 14 Tagen hat man großen Lärm von dem gemacht, was man die die patriotische Hingebung der belgischen Studierenden nennt; man hat ihren kriegerischen Muth bis zu den Wolken erhoben, man sprach nur von dem Einflusse, den ihr Heroismus auf die ganze Jugend des Landes üben würde; kurz, man sah schon Leonidas und die Thermopylen vor sich. Nun wohlan, wünscht man zu wissen, welchen Erfolg die emphatisch angekündigte Brüsseler Gesandschaft, die in allen Zeitungen abgedruckten Proclamationen und die großen Aufregungen gehabt haben? Sieben Studierende haben sich in Lüttich als Freiwillige einschreiben lassen. Ja, die Universität Lüttich, deren glühenden Patriotismus man nicht genug zu rühmen wußte, wird das Contingent von Sieben Mann zur belgischen Armee liefern. Ist dieß nicht der Berg, der eine Maus gebärt? Wenn ein gleicher Eifer auch die andern Universitäten beseelt, so wird der Staat nöthigenfalls auf einen Beistand von 28 bis 30 Mann zählen können, vorausgesetzt nämlich, daß im Augenblicke der Gefahr Alle ihrer Zusage nachkommen, — eine Voraussetzung, die vielleicht unzuläßig ist, über welche wir uns jedoch nicht weiter herumstreiten wollen."

Gegen die HH. Ducpetiaux, Mancel und Hardy de Beaulieu soll wegen der Nationalassociation Untersuchung eingeleitet worden seyn.

Wien.

Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königl. Hoheit Marie, Herzoginn von Würtemberg, geborne Prinzessinn von Orleans, die Hoftrauer heute, den 14. Jänner, angezogen, und durch sechzehn Tage mit einer Abwechslung, nämlich die ersten acht Tage, d. i. vom 14. bis einschließig 21. Jänner, die tiefe, dann die letzten acht Tage, d. i. vom 22. bis einschließig 29. Jänner, die mindere Trauer getragen werden.

Am 14. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 1/4.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 7/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	157.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	701 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.

Bankactien pr. Stück 1486 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 16

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 16. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.467	28 Z. 2 L. 9 P.	+ 5.7	W.	stark.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.360	28 1 6	+ 6.9	W.	Sturm.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.314	28 0 10	+ 6.4	W.	mittel.	Regen.

Frankreich.

Wir haben gestern nur die Pariser Journale vom 7. Jänner erhalten. — Der Moniteur von diesem Tage bringt den officiellen Bericht des französischen Consuls de la Forest aus Newyork vom 16. December an den Grafen Molé, Präsidenten des Conseils, über die (bereits in unserm vorgestrigen Blatte gemeldete) Einnahme des festen Schlosses San Juan d'Ulloa, der im Wesentlichen gleichen Inhalts mit der im Journal Commercial von Neworleans enthaltenen Nachricht ist, auch die Erklärung von Veracruz zum Freihafen bestätigt, und mit den Worten schließt: „Gott beschützt Frankreich. Was Allen für unmöglich gilt, ist für seine Waffen nicht einmal schwierig. Die Wirkung dieses Erfolges auf die öffentliche Meinung in der neuen Welt wird unermeßlich seyn; unsere Landsleute sind freudetrunken." — Sodann folgen Auszüge aus den Zeitungen von Neworleans. Es war Hr. Doret, Chef vom Stab des Admirals Baudin, der zuerst auf dem Dampfschiffe „Meteor" mit der Siegesnachricht in Neworleans anlangte, um sich nach Frankreich zu begeben. Folgendes ist der nähere Hergang: „Nach der Ankunft des Admirals Baudin an der mexicanischen Küste wurde der Schiffscapitän Leroy mit dem Ultimatum Frankreichs nach Mexico geschickt. Er kam ohne befriedigende Antwort zurück. Am andern Tag wurde der Admiral schriftlich ersucht, sich in Jalapa zur Besprechung mit den Bevollmächtigten einzufinden, und einen Theil seiner Streitkräfte zu entfernen, damit Mexico nicht der Gewalt nachzugeben scheine. Der Admiral genehmigte die erstere Forderung, verwarf aber die letztere, und wurde in Veracruz mit 19 Kanonenschüssen begrüßt. Bei seiner Rückkehr erklärte er, die Bevollmächtigten hätten alle Bedingungen Frankreichs angenommen, mit Ausnahme jener, die den Detailhandel der Franzosen in Mexico gestattet; er habe ihnen zur Berathung mit ihrer Regierung vier Tage Frist bewilligt, nach deren Ablauf die Feindseligkeiten sogleich beginnen würden. Am 27. Morgens wurden die Bombarden „Cyklop" und „Vulkan" von Dampfschiffen ins Schlepptau genommen, und legten bei den Felsenriffen an, welche die Küste umgeben. Die „Nereide," welche den Admiral führte, die „Gloire" und „Iphigenie" faßten ebenfalls Posto. Unterdessen kamen mexicanische Abgesandte zum Admiral, um Aufschub zu verlangen. Um 2 Uhr 25 Minuten stießen sie wieder vom Admiralschiff ab; das Signal, sich schlagfertig zu halten, wurde aufgezogen; um 2 Uhr 28 Minuten begann das Feuer, und dauerte vier Stunden ohne Unterbrechung fort. Während des Gefechts näherte sich die vom Prinzen von Joinville angeführte Corvette „Creole," die sich unter Segel befand, dem Fort, und richtete ein wohlgenährtes Feuer auf dasselbe. Die Artillerie richtete im Fort furchtbare Verheerungen an. Man kannte die Lage der Pulvermagazine, und schleuderte die Bomben gewandt nach diesem Puncte. Drei Magazine sprangen in die Luft, und die Explosion war so stark, daß Steine aus dem Fort auf die mehr als eine Meile weit entfernten französischen Schiffe fielen. Der Cavalier, einer der stärksten Thürme des Forts, sprang um 5 Uhr in die Luft. Der von den Fregatten bestrichene Theil war in einem schrecklichen Zustande; die Werke waren zerstört, die Geschütze demontirt, und das Feuer fast erloschen. Die Fregatte „Gloire" wurde durch das Dampfboot „Meteor" aus dem Feuer zurückgeführt. Die beiden andern feuerten bis Eintritt der Nacht; alsdann wurde nur noch aus den Bombardierschaluppen geschossen. Als eben das Admiralschiff die Anker lichten wollte, kam ein Fahrzeug vom Fort und verlangte Waffenstillstand, um die Todten und Verwundeten aus den Trümmern hervorzuschaffen. Der Admiral verweigerte den Waffenstillstand, sandte aber den Entwurf einer Capitulation, die bis 6 Uhr Früh (am 28. November) unterzeichnet seyn müsse, widrigenfalls das Feuer gegen das Fort und die Stadt wieder beginnen würde. Die Capitulation wurde angenommen, und bei Tagesanbruch alle Boote des Geschwaders abgesendet, um den Rest der Garnison abzuführen; zugleich wurden die Schiffswundärzte den feindlichen Blessirten zu Hülfe geschickt, die man später nach Veracruz brachte. In diesem vierstündigen Kampfe wurden 8000 Kugeln und 320 Bomben auf das Fort geschleudert. Die Fregatte „Iphigenie" hat 160 Kugeln erhalten; auch die „Creole" empfing deren einige. Die Franzosen hatten 5 Todte und 33 Verwundete, darunter 2 Offiziere. Eine Landung von 500 Matrosen und 300 Kanonieren war bereit, das Fort zu erstürmen, und die Dampfschiffe waren mit Brü-

cken versehen, die auf die Mauern herabgelassen werden sollten, falls der Angriff mißlungen wäre. Die Mexicaner haben stark gelitten; die Leichen lagen am Ufer herum, und die Sterbenden erfüllten die Luft mit ihren Wehklagen. Admiral Baudin hat sich bewundernswerth benommen. Er weigerte sich fortwährend, auf die Stadt zu schießen; auch wollte er den Angriff nicht bei der Nacht unternehmen, obgleich dieß für ihn vortheilhaft gewesen wäre. Der englische Consul soll ihn gebeten haben, sein Haus zu verschonen; der Admiral versprach es lachend, aber zum Unglück fiel die einzige Bombe, die in die Stadt drang, auf jenes Haus, und nahm einen Theil der Bedachung davon weg." — Ein Privatschreiben aus Neworleans vom 7. December fügt Folgendes hinzu: „Admiral Baudin hatte mit seltener Selbstverläugnung sich dazu verstanden, 30 Stunden ins Innere (nach Jalapa) zu gehen, um sich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cuevas, zu verständigen. Die Unterredung war fruchtlos, und am Schluß derselben erklärte der Admiral, wenn er nicht binnen vier Tagen eine befriedigendere Antwort erhalte, werde er den Kampf beginnen. Am 27., dem Tage des Treffens, war das Wetter herrlich, und es herrschte beinahe völlige Windstille. Die Seeleute hatten Mühe, ihre Freude im Zaum zu halten. „Wir werden endlich," riefen sie, „so viele unserer Kameraden rächen, die das gelbe Fieber weggerafft hat." Die Mexicaner ließen die französischen Schiffe auf Kanonenschußweite herankommen; sie standen unbeweglich mit brennenden Lunten an ihren Kanonen, anstatt daß sie den Angriff begonnen hätten; dieser unverzeihliche Fehler beschleunigte ihr Verderben. Admiral Baudin hatte nur fünf Schiffe zum Treffen bestimmt, und die siebzehn andern für den nächsten Tag in Reserve gestellt. Unter diesen war auch die „Creole;" allein der Prinz von Joinville bat den Admiral Baudin so inständig und verzweiflungsvoll, daß dieser ihm endlich die Erlaubniß gab, am Kampfe Theil zu nehmen, und da in der Schlachtlinie kein Platz war, so lavirte die „Creole" tirailleurmäßig um das Fort herum. Schon früher war der Prinz mit dem schwierigen Auftrag nach der Havannah geschickt worden, von dem spanischen Gouverneur die Pläne des Forts San Juan d'Ulloa zu verlangen. Er schlug sie ab. „Wohlan!" rief der Prinz bei seiner Abfahrt, „ich werde sie ihm mitbringen, diese Pläne, aber an Ort und Stelle aufgenommen!" Das Feuer begann unter dem Ruf! „Es lebe der König!" Die Kampfbegier der Seeleute war so groß, daß der Admiral dreimal vergebens suchte, das Treffen einzustellen, um die Pointirung zu berichtigen. Nach vier Stunden war das Fort ein Schutthaufen. Die „Iphigenie" hatte mit ihren 30 Kanonen 3400 Schüsse gethan, d. h. mehr als 4 Schüsse in der Minute. Das Feuer der Mexicaner war wohlgenährt, aber nicht sehr mörderisch. Eine Kugel, die neben dem Admiral Baudin niederfiel, hätte beinahe ihn und seinen Stab hingestreckt. Die „Creole" demontirte eine Batterie; eine feindliche Kugel fiel in das Zimmer des Prinzen und zertrümmerte sein Silberservice. Er lachte und grüßte die Mexicaner mit dem Hute. Sein Schiff war das einzige, auf welches die Batterien der Stadt feuerten, von welcher die andern Fahrzeuge durch das Fort getrennt waren. Die Capitulation wurde vom General Rincon erst im letzten Augenblick (um 8½ Uhr Früh) unterzeichnet. Nach derselben wird das Fort mit allen Vorräthen den Franzosen überliefert; die Garnison zieht mit Waffen und Gepäck und aller Kriegsehre ab, verpflichtet sich aber, acht Monate lang nicht gegen Frankreich zu dienen. Veracruz bleibt von Rincon besetzt, die Garnison wird aber von 4000 auf 1000 Mann reducirt, die Blockade aufgehoben, und die freie Verbindung hergestellt. Rincon liefert der französischen Besatzung Proviant, und entschädigt die Franzosen, welche während des Treffens aus der Stadt wanderten, für erlittene Verluste und Plünderungen. Dagegen verpflichtet sich Admiral Baudin, die Citadelle nebst Material zurückzugeben, sobald ein Friedensschluß Statt gefunden haben wird. Um 2 Uhr wurde demzufolge das Fort von den Franzosen besetzt, und die dreifarbige Fahne, von 21 Kanonenschüssen der Flotte begrüßt, dort aufgezogen. Man fand 600 Todte oder Verwundete, und 195 Geschütze, darunter 4 mit der Inschrift: Ludwig XIV. dem Herzog von Anjou (später Philipp V. von Spanien); Admiral Baudin ließ sie Bord der „Creole" bringen. Das Fort hat so stark gelitten, daß die Artilleristen selbst an ihr wunderbares Werk nicht glauben wollten. Die Besatzung war 12 bis 1500 Mann stark. Als sie sich ergab, hatte Santa Ana die Citadelle besichtigt und gerufen: „Es sind nur noch Ruinen!" Seine Ansicht bewog den Commandanten Gaona zur Capitution. Sieben bis acht Schiffe unter verschiedener Flagge waren Zeugen der glänzenden Waffenthat der Franzosen. San Juan d'Ulloa war eines der Meisterwerke spanischer Festungsbaukunde, das Bergen op Zoom, das St. Jean d'Acre der neuen Welt, die jungfräuliche Königinn der Wogen. Die Mexicaner gehen in ihrer Verblendung so weit, daß ihre Zeitungen behaupten, die Besatzung von San Juan d'Ulloa sei überrumpelt worden; sie hielten aber von nun an das Loos der Franzosen in ihrer Hand! In Newyork waren mehrere Tage lang Gerüchte von einer Niederlage in Umlauf; desto größer die Freude, als die Siegesbotschaft kam. Die Artillerie der Nationalmiliz salutirte das französische Dampfboot; es folgten Feste auf Feste. Capitän Doret war der beständige Kriegsgefährte des Admirals Baudin; er fiel mit ihm unter der Restauration in Ungnade, weil er 1815 sich gegen Napoleon erboten hatte, ihn durch die englische Flotte hindurch nach Amerika zu führen."

Das Journal des Debats sagt: „Die dreifarbige Fahne weht auf San Juan d'Ulloa. Ein für unnehmbar gehaltenes, von 160 Feuerschlünden vertheidigtes Fort ist in vier Stunden bezwungen worden.

Frankreich ist im Stande, die im Interesse seiner Landsleute und für die Ehre seiner glorreichen Fahne verlangte Genugthuung schnell zu erhalten. Vor einem Jahre führte ein Sohn des Königs die Bestürmung von Constantine an, dießmal hat wieder ein Prinz der Julidynastie, ein Bruder des Herzogs von Nemours, mit unseren Seeleuten und Soldaten gekämpft, und die Feuertaufe erhalten. Die Parteien beschuldigen das Ministerium vom 15. April, Frankreich nach Außen zu erniedrigen. Das Ministerium beantwortete diese Vorwürfe voriges Jahr mit der Einnahme von Constantine, dieses Jahr durch die, dem englischen Handel zum Trotze unternommene Blockade von Mexico und die Eroberung von San Juan d'Ulloa. Mögen die Verfasser des revolutionnären Adresse-Entwurfs sich keine Mühe geben, den betreffenden Paragraphen zu ändern. Die französische Marine hat es auf sich genommen, das Amendement zu redigiren." — Der National meint dagegen, die Einnahme von San Juan d'Ulloa sei ein längst vorausgesehenes Ereigniß gewesen, und wenn man sie Ende November mit 6 Schiffen, und mit Verlust von vier Mann ausführen konnte, so hätte es eben so gut vor 6 Monaten geschehen können, statt in einer kostspieligen und langwierigen Blockade die französischen Seeleute durch Fieber aufreiben zu lassen. Allein man habe wieder einen „Sohn von Frankreich" ins Spiel bringen, und bei den Kammern Effect machen wollen. Vergebens würde das Ministerium sich Hoffnung machen, durch die Einnahme von Veracruz für die Aufgebung von Ancona und Luxemburg Verzeihung zu erhalten. Uebrigens freut sich der National, daß englische und amerikanische Schiffe bei der Einnahme zugegen waren; die amerikanischen werden gesehen haben, daß Frankreichs Eisen noch schwerer wiegt als sein Gold, und England wir sich überzeugen, daß sein ältester Nebenbuhler sich noch nicht in eine untergeordnete Rolle zur See gefügt habe.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. Jänner begann vor dicht besetzten Gallerien die Berathung über die Antwortsadresse auf die Thronrede, an deren Ausgang die Existenz des Ministeriums geknüpft seyn dürfte. Die Berathung wurde von Seite der ministeriellen Partei von Hrn. von Ladière, Adjutanten des Königs, eröffnet. Er nannte den Adreßentwurf revolutionnär und wendete sich dann mit heftigen Ausfällen gegen die Doctriniars, denen er Wankelmuth vorwarf, während doch Hr. Guizot selbst erst vor kurzem geäußert habe, daß der Wankelmuth der Staatsmänner der moralischen Kraft des Landes den größten Eintrag thue. „Als," fuhr er fort, „das Ministerium des 15. Aprils freiwillig die Amnestie ertheilte, als es an die Wähler appellirte, nannten es die Oppositionsblätter ein vergütendes Ministerium; es scheint jedoch, man wollte das Ministerium nur unter der Bedingung rühmen, daß es sich selbst den Tod gebe, so daß die ihm ertheilte Lobrede zur Leichenrede geworden wäre. Als man sah, daß es entschlossen war, im Amt zu bleiben, nannte man es ein Ministerium des Rückschritts, ja sogar doctrinair; denn damals hatte dieses Wort im Wörterbuche der Opposition noch keine andere Bedeutung erhalten; es galt damals für eine tödtliche Beleidigung. Ein Mitglied der Opposition (Hr. Havin) sagte damals, die Doctrinairs haben viele Aehnlichkeit mit einem gewissen Orden, der jedes Mittel wähle, um seinen Zweck zu erreichen. Dießmal erhielt derselbe Deputirte die Stimmen der Coalition, welcher die Doctrinairs angehören, für eine Secretärsstelle. Die Coalition wollte bei der Wahl des Bureaus alles ihr Entgegenstehende umstürzen. Sie schwur Hrn. Dupin den Untergang, und er wäre erlegen, wenn wir ihn nicht unterstützt hätten. Haben wir gut daran gethan? Vielleicht hätte man uns schon vor dem Kampfe sagen sollen, was man uns erst nach dem Siege gesagt hat. Man sagt, das gegenwärtige Cabinet sei nicht parlamentarisch, weil es nicht die hervorragenden Männer der parlamentarischen Laufbahn umfasse. Meine Herren! nie war ein Cabinet parlamentarisch für die, welche sich an seine Stelle setzen wollten. Wenn das jetzige Ministerium abtritt, so werden seine Nachfolger das System nicht ändern. Bemerken Sie wohl, wie die Adresse nur für die Vergangenheit unerbittlich ist, für die Zukunft aber wahrhaft evangelische Duldsamkeit hegt. Die Linke spielt hier die Rolle des Gefoppten. Ich weiß nicht, ob das Ministerium abtreten wird; tritt es aber ab, so geschieht es mit Ehre, nach Wiederherstellung des Friedens in Frankreich, nach Verherrlichung des Vaterlandes vor Constantine und unter dem Kanonendonner von San Juan d'Ulloa, und ihm folgen alle Jene, die sich nur coalisiren, wenn es das Vaterland gilt und sein Wohl. Ich stimme gegen die Adresse." — Hr. Guizot bestieg nun die Rednerbühne. Tiefes Schweigen. „Niemand," sprach er, „wird sich wundern, daß ich im Anfange der Verhandlungen das Wort nehme. Seit einiger Zeit spricht man von einer Coalition; dieses Wort schallt ohne Unterlaß in unsere Ohren. Wenn man darunter gemeinsame Angriffe gegen das Ministerium, das für das Land und den Thron unseligste (le plus funeste au pays et au trône), versteht, so habe ich nichts dagegen einzuwenden. Wenn man aber glaubt, wir haben, indem wir der Coalition beitraten, andere Ansichten und Grundsätze angenommen, so weise ich das Wort zurück. Ich gehöre noch immer zu der richtigen Mitte und ich bekämpfe das Ministerium, weil es die richtige Mitte entstellt hat. Das Ministerium hat selbst das Beispiel einer Coalition gegeben; als es zur Gewalt gelangte, vereinigte es sich mit der Linken und gab seine alten, seine wahren Verbündeten auf. Die Coalitionen sind ein wesentlicher Bestandtheil des Repräsentativsystems; man erinnere sich an die Coalition, durch welche die Adresse der 221 und die Julirevolution herbeigeführt wurde. Glauben Sie, es habe damals keine Meinungsverschiedenheit zwischen uns und der Opposition, mit der wir stimmten, obgewaltet? Und doch machten wir eine Revolution, die wir nicht bedauern, weil sie uns mehr gegeben hat, als sie uns nahm. Durch das Ministerium ist die Anarchie herbeigeführt worden, Auflösung der Ordnung in der Verwaltung, in den Wahlen, in dieser Kammer, aus der sie nur mit dem Abtreten des Ministeriums scheiden wird. Lange zögerten wir, uns von euch zu trennen. Ihr löstet die Kammer auf; wir wurden wieder gewählt. Wir hätten damals Beschwerden gegen euch erheben können; wir standen noch an, es zu thun. Was thatet ihr seither? Ihr habt uns eine Stellung angewiesen, die wir nicht annehmen können; ihr wolltet Ultras aus uns machen und alles Unpopuläre, was im Lande vorginge, auf unsere Schultern laden, wie man der Linken alles auflud, was wie Gesetzlosigkeit aussah. Wir nahmen jene Stellung nicht an, wir sind keine Ultras, Ultras der Julirevolution so wenig, als wir Ultras der Restauration waren. Man klagte mich an, ich liebe die Freiheit nicht, dann wieder, ich zerstöre die Staatsgewalt. Diese Verläumdungen gehen an mir vorüber, ohne meine Seelenruhe zu stören; ich bin ein Freund der gesetzlichen Freiheit, ich bin ein Freund der gesetzlichen Gewalt. Man beschuldigt mich der Ehrsucht. Will man damit sagen, ich strebe nach dem Siege meiner Grundsätze, gut, dann hege ich Ehrsucht; spricht man aber von jener böswilligen Op-

position, welche darauf beruht, daß man sich selbst an die Stelle eines Andern setzen will — sicherlich wird mir Niemand in dieser Kammer solches vorwerfen. Die solche Vorwürfe gegen mich erheben, können wohl schwerlich beweisen, daß sie ihren Grundsätzen treuer geblieben seien, als ich. Die Angelegenheiten des Landes werden schlecht geleitet nach Innen und nach Außen. Die vorhandenen Uebel steigen immer höher. An der Kammer ist es, um würdig und unabhängig zu Werke zu gehen, um die Staatsgewalt zu kräftigen. Ich stimme für die Adresse." — Nach Hrn. Guizot nahm Graf Molé das Wort.

Der Presse zufolge hat am 6. Abends eine Versammlung von Deputirten dis Centrums in den Salons des Hrn. Benjamin Delessert Statt gefunden. Zweihundert und vier Mitglieder waren anwesend; die Liste der Mitglieder dieser Reunion zählt bereits 227 Namen; bei der Versammlung am 6. waren also bloß 23 nicht zugegen. Die Presse versichert, es habe die vollkommenste Eintracht in dieser Versammlung obgewaltet und sämmtliche Amendements, welche die ministerielle Partei zu dem Adresse-Entwurf vorschlagen wolle, seien einstimmig genehmigt worden. — Das Journal des Debats, welches ebenfalls von dieser Versammlung spricht, fügt hinzu: „Die feste und gemäßigte Attitüde der Versammlung berechtigt zu der Hoffnung, daß diese Amendements von der „Kammer werden angenommen werden."

Die Revue de Paris enthält in ihrem neuesten politischen Bulletin folgende Bemerkungen, in denen es eine Modification des Ministeriums, mit Beibehaltung des Grafen Molé, in Aussicht stellt: „In der Deputirtenkammer haben sich große Illustrationen erhoben, die Männer aber, die am thätigsten an ihren Arbeiten Theil genommen haben, möchten sich jetzt das Monopol aller künftigen Kammern anmaaßen, und sich als Universalerben aller früheren Kammern aufstellen. Darin liegt das Uebel unserer Lage. Die Deputirtenkammer hatte bisher durch ihre verständige und gemäßigte Majorität geherrscht, jetzt will man sie durch entgegengesetzte Grundsätze dominiren. Man spricht unaufhörlich vom 11. October; das Cabinet vom 11. October gehorchte dem Geiste der Kammer, d. h. des ganzen Frankreichs. Die Minister, welche darin figurirten, haben sich gleich anfangs getrennt, sie haben die einen diese, die andern andere Principien aufgepflanzt, sie haben sich offen bekämpft, und jetzt, wo es ihnen gefällt, sich wieder zu verbünden, ohne daß sie angäben, im Namen welchen Princips dieß geschieht, möchten sie die Kammer unter ihren Willen beugen. Wenn die Kammer ihre Rolle versteht, so wird der 11. October mit dem gegenwärtigen Ministerium wieder auftauchen, vielleicht modificirt, hauptsächlich mit dem Grafen Molé, der schon alle Bedingungen dazu dadurch erfüllt hat, daß er in edler Weise allen Ideen der Unordnung und der Anarchie, woher sie auch immer kommen mochten, Widerstand leistete, und der, wenn er die Staatsgewalt einer deloyalen Coalition gegenüber abgeben muß, noch bis zum letzten Augenblick die erhaltenden Grundsätze, worauf seit acht Jahren die Stärke und die Wohlfahrt Frankreichs ruhen, aussprechen wird. Wir sehen eine Kammer, die noch so gut als nichts gethan hat, ein Cabinet umstürzen, ohne zu wissen, wem sie die Staatsgewalt geben soll, und ohne daß einer von denen, die nach dieser Staatsgewalt trachten, ihr auch nur gesagt hätte, was er machen wolle. Wir sehen eine Deputirtenkammer sorglosen Sinnes, unter dem Durcheinanderwerfen aller Grundsätze, in eine Krise eingehen, und Frankreich in einen Zustand endloser Verwirrung stürzen. Dringenden Fragen, wie die belgische, gegenüber wird Frankreich sich plötzlich ohne Regierung sehen, oder was noch schlimmer ist, mit einer Regierung, die ihm leicht den Krieg herbeiführen könnte, obgleich Ehre und Loyalität die Aufrechthaltung des Friedens gebieten! Man wird uns antworten, die Coalition werde bei der Erörterung der Adresse sprechen. So spreche sie denn und fordere nicht das Ministerium auf, vor der Discussion abzutreten! Die Portefeuilles, nach welchen Hr. Thiers und Hr. Guizot streben, liegen auf der Rednerbühne. Dort mögen sie dieselben suchen! Nur mögen sie uns, bevor sie sich ihrer bemächtigen, sagen, was sie damit zu machen im Sinne haben. Wir möchten zum Beispiel wissen, ob der Tractat der vierundzwanzig Artikel schon seit einem Jahre vollzogen seyn sollte, wie die Doctrinairs sagten, oder ob es kein Vertrag mehr ist, wie der Constitutionnel sagt. Wir legen besondern Nachdruck auf diese Frage, weil die Doctrinairs, um ans Ruder zu kommen, auf diese Frage rechnen, und weil sie durch dieselbe das linke Centrum zu zwingen hoffen, sich freiwillig von der Staatsgewalt loszusagen. Warum machte denn sonst das Organ der Doctrinairs so eifrig die Bemerkung, daß Hr. Guizot eben so wenig das Journal général als Hr. Thiers den Constitutionnel desavouire?"

Dem Journal des Debats zufolge beabsichtigt der Kriegsminister, den Kammern nächstens einen Gesetzentwurf, der bedeutende Vergünstigungen für die Armee, namentlich eine Solderhöhung für die Lieutenants und Unterlieutenants, enthalten soll, vorzulegen.

Ihre Majestät die Königinn der Belgier ist am 6. Morgens in Paris eingetroffen.

In der Nähe von la Rochelle ist es noch immer unruhig. Das Landvolk hält die Getreideladungen auf, und hat alle Maires und Befehlshaber der Nationalgarde abgesetzt. Von la Rochelle ist ein halbes Bataillon mit zwei Kanonen ausgerückt.

Man sagt, Hr. Gisquet werde Memoiren herausgeben, die sehr pikant seyn sollen.

Am 7. Jänner um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 5. 3Percents 78 Fr. 90.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 31. December zufolge hat Narvaez von San Lucar aus, wo er sich gegenwärtig aufhält, unterm 21. öffentlich seinen Entschluß angekündigt, vor den Gerichten sich zu verantworten. Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen schreibt er der Eifersucht Espartero's zu. Die Regierung fährt übrigens mit ihren Maaßregeln gegen die Theilnehmer an dem „Possenspiel" von Sevilla fort. Erst neulich sind der Intendant und der Postverwalter von Sevilla, welche dabei betheiligt waren, abgesetzt worden. — Man hatte befürchtet, in Folge des Abzugs der meuterischen Besatzung werden sich die Mauren des Presidio Alhucemas auf der nordafrikanischen Küste bemächtigen; es war aber noch kein Angriff erfolgt, als die Compagnie vom Regiment des Königs, welche mit dem neuen Gouverneur aus Malaga abgeschickt wurde, daselbst ankam. Drei Artilleristen, welche trotz der Drohung mit dem Tode und trotz schwerer Mißhandlungen sich weigerten, sich der Meuterei zu Gunsten Carls V. anzuschließen, haben das Kreuz Isabellens II. nebst einer Pension erhalten.

Das Hauptquartier des Don Carlos befand sich am 31. December fortwährend in Azcoytia. Der zweite Chef des Generalstabs, Graf von Negri, war nach Estella zurückgekehrt. Man sprach von einer allgemeinen Auswechslung der Gefangenen, die im Werke sei, und glaubte, die Reise des Grafen Negri ins Hoflager des Don Carlos sei damit in Verbindung gestanden.

An die Christinischen Generäle, die an der Gränze befehligen, und an den Consul in Bayonne ist der Befehl zur Auflösung der Muñagorristischen Junta in Bayonne, welche, wie es scheint, bisher von Madrid aus Unterstützung erhielt, ergangen; Hr. Arnao, der den Vorsitz in derselben führte, ist nach Madrid zurückberufen worden.

Großbritannien und Irland.

Am 3. Jänner fand das Schlußverhör des Geistlichen Stephens vor dem Friedensrichter zu Manchester Statt. Die Mittelclassen kümmerten sich wenig um die Sache; man hörte unter ihnen sagen: „Wir haben in Manchester zu viel zu thun, als daß wir Zeit hätten, an Hrn. Stephens zu denken." Dagegen drängten sich die untern Classen eifrig zu der Verhandlung herbei, und Stephens wurde, als er vor Gericht erschien, mit lautem Jubel begrüßt. Es begleiteten ihn seine Meinungsgenossen Feargus O'Connor und Oastler. Letzterer wird als ein Mann von 50 bis 60 Jahren, geisterbleich mit grauen starren Augen ohne viel Ausdruck und mit gemeinen Zügen, wie ein Handwerker in Sonntagskleidern aussehend, beschrieben. Als Beistände von Stephens fungirten die HH. Law und R. Cobbett. Da auch in dieser Sitzung wieder Zeugnisse sich dafür ergaben, daß Hr. Stephens sich der Aufreizung zu Gewaltthaten schuldig gemacht, so wurde, obwohl derselbe von einem Lügengewebe sprach, von den Friedensrichtern, unter welchen Hr. Kenworthy den Vorsitz führte, beschlossen, ihn in das Grafschaftsgefängniß nach Liverpool zu senden, um dort vor die nächsten Assisen gestellt zu werden. Dieser Ausspruch wurde jedoch, da die Zeugnisse nicht direct und glaubwürdig genug zu seyn schienen, dahin abgeändert, daß der Angeklagte gegen Bürgschaft freigelassen wurde, in der Art, daß er für sich Bürgschaft im Betrag von 1000 Pf. und zwei Bürgen mit je 500 Pf. stellte. Diese Bürgschaft wird als sehr hoch bezeichnet, weil das Einkommen von Stephens bloß 200, höchstens 300 Pf. jährlich betrage. Nach seiner Entlassung reiste Stephens alsbald in seine Heimath ab. Noch an demselben Abend fand zu Manchester eine von O'Connor und Oastler veranstaltete Radicalenversammlung Statt. Stephens wohnte ihr nicht bei, aus Furcht, dadurch seine Bürgschaft zu verwirken, indem er hatte versprechen müssen, nicht nur vor den Assisen zu erscheinen, sondern auch Frieden zu halten. O'Connor äußerte in der Versammlung unter Anderm: „Der Hauptzweck der Presse und der Regierung ist, das Volk daran zu hindern, daß es Sitz und Stimme in der Nationalvertretung erlangt. Lord Melbourne macht die Cour, Lord Normanby ist in der Messe, Lord Brougham liegt in Angst, O'Connell ist verwirrt und das Volk schmachtet in den Bastillen. Ich aber werde nie aufhören zu agitiren, und wenn das Armengesetz morgen abgeschafft wird, so werde ich so laut wie immer schreien nach dem allgemeinen Stimmrechte. Es ist abgeschmackt, einseitig die Aufhebung der Armengesetze zu verlangen. Entscheidend ist nur Eine Maaßregel, die, welche euch eine Stimme in der Volksvertretung ertheilt. Unser Wahlspruch ist: Keine Ergebung!"

Dem Globe zufolge sind die Staatseinkünfte in dem letztverflossenen Vierteljahre günstig ausgefallen. Der Mehrertrag beläuft sich auf 150,000 bis 200,000 Pf. St.

Dem Morning-Herald zufolge sind seit einiger Zeit eine bedeutende Ausfuhr von Gold- und vorzüglich Silberbarren aus den englischen Häfen nach dem Continente Statt.

Briefe aus Newyork vom 16. December, welche über Havre eingelaufen sind, bringen neuere Nachrichten aus Canada. „Ein Blatt von Detroit im Staate Michigan vom 5. bestätigt die Angabe, daß von dort eine neue Expedition nach der äußersten Westgränze von Obercanada abgegangen sei, sich der Dörfer Windsor und Sandwich und des Dampfschiffes „Thames" bemächtigt und den königlichen Truppen 15 Mann getödtet habe. Auch jetzt noch bedürfen diese Angaben übrigens der Bestätigung, da sie aus einer entschieden anti-englischen Quelle kommen. — Das Todesurtheil gegen den Insurgentenanführer von Schultz, einen Polen, der in dem Treffen bei der Windmühle vor Prescott gefangengenommen und vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, ist unverweilt vollzogen worden. Er wurde am 8. December Morgens zu Kingston in Obercanada gehenkt. Dasselbe Schicksal werden am 12. Oberst Abbey und ein Hr. George haben. — Der „Pirat der tausend Inseln," Bill Johnson, welcher wegen Verletzung des Neutralitätsgesetzes gegen die canadische Regierung von den Behörden der vereinigten Staaten festgenommen worden, aber bald nach der Verhaftung wieder entkommen war, ist jetzt wieder beigebracht und dem Marschall der vereinigten Staaten in Gewahrsam gegeben worden.

Consols am 5. Jänner 94⅞.

Niederlande.

Holländische Blätter machen darauf aufmerksam, wie unbegreiflich es sei, daß der belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten jetzt in der Repräsentantenkammer erkläre, daß Belgien das Recht der schiedsrichterlichen Entscheidung, welches die Londoner Conferenz in Anspruch nehme, keineswegs anerkenne. „Wie können diejenigen," heißt es im Handelsblad, „welche seit acht Jahren bei allen Differenzen die Intervention der Londoner Conferenz verlangten, die im August 1831 von einem der Mitglieder der Conferenz ein Kriegsheer zu Hülfe riefen, die

von dieser Conferenz die Räumung der Antwerpener Citadelle sich bewirken ließen, die ihn Sachen der Scheldeschifffahrt, so wie in Angelegenheiten des Hrn. Thorn sich jedesmal an die Conferenz wandten — wie können diese im Jahre 1839 es wohl wagen, mit der Erklärung hervorzutreten, daß sie in der Londoner Conferenz nicht als Schiedsrichterinn in ihren politischen Zwisten mit Holland anerkennen?"

Dem Handelsblad wird aus Brüssel geschrieben, daß die dortige Regierung nicht, wie es geheißen, Waffen nach dem Luxemburgischen geschickt hat, um das Volk zu bewaffnen, sondern im Gegentheile zu dem Beschluß gekommen ist, keinen Schritt, der einer Offensive ähnlich wäre, zu unternehmen; sie wisse nicht einmal recht, ob sie sich noch weiter zur Vertheidigung rüsten solle; sie werde jedenfalls nicht dulden, daß, auf eine oder die andere Weise, durch Luxemburg und Limburg ein Conflict veranlaßt werde; allen Generälen, die an der Gränze ihr Commando haben, sei der förmliche Befehl gegeben worden, daß sie unter keinem Vorwande, wie er auch heiße, irgend einer Schaar von Freiwilligen gestatten, die Gränze des Grundgebiets zu überschreiten, welches nach dem 24 Artikeltractat abgetreten ist.

Belgien.

Die Königinn ist plötzlich nach Paris abgereist, und zwar, wie man vernimmt, in Folge der ungünstigen Nachrichten, die über das Befinden der Herzoginn von Würtemberg in Brüssel eingegangen waren.

Einer Bekanntmachung des Finanzministers zufolge ist der Zinsfuß der neu auszugebenden Schatzscheine erhöht worden, und zwar der auf sechs Monate ausgestellten auf 4 Percent, und der auf ein Jahr ausgestellten auf 4½ Percent. Man glaubt nicht bemerkt der Commerce Belge, daß diese Zinsenerhöhung, die in der kaufmännischen Welt großes Aufsehen gemacht hat, ein besonderes Anlockungsmittel seyn werde. Denn abgesehen davon, daß die politische Lage des Landes noch immer nicht beruhigend sei, ist auch, wie man vernimmt, der gegenwärtige Zustand der belgischen Finanzen keineswegs sehr glänzend.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 8. d. M. enthält unter der Aufschrift: „Aemtliche Nachrichten," Folgendes: „Nachdem die in Folge königlichen Rescripts vom 27. Juni v. J. vertagte allgemeine Ständeversammlung des Königreichs auf Befehl Sr. Majestät des Königs auf den 15. künftigen Monats wieder berufen ist, so wird solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und erwartet, daß sämmtliche Mitglieder beider Kammern am gedachten Tage hierselbst erscheinen. Hannover, am 7. Jänner 1839. Cabinet Sr. Majestät des Königs. Der Staats- und Cabinetsminister, G. Freiherr von Schele."

Die Großherzoglich Hessische Zeitung vom 10. Jänner enthält ein unterm 7. d. M. von dem Ministerium des Innern und der Justiz an das Hofgericht der Provinz Oberhessen erlassenes Rescript; dasselbe lautet wie folgt: „Se. königl. Hoheit der Großherzog vermögen weder in der Art noch in der Größe der von Ihnen erkannten Strafen den mindesten Grund zur Strafverwandlung oder zur Strafminderung im Wege der Gnade zu finden. Auch die erfreuliche Erscheinung, daß das frevents liche Streben, ein biederes Volk gegen seinen angestammten Fürsten und dessen Behörden aufzuwiegeln, machtlos an der alten hessischen Treue scheiterte, eine Erscheinung, welche dieses Volk noch höher in der Liebe seines Fürsten stellt, entschuldigt jene nicht, die an Fürst und Volk sich vergangen haben. Allein es ist von Sr. königl. Hoheit in landesväterliche Erwägung gezogen worden, welch hoher Grad von Verführung in der Mitte lag, und daß gerade diejenigen Personen, welche die Unerfahrenheit, Characterschwäche oder Eitelkeit der ausersehenen Werkzeuge zu mißbrauchen verstanden und die weit strafbarer erscheinen als viele der Verurtheilten, dem Arm der Gerechtigkeit, ehe er sie erreichen konnte, sich entzogen haben. Nicht minder ist Sr. königl. Hoheit die Offenheit und die Vollständigkeit, mit der, obwohl zum Theil nach mancher Zögerung, die Bekenntniß erfolgt sind, nicht entgangen, so wie die an den Tag gelegte Reue. Se. königl. Hoheit wollen nicht glauben, daß zu den vielen und schweren Vergehen, auch noch das verächtliche der Heuchelei hinzugefügt worden sei, wollen vielmehr in den vielfältigen Versicherungen innerer Zerknirschung und bitterer Reue, welche die Untersuchungsacten enthalten, die Bürgschaft moralischer Besserung erblicken. In Berücksichtigung dieser Verhältnisse haben Se. königl. Hoheit der Großherzog geruht, den Verurtheilten die ihnen zuerkannten Freiheitsstrafen, so weit sie dieselben nach dem Erkenntniß noch zu verbüßen haben würden, aus allerhöchster Gnade zu erlassen. (Rücksichtlich des Carl Zeuner von Butzbach erlassen wir unterm Heutigen besondere Verfügung an Sie.) *) Wir beauftragen Sie nunmehr, diese allerhöchste Entschließung, so wie die gegenwärtige Verfügung den Betreffenden zu eröffnen. Diejenigen, welche ihr Urtheil haben in Rechtskraft übergehen lassen und noch detinirt werden, sind sofort in Freiheit zu setzen; diejenigen aber, welche Rechtsmittel angezeigt haben, sind zu bedeuten, daß ihnen die Fortsetzung derselben unbenommen sei, was, wie sich von selbst verstehe, die Folge habe, daß rücksichtlich ihrer, die Begnadigung als nicht geschehen betrachtet und dem Recht sein Lauf gelassen werde. Dem Pfarrer Flick und dem Schulrector Heß ist insbesondere zu bemerken, daß in Gemäßheit der allerhöchsten Intention Sr. königl. Hoheit des Großherzogs dieser Begnadigung nicht die Deutung gegeben werden darf, als sollten sie in die von ihnen bis zu ihrer Suspension bekleideten Aemter wieder eingesetzt werden; und sämmtlichen Begnadigten ist bekannt zu machen, daß ihr künftiges Verhalten von Staatspolizeiwegen genau überwacht, und wenn sie dazu Veranlassung geben sollten, Stellung unter Polizeiaufsicht gegen sie verhängt werden wird, welche Bestimmungen einen integrirenden Bestandtheil der großherzoglichen Begnadigung bilden. Du Thil."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. Jänner dem Feldmarschall Grafen von Radetzky und dem Generalmajor Freiherrn von Puchner die Annahme und das Tragen des ihnen von Sr. Heiligkeit verliehenen Großkreuzes des Ordens des heiligen Gregor des Großen allergnädigst zu gestatten geruht.

Am 15. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100⅝.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80⅞.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	157.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	698¾.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	65⅛.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

*) So viel wir haben erfahren können, ist dem obengenannten Carl Zeuner eine Begnadigung nur für den Fall zugesagt, daß er sich zur Auswanderung nach Amerika verstehe. (Anm. der Redaction der Großherzoglich Hessischen Zeitung.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 17

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 17. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	26.999	27 Z. 8 L. 11 P.	+ 6.3	W.	stark.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.097	27 10 2	+ 2.5	W.	——	Regen und Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.161	27 10 11	+ 0.5	W.	mittel.	Wolken.

Frankreich.

Der Moniteur vom 9. d. M. enthält die Nachricht von dem am 2. Abends erfolgten Ableben Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzoginn von Würtemberg in Pisa und die Anzeige, daß der König zweimonatliche Trauer, vom 9. Jänner bis 8. März, wegen dieses Todesfalles anlegen werde.

Eine telegraphische Depesche meldet die am 8. Morgens erfolgte Rückkehr des Herzogs von Nemours von Pisa nach Toulon.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. Jänner, in welcher die Berathung über die Antwortadresse eröffnet wurde, schloß Hr. Guizot mit folgenden Worten: „Tacitus sagte von Höflingen: Omnia serviliter pro dominatione, in Allem knechtisch, um zur Gewalt zu gelangen. Seien wir gerade das Gegentheil; handeln wir überall unabhängig, würdig, damit die Krone gut bedient sei! Gegenwärtig ist sie nach meiner Ansicht schlecht bedient; die Adresse sagt dieß deutlich, darum stimme ich für dieselbe." Nach Guizot nahm der Präsident des Conseils, Graf Molé, das Wort, nachdem er vorher in der Bibliothek die oben citirte Stelle aus Tacitus nachgeschlagen hatte. Er sprach: „Nicht von Höflingen sprach Tacitus, sondern von Ehrgeizigen. (Hr. Guizot, an den diese Worte gerichtet sind, lacht.) Mehr sage ich nicht über dieses Citat. Man nannte das Cabinet und sein System verderblich, man machte uns Alles, was man selbst gethan, zum Vorwurf. Man warf uns unsere Bündnisse vor, beschuldigte uns, das Repräsentativsystem in dieser Kammer zu verfälschen. Die Frage ist, was haben wir seit unserm Amtsantritt gethan? In welchem Zustand trafen wir das Land, in welchem ist es jetzt? Am 15. April 1837 herrschte überall Unruhe, beständige Besorgniß für die Sicherheit des Monarchen. Die Amnestie erschien. Man warf uns wegen ihrer fehlerhafte Concessionen vor, weissagte nachtheilige Folgen; schon damals nannte man das verderblich. Was geschah? Nach einer Revolution, wie die unsere, folgt eine langwierige Erschütterung; die Politik des Widerstandes hat ihre Zeit. Dann kommt aber auch der Zeitpunct, da alle Parteien, dieser furchtbaren Kämpfe müde, nur einen ehrenwerthen Vorwand zur Entwaffnung suchen. (Beifall.) Diesen Zeitpunct muß der politische Tact ausfinden. Wir hatten ihn gefunden, als wir die Amnestie ertheilten. Ich beklage mit dem Redner vor mir das vorhandene Uebel dieses Uebel ist unermeßlich; sein Inbegriff ist aber die Adresse, wie sie vorliegt. Ist es kein Uebel, wenn Staatsmänner, wie ich sie bezeichnete, ihren ewigen Feinden die Hand reichen? Noch vor einem Jahre hörte ich Hrn. Guizot seine Zustimmung zu den von mir entwickelten Ansichten geben, und selbst auf das Wort verzichten, mit der Bemerkung, er werde es nur ergreifen, wenn sein wahrer Gegner (Odilon-Barrot) auf der Rednerbühne erscheine. Cicero sagte, es gebe keine schlimmere Verderbniß, als die Verderbniß der Gesinnung. Wie sollen die Gemüther nicht zweifelhaft werden, wie soll nicht eine Art von Anarchie sich Aller bemächtigen, wenn die bedeutendsten Männer, die, welche an der Spitze standen, ihre Stimmen mit denen der entschiedensten Gegner vereinigen, die Meinungen liebkosen, gegen welche sie lange gekämpft hatten? dem Lande, das so ruhig, so friedlich ist, das seit der letzten Kammersitzung kein Zeichen von Aufregung gab, sagt man, sein Glück sei nichts, und es sei nichts als Besorgniß gesäet worden. Ihr wollet Conservative seyn, aber welches sind gegenwärtig die Gegenstände, bei welchen ein conservatives Streben nothwendig ist? Ihr wollet nur zerstören, sonst nichts, ihr sehet aber nicht, daß ihr zuerst euch selbst zerstört! Uns macht man groß durch den Kampf gegen uns. Welches Cabinet sah je gegen sich mehr parlamentarische Mächte sich vereinigen? Ich, meine Herren, ich gebe mich nicht für Einen der Fürsten des Wortes aus. Ich sage nicht von mir: die Fähigkeit bin ich! das parlamentarische Ministerium bin ich! Ich bin nichts, meine Herren! als ein alter Diener des Landes, meinem Lande ergeben, seit meinen jüngsten Jahren. (Begeisterter Beifall im Centrum.) Wissen Sie, warum die Mehrheit für uns war? Nicht wir haben sie errungen; es handelte sich nicht um uns; es galt dem Lande, der Vernunft, der Gerechtigkeit und Wahrheit! (Bravo, im Centrum.) Auf sie setzen wir noch jetzt all unser Vertrauen. Im Angesichte des Landes, über dessen Lage ich Sie alle zu Zeugen nehme, scheue ich mich nicht, es auszusprechen: Die besten Zeiten Frankreichs seit acht Jahren sind die unter dem Cabinet des 15. April. Man wollte bei Ihnen Besorgnisse um Ihre parlamentarischen Vorrechte wecken. Ihre Adresse enthält verwegene Versuche zur Wiedererweckung dessen, was Sie nie verloren haben, dessen Besitz Ihnen nie bestritten worden ist. Den Vorrechten der Krone droht kein Angriff. Diese ehrenwerthe Kammer, in welcher so viel Patriotismus, so viel Uneigennützigkeit sich findet, weiß es wohl, daß auf der freien Wirksamkeit aller Factoren, aller Staatseinrichtungen die heilsame Gewalt beruht, die Alles lenkt, und die Ruhe, die sich unter ihrem schützenden Einflusse befestigt, und der Wohlstand, den wir genießen." — Nach dem Grafen Molé trat Hr. Thiers auf. Er sprach für sich das Verdienst an, dessen jener sich gerühmt, den rechten Zeitpunct zur Erlassung der Amnestie aufgefunden zu haben, erklärte den Vorwurf der Intrigue um persönlicher Zwecke willen, den man ihm machte, für ungegründet, indem er nicht in der Kammer, nicht erst, seit er den Besitz der Staatsgewalt verloren, sondern im Rathe der Krone zu opponiren angefangen habe, auch schon am 15. April wieder ans Ruder hätte kommen konnen, wenn es ihm nicht um seine Grundsätze

zu thun gewesen wäre, und fuhr dann fort: „Ich war überzeugt, daß eine Politik, welche nach Außen darin besteht, daß man alle Schwierigkeiten verschiebt, zurückweicht, wenn sie sich geltend machen, die Augen schließt, statt sie zu öffnen, um das Verwirrte aufzulösen, daß eine solche Politik nur die Fehler, die Unglücksfälle, um uns häufen könne. Ich war überzeugt, daß eine auswärtige Politik, welche darin besteht, daß man bald Spanien aufgibt, bald England vernachlässigt, bald, wenn es uns vorschlägt, gemeinsam mit ihm zu Werke zu gehen, ihm sagt, es sei zu thätig, wolle zu viel auf einmal, am Ende erkalten müsse. Ich war gewiß, daß nach Innen dieses Laviren mit den Männern, diese Kunst, bald auf die Rechte, bald auf die Linke sich zu stützen, nicht lange Mehrheiten geben werde. Die Mehrheit beherrscht nur ein fester Wille, die Kraft, seine Freunde und Feinde zu unterscheiden, den Einen zu sagen: Ich kann nicht mit euch gehen; den Andern: Ich habe den Wunsch, mit euch zu gehen." Im weitern Verlaufe der Sitzung sprachen noch Graf Montalivet, welcher behauptete, das gegenwärtige Cabinet vereinige in seinem System die Systeme des Widerstandes und der Versöhnung, und seine Politik bestehe darin, daß es sich nach den Umständen zu richten wisse; es sei eine Politik der Ereignisse; ferner Hr. Passy für die Adresse, welcher die verschiedenen äußern und innern Verhältnisse durchging, übrigens gegen die Wahlreform sich aussprach; endlich noch Hr. Roul gegen die Adresse.

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 8. Jänner war eben so zahlreich, wie den Tag zuvor, besucht. Auf den Gallerien sah man besonders viele Notabilitäten der Diplomatie und der Pairskammer. Hr. Billault betrat zuerst die Tribune für den Entwurf. Er sagte, die gestrige Erörterung habe sich auf dem Boden der Persönlichkeiten bewegt, er wolle die Frage auf die Grundsätze zurückführen. Das Ministerium befinde sich, seiner Ansicht nach, in einer sehr schwierigen Lage. „Ein Mann, welchen die Revolution groß gefunden und noch größer gemacht hat, ein Mann, der den Instinct der Majoritäten besitze (man lacht), hat erklärt, daß seiner Ansicht nach das Ministerium nicht nur unzureichend, sondern auch unmöglich sei." (Hr. Dupin macht ein verneinendes Zeichen. Lange Gährung.) Der Redner sieht in diesem Umstande einen entscheidenden Grund gegen das Ministerium. Er bezweifelt die guten Absichten und den Patriotismus der Männer, die es zusammensetzen, keineswegs; dieß sei aber nicht hinreichend, und die Lage der Dinge zu ernst, als daß sich das Land mit guten Absichten begnügen könnte. Die allgemeine Ansicht der Kammer sei, daß das Ministerium nicht genüge. Es lasse die Staatsgewalt schwächen, und in diesem Augenblick brauche die Staatsgewalt eine feste Leitung. Der Redner spricht dann gegen die Sollicitanten. Das Sollicitiren sei die Plage der Repräsentativregierungen. Die Sollicitanten verderben die Wähler, die Minister und das ganze Land. Die auswärtige Politik betreffend, so tadelt der Redner das Betragen des Ministeriums in Bezug auf Krakau, Spanien und Belgien, und drückt mit großem Nachdruck aus, daß die Adresse in dieser Hinsicht das Zeichen zu einer Aenderung der Politik seyn müsse. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Handels (Hr. Martin du Nord) bat dann ums Wort. Die Sitzung ward suspendirt, Hr. Dupin verließ den Präsidentenstuhl einen Augenblick, und es knüpften sich Gespräche auf allen Bänken an. Der genannte Minister bestieg nach dieser Pause die Tribune. „Ich bin," sagte er, „mit gewissenhafter Aufmerksamkeit den Details der gestrigen Sitzung gefolgt, und habe mich immer mehr überzeugt, daß man die Personen bei Seite lassen muß; die Personen verdecken aber die Dinge. Die Coalition will nicht nur die Personen ändern, ihre Grundansicht ist eine Aenderung des Systems, und doch haben nicht Alle dasselbe Ziel." Der Minister erklärt, in den politischen Verhältnissen lasse sich nichts ändern, ohne die Würde Frankreichs zu compromittiren. Die Herren Guizot und Thiers würden sich darüber, besonders über Spanien, nicht einmal verständigen können. Der letztere werfe dem Ministerium vor, das politische System geändert, der erstere, es preisgegeben zu haben. Das Ministerium sei aber mit Besonnenheit und Klugheit verfahren. Es stoße den doppelten Vorwurf der Neigung und Bestechung und der Verletzung der parlamentarischen Prärogative zurück. Es rufe laut die Unabhängigkeit eines jeden Mitglieds aus. Die Amnestie gereiche dem Ministerium, welches sie gegeben, zur Ehre. Der Handel gedeihe, und die glückliche Lage des Landes beweise, daß es keine Besorgnisse hege. — Hr. Duvergier de Hauranne dankt dem Minister für das Anerkenntniß, daß es sich nicht um Personen-, sondern um Systemwechsel handle. Es handle sich in der That um die Wahrheit der Repräsentativregierung, und die Coalition sei eine gerechte und natürliche Sache. Er will eine aufrichtige und keine scheinbar constitutionnelle Regierung, ein Ministerium, das der Ausdruck der Deputirtenkammer sei; er will zwar die Regierung nicht in die Kammer verlegen; aber die Regierung soll so seyn, wie sie unter Casimir Perier war. Der Redner mustert dann die auswärtige Politik, und behauptet, durch seine Unentschlossenheit und Verzagtheit habe das Ministerium eine der schwierigsten Lagen geschaffen, die man seit 1830 erlebte. Hr. Duvergier de Hauranne wurde im Verlauf seiner Rede sehr bitter gegen den Präsidenten des Conseils, dem er den Vorwurf machte, daß er ganz geneigt seyn dürfte, seine Collegen im Stiche zu lassen, wenn nur er sich am Ruder behaupten könne. Der Präsident des Conseils verabscheue die Coalitionen nur insofern, als er nicht selbst dazu gehöre, und eine Coalition, die ihn zu ihrem Haupte wählen wollte, würde in seinen Augen vollkommen moralisch und patriotisch erscheinen. — In Folge dieses persönlichen Angriffs entschlüpfte dem Grafen Molé der Ausruf: „Das ist ein schlechtes Pamphlet!" der einen gräulichen Tumult bei den antiministeriellen Mitgliedern der Kammer erregte, welcher nur dadurch beschwichtiget wurde, daß Hr. Dupin das von dem Grafen Molé gebrauchte Wort mißbilligte. — Graf Molé selbst sprach nur wenige Worte zu seiner Entschuldigung, daß ihm in der Hitze das von dem Präsidenten gerügte Wort entfahren sei, erklärte übrigens, daß er auf eine solche Rede, wie die des Hrn. Duvergier de Hauranne, gar nicht antworten wolle. — Der letzte Redner in dieser Sitzung war Hr. Odilon-Barrot. Er ließ den Talenten und dem achtbaren Character der Mitglieder der gegenwärtigen Administration volle Gerechtigkeit widerfahren, behauptete aber, daß sie weder in der Kammer noch im Lande eine Majorität für sich hätten. Die Coalition habe keine Verpflichtungen übernommen und keinen Grundsatz aufgeopfert. Die Harmonie unter ihren Mitgliedern sei freiwillig und ihr Ursprung ganz den Gesetzen des Repräsentativsystems gemäß. Die Männer, aus denen sie bestehe, seien den Institutionen des Landes ergeben und hätten sich nur mit Leidwesen von der Regierung getrennt, mit deren Politik ihre Meinungen lange Zeit identisch gewesen. Nur die ernste Lage, in der sich das Land befinde, habe solche Männer bewegen können, in Opposition gegen die Regierung zu treten. Das gegenwärtige Mini-

sterium müsse abtreten; aber seine Nachfolger würden noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, denn die Repräsentativregierung müsse in Frankreich erst noch consolidirt werden. Er billigte die Adresse im Ganzen und glaubte, daß sie ohne Amendement angenommen werden müsse; nur eines müsse er sich an der geeigneten Stelle vorbehalten, nämlich zu Gunsten der tapfern französischen Marine, die über diese traurige Debatte einen Strahl des Ruhmes verbreitet habe. — Der Präsident erklärte, die Commission sei dem Wunsche des Redners zuvorgekommen und habe bereits ein solches Amendement redigirt, welches eben gedruckt werde und morgen an die Kammer vertheilt werden solle. — Die Kammer erklärte hierauf, auf Befragen des Präsidenten, die allgemeine Discussion für geschlossen und die Sitzung wurde um 6 Uhr aufgehoben.

Die meisten Blätter der Coalition waren nicht sehr zufrieden mit dem Beginn der Kammerverhandlungen über die Adresse. Die Reden der HH. Guizot und Thiers erscheinen ihnen als farblos und nichtssagend. Es sei dieß, wird bemerkt, auch kein Wunder, da es sich nicht um Grundsätze, sondern um Personen handle, und da jene Redner, weil sie wieder ans Ruder kommen wollen, in Betreff gewisser Puncte, die aber gerade die wichtigsten seien, große Zurückhaltung haben beobachten müssen, um nicht höheren Orts anzustoßen. Uebrigens war der Eifer des Hrn. Guizot, um zuerst das Wort zu erhalten, so groß, daß er schon Samstag Morgens um 5 sich in die Kammer begab, um sich als Redner einzuschreiben. Auch der Zudrang des Publicums zu der Kammer ist sehr groß. Am Tage der Eröffnung der Adresseverhandlungen hatten lange vor Tagesanbruch vor dem Palais Bourbon die Eifrigsten Queue gebildet, um sich die besten Plätze zu sichern. — Der National schreibt über die Kammersitzung vom 7. Jänner: „Ihr seid getäuscht, Ehrsüchtige," sagte Hr. Liadières, „und wollt sie nur stürzen, um selbst an ihre Stelle zu gelangen." „Ihr selbst seid Ehrsüchtige," antwortete Hr. Guizot. Und darüber entspann sich dann eine Ausführung im Style einer Homilie über die ehrenhafte und nicht ehrenhafte Ehrsucht. „Sie treiben sich in einer Intriguen-Atmosphäre herum," sagte man dem Hrn. Thiers, und Hr. Thiers wies den Vorwurf fast auf dieselbe Weise zurück, wie vorhin seine Mitbrüder von der Coalition. Dann klagten Beide, man habe ihnen ihre Politik gestohlen und verstehe nicht, sich derselben zu bedienen. Sie beschuldigten das Ministerium vom 15. April, es bringe die Staatsgewalt in Mißachtung. Hr. Guizot sagte dem Ministerium, es sei verderblich, Hr. Thiers, es fehle ihm an Tact. Hr. Montalivet, ins Leben getroffen, behauptete im Gegentheil, das Cabinet vom 15. April besitze vollendeten Tact. Sofort sprachen sie von Coalition, von parlamentarischer Anarchie, von Ehrfurcht, die man der Freiheit und der Krone schuldig sei, warfen sich die Erinnerungen an die Trennungs- und Deportationsgesetze an die Köpfe, rühmten sich des Antheils, den sie, die einen an den Heldenthaten von Lyon, die andern an den Ereignissen in der Straße Transnonain genommen. Hr. Passy mischte in dieses Gemengsel die Königinn Anna und die Jacobiten, und Hr. Montalivet den Prozeß der Minister Carls X. und die Cholera — all' das accompagnirt von dem Murren und Lachen der Kammer, welche, mit Ausnahme der äußersten Linken, nicht zu begreifen schien, wie sie durch solche Verhandlungen in Frankreichs Achtung herabgesetzt wird. Für uns ist diese Sitzung eine wichtige Thatsache und erfüllt uns in gewisser Hinsicht mit Hoffnung. Wir haben gesehen, wie alle Factionen der Partei, durch welche die Julirevolution erstickt worden ist, sich gleich unmächtig zeigten und, eine unter der andern Streichen, fielen. Möge Graf Molé bleiben oder abtreten, die Coalition wird ihre Früchte getragen haben. Frankreich weiß jetzt, daß die Doctrinairs nicht auf ihre Einschüchterungspolitik verzichten, daß der Tiers parti, wie Hr. Passy erklärte, die Wahlreform nicht will, und daß Hr. Thiers nur den Vertrag der Quadrupelallianz „fortsetzen" will. Es weiß, daß alle diese Männer, welche voraussichtlich an die Spitze der Verwaltung kommen könnten, einzig mit ihren persönlichen Händeln beschäftigt sind, und sich um seine Gesinnungen und Interessen nichts kümmern. Wäre doch ganz Frankreich bei diesen Verhandlungen zugegen gewesen! Es hätte gesehen, wie diese Staatsmänner, um zur Staatsgewalt zu gelangen oder dieselbe sich zu erhalten, alle an eine geheimnißvolle abwesende Person sich wendeten, vor welcher sie sich ihre unheilbare Schwäche als Verdienst anrechnen, dadurch verrathend, daß sie die Commis des 7. Augusts, nicht aber die Minister Frankreichs zu spielen verstehen." Das Journal des Debats ist voll Jubels. „Das Ministerium," schreibt es, „kann guten Muthes seyn. Die Wahrheit ist ans Licht getreten: Das Ministerium wird aus diesem furchtbaren Kampfe mit Ehre hervorgehen!"

Außer den Pariser Journalen vom 8. und 9. Jänner, welche gestern mit der gewöhnlichen Post hier eingetroffen sind, haben wir durch außerordentliche Gelegenheit Pariser Zeitungen vom 10. d. M. erhalten. — Sie bringen noch kein entscheidendes Votum über die Adresse. — Vor Eröffnung der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9. wurde das von dem Präsidenten in der vorigen Sitzung angekündigte Amendement oder vielmehr die neue Redaction des auf die mexicanischen Angelegenheiten sich beziehenden Paragraphen unter die Mitglieder vertheilt. Der in Frage stehende Paragraph lautet nun folgendermaaßen: „Die Verunglimpfungen und Spoliationen, „welche unsere Landsleute in Mexico erlitten haben, erheischten eine eclatante Genugthuung. Ihre Regierung „mußte sie fordern, und die glänzende Waffenthat von „San Juan d'Ulloa, indem sie unsere Armee mit „neuem Ruhm bedeckt, ist für Frankreich eine gerechte Ursache des Stolzes. Es hat mit Freuden, Sire, gesehen, „wie einer Ihrer Söhne an den Gefahren und an den „Successen unserer unerschrockenen Seeleute Theil genommen hat." — Es wurde ferner ein im Sinne des Ministeriums verfaßtes Amendement des Hrn. Amilhau oder vielmehr eine ganz veränderte Redaction der beiden ersten Paragraphen der Adresse unter die Mitglieder der Kammer vertheilt. — Nachdem die Sitzung um halb 2 Uhr eröffnet worden war, erklärte der Präsident, daß sich die Adresse-Commission heute versammelt habe, um in einem eigenen Paragraphen der Adresse dem Könige den Schmerz auszudrücken, den die Kammer über den Verlust empfinde, den die königliche Familie durch den Tod der Frau Herzoginn Marie von Würtemberg erlitten habe. Er (der Präsident) glaube den Wünschen der Kammer zuvorzukommen, wenn er vorschlage, daß sie sich in Masse zum Könige verfügen solle, um Sr. Majestät ihre Gefühle an den Tag zu legen. — Dieser Vorschlag wurde einstimmig genehmigt, und sogleich ausgeführt, weßhalb die Sitzung bis zur Rückkehr der Deputirten aus den Tuilerien, wohin sie sich zu Fuß durch den Garten verfügten, suspendirt wurde. — Bei Wiederaufnahme derselben um ¼ auf 3 Uhr wurde die Debatte über die einzelnen Paragraphen der Adresse eröffnet. Allein gleich beim ersten Paragraphen *) schweifte die Discussion wieder

---

*) Er lautet nach dem Adresse-Entwurf folgendermaaße: „Sire! Die Deputirtenkammer wünscht sich mit

ins Allgemeine hinüber und führte zu keinem Resultate. Die Sitzung wurde zu wiederholten Malen äußerst stürmisch. Hr. Garnier-Pagès, der Siegelbewahrer, Hr. Guizot, der Präsident des Conseils, Hr. Thiers, der Minister des Innern, Graf Montalivet, nahmen das Wort. Letzterer schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Meine Herren! Wir sind bereit, das Verdict, welches Sie aussprechen werden, insoweit es verfassungsmäßig, für die Krone anständig ist, anzunehmen. Wenn wir die Gewalt niederlegen, wenn wir sie in die Hände der Krone zurückgeben müssen, so werden wir in unsere Zurückgezogenheit wenigstens die Befriedigung, die innige Ueberzeugung mitnehmen (und ich wünsche, daß meine Nachfolger dereinst von sich dasselbe sagen könne), daß wir unserm Vaterlande aufrichtig, vollkommen ergeben waren, daß wir seine Constitution ganz und nichts anders als seine Constitution unumwunden gewollt haben. Mögen unsere ehrenwerthen Gegner, wenn sie ihrerseits von der Krone ins Cabinet berufen werden sollten, fortfahren, die Grundsätze zu vertheidigen, die wir vertheidigt haben, und wir werden ihre Plätze in der Coalition keineswegs einnehmen." (Lebhafter Beifall.) — Die Discussion wurde auf den folgenden Tag ajournirt, nachdem der Präsident angekündigt hatte, daß zuerst über das Amendement des Hrn. Amilhau abgestimmt werden solle. Dieses Amendement, an dessen Annahme oder Verwerfung das Schicksal des Ministeriums geknüpft seyn dürfte, umfaßt die beiden ersten Paragraphen und lautet folgendermaaßen: „Sire! Die Deputirtenkammer „wünscht sich mit Ihnen Glück zur Prosperität des Lan„des; diese Prosperität konnte nur Zuwachs „erhalten im Schooße der Ruhe, welche „Frankreich der Regierung Ew. Majestät, „und der regelmäßigen Mitwirkung der „Staatsgewalten verdankt." — „Unter dieser „Regierung, die unsere Würde aufrichtig wahrt, unsere Al„lianzen treulich hütet, behauptet Frankreich stets „in der Welt und in der Achtung der Völker den Rang, „der ihm gebührt, und von dem es nicht herabsinken kann."

Die brieflichen Nachrichten aus Paris vom 10. reichen bis 4 Uhr Nachmittags. Bis zu dieser Stunde war über das Amendement Amilhau noch nichts entschieden.

Die Pairskammer ernannte in der Sitzung vom 8. Jänner die Commissionen zu den in der vorigen Sitzung von den Ministern eingebrachten Gesetzentwürfen. Für die Commission des literarischen Eigenthums wurden ernannt die HH. Bertin-Devaux, Duc de Broglie, Cousin, Carl Dupin, Kératry, Baron Thénard und Villemain.

Der Marschall Soult hat am 8. d. M. ein großes Diner gegeben, zu welchem die HH. Thiers, Dupin und Passy geladen waren.

Zu Toulouse ist an die Stelle des verstorbenen Duc de Fitzjames der Duc de Valmy, Sohn des Marschalls Kellermann, Legitimist, mit 234 Stimmen zum Deputirten gewählt worden. Weitere Stimmen erhielten: Hr. de Basthoul, ministerieller Bewerber, 209; Oberst Vaudrey (bekannt durch den Straßburger Aufstand) eine.

„Ihnen Glück zur Prosperität des Landes. Diese Pro„sperität wird sich immer mehr im Schooße des Frie„dens entwickeln, den wir aufrecht erhalten haben, und „dessen Dauer nur eine kluge und feste Politik uns „verbürgen kann."

Am 7. Jänner 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 95. — Am 8. Jänner 5Percents 110 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 45. 3Percents 79 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 25. — Am 9. Jänner 5Percents 110 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 35. 3Percents 79 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 25. — Am 10. Jänner 5Percents 110 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 40. 3Percents 79 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 10.

Spanien.

Die Pariser Journale bis zum 10. Jänner bringen weder aus Madrid, von wo man Briefe bis zum 3. erhalten hatte, noch vom Kriegsschauplatze, irgend etwas Neues von Bedeutung. Das Wichtigste, in Verbindung mit der bereits gestern mitgetheilten Nachricht von Vorschlägen zu einer allgemeinen Auswechslung der Gefangenen, ist die Nachricht, welche die Gazette de France vom 10. mittheilt, daß Don Carlos an alle seine Generäle die gemessensten Befehle erlassen habe, sich aller jener Füsilladen nach dem Kampfe, zu denen sie durch das von den Christinos gegebene Beispiel verleitet werden könnten, zu enthalten, da derlei Handlungen in seinen Augen auch die schönsten Siege mit einem Trauerflor umhüllen.

Den Cortes liegt gegenwärtig ein Antrag auf Einziehung der Pensionen abgetretener Minister vor. Bisher erhielt jeder Minister bei seinem Abtreten eine lebenslängliche Pension von 30,000 Realen jährlich, was, da seit Ferdinans VII. Tode nicht weniger als 91 Minister über die Bühne gingen, jetzt schon eine hübsche Summe ausmacht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Packetschiff „Oxford" hatte man in Liverpool Briefe und Zeitungen aus New-York bis zum 19. December erhalten. Die Besetzung von Veracruz durch die Franzosen war daselbst bekannt. — In Harrisburgh war endlich die Ruhe wieder hergestellt.

Großbritannien und Irland.

Der bekannte Rechtsgelehrte Sir Charles Wetherell, einst ein Vorkämpfer der Torypartei, aber seit seiner Vertheidigung der englischen Corporationen vor den Schranken des Parlaments in stiller Zurückgezogenheit lebend, hat sich kürzlich zum dritten Male vermählt. Seine Gattinn hat ihm eine Mitgift von 60,000 Pf. zugebracht.

Der Sohn des Präsidenten der vereinigten Staaten, Hr. John van Buren, bereist jetzt Schottland und nimmt durch seine ausgezeichnete Bildung und sein freundliches Wesen überall für sich ein.

Consols am 7. Jänner 94 $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$.

Wien.

Am 16. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	108 $\frac{7}{16}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 $\frac{7}{16}$.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 $\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	698 $\frac{3}{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 $\frac{1}{2}$ pC. in CM.	65 $\frac{1}{4}$.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 $\frac{3}{4}$ G. Uso. 2 M.	
Bankactien pr. Stück 1483 $\frac{3}{4}$ in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 18

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 18. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.193	27 Z.	11 L.	4 P.	+ 1.1	W.	stark.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.215	27	11	7	+ 2.0	W.	mittel.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.244	28	0	0	+ 0.4	NW.	Sturm.	heiter.

Türkei.

Briefe aus Konstantinopel vom 2. Jänner melden: „In Folge des Brandes des für die dritte Tochter des Sultans, Prinzessinn Alie, in Defterdar-Burnu neu gebauten Pallastes soll Se. Hoheit den von der verstorbenen Sultaninn Mihrimah, Gemahlinn des Seriaskers Said Pascha, bewohnten Pallast von Bebek für die Prinzessinn Alie bestimmt haben. — Der Staatsrath des Innern, Scherif Bey, ist vor einigen Tagen mit Tod abgegangen und an seine Stelle der bisherige Botschafter in London, Sarim Efendi, ernannt worden. — Am 20. v. M. hat der Sultan die in der Kaserne von Kuleli neu errichtete Quarantäneanstalt in Augenschein genommen und Seine Zufriedenheit über deren zweckmäßige Einrichtung sowohl gegen den Contumazdirector Dr. Minas, als gegen die bei diesem Anlasse anwesenden k. k. Oberfeldärzte Dr. Neuner und Dr. Bernard geäußert. — Die Oberaufsicht über die Polizei von Pera und Galata ist abermals, wie in frühern Zeiten, dem Kapudan-Pascha übertragen worden, welcher demzufolge seinen Kiaja, den Kapidschi-Baschi Ahmed Aga, als Nasir über Galata aufstellte. — Der Reichshistoriograph und vormalige Herausgeber der türkischen Zeitung, Esad Efendi, hat den Grad eines Rumeli-Kasaskeri erhalten. — Der bisherige Oberrabbiner ist seines Amtes enthoben und durch den Rabbiner Moise Fresco ersetzt worden. — Der öffentliche Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt und deren Umgebungen erhält sich fortwährend befriedigend.“

Spanien.

Die Sentinelle des Pyrénées versichert, der Spruch des Kriegsraths, welcher beauftragt worden war, das Benehmen der Generäle Elio, Gomez und Zariategui zu untersuchen, sei zu Gunsten dieser Generäle ausgefallen, weßhalb man glaubte, daß sie unverzüglich wieder Commandos erhalten würden. — Demselben Journal zufolge ging im Hauptquartier des Don Carlos das Gerücht, daß der Prinz von Asturien den Oberbefehl der Armee erhalten, der Infant Don Sebastian zum Majorgeneral und General Maroto zum Chef des Generalstabes ernannt werden sollen. Es hieß auch, daß der Erzbischof von Cuba, P. Cyrillo, an die Spitze des Conseils gestellt werden solle. — Siebentausend Christinos unter Castañeda's Befehlen haben sich auf der Linie von Castro Urdiales nach Laredo aufgestellt. Sie scheinen die Absicht zu haben, das Fort von Ramales und die Linie von Biscaya anzugreifen.

General O'Donnell hat, den Befehlen Espartero's gemäß, unterm 19. December folgende Verordnung erlassen: „Alle Väter und Mütter, welche Söhne im Dienste des Don Carlos haben, werden aus allen von Christinischen Truppen besetzten Puncten der Provinz Guipuzcoa vertrieben. Alle ihre Güter und Effecten werden mit Beschlag belegt; nur die Kleider, die sie für sich brauchen, dürfen sie mitnehmen. Das Uebrige wird verkauft. Die Behörden, welche Jemand, der in diese Kategorie fällt, schonen, werden um 500 Realen um jedes geschonte Individuum gestraft. Keiner der Vertriebenen darf an einen von den Christinos besetzten Punct zurückkehren, ohne seinen Sohn, der bei Don Carlos diente, mitzubringen. In letzterem Falle erhält er die mit Beschlag belegten Güter und Effecten zurück, wenn sie noch nicht verkauft sind. Die Gouverneure und Commandanten haben binnen 48 Stunden über den Vollzug dieses Befehls zu berichten.“ — Die Quotidienne bemerkt hierzu: „Wenn Don Carlos oder Cabrera dieses barbarische Decret mit einem ähnlichen erwiedern wollten, würde der Liberalismus nicht ermangeln, ihnen die Initiative solcher Grausamkeiten zur Last zu legen.“

Die bereits mehrfach erwähnte Antwort Cabrera's auf die von dem Generallieutenant van Halen an ihn gerichtete Aufforderung, das Erschießen der Gefangenen einzustellen, lautet folgendermaaßen: „Ich weiß nicht, was ich in Ihrem Schreiben vom 19. December mehr verachten soll, die schändlichen Verbrechen, mit denen Sie meinen Character und mein Benehmen verläumden, oder die Unverschämtheit, mit der Sie es wagen, mit Siegen zu prahlen, die nur in Ihren Bulletins existiren. Ich werde mich mit meiner Antwort kurz fassen; meine Gründe sind Thatsachen und ich werde Ihre hochtrabenden und lächerlichen Phrasen mit der verdienten Verachtung behandeln. Was hat der Elliot'sche Vertrag genützt? Sie haben sich seiner zum Schilde bedient, so oft Sie

den Kürzeren zogen und die Redlichkeit derjenigen unter uns getäuscht, die leichtgläubig genug waren, dem Vertrag zu trauen. Was hat es O'Donnell, Torres, Ituralde und vielen Andern, die Sie ermordet haben, genützt, daß sie in den Elliot'schen Tractat mit einbegriffen waren? Diesen Vorwurf kann man mir nicht machen, denn ich habe mir stets nur Ihr Benehmen zur Richtschnur genommen; Sie sind daher für so viel vergossenes Blut verantwortlich. Wenn ich dieselben Mittel zur Aufbewahrung meiner Gefangenen besäße, wie Sie; wenn Sie meine Depots respectirt hätten, statt sie zu überfallen; wenn Sie bei der Auswechslung der Gefangenen mit der erforderlichen Redlichkeit zu Werke gegangen wären, so würden durch die Behandlung der Gefangenen von meiner Seite wahrlich niemals diejenigen Ereignisse herbeigeführt worden seyn, die Sie hervorgerufen haben, und noch heute hervorrufen, da Sie noch nicht Befehl ertheilt haben, mir die 103 Gefangenen zurückzugeben, die mir noch ausgeliefert werden müssen. Meine Geduld ist endlich erschöpft, und ich bin fest entschlossen, daß, wenn Sie fortfahren, die in den Festungen befindlichen Gefangenen auf barbarische Weise und mit kaltem Blute zu ermorden, friedliche Familien zu verbannen und jene verhaßten Decrete auszuführen, die unsere unglückliche Nation in stetem Schrecken erhalten, ich einen Krieg auf Leben und Tod führen und zwar nicht wehrlose Feinde, wohl aber Alle, die man mit den Waffen in der Hand trifft, werde erschießen lassen. Ich habe zuweilen strenge Maaßregeln anwenden müssen, um Ihren Grausamkeiten dadurch Einhalt zu thun, allein ich würde mich schämen, einen Brief zu schreiben, wie Sie ihn an ihren Unterbefehlshaber San Miguel gerichtet haben und der von mir aufgefangen worden ist. Ich wiederhole noch einmal, aber zum letzten Male, daß alle Gefangenen, die sich in meinen Depots befinden, mir mit ihrem Leben für diejenigen Soldaten büßen sollen, die Sie noch auf feige Weise hinrichten lassen. Hauptquartier Camarillas. Ramon Cabrera." — Als Antwort auf dieß Schreiben hat van Halen diejenigen Gefangenen erschießen lassen, denen der General Borso di Carminati das Leben versprochen hat, und zugleich gedroht, daß die 10,000 Carlisten, die sich noch in den Gefängnissen der Königinn befänden, ebenfalls über die Klinge springen sollten. Der General Borso di Carminati hat bekanntlich seine Entlassung genommen, weil er das den Gefangenen gegebene Versprechen nicht zu erfüllen im Stande war.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilung ihres Corr spondenten aus Madrid vom 2. Jänner: „Die spanische Regierung hat durch einen außerordentlichen Kurier eine Note nach Paris geschickt, in welcher über das Benehmen des Capitäns des im Hafen von Malaga stationirten französischen Kriegsbriggs „l'Aigle" in den stärksten Ausdrücken Beschwerde geführt wird. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß dieser Capitän sich weigerte, dem Ansuchen des Generals Palarea, nach Alhucemas zu segeln, Folge zu leisten, und daß er sogar erklärte, er habe von seiner Regierung die Vorschrift erhalten, die strengste Neutralitat gegen beide kriegführende „Parteien" zu beobachten. Das spanische Ministerium läßt nunmehr in Paris anfragen, ob der König der Franzosen den Theil der spanischen Nation, welcher die Tochter Ferdinands als Königinn von Spanien anerkenne, in der That als eine „Partei" betrachte und auf eine Linie mit den Carlisten stelle. Der Platz Alhucemas ist übrigens bereits wieder durch eine von Malaga hinübergeschickte Compagnie besetzt worden. — Palillos, der sich Generalcommandant der Mancha im Namen Carls V. nennt, hat in Castillo am 20. December folgendes Decret erlassen: „Art. 1. Alle Väter, Mütter, Brüder, Verwandten bis zum vierten Grade solcher Personen, die sich in den Reihen der Rebellen befinden, sollen, wenn sie meinen Truppen in die Hände fallen, niedergemacht werden. In diesen Artikel werden einbegriffen alle Peseteros, sogenannte Nationalmilizen, und Alle, welche Waffen gegen unsern Souverain Carl V. und seine unverjährbaren Rechte führen. Art. 2. Verfügt, daß alle auf den Feldern befindlichen Früchte weggenommen, und alle Bauern, die sich mit der Ernte beschäftigen würden, erschossen werden sollen. Art. 3. Wenn die Carlistischen Truppen beim Eindringen in eine Ortschaft auf Widerstand stoßen, so soll der ganze Ort angezündet werden." Um der Vollziehung dieses Decrets vorzubeugen, ließ der Generalcommandant von Ciudad-Real eine Menge Familien, welche Angehörige in den Reihen der Carlisten zählen, verhaften, und machte bekannt, daß er an ihnen die strengsten Represſalien vollziehen würde. Diese Maaßregel that ihre Wirkung. Palillos erklärte, er werde die mit der Ernte beschäftigten Bauern in Ruhe lassen, und mehrere Weiber, die er weggeschleppt hatte, wieder in Freiheit setzen. Der Generalcommandant von Ciudad-Real machte darauf am 27. v. M. bekannt, daß wenn Palillos sein Versprechen halte, auch er die verhafteten, als Geiseln dienenden Familien freigeben werde. — Bei dem Carlistenchef Calvente, der neulich unfern Ciudad-Rodrigo gefangengenommen wurde, hat man wichtige Papiere gefunden, aus denen sich ergibt, daß er in Portugal Verbindungen hatte, und auf Befehl des Prätendenten einen Streifzug in jenes Land zu unternehmen beabsichtigte. — Van Halen war am 26. in Daroca, Mir in Cariñena, und der General Ayerbe war nach Molina marschirt, um den von hier aus nach Arragonien abgegangenen Transport von 14,000 Kleidungsstücken, den der Marquis de las Amarillas mit einer Brigade escortirte, entgegenzunehmen. — Am letzten Abend des vergangenen Jahres gab der englische Gesandte einen glänzenden Ball, auf welchem die Spanier Gelegenheit hatten, den feinen Geschmack, den Aufwand und die liebenswürdige Zuvorkommenheit ihres Wirthes zu bewundern. So sehr war dieser um seine Befriedigung der Gäste bemüht, daß er von zehn Uhr Abends bis sechs Uhr Morgens nicht einmal einen Sitz einnahm."

Großbritannien und Irland.

Bei der unlängst Statt gefundenen Wahl der städtischen Beamten für Birmingham weigerten sich einige der neu ernannten Stadträthe, die vorgeschriebene Erklärung zu leisten, „daß sie in ihrer Amtsgewalt nichts thun wollten, wodurch die herrschende Kirche beeinträchtigt werden könnte." Ein Quäker, Hr. Sturge, erklärte, er sei so entschieden gegen eine vom Staate begünstigte Kirche eingenommen, daß er Alles thun werde, was er

auf rechtlichem, gesetzmäßigem Wege thun könne, um hierin eine Aenderung zu bewirken, und daß er daher mit gutem Gewissen jene Erklärung nicht unterschreiben dürfe; denn die Unterscheidung, daß er als städtischer Beamter anders wie als Privatmann handeln könne, sei für seinen einfachen Verstand zu fein.

O'Connell hat sich in der letzten Versammlung des Vorläufervereins sehr zu Gunsten Lord Durham's ausgesprochen. „Graf Durham," sagte er, „ist jetzt das politische Haupt der Radicalen der drei Königreiche, und obgleich ich für das Princip des allgemeinen Wahlrechts, obgleich ich ein entschiedener Vertheidiger desselben bin, so ist dieß doch nur meine persönliche politische Ansicht, und ich will diesen Verein nicht dazu verpflichten; vielmehr beuge ich mich vor Lord Durham, als dem Führer der Radicalen, der das Wahlrecht nur auf alle Hauswirthe ausgedehnt sehen will; ich pflichte seinem Plane gern bei, und erbiete mich, ihn in politischer Hinsicht aufs herzlichste und ergebenste zu unterstützen."

Frankreich.

Da man in Frankreich die verschiedenen Ministerien, die seit der Julirevolution am Ruder waren, gewöhnlich kurzweg durch das Datum ihrer Ernennung, z. B. „der 13. März," „der 11. October," „der 22. Februar" ꝛc. zu bezeichnen pflegt, so glauben wir, bei dem häufigen Wechsel dieser Ministerien, unsern Lesern durch Mittheilung einer vollständigen Uebersicht derselben einen Dienst zu erweisen:

Ministerium ohne Präsidentschaft. — 11. August 1830.

Inneres	HH. Guizot.
Auswärtige Angelegenheiten .	Molé.
Oeffentlicher Unterricht u. Cultus	Broglie.
Justiz	Dupont (de l'Eure).
Krieg	Gerard.
Finanzen	Louis.
Marine	Sebastiani.
Minister ohne Portefeuille .	Laffitte. Perier. Dupin. Bignon.

Dieses Ministerium dauert nur drei Monate.

Ministerium Laffitte. — 2. November 1830.

Präsidentschaft und Finanzen . HH.	Laffitte.
Inneres	Montalivet.
Auswärtige Angelegenheiten .	Sebastiani.
Oeffentlicher Unterricht u. Cultus	Merilhou.
Krieg	Soult.
Marine	d'Argout.
Justiz	Dupont (de l'Eure).

Modification. — 27. December 1830.

Justiz. — Hr. Dupont (de l'Eure) durch Hrn. Merilhou ersetzt. — Oeffentlicher Unterricht. — Hr. Merilhou durch Hrn. Barthe ersetzt.

Die Emeute vom 13. Februar, von der Plünderung der Kirche Saint-Germain-l'Auxerrois und des erzbischöflichen Pallastes begleitet, stürzt die HH. Laffitte, Dupont (de l'Eure) und Merilhou.

Ministerium Perier. vom 13. März 1831.

Präsidentschaft und Inneres . .	HH. Perier.
Finanzen	Louis.
Krieg	Soult.
Auswärtige Angelegenheiten .	Sebastiani.
Justiz	Barthe.
Oeffentlicher Unterricht u. Cultus	Montalivet.
Handel und öffentliche Arbeiten	d'Argout.
Marine	Rigny.

Hier wird das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten creirt, um Hrn. Périer diesen Theil seines Departements abzunehmen, damit er sich ganz dem politischen Theile widmen könne.

Erste Modification. — April 1832.

27. April. — Inneres. Hr. Perier, krank, wird durch Hrn. Montalivet ersetzt.

30. April. — Oeffentlicher Unterricht. Hr. von Montalivet wird durch Hrn. Girod (de l'Ain) ersetzt.

Unter diesem Ministerium haben die Novembertage in Lyon, die Expedition nach Ancona und das erste Einrücken der Franzosen in Belgien Statt gefunden.

Zweite Modification. — Belagerungsstand.

Hr. Perier stirbt am 16. Mai 1832. Das Ministerium bleibt bis zum 11. October ohne Präsidenten. Mittlerweile finden die Junitage Statt.

Ministerium Soult, vom 11. October 1832, oder vielmehr Coalition **Thiers-Guizot**.

Präsidentschaft und Krieg . . .	HH. Soult.
Auswärtige Angelegenheiten . .	Broglie.
Inneres	Thiers.
Oeffentlicher Unterricht . . .	Guizot.
Justiz und Cultus	Barthe.
Handel und öffentliche Arbeiten .	d'Argout.
Finanzen	Humann.
Marine	Rigny.

Der Cultus wird hier vom öffentlichen Unterricht getrennt, weil Hr. Guizot Protestant ist.

Bald darauf verlangt Hr. Thiers, daß man dem Departement des Innern seine frühern Attribute wieder gebe. Hr. d'Argout widersetzt sich dem, und erbietet sich, das Innere in seiner jetzigen Gestalt nebst dem Cultus zu übernehmen. Dieß kommt zu Stande.

Erste Modification. — 25. December 1832.

Inneres und Cultus: Hr. Thiers durch Hr. d'Argout ersetzt. — Handel und öffentliche Arbeiten: Hr. d'Argout durch Hrn. Thiers ersetzt.

Gegen das Ende von 1832 findet das zweite Einrücken in Belgien und die Belagerung von Antwerpen Statt.

Zweite Modification. — 4. April 1834.

Auswärtige Angelegenheiten. Hr. von Broglie tritt nach Verwerfung des Entschädigungsgesetzes für die ver-

einigten Staaten ab und wird durch Hrn. von Rigny ersetzt.

Inneres (mit den öffentlichen Arbeiten). Hr. Thiers.

Marine. Hr. Roussin, der nicht annimmt; dann Hr. Jacob.

Justiz und Cultus. Hr. Persil.

Handel und Ackerbau. Hr. Duchatel.

Hr. d'Argout und Hr. Barthe treten bei diesem Arrangement aus. Der eine wird zum Bankgouverneur ernannt, der andere ersetzt ersteren, als erster Präsident des Rechnungshofes.

Wenige Tage nachher brechen die Aprilereignisse zu Lyon und Paris los.

Dritte Modification. — 18. Juli 1834.

Präsidentschaft und Krieg. Hr. Marschall Soult, wird auf Begehren der HH. Guizot und Thiers durch den Marschall Gerard ersetzt.

Ministerial-Krisis. — 27. October 1834.

Der Marschall Gerard, der die Amnestie wollte, nimmt seinen Abschied. — Man kann sich über seinen Nachfolger nicht vereinigen. — Erste Rivalität zwischen den HH. Thiers und Guizot. — Sämmtliche Minister geben ihre Dimission.

Ministerium Bassano, das dreitägige. — 10. November 1834.

Präsidentschaft und Inneres .	HH. Bassano.
Auswärtige Angelegenheiten	Bresson.
Finanzen	Passy.
Handel und Ackerbau . .	Teste.
Marine	Charles Dupin.
Krieg	Bernard.
Justiz	Persil.
Oeffentlicher Unterricht . .	Sauzet.

Dieses Ministerium, welches, mit Ausnahme des Hrn. Persil, nach drei Tagen zurücktritt, bildet nur eine kurze Suspension des Ministeriums vom 11. October.

Vierte Modification. — 18. November 1834.

Rückkehr des Ministeriums vom October, mit einer einzigen Aenderung, nämlich:

Präsidentschaft und Krieg, Marschall Mortier.

Ministerielle Krisis, — Februar 1835.

Dimission des Marschalls Mortier. — Neue Verlegenheit ihn zu ersetzen. — Zweite Rivalität zwischen den HH. Thiers und Guizot.

Fünfte Modification. — 12. März 1835.

Präsidentschaft, anstatt des Marschalls Mortier und bei den auswärtigen Angelegenheiten, anstatt des Hrn. von Rigny, Hr. von Broglie.

Krieg, anstatt des Marschalls Mortier, der Marschall Maison.

Marine, anstatt des Admirals Jacob, der Admiral Duperré.

Man versuchte bei dieser Krisis mehrere Ministerien: ein Ministerium Soult, ein Ministerium Molé, ein rein doctrinaires Ministerium. Man glaubte, daß sich ein solches nicht werde halten können. Hr. Thiers willigt endlich in Folge eines von der Reunion Fulchiron bei ihm gethanen Schrittes ein, mit Hrn. von Broglie, als Präsidenten, im Ministerium zu bleiben.

Sechste Modification. — 5. Februar 1836.

Bericht des Hrn. Humann über die Rentenconversion, in Folge dessen er abtritt und durch Hrn. d'Argout ersetzt wird. — Votum der Deputirtenkammer zu Gunsten der Conversion, und Dimission der Minister.

Ministerium, Thiers allein, vom 22. Februar 1836.

Präsidentschaft und auswärtige Angelegenheiten	HH. Thiers.
Inneres	Montalivet.
Finanzen	d'Argout.
Handel und öffentliche Arbeiten	Passy.
Justiz	Sauzet.
Oeffentlicher Unterricht . .	Pelet (de la Lozère).
Krieg	Maison.
Marine	Duperré.

25. August. — Dimission der Minister wegen der spanischen Frage.

Ministerium Molé - Guizot. — 6. September 1836.

Präsidentschaft und auswärtige Angelegenheiten	HH. Molé.
Inneres	Gasparin.
Finanzen	Duchatel.
Handel und öffentliche Arbeiten	Martin.
Justiz	Persil.
Oeffentlicher Unterricht	Guizot.
Krieg	Bernard.
Marine	Rosamel.

Ministerium Molé - Montalivet. — 15. April 1837.

Präsidentschaft und auswärtige Angelegenheiten	HH. Molé.
Justiz	Barthe.
Inneres	Montalivet.
Handel und öffentliche Arbeiten.	Martin.
Oeffentlicher Unterricht . . .	Salvandy.
Krieg	Bernard.
Marine	Rosamel.
Finanzen	Lacave-Laplagne.

Preußen.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des (in unserm letzten Dinstagsblatte abgebrochenen) Reglements, die Einrichtung des Sparcassewesens betreffend: „12. Wir wollen es zwar dem Ermessen der Gemeinden überlassen, ob sie nach den besondern Verhältnissen des Ortes ein Maximum der einzelnen Einlagen sowohl, als des Gesammtbetrages, welcher von jedem einzelnen Einleger angenommen werden soll, bestimmen wollen oder nicht, und nur dem Oberpräsidenten das Recht vorbehalten, eine Aenderung zu verlangen, und nach Befinden selbst festzusetzen, wenn die Erfahrung zeigt, daß aus der ei-

wanigen Bestimmung oder dem Mangel derselben Nachtheile für die Institute oder für die Communen oder auch für den allgemeinen Verkehr hervorgehen; da indessen die baare Zurückzahlung größerer Summen, auch wenn die vorbehaltene Kündigung Statt gefunden hätte, unter manchen Conjuncturen den Communen Nachtheil bringen, und selbst nicht ausführbar seyn dürfte, so ist, wenn nicht schon die Einlagen selbst auf ein angemessenes Maximum beschränkt sind, in jedem Statute eine gewisse Summe zu bestimmen, bis zu welcher die Zurückzahlung der Einlagen und der davon aufgewachsenen Zinsen in baarem Gelde erfolgen soll. Wenn dieser Betrag durch fernere Einlagen oder durch Zinszuwachs überstiegen wird, dann soll für Rechnung des Interessenten ohne weitere Rücksprache mit demselben ein öffentliches, pupillarische Sicherheit gewährendes Papier eingekauft, solches nach Gattung, Letter und Nummer bei seinem Conto vermerkt, und dabei der dafür bezahlte Kurspreis sammt etwanigen Auslagen verrechnet werden. Der Einleger wird dadurch Eigenthümer des eingekauften Papiers, daher er den durch etwaniges Steigen oder Sinken des Kurses oder durch Ausloosung dieses Papieres entstehenden Nachtheil oder Vortheil zu tragen oder zu genießen hat. An Zinsen werden ihm jedoch nur die gewöhnlichen Sparcassen-Zinsen verrechnet, indem der Ueberschuß dem Institute zu Gute geht. Die auf solche Weise erworbenen öffentlichen Papiere sind bei dem nach §. 6 zu bildenden besondern Fonds als Specialdeposita aufzubewahren. Es ist jedoch, wenn die nöthigen Papiere in den erforderlichen Apoints zu haben sind, der Verwaltungsbehörde erlaubt, nach dem wechselndem Bedürfnisse Austauschungen von Papieren gleicher Art aus ihren Beständen vorzunehmen. Der Vorschlag wegen der Summe, von welcher diese Belegung und Verrechnung anfangen soll, bleibt den Gemeinden überlassen, jedoch ist den Oberpräsidenten die Festsetzung vorbehalten, wobei dieselben in gleichem Maaße darauf Rücksicht zu nehmen haben, daß weder durch eine zu niedrige Summe der eigentliche Zweck der Sparcasse, die ärmere Classe zur Sparsamkeit anzureizen, beeinträchtigt, noch auch durch die Gewißheit der Einleger, auch größe Beträge sofort oder nach kurzer Kündigung in baarem Gelde zurückzuerhalten, eine Ausartung der Institute zur Bequemlichkeit der Wohlhabenden behufs augenblicklicher zinsbarer Belegung größerer Summen, und für die Gemeinden eine große Verwickelung herbeigeführt werde. 13. Den Büchern, welche die Sparcassen ausstellen, soll überall das Statut, imgleichen eine Tabelle beigedruckt werden, aus welcher zu ersehen ist, welchen Ertrag jede Einlage von dem zu verzinsenden Minderbetrage an bis zur Höhe von Einhundert Reichsthalern oder, insofern ein niedrigeres Maximum bestimmt wäre, bis zu diesem, in jedem der nächstfolgenden zehn Jahre unter Zurechnung der Zinsen und Zinseszinsen gewähren wird. Die weitere Ausdehnung der Tabellen auf größere Summen und längere Zeit bleibt den Communen anheimgestellt. 14. Die Sparcassenbücher sind unter fortlaufenden Nummern auszustellen, dergestalt, daß die Bücher der Casse hinsichtlich der Nummer und des Einlagebetrags den den Einlegern ausgehändigten Sparcassenbüchern selbst entsprechen. In beiden ist der Name des Einlegers einzutragen. Da jedoch, wenn bei der Zurücknahme der Einlagen der Inhaber sich wegen der Identität der Person und wegen seiner Empfangsberechtigung legitimiren müßte, dieß, besonders in großen Städten und bei Erbfällen, stets mit Weitläuftigkeiten und zum Theil mit Kosten verbunden seyn würde, welche den Betrag vieler Einlagen leicht übersteigen könnten, hierdurch aber die Communen, wegen der für sie damit verbundenen Verwicklung und Vertretungsverbindlichkeit, von der Errichtung von Sparcassen, und die Einleger von der Einlage ihrer nur mit Schwierigkeit und Kosten wieder zu erlangenden Ersparnisse abgeschreckt werden würden, so sollen die Communen berechtigt seyn, in den zu errichtenden Statuten die Bestimmung aufzunehmen, daß jedem Inhaber des Sparcassenbuchs der Betrag ohne weitere Legitimation werde ausgezahlt werden und die Commune nach Einlösung desselben dem Einzahler oder dessen Erben keine weitere Gewähr leiste, dafern nicht vor der Auszahlung ein Protest dagegen eingelegt worden sei. 15. Damit aber auch der Inhaber jedes Sparcassenbuchs sich beim Verluste desselben möglich sicherstellen könne, setzen Wir Folgendes fest: a) Derjenige, welchem durch Zufall ein Sparcassenbuch gänzlich vernichtet oder verlorengegangen ist, muß, wenn er an dessen Stelle ein anderes wieder zu erhalten wünscht, den Verlust sofort nach dessen Entdeckung der Cassenbehörde anzeigen, welche denselben, ohne sich um die Legitimation des Inhabers zu bekümmern, in ihren Büchern vermerkt. b) Vermag derselbe die gänzliche Vernichtung des Buchs auf eine nach dem Ermessen der Cassenbehörde überzeugende Art darzuthun, so wird ihm von derselben ohne Weiteres ein neues Buch auf Grund der Cassenbücher ausgefertigt. In allen übrigen Fällen muß das verloren gegangene Buch gerichtlich aufgeboten und amortisirt werden. c) Vor Einleitung dieses letzteren Verfahrens aber ist sowohl der Ablauf desjenigen Kalenderquartals, in welchem die Anzeige des Verlustes bei der Casse gemacht worden ist, als auch der des folgenden Kalenderquartals abzuwarten. Wird innerhalb dieses Zeitraumes das verlorne Buch durch einen Andern als den Anzeiger des Verlustes bei der Casse präsentirt, so hält solche dasselbe an, übersendet es dem Ortsgerichte und verweiset sowohl den Präsentanten, als denjenigen, der den Verlust angezeigt hat, an dieses Gericht zur rechtlichen Erörterung ihrer Ansprüche an das Eigenthum des Buches. d) Ist aber die bei c. gedachte Frist verstrichen, ohne daß das Buch zum Vorschein gekommen, so ertheilt die Casse dem angeblichen Verlierer hierüber eine Bescheinigung und eine aus ihren Cassenbüchern zu fertigende

Abschrift des Conto's des verlorenen Buches, — beides gegen bloße Erlegung der Copialien. Unter Einreichung dieser Abschriften und unter dem Erbieten, sein Eigenthum an dem Buche und dessen Verlust eidlich bestärken zu wollen, kann demnächst der Verlierer das öffentliche Aufgebot und die Amortisation bei dem Ortsgerichte nachsuchen. e) Letztere hat den Verlust des Buches unter Angabe: aa) der Nummer desselben; bb) der Namen, sowohl dessen, auf welchen dasselbe ursprünglich ausgestellt ist, als des angeblichen Verlierers; cc) des Betrages der Summe, über welche dasselbe zur Zeit des angeblich geschehenen Verlustes lautete; durch das am meisten gelesene der an dem Orte erscheinenden öffentlichen Blätter, — oder falls es deren dort nicht gibt, durch das Amtsblatt des Regierungsbezirks mit der Aufforderung bekannt zu machen: „daß ein Jeder, der an dem verlornen Sparcassenbuche irgend ein Anrecht zu haben vermeine, sich bei dem Gerichte, und zwar spätestens in dem (näher zu bezeichnenden) Termine melden und sein Recht näher nachweisen möge, widrigenfalls das Buch für erloschen erklärt, und dem Verlierer ein neues an dessen Stelle ausgefertigt werden solle." Beläuft sich der Betrag des Sparcassenbuches auf weniger als 50 Rthlr., so wird der Edictaltermin auf 4 Wochen hinaus, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, angesetzt, und letztere einmal in jenes öffentliche Blatt inserirt. Bei Beträgen zwischen 50 und 100 Rthlr. ist eine achtwöchentliche Edictalfrist und eine zweimalige Insertion, bei Beträgen von 100 Rthlr. oder darüber aber eine Edictalfrist von 3 Monaten und eine dreimalige Insertion erforderlich. f) Meldet sich bis zu dem Edictaltermine in demselben Niemand, der auf das Buch Anspruch macht, und leistet der angebliche Verlierer demnächst folgenden Eid ab: daß er das Buch besessen und daß ihm solches verloren gegangen sei, so faßt alsdann das Gericht das Präclusions- und Amortifations-Erkenntniß ab, welches dem Verlierer zu publiciren und 14 Tage lang an der Gerichtsstelle auszuhängen ist. g) Sobald das Erkenntniß rechtskräftig geworden ist, hat die Sparcasse auf Grund desselben dem Verlierer ein neues Buch unentgeldlich auszufertigen. h) Die Kosten des gerichtlichen Verfahrens trägt der Verlierer; doch sind ihm, wenn der Gegenstand 100 Rthlr. und darüber beträgt, außer den Insertionskosten, dem Porto und den Stämpeln, nur Copialien, bei kleineren Summen dagegen nur Porto und Copialien, Insertionsgebühren aber nur dann in Ansatz zu bringen, wenn das Blatt, in welches die Bekanntmachung aufgenommen worden, für Rechnung von Privatpersonen herausgegeben wird, indem Wir für solche Fälle die Stämpelabgabe erlassen und, insofern die Insertion in einem für Rechnung des Staats gedruckten Blatte erfolgt, solche unentgeldlich bewirken lassen wollen." (Schluß folgt.)

Belgien.

Durch einen Tagsbefehl wird zur Kenntniß der Armee gebracht, daß der Divisionsgeneral Daine zum ersten Commandanten der Festung Venloo ernannt sei. Der bisherige Commandant dieser Stadt, Oberst Dufresnell, begibt sich nach Maldeghem, um die in den beiden Flandern aufgestellten Vorposten zu befehligen. General Daine hat am 6. eine Audienz bei dem Konige gehabt.

Einer Verordnung des Kriegsministers zufolge sollen die Besatzungen aller Plätze militärische Promenaden und Evolutionen vornehmen, ganz so als ob sie sich im Angesichte des Feindes befänden.

Dem Brüsseler Correspondenten des Handelsblads zufolge ist der 15. Jänner der Tag, an welchem sich Frankreich darüber zu erklären hat, ob es den Beschlüssen der Londoner Conferenz beitritt oder nicht. Die Regierung will zu diesem Behufe natürlich erst den Ausgang der Debatten über die Adresse abwarten.

In dem Verhöre, welches Hr. Ducpetiaux bei dem Instructionsrichter gehabt, erklärte derselbe, daß bereits 3000 Freiwillige seiner sogenannten Nationalassociation beigetreten seien und daß er Verbindungen nicht bloß in Frankreich, sondern auch in andern Theilen des benachbarten Auslandes zu diesem Behufe angeknüpft. Gegen die Regierung habe er durchaus nicht handeln wollen; vielmehr sei es seine bestimmte Absicht gewesen, dieselbe zu unterstützen. Dagegen soll Hr. Ducpetiaux gar nicht verhehlt haben, daß ein Hauptzweck seiner Association darin bestehe, ausländische Bevölkerungen gegen ihre Regierungen aufzuwiegeln.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. d. M. dem k. k. Kämmerer und bisherigen Gesandten zu Hannover, Franz Grafen von Kuefstein, die erledigte Stelle eines k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers an den kurfürstlich hessischen und herzoglich braunschweigischen Höfen zu übertragen, und dafür den k. k. Kämmerer, Hofrath und bevollmächtigten Minister an den großherzoglichen Hofen von Mecklenburg und Oldenburg und bei den freien Bundes- und Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck, Friedrich Freiherrn von Kreß, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. hannoverschen Hofe zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. d. M. dem k. k. Regierungsrathe und Schloßhauptmann in Schönbrunn und Laxenburg, Riedl von Leuenstern, die Annahme und das Tragen des ihm von Ihrer Majestät der Frau Erzherzoginn Herzoginn von Parma verliehenen Ritterkreuzes des Constantinischen St. Georgordens, dem k. k. Leibwundarzte, Dr. Jacob Semlitsch aber jene der Ernennung zum Cavaliere dieses Ordens allergnädigst zu gestatten geruht.

Am 17. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	103⅞.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100¹¹/₁₆.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80⅞.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
Detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	700⅞.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	65⅛.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 19

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 19. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.224	27Z. 11L. 9P.	+ 0.3	W.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.166	27 11 0	+ 0.4	NW.	stark.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.263	28 0 2	− 2.1	NW.	mittel.	trüb.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 11. Jänner bringen die Entscheidung der Deputirtenkammer über das von Hrn. Amilhau vorgeschlagene Amendement, welches eine ganz im Sinne des Ministeriums veränderte Redaction der beiden ersten Paragraphen der Adresse in sich schließt *). Die Entscheidung ist zu Gunsten des Ministeriums ausgefallen, indem der erste Absatz des erwähnten Amendements, nach äußerst stürmischen Debatten, am Schluß der Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. d. M. mit 216 gegen 209 Stimmen angenommen wurde. Hr. de Lamartine sprach in dieser Sitzung für das Ministerium. — Der Moniteur Parisien sagt: „Die Kammer hat heute mit einer Mehrheit von 216 gegen 209 Stimmen das Amendement des Hrn. Amilhau, wodurch der erste Paragraph der Adresse modificirt wird, angenommen. — Das Werk der Commission hat also, trotz dem Eifer, ja man darf wohl sagen der Erbitterung, der Häupter der Coalition, einen ersten Schlag erlitten! — Alle Oppositionen und alle Defectionen vereint, die Legitimisten, die Republikaner, die Linke, die Freunde des Hrn. Thiers, die Ueberläufer vom rechten Centrum, waren nicht im Stande, der Zahl der Freunde des Ministeriums das Gleichgewicht zu halten." — Die Presse äußert sich über das oben erwähnte Resultat der Abstimmung folgendermaaßen: „Die Kammer hat heute ein Amendement des Hrn. Amilhau angenommen, das in den klarsten Worten die Beistimmung der Kammer zur Politik des Ministeriums ausspricht. Die politische Moralität hat demnach den Sieg über alle coalisirten Leidenschaften und Ambitionen davongetragen. Eine der furchtbarsten Intriguen, gegen die ein Ministerium je zu kämpfen hatte, ist an einer Mehrheit von 216 gegen 209 Stimmen gescheitert. Wenn wir hier bloß die Ziffer dieser Mehrheit berücksichtigen wollten, so dürften wir vielleicht über die Zukunft des Cabinets nicht ganz beruhigt seyn. Aber es handelt sich nicht bloß um Zahlen. Die moralische Kraft, die Kraft, die aus treuer Anhänglichkeit an ihre Grundsätze, aus Gleichförmigkeit der Ansichten, aus gegenseitiger Achtung, hervorgeht, diese Kraft ist ganz auf Seite der Majorität, welche das Amendement des Hrn. Amilhau votirt hat. — Die Frage ist übrigens von den Gegnern des Ministeriums selbst klar hingestellt worden. Hr. Guizot hat es sich angelegen seyn lassen, die ganze Wichtigkeit des Amendements hervorzuheben. Er hat im Augenblick des Scrutiniums der Kammer feierlich angekündigt, daß die Commission dieses Amendement verwerfe, weil es eine förmliche Beistimmung zur Politik des Ministeriums ausdrücke, während der Entwurf der Commission diese Politik im Gegentheile tadelte und ihr die Mitwirkung der Kammer verweigerte. Es wird daher nicht möglich seyn, auf die Intentionen der Majorität, die es angenommen hat, ein zweideutiges Licht zu werfen. Wenn man an alle die Mittel, die in Bewegung gesetzt, an alle die Leidenschaften denkt, welche aufgereizt wurden, um der Coalition den Sieg zu verschaffen, so muß man noch staunen, daß die Vernunft und das gute Recht über so viele Intriguen den Triumph errungen haben. Es ist daher erlaubt zu hoffen, daß die Majorität, die sich heute gezeigt hat, Dank der Gleichförmigkeit der Intentionen und Grundsätze derer, die sie ausmachen, nicht bloß einig bleiben, sondern daß sie auch noch Zuwachs erhalten werde. Die Leidenschaften der Häupter der Coalition, durch die Hindernisse, auf die sie stoßen, gereizt, werden sich täglich nackter zeigen, und die Menschen, die sich durch das Andenken an ehemals geleistete Dienste noch täuschen lassen konnten, werden nicht säumen, die Augen zu öffnen und zu sehen, wohin man sie führen will. Sie werden sich nicht lange mehr hergeben, als Werkzeug für Ehrsüchtige zu dienen, die sich nur deßhalb auf ihre Antecedentien berufen, um ihren Leidenschaften desto gewisser den Sieg zu bereiten, und die, weil sie ehemals die Sache der Ordnung vertheidigt haben, ein Recht erworben zu haben glauben, alles umzustürzen, um eine Gewalt, die sie verloren haben, wieder zu erobern."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. d. M. sollte über den zweiten Absatz des Amendements Amilhau abgestimmt werden. — Außer diesem Amendement wurden der Kammer in ihrer Sitzung vom 10. noch folgende zwei Amendements mitgetheilt: Zum §. 4 von den HH. L. de Jussieu, Debelleyme und de la Pinsonniere *): „Sie kündigen uns an, Sire, daß

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

*) Bekanntlich die drei ministeriellen Mitglieder der

„die österreichischen Truppen die Romagna verlassen ha„ben, und daß die unserigen aus Ancona weggezogen „sind. Frankreich hat, nachdem es durch seine Anwesen„heit das Ende der fremden Intervention in den Staa„ten des heiligen Stuhles, dessen Unabhängigkeit uns in „so hohem Grade interessirt, beschleunigt hat, einen „neuen Beweis von seiner Achtung für die Tractate und „von der Rechtlichkeit gegeben, die einer großen Nation „ziemt." — Zum §. 13. Von Hrn. Jollivet. Nach den Worten: „Gleich seinem Vater, in der Achtung für unsere Institutionen erzogen," hinzuzufügen: „wird er für „Frankreich jene Hingebung beweisen, wovon ihm Ew. „Majestät und Ihre Familie ein so edles Beispiel geben." Durch Annahme dieses Amendements würden die von der Commission angeregten Erinnerungen an den Ursprung der gegenwärtigen Dynastie und an die Volkssouverainetät beseitigt werden.

Als die Mitglieder der Deputirtenkammer am 9. Jänner in Masse in den Tuilerien erschienen, um dem König ihr Beileid über das Ableben seiner Tochter, der Prinzessinn Marie, zu bezeigen, war derselbe nur wenige Minuten vorher davon benachrichtigt worden, und eilte in den Thronsaal, wo der König und die Königinn der Belgier und die königliche Familie ihn umgab. Der König hatte nicht Zeit gehabt, eine Uniform anzuziehen, und erschien im schwarzen Frack; die Prinzessinnen waren in tiefer Trauer. „Sire! hier ist die Kammer, die ganze Kammer!" sprach Hr. Dupin; mehr konnte er vor Rührung nicht sagen. Der König antwortete mit einigen abgebrochenen, aber innigen Worten, und schien durch diesen Beweis von Theilnahme tief gerührt; die Königinn weinte. Die sogenannte constitutionnelle Opposition hatte sich vollständig eingefunden; Hr. Royer-Collard erschien zum ersten Male seit der Julirevolution in den Tuilerien. Die Deputirten gingen einzeln vor Ihren Majestäten vorüber; Hr. Mauguin war der letzte. „Ich danke Ihnen für diesen Schritt," sprach der König, indem er ihn zurückhielt; „ich bin innig gerührt darüber; sagen Sie es der Kammer." — Auch die Pairskammer brachte am 10. Jänner dem König ihre Beileidsbezeigung.

Eine telegraphische Depesche meldet die Ankunft des Briggs „le Voltigeur," commandirt von Hrn. Ollivier, am 8. d. M. zu Brest. Dieses Fahrzeug bringt aus Haity zwei Abgesandte der Regierung und 350.000 Piaster auf Abschlag der Schuld.

Im Departement der Nieder-Charente sind neuerdings Unruhen wegen der hohen Getreidepreise ausgebrochen. Dießmal war Saint-Jean-d'Angely der Schauplatz der Unordnungen. Auch hier, wie früher in la Rochelle, überließ sich der Pöbel am 5. d. M. strafbaren Excessen, denen nur durch das Einschreiten der bewaffneten Macht gesteuert werden konnte.

Die Rathskammer des Seinetribunals hat in der Sache des **Almanac populaire de France pour 1839** sich am 9. Jänner dahin ausgesprochen, daß die HH. Roquemaure und Friedrich Degeorge, als der Herausgabe dieses kleinen Buchs schuldig, und die Witwe Portmann, weil sie den Druck desselben besorgt habe, vor die Anklagekammer gestellt werden sollen.

Der Bon Sens, ein republikanisches Blatt, hat aufgehört täglich zu erscheinen, und wird in Zukunft nur Einmal in der Woche ausgegeben werden.

Am 11. Jänner um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 25. 3Percents ——.

Spanien.

Am 2. d. M. hat man von Madrid die Nachricht erhalten, daß General Narvaez, um sich dem gegen ihn eingeleiteten Prozesse zu entziehen, Spanien verlassen und, wie es heißt, vorläufig nach Gibraltar begeben hat. Ein Schreiben aus Madrid vom 3. Jänner gibt hierüber folgende Details: „Gestern Abends wurden wir durch die Nachricht überrascht, daß der General Narvaez die Stadt Sanlucar, die ihm als Aufenthaltsort angewiesen war, und Spanien verlassen hat, um in der Fremde eine Zuflucht zu suchen. Bei seiner Entfernung ließ er ein Schreiben an seinen Freund und Secretär, den Obersten D. Jose Saavedra y Tenorio, zurück, in welchem er seinen Entschluß und die Gründe, die ihn dazu bewogen, angibt. „Die Gerechtigkeit," sagt er, „und das Gesetz reichen in Spanien nicht hin, um „mich gegen die ungerechte Verfolgung meiner Feinde zu „vertheidigen.... Die spitzigen Dolche der Meuchelmör„der, welche sich gegen mein Leben verschwören, die Be„drängnisse, die sie mir Tag und Nacht bereiten, Alles „kündigt mir ein trauriges Ende an, und, wenn die Auf„opferung meines Lebens nicht zur Wohlfahrt des Vater„landes dient, so muß ich es aufsparen.... Gegenwär„tig gibt es in Spanien keine Art von Regierung; die „öffentlichen Gewalten, die Institutionen, alle Befug„nisse der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt, ver„tritt ein ehrgeiziger, ungerechter und rachsüchtiger Mann, „der von vielen andern, denen die geselligen Pflichten „für nichts gelten, umgeben und verfochten wird.... In „einem freien Lande, wo die Gesetze Kraft haben, wo „Gerechtigkeit und Regierung vorhanden und die Freiheit „keine Lüge ist, werde ich meine Stimme erheben, mich „rechtfertigen und, wenn jemals die Wahrheit in Spa„nien Kraft hat, wird meine Rechtlichkeit triumphiren. „Unterdessen vermeide ich es, unter der absoluten Be„fugniß des ungerechten und wenig ritterlich gesinnten „Grafen Clonard zu stehen.... Schicken Sie diesen „Brief gefälligst an den Directeur des Correo Nacional, „denn ich wünsche, daß er bekannt werde, und die ganze „Welt die Ursachen meiner Entfernung aus Spanien er-

---

Adressecommission. — Der Adresse-Entwurf der Commission ist in unserm Blatte vom 13. d. M. mitgetheilt worden.

„fahre, indem meine Brust von Schmerz über so viel erlittenen Undank erfüllt ist." — Narvaez scheint von einem bösen Verhängniß dazu bestimmt zu seyn, stets seinen Feinden die Waffen gegen sich in die Hände zu geben. Unfehlbar wird nun Luchana eine neue Denkschrift an die Königinn richten, um ihr darzulegen, daß seine früheren Behauptungen nun als gerechtfertigt erscheinen, da Narvaez durch seine Flucht seine Schuld eingestehe, und sich der verdienten Strafe zu entziehen suche. Auch zeugt es nicht von edlen Gesinnungen, daß Narvaez noch bei seiner Flucht den Grafen Clonard, der ihn mit den größten Rücksichten behandelte, mit Schmähungen überhäuft. Die hiesigen Parteigänger des Narvaez sind über den von ihm gethanen Schritt in nicht geringer Bestürzung. Seltsam ist das Schicksal, welches die beiden Generäle, die in der Mancha das Schreckenssystem einführten, betroffen hat. Flinter entleibte sich mit eigener Hand, und Narvaez irrt, nicht mit unbeflecktem Rufe, in der Fremde umher. — Die Frage, ob der Congreß seine Mißbilligung darüber aussprechen solle, daß der Graf Clonard den Deputirten Alvarez verhaftet habe, wurde gestern dahin entschieden, daß sich 91 Stimmen dagegen, und 47 dafür erklärten. Diese Abstimmung beweist, daß die moderirte Majorität noch immer sehr bedeutend ist, aufs neue fest zusammenhält, und die Grundsätze der Ordnung und Vernunft gegen die wüthenden Angriffe der Anarchisten zu vertheidigen weiß. Zugleich zeigt sie, daß das Ministerium auf diese Majorität selbst bei einer Frage rechnen konnte, bei der es sich um nichts weniger handelte, als um die Rechtfertigung eines Beamten, der ohne die vorgängige Erlaubniß des Congresses, einen Deputirten verhaftet hatte. — Der Finanzminister legte gestern die Budgets für 1839 vor. — Von Valencia sind wir ohne Nachrichten, da die letzte von dorther kommende Post bei Requena von Carlisten aufgefangen wurde."

Das Eco del Comercio enthält eine Uebersicht von dem Kriegsmaterial, welches die Königinn von Spanien in Folge des Quadrupeltractats bis jetzt von der brittischen Regierung erhalten hat. Die reguläre spanische Armee hat hiernach für 468,878 Pf. St., die brittische Legion für 68,200 Pf., zusammen für 537,078 Pf. St. Kriegsmaterial erhalten. An Marinematerial für die Kriegsfahrzeuge der brittischen Legion und anderer Truppen im Dienste der Königinn wurden 1732 Pf., und im September 1835 und im November und December 1836 für 572 Pf. Arzneien ꝛc. geliefert. Dieß gibt eine Summe von 529,382 Pf. St., welche die spanische Regierung an England schuldet.

Der Bayonner Correspondent des Messager schreibt unterm 6. d. M., daß Muñagorri's Corps sich gänzlich aufgelöst hat und ein Befehl aus Madrid eingetroffen ist, welchem zufolge sämmtliche Offiziere und Soldaten dieses Corps, die den baskischen Provinzen angehören, mit Abschied auf unbestimmte Zeit nach Frankreich zurückkehren sollen; aus den Chapelgorris, die sich bei den Muñagorristen befunden hatten, soll in Irun ein Freicorps gebildet werden. Die Gazette de France bestätigt obige Nachricht mit dem Beifügen, daß Muñagorri selbst über die Gränze nach Frankreich gegangen sei.

Der Sentinelle des Pyrénées zufolge waren die beiden Parlamentsmitglieder Fector und Borthwick am 3. d. M. im Hoflager des Don Carlos in Azcoytia eingetroffen und daselbst aufs freundlichste empfangen worden.

Portugal.

Englische Blätter melden aus Lissabon vom 31. December: „In Folge eingetretener Todesfälle, Doppelwahlen und Austritte hält es schwer, den Senat vollzählig zusammenzubringen. In der Deputirtenkammer hat die Legitimationscommission ihren Bericht erstattet. Obwohl sie in den meisten Bezirken große Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen rügt, so trägt sie doch um des Wohles des Landes willen auf Genehmigung aller an, mit Ausnahme der für Braga, welche für ungültig erklärt werden soll, weil dort die Ordnungswidrigkeiten alles Maaß überstiegen. — Ueber einige Guerrilhas haben die Regierungstruppen Vortheile erfochten." — Französische Blätter schreiben aus Lissabon vom 24. December (über Madrid): „Generalmajor Baron Alcobaça ist für den Grafen das Antas zum Gouverneur von Oporto ernannt worden und hat dieses Amt bereits angetreten. — Francisco Soares-Caldeira, vor kurzem noch Civilgouverneur von Lissabon, ist gestorben."

Schweden und Norwegen.

Die Staats-Tidning enthält einen ausführlichen Artikel über die Entstehung, Geschichte, Beschaffenheit des Sundzolles, und publicirt dabei nachstehenden Erlaß der Regierung an das Commerzcollegium. „Wir Carl Johann u. s. w. Auf Anlaß der Vorstellungen in Betreff der Abgaben für Benutzung der Fahrt durch den Sund, oder den sogenannten Sund-Zoll, welche in dem beifolgenden, von verschiedenen Kaufleuten der Hauptstadt Uns eingereichten unterthänigen Gesuch enthalten sind, wollen Wir hiermit Euch in Gnaden anbefohlen haben, nach Einziehung benöthigter Aufklärungen in der Sache, mit unterthänigem Berichte einzukommen, betreffend sowohl die Beschaffenheit und den Belauf vorbemeldeter Abgaben, wie solche vom Anfange an, laut mit dem Königreiche Dänemark abgeschlossenen Uebereinkünften und Verträgen, entstanden, als die Weise der Erhebung derselben und die Aenderungen, welche solche Abgaben in späteren Zeiten erlitten haben möchten; indem Wir danach in gnädige Erwägung nehmen wollen, ob und welche Maaßregeln zum Behuf von Erleichterung für den schwedischen Handel in vorgedachter Hinsicht von Uns vorgenommen werden möchten. Wir u. s. w. Stockholms Schloß, den 19. December 1838. Während Sr. Majestät Unsers allergnädigsten Königs und Herrn Abwesenheit, die von

Ihnen verordnete Regierung: (Gez.) Oscar. M. Rosenblad. C. A. Löwenhjelm. G. A. Stjerneld. Alb. Ihre. S. A. Munthe."

Großbritannien und Irland.

Der Ertrag der Staatseinkünfte in der mit dem 5. Jänner zu Ende gegangenen Finanzperiode ist über Erwartung günstig ausgefallen. Der Mehrertrag des Jahres, gegenüber dem vorangegangenen Jahre, war 1,075,205, und der des Vierteljahres, das mit dem 5. Jänner zu Ende gegangen war, gegenüber dem in der entsprechenden Periode des vorigen Jahres, belief sich auf 547,331 Pf. St. Der Zweig, in welchem sich für das Vierteljahr vornehmlich ein Mehrbetrag herausstellte, waren die Accisen; er belief sich hier auf 36,326 Pf.

Dubliner Blättern zufolge ist der Graf Norbury an der durch einen meuchelmörderischen Schuß erhaltenen Wunde gestorben. Auf die Entdeckung der Mörder sind Preise ausgesetzt worden.

Durch das Segel-Packetboot „Orford," welches die Fahrt von Newyork nach Liverpool in 18 Tagen machte, hat man, wie bereits erwähnt, Newyorker Blätter bis zum 19. December in England erhalten. Sie melden das gänzliche Scheitern des Einfalls von Detroit aus auf die Westgränze von Obercanada. Die 250 „Patrioten," denen sich trotz einer prunkenden Proclamation seit ihrem Einfalle nicht Ein Canadier angeschlossen hatte, wurden von 70 brittischen Milizen und 6 Regulären geschlagen und zerstreut. Die „Patrioten" hatten 12, die Loyalen 8 Todte. Erstere flohen zum Theil auf eine Insel im Detroitflusse, zum Theil in die Wälder, wohin sie ein Theil der Miliz verfolgte; bereits sind 11 von ihnen gefangen. Von den auf die Insel Geflohenen entkamen 40 oder 50, und 10 oder 12 wurden von der Mannschaft des Dampfschiffs der vereinigten Staaten „Erie," das mit den Dampfschiffen „Illinois" und „Macomb" kreuzte, um den Insurgenten jeden Zuzug von Verstärkungen abzuschneiden, festgenommen, und werden jetzt wegen Neutralitätsbruchs prozessirt. Unter ihnen ist der Insurgentengeneral Theller. Die Insurgenten nannten sich „patriotische Maurer und Jäger." Ihre Anwerbung war durch geheime Verbindungen erfolgt.

Nachrichten aus Jamaica bis zum 31. December zufolge waren die Wahlen, welche in Folge der Auflösung der Legislatur Statt gefunden hatten, ganz im Sinne der bisherigen Mehrheit ausgefallen, ja die Opposition, durch deren Hartnäckigkeit die Auflösung herbeigeführt wurde, ist noch verstärkt worden. Manche Pflanzer haben begonnen, ihre Schwarzen auszutreiben, weil sie die Miethe für ihre Häuschen nicht zahlen wollten, oder sie zahlten, aber nicht auf der Pflanzung arbeiteten, sondern anderwärts zu höhern Löhnen Arbeit suchten. Uebrigens sollen die Schwarzen geneigt seyn, sich der Entscheidung der Polizeirichter zu fügen. Es regt sich bereits unter ihnen ein Streben nach Ausdehnung ihrer politischen Rechte und nach Gleichstellung mit den Weißen. Sie wollen zu diesem Behufe eine Bittschrift an das Parlament eingeben.

Man berichtet aus Sydney in Australien, daß von dort eine aus drei Schiffen bestehende Expedition zum Behufe der Anlegung einer Colonie nach Port-Essington, auf der Nordküste von Australien, abgehen soll. Den Oberbefehl hat Sir Gordon Brewer. Die neue Colonie könnte eine Menge Baumwolle erzeugen, wenn sie mit Chinesen und Einwohnern des indischen Archipels bevölkert würde, und hätte auch an diesem Archipel einen reichen Markt. Außerdem ist der zu besetzende Punct auch militärisch wichtig. Eines der Schiffe wird zum Schutze der jungen Colonie 18 Monate lang dort bleiben.

Consols am 8. Jänner 94⅞, ¼.

Preußen.

In Köln wurde am 8. Jänner dem als Director der rheinischen Justizangelegenheiten in das Justizministerium berufenen Regierungspräsidenten Dr. Ruppenthal ein Festmahl gegeben. Die dabei ausgebrachten Toaste und gehaltenen Reden sind in der Kölner Zeitung vollständig abgedruckt. Unter Anderm sprach der Stadtrath von Wittgenstein: „Fragen wir uns, worin die Vorliebe für unsere Rechtsinstitutionen beruht, so wollen wir nicht übersehen, daß wir unter denselben aufgewachsen sind, daß die Zustände der Familie und des geselligen Verbandes sich danach gemodelt, daß seit langen Jahren alle Verhältnisse des bürgerlichen und gewerblichen Lebens sich danach geordnet haben, und insofern wollen wir gern zugeben, daß auch hierin, wie in allen menschlichen Dingen, die Macht der Gewohnheit sich geltend gemacht hat; aber wir müssen es auch behaupten und laut aussprechen, daß diese Vorliebe, diese Anhänglichkeit zunächst in einer festbegründeten, im Laufe der Zeit und im Wechsel der Verhältnisse ungeschwächt gebliebenen Ueberzeugung von dem innern Werthe der Rechtsinstitutionen und der Formen, unter welchen sie ins Leben treten, wurzelt; wir müssen es aussprechen, daß eine vollkommene Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze; die feste Begründung der Familie und der Rechte ihrer Mitglieder unter dem unmittelbaren Einflusse und unter Aufsicht der Staatsgewalt; die gleiche Zulassung aller Kinder, so wie zum Herzen, so auch zum Gute ihrer Aeltern; die Freiheit in der Disposition über das Eigenthum und in der Ausübung der Gewerbe, die Theilbarkeit des Grundeigenthums, bei welcher es auch dem Geringsten vergönnt wird, eine Scholle Erde seyn zu nennen, und in ihrer Pflege die Liebe zum großen Vaterlande zu nähren und zu steigern, — beneidenswerthe Güter sind, in deren Besitz uns unsere Rechtsverfassung gesetzt und erhalten hat; wir müssen und wollen es aussprechen, daß uns eine Form lieb geworden, welche, wenn sie auch zunächst aus der Fremde zu uns gekommen, doch auf germanischem Boden entsprossen ist; welche Klarheit, Gründlichkeit und Schnelligkeit vereinigt; welche in der mündlichen Rechtsausführung vor allen zur Feststellung des Rechts berufenen Richtern in der Oeffentlichkeit des Verfahrens Bürgschaften für das eigene Recht und für das Wohl und Wehe der Mitbürger gewährt, welche den Sühneversuch dem prozessualischen Verfahren voranschickt; welche den eines Verbrechens Angeklagten dem Spruche seiner Mitbürger unterwirft, die das Menschliche menschlich prüfen und gewissenhaft beurtheilen; welche für die Bedürfnisse des Handelsverkehrs und einer vorgeschrittenen Industrie eine angemessene Beschleunigung des Verfahrens zuläßt, und Männern die Rechtsfindung überläßt, die mit Sachkunde die aus der Eigenthümlichkeit des industriellen Verkehrs

hervorgehenden Fragen zu lösen wissen. Je höhern Werth aber die Provinz auf das Wesen und die Form ihres Rechtes legt, um so mehr konnten sie in ihren Besorgnissen gerechfertigt erscheinen, so lange die Erhaltung so theuren Gutes nur als eine provisorische bezeichnet war, und somit auf eine endliche Umgestaltung der Dinge hingedeutet blieb. Dank und Segensfülle dem König, dem Vater seines Volks, diese Besorgnisse sind heute verschwunden. Durch die Ernennung eines Mannes, welcher, unter uns und in unserer Gesetzgebung aufgebildet, stets ihr einsichtsvollster und kräftigster Stimmführer war, zur obern Leitung der rheinischen Justizangelegenheiten haben des Königs Majestät Ihre treuen Rheinländer über das Fortbestehen ihres Rechtes nicht nur beruhigt, sondern sie auch zu der Hoffnung berechtigt, daß dasselbe nicht als ein losgerissener Zweig des fremden Stammes dahinwelke, sondern auf heimischem Boden verpflanzt, in eigener Kraft wachsen, und sich selbstständig fortbilden werde. Und so gilt also mein Trinkspruch unserm theuren, unserm heiligen Rechte, seinem Fortbestehen, seiner Fortbildung, seiner Zeit, und sachgemäßen Entwickelung. Es lebe hoch — dreimal hoch!"

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm gestrigen Blatte abgebrochenen) Reglements, die Einrichtung des Sparcassenwesens betreffend: „16. Wenn ein Interessent sich von der letzten Präsentation seines Sparcassenbuchs an binnen 30 Jahren nicht bei der Casse meldet, so soll von dieser Zeit an alle weitere Verzinsung seines Guthabens aufhören. 17. Unter Beobachtung der in diesem Reglement aufgestellten Grundsätze soll für jede Sparcasse ein vollständiges Statut errichtet, in solches auch aus obigen Bestimmungen dasjenige, was des Zusammenhanges wegen erforderlich ist, aufgenommen, und mit der Bestätigung des Oberpräsidenten jedem Sparcassenbuche vorgedruckt werden. Sollte wegen besonderer Ortsverhältnisse eine diesem Reglement zuwiderlaufende Bestimmung für nothwendig angesehen, so kann solche nur durch unsere unmittelbare Genehmigung Gültigkeit erhalten. Die dießfalls erlassene Ordre ist dann ebenfalls beizudrucken. 18. In jedem Statute ist auch wegen der Verwaltung der Sparcasse, wegen der dabei zu beschäftigenden Personen, ihrer Anstellung und der von ihnen zu leistenden Cautionen, wegen des Ortes, an welchem die Sparcasse sich befindet, und wegen der Tage und Stunden, an welchen die Ein- und Zurückzahlung Statt findet, die erforderliche Bestimmung aufzunehmen. Nicht minder ist darin beizudrucken, wie etwanige spätere Aenderungen des Statuts, welche unter Genehmigung des Oberpräsidenten, oder auch, bei veränderten Umständen und bemerkten Mißbräuchen, auf dessen Anordnung erfolgen können, endlich wie eventuell die Aufhebung der ganzen Anstalt zur Kenntniß der Interessenten zu bringen sei. Wenn in Folge einer solchen in Gemäßheit des Statuts öffentlich bekannt gemachten Aenderung die Einleger aufgefordert worden sind, ihre Einlagen nach Ablauf der Kündigungszeit zurückzunehmen, falls sie die neu aufgestellten Bedingungen sich nicht gefallen lassen, so soll in Rücksicht derjenigen, welche sich nicht melden, angenommen werde, daß sie bei ihren Einlagen bei der Sparcasse unter den neuen Bedingungen verbleiben wollen. 19. Was die Aufsicht des Staates über die Sparcassen anlangt, so soll es zwar im Allgemeinen bei demjenigen bewenden, was die Gesetzgebung hinsichtlich der Staatsaufsicht über andere Communalinstitute vorschreibt. Die Oberpräsidenten und Regierungen sollen aber verpflichtet seyn, diesen Instituten eine fortwährende besondere Aufmerksamkeit zu widmen, sich von der Zweckmäßigkeit und Ordnung des Betriebes zu überzeugen, außerordentliche Cassenrevisionen vorzunehmen und anzuordnen, und wo sie Unordnungen und Mißbräuche bemerken, mit Ernst auf deren Abstellung zu dringen. 20. Ferner haben die Oberpräsidenten sich jährlich Nachweisungen über den Geschäftsbetrieb und die Resultate der Sparcassen einreichen zu lassen, solche in eine, die ganze Provinz umfassende Hauptnachweisung nach einem vom Minister des Innern und der Polizei allgemein vorzuschreibenden Schema zusammenstellen zu lassen, und letztere dem genannten Minister vorzulegen. Auch ist jede Sparcassenverwaltung verbunden, die an den Oberpräsidenten eingereichte Nachweisung über ihren Betrieb durch das im Orte oder im Kreise erscheinende Anzeigeblatt, oder, wenn ein solches nicht erscheint, durch das Amtsblatt öffentlich bekannt zu machen. 21. Wenn von größeren Landestheilen, z. B. Kreisen und ständischen Verbänden, Sparcassen errichtet werden sollen, so ist das Statut zu unserer Genehmigung einzureichen. Hierbei sind ebenfalls die vorstehenden Grundsätze zu beobachten. 22. Was die schon bestehenden Sparcassen anlangt, so sollen zwar, wenn sie seither nach Grundsätzen verwaltet worden sind, welche mit den obigen Bestimmungen im Widerspruch stehen, dieselben noch sechs Monate nach Publication gegenwärtigen Reglements nach den zeitherigen Grundsätzen fortverwaltet werden können. Nach Ablauf dieser Zeit aber ist hinsichtlich neuer Einlagen lediglich nach einem dem gegenwärtigen Reglement angemessenen neu zu entwerfenden Statut zu verfahren. Diejenigen Sparcassenbücher, welche gegenwärtig auf jeden Inhaber ausgestellt sind, behalten fortwährend ihre Gültigkeit. Neue Sparcassenbücher dagegen sind nach Ablauf der gedachten Frist lediglich in der unter Nr. 13 vorgeschriebenen Form auszustellen. Gegenwärtiges Reglement hat das Staatsministerium durch die Gesetzsammlung bekannt machen zu lassen. — Gegeben Berlin, den 12. December 1838. — (L. S.) Friedrich Wilhelm. — Friedrich Wilhelm, Kronprinz. — Freiherr von Altenstein. — von Kamptz. — Mühler. — von Rochow. — von Nagler. — Graf von Alvensleben. — Freiherr von Werther. — von Stülpnagel für den Kriegsminister."

Belgien.

Der Independant enthält einen langen Artikel, worin er die Unnützlichkeit der Corps der Freiwilligen zu beweisen sucht. Hierauf sagt er: „Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß der Kriegsminister alle Civil- und Militärautoritäten, welche die Sache betrifft, in Kenntniß gesetzt hat, daß die Commandanten der Infanterie-, Cavallerie- und Artillerieregimenter und der Truppen vom Geniecorps ermächtigt worden sind, in die Corps unter ihren Befehlen alle jungen Leute aufzunehmen, die sich als Freiwillige für die Zeit eines Jahres oder nur für die Dauer des Krieges melden werden. Diese Maaßregel läßt keinen Zweifel über die Absichten der Regierung in Betreff der Vertheidigung des Landes übrig. Aber die Regierung will nicht, daß die Privatehrsucht die Umstände, worin wir uns befinden, benutze; sie will nicht, daß die Schwierigkeiten jeder Art, welche die Freicorps ihr verursacht haben, sich wieder erneuern. Sie will eine starke, eine so zahlreich als möglich, aber regelmäßig gebildete Armee." Das nämliche Blatt läugnet die Folgerung, die man aus dem vor dem Instructionsrichter durch die Stifter der Nationalassociation bestandenen Verhöre gezogen hat. „Dieser Anfang einiger Instructionen," sagt dasselbe, „beweist nur etwas, nämlich: daß es sich noch von einem Plane handelt, der keine Handlung zur Folge hatte; daß folglich die Justiz nichts zu unterdrücken hat. Wir sagen und glauben fortwährend, daß es anders seyn würde, wenn Ereignisse eintreten, um dem constitutiven Acte des Centralcomité's Leben zu geben."

In einem belgischen Blatte liest man: „Die Kriegspartei in Belgien ist aus dem Sattel gehoben; sie rechnete auf ein heftiges patriotisches Manifest von Seite der französischen Adressecommission; sie sah Frankreich sich bei dem Schalle der durch die Opposition angesetzten Trompete in Bewegung setzen. Sie sah einer sehr kraftvollen Protestation zu Gunsten der Gebietsintegrität entgegen. Allein dieses Wort ist nicht ausgesprochen worden. Die Phrase in Betreff Belgiens ist höchst unbedeutsam; ihre Gleichgültigkeit ist eiskalt, und das Charakteristische dabei ist, daß alle Parteien sie gutheißen. Dieser Paragraph wird ohne Schwierigkeit angenommen werden; alle Abgesandten Belgiens werden demselben kein Comma hinzusetzen."

Teutschland.

Die Börsenhalle meldet aus Hamburg vom 9. Jänner: „Nachdem wir seit mehreren Tagen schon stürmisches Wetter gehabt und gestern Morgens die Fluth bis auf 14 Fuß gestiegen war, setzte gestern Nachmittags ein Sturm bei umlaufenden Winden von SW. zu WNW. ein, der mit immer zunehmender Heftigkeit bis gegen 11 Uhr Abends wüthete, wo er mäßiger wurde. Die hohe Fluth, welche eintrat und fast eine Stunde über die gewöhnliche Zeit dauerte, erreichte die beträchtliche Höhe von über 18 Fuß, und setzte die niedrigen Gegenden der Altstadt unter Wasser, wodurch viel Schaden angerichtet wurde. Den betrübtesten Anblick bietet aber unser Hafen dar, welcher sammt den darin befindlichen Schiffen viel gelitten hat. Fast alle Hafenpfähle im Westergatt, sogenannten Duc d'Alben, sind durch die gewaltigen Eismassen, welche sich durch Sturm und Fluth in Bewegung gesetzt hatten, fortgerissen, und mehrere Schiffe sind bis dicht unter Johannis-Bollwerk auf den Grund gesetzt. Das Schiff „Hektor," Capitän Simonsen, nach Port-au-Prince bestimmt, ist bis an den neuen Damm getrieben, und liegt eingeklemmt zwischen einem englischen Brigg und dem Hamburger Brigg „Triton;" letzterer liegt so schief, daß er leicht auf den „Hektor" fallen kann. An kleinen Fahrzeugen, als Jollen, Schuten und Evern, ist der Schaden ebenfalls sehr groß. — Heute haben wir ruhiges Wetter."

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. Jänner d. J. eine bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei erledigte Hofsecretärsstelle dem k. k. Tyroler Gubernialsecretär, Caspar von Neupauer, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 18. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	108 7/12.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 1/4.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 7/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	700 1/2.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/2.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Vermischte Nachrichten.

Privatnachrichten aus der Nähe des Wurm- oder Starnbergersee's (südlich von München) melden, daß in der Nacht vom 24. auf den 25. December v. J. dieser gewöhnlich so ruhige See bei überdieß stiller Witterung so sehr zu stürmen und zu toben anfing, wie man ihn selbst bei dem stärksten Hochgewitter nie in solchem Grade aufgeregt sah. Die am Ufer befestigten Fischerkähne waren alle mit Wasser angefüllt. Dieses Toben dauerte von etwa 10 Uhr Nachts bis Morgens gegen 3 Uhr, und man erinnert sich seit Menschengedenkens keines ähnlichen Beispiels. — Vergleicht man hiermit die Berichte aus England, nach welchen am 23. December in der Grafschaft Leicester ein Erdstoß verspürt wurde, sodann die Nachrichten aus Frankreich, welche ebenfalls von Erderschütterungen auf mehreren Puncten des Departements der Unter-Charente in der Nacht vom 23. auf den 24. December sprechen, so treffen diese Erscheinungen gerade mit jenen Tagen zusammen, an welchen auf dem Observatorium in Augsburg durch den Hrn. Domcapitular Stark sehr auffallende Oscillationen am Elektrometer beobachtet wurden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 20

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 20. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.431	28 Z.	2 L.	3 P.	— 5.1	W.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.523	28	3	5	— 2.6	W.	mittel.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.579	28	4	1	— 3.4	NW.	schwach.	trüb.

Frankreich.

Zu Anfang der Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. Jänner sollte über den zweiten Absatz des Amendements Amilhau, der sich auf die auswärtigen Verhältnisse bezieht, abgestimmt werden; auf Verlangen des Antragstellers selbst wurde jedoch das Votum über diesen Absatz bis nach Erörterung aller Fragen der auswärtigen Politik suspendirt. — Man kam nun an den dritten Paragraphen des Adresse-Entwurfs, welcher Belgien betrifft und folgendermaaßen lautet: „Ew. Majestät hofft, daß die in London wieder aufgenommenen „Conferenzen der Ruhe Europa's und der Unabhängigkeit Belgiens neue Unterpfänder geben werden. Wir hegen aufrichtige Wünsche für ein Volk, mit welchem „Gleichförmigkeit der Grundsätze und der Interessen uns „eng verbindet. Die Kammer wartet den Ausgang der „Unterhandlungen ab." — Hr. Lanyee schlägt vor, den Schlußsatz dieses Paragraphen folgendermaaßen zu fassen: „Die Kammer wartet mit Vertrauen den Ausgang der Unterhandlungen ab." — Dieses Amendement wurde, nachdem mehrere Redner für und wider, namentlich Hr. Mauguin sehr heftig gegen die Politik des Ministeriums, welches Spanien in die Hände des Don Carlos liefere, Belgien preisgebe, gesprochen hatten, bei der Abstimmung mit 216 gegen 212 Stimmen angenommen. Ueber den Paragraph selbst sollte in der Sitzung des folgenden Tages abgestimmt werden. — Die Presse äußert sich hierüber folgendermaaßen: „Die Kammer sollte heute den zweiten Absatz des Amendements des Hrn. Amilhau, welcher der Art und Weise, wie das Cabinet die auswärtigen Angelegenheiten geleitet hat, unbedingten Beifall zollt, votiren. Auf den Vorschlag des Proponenten des Amendements selbst, ist das Votum hierüber bis nach der Erörterung der Paragraphen, die sich auf die auswärtigen Angelegenheiten beziehen, verschoben worden. Das Ministerium wollte nicht, daß man ihm zur Last legen könne, es habe der Kammer ein billigendes Votum zu Gunsten des von ihm in den diplomatischen Verhältnissen befolgten Ganges durch Ueberraschung entlockt. Es wollte, daß jede der großen Maaßregeln, die es ergriffen, einer gründlichen Erörterung unterzogen, daß ihren Gegnern voller Spielraum zur Kritik gelassen werde, und daß ein specielles Votum, nach reiflicher Prüfung, über jede dieser Maaßregeln die Meinung der Kammer an den Tag lege. Nach einer viertägigen Discussion, wobei das Ministerium mit Beschuldigungen der Unfähigkeit, der Unzulänglichkeit überhäuft wurde, ohne sich vertheidigen zu können, welche, da derlei Anklagen, die kein bestimmtes Factum aussprechen, schwer peremtorisch zu beantworten sind, mußte es dem Ministerium willkommen seyn, daß seine Gegner endlich einmal ein practisches Feld betraten. Hier standen der Opposition in der That bestimmte Thatsachen gegenüber. Auf jeden Klagepunct konnte das Ministerium antworten und seine Politik rechtfertigen. — Die belgische Frage hat die ganze heutige Sitzung ausgefüllt. Hr. Lanyer hat vorgeschlagen, anstatt der Worte: „die Kammer wartet den Ausgang der Unterhandlungen ab," zu setzen: „die Kammer wartet mit Vertrauen den Ausgang der Unterhandlungen ab." Die Commission wollte Argwohn gegen das Ministerium durchblicken lassen. Das Amendement dagegen erklärt, daß die Kammer Vertrauen in die Art und Weise setzt, wie die Unterhandlungen in Bezug auf Belgien geführt worden sind. Dieses Amendement gab Anlaß zu einer gründlichen Erörterung der belgischen Frage und des Tractats der 24 Artikel. Hr. Mauguin, seiner Prophetenrolle, die er doch bisher so schlecht gespielt hat, getreu, hat uns mit Krieg gedroht, wenn wir den Tractat der 24 Artikel gegen Belgien vollziehen lassen würden. Aber der eigentliche Kampf entspann sich zwischen Hrn. Thiers und dem Hrn. Präsidenten des Conseils. Hr. Thiers hat die Existenz und die verbindliche Kraft des Tractats vom November 1831 nicht bestritten. Seine ganze Argumentation hat sich auf die Behauptung beschränkt, daß er (Thiers) getrachtet haben würde, von der Conferenz eine Modification des Tractats zu erwirken. Hr. Thiers würde demnach nichts anders gethan haben, als was Hr. Molé gethan hat; denn Hr. Molé hat unterhandelt, um eine Modification zu Gunsten Belgiens zu erwirken. Alles reducirt sich daher darauf, zu wissen, ob Hr. Thiers die Unterhandlungen geschickter geführt haben würde, als Hr. Molé. Ueber diesen Punct muß es wohl erlaubt seyn, die gute Meinung, welche Hr. Thiers von sich selbst hegt, nicht unbedingt zu theilen."

Die Presse behauptet, die drei Stimmen mehr, welche die Coalition in der Sitzung vom 11. erhalten hat, rührten von den legitimistischen Deputirten, unter Andern von dem Duc de Valmy her, der unlängst in Toulouse statt des Duc de Fitzjames zum Deputirten gewählt worden ist.

Die Pairskammer hielt am 10. Jänner eine kurze Sitzung, worin einige unbedeutende Petitionen verhandelt wurden.

Der Herzog von Nemours ist am 11. Jänner Morgens in den Tullerien angekommen.

Der Erzbischof von Paris hat sich nach Ankunft der Nachricht von dem Hinscheiden der Herzoginn von Würtemberg sogleich zu Ihren Majestäten begeben, und seine Condolenz bezeugt.

Der Gerant des Charivari, welcher wegen Beleidigung des Königs zu 18 Monaten Gefängniß- und 8000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden war, hat sich nun vor

den Assisen gestellt, welche das Urtheil auf 8 Monate Gefängniß- und 6000 Fr. Geldbuße reducirten. Nach dem Septembergesetz muß das Journal jetzt einen andern Geranten und frische Caution stellen.

Der in den Hubert'schen Prozeß verwickelt gewesene schweizerische Mechaniker Steuble, welcher die Höllenmaschine hätte anfertigen sollen, hat sich in Mont St. Michel, wo er gefangen saß, kurz nach Empfang eines Briefes von seiner Mutter, der ihn tief ergriff, mit einem Rasiermesser den Hals abgeschnitten. Er starb sogleich, mit Hinterlassung eines Schreibens, in welchem er Hubert sein Verderben Schuld gab, dagegen große Anhänglichkeit an Mlle. Grouvelle ausdrückte.

Hr. Arago hat in der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften am 7. Jänner über die merkwürdige Entdeckung des Hrn. Daguerre — die Fixation der Bilder in der Camera obscura — berichtet, wovon die Welt, die Künstler und die Gelehrten sich seit einiger Zeit mit Interesse unterhalten. Diese Entdeckung, sagt Hr. Arago, ward in unrichtigen Ausdrücken angekündigt, die der Erfinder selbst nicht genehmigen kann. Es dürfte deßwegen zweckmäßig seyn, der Akademie genaue Details über diese wunderbare Erfindung zu geben. Jedermann kennt die Wirkungen der Camera obscura, und die Pünctlichkeit, womit sich die äußern Objecte am gehörigen Orte mittelst einer Linse darstellen. Man kann nun von der Entdeckung des Hrn. Daguerre keine richtigere Idee geben, als wenn man sagt, daß es ihm gelungen ist, diese so wahre Zeichnung, diese so treue Darstellung der Objecte der Natur oder der Künste mit allen Farbenabstufungen, der Zartheit der Linien und der strengen Genauigkeit der Formen, der Perspective und den verschiedenen Lichtschattirungen auf dem Papier zu fixiren. Wie groß auch das Gemälde seyn mag, so bedarf er zu dessen Reproduction nur 10 Minuten oder eine Viertelstunde, je nach der Helle des Tages. Da das Licht selbst das wirkende Agens bei dieser wunderbaren Darstellung ist, so wirkt es, je nach seiner Intensität, mehr oder minder schnell. Auf diese Art war Hr. Daguerre, auf dem Pont des Saints-Pères stehend, im Stande, die unermeßliche Gallerie des Louvre mit allen ihren Details zu fixiren, so wie von dem Pont de l'Archevèché die Notredame-Kirche aufzunehmen. Kein Gegenstand, kein Anblick der Natur und der Dinge entgehen diesem Verfahren: der Morgen mit seiner Frische, eben so wie das glänzende Tageslicht und die düstere Abendschattirung oder die melancholische Trübe einer Regenzeit, reproduciren sich. Bei dieser sonderbaren Darstellung sind die Farben durch die Nuancen der Schatten und eine unmerkliche Abstufung wie bei der Aquatinta angezeigt. Welches ist nun das scharfsinnige von Hrn. Daguerre zur Verwirklichung dieser Art von Wunder angewandte Mittel? Das Angeführte muß wohl die Neugierde reizen. Wir kennen dieses Verfahren nicht, und Hr. Arago konnte eben so wenig das Geheimniß des Erfinders ergründen. Man kann aber leicht eine Idee davon geben, um begreiflich zu machen, was im ersten Augenblick unbegreiflich erscheint. Die neuere Chemie besitzt gewisse Substanzen, welche die Eigenschaft haben, bei Berührung des Lichtes die Farbe zu ändern, und eine Silberverbindung, die man Chlorure d'argent nennt, befindet sich in diesem Fall. Wenn daher ein mit dieser Materie präparirtes Papier in einigen seiner Puncte dem Lichte ausgesetzt wird, und die andern verdeckt bleiben, so ist klar, daß man mittelst der verschiedenen Schattirungen, welche die beleuchteten und die dem Einfluß des Tageslichtes entzogenen Theile annehmen werden, irgend eine Zeichnung hervorbringen wird. Auf dieses Princip scheint Hr. Daguerre seit vielen Jahren mit einer Ausdauer und Intelligenz gearbeitet zu haben, die ihn endlich zu dem von zahlreichen Schwierigkeiten umgebenen Ziele führten; und jetzt, wo das Resultat errungen ist, jetzt, wo es ihm gelungen ist, jene durch das Licht hervorgebrachte Wirkung unauswischbar zu machen, erscheint dieses Verfahren des Hrn. Daguerre als so einfach, so für Jedermann zugänglich, daß er der Gefahr ausgesetzt ist, bei der Ausbeutung seiner Entdeckung die Frucht seiner Studien und seiner Bemühungen nicht zu finden. Ein Erfindungspatent würde nicht vermögend seyn, ihm das Eigenthum einer Idee zu garantiren, die Jeder, so wie sie einmal bekannt ist, selbst ausführen kann. Hr. Arago hat sonach im Sinne, den Minister zu bitten, Hrn. Daguerre seine Verfahrungsweise um eine gebührende Belohnung abzukaufen. Wahrscheinlich wird dieses Gesuch Gehör finden, wenn alle Details der Vollziehung den erhaltenen Wirkungen entsprechen, die der Prüfung des Hrn. Arago unterlegt wurden. Hr. Biot drückte dieselbe Bewunderung für diese Erfindung aus, deren Verdienst er dadurch bezeichnet, daß er sie mit einer Art von physischer Retina, die eben so empfindlich sei, wie die Retina unseres Auges, vergleicht.

Am 11. Jänner 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. — Am 12. Jänner um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 20. 3Percents 78 Fr. 85.

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 4. d. M. war daselbst das unverbürgte Gerücht verbreitet, daß Cordova das Beispiel des Narvaez nachgeahmt und Spanien gleichfalls verlassen habe; beide sollen sich in Gibraltar befinden. Der Deputirte Alvarez, gegen den der Prozeß wegen seiner Theilnahme an dem Aufstande in Sevilla vor den gewöhnlichen Gerichten eingeleitet werden soll, befindet sich in Haft.

Dem General Narvaez war vor seiner Abreise aus Spanien von den Einwohnern von San Lucar de Barrameda und Xerez eine Serenade gegeben worden, General Clonard hat sogleich befohlen, gegen die Urheber dieser Demonstrationen zu Gunsten des Narvaez den Prozeß einzuleiten.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Journale sind mit den traurigsten Details über die Verheerungen der Stürme angefüllt, welche, in der Nacht vom 6. Jänner beginnend, bis zum 7. Mittags mit fast beispielloser Wuth an der Ost- und Westküste von Großbritannien und Irland wütheten, und ihre Zerstörungen tief ins innere Land, bis Birmingham u. s. w. erstreckten. Das nordamerikanische Dampfboot „Pennsylvania," das am 6. von Liverpool ausgelaufen war, ging zu Grunde, und von den darauf befindlichen 30 Menschen wurde wahrscheinlich nur Einer gerettet; die sehr werthvolle Ladung ist ganz verloren. Für die übrigen Schiffe, die an diesem Tage von Liverpool abfuhren, fast sechzig an der Zahl, fürchtet man das Schlimmste. Das Schiff „Brighton" aus Bombay scheiterte auf seinem Ankerplatz. Die breite Mündung des Mersey bot in dem Aufruhr der Elemente ein zugleich furchtbares und interessantes Schauspiel dar. In der Stadt Liverpool und der Umgegend wurden eine Unzahl der hohen Schornsteine, ein Stück von dem Kirchthurm der Kirche zu Johannes dem Täufer und mehrere ganze Gebäude eingestürzt, wobei gegen zwanzig Menschen das Leben verloren. Aehnliches wird aus Manchester, Chester, Birmingham, Lincoln, Hull u. s. w. berichtet, wo ungeheurer Schaden an Eigenthum angerichtet ist. Am fürchterlichsten hauste jedoch das Unwetter in Dublin. Hier sind in ganzen Straßen die Häuser ab-

gedeckt und alle Fensterscheiben zertrümmert, Häuser liegen in Schutt, und in dem schönen Phönixpark sind mindestens tausend Bäume entwurzelt. Mitten im Orkan brach eine Feuersbrunst aus, welche, unaufhaltsam um sich greifend, eine Reihe von öffentlichen und Privatgebäuden verzehrte. Mehrere Fabriken sind schwer beschädigt; wie viele Menschen den Tod gefunden, weiß man noch nicht.

Der Marquis und die Marquise von Normanby haben sich am 4. Jänner von Liverpool aus wieder nach Dublin eingeschifft, womit thatsächlich das Gerücht widerlegt wird, daß der jetzige Lordstatthalter von Irland eine andere Bestimmung erhalten werde.

Die Gemahlinn des Prinzen von Capua ist in der Genesung begriffen, so daß sie keiner ärztlichen Hülfe mehr bedarf.

Am Dreikönigstage brachte Hr. Martin vom Lordkämmereramte im Namen Ihrer Majestät in der königlichen Capelle von St. James das übliche Opfer von Gold, Weihrauch und Myrrhen dar. — Hierbei gedenken Londoner Blätter eines eigentlichen Weihnachtsgebrauchs, der in dem Queens-College zu Oxford besteht. Am Christtage wird daselbst ein mit Stechpalmen gekrönter Bärenkopf ausgestellt. Dieser Bärenkopf wird prozessionsweise in den Straßen herumgetragen und bei dieser Ceremonie eine alte Ballade gesungen. Das Publicum drängt sich in Menge um dieses Siegeszeichen, dessen Ursprung die Volkssage also erklärt: Ein Mitglied des Collegiums der Königinn ging in dem Sothower Walde spazieren und las den Aristoteles mit großter Aufmerksamkeit, als er von einem Bären angegriffen wurde. Der unerschrockene Collegiat erwartete das Thier, stieß ihm das Buch in den Rachen, und erstickte es, indem er ausrief: **Graecum est!** Friß, es ist Griechisch!

Der Baron von Thierry, der sich Beherrscher von Neuseeland nennt, befindet sich gegenwärtig in London und hatte kürzlich Unterredungen mit dem Colonialminister. Auf Neuseeland hat sich ein Verein zur Beschützung der Europäer und der civilisirten Eingebornen gebildet. An der Nordküste von Neuseeland, unter 11 Grad S. B., soll eine neue Colonie gegründet werden, zu welchem Behuf das Kriegsschiff „Alligator" unterwegs ist. Sie wird den Namen „Port Essington" führen und verspricht durch Anbau von Baumwolle und anderer tropischen Producte bald dieselbe Bedeutung zu erlangen, wie Singapore. Das Schiff „Alligator" ist in aller Eile ausgesandt worden, um den Franzosen zuvorzukommen, da man eine Fregatte dieser Nation an der dortigen Küste gesehen haben will.

Die Times sucht fortwährend darzuthun, daß es den vereinigten Staaten mit ihrer Neutralität in den canadischen Unruhen nicht Ernst sei; schon Präsident Jackson, sagt dieses Blatt, habe zu verstehen gegeben, daß Canada sich doch über kurz oder lang an die vereinigten Staaten anschließen müsse. Dasselbe Blatt will aus guter Quelle erfahren haben, die canadischen Abenteurer hätten aus Nordamerika 10 Kanonen und 10,000 Gewehre erhalten, und das Ganze sei mit van Buren abgekartet, um die brittischen Provinzen auf eine anständige Weise in die Hände der vereinigten Staaten zu bringen. Den Ministern wird vorgeworfen, durch ihr ohnmächtiges und wankelmüthiges Verfahren diese Intriguen befördert zu haben, und die Times spricht die Ueberzeugung aus, daß ein unabhängiges Parlamentsmitglied gleich zu Anfang der nächsten Session die Vorlegung sämmtlicher auf diese Verletzung des Völkerrechts bezüglicher Correspondenzen beantragen werde.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 19. November nahm auf dem Wege von Valparaiso bis dahin das brittische Kriegsschiff „Electra" die aus Afrika kommende portugiesische Brigantine „Diligenti" mit 302 Sclaven und brachte sie nach Rio de Janeiro. Der Kriegsbrigg „Termagunt" brachte ein genommenes Schiff mit 328 Sclaven nach Sierra Leone. Die „Fair Rosamond" brachte einen prächtigen Schooner, die „Constituçao," unter portugiesischer Flagge segelnd und mit spanischen Papieren, der offenbar für den Sclavenhandel ausgerüstet war, auf.

Consols am 10. Jänner 94¼, ¼.

Dänemark.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Kopenhagen vom 8. Jänner: „Die letzte Roeskilder Ständezeitung vom 24. December bringt die Rede des königlichen Commissärs, so wie die des Präsidenten, gehalten in der Schlußsitzung vom nämlichen Tage. Nach Beendigung der letztern erhob sich der königliche Commissär, und gab im Namen des Königs zu erkennen: „daß die gegenwärtige Versammlung der Provinzialstände aufgelost sei." Die Versammlung ging hierauf mit dem Ausrufe: Lange lebe der König! auseinander. — Folgendes ist der Hauptinhalt der Rede des Commissärs: Die Mitglieder der Ständeversammlung, heißt es im Eingange, hätten während der gegenwärtigen Session das bereits erworbene Vertrauen zu ihrer Tüchtigkeit und ihrem Eifer im Dienste des Königs und des Vaterlandes, befestigt; auch würden ihre Forschungen über die ihnen vorgelegten Gesetzentwürfe gewiß willig und genau benutzt werden. Außerdem hätten sie noch Zeit erübrigt, eine Menge zum Theile sehr wichtige Privatvorschläge durchzuarbeiten, die theils aus ihrer eigenen Mitte, theils von außen gekommen wären. Die Bitten, welche als eine Folge hiervon sich dem Throne nahten, würden unfehlbar des Königs landesväterliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen; doch habe er (der Commissär) den Austrag, ihnen zu erkennen zu geben, daß die Bitten, welche sich auf Veränderung in den Provinzialständen selbst bezogen, nicht bewilligt werden könnten; gewiß würden sie erkennen, daß der König wichtige Gründe haben müsse, keine Veränderung in der Institution zu machen, die ja auch überdieß, so wie sie aus des Gebers Hand gekommen, dem Volke von so großem Nutzen sei. Hierauf ging der Redner zu dem Resultate der gegenwärtigen Session über, welche abermals den Grundgedanken der ganzen Institution bewährt habe, nämlich daß der König sich dadurch neue Kräfte schaffen wollte, das Beste seines geliebten Volkes zu befordern. Das Volk würde sich auch durch die Bekanntmachung der Verhandlungen selbst von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen, und nicht nur das schon bewirkte Gute, sondern noch mehr, die Hoffnung auf das durch die größere Entwickelung der Institution zu bewirkende müsse für alle verständige und brave Mitbürger befriedigend seyn. Der Vortrag schloß mit der Darlegung der persönlichen Gefühle des Commissärs über das ihm abermals von der Versammlung bewiesene Wohlwollen und mit dem Danke dafür, wobei er auch zuletzt der von den Mitgliedern der Stände ihm bereiteten Feier seines Geburtstages mit Rührung erwähnte. Er fand in den durch diesen Tag hervorgerufenen Betrachtungen eine neue Aufforderung, so lange es noch Tag sei, seine Kräfte zu brauchen, um etwas von der Schuld gegen seinen König und seine Mitbürger abzutragen, konnte sich aber auch nicht verhehlen, daß die Zeit vielleicht nicht mehr fern sei, wo die Kräfte, die er bisher dem Dienste seines Königs und seiner Mitbürger gewidmet habe, so gesunken seyn würden, daß er zu dem Werke, das ihm bisher anvertraut worden, nicht länger tauglich befunden werde. — Der Präsident nahm

hierauf das Wort und äußerte: Ueber den Werth der Leistungen der Abgeordneten könnten ihre jetzigen und künftigen Mitbürger am besten urtheilen, er fühle sich am Ende der Session nur gedrungen, darauf zurückzuschauen. Die Arbeit sei nicht geringer wie in der vorigen und doch in weniger Zeit vollendet worden. In der ganzen gegenwärtigen Session sei weniger Geneigtheit gewesen, neue Einrichtungen hervorzurufen, als zu ordnen und auszubilden, denn es sei eines guten Baumeisters Pflicht, für feste Mauern zu sorgen, bevor er weiter in die Hohe naue. Der aufmerksame Beobachter würde ohne Zweifel mehrere Verschiedenheiten zwischen den zwei ersten Roeskilder Versammlungen entdecken; aber dieselben Grundtöne wären in dieser wie in der vorigen Versammlung vernommen worden, nämlich: Liebe zum Vaterlande, Ehrfurcht gegen den König, würdevolle Freimüthigkeit, tiefe Achtung für die Rechte der Bürger, Geneigtheit, die ungehinderte Wirksamkeit der Kräfte in der bürgerlichen Gesellschaft zu befordern. Und diese Grundtöne würden hoffentlich allezeit in den Ständeversammlungen vernommen werden. Schließlich dankte er der Versammlung für den ihm bewiesenen Beistand."

Niederlande.

Dem Handelsblad wird aus dem Haag vom 9. Jänner geschrieben: „Die außergewöhnlichen Bewegungen, welche bei der belgischen Armee Statt haben, konnten bei unserer Regierung nicht unbemerkt bleiben, und forderten gebieterisch die Ergreifung von Vorsorgemaaßregeln zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens gegen jeden Anfall. Zu diesem Ende ist an alle Infanteriebataillons, so wie an das Corps Grenadiere, welche dieserseits in den Flußgarnisonsplätzen stehen, der Befehl gegeben, nach der Provinz Nordbrabant zu marschiren. Diesen Vorkehrungen, welche von des Königs Sorge für das Interesse seiner Unterthanen zeugen, werden, sofern die Umstände es erheischen würden, noch kräftigere Maaßregeln folgen, weßhalb man mit Ruhe den Ereignissen, welche sich vorbereiten, entgegensehen kann." — In einem zweiten Schreiben aus dem Haag an das nämliche Blatt wird mitgetheilt, daß die dort garnisonirenden zwei Bataillons Grenadiere ehester Tage diese Residenz verlassen werden, um sich nach der Gränze zu begeben; auch ein Detaschement Jäger werde am nächsten Freitag nach Nordbrabant abmarschiren; von dem Kriegsdepartement sind die nöthigen Maaßregeln getroffen worden, um nöthigenfalls die mobilen Schutterijen (Milizen) binnen einer sehr kurzen Zeit auf die Beine zu bringen. — In einer Nachschrift berichtet das Handelsblad, daß bloß die Garnison von Amsterdam nicht in obiger Maaßregel mit einbegriffen sei.

Die Nachricht, daß von holländischer Seite nun auch einige militärische Maaßregeln getroffen werden, wirkte anfangs auf der Amsterdamer Börse ungünstig auf die Fonds. Nachdem aber bedeutende Einkäufe Statt fanden — und zwar, wie der Avondbode meldet, auf höhere Kurse von London vom 7. d. M. — nahm die Börse eine günstigere Wendung.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben, dd. Wien den 5. Jänner d. J., dem gewesenen Podestà von Bologna, Conte Vincenzo Brunetti, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. December 1838 den Gubernialrath bei dem illyrischen Gubernium, Leopold Grafen Welfersheimb, zum Kreishauptmann in Klagenfurt, und den Gubernialrath bei demselben Gubernium, Ludwig Freiherrn von Mac-Neven, zum Kreishauptmann in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. December 1838 den Landrichter in Lana, Martin Unterkircher, zum Rathe bei dem k. k. Collegialgerichte in Trient allergnädigst zu ernennen geruht.

Nachdem die in die Verlosung gefallenen, von dem Staatsschulden-Tilgungsfonde eingelösten, und von dem Schuldenstande abgeschriebenen Capitalien der ältern Staatsschuld wieder eine Summe von 1,512,086 fl. 25 kr. auf 2½ Percent reducirt, erreicht haben, so ist nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patents vom 21. März 1818 §. 9 abermals eine Ergänzungsverlosung vorzunehmen.

Diese Verlosung wird am 1. Februar 1839 um 10 Uhr Vormittags in dem hierzu bestimmten Locale in der Singerstraße, im Franciscaner-Klostergebäude, unter Beobachtung der bei der Verlosung der älteren Staatsschuld vorgeschriebenen Maaßregeln Statt finden.

Unmittelbar nach dieser Ziehung wird die vierte Verlosung der Serien des im Jahre 1834 abgeschlossenen Staatsanlehens von 25,000,000 fl. C. M. vorgenommen werden.

Diese Verlosung wird nach den Bestimmungen des zur allgemeinen Kenntniß gelangten Ziehungsplans, und mit Beobachtung der am 2. Jänner 1836 kundgemachten Verlosungsmodalitäten Statt finden.

Bei beiden Verlosungen werden, als k. k. Hofcommissäre, der Hofrath der k. k. allgemeinen Hofkammer, Anton Ritter von Schwarzhuber, und der Director des Tilgungsfonds, und zur Evidenzhaltung der verzinslichen Staatsschuld, Hofrath Johann Bapt. Ritter von Scharff, dann ein Mitglied der Direction der privilegirten österreichischen Nationalbank, gegenwärtig seyn.

Das Resultat dieser Verlosungen wird durch den Druck bekannt gemacht werden, und die Verlosung der in den gezogenen Serien des Anlehens vom Jahre 1834 enthaltenen Staatsschuldverschreibungs-Nummern wird am 1. Mai d. J. vorgenommen werden.

Am 19. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108⅛.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	700.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65½.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,	fl. 100⅞ Br. Uso.	2 M.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 21

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 21. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.673	283.	58.	3p.	— 6.7	W.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.586	28	4	2	— 1.8	SW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.389	28	1	9	— 1.3	S.	still.	——

Frankreich.

Der Moniteur erklärt, daß nach dem letzten Berichte des Marschalls Valée die Expedition gegen Setif allerdings durch üble Witterung erschwert worden sei, daß aber die Truppen alle Hindernisse besiegt hätten, und daß von Unfällen, wie mehrere Journale sie erwähnten, nichts bekannt sei.

In der, in unserm gestrigen Blatte erwähnten, Rede, welche Hr. Mauguin bei der Debatte über den Paragraphen der Adresse, der sich auf Belgien bezieht, gehalten hat, ließ sich derselbe über den Stand der politischen Verhältnisse im Allgemeinen aus; er gewahrte an dem politischen Horizonte Wetterzeichen, welche die Nähe einer Zeit der Verwirrung und des Sturmes voraussagen. Er stellte nun die Frage auf, was das Ministerium unter diesen Umständen thue, welche Frage, fügte er bei, er ganz unbefangen, rein im Interesse des Landes beantworten könne, da er der Coalition nicht angehöre, und nach keinem Portefeuille strebe. In der Antwort auf diese Frage nun behauptete er, die Regierung habe die vortheilhafte Stellung, die sie im Jahre 1830 inne gehabt, unbenützt gelassen, habe die natürlichen Verbündeten Frankreichs im Stiche gelassen, Polen, Teutschland, Italien dem Absolutismus, die Schweiz dem österreichischen Einflusse, Spanien dem Don Carlos, Belgien dem teutschen Bunde preisgegeben, denn Belgiens Schicksal sei besiegelt, die Unterhandlungen seien abgeschlossen. Hierauf suchte er auszuführen, daß Belgien jetzt nicht mehr verpflichtet sei, dem Vertrag der 24 Artikel, den Holland anfangs abgelehnt, auszuführen und Luxemburg und Limburg, in deren Besitz es sich befestigt habe, aufzugeben; auch wolle nicht einmal Holland ernstlich den Vollzug des Vertrags, sondern habe sich durch seine Einwilligung in denselben nur aus einer ungünstigen Stellung den Generalstaaten gegenüber herausziehen wollen. In den Unterhandlungen habe die Regierung den Fehler gemacht, daß sie mit allen drei nordischen Mächten zugleich und nicht mit einzelnen abgesondert unterhandelt habe. Er ist überzeugt, daß die Belgier Widerstand leisten und daß, wenn sie etwa auf französisches Gebiet kämen, und hinter ihnen eine feindliche Armee, mit Hohn und Drohung und den Erinnerungen an Waterloo im Munde, an die Gränze rückte, die Bevölkerung der Gränzdepartements und die französischen Regimenter sicherlich nicht gleichgültig und stumm bleiben würden. „Die Thaten des Ministeriums,“ so schloß er, „sind folgende: Es hat Teutschland geopfert, Ancona verlassen, die Schweiz den Oesterreichern hingegeben, es will Spanien dem Don Carlos und Belgien den Holländern ausliefern. Solche Minister sollten vor der Kammer nicht als Minister, sondern als Angeklagte erscheinen!“ — Graf Molé verwahrte sich zuvörderst im Namen der Armee gegen die von Hrn. Mauguin in Betreff ihrer ausgesprochenen Vermuthung; die Armee, entgegnete er, sei getreu und werde gehorchen; sodann führte er, wie schon bei der Berathung in der Pairskammer, aus, daß der Vertrag der 24 Artikel für Belgien noch bindend sei. In Betreff der Conferenz erklärte er, wenn die Regierung nicht Hrn. Mauguins System sich anschließen, nicht mit ihm habe erklären wollen, Frankreichs Einfluß in Europa müsse sich auf die Propaganda und den Krieg stützen, so habe sie sich in Einverständniß mit Europa über die niederländische Angelegenheit setzen müssen. Der Zweck der 24 Artikel sei die Erhaltung des Friedens. Am 14. November 1831 aber haben die belgischen Bevollmächtigten in London verlangt, daß dieser Vertrag, der für Holland, wie für Belgien zugleich hätte in Kraft treten sollen, als Separatvertrag zwischen Belgien und den übrigen Mächten gelten solle. Holland sei zurückgewiesen worden, als es seine Ansprüche auf Belgien habe weiter verfolgen wollen; als es aber sich erboten habe, darauf zu verzichten, seien die Unterhandlungen wieder angeknüpft worden. Noch bis in den Mai habe Belgien gegen die 24 Artikel nichts eingewendet, deren Geltung auch in allen Unterhandlungen seit ihrer Festsetzung vorausgesetzt worden sei. Es gebe aber nur zwei Systeme: Aufrechthaltung der Verträge, Heilighaltung der Eidschwüre, oder das Gesetz des Stärkeren. Ersterem Systeme verdanke man die Aufrechterhaltung des Friedens. Wo die Organe der belgischen Regierung sich offentlich über die 24 Artikel zu äußern Gelegenheit hatten, haben sie solche immer als Grundlage ihres Staatsrechts anerkannt; nur in Betreff der Finanzfrage sei durch das 48ste Protocoll die Entscheidung vorbehalten worden. Entschieden, so schloß er, sei noch nichts, die Unterhandlungen seien noch schwebend. — Hr. Thiers suchte sofort gegen den Präsidenten des Conseils zu beweisen, daß die 24 Artikel nicht mehr bindend seien. Er stützte diese Ausführung auf folgenden Satz: „Die Belgier hatten sich entschlossen, Luxemburg und Limburg aufzugeben, Holland weigerte sich jedoch, die 24 Artikel anzunehmen; nun aber, nachdem sich die Luxemburger und Belgier gewohnt haben, zusammenzuleben, wollt ihr sie gewaltsam trennen!“ Der Regierung warf er vor, sie sei in dieser Sache unentschieden gewesen und habe dadurch Belgien in Verlegenheit gebracht; sie habe nicht gewagt offen zu Werke zu gehen, entweder England und den andern Mächten zu sagen: „Ich werde den König der Belgier vertheidigen und die Abänderung der Verträge verlangen,“ oder den Belgiern: „Eure Gesinnung ist ehrenwerth, Ihr wäret aber unsinnig, wenn Ihr euch ihr hingebet; ich kann euch nicht unterstützen.“ — Graf Molé erwiederte, die Regierung sei nie unentschieden gewesen. — Endlich wurde zur Abstimmung geschritten und das bekannte Amendement des Hrn.

Lanyer zu Gunsten des Ministeriums mit 216 gegen 212 Stimmen angenommen.

Die Rede, welche Hrn. de Lamartine bei den Debatten über die Adresse in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. d. M. gehalten hat, ist besonders deßhalb bemerkenswerth, weil sie durch einen Ausfall des Hrn. Thiers in der Sitzung des frühern Tages gegen diejenigen Deputirten, die den Debatten zuhören, ohne sich hineinzumischen, hervorgerufen wurde. „Noch gestern," sprach Hr. de Lamartine, „war ich entschlossen, an der allgemeinen Debatte über die Adresse nicht Theil zu nehmen, und höchstens über einzelne Materien, z. B. über Ancona und die Schweiz, das Wort zu nehmen; ich forschte nach in meinem Innern, auf welche Seite hin ich durch mein einfaches Votum die Wagschale neigen sollte, worin weit mehr als das Schicksal eines Cabinets, worin die nächste Zukunft des Landes gewogen wird. Eine Herausforderung des ehemaligen Conseilspräsidenten des Cabinets vom 22. Februar hat mich genöthigt, der Würde des Schweigens zu entsagen. Ich folge seinem Rufe, ich werde ihm mit Offenheit begegnen. Zwar ist mir wohlbekannt, wie das Hrn. Thiers nicht kümmert; hat er ja gestern vor vierhundert Deputirten gesagt, auf seiner Seite sei das überwiegende Talent und auf unserer Seite nur die Zahl. Das wollen wir, ich und meine Freunde, nicht zugeben. Wir drängen uns freilich nicht zur Rednerbühne; wir spielen nicht ohne Unterlaß neue und glänzende Rollen; wir verbringen unsere Zeit nicht mit Uebung oder Streitigmachung der Gewalt; wir erlauben uns keinen Anspruch auf Ministerstellen; wir würden fürchten, unsere Unabhängigkeit dabei einzubüßen; wir bewahren unsere ganze Sorge den Interessen unserer Committenten. Nun denn, die Deputirten, auf welche diese Schilderung paßt, — sie werden gezählt, nicht genannt! Wozu sind sie hier? Es wird ein Tag kommen — was sage ich? er ist schon da, an welchem wir euch zwingen werden, uns auch gelten zu lassen. Wir erheben uns endlich, um euch zu sagen: Wir lassen nicht länger die Staatsgewalt vergeuden, die Rednerbühne erniedrigen, die repräsentative Verfassung herabwürdigen. Wir wollen eure Adresse nicht ratificiren, weil es eure Adresse ist, nicht die des Landes. Nein! Wir werden nicht für eure Adresse stimmen. Und warum nicht? Weil sie unconstitutionell ist, und ein Ministerium stürzt, das zu ersetzen Ihr in diesem Augenblick am wenigsten im Stande seid. Deputirte Frankreichs, ohne Haß und ohne Liebe, ohne Partei zu nehmen für die Einen oder für die Andern, ist es unsere Pflicht, dem leidenschaftlichen Hinreißen zu widerstehen, weil es ein Hohn und ein Spott wäre, eine Majorität zu proclamiren inmitten der Anarchie, in welche sich die Kammer seit zwei Tagen versetzt sieht. Die Kammer erwartet nicht von mir, daß ich mich zum Vertheidiger eines Cabinets aufwerfe. Ich sehe nicht auf die Personen; ich sehe nur eine Krise ohne Lösung, ohne Endpunct. Nicht ein Cabinet, sondern die Lage des Landes will ich vertheidigen. Wie könnte ich Alles, was vorgeht, vortrefflich finden? Wie würde es mir ziemen, der Corruption das Wort zu reden — diesem schmählichen Regierungsmittel, diesem Gift, diesem Opium, das man in die Adern des Socialkörpers bringt und wodurch das Uebel, das man momentan betäubt, nur schlimmer wird. Ich sehe die Dinge massenweise an und sage dann: In der vor unsern Augen entstandenen parlamentarischen Anarchie, in welcher nur ein einziger Mann (Odilon-Barrot) eine starke und feste Stellung genommen hat, kann nicht ein Wort eurer Adresse votirt werden, das nicht neue Trümmer zu denen fügte, die uns umringen; das Cabinet ist vielleicht der Gewalt der Umstände nicht gewachsen, aber es ist doch euch mehr gewachsen, als Ihr vorzugeben wagt, und hat, um Frankreich vor Europa mit seiner Verantwortlichkeit zu decken, eine so würdige Brust, als immerhin die ist, welche Ihr dazu anbietet. Ja, das Cabinet vom 15. April hat sich euch überlegen gezeigt. Seine Politik läßt sich unter drei Gesichtspuncten auffassen: Amnestie, Auflösung der Kammer, Afrika. Laßt uns vergleichen! Die Amnestie! Wir begehrten sie jahrelang; ihr erklärtet, sie sei unmöglich, gefährlich für die öffentliche Ruhe, gefährlich für des Königs Leben. Das Cabinet vom 15. April hat sie dennoch gegeben. Ist der Friede im Lande dadurch gestört worden? Wurde das Leben des Königs gefährdet? Nein! Die Amnestie hat den besten Erfolg gehabt; das Cabinet wird stets nach der Amnestie benannt werden. Die Auflösung der Kammer! Ihr warntet davor; sie schien euch verderblich; ihr zogt euch zurück, um nicht Theil an der Maaßregel zu nehmen. Muth und Uneigennützigkeit gehörten dazu, bei solchen Umständen vor dem Volke sich zu zeigen. Das Cabinet vom 15. April hat neue Wahlen nicht gescheut. Ich frage euch, heißt das, sich herabsetzen in der Meinung? — Und Algier! Wie stand es unter eurer Verwaltung in Afrika? Ihr wußtet weder Krieg zu führen, noch Frieden zu halten. Das Ministerium Molé hat den Vertrag an der Tafna abgeschlossen, der sich nützlicher erwiesen hat, als zehn eurer Expeditionen; es hat Constantine erobert und unseren Besitzungen in Afrika eine Administration verliehen, die selbst von denen bewundert wird, die sie für unerreichbar hielten." — So weit die erste Hälfte der Lamartine'schen Rede; die zweite ist einer tief eingehenden Erörterung der constitutionellen Lehre von der Natur der Prärogative, d. h. von dem Antheil des Königs an der Ausübung der Staatsgewalt, gewidmet. Die Kammer hat nach Hrn. de Lamartine's Meinung keinen Mißbrauch der königlichen Prärogative zu besorgen. „Es gibt nichts gegen euch, als im äußersten Fall einen Staatsstreich, d. h. ein Verbrechen, das, wie ihr wisset, nicht drei Tage unbestraft bleibt. Für die Autorität der Kammer ist nichts zu wünschen übrig; was aber fehlt der Krone? Ich will es sagen — es fehlt ihr eine Majorität. Setzt euch in Gedanken an die Stelle des Königs, folget ihm im Geist bei dem ernsten Forschen nach den Symptomen eines festen Willens unter uns, die ihn leiten könnten in der Wahl eines Cabinets, das auch nur einige Monate auf eure Unterstützung zählen dürfe. Wie ist es möglich, daß die Krone bei der Ebbe und Fluth widersprechender Meinungen sich unter uns zurechtfinde? Wo soll sie uns greifen, da wir selbst nicht wissen, auf welchem Puncte wir stehen? Könnte sich das Königthum nicht zu uns wenden, mit erhobener Stimme uns fragend? Wen soll ich in meinen Rath rufen? Ihr waret ein Cabinet müde, das uns in der Schweiz compromittirt hatte und zu einem Krieg in Spanien verleiten wollte; das Cabinet (Thiers) wurde aufgelöst; am 6. September 1836 neigtet ihr zu Versöhnung und Frieden; ich nahm die Männer, welche das conservatorische Princip personificirten; ihr warft ihnen ihre (doctrinaire) Vergangenheit vor und schient ihren unbeugsamen Widerstand (den Abglanz des Einschüchterungssystems) zu fürchten; sie zogen sich zurück; ich wählte darauf neutrale Staatsmänner, die eine Aere verzeihender Politik beginnen sollten; sie haben die Amnestie gegeben und neue Wahlen angeordnet; das Alles habt ihr schon vergessen; heute aber vereinen sich lange getrennte Parteien, um die Minister vom 15. April zu erdrücken; ich bin bereit, andere zu berufen; werden sie aber, da ihr Ziel so verschieden ist, gemeinsam voranschreiten

wollen? werden sie nicht morgen von denen verlassen werden, die ihnen heute folgen? werde ich nicht den Parteien ihre Häupter nehmen, um sie als Minister zu verbrauchen? Republik und Monarchie, Bewegung und Widerstand, Krieg und Frieden, Revolution und Conservation, — wie soll ich das Alles verschmelzen in einem aus der Coalition genommenen Cabinet? Hieße das nicht, das Chaos organisiren, um mit dem Sturme zu regieren?" — Am Schlusse richtete der Redner folgende Apostrophe an die HH. Thiers und Guizot: „Mit Stolz sprecht ihr nur immer von dem Ungeschick eurer Gegner; ihr findet, das Steuer das Staats sei allzu schwachen Händen anvertraut; ihr wollt es mit Gewalt an euch reißen. Habt ihr es etwa festgehalten vom 11. October, vom 22. Februar, vom 6. September an? Ist es euch nicht dreimal entwichen? Und doch waret ihr damals noch ganze Männer aus Einem Stück; ihr waret Männer von Grundsätzen, treu im Bunde mit einer compacten Majorität; ihr hattet noch nicht eure glorreiche Unpopularität vertauscht gegen die Liebkosungen der Leute, die ihr eure ewigen Feinde nanntet, die euch heute nur schmeicheln, weil sie euch haben. Es hielt euch zu jener Zeit die Gewalt der Umstände. Jetzt sind die Umstände so geworden, daß sich kein Cabinet auf sie stützen kann. Zittert, euch zu schwach zu finden vor euch selbst, nachdem ihr euch gespalten habt; verlaßt euch nicht auf eure Talente, — nicht die Talente, die Charactere sind es, welche die Reiche halten. Was mich angeht, ich erkläre, ehe ich, wenn euch der Sieg werden sollte, zu euch überginge, würde ich unter Odilon-Barrots Fahne mich begeben, unter die Fahne der Freimüthigkeit und Mäßigung, die er gestern aufgepflanzt hat."

Zu Anfang der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. Jänner erklärte der Präsident, es sei ein Gesuch um Erlaubniß, den Deputirten Mauguin vor dem Zuchtpolizeigerichte zu verfolgen, eingelaufen. Hr. Mauguin drückte den Wunsch aus, daß die Sache sobald als möglich erledigt werde. Dieselbe verhalte sich wie folgt: Ein gewisser Predaval habe eine Actiengesellschaft zur Ausbeutung eines Erfindungspatents errichtet und habe jetzt gegen acht Personen, worunter auch er selbst, eine Klage anhängig gemacht. Wie er verwickelt sei, das könne er nicht begreifen; er sei bloß als Rechtsbeistand thätig gewesen. Seine Ehre erfordere nun, daß, so abgeschmackt der Angriff sei, die Sache gerichtlich entschieden werde; er wünsche deßwegen, daß die Kammer das Gesuch möglichst bald erledige. Predaval sei übrigens ein Mensch ohne Unterhaltsmittel, der in den Tag hineinlebe. — Es wurde beschlossen, daß eine Commission zur Prüfung des Gesuchs ernannt werden solle. — Die Kammer ging sofort, nachdem der dritte Paragraph in Bezug auf Belgien mit dem bekannten Amendement angenommen worden war, zu dem Paragraphen über, in welchem die Räumung Ancona's gemißbilligt wird. Die Minorität der Adressecommission (die HH. de Jussieu, Debelleyme und de la Pinsonniere) hatte bekanntlich eine veränderte Redaction dieses Paragraphen vorgeschlagen, deren Text wir in unserm vorgestrigen Blatte mitgetheilt haben. Hr. de Jussieu entwickelte umständlich die Gründe des von ihm und seinen beiden Collegen vorgeschlagenen Amendements. Nachdem mehrere Mitglieder für und wider das Amendement gesprochen, und der Präsident des Conseils, Graf Molé, die Frage über Ancona umständlich erörtert hatte, wurde die Discussion auf Montag den 14. d. M. ajournirt.

Die Presse enthält interessante Notizen über die verstorbene Herzoginn von Würtemberg. „Die Prinzessinn," heißt es darin, „hinterläßt außer der Johanna d'Arc in Versailles noch einen sterbenden Bayard und eine zweite Johanna d'Arc, deren poetische Auffassung noch vorzüglicher ist, als jene der ersten. Die Zeichnungen zu den Glasgemälden auf den Capellenfenstern des heiligen Saturninus in Fontainebleau sind ebenfalls von der Hand der Prinzessinn. Sie stellen die Schutzheilige ihrer Mutter, die heilige Amalia, vor, und werden sehr geschätzt. Auch die Kirche von Eu besitzt verschiedene Glasmalereien nach den Zeichnungen Ihrer königl. Hoheit. Die Aerzte hatten der Prinzessinn gerathen, ihre, in Folge des Schloßbrandes von Gotha und der Entbindung leidende Gesundheit in einem wärmeren Klima wieder herzustellen; sie sehnte sich aber immer nach Teutschland, besonders dem Lustschlosse ihres Gemahls, der Phantasie, von dem sie sogar in ihren letzten Augenblicken noch sprach. — Der ganze Hof von Toscana hatte sich nach Pisa begeben, um der Prinzessinn den dortigen Aufenthalt angenehmer zu machen; sie fühlte sich jedoch zu krank, um dessen Anwesenheit genießen zu können. Sie war sich ihres hoffnungslosen Zustandes wohlbewußt, und verlangte daher nach den heiligen Sterbsacramenten, die sie mit großer Andacht empfing. Wenig Tage vor ihrem Tode, während sie Nachts durch Schmerzen am Schlafe gehindert wurde, verlangte sie Licht, und zeichnete mehrere Stunden lang. So sprachen sich auch in Weber's „letzten Gedanken" und in Gilberts berühmtem Gedicht: au banquet de la vie infortuné convive ꝛc. das letzte Bedürfniß des sterbenden Künstlers aus. — Vergangenen Sonntag (6.) befand sich die königliche Familie von Frankreich gerade beim Frühstück — es war still, und eine traurige Ahnung schien die Herzen zu beklemmen; — lange waren keine Nachrichten von der Prinzessinn Marie angelangt, noch von dem Prinzen Joinville, der mit der Escadre vor San Juan d'Ulloa lag. Plötzlich wurde dem König gemeldet, daß der Marineminister in großer Eile in den Pallast gekommen und um eine Privataudienz bitte. Se. Majestät gingen hinaus, die Königinn erblaßte; sie befürchtete Unheil. Bald aber trat der König mit den Depeschen in der Hand wieder ein, und sagte, die Königinn umarmend: „Ulloa ist genommen, Joinville ist gesund und wohl." Wenige Minuten darauf wurde dem Herzog von Orleans ein Brief seines Bruders aus Pisa gebracht. Die ganze Familie erhob sich, und bildete eine Gruppe um den Kronprinzen her, den Inhalt des Schreibens zu hören. Er zeigte den Tod der Herzoginn von Würtemberg nicht ausdrücklich an, aber setzte ihn außer allen Zweifel. Die Koniginn fiel auf die Knie und rief aus: „O mein Gott! Ich habe eine Tochter weniger; doch Du einen Engel mehr im Himmel!" Ihre Majestät vermochten es nicht aufzustehen, und wurden in Ihre Appartements gebracht."

Das Journal des Debats antwortet auf die Vermuthung englischer Blätter (siehe unten), als wäre San Juan d'Ulloa mit Dublonen erobert worden: „Dank sei dem Himmel, die französische Marine bedarf solcher Mittel nicht. Die furchtbare Zerstörung, welche unsere Kanonen in den gerühmten Werken dieser, von Spanien und Mexico für uneinnehmbar erklärten Citadelle anrichteten, erklärt, denken wir, hinlänglich, warum der Gouverneur des Platzes sich nicht länger halten zu können glaubte."

Nachrichten aus Algier zufolge war der Bischof Dupuch am 31. December v. J. daselbst angelangt. Er wurde, als er ans Land stieg, von der Geistlichkeit, einem Adjutanten des Generalgouverneurs und dem Platzcommandanten empfangen.

Die französische Fregatte „Herminie," auf welcher der Capitän Bazoche, vor der Ankunft des Contreadmirals Baudin Befehlshaber des Blockadegeschwaders an der mexicanischen Küste, die Ueberfahrt nach Frankreich machen wollte, ist am 3. December an der Bank von Baha-

ma gescheitert. Die ganze Mannschaft, bestehend aus 500 Mann, wurde gerettet, die Fregatte dagegen ist versunken.

Am 12. Jänner 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 5. Jänner bestätigen, daß sich Narvaez bei seiner Flucht aus Spanien nach Gibraltar begeben habe. Das Gerücht, daß auch Cordova aus Spanien entwichen sei, bestätigt sich nicht; er befand sich fortwährend in Ossuña, wo er die Instruction seines Prozesses erwartet. — Am 3. d. M. wurden im Congresse verschiedene Documente verlesen, die auf Narvaez Bezug hatten, und von dem Grafen Clonard eingesandt waren, damit die Cortes beurtheilen könnten, wer von beiden die Pflichten der Gerechtigkeit, Großmuth, Klugheit und der Treue gegen Regierung und Verfassung erfüllt habe. Zu bemerken ist, daß Narvaez sich in San Lucar auf Ehrenwort befand, und bei seiner Flucht also dieses verletzte. Er scheint seinen Weg über Ronda genommen zu haben; der Graf Clonard ertheilte Befehle, ihn zu verfolgen. Niemand bedauert ihn hier, selbst sein vertrautester Freund und Rathgeber, der Directeur des Correo Nacional, erklärt, daß er ihm nunmehr seinen Beistand entziehe. — Graf Clonard hat, in Folge der ihm vom Kriegsminister ertheilten Befehle, den Kriegszustand der Provinzen Cordova, Huelva und Cadix aufgehoben, nur in der Stadt Cadix, auf der Insel San Fernando und in Sevilla bleibt derselbe noch beibehalten. — Van Halen war noch am 25. in Daroca, den von Madrid kommenden Transport erwartend. Cabrera schien am 29. mit vier Bataillons und vier Kanonen bei Mora auf das linke Ebroufer übergehen zu wollen. Seine Leute befestigen Alpuente (Provinz Castellon), welches den Eingang in die Provinz Cuenca sichert; sie legen dort ein Hospital an. Von Repressalien hat man aus jenen Gegenden nichts weiter erfahren. Palillos ist mit 300 Mann in Estremadura eingedrungen, und hat am 20. den Flecken Castilblanco ausgeplündert und verbrannt. — Hr. Perez de Castro wird erst zu Ende dieses Monats in Madrid erwartet.

General Borso di Carminati, der bekanntlich wegen der von van Halen an den Carlistischen Gefangenen verübten Grausamkeiten seinen Abschied genommen hatte, ist mit seiner Gemahlinn, der Schwester des Generals Oraa, in Alicante eingetroffen.

Nachrichten aus Catalonien zufolge war Baron de Meer von seinem Streifzuge nach dem Norden, am 3. Jänner mit seiner Division wieder nach Barcelona zurückgekehrt; während seiner Abwesenheit streiften die Carlisten bis vor die Thore von Barcelona und führten unter Andern aus zwei Ortschaften, dicht bei der Stadt, die Behörden weg.

Die Gazette de France spricht, ohne Angabe des Datums, von einem siegreichen Gefechte, welches die Carlisten unter Castor Andechaga gegen die Christinos, die unter Castañeda's Befehlen von Laredo gegen Biscaya vordringen wollten, bei Ampuero (im östlichsten Theile der Provinz Santander) bestanden haben. Die Christinos sollen in dieser Affaire gegen 700 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben.

Großbritannien und Irland.

Die Hofzeitung meldet nunmehr officiell die Ernennung der Marquise von Breadalbane zur Ehrendame Ihrer Majestät an die Stelle der Gräfinn Durham. Auch enthält dieses Blatt die Anzeige von der Ernennung des Hrn. James Stuart zum Oberrichter der Provinz Niedercanada, des Hrn. Michael O'Sullivan zum Oberrichter des Districts von Montreal und des Hrn. Andrew Stuart zum Generalprocurator der Provinz Niedercanada.

Graf Durham ist bekanntlich von dem Stadtrath und den Einwohnern der Stadt Hull zu einem Diner eingeladen und aufgefordert worden, den ihm gelegenen Tag selbst zu bestimmen. Hierauf hat nun der Lord geantwortet, daß es ihm vor der Eröffnung des Parlaments unmöglich seyn würde, sich von London zu entfernen, da er zu sehr mit den Vorbereitungen zu demjenigen, was er dem Parlamente hinsichtlich Canada's vorzutragen habe, beschäftigt sei; er fertige nämlich einen ausführlichen Bericht über den Zustand der brittisch-nordamerikanischen Colonien, über die Ursachen der unglücklichen Lage einiger derselben und über die ihm am besten scheinende künftige Regierungsweise jener Colonien an.

Trotz der Verhaftung von Stephens dauern in Nord-England die aufrührerischen Reden fort. So erlaubte sich kürzlich ein gewisser George Julian Harney, der sich „Vertreter des Londoner demokratischen Vereins, der tapferen Männer von Bristol, der schönen Weiber und tapfern Männer in Norwich und der Grafschaft Norfolk, und endlich der schönen Weiber und tapfern Männer von Northumberland" nennt, zu Carlisle folgende strafwürdige Aeußerung: „So nützlich und nöthig Waffen zu unserem Schutze sind, so sage ich doch unseren Tyrannen, daß sie nicht unsere einzigen Mittel sind. Wir haben ein weit wirksameres Werkzeug zur Hand, ein Werkzeug, das Keiner zerbrechen kann; dieses Instrument ist der Feuerbrand!"

Die Einnahme von Veracruz durch die Franzosen wird in England mit sehr scheelen Blicken angesehen. Die Oppositionsblätter lassen es dabei an neuen Vorwürfen gegen das Ministerium über die Vernachlässigung der brittischen Interessen nicht fehlen. Die Times sagt, es sei nicht einmal ein brittisches Kriegsschiff dort gewesen, um den in Veracruz wohnenden Engländern Schutz zu gewähren, und diese hätten sich an Bord des brittischen Packetbootes flüchten müssen, welches zufällig dort gelegen habe. Der Courier bemerkt ganz kurz, das Ereigniß sei nur zu bedauern, wenn man es auch habe voraussehen können, und die Morning-Chronicle meint, wenn man die Dauer der Belagerung, die außerordentliche Stärke des Forts San Juan d'Ulloa, den unbedeutenden Verlust der Belagerer und den zum Sprichwort gewordenen Character spanischer Gouverneure und Generäle in Betracht zieht, so müsse man fast argwöhnen, daß das Castell eher durch eine volle Ladung von Dublonen als von Kanonenkugeln genommen worden, wozu noch komme, daß die Capitulation von dem mexicanischen General an Bord eines französischen Kriegsschiffes unterzeichnet worden sei.

Belgien.

Die belgische Bank zeigt an, daß am 14. d. M. auch die Noten von 500 Fr. eingelöst werden. Die zu 1000 Fr. werden ferner in Zahlungen für die Hälfte des Betrages angenommen. Die Gläubiger in laufenden Rechnungen können in Brüssel und bei den Succursalen von Lüttich und Antwerpen 40 Percent statt 20 erheben.

In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. ist zu Gent durch den Sturm eine Baumwollenfabrik zerstört worden. Es wurde Niemand beschädigt, der Verlust jedoch ist bedeutend.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 22

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 22. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.395	28 Z. 1 L. 10 P.	+ 1.9	W.	mittel.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.537	28 3 7	+ 3.8	W.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.597	28 4 4	+ 2.1	W.	stark.	trüb.

Mexico.

Die Newyorker Blätter vom 20. December geben den vollständigen, vom 28. November aus Veracruz datirten Vertrag zwischen dem französischen Contreadmiral Charles Baudin und dem mexicanischen, in Veracruz das Commando führenden General Manuel Rincon. Dieser Vertrag lautet folgendermaaßen: „Art. 1. Die Stadt Veracruz wird eine Besatzung von 1000 Mann behalten; alle jene Zahl übersteigenden mexicanischen Truppen werden dieselbe innerhalb zweier Tage verlassen und sich ihr bis auf zehn Leguas nicht nahen. General Rincon behält die höchste Autorität in der Stadt und verpflichtet sich auf sein Ehrenwort, daß die Garnison nicht mehr als 1000 Mann betragen soll, bevor nicht die Differenzen zwischen Frankreich und Mexico vollkommen beigelegt sind. Art. 2. Unmittelbar nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats durch beide Parteien wird der Hafen von Veracruz allen Flaggen eröffnet und die Blockade auf acht Monate suspendirt, in der Erwartung, daß bis dahin eine gütliche Vereinbarung zwischen Frankreich und Mexico Statt gefunden hat. Art. 3. Der Commandant der Stadt Veracruz wird streng darauf halten, daß die französische Besatzung des Forts von San Juan d'Ulloa nicht darin behindert wird, sich von der Stadt aus mit frischen Lebensmitteln zu versehen. Art. 4. Der Contreadmiral Baudin verpflichtet sich, die Räumung des Forts von San Juan d'Ulloa durch die französischen Truppen und die Rückgabe derselben an die Regierung der Republik, sammt allen in Besitz genommenen Kriegsbedürfnissen nebst dem dazu gehörigen Inventar, zu veranlassen, sobald die gegenwärtigen Differenzen mit Frankreich beseitigt sind. Art. 5. Die französischen Unterthanen, welche in Folge der Feindseligkeiten genöthigt gewesen sind, Veracruz zu verlassen, erhalten vollkommene Freiheit, dahin zurückzukehren. Ihre Personen und ihr Eigenthum sollen respectirt, auch jeder Schaden, den das letztere während ihrer Abwesenheit etwa erlitten hat, durch geeignete Entschädigung von Seiten des mexicanischen Volkes und der Behörden ersetzt werden; diese den französischen Unterthanen gebührenden Entschädigungen werden nach den Entscheidungen der Gerichtshöfe der Republik geregelt werden. Der gegenwärtige Tractat ist doppelt ausgefertigt; einmal in französischer Sprache für den Admiral Baudin, und einmal in spanischer Sprache für den General Don Manuel Rincon; nachdem er von den contrahirenden Parteien gelesen, ist er am Bord der königlichen Fregatte „Nereïde" unterzeichnet worden."

Das in Neworleans erscheinende Commercial-Bulletin, vom 8. December, dem auch die französischen Blätter ihre Nachrichten entnommen haben, bemerkt zu dem Berichte von dem Siege der Franzosen und zu dem Tractate Folgendes: „Letzterer trägt einen merkwürdigen Character an sich und ist ein neuer Beweis der Schwäche der mexicanischen Regierung und der Unzulänglichkeit ihrer Militärmacht. Es bedurfte nicht der Zerstörung des Forts von San Juan d'Ulloa, um uns von der großen Fertigkeit der französischen Artilleristen zu überzeugen, aber es müssen uns andere Beweise beigebracht werden, bevor wir glauben können, daß die hölzernen Wände der Kriegsschiffe besser geeignet sind, den Wirkungen der Kugeln zu trotzen, als die Erd- oder Steinwälle einer Festung. Wären die Kanonen des Forts durch französische Artilleristen bedient worden, so vermuthen wir, daß das Resultat ganz anders ausgefallen wäre." Aus dem Berichte eines Offiziers von dem amerikanischen Kriegskutter „Woodbury," welcher während des Gefechts auf Pistolenschußweite von der französischen Flotte entfernt kreuzte, welchen Bericht ebenfalls das „Commercial-Bulletin" mittheilt, scheint nun auch allerdings hervorzugehen, daß die Mexicaner unbesonnenerweise die Franzosen ganz ungestört eine bequeme Position einnehmen ließen, bevor sie ihr Feuer eröffneten. Der Offizier erzählt unter Anderm: „Am Morgen des 27. November kam die letzte Botschaft von den mexicanischen Behörden an den französischen Admiral. Sie soll gelautet haben: Krieg bis zum Messer (guerra à cuchillo) und vom Messer zum Griff. Darauf ging bei sehr schönem und ruhigem Wetter eine französische Flottenabtheilung, bestehend aus drei zweidecktigen Fregatten, vier Kriegssloops, eben so vielen Briggs und Bombenschiffen unter Segel und nahm dann eine englische Meile davon ihre Stellung quer vor dem Fort, ohne dabei auf irgend eine

Weise beunruhigt zu werden. Um 2½ Uhr begann das Bombardement von Seiten der französischen Schiffe; in demselben Augenblicke wurde die mexicanische Flagge auf dem Fort aufgezogen und das Feuer rasch erwiedert. Zwischen 4 und 5 Uhr thaten die französischen Bomben ihre Wirkung, zwei heftige Explosionen fanden Statt, und das Fort war momentan durch den Rauch gänzlich verhüllt. Als sich derselbe verzog, sah man, daß eines Theils das Observatorium auf der höchsten Batterie, welches das Feuer am kräftigsten unterhalten hatte, vollkommen zertrümmert war. Die andere Explosion hatte in einer niedriger gelegenen Batterie Statt gehabt, 200 Mann unter den Trümmern begraben und auf einmal 170 Geschütze demontirt, wie man in der Stadt wissen wollte. Dessenungeachtet dauerte das Feuern bis 8 Uhr fort, zu welcher Zeit dasselbe vom Fort eingestellt wurde; 400 Mann von der Besatzung sind getödtet oder verwundet, darunter 35 Offiziere; der Oberst Cela vom Bataillon Aldama, der Zweite im Commando, ist geblieben. Von dem französischen Geschwader fehlen die officiellen Berichte über den erlittenen Verlust, indeß ist, wie der Befehlshaber der amerikanischen Kriegssloop „Erie" berichtet, der dem Admiral Baudin am Morgen nach dem Gefechte einen Besuch abstattete, die Fregatte „Iphigenie" allein durch 100 Kugeln getroffen worden. Am 28. November um 2 Uhr wurde die dreifarbige Fahne auf dem Fort aufgezogen und von allen französischen Kriegsschiffen, 27 an der Zahl, mit Salutschüssen begrüßt." Das Commercial-Bulletin zeigt noch an, daß die französische Fregatte „Hermione," mit dem Commodore Bazoche am Bord, welcher bekanntlich bis zur Ankunft des Admirals Baudin das Blockadegeschwader befehligte und bei dem Angriff nicht zugegen war, auf der Höhe von Bermuda verunglückt sei. Was die nächsten von den Franzosen, nach der Einnahme von San Juan d'Ulloa zu thuenden Schritte betrifft, so scheint es, daß sie allen Ernstes eine gütliche Vereinbarung bezwecken. Wenigstens wird berichtet, daß Admiral Baudin unmittelbar nach der Besetzung des Forts einen neuen Abgeordneten nach Mexico abgeschickt habe, um mit der mexicanischen Regierung selbst zu unterhandeln.

Das brittische Packetboot „Sheldrake," schreibt der Globe, ist mit Nachrichten aus Veracruz bis zum 10. November in Falmouth eingelaufen (die Einnahme des Schlosses San Juan d'Ulloa erfolgte bekanntlich erst am 27. November). Die ganze Republik Mexico war in großer Aufregung, indem die Gräuel des Bürgerkrieges noch zu den andern Schwierigkeiten hinzugekommen, mit denen die Regierung zu kämpfen hatte. Oberst Montenegro hatte die Fahne der Unabhängigkeit in Tampico aufgepflanzt, und den Ort befestigt; er verweigerte dem „Sheldrake" jeden Verkehr mit der Küste, gestattete jedoch die Einschiffung der Briefpost. Eine Conducta mit 900,000 Dollars, die auf dem Wege nach Tampico war, verzögerte unter diesen Umständen ihre Reise, da man glaubte, der Hauptzweck des tapfern Obersten sei, durch die Wegnahme von einer oder zwei Conductas Beute zu gewinnen. Auf Weisung der brittischen Kaufleute machte daher die Conducta in Santa Barbara Halt. Der „Sheldrake" hat daher nur 100,000 Dollars mitgebracht, und das nächste Packetboot wird wohl gar keine Species an Bord haben. Im Hafen von Tampico lagen übrigens keine Kriegsschiffe.

Ein Schreiben aus Havannah vom 10. December, im Standard, spricht von einer Verletzung der brittischen Flagge durch das französische Geschwader an der Küste von Mexico, indem auf das Packetboot „Sheldrake," ungeachtet die Flagge offen auf ihm geweht habe, geschossen worden sei. Eine englische Fregatte, der „Madagascar" von 46 Kanonen, war von der Havannah nach Veracruz abgegangen.

Brasilien.

Der Londoner Globe schreibt aus Rio de Janeiro vom 20. November: „Von dem Richter des Bezirks Vassouras ist ein Bericht vom 15. eingelaufen über eine von ihm und dem Oberstlieutenant Lima, welcher den Nationalgardisten zu Hülfe kam, unternommene Expedition zur Unterdrückung eines gefährlichen Aufstandes der Sclaven auf der Pflanzung des Capitäns Francisco Xavier. Die Schwarzen hatten auf dem Wege, den sie nahmen, von Stunde zu Stunde Verschanzungen errichtet. Nach mehrstündigem Marsche erreichte sie die Expedition. Auf die Aufforderung zur Ergebung antworteten sie mit Hohn und einer Flintensalve. Als sie jedoch mit Ernst angegriffen wurden, zogen sie sich mit Zurücklassung 7 Todter und 23 Verwundeter zurück. Unter den Todten ist der Schwarze, den sie Vicekönig nannten; unter den Verwundeten, die von den kaiserlichen Truppen gefangengenommen wurden, befindet sich Einer, den sie den König nannten. Eine andere Abtheilung der empörten Schwarzen soll die Absicht hegen, eine Pulvermühle anzugreifen und die übrigen Schwarzen in der Gegend zum Anschlusse an den Aufstand zu bewegen."

Nach dem Despertador, einem Blatte von Rio de Janeiro, vom 21. November hat der neue Präsident von Uruguay, General Don Fructuoso Rivera, den Don Andreas Lamas zum Staatssecretär des Auswärtigen und den Don Leon Casas zum Finanzminister ernannt, auch die von seinem Vorgänger Oribe organisirte Miliz aufgelöst.

Portugal.

Es sind Nachrichten aus Lissabon bis zum 31. December in England eingegangen. Der spanische Botschafter, Don Perez de Castro, welcher bekanntlich seine Ernennung zum Premierminister angenommen hat, wollte Lissabon am 10. Jänner verlassen. In den Kammern war nichts von Wichtigkeit vorgekommen. Der Senat konnte in Folge von Todesfällen, Resignationen und

doppelten Wahlen kaum die erforderliche Zahl seiner Mitglieder aufbringen. In der Deputirtenkammer war der Bericht der Commission zur Verificirung der Vollmachten vorgelegt worden; derselbe räumt ein, daß in den meisten Districten große Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen Statt gefunden hätten, jedoch nirgends so, wie in Braga, und die Commission schlägt daher vor, die dortigen Wahlen für ungültig zu erklären und neue auszuschreiben; dagegen ist sie in Bezug auf andere der Meinung, daß die Wohlfahrt von Portugal es erfordere, dieselben für gültig zu erklären. Die Debatten über diesen Bericht begannen am 29. und wurden am 31. fortgesetzt. Man glaubte allgemein, die Kammer werde den Bericht annehmen. Die Commissionsmitglieder hatten erklärt, sie würden sich nicht die geringste Aenderung gefallen lassen. — Die Einschiffung von Weizen nach England währte fort. — Ein Guerillaführer Namens Collas war gefangengenommen und sein Trupp zerstreut worden. Ueberhaupt hatten die Regierungstruppen in der letzten Zeit mehrere Vortheile über diese Banden errungen. — Der Graf das Antas, der sich bisher geweigert hatte, seinen Posten als Gouverneur von Oporto zu verlassen, war in Lissabon angekommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der in Liverpool eingelaufene „Pocohontas" hat Blätter aus Philadelphia mitgebracht, die um zwei Tage neuer sind, als die mit dem letzten Packetboot eingelaufenen. Sie enthalten indeß nichts Neues, mit Ausnahme eines in der United-States-Gazette veröffentlichen Tagsbefehls aus Harrisburgh vom 19. December, welcher sämmtliche dahin gesandte Truppen wieder nach Philadelphia zurückbeorderte, so daß man die Wahltumulte in Harrisburgh als beendigt ansehen darf.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 6. Jänner enthält ein Decret der Regentinn, durch welches eine aus einer Anzahl von Finanzmännern, Kaufleuten, Landwirthen rc. bestehende Commission mit Vorbereitung einer Revision des Zolltariffs beauftragt wird. Sie soll unter Anderm über die Aufhebung der bestehenden Einfuhrverbote, in der Art, daß dadurch der Schmuggel unterdrückt, zugleich aber auch die inländische Industrie gehörig beschützt werde, Vorschläge machen. Präsident der Commission ist Arguelles; unter ihren Mitgliedern befinden sich die frühern Minister, Marquis von Valgornera und Alcala Galiano und der Bankier Ferrer.

Nachstehendes ist der Inhalt der (in unserm Blättern erwähnten) Adresse, welche der Senat gegen die in den Provinzen durch die Repressalien-Junten angeordneten Grausamkeiten an die Regentinn richten will: „Der Senat würde seinen Pflichten nicht zu genügen glauben, wenn er es unterließe, jetzt, da die Leiden des Vaterlandes sich auf eine unerwartete Art vermehren, sie Ew. Majestät, von der er die geeignete Abhülfe erwartet, darzulegen. Der verheerende Krieg, der uns seit so langer Zeit betrübt, begann, und zwar nothwendigerweise, mit jenem Character der Erbitterung, der Kriegen dieser Art eigen ist. Dann nahm er in den Nordprovinzen zum Glück eine regelmäßige Form an, und in den östlichen Provinzen erschien er factisch ebenfalls in regelmäßiger Gestalt; allein, als ob die schrecklichen Leiden, die stets einem Bürgerkrieg eigen sind, nicht hinreichend wären, hat er seit einiger Zeit einen so grausamen Character angenommen, daß Schandthaten begangen werden, vor denen die civilisirte Welt sich entsetzen muß. Die Unmenschlichkeit, mit der die Feinde viele unserer Soldaten hinopferten, nachdem sie besiegt waren, regte die Leidenschaften auf, und die Leidenschaften ließen die Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit verstummen. Der Senat mußte sich entsetzen, als er erfuhr, daß es auch unter uns einige Behörden und sogar neu errichtete Junten gab, die unter dem Vorwande von Repressalien friedfertige Menschen und waffenlose Gefangene, denen das Leben zugesichert war, hinschlachteten, und dadurch zu gleicher Zeit die Sache der Menschheit und den hochherzigen Nationalcharacter entwürdigen. Wenn man nun einmal die unglückliche Nothwendigkeit der Strenge, um dem unmenschlichen und barbarischen Verfahren des Feindes, so lange er dabei beharrt, Zügel aufzulegen, nicht verkennen kann, so fordert doch die betrübte Menschheit, daß man durch Mittel, die mit der Ehre der Nation und des Throns vereinbar sind, ihn zu einer Aenderung seines Betragens zu bewegen, und dem verderblichen Kampfe so viel als möglich eine regelmäßige Gestalt zu geben suche, damit sich das Unheil desselben vermindere, bis uns der Himmel den Sieg, den ohne Zweifel die gerechte Sache Ihrer erlauchten Tochter und der Freiheit verdient, und mit ihm den Frieden, nach welchem das Volk sich sehnt, verleihe. Und wenn ein so edler Zweck nicht erreicht werden könnte, weil die Feinde dabei beharren, die Stimme der Menschlichkeit zu verkennen, und auf das frechste die Grundsätze des Völkerrechts, und die von allen gebildeten Völkern beobachteten Gesetze des Krieges zu verletzen, so möge es doch nur den Obergenerälen obliegen, mit den nothwendigen Befugnissen bekleidet, die zweckmäßigen Mittel heilsamer Strenge mit jener Klugheit und Umsicht, von denen wir bei verschiedenen Gelegenheiten Beispiele gesehen haben, anzuordnen. Dieß sind die Wünsche, welche der Senat für nöthig hält, zu Ew. Majestät zu erheben, in der festen Ueberzeugung, daß die Frevel, welche er beklagt, Ew. Majestät mütterliches und fühlendes Herz nicht weniger erschüttern. Auch ist er überzeugt, daß Ew. Majestät in Ihrer Weisheit sich zu beeilen beruhen werden, die schicklichsten Anordnungen zur Abstellung derselben zu ergreifen. Sollte eine gesetzgebende Maaßregel dazu er-

forderlich seyn, so werden Ew. Majestät den Senat stets bereit finden, so weit es seine Befugnisse erlauben, die wohlthätigen und heilsamen Absichten Ew. Majestät zu unterstützen. Madrid, 2. Jänner 1839. — Der Herzog von Bailen. — Der Herzog von Castrotorreño. — Der Graf von Vigo. — José Isla Fernandez. — Der Graf Ezpeleta." — Diese Adresse wurde am 2. Jänner im Senate verlesen, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß dieser seine Einwilligung zu Ueberreichung derselben an die Regentinn ertheilen werde.

Die Deputirtenkammer hat die Bestimmung des Gesetzes über die Requisition von Pferden und Maulthieren dahin abgeändert, daß statt der zu liefernden Maulthiere auch ein Surrogat von 2500 Realen für jedes bezahlt werden darf. Die Minister hatten diese Abänderung bekämpft.

Maroto, der Carlistische Obergeneral, ist, Nachrichten aus Navarra zufolge, an der Spitze imposanter Streitkräfte über die Arga gegangen. — Die Nachricht, der Carlistische General Balmaseda sei wegen der von ihm angeordneten Erschießung einiger Christinischen Offiziere abgesetzt und zum Tode verurtheilt worden, wird für grundlos erklärt.

Großbritannien und Irland.

Die Berichterstatter der ministeriellen Zeitungen versichern, daß in Manchester und der Umgegend durchaus nicht solche Aufregung herrsche, wie es von radicaler Seite behauptet werde, und daß nur ein sehr geringer Theil der arbeitenden Bevölkerung das wilde Treiben der Agitatoren Stephens, Oastler und Consorten billige.

Die Naval- and Military-Gazette schreibt: „Die Recrutirung der Armee geht gut vorwärts, und von allen Seiten her hören wir, daß eine sehr gute Classe von Leuten ihre Dienste anbietet, hauptsächlich Leute, die ohne Beschäftigung sind, doch aber auch einige, welche in der Hoffnung zum Offizier aufzusteigen, eintreten. Niemals war diese Aussicht in gleichem Grade vorhanden, und wir hoffen, daß das jetzt befolgte System, demzufolge zwei Drittheile der erledigten Fähnrichs- (Unterlieutenants-) Stellen an Sergentmajors, Quartiermeister und selbst an Sergeanten vergeben werden, viele junge Leute von besserem Stand und Erziehung zum Eintritt in den Dienst bewegen wird. Erreichen auch wenige den Grad eines Offiziers, so gibt dieß doch einen guten Stock von Unteroffizieren, und diese nun schätzbare Classe muß bald einen bessern Sold und bessere gesellschaftliche Stellung erlangen. — Im verflossenen Monat sind über tausend Matrosen in den königlichen Dienst getreten, und die Zahl, welche für das laufende Jahr vom Parlamente verwilligt wurde, wird nun bald voll seyn. Es geht das Gerücht, daß die Admiralität zu Portsmouth, Plymouth, Sheerneß und Chatham die gewöhnliche Matrosenzahl (ordinary establishment) an Bord eines segelfertigen Schiffes vom ersten oder zweiten Range gehen lassen, und an Bord dieser und der Flaggenschiffe einige hundert verfügbare Supernumerarien halten wird, um nöthigenfalls eine Flotte von 8 oder 10 Linienschiffen augenblicklich auslaufen lassen zu können.

Nach Berichten aus Montreal in Niedercanada vom 14. December soll sich ergeben haben, daß Sir John Colborne bei Einsetzung des Kriegsgerichts seine Befugnisse überschritten habe, die Verhandlungen dieses Gerichts daher ungesetzlich seien. Der Vertheidiger der vor das Gericht gestellten Insurgenten, Hr. Hart, hat, dieser Ungesetzlichkeit wegen, Einspruch gethan, und die Sache ist deßhalb an den obersten Justizhof zur Entscheidung verwiesen worden. Zwei Richter von Quebec, die HH. Panet und Bedard, welche, dieser Ungesetzlichkeit wegen, einzuschreiten sich geweigert hatten und von Sir John Colborne abgesetzt wurden, sind nach England abgegangen, um sich Genugthuung zu verschaffen. Für das Schlimmste bei der Sache hält man den Umstand, daß, wenn das Kriegsgericht in Montreal ungesetzlich ist, das in Kingston ebenfalls ungesetzlich seyn würde, so daß an den bis jetzt auf den Grund der von demselben abgegebenen Urtheile hingerichteten Insurgenten ein Justizmord begangen wäre, dessen Verantwortlichkeit Sir John Colborne oder seine juristischen Rathgeber zu tragen hätten.

Schweden und Norwegen.

Am Neujahrstage fand in Stockholm die übliche Neujahrs-Assemblee im großen Börsensaale Statt, wo auch die Königinn, so wie der Kronprinz und die Kronprinzessinn, erschienen.

Von Sr. Majestät dem Könige sind Nachrichten aus Christiania bis zum 29. December eingegangen. An diesem Tage hatte eine von Drammen eingetroffene Deputation die Ehre, von Sr. Majestät empfangen zu werden.

Die Schwedische Staatszeitung enthält die Rede, welche bei Gelegenheit der letzten Reise Seiner Majestät des Königs von Norwegen von dem Landesgouverneur von Ostgothland, Freiherrn von Palmstjerna, zu Norrköping im Namen und Auftrag einer zahlreiche Deputation der vier Reichsstände dieser Provinz an Sr. Majestät gehalten wurde *): „Großmächtigster, Allergnädigster König! Es war jederzeit eine der vorzüglichsten Pflichten des Landeshauptmanns, die Anliegen des Volkes an dem Throne Ew. königl. Majestät niederzulegen. Diese Pflicht in Anspruch nehmend, haben die ausgezeichneten und achtungswerthen Einwohner dieser Provinz, denen hier das Glück zu Theil wird, Ew. Majestät

*) Die Antwort Sr. Majestät des Königs auf diese Anrede haben wir in unserm Blatte vom 30. December v. J. mitgetheilt.

aufzuwarten, mir aufgetragen, mich Ew. königl. Majestät als der Dolmetsch ihrer Gesinnungen, und als das Organ ihrer Gedanken ehrfurchtsvollst zu nähern. Keine Pflicht kann wohl mit heitererm Muthe erfüllt werden. Wo es sich darum handelt, unsere ehrerbietige Anhänglichkeit für den König und sein geliebtes Haus zu bezeugen, vereinigen sich auch unsere Meinungen, um die Freude, Ew. königl. Majestät wieder unter uns zu sehen, auszusprechen, und die Vorsehung zu preisen, welche ihre schützende Hand über das Leben Ew. königl. Majestät ausgestreckt hat, als es vor kurzem in der augenscheinlichsten Gefahr schwebte. — Der Ostgothe ist einfach und gerade; wir sind nicht gewöhnt, unsere Gefühle in schmeichelnde Worte einzukleiden, wohl aber sie mit Aufrichtigkeit auszudrücken und mit Offenheit unsere Meinungen auszusprechen. Wir benützen hierzu die glückliche Gelegenheit, die uns durch die Ankunft Ew. königl. Majestät in unserer Gegend geboten wird. Geruhen Ew. Majestät die Huldigungen gnädigst aufzunehmen, die wir Ihnen hier mit wahrer und unterthänigster Ehrfurcht darbringen. Mit dem tiefsten Gefühle von Erkenntlichkeit erinnern wir uns alles des Guten, was Ew. königl. Majestät dem Vaterlande gewährt haben, und mit aller Dankbarkeit erkennen wir die tägliche und unermüdliche Fürsorge Ew. königl. Majestät auch in jenen Angelegenheiten, wo Ihre allerhöchsten Wünsche, so wie die unserigen, auf eine befriedigende Weise noch nicht haben erfüllt werden konnen. — Wir erinnern uns der ersten Ankunft Ew. königl. Majestät in unserm Vaterlande und der schönen Hoffnungen, die sich da an Ew. königl. Majestät Person geknüpft haben. Wir haben sie Alle erfüllt gesehen, und jede schwedische Brust ist von Jubel und Dankbarkeit durchdrungen. Seit dieser Zeit hat das ganze schwedische Volk Verpflichtungen gegen Ew. königl. Majestät zu erfüllen, die kein Zeitraum in Vergessenheit bringen kann, und auf die alle unsere Gedanken gerichtet sind. — Ein Vierteljahrhundert von Frieden und Sicherheit hat seitdem seine Fittige über Scandinavien ausgebreitet, und ein jüngeres Geschlecht hat angefangen in das wirksame Leben einzutreten. Wie es der Jugend oft geschieht, sowohl das gesuchte Ziel, als auch die Hindernisse, die es verbergen, zu überspringen, so ist es auch geschehen, daß viele dieser jüngern Leute mit ihrer Einbildungskraft mehr gesehen haben, als mit dem Ernste des ruhigen Forschers zu sehen war, und in diesen Ideen ausschweifend, hat man auch das Wort jene Gränze überschreiten lassen, die Gesetze und Sitten, Vernunft und Schicklichkeit, vereint gegen die Thorheit und Dreistigkeit der Eigenliebe aufzustellen haben. Wir tadeln laut die Hintansetzung allgemeiner Pflichten, wovon leider in Zeit- und Flugschriften häufige Beispiele zu finden sind, und obgleich wir selten Gründe finden, Meinungen zu äußern, die nicht auch zu Handlungen berechtigten, so stehen wir doch nicht an, in der That aufzutreten, wenn es nöthig wird, die Grundlagen unserer Meinungen sicherzustellen. In unserm entfernten und ruhigeren Kreise darum aber nicht für das allgemeine Wohl gleichgültig, bitten wir Ew. königl. Majestät, uns huldvoll die Versicherung zu gestatten: daß, so gewiß jeder Gutgesinnte Verbesserungen in unserer Staatsverfassung wünscht, wir eben so gewiß auch die Bitterkeit und Feindseligkeit, so wie die Einmischung von Persönlichkeiten verabscheuen, die in den letztern Zeiten sich so oft dargethan haben. Wir sind in dem Glauben erzogen — und bleiben dabei, — daß der Gehorsam gegen die Gesetze nicht allein auf den Blättern der Urkunden stehen, sondern auch durch die Handlungen bewährt werden muß, und daß die Ehrfurcht vor dem Oberhaupte des Staates eine Pflicht ist, welche Jeder dem Andern schuldet, und ohne welche Ordnung, Einigkeit und Zusammenhalten unserer Staatsverfassung und unserer Selbstständigkeit den gedeihlichen Schutz zu geben, außer Stande seyn würden. — Wir haben niemals Jemanden ermächtiget, sich über unsere Anliegen in Druckschriften vor der Welt zum Organ vermeinter Beschwerden aufzuwerfen. Wenn wir auch das Bedürfniß von Verbesserungen und Fortschritten erkennen, so wissen wir doch auch, daß diese am sichersten erreicht werden, wenn wir auf grundsetzlichem Wege uns an Ew. königl. Majestät wenden. Sollten wir es wirklich nöthig finden, Wünsche oder Klagen der Beherzigung Ew. Majestät unterthänigst vorzulegen, so brauchen wir hierzu keinen unberufenen Mittler. Nie war dem schwedisch-gothischen Volke der Weg zum Throne versperrt, und am wenigsten wird seine Stimme von dem Könige verkannt werden, vor welchem wir hier zu stehen das Glück haben; Gesetz und Sitte bezeichnen diesen Weg, und er ist unsern Herzen nicht unbekannt. — Um so weniger können wir mit Gleichgültigkeit das kühne Spiel bemerken, wodurch die Schmähsucht das gesellschaftliche Lebensprincip, das allgemeine Vertrauen zwischen Obrigkeit und Volk zu untergraben bemüht ist. Lebhaft überzeugt, daß über diesen hochwichtigen Gegenstand die Gesinnungen aller Provinzen mit den unserigen übereinstimmen, wagen wir die unterthänigste Bitte, daß dieses unerläßliche gegenseitige Vertrauen, bei uns so unerschütterlich begründet, sich in dem königlichen Gemüthe Ew. Majestät nie vermindern möge! Wir sind gewiß, daß eine überwiegende Mehrzahl der Einwohner dieses Reiches, obwohl, wie wir im Stillen und in Ruhe beschäftigt, eigene Angelegenheiten zu besorgen, ohne an dem Streite über die Fragen des Tages Antheil zu nehmen, bereit seyn wird, wenn die Umstände bedenklich werden sollten, die Forderungen der Zeit einzusehen, und das einzelne Wohl dem Allgemeinen aufzuopfern. — Jeder Staat, der sich einer freien Verfassung erfreut, hat auch die Uebertreibungen auf die Bahn der Besonnenheit einlenken gesehen, und der Zeitpunct kann nicht mehr entfernt seyn, wo Ew. königl. Majestät die Befriedigung genießen werden, die Irrungen verschwunden und vergessen, die verschiedenen Arten der Beurtheilung

öffentlicher Geschäfte sich mit Achtung für entgegengesetzte Meinungen aussprechen und alle in dem Gefühle für die Ehre des Vaterlandes, für König und Könighaus vereinigt zu sehen. — Möge der Himmel Ew. königl. Majestät beschützen und mit Glück und Gesundheit Ihre Reise zum Brudervolke vollbringen lassen. — Gott erhalte den König!"

Frankreich.

Nachrichten aus Constantine vom 22. December enthalten genauere Berichte über die Expedition des Generals Galbois nach Setif. Anhaltender Regen hatten ihn einige Tage in Milah aufgehalten; um aber den Marschall Valée, den er auf der Straße nach Algier entgegengehen sollte, nicht warten zu lassen, marschirte er am 10. dennoch nach Setif ab. Die Wege waren bodenlos; die Colonne konnte täglich nicht über vier oder fünf Stunden zurücklegen. Die Eingebornen erwiesen sich jedoch auf dem ganzen Wege friedlich und brachten Gerste für die Pferde. Am 15. endlich kam Galbois mit etwa hundert Kranken in der Ambulance, zu Setif an. Am folgenden Tage erschien ein Bote mit der Nachricht aus Algier, daß der Marschall seinen Zug verschoben habe. Der General versammelte jetzt die Häuptlinge der Umgegend, um ihre Unterwerfung entgegenzunehmen, beschenkte sie mit rothen Burnus und ließ von ihnen den Sidi-Ahmed-Ben-Mohammed-Ben-el-Hadschi-Buzio-el-Mograni als Kalifa der Medschana anerkennen. Dieser kehrte jedoch mit den französischen Truppen nach Milah zurück, da ihm der General die von ihm verlangte Sicherheitswache von 1000 Mann nicht bewilligen konnte.

Auch zu Rouen hatte der Korntheuerung wegen ein Volksauflauf Statt. Das Volk bemächtigte sich des zur Einschiffung bestimmten Getreides. Die Gendarmerie jedoch und ein Theil der Nationalgarde stellten ohne Mühe die Ordnung wieder her.

Die Pariser Journale vom 14. Jänner sind gestern hier nicht eingetroffen.

Niederlande.

Berliner Blätter melden aus dem Haag vom 11. Jänner: „Sämmtliche Beurlaubte von der Infanterie haben die Weisung erhalten, sich sofort zu ihren Truppencorps zu begeben. In den Städten, wo der Abmarsch der Truppen einen Mangel an jeder militärischen Besatzung zur Folge hat, sollen die städtischen Bürgergarden einstweilen den Garnisonsdienst verrichten. — Der Prinz von Oranien hat sich gestern von hier nach dem Hauptquartier begeben."

Belgien.

Brüsseler Blätter geben über die gegenwärtige Vertheilung der belgischen Armee folgende Auskunft: Regiment der vereinigten Grenadiere und Voltigeurs, Generalstab in Löwen; 1stes Infanterieregiment, Generalstab in Beverloo, Depot in Philippeville; 2tes Infanterieregiment, Generalstab in Namur, Depot in Charleroi; 3tes Infanterieregiment, Generalstab in Namur, Depot in Ath; 4tes Infanterieregiment, Generalstab in Termonde, Depot in Ath; 5tes Infanterieregiment, Generalstab in Lüttich, Depot in Ypern; 6tes Infanterieregiment, Generalstab in Huy, Depot in Brügge; 7tes Infanterieregiment, Generalstab in Antwerpen, Depot in Brügge; 8tes Infanterieregiment, Generalstab in Antwerpen, Depot in Ypern; 9tes Infanterieregiment, Generalstab im Lager von Beverloo, Depot in Mons; 10tes Infanterieregiment, Generalstab in Brüssel, Depot in Audenarde; 11tes Infanterieregiment, Generalstab in Brüssel, Depot in Menin; 12tes Infanterieregiment, Generalstab in Namur, Depot in Tournai. — 1tes Jägerregiment zu Fuß, zu Löwen und Mons; 2tes Jägerregiment zu Mecheln und Menin; 3tes Jägerregiment zu Hasselt und Audenarde. — Garnisoncompagnien: Nr. 1 in Alost, Nr. 2 in Vilvorde, Nr. 3 in Gent. — Sappeur-Mineurs: Generalstab und Depot im Lager von Beverloo, mit den Compagnien Nr. 1. 3 und 5; Nr. 2 in Gent, Nr. 4 in Diest, Nr. 6 in Venloo, Nr. 7 und 8 in Lüttich. — Artillerieregimenter: Nr. 1 in Tournai, Nr. 2 in Antwerpen und Nr. 3 in Lüttich. Train-Escadron in Mons. — Handwerkercompagnie in Antwerpen. Garnisonartillerie-Compagnie in Charleroi; Pontonnier-Compagnie in Lüttich; Bataillon zur Deckung der Schelde in Beveren; Jäger zu Pferde: Nr. 1 in Mecheln und Ypern, Nr. 2 in Namur und Charleroi. — Uhlanen: Nr. 1 in Tournai, Nr. 2 in Löwen und Philippeville. Kürassiere: Nr. 1 in Gent, Nr. 2 in Brügge und Audenarde. — Guidenregiment in Brüssel. Ausländerdepot in Ypern. Strafcompagnien: Nr. 1 in Dinant und Nr. 2 in Bouillon. — Reserve: 13tes Infantrieregiment (Stab), in Antwerpen, 14tes in Vilvorde, 15tes in Gent, 16tes in Brügge, 17tes in Mons, 18tes und 19tes in Lüttich, 20stes und 21stes in Namur.

Der Oberst Bouthony ist zum Chef des Generalstabes in Venloo ernannt worden, wohin sich der General Daine am 10. Jänner begebrn sollte. Der letztere hat den General Breuer zum ersten Adjutanten und seinen Sohn, den Guidenlieutenant Daine, zum Ordonnanzoffizier erhalten.

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den Rittmeister des 2ten Chevauxlegersregimentes Prinz Hohenzollern, Mathias Schiffert, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte und Prädicate „Edler von Siegbruk" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 21. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108 1/4.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	283 1/8.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	157 1/4.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	700 5/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.
Bankactien pr. Stück 1489 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 23

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 23. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.530	28 Z. 3 L. 6 P.	+ 1.1	W.	still.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.319	28 0 11	+ 2.3	SW.	schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.263	28 0 3	+ 4.1	NW.	stark.	Wolken.

Spanien.

Ueber das (in unserm Blatte erwähnte) für die Carlisten siegreiche Gefecht in der Provinz Santander gibt ein Schreiben aus Bayonne von 11. Jänner folgende Details: „Ein ernstes Gefecht wurde zwischen den Truppen Castañeda's und den Carlisten der Linie des Gebirgs von Santander geliefert. Der Kampf fand am 2. in der Umgegend der Stadt Ampuero Statt. Die Christinos hatten den Vortheil der Stellung; sie hielten die Höhen von Pozozal, Tarago und San-Roque besetzt; ihre Artillerie unterhielt von diesem letztern Puncte aus ein sehr lebhaftes Feuer gegen den Brückenkopf von Udalla. Die Vertheidiger dieses Forts wurden gezwungen zu capituliren. Indessen hatte der Carlistische Häuptling Goni einen Scheinangriff gegen San-Roque durch die Division von Pavia und gegen Tarago durch Castor ausführen lassen, während er selbst im Centrum operirte. Die Christinos wurden nacheinander aus ihren Stellungen geworfen, und zogen sich auf Ampuero zurück. Man schätzt den Verlust der Christinos auf 700 Mann an Todten und Verwundeten, die Carlisten verloren 100 Mann. Die Division Castor hat am meisten gelitten. — Man spricht auch von einem Vortheil, den Carrion bei Camporedondo erfochten habe."

Großbritannien und Irland.

Die Lords des Schatzes haben unterm 7. d. M. den Commissarien für die Reducirung der Nationalschuld die Anzeige gemacht, daß in dem ersten Quartal dieses Jahres keine Summe für den Tilgungsfonds disponibel sei, weil die Staatsausgaben des Finanzjahres, welches mit dem 10. October 1838 abschloß, 795,835 Pf. 19 Sh. 6¼ P. mehr betragen haben, als die Staatseinnahmen desselben Zeitraums. — Am 7. ist der Bericht über die Staatseinnahmen des mit dem 5. Jänner abschließenden Finanzjahres und Quartals veröffentlicht worden. Dieser ergibt, im Vergleich zu den entsprechenden Zeiträumen des vorhergehenden Finanzjahres, sowohl auf das ganze Jahr als auf das Quartal eine Zunahme der Einkünfte, die auf jenes 1,075,203, auf dieses 547,331 Pf. beträgt. Am bedeutendsten ist der Mehrertrag in den Zollen gewesen, wo er sich auf 331,110 Pf. beläuft. Dagegen hat in den directen Steuern auf das ganze Jahr ein geringer Ausfall, auf das Vierteljahr aber wieder eine Zunahme Statt gefunden. In der Post waren die Einnahmen im ganzen Jahre hoher, aber auf das letzte Vierteljahr ergaben sie einen Ausfall von 11,000 Pf. Dieß wird dem Umstande zugeschrieben, daß in dem entsprechenden Quartal von 1837 die Correspondenz durch die damaligen allgemeinen Wahlen sehr gesteigert wurde. Die Kronländereien figuriren in den Tabellen des letzten Jahres zum ersten Male als ein besonderer Einnahmezweig und liefern 170,000 Pf. zu der Vermehrung der Einnahmen. Im Ganzen wird das Resultat von den ministeriellen Blättern für günstig ausgegeben, wenigstens für weit günstiger, als es erwartet worden. Da die Zunahme hauptsächlich in den Zöllen und in der Accise Statt gefunden hat, so erblicken sie darin einen Beweis von einem wenigstens ziemlich gedeihlichen Zustande der brittischen Manufacturen, zu welchem, wie sie sagen, der neue Aufschwung des amerikanischen Handels wesentlich beigetragen habe. Wenn, fügen sie hinzu, ungeachtet des jetzigen hohen Preises der nöthigsten Lebensmittel, die Einkünfte hätten zunehmen können, so wäre eine außerordentliche Zunahme derselben zu erwarten, sobald erst die Korngesetze abgeschafft und dadurch den brittischen Manufacturen gleiche Vortheile, wie denen der begünstigtsten Nationen der Welt, gewährt würden. Die Oppositionsblätter dagegen meinen, es sei ein reiner Hokuspokus, wenn man sich einer Zunahme der Revenuen rühme, da man bedenken müsse, daß zu Ende des Jahres 1837, mit welchem man die Ergebnisse des letzten Jahres so triumphirend vergleiche, ein Ausfall von 1,900,000 Pf. Statt gefunden habe, so daß immer noch 825,000 Pf. nöthig wären, um die Staatseinnahme wieder auf einen einigermaaßen günstigen Stand zu bringen. Hiergegen wird von ministerieller Seite bemerkt, man solle doch noch ein Jahr weiter, nämlich bis auf 1836, zurückgehen; da werde man finden, daß sich damals ein Ueberschuß von 2,570,000 gegen das vorangegangene Jahr ergeben habe; wenn man nun im vorigen Finanzjahre einen Ausfall von 1,900,000 Pf., in dem letzten aber wieder einen Mehrertrag von 1,075,000 Pf. wahrnehme, so werde man doch wohl zugeben, daß sich die Einnahmen nicht um 825,000 Pf. vermindert, sondern wieder um 1,745,000 Pf. vermehrt hätten. Was die von der ministeriellen Presse als Resultat einer Aenderung der Korngesetze erwartete Mehreinnahme betrifft, so halten die „Morning-Post" und der „Morning-Herald," die beiden Hauptvertheidiger der Korngesetze, diese Voraussetzung für eine reine Chimäre, indem sie nicht glauben, daß das Ausland den brittischen Manufacturen in Folge davon mehr Waaren abnehmen würde, als jetzt. Ein anderes bedeutendes Organ der Torypartei, die „Times," enthält sich auffallenderweise seit längerer Zeit aller Bemerkungen über die Korngesetze.

Die Verfügungen der canadischen Behörden gegen die gefangenen Insurgenten werden von allen Seiten angegriffen. Jetzt hat Hr. Roebuck für die zwölf in Liverpool angekommenen Gefangenen, welche nach Australien deportirt werden sollten, einen Befehl des Gerichtshofes der Queens-Bench ausgewirkt, demzufolge ihre Sache vor diesem Tribunal revidirt werden soll, weil sie, angeblich ohne daß ihnen der Prozeß gemacht worden, zur De-

portation verurtheilt sind. Diese Leute sind nun am 9. in London angelangt, und werden vorläufig in Newgate in Gewahrsam gehalten.

Auch zu Glasgow und Dundee in Schottland haben die Fabrikanten, dem Beispiele von Manchester folgend, Vereine gegen die Korngesetze gebildet. In Glasgow wurde die Bemerkung gemacht, daß auch die torystischen Fabrikanten, welche sonst im Interesse ihrer Partei für die Korngesetze gewesen waren, sich jetzt der Bewegung gegen dieselben entschieden angeschlossen haben. Die torystische Handelskammer in Glasgow beschloß auf den Antrag eines Tory, in einer Petition an das Haus der Gemeinen um Zulassung vor die Schranken des Hauses zu Führung des Beweises von der verderblichen Natur der Korngesetze und der Nothwendigkeit ihrer Abschaffung zu bitten.

Am 30. November besuchte der Prinz Georg von Cambridge, der sich bekanntlich zu seiner militärischen Ausbildung in Gibraltar befindet, an Bord des Briggs „Wasp" die gegenüberliegende spanische Festung Ceuta. Obgleich Se. königl. Hoheit incognito reiste, ließ ihn doch der spanische Gouverneur mit allen möglichen Ehren empfangen, zeigte ihm das Innere der Festungswerke und geleitete ihn in das an der Gränze des maurischen Gebiets befindliche Lager. Am 2. December setzte der „Wasp" seine Fahrt an der Küste von Marocco fort.

Man wirft jetzt der Mannschaft des Dampfboots „Victoria," die während des letzten Sturmes bei Liverpool über 100 Menschen gerettet hat, vor, sie habe, nachdem sie die Personen angenommen, das Wrack des „Lockwood," das wohl am Schlepptau nach Liverpool hätte gebracht werden können, im Stiche gelassen; auch sei den Schiffbrüchigen gegenüber die Drohung erfolgt, sie im Stiche zu lassen, wenn sie nicht gehörig zahlen. Außerdem erfährt man, daß auf dem „Lockwood," wie auf der „Pennsylvania," geplündert worden sei. Die Zahl der durch den Orkan Umgekommenen beträgt in Irland mindestens 400. Unter ihnen ist auch Lord Castlemaine. Als er, noch durch eine Krankheit geschwächt, während des Orkans, am Sonntage Nacht, die Fenster seines Gemachs schließen wollte, wurde er von einem Windstoße mit solcher Gewalt zu Boden geschleudert, daß er alsbald verschied.

Consols am 12. Jänner 94¼, ⅛.

Frankreich.

Wir haben gestern nur die Pariser Journale vom 14. Jänner erhalten, die keine Kammerdebatten liefern, da am 13. wegen des Sonntags keine Sitzung gehalten wurde. — Augsburger und Stuttgarter Blätter geben den Anfang der Debatten in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. d. M., in welcher die Berathung über den (vierten) Paragraphen der Adresse in Betreff der Räumung Ancona's fortgesetzt wurde. Bei Abgang der Post war noch immer kein Beschluß gefaßt. Bis dahin hatten die HH. Batry, Guizot und Chaix d'Estange für den Paragraphen des Entwurfs, durch welchen die Räumung gemißbilligt wird, und die HH. Baude und Thil für das Amendement zu Gunsten der ministeriellen Maaßregel gesprochen.

Der Messager will wissen, daß das Ministerium mit dem Gedanken umgehe, die Kammer aufzulösen, und freut sich dieses Entschlusses. Hierauf erwiedert die ministerielle Presse: „Der Messager erklärt diesen Abend, daß er weit entfernt, eine Auflösung der Kammer zu fürchten, sie vielmehr sehnlich wünsche. Nun denn! seine Wünsche werden erfüllt werden, wenn die Coalition das Cabinet stürzt und ersetzt." — In dem Schreiben eines Correspondenten der Allgemeinen Zeitung aus Paris vom 14. Jänner heißt es hierüber: „Von beiden Seiten tritt man die angehende Woche mit gleich hartnäckigen Vorsätzen an. Die Chefs der Coalition haben nach dem letzten Majoritätsverlust in dem belgischen Paragraphen in einer neuen Vereinigung beschlossen, den Kampf in gleicher Weise fortzusetzen, jedes Amendement zurückzuweisen und in ihren Angriffen täglich und stündlich fortzufahren. Das Ministerium läßt seinerseits durch die Revue de Paris verkünden, daß es nicht abtreten werde, sobald es nur eine Stimme Majorität behalte, und daß die Minister es für einen entscheidenderen Sieg, als alle früheren Cabinete erfochten, betrachten werden, wenn es ihnen gelänge eine Adresse zu entreißen, die von der Commission feindlich abgefaßt, von den Amendements aber umgestaltet worden sei. Man kann sicher seyn, daß wenn das Ministerium auch in einzelnen Paragraphen noch unterliegt, es die bisher errungenen Vortheile entweder für genügend erklären, oder, wie heute das Journal la Presse offen verkündet, die Kammer auflösen werde. Der letzte Ausgang scheint jetzt immer mehr Leuten zur Gewißheit zu werden. Man gewinnt in diesem Falle zwei Monate, um binnen dieser Zeit wenigstens die belgische Frage zu enden und sie als ein unwiderrufliches fait accompli hinzustellen; zweitens wird man mit einer neuen Kammer freieres Feld gewinnen, wenn auch nicht der Bildung eines entschiedeneren Ministeriums zu entgehen, doch es aus nicht zur Coalition gehörigen und einzeln dastehenden Individuen zu bilden, somit den Anschein der Niederlage von dieser verhaßten Coalition zu vermeiden."

Der Brüsseler Independant, ein ministerielles Organ, nimmt in seiner neuesten Nummer (vom 14. Jänner) aufs entschiedenste Partei gegen die Coalition und freut sich, daß Hoffnung vorhanden, das Cabinet Molé erhalten zu sehen. Am Schlusse eines langen Artikels in diesem Sinne heißt es: „Sollen wir unsere Wünsche nach der Linken hin richten, nach Odilon-Barrot, Mauguin und Garnier-Pagès zu? Was diese angeht, haben wir nur eine Betrachtung anzustellen, die nämlich, daß es Sympathien gibt, welchen Belgien nicht trauen soll, dieweil es Liebkosungen gibt, welche verwunden, und Schutz, der tödtet — qu'il est des sympathies dont la Belgique doit se défier, car il est des caresses qui blessent et des protections qui tuent."

Das Journal de Paris will wissen, daß unmittelbar nach der Berathung der Adresse eine Modification des Ministeriums Statt finden soll. Die HH. Molé und Montalivet würden bleiben, Hr. Barthe zum Präsidenten des Cassationshofes, Hr. Lacave-Laplagne zum Generalprocurator am Rechnungshofe, Hr. Martin (du Nord) zum Cassationsrath, Hr. von Salvandy zum Generaldirector der Archive, und General Bernard zum Gouverneur des Louvre ernannt werden. General Schramm würde Kriegsminister, Hr. de Lamartine Cultusminister, Hr. Amilhau Justizminister, Hr. St. Marc Girardin Unterrichtsminister, Hr. Cunin-Gridaine Handelsminister, und Admiral Mackau Marineminister werden. Man nennt dieß „die dritte Auflage des Ministeriums Molé." Das Journal de Paris meint jedoch, daß, wenn ein solches Ministerium auch nur acht Tage dauern könnte, man an der Zukunft der repräsentativen Regierung verzweifeln müßte. — Nach dem Constitutionnel soll Hr. Jacques Lefebvre an die Stelle des Hrn. Lacave-Laplagne treten. Seine bei der Angelegenheit von Ancona entwickelten Finanzkenntnisse (fügt dieses Blatt spöttisch hinzu) haben die Aufmerksamkeit des Präsidenten des Conseils auf ihn gelenkt. Der National will erfahren haben, Marschall Soult habe den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden; es sei ihm je-

doch verboten worden, die Namen Thiers und Guizot zu nennen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgende Betrachtungen über den gegenwärtigen Kampf der Parteien in Frankreich: „Die Pariser Blätter vom 14. Jänner enthalten nichts Neues von Bedeutung. Alle stellen Betrachtungen an über das trostlose Debattenschauspiel in der Deputirtenkammer. Die zweite Jännerwoche hat einen Blick eröffnet in das repräsentative Chaos, wie es sich in der neuesten seiner Wandlungen dem unmuthig erstaunten Auge der Nation darstellt. Das Princip der Julirevolution sollte längst im Sicherheitshafen geborgen ruhen, und siehe da, die Piloten selbst, die sich kaum noch gerühmt hatten, es so glücklich aus Stürmen gerettet zu haben, stoßen es wieder hinaus, den tosenden Wogen zum wilden Spiel. Wen erfreut dieser Wahnsinn am meisten? Die äußersten Parteien, die neue und starke Hoffnung schöpfen am Quell der allgemeinen Verwirrung. Der National nimmt einen prophetischen Ton an, indem er von der Frucht erzählt, die im Schooße der Coalition keimen dürfte, und die Gazette schüttet ein ganzes Füllhorn der giftigsten Sarcasmen hin. Es ist aus den Strafpredigten der Republikaner und der Legitimisten, die von dem Satze ausgehen: So ist es gekommen, so mußte es kommen, weil man uns nicht gefolgt hat; unverbesserliche Thoren, — euch hat die Erfahrung in ihre harte Schule genommen, und doch erkennt ihr noch heute nicht, was euch und dem Lande zum Heil dient; — mehr zu lernen, als aus dem eitlen Zorn der Ministeriellen über den Abfall der Doctrin und dem eben so leeren Siegestaumel der Coalition, die den Augenblick nahe sieht, wo das Cabinet Molé einstürzen wird. Wir geben darum einige Fragmente aus den Sonntagsandachten der genannten zwei Meinungsorgane. Der National ist überzeugt, Frankreich werde aus der schmählichen Epoche, die es jetzt durchmache, ein nützliches Ergebniß ernten; sie werde Spuren zurücklassen und die Erfahrung reifen; überdem sei gewiß, daß sie nicht lange mehr dauern könne. Der National ist nämlich des Glaubens, das Königthum und die Kammern, d. h. die 1830 organisirten Staatsgewalten, vermöchten weder Stetigkeit noch Freiheit zu verbürgen und die Volkssouverainetät müsse zuletzt einschreiten und die ganz verfehlte Einrichtung durch eine bessere ersetzen. Den Stand der Dinge bezeichnet er so: „Stille in der Nation, Unordnung in der Kammer, Ruhe auf den Straßen, Anarchie in den Gewalten; ein System, aufgenährt vom Raube besiegter oder zerstreuter Parteien; acht Jahre Frieden, eine ungeduldige und doch g horsame Armee; zwölf Milliarden verwendet auf materielle Interessen, die dem System einen Boden zum Wurzeln geben sollten; ein Volk, müde der Täuschungen, jetzt noch Zuschauer, abwartend, daß es Richter werde; nach unerhörten Glücksfällen (es ging ja der Juliregierung Alles nach Wunsch!) ein allgemeiner Schrei, die Staatsgewalt löse sich auf, die Maschine stocke, die repräsentative Verfassung zerfalle in Stücke unter dem Zahn ehrsüchtiger Händelsucher." — „Fanatiker der Ruhe hatten Alles der Ordnung geopfert; jetzt haben sie, statt Ordnung, Anarchie! Fanatiker der Furcht hatten sich jede Erniedrigung gefallen lassen, um nur den Frieden zu erhalten; heute, wenn die Belgier nicht feige sind, klopft der Krieg an unsere Thüre. Da habt ihr das Ergebniß der acht Jahre; und weil die Gefahr groß ist, lehnt Jeder die Verantwortlichkeit von sich ab." — „Die Coalition ist keine Frucht des Zufalls; sie ist darum nicht minder schicksalschwanger; schlagen wir die Blätter der Geschichte auf, — wir finden überall die gleiche Belehrung. Eine Coalition führte zu Cromwell's Protectorat; eine Coalition rief Wilhelm von Oranien nach England; aus der Coalition der Parlamente und des dritten Standes entspann sich die Revolution von 1789; aus der Coalition der Gironde mit dem Berg sproßte die Revolution von 1792; die Coalition der 500 mit dem General Bonaparte krönte der 18. Brumaire; Europa, coalisirt gegen Frankreich, brachte die Umwälzung von 1814; durch die Coalition der Rechten und der Linken ward Villele gestürzt und durch die Coalition der 221 Polignac, sammt der Restauration. Man wird zur Genüge einsehen, warum wir keine Feinde der Coalition sind." — Die Gazette kleidet ihren Spott in eine Epistel der Nachbarinn. „Wir sind weiter als je von den Flitterwochen der Julirevolution. Sonst gab es wohl auch mitunter Streit und Zank in dem ministeriellen und parlamentären Haushalt, indessen man vertrug sich doch zuletzt wieder; jetzt aber sind so harte Worte, ja Schmähungen, gefallen, daß keine Aussöhnung mehr möglich scheint. Die Leute sagen, das sei ein trauriges Schauspiel; ich aber finde es sehr unterhaltend. Seit dem Prozeß, den der Fuchs gegen den Wolf führte, ist mir nichts vorgekommen, was moralischer und belehrender wäre, als die Scenen, welche seit acht Tagen im Pallast Bourbon gespielt werden. „Könnte ich euch nur alle stumm machen!" sagte dieser Tage Dupin, als ihm der Lärm zu arg um die Ohren schwirrte. Dem Himmel sei Dank, daß der Herr Präsident kein Zauberer ist! Wie hätten wir sonst die schönen Wahrheiten erfahren, welche sich gewesene, gegenwärtige, künftige Minister gesagt haben? Redet nur, redet immer fort, ihr Herren vom 11. October, vom 15. April und allen andern Datums. Sprecht und schreit, so stark es euch eure Lungen erlauben; Frankreich hat Ohren, euch zu hören, und Verstand, euch zu begreifen. O Gott! wo ist die herrliche Zeit hin, wo Guizot der Busenfreund Molé's war und Thiers mit Montalivet Hand in Hand ging? Seit acht Jahren haben sie Komödie gespielt vor unsern Augen und nun kommt die Moral, wie in Moliere's „Gelehrten Frauen;" die Philosophen und Schöngeister trachteten nur nach Henriettens Mitgabe und es heißt zuletzt:

Qu'ils ont bien découvert leur âme mercenaire!

Es wäre wirklich Schade, wenn ein so langer Zank keine Belehrung für die Nation darböte; wir dürfen uns aber nicht bange seyn lassen; Frankreich bekommt etwas für seine dreizehnhundert Millionen; Minister und Deputirte haben alle Wahrheiten, die sie in der Hand hatten, losgelassen; das Land weiß jetzt. durch wen, wofür und wie es bald von den Einen, bald von den Andern ausgebeutet wird. Es wird wohl wie jener Richter verfahren, der nach Anhörung der Parteien sein Gewissen mit dem Spruch beruhigen mochte: Du kannst nicht fehl gehen, wenn du auch verurtheilst, er hat's verdient;

.... Qu'à tort comme à travers
On ne saurait faillir condemnant les pervers.

Verlangt euch nach einem Dialog zwischen Guizot und Molé? Guizot macht sich einen Keil aus den zwei Worten **insuffisant** und **funeste** (ungenügend und unheilbringend), treibt ihn ins Herz des Baumes, und schlägt dann noch dreimal mit aller Kraft darauf los, damit er tiefer dringe. Unzulänglich und unheilbringend! Was dünkt euch davon? Ist es nicht so viel als deplorabel? Wie sich alles im Kreise dreht! Der größte Staatsmann Frankreichs (Villele) war den HH. Molé und Montalivet deplorabel, und jetzt sind sie den HH. Guizot und Thiers insuffisant und funest. Doch dabei bleibt es nicht; es ist ja der Dialog noch zurück. Guizot schreit: „Das Cabinet regiert durch Anarchie; die Anarchie ist mit euch in die Kammer getreten;

ihr habt sie auf die Welt gesetzt; ich sehe Anarchie in allen Zweigen der Verwaltung, überall ist Anarchie versteckt, in den Dingen und in den Geistern." — Molé aber erhebt die Stimme: „Was heißt ihr Anarchie — ihr selbst seid die eingefleischte Anarchie; ihr seid ehrsüchtige Factionsmänner, Revolutionsfeuerbrände, und was es sonst noch Schlimmeres geben mag." Hört man zu, wie sich die Beiden die Anklagen zurückschleudern, so ist man nahe daran, zu glauben, der Eine möge wohl Recht haben und der Andere nicht Unrecht. Zuletzt hat Lamartine allein den Nagel auf den Kopf getroffen und das ganze Räthsel gelöst. „Mit Talenten ist's nicht gethan; Character bleibt die Hauptsache."

Die Unruhen in la Rochelle haben, wie vorauszusehen war, eine ganz andere Wirkung gehabt, als dabei beabsichtigt wurde. Die Getreidehändler haben jetzt ihre Vorräthe nach andern Gegenden gesendet, und anstatt daß das Getreide in la Rochelle wohlfeiler geworden wäre, ist gänzlicher Mangel zu fürchten, wenn die Regierung nicht ins Mittel tritt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 15. Jänner d. J. den Hofrath der obersten Justizstelle bei dem lombardisch-venetianischen Senate, Bernhard Grafen von Ceccopieri, zum Vicepräsidenten des Civiltribunals erster Instanz in Mailand, zugleich Präsidenten des dortigen Mercantil- und Wechselgerichts allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 22. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100¼.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	699½.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	65½.
Bankactien pr. Stück 1484½ in CM.	

Vermischte Nachrichten.

Aus Riga war in Berlin die Nachricht eingegangen, daß Frau von Holtei (geb. Holzbecher) an den Folgen der Entbindung von einem Zwillingspaar (einem Mädchen, welches am 3. Jänner geboren wurde und bald nach der Geburt starb, und einem Knaben, welcher drei Tage darauf geboren wurde, aber ebenfalls nur kurze Zeit lebte) am 10. d. M. gestorben ist. Die Theilnahme der Einwohner von Riga an diesem Trauerfall war allgemein.

Neueste Nachrichten.

So eben am Schlusse unseres Blattes erhalten wir durch außerordentliche Gelegenheit Pariser Zeitungen vom 15. und 16. Jänner. Das Ministerium Molé hat in den Sitzungen der Deputirtenkammer vom 14. und 15. d. M. in zwei Scrutinien, und dießmal mit bedeutenderer Stimmenmehrheit, den Sieg gegen die Coalition erfochten. — In der Sitzung vom 14. ist das von der Minorität der Adressecommission zum vierten Paragraphen der Adresse in Bezug auf die Räumung von Ancona vorgeschlagene Amendement*) mit 228 gegen 199 Stimmen angenommen, und in der Sitzung vom 15. der von der Majorität der Adressecommission eingeschaltete (fünfte) Paragraph in Betreff der Mißhelligkeiten mit der Schweiz*) mit 221 gegen 208 Stimmen verworfen worden. — Der Moniteur Parisien vom 15. äußert sich über das Resultat der Deputirtensitzung des vorhergehenden Tages folgendermaaßen: „Die Frage wegen Ancona ist in der gestrigen Sitzung nach einer Discussion, in welcher die geschicktesten Redner der Coalition gegen das Ministerium und seine Freunde Theil genommen hatten, entschieden worden. Bekanntlich hatte die Commission ihre Feindseligkeit ganz vorzüglich in dem Paragraphen, der sich auf die Räumung von Ancona bezieht, concentrirt. Diese Demonstration ist ihr schlecht gelungen, denn die Majorität zu Gunsten des Ministeriums ist unter dem Einfluß der Discussion nur angewachsen. — 228 Stimmen gegen 199 haben das Amendement der HH. de Jussieu, Debelleyme und de la Pinsonniere, welches die förmellste Verdammung des Paragraphen der Commission ausspricht, votirt. — Dieses Resultat hat eine lebhafte Sensation auf die Kammer und auf das Publicum in den Tribunen erzeugt. Die Coalition hatte dieß keineswegs erwartet, auch konnte sie ihren Unmuth über die Vereitlung ihrer Erwartungen nicht verbergen. Was seit acht Tagen in der Kammer vorgeht, hat gar Vielen die Augen geöffnet, und dem Einfluß der Debatten selbst ist dieser merkwürdige Zuwachs der Stimmenmehrheit für das Ministerium zuzuschreiben. — Beim Hinausgehen aus der Kammer suchten einige Mitglieder der Commission dem Gerücht Glauben zu verschaffen, daß die legitimistischen Deputirten für das Amendement votirt hätten. Zum Unglück wehrten sich diese Deputirten selbst laut gegen diese Behauptung, und hätten sie es auch nicht gethan, ihre Organe in den Journalen hatten ja noch gestern Morgens angekündigt, daß sie der Fahne der Coalition treu bleiben würden, unter welcher, in der That, auch ihr Platz ist." — Ueber das Resultat der Deputirtensitzung vom 15. sagt der Moniteur Parisien vom folgenden Tage: „Abermals ein von der Coalition vorgeschlagener Paragraph der Adresse zu nichte gemacht! Man wird bemerken, daß es der Commission bisher nicht gelungen ist, einen einzigen durchzusetzen. — Gestern handelte es sich um die Schweizer Angelegenheit. Die Commission hatte durch das Organ ihrer bedeutendsten Mitglieder den von ihr in Vorschlag gebrachten Paragraphen zu verwässern gesucht, um ihn desto sicherer bei der Kammer durchzubringen. Aber die Kammer hat von diesen nachträglichen Commentaren, die man am folgenden Tage wahrscheinlich wieder anders gedeutet haben würde, keine Notiz genommen. — Hr. Moreau (de la Meurthe) hatte zu Anfang der Sitzung in Form eines Amendements vorgeschlagen, den ganzen Paragraphen (da in der Thronrede von der Schweiz nicht gesprochen wurde) wegzulassen, und die Mehrheit der Kammer, durch die lichtvollen Erläuterungen des Hrn. Präsidenten des Conseils vollkommen befriedigt, hat die Weglassung dieses Paragraphen votirt. — Bei diesem Scrutinium hat das Ministerium zu seinen Gunsten die denkwürdige Ziffer von 221 Stimmen erhalten."

Am 14. Jänner 5Percents 110 Fr. 15. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 35. 3Percents 78 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75. — Am 15. Jänner 5Percents 110 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 65. 3Percents 78 Fr. 90. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 15.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 19. d. M.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. d. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 24

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 24. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.278	28 Z. 0 L. 5 P.	+ 3.2	WNW.	still.	Nebelregen.
	2 Uhr Nachm.	27.293	28 0 8	+ 1.3	NNW.	schwach.	Schnee und Regen.
	10 Uhr Abends.	27.432	28 2 3	− 0.2	WNW.	—	Wolken.

Frankreich.

Mit der gewöhnlichen Post haben wir gestern nur die Pariser Journale vom 15. Jänner erhalten, so daß wir gegen die mit außerordentlicher Gelegenheit uns zugekommenen Blätter um einen Tag im Rückstande sind. — Die ministerielle Presse vom 15. äußert sich über den am vorhergehenden Tage bei der Abstimmung über den Paragraphen der Adresse in Bezug auf die Räumung von Ancona von dem Ministerium errungenen Sieg folgendermaaßen: „Das Ministerium hat gestern einen entscheidenden Vortheil errungen. Bekanntlich war die Anconitaner Frage das eigentliche Schlachtfeld der Adresse. Selbst wenn der Feuereifer, den die Chefs der Coalition in den beiden letzten Sitzungen entwickelten, nicht gezeigt hätte, welchen hohen Werth sie darauf setzten, das Ministerium auf diesem Boden zu überwinden, so würde der Text des Paragraphen in dem Adresse-Entwurf dieß sattsam beweisen. In diesem Paragraphen hatte die Coalition das ganze Gift ihrer Feindseligkeit, so zu sagen, condensirt, der Tadel war formell, unumwunden, ohne Rückhalt. Andererseits hatte das Ministerium seine Fahne nicht minder freimüthig aufgepflanzt. Das Amendement der HH. Jussieu, Debelleyme und de la Pinsonniere war schnurstracks das Gegentheil des Paragraphen der Commission. Die Frage war demnach sehr klar hingestellt und die Kammer durch die lange Discussion in den Stand gesetzt, mit vollkommener Sachkenntniß ihr Urtheil zu fällen. — Nun denn, die Kammer hat sich für das Ministerium ausgesprochen. Eine unzweideutige Majorität — denn dießmal ist sie von 29 Stimmen — eine Majorität, die sich unter dem Feuer der Discussion selbst bildete, hat der Politik des 15. April ihre eclatante Sanction gegeben. Wir sagen der Politik des 15. April, denn die Räumung von Ancona ist keine Episode, kein isolirtes Factum, kein zufälliger Umstand, es liegt darin eine ganze Richtung, ein ganzes System; es ist die Achtung für die Tractate, die treue Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, die Rechtlichkeit im völkerrechtlichen Verkehr; lauter Dinge, die in diesem Augenblicke vielleicht einigen unserer Leser ganz einfach und gemein zu seyn scheinen, die man aber nichtsdestoweniger Schritt für Schritt erfechten, und der Coalition im heißen Kampfe abgewinnen mußte. Die Gegner des Cabinets dürfen weniger, als irgend Jemand, die hohe Bedeutsamkeit dieses Votums anstreiten, da sie es selbst waren, die im Laufe der Debatten darauf aufmerksam machten. Die Kammer war also bei dem Votum über diese Frage übereinkommen unterrichtet, daß sie nicht bloß eine vollendete Thatsache sanctionnire, sondern sich innig und ganz allgemein dem Gedanken beigeselle, der alle unsere Verhältnisse mit den übrigen Völkern nach Außen leitet. — Wir nehmen keinen Anstand, zu behaupten, daß dieses Votum die Frage über die Adresse selbst entscheidet; die so stolze, so unlenksame, so hochmüthige Coalition hat noch nicht einen einzigen ihrer Paragraphen durchsetzen können. Sie hat die Demüthigung erlebt, das mühsam aufgerichtete Gebäude, in dem sich ihre Animosität verschanzt hatte, Schlag auf Schlag durch Amendements zerstört zu sehen. Allmählig aus allen ihren Stellungen verjagt, wohin wird sie sich flüchten? Die Mitwirkung der Staatsgewalten in den innern Verhältnissen hat die Kammer, indem sie den ersten Absatz des Amendements Amilhau votirte, constatirt. Das Vertrauen auf die auswärtige Politik des Cabinets hat die Kammer durch das Votum des Amendements über die belgische Frage erklärt, und noch ein feierlicheres Zeugniß dafür durch das Votum über die Räumung von Ancona abgelegt. Nun aber waren ja Mitwirkung und Vertrauen gerade die beiden Dinge, welche die Commission von der Kammer verweigert wissen wollte! Die Niederlage der Coalition ist demnach vollständig, unwiderruflich. Nicht bei der Schweizer Frage wird sie ihre Revanche nehmen *); eben so wenig bei jener spanischen Frage, welche Hr. Thiers mit so großer Selbstverläugnung, ohne Zweifel in der Hoffnung geopfert hat, sich bei andern Fragen, wobei er so eben geschlagen worden ist, dafür zu entschädigen. Es ist demnach eine ausgemachte Sache, — und man muß sie wohl constatiren, weil es für die Lage von Wichtigkeit ist — die Coalition hat überall, wo sie die Schlacht angeboten hat, nichts als Niederlagen erlitten!“

Den neuesten Nachrichten aus Paris vom 16. Jänner Abends zufolge waren in der Sitzung der Deputirtenkammer von diesem Tage die übrigen Paragraphen des Adresse-Entwurfs (6, 7 und 8), welche sich auf die auswärtigen Verhältnisse beziehen (Spanien, Polen und Mexico), zu denen keine Amendements von ministerieller Seite vorgeschlagen worden waren, fast ohne Discussion angenommen worden. Bei dem Paragraphen über Spanien **) machte Marschall Clauzel die Bemerkung, er scheine ihm ungenügend, da Frankreich durch den Quadrupeltractat zu wirksameren Hülfsleistungen für die Koniginn von Spanien verpflichtet sei; nichtsdestoweniger wurde der Paragraph, unverändert, beinahe einstimmig angenommen. Ebenso der siebente Paragraph, der eine Erinnerung an Polen enthält, und der achte in Bezug auf Mexico, in der von der Commission selbst, in Folge der Einnahme von San Juan d'Ulloa, veränderten Gestalt ***). — Hierauf wurde zur Debatte über den zweiten Absatz des Amendements Amilhau ge-

*) Die Entscheidung darüber war damals der Presse noch nicht bekannt.

**) Vergl. den Adresse-Entwurf im Oesterr. Beob. vom 13. d. M.

***) Vergl. Oesterr. Beob. vom 17. d. M.

schritten, worüber bekanntlich das Votum auf Verlangen des Antragstellers selbst, bis nach Erörterung aller Fragen der auswärtigen Politik suspendirt worden war. Hr. Pagès (de l'Arriège) sprach gegen das Amendement, welches von Hrn. Cunin-Gridaine vertheidigt wurde. Nachdem hier Hr. Piscatory gegen und der Finanzminister für das Amendement gesprochen hatten, erhielt Hr. Berryer das Wort. Er sprach noch bei Abgang der Post.

Die Presse erklärt ihre (gestern erwähnte) Aeußerung hinsichtlich der Möglichkeit einer Auflösung der Kammer dahin, daß sie nicht gemeint habe, die Auflösung werde Statt finden, wenn das Cabinet gestürzt werden sollte, sondern daß die Auflösung für ein Coalitions-Ministerium ein gebieterisches Gesetz seiner Existenz seyn würde.

Der Moniteur vom 14. Jänner enthält folgenden Artikel: „Die Regierung hat Berichte vom Contreadmiral Leblanc vom 18., 27. und 30. October erhalten. In der letzten Zeit war die Lage unserer Angelegenheiten im Rio de la Plata sehr gut, und Alles ließ vermuthen, daß unsere Differenzen mit der argentinischen Republik bald eine völlig befriedigende Lösung erhalten dürften. — Nach fruchtlosen Versuchen, den General Rosas dahin zu bringen, Frankreich die Genugthuung zu geben, welche es mit Recht von ihm fordern kann, mußte sich Admiral Leblanc entschließen, die Feindseligkeiten zu beginnen, die jetzt unvermeidlich geworden waren. Es war sodann von Wichtigkeit, daß die Insel Martin Garcia, welche durch ihre Lage die Mündung des Uruguay im la Plata beherrscht, nicht in dem Besitze unserer Feinde bliebe. Diese von den Soldaten des Rosas vertheidigte Insel wurde am 11. October mit stürmender Hand genommen. Dieser glänzende Handstreich ward mit eben so viel Glück als Unerschrockenheit von 225 unter dem Befehle des Corvettencapitäns Daguenet ans Land gesetzten Seeleuten, die von Abtheilungen von der Armee des Generals Fructuoso Ribeira unterstützt waren, vollbracht. — Die Belagerten ergaben sich nach dreiviertelstündigem sehr lebhaftem Widerstande, und die französische Fahne ward statt der argentinischen auf dem Fort aufgepflanzt. — Der Contreadmiral Leblanc hat später die Bewachung seiner Eroberung den Truppen Fructuoso Ribeira's, welcher das Oberhaupt der Republik der Banda oriental geworden ist, und sich Montevideo's bemeistert hat, überlassen. — Die Revolution, welche die letztere Stadt in den Besitz dieses Generals gebracht hat, muß den glücklichsten Einfluß auf unsere Angelegenheiten üben. Da er Feind des Rosas ist, so sind seine Interessen mit den unserigen im Einklang, und seine Mitwirkung kann unserm Geschwader nur Vortheil gewähren. — Ueberdieß ist zu bemerken, daß wir unter der Regierung des Präsidenten Oribe nur sehr schwer auf die Neutralität von Montevideo rechnen konnten. Der im Dienste des Rosas als Admiral stehende Amerikaner Brown rüstete in diesem Hafen eine Flottille aus, die, unter dem Vorwande, sich den Fortschritten des Generals Fructuoso Ribeira zu widersetzen, in der That bestimmt war, gegen die Schiffe unsers Geschwaders zu agiren, welchen eine schwache Wasserströmung das Hinauffahren im la Plata in einiger Weite gestattete. — Der Präsident Oribe und Brown, die genöthigt wurden, sich nach Buenosayres zu flüchten, mußten Entwürfe aufgeben, die vielleicht schwer zu vereiteln gewesen wären, da sie den Schutz einer Regierung genossen, deren Perfidie sich mit der Maske einer verstellten Neutralität deckte. — Bei Abgang des letzten Berichts des Contreadmirals Leblanc herrschte fortwährend die beste Stimmung auf seinem Geschwader, und er gründete auf den bereits sehr günstigen Zustand der Dinge die Hoffnung, bald die Aufgabe vollbracht zu sehen, die ihm anvertraut ist und deren er sich mit einer Hingebung und Gewandtheit, welche die größten Lobsprüche verdienen, entledigt.“

Hr. Doret, erster Adjutant des Admirals Baudin, ist von Newyork auf dem Packetboot „Herzoginn von Orleans“ zu Havre, nach siebzehntägiger Ueberfahrt, angekommen und sogleich mit Post nach Paris abgereist.

Das Journal l'Armee macht den Generaletat der französischen Truppen auf dem Friedens- und auf dem Kriegsfuß nach officiellen Urkunden bekannt. Darnach wäre der Friedensfuß 211,489 Mann und 62,142 Pferde; der Kriegsfuß betrüge 420,265 Mann und 121,892 Pferde.

Am 16. Jänner 5Percents 110 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 35. 3Percents 79 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 80.

Mexico.

Die Times sagt, es seien aus Veracruz Nachrichten vom 29. November, also zwei Tage nach dem Bombardement von San Juan d'Ulloa, eingegangen, denen zufolge Santana seine Unzufriedenheit über die vom General Rincon abgeschlossene Convention ausgesprochen haben soll, weßhalb man die Vermuthung hegt, dieselbe werde von der mexicanischen Regierung nicht ratificirt werden. Die Quelle, aus der diese Nachricht geflossen ist, wird nicht angegeben; es muß daher dahingestellt bleiben, welcher Werth ihr beizumessen ist. Das Packetschiff „Sheldrake,“ das am 8. in Falmouth angekommen ist, könnte allerdings den Brief mitgebracht haben, aus dem die obige Nachricht geschöpft seyn soll, da es, obgleich von Veracruz schon am 10. November abgegangen, erst nach Tampico und von dort am 26. November nach Havannah segelte, wo es bis zum 11. December blieb und die Nachricht von der Einnahme des Forts San Juan d'Ulloa erhielt. Indeß, wenn auch der Brief und der Inhalt desselben authentisch wären, ist es doch noch immer die Frage, ob der Einfluß Santana's auf die jetzige Regierung bedeutend genug ist, um sie in ihren Beschlüssen zu bestimmen. Daß vor der Beschießung von San Juan d'Ulloa die Regierung den äußersten Punct in ihren Concessionen gegen Frankreich erreicht zu haben glaubte, geht auch aus dem von dem „Sheldrake“ mitgebrachten Berichte über die letzten Verhandlungen in Jalapa vor Eröffnung der Feindseligkeiten hervor. Mexicanischerseits wurden dieselben von dem Kriegsminister geleitet, und dieser erklärte nach kurzem Bedenken, als Admiral Baudin in keinem einzigen Punct nachgeben wollte, daß die unbedingte Annahme des Ultimatums den Character des Landes im Allgemeinen zu sehr demüthigen und herabsetzen und daß die Ehre der Republik durch Nachgiebigkeit ohne Weiteres geopfert werden würde, weßhalb er die Unterhandlungen abbrechen müsse. Außer dem Aufstande des Obersten Montenegro, der bekanntlich Tampico in Besitz hat, weßhalb auch eine nach Tampico für das Packetschiff „Sheldrake“ bestimmte Conducta von 900,000 Dollars in Santa Barbara zurückgehalten wurde, war angeblich in der Hauptstadt Mexico selbst eine Verschwörung gegen die Regierung eingeleitet gewesen, die jedoch kurz vor ihrem Ausbruche entdeckt wurde. Die Haupttheilnehmer derselben waren die Generäle Farias und Bazadre und ein Priester Alpache; sie sind nach Acalpuco verwiesen worden. Bei diesen fortwährenden Umwälzungsversuchen in Mexico wird es übrigens für Frankreich sehr schwierig seyn, sich sichere Garantien für die Ausführung desjenigen, was es von der dortigen Regierung fordert, zu verschaffen, und es scheint fast, daß es die Aufgabe haben dürf-

te, erst eine feste, dauerhafte Ordnung der Dinge daselbst zu begründen, ehe es auf Erfüllung der an Mexico gerichteten Forderung rechnen kann. Die Times fährt unterdessen fort, diese Forderungen als ungerecht darzustellen und darüber zu klagen, daß die brittische Regierung dieser Sache so ruhig zusehe. „Ein allgemeines Gefühl des Mißvergnügens," sagt dieses Blatt unter Anderm, „herrscht unter dem Kaufmannsstande der City in Betreff der von Frankreich gegen Mexico ausgeübten Feindseligkeiten, und um so mehr, da, wie es heißt, alle Differenzpuncte von den in Jalapa zusammengetretenen Commissarien beseitigt waren, mit alleiniger Ausnahme desjenigen, der über das Verlangen, den Franzosen das Recht des Detailhandels in Mexico zu ertheilen, entstanden war. Der Angriff des französischen Befehlshabers auf das Fort von San Juan d'Ulloa soll durch diese einzige Weigerung veranlaßt worden seyn, und die Gewaltthat wäre dann um so größer, da Frankreich den Fremden dieses Recht in allen seinen Städten nicht zugesteht." Der ministerielle Courier berichtigt diese letzte Behauptung, in Betreff des in Frankreich erlaubten Detailhandels, dahin, daß allerdings die Fremden dort Geschäfte dieser Art gegen Erlegung der üblichen städtischen Abgaben betreiben dürften. Nichtsdestoweniger aber hält das ministerielle Blatt es für tyrannisch und durch nichts zu rechtfertigen, daß die Franzosen jetzt auf einer Concession beständen, welche von den Mexicanern bis dahin verweigert worden war, und die ursprünglich das Haupthinderniß des Abschlusses eines Handelstractats zwischen Mexico und Frankreich bildete.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 7. December enthält ein Decret der Regentinn, nach welchem eine Commission nach den Inseln Cuba und Portorico zur Prüfung ihres Zustandes geschickt werden soll. Unter ihren Mitgliedern nennt man den Unterstaatssecretär Villalba, den frühern Ministerpräsidenten Calatrava, die HH. Martinez, Rodriguez und Cabrera de Nevarez. Diese Ernennung sieht fast aus, wie eine ehrenvolle Verbannung. Die Commission soll sich auf Cuba sechs und auf Portorico drei Monate verweilen. Die Regierung hat den Gesetzentwurf über die Requisition von Maulthieren zurückgenommen.

Aus allen Nachrichten von der Pyrenäengränze geht hervor, daß die von dem Messager und der Gazette gegebene Nachricht von der Auflösung des Muñagorri'schen Corps voreilig war.

Großbritannien und Irland.

In der London- and Westminster-Review, welche seit kurzem das Organ des Grafen Durham geworden ist, wird nächstens ein politisches Manifest erwartet, welches die Tendenzen und Absichten dieses Staatsmannes aussprechen soll. Der Redacteur jenes Journals, Hr. John Mill, ist, dem Vernehmen nach, mit der Abfassung dieser Schrift beauftragt, und Hr. Charles Buller, der mit Lord Durham als dessen Privatsecretär in Canada war, soll sie durchsehen. Diese beiden Herren sind die Hauptvertheidiger des Grafen Durham; der erstere, dessen Journal er zufällig dadurch gewonnen, daß Charles Buller während seines Aufenthalts in Canada für dasselbe Beiträge lieferte, woraus sich allmählig eine engere politische Verbindung entspann, wird die Sache des Lords in seiner Review, Hr. Charles Buller wird sie im Unterhause vertreten, während im Oberhause Graf Durham selbst für sich sprechen wird. Doch soll der letztere sich vorgenommen haben, nur dann angriffsweise gegen die Minister zu verfahren, wenn sie ihrerseits ihn dazu herausforderten; von den Tories und von Lord Brougham will er sich, wie es heißt, zu keinem solchen Angriff fortreißen lassen. Er würde dann aber auch, so glaubt man, mit seinen beiden Freunden John Mills und Charles Buller ziemlich vereinsamt dastehen, und, fürs erste wenigstens, über keine polische Fraction gebieten können. Sir William Molesworth, der ihn bei seiner Ankunft in England so freundlich begrüßte, scheint sich auch schon wieder von ihm entfernt zu haben, und Lord Brougham soll, da er den Grafen Durham nicht geneigt gefunden, auf seine Pläne einzugehen, sich mit den HH. Roebuck, Leader und Obersten Thompson zu einer Art von politischem Bunde vereinigen wollen. Diese Vier würden dann, wie verlautet, während der bevorstehenden Parlamentssession ihre Ansichten und Grundsätze in wöchentlichen Pamphlets zur Kenntniß des Publicums bringen, eben so wie Hr. Roebuck für sich allein dieß zu Anfang der vorigen Session that, womit er jedoch wenig Glück machte. In welchem Geiste diese Pamphlets redigirt seyn werden, dürfte aus dem erwähnten Briefe an die Königinn, der allgemein dem Lord Brougham zugeschrieben wird, zu entnehmen seyn. Bekanntlich zielte jener Brief darauf hinaus, daß ohne allgemeines Stimmrecht die brittische Monarchie unrettbar verloren sei, und sich in eine Republik verwandeln würde, was freilich etwas parador scheint. Es war aber damit hauptsächlich auf die Arbeiterclassen abgesehen, da bei den Mittelclassen die radicalen Lehren nicht mehr recht anschlagen wollen. Diejenigen nun, die Lord Brougham für den Verfasser des besagten Schreibens halten, meinen, er habe es, da es ihm mit allen andern Parteien und Volksclassen nicht mehr glücken wolle, nun einmal mit der niedrigsten und ungebildetsten, mit den Taglöhnern, versucht und es nicht verschmäht, sich zu deren Vorfechter aufzuwerfen, um ihnen zum Wahlrecht zu verhelfen. Ob Lord Durham seine jetzige einsame und zurückgezogene Stellung beizubehalten wünscht, oder ob er in der Stille ehrgeizigere Pläne hegt, und nur den rechten Moment abwarten will, um damit hervorzutreten, darüber ist man noch nicht im Klaren. So viel ist gewiß, daß er mit den Ministern ganz gebrochen hat, denn es ist nicht einmal seinem Schwager, dem Kriegssecretär Lord Howick, möglich gewesen, ihn zur Versöhnung zu bewegen. Unter den Journalen ist, nächst der London- and Westminster-Review noch der von Hrn. Fonblanque redigirte Examiner dem Grafen Durham am meisten zugethan; doch auch die ministeriellen Blätter sind in ihrem Ton gegen ihn noch immer sehr freundlich.

Die Agitation gegen die Korngesetze wird sehr lebhaft betrieben. In Manchester reiht sich Versammlung an Versammlung, und die gewichtigsten Fabrikanten, wie Hr. Greg, Hr. Holland Hoole, welcher allein 800 Arbeiter beschäftigt, pflegen das Wort zu nehmen. In der letzten Versammlung wurde besonders eine Aeußerung des Marquis von Twedale hervorgehoben: daß die Landwirthe lernen müssen, ohne die Korngesetze fortzukommen. Zugleich wurde bemerkt, die schottischen Kornproducenten befinden sich auch bei den niedrigsten Preisen gut, weil sie ihr Capital und ihre Geschicklichkeit dazu verwendet haben, ihre Ländereien zu verbessern, während die englischen sich auf den Schutz durch die Korngesetze verließen. Das ehemalige Parlamentsmitglied Oberst Thompson hält in demselben Sinne in einer Taverne zu London Vorlesungen. Am 11. sollte eine Versammlung der Einwohner von Bishopsgate, einem Bezirke der City, zu gleichem Zwecke Statt finden; es fanden sich jedoch von den 30,000, die der Bezirk zählt, bloß 15 ein.

Durch das amerikanische Packetschiff „Ducheß of Orleans" hatte man in Havre Nachrichten aus Newyork

bis zum 24. December erhalten. Einem Schreiben aus dieser Stadt vom obgedachten Tage zufolge war daselbst das Gerücht verbreitet, daß Sir Allan Mac-Nab, Milizoberst und Sprecher des Versammlungshauses von Obercanada, welcher zum Lohne für seine Dienste gegen die Insurgenten auf Navy-Eiland zum Ritter erhoben worden war, mit geringer Bedeckung auf dem Marsche begriffen, von einem Manne, der sich hinter einem Baume versteckt gehalten habe und nach der That entkommen sei — wahrscheinlich einem der in den Wäldern versteckten Insurgenten-Marodeurs — meuchlings niedergeschossen worden sei. — Zwei weitere Gefangene von der Prescott-Mühle, Dorephus Abbey von Pamelia und Daniel George von Lyme, sind am 14. December zu Kingston in Obercanada gehenkt worden. Mehrere andere zum Tode Verurtheilte haben einen Strafaufschub erhalten. Ein Sergent und zwei Gemeine, welche den Insurgenten Theller und Dodge zur Flucht verholfen hatten, sind zu Quebec kriegsgerichtlich zur Erschießung verurtheilt worden.

Lord Cochrane, jetziger Graf Dundonald, hat seit einiger Zeit häufige Conferenzen mit den Directoren der ostindischen Compagnie. Er soll wieder allerlei Projecte im Schilde führen.

Die City of London Tavern, ein Local, welches bis jetzt meist zu Festgelagen diente, wird künftig ganz andern Zwecken gewidmet seyn. Die Wesley'schen Methodisten haben es für 15,000 Pf. St. an sich gekauft, um darin ihre Missions- und andern Anstalten zu errichten.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet amtlich die Ernennung des Polizeipräsidenten Gerlach in Berlin zum Regierungspräsidenten in Köln, und des Landraths und ehemaligen Oberlandesgerichtsraths von Puttkammer zum Polizeipräsidenten in Berlin.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Waldstätter Bote vom 14. Jänner meldet aus Wallis: „Die Verfassungsrevision*) gibt hier viel zu thun; man ist darin in Wünschen und Ansichten zu verschieden. Die Einen wollen Vermehrung, die Anderen Verminderung der Repräsentation. Die fünf obern Zehnten wollen zwar verhältnißmäßige Repräsentation, aber nur auf je 3000 Seelen einen Deputirten, so daß die Tagsatzung oder der Landrath aus ungefähr 40 Mitgliedern bestünde; ferner Vertheilung der Abgaben nach Verhältniß der Bevölkerung, Garantie der Rechte der Klöster und des Clerus, Erhaltung der gegenwärtigen Collegien und vollkommene Handelsfreiheit. Unterwallis verlangt eine Repräsentation im Verhältniß von je einem Deputirten auf 1000 Seelen, also eine Tagsatzung von 76 Mitgliedern, Oeffentlichkeit der Sitzungen, Vereinfachung der Gerichtsordnung, Wahl des Staatsraths auf mehrere Jahre, und theilweise Erneuerung. In der Tagsatzung solle er nur eine Stimme haben u. s. w. Sierre will Beibehaltung des Alten. Ob es wohl letzterer nicht am besten meint? Wenn wir einen Blick auf alle regenerirten Cantone werfen, so sehen wir des aus den Neuerungen hervorgegangenen Guten sehr Weniges, und eben so wenig Lobens hört man von den Bewohnern dieser regenerirten Cantone von der neuen Ordnung; wohl hört man dagegen nur die Aeußerungen: „Viel Schönes hat man uns versprochen, aber Wenig oder gar Nichts gehalten."

*) Vergl. das Schreiben im Oesterr. Beob. vom 5. d. M.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Adolph Grafen von Husarzewsky die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

In dem verflossenen Jahre 1838 sind nach Ausweis der städtischen Protocolle in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und deren Vorstädten, mit Inbegriff sämmtlicher Krankenhäuser, verstorben, und zwar in den Monaten: Jänner 1135, Februar 1081, März 1387, April 1363, Mai 1314, Juni 1136, Juli 1301, August 1225, September 1041, October 1103, November 1059 und December 1194, zusammen 14,339 Personen, darunter 4143 Mannspersonen, 3574 Weibspersonen, 3460 Knaben und 3162 Mädchen unter 10 Jahren.

An Altersschwäche und Entkräftung starben 859, am Nerven- und Faulfieber 720, am Brand 464, am Schlag- und Stickfluß 504, an Verhärtungen 93, an der Wassersucht 1754, am Durchfall 334, an Lungenkrankheiten 3087, an der Auszehrung 1972, an der Halsentzündung und Bräune 175, an Blattern 160 und an unglücklichen Zufällen 139 Personen.

In dem erwähnten Jahre 1838 betrug die Zahl der Verstorbenen um 1241 weniger, als im vergangenen Jahre 1837. Unter denselben hatten 45 Personen ein Alter von 90 bis 100, die älteste Person 116 Jahre erreicht.

Geboren wurden im Jahre 1838 und in den sämmtlichen Pfarren der Stadt und der Vorstädte zur heiligen Taufe gebracht 16,146 Kinder, 8197 Knaben und 7949 Mädchen. Unter den Gebornen waren Augsburgischer Confession 205 Knaben und 26 Mädchen, Helvetischer Confession 36 Knaben und 13 Mädchen; in der Pfarre der nicht-unirten Griechen 3 Knaben und 2 Mädchen. Israelitischen Bekenntnisses wurden geboren 144 Kinder, darunter 83 Knaben und 61 Mädchen. Im Ganzen betrug demnach die Zahl der Gebornen 16,295, darunter 8283 Knaben und 8012 Mädchen. Sie überstieg die Zahl der Gebornen im Jahre 1837 um 642. Getraut wurden im Jahre 1838 in Allem 3337 Paare, um 124 Paare weniger, als im Jahre 1837.

Die Generalversammlung der Actionäre der k. k. priv. ersten Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft wird am 11. Februar 1839, halb 10 Uhr Vormittags, im Bureau der Gesellschaft in Wien, am Bauernmarkt Nr. 581, gehalten werden.

Die P. T. Herren stimmfähigen Actionäre werden ersucht, Eintrittskarten zu dieser Versammlung in genanntem Bureau abholen zu lassen, wo auch das Programm über Gegenstände der Berathung drei Tage vor der Sitzung ausgetheilt werden wird.

Wien, am 24. Jänner 1839.

Am 23. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108[illegible]
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100[illegible]
detto detto	zu 3 pC. in CM.	- 81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	157[illegible]
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	698[illegible]
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65[illegible]
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,	fl. 100 G. Uso.	2 M.

Bankactien pr. Stück 1488[illegible] in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 25

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 25. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.597	28 Z. 4 L. 4 P.	— 1.5	N.	mittel.	Schnee.
	3 Uhr Nachm.	27.703	28 5 8	— 1.6	NW.	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.853	28 7 6	— 4.7	NW.	mittel.	heiter.

Spanien.

Nachrichten aus dem Hoflager des Don Carlos vom 10. Jänner zufolge hatten die gegenwärtig in Spanien reisenden Parlamentsmitglieder Fector und Borthwick bei Don Carlos die freundlichste Aufnahme gefunden. Don Carlos beauftragte den Obersten Alvarez de Toledo, Sohn des Herzogs von Infantado, Granden von Spanien, sie auf ihrer Reise durch die Provinzen zu begleiten; sie wollten am 11. Azcoytia verlassen und über Durango sich ins Hauptquartier des Generals Maroto begeben.

Das Carlistische Boletin del Cuartel Real enthält einen ausführlichen Bericht über das Treffen, das bei Ampuero zwischen der Division des Christinischen Generals Castañeda und den Truppen des Carlistischen Anführers Castor de Andechaga Statt gefunden hat. Die Christinos hatten die Höhen und das Fort San Roque besetzt, wurden aber mit einem Verluste von 700 Mann an Todten und Verwundeten zurückgetrieben.

Die Sentinelle des Pyrénées enthält, ohne Angabe des Datums, folgendes Schreiben aus Madrid: „Die wichtigsten Ereignisse bereiten sich in Spanien vor; die Einen erwarten hiervon eine günstige Wendung der Dinge; die Andern — und dieß ist die Mehrzahl — sehen der Zukunft, die sich daraus entwickeln dürfte, mit Angst entgegen. Alles zielt darauf hin, dem General Espartero den Militärdespotismus und die Dictatur in die Hände zu spielen. Dieß ist nicht etwa ein Hirngespinnst, sondern bittere Wahrheit, welche der Gang der Ereignisse nächstens bestätigen wird. — Ein weitverzweigtes Complott ist zwischen dem Ministerium und den verschiedenen Generalcapitäns, unter Inspiration des Grafen von Luchana, organisirt, um die Cortes zu beseitigen und militärisch zu regieren. Man will um jeden Preis die verschiedenen Coterien loswerden, die ihre Repräsentanten in der Kammer haben, als z. B. die Jovellanos, das junge Spanien ꝛc.; Gemäßigte und Patrioten sollen als unnützes Gepäck, das den Gang der Regierung nur hemmt, mitsammen über Bord geworfen werden. — Das Feldgeschrei der Faction, die nach der Oberherrschaft strebt, ist: Keine Advocaten, keine Schwätzer mehr! Diesem Beweggrunde und nichts Anderm ist die Flucht des Narvaez beizumessen. Dieser junge General merkte, daß sein Kopf auf dem Spiele stehe, daß sein Untergang beschlossen war, und er hat die Flucht ergriffen. Wenn Cordova nicht ein Gleiches gethan hat, so geschah es, weil er sich in einer ganz andern Lage befindet; er ist zu hoch gestellt, als daß man ihm zu Leibe gehen könnte. Uebrigens erfahre ich, zur Bestätigung des Obigen, in diesem Augenblicke, daß ein von Pita Pizarro und Alaix abgeschickter Agent, der wegen seiner Theilnahme an allen politischen Unruhen im ganzen Umfange der Halbinsel bekannt ist, so eben Madrid verlassen hat. Er begibt sich nach San Sebastian, und obgleich über die Sendung, mit der er beauftragt ist, hier nichts verlautet hat, so bin ich doch bei dem bekannten Character dieses Agenten überzeugt, daß er die Seele irgend einer unterirdischen und finstern Intrigue ist.“

Portugal.

Durch das Dampfboot „Tagus“ hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 6. Jänner erhalten. Die Verhandlungen in den Cortes waren bis dahin uninteressant, da sie nur die Wahlen und formelle Puncte betrafen. Sonst wird nichts Politisches gemeldet. Das Diario do Governo beschließt einen Ueberblick des vorigen Jahres mit den Worten: „Glücklicherweise haben wir noch Zeit; aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß unsere Lage eine unsichere ist, und daß die Uebel, an denen der Staatskörper leidet, keinen Aufschub in der Anwendung der Heilmittel mehr vertragen.“ Der Ausschuß zur Hebung des Weinbaues und Weinhandels von Estremadura hat seinen Bericht veröffentlicht, worin er die Bildung einer Staatscompagnie zu diesem Zwecke vorschlägt.

Die Herzoginn von Palmella ist am 28. December mit der jungen Marquise von Fayal — den Berichten französischer Journale zufolge — in Lissabon angekommen. Sie entführte die reiche zwölfjährige Braut ihres Sohnes glücklich über das Meer, ungeachtet der Telegraph von Paris aus auf die Reclamation des Vormundes der Marquise den Befehl nach allen Seehäfen gegeben hatte, die Herzoginn anzuhalten.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. Jänner zufolge ist daselbst am 7. d. M. die Gemahlinn des königl. schwedischen Ministerresidenten, Baroninn von Troil, geborne Gräfinn von Gyldenstolpe, mit Tod abgegangen und am 9. um die Mittagsstunde auf den sogenannten großen Begräbnißfeldern feierlich zur Erde bestattet worden.

Am 3. d. M. ist bei Kaba-Tasch in der Vorstadt Funduklu Feuer ausgebrochen; es wurde jedoch bald gelöscht, so daß nur ein einziges Haus ein Raub der Flammen wurde.

Der öffentliche Gesundheitszustand in Konstantinopel war fortwährend befriedigend.

Einem zu Alexandria bekannt gemachten Bulletin über die Reise des Vicekönigs zufolge ist derselbe in 41 Tagen von Cairo nach Kartum gereist, und daselbst am 24. November oder 6. Ramasan, wie das Bulletin besagt, eingetroffen. Der Kurier, der diese Nachricht brachte, hat die bedeutende Distanz von Kartum bis Alexandria, ungefähr 470 teutsche Meilen, auf Dromedaren in 22 Tagen zurückgelegt. Der Pascha befand sich beim Abgang desselben sehr wohl, er erwartete nur die Ankunft seines Ge-

folges, das um einige Tagereisen zurückgeblieben war, um nach dem Fasokel aufzubrechen, wohin schon der bedeutendste Theil der Truppen abgegangen war. Er glaubte in zehn Tagen sich bei den Goldminen zu befinden und will von dort aus Unterhandlungen mit den abyssinischen Fürsten, den Gallas und Schankalles, einleiten. Von dort will sich der Pascha, Privatnachrichten zufolge, nach dem Kordosan begeben, dieses Land durch eigene Anschauung kennen lernen und sich in Verbindung mit dem Sultan von Darfur setzen, der bis dahin alle Anträge Mehmed Ali's abgelehnt hatte. Wann er wieder nach Aegypten zurückkehren wird, weiß man nicht bestimmt; man glaubt jedoch, er werde mit Ende Februar wieder in Cairo seyn.

Rußland.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus St. Petersburg vom 5. Jänner: „Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. preußischen Hofe, wirkliche geheime Rath Hr. von Ribeaupierre, ist zum Mitglied des Reichsrathes ernannt worden. Der wirkliche geheime Rath, Mitglied des Reichsrathes, von Oseroff, hat den Alexander-Newsky-Orden erhalten. — Die Vormünder der Puschkin'schen Kinder hatten die Absicht, die Werke des verstorbenen Dichters in sechs Bänden herauszugeben; es fand sich aber so viel Stoff, daß acht Bände daraus wurden, die jedoch ohne weitere Entschädigung den Unterzeichnern auf die zuerst angekündigten sechs Bände, nebst Bildniß Puschkin's und dessen Facsimile, zugestellt worden; seine Biographie folgt später nach, so wie eine Ausgabe der nach seinem Tode vorgefundenen Handschriften. — Auf Veranlassung des Ministers der Volksaufklärung hat Se. Majestät der Kaiser erlaubt: 1) Jedem der Obergymnasien von Wilna, Grodno, Bielostok und Minsk jährlich 1000 Rubel Silber verabfolgen zu lassen, um davon unbemittelten, fleißigen Zöglingen jährliche Stipendien, bis zur Beendigung ihres Kurses, und zwar nicht weniger als 25 und nicht mehr als 50 Rubel Silber, zu verabreichen; 2) auf den Universitäten Petersburg, Moskau, Charkoff und Kasan fünf Kronstellen zu bilden für die besten Schüler des westreußischen Lehrbezirks, die von der Regierung eine jährliche Unterstützung von 500 Rubel Banknoten erhalten. — Der Adel von Woronesch beschloß im Jahre 1834, die frühern Beiträge zur Gründung von Militärlehranstalten durch einen Zuschuß von 2 Rubel für die Seele zu vermehren und von dieser Summe in der Stadt Woronesch ein Cadetencorps zu errichten. Von patriotischem Eifer angetrieben, gab der zum genannten Adel gehörige General Tschertkoff zur Beschleunigung und kräftigen Ausführung dieses gemeinnützigen Planes 1½ Millionen Rubel baares Geld und tausend Bauern mit ihren Ländereien her. Se. Majestät der Kaiser, Höchstwelcher diese Darbringung auf den Altar des Vaterlandes mit gerechter Anerkennung aufnahm, ertheilte diesem Corps den Namen des Michailoffskischen, nach Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Michael, Chef aller Militärlehranstalten, welcher in Folge dessen eigenhändig den Grundstein des Gebäudes legte. Dem General Tschertkoff ward von Seiten des Adels in öffentlicher Versammlung gedankt und von letzterem unter Aufnahme in das Protocoll beschlossen, dem General eine Adresse zu überreichen und dessen Bildniß mit einer passenden Inschrift verfertigen zu lassen, welcher Beschluß die allerhöchste Bestätigung erhielt. — Das hiesige Krankenhaus für Kinder hat seit seinem dreijährigen Bestehen über 10,000 Kinder beiderlei Geschlechts gepflegt und behandelt. An der Spitze dieser, so wie mehrerer anderer wohlthätigen Anstalten steht der Graf Alexander Benkendorff. — Im Jahre 1837 betrug am Zollamte in Radziwiloff die Einfuhr an Waaren und Geld 7,815,936 und die Ausfuhr 8,563,270 Rubel; im Jahre 1838 die Einfuhr 7,496,381 und die Ausfuhr 7,888,984 Rubel."

Großbritannien und Irland.

Der Staatssecretär des Innern, Lord J. Russell, hat an die ministeriellen Mitglieder des Hauses der Gemeinen das übliche Schreiben erlassen, durch welches er sie zur Eröffnung des Parlaments, welche am 4. Februar Statt findet, einladet. Hr. Edward Buller, Mitglied für North-Staffordshire, wird dießmal die Antwortsadresse beantragen, und Hr. G. W. Wood, Mitglied für Kenda! sie unterstützen.

Am 14. Jänner Morgens war großer Zudrang von Neugierigen nach dem Gerichtshofe der Queensbench, weil man wußte, daß die zwölf canadischen Gefangenen vor denselben gestellt werden würden. Die Gefangenen heißen: Finley Malcolm, John Grant, G. Parker, R. Walker, Paul Bedford, Randal Wyon, Leonard Watson, W. Reynolds, Lynus Wilson Miller, James Brown, Ira Anderson und W. Alwes (wie es scheint, meist brittische Obercanadier). Hr. Roebuck und Dr. Hill waren als Rechtsbeistände für die Gefangenen erschienen. Der Kriegsminister Lord Howick, der Handelsminister, Hr. P. Thompson, und andere hohe Staatsbeamte waren im Gerichtssaal anwesend, deßgleichen Hr. Hume, der großes Interesse an der Procedur zu nehmen schien, die sich indeß heute ganz auf Präliminarfragen beschränkte. Der Attorneygeneral verfocht nämlich, vom Solicitorgeneral darin unterstützt, den Satz, kein einzelner Richter sei befugt, ein Habeas-Corpus-Whrit zu erlassen, wie dieß im vorliegenden Falle geschehen sei, sondern ein solches konne nur von dem Lordkanzler ausgehen. Lord-Oberrichter Denman sprach sich, vom Richter Littledale unterstützt, für die entgegengesetzte Ansicht aus, mit dem Bemerken, daß, selbst wenn das in diesem Falle erlassene Whrit annullirt werden sollte, die Gefangenen ohne Anstand ein anderes auf dem gewöhnlichen Wege erhalten würden. Die Sitzung wurde, ehe noch die Bank über diese Vorfrage entschieden hatte, vertagt, und die Gefangenen nach Newgate zurückgebracht.

Am Sonntage den 13. Jänner fand in dem Londoner Stadttheile Marylebone eine zahlreich besuchte Versammlung Statt, in welcher eine Bittschrift um alsbaldige und gänzliche Aufhebung der Korngesetze beschlossen wurde.

Das erledigte Bisthum Cashel und Waterford in Irland ist durch einen Brief der Königinn dem Dr. Sandes, bisherigem Bischof von Killaloe, verliehen. Es erträgt gegen 8000 Pf. St.

Vor kurzem soll bei dem Herzoge von Newcastle eine große Versammlung von Conservativen Statt gefunden haben, in welcher es, wie verlautet, zu einer Aussöhnung zwischen dem Herzoge, diesem Haupte der alten Tories, und Sir R. Peel gekommen wäre. Seit der Annahme der katholischen Emancipationsbill hatten sich diese beiden Männer nicht gesehen. Man schließt aus dieser Versöhnung, wenn die Sache nämlich gegründet ist, auf ein beabsichtigtes Of- und Defensivbündniß zwischen Sir R. Peel und den Ultratories gegen alle Reform. „Kommt es dahin," sagt ein radicales Blatt, „so ist es um eine Coalition der Whigs und Tories geschehen, nach der Stanley, Graham, Melbourne und Spring-Rice zu streben scheinen; in den Grundsätzen und Maaßregeln findet freilich eine solche Coalition schon längst Statt, die den antireformistischen Zwecken bessere Dienste

leistet, als ein Sturz des Melbourne'schen Cabinets es vermöchte. Wie lange dieses Whig-Tory-Ministerium noch dauern wird, ist eine andere Frage; für jetzt aber kann jeder Tory, der nicht gerade nach einer Stelle geizt, ganz zufrieden seyn."

Der Morning-Post wird von ihrem Dubliner Correspondenten gemeldet, es gehe in Irland das Gerücht, daß die dortige Regierung im Besitz von Mittheilungen über eine Verschwörung sei, welche die Ermordung einer großen Anzahl von protestantischen Gutsbesitzern Irlands zum Zweck habe, und man füge hinzu, daß der kürzlich erschossene Lord Norbury das erste Opfer dieses Mordplanes gewesen.

Im Schooße des irländischen Vorläufervereins ist Zwiespalt ausgebrochen; Hr. Peter Purcell, bisher einer der eifrigsten Beförderer der Zwecke des Vereins, hat sich von demselben getrennt, weil er mit der Art und Weise, wie O'Connell die Fonds des Vereins unterbrachte, nicht einverstanden war. Dieser hat nämlich die eingegangenen Gelder in einer Zweigbank der irländischen Nationalbank für seinen Credit niedergelegt. Purcell wollte zwar nicht daran zweifeln, daß das Geld in O'Connell's Händen sicher sei, hielt es aber für nöthig, daß man bei den politischen Feinden des Vereins auch den leisesten Argwohn vermeide. O'Connell stellte sich anfangs bereit, die Gelder anderswo unterzubringen, blieb aber am Ende doch dabei, daß die Niederlegung der Gelder in der besagten Zweigbank von dem Vereine selbst am 30. November beschlossen worden sei, und in einer Versammlung des letztern, am 7. Jänner, wußte er dessen Zustimmung zur Beibehaltung der bisherigen Unterbringungsweise zu erlangen, wobei jedoch beschlossen wurde, daß die Rechnungen, welche die drei Schatzmeister des Vereins mit O'Connell gemeinschaftlich geprüft hatten, Hrn. Purcell vorgelegt und veröffentlicht werden sollten. Letzterer war früher zum Vorsitzer bei einem am 22. d. M. zu Ehren O'Connell's in Dublin zu veranstaltenden Diner ausersehen; diese Ehre hat er nun auch abgelehnt, worauf die Committee ihm erwiederte, diese Erklärung komme um so erwünschter, da man sich sonst selbst genöthigt gesehen hätte, ihm die gedachte Ehre zu entziehen.

Die neuesten Nachrichten aus den westindischen Colonien, namentlich aus Jamaica, sind, selbst nach der Angabe ministerieller Blätter, keineswegs befriedigend. Es ist zwar keine Störung der Ruhe von Seiten der Neger erfolgt, aber ihre Abneigung gegen die Arbeit ist fast allgemein, während der Lohn, den sie für die unterbrochene Arbeit fordern, von der Art ist, daß die meisten Pflanzungen veröden müssen, da selbst die gegenwärtigen hohen Preise des Zuckers, des Kaffehs und des Rums dem Eigenthümer die Kosten des Anbaus nicht decken. In vielen Gegenden sind die Bedingungen, welche die Arbeiter, durch die Baptistenmissionäre gereizt, dem Landeigenthümer auferlegt haben, so hoch, daß sie ohne große Anstrengung täglich 6 Shilling gewinnen konnen. Auch sollen die neuen Wahlen entschieden feindlich gegen die Verwaltung des Gouverneurs, Sir Lionel Smith, ausgefallen seyn.

Consols am 14. Jänner 94¼. ⅜.

Frankreich.

Die Verhandlungen der Deputirtenkammer über den Paragraphen der Antwortsadresse in Betreff der Verwicklung mit der Schweiz wegen Ludwig Bonaparte boten wenig Neues und Interessantes dar. Für den Paragraphen des Entwurfes sprachen: die HH. Larabit, Passy, Dufaure, Odilon-Barrot und Guizot, für die Auslassung desselben die HH. Moreau, de Lagrange, Baude, Graf Molé, d'Angeville und Debelleyme. Hr. Larabit, ein eifriger Bonapartist, pries den Prinzen Louis Bonaparte, weil er durch seine freiwillige Entfernung dem Streite ein Ende gemacht habe. Hr. Dupin fiel ihm jedoch in das Wort; er bemerkte, die Kammer konne unmöglich einer Lobrede auf ein Individuum Gehör geben, das durch Empörung sich einer Hochverrathsklage ausgesetzt habe — eine Klage, welche durchgeführt hätte werden müssen, wenn die Sache ein gesetzmäßiges Ende nehmen sollte. Hr. de Lagrange ging in seinen Angriffen gegen die eidgenössische Regierung so weit, daß er sie ein „organisirtes System politischer und diplomatischer Anarchie" nannte, welche Aeußerung Hr. Passy als unziemlich rügte. Hr. Dufaure warf der Regierung vor, sie habe dem Prinzen Louis Bonaparte übermäßige Wichtigkeit verliehen, indem sie ihn als Thronprätendenten dargestellt habe, während er bloß als einfacher Verschwörer zu betrachten sei. Diesen Vorwurf wies Graf Molé zurück. Louis Napoleon, bemerkte er, sei der Regierung nie im Ernste als Thronprätendent erschienen, sondern sie habe ihn als ein Individuum angesehen, das einen bewaffneten Angriff auf das französische Gebiet gemacht habe. Dann erinnerte er an die Undankbarkeit des Prinzen nach seiner Begnadigung, an die Laity'sche Flugschrift, die allerdings für die Regierung keineswegs gefährlich gewesen sei, aber die Erneuerung von Intriguen dargethan habe, die in der Geburt haben erstickt werden müssen. Graf Molé beschrieb nun den Verlauf der Unterhandlung und schloß mit dem Bemerken, die Sache sei in der Thronrede unerwähnt geblieben, damit die in der Heilung begriffene Wunde nicht von neuem aufgerissen würde. Dieß Verschweigen aber erklärte Odilon-Barrot für ein unpassendes Mittel, um Fehler wieder gut zu machen; seiner Ansicht nach würde der Paragraph des Entwurfs vielmehr zur Wiederbefestigung der Freundschaft mit der Schweiz beitragen. Dabei machte er der Regierung zum Vorwurf, daß sie der Schweiz gegenüber dem Systeme der nordischen Mächte sich angeschlossen habe. Hr. Guizot bemerkte, der Paragraph der Adresse bezwecke so wenig einen Tadel, als ein Lob. Bei der Abstimmung wurde der Paragraph des Entwurfs, wie bereits erwähnt, mit 221 gegen 208, also mit einer Mehrheit von 13 Stimmen verworfen.

Die Presse behauptet, daß die Coalition, wenn sie in dem Kampfe gegen das Ministerium unterliegen sollte, Willens sei, unter dem Vorwande, den Wahlen ihre Reinheit wieder zu geben, eine neue Gesellschaft nach dem Vorbilde des bekannten Vereins: Aide-toi, le ciel t'aidera, zu stiften.

Die Presse will wissen, daß die Coalition, falls es ihr gelingen sollte, das Ministerium zu stürzen, statt acht, zehn Ministerial-Departements creiren wolle, nämlich ein eigenes Departement für den Cultus und eines für das Postwesen.

Der Moniteur vom 16. Jänner publicirt folgende Depesche: „Admiral Baudin an den Marine- und Colonienminister. Fregatte „Nereide." Ile-Verte, 1. December 1838. Statt Ew. Excellenz heute einen unvollständigen Bericht über die Einnahme der Festung San Juan d'Ulloa zu erstatten, schicke ich das Schiff „Meteore" nach Neworleans, und verschiebe bis übermorgen die Absendung des Berichts über den Vorgang. Die „Najade," welche ich direct nach Brest expedire, wird Ihnen denselben überbringen. Wenn der Chef meines Stabs, Hr. Doret, früher nach Paris kommt, als die Depeschen mit der „Najade," wird er die Ehre haben, Ihnen alle Einzelheiten der Waffenthat, bei welcher er

mir zur Seite war, mitzutheilen. Ch. Baudin." — Angehängt ist die Namensliste der am 27. November, bei dem Angriff auf San Juan d'Ulloa, getödteten oder verwundeten Franzosen; es sind deren nur 4 und resp. 30 aufgezählt. Hr. Doret ist am 15. in Paris angekommen; er war, wie in der Depesche des Admirals bemerkt ist, gleich nach der Eroberung von San Juan d'Ulloa von Veracruz nach Neworleans abgegangen, reiste von da über Washington nach Newyork, und schiffte sich dort am Bord des Packetboots „Herzoginn von Orleans" nach Havre ein.

Der Moniteur enthält eine vergleichende Uebersicht des Ertrags der indirecten Steuern und Auflagen im Jahre 1838, gegen die Jahre 1836 und 1837.

Im Jahre	1836	614,513,000 Fr.
» »	1837	630,205,000 Fr.
» »	1838	650,185,000 Fr.

hieraus ergibt sich gegen das Jahr 1836 ein Mehrertrag von 35,672,000 Fr. und gegen das Jahr 1837 von 19,890,000 Fr.

Am 11. Jänner sind die Trümmer der Fremdenlegion aus Spanien in Pau eingetroffen. 7000 Mann stark war das Corps ursprünglich. Jetzt sind 55 Offiziere und 157 Unteroffiziere und Soldaten zurückgekehrt; die Zahl der früher zu verschiedenen Zeiten Zurückgekommenen beträgt etwa 3000. Der Verlust der Fremdenlegion durch Krankheiten und auf dem Schlachtfelde beträgt also im Ganzen gegen 4000 Mann.

Am 11. Jänner hinderten die Einwohner von Marans in der Nieder-Charente von neuem die Einschiffung von Getreidevorräthen; die Ruhe wurde jedoch ohne Mühe wieder hergestellt.

Der Gérant des Charivari hat gegen das Erkenntniß des Assisenhofs, das ihn zu achtmonatlicher Haft und 6000 Fr. Geldbuße verurtheilte, appellirt.

Großherzogthum Toscana.

Briefe aus Livorno vom 14. Jänner melden: „Vorgestern kam die Leiche der verstorbenen Prinzessinn-Tochter des Königs der Franzosen hier durch. Der Zug ward an der Barriere von den Consuln Frankreichs und Würtembergs, so wie von den hier befindlichen französischen Seeoffizieren empfangen und begleitet. Bei der Kathedrale ward die Leiche von den barmherzigen Brüdern in die Kirche getragen und vom Bischof ein Seelenamt gehalten. Hierauf setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und der Sarg ward am Bord eines königlichen Dampfschiffes eingeschifft. Das toscanische Militär gab das Geleite durch die Stadt und die toscanische Marine bis an Bord. — Das Dampfschiff ging noch denselben Tag nach Toulon ab."

Belgien.

Der König ist aus Laeken in Brüssel angekommen, um dem Vorsitz im Ministerrathe zu führen, welcher in Folge des Vorrückens der holländischen Armee einberufen worden ist. Eine Division schwerer Reiterei hat den Befehl erhalten, aus Flandern an die holländische Gränze vorzurücken. Die in Antwerpen liegenden Regimenter haben sich ebenfalls marschfertig zu machen.

Aus Brüssel stimmen alle Nachrichten darin überein, das die Aufstellung eines holländischen Observationscorps eine große Bewegung in der belgischen Armee verursacht und eine starke Streitmacht an der nördlichen Gränze Belgiens zusammengezogen werden soll. Man scheint in Belgien wirklich einen Einfall von Seiten Hollands zu besorgen. Ueber ein Vorposten- oder Patrouillenscharmützel, das zwischen holländischen und belgischen Truppen an der Gränze Statt gefunden haben soll, wird viel aus Brüssel geschrieben, allein holländische Berichte fehlen noch darüber. Wie man sagt, so soll das Hauptquartier des holländischen Lagers von Tilburg nach der Festung Herzogenbusch verlegt werden.

Im Widerspruche mit den kriegslustigen Blättern bemerkt die Industrie: „Wir wiederholen die Versicherung, daß das Limburgische und das Luxemburgische, weit davon entfernt, in dem Zustande der Gährung zu seyn, wie man sie fortwährend darstellt, den Anblick der vollkommensten Ruhe darbieten. Die Beamten und die Anstellungsuchenden allein sind es, bei denen einige Aufregung bemerkt wird. Diese Thatsachen werden uns neuerdings von zuverlässigen Leuten bestätigt, welche so eben aus jenen beiden Provinzen herkommen, und wir verbürgen uns für die Wahrheit des Gesagten."

Die Mitglieder der sogenannten patriotischen Association erklären durch ihr Organ, den Belge, daß Gefahr im Verzuge sei, wenn nicht sofort der belgische Theil des Luxemburgischen besetzt würde. Sämmtliche Patrioten werden aufgefordert, die Regierung hierzu zu bewegen, doch meint der Commerce Belge, daß sich das Land durch solche Agitationen wohl nicht von neuem werde beunruhigen lassen.

Teutschland.

Am 20. Jänner Morgens vor 6 Uhr hat Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern seine Reise nach Italien angetreten.

Am 12. Jänner Morgens fand auf der Leipziger Eisenbahn ein Unfall Statt, der glücklicherweise von keinem großen Unglücke begleitet war. Zwischen Dahlen und Wurzen war nämlich ein mit Bauholz beladener Wagen, welcher während der Nacht mit Pferden auf der Bahn nach Leipzig gehen sollte, stehen gelassen worden, ohne daß die gehörige Anzeige davon gemacht worden wäre, und als Früh gegen 6 Uhr, noch vor Tagesanbruch, die Locomotive Blitz mit dem Personentransport von Oschatz aus bei jener Stelle eintraf, rannte dieselbe mit solcher Gewalt an jenen Holzwagen an, daß sie nebst den nächsten beiden glücklicherweise nur mit Gütern beladenen Wägen aus dem Geleise über den Damm hinuntergeworfen wurde. Die zwei auf der Locomotive befindlichen Personen wurden gegen 30 Fuß fortgeschleudert, und erhielten einige, jedoch nur leichte Beschädigungen; der übrige Wagenzug blieb auf der Bahn stehen, ohne daß Personen noch Wägen Schaden erlitten.

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst allerhöchstem Cabinetsschreiben, dd. Wien 14. Jänner d. J., dem k. k. Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Höfen zu Kassel und Braunschweig, Franz Grafen von Kuefstein, das Commandeurkreuz des kais. österreichischen Leopoldordens taxfrei zu verleihen allergnädigst geruht.

Am 24. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108⅟₁₆.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	697¹³/₁₆.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65½.
Bankactien pr. Stück 1487 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 26

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 26. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.843	28Z. 7L. 4P.	— 4.8	W.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.816	28 7 0	— 0.7	W.	still.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.763	28 6 4	— 2.2	W.	stark.	——

Frankreich.

Die Pariser Blätter vom 17. d. M., welche wir heute erhalten haben (die vom 18. sind noch im Rückstande), bringen den Schluß der Sitzung der Deputirtenkammer vom 16. Jänner *). — Der zweite Absatz des Amendements Amilhau, die unbedingte Billigung der auswärtigen Politik der Regierung aussprechend, ist mit 219 gegen 210 Stimmen verworfen worden. — Folgendes ist der nähere Hergang der Debatte: Hr. Berryer, der bei Abgang der Post am 16. die Rednerbühne bestiegen hatte, bedauert, daß die bisherige Debatte nicht dem entsprochen habe, was die Wahl der Adressecommission erwarten ließ. Die Erklärung findet er darin, daß die Debatte in Anwesenheit der Minister Statt fand, die nur ein System vorfanden, welches sie weiter verfolgen mußten. „Was mich betrifft," fährt er fort, „so habe ich den Vortheil in meiner Stellung, daß ich alle jetzt entzweiten Minister bekämpft habe. (Gelächter. Stimmen links: Sie werden noch andere Minister bekämpfen.) Ich habe alle Cabinete seit acht Jahren bekämpft, und bin entschlossen, in der großen Frage der Beziehungen Frankreichs zum Auslande mich mit vollkommener Offenheit und Unabhängigkeit auszusprechen. Mit den Verhältnissen Frankreichs zum Auslande kann es nie dieselbe Bewandtniß haben, wie mit Fragen, die uns im Innern spalten. Welche Meinungen, welches System auch im Lande obsiegen, welche Revolution auch vor sich gehen und welche Regierung auch immer sich im Lande festsetzen möge, so schwört man seine Nationalität ab, wenn man nicht dasselbe Gefühl für die Interessen Frankreichs bewahrt, wenn man nicht im Grunde des Herzens, freundlich oder feindlich gesinnt, Alles billigt, was der Würde, der Ehre und dem Uebergewichte Frankreichs nützt, so ist man kein Bürger, kein Franzose mehr; man hat sich selbst verläugnet. Ich wiederhole es, meine Herren! dieß sind die Pflichten jedes Bürgers zu jeder Zeit und unter jeder Regierung, aber jede Regierung hat auch eine unermeßliche Aufgabe, eine ungeheure Verantwortung, eine heilige Pflicht; sie muß in ihrem Princip, in den Bedingungen ihrer Lage alle mögliche Kraft schöpfen, um sie zu Frankreichs Nutzen anzuwenden, um das Uebergewicht und die Würde des Landes geltend zu machen. Ist diese Pflicht während der acht Jahre, wo ich Opposition machte, erfüllt worden? Ich untersuche die Frage." Die Julirevolution, sagt Hr. Berryer, sei ein furchtbares Ereigniß gewesen. (Links: Sagen Sie: Ein glorreiches Ereigniß.) In ganz Europa habe sie einen mächtigen Anklang gefunden; Polen, Spanien und Belgien seien auf ihren Ruf erstanden; das erstere Land habe man untergehen lassen, Spanien den Gräueln des Bürgerkrieges preisgegeben, und Belgien stehe im Begriff ebenfalls verlassen zu werden. Hr. Berryer gesteht, daß er entschlossen gewesen sei, gegen den Paragraph der Commission wegen Ancona's zu stimmen, da er in jener Expedition nur eine Bewegung zur Ausbreitung von Ideen, die nicht die seinigen seien, gesehen habe; allein Hrn. Molé's Rede habe ihm die wahre Beschaffenheit der Sache gezeigt, und er bedauere, daß der Paragraph nicht durchgegangen sei. Aus Allem scheine ihm hervorzugehen, daß man eine doppelte Politik habe, eine für Frankreich, für die Bedürfnisse und Convenienzen der Repräsentativregierung und für die Oeffentlichkeit, eine Politik und eine Sprache jenseits der Gränze. Die Expedition von Ancona habe man nur unternommen, um der, über den Einmarsch der Oesterreicher in die Legationen aufgeregten öffentlichen Meinung eine anscheinende Satisfaction zu geben, dem Ausland habe man dagegen eine wirkliche gegeben durch die Uebereinkunft vom 16. April (1832). „Als Sieger in Veracruz," ruft er den Ministern zu, „habt ihr dem mexicanischen General eine für ihn ehrenvollere Uebereinkunft bewilligt, als die, die ihr in Ancona für euch annahmt. In Spanien findet man dieselbe doppelte Politik wieder. Die Eintracht beider Länder, der Einfluß des französischen Cabinets auf das spanische ist das größte Bedürfniß unserer Politik, ein Bedürfniß, für welches zwei große Männer (Ludwig XIV. und Napoleon) die größten Opfer brachten. Man hat einen Quadrupelvertrag abgeschlossen, und behauptet, dieser Vertrag führe keine Verpflichtung mit sich. Die Stellung Frankreichs zu Spanien ist also nur eine scheinbare, eine wahre Fiction! Schande und immer Schande! Es hat

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

keine Intervention Statt gefunden; ich sagte es vor zwei und drei Jahren, ich wiederhole es, ihr opfert das französische Interesse. Unterstützt Don Carlos oder Christine, aber habt doch eine Partei in Spanien! Die Gleichgültigkeit, der fingirte Vertrag, der erlogene Beistand, Alles dieß ist der Würde und den Interessen Frankreichs entgegen. Die belgische Frage ist nicht aus der Revolution von 1830 entstanden; sie ist drei bis vier Jahrhunderte alt, von Ludwig XI. bis auf unsere Tage ist dieß der Zielpunct aller französischen Interessen, der Schauplatz aller Kämpfe, der Kampfplatz der beharrlichen und stets thätigen Eifersucht Englands." Die Vereinigung Belgiens mit Holland, argumentirt Hr. Berryer weiter, sei im Jahre 1814, trotz der offenbaren Unverträglichkeit Beider, bloß deßhalb beschlossen worden, weil England keinen Fuß breit belgischen Gebiets an Frankreich fallen sehen wollte. Nach der Trennung im Jahre 1830 habe Belgien sich Frankreich anschließen wollen, und die Krone einem französischen Prinzen angeboten; da habe England einen Vertrag durchgesetzt, wonach die contrahirenden Mächte sich verpflichten, daß keine von ihnen die belgische Krone annehmen solle. Die Krone sei einem Prinzen zugefallen, der drei Nationen angehöre, ein Teutscher von Geburt, und mit England und Frankreich verbunden. Die Neutralität und die ganze Existenz Belgiens sei gegen Frankreich gerichtet; nach siebenjährigem Besitz habe man es nicht einmal so weit gebracht, Belgien zu schützen, und sehe sich jetzt durch Verpflichtungen gehemmt. „Ich durchgehe die Karte von Frankreich," so schließt Hr. Berryer, „und sehe, daß ihr überall verlassen, isolirt seid. So weit ist es mit Frankreich gekommen! Meine Hand soll vertrocknen, ehe ich in diese Urne eine Kugel werfe, die aussprechen wird, daß ein solches Ministerium auf unsere Würde eifersüchtig wacht, und unsere Allianzen bewahrt. Niemals! Niemals! Man wird mich nicht im Verdacht haben, die persönlichen Gesinnungen des Ministerpräsidenten vom 22. Februar (Thiers) zu theilen. Gegen ihn habe ich mehrere Jahre lang am heftigsten gekämpft, und wenn er ans Ruder zurückkehrt, wird dieser Kampf über alle innern Fragen wieder beginnen; denn wir Beide haben, ich zweifle nicht daran, unsere Meinungen beibehalten. (Hr. Thiers: Ja!) Aber Sie haben, Ihren Grundsätzen und dem System der Julirevolution getreu, die Würde und die Allianzen Frankreichs aufrecht halten wollen; Sie wollten in Spanien interveniren und Ancona behalten; Sie haben zwei ehrenvolle Handlungen begangen, mein Herr! und wenn Sie wieder zur Gewalt gelangen, welche Kluft auch zwischen uns bestehen mag, führen Sie für Frankreich etwas Nützliches, Großes und Ehrenvolles aus, und ich werde Ihnen Beifall zollen; denn ich bin in Frankreich geboren, und will ein Franzose bleiben!" (Anhaltende Bewegung.) — Graf Molé beginnt mit den Worten: „Meine Herren! Ich wünsche unsern Gegnern Glück zu der Kugel, die ihnen versprochen ist! Was uns betrifft, werden wir sie weder erhalten noch verdienen. So oft man ein großes Talent benützt, um an Nationalgefühle zu appelliren, wird man Anklang finden; aber prüfen Sie, meine Herren, was man gesagt hat; blicken Sie hinter die Worte, und sehen Sie, was man sagen wollte." (Murren auf mehreren Bänken.) Der Präsident (Hr. Dupin): „Der Hr. Ministerpräsident antwortet einem Redner der Opposition; Sie haben diesen Redner mit einer Gefälligkeit angehört, die seine Stellung und sein Talent erheischte; wie kommt es nun, daß derjenige, der die königliche Gewalt vorstellt, kein Gehör finden kann? Das ist wahrhaft betrübend. Die Kammer vergißt, daß die Minister eine der drei Staatsgewalten repräsentiren; es ist ihre Pflicht, sie zu hören." (Beifall.) Graf Molé erklärt, er wolle die Julirevolution vertheidigen; denn Hrn. Berryer's Rede habe keinen andern Zweck gehabt, als die Politik der letzten acht Jahre herabzuwürdigen. „Glauben Sie," fragt der Minister, „diese Anklage gegen die Politik der acht Jahre sei von aufrichtiger Theilnahme für die Julirevolution eingegeben? Nein, meine Herren! Da, wo man vorgibt, sie sei schwach gewesen, hat sie die Juliregierung durch Umsicht und Festigkeit aufrecht erhalten. (Beifall.) Ich begreife den Groll des Redners gegen diese Politik; er führt Krieg gegen das, was er nicht will. Ich werfe ihm nichts vor; aber wir schließen uns ihm nicht an. Wir wollen unsern Zwist unter uns schlichten, und wer nicht zu uns gehört, möge nicht diesen Zwist zu seinem Vortheil ausbeuten wollen." (Beifall.) Hr. Odilon-Barrot dagegen glaubt an die Aufrichtigkeit des Hrn. Berryer. Nur ein edles Herz könne so edle Worte finden, und man brauche nicht eben die Julirevolution zu hassen, um gegen den Vorschlag zu seyn, die Politik des Cabinets als höchst würdevoll zu erheben. Man könne in Einzelnheiten allerdings Stoff zur Ungewißheit finden; aber hier handle es sich von der gesammten auswärtigen Politik, und wenn man sage, daß es nur eine und dieselbe Politik seit acht Jahren sei, wenn man wieder mit dem unerschütterlichen Gedanken (des Königs) komme, so fragt er, ob es dieselbe Politik sei, die in Ancona bleiben wollte, und die es ohne Garantie verließ; diejenige, die die belgische Gebietsfrage neuerdings streitig machen wollte, und die sie ohne Discussion preisgab; diejenige, die in Spanien interveniren wollte, und diejenige, die jenes verzweiflungsvolle Wort: Niemals! aussprach, das im Moniteur weggelassen worden sei, aber die Grundlage aller Systeme bilde. (Bewegung.) „Nein, meine Herren! Es ist eine große Veränderung, es sind tiefe Spaltungen eingetreten, die wohl hinreichen, um anders als durch elenden Ehrgeiz die Spaltungen zu erklären, die sich selbst im Schooße der Mehrheit gezeigt haben. Wohin ich auch blicke, hat eure Politik nicht einmal das Verdienst der Voraussicht und Weisheit gehabt; eure Concessionen nützen dem Friedensy-

stem nichts; eure Politik ist allenthalben compromittirt; allenthalben gibt sie Frankreichs Geschick und die Grundsätze dem Zufall der Ereignisse Preis. Diese Politik kann ich für meinen Theil nicht verherrlichen. Seit 1830 glaubte man öfters der öffentlichen Meinung genug thun zu müssen; daher die Einnahme von Antwerpen und Ancona! Seitdem man die Julirevolution in ihren Grundsätzen erstickt zu haben glaubt, und sich für sie als Bürgen gegen Europa und die heilige Allianz stellte, hat man der öffentlichen Meinung, den edlen Gesinnungen der Julirevolution keine Genugthuung mehr zu geben. Es ist nicht mehr der Mühe werth; sie ist vernünftig geworden, beschäftigt sich nicht mehr mit äußerer Politik, und hat ihre Entlassung gegeben. Meine Herren! diese Lage ist gefährlicher als man glaubt. Es liegt eine große Gefahr in den demokratischen Gesinnungen; aber neben dieser Gefahr, die den Krieg wieder entzünden könnte, liegt die Gefahr einer allzu persönlichen Politik. Dieß ist es, was das Kaiserreich irre leitete, und ihm den großartigen Character der Nationalität entzog, den es in seinem Ursprung hatte. Diese Gefahr deute ich Ihnen an, meine Herren! Ihre standhafte und gemäßigte Dazwischenkunft kann allein ihr abhelfen. Und wenn das Resultat dieses großen Kampfes im Schooße der Nationalvertretung auch kein anderes wäre, als der parlamentarischen Gewalt den ihr gebührenden Einfluß auf die Leitung der Landesangelegenheiten zurückzugeben, so wäre dieß ein großes Glück, und Sie hätten die verlorne Zeit nicht zu bereuen." (Von mehreren Seiten wird zur Abstimmung gerufen.) Hr. Guizot nimmt nochmals das Wort, um (wie er selbst sagt) erschöpft, und mit erloschener Stimme im Namen der Ehre und der Interessen Frankreichs und seiner eigenen Ehre dagegen zu protestiren, als wäre die Politik, die nach der Julirevolution befolgt wurde, und der er stets treu bleiben werde, noch die Politik des jetzigen Cabinets. Frankreich habe damals in Belgien, in der Schweiz, in Ancona u. s. w. seinen Einfluß geltend gemacht; das jetzige Ministerium habe alle diese Stellungen aufgegeben. Der Justizminister erwiedert: Hr. Guizot selbst sei es, der seiner frühern Politik abtrünnig geworden sei. Er fragt dann, warum denn die Commission sich hinsichtlich Spaniens und Belgiens in der Adresse nicht gegen die Politik des Ministeriums erklärt, nicht auf Intervention und Annullirung der 24 Artikel gedrungen habe? Troß der Ungeduld und Ermüdung der Kammer bat hierauf Hr. Thiers noch einmal um das Wort. Er wirft ebenfalls dem Ministerium vom 15. April vor, die Politik Periers und alle Allianzen Frankreichs preisgegeben zu haben. Es habe England in eine Reihe gemeinsamer Maaßregeln (Antwerpen rc.) hineingezogen, es dann allein gelassen, und jene schöne Politik des Westens aufgegeben, die dem Einfluß der nordischen Mächte das Gegengewicht halten sollte. Darum sei auch von Seite Englands Kälte eingetreten, und diese könne noch weiter führen. Das französische Cabinet habe England in Spanien im Stiche gelassen; deßhalb habe dieses sich in der belgischen Sache von Frankreich losgesagt, und ohne dessen Zuziehung Verträge in Wien geschlossen; es wolle zuverlässigere, und in der Gefahr muthigere Verbündete haben. „Zweifeln Sie nicht daran, meine Herren" (so schließt Hr. Thiers), „der Horizont wird sich täglich düsterer umziehen, wenn nicht eine loyale und vorsichtige Kammer zwischen die Vergangenheit und Zukunft tritt." Von allen Seiten wird zur Abstimmung gerufen. Unter allgemeiner Spannung verkündigt der Präsident das Resultat: der zweite Theil des Amilhau'schen Amendements wird, wie oben erwähnt, mit 219 gegen 210 Stimmen verworfen. (Bestürzung auf den ministeriellen, Jubel auf den Oppositionsbänken.) Die Kammer geht um 7 Uhr unter beispielloser Aufregung anseinander.

Der Moniteur Parisien vom 17. sagt über das Resultat der obigen Sitzung der Deputirtenkammer: „Die zweite Abtheilung des Amendements des Hrn. Amilhau ist gestern beim geheimen Scrutinium mit einer Mehrheit von vier Stimmen *) verworfen worden. — Dieses Votum wurde beim Herausgehen aus der Sitzung auf verschiedene Weise erklärt. Man sagte, mehrere Mitglieder, welche bei allen bisher erledigten Fragen das Cabinet unterstützten, hätten gefunden, daß dieser Theil des Amendements ein zu unbedingtes Lob, so wie der Paragraph der Commission einen zu unbedingten Tadel ausspreche. Sie haben ersteren demnach verworfen, ohne deßhalb dem Paragraphen der Commission beizustimmen. — Ohne ein Gewicht auf diese Erklärung zu legen, bemerken wir bloß, daß die eigentliche Frage gestern nicht entschieden worden ist; sie wird erst in der heutigen Sitzung entschieden werden, wo der Paragraph der Commission gleich nach Eröffnung der Sitzung zur Abstimmung kommen wird. Wir fordern demnach alle Freunde der Regierung auf, sich bei Zeiten auf ihren Posten einzufinden." — Die Presse spricht in gleichem Sinne, und äußert die zuversichtliche Erwartung, daß der Paragraph der Commission gleichfalls werde verworfen werden. — So ist es auch geschehen, wie aus nachstehendem Schreiben aus Paris vom 17. Abends 5 Uhr (in der Allgemeinen Zeitung) erhellt: „Gestern wurde das Ministerium mit neun Stimmen geschlagen, heute hat es mit sieben Stimmen gesiegt. Gestern verwarf die Kammer das unbestimmte allgemeine Lob der auswärtigen Politik, welches in dem Amendement des Hrn. Amilhau enthalten war. Heute kam nun der ursprüngliche Paragraph des Adresse-Entwurfs, an dessen Stelle jenes Amendement treten sollte, zur Entscheidung. Fast alle Minister fanden sich ein. Dieser ursprüngliche Paragraph drückt einen indirecten allgemeinen Tadel über die auswärtige Politik aus. Da nun die Kammer in den einzelnen Beziehungen (Belgien, Ancona, Schweiz, Spanien) Amendements angenommen hatte, welche den in dem Adresse-Entwurf enthaltenen Tadel entfernten, so daß die Politik des Ministeriums, wenn auch nicht förmlich gelobt, doch stillschweigend zugelassen wurde, so hätte sie durch Annahme eines am Schlusse noch ausgesprochenen allgemeinen Tadels sich mit ihren frühern Voten in Widerspruch gesetzt. Dieß machten die Redner, die heute für das Ministerium auftraten, vor Allem geltend, zuerst Hr. Cunin-Gridaine. Hr. Vivien erwiederte

*) Die Zahl der Votanten betrug 429; die absolute Stimmenmehrheit also 215.

te, daß Hr. Thiers gestern bewiesen habe, wie das Ministerium wirklich in der Art, wie es in seinen Allianzen verfahren sei, einen allgemeinen Tadel verdiene. Graf Molé entgegnete: „Die Frage der Allianzen kann man nicht beurtheilen, als wenn man mitten in den Angelegenheiten steht. Unsere Allianz mit England hat keine Beeinträchtigung erfahren, wenigstens nicht durch uns, sondern eher durch eine frühere Verwaltung. (Reclamation des Hrn. Thiers.) Die orientalische Frage kann hier nicht erörtert werden. Wir theilen in dieser Beziehung die Besorgnisse einiger Redner nicht, aber wir sind in der Fassung, jedem Ereigniß die Stirne zu bieten. Sie haben unsere Politik im Einzelnen gut geheißen, Sie werden sie nicht in Masse verwerfen wollen. Man will, daß Sie selbst Ihre Urtheile zerreißen; ich kann nicht glauben, daß die Kammer sich dazu hergibt.“ Hr. Thiers, der Unermüdliche, antwortete: eine kleine Majorität habe dem Ministerium allerdings die Demüthigung ersparen wollen, bestimten Acten der Regierung einen bestimmten Vorwurf auf die Stirne zu drücken, aber Eines gehe aus der ganzen Discussion unwidersprechlich hervor, daß man die Würde Frankreichs nicht hinlänglich gewahrt glaube, und die Allianzen Frankreichs nicht mehr in dem befriedigenden Zustande wie sonst finde. Ich habe nicht gesagt, daß die Allianz mit England zerstört, sondern nur, daß sie nicht mehr dieselbe wie früher sei. Seit sechs Jahren sprach die Thronrede von unserer innigen Verbindung mit England. Dießmal schwieg sie, und wir wissen, was dieses Schweigen bedeutet. Warum erklärt uns das Ministerium nicht, was der Grund war, der es in Betreff Belgiens von dem englischen Cabinet trennte?“ . . . Graf Molé bestieg augenblicklich wieder die Tribune: „Wir haben uns,“ sagte er, „mit England über die Grundlagen in allen großen Fragen verständigt, aber troß der engsten Allianz gibt es Detailfragen, in welchen secundäre Interessen einzelne Differenzen erheben können. Man wird später sehen — unsere Nachfolger werden, wenn sie loyal sind, es Ihnen sagen, daß wir nie die Allianz mit Großbritannien geschwächt haben. Derselbe Fall ist es im Orient, dem Land der Wunder, der politischen wie der natürlichen.“ Hr. Piscatory eilt auf die Tribune und tritt diese Hrn. Thiers nicht ab, ungeachtet dieser bloß wünscht, eine Erläuterung zu geben. Er spricht für den Adresse-Entwurf, Hr. de Lamartine dagegen abermals für das Ministerium. Immer lauter verlangten die Centren Abstimmung. Es waren 433 Votanten anwesend. Diese gaben 213 weiße, und 220 schwarze Kugeln. Das Ministerium hat also eine Majoritát von 7 Stimmen. Morgen wird es ein Amendement vorbringen, und wir wollen sehen, welches Schicksal diesem zu Theil wird. Schon die beiden bisherigen Paragraphen, der ministerielle, wie der Coalition, waren vag gehalten und auf Schrauben gestellt, daß es eine Aufgabe ist, eine noch unbestimmtere, farblosere Fassung herauszubringen. Die farbloseste wird die Kammer annehmen.“

Am 16. Jänner Abends, unmittelbar nach der Kammersitzung, wurde den in die Heimath zurückkehrenden belgischen Deputirten ein großes Gastmahl von 400 Gedecken, unter Hrn. Laffitte's Vorsitz und in Anwesenheit von 63 Mitgliedern der Deputirtenkammer, gegeben. Hr. Arago hielt an die Belgier eine Rede, und sprach unter Anderm: „In wenigen Tagen werden Sie sich unter Ihren Landsleuten befinden. Wir wissen nicht, was Sie ihnen ämtlich Ermuthigendes zu hinterbringen haben. Sagen Sie ihnen wenigstens, daß in Frankreich die verschiedenen Classen der Gesellschaft, viele Mitglieder der Nationalrepräsentation, Sie mit ihren heißen Wünschen umgeben haben; sagen Sie Ihren muthigen Landsleuten, daß wir, mit Geist und Herz mit ihnen vereinigt, mit ängstlicher Spannung die verschiedenen Phasen des Drama's verfolgen werden, das sich an unsern Gränzen, fast unter den Kanonen der Festungen Longwy, Thionville und Metz entfalten wird.“ Hr. d'Ansembourg antwortete im Namen der belgischen Deputirten.

Am 17. Jänner 5Percents 110 Fr. 15. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 35. 3Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 70.

Spanien.

In Valencia scheint man nicht geneigt zu seyn, dem Befehle der Regierung, durch welchen die Repressalienjunten aufgelöst werden, zu gehorchen. Vielmehr hat die Repressalienjunta von Valencia und Murcia erst neuerdings strenge Maaßregeln angeordnet, insbesondere die Väter, Frauen, Kinder, Brüder für ihre bei Don Carlos dienenden Söhne, Männer, Väter und Brüder verantwortlich gemacht.

Der Madrider Castellano gibt folgende Details über den, für die Madrider Regierung nicht sehr schmeichelhaften, Empfang, welcher dem nach Gibraltar geflüchteten General Narvaez bei seiner Ankunft daselbst am 27. December zu Theil geworden ist: „Sobald sich in der Bay das Gerücht von der Ankunft des Generals verbreitete, gingen ihm der Platzgouverneur, die Offiziere der Besatzung, die Behörden der Stadt, und ein großer Theil der Einwohner entgegen, um den „Helden von Andalusien“ zu bewillkommen. In dem Augenblicke, wo General Narvaez den Fuß ans Land setzte, wurden die Glocken geläutet; alle Häuser waren mit Flaggen geschmückt, und Abends die Stadt beleuchtet.“

Großbritannien und Irland.

Das Parlament wird am 5. Februar (nicht am 4.) zusammentreten.

Die in sehr unziemlicher Sprache abgefaßten „Briefe eines Volksfreundes an die Königinn“ sind nicht von Lord Brougham, wie man allgemein geglaubt hatte, sondern von dem Radicalen Roebuck, früherem Parlamentsmitgliede für Bath.

Dem Devonport-Telegraph zufolge beabsichtigt die Admiralität die Ausrüstung von zehn Linienschiffen, welche jederzeit bereit seyn sollen, auf das erste Signal activen Dienst zu thun.

Consols am 11. Jänner $94\frac{3}{8}$, $\frac{1}{4}$.

Königreich beider Sicilien.

Am Neujahrstage ließ sich bei Tagesanbruch ein dumpfes Getöse vernehmen, welches die Thüren und Fenster im volkreichen Stadtviertel del Carmine zu Neapel erschütterte und das Signal zu einem so heftigen Ausbruch des Vesuvs gab, wie ein ähnlicher seit funfzehn Jahren nicht mehr Statt gefunden hatte. Die ausgeworfene Asche bedeckte die benachbarten Felder und flog sogar bis Neapel. Abends ergossen sich drei Lavaströme, einer gegen Santo Jorio, der zweite gegen Resina und der dritte auf der östlichen Seite von Mauro. Der Ausbruch dauerte am 2. und 3. fort und endigte erst am 4. Abends. In den Nächten vom 2. und 3. erblickte man eine ungeheure Feuersäule, die sich aus der ganzen Weite des Kraters zu großer Höhe erhob. Bis zur Eremitage herab flogen die ausgeworfenen Steine. Die gegen San Jorio und Resina geströmte Lava verursachte keinen Schaden; jene in der Richtung von Mauro aber zerstörte einige Grundstücke im Gebiete von Ottajano. Die spannenhoch gefallenen Schlacken zerschlugen alle Gewächse in den Gärten bei Castellamare und Maddalena. Viele Einwohner der herrlichen, an den Seiten des Ve-

uns gelegenen Dörfer hatten sich geflüchtet; eine große Anzahl Neapolitaner und Fremder hingegen waren nach Resina gekommen. und so weit es nur immer das Fallen der Bimssteine, der Asche und der Schlacken erlaubte, vorgedrungen, um den Anblick des großartigen Schauspiels in der Nähe zu genießen.

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom zufolge war daselbst der Fürst von Lieven, ehemaliger russischer Botschafter in London, gegenwärtig Obersthofmeister Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, am 10. d. M. nach einer kurzen Krankheit mit Tod abgegangen.

Niederlande.

Dem Handelsblad wird aus dem Haag vom 15. Jänner geschrieben: „Obschon Einige auf die Sendung der HH. von Merode und Gerlache nach London und Paris mit Unruhe hinblicken und besorgen, daß daraus wieder neue Schwierigkeiten und Verzögerungen entspringen würden, so theilen Andere jedoch diese Meinungen nicht, sondern halten sich überzeugt, daß dieser Schritt vom Fürsten Leopold nur unternommen wurde, um den Belgiern zu zeigen, daß er nichts unversucht lasse, eine Aenderung in dem, was, wie er gut wisse, unwiderruflich beschlossen worden, zu bewerkstelligen. Man sagt, daß die dieserhalb von Ludwig Philipp seinen Alliirten sowohl für sich selbst, wie für seinen Schwiegersohn gegebene Versicherung jedweden Zweifel über die Absichten des französischen Cabinets gehoben habe. Man würde sich in der That eine ganz falsche Vorstellung von der Urtheilskraft und der Einsicht des Königs der Franzosen machen, wenn man sich einbilden könnte, daß dieser Fürst, ohne dessen Zustimmung Leopold nicht einen einzigen Schritt thut, sowohl Teutschland, wie Holland für so ganz verblendet erachte, um zu glauben, daß sie für einige Millionen in die Abtretung eines Gebiets einwilligen würden, welches, vom militärischen Gesichtspunct, für die Sicherheit beider von so großer Bedeutung ist. Ich weiß nicht, ob man bei uns so allgemein, als es zu wünschen wäre, davon überzeugt ist, daß der Besitz des rechten Maasufers als höchst belangreich für die Vertheidigung der holländischen Gränzen betrachtet werden muß. Der Prinz von Oranien wird heute aus Tilburg in dieser Residenz zurückerwartet. — Wie man versichert, ist der Handelstractat mit Preußen von unserer Seite ratificirt und bereits nach Berlin abgeschickt worden. Man kann also hoffen, daß derselbe bald in Wirksamkeit treten wird."

Briefe aus Bergen-op-Zoom und Nimwegen vom 16., im Handelsblad, berichten von anhaltenden Truppenbewegungen nach den holländischen Gränzpuncten und Vorposten.

Die Amsterdamer Börse war am 16. d. M. in Erwartung weiterer Berichte aus Paris ohne besondere Variationen; die Preise aller inländischen Fonds blieben beinahe ganz wie am vorhergehenden Tage, waren jedoch fest; die Umsetzungen waren unbedeutend.

Belgien.

Der Courrier Belge enthält folgende telegraphische Depesche: „Antwerpen, 15. Jänner 2¾ Uhr Nachmittags. Heute Morgens zwischen 9 und 10 Uhr stand eine Division der holländischen Armee in Schlachtordnung auf der äußersten Gränze zwischen Westwesel und Turnhout; sie wurde von zwei Escadrons des ersten Chasseurregiments beobachtet."

Ueber die in Brüssel verbreiteten Gerüchte von einem Zusammenstoßen der holländischen und belgischen Vorposten wird dem Handelsblad Folgendes aus jener Hauptstadt geschrieben: „Gestern (am 13.) begegnete ein Piket von 12 belgischen Reitern unter dem Befehle eines Unteroffiziers zwischen Westwesel und Turnhout einer holländischen Patrouille. Nach einigen unblutigen Explicationen wurde das belgische Piket gefangengenommen und ins Hauptquartier der holländischen Armee abgeführt. In Folge dieses Ereignisses hat der Kriegsminister Befehle gegeben, um die Gränze durch eine respectable Macht zu besetzen. (Das Handelsblad bemerkt hierzu, daß direct von der holländischen Gränze keinerlei Bericht über das Wegführen einer belgischen Patrouille hier eingegangen sei.) Was das Lager zu Beverloo betrifft, so hat in der vorletzten Nacht (vom 12. auf den 13.) ein Bataillon holländischer Truppen eine Recognoscirung nach der Gegend von Heersel (auf belgischem Gebiet und nur eine halbe Meile von dem Lager von Beeverloo entfernt) unternommen; dadurch wurde einige Unruhe im Lager hervorgebracht und der General de Brias ließ seine Cavallerie und Artillerie ausrücken, als ob ein feindlicher Anfall abzuwehren sei. Auf der andern Seite hat General Daine ist Venloo um Verstärkung nachgesucht, und diese soll ihm aus den Garnisonen von Löwen und Thienen zugesandt werden. Die Garnison von Diest soll diesen Platz verlassen, um sich ins Lager von Beverloo zu begeben, und so eben kommt das erste Jägerregiment aus Alost in Brüssel an, das morgen Früh nach Diest abgehen soll. Das Regiment der Guiden und eine Batterie Artillerie, welche sich jetzt in Brüssel befinden, haben Befehl erhalten, auf den ersten Wink marschfertig zu seyn."

Der Courrier de la Meuse sagt in Bezug auf die in Brüssel verbreiteten Gerüchte von Feindseligkeiten zwischen Belgiern und Holländern: „Nach den uns zugekommenen Nachrichten können wir den Gerüchten von einem Gefecht, das angeblich bei dem Lager von Beverloo Statt gefunden haben soll, auf das Bestimmteste wiedersprechen. Man kann in Bezug auf solcherlei Gerüchte, die vielleicht nicht ohne böse Absicht verbreitet werden, nicht vorsichtig genug seyn."

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung enthält unter der Aufschrift „Aemtliche Nachrichten" Folgendes: „Auf allerhöchsten Befehl Sr. königl. Majestät wird das nachstehende allerhöchste Rescript an den Magistrat zu Osnabrück vom 15. d. M., die Einforderung von Rechtsgutachten über die Verbindlichkeit der Obrigkeiten zur Beitreibung der Steuern betreffend, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. — Hannover, 17. Jänner 1839. Cabinet Sr. Majestät des Königs. Der Staats- und Cabinetsminister, G. Freiherr von Schele. — Allerhöchstes Rescript. Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Unser Staats- und Cabinetsminister hat Uns denjenigen unterthänigsten Bericht des Magistrats zu Osnabrück vom 5. d. M. vorgelegt, womit zwei Rechtsgutachten über die Verbindlichkeit der Obrigkeiten zur Beitreibung der Steuern eingesandt worden sind. — Wir haben daraus, so wie aus der auf Unsern Befehl von Unserm Landdrosten Grafen von Wedel gegen die Mitglieder eures Collegii deßfalls geführten Untersuchung mit Befremden entnehmen müssen, daß von euch bei auswärtigen Rechtsgelehrten eine Belehrung darüber begehrt worden ist, „ob eine Obrigkeit im hiesigen Königreiche nach dem 1. d. M., falls eine Ständeversammlung nach dem von uns für erloschen erklärten Staatsgrundgesetze vom 26. September 1833 nicht berufen würde und die Steuern bewilligte, berechtigt und verpflichtet sei, die in den Steuergesetzen vorgeschriebene Hülfe zur Eintreibung sowohl der

directen als indirecten Steuern zu leisten. „Es ist mithin ein Gutachten auswärtiger Rechtsgelehrten von euch darüber verlangt worden, „ob ihr den Gesetzen des Landes, „Unsern Anordnungen und den Vorschriften der höhern „Verwaltungsbehörden Folge zu leisten, verpflichtet wä„ret, und somit der Gehorsam in Zweifel und Frage ge„stellt, welchen ihr Uns als eurem Landes- und Dienstherrn „schuldig seid!" — Dieses mit nichts zu entschuldigende Verfahren erscheint aber um so pflichtwidriger, da — wie ihr selbst nicht verkennen möget — bei Leistung der in den Steuergesetzen vorgeschriebenen Hülfe zur Beitreibung sowohl der directen als indirecten Steuern nur eure Eigenschaft als Staatsdiener in Betracht kommt, und den letztern niemals die Befugniß eingeräumt werden kann, über den Umfang ihrer Dienstpflicht von unberufenen Ausländern sich Belehrung geben zu lassen, vielmehr bei eintretenden Zweifeln die Anweisung der anzugebenden vorgesetzten Dienstbehörde allein die Richtschnur für das zu beobachtende Verfahren ertheilen muß. — In dem vorliegenden Falle wird euer Verschulden noch dadurch erhöht, daß, wiewohl es genugsam zu Tage liegt, daß eine Veröffentlichung der von euch aufgestellten unbegründeten Zweifel zu pflichtwidrigen Steuerverweigerungen hätte Anlaß geben können, ihr euch nicht entsehen habt, diese Zweifel ohne vorherige Anfrage bei der Oberbehörde auswärtigen Rechtsgelehrten — selbst ohne diesen besondere Verschwiegenheit zur Pflicht zu machen — mitzutheilen. — In eurem Berichte vom 5. d. M. ist von euch darauf angetragen worden, daß ein ausdrücklicher, in gehöriger Form erlassener Befehl des Obersteuercollegii in Ansehung der Beitreibung der Steuern euch von der Verantwortung befreien und solche auf die befehlende Behörde übertragen moge. — Dieser Antrag erscheint durchaus unzulässig, indem — wie ihr selbst nicht verkennen möget — eure Pflicht hierunter völlig feststeht, und daneben die unter Erwähnung der ordnungsmäßigen Zustimmung der Ständeversammlung des Königreichs ergangene Bekanntmachung Unsers Finanzministerii vom 9. Juni v. J. die für das Jahr vom 1. Juli 1838 bis dahin 1839 zu erlegenden Steuern betreffend, euch zur unabweichlichen Norm gereichen muß. — Zugleich müssen Wir euch Unser gerechtes Mißfallen wegen eines Antrages zu erkennen geben, welcher bezweckt, Unsern Staats- und Cabinetsminister zu veranlassen, die Bestimmungen des §. 161 des von Uns für erloschen erklärten Staatsgrundgesetzes wieder in Anwendung zu bringen. — Ferner haben Wir zu Unserm größten Befremden aus eurem mehrerwähnten Berichte vom 5. d. M. ersehen müssen, daß ihr keine Scheu getragen, die Behauptung aufzustellen, der Rechtspunct rücksichtlich des Fortbestehens des von Uns für erloschen erklärten Staatsgrundgesetzes sei zu unzweifelhafter Gewißheit erhoben. — Diese Behauptung stützt sich auf die von euch eingelieferten Gutachten der Juristen-Facultäten zu Heidelberg und Jena. — Wenn nun die erwähnten Gutachten, ganz abgesehen von den übrigens unzutreffenden Deductionen, schon um deßwillen, insoweit sie sich über die Aufhebung des vormaligen Staatsgrundgesetzes verbreiten, keinen Werth haben, da sie lediglich auf den Grund einer von euch entworfenen, die unterliegenden factischen Verhältnisse mangelhaft und einseitig darstellenden species facti abgegeben sind und aus fehlerhaften Prämissen auch nur falsche, ohnehin größtentheils hypothetische Folgerungen gezogen werden konnten, so hätten Wir doch mit Zuversicht erwarten mogen, daß ihr, in pflichtmäßiger Unterordnung eures eigenen Urtheils unter eine ämtliche Stellung, es nicht würdet wagen können, es auszusprechen, „der nach eurer irrigen Ansicht festgestellte Rechtspunct sei zu unzweifelhafter Gewißheit erhoben? — Diese eure Aeußerung verletzt aber die Uns schuldige Ehrfurcht um so mehr, da euch nicht unbekannt ist, daß Wir nach langer sorgfältiger Prüfung aller Verhältnisse Uns bewogen gefunden haben, das Uns weder in formeller noch materieller Hinsicht bindende Staatsgrundge etz für erloschen zu erklären. — Hiernach werdet ihr selb ermessen, weßhalb Wir eure Vorstellung vom 18. Jä ter v. J. einer Beantwortung nicht für werth haben halten können. — Endlich habt ihr, mit gänzlicher Nichtachtung der der königlichen Majestät schuldigen Ehrerbietung, eure schon erwähnte Ansicht über den Rechtspunct als eine so anerkannte Forderung des Rechts darzustellen euch nicht gescheut, daß ihr es als Verletzung der Unterthanentreue ansehet, wenn ihr einen Zweifel laut werden ließet, „als ob Wir Uns dem Rechte entziehen würden." — Unter dem Recht kann hier augenfällig nur die kurz vorher hervorgehobene angeblich anerkannte Forderung des Rechts gemeint, mithin auf die Wiederherstellung des erloschenen Staatsgrundgesetzes mit der Andeutung hingewiesen seyn, „daß durch dessen Nichtwiederherstellung Wir Uns dem Rechte entziehen würden." — Wir geben euch über solch frevelhaftes Beginnen und solche Anmaaßung nicht allein Unsern gerechtesten Unwillen hiermit zu erkennen, sondern behalten uns auch wegen eures gesammten in dem Vorstehenden von Uns gerügten Verfahrens ausdrücklich vor, die den Umständen angemessenen Maaßregeln zu seiner Zeit zu treffen. — Hannover, den 15. Jänner 1839. — (Unterz.) Ernst August. — G. Freiherr v. Schele. — An den Magistrat in Osnabrück."

Nachrichten aus Coethen vom 11. Jänner melden: „Se. Majestät der König von Hannover, Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen, JJ. kk. HH. der Prinz Carl, der Prinz Albrecht und der Prinz August von Preußen, so wie Se. Durchlaucht der Prinz von Solms, sind gestern Mittags und gegen Abend zum Besuche bei Sr. Aeltestregierenden herzoglichen Durchlaucht hier eingetroffen und in den für Allerhöchst- und Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern des herzoglichen Residenzschlosses abgestiegen. Se. königl. Hoheit der Kronprinz sind bereits gestern gegen Abend wieder über Dessau nach Berlin abgereist. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen sind heute Morgens hier eingetroffen. Die allerhochsten und höchsten Herrschaften nehmen heute an dem veranstalteten Treibjagen Theil."

Man liest im Journal de Luxembourg vom 16. Jänner: „Se. Durchlaucht der regierende Landgraf von Hessen-Homburg wurde am 8. d. M. von einem schweren Unwohlseyn ergriffen, welches seitdem beunruhigende Fortschritte machte. Die Symptome sind indeß der Art, daß alle Hoffnung, das Leben des Prinzen zu erhalten, nicht verloren ist. Die ganze Bevölkerung Luxemburgs nimmt das lebhafteste Interesse an der Krankheit Sr. Durchlaucht und sieht mit sehnsüchtiger Erwartung seiner Wiederherstellung entgegen."

Wien.

Am 25. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108 1/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 1/4.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	157.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	696 9/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.

Bankactien pr. Stück 1484 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 27

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 27. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.439	28 Z. 2 L. 4 P.	— 1.5	W.	stark.	Schneegestöber.
	2 Uhr Nachm.	27.417	28 2 1	+ 0.8	W.	mittel.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.389	28 1 9	— 0 6	W.	still.	trüb.

Frankreich.

Nachdem in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 17. Jänner der von der Commission vorgeschlagene Paragraph des Adresse-Entwurfs mit 220 gegen 213 Stimmen verworfen worden war, wurde zu Berathung über den Paragraphen in Betreff der französischen Besitzungen in Nordafrika geschritten. Hr. Desjobert eröffnete dieselbe. Er tadelte das ganze System der Verwaltung in Afrika. Seiner Ansicht nach steht es gegenwärtig in Afrika schlechter als vor einem Jahre; die Folgen des Tafna-Vertrags mit Abd-el-Kader erscheinen ihm verderblich. Schließlich brachte er die Sprache auf das Geschenk, zu dessen Annahme General Bugeaud von dem Präsidenten des Conseils ermächtigt worden zu seyn behauptete. — Graf Molé erwiederte, die afrikanischen Angelegenheiten seien nie blühender gestanden als gegenwärtig, so daß die Regierung bald die Streitkräfte in der Colonie vermindern zu können hoffe. In Betreff der 100,000 Budschus, zu deren Annahme für die Verbesserung der Straßen im Bezirke Exideuil er den General Bugeaud ermächtigt hatte, bemerkte Graf Molé, darin liege nichts Außerordentliches, und man habe deßwegen auch die Verwendungsart des Geschenks, wenn es Statt gefunden hätte, im Moniteur anzeigen wollen. General Bugeaud nahm das Wort. Sein Gewissen, behauptet er, spreche ihn von allen ihm gemachten Vorwürfen frei. Diese Vorwürfe bestehen in Folgendem: 1) Er habe einen für den öffentlichen Dienst verderblichen Contract, der nachher nicht genehmigt wurde, einem Unterintendanten aufgedrungen; 2) er habe für die Vicinalstraßen in seinem Departement von Abd-el-Kader ein Geschenk von 100,000 Budschus angenommen; 3) er habe aus einer Gewehrlieferung an Abd-el-Kader Gewinn ziehen wollen; 4) er habe endlich in einer andern, mit der Würde seines Amtes nicht vereinbaren Speculation einen Gewinn gemacht. Diese Vorwürfe suchte er weitläufig durch Actenstücke zu widerlegen und zu beweisen, daß er überall redlich gehandelt und immer die Billigung der Regierung erhalten habe, weßwegen ihm auch die Liebe seiner Division unwandelbar geblieben sei. Hr. Martin (von Straßburg) findet es denn doch außerordentlich, wenn in einem Vertrage mit Abd-el-Kader ein Beitrag für die Vicinalstraßen eines Departements stipulirt wird. Hr. Isambert nahm zuletzt das Wort, um sein Mißfallen über Errichtung eines Bisthums in Algier auszudrücken, indem dadurch nur der Einfluß der Geistlichkeit, welche ohnehin neuerdings tägliche Uebergriffe sich erlaube, erhöht werde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 18. Jänner wurde die Berathung des Paragraphen der Adresse in Betreff Algiers fortgesetzt, nachdem zuvor der Justiz- und Cultminister Hr. Barthe dem von Hrn. Isambert der Regierung gemachten Vorwurfe, als werden von ihr die Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit begünstigt und die Nichtkatholiken bedrückt, widersprochen hatte.

Die Presse bemerkt, daß, außer dem Paragraphen über Afrika, noch fünf Paragraphen zu votiren übrig bleiben. Zu den Paragraphen über die Heimzahlung der Staatsschuld, über die Bedürfnisse der Colonien, über die legislativen Versprechungen der Charte, über die Geburt des Grafen von Paris, dürften der Presse zufolge keine Amendements vorgeschlagen werden *); aber bei dem letzten Paragraphen, wo von den in ihren constitutionnellen Schranken gehaltenen Staatsgewalten — einer versteckten Anspielung auf das bekannte: Le Roi règne et ne gouverne pas — die Rede ist, werde der Kampf der Parteien sich erneuern. Die Presse hält es für nützlich, bei diesem Anlasse ganz einfach auf zwei Dinge: 1) auf die, wie es scheint, in Vergessenheit gerathenen Worte des Eides, den der König am 9. August 1830 geleistet, und 2) auf eine Definition des Königthums in den Repräsentativstaaten aufmerksam zu machen, welche Hr. Thiers in seiner „Geschichte der Revolution" aufgestellt hat.

Eid vom 9. August 1830.

„In Gegenwart Gottes schwöre Ich, die constitutionnelle Charte mit den in der Declaration ausgedrückten Modificationen, getreu zu beobachten; — nur durch die Gesetze und nach den Gesetzen zu herrschen (gouverner), einem Jeden nach seinem Rechte gute und strenge Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und in Allem aus dem alleinigen Gesichtspuncte des Interesses, des Glückes und des Ruhmes des französischen Volkes zu handeln."

Definition des constitutionnellen Königthums, von Herrn Thiers. (Histoire de la Révolution française, vol. 1. p. 143).

„Die reelle Monarchie, wie sie sogar in den für frei geltenden Staaten besteht, ist die Herrschaft eines Einzigen, der man mittelst der Mitwirkung der Nation Schranken setzt. Der Wille des Fürsten thut hierbei in der That beinahe Alles und der der Nation ist fast nur darauf beschränkt, das Böse dadurch zu verhindern, daß man entweder über die Abgaben streitet, oder zu einem Drittel an der

*) Früher hieß es, daß Hr. Jollivet zum §. 13, der von der Geburt des Grafen von Paris redet, vorgeschlagen habe, nach den Worten: „Gleich seinem Vater in der Achtung für unsere Institutionen erzogen," statt der im Adresse-Entwurf gewählten, an die Volkssouverainetät erinnernden, Ausdrücke (Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. d. M.) zu setzen: „wird er für Frankreich jene Hingebung beweisen, wovon ihm Ew. Majestät und Ihre Familie ein so edles Beispiel geben."

Gesetzgebung Theil nimmt. Aber von dem Augenblick, wo die Nation alles befehlen kann, ist der König nichts weiter mehr, als eine Magistratsperson. Es ist eine Republik mit Einem Consul, anstatt mehrerer."

„Man sieht hieraus (fügt die Presse hinzu), der König, indem er herrscht (en gouvernant), hält nur den Eid, den er bei seiner Thronbesteigung geleistet hat; er hat nicht geschworen, zu regieren (régner), sondern zu herrschen (gouverner). In dieser Beziehung ist unsere Meinung ganz dieselbe, wie die des Hrn. Thiers, die wir oben wörtlich angeführt haben."

Anstatt des von der Commission vorgeschlagenen Schlußparagraphen der Adresse haben die HH. Debelleyme, de Jussieu und de la Pinsonniere (die Minorität der Commission) als Amendement folgende Redaction vorgeschlagen: „Wir sind überzeugt, Sire, die innige Eintracht der innerhalb ihrer constitutionnellen Schranken handelnden Gewalten vermag allein, die Sicherheit des Landes und die Kraft Ihrer Regierung aufrecht zu erhalten. Eine feste Administration, die sich auf die hochherzigen Gesinnungen stützt, und eben so eifersüchtig für die Würde Ihres Thrones, als für die Aufrechthaltung der öffentlichen Freiheiten wacht, ist das sicherste Unterpfand jener Mitwirkung, die wir Ihnen gerne gewähren. — Wir vertrauen, Sire, auf die Kraft unserer Institutionen; sie sichern Ihre Rechte und die unserigen; denn wir nehmen als ausgemacht an, daß die constitutionnelle Monarchie zugleich die Freiheit der Völker und die Größe der Staaten verbürgt."

Hr. Roul, Deputirter der Gironde, erklärt in den Pariser Zeitungen, daß er nur aus Versehen für den (in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 17. d. M. mit 220 gegen 213 Stimmen verworfenen) Paragraphen der Commission votirt habe; ohne dieses Versehen würde sich also wieder die Ziffer 221 für das Ministerium ergeben haben.

Auf der Gabarre „la Desirée," welche, wie schon erwähnt worden, bei Saint Martin mit der ganzen Mannschaft zu Grunde gegangen ist, befanden sich im Ganzen 60 Personen, worunter 20 Passagiere und 13 zur Zwangsarbeit verurtheilte Sträflinge. Die Leichname wurden fast sämmtlich von der Brandung ans Ufer gewälzt. Die Sträflinge waren ihrer Fesseln entledigt; wahrscheinlich wollte man ihnen dadurch die Möglichkeit geben, sich durch Schwimmen zu retten. Nach andern Vermuthungen soll der Schiffbruch durch eine Empörung der Sträflinge herbeigeführt worden seyn. Unter diesen befand sich ein berüchtigter Verbrecher, François, der Mitschuldige des fürchterlichen Lacenaire, der 1835 in Paris guillotinirt wurde.

Am 18. Jänner 5Percents 110 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 35. 3Percents 78 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75.

Spanien.

Briefen aus Bayonne zufolge waren die HH. Fector und Borthwick am 11. von Azcontia abgereist, um zuvörderst die Gewehrfabriken von Eybar, Plasencia rc. zu besichtigen. — Maroto befand sich am 12. in Durango; seine Truppen hielten Alava besetzt. — Espartero hatte sich nach der Rioja in Marsch gesetzt. Die drei Corps, die er unter den Befehlen des Don Diego Leon in Navarra zurückgelassen hatte, hielten Pamplona, Tafalla und Peralta besetzt. — Man glaubte, Espartero beabsichtige durch seine Bewegung, die Aufmerksamkeit der Carlistischen Massen nach jenem Puncte hin zu lenken, während Diego Leon die bekannte Brücke vor Belascoain angreifen werde. — Der Carlistische General Balmaseda soll nach dem Schloß von Guevara abgeführt worden seyn.

Die Gaceta de Madrid theilt den von der Regierung den Cortes vorgelegten Gesetzentwurf über die Organisation des Staatsraths mit. Derselbe soll wenigstens 30 Mitglieder zählen, welche mindestens 40 Jahre alt sind und der Nation ausgezeichnete Dienste geleistet haben. Seine Geschäfte sind: Die Redaction von Gesetzen, Verordnungen, die Prüfung päpstlicher Bullen rc.

Die España vom 8. d. M. enthält den Text eines von der Repressalienjunta von Valencia erlassenen, und von dem General van Halen genehmigten Decrets. Art. 1 verordnet die Confiscation des Vermögens der Carlisten. Art. 3 macht die Väter verantwortlich für die Handlungen ihrer Sohne. Art. 5 verordnet, daß die Frauen, Kinder und Brüder derjenigen, die sich in den Reihen der Carlisten befinden, so lange eingesperrt werden sollen, bis sich ihre Verwandten unterwerfen. Art. 7, der gräulichste unter allen, macht die der Junta verdächtigen Personen für den von den Carlisten verursachten Schaden verantwortlich und verhängt die Todesstrafe über sie. Das obgedachte Madrider Journal sagt, daß selbst im Jahre 1793 nichts einer civilisirten Nation Unwürdigeres erlebt worden sei, und brandmarkt dieses Verfahren in den kräftigsten Ausdrücken.

Portugal.

In England hatte man Nachrichten aus Lissabon bis zum 9. Jänner erhalten. Die portugiesischen Deputirten hatten, mit 55 gegen 32 Stimmen, den Bericht des Ausschusses über die Gültigkeit der Wahlen angenommen. Dieser Bericht, wie neulich erwähnt, räumt ein, daß bei den letzten Wahlen arge Unregelmäßigkeiten vorgefallen, besonders in dem Wahlbezirk von Braga. Die Wahlen dieses Bezirks sollen daher annullirt, die Gültigkeit der übrigen Wahlen jedoch anerkannt werden. Am 8. Jänner wurde Hr. Jose Caetano de Campos durch Kugelung wieder zum Präsidenten der zweiten Kammer gewählt. Gerüchte von einem Ministerwechsel waren im Umlauf, und mehrere Namen wurden in Bezug auf die allgemein erwartete neue Combination genannt. Die Verschiffungen von Getreide nach England dauerten fort.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Correspondent des Journal des Debats in Neworleans erzählt von einem Bankett, welches die Artillerie-Offiziere von Louisiana dort den französischen Marine-Offizieren in Folge des Sieges vor San Juan d'Ulloa gaben. Ein alter berühmter Krieger des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, der General Gaines, nahm daran Theil, ebenso die Civil- und Militärbehörden von Neworleans. Es wurden Toaste auf das Freundschaftsbündniß zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten, auf die französische Marine, den König der Franzosen rc. ausgebracht.

Im Congreß ist der Vorschlag gemacht worden, einen Gesandten der Union bei der hohen Pforte zu accreditiren.

Mexico.

Nach einem Schreiben aus Philadelphia in der Morning-Chronicle ist Admiral Baudin von dem mexicanischen Befehlshaber in Veracruz als bevollmächtigter Minister Frankreichs anerkannt worden, und man hofft auf friedliche Beilegung des Streites. Entschieden kann jedoch nichts werden, ehe die nach Mexico abgeschickter Kuriere zurückkehren. Admiral Baudin hat an die Mexicaner ganz dieselben Forderungen, wie vor der Einnahme von San Juan d'Ulloa, gestellt.

Türkei.

Das Journal des österreichischen Lloyd gibt über die (in unsern Blättern erwähnte) Reise des Vice-

Königs von Aegypten folgende in Alexandria bekannt gemachte Mittheilung desselben an Boghos-Bey vom 6. Ramasan 1254 (24. November v. J): „Mit dem Beistande Gottes kamen wir nach einer Reise von 41 Tagen in Kartum an. Funfzehn Tage verloren wir in den Städten, um uns mit dem nöthigen Bedarf zu versorgen. Unsere Reise dauerte daher nur 26 Tage, während welcher wir ohne Unterlaß Tag und Nacht vorwärts eilten. — Nachdem wir Montag den 26. Regeb 1254 Cairo verlassen hatten, war unser Dampfboot bei Atf (Dorf in der Provinz Djèzè) aufgefahren. Wir mußten bis Donnerstag, also drei Tage, liegen bleiben, bis das Schiff wieder flott geworden. — Am 1. Tschaban kamen wir in Miniè an, von wo wir nach zwei Tagen unsere Reise fortsetzten. Es war dieß wieder ein Montag. In der Nacht zwischen Dinstag und Mittwoch befanden wir uns im Girge, wo wir anhielten, um Kohlen einzunehmen. Am 6. Tschaban waren wir in Esnè, wo wir zwei Tage verweilten. Am 9. befanden wir uns am Cataract von Assuan, und in der Hoffnung, den Cataract mit dem Dampfboote durchschneiden zu können, blieben wir dort bis zum 12. Nachdem wir uns aber überzeugt hatten, daß unser Vorhaben nicht ausführbar sei, setzten wir unsere Fahrt auf einem Segelschiffe fort. — Am 24. Tschaban (in der Nacht zwischen Sonntag und Montag) kamen wir in Dongola an, wo wir zwei Tage blieben, um einen Theil unseres Gefolges zu erwarten. Am 26. zogen wir vorwärts, und am 27. befanden wir uns in Embegul. — Hier mußten wir drei Tage still halten, um die nöthigen Anordnungen zur Landreise zu treffen. — Sonntag, den letzten Tag des Tschaban, traten wir sie an, und nach einem eintägigen Aufenthalte in Khor el Biuka kamen wir heute am 6. Ramasan in Kartum an. — Dem Himmel sei Dank! Die Cataracte haben unsere Reise nicht im geringsten aufgehalten, wir passirten sie theils vermittelst der Segel, theils dadurch, daß wir die Barken mit Seilen oder Stangen vorwärts brachten. — Unsere Dahabie war einmal auf den Grund gerathen, doch haben wir sie in demselben Augenblicke wieder in Gang gebracht. — Nachschrift. Als das Dampfboot aufgefahren war, begab ich mich nach Miniè, wo ich den HH. Toffiza, Gaetani Bey und Lambert den Befehl ertheilte, eine Dahabie ausfindig zu machen, und sich dann zu mir zu begeben. Da man am Bord des Dampfschiffes nicht wußte, daß diese Herren in Miniè waren, so passirte das Dampfboot an der genannten Stadt, ohne dieselben aufzunehmen. Ich ertheilte aber an den Cataracten Assuan und Wadi Halfi die nöthigen Befehle, damit sie ihre Reise fortsetzen könnten, und ich hoffe, daß sie bald bei mir seyn werden."

Großbritannien und Irland.

Newyorker Blätter bis zum 26. December bringen Nachrichten aus Canada bis zum 21. Die Nachricht von der Ermordung des obercanadischen Miliz-Obersten Sir Allan Mac-Nab erweist sich als grundlos. — Der Pole von Schultz, der zu Kingston gehenkt wurde, hatte vorher in einem Testament über sein Vermögen, im Betrage von 4000 Pf., verfügt. Er vermachte ein Viertheil davon seiner Braut, 100 Pf. der katholischen Erziehungsanstalt in Kingston und 400 den Witwen und Waisen der in Johnstown gefallenen brittischen Milizen. — Von den Amerikanern, welche von Detroit aus einen Einfall auf die Westgränze von Obercanada gemacht hatten, sind 21 getödtet und 4 gefangengenommen und erschossen worden. Nachher wurden noch 26 Gefangene gemacht. Auf Seiten der Canadier fielen fünf, mit Einschluß zweier, welche in der von dem Feinde angezündeten Kaserne verbrannten. Die meisten der Eindringlinge sollen betrunken gewesen seyn. Oberst Prince ist festgenommen worden, weil er mit kaltem Blute zwei Gefangene erschoß; dieß hat aber bei den Freiwilligen solche Erbitterung erregt, daß sie die Waffen niederlegten. — Auch das Kriegsgericht zu Montreal in Niedercanada hat jetzt gegen eine Anzahl Insurgenten einen Spruch gethan. Zwei wurden freigesprochen, zehn sind einfach zum Tode verurtheilt, sechs andere sind zu derselben Strafe verurtheilt, aber zur Begnadigung empfohlen worden. Vier der Verurtheilten wurden sogleich gehenkt.

Die indischen Zeitungen fahren fort, einzelne Nachrichten über den Fortgang der Rüstungen mitzutheilen. Capitän Alexander Burnes und J. Saott, Commissariatsbeamte, sind Mitte Septembers von Ludianah nach Schikapur, jenseits des Indus, abgegangen, um dort die nöthigen Anstalten für das Unterkommen der englischen Truppen zu treffen. Nachrichten aus Bombay bis zum 2. November zufolge lagerte die ganze Truppenzahl, welche unter Sir J. Keane nach Schikarpur gehen sollte, auf der Esplanade von Bombay, und die Einschiffung soll am 15. November Statt finden. Ihr nächstes Ziel ist Karatschi, ein Hafen in Sind, von wo sie den Indus hinaufgehen sollen. Indeß ergibt sich hier eine neue Schwierigkeit. Die Unterhandlungen mit den Amirs von Sind, welche den Induslauf beherrschen, haben fehlgeschlagen. Oberst Pottinger, der sich dort als außerordentlicher brittischer Gesandter befindet, ward sehr unfreundlich behandelt und man glaubt allgemein, den Truppen von Bombay würde eine friedliche Fahrt auf dem Indus verweigert werden.

Am 15. Jänner erklärte der Gerichtshof der Queensbench die Habeas-Corpus-Whrits in Sachen der zwölf politischen Verurtheilten aus Canada für rechtsgültig erlassen. Hierauf begannen die Rechtsanwälte derselben, HH. Hill und Roebuck, ihr Plaidoyer, um zu beweisen, daß dieselben vom Gouverneur von Obercanada, Sir G. Arthur, ohne vorhergängige gerichtliche Procedur zur Deportation verurtheilt worden seien, sofort, nach brittischem Gesetz, diese Sentenz zu annulliren und eine förmliche Untersuchung gegen dieselben zu eröffnen sei. Indeß führten die bisherigen gerichtlichen Verhandlungen zu keinem Resultat.

Consols (ohne Dividende) am 16. Jänner 92⅞.

Preußen.

Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes wurde auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs am 20. Jänner begangen. Zu diesem Feste versammelten sich Vormittags die in der Residenz anwesenden, seit dem 21. Jänner v. J. ernannten Ordensritter und Ehrenzeichen-Inhaber, so wie diejenigen, denen Sr. Majestät der König am 18. d. M. Orden und Ehrenzeichen zu verleihen geruht hatten, auf dem königlichen Schlosse. Die letzteren empfingen von der General-Ordenscommission, im allerhöchsten Auftrage, die für sie bestimmten Decorationen, und wurden darauf von derselben, mit den zuerst erwähnten Ordensrittern und Ehrenzeichen-Inhabern, in den Rittersaal geführt. Der Oberschenk und Kammerherr von Arnim verlas hier in Gegenwart Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, der königlichen Prinzen und der dazu eingeladenen Ritter die von Sr. Majestät vollzogene Liste der neuen Verleihungen. Zu der religiösen Feier des Festes begaben Sich Sr. Majestät der König und Sr. königl. Hoheit der Kronprinz, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, wie auch die hier anwesenden hohen fürstlichen Personen, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die Ritter des rothen Adlerordens erster Classe und die von der Gene-

ral-Ordenscommission geführten neuen Ritter und Inhaber nach der Schloßcapelle, wo der Bischof Dr. Eylert, unter Assistenz zweier Hof- und Domprediger, die Liturgie hielt. Nach dem Schlusse derselben, und nachdem der Segen gesprochen war, wurde das Tedeum angestimmt. Se. Majestät der König verfügten Sich mit den Prinzen und Prinzessinnen, den hohen fürstlichen Personen und allen Anwesenden aus der Capelle nach dem Rittersaale, in welchem sämmtliche zu dem Feste eingeladene Ritter und Inhaber versammelt waren. Der Bischof Dr. Eylert hielt hier die der Feier des heutigen Tages gewidmete geistliche Rede. Nach Beendigung derselben wurden Sr. Maje.ät dem Könige von der General-Ordenscommission die seit dem vorjährigen Feste ernannten Ordensritter und Inhaber von Ehrenzeichen vorgestellt. Se. Majestät geruhten, den ehrfurchtsvollen Dank derselben huldvoll anzunehmen. Allerhöchstdieselben, die Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses und die hohen fürstlichen Personen, welchen die Versammlung folgte, begaben sich hierauf zur königlichen Tafel, welche in der Bildergallerie und im weißen Saal angeordnet war. In der ersteren und den anstoßenden Zimmern nahmen 400 und im weißen Saal 250 Personen daran Theil. Nach aufgehobener Tafel kehrten Se. Majestät und Ihre königl. Hoheiten mit den Anwesenden in den Rittersaal zurück, wo die Versammlung von Sr. Majestät huldvoll entlassen wurde. Allgemein sprachen sich die innigsten Wünsche der Anwesenden für das Wohl Sr. Majestät und des königlichen Hauses aus. — Nach dem in Berliner Blättern enthaltenen Verzeichnisse der Ordensverleihungen erhielt: I. Den schwarzen Adlerorden.: von Grolman, Generallieutenant, Commandeur des fünften Armeecorps. — II. Den rothen Adlerorden erster Classe mit (Eichenlaub): Graf zu Dohna, Generallieutenant, Commandeur der 16ten Division; von Rüchel-Kleist, Generallieutenant, Gouverneur von Danzig. — III. Den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Classe (mit Eichenlaub): von Colomb, Generalmajor, Commandeur der 15ten Division; von Diest, Generalmajor, Inspecteur der ersten Artillerie-Inspection. (Ohne Eichenlaub.): Graf Magnis, Wilhelm, Landesältester auf Ullersdorf, Kreis Glatz; Graf Schaffgotsch, Erblandhofmeister in Schlesien und freier Standesherr auf Kienast. — IV. Den rothen Adlerorden zweiter Classe mit Stern (ohne Eichenlaub): Faltz, königlich polnischer wirklicher Staatsrath. — Außerdem wurde V. der rothe Adlerorden zweiter Classe (mit Eichenlaub) an zehn, (ohne Eichenlaub) an fünf; — VI. die Schleife zum rothen Adlerorden dritter Classe an dreizehn; — VII. der rothe Adlerorden dritter Classe (mit der Schleife) an sechsundsiebzig; (ohne Schleife) an zehn; — VIII. der rothe Adlerorden vierter Classe an zweihundert drei; — IX. der St. Johanniterorden an einundvierzig; — X. das allgemeine Ehrenzeichen an hundert zweiundvierzig Personen verliehen.

Belgien.

Die Repräsentantenkammer sollte am 15. Jänner ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Es konnte jedoch keine Sitzung gehalten werden, da nur 39 Mitglieder sich eingefunden hatten und also die Kammer nicht in erforderlicher Zahl versammelt war.

Teutschland.

Zu Frankfurt ist am 21. Jänner die Trauernachricht von dem am 19. d. M. gegen 11 Uhr Vormittags zu Luxemburg erfolgten Ableben Sr. Durchl. des regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg eingetroffen.

Illyrien.

Das Journal des österreichischen Lloyd vom 23. Jänner meldet Folgendes über die Ankunft des persischen Botschafters Hussein Chan in Triest: „Am 19. d. M. ist der persische Botschafter am englischen Hofe, Hussein Chan, mit einem Gefolge von sechzehn Personen auf dem Dampfboote „Graf Kolowrat" von Syra hier eingetroffen. Se. Exc. wird die hiesige Quarantaine am 28. d. M. beenden und dann die Reise über Wien nach London fortsetzen. Die Fahrt von Konstantinopel nach Syra hat Se. Exc. am Bord des „Mahmudie" zurückgelegt, und seine Zufriedenheit gegen die Mannschaft und den Capitän auf unzweideutige Weise dargethan. Der letztere wurde durch das Geschenk eines werthvollen Shawls, noch mehr aber durch die ehrende Erwähnung in folgendem Schreiben ausgezeichnet: Uebersetzung eines Briefes des persischen Botschafters Hussein Chan an Se. Exc. den k. k. Internuntius Freiherrn von Stürmer: „„Syra, am 8. Schewal 1254 (25. December 1838). Hochgeborner, hochgeehrter, würdevoller und treubewährter Freund! Unsere Anzeige ist in kurzem folgende: Wir haben uns von Konstantinopel am Bord des österreichischen Dampfbootes begeben, und sind, Gott sei Lob und Dank! glücklich in Syra angekommen. Da nun der Capitän sich ungemein gut und artig gegen uns benommen und uns vollkommen zufriedengestellt und erfreut hat, so haben wir es für nöthig erachtet, zu dessen Empfehlung dieses zu Ew. Excellenz Kenntniß zu bringen. Ich überlasse mich der Hoffnung, daß Sie geneigt seyn werden, meine freundschaftlichen Gesinnungen auch in der Folge immer zu erwiedern. Uebrigens möge der Allmächtige Ihre Wünsche jederzeit erfüllen.""

Wien.

Am 26. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 9/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	101.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	157.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	697 1/2.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 19/32.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,	fl. 100 G. Uso.	2 M.

Bankactien pr. Stück 1483 1/2 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Rom zufolge ist daselbst am 10. d. M. der berühmte Maler Joseph Koch, ein geborner Tyroler, mit Tod abgegangen. Schon seit längerer Zeit in leidendem Zustande, war er am 31. December v. J. vom Schlage gerührt und von den Aerzten aufgegeben worden. Die Besinnung verlor er erst in den letzten Tagen vor seinem Tode. Nachmittags den 13. d. M. versammelten sich in der vierten Stunde die teutschen Künstler vor dem Trauerhause in Quattro Fontane, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Der Sarg war mit einem Lorberkranze, der sich um Pinsel und Palette schlang, geschmückt. Die Leidtragenden hielten Cypressen und Lorberzweige in den Händen. Der Zug geleitete die Leiche bis nach der Kirche San Vincenzio e Anastasio bei der Fontana di Trevi, wo sie die Nacht über blieb, um nach gehaltenem Todtenamt in dem Kirchhofe von S. Pietro beigesetzt zu werden. — Joseph Koch war 1768 zu Elbing-Alp in Tyrol geboren, und kam 1794 nach Rom, wo er von dort an, eine Reise nach Teutschland im Jahre 1814 abgerechnet, unausgesetzt blieb. Sein Name wird in der Kunstgeschichte unvergeßlich bleiben, und unter denen der teutschen Künstler jederzeit eine der ersten Stellen behaupten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 28

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 28. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.398	28 Z. 12. 10 P.	— 2.1	N.	still.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.497	28 3 1	— 0.5	NW.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.623	28 4 8	— 6.7	N.	mittel.	Wolken.

Frankreich.

Wir haben gestern auf gewöhnlichem Wege Pariser Blätter vom 19. und 20. Jänner erhalten. Sie bringen den Schluß der langwierigen Debatten über die Antwortsadresse auf die Thronrede. — Nachdem in der Sitzung vom 18. der Paragraph über Afrika, dann der Paragraph über die Heimzahlung der Staatsschuld nach einigen Erörterungen (auf die wir weiter unten zurückkommen werden), ferner die Paragraphen über die Bedürfnisse der Colonien und die legislativen Versprechungen der Charte, unverändert nach dem Vorschlage der Commission angenommen worden waren, wurde in dieser Sitzung noch der Paragraph über die Geburt des Grafen von Paris mit der von Hrn. Jollivet vorgeschlagenen Abänderung *) und mit folgendem Zusatze votirt: „Sire! „Warum müssen wir in dem Augenblicke, wo unser Dank „zum Himmel sich erhebt, mit Ihnen den Verlust einer „geliebten Tochter, eines Musters aller Tugenden, zu be„klagen haben! Möge der Ausdruck der Gefühle der gan„zen Kammer dem Schmerz Ihrer erlauchten Familie ei„nige Linderung bringen."

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. December war ausschließend der Discussion über den letzten und wichtigsten Paragraphen der Adresse gewidmet. Nach langen Debatten, wobei der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. von Salvandy, der Minister des Innern, Graf von Montalivet, und der Präsident des Conseils, Graf Molé, das Wort nahmen, wurde das von der ministeriellen Minorität der Commission (den HH. Debelleyme, de Jussieu und de la Pinsonniere, vorgeschlagene Amendement **) mit 222 gegen 213 Stimmen angenommen.— Hierauf wurde zum Scrutinium über den amendirten Adresse-Entwurf im Ganzen geschritten und selber mit 221 gegen 208 Stimmen angenommen.— Es war ein Viertel auf 9 Uhr Abends, als die Sitzung aufgehoben wurde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 18. d. M. führte der Paragraph des Adresse-Entwurfs über die Rentenumwandlung eine längere Verhandlung herbei. Er lautet, wie folgt: „Ew. Majestät „hatten uns in einer der früheren Sitzungen angekündigt, „daß Vorschläge in Betreff der Heimzahlung der öffentlichen „Schuld uns vorgelegt werden sollen, sobald der Zustand „der Finanzen es gestatte. Die immer günstiger werden„de Lage des Staatseinkommens gewährt uns das Recht, „zu hoffen, daß die Mitwirkung Ihrer Regierung dieser „wichtigen Maaßregel nicht lange entstehen werde." Niemand verlangt das Wort gegen diesen Paragraphen. Der Finanzminister, Hr. Lacave-Laplagne, besteigt die Rednerbühne. Er rechnet dem Ministerium das Steigen der Staatseinkünfte, durch welches die Commission ihren Antrag begründe, zum Ruhme an. Die Zeiten der Ausfälle seien vorüber; alle außerordentlichen Unternehmungen werden für 1837 und 1838 durch die Ueberschüsse gedeckt, und es sei dasselbe für 1839 zu hoffen, wenn das (durch die ministerielle Krise gestörte) Vertrauen sich wieder befestige. „Die Erschütterung des öffentlichen Vertrauens," fuhr er fort, „fällt nicht uns zur Last, dem Ministerium des 15. April, dessen Mitglied ich zu seyn die Ehre habe, und dessen Mitglied gewesen zu seyn ich mir immer zur Ehre rechnen werde. (Aufregung. Eine Stimme: „Das ist ein Testament!") In den indirecten Abgaben ergab sich vom 1. Mai 1837 bis 31. December 1838 eine stetige Zunahme. Dieß ist das sicherste Zeichen des allgemeinen Wohlstandes. Sie werden wohl bemerken, daß unter diesen Einnahmen die Spiele und die Lotterie nicht mehr auftreten. Auch die Abgabe von Runkelrübenzucker habe ich nicht gerechnet. Kein Tarif wurde vermehrt; im Gegentheil fanden Verminderungen Statt, besonders im Schifffahrtstarif. Und doch haben die indirecten Einnahmen in den angegebenen 20 Monaten 83 Millionen mehr betragen, als in den vorangegangenen 20 Monaten. (Bewegung.) Es wird mir erlaubt seyn, zu erklären, daß man bei solchen Ergebnissen mit einigem Stolz das Andenken an seine Amtsführung seinen Kindern vermacht. (Neue Bewegung. Eine Stimme: „Gewiß, es ist ein Testament!" Eine andere: „Ehre dem unglücklichen Muthe!" (Gelächter). Sie sehen also, daß die Finanzverwaltung in vollkommen befriedigendem Stande ist, und die Forderungen von Zusatzcrediten werden diesen Stand nicht ändern. Das jedoch muß ich Ihnen gestehen, daß die afrikanische Frage wieder vorkommen und Hrn. Desjobert (entschiedenem Gegner der Verwaltung in Algier) Gelegenheit zu neuen Bemerkungen geben wird. (Bewegung.) Ja, meine Herren! man wird von Ihnen für Algier Zusatzcredite verlangen! (Zur Linken: O! O!) Man wird von Ihnen die Summe von — 5000 Fr. für Druckkosten verlangen! (Anhaltende Heiterkeit.) Die erste Bedingung, die des guten Standes der Finanzen, ist also erfüllt; andere Umstände aber halten die Regierung ab, einen Gesetzentwurf über die Rentenumwandlung einzubringen. Es ist nach Allem zu hoffen, daß eine baldige Lösung zu erwarten ist. Eines aber ist noch zu untersuchen, was zwar die Operation nicht hindert, aber auf die Zeit derselben großen Einfluß üben muß. Die Bank kann der Regierung gegenwärtig nicht beistehen, da alle ihre Hülfsquellen dem Handel gewidmet sind." Lauter Ruf zur Abstimmung. Lange konnte kein Redner sich Gehör verschaffen, bis endlich Hr. Jacques Lefebvre, Gouverneur der Bank, zum Worte kam. „Nie," bemerkte er, „war die Lage der Bank blühender, als gegenwärtig; sie hat 40 Mil-

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

**) Vergl. unser gestriges Blatt.

tionen mehr, als jemals, im Portefeuille; sie kann allen Forderungen genügen, kann dem Staate und dem Handel zugleich beistehen, und gegenwärtig ist es mehr als je Zeit zu der beantragten Maaßregel. Die Bank kann zu der Umwandlung mitwirken." Nach einer Bemerkung gegen die Bank, welche jetzt erst ihre Obliegenheiten zu erfüllen beginne, bemerkte Hr. Laffitte: „Nie war der Stand der Finanzen günstiger, ich weiß das; aber die Schwierigkeiten, die der Umwandlung entgegenstehen, gehen von der Stellung des Cabinets aus. Ist das Ministerium, ehe es eine Verbindlichkeit übernimmt, der Unterstützung durch die Kammer sicher? Dieß ist die Frage, und unter den gegenwärtigen Verhältnissen glaube ich nicht, daß es sich zu dieser großen Maaßregel entschließen kann. Es ist heute nicht das erste Mal, daß sich die Minister des allgemeinen Wohlstandes rühmen. Sie sprachen immer so unter der Restauration und seit der Julirevolution. Aber nicht ihnen hat das Land seinen Wohlstand zu verdanken, sondern der Verständigkeit und den Anstrengungen der arbeitenden Classen. (Beifall.) Ich sage jetzt zu den Ministern, wie unter der Restauration: Dieser Wohlstand war vor euch und erhält sich trotz euch. Die Nationalindustrie verdankt ihren schönsten Aufschwung der kaiserlichen Regierung. Der Credit wurde unter der Restauration gegründet und steht nun fest. Die Elemente des Wohlstandes liegen in der Natur. Wenn Sie wirklich die Umwandlung wollen, so wird sie sich mit der größten Leichtigkeit bewerkstelligen lassen." Der Paragraph wurde einstimmig angenommen; auch die Minister stimmten dafür. — Es wurden nun noch alle übrigen Paragraphen, bis auf den letzten, genehmigt. Bei dem Paragraphen: „Wir wünschen auch die Einbringung des Gesetzentwurfes über die Organisation des Generalstabs der Landmacht," beantragte Marschall Clausel den Zusatz: „und die Organisation der Armee selbst," damit das System der Ordonnanzen und der Willkür seine Endschaft erreiche. Graf Molé bekämpfte diesen Antrag als zu unbestimmt, und Marschall Clausel nahm ihn zurück. — Die Oppositionsblätter folgern aus der Rede des Hrn. Lacave-Laplagne, daß das Ministerium wenigstens eine theilweise Reorganisation erleiden und jedenfalls Hr. Lacave-Laplagne abtreten werde. „Hr. Lacave-Laplagne," bemerkt der National, „hielt selbst über der Asche seines Portefeuilles die Trauerrede," und an einer andern Stelle: „Es läßt sich leicht schließen, daß Hr. Molé, als gewandter Steuermann, einen Theil seiner Mannschaft über Bord werfen werde, um die Uebrigen zu retten."

Hr. de Lamartine wohnte am 18. Jänner zum ersten Male einer Versammlung der ministeriellen Deputirten (bei Hr. Lefebvre) bei. Er fand es für nöthig, sogleich seine politischen Grundsätze mitzutheilen. Es sind folgende: 1) Die Principien der Julirevolution sind aufrecht zu erhalten; 2) die Unabhängigkeit der Krone ist zu sichern; 3) das von dem Ministerium mit Loyalität durchgeführte System muß beibehalten werden.

Der Herzog Alexander von Würtemberg und sein Sohn sind am 17. Jänner Abends in den Tuilerien angekommen. Das Dampfboot „Ramier" hat den Sarg mit den sterblichen Resten der Prinzessinn Marie, Herzoginn von Würtemberg, von Livorno nach Toulon gebracht, woselbst am 15. Jänner die kirchliche Ausstellung der Leiche unter großen Feierlichkeiten Statt fand.

Der Präfect der Nieder-Charente, Hr. E. de Pelet, hat die Nationalgarde von la Rochelle, weil sie bei den daselbst wegen der Getreideausfuhr vorgefallenen Unruhen ihre Schuldigkeit nicht gethan hatte, durch Beschluß vom 13. Jänner provisorisch suspendirt.

Die Armee in Nordafrika wird gegenwärtig bedeutend vermindert. Die zur Zeit der Expedition nach Constantine dahin geschickten dritten Bataillons kehren, mit Ausnahme der Freiwilligen, welche bleiben wollen, nach Frankreich zurück. Die in Afrika bleibenden zwei Bataillons von jedem Regimente werden dagegen auf vollkommenen Kriegsfuß gestellt.

Das Journal des Debats empfiehlt den Kammern sehr dringend die Unterstützung der großen Eisenbahnuuternehmungen, entweder durch Vorschüsse oder durch eine Zinsengarantie von 3 bis 4 Percent, wofür der künftige Ertrag der Bahnen verpfändet werden soll. Auch der Versailler linken Bahn dürfte entweder ein Darlehen von 7 Millionen zu ihrer völligen Vollendung oder eine Zinsengarantie bewilligt werden.

Am 19. Jänner 5Percents 110 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 35. 3Percents 79 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75.

Spanien.

Die neuesten in Paris eingetroffenen Nachrichten aus Madrid bis zum 12. Jänner melden nichts von Bedeutung. — Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Madrid von obgedachtem Tage: „Bei dem gänzlichen Mangel irgend erheblicher Vorfälle, der zum Theil auch in dem Ausbleiben der Posten von Saragossa und Valencia seinen Grund hat, weiß ich Ihnen heute kaum etwas Anderes zu melden, als daß die Gaceta gestern anzeigte, die Regierung hätte die ämtliche Nachricht von der Auflösung der Repressalienjunten von Saragossa und Valencia erhalten. Die von Valencia hatte noch am letzten Tage des vorigen Jahres die Frechheit, an die Deputirten der Nation eine Adresse einzuschicken, die zum Zweck hat, einen der unbescholtensten Männer Spaniens*), weil er den Muth hatte, vor den Augen der Nation den Schleier hinwegzuziehen, unter welchem jene Junta ihre Unthaten verbergen möchte, mit den bittersten Schmähungen zu überhäufen. Darin besteht die Achtung, welche man doch dem Volke vor seinen angeblichen Vertretern einzuflößen suchen sollte, daß man die Gesinnungen der Unabhängigkeit, ausgesprochen in der Mitte des Congresses, und durch einen Artikel der Constitution ausdrücklich gegen jede Verantwortlichkeit sichergestellt, zu einem Gegenstande der öffentlichen Anklage machen will. Und wer tritt als Ankläger auf? Eine von den Gesetzen nicht anerkannte, aus einem schmutzigen, mit Blut befleckten Volkstumulte hervorgegangene Behörde? Zu erwarten steht, daß, wenn der Congreß je einwilligen sollte, die Zuschrift, durch welche man ihn offenbar entwürdigt, anzuhören, er wenigstens unumwunden seine höchste Entrüstung über den Inhalt derselben aussprechen möge. Uebrigens beschäftigen sich die Deputirten gegenwärtig mit der Erörterung des Gesetzentwurfes über die beabsichtigte neue Einrichtung der Staatsschuldentilgungscasse. — Den General Narvaez verfolgt sein Unstern bis auf und über das Meer. Die Elemente haben sich nicht weniger gegen ihn verschworen, als die Menschen. Der Correo Nacional erzählt heute seine Irrfahrten auf eine fast komische Weise. Am 25. December um Mitternacht wußte Narvaez die Wachsamkeit der Zollbeamten zu täuschen, indem er sich an Bord einer englischen Goelette begab, deren Capitän ihm versprochen hatte, ihn nach Gibraltar zu bringen. Kaum aber hatte man die Anker gelichtet, als sich ein wüthender Sturm

*) Hrn. Martinez de la Rosa, der in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. December die von den Christinos in Valencia verübten Gräuel enthüllte. (Vergl. Oesterr. Beob. vom 8. d. M.)

erhob, und die Mannschaft des Fahrzeuges erklärte, nach London und keineswegs nach Gibraltar fahren zu wollen. Es scheint, daß die bloße Person des Generals Narvaez die Keime des Aufruhrs überall hin tragen sollte. Das Schiff wurde endlich an die Küste von Portugal getrieben, und Narvaez durch einen edlen Unbekannten, der ihn wie ein Schutzgeist begleitete, und sich für einen Franzosen ausgab (gewiß war er ein geheimer Agent des Grafen Molé!), aus dem Wasser gezogen. Vor den Thoren des portugiesischen Hafens Lagos angekommen, konnte er keinen Zulaß finden, bis er die magischen Worte ausrief: „Ein spanischer General, der Schiffbruch gelitten hat!" Dann hatte er ein Verhör auszustehen, bei welchem man nicht wußte (so sagt der Correo Nacional), was mehr zu bewundern war, das würdevolle Benehmen des Spaniers, die Verwegenheit des Franzosen, oder die Grobheit des portugiesischen Gouverneurs. Endlich schiffte sich Narvaez dort auf einer portugiesischen Feluke ein und kam am 1. d. M. in Gibraltar an. Hier traf den verkannten Helden neues Mißgeschick. Der Gouverneur, General Woodford, weigerte sich nicht nur ihn zu empfangen, sondern ließ ihn sehr dringend auffordern, den Platz so bald wie möglich wieder zu verlassen *). — Der griechische Gesandte am dießseitigen Hofe, Staatsrath Metaxa, wurde heute, auf der Rückkehr von Lissabon, hier erwartet. — Der Congreß hat heute entschieden, daß der Graf Toreno einer neuen Wahl in seiner Provinz (Asturien) unterliege, um wieder als Deputirter in die Cortes einzutreten."

Großbritannien und Irland.

Am 16. Jänner Abends fand eine Versammlung der Westminster-Reformgesellschaft Statt, in welcher von der Weigerung Lord Durhams, auf die von der Gesellschaft ihm nach seiner Rückkunft aus Canada überreichte Adresse zu antworten, die Rede war. Lord Durham wollte nichts gemein haben mit diesen Radicalen, weil sie offen erklärt hatten, sie wollen ihn nur als Werkzeug benützen, als Schrittstein, welchen man in den Koth lege, um hindurchzukommen. Dr. Wade, welcher damals letztere Aeußerung gethan hatte, bemerkte, Lord Durham, wie jeder andere Mann, der im öffentlichen Leben auftrete, sollte sich als Diener des Volkes, nicht als Dictator betrachten; er sei aber wie ein Pferd, das ausschlage, und doch nicht vorwärts wolle. Hr. Johnson erklärte, er habe Großes von Lord Durham erwartet, jetzt aber sei er der Ansicht, daß es desto besser sei, je früher derselbe aus dem öffentlichen Leben sich zurückziehe. Hr. Prout wendete ein, es sei, nach der in der vorigen Versammlung von Dr. Wade und dem damaligen Vorsitzer gebrauchten Sprache — nachdem z. B. ersterer erklärt habe, er werde Seine Lordschaft in den Koth legen — kein Wunder, daß Lord Durham die Adresse nicht beantwortet habe. Dr. Wade erwiederte, er habe nicht beleidigen wollen; hätte er den Lord einen Jupiter genannt, so würde das demselben gefallen haben. Der Herald bemerkt, daß die Versammlung, in welcher dieses verhandelt wurde, aus neun Personen bestanden habe.

Am 15. Jänner fand zu Leeds eine von dem Mayor einberufene Versammlung von mehreren tausend Personen Statt, in welcher Feargus O'Connor und die „Männer der physischen Gewalt" auf das Haupt geschlagen wurden. Es handelte sich um die Abschaffung der Korngesetze, eine Agitation, welche die Radicalen auf die Seite gesetzt wissen wollen, um alle Anstrengungen und Bestrebungen auf ihr Ein und Alles, das allgemeine Wahlrecht, zu concentriren. „O'Connor," berichtet die Morning-Chronicle, „behauptet, er sei ein Gegner der Korngesetze, wolle aber kein fremdes Korn eingeführt wissen, bevor alle Oeden in England und Schottland angebaut sind, d. h. er will die Kornpreise steigen lassen, bis diejenigen einen Gewinn machen, welche die Wüsteneien von Dartmoor und die Abhänge des Ben-Nevis unter den Pflug bringen. Wir wissen nicht, ob er erröthen kann, aber sein rother Kopf hätte noch röther werden sollen, als ein Hr. Plint ihn überführte, daß er im Jahre 1834 gegen Joseph Hume's Antrag auf Abschaffung der Korngesetze stimmte, weil damals die Einwohner der Grafschaft Cork seine Committenten waren. In gegenwärtiger Versammlung wurde O'Connor, als er das Universalmittel des allgemeinen Stimmrechts dieser und andern practischen Reformen entgegenstellen wollte, mit drei gegen Einen hinausvotirt und sammt seinen Anhängern tüchtig ausgezischt." — Die Agitation gegen die Korngesetze greift im Allgemeinen immer weiter um sich. Die Minister sind geneigt, die Forderung der Gegner dieser Gesetze, vor den Schranken des Parlaments gehört zu werden, zu genehmigen. Jedenfalls wird die Angelegenheit schon zu Anfang der nächsten Parlamentssitzung zur Sprache kommen. Abhülfe wird immer dringlicher, da die Kornpreise fortwährend steigen. Der Durchschnittspreis des Quarters Weizen betrug, von der zweiten Jännerwoche gerechnet, 81 Sh., und von den letzten sechs Wochen 78 Sh. 8 P.

Die Morning-Chronicle nimmt zwar jetzt ihre hingeworfene Insinuation, daß das Fort San Juan d'Ulloa wohl mit Gold möchte genommen worden seyn, wieder zurück, da von andern Seiten bemerklich gemacht worden, daß einerseits jenes Fort sich in sehr schlechtem Zustande befunden, da man, seitdem die Spanier es im Jahre 1825 an die Mexicaner übergeben hatten, keinen Dollar auf die Ausbesserung desselben verwendet habe, und daß andererseits die französische Artillerie außerordentlich gut, die mexicanische aber sehr schlecht bedient gewesen; aber das genannte Blatt kann doch nicht umhin, dabei zu erklären, daß die Franzosen sich nicht wundern könnten, wenn Englands Sympathie für sie abnehme und dagegen seine Eifersucht wachse, da Frankreich seit einiger Zeit, trotz seiner Freundschaftsversicherungen und Verträge, überall, wo es gelte, die Engländer eifersüchtig zu machen, mit der größten Energie zu Werke gehe, während es sich lau und lässig zeige, wo es darauf ankomme, in Uebereinstimmung mit Englands Interessen zu handeln.

Die öffentliche Sicherheit ist gegenwärtig in mehreren Theilen Irlands sehr gefährdet. Vor den nächsten Assisen der Grafschaft Tipperary werden 13 Mordthaten verhandelt. Besondere Aufregung hat unter den Grundbesitzern die Ermordung des Grafen Norbury erregt. Auf die Entdeckung des Mörders binnen sechs Monaten ist ein Preis von 2000 Pf., nebst einem Jahresgehalt von 100 Pf., ausgesetzt worden. Die Lords Ormantown (Lordlieutenant der Grafschaft), Downshire, Charleville und Roßmore haben je 200 Pf. von obiger Summe unterschrieben. Die Pächter auf dem Gute Durrow, wo der Mord vorfiel, geben dazu 155 Pf. Lord Norbury war ein wohlwollender Mann, scheint aber in der Wahl seiner Gutsverwalter nicht glücklich gewesen zu seyn, indem durch dieselben die Pächter in gewöhnlicher Weise bedrückt und ausgesaugt wurden. In einer Versammlung der benachbarten Gutsbesitzer ließ besonders Lord Orman-

*) Wie reimt sich dieß alles zu der, von einem andern Madrider Blatte, dem Castillano, gegebenen Schilderung von dem glänzenden Empfange, welcher dem General Narvaez am 27. December zu Gibraltar zu Theil geworden seyn soll?

town harte Worte gegen das Volk hören, welche nur noch mehr aufreizen dürften. Auch in der Grafschaft Kilkenny schleicht eine Verschwörung gegen das Zehntenwesen im Dunkel. Drohbriefe, gegen die Gewohnheit orthographisch geschrieben und richtig stylisirt, gegen Alle, welche die Zehnten zahlen oder eintreiben, sind im Umlaufe.

Die Verhandlungen vor der Queensbench in Sachen der zwölf canadischen Gefangenen wurden am 16. d. M. geschlossen. Der Lord-Oberrichter (Denman) erklärte, der Gerichtshof werde wahrscheinlich bis zum nächsten Montag (21.) das Urtheil fällen konnen.

Prinz Friedrich von Sachsen-Weimar ist mit Gefolge über Rotterdam in England angekommen.

Zur Beruhigung für Alle, welche durch die Erzählungen von Unglücksfällen auf Eisenbahnen sich haben einschüchtern lassen, wird in Londoner Blättern aus officiellen Angaben nachgewiesen, daß von mehr als vierundvierzig Millionen Personen, welche seit der Einführung von Eisenbahnen auf denselben fuhren, bloß zehn umgekommen sind.

Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung vom 18. November geben traurige Schilderungen über die Lage der in das Innere ausgewanderten Bauern; ihre Zahl schwindet durch Krankheiten, ihr Vieh und ihre Schafe vermindern sich täglich. Man hofft, daß sie der Einladung des Gouverneurs zur Rückkehr folgen werden.

Consols am 17. Jänner 92⅞, 93.

Belgien.

Der Belge enthält ein Rundschreiben, welches das Centralcomité des sogenannten Nationalvereins an die correspondirenden Comités richtet. Das Comité freut sich über die Beweise von Sympathie, die es in den Provinzen findet. Obgleich seine Constitutionsacte klar seine Mission bezeichnet, so hält der Verein doch für nützlich, keinen Zweifel über seine wahren Absichten bestehen zu lassen. Sein Einfluß, sagte er, wird großentheils von seiner Würde und seiner Mäßigung abhängen; die Mitglieder sind daher fest entschlossen, nicht von der Benehmensrichtschnur abzugehen, welche ihnen ihre Pflichten als Bürger und ihre Achtung für die Gesetzlichkeit vorschreiben. Er will die Regierung unterstützen, und nicht ihr Hindernisse erwecken; weit entfernt, ihre Wirksamkeit zu hindern, verlangt er nur, in Uebereinstimmung mit ihr zu handeln. Er will weder Freicorps ausheben, noch Waffendepots errichten, noch Arsenale verproviantiren; er will nur die Namen derjenigen einschreiben, die im eintretenden Falle dem Aufrufe der Nation, sei es als Freiwilliger oder durch ihre Gaben an Geld oder Waffen, entsprechen würden. Er läßt der Kammer die Controlle über die Beschlüsse der Regierung; die Comités müssen ihr Zutrauen in die Staatsgewalten setzen.

Das in Gent garnisonirende Kürassierregiment hat Befehl erhalten, unverzüglich zur Armee abzugehen; es nimmt, wie man sagt, seine Richtung nach Mecheln. — Eine Batterie des 1sten Artillerieregiments ist am 16. d. M. von Tournay nach der Gränze abgegangen. Mehrere Schwadronen des 1sten Lancierregiments haben am folgenden Tage die nämliche Richtung genommen. — Am 17. d. M. um 4 Uhr Nachmittags traf der Befehl zum Abmarsch bei dem in Brügge liegenden 2ten Kürassierregimente ein, und um 6 Uhr war das Regiment schon auf dem Marsch.

Zum ersten Male in Belgien hat man das Unglück der Explosion einer Locomotive zu beklagen. Am 18. Jänner um 3 Uhr, als der Wagenzug von Brüssel nach Gent abgehen sollte, sprang der Dampfkessel des Remorqueurs mit einem Knall, als ginge ein 48Pfünder los. Zwei Menschen — der Maschinist und der Heizer — blieben todt auf dem Platze; ein anderer vom Dienstpersonal wurde verwundet; von den Passagieren hat keiner Schaden gelitten. Die Dampfmaschine war aus der Stephenson'schen Werkstätte und wurde von Kennern als ein Meisterstück bewundert.

Die belgischen Eisenbahnen wurden während des Jahres 1838, in dem mehrere neue Linien eröffnet worden sind, von 2,193,316 Reisenden (808,740 mehr als 1837) befahren. Die Einnahmen betrugen 3,097,830 Fr., 1,080,848 mehr als das Jahr zuvor.

Teutschland.

Frankfurter Blätter enthalten nachstehende Bekanntmachung, die in Homburg vor der Höhe erschienen ist: „Der göttlichen Vorsehung hat es gefallen, weiland Sr. hochfürstl. Durchlaucht den souverainen Landgrafen Ludwig Wilhelm zu Hessen ꝛc., unsern gnädigst regierenden Herrn, nach einem seit dem 6. d. M. angedauerten Krankenlager, durch einen sanften Tod am 19. d. M. ein Viertel nach eilf Uhr Mittags zu Luxemburg aus diesem Leben abzurufen. In Abwesenheit des höchsten Regierungsnachfolgers, Sr. hochfürstl. Durchlaucht des nun gnädigst regierenden souverainen Landgrafen Philipp August Friedrich ꝛc., wird dieser betrübende Trauerfall allen Unterthanen, Dienern und Angehörigen des landgräflichen Hauses durch die unterzeichnete Stelle hiermit bekannt gemacht, und werden dieselben einstweilen auf die getreue Fortsetzung ihrer aufhabenden Pflichten verwiesen. Das in solchen Fällen gewöhnliche Trauergeläute ist auf sechs Wochen und einen Tag von heute an angeordnet, und werden in der Folge den Behörden das Weitere wegen des Regierungsantritts Sr. hochfürstl. Durchlaucht des nun regierenden Herrn, so wie auch die näheren Vorschriften über die Landestrauer, nachdem die deßfallsigen höchsten Befehle eingekommen sind, zugehen. Homburg, den 21. Jänner 1839. Landgräflich hessischer Geheimrath. (Gez.) Henrich."

Vermischte Nachrichten.

Mit dem ersten Jänner d. J. sind die Göttingschen gelehrten Anzeigen in ihr zweites Jahrhundert getreten. Die Redaction derselben hat nach einigem Wechsel im Anfange Haller, 1747 bis 1753; Michaelis, 1753 bis 1770; Heyne, 1770 bis 1812; Eichhorn, 1812 bis 1827 geführt, und jetzt, seit 1827, der geh. Justizrath Heeren in Verbindung mit Hofrath und Bibliothekar Benecke.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 29

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 29. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.709	28 Z. 5 L. 8 P.	— 6.8	NW.	schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.695	28 5 6	— 4.6	NW.	still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.675	28 5 3	— 6.2	NW.	—	heiter.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 21. Jänner sind gestern nicht in Wien eingetroffen. — Wir kommen auf die Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. zurück, in welcher bekanntlich die Debatte über den Adresse-Entwurf zu Gunsten des Ministeriums beendigt wurde. Hr. Debelleyme entwickelte das von ihm und seinen beiden Collegen, HH. de Jussieu und de la Pinsonniere, vorgeschlagene Amendement zum letzten Paragraphen der Adresse. *) Er sah in dem Ausdrucke des Entwurfs: „in ihren verfassungsmäßigen Schranken gehalten" einen offenen Angriff auf die königliche Unverletzlichkeit. Die Stelle in Betreff der Deckung des Thrones durch die ministerielle Verantwortlichkeit fand er überflüssig, weil das Ministerium nirgends seine Verantwortlichkeit abgelehnt und die Kammer durch ihre Abstimmungen anerkannt habe, daß die ministerielle Verantwortlichkeit genügend und verfassungsmäßig sei. Dem Amendement zufolge „verleiht die Kammer der Regierung gerne ihre Mitwirkung," während sie nach dem Entwurfe bloß dazu „geneigt" ist, d. h. unter gewissen Bedingungen. „Wir," bemerkte Hr. Debelleyme, „waren der Ansicht, daß man keine Bedingungen machen dürfe, wenn von der dem Könige zu verleihenden Mitwirkung die Rede sei." — Auch Hr. de Lamartine sprach wieder für das Ministerium. Er begann mit der Erklärung, von Männern, welche seit vierzehn Tagen mit solchem Talent, mit solcher Kraft gegen coalisirte Meinungen sich vertheidigten, konne man nicht sagen, sie seien nicht würdig, die Unverletzlichkeit der Krone zu decken; nie sei es mit der ministeriellen Verantwortlichkeit so Ernst gewesen. Dabei wiederholte er seine Klage über die Zersplitterung der Kammer, bei welcher keine feste, starke Mehrheit möglich sei. Der Zweck der Adresse sei folgender: „Man will das Land in Aufregung bringen, es um seine Würde, seine Ehre besorgt machen, und hofft mit Hülfe dieser Gefühle, dieser Besorgnisse, die bei dem französischen Volke so leicht zu erwecken sind, der Staatsgewalt, die man sich aus den Händen schlüpfen ließ, wieder Meister zu werden." Gegen den vorliegenden Paragraphen sprach Lamartine schließlich: „Sie werden diesen Paragraphen streichen, diesen widersprechenden, verfassungswidrigen Paragraphen, welchen die Krone nicht annehmen könnte, diesen Paragraphen voll Wirren nach Innen, voll Drohungen nach Außen, den Europa nicht begreifen könnte; sie werden ihn zerreißen, den Partei- und Schwindelgeist dictirt haben!" — Hr. Guizot wies sofort den von Lamartine der Coalition gemachten Vorwurf, sie wolle aus Ehrsucht, um persönlicher Zwecke willen, das Land in Aufregung bringen und die Ruhe Europas gefährden, mit Unwillen zurück. „Wir wollten," sagte er, „in der Adresse nichts Anders sagen, als: Daß wir die Politik des Cabinets schlecht finden nach innen und nach außen, daß wir es für unsere Pflicht halten, dieß der Kammer, dem Lande, der Krone zu erklären. Dieß ist unser einziger Beweggrund; die Unterstellung eines andern ist eine Beleidigung, eine Verläumdung, eine Verletzung der Freiheit unserer Berathungen. Man kann also die Handlungen eines Cabinets nicht tadeln, ohne schändlicher Beweggründe beschuldigt, ohne angeklagt zu werden, man wolle das Land, ganz Europa in Verwirrung bringen, einzig und allein, um der Staatsgewalt wieder Herr zu werden! Dieß ist ein Todesstoß für die Freiheit, eine Gewaltthat gegen Sie, Gefahr drohend für Jedermann." Hr. Guizot hob hierauf hervor, daß die Majorität dem Ministerium weder geradezu Lob, noch geradezu Tadel ertheilen wolle, und ging dann auf Beleuchtung der einzelnen Puncte des Paragraphen über, als dessen klare Tendenz er angab, zu erklären, daß der Kammer das Ministerium nicht den Forderungen der Verfassung genügend erscheine; denn von dem Cabinet, nicht von der Krone sei die Rede; ihm müsse man auch Bedingungen stellen, ehe man ihm seine Mitwirkung verleihe. Die Stelle, in welcher von der Deckung des Thrones durch die ministerielle Verantwortlichkeit die Rede, sei ein Ausfluß der Ehrfurcht vor der Unverletzlichkeit der Krone, einer Ehrfurcht, die mit dem Fortschritte des Repräsentativsystems in den Gemüthern wachse. „Ich gebe," so schloß er, „unsern Gegnern ihre Vorwürfe zurück. Im Interesse der Unverletzlichkeit, der Ehre der Krone verlangen wir hier, daß das Repräsentativsystem mit allen seinen Folgen angenommen werde. Wir verlangen dieß, um der Ehre, um der Kraft der Krone willen, nicht aus erbärmlicher Ehrsucht. Dieß ist der einzige Sinn des Adresse-Entwurfs, sein ganzer Inhalt, ohne Ausnahme, ohne Beschränkung. Dieses Ziel verfolgen wir, verfolgen es standhaft, muthig; wir glauben dadurch der Krone, dem Lande zu dienen. Wir hegen aber auch tiefe Ehrfurcht vor der Krone und ihren Vorrechten: wir wollen, daß sie unverletzlich sei und stark und groß und geehrt von Allen!" — Graf Montalivet, Minister des Innern, warf der Coalition vor, sie habe durch ihren Paragraphen, indem sie das ganze Verhältniß zur Sprache gebracht, den Angriff auf die Unverletzlichkeit der Krone eröffnet. Der Angriff sei aber ganz unbestimmt gehalten, damit er allen den in der Coalition vereinigten Schattirungen gefalle; habe ja auch Hr. Garnier-Pagès gesagt, er stimme für die Adresse, weil sie der Ausdruck dessen sei, was er seit acht Jahren über die Staatsgewalt denke. Man erkläre, das Cabinet sei nicht parlamentarisch genug; er aber behaupte, daß es parlamentarisch in seinem Ursprung und während seiner ganzen Amtsführung gewesen, und die Kammer habe jetzt zu entscheiden, ob es noch parlamentarisch sei. — Hr. Thiers erwiederte ...

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

lerdings komme es jetzt darauf an, ob das Ende des Cabinets parlamentarisch seyn werde — wenn überhaupt das Ende schon eintrete, denn sein Leben könne sich noch einmal erneuern. Die geringen Mehrheiten aber, die es erhalten, die Niederlage des Amilhau'schen Amendements beweisen nicht gerade, daß es noch parlamentarisch sei. Hr. Thiers ging nun auf den letzten Paragraphen der Adresse über und schloß: „Nehmen wir an, es sei ein ungenügendes Ministerium vorhanden; und Alles, was vor sich geht, scheint die Frage hinlänglich zu entscheiden. Nehmen wir an, die ministerielle Verantwortlichkeit — nicht die gesetzliche, denn diese kann niemals aufhören, sondern die moralische — habe aufgehört, sei gefährdet, und die Krone sei nicht moralisch gedeckt, die Männer, welche hier die Freiheit ausüben wollen, die sie der Charte, der „zur Wahrheit gewordenen" Charte verdanken, können es nicht thun, ohne sich bis auf einen gewissen Grad zu compromittiren — nehmen wir an, daß dieß der Fall wäre, so müßte in der Verfassung eine Abhülfe gegen das Uebel aufgefunden werden. Finden Sie mir aber ein anderes Mittel als eine Adresse an die Krone, in welcher dieß ehrfurchtsvoll auseinandergesetzt wird. Außerdem läßt sich kein Weg denken, als das Stillschweigen. Stillschweigen aber ist kein Mittel für eine Verfassung, um sich selbst durch sich Geltung zu verschaffen, ihr Recht wieder zu erlangen, wenn sie gefährdet ist. Vergessen Sie nicht die letzten Jahre der Restauration. Durch wen wurde die Restauration in das Verderben geführt? Durch diejenigen ihrer Freunde, welche den Muth hatten, ihr die Wahrheit zu sagen, oder durch die, welche schwiegen, als sie dem Abgrunde zueilte?" — Graf Molé erhob sich nun und sprach: „Man fragt uns, was wir erlangt haben? man antwortet: Zustimmung zu einzelnen Handlungen, und dazu, mit welcher Majorität! Ich frage, in welcher Stelle der Adresse, wie sie jetzt ist, findet sich der geringste Tadel gegen die Politik des Cabinets? Wo ist eine Mehrheit gegen uns? ist es nicht klar, daß man die Verwerfung unserer Politik bezweckte, diesen Zweck aber nicht erreicht hat? Man sagt: Euer Amendement (das Amilhau'sche) ging nicht durch. Ja, aber auch euer Paragraph wurde verworfen. Man fragt uns: Wo ist eure Majorität? Wir konnen euch fragen: Wo ist die eurige? Also für jetzt sind wir parlamentarischer als ihr! Es ist etwas Merkwürdiges in der parlamentarischen Geschichte um eine mit einer Mehrheit von sechs Stimmen unter neun entworfene Adresse, entworfen von ausgezeichneten Männern, von Meinungschefs, wie man sich ausdrückte, welche dann Stück für Stück von ungenügenden Ministern zertrümmert wird. Eure Aufgabe ist es nicht, zu zerstören. Ihr seid nicht die Männer, um ein Ministerium umzustürzen, ohne zu fragen, wer seine Nachfolger seyn werden. Wir seien nicht möglich, sagt man; aber ihr, seid ihr mehr? Ich frage euch, die ihr aus so verschiedenen Elementen besteht, die ihr euch einst so heftig bekämpft, jetzt aber die Hände gereicht habt: welches System wollt ihr verfechten? was wollt ihr? (Eine Stimme: „den letzten Paragraphen der Adresse.") Man antwortet mir: Den letzten Paragraphen der Adresse. Dieß ist eine köstliche Aeußerung; sie zeigt, daß die ganze Adresse in dem letzten Paragraphen liegt. Der Sinn dieses Paragraphen ist: Eine der Staatsgewalten sucht ihren Bereich zu überschreiten; dieß tadelt man. Man geht noch weiter. Man sagt derselben Staatsgewalt, daß man ihr seine Mitwirkung anbiete, unter der Bedingung, daß eine neue Verwaltung in das Leben trete; so lange aber diese nicht existirt, bleibt demnach die Krone bloßgestellt. Man suchte uns zu entkommen, indem man die moralische Verantwortlichkeit der reellen gegenüberstellte. In Wahrheit verhält es sich so: Ein Ministerium ist verantwortlich, wenn es für jede seiner Handlungen angeklagt oder gestürzt werden kann. Indem Sie sagen, das Ministerium genüge nicht, um die Krone zu decken, sagen Sie der Krone, sie theile die Verantwortlichkeit. Wenn man die Sache auf das Aeußerste triebe, müßte man sagen, nur das Ministerium sei parlamentarisch, in welchem sich diese oder jene Männer befinden." („Sehr gut!" in dem Centrum.) Schließlich nahm noch Hr. Odilon-Barrot das Wort. „Wenn ich," dieß war der Hauptpunct seiner Rede, „Minister sehe, welche eine Abstimmung, die ihnen ihre Billigung verweigert, durch alle möglichen Spitzfindigkeiten erklären, um von ihrem Haupte die moralische und positive Wirkung dieser Abstimmung abzulenken, während sie dieselbe hoch erhoben haben würden, wenn sie nur zwei oder drei Stimmen Majorität gehabt hätten, so bin ich gezwungen, zu erklären, daß ich meines Theils das Repräsentativsystem nicht so verstehe; nicht so wurde es uns gelehrt, nicht so ist es mit Ehren möglich. Das Amendement hat zum Zweck, das Ministerium zu stärken, während der Commissionsentwurf eine Aenderung des Ministeriums durch die parlamentarische Gewalt bezweckt. Darum handelt es sich. Ihr aber sagt, es handle sich nicht um euch, es handle sich um die Krone, die Kammer habe sich für oder gegen die Krone zu entscheiden. Ich sage, ich sage es mit der ganzen Ueberzeugung eines redlichen Mannes, der sein Vaterland über Alles hoch hält: das heißt eine ministerielle Verwaltung schlecht krönen!" (Beifall auf der Linken.) — Endlich wurde zur Abstimmung über das ministerielle Amendement geschritten. Es wurde, wie gestern gemeldet, mit 222 gegen 213, also mit einer Mehrheit von neun Stimmen angenommen. Es war 8 Uhr Abends, als zur Abstimmung über die ganze Adresse mit den im Laufe der Debatten genehmigten Amendements geschritten wurde. Zahl der Stimmenden 429. Absolute Mehrheit 215. Weiße Kugeln 221, schwarze Kugeln 208. Die im Sinne des Ministeriums amendirte Adresse wurde mit einer Mehrheit von dreizehn Stimmen angenommen.

Die französische Flotte bestand zu Ende des verflossenen Jahres aus 281 segelfertigen Schiffen, nämlich: aus 24 Linienschiffen, 37 Fregatten, 22 Kriegscorvetten, 8 Avisocorvetten, 49 Briggs, 74 kleinen Fahrzeugen, z. B. Goeletten, Kutters, Bombarden, Flottillefahrzeugen u. s. w., 15 Lastcorvetten, 24 Lastgabarren und 29 Dampfbooten. Ueberdieß sind im Bau 27 Linienschiffe und 26 Fregatten, ohne die Fahrzeuge niedern Ranges zu zählen. Ausgerüstet oder im Bau sonach 51 Linienschiffe, 63 Fregatten. Drei Fregatten befinden sich außerdem in Ausbesserung, die „Kalypso," die „Magicienne" und die „Atalante." Neun Dampfboote sind im Bau.

Das Dampfboot „Rhadamante," commandirt von dem Capitän Wakefield, hat am 17. Jänner, von Malta kommend, auf der Rhede von Toulon Anker geworfen. Es verließ Malta am 13., unmittelbar nach der Ankunft des Packetboots, welches Depeschen aus Ostindien brachte. Hr. Campbell, der sich an Bord befand, reiste unverzüglich mit den Depeschen nach London ab, wo er wahrscheinlich am 21. eintreffen wird. Man kann demnach in London jetzt Briefe aus Malta, welches 600 Lieues davon entfernt ist, in acht Tagen erhalten. Die Depeschen waren so voluminös, daß man einen eigenen Fourgon dafür miethen mußte. Die englischen Passagiere sprechen von wichtigen Bewegungen der Armee in Indien.

Ueber die Ankunft der Ueberreste der Fremdenlegion in Pau meldet das dort erscheinende Memorial des Pyrenées vom 12. Jänner: „Gestern haben wir die Ueberbleibsel der Fremdenlegion zu Pau

ankommen sehen: 55 Offiziere und 157 Unteroffiziere und Soldaten, dieß ist Alles, was von jenem glorreichen Corps, das bis 7000 Mann unter dem Gewehr gezählt hat, zu uns zurückgekommen ist. Die einzelnen Abtheilungen, die früher nach Frankreich zurückgekehrt und durch unsere Stadt gezogen sind, können auf etwa 3000 Mann geschätzt werden; die Zahl derer, die neben ihrem kühnen Obersten Conrad auf dem Schlachtfelde gefallen, oder durch Elend oder Krankheiten in den Hospitälern weggerafft worden sind, und den Boden nicht mehr sehen werden, von dem sie mit so kriegerischer Begeisterung abgezogen waren, mag sich also auf nahe an 4000 belaufen! Welch betrübte Betrachtungen muß dieser Gedanke bei denen erzeugt haben, die so eben Zeugen dieser Rückkehr waren! Die Haltung der Unteroffiziere und Soldaten ist ziemlich schön, und sie nähert sich derjenigen unserer Truppen. Ihre Kleidungsstücke sind neu; sie waren ihnen vor einem Monat aus Frankreich geschickt worden, und wurden ihnen erst ausgetheilt, als sie von Saragossa abzogen. Was die Offiziere betrifft, denen nichts der Art geschickt worden ist, so sieht man wohl, wie viele Anstrengungen und Entbehrungen bei ihnen nöthig waren, und wie groß ihre Resignation muß gewesen seyn, um den Muth nicht zu verlieren auf jenem ungastlichen Boden, den sie von ihrem Blute noch naß jetzt verlassen haben! Was sie uns über ihre Leiden sagen, beweist uns, wie wahr wir gesprochen haben, so oft wir mit Entrüstung über den Undank der spanischen Regierung klagten."

Rußland.

Se. Majestät der König von Preußen haben dem Minister des kaiserlichen Hauses, Fürsten Peter Wolkonsky, einen mit Diamanten reich verzierten Säbel, begleitet von einem überaus huldvollen Handschreiben, zu übersenden geruht. Se. Majestät der König wünschen, daß dieser Säbel ein Erinnerungszeichen an die Zeit seyn möge, wo das preußische und das russische Heer den gemeinsamen Feind bekämpften, und wo der Fürst den hohen Posten bei der Person des verewigten Kaisers bekleidete, zu welchem ihn das Vertrauen desselben berufen hatte.

Am 13. d. M., als am russischen Neujahrstage, war nach dem feierlichen Gottesdienste in der Eremitage große Gratulationscour bei Ihren Majestäten, denen auch das diplomatische Corps seine Glückwünsche darbrachte.

Zur Unterstützung des russischen Tabakbaues ist, einem kaiserlichen Ukas vom 2. (14.) v. M. zufolge, der Eingangszoll auf fremde Tabake erhöht worden. Das Pfund geschnittenen türkischen Rauchtabak zahlt demnach 25 Kopeken, anderer ausländischer Rauchtabak 50 Kop., Schnupftabak 1 Rub. 10 Kop. bis 1 Rub. 35 Kop. und das Pfund Zigarren 1½ Rubel Silber Eingangszoll. Tabaksblätter sind keiner Erhöhung des Zolles unterworfen.

Schweden und Norwegen.

Se. Majestät der König haben auf der Reise nach Norwegen am 18. December in Blomsholm eine Deputation des Magistratsund der Bürgerschaft von Strömstad (der letzten Stadt Schwedens auf dieser Tour) empfangen und deren Anrede gnädig beantwortet, sich auch darauf sehr lange mit ihr über die Angelegenheiten dieser gerade sehr bedrängten Stadt unterhalten, mit dem Versprechen, Alles, was bei Ihnen stände, zur Aufhülfe derselben thun zu wollen, um so lieber (wie der König hinzufügte), da er es seinem Gefühl von Nationalstolz gemäß halte, daß die Gränzstädte des Königreichs in gutem Zustande seien, um nicht Ausländern, bei deren Ankunft im Lande, eine ungünstige Ansicht von demselben zu geben, indem es sich oft zutrage, daß ein Ausländer, so unvortheilhaft wie ungerecht, das Ganze nach dem mehr oder weniger üblen Eindruck, der sich ihm bei seinem Eintritt darbiete, beurtheile. Den Armen der Stadt ließen Se. Majestät 100 Rthlr. Banco zukommen.

Großbritannien und Irland.

Der Kanzler der Schatzkammer hat unlängst einer Deputation des Comite's der Gesellschaft zur Abschaffung der Kirchensteuern die Versicherung ertheilt, daß das Ministerium sein Möglichstes thun werde, um die Aufhebung dieser Abgabe recht bald zu bewerkstelligen. Bekanntlich hofft man den Ausfall durch eine bessere Verpachtungsweise der Kirchenländereien zu ersetzen; bisher hatten aber die Minister wegen des heftigen Widerstandes der Tories die Untersuchung dieser Sache nicht sehr eifrig betrieben; von den Dissenters gedrängt, wollen sie nun gleich zu Anfang der bevorstehenden Session die Erneuerung der betreffenden Untersuchungscommission vorschlagen.

Es geht das Gerücht, daß die Mehrzahl der Minister, mit Rücksicht auf die in allen bedeutenden Fabrikstädten Statt findenden Bewegungen gegen die Korngesetze sich entschlossen habe, dem Parlamente eine Bill zur Aenderung dieser Gesetze vorzulegen, in welcher der Vorschlag gemacht werden würde, das jetzige System der Durchschnittspreise und des darnach variirenden Zolles durch einen festen Zoll zu ersetzen. Man will zwar wissen, daß der Premierminister selbst noch schwanke, doch glaubt man, er werde wahrscheinlich auch am Ende nachgeben, besonders da Sir Robert Peel sich bereit erklärt haben soll, eine ähnliche Maaßregel vorzuschlagen, falls er wieder ans Staatsruder käme. Einige behaupten sogar, die Korngesetze würden schon in der Thronrede zur Sprache kommen, und die Bezeichnung des Hrn. Wood, als Unterstützer der Adresse, wird als eine Bestätigung dieses Gerüchts betrachtet, da dieses Parlamentsmitglied stets ein eifriger Verfechter des freien Getreidehandels gewesen ist. Von ministeriellen Blättern ist jedoch schon öfter bemerklich gemacht worden, daß von dem Unterhause in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ein Votum zu Gunsten der Abschaffung der Korngesetze schwerlich zu erwarten sei, und daß, wenn die Minister eine solche Maaßregel vorschlagen wollten, gewiß erst eine Auflösung des Parlaments würde Statt finden müssen. Nun hat aber in der That seit kurzem die Vermuthung bald auszuschreibender allgemeiner Wahlen sehr an Glauben gewonnen, und selbst ministerielle Blätter äußern in den letzten Tagen schon, daß man sich auf eine solche Maaßregel gefaßt zu machen habe.

Der Bericht des Parlamentsausschusses zur Untersuchung des von Hrn. Rowland Hill anempfohlenen Planes in Bezug auf das Briefporto schlägt vor, wie man jetzt erfährt, das Porto von Briefen, die nicht über eine halbe Unze wiegen, einstweilen auf 2 Pence für alle Kurse des Inlandes herabzusetzen, mit Vorbehalt einer künftigen weiteren Reduction auf einen Penny, wenn die Resultate des ersten Versuchs dieß gestatteten. Als finanzieller Vortheil des Hill'schen Planes wird besonders geltend gemacht, daß die Post dadurch der Erhebung und Berechnung einer Staatsrevenue überhoben sei, die dafür mit leichter Mühe und den geringen Kosten durch das Stämpelamt werde aufgebracht werden, indem bekanntlich zu jedem durch die Post zu versendenden Briefe künftig ein gestämpeltes Couvert von 2 Pence Werth genommen werden und die Post dann gar kein Porto mehr erheben soll.

Mit dem „Siddons," welcher am 26. December v. J. von Newyork absegelte, hat man neuere Zeitungen von dort erhalten, in denen sich Nachrichten aus Canada

bis zum 21. December befinden. Der Mayor und Gemeinderath von Toronto hatten in Bezug auf die in der Jahresbotschaft des Präsidenten Hrn. van Buren enthaltene Aeußerung, daß in verschiedenen Theilen von Canada wieder Unruhen ausgebrochen seien, eine Adresse an den Gouverneur von Obercanada, Sir George Arthur, gerichtet, in welcher sie ihn um Aufschluß darüber ersuchten, wie es sich mit dieser Angabe verhalte. Der Gouverneur antwortete, es sei ihm nichts von solchen Unruhen bekannt, und er habe daher an den brittischen Gesandten in Washington geschrieben und ihn ersucht, den Präsidenten auf die Ungenauigkeit jener Aeußerung in seiner Botschaft aufmerksam zu machen.

Die Times kommt seit einiger Zeit wiederholt auf den Baumwollenhandel zurück, und die alte Beschuldigung gegen Hrn. Biddle und die Vereinigte-Staaten-Bank, daß sie durch allerlei Mittel den Preis der Baumwolle in die Höhe zu treiben suchten, wird jetzt in größerm Umfange ausgesprochen, und nach dieser Angabe tritt nun die neu gebildete Unionbank of Mississippi nicht nur in die Fußstapfen Biddle's, sondern sogar als dessen Rival auf. Diese Bank wurde im vorigen Winter mit einem Capital von 15 Millionen Dollars gegründet, und vom Staate Mississippi Capital und Interessen garantirt. Der Zweck dieser Bank ist ganz offenbar, die Preise der Baumwolle in der Höhe zu halten, und dadurch England, das die amerikanische Baumwolle nicht mehr entbehren kann, gewissermaaßen tributär zu machen. Hrn. Biddle's ungeheure Baumwollenoperationen haben directe Veranlassung zur Errichtung dieser Bank gegeben, indem die Neworleans-Bee vom 29. November offen sagt: „Der Versuch der Vereinigten-Staaten-Bank hat Wirkungen hervorgebracht, die, wenn auch von uns nicht vorausgesehen, doch leicht sich erwarten ließen von Leuten, die mit dem Detail des Handels näher bekannt sind. Die Kaufleute von Mississippi, beunruhigt durch den Verlust ihrer Geschäfte, womit das Verfahren der Vereinigten-Staaten-Bank sie bedrohte, suchten natürlicherweise nach Mitteln, um das Unheil abzuwenden, und Niemand kann sich beklagen, daß sie die erste und einzige Abhülfe, die sich bot, ergriffen: sie gründeten ein eigenes Geldinstitut, um die gefährlichen Pläne eines noch kolossaleren, aber ihnen fremden Instituts zu vereiteln: sie setzen ein Monopol gegen das andere." Die Unionbank of Mississippi hat nun ein Circular an alle Pflanzer erlassen, und verspricht ihnen auf jeden Ballen Baumwolle à 400 Pf. 60 Dollars vorzuschießen, damit sie nicht zum Verkauf genöthigt seien und zurückhalten können; die Bank will dann die Baumwolle verschiffen, in Europa verkaufen lassen, und dann mit den Pflanzern abrechnen. Dieß ist ganz die Art, wie Biddle in den letzten Jahren verfuhr, nur schraubte er die Pflanzer noch dadurch, daß er ihnen Papiere gab, die nur gegen einen ungeheuren Disconto in baares Geld umgesetzt werden konnten. — Der auffallende Umstand ist immer, daß die Actien der Mississippibank in London verkauft werden, und ebendaselbst auch Herr Biddle ein neues Anlehen von fünf Millionen Dollars erhebt, daß also hauptsächlich mit englischem Gelde diese Operationen ins Werk gesetzt werden, weßhalb die Times ganz richtig die Alternative stellt: entweder gelingen diese ungeheuren Operationen, dann müssen die englischen Baumwollenspinner die Baumwolle ungeheuer theuer bezahlen, oder sie mißlingen, dann sind die Dividenden der in Europa abgesetzten Actien, und vielleicht selbst ein Theil des Capitals, verloren. Also auf jeden Fall ist es England, das einen Verlust erleidet. Freilich handelt es sich dabei vorerst um die Frage: ist die letzte Baumwollenernte mangelhaft ausgefallen oder nicht? Die Baumwollenfabrikanten Amerika's suchen die erstere Meinung zu verbreiten, in England gewinnt aber die letztere Grund, und die Baumwollenspinner schränken nicht nur ihren Ankauf, sondern auch ihre Fabrikation aufs möglichste ein.

Niederlande.

Ein Correspondent aus dem Haag sagt im Handelsblad, daß wohl kaum zu glauben sei, die französische Regierung werde die Vorschläge, die Belgien jetzt zu einer Geldentschädigung für die abzutretenden Gebietstheile machen lasse, ernstlich unterstützen; denn unmöglich könne Frankreich die Teutschen und die Holländer für so verblendet halten, daß sie bereit seyn sollten, für einige Millionen in die Abtretung eines Gebiets zu willigen, welches, aus einem militärischen Gesichtspunete betrachtet, für die Sicherheit der Einen wie der Andern so wichtig sei. Namentlich für die Vertheidigung der holländischen Gränze sei der Besitz des rechten Maasufers von unberechenbarer Wichtigkeit. Der Correspondent macht ferner auf eine Stelle in der Rede des französischen Deputirten von der äußersten Linken, Hrn. Mauguin, aufmerksam, welcher ganz offen erklärt habe, daß die Limburgischen und Luxemburgischen Gebietstheile für Belgien selbst allerdings weder in finanzieller noch politischer Hinsicht einen großen Werth hätten, daß jedoch Frankreich *in seinem eigenen Interesse* darauf halten müsse, daß diese Gegenden mit Belgien vereinigt bleiben. In diesem offenen Bekenntnisse lägen demnach für Teutschland und Holland Motive genug, sich durch keinerlei Geldentschädigung jene Gebietstheile entfremden zu lassen.

Belgien.

Die belgischen Blätter sind voll von Berichten über die Bewegungen der holländischen Armee. Jede kleine Veränderung, welche dieselbe an der Gränze vornimmt, wird mit der größten Aengstlichkeit bewacht und zu Protocoll genommen, gleichsam als besorgte man eine Wiederholung des Ueberfalles vom Jahre 1831. Besondere Wichtigkeit wird darauf gelegt, daß zwei Bataillons von den Kerntruppen, welche die Citadelle von Antwerpen so tapfer vertheidigten, wieder dicht an der belgischen Gränze, und zwar nicht weit von dem Lager von Beverloo, aufgestellt seien. Man will sogar bemerkt haben, daß die Holländer bereits ihre Lanzen, Säbel und Bayonnete scharf machen.

Das Hauptquartier des Generals Magnan, welcher die belgische Avantgarde commandirt, befindet sich jetzt in Beverloo. Die zweite, vom General Goethals befehligte Division soll sich nach der Campine begeben.

Wien.

Am 28. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107⅜.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100¹³⁄₁₆.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	81⅞.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	— —.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	157½.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	698⅜.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC.	in CM.	65⅝.
Bankactien pr. Stück	— —	in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 30

Oesterreichischer

Mittwoch, den 30. Jänn

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.		
	8 Uhr Morg.	27.626	28Z. 4L. 8P.	— 9.4	W.	still.
	2 Uhr Nachm.	27.501	28 3 2	— 4.1	SO.	schwach.
	10 Uhr Abends.	27.365	28 1 5	— 9.6	SO.	mittel.

Frankreich.

Am 20. Jänner Abends halb 9 Uhr empfing der König die große Deputation der Deputirtenkammer, welche beauftragt war, Sr. Majestät die Antwortsadresse auf die Thronrede zu überreichen. Eine große Zahl von Mitgliedern der Kammer hatte sich an die Deputation angeschlossen. Der Herzog von Orleans, der Herzog von Nemours und der Herzog von Aumale standen rechts und links vom Throne. — Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, verlas die Adresse, welche, mit den im Sinne des Ministeriums angenommenen Amendements, folgendermaaßen lautet *): „Sire! Die Deputirtenkammer wünscht sich mit Ihnen Glück zu der Wohlfahrt des Landes; diese Wohlfahrt konnte sich nur vermehren im Schooße der Ruhe, welche Frankreich der Regierung Ew. Majestät und der regelmäßigen Mitwirkung der Staatsgewalten verdankt. — Ew. Majestät hofft, daß die zu London wieder aufgenommenen Conferenzen der Ruhe Europa's und der Unabhängigkeit Belgiens neue Bürgschaften gewähren werden. Wir hegen aufrichtige Wünsche für ein Volk, mit welchem wir durch die Gleichförmigkeit der Grundsätze und Interessen enge verbunden sind. Die Kammer erwartet den Ausgang der Unterhandlungen mit Vertrauen. — Sie kündigen uns an, Sire, daß die österreichischen Truppen die Romagna verlassen und die unserigen Ancona geräumt haben. Frankreich hat, nachdem es durch seine Anwesenheit das Ende der fremden Einschreitung in den Staaten des heil. Stuhles, deren Unabhängigkeit für uns so wichtig ist, beschleunigt hatte, einen neuen Beweis seiner Achtung vor den Verträgen und der einer großen Nation geziemenden Loyalität gegeben. — Mit tiefem Schmerze sehen wir Spanien sich in den Gräueln des Bürgerkrieges verzehren. Wir wünschen sehnlichst, daß die Regierung Ew. Majestät, indem sie fortwährend der Sache der Königinn Isabelle jene Unterstützung verleiht, welche Frankreichs Interessen gestatten, im Einverständnisse mit ihren Verbündeten allen ihren Einfluß anwenden möge, um so beklagenswerthen Ausschweifungen ein Ziel zu setzen. — Die Kammer, lebhaft gerührt durch Polens Leiden, erneuert ihre beharrlichen Wünsche für ein Volk, dessen alte Nationalität unter den Schutz der Tractate gestellt ist. — Die Gewaltthaten und Beraubungen, welche unsere Landsleute in Mexico erduldeten, erheischten eine eclatante Genugthuung. Es war Pflicht Ihrer Regierung, sie zu verlangen, und die glänzende Waffenthat von San Juan d'Ulloa hat unser Heer mit neuem Ruhme bedeckt und ist ein gerechter Gegenstand des Stolzes für Frankreich, das mit Freuden Einen Ihrer Söhne, Sire, die Gefahren und Erfolge unserer unerschrockenen Seeleute theilen sah. — Wir wünschen uns mit Ew. Majestät Glück zu dem befriedigenden Zustande unserer Besitzungen in Afrika. Wir hegen die feste Zuversicht, daß dieser Zustand sich von Tag zu Tag bessern wird, Dank der Kriegszucht der Armee, der Regelmäßigkeit in der Verwaltung und der wohlthätigen Wirksamkeit einer erleuchteten Religion. — Ew. Majestät hatte uns in einer der früheren Sitzungen angekündigt, daß Vorschläge in Betreff der Heimzahlung der öffentlichen Schuld uns vorgelegt werden sollen, sobald der Zustand der Finanzen es gestatten würde. Die immer günstigere Lage der Staatseinkünfte berechtigt uns zu der Hoffnung, daß dieser wichtigen Maaßregel die Mitwirkung Ihrer Regierung nicht lange entstehen werde. — Die Bedürfnisse unserer Colonien und unserer Schifffahrt werden Gegenstände unserer Sorgfalt seyn. Wir werden uns beeifern, sie mit den Interessen unsers Ackerbaues zu vereinbaren, dessen Entwicklung von hoher Wichtigkeit für das Landeswohl ist. — Mit derselben Sorgfalt wird die Kammer die Gesetzentwürfe prüfen, durch welche die Versprechungen der Charte erfüllt und in den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung neue Vervollkommnungen eingeführt werden sollen. Wir wünschen auch die Einbringung des Gesetzentwurfs über die Organisation des Generalstabs der Landmacht. — Sire! Ganz Frankreich begrüßte jubelnd die Geburt des Grafen von Paris. Wir umgeben mit unsern Huldigungen die Wiege des jungen Prinzen, der Ihrer Liebe und den Wünschen des Vaterlandes geschenkt worden. Wie sein Vater, erzogen in der Achtung vor unseren Institutionen, wird er für Frankreich die Ergebenheit hegen, von welcher Eure Majestät und Ihre Familie ihm so edle Beispiele geben; er wird den glorreichen Ursprung der Dynastie kennen lernen, deren Haupt Sie sind, und nie vergessen, daß der Thron, auf welchen er einst sich setzen wird, auf die Allmacht des Nationalwunsches gegründet ist. Wir, wie alle Franzosen, schließen uns den väterlichen und frommen Gefühlen an, welche dieses glückliche Ereigniß Ihnen als Vater und König einflößt. — Warum, Sire! sind wir, da eben unser Dank zum Himmel sich erhebt, berufen, mit Ihnen den Verlust einer geliebten Tochter, des Musters aller Tugenden, zu beklagen! Möge der Ausdruck der Gefühle der ganzen Kammer dem Schmerze Ihrer erhabenen Familie einigen Trost bringen! — Wir sind überzeugt, Sire, daß einzig die innige Einheit zwischen den in ihren verfassungsmäßigen Schranken wirkenden Staatsgewalten die Sicherheit des Landes und die Kraft Ihrer Regierung aufrecht erhalten kann. Eine feste, geschickte Verwaltung, sich stützend auf edelmüthige Gesinnungen, gleich eifersüchtig auf die Würde Ihres Thrones, wie auf die Aufrechthaltung der öffentlichen Freiheiten, ist das sicherste Unterpfand für die Mitwirkung, welche wir

*) Den, im feindseligen Sinne gegen das Ministerium verfaßten Adresse-Entwurf der Commission haben wir in unserm Blatte vom 13. d. M. geliefert.

...uf die
...ren Ih-
...är aus-
...gleich die
...erbürgt."
...e! Ich em-
...dresse, welche
...mer überreichen.
...g, durch welche die
...wurde, als sie den Schlag
... theuersten Neigungen be-
...zu tief niedergebeugt war, um
...wollt hätte, auszudrücken, wie sehr
... und Ich gerührt waren über den Antheil,
„den Sie an unserm Kummer nahmen, so gewährt es „mir heute einen wahren Trost, daß ich es Ihnen sagen „und Ihnen danken kann. — Auch fühle Ich, und sehr „lebhaft, das Bedürfniß, Ihnen auszudrücken, wie sehr „Ich die Zusicherungen schätze, welche Sie mir erneuern. „Nie war Einheit zwischen den großen Staatsgewalten „nothwendiger, um jeder die Fähigkeit, das Ziel ihrer „Institution zu erfüllen, sichern zu können. Durch diese „Einheit, durch Ihre Mitwirkung wird es uns gelingen, „die Vortheile, welche Frankreich gegenwärtig genießt, „vor jedem Angriffe zu schirmen und ihm die Dauer des „Friedens und der Ruhe, welche immer die wesentliche „Grundlage des Gemeinwohls ist, zu verbürgen. — Indem „Ich Mir mit Ihnen Glück wünsche zu dem neuen Ruhme, „den unsere tapfere Marine auf den Wällen von San „Juan d'Ulloa der französischen Flagge errungen, danke „Ich Ihnen, daß Sie die Freude theilen, die Ich immer „fühle, wenn Meine Söhne ihre Schuld an das Vater- „land tilgen und für Frankreich streiten können. — Ich „bin sehr gerührt über die neuen Beweise von Ergeben- „heit und Zutrauen, mit welchen die Kammer die Wiege „Meines Enkels umgibt. Es ist Mir angenehm, ihr da- „gegen meinerseits die ganze Ergebenheit, die Ich gegen „sie hege, und wie tief Ich ihre Wünsche für Meine Fa- „milie und für Mich fühle, ausdrücken zu können."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. Jänner wurde der Commissionsbericht über das Gesuch des Hrn. Prédaval um Ermächtigung zu Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens gegen Hrn. Mauguin erstattet. Die Commission trägt auf Abweisung an. — Die Petitionsommission hat mit Stimmenmehrheit beschlossen, bei der Kammer auf Beseitigung der zahlreichen Bittschriften um Wahlreform durch die Tagesordnung anzutragen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 22. Jänner überreichte der Finanzminister, Hr. Lacave-Laplagne, einen Gesetzentwurf in Bezug auf die außerordentlichen und Supplementarcredite von 1838 und hierauf das Einnahme- und Ausgabebudget von 1840. Die Kammer schenkte jedoch dem Vortrage des Ministers so geringe Aufmerksamkeit, daß sich der Präsident Hr. Dupin veranlaßt fand, die Deputirten zu größerer Aufmerksamkeit bei einem so wichtigen Gegenstande, wie das Budget, zu ermahnen.

Durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufenen Nachrichten aus Paris vom 22. Jänner Abends zufolge hatte das Ministerium an diesem Abend in Masse seine Dimission eingereicht. Die Entscheidung des Königs hierüber wurde am folgenden Tage erwartet. Wohlunterrichtete Personen glaubten, daß, im Falle der Annahme jener Dimission, der Marschall Soult von Sr. Majestät mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt werden dürfte.

Am 22. Jänner 5Percents 109 Fr. 30. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 35. 3Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 60.

Spanien.

Der Sentinelle des Pyrénées zufolge sind Folgendes die Stellungen, welche die kriegführenden Armeen gegenwärtig in den baskischen Provinzen und in Navarra inne haben: Maroto mit dem 1sten und 10ten Bataillon von Castilien, der 2ten und 4ten Escadron von Navarra, stand am 10. in der Gegend von Vitoria. Dreißig Christinische Ueberläufer hatten sich am 10. in Estella eingefunden. Der größte Theil der Carlistischen Bataillons war in der Gegend von Estella concentrirt. — Das 5te und 9te Bataillon von Navarra hielten die Linie von Vera bis Elisondo und das 2te Bataillon von Guipuzcoa die Linie von Lesaca bis Oyarzun besetzt. — Am 7. hat eine Auswechslung von 240 Gefangenen in Vera Statt gefunden. Es scheint, daß Espartero und Maroto darüber einig sind, die Elliot'sche Convention zu beobachten. — Die Division der Ribera ist am 11. von Pamplona aufgebrochen und hat sich nach Puente-la-Reyna, Mendigorria und Larraga in Marsch gesetzt; Don Diego de Leon ist in Pamplona geblieben. Am nämlichen Tage ist die zweite navarresische Brigade aus dem Echaurri-Thale nach der Solana aufgebrochen. — Der Capitän Janariz, der sich bei Muñagorri befand, ist mit vier Gemeinen zu den Carlisten nach Vera desertirt, wo er am 10. Dienste genommen hat. — Die Ernennung Villareal's zum Generalcommandanten der Provinz Alava bestätigt sich."

Die Quotidienne gibt die Nachricht, daß sich die Carlisten der Stadt Cutanda (bei Calamocha in Nieder-Arragonien) bemächtigt haben.

Nachrichten aus Valencia vom 8. Jänner zufolge soll Cabrera, welcher mit einem Theile seiner Truppen Villafames (im nördlichen Theile des Königreichs Valencia) belagerte, sich auf die Kunde von dem Anrücken der Division Aspiroz von Castellon, eiligst nach Alcora zurückgezogen haben. (Hierdurch wurde wahrscheinlich das von einigen Blättern verbreitete Gerücht von einer bedeutenden Niederlage, welche Cabrera erlitten haben sollte, erzeugt.)

Großbritannien und Irland.

Am 19. Jänner wurde Cabinetsrath in Downingstreet (im Departement der auswärtigen Angelegenheiten) gehalten. — Die Morning-Chronicle sagt: „Die Agitation gegen die Korngesetze verbreitet sich aus den Manufacturbezirken in die Hauptstadt, wo dieser wichtige Gegenstand bisher zu wenig Beachtung gefunden. (Der vierpfündige Laib Brot kostet jetzt in London 11 Pence.) Die verschiedenen Gewerbe in London fangen an, Petitionen vorzubereiten, darunter namentlich die Bäcker und Wirthe. Die Fabrikbezirke selbst sind fast ausschließlich mit der Discussion dieser Frage beschäftigt, und als so unwiderstehlich erscheint das Gefühl aller Volksclassen über diesen wichtigen Punct, daß man glaubt, das Schicksal des Ministeriums werde ganz davon abhängen, daß es klugerweise die Leitung dieser Sache übernehme, und in dieser Beziehung eine klare und bestimmte Erklärung in der Thronrede gebe." — Im Morning-Herald heißt es: „Wir vernehmen von guter Hand, daß Ihrer Majestät Minister hinsichtlich der Korngesetze folgenden Gang zu befolgen gedenken. Gleich nach dem Zusammentritte des Parlaments wollen sie ihren Plan zur Abschaffung oder einer, der Abschaffung gleichkommenden Modification der bestehenden Gesetze vorlegen. Können sie dabei über keine Majorität verfügen, so wollen sie das Parlament auflö-

sen und durch eine neue Wahl an die Nation appelliren. Wie sie bisher von der Declamation vegetirt haben, so wollen sie es ferner, und sie zählen darauf, ihre Stellung dadurch zu verstärken, daß sie die Fabrik- und Agricultur-interessen in dieser höchst vitalen Frage auf Spitze und Knopf stellen."

Am 17. Jänner starb auf seinem herrlichen Landsitze zu Stowe der Herzog von Buckingham. Sein vollständiger Titel war: Richard Temple Nugent Brydges Chandos Grenville, Herzog von Buckingham, Marquis von Chandos, Graf Temple, Viscount Stowe und Baron Cobham, Pair von England, Graf Nugent in Irland, Ritter des Kniebandordens, Lordlieutenant und Custos rotulorum von Buckinghamshire und Oberst der Yeomanry in derselben Grafschaft. Er war den 20. März 1776 geboren, erbte den Titel eines Marquis von Buckingham den 11. Februar 1803, und wurde am 4. Februar 1822 von Georg IV. zum Herzog erhoben. Seine vor einigen Jahren gestorbene Gemahlinn war die Tochter des letzten Herzogs von Chandos und stammt von Maria, Schwester Heinrichs VIII. An dem verstorbenen Herzoge verloren die Armen und die Künste einen Beschützer. Im Hause der Lords, in welchem er der conservativen Partei angehörte, hatte er für die Emancipation der Katholiken gestimmt, diesen Schritt aber später bereut. Als Herzog von Buckingham tritt jetzt in das Haus der Lords das bisherige Unterhausmitglied Richard Plantagenet, Marquis von Chandos, der eifrige Vertheidiger der Korngesetze in und außer dem Parlamente, geboren den 11. Februar 1797. Den Titel eines Marquis von Chandes erhält dessen Sohn, Richard Plantagenet Campbell, bisher Graf von Temple, geboren 1823.

Es ist bereits vor einiger Zeit erwähnt worden, daß sich unter den englischen Kirchenlehrern der Oxforder Universität ein Schisma hervorgethan hat. Eine Anzahl dieser Geistlichen, an deren Spitze Dr. Pusey steht, glaubt nämlich oder behauptet wenigstens, daß aus der Reformation großes Unheil für die Welt entsprungen sei, weil dadurch der Grundsatz aufgestellt worden, daß jeder Einzelne sich in religiösen Dingen ein freies Urtheil erlauben dürfe. Diese Secte sucht daher alles Reformatorische aufs entschiedenste von der anglikanischen Kirche abzuweisen und nimmt eine weit feindlichere Stellung gegen die nicht zu dieser Kirche gehörenden Protestanten an, die man in England Dissenters oder Nonconformisten nennt, als gegen die römische Kirche, der sie zwar Mißbräuche und Irrthümer vorwirft, aber es doch als einen Vorzug an ihr rühmt, den sie mit der Episcopalkirche gemein habe, daß sie sich nie von der kirchlichen Einheit losgerissen. Da nun ihrer Ansicht nach die anglikanische Kirche in dieser Einheit verblieben und sich nur in nationaler Hinsicht unabhängig von Rom gemacht, so gilt ihnen diese als die eigentlich katholische, und die römische würde sonach, wollte sie nur einige ihrer Lehren und Satzungen aufgeben, in geistlicher Hinsicht mit jener eins seyn, wenn sie auch in weltlicher beide von einander gesondert blieben. Schon seit zwei oder drei Jahren ist diese Spaltung unter der Oxforder Geistlichkeit ausgebrochen. Die Schismatiker suchen durch religiöse Tractätchen ihrer Ansicht unter der Bevölkerung Eingang zu verschaffen, und kürzlich haben sie auch in Herrn W. E. Gladstone, einem bekannten Tory und ehemaligen Verwaltungsmitgliede, einen Genossen gefunden. In einem Werke „über den Staat in seinen Verhältnissen zur Kirche" stellt derselbe, wenn auch verdeckter, ganz ähnliche Grundsätze auf. Der Hauptpunct der Lehre dieser Partei ist, daß die einzig richtige Erklärung der heiligen Schrift nur von der Gesammtheit der christlichen Kirche ausgehen könne, und daß der Einzelne die Auslegung auf deren Autorität hin annehmen müsse, ohne sich selbst die Ausübung einer Kritik darüber anzumaaßen. Dann wird großes Gewicht darauf gelegt, daß die Bischöfe der anglikanischen Kirche, wie die der römisch-katholischen, in ununterbrochener Reihefolge von den Aposteln und also von Christus selbst ihr Amt empfangen hätten. Auch die Tradition der Kirche wird, neben der heiligen Schrift, als eine gültige Autorität in religiösen Dingen anerkannt; Bußübungen, Absolution und Seelenmessen werden nicht für unverträglich mit der christlichen Lehre erklärt. Diese und noch mehrere andere Puncte, in Bezug auf welche, wie die Times aus der erwähnten Schrift des Hrn. Gladstone nachweist, dieser Staatsmann mit der Doctrin der Pusey'schen Secte vollkommen übereinstimmt, veranlassen das genannte Blatt, auf die Gefahr hinzuweisen, die aus dem Umsichgreifen solcher Lehren für den Protestantismus in England erwachsen könne, wenn sich schon ein sonst so talentvoller und gutgesinnter Mann, wie Hr. Gladstone, davon habe anstecken lassen.

Niederlande.

Das Journal de la Haye findet sich durch die neuerdings in der französischen Deputirtenkammer vorgekommene Aeußerung, daß Holland im Jahre 1831 einen Waffenstillstand verletzt habe, veranlaßt, einige Actenstücke mitzutheilen, woraus gerade im Gegentheile hervorgeht, daß die Belgier damals immer mit Feindseligkeiten den Anfang gemacht, und zwar gerade bei der Citadelle von Antwerpen, dem einzigen Orte, wo zur Zeit wirklich ein Waffenstillstand stipulirt worden sei. — Als Curiosum theilt dabei das genannte Blatt folgenden wörtlichen Auszug aus dem Protocoll einer Sitzung des belgischen Senates mit: Hr. von Robaulx: „Die Holländer haben den Waffenstillstand verletzt, sie sind in Hulst eingerückt." — Der Marquis von Rhodes: „Noch am 14. haben die Holländer Hulst befestigt." — Graf von Aerschot: „Ei, meine Herren, Sie wissen also nicht, daß Hulst den Holländern gehört? — Ah! ah!"

In einem ersten Privatschreiben aus London vom 18. d. M. meldet der Avondbode, daß die Conferenz in der verflossenen Woche öfters und auch am 17. d. M. versammelt gewesen sei und sich eifrigst mit der neuen Redaction der 24 Artikel, zufolge der getroffenen Veränderungen derselben, beschäftige. Graf Sebastiani sei zwar noch nicht ausdrücklich bevollmächtigt, den Beschluß der übrigen vier Mächte zu unterzeichnen, lasse aber gegen die wesentlichsten Bestimmungen des Beschlusses keine Opposition bemerken. Es sei mithin zu erwarten, daß, sobald die neue Redaction der 24 Artikel in Ordnung sei, die fünf Mächte zusammen ihre Erklärung unterzeichnen und an Holland und Belgien vorlegen werden, und das werde, wie unterrichtete Personen behaupteten, alsbald geschehen. — Ein zweites Privatschreiben aus London vom 18. d. M. des Avondbode lautet: „In diesem Augenblicke vernehme ich aus glaubwürdiger Quelle, daß gestern der, die holländisch-belgische Frage betreffende Tractat, vom französischen Botschafter dahier, unterzeichnet wurde." Das Handelsblad meldet auch, daß ein sehr achtbares Haus in Amsterdam die Nachricht aus London erhalten, Graf Sebastiani habe am 17. den Tractat unterzeichnet. In seinem Börsebericht glaubt aber das Handelsblad, obgleich es keine Ursache habe, an der Wahrheit der Nachricht zu zweifeln, bemerken zu müssen, daß ihm noch directe Nachrichten aus London und dem Haag deßhalb fehlen.

Belgien.

Die HH. Metz, d'Ansembourg und Hoffschmidt,

sind von Paris zurück wieder in Brüssel angekommen. — Der Independant enthält die Liste der Deputirten, welche dem Feste beigewohnt haben, das den genannten Abgeordneten zu Ehren am 16. Jänner zu Paris gegeben worden ist; sie enthält 56 Namen, alle von der Linken und dem linken Centrum. Der Independant bemerkt dazu: „Das bekräftigt unsere Ansicht, daß, wenn ein Amendement zur Adresse in Antrag gekommen wäre, einfach besagend: „Limburg und Luxemburg sollen Belgien verbleiben;" ein solches Amendement nur 50 bis 60 Stimmen erlangt haben würde. Nur die Partei, welche seit 1830 den Krieg will, hätte dafür votirt."

Der Kriegsminister arbeitet seit einiger Zeit alle Tage sehr spät, damit die Armee binnen kurzem an ihrer Bestimmung sei. Beim Generalstabe werden Vorbereitungen zu seinem Abmarsche getroffen. Das Hauptquartier wird, wie man sagt, provisorisch nach Löwen verlegt werden. Fortwährend gehen Depeschen des Generalstabs auf Befehl des Kriegsministers ab, um den Marsch der Truppen zu beschleunigen.

Die zu den Classen von 1829 und 1830, und zu den außerordentlichen Aushebungen von 1831 gehörenden Milizen des 21sten Reserveregiments sind auf den 22. d. M. unter die Waffen berufen.

Am 18. Jänner hat der Oberst des 13ten Reserveregiments den Befehl erhalten, gleich die Beurlaubten und Milizen dieses Corps, das ebenfalls unter die Waffen gerufen ist, einzuberufen. Am 23. d. M. sollte dasselbe den Dienst des Platzes und der Citadelle von Antwerpen beginnen, damit das 7te und 8te Regiment, welche die dortige Garnison bilden, dann nach den Gränzen marschiren konnen.

Die Emancipation hatte vor einigen Tagen angezeigt, die finanzielle Krisis sei so gut als vorüber. Der ministerielle Independant erklärt dieß für unwahr und hält es für unrecht, den Handel in eine falsche Sicherheit zu wiegen, während es noch nöthig sei, in allen Operationen mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen.

Wien.

Am 29. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 11/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 9/16.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	697 3/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	—.

Bankactien pr. Stück 1480 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Nach einem Schreiben von Tromsoe in Norwegen hat ein Paar dort wohnender Lappländer im vergangenen Herbst ein eigenthümliches hartes Geschick auf dem Meere betroffen; der Lappe Ole Sörstrom mit seinem Sohne und noch einem Dritten aus der Gemeinde Carsisö begaben sich nämlich nach Finnmarken, um dort ihr Glück auf der Jagd zu versuchen, namentlich um Fischottern zu fangen. Von der Arbeit ermüdet, landeten sie eines Tages an einer kleinen Insel im Blockfiord, wo sie sich durch einige Stunden Schlaf zu stärken und zu erholen beabsichtigten; das Boot konnten sie nicht auf's Land ziehen, weil das Ufer steil und felsigt war, glaubten es aber hinreichend zu befestigen, wenn sie den kleinen Anker hinter einen etwas vorspringenden Stein legten. Während sie indeß in ruhigem Schlafe lagen, spielte ihnen der Wind einen schlimmen Streich, indem er sich plötzlich nach einer andern Seite drehte; das Boot bekam dadurch eine andere Richtung, der leichte Anker schob sich zurück, und fiel von dem glatten Felsen herab in die See, welche dort so tief war, daß es den Boden nicht erreichen konnte. Die Leute erwachten, allein ehe sie bis zum Wasser heruntersteigen konnten, hatte sich das Boot schon vom Ufer entfernt, und trieb nach einer, etwa einen Büchsenschuß weit gegenüber liegenden kleinen Insel hin, wo es sich endlich hinter einer vom Winde gesicherten Ausbucht feststellte. Beide kleine Inseln waren unbewohnt; schwimmen konnten die Leute nicht, und alle mitgenommenen Lebensmittel befanden sich in dem davongegangenen Boote; ihre Lage war daher um so mißlicher, da es auf der Insel weder Wild, noch Früchte oder Bäume gab. In der Erwartung, bald irgend ein anderes Boot zu Gesichte zu bekommen, waren sie anfangs noch guten Muths, und suchten ihren Hunger mit einem dort wachsenden sauren Seegras zu stillen; da sich indeß weder am ersten noch am zweiten Tage ein fremdes Boot erblicken ließ, wurden sie über ihr Schicksal sehr unruhig; der Hunger plagte sie immer mehr, und mit Sehnsucht blickten sie nach ihrem eigenen, gegenüberliegenden Boote und den darin befindlichen Speisekorben hinüber. Noth macht erfinderisch; sie brachten eine große Menge dort wachsenden Schilf zusammen, banden solches büschelweise einem von ihnen um den Leib und unter den Armen, um sich so im Wasser oben zu erhalten und vom Winde nach der jenseitigen Insel hintreiben zu lassen; der Versuch mißglückte aber, weil das Schilfrohr nicht im Stande war, den Körper über Wasser zu erhalten, und mußte daher wieder aufgegeben werden. Da sie nun schon mehrere Tage auf der oden Insel zugebracht hatten, auch kein Seegras zur Stillung ihres Hungers mehr zu finden war, wurden sie so abgemattet, daß sie alle Versuche zu ihrer Rettung aufgaben und ihrem nahen Tode entgegensahen. Es war am zehnten Tage nach ihrer Ankunft, als Ole Sörstrom ganz entkräftet in einen todesähnlichen Schlummer zuerst dahinsank; die andern Beiden hielten ihn auch bereits für todt. Sein Sohn schleppte sich darauf mit Mühe nach einer kleinen Anhöhe, nahm sein Gesang- und Gebetbuch in die Hand und bat den Allmächtigen um Kraft und Muth in seiner letzten Stunde, wenn es der Vorsehung nicht gefallen sollte, ihn von diesem fürchterlichen Tode zu befreien. Er warf noch einen Blick nach dem Meere, und siehe da, — o, Freude ohne Gleichen! es zeigt sich ein Boot in nicht gar große Entfernung. Sein Rufen und Geschrei erweckte auch den Vater wieder aus seinem Todesschlummer; alle drei bemerkten sie, wie sich jenes Boot immer mehr der kleinen Insel näherte; schon versuchten sie, sich durch Rufen und andere Zeichen den Leuten in jenem Boote zu erkennen zu geben, welche sie auch wirklich gewahr wurden, aber dann plötzlich umwendeten und aus allen Kräften davonruderten. Man denke sich die Verzweiflung der drei Unglücklichen, die so ihre letzte Hoffnung dahinschwinden sahen; allein die gütige Vorsehung wachte dennoch über sie, denn nach einer kurzen Weile hielt das fremde Boot an, die darin befindlichen Leute stutzten, schienen sie genau zu betrachten, und kamen dann langsam herangerudert, um ihre verhungerten und ganz entkräfteten Landsleute aufzunehmen. Der Grund, weßhalb sich das Boot bei ihrem ersten Anblicke entfernt hatte, war Aberglaube, weil sie die freilich gespensterartig genug aussehenden Gestalten für böse Geister dieser wüsten Insel gehalten hatten. Durch sorgfältige Pflege und stärkende Nahrung kamen alle drei bald wieder zu Kräften, und kehrten zu den Ihrigen zurück, welche sie bereits als verunglückt betrauerten. §

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 31

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 31. Jänner 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.238	27 Z. 11 L. 11 P.	— 8.2	W.	still.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.187	27 11 3	— 4.6	W.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.232	27 11 10	— 7.2	SW.	still.	Wolken.

Frankreich.

Der Moniteur vom 23. Jänner enthält die Anzeige, daß sämmtliche Minister Tags zuvor ihre Dimissionen in die Hände des Königs niedergelegt haben. — Die Presse vom obgedachten Tage sagt: „In einem gestern im Schlosse der Tuilerien gehaltenen Conseil haben sämmtliche Minister ihre Dimission in die Hände des Königs niedergelegt. Se. Majestät haben erwiedert, daß Sie die Sache in Ueberlegung nehmen werden. — Dieser Entschluß der Minister hat in der Deputirtenkammer, sobald sich die Nachricht hiervon verbreitet hatte, einen lebhaften Eindruck erregt. Dieser letzte Act gereicht dem Ministerium zu nicht geringerer Ehre, als viele andere, die seine Laufbahn bezeichnet haben. So lange es sich von Sachen und Grundsätzen handelte, hat dieses Cabinet mit einem Muthe, den alle Angriffe der Coalition nicht erschüttern konnten, gekämpft; nunmehr, da die Grundsätze gerettet, da die verfassungswidrigen Versuche des Adresse-Entwurfs vereitelt sind, mit Einem Worte, nunmehr, wo es sich bloß um ihre Personen und um ihre Stellung handelt, beeilen sich die Minister des 15. April, jene Autorität in die Hände des Königs zurückzulegen, deren sie sich seit zwei Jahren nur dazu bedient haben, um seinen rechtmäßigen Prärogativen die gebührende Achtung zu verschaffen, sein Leben gegen ruchlose Attentate sicherzustellen, und Ruhe in die Gemüther zurückzuführen. Ein seltenes Beispiel von Uneigennützigkeit in einer Zeit, wie die unserige! — Der Rücktritt des Cabinets würde uns sehr ernsthafte Besorgnisse einflößen, wenn wir nicht auf die Freunde rechnen dürften, die seine Kraft, so lange es am Ruder war, ausmachten, und mit deren Hülfe es gegen die Anstrengungen der Coalition eine Schranke aufrichten konnte, welche diese bisher nicht zu übersteigen vermochte. Aber die Verbindung der 221 mit den abtretenden Ministern war auf dem Boden der Principien zu fest gegründet, als daß wir unter den schwierigen Umständen, in denen wir uns befinden, auch nur einen Augenblick an den Dispositionen jener Majorität zweifeln könnten. Gerade deßhalb, weil die Regierung in diesem Augenblick der Leitung der Männer beraubt ist, die seit zwei Jahren ihrer hohen Stellung sich so würdig bewiesen haben, muß die Majorität der 221 mit um so größerem Eifer zu ihrer Vertheidigung auftreten. Ihre Attitude allein kann verhindern, daß die Regierung nicht den Intriguen aller Art zur Beute werde, die sich von allen Seiten gegen sie erheben. Sie (jene Majorität) hat jetzt nicht mehr ein Ministerium, sondern ein System zu unterstützen, ein System, dem nunmehr keine andere Stütze mehr gegen alle zu seinem Untergang verschwornen Feindseligkeiten zu Gebote steht, als die treue Anhänglichkeit dieser Majorität. Wir wollen hoffen, daß die wahrhaft conservative Partei diese ihre wichtige Sendung vollkommen begreifen werde; diese Zuversicht allein vermag uns über die Zukunft zu beruhigen. — Was das Ministerium anlangt, so fällt es nicht als überwunden; es zieht sich freiwillig zurück und überläßt der königlichen Weisheit die Sorge, den Schwierigkeiten der Lage zu begegnen; stets bereit, sich abermals, es sei nun in den Geschäften oder außerhalb derselben, der Sache, der es so nützlich und ehrenvoll gedient hat, zu widmen."

Das Journal des Debats vom 24. Jänner (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält einen langen Artikel über die Dimission des Ministeriums, worin es heißt: „Die Minister vom 15. April haben frei und offen ihre Dimission eingereicht; der König hat sie eben so, wie sie gegeben worden, ohne Rückhalt irgend einer Art, angenommen. Wir haben den Entschluß der Minister gebilligt; wir achten den der Krone. Es bleibt uns jedoch unbenommen, die unglaubliche Lage näher zu beleuchten, in welcher sich das Land in diesem Augenblick durch die Anstrengungen und die Intriguen der Coalition befindet. Wenn diese Beleuchtung auch nichts dazu beiträgt, die gegenwärtige Krisis zu lösen, so wird sie doch wenigstens nicht für die Erbauung Frankreichs verloren seyn, das trotz der tiefen Geringschätzung, die unsere Gegner für dasselbe an den Tag legen, doch in unsern Augen stets einiges Gewicht in der Wagschale behaupten wird. — Wir haben von dem Gelingen der Coalition gesprochen? Was hat sie gewollt? Die Regierungsgewalt desorganisiren, die Regierung, außer für ihren Profit, unmöglich machen, die Krone zwischen eine unzureichende Majorität und eine anarchische Minorität stellen. Dieß war der Succeß, auf welchen die Coalition An-

spruch machen konnte; sollte sie ihn erreicht haben? — Untersuchen wir. — Wir sehen hier Männer, die seit zwei Jahren regieren; die, im Laufe einer so langen Administration, nicht ein einziges Mal das Beispiel jener inneren Zwistigkeiten, die unter den früheren Ministerien so häufig waren, gegeben haben; kluge und weise Männer, gewandt in Führung der Geschäfte, dem Throne ergeben, weniger mit Intriguen als mit den Interessen ihres Landes beschäftigt, welche die politischen Gefängnisse geöffnet, den Arm der Königsmörder entwaffnet, Ruhe auf den Straßen gestiftet, die Industrie ermuntert, den Handel beschützt, Afrika organisirt, San Juan d'Ulloa und Constantine erobert; welche, was auch der ehrenwerthe Hr. Laffitte sagen mag, Frankreich eine unverhoffte Ruhe und einen unerhörten Wohlstand gegeben, welche während der Dauer eines zweijährigen Ministeriums ihre Pflicht stets mit Talent, mit Muth, mit Erfolg erfüllt haben und die heute, indem sie ihre Portefeuilles niederlegen, vielleicht mehr als ihre Pflicht thun. Nun denn, diese Männer hatten für sich die Krone, fast einstimmig die Pairskammer, die Majorität der Deputirtenkammer, zehnmal während der Discussion der Adresse ausgedrückt; sie hatten für sich — wir scheuen uns nicht es zu sagen — die Beistimmung des Landes, den Beifall aller verständigen und redlichen Leute, den Credit einer unbestreitbaren Erfahrung, das Andenken edel geleisteter Dienste, die Autorität eines in einem furchtbaren Kampfe erprobten Talentes; sie hatten alle diese Vortheile, alle diese Stützen für sich, und sie sind nicht mehr Minister. — Andererseits hat sich eine Coalition gebildet, die alle Parteien, alle Abtrünnigen angeworben, die alle gegen die Juli-Charte feindseligen Programme, alle gegen die Dynastie feindliche Fahnen, angenommen hat; eine Coalition, wo sich die Republikaner mit den Legitimisten, die Doctrinairs mit dem Tiers parti, die radicale und propagandistische Linke mit den Vätern und Pathen der Septembergesetze auf gleicher Linie befinden; eine monströse Allianz, wobei man sah, wie sich die allmähligen Trümmer aller früheren Ministerien, welche die Zwietracht zersetzt und aufgerieben hatte, in dem Interesse einer gemeinsamen Ambition vereinigten, um eine Administration zu stürzen, die so kühn war, ohne sie regieren zu wollen, so simpel, daß sie einig seyn zu können glaubte, so alltäglich, daß sie nur der Sache Frankreichs dienen wollte! Wohlan! Diese Coalition, deren Häupter, unversöhnliche Feinde, so lange sie am Ruder waren, sich nun verbündet haben, um die verlorne Gewalt wieder zu erobern, auf die Gefahr, in den Portefeuilles, nach welchen sie lüstern sind, ihre alten Animositäten und ihre unheilbaren Antipathien wieder zu finden; diese Coalition, welche, trotz so vielen Anstrengungen, trotz so vielen Dementis, ruhmvolle Antecedentien gegeben, trotz so vielen heftigen Worten und so vielen kecken Umtrieben sehen mußte, wie die Adresse, welche sie in einer so verfassungswidrigen und perfiden Absicht redigirt hatte, Stück für Stück zerfiel, und welche die Ziffer ihrer Minorität nur dadurch behaupten konnte, daß sie sich unausgesetzt auf funfzig radicale oder absolutistische Stimmen, die von Rechtswegen allen Feinden der Charte und der Dynastie von 1830 angehören, stützte; diese Coalition ist es, der in diesem Augenblick das Geschäft obliegt, ein Ministerium zusammenzusetzen und aufrecht zu erhalten. — Dieß ist das wahre Bild der Lage der Dinge in unserem Lande . . . . . Ihr könnt nicht Minister bleiben, sagt die Coalition dem Cabinet vom 15. April; ihr habt keine hinreichend starke Majorität. — Ihr könnt nicht daran denken, Minister zu seyn, sagen wir unsererseits zur Coalition; ihr waret gestern, als ihr gegen das Cabinet vom 15. April Bresche schoßet, als ihr alle schlechten Leidenschaften, alle auf Aemter und Stellen harrenden Ambitionen der Kammer für euch hattet, nur eine Minorität; wenn ihr morgen Meister der Gewalt seid, so werdet ihr bloß eine Fraction von Minorität und die schwächste von allen seyn; denn die übrigen werden sich im selben Augenblicke gegen euch vereinigen! — Wir jubeln nicht über den Ernst dieser Krisis; der Himmel bewahre uns davor. Wir machen nur darauf aufmerksam. Wir wollen, daß das Land einsehe, wohin der Umsturz aller Principien, die Verachtung aller Rechte, die Duldung jeder Meinung, die eurem Ehrgeiz des Tages schmeichelt, das Buhlen mit allen Parteien führt, die sich herbeilassen, eurem Zorn des Augenblicks eine Stütze zu leihen. Es liegt eine wichtige Lehre in jener Ohnmacht, in der sich die Coalition befinden wird, wenn sie den verabscheuungswürdigen Grundsätzen treu bleiben will, die sie seit sechs Monaten vertheidigt hat; denn dann wird sie die ganze Majorität, welche die Regierung unterstützt hat, gegen sich haben, und wir fordern sie heraus, dann ihrerseits zu regieren. Und wenn sie jene Grundsätze mit Füßen tritt, wenn die Emporkömmlinge der Coalition, einmal im Ministerium, dann für die Allianzen, durch die sie dahin gelangt sind, nur Hohn und Verweigerung haben, worin wird dann die Kraft von Ministern bestehen, welche in dem Zeitraum von einigen Monaten solchergestalt alles verläugnet haben; außer dem Ministerium, den Ruhm ihrer früheren Thaten, der ihnen das Vertrauen des Vaterlandes erworben hatte; im Ministerium, die Parteien, deren Haß sie sich zu nutze machten, um desto sicherer und desto schneller wieder ans Ruder zu gelangen!"

Das Journal des Debats schreibt: „Die Zusammenziehung holländischer und belgischer Truppen auf der Gränze beider Länder scheint die französische Regierung zu Ergreifung der geeignetsten Maaßregeln, um die daraus möglicherweise hervorgehenden Uebelstände zu verhindern, bestimmt zu haben. Es ist der Befehl ertheilt, die Truppen, welche im vorigen Frühjahre an der Nordgränze zusammengezogen worden waren — 35 bis 36,000 Mann mit Inbegriff der Cavallerie und Artillerie — in Brigaden zu formiren und Cantonnirungen beziehen zu lassen."

Durch königl. Ordonnanz vom 22. Jänner wird der Contreadmiral Baudin zur Belohnung für die Waffenthat von San Juan d'Ulloa zum Viceadmiral ernannt.

Durch königl. Ordonnanz vom 21. Jänner wird die Ausfuhr von Getreide und Mehl vorläufig in allen Seehäfen des Oceans suspendirt. Die Ordonnanz wird von dem Handelsminister dadurch gerechtfertigt, daß zwar in Frankreich selbst durch den Ertrag der Ernte für den Bedarf vorgesorgt ist, und daß die unbedeutende Erhöhung der Getreidepreise bei dem hohen Arbeitslohn wenig empfunden wird, daß aber durch die sehr bedeutenden Bestellungen für Nachbarländer einzelne Theile Frankreichs augenblicklich Mangel leiden könnten.

Im Jahre 1838 hat sich der Ertrag der Zölle gegen das Jahr 1837 um 5,995,000 Fr. vermehrt, was um so auffallender ist, als seit 10 Jahren keine Zollabgabe erhöht, vielmehr jene auf Kohlen herabgesetzt wurde, und auch im letzten Jahre die Krisis im Colonialwaarenhandel eintrat. Von jenem Mehrertrag der Zölle kommen beinahe 3 Millionen auf die Wolleinfuhr. Seitdem nämlich der Zoll für fremde Wolle vor 3 Jahren von 33 auf 22 Percent herabgesetzt wurde, ist die Einfuhr stets im Steigen begriffen, indem die französischen Fabrikanten sich jetzt mit feinern Sorten, die sie früher wegen des hohen Zolles nicht beziehen konnten, versehen, auch wohl neue Stoffe erfinden. So kommt die Zollermäßigung dem Verkehr sowohl als dem Staatsschatz zu Statten.

Ueber die Entdeckung Daguerre's, durch welche ein Bild der Camera obscura fixirt werden kann (daß Chlorsilber das Mittel sei, scheint ungegründet zu seyn), schreibt ein Pariser Blatt: „Was es für ein Stoff seyn mag, der diese erstaunliche Empfindlichkeit für das Licht besitzt, dieß ist noch völlig unbekannt, und selbst in der Akademie wurde in dieser Beziehung nicht einmal eine Vermuthung geäußert. Wir haben aber bei Daguerre selbst die kleinen Meisterwerke gesehen, in denen sich die Natur selbst abgespiegelt, und geben mit wenigen Worten, aber treu, den erhaltenen Eindruck. So oft uns ein neues Blatt vorgelegt wurde, erneuerte und steigerte sich unsere Verwunderung. Welch meisterhafte Zeichnung! welch herrliches Helldunkel! welch vollendete Ausführung! Wie täuschend sind hier die Stoffe wiedergegeben! und dort auf den Basreliefs, wie kräftig tritt Alles heraus! All dieß ist vortrefflich, sollten es aber nicht am Ende doch nur Tuschzeichnungen eines gewandten Künstlers seyn? Statt der Antwort gibt uns Daguerre ein Vergrößerungsglas; und jetzt sieht man die kleinsten Fältchen in einem Stoffe, und in einer Landschaft Linien, die das unbewaffnete Auge nicht mehr bemerkt. Mittelst einer Lorgnette zieht man die Ferne zu sich heran; auf der Ansicht von Paris vom Pont des arts aus erkennt man so das Allerkleinste; man zählt die Pflastersteine, man bemerkt die Nässe vom Regen, man liest die Aufschrift eines Ladenschildes. Alle Fäden des Lichtgewebes sind vom Object in das Bild übergegangen. — Fast noch erstaunlicher wird der Effect, wenn man sich des Mikroskops bedient. Ein durch das Sonnenmikroskop ungeheuer vergrößertes Insect bildet sich in diesen Dimensionen auf das Allergenaueste ab. Man sieht hieraus gleich, daß die Entdeckung auch in naturhistorischer Hinsicht bedeutend werden kann." Die Schnelligkeit, womit das Licht die vollkommene Zeichnung entwirft, steht mit seiner Stärke in Proportion; der Prozeß geht demnach Mittags und Sommers rascher vor sich, als Morgens oder Abends und im Winter. Ebenso muß die Wirkung nach der geographischen Breite verschieden seyn. Daguerre hat bis jetzt seine Versuche nur zu Paris angestellt, und unter den günstigsten Umständen verzögert sich hier die Sache so, daß nur die todte oder ruhende Natur vollkommene Resultate gibt; bewegte Körper geben nur verschwommene Bilder. Aber unter der Sonne Afrikas wäre die Wirkung Allem nach eine augenblickliche, und man erhielte auch Bilder der bewegten Natur.

Am 23. Jänner 5Percents 110 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 50. 3Percents 78 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75. — Am 24. Jänner 5Percents 110 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 60. 3Percents 78 Fr. 80. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 90.

Spanien.

Die Pariser Journale vom 22. Jänner bringen Nachrichten aus Madrid bis zum 15. gedachten Monats. In einem Schreiben aus dieser Hauptstadt vom gedachten Tage heißt es: „Gestern machte das Ministerium den Cortes Mittheilungen in geheimer Sitzung. Sie betrafen die Unterhandlungen mit den Generälen in Betreff der Repressalien und die an Frankreich und England ergangenen Gesuche um Einschreitung, indem durch diese allein den Grausamkeiten, welche täglich in Spanien begangen werden, ein Ziel gesetzt werden könne. — Eine der Krankheiten, an denen Spanien leidet, ist die Unzahl von Generälen, deren Sold den Staatsschatz aussaugt. Der Almanach für 1839 zählt deren nicht weniger als 621 auf. — Der junge Herzog von San Carlos, Generaladjutant bei der Leibgarde, ist sehr in Gnaden. Er soll zum Marechal-de-Camp befördert werden und die jüngste Schwester von Muñoz zur Gemahlinn erhalten. — General van Halen ist, ungeachtet die unter ihm stehende Centrumsarme aus 27 Bataillons und 9 Schwadronen besteht, durch die Feigheit seiner Offiziere sehr gehemmt. Auf die Nachricht, daß Cabrera keinen Pardon mehr gebe, erkrankten die Offiziere in Menge; in manchem Bataillon sind bloß noch fünf activ, die übrigen alle liegen in den Spitälern."

Nachrichten aus Valencia vom 11. Jänner zufolge hatten sich die Carlisten mit Cabrera, Coba, Forcadell rc., nach der (in unserm gestrigen Blatte gemeldeten) Aufhebung der Belagerung von Villafames, gegen Valencia gewendet, und waren am 8. in der Nähe dieser Stadt erschienen, wo der Generalmarsch geschlagen wurde, und alles zu den Waffen griff. Man glaubte, daß sich die Carlisten bald wieder entfernen würden, da General van Halen mit seinem Armeecorps in Segorbe angelangt waren, und der Brigadier Aspiroz mit seiner Division in Murviedro stand.

Großbritannien und Irland.

Von Bedeutung ist unter den gegenwärtigen Umständen der Tod des Herzogs von Buckingham, welcher am 17. Früh in Stowe erfolgte, denn hierdurch wird einer der Hauptverfechter des Agriculturinteresses

und der jetzt bestehenden Korngesetze, der Marquis von Chandos, ältester Sohn des verstorbenen Herzogs, aus dem Unterhause entfernt, so daß die Minister, wenn sie sich veranlaßt sehen sollten, eine Bill wegen Modificirung der Korngesetze einzubringen, einen bedeutenden Gegner weniger zu bekämpfen haben werden. Daß aber die Minister wirklich jene Absicht haben, scheint aus den Andeutungen der ministeriellen Blätter, besonders des Courier, ziemlich klar hervorzugehen. Man kann es nämlich wohl als den Zweck dieses letzteren Blattes ansehen, auf eine Aenderung der ministeriellen Politik in Bezug auf die Korngesetze vorzubereiten, wenn er sich, wie seit mehreren Tagen, in eine Fehde mit dem Morning-Herald einläßt, um diesem, und zwar mit Hinweisung auf Hansard's Parlamentsdebatten, darzuthun, daß er falsch unterrichtet sei, wenn er glaube, Lord Melbourne habe sich stets als ganz unbedingter Gegner einer Aenderung in den jetzigen Korngesetzen dargestellt oder gar versprochen, daß sein Ministerium in dieser Sache niemals denen nachgeben werde, welche eine Aenderung wünschten. Der Courier führt insbesondere eine Stelle aus einer Parlamentsrede des Premierministers an, in welcher derselbe sagte, er werde nicht versuchen, das jetzt bestehende System der Korngesetze zu ändern oder ein neues auf andere Grundsätze begründetes einzuführen, wenn nicht eine große Mehrheit des Volkes sich entschieden zu Gunsten einer solchen Aenderung ausspreche. In diesen Worten, meint der Courier, liege doch gewiß eine hinlängliche Garantie dafür, daß Lord Melbourne nicht den Lehren derjenigen ergeben sei, die in der Hungersnoth des Volkes ihren Vortheil suchten, wenngleich er allerdings gefühlt habe, daß nur eine starke Aeußerung des Volkswillens ihn in den Stand setzen könne, diese Leute zu besiegen. Daß die Demonstrationen gegen die Korngesetze übrigens jetzt lebhaft und allgemein genug geworden, geht aus den Versammlungen hervor, die in allen Theilen des Landes gehalten werden, und bereits so zahlreich sind, daß, wie die Morning-Chronicle bemerkt, die großen Spalten ihres Blattes kaum dazu hinreichen, die Berichte darüber zu fassen. Der Versammlungen in Liverpool unter dem Vorsitze des Mayors der Stadt, in Manchester, in Leeds und in dem Londoner Kirchspiel Marylebone ist schon erwähnt worden. Am 17. wurde auch in dem St. Pankratius-Kirchspiel zu London eine Versammlung gegen die Korngesetze gehalten; ferner hat der Lordmayor von London auf den Antrag von 110 Mitgliedern des Gemeinderathes verfügt, daß am 24. und 25. d. M. eine Versammlung diese Körperschaft zu gleichem Zwecke Statt finden solle. Ein mächtiger Bundesgenosse hat sich überdieß den Gegnern der Korngesetze in der Times angeschlossen, welche in ihrem Blatte vom 18. d. M. daran erinnert, daß sie schon vor 23 Jahren, wo sie freilich kein Toryblatt war, zu den eifrigsten Gegnern dieses drückenden Gesetzes gehört habe, und hinzufügt, daß seitdem nichts geschehen sei, was den Tadel schwächen konnte, den sie damals und seitdem stets dagegen erhoben habe, vielmehr Manches, das diesem Tadel noch größeres Gewicht gebe. Das Monopol, welches die Aristokratie der Grundbesitzer durch die Korngesetze erworben habe, stellt die Times in gleiche Kategorie mit den verderblichen Monopolen Mehmed Ali's. Man darf hiernach wohl annehmen, daß auch ein Theil der Conservativen, da die Times jetzt ein Organ dieser Partei ist, eine ministerielle Bill zur Aenderung der Korngesetze zu unterstützen geneigt seyn würden. „Die gegenwärtige Bewegung des Landes," sagt das letztgenannte Blatt unter Anderm, „um dieser Beschwerde abzuhelfen, ist nicht aus Parteileidenschaften entsprungen; es ist vielmehr eine natürliche und vernünftige Anstrengung, eine drückende Last los zu werden. Die Grundbesitzer, die den Fortschritt dieses Volksentschlusses aufhalten wollen, verkennen ihr eigenes Interesse und noch mehr ihre Macht." Nachdem die Times dann einen geringen festen Getreidezoll, statt des jetzigen auf- und abschwankenden, vorgeschlagen, sagt sie am Schlusse: „Ein Fallen der Rente wird allerdings vermuthlich die erste Folge dieser Maaßregel seyn, aber dieß widerlegt die Gerechtigkeit derselben nicht; es handelt sich hier um eine Frage des Rechts und der Menschlichkeit, wobei alle künstlichen Rücksichten wegfallen müssen." Inmitten dieser Aufregung sind die Getreidepreise fortwährend im Steigen.

Sir John Barrow, Admiralitätssecretär, hat einem von ihm zu Ende vorigen Jahres herausgegebenen Leben des Lords Anson eine Uebersicht über die Stärke der Marinen von England, Frankreich, Rußland, den vereinigten Staaten von Nordamerika, Aegypten und der Türkei beigegeben. Er sagt in der Einleitung, die gegenwärtig umlaufenden falschen Angaben über den Stand der englischen Seemacht haben ihn zur Veröffentlichung dieser authentischen Nachrichten bestimmt, aus welchen hervorgehe, daß die Seemacht Englands nicht nur im Verfalle, sondern vielmehr im blühenden Zustande sei. In der Liste sind die in activem Dienste, in Disponibilität und im Bau begriffenen Schiffe aufgeführt. Nach derselben hat: 1) England 90 Linienschiffe von 80 bis 100 und mehreren Kanonen, 93 Fregatten, 12 Kriegsdampfboote, 13 Dampfboote auf auswärtigen Stationen, 28 Postdampfboote. 2) Frankreich 49 Linienschiffe, 60 Fregatten, 37 Kriegsdampfboote (die Dampfpacketboote, welche 80 Kanonen führen, eingerechnet). 3) Rußland 50 Linienschiffe, 25 Fregatten, 8 Kriegsdampfboote. 4) Die vereinigten Staaten von Nordamerika 15 Linienschiffe (für 11 weitere ist das Bauholz angekauft), 38 Fregatten, 10 Kriegsdampfboote. 5) Aegypten 12 Linienschiffe, 7 Fregatten, 1 Kriegsdampfboot. 6) Die Türkei 15 Linienschiffe, 15 Fregatten und 3 Kriegsdampfboote.

Die dreißig canadischen Gefangenen, welche noch außer den zwölf vermöge eines Habeas-Corpus-Befehls zur Revidirung des über sie gefällten Urtheils vor den Gerichtshof der Queens-Bench gestellten in England angekommen waren, sind dieser Tage von Liverpool nach Portsmouth gebracht worden, wo sie nach Australien eingeschifft werden sollen, da gegen ihr Deportationsurtheil kein Einspruch erhoben worden ist.

Den letzten Nachrichten aus Hobbarttown zufolge war in diesem Verbannungsorte eine Petition an die Regierung im Umlauf, wodurch um Einführung einer vom Volke erwählten Coloniallegislatur ersucht werden soll.

Die Morning-Chronicle gibt einen Auszug aus einem Briefe, der aus San Jago de Chili vom 9. October datirt ist. Diesem Schreiben zufolge hatte man daselbst in der Woche vorher die Nachricht erhalten, daß die Peruaner mit überwiegender Macht gegen das chilische Expeditionscorps, das Lima besetzt hält, im Anzuge seien, weßhalb man beschlossen, eine neue Expedition von 800 Mann Infanterie und 400 Pferden zur Verstärkung jenes Corps abzusenden; doch sollte zugleich ein bevollmächtigter Minister in der Person des Don Mariano Egana mit sehr friedlichen Instructionen nach Peru abgehen. Man war in Chili sehr begierig auf neuere Nachrichten von dorther. Bekanntlich soll nach einer früheren Nachricht aus Valparaiso, die jedoch der Bestätigung bedarf, Santacruz oder dessen Unterbefehlshaber die Chilier aufs Haupt geschlagen haben.

Die englischen Fonds waren im Weichen, wegen des auf der Londoner Börse verbreiteten Gerüchts von der Wahrscheinlichkeit eines Ministerwechsels in Paris. — Consols am 22. Jänner 92⅞, ⅞.

Dänemark.

Se. Majestät der König haben Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Christian Frederik zu Dänemark erlaubt, den Höchstdemselben vom Großherzoge von Baden ertheilten Hausorden anzulegen und zu tragen.

Die Nachrichten von den dänisch-westindischen Inseln lauten hinsichtlich der bevorstehenden Zuckerernte besonders günstig.

Aus Thisted in Jütland sind betrübende Berichte über die Verwüstungen eingelaufen, welche in Folge der letzten Stürme die Ueberschwemmungen in der dortigen Gegend angerichtet haben. In Nyekiobing auf Mors sollen ungefähr 140 Menschen ohne Obdach seyn; eine ganze Straße ist an diesem Orte eingestürzt, Hausgeräth aller Art ward ein Opfer der Fluthen, doch hatte es kein Menschenleben gekostet. Auch aus Ripen sind betrübende Nachrichten eingelaufen. In Lemwig ist das im vorigen Jahre neu aufgebaute Armenhaus eingestürzt, nachdem vorher die Armen mit genauer Noth aus den Fenstern waren gerettet worden. Die Bauern wurden an den meisten Stellen mit Wägen requirirt, um die ihres Obdachs beraubten Menschen nach den Dörfern zu fahren. (Aber auch diese sind keineswegs alle verschont geblieben, so irren z. B. in Törring, einem Dorfe etwas nördlich von Lemwig gelegen, 125 Menschen obdachlos umher und 10 sind ertrunken.) Von Harbooer fürchtet man, das Schlimmste zu hören. Ueberhaupt scheint der Liimfiord überall aus seinen Ufern getreten zu seyn und alle seine Umgebungen unter Wasser gesetzt zu haben.

Die Gesammtzahl der Schiffe, welche im vorigen Jahre den Sund passirt haben, beträgt 13,960, die größte Ziffer, welche die Sundpassage jemals aufzuweisen gehabt hat. Bisher war das Jahr 1829, in welchem 13,488 Schiffe passirt waren, das ergiebigste gewesen. Beachtenswerth ist, daß das Jahr 1838 nach Ablauf des ersten Halbjahrs noch ein Minus von 664 Schiffen gegen das Jahr 1837 aufzuweisen hatte, woraus hervorgeht, daß in dem zweiten Halbjahre 1838 eine noch weit lebhaftere Schifffahrt Statt gefunden hat, als man nach der Ziffer des ganzen Jahres denken sollte.

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom zufolge hat Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland am 18. Jänner diese Hauptstadt verlassen und die Reise nach Neapel angetreten. Man versichert, Se. kaiserl. Hoheit werde schon in den ersten Tagen des Monats Februar in Rom wieder eintreffen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Constitutionnel Neuchatelois theilt folgenden sehr interessanten Brief über eine furchtbare Wettererscheinung am Simplon mit, die wohl mit den in allen Blättern gemeldeten Stürmen und Erderschütterungen von England bis nach Griechenland im Zusammenhang stehen könnte: „Die ersten Tage des Jahres lassen sich für den Simplon auf eine schreckliche Art an; es schneit seit vier Tagen und vier Nächten auf ein Besorgniß erregende Weise; ein eisiger Wind von außerordentlicher Heftigkeit begleitet diese Schneesündfluth und scheint Alles wegblasen, Alles vernichten zu wollen, selbst die majestätischen Felsen, die sich seinem Ungestüm widersetzen, und wenn er seine Wuth vergebens an ihren gespalteten Seiten ausgelassen hat, droht er in seiner Ohnmacht, diese gigantischen Alpenmassen umzustürzen. Ein dichter, schwarzer, trauriger Nebel, gleich den Finsternissen des Grabes, kommt noch zu dem Schrecknis dieses Schauspiels; niemals sahen die stolzen Gipfel einen fürchterlichern Sturm, als die letzten Tage; niemals war da schöne Plateau des Simplons der Schauplatz einer betrübendern Scene, als am 10. und 11. Jänner. Ein Reisender, welcher glücklich herüberkam, versicherte uns, daß die vier jungen Patres, welche das prachtvolle Hospiz bewohnen, und deren Muth und Unerschrockenheit überall bekannt ist, dennoch in Schrecken und Bestürzung waren. Sie suchten vergebens in den Archiven ihres Klosters den Bericht von einer so langen und schrecklichen Qual; selbst die verständigen Hunde, welche mit so vielem Eifer ihren Dienst versehen, schienen bestürzt zu seyn. Die Windstöße waren so wüthend, daß sie Erschütterungen, wie bei einem heftigen Erdbeben, hervorbrachten; man fühlte deutlich, wie die Mauern, die Zimmer, die Stühle zitterten; man hörte die Wände krachen; das Bett war während der Nacht in heftiger Bewegung; man erwartete jeden Augenblick den Einsturz der Kreuzstöcke; um 9 Uhr Morgens konnte man kaum beim Tageslicht lesen, und selbst um Mittag, als die wüthenden Schneewirbel gegen die Scheiben schlugen, war man nicht im Stande, die größten Buchstaben zu erkennen. Die Wirthe, welche auf dem Wege zerstreut in kleinen Schenken wohnen, waren in der größten Unruhe, sie blieben mehrere Nächte in Bewegung und Furcht, ihre Familien unter den Trümmern ihrer Häuser begraben zu sehen. Die schöne Straße, welche über den Simplon führt, ist ganz unter 6 Fuß hohem Schnee verborgen; die Markzeichen, die Schutzwände, Mauern und Geländer sind verschwunden; man bemerkt nur noch einige, 30 Fuß von einander gesteckte Pfähle, welche dem Wanderer das einzige Zeichen sind, daß er sich nicht verirrt hat, und daß er, obgleich er neben dem Schlitten kaum noch einen Fußsteig hat, doch auf einer 25 Fuß breiten Straße geht. Die Straße ist jetzt verlassen und gefährlich; nur der einzige Schlitten der Diligence geht noch, trotz den drohenden Lawinen, darüber. Sieben oder acht mit Schaufeln bewaffnete Männer begleiten den Schlitten, um ihm mit Mühe eine Bahn durch diese zu furchtbarer Höhe angewachsene Schneemasse zu brechen; allein man fürchtet, daß, ungeachtet

des Muthes des Conducteurs, der freilich das Leben dieser kühnen Schneefeger nicht verbürgt, eine schreckliche Katastrophe einbrechen könne. Die stolzen Bewohner des Dorfes Simplon wagen nicht, aus ihren Häusern zu gehen. Man versichert, daß der Sturm seine Wuth über diesen einsamen Weiler auf eine fürchterlichere Art auslässt, als selbst auf dem Gipfel des Berges."

Belgien.

Die Repräsentantenkammer hat in ihrer Sitzung vom 18. d. M. einen Antrag des Hrn. von Brouckere, der sich auf die Examina der Studierenden der Rechte bezieht, der Centralsection übersandt, welche sich jetzt mit der Prüfung eines neuen Gesetzentwurfs hinsichtlich des höhern Unterrichtswesens beschäftigt.

Nachrichten aus der Campine zufolge ist es nur noch ein sehr kurzer Zwischenraum, der die dießseitigen von den holländischen Truppen trennt, da sich beide Heere den Gränzen stark genähert haben; zu einer feindseligen Begegnung ist es jedoch bisher nirgends gekommen.

Nachrichten aus Venloo zufolge war am 17. d. M. eine aus Bürgern bestehende Ehrenwache dem General Daine bis nach dem 1/4 Stunden entfernten Tegelen entgegengezogen. Der neue Commandant, den ein zahlreicher Generalstab begleitete, ward in der Stadt mit Kanonenschüssen empfangen und musterte sogleich die auf dem Paradeplatz aufgestellte Besatzung.

Teutschland.

Die Hannover'sche Zeitung vom 23. Jänner enthält folgenden Artikel: „Die Elberfelder Zeitung sagt in einem Schreiben aus dem Hannoverschen vom 8. Jänner: „Kommt die hannoversche Ständeversammlung nicht zu Stande, so bleibt nichts anders übrig, als Entscheidung durch Bundesbeschluß. Wie dieser ausfallen wird, darüber lassen sich nur Vermuthungen aufstellen. Auf jeden Fall aber würde er dem gestörten Rechtszustand wiederum eine sichere Basis geben." — Und die Bremer Zeitung sagt in einem Schreiben aus Osnabrück vom 12. Jänner: „Die Nachricht, daß die Bundesversammlung bei ihrem Wiederzusammentritt in der hannoverschen Angelegenheit einen Beschluß fassen wird, wenn die Verfassung von 1819 bis dahin nicht in anerkannter Wirksamkeit sei, bestätigt sich." — Beide Blätter deuten also an, wenn die jetzt berufene Ständeversammlung nicht zusammenkomme, so stehe die Verfassung von 1819 nicht in Wirksamkeit, und der hohe teutsche Bund werde dann in der hannoverschen Verfassungsangelegenheit einschreiten müssen. Diese Ansichten sind durchaus unrichtig. Es ist ganz klar, daß, nachdem die Ständeversammlung von 1819 im vorigen Jahre zusammengetreten ist, sich als solche förmlich constituirt und über Annahme und Verwerfung von Gesetzen Beschlüsse gefaßt hat, die Verfassung von 1819 in anerkannter Wirksamkeit besteht. Wir wünschen, daß die Mitglieder der beiden Kammern möglichst vollzählig auf dem Landtage erscheinen möchten, und wir sind überzeugt, daß dieß wirklich geschieht; aber es bleibt dabei doch ganz gewiß, daß der Nichtzusammentritt der Ständeversammlung auf den rechtmäßigen Fortbestand der Verfassung von 1819 auch nicht den geringsten Einfluß haben kann. Träte die berufene Ständeversammlung nicht zusammen, so würde dieß bloß die Folge haben, daß die den Ständen beigelegten Rechte für diese Sitzung nicht in Ausübung kommen könnten, aber die Gültigkeit der Verfassung von 1819 selbst würde dadurch durchaus nicht beeinträchtigt werden. Es ist eine gänzliche Verwirrung alles öffentlichen Rechtes, zu behaupten, wenn es einer Ständeversammlung einmal belieben sollte, in einer Diät nicht zusammenzutreten, daß damit die Verfassung, deren Wirksamkeit die Wahlcorporationen wie die persönlich Berechtigten durch unzweideutige Handlungen selbst anerkannt haben, nun auf einmal wieder nicht in Wirksamkeit sei. Aus diesen Gründen ist es denn auch einleuchtend, daß ein Ausbleiben der erforderlichen Anzahl von Mitgliedern, sei es nun zur ersten oder zur zweiten Kammer, der hohen teutschen Bundesversammlung gar nicht eine Veranlassung, geschweige denn ein Recht gewähren kann, eine solche mit Zustimmung der Stände in anerkannte Wirksamkeit gesetzte Verfassung einer nähern Prüfung und Entscheidung zu unterwerfen."

Die Carlsruher Zeitung vom 24. Jänner meldet: „Gestern starb hier der Hofbankier S. von Haber, gegen 80 Jahre alt. Als Chef des von ihm gegründeten Bank- und Handelshauses hatte er beinahe ein halbes Jahrhundert gewirkt, und durch Thätigkeit, Umsicht und Biederkeit sich des Vertrauens seines hohen Fürstenhauses, so wie der Achtung seiner Mitbürger erfreut. Seine noch am Abend des Lebens bethätigte Theilnahme an der Gründung industrieller Unternehmungen im Vaterlande nach dem Anschlusse Badens an den teutschen Zollverein, werden seinen Namen auch der Nachwelt bewahren."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 16. Jänner d. J. dem in den Ruhestand tretenden Hofrathe der allgemeinen Hofkammer, Johann Edlen von Platzer, als Merkmahl der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langen, treuen und entsprechenden Dienstleistung, das Ritterkreuz des österr. kaiserl. Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 30. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 3/8.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 1/2.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81 9/16.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	277 7/8.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	157 5/8.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 3/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1477 3/8 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 32

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 1. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.12¼	27 Z. 10 L. 6 P.	— 9.1	SW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	26.86¾	27 7 3	— 6.0	SO.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	26.879	27 7 5	— 5.6	SO.	still.	Schnee.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 16. Jänner melden: „Die in Galata-Serai neu eingerichtete medizinische Akademie ist vor kurzem vollendet worden. Demzufolge waren im Laufe voriger Woche zur Inauguration derselben sämmtliche Großwürdenträger daselbst bei einem glänzenden Gastmahle versammelt, welches auch der Sultan mit seiner Gegenwart beehren wollte; Se. Hoheit besichtigten jedoch am selben Tage das Arsenal und die neue Marineschule und behielten sich daher für ein anderes Mal vor, jene Akademie in Augenschein zu nehmen. — Vorgestern ist das in London gebaute Dampfschiff „l'Orient" von 130 Pferdekraft in den Hafen dieser Hauptstadt eingelaufen. Selbes ist ein Eigenthum der hiesigen Sarrafs (Wechsler) und soll eine regelmäßige Verbindung mit Trapezunt unterhalten. — In der letzteren Zeit haben wieder häufige Einbrüche in Pera und Galata Statt gefunden, welche die Bewohner dieser Vorstädte zur Erneuerung der im verflossenen Sommer angewandten Vorsichtsmaaßregeln nöthigen. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend sehr befriedigend."

Spanien.

Nachrichten aus Saint-Jean-Pied-de-Port (in der Quotidienne) zufolge bemerkte man unter den Carlistischen Truppen eine große Bewegung. Maroto hatte am 16. Jänner neun Bataillons, unter Merino und Carrion, an den Ebro vorrücken lassen. Espartero war am nämlichen Tage mit zwei Bataillons und zwei Escadrons zu einer Recognoscirung gegen la Guardia aufgebrochen; Ribero ist nach Calahorra abgegangen.

Briefen aus Malaga vom 12. Jänner zufolge haben sich zwei Compagnien von der Besatzung von Melilla (eines der Präsidien an der nordafrikanischen Küste) empört, ihre Offiziere verhaftet und eine königliche Regierungsjunta im Namen des Don Carlos errichtet. Der General Palarea, Commandant von Malaga und Granada, hat die kleine brittische Escadre, die in Gibraltar liegt, um Beistand angegangen, und man glaubt, daß Melilla gegenwärtig von einigen englischen Fahrzeugen, die sogleich nach jenen Gewässern abgegangen waren, blockirt seyn dürfte.

Dem Madrider Blatte el Castillano zufolge hatte Espartero zwei gefangene Carlistische Offiziere vom Depot von San Sebastian, angeblich als Repressalie für die Ermordung des Christinischen Obersten Reinoso, erschießen lassen. Demzufolge hatte der Carlistische General Iturriza befohlen, daß zwei Christinische Offiziere vom Depot von Ataun erschossen werden sollen. — Am 10. Jänner ist zu Valladolid ein sechzigjähriger Mann, Don Diego Vega, als des Hochverraths schuldig, erschossen worden, weil er mit Don Carlos in Briefwechsel stand, und ein Oberstenpatent von ihm besaß.

In Biscaya und Guipuzcoa sammelt man Unterschriften zu Adressen an den Lordmayor von London, um ihm für sein Memorial an die Königinn Victoria zu danken, worin um Verwendung für Abstellung der Gräuel des spanischen Bürgerkrieges gebeten wurde. Die Adressen sollen durch Lord John Hay übersandt werden.

Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 14. Jänner: „Der Senat hatte noch keine Sitzung, weil er noch nicht in gehöriger Zahl versammelt ist. Die Adreßcommission der Deputirtenkammer ist im Sinne der Ultraliberalen zusammengesetzt. Auch die Präsidentenwahl und die Entscheidung über die Legitimationsfrage waren Niederlagen für das Ministerium. — Zwei Kaufleuten und dem portugiesischen Consul in Hamburg sind mehrere Quadratmeilen Landes als freies Eigenthum auf den Caboverdischen Inseln zur Emporbringung des Zucker- und Kaffehbaues angewiesen worden."

Großbritannien und Irland.

Man hat über Suez durch Dampfschiffgelegenheit neuere Nachrichten aus Ostindien, und zwar aus Calcutta vom 21. November und aus Bombay vom 6. December erhalten. Man hoffte, in Folge des Rückzugs des Schahs von Herat werde der Feldzug nach Afghanistan von kurzer Dauer seyn. Der Generalgouverneur war jedoch entschlossen, die angekündigten Maaßregeln zur Begründung einer dauerhaften Schranke gegen Angriffe auf die Nordwestgränze des brittischen Indiens durch-

zuführen. Ein Corps von 500 Mann sollte nach Aden (auf der Südküste von Arabien), welches der Compagnie abgetreten worden ist, abgehen. Die Einschiffung der nach Afghanistan bestimmten Expeditionsarmee auf dem Indus sollte in folgender Art geschehen: Jedes Schiff geht ab, sobald es die festgesetzte Truppenzahl und die nöthigen Vorräthe an Bord hat, und thut sein Möglichstes, um möglichst bald den Sammelplatz an der Mündung eines der Indusarme zu erreichen. Die Fahrzeuge mit den Pferden segeln in drei Abtheilungen ab, von welchen jede durch einen Kriegsschooner begleitet wird, der sie zusammenzuhalten und den nöthigen Beistand zu gewähren hat. Wenn sämmtliche Truppen eingeschifft sind, so begibt sich auch der Oberbefehlshaber mit seinem Stabe an Bord der Semiramis nach dem Sammelplatze. — Aus Madras wird vom 27. November berichtet, daß ein Krieg mit Birma unzweifelhaft bevorstehe. Es waren Nachrichten von dem an den birmanischen Hof geschickten Obersten Benson vom 25. October eingelaufen. Derselbe hatte in der birmanischen Hauptstadt die demüthigendste Behandlung erfahren. Der König hatte ihm nicht die geringste Rücksicht bewiesen und den Einwohnern den Befehl ertheilt, in keinen Verkehr mit ihm zu treten. Er hätte mit seinem Gefolge verhungern müssen, wenn er nicht Mundvorräthe mit sich gebracht hätte. Am 23. November war außerordentliche Rathssitzung, in welcher der Beschluß gefaßt worden seyn soll, unverzüglich dem Herrscher der Birmanen den Krieg zu erklären. — Das Londoner Schiff „Protector," mit Truppen an Bord, war am 20. October an den Gangesmündungen zu Grunde gegangen. Bloß zwei Personen retteten sich; die übrigen, etwa 200, sind umgekommen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift „Agitation gegen die Korngesetze" folgenden Artikel über diese wichtige Angelegenheit: „Man berichtet aus London, die Aufregung im Lande, für und gegen die Beibehaltung der Korngesetze, habe einen Grad erreicht, der an die Reformagitation von 1831 erinnere. Von dieser Seite wird daher zunächst der Sturmwind herwehen, der die Wogen des Parlaments in Aufruhr bringen dürfte. Es soll die so wichtige als schwierige Frage von dem freien Getreidehandel, eine Frage, an welcher die Staatswirthschaftslehrer so oft schon vergebens herumgetastet haben, ihre Lösung finden in einer Versammlung von Gesetzgebern, die nicht nach Gründen, sondern nach Stimmenmehrheit, entscheiden. Schlimm ist schon, daß die Abschaffung der Korngesetze erzwungen werden muß; im äußern Drang gewaltsamer Umstände lassen sich die Schranken umsichtiger Berathung nimmermehr einhalten. Die Erfahrung sollte, scheint es, in einem ganz practischen Fall den besten Anhaltspunct geben; sie thut es aber nicht; wie viele Jahre über wurde nicht schon mit Zuversicht behauptet, die englische Manufacturindustrie könne nicht bestehen bei den hohen Brotpreisen? Sie besteht noch heute. Wir finden im Edinburgh-Review von 1826 eine Abhandlung von M'Culloch über die Korngesetze, worin aus der schärfsten Deduction das Ergebniß gezogen wird: es sei rein unmöglich, die gedachten Gesetze länger in Kraft zu halten, ohne die öffentliche Ruhe und Sicherheit des Eigenthums in die äußerste Gefahr zu bringen. Ja es wurde schon damals — und wie oft wohl früher schon? — die Regierung gewarnt mit dem Spruch: Nescit plebs jejuna timere — ein Volkshaufen, den es hungert, kennt keine Furcht. Dennoch ist in den zwölf Jahren, die seitdem verflossen sind, die Ruhe nicht gestört, das Eigenthum nicht verletzt worden. Wir sehen, wie in Frankreich die Kornlegislatur nach dem Tagesbedarf zugerichtet wird; kaum daß auf einigen Puncten der Küste die Bevölkerung den Speculanten übles Spiel macht, weil sie fürchtet, die Brottaxe aufschlagen zu sehen, so erläßt auch schon die Regierung eine Verordnung, die Getreideausfuhr zu untersagen. Für England ist die Korngesetzfrage einfach und verwickelt zugleich; einfach: es darf nur seine Häfen dem fremden Product öffnen, und die untern Classen werden nicht mehr klagen über hohe Brotpreise; verwickelt: die Klage wird sich ändern, und über den Mangel an Verdienst ergehen. Es wird aber ein wirksames Auskunftsmittel in den gegebenen Verhältnissen so leicht nicht gefunden werden, am wenigsten durch Debatten im Parlamente. Wissen, zu welchem Zwecke man Dinge bringen soll, ist nicht genug; man muß auch verstehen, sie dahin einzulenken. Diese Einlenkung — Sache einer weisen Staatsregierung — ist schwer; die Hauptregel besteht darin, daß man die zu schnellen, zu übereilten Bewegungen zu vermeiden, durch Einbeugungen die allzu rasche Geschwindigkeit der geraden Linie mindern, und am rechten Ort Zeit zu verlieren sich gewöhne. Schwärmerei (Eingenommenheit für einen Gegenstand) und Staatsverwaltung (Erwägung aller Gründe und Beschlußfassung nach dem Uebergewicht) widersprechen sich; man soll darum selbst beim Einlaufen in den berühmten Hafen der Evidenz, wenn er auch gerade vor den Augen liegt, dem Strome nicht blindlings vertrauen. Gilt dieß schon im Allgemeinen von der ganzen Kunst, das Steuer des Staates zu führen, wie viel mehr im Besondern von einer Frage, welche, wie die der Korngesetze in England, die Interessen des Grundbesitzers, des Landbauers, des Handwerkers, so nahe, wie die des Capitalisten, des Kaufmanns, des Fabrikherrn, berührt. Galiani, der geistreiche Italiener, hat vor siebzig Jahren in seinen Dialogen über den Getreidehandel — einem Werke, das man ein seltenes Amalgam von Witz und Verstand nennen darf — den Grund angegeben, warum einfache Fragen so leicht zu compleren werden. Wir haben die Stelle schon einmal (am 20. September v. J.) angeführt, finden aber räthlich, sie in Erinnerung zu bringen, weil sie als Basis dienen kann zu den Betrach-

tungen, die uns die Korngesetzagitation in Fülle an die Hand geben wird. Zuverlässige Thatsachen ebnen den Weg zur Wahrheit. Sobald sich aber ein denkender Kopf täuscht, wird man genöthigt, den Ort, wo er sich geirrt hat, sorgfältig aufzuspüren, und so lange zu suchen, bis das Lager seines Trugschlusses gefunden ist. Diese Jagd ist mühsam. Galiani hat auf ihr eine sehr scharfsinnige Bemerkung gemacht. Alle Aufgaben der Staatswirthschaft haben die Wohlfahrt der Menschen zum Endzweck; es gibt aber kein Wohl ohne den Zusatz eines Uebels, wodurch es oft geschwächt, zuweilen aufgewogen wird; zu dieser ersten Schwierigkeit kommt noch, daß man keine bestimmte und beständige Größe zur Gleichung solcher Aufgaben finden kann; der Mensch selbst ist ja eine unbestimmbare Größe; er ist, wenn man sich so ausdrücken darf, eine durch das Nadelöhr der Gewohnheit ziehbare, aller Falten und Formen empfängliche Materie; durch die Gewohnheit gibt er seinen Kräften, seiner Natur, seinem ursprünglichen Wesen, eine Ausdehnung, die anfangs unmöglich schien; was noch sonderbarer ist, sobald er sich einmal bequemt hat, kommt ihm seine künstliche Lage natürlich vor; er glaubt wohl auch, es sei von jeher so gewesen, und könne gar nicht anders seyn; alle politischen Aufgaben gehören darum in die Reihe der Probleme de maximis et minimis; es gilt da immer, auf dem Wege der Annäherung das größte mögliche Wohl bei dem kleinsten Uebel zu finden; nichts in der Politik und Staatswirthschaft darf aufs Höchste getrieben werden: es gibt einen Punct, eine Gränzlinie, bis an welche das Wohl größer ist das Uebel; geht man darüber hinaus, so wird das Gute vom Bösen besiegt. Wie aber den Scheidepunct treffen? Der Weise allein berechnet ihn; der Staatsmann lernt ihn mit der Zeit kennen; das Volk fühlt ihn, vermöge seines untrüglichen Instincts. — Sollte für England der Moment gekommen seyn, wo das Volk instinctmäßig den Punct erkennt, auf welchem die Korngesetze nicht länger bestehen dürfen? Wir wollen zusehen, welchen Aufschluß die neuesten Londoner Blätter in dieser Beziehung etwa an die Hand geben. Der Spectator vom 19. Jänner sagt: „Die Agitation der Mittelclassen gegen die Korngesetze geht kräftig voran. Zu Leeds, Liverpool, Dundee, ja in der Hauptstadt selbst, werden Petitionen ans Parlament vorbereitet. Birmingham und Sheffield regen sich und nächste Woche wird die City von London die Abschaffung der Korngesetze fordern. Die Grundbesitzer (the landed interest, d. h. Alle, die bei dem Werthe des Bodens und seiner Erzeugnisse zumeist betheiligt sind, entgegengesetzt dem monied interest, d. h. den Capitalisten, dem Handelsstand, den Fabrikanten, überhaupt allen Consumenten, die nicht selbst produciren oder durch Pächter und Ackersleute produciren lassen) gerathen in Besorgniß und suchen eine Contrademonstration einzuleiten. Kein Zweifel, Pächter und Bauern (zusammengenommen the tenantry, wie man die Vornehmen und die Grundeigenthümer gentry nennt) werden, ohne sich lange zu besinnen, die Petitionen unterschreiben, welche ihrer Grundherrn Agenten ihnen vorlegen; solcherlei Petitionen sind aber nichts werth. Es fragt sich, ob die Landjunker bei all' ihrem Einfluß den Muth haben, eine öffentliche Bezirksversammlung halten zu lassen, ihr Monopol zu vertheidigen. Der Plan des Verfahrens gegen die Korngesetze ist in der Art entworfen, daß die Petitionäre verlangen, vor den Schranken des Hauses gehört zu werden, um Beweise beizubringen zur Unterstützung ihres Gesuchs. Man wird nicht etwa eine Modification, sondern die völlige Abschaffung des Einfuhrzolls auf Getreide fordern. Zu Liverpool und Manchester spukt in einigen Köpfen die Idee von einer stufenweisen Herabsetzung des Imposts, und es wurde dort noch von einer „billigen Rücksicht auf das Interesse der Grundbesitzer" gefaselt; allein die Mehrzahl des aus den reichsten und angesehensten Einwohnern zusammengesetzten Meetings entschied sich für unmittelbare und gänzliche Aufhebung. Wer sich auf eine stufenweise Modification einläßt, gibt sich geschlagen, ehe es zum Gefecht kommt. Die Grundherren wären froh, könnten sie mit Versprechungen durchkommen; man würde kein Ende finden bei all den Vorschlägen zur Palliativcur. Eben so wenig sind wir für einen festen Eingangszoll, statt dem wechselnden nach den Durchschnitts-Kornpreisen auf dem inländischen Markt. Man will wissen, Lord John Russell gedenke einen Zoll von 10 Sh. pr. Quarter in Anregung zu bringen; es würde ihm damit nicht Ernst seyn; wäre es ihm aber auch Ernst, der Plan taugt nichts; er würde die Erwartung derer täuschen, die eine Ausdehnung des englischen Handels erstreben. Bei einer reichlichen Ernte — und wir haben erlebt, daß selbst die Korngesetze den Preis des Weizens nicht auf 40 Shilling pr. Quarter treiben konnten! — würde ein Zoll von 10 Shilling, wenn man den Ankaufspreis rechnet, die Fracht in Anschlag bringt, und nur mäßigen Nutzen zugibt, die Einfuhr ganz unmöglich machen. Soll es besser werden, so muß dem Ausländer ein regelmäßiger (zu jeder Zeit offener) Markt geboten werden; dann hat er einen Antrieb, die Zufuhren in geordnetem Gang zu halten. Nur freier Getreidehandel kann uns helfen. Preise und Quantitäten der eingeführten Vorräthe mögen wechseln, ebenso wie es jetzt mit der amerikanischen Baumwolle der Fall ist; es genügt, daß der Käufer in den vereinigten Staaten wisse, daß die brittischen Häfen seiner Waare offen stehen und er den Marktpeis dafür erlangen mag. Angenommen, ein englisches Gesetz beschränkte die Baumwolleneinfuhr, so wäre unser Handel mit Amerika gleich am Ende. Nach einem andern Gerücht hielten es die Minister mit den Gegnern der Korngesetze, ja sie gedächten, das Parlament aufzulösen, wenn sich im Unterhause eine Mehrheit für die Grundbesitzer zeigen sollte. Diese Unterstellung scheint uns absurd. Die Minister würden sich durch eine Auflo-

fung viele Feinde machen, ohne (bei den neuen Wahlen) eine einzige Stimme zu gewinnen. — Vielleicht dient es ihnen aber, die Agitation gegen die Korngesetze zu unterstützen, in der Hoffnung, damit alle andere unbequemen Puncte entfernt zu halten."

Im Oberhause wird Graf von Lovelace die Adresse auf die Thronrede beantragen, und Lord Vernon sie unterstützen.

Der Atlas, ein gemäßigtes Whigblatt, gibt einen bei der nahe bevorstehenden Eröffnung des Parlaments interessanten Rückblick auf die bedeutendsten Momente des englischen Staatslebens im vorigen Jahre, namentlich auf dasjenige, was in der letzten Parlamentssession bewirkt worden ist. — Nachdem in dieser Uebersicht zuerst der Krönung der jungen Königinn, als eines Ereignisses von der glücklichsten Vorbedeutung, gedacht worden, ist zunächst von den canadischen Begebenheiten die Rede. „Das erste und eines der wichtigsten Gesetze des Jahres 1838," heißt es in dieser Hinsicht, „war dasjenige, welches durch die schändliche Empörung, die im November 1837 in den Provinzen von Canada ausbrach, nöthig gemacht wurde; vermittelst desselben ward die Verfassung suspendirt und eine provisorische Regierungsform eingeführt, die einem von der Krone zu ernennenden Bevollmächtigten sehr hohe und außerordentliche Gewalten übertrug. Als es von dem Ministerium eingeführt wurde, erlitt es auf Antrieb der conservativen Partei bedeutende Modificationen und erhielt die königliche Bestätigung. Der Graf Durham wurde von der Königinn zum Statthalter im brittischen Amerika erwählt; das Resultat seiner Sendung ist zu bekannt und schon zu viel besprochen worden, als daß eine ausführliche Wiederholung der Hauptpuncte nöthig wäre. Ueberdieß müssen noch erst die Motive, Ansichten, die Umstände und die geheimen Einflüsse derjenigen, die an diesem eigenthümlichen und ereignißreichen Drama Theil genommen, dem Publicum vorgelegt werden, ehe man sich ein unparteiisches Urtheil bilden kann. Es ist hinreichend, zu bemerken, daß Lord Durham's kurze Verwaltung der canadischen Angelegenheiten noch ärger war, als ein Mißlingen, und daß die beklagenswerthe Aufregung, welche jetzt die Ruhe der Provinzen stört, auf die Schwäche des Entschlusses, die Zögerungen, die Einmischungen, die Irrthümer und die Eifersüchteleien zurückzuführen ist, die eine Explosion verursachten, deren üble Folgen sich bereits jetzt fühlbar machen. Die Indemnitätsbill wird nebst den Gründen zu ihrer Rechtfertigung zu den interessantesten Debatten in der bevorstehenden Parlamentssession führen, und die dabei zu gebenden Aufschlüsse dürften eine wichtige Veränderung in der relativen Stellung der Parteien veranlassen. Die Details der letzten Emporung und die jetzt in Obercanada wiederholten Invasionsversuche sind zu neu, um lange dabei zu verweilen." Ueber die durch das neue Armengesetz im Lande erzeugte Aufregung bemerkt das genannte Blatt sodann: „Die Feinde des verbesserten Armenwesens haben nicht unterlassen, Unzufriedenheit unter den Landbewohnern zu erregen, und leider ist es ihnen in einigen Fällen gelungen. Dieser Widerstand wird jedoch immer geringer, je mehr die Hoffnung, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, verschwindet, und wir hoffen, daß man im Laufe dieses Jahres das Gesetz seinen natürlichen Gang gehen lassen, und nicht durch erbitternde, wenn auch erfolglose Opposition, die eigenthümlichen Schwierigkeiten desselben noch vermehren wird. — Eines der betrübendsten Ereignisse des Jahres 1838 war die Empörung einiger Verführten, unter Leitung des wahnsinnigen Courtenay, in einem Theile von Kent, der unmittelbar unter der Controlle der geistlichen Behörden von Canterbury steht. Dieß betrübende Ereigniß gab den Beweis von einem Grade pietistischer Unwissenheit und Barbarei, an die man ohne jenen Beweis in England nicht leicht geglaubt haben würde. Auch zeigt dieß, daß, während wir für die Bekehrung der Heiden und die Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter den Südsee-Insulanern so viel thun, wir gut thun würden, die Bedürfnisse unserer Landsleute, so nahe der Hauptstadt, in einem District, der fast von den Thürmen des ältesten christlichen Tempels in England beschattet wird, nicht zu übersehen. — Das letzte wichtige Ereigniß des vergangenen Jahres war die Verhaftung eines gefährlichen Aufruhrstifters (des Pfarrers Stephens), und es ist zu hoffen, daß diese kräftige Handlung der Regierung die Verbreitung eines unheilvollen Geistes in den Manufacturdistricten, der nur mit allgemeiner Plünderung endigen kann, hemmen wird. Leider hat die ungeschickte Weise, in der die Magistratspersonen ihre Pflichten erfüllten, ihr Verfahren etwas lächerlich gemacht und dem Demagogen einen kurzen Triumph bereitet. Aber der Arm des Gesetzes wird nicht gelähmt werden, und die Aufruhrstifter werden erfahren, daß hier zu viele Interessen auf dem Spiele stehen, als daß Jemand das Volk zu Brandstiftungen auffordern und dann sagen dürfte, er habe es bloß im Scherz gethan." Es wird dann auch der durch den schlechten Ausfall der letzten Ernte entstandenen Noth unter der arbeitenden Bevolkerung gedacht und auf die Nothwendigkeit einer Aenderung der Korngesetze hingewiesen, die, wenn sich auch die Gutsbesitzer fürs erste noch heftig widersetzten, doch als unausbleiblich dargestellt ist. Auffallen muß es, daß der Atlas bei Erwähnung der im Lande Statt findenden Aufregung die radicalen Bewegungen zu Gunsten der sogenannten Volkscharte, in welcher es sich um geheime Abstimmung, dreijährige Parlamente und allgemeines Wahlrecht handelt, ganz übergeht, obgleich in dieser Hinsicht die stärksten Demonstrationen beschlossen sind, da bekanntlich jene Charte von dem Volke in Masse, das heißt von den durch O'Connor und Consorten aufgewiegelten arbeitenden Bevölkerung, in das Parlament getragen werden soll.

Eben so vergißt das genannte Blatt den in Irland von O'Connell gestifteten Vorläuferverein, der die gänzliche Abschaffung des Zehnten und andere irländische Forderungen zum Zweck hat. Diese beiden wichtigen Thatsachen sind vielleicht aus Rücksicht für das Ministerium vom Atlas übergangen, da dasselbe gerade durch sie in große Verlegenheit gesetzt ist, indem es sich weder die englischen Radicalen, noch O'Connell gern zu Feinden machen mag und doch Beider Treiben unmöglich gutheißen kann. Was die irländischen Angelegenheiten betrifft, so führt der Atlas bloß die Durchführung des Armengesetzes und der Zehntenbill an, indem er die feste Erwartung ausspricht, daß beide aufs wohlthätigste wirken würden, die erstere, weil nun für die Hülflosen und Verlassenen auf sichere und feste Weise gesorgt sei, die andere, weil dadurch den blutigen Zehntenfehden ein Ende gemacht und den geistlichen Zehntherren der Abzug von 25 Percent durch die Sicherstellung ihrer künftigen Einnahmen und durch die Vermeidung aller sonst mit Erhebung derselben verbunden gewesenen Kosten hinlänglich vergütigt worden, während der Grundeigenthümer dafür, daß man ihm die Zehntenlast in Gestalt eines Grundzinses aufgebürdet, jene Bonification von 25 Percent empfangen habe und also ebenfalls zufrieden seyn könne. Ueber das Aufgeben der bekannten Appropriationsclausel wird gesagt: „Die Minister waren hierzu gezwungen, um die Zehntenmaaßregel durchsetzen zu können, und die Freunde der Reform ließen sich ihr Verfahren gern gefallen, weil dadurch das Unglück eines Ministerwechsels und der Verwirrung und Aufregung vermieden wurde, die bei dem Eintritt eines Toryministeriums unvermeidlich gewesen wären." Die Municipalreform für Irland hofft das genannte Blatt im Laufe der kommenden Session auch durchgebracht zu sehen; doch auch dann, meint es, würde Irland noch weitere wesentliche Reformen zu erwarten berechtigt seyn. Nachdem sodann noch mit Stolz der im vorigen Jahre bewerkstelligten Freigebung der Neger in den westindischen Colonien und der Aufhebung des Gesetzes, nach welchem Schuldner auf eine bloße Klage, ohne vorherige gerichtliche Erweisung der Schuld, vorläufig verhaftet werden konnten, Erwähnung geschehen, wird zu den auswärtigen Verhältnissen übergegangen. Hier kommen zunächst die bekannten Ereignisse in Persien und Indien, so wie die mit Oesterreich und der Türkei abgeschlossenen Handelstractate zur Sprache, wobei die Energie der englischen Regierung, besonders den angeblichen Plänen Rußlands im Orient gegenüber, sehr gerühmt wird. Dagegen spricht der Atlas sein Bedauern darüber aus, daß noch immer nichts gethan worden, um dem blutigen und grausamen Bürgerkriege in Spanien ein Ziel zu setzen, und daß Frankreich in den spanischen Angelegenheiten sich so lau benommen habe, in welcher Hinsicht dann das genannte Blatt, indem es auf die holländisch belgische Frage überlenkt, noch folgende Bemerkungen hinzufügt: „Die innige Verbindung, welche zu Anfang des Jahres 1838 zwischen Großbritannien und Frankreich bestand, ist auch dadurch etwas lockerer geworden, daß die brittischen Minister darauf bestanden, die lästige belgishe Frage, welche Europa in einen allgemeinen Krieg hätte verwickeln können, endlich einmal erledigt zu sehen. Dieß ist jetzt geschehen, und es ist eine neue Garantie für die Erhaltung des Friedens. Auch befindet sich das französische Cabinet in einem zu schwankenden Zustande, als daß es an etwas Anderes, als an seine eigene Sicherheit denken könnte; es hat genug zu thun, den Repräsentanten Frankreichs über seine in Bezug auf die Schweiz und Spanien befolgte Politik Rechenschaft abzulegen, und kann sich daher nicht auf neue Eingriffe und Acquisitionen einlassen."

Da ein französisches Blatt mit Hinsicht auf die holländisch-belgische Angelegenheit kürzlich die Bemerkung machte, man müsse dabei zwischen der brittischen Nation und ihrer Regierung zu unterscheiden wissen, so entgegnet die Morning-Chronicle: „In diesem Falle muß das französische Volk mit einem sehr hohen Grade von Scharfsinn begabt seyn, der es ihm möglich macht, Unterschiede und Spaltungen zu entdecken, die gar nicht vorhanden sind. Wir können versichern, daß die englische Regierung und das englische Volk in Bezug auf die besagte Angelegenheit ganz eine und dieselbe Ansicht hegen. England ist vielleicht mehr als Frankreich für Belgiens Unabhängigkeit und Sicherheit besorgt." Uebrigens hat sich das Gerücht, daß Frankreich den letzten Beschluß der Conferenz schon unterzeichnet hätte, wie es scheint, nicht bestätigt, denn der Standard sagt in seinem Blatte vom 19. Jänner: „Lord Palmerston soll entschlossen seyn, die holländisch-belgische Sache noch vor der Zusammenkunft des Parlaments abzumachen, und die Unterzeichnung von Seiten Frankreichs nicht abwarten zu wollen, da vermuthlich, wenn in Frankreich eine Veränderung des Ministeriums Statt findet, die so lange schwebende Erledigung noch geraume Zeit hinausgeschoben und der Frieden Europas dadurch gefährdet werden dürfte." In der Morning-Post liest man über denselben Gegenstand Folgendes: „In den diplomatischen Kreisen wurde allgemein erwartet, daß die Schlußentscheidung der Londoner Conferenz in Betreff aller Hauptfragen des Streites zwischen Holland und Belgien am letzten Dinstage (15. Jänner) von den Repräsentanten der großen Mächte, mit Inbegriff des französischen Botschafters, würde unterzeichnet werden. Dieser Schritt ist nicht geschehen, aber erfreulich ist es zu erfahren, daß der Aufschub nicht durch eine Meinungsverschiedenheit der Mitglieder der Conferenz veranlaßt worden, noch auch durch eine irgendwo vorhandene Neigung, auf Vorschläge irgend einer von beiden Parteien zu hören, die dazu dienen könnten, die Verhandlungen zu verwickeln oder die Entscheidung zu verzögern. In Bezug auf die wichtigen Puncte des Territorialbesitzes und der Schuldtheilung verbleiben die Repräsentanten der fünf Mächte, in Gemäßheit der von ihren respectiven Höfen erhaltenen Instructionen, unveränderlich bei der getroffenen Anordnung. An Versuchen, diese Anordnung zu erschüttern, hat es nicht gefehlt, doch haben sie nur dazu beigetragen, die Ueberzeugung der Conferenz, daß ohne Verletzung der Gebote der Klugheit, Gerechtigkeit und Ehre keine Aen-

derung darin zulässig sei, noch mehr befestigen. In dieser Ueberzeugung verharrt die Conferenz einstimmig und unbeugsam. Ein paar Wochen können vielleicht noch darüber hingehen, ehe die Unterzeichnung der Schlußentscheidung erfolgt. Einige unbedeutendere Puncte in Bezug auf die Fluß- und Canalschifffahrt, welche zwischen Belgien und Holland Statt findet, oder bei welcher beide Länder gemeinschaftlich betheiligt sind, wollte man anfangs künftiger Erwägung vorbehalten; in den letzten Tagen aber ist beschlossen worden, daß die Entscheidung auch diese untergeordneten Puncte eben so umfassen soll, wie die wichtigeren und interessanteren Gebiets- und Schuldfragen. Die Nothwendigkeit, erst mit dem Haag, mit Brüssel und Paris Rücksprache zu nehmen, bevor die genauen Entscheidungsbedingungen in Betreff obiger untergeordneter Fragen festgesetzt werden können, soll die einzige Ursache des eingetretenen Aufschubs seyn."

Drei amerikanische Packetboote ersten Ranges, zwei reich befrachtete Ostindienfahrer und ein Auswandererschiff, gingen während der Stürme am Dreikönigsfest und an den folgenden Tagen bei Liverpool zu Grunde, dazu gegen 200 Menschenleben und eine Ladung im Werthe von 1 Million Pf. St. Man vermuthet, daß zu diesem furchtbaren Unglück die feige Pflichtverletzung der Mannschaft des Leuchtschiffes das Meiste beigetragen habe, das man am Tag nach Dreikönig unter Stagsegeln will dahingleiten gesehen haben, während es ruhig hätte still liegen und den Schiffen als Signal dienen sollen.

Frankreich.

Ihre Majestät die Königinn der Belgier ist am 23. Jänner Nachmittags von Paris nach Brüssel zurückgereist.

Der Marschall Soult hatte am 23. Jänner eine lange Unterredung mit dem Könige. Die von dem Messager und dem Nouvelliste über diese Unterredung mitgetheilten Details werden von dem Journal des Debats für durchaus grundlos erklärt.

Dem Journal des Debats zufolge haben sich die Deputirten, welche Mitglieder der Réunion Jacqueminot sind (General Jacqueminot selbst ist zu seiner kranken Gemahlinn nach Pau abgereist), am 23. Jänner Abends versammelt. „Die Versammlung," sagt das Journal des Debats, „war zahlreicher, als je; über zweihundert Deputirte waren anwesend; mehrere andere hatten ihre Adhäsion eingeschickt; man bemerkte unter den anwesenden Deputirten einige der bedeutenden Mitglieder des linken Centrums. — Ein gemeinsamer Gedanke belebte die Mitglieder der Versammlung, nämlich der Gedanke, die Grundsätze, welche die Majorität in der Adresse den Grundsätzen der Coalition entgegengestellt hat, aufrecht zu erhalten. — Das Ministerium hat seine Dimission eingereicht, aber die Reunion hat ihre Dimission nicht gegeben und wird sie nicht geben. — Die Reunion soll sich wieder versammeln, sobald ein neues Ministerium die Leitung der Geschäfte übernommen haben wird."

Der Vortrag über das Budget, welchen das Ministerium am Tage seiner Abdankung, den 22. Jänner, durch den Finanzminister, Hrn. Lacave-Laplagne, in der Deputirtenkammer erstatten ließ, ergibt für 1838 die Nothwendigkeit einer Bewilligung von Zusatzcrediten im Betrage von 11 Millionen Franken. Dagegen bietet das Jahr 1837 einen Ueberschuß von 14 Millionen und das Jahr 1838 beiläufig 3 Millionen dar. Für 1839 sind die Ausgaben in runden Zahlen auf 1094, die Einnahmen auf 1111 Millionen berechnet, sonach 17 Millionen Ueberschuß in Aussicht gestellt. Dabei werden einerseits nicht unbedeutende Abgabenverminderungen (z. B. am Zuckerzoll), andererseits beträchtliche Ausgaben für die Armee, die öffentlichen Bauten, das Postwesen ꝛc. Statt finden. Der Vortrag, der gleichsam als das politische Testament des Ministeriums vom 15. April zu betrachten ist, schließt mit den Worten: „Auf die Erfahrung der Vergangenheit gestützt, tragen wir kein Bedenken, die günstigsten Resultate für die Zukunft bei der Aufrechthaltung einer festen und vorsichtigen, würdevollen und friedlichen Politik zu verbürgen; aber auch nur um diesen Preis. Nur dann dürfen wir hoffen, ohne neue Belastung des Landes die Ausgaben zu bestreiten, welche die Verbesserung des Gefängnißwesens, die großen Verbindungsmittel, die Ausbesserung der festen Plätze, und die wichtige Operation der Umschmelzung unserer Kupfermünzen nöthig machen werden."

Hr. Roger, Präsident der Bittschriftencommission, erklärt die Nachricht, daß die Commission die Tagesordnung über die Wahlreformpetitionen beschlossen habe, für voreilig.

Hr. Boulay (de la Meurthe), Generalsecretär beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten, des Ackerbaues und des Handels, hat seine Dimission eingereicht.

In der Militärschule zu Saint-Cyr sind kürzlich Unordnungen vorgefallen, in Folge deren mehrere der dortigen Zöglinge auf Befehl des Kriegsministers aus der Anstalt entfernt und als Gemeine in verschiedene Regimenter eingetheilt worden sind.

Belgien.

Der Finanzminister brachte am 22. Jänner einen Gesetzvorschlag in die Repräsentantenkammer, wodurch die Regierung ermächtigt werden soll, die Hälfte der Grundsteuer für 1839 sogleich erheben zu lassen. Als Ursache dieser Maaßregel wird die drohende Stellung der holländischen Armee angegeben, welche Belgien nöthige, seine Streitkräfte zu verstärken, was bedeutende Kosten verursache.

Die Brüsseler Blätter publiciren nachstehende telegraphische Depesche: „Die holländische Armee hat so eben eine Bewegung nach der linken Seite gemacht und concentrirt sich jetzt in der Gegend des Lagers von Beverloo. Mehrere Regimenter bivouakirten im Lager von Eyndhoven. — Das hier in Garnison stehende 7te Regiment wird uns morgen verlassen, und das 8te Regiment wird wahrscheinlich am 23., wo das 13te Reserveregiment hier unter den Fahnen versammelt seyn dürfte, ebenfalls ausmarschiren."

Wien.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat Februar sind sämmtliche Brot- und Semmelgattungen im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M.

Am 31. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 13/16.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 7/8.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81 3/16.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	65 3/4.

Bankactien pr. Stück 1472 9/10 in CM.

(Dem heutigen Blatte des Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht ꝛc. für den Monat November 1838 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse.

Monat November 1838.

1. Der ältere Bürgermeister, Syndicus Dr. Thomas, † zu Frankfurt. — Der Oberbefehlshaber der Centrumsarmee, General van Halen, erklärt die Königreiche Valencia, Arragonien und Murcia in Belagerungsstand und nimmt sämmtliche Erträgnisse dieser Provinzen für den Bedarf seiner Armee in Anspruch. — Abreise Lord Durhams aus Quebec nach England.

2. Verbot des zu Mannheim erscheinenden „Rheinischen Postillons" im Großherzogthume Hessen. — Freiherr von Hruby-Geleny, k. k. österreichischer Gesandter am herzogl. braunschweigischen Hofe, † zu Braunschweig. — Neue Anordnung des Studiums der allgemeinen Wissenschaften auf den baierischen Universitäten (1580). — Neue Unruhen in Madrid, durch die kräftigen Maaßregeln des Generals Quiroga unterdrückt; Madrid in Belagerungsstand erklärt; General Narvaez verläßt die Stadt. — Merino's Streifzüge in Castilien; er wird von dem Brigadier Hoyos verfolgt.

3. Neue Hinrichtungen 55 gefangener Carlisten in Valencia für eben so viele Christinos, welche Cabrera nach Einnahme des Forts von Villamalefa hatte erschießen lassen. — Wiederausbruch der Rebellion in einigen Districten von Niedercanada, durch die energischen von Sir John Colborne getroffenen Maaßregeln bald wieder gedämpft. — Königlich preußisches Gesetz über die Eisenbahnunternehmungen (1649 f.).

4. Correspondenz zwischen den Generälen Cabrera und van Halen in Bezug auf die neuerlich von beiden kriegführenden Parteien ausgeübten Repressalien (1673 f.).

5. Beschluß der Plenarversammlung des königl. Landgerichts zu Köln, betreffend die Untersuchung der am 26. October in dieser Stadt verübten Excesse (1565). — Zahlreiche Verhaftungen vornehmer Carlisten in Madrid. — Verlobung des Herzogs Max von Leuchtenberg mit Ihrer kais. Hoheit der Großfürstinn Marie zu St. Petersburg.

7. Eröffnung des Landtags des Großherzogthums Hessen; Thronrede des Großherzogs (1569 f.). — Kreisschreiben des eidgenössischen Vororts an die Stände in Bezug auf die von Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich rücksichtlich der fremden Flüchtlinge an den Grafen von Bombelles gerichteten Depesche (1587 f.). — Hinrichtungen gefangener Carlisten in Saragossa.

8. Eröffnung der Cortes zu Madrid; Thronrede der Königinn-Regentinn (1611 f.).

9. Die Wahlen der Repräsentanten zum Congreß, des Gouverneurs und der Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung in Newyork fallen gegen den Präsidenten van Buren aus.

12. Die vom Volke an verschiedenen Orten errichteten Repressalienjunten werden auf Befehl der Madrider Regierung aufgelöst; nur die Oberbefehlshaber der Armeen sollen, dem Kriegsrechte gemäß, derlei Repressalien anordnen können. — Aufstand in Sevilla gegen die Madrider Regierung; Einsetzung einer Regierungsjunta, an deren Spitze General Cordova als Präsident und General Narvaez als Vicepräsident gestellt werden; General Clonard in Cadix bleibt der Regierung treu, und erklärt sich gegen die Insurrection von Sevilla.

13. Eröffnung der belgischen Kammern; Thronrede des Königs (1609 f.).

14. Erklärung der preußischen Regierung über die Auswanderung lutherischer Separatisten aus den preußischen Staaten (1602 f.).

15. Hrn. Urquharts Klagen über Vernachlässigung der Handelsverhältnisse von Seiten der englischen Regierung (1663 f.). — Vereitelter Einfall eines Haufens von Insurgenten und Abenteurern bei Prescott in Obercanada.

16. Antwortsadresse des belgischen Senats auf die Thronrede (1624). — Mörderischer Anfall auf den in London sich aufhaltenden Uhrmacher Naundorff, sogenannten Herzog der Normandie (1640).

17. Antwortsadresse der belgischen Repräsentantenkammer auf die Thronrede (1629 f.).

18. Rückkehr der türkischen Flotte unter dem Kapudan-Pascha in den Hafen von Konstantinopel.

19. Sämmtliche Minister in Madrid reichen in Folge heftiger Angriffe von Seite der Opposition in den Cortes ihre Entlassungen ein, die von der Regentinn, mit Ausnahme des Herzogs von Frias, angenommen werden.

20. Die kais. österreichischen Truppen, welche im März des Jahres 1831 auf Ansuchen des heiligen Vaters in

die päpstlichen Staaten eingerückt waren, um die durch revolutionnäre Umtriebe gestörte Ruhe wieder herzustellen, treten, nachdem der heilige Vater nunmehr diesen Zweck als erreicht betrachtet, auf das an Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich dießfalls gestellte Ansuchen, ihren Rückmarsch nach den k. k. Staaten an, der am 30. November mit der Räumung von Bologna beendigt ist.

21. Proclamation des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika gegen jede Theilnahme der Bürger jener Staaten an dem Aufstande gegen die brittische Regierung in den Canadas (1741).

23. General van Halen in Saragossa; Cabrera in Montalvan, nachdem er mehrere Tage hindurch die Verbindungen zwischen Madrid und Saragossa bei Calatayud abgeschnitten hatte. — Abreise des Kaisers von Rußland mit dem Herzog von Leuchtenberg nach Moskau. — Das Criminalgericht zu Bremen verurtheilt die des Unfuges gegen die Wohnung des als Schutzbürger aufgenommenen Franzosen Ichon schuldigen Individuen zur Gefängnißstrafe und Ersatz des angerichteten Schadens.

24. Ende des Aufstandes in Sevilla; General San Juanena besetzt die Stadt; die Generäle Cordova und Narvaez werden ihrer usurpirten Gewalt entkleidet, die Junta aufgelöst. Narvaez geht nach Loja, Cordova nach Madrid, um sich dort zu verantworten, erhält aber unterwegs Befehl, in Ossuña zu bleiben. — Reise des Vicekönigs nach Ober-Aegypten; Ankunft desselben in Kartum.

25. Unterzeichnung eines Handelstractates zwischen Frankreich und der hohen Pforte.

26. Tumultuarische Unterbrechung des Lehrkurses des Hrn. Lherminier zu Paris; einstweilige Suspension dieses Lehrkurses von Seite der Regierung. — Auflösung der Nationalgarde von Metz (1675). — Lord Durham mit seiner Gemahlinn und Familie an Bord der Fregatte „Inconstant“ auf der Höhe in Plymouth.

27. Marschall Lobau, Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde, † zu Paris. — Die französische Escadre unter Admiral Baudin bemächtigt sich nach einem kurzen Bombardement des Schlosses San Juan d'Ulloa bei Veracruz.

28. Der Gesetzentwurf wegen eines nachträglichen Credits für das laufende Jahr wird von der zweiten Kammer der Generalstaaten mit 32 gegen 12 Stimmen angenommen. — Der Großherzog von Oldenburg stiftet einen Orden unter dem Namen: „Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig.“

29. Der Oberbefehlshaber der Centrumsarmee General van Halen ordnet in den seinem Commando untergebenen Provinzen eine allgemeine Bewaffnung an.

30. Lord Durham steigt zu Devonport ans Land, und wird von einer Deputation des dortigen Gemeinderaths bewillkommt. — Rückkehr des Kaisers von Rußland mit dem Herzog von Leuchtenberg aus Moskau nach St. Petersburg. — Se. Heil. Papst Gregor XVI. eröffnet dem Cardinalscollegium, daß Se. Emin. der Cardinal Odescalchi um seine Enthebung von dem Cardinalate und allen übrigen kirchlichen Würden gebeten habe, um ins Noviziat der Gesellschaft Jesu zu treten (1725). — Ankunft der verwitweten Königinn von England auf Malta.

№ 33

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 2. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	26.818	27 Z. 6 L. 8 P.	— 5.4	NW.	still.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	26.86½	27 7 3	— 2.7	NW.	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.086	27 10 0	— 4.7	SW	schwach.	trüb.

Spanien.

Da die Pariser Journale vom 25. Jänner gestern, vermuthlich wegen des starken Schneefalls, wieder nicht in Wien eingetroffen sind, so fehlt es auch an neueren Nachrichten aus Spanien. — Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Madrid vom 17. Jänner: „Die spanische Besatzung des an der afrikanischen Küste gelegenen Platzes Melilla hat sich empört, und im Namen des Don Carlos eine königliche dirigirende Junta eingesetzt. Diese Besatzung besteht aus denselben Truppen (vom Regiment Rey), welche 1835 und 1836 in Malaga rebellische Junten errichteten; dießmal proclamiten sie jedoch nicht die Constitution, sondern Don Carlos. Jener Platz enthält große Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsbedarf, und eine bedeutende Anzahl Carlistischer Gefangener wurde dort aufbewahrt. Die Rebellen erklärten die Offiziere, welche an dem Aufstande keinen Theil nehmen wollten, für Gefangene, sollen jedoch weder Plünderung noch Mord begangen haben. Der General Palarea hat den Gouverneur von Gibraltar ersuchen lassen, einige englische Schiffe vor den Hafen von Melilla zu schicken, um die Rebellen zur Unterwerfung zu zwingen. — Der General van Halen marschirte, um die Carlisten aus der Nähe von Valencia zu vertreiben, mit 6 Bataillons und 4 Schwadronen (im Ganzen etwa 8000 Mann) von Teruel nach Segorbe, wo er am 10. ankam, und noch am 12. verweilte. Sowohl der General Don Narciso Lopez, als der Brigadier Requena, welcher diesen als Gouverneur von Valencia ersetzen soll, begaben sich zu dem General en Chef nach Segorbe. In Valencia haben fortwährend die Anarchisten die Oberhand, und die Gährung dauert fort. Der Brigadier Aspiroz steht mit seiner Division in Murviedro, und die Divisionen Mir und Ayerbe, 6 Bataillons und 500 Pferde, standen am 13. in Daroca, und warteten auf einen von Calatayud aus kommenden Convoi. Cabrera scheint sich nach Niederarragonien, das ihm offen steht, geworfen zu haben. — Entweder dem Ministerium oder den Cortes scheint eine Krisis bevorzustehen. Die Moderirten nämlich, denen die Gesinnungen der jetzigen Minister etwas bedenklich vorkommen, machten gestern im Congreß den Versuch, das Ministerium in Verlegenheit zu setzen, und zu einer entscheidenden Erklärung über eine politische Streitfrage zu bewegen. Deßhalb stellten sie den Antrag, der Gesetzentwurf über die neue Verfassung der Municipalitäten solle eher zur Verhandlung gestellt werden, als alle übrigen. Dieß mußte bei den Exaltirten den größten Widerstand finden, da diese wünschen, daß das erwähnte Gesetz in der gegenwärtigen Legislatur, wo sie sich in der Minorität befinden, gar nicht zur Verhandlung komme, und vielmehr das jetzt bestehende Gesetz, das ihnen den größten Einfluß auf die Zusammensetzung der Municipalitäten, und diesen die übertriebensten, sie zu unabhängigen Gewalten machenden Vorrechte verleiht, in Kraft bleibe. Der Minister des Innern nahm hier die Partei der Exaltirten, indem er sich der Zulassung des Antrages widersetzte. Dieser wurde jedoch mit 63 Stimmen gegen 61 angenommen, und demnach erlitt der Minister zugleich mit den Exaltirten eine Niederlage, die freilich nur durch zwei Stimmen entschieden wurde. Er erklärte darauf, die Regierung nehme aus dem Gesetzentwurf mehrere Artikel zurück, und werde diese in umgeänderter Gestalt dem Congresse vorlegen. Da aber diese Artikel gerade diejenigen waren, durch welche die übertriebenen Befugnisse der Municipalitäten eingeschränkt werden sollen, und der Minister also die Pläne der Exaltirten begünstigen zu wollen schien, so erhoben sich die Moderirten mit der Behauptung, der Minister könne nichts an dem Gesetzentwurfe ändern, da dieser nicht von der Regierung, sondern von einer Commission des Congresses vorgelegt worden sei. Heute wird dieser Streit erneuert werden. Es scheint mir nach allem diesem, daß das Ministerium auf dem Puncte steht, seine bisherige Majorität im Congresse zu verlieren, und daher in den Fall gerathen dürfte, die Cortes auflösen zu müssen, ein Schritt, den die Exaltirten um jeden Preis herbeizuführen bemüht sind. Zu diesem Behufe rechnen sie auch auf die Mitwirkung des Grafen Luchana, den sie durch alle möglichen Künste gegen die Moderirten aufzubringen wissen. Bereits soll er eine neue, gegen seine Feinde, die Jovellanisten, gerichtete Denkschrift an die Königinn eingeschickt haben."

Großbritannien und Irland.

O'Connell ist noch zu einer Reihe von öffentlichen Festmahlen in Irland eingeladen, beginnend mit einem im Circus zu Dublin, bei welchem man 800 Gäste erwartet; dann folgen andere zu Drogheda, Newry u. s. w. Am 2. Februar wird er dann nach England abreisen, ist aber entschlossen, alle vierzehn Tage einmal nach Irland zu gehen, um die Präcursoren-Agitation zu betreiben. Er hofft, sagt er, dadurch seinem Vaterlande mehr zu nützen, als durch alles, was er im Parlament thun könne. Mit andern Worten: O'Connell sieht voraus, daß in der nächsten Session die irischen Angelegenheiten sehr in den Hintergrund treten werden. Gleichwohl hat er in der letzten Versammlung des Präcursorenvereins angezeigt, er werde, falls man eine Bill zur Reform der Corporation von London ins Parlament bringe, darauf antragen, daß dieselbe auf Dublin ausgedehnt werde, widrigenfalls aber die irische Bill ohne Verzug vorschlagen. — Ueber die Ermordung des Lords Norbury kommt nachgerade das auffal-

lende Gerücht in Umlauf, dieselbe sei nicht durch einen vertriebenen Pächter, sondern durch die Hand eines nahen Verwandten des unglücklichen Grafen erfolgt. O'Connell, der in einer Rede auf dieses Gerücht anspielte, soll, so verlangt der Standard, darum als Verläumder gerichtlich verfolgt werden. Der Lordstatthalter von Irland hat in einem Schreiben an Lord Ormantown es nachdrücklich gerügt, daß dieser und die andern Magistrate der Kings-County bei der Untersuchung jenes Criminalfalls gehässige Parteibeziehungen mit ins Spiel gebracht.

Der ministerielle Globe gibt folgende Andeutung über den Plan des Ministeriums in Betreff der Korngesetze. „Die Frage," bemerkt er, „war immer eine offene und wird es auch bleiben. (Bei einer „offenen" Frage stimmt jedes Mitglied des Cabinets und der ministeriellen Partei nach Belieben, ohne einen gemeinsamen Plan der Partei, an welchen alle gebunden wären; das Durchfallen oder Durchgehen der Frage entscheidet nicht über die Existenz des Ministeriums.) Eines ist gewiß: Die Bitte der Fabrikanten, über die Nachtheile der Korngesetze vor den Schranken des Parlaments vernommen zu werden, muß Gehör finden."

In der Sache der canadischen Gefangenen hat das Gericht der Queensbench entschieden, daß dieselben wieder in den Gewahrsam des Gefängnißwärters von Liverpool gebracht und dieser vor das Gericht geladen werden solle, um über die Gründe, die ihn bestimmten, jene Individuen festzuhalten, vernommen zu werden.

Der Bengal-Hurkaru vom 1. November enthält in Folgendem den Plan für die ersten Bewegungen der nach Afghanistan bestimmten Expeditionsarmee: „Die Streitkräfte, welche sich in Firozpur versammeln, werden über 13,000 Mann betragen. Diese sämmtlichen Truppen brechen im Laufe des Novembers dahin auf, und sogleich nach ihrem Eintreffen hat der Generalgouverneur eine Zusammenkunft mit Rundschit Singh. Nach dieser Zusammenkunft begibt sich Lord Auckland nach der Residenz des Maharadschah, Lahore, und die Truppen unter Sir Henry Fane schiffen sich zwischen dem 3. und 5. December nach Schikarpur ein, wo sie am 25. Jänner eintreffen werden. In letzterer Stadt werden Vorbereitungen für den weitern Marsch nach Kandahar und Kabul getroffen werden. Von dem für Schah Schudscha zu organisirenden Corps ist die Infanterie bereits mehr als vollzählig. Schah Schudscha's Truppen werden mit den brittischen in Schikarpur zusammentreffen." — Die Behandlung, welche Oberst Benson in Birma erfuhr, und die zu einer Kriegserklärung des Gouvernements gegen die Birmanen geführt hat, war äußerst schmählich. Oberst Benson wurde mit seinem Gefolge in eine von ungesunden Sümpfen umgebene Festung eingesperrt und erhielt nicht einmal die nothdürftigsten Lebensmittel.

Die Naval- and Military-Gazette vom 19. Jänner enthält wieder manche Details, welche beweisen, was für eine große Thätigkeit im Kriegsdepartement herrscht. Die Recrutirung ist so eifrig betrieben worden, daß die Armee mit Ausschluß der 21 in Indien stehenden Regimenter jetzt wohl 89,000 Mann beträgt — eine Vermehrung, die nicht unter 10,000 Mann seyn kann. Befehle sind bereits ertheilt zum Abgang einer Anzahl Offiziere und Mannschaft nach Australien, von wo gleichfalls Truppen nach Indien geschickt worden zu seyn scheinen. Letzteres Land ist überhaupt immer der wunde Punct. Das bisherige System, die englischen Regimenter 20 Jahre in jenem Lande zu lassen, hat die Folge gehabt, daß die Regimenter jetzt zum Theil mit alten und gebrechlichen Leuten angefüllt sind, die kaum zum Garnisonsdienst taugen, aber durchaus nicht im Stande sind, die Anstrengungen eines Feldzugs unter einer brennenden Sonne und in einem für die jüngsten und stärksten Soldaten entnervenden Klima zu ertragen. Auch soll mit nächstem die Mannschaft, welche die Depots der in Indien stehenden Regimenter in England zusammengebracht und eingeübt haben, nach Indien abgehen; die Listen über die verfügbaren Offiziere und Truppen sollen seit mehreren Tagen im Ministerium bereit liegen. Noch zwar sind keine Schiffe gemiethet, man erwartet aber mit jedem Tage, daß dieß geschieht. Auch erwartet man allgemein, daß das ärztliche Personal bei dem Militär vermehrt werden wird und zehn Aerzte haben bereits Befehl erhalten, sich zu Chatham zum Einschiffen bereit zu halten, darunter vier nach Canada. — Wie sehr die großbritannischen Inseln im Augenblick von Truppen entblößt sind, kann man daraus abnehmen, daß gegenwärtig in Irland wenig über 15,000 Mann stehen, Cavallerie und Artillerie mit einbegriffen, während sonst gewöhnlich sich zwischen 20 und 30,000 Mann daselbst befinden.

Unlängst starb in London P. C. Labouchere Esq., der Vater des Vicepräsidenten des Handelsbureaus und Münzmeisters, des sehr ehrenwerthen E. Labouchere, und des bekannten Londoner Bankiers dieses Namens.

Die Morning-Chronicle schreibt: „Der Stand der Consols ist seit dem Sonnabend ein merklich ungünstiger. Man gibt dafür verschiedene Ursachen an, wir aber glauben, daß diese Erscheinung zunächst der politischen Lage Frankreichs zuzuschreiben ist, wo ein Ministerwechsel als unvermeidlich und Hrn. Thiers Eintritt ins Cabinet als eben so gewiß betrachtet wird. Dann aber, glaube man, würde unmittelbar eine Intervention in Spanien eintreten, und diese, so schließt man an unserer Börse, könnte England in eine neue Stellung zum übrigen Europa bringen. Daher die Reaction in den Consols, während der Umstand, daß beträchtliche Käufe spanischer Fonds effectuirt worden, und dieselben gestiegen sind, einigermaaßen obige Ansicht bestätigt, daß die Lage des französischen Ministeriums auf die englischen Fonds eingewirkt habe. Man behauptet ferner, wiewohl ohne guten Grund, daß sehr ungünstige Nachrichten aus Ostindien in London eingetroffen seien." (Die Nachricht, daß die indische Compagnie zwei, wo nicht gar drei Kriege zu gleicher Zeit zu führen haben wird, mag allerdings die Consols auch afficirt haben.) — Der Globe bemerkt: „Die spanischen Bons erregen jetzt viele Aufmerksamkeit, und versprechen nochmals ein Lieblingsgegenstand der Speculation zu werden. Es ist ziemliche Aussicht vorhanden, daß der bevorstehende Ministerwechsel in Frankreich Männer ins Cabinet bringen werde, welche für die liberale Partei in Spanien günstig gestimmt sind. In diesem Falle würde der Bürgerkrieg natürlich bald zu Ende gehen, und es ließe sich einige Besserung in den Finanzen jenes zerrütteten Reichs erwarten. Der jetzige Preis der spanischen Fonds steht so niedrig, daß, wer sie kauft und auch sieben Jahre lang liegen läßt, doch am Ende wohl Gewinn daraus ziehen muß, abgesehen von der Chance ihres baldigen Steigens. Ob Don Carlos oder Isabelle als rechtmäßiger Souverain erklärt werde, diese Bons müssen von ihnen anerkannt werden. Die englischen Bonsinhaber haben lange und mit Geduld gelitten, und es würde uns freuen, wenn sich ihnen eine Aussicht eröffnete, ihr Eigenthum zum Theil, wenn nicht ganz, wieder zu erlangen." Galignani's Messenger bemerkt hierzu: „Dieser Börsenartikel sieht wie eine Einladung zum Speculiren in spanischen Papieren aus, aber hoffentlich

wird sich Niemand darauf einlassen, der nur halb bei gesunden Sinnen ist."

Frankreich.

Der Moniteur erklärt die Angabe des Commerce, als sollen Geschenke an die Frauen Abd-el-Kaders von der Regierung abgeschickt werden, für grundlos.

Die Beschlüsse der Deputirtenkammer über ihre Geschäftsordnung, welche in der Sitzung am 23. Jänner gefaßt wurden, setzen unter andern fest, daß die Deputirten nur von der Rednerbühne und, ohne besondere Erlaubniß der Kammer, höchstens zweimal über denselben Gegenstand sprechen dürfen, und die Redner für und gegen eine Frage regelmäßig mit einander abwechseln sollen.

Der Duc de Coigny ist zum Präsidenten der Commission für Beaufsichtigung der königlichen Theater ernannt worden.

Von einer neuen republikanischen Zeitschrift, die alle 14 Tage erscheinen wird, la Revue du Progrès, ist das erste Heft erschienen. Dasselbe enthält eine Abhandlung von Arago über das Verhältniß der Maschinen zu dem Wohlbefinden der arbeitenden Classen.

Am Schlusse unseres Blattes erhalten wir auf außerordentlichem Wege Pariser Zeitungen vom 25. Jänner. Unverbürgte Gerüchte und erfundene Ministerlisten sind alles, was man über den Stand der Cabinetskrisis erfährt. Marschall Soult hatte am 24. eine neue Unterredung mit dem Könige und soll (dem Journal des Debats zufolge) erklärt haben, er hoffe bis nächsten Sonntag (27.) Sr. Majestät einige Vorschläge zur Bildung eines neuen Cabinets vorlegen zu können. — Die Presse dagegen will wissen, der Marschall habe den ihm gegebenen Auftrag abgelehnt. — Mittlerweile waren der König, die Königinn und die ganze königliche Familie nach dem Schlosse von Dreux abgegangen, um daselbst der Beisetzung der Leiche der Herzoginn Marie von Würtemberg beizuwohnen. Am 26. Abends wurde der König wieder in Paris erwartet. — Die uns durch außerordentliche Gelegenheit zugekommene Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 28. Jänner meldet in einem Postscriptum: „Heute (am 27. Jänner) hier eingelaufene Nachrichten melden, daß Soult den Vorsitz im Conseil definitiv angenommen habe." Das Frankfurter Journal vom 28. meldet: „Ueber Straßburg ist von Paris durch eine telegraphische Depesche die Nachricht dahier eingetroffen, daß Marschall Soult zum Conseilspräsidenten ernannt worden ist."

Das Journal des Debats spottet abermals über die Coalition und ihre Bemühungen, ein Cabinet zu bilden. „Wir sind neugierig zu sehen," heißt es in gedachtem Journal, „durch welches Wunder von Geschicklichkeit die Coalition Mittel finden wird, die Stimmen der HH. Garnier-Pagès und Berryer, der HH. Duvergier de Hauranne und Dupont (de l'Eure), die Urheber der Septembergesetze und der Wortführer des allgemeinen Stimmrechts, für ihr Cabinet zu gewinnen. Die Häupter der Coalition, nachdem sie die gegenwärtigen Minister aus dem Amte getrieben, können deßhalb nicht hoffen, sie ihrer Majorität zu berauben. Die Coalition muß aus ihren eigenen Hülfsquellen ein mehr parlamentarisches Cabinet, als das vom 15. April, und eine stärkere Majorität, als die, von welcher jenes Cabinet unterstützt wurde, herbeizuschaffen im Stande seyn, widrigenfalls sie dem Argwohn nicht entgehen kann, den das Land bereits gegen sie und ihre Führer hegt. Ihre Majorität — ihre Kammer — muß nothwendigerweise aus Republikanern und Legitimisten, aus der Linken und aus Doctrinairs zusammengesetzt seyn, und das Wunder ihrer Politik wird seyn, eine Administration ins Leben zu rufen, deren Personal und deren Programm eine solche Majorität zu befriedigen vermag."

Am 25. Jänner 5Percents 110 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 60. 3Percents 78 Fr. 80. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 80.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 23. Jänner nahm Hr. Dumortier das Wort und sagte: „Meine Herren! Die Commission, welcher das von dem Finanzminister vorgeschlagene Project gestern zugeschickt worden, hat mich beauftragt, Ihnen ihren Bericht abzustatten. Meine Herren! Die Stellung, welche das Land durch die Adressen beider Kammern eingenommen, mußte die Regierung dahin führen, unsere Armee auf einen respectablen Fuß zu setzen, um jeden fremden Einfall und Angriff zurückweisen zu können. Heute, da der Feind seine Kräfte verstärkt hat, hat die Regierung sich beeilt, unsere Gränzen vor einer holländischen Invasion zu schützen, indem sie die Beurlaubten, die man auf unbestimmten Urlaub in ihre Heimath zurückgesendet hatte, wieder unter die Fahnen zurückrief. Diese Einberufung eines großen Theils unserer Miliz erheischte verhältnißmäßige Hülfsquellen für den Schatz, und aus diesem Zwecke verlangt die Regierung Ermächtigung, im voraus die Grundsteuern des ersten Semesters von 1839 erheben zu dürfen. Ihre Commission konnte nur der durch die Regierung ergriffenen Maaßregel, welche zu der Vertheidigung der Ehre der Nation und Integrität unseres Gebietes beitragen kann, ihren Beifall bezeigen. Sie schlägt Ihnen also vor, dem Ihnen vorgeschlagenen Gesetzproject, welches zum Zwecke hat, die Regierung in Stand zu setzen, den Bedürfnissen zu steuern, die die ernste Lage des Landes erfordert, Ihre Einwilligung zu gewähren. Meine Herren! Belgien befindet sich in einem jener feierlichen Momente, die über das Glück der Nationen entscheiden. Unsern heiligsten Rechten hat man noch nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber der Patriotismus unserer Armee ist uns Bürge, daß sie Allem entsprechen wird, was das Land ein Recht hat zu fordern. Nachdem wir in unserer Adresse Europa ein Pfand des Friedens angeboten, haben wir erklärt, daß für die Vertheidigung der gerechten Sache uns kein Opfer zu schwer fallen werde. Lassen Sie uns durch unser erstes Votum beweisen, daß die Nation nie von der Linie weichen wird, welche ihr die Ehre und die Würde des Landes bezeichnen. (Lebhafter Beifall.) — Hr. von Renesse hält eine Rede zu Gunsten des Projects, und spricht zugleich über die Frage des Vertrags der 24 Artikel. Er behauptet, daß dieser Vertrag nicht mehr bindend für Belgien sei, und daß das Land Limburg und Luxemburg weder aufgeben dürfe noch könne. — Hr. Dechamps hält eine Rede, in welcher er zum Widerstande räth, weil er überzeugt ist, daß die Mächte nicht Gewalt brauchen dürfen, um von Belgien die Ausführung des Vertrages zu erzwingen. — Hr. Pirson: „Ich muß eine Frage stellen, die sich auf ein Journal bezieht, welches hier für das der Regierung gilt. Dieses Journal hat im Sinne des Journal des Debats gesprochen, um uns auf den Augenblick vorzubereiten, wo man uns sagen wird: „Wir haben Alles gethan, was menschenmöglich war, doch müssen wir uns resigniren." Ich bin überzeugt, daß die Diplomatie gethan hat, was sie konnte, aber es gibt noch etwas Anderes zu thun; im menschlichen Bereich liegt noch, zu den Waffen zu greifen. Nun wohl! so lange man nicht zu den Waffen gegriffen hat, so lange hat man noch nicht gethan, was menschenmöglich ist. Es frägt sich jetzt, ob der Inde-

pendant uns nicht leise angedeutet hat, was uns widerfahren muß. Der Herr Minister hat oft gesagt, daß die Regierung kein anderes Organ habe, als den Moniteur. Aber außerhalb, in Paris zum Beispiel, glaubt Jedermann, der Independant sei das Journal der Regierung. Ich fordere also, daß in dieser Kammer der Herr Minister den Independant desavouire. — Der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten: „Es ist so oft gesagt worden, die Regierung habe kein anderes Organ, als den Moniteur, so daß die Erklärung, die Hr. Pirson verlangt, überflüssig ist. Jedoch erkläre ich, daß der Independant so wenig als irgend ein anderes Journal ein Organ der Regierung ist." — Die Discussion wurde geschlossen und das Project einstimmig angenommen.

Wien.

Die allgemeine Hofkammer hat, einverständlich mit der k. k. vereinigten Hofkanzlei, und dem k. k. obersten Gerichtshofe, den Conceptspractikanten der Hof- und niederösterr. Kammerprocuratur, Dr. Bernhard Prohaska, zum Fiscaladjuncten bei der gallizischen Kammerprocuratur ernannt.

Der Ausschuß des Wiener allgemeinen Witwen- und Waisen-Pensionsinstitutes macht mit einer, dem Intelligenzblatte der k. k. priv. Wienerzeitung vom 30. Juli, 11. und 18. August 1838 eingeschalteten Kundmachung ad Nr. exh. 217 bekannt, **daß vom 1. September 1838 an der Beitritt neuer Mitglieder zu diesem Institute** auf Grundlage neuer Statuten vom 18. Februar 1838 **wieder eröffnet ist,** und daß sofort **von nun an** Aufnahmsgesuche in der Institutskanzlei (am neuen Markte Nr. 1054), woselbst auch Formularien hierzu, gleichwie die neuen Statuten, Jahresausweise, und alle sonstigen Kundmachungen des Institutes zu haben sind, angenommen werden.

Eben diese Bekanntmachung enthält die Auseinandersetzung der wichtigen Vortheile, welche dieses Institut seinen neu beitretenden Mitgliedern zu gewähren in der Lage ist, und welche vorzüglich aus dem Vorhandenseyn von einem, bereits eine Million Gulden C. M. übersteigenden Capitale, welches nach und nach mit seiner Wirksamkeit und seinem Eigenthume ausschließend den neu beitretenden Mitgliedern zu Guten kommen wird; — aus der völlig unentgeldlichen Administration; — aus der in zwölf Quartale eingetheilten Rateneinzahlung der zu leistenden Einlagen; — aus der Offenhaltung der mehrfachen Mitgliedschaft; — aus der in gewissen Fällen sogar sammt vierpercentigen Zinsen Statt findenden Rückerstattung der Einlagen; — aus dem Systeme der Dividendenzahlung; — aus der in der Folge nothwendig über das Normalausmaß von 600 fl., 300 fl. und 150 fl. (je nach den drei Classen) steigenden Erhöhung der Pensionen; — aus den bisherigen Erfahrungen und Ersparungen des Institutes, und vorzugsweise aus dem Umstande resultiren, daß der durch den Beitritt erlangte Pensions-Anspruch nicht nur individuell für die Gattinn, sondern **durch dieselbe Einlage** zugleich auch **für die** mit dieser Gattinn erzeugten, und für die in das Institut mitgebrachten ehelichen **Kinder des Mitgliedes**, ohne nämlich für dieselben einer besonderen Einlage zu bedürfen, erworben wird, und daß bei dem Wegfallen der Pensionbeziehenden Witwe oder Waise der Genuß **der ganzen Pension** auf die übrigen Antheilnehmer an dieser Pension übergeht.

Eben diese Kundmachung enthält endlich die Einladung, daß diejenigen Männer in den Hauptstädten, und an andern ansehnlichen Orten der k. k. Provinzen, welche für das Institut die unentgeldliche Agentie (jedoch, wie sich von selbst ergibt, gegen Vergütung der baaren Auslagen) und hiernach die menschenfreundliche und uneigennützige Mühewaltung der Verschleißung von Statuten, Formularien zu Aufnahmsgesuchen, Jahresausweisen und sonstigen Kundmachungen desselben zu übernehmen bereit wären, ihren dießfälligen Antrag der Institutsdirection einsenden wollen.

Vom Wiener allgemeinen Witwen- und Waisen-Pensionsinstitute.

Aloys Beranek,
k. k. wirk. niederösterr. Appellationsrath,
Institutsdirector.

Em. Thom. Hohler,
fürstl. Schwarzenbergischer Rath,
Institutssecretär.

Bei der am 1. d. M. vorgenommenen vierten Verloosung der Serien des Anlehens vom Jahre 1834 per 25,000,000 fl. sind folgende siebzig Serien gezogen worden: 25. 92. 107. 115. 129. 187. 195. 221. 237. 382. 430. 490. 528. 553. 594. 597. 604. 616. 646. 741. 751. 859. 919. 922. 943. 960. 1011. 1050. 1079. 1102. 1161. 1264. 1277. 1297. 1298. 1319. 1357. 1389. 1399. 1404. 1405. 1414. 1499. 1538. 1551. 1609. 1672. 1716. 1726. 1804. 1889. 1950. 1994. 2041. 2073. 2094. 2126. 2127. 2157. 2188. 2247. 2259. 2266. 2270. 2274. 2313. 2314. 2410. 2498. 2499. — Die Verloosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverschreibungen wird am 1. Mai d. J. vorgenommen werden.

Am 1. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 1/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 3/16.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	——.
Bankactien pr. Stück 1470 in CM.		

Neueste Nachrichten.

Laut gestern mit außerordentlicher Gelegenheit angelangten Nachrichten aus London vom 24. Jänner waren daselbst am vorhergehenden Tage die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland einstimmig über den Entwurf eines Tractats zwischen den Niederlanden und Belgien übereingekommen und hatten beschlossen, denselben, im Namen der fünf Mächte, den Höfen vom Haag und Brüssel zur Annahme vorzulegen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 34

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 3. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.164	27Z. 11L. 0P.	— 5.3	W.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.216	27 11 7	— 2.6	W.	mittel.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.256	28 0 1	— 4.5	W.	stark.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Die Times, welche sich bekanntermaaßen zu Gunsten einer Aenderung der (im Jahre 1815 eingeführten) Korngesetze ausgesprochen hat, sagt zur Vertheidigung dieser Maaßregel unter Andern: „Man führt an, wenn die Getreidegesetze aufgehoben würden, so würde die Hälfte des Pfluglandes in Großbritannien wüste liegen müssen; viele Millionen, die im Vertrauen auf dieses schützende Gesetz in Gebäuden, Werkzeugen und wichtigen Verbesserungen angelegt worden seien, würden nun unfruchtbar bleiben; die Grundeigenthümer und die Pächter würden zusammen ins Verderben stürzen. Die Antwort darauf ist aber einfach die: Ein großer Theil des Landes, das jetzt unter dem Pflug steht, hätte nie der Weide entzogen werden sollen, solche Grundstücke müßten in den jetzigen Verhältnissen Englands schon längst nothwendig zur Mästung von Vieh verwendet werden; die Benutzung der Grundstücke zu diesem wichtigen Zwecke würde bewirken, daß der Preis der Fleischwaaren heruntergingе, die nun für die arbeitenden Classen fast nicht zu erschwingen sind, während jetzt, wo dieß Weideland in Pflugland verwendet ist, der Preis des Brotes, von dem doch die Erhaltung des Lebens abhängt, dadurch nur vertheuert ist. Was würden denn unsere Grundeigenthümer sagen, wenn ein Theil des schweren Kleinbodens in Wiltshire in Weinberge verwandelt, auf denselben Trauben unter Glas gezogen und dann Eingangsabgaben eingeführt würden, welche die Einfuhr aller fremden Weine unmöglich machten, bloß um diesen inländischen Weinbauer aufzumuntern, der dadurch in den Stand gesetzt würde, den brittischen Grundeigenthümern sein saures und unschmackhaftes Getränk 50 pCt. theurer aufzudringen, als ihnen die schönsten fremden Clarets und Champagner zu stehen kämen? Ganz derselbe Fall ist es, wenn man durch Zölle und Einfuhrverbote die theure und schlechtere Getreide-Erzeugung auf einem unfruchtbaren Boden unterstützt, der vielen unserer fleißigen Arbeiter Fleisch zu gemäßigten Preisen liefern konnte. Der Haupteinwand gegen die jetzige Benutzung unseres Bodens besteht also darin, daß das Einziehen von Weideland und dessen Verwandlung in Pflugland, wofür es nicht geeignet ist, das zwiefache Uebel hervorruft, die Fleischwaaren sowohl als das Getreide unnatürlich theuer zu machen, die Fleischwaaren durch ihre wirkliche Seltenheit, das Getreide durch die erhöhten Kosten seiner Erzeugung. Was ferner die Art der Bestimmung der Höhe der jetzigen schwankenden Eingangszölle betrifft, ist es da nicht unerträglich, daß, wenn der Weizen in England zu 70 Sh. steht und im Auslande etwa 40 Sh. kostet, daß dann, ohne Fracht und andere Lasten, dennoch die Abgabe von fremdem Getreide noch 10 Sh. mehr beträgt? Sollen denn, wenn auf fremden Märkten der Weizen zu 40 Sh. steht, die Millionen Brotesser in England denselben hier im Lande nicht niedriger haben dürfen als 80 Sh., weil unsere Grundeigenthümer und Pächter nun einmal ihre gegenseitigen Verhältnisse so festgesetzt haben, daß wir in England keinen Weizen unter 70 Sh. haben können? Außerdem ist eine feste, jedoch mäßige Abgabe, wenn eine solche einmal Statt finden soll, einer schwankenden vorzuziehen. Sie muß jedoch natürlich nicht eine schützende Eingangsabgabe seyn und auch, unserer Ansicht nach, nicht zur Vermehrung der Einnahmen des Staates erhoben werden, sondern sie muß nur so groß seyn, daß sie den Abgaben gleichkommt, von denen die Grundeigenthümer mit Recht befreit zu werden verlangen konnen, wenn die bestehenden Getreidegesetze aufgehoben werden. Auf jeden Fall muß diese Aufhebung der Getreidegesetze eintreten. Das Volk in England und seine Vertreter werden in kurzem darüber beschlossen hab n, und die Vortheile, die daraus unmittelbar für den Absatz unserer Fabrikate im Auslande erfolgen werden, müssen bald, durch die vermehrte Nachfrage nach Lebensmitteln im Innern, sowohl auf die Grundeigenthümer als auf die Bearbeiter des Bodens in England einwirken. Wir wollen nur noch hinzufügen, daß die Ränke der Minister, diese große volksthümliche Frage zu einem Werkzeuge ihres eigenen parteisüchtigen und gewinnsüchtigen Eigennutzes herabzuwürdigen, noch ehe ein Monat vergangen ist, schrecklich auf sie selbst zurückfallen werden." — Auf letztere Bemerkung wird von ministeriellen Blättern entgegnet, daß es gerade umgekehrt scheine, als hätte ein Theil der Tories Lust, sich dieser populären Frage zu persönlichen Parteizwecken zu benutzen, wie einst der Herzog von Wellington und Sir Robert Peel es mit der Emancipation der irländischen Katholiken gemacht, der sie sich lange widersetzt, um sie dann selbst durchzuführen und die Popularität der Maaßregel zu ihren Gunsten auszubeuten.

Der Globe erklärt sich gegen die jetzige Einrichtung der großen Juries. Da jetz. nicht mehr, wie zu Zeiten ihrer Einrichtung, nur alle sieben Jahre an einem Orte Gericht gehalten werde, so sei auch ihr vorläufiger Ausspruch, durch den man früher einem unschuldig Angeklagten die lange Verhaftung bis zum Gerichtstage habe ersparen wollen, unnöthig und konne leicht zu Ränken mißbraucht werden.

Der verstorbene Herzog von Buckingham war im Jahre 1776 geboren und würde im nächsten März sein 63stes Jahr vollendet haben. Im April 1796 vermählte er sich mit Lady Anna Elisabeth Brydges, der einzigen Erbinn von James Brydges, verstorbenem Herzog von Chandos. Er folgte seinem Vater, dem Marquis von Buckingham, am 11. Februar 1813, und wurde am

4. Februar 1822 vom Könige Georg IV. zum Herzog von Buckingham und Chandos ernannt. Die Herzoginn starb vor einigen Jahren in Avington, allgemein geliebt und betrauert, namentlich von der ärmeren Classe in der Nachbarschaft, der sie in der That unaufhörlich im Stillen Wohlthaten spendete. Durch die Herzoginn wurde der Herzog, der Repräsentant der alten Linie der Herzoge von Suffolk, von denen Einer, Charles Brandon, sich mit Maria, Schwester Heinrichs VIII. und verwitweten Königinn von Frankreich, vermählte, auf deren Nachkommen, in Folge einer testamentlichen Bestimmung jenes Monarchen, die Krone von England übergehen sollte, im Falle die andern Linien ausstürben. Daher führen die Grenville's, Brydges und Temple's den Namen Plantagenet. Die Talente des Herzogs für das öffentliche Leben waren nicht gewöhnlicher Art, wie er durch seine Reden im Oberhause bewies, wo er in der letzten Zeit nicht erschien, weil wiederholte Gichtanfälle ihm zuletzt den Gebrauch seiner Füße gänzlich raubten. In seiner Zurückgezogenheit in Stowe, seinem Lieblingsaufenthalt, beschäftigte er sich mit Literatur. Er besaß eine ausgezeichnete Gemäldesammlung, die viele werthvolle in Italien angekaufte Stücke enthielt, und eine so reiche Sammlung von Kupferstichen, wie sie wohl kaum Jemand besitzt. Die graphischen Ausschmückungen zu Grainger's Geschichte von England beschäftigten ihn mehrere Jahre und kosteten ihm mehrere tausend Pfund. Die Künste haben in ihm einen Freund, die Künstler einen freigebigen Beschützer, die Armen einen gütigen Herrn und Wohlthäter verloren. Bei seinen im Stillen geübten Wohlthaten ließ er sich nie durch politische Rücksichten leiten. Er war, obgleich Tory, ein eifriger Vertheidiger der Emancipation der Katholiken, als diese Maaßregel von dem Herzoge von Wellington und Sir R. Peel vorgeschlagen wurde, gestand aber später in einem von ihm publicirten Schreiben ein, daß er sich in Betreff der Folgen dieser Maaßregel sehr getäuscht sehe, denn er habe gehofft, daß dadurch der politischen Aufregung in Irland ein Ende gemacht werden und die Beschäftigung mit den Künsten des Friedens an deren Stelle treten würde. Es heißt, daß der zur Whigpartei gehörige Lord Carrington an die Stelle des Herzogs von Buckingham zum Lordlieutenant der Grafschaft ernannt werden wird. Bei der durch den Eintritt des Marquis von Chandos in das Oberhaus nothwendigen neuen Wahl für Buckinghamshire wird zwar auch ein Whigcandidat auftreten, indeß glauben selbst die ministeriellen Blätter nicht, daß derselbe gegen den Einfluß des neuen Herzogs von Buckingham werde ankämpfen konnen.

Zu Bradford fand kürzlich eine Versammlung von 8?0 Frauen Statt, worin ein gewisser Hr. Vincent die Vortheile der politischen und moralischen Wissenschaften auseinandersetzte, und seine Schwestern im Radiealismus aufforderte, sich mit ihren Gatten und Brüdern zur Erlangung der politischen Rechte und der „Volkscharte“ zu verbinden. In einer andern Versammlung zu Trowbridge nannte derselbe Vincent den torystischen Beamten Clarke einen Menschen, dessen Beine zwei Stecken, dessen Bauch ein Bierfaß und dessen Kopf ein Kürbis sei. Vincent wurde von einer doppelten Reihe Weiber im Triumph nach Hause geleitet!

Frankreich.

Man liest in dem Journal l'Armee: „Der Hr. Generallieutenant Bernard hat seit September 1836, wo er ins Kriegsministerium eintrat, eine Menge nützlicher Maaßregeln ins Daseyn gerufen. Ohne von den Vorschlägen zu reden, die man dieses Jahr den Kammern zu machen gedenkt, können wir sagen, daß wegen des Soldes verschiedene Beschlüsse gefaßt wurden, welche die Armee mit Dank anerkennt; und hat der so wichtige Dienst der Spitäler nicht die lobenswürdigsten Einrichtungen erhalten? Das Nämliche können wir von dem Dienst der Kleidung, des Lagers und besonders der Lebensmittel sagen. Haben nicht die Betten, die militärischen Leichenbegängnisse, die Feuerung, zu Verfügungen Anlaß gegeben, welche, bei allen Ersparnissen, das Wohlseyn des Soldaten immer mehr sicherten? Eine neue Einrichtung des Examens für die Aufnahme in die polytechnische und in die Militärschule von Saint Cyr, die Ausbildung und Verbreitung des Regimentsunterrichts, eine günstigere Festsetzung der Pensionen, die Verbesserungen in dem Avancement, in der Invalidenverwaltung, in der Kasernirung, in den Kanonengießereien, in den Zeughäusern, in den Waffenmanufacturen, in der Pulverfabrikation, sind das nicht die schönsten Titel, die ein Kriegsminister aufweisen kann?“

Belgien.

Ihre Majestät die Königinn ist am 24. Jänner Abends von Paris im Schlosse Laeken angekommen.

Der Senat ist für den 31. Jänner zusammenberufen.

Die Gläubiger der belgischen Bank haben sich am 24. Jänner im Local des Appelhofes vor den Räthen Willems und Corbisier vereinigt, um über den Antrag auf eine definitive Stundung vernommen zu werden. Die Commissäre der Gläubiger und der Regierung wohnten dieser Versammlung bei. Der Director Ch. de Brouckere hat die Lage der Bank geschildert, woraus hervorgeht, daß mit Hülfe der von dem Staat und von den Schulden, welche während der Monate Jänner, Februar und März liquidirt und zahlbar sind, erlangten Subsidien, die Gläubiger, welche schon am 30. Jänner 60 Percent erhoben haben konnen, die übrigen 40 vor dem 1. April erhalten werden. Nachdem die Commissäre der Gläubiger und der Regierung die Genauigkeit des durch den Bankdirector abgelegten Rapports bestätigt hatten, erklärten alle Gegenwärtigen sich bereit, die Forderung eines halbjährigen Aufschubs vom verflossenen 20. December an, zu bewilligen; sie wurde jedoch durch zwei von zwei abwesenden Gläubigern abgefaßten Procuras beseitigt. — Obwohl die Hülfsquellen der Bank keinen so langen Aufschub erfordern, um der Zahlung der noch laufenden Schulden zu genügen, so haben die besondern Umstände, in welchen sich Handel und Industrie befinden, diese Vorsichtsmaaßregel motivirt. Die Bank wurde durch ihren Director und die Administratoren HH. Koch und Deswerk, unterstützt von drei Advocaten, den HH. Mascart, van Overbeke und Verhaegen, repräsentirt. — Der Administrator, Hr. Davignon, ist wegen dringender Geschäfte abwesend; Graf Vilain XIIII. wohnte der Sitzung nicht bei.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Schweizer Zeitungen liefern fortwährend Schilderungen von Unglücksfällen, die der Sturm der letzten Tage im Gebirge verursacht hat. Am 17. Jänner fuhren zwei junge Männer aus dem Graubündner'schen Jerneh, um Streue einzubringen. Eine Strecke vom Dorfe wurden sie von einer Lawine überschüttet. Die Nachricht kam ins Dorf; alsbald läutete man alle Glocken, und alle Männer eilten zur Hülfe hinaus. Aber von Mittag bis

Abends war keine Spur von den Verunglückten gefunden worden. Am gleichen Tage sahen die Bewohner Netstalls, im Canton Glarus, wie plötzlich von dem nahen hohen, steilen Felsengebirge, Wippis genannt, eine unermeßliche Masse Schnee herabstürzte, sich wie eine vom Sonnenglanz erhellte Wolke über das ganze Dorf verbreitete, so daß man nur noch das Wirbelspiel der silberhellen Lawine sehen konnte. Alles war in banger Erwartung, was daraus entstehen werde. Eine kleine Viertelstunde — und man sah in der reformirten und der katholischen Kirche größtentheils die Fenster zerstört und Alles hoch mit Schnee bedeckt; Häuser ganz und zum Theil abgedeckt, Kamine umgeworfen, Bäume entwurzelt zur Erde liegen, und Menschen, die sich nicht in ein Haus flüchten konnten, nach ihrer ganzen Länge auf die Straße dahingestreckt. Doch soll Niemand körperlichen Schaden gelitten haben.

Illyrien.

Triest, 30. Jänner. Das Journal des Oesterreichischen Lloyd enthält folgende Anzeige: „Durchdrungen von den lebhaftesten Dankgefühlen gegen den besten Monarchen, bringt der Verwaltungsrath der Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd zur allgemeinen Kenntniß, daß Se. k. k. Majestät, unterm 20. December 1838 in Folge allerhöchster Entschließung geruht haben: 1) den Dampfbooten des österreichischen Lloyd künftig die gebührenfreie Behandlung als Postpacketboote, gleich jenen unmittelbar der Regierung angehörigen Kriegsschiffen, allergnädigst zu bewilligen. Demnach sind dieselben künftig 2) aller Aerarial-Hafengebühren in den Häfen der österreichischen Monarchie enthoben; 3) sind denselben die österreichischen Consular-Schiffsgebühren in den fremden Häfen erlassen. Ferner werden: 4) die k. k. Postämter die für Postversendungen durch die Postpacketboote eingehenden Gebühren künftig ganz und ausschließend der Gesellschaft des österreichischen Lloyd überlassen; 5) wird die Befahrung der Strecke zwischen Triest und Venedig durch Dampfboote, der Gesellschaft des österreichischen Lloyd bis zum letzten December 1842 ausschließend zugesichert; 6) sind die ausländischen Dampfschiffe — insofern sie nicht vertragsmäßig dazu berechtigt sind — von der Küstenfahrt zwischen inländischen Seeplätzen ausgeschlossen. An diese allergnädigsten Zugeständnisse reihen wir auch noch die bereits im vorigen Monate bekanntgegebene große Begünstigung, die wir hier wiederholt veröffentlichen: Die k. k. hohe Hofkammer hat mit Erlaß vom 7. November 1838, Nr. 28,700, dem Verwaltungsrathe der Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd durch k. k. Gubernialdecret dd. 26. November 1838, Nr. 27,955, die Bewilligung ertheilt, einen beeideten Sanitätsguardian an Bord der Dampfschiffe nehmen zu dürfen, welche die regelmäßigen und periodischen Reisen zwischen Triest und Syra machen und auf dieser Fahrt Ancona, Corfu, Patras und Athen berühren. — Durch diese Vergünstigung mindert sich die Quarantainezeit in Triest um eben so viele Tage, als das Dampfboot von dem letzten Hafen, welcher der Contumaz unterliegt, zur Reise bis Triest aufwendet, vorausgesetzt, daß das Dampfboot mit reinem Patent (fede di patente netta) versehen sei. — Diese neue Maaßregel ist mit dem 1. Jänner 1839 ins Leben getreten, und gewährt den doppelten Vortheil, daß die Contumazzeit in Triest sich um 5 bis 6 Tage abkürzt, je nachdem die Reisen durch die Witterung mehr oder minder begünstigt sind, und daß ferner die Dampfboote immer in freier Practik von hier abgehen, daher die Passagiere, welche von hier nach Ancona reisen, dort keiner Quarantaine unterworfen sind, wie dieß bisher zuweilen und zwar bei solchen Dampfbooten der Fall war, welche vor Ablauf der vollen Contumazzeit, folglich außer Practik, von hier abgingen."

Wien.

Die vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor der Medizin und Chirurgie, Franz Wirer Ritter von Rettenbach in Wien, die Annahme des Diploms der Hufeland'schen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin gestattet.

Die vereinigte Hofkanzlei hat dem Dr. der Medizin, Johann Sterz in Wien, die Annahme des Diploms der Hufeland'schen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin gestattet.

Das k. k. Institut der Wissenschaften und Künste, die Akademie der bildenden Künste und die technischen Schulen in der Lombardie.

Die Emporbringung des öffentlichen Unterrichts und seine Verbreitung unter alle Classen des Volkes bildete von jeher den Gegenstand der besondern Sorgfalt der k. k. Regierung. Die Ausdehnung und Verbreitung, welche der Elementarunterricht in den lombardischen Provinzen während der letzten zwanzig Jahre erhielt, die Regelung des Planes der Gymnasial- und philosophischen Studien, die verbesserte Einrichtung der Landesuniversität und die die reiche Ausstattung der damit verbundenen Anstalten gelten als die sprechendsten Belege dafür. Doch entging der Regierung nicht, daß noch Manches zur Vervollständigung des Unterrichtsplanes zu thun übrig blieb; sie erforschte das Bedürfniß, suchte nach den Mitteln, es zu befriedigen, und bereitete in sorgfältiger Berücksichtigung des fortgeschrittenen Geistes der Civilisation, den reiflich erwogenen Plan zur Ausfüllung der noch fühlbaren Lücken des Unterrichtssystems vor. Zwar war für den Unterricht und die religiöse Bildung der untern Volksclassen durch die bis in die entfernteste Gemeinde des Königreichs verbreiteten Elementarschulen zureichend gesorgt, die wissenschaftliche Vorbildung und der höhere Unterricht für die gelehrten Berufsstände fanden ihre Pflege in den zahlreichen Gymnasien, den Lyceen und der reich dotirten Universität. Aber zwischen diesen beiden Berufsclassen hatte sich eine dritte, die industrielle, blühend entwickelt, und fühlte in der glücklichen Nacheiferung der hierin am weitesten vorgeschrittenen Nationen das Bedürfniß, ihre gewinnreiche Beschäftigung auf die Grundlage eines wissenschaftlichen speciellen Unterrichtes zu stützen. In dem allgemeinen Plane des österreichischen Unterrichtswesens war durch die Anschließung der Real- und technischen Schulen an die Elementarschulen Vorsorge dafür getroffen; es fehlte aber noch dessen Ausführung in den lombardischen Provinzen. — Die schönen Künste, sowohl in ihrer hohern Bestimmung für die Erheiterung des Lebens als in ihrer practischen Anwendung zur Veredlung und Vervollkommnung der Gewerbe, waren mehr als sonst ein Gemeingut des Volkes geworden, und hatten in ihrer Geltung und Bedeutung einen höhern Rang im geselligen Leben genommen; sie wurden in der eigens hierfür bestehenden Akademie gelehrt und gepflegt, doch ermangelte dieser Kunstanstalt noch die festere Begründung und eine dem Bedürfnisse entsprechende Einrichtung. — Endlich stellte der hohe Einfluß, welchen die positiven Wissenschaften auf die Ausbildung der in das practische Leben eingreifenden Berufs- und öffentlichen Anstalten gewonnen hatten, die Nothwendigkeit heraus, für die Pflege und Fortbildung

dieser Wissenschaften mit Hinsicht auf ihre practische Richtung auch außerhalb der Schule zu sorgen, und die Fortschritte und Entdeckungen, welche täglich das Feld des Wissens erweitern, festzuhalten und sich anzueignen. Diesen Zweck verfolgte das Institut der Wissenschaften; aber die Zahl seiner Mitglieder war durch Tod und Siechthum gelichtet, seine aus früherer Zeit datirende Einrichtung entsprach nicht mehr dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften und den neuen durch das Aufblühen der Gewerbthätigkeit geschaffenen Bedürfnissen.

Es blieb der segensreichen Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand in der Lombardie vorbehalten, diese freudenreiche Epoche nebst so vielen andern Wohlthaten auch durch die Vervollkommnung der Unterrichts- und gelehrten Anstalten im segnenden Andenken der Mit- und Nachwelt festzuhalten. Sr. Majestät decretirte die Einführung der technischen Schulen, die Organisirung der k. k. Akademie der schönen Künste und rief das neue Institut der Wissenschaften ins Leben.

Das Institut besteht aus drei Classen von Mitgliedern, aus wirklichen, correspondirenden und Ehrenmitgliedern. Die erstern sind vierzig an der Zahl, von denen zwanzig einen Jahresgehalt von 1200 österreichische Lire genießen, welcher mit jedwedem andern Bezuge cumulirt werden kann. Der Zweck des Institutes ist auf die Beförderung jener Studien gerichtet, die einen unmittelbaren und hauptsächlichen Einfluß auf die Wohlfahrt und die allgemeine wissenschaftliche Ausbildung der lombardischen Provinzen haben. Das Institut wendet demnach zunächst seine Sorgfalt und seine Thätigkeit jenen Forschungen zu, welche auf die Beförderung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels, wie auch der schönen Wissenschaften abzielen. Demselben liegt die Zuerkennung der Industrieprämien ob, welche von der Staatsverwaltung bei den abwechselnd in Mailand und Venedig Statt findenden alljährlichen Gewerbsausstellungen an jene lombardisch-venetianischen Unterthanen vertheilt werden, die nützliche Erfindungen im Gebiete des Ackerbaues oder der Gewerbe gemacht oder neue Industriezweige und Quellen der Wohlfahrt entweder aufgefunden oder in das Land eingeführt haben. Und damit das Publicum die Arbeiten dieses ersten und wissenschaftlichen Körpers in der Lombardie desto eher zu kennen und zu würdigen im Stande sei, ist die Verfügung getroffen worden, daß das in der literarischen Welt durch die Gediegenheit seiner Aufsätze einen altherbegründeten Ruf genießende kritische Journal „La Biblioteca italiana," von dem wirklichen Amtsantritte der neuen Mitglieder des Instituts angefangen, von demselben übernommen und in ein „Giornale dell' I. R. Istituto delle scienze, lettere ed arti" umgewandelt werde, in welcher mit möglichster Beschleunigung die Ausarbeitungen der Mitglieder eingerückt, und auf diesem Wege veröffentlicht werden sollen.

Auch die k. k. Akademie der bildenden Künste zu Mailand, welche ursprünglich von der unsterblichen Kaiserinn Maria Theresia gestiftet worden, bisher aber nur provisorisch regulirt war, wurde nun durch eine ständige Organisirung definitiv begründet, ihr Ansehen durch die Feststellung eines höhern Ranges für die Professoren vermehrt, dieselbe durch die Beifügung ordentlicher und außerordentlicher Räthe, durch Ehren- und Kunstmitglieder erweitert, und endlich ein reichlicher Fond zum Behufe der Vertheilung von jährlichen und zweijährigen Aufmunterungspreisen ihr angewiesen. Solchergestalt umsichtig und dauerhaft begründet, kann dieser ausgezeichnete akademische Körper nur zu den erfreulichsten Erwartungen eines stets zunehmenden Flors und fortschreitender Ausbildung in den schönen Künsten berechtigen.

Endlich war noch in Bezug auf den bereits zu einem so hohen Grade des Gedeihens vorgeschrittenen Elementarunterricht einem lebhaften Bedürfnisse — jenem der technischen Schulanstalten nämlich — abzuhelfen. Und auch diese wurden von der unerschöpflichen Gnade des Monarchen, sowohl in Mailand als in Venedig, ins Leben gerufen. Nach Errichtung der niederen Elementar- (oder sogenannten Trivial-) Schulen in sämmtlichen Gemeinden, nach Eröffnung von Hauptschulen mit vier Classen in den Provinzial-Hauptstädten (Delegations-Städten), sind es eben die technischen (oder Real-) Schulen, welche die Wohlthat der in dem organischen Schulplane vom 7. December 1818 mit der gründlichsten Sachkenntniß angeordneten Unterrichtsanstalten vollenden, indem sie den in den Elementarschulen ertheilten Unterricht fortführen und zur Ausbildung jener jungen Leute dienen, welche sich keinem gelehrten Berufe oder wissenschaftlichen Laufbahn, sondern dem Handel, der Landwirthschaft, den Gewerben und Handwerken widmen. In diesem, hierlandes neuen und die erfreulichsten Resultate versprechenden Institute erhalten jene Individuen, die sich für den Handel ausbilden wollen, nebst dem Unterrichte in ihrer Muttersprache, auch die Unterweisung in der französischen und teutschen Sprache, in der Handelswissenschaft, Kalligraphie, Geschichte, Geographie, Buchhaltungskunde und Handelscorrespondenz; jene, die sich auf Industrie und Gewerbe verlegen, lernen Physik, Naturgeschichte, dann Chemie in ihrer Anwendung auf Gewerbe; diejenigen endlich, welche in den schönen Künsten vorschreiten wollen, werden im Zeichnen unterrichtet. So gewähren denn, während die Gymnasien, Lyceen und die Landesuniversität die Mittel zur stufenweisen Ausbildung derjenigen darbieten, die sich den Wissenschaften, der Literatur und den gelehrten Berufsständen widmen, die vier Classen der Elementar-Hauptschulen und die neuen technischen Schulen einen regelmäßigen und vollständigen Unterricht für die gewerbtreibende Bevölkerung. Auf diese Weise ist nun der öffentliche Unterricht in den lombardischen Provinzen durch die weisen und großmüthigen Verfügungen unseres vielgeliebten Landesfürsten so geordnet, vertheilt und vermehrt, daß jede Classe des Volkes sich diejenigen Kenntnisse und Belehrungen, welche wesentlich zur moralischen und bürgerlichen Ausbildung der Gesellschaft beitragen, vollständig verschaffen kann.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 35

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 4. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.408	28 Z. 28. 0 P.	— 3.8	W.	mittel.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.423	28 2 2	— 1.8	W.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.551	28 3 9	— 4 4	W.	stark.	——

Spanien.

Die Pariser Journale enthalten Nachrichten aus Madrid bis zum 20. Jänner. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom vorhergehenden Tage interpellirte Hr. Lujan die Minister über die bekannten Vorfälle in Melilla. Die Discussion, an welcher die HH. Olozaga, Galiano, Martinez de la Rosa, Armero und andere Theil nahmen, wurde sehr hitzig. Den Behauptungen des Hrn. Lujan zufolge befanden sich in Melilla 157 Kanonen von schwerem Kaliber und viele Munition. Man fürchtet, wie es scheint, auch für einen andern Punct an der afrikanischen Küste, el Peñon de la Gomera. Die Minister erwiederten, daß sie alles, was in ihrer Macht stehe, aufbieten würden, um die traurigen Vorfälle an der afrikanischen Küste wieder gut zu machen. — In Madrid ging das Gerücht, General Palarea, dem die Schuld an jenen Vorfällen beigemessen wird, sei abgesetzt und ihm befohlen worden, sich nach Valladolid zu begeben (enviado del cuartel en Valladolid); als seinen Nachfolger im Commando der Provinzen Granada und Malaga nennt man den General Alvarez.

Ueber die letzten (in unserm Blatte erwähnten) Kriegsvorfälle im Königreiche Valencia enthält ein Schreiben aus Bayonne vom 21. Jänner folgende Details: „Cabrera, nachdem er das Fort von Villafames (vier Meilen von Castellon) drei Tage lang belagert und ohne Wirkung mit einem 12Pfünder und mehreren kleineren Stücken beschossen hatte, zog sich am 5. d. M. bei der Annäherung der Division Aspiroz nach Alcora zurück, und ordnete von hier aus eine allgemeine Bewegung gegen die schon so oft ausgeplünderte Huerta von Valencia an. Während er mit einem starken Corps bei Onda als Reserve zurückblieb, rückte ein anderer Theil seiner Truppen bis Turris und Algimia vor, da aber unterdessen van Halen mit sechs Bataillons und vier Escadrons von Teruel in der Richtung von Segorbe zurückkam, so mußte er sich am 9. ebenfalls wieder zurückziehen, und sich mit einigen Brandschatzungen und gewaltsamen Recrutenaushebungen begnügen. Dieser Zug wurde, wie es scheint, vorzüglich von der Division Forcadell ausgeführt, während die Brigade von Chelva in die Provinz Cuenca eindrang, aber durch den neuen Commandanten dieser Provinz, Martin Iriarte, zurückgehalten wurde, welcher am 7. mit 400 Mann und 40 Pferden von Cuenca ausmarschirte, sich bei Vollalgordo mit der Brigade von Requeña vereinigte und bei Pesquera Stellung nahm. Beide Anführer haben ihre Truppen so eingetheilt, daß sie Divisionen von ungefähr 4000 Mann und 400 Pferden bilden. Die Carlistischen Divisionen Forcadell und Llangostera sind gut organisirt, die Brigade von Chelva zählt ebenfalls 2000 Mann und 160 Pferde; ihr ehemaliger Anführer Arnau (der den Titel eines Generalcommandanten von Murcia führt) befindet sich aber jetzt in Navarra, um, wie man sagt, eine neue Expedition von vier Bataillons und drei Escadrons nach Castilien zu führen. Cabrera hat viele Mühe, seine Truppen zu ernähren, und lebt so zu sagen nur vom Raube; er würde sich in einem noch größeren Gedränge befinden, wenn die Regierung nicht den General van Halen in seinen Maaßregeln unbesonnenerweise durchkreuzte, obgleich sie ihm auf der andern Seite eine Verstärkung von sechs Bataillons, wovon aber drei noch in Calahorra sind, zugesendet hat. Van Halen soll sich hierüber in einer nachdrücklichen Vorstellung beklagt, und dieses zu der geheimen Sitzung der Cortes am 16. Anlaß gegeben haben. Muñagorri hält sich noch immer mit 3 bis 400 Mann im Lager von Lastaola, und hat sogar eine Tagesordnung zur Herstellung der Disciplin gegeben. Man spricht geheimnißvoll davon, daß diese Unternehmung neue Wichtigkeit gewinnen konnte, und gibt zu verstehen, daß die englischen Commissarien, welche nach Navarra gegangen sind, auch diesen Gegenstand betreffende Instructionen haben; mir scheinen das lauter eitle Hoffnungen. — Der Oberst Varela, Generalcommandant der Carlisten in Galicien, hat um Amnestie angehalten. Auf seinen Kopf und des Fray Saturnino waren 2000 Thlr. gesetzt, so wie 5000 Thlr. für den Pfarrer von Frenja versprochen sind."

Einem Schreiben aus Bayonne vom 22. Jänner zufolge befanden sich die HH. Fector und Borthwick am 15. bei dem General Maroto in Salvatierra; sie hatten das Schloß von Guevara in Augenschein genommen.

Der Quotidienne zufolge sollte das Hoflager des Don Carlos nächstens von Azcoytia nach Oñate verlegt werden, wo bereits Anstalten zu seinem Empfange getroffen wurden. — Das Memorial des Pyrénées enthält folgendes Schreiben, welches Cabrera an den General van Halen gerichtet hat: „Ihre Antwort vom 22. auf mein Schreiben vom 19. December gibt mir den Maaßstab Ihrer Hartnäckigkeit, mit welcher Sie jedes billige Arrangement verwerfen, und Ihres Blutdurstes. Vergebens sprechen Sie, um das Volk irre zu führen, von meiner Kriegserklärung auf Leben und Tod; Sie hüten sich jedoch wohl, beizusetzen, daß die Ausführung jener Erklärung lediglich von dem Verfahren abhängt, welches Sie beobachten werden. — Ihre Behauptung, daß ich keinem von den Gefangenen, die am 22. October bis 24. November in seine Gewalt gefallen sind, Pardon gegeben habe, ist falsch; der Umstand, daß sich die dreitausend Gefangenen in Folge der Niederlage der Division Pardiñas am Leben befinden, widerlegt jene Behauptung, während Sie weder Gefangene, noch Landleute geschont haben. Borso's Dimission, der sich Ihren letzten Mordthaten nicht

beigesellen wollte, würde nöthigenfalls bezeugen, bis auf welchen Grad Ihr Blutdurst gediehen ist. . . . Aber wozu nützt es, einem Menschen, wie Sie, Thatsachen und evidente Gründe anzuführen? es wäre verlorne Zeit. Man sollte glauben, daß Sie beschlossen haben, einen beträchtlichen Theil der Nation aus der Zahl der Lebenden zu tilgen und tausende von Familien zu Grunde zu richten! Bis mir Ihre Handlungen beweisen, daß Sie endlich andere Gesinnungen angenommen haben, will ich mit Ihnen keinen andern Verkehr mehr haben, als auf dem Schlachtfelde; wir wollten dann sehen, ob Sie eben so viel Muth haben, als bei Ermordung gefangener und wehrloser Leute. Cabrera."

Großbritannien und Irland.

Der Sun vom 23. Jänner hatte behauptet, die Thronrede werde die bevorstehende Vermählung der Königinn Victoria mit dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg ankündigen. Hierauf erwiedert die Morning-Chronicle vom folgenden Tage: „Wir sind ermächtigt, dieser Nachricht aufs bestimmteste zu widersprechen." — Der Sun läßt sich jedoch durch diesen Widerspruch nicht irre machen.

Die Versammlungen gegen die Korngesetze werden immer zahlreicher; in jedem Winkel des Königreichs finden dergleichen Statt, und bei der erstaunlichen Schnelligkeit, womit diese Bewegung zugenommen hat, glaubt man, daß kein Ministerium in der bevorstehenden Session sich gegen eine Aenderung der Korngesetze länger würde sträuben können. Eine Petition der Stadt Leeds gegen diese Gesetze hat in zwei Tagen 9000 Unterschriften erhalten, also, den Tag zu 16 Stunden gerechnet, fast 300 in jeder Stunde. Unter den Versammlungen ragte besonders eine zu Stroud veranstaltete hervor, an welcher gegen 1700 Personen Theil nahmen, obgleich dieselbe nur als Vorbereitung zu einer späteren größeren Versammlung dienen sollte. Es wird versichert, daß in den Fabrikdistricten die durch die Korngesetze verursachte Aufregung schon so bedeutend sei, wie die, welche in den Jahren 1831 und 1832 wegen der Parlamentsreform Statt fand. Alle Parteigefühle scheinen dabei fast vergessen und die Frage zu einem neutralen Gebiete gemacht zu werden, auf welchem sich Tories, Whigs und Radicale begegnen. Der Courier gibt zwar noch keine bestimmte Versicherung, daß das Cabinet dem Parlamente eine Bill zur Modificirung der Korngesetze vorlegen werde, spricht dieß aber als eine feste Erwartung aus, weil die Minister ihre Stellung bedeutend verstärken und sichern würden, wenn sie in diesem Puncte nachgäben.

Die Erklärung der Times gegen die Korngesetze hat fast eben so großes Aufsehen erregt, wie früher ihr Abfall von den Whigs. Die Morning-Post, die immer einen Groll gegen die Times zeigte, sagt: „Die Times bleibt sich ganz getreu; sie ist immer, offen oder geheim, eine Feindinn des höheren und niederen Adels gewesen; sie hat sich jetzt den Destructiven wieder zugesellt." Der Standard, der Hauptvertheidiger der Korngesetze und der Agriculturinteressen, und der Morning-Herald stimmen ein Klagelied darüber an, daß ihre einflußreichste Mitstreiterinn sie in dieser Sache verlassen habe. Der Globe und der Courier machen sich lustig über die Windfahne. Der Sun triumphirt. Die Morning-Chronicle hält sich von den ministeriellen Blättern am ruhigsten, indem sie bemerkt: „Der Uebertritt der Times zu den Gegnern des Getreidemonopols beweist, daß dieses fallen muß, denn sie folgt immer der Sache, welcher der Sieg gewiß scheint; es gibt eine zahlreiche Classe von Leuten im Lande, welche nie selbst denken, nie selbst eine Meinung haben, sondern es stets der Times überlassen, eine solche für sie zu bilden; diese große Classe ist nun gewonnen; die Sache ist so wenig wie die Sclaven-Emancipation eine Parteifrage."

Der Globe schreibt: „Die wichtigste Neuigkeit vom Continent ist die Ordonnanz des Königs der Franzosen vom 21. Jänner, wodurch für jetzt alle Getreideausfuhr aus Frankreich zur See *) verboten wird. Dieß zeigt, wie gefährlich es für England ist, wenn unsere Ernte schlecht ausfällt, bei dem jetzigen System unserer Korngesetze mit Zuversicht auf die Zufuhr fremden Getreides zu rechnen." — Der Courier bemerkt über denselben Gegenstand: „Diese Maaßregel Frankreichs dürfte Manchen zur Entscheidung bringen, der bis jetzt noch schwankte, auf welche Seite er sich in dem großen Nationalkampf über die Korngesetzfrage stellen solle. Die französischen Häfen sind der Kornausfuhr verschlossen, und es muß sich nun zeigen, ob andere Länder das Beispiel Frankreichs und Neapels nachahmen werden. In Belgien ist die Ausfuhr des Weizens seit einiger Zeit verboten, aber dort war das Verbot nur die Folge schon früher bestehender Gesetze. Die französische Regierung kann wegen der von ihr eingeschlagenen Bahn kein Tadel treffen, und wenn die übrigen europäischen Staaten weise handeln, so werden sie sich auf gleiche Weise gegen die Gefahr schützen, durch die Nachfragen des englischen Marktes einen künstlichen Getreidemangel im eigenen Lande hervorgerufen zu sehen."

Feargus O'Connor ertheilt in seinem Blatte, dem Northern Star, die Nachricht, daß er „frisch und bereit sei für den Winterfeldzug, und gerüstet, den Freunden des Volkes in der Rathsversammlung, seinen Feinden, aber im Felde zu begegnen."

Die neuesten englischen Blätter tragen einige nicht unbedeutende Details über die ostindischen Angelegenheiten nach, namentlich einen im Lager von Buddi unterm 8. November erlassenen Tagsbefehl des Generalgouverneurs, worin er eine am 10. September datirte Depesche des Oberstlieutenants Stoddart, der sich beim Schah von Persien vor Herat befand, zur öffentlichen Kenntniß bringt. Diese Depesche enthält die officielle Anzeige, daß der Schah von Persien am 9. September die Belagerung von Herat aufhob. Die Aufforderung hierzu war ihm von dem Oberstlieutenant Stoddart am 12. August übergeben, und von ihm am 14. angenommen worden. Weßhalb die Belagerung dennoch beinahe noch um einen Monat sich hinauszog, ist weder in der Depesche des Oberstlieutenants Stoddart, noch in der Bekanntmachung des Generalgouverneurs angegeben. Indeß enthält diese letztere die Anzeige, daß die Expedition nach Afghanistan, um dort eine befreundete Macht einzusetzen, nicht aufgegeben sei. Zugleich wird Lieutenant Eldred Pottinger, der wegen seiner tapfern Vertheidigung von Herat mit Lob überhäuft wird, zum politischen Residenten in dieser Stadt bei Schah Kamran, dem der Majestätstitel beigelegt ist, ernannt. — Fast noch wichtiger, als diese Nachricht, ist die vom Aufbruch des Lagers zu Karnaul, die gleichfalls am 8. November geschah. Nur ein Theil dieser Truppen marschirte vorwärts, um sich mit den von Bombay am 28. November abgegangenen Truppen zu vereinigen, die man für hinreichend hielt, um die Expedition ins Werk zu setzen. Der größere Theil der Truppen ging von Karnaul unter Sir Henry Fane ostwärts, angeblich weil sie nicht mehr in Afghanistan nothwendig seien; eine andere Nachricht gibt aber zu verstehen, daß wohl die feindliche Stellung von

*) Die Ordonnanz verbietet nur die Ausfuhr aus den Häfen des Oceans.

Nepal und Birma dazu Veranlassung gegeben haben möchte. Zugleich wird aus Agra ein unangenehmer Vorfall berichtet, daß nämlich das 28ste Seapoyregiment auf dem Marsch in Meuterei ausgebrochen sei, und deßhalb Gegenbefehl erhalten habe, und ein anderes Regiment, das 20ste, an seine Stelle beordert worden sei. Ob das gleichfalls mitgetheilte Gerücht, daß 30,000 afghanische Reiter in der Nähe von Schikarpur eingetroffen seien, um sich dem Vordringen der englisch-indischen Truppen zu widersetzen, der Wahrheit gemäß ist, müssen die nächsten Nachrichten aus Indien ergeben.

Ueber die Mission des Obersten Benson und deren Verlauf bis zum Ende des Monats October, bis wohin die feindseligen Gesinnungen der Birmanen sich ihm nur auf eine negative Weise kundgegeben hatten, gibt die Moulmein-Chronicle vom 7. November Nachricht. Der Oberst kam mit seinen Begleitern am 14. September zu Prome an, wo sie zwar durch eine militärische Ehrenwache von sogenannten „Unbesiegbaren" empfangen, aber zugleich durch dieselben an dem freien Verkehr mit den Civilbehörden und den Einwohnern der Stadt gehindert wurden, so daß es ihnen selbst erschwert war, die nöthigsten Einkäufe zu machen. Dasselbe fand in allen Orten Statt, durch welche sie ihre Reise führte, auf der sie stets von einer Militäreseorte begleitet wurden. In einer Stadt wurde den Einwohnern sogar geradezu mit Strafe gedroht, wenn sie den Engländern Lebensmittel verkauften. Aehnliche Plackereien fanden auch in anderer Hinsicht Statt. Oberst Benson hatte den Secretär der Gesandtschaft nach Ava vorausgeschickt, um den Ministern des Königs seine Ankunft anzuzeigen; diesem wurde mitgetheilt, daß eine Deputation, aus Kaufleuten bestehend, dem Gesandten entgegengeschickt werden solle, um ihn in Amarapur, seinem vorläufigen Aufenthaltsorte, einzuführen. In der That erschienen auch drei Kaufleute, von denen noch dazu einer ein brittischer Unterthan war, aber ohne alle ämtliche Beglaubigung, weßhalb denn der Oberst sich auch weigerte, sie anzuerkennen. Endlich am 4. October in Amarapur angekommen, wurden den Engländern Quartiere auf einer Insel angewiesen, die gänzlich von der Stadt abgeschlossen ist und der umliegenden Moräste wegen einen sehr ungesunden Aufenthalt darzubieten scheint. Auch hier stellte sich nur ein untergeordneter Beamter der Regierung ein, der bloß die Quartiere anwies, und sich dann wieder entfernte, und noch am 25. October hatten weder der König noch seine Minister von der Mission Notiz genommen. Oberst Benson hatte zwar zu wiederholtenmalen Vorstellungen deßhalb nach Ava gesandt, aber immer nur zur Antwort bekommen, die Wege seien schlecht und voll Koth; wenn sie besser würden, so wolle der Minister dem Residenten eine Zusammenkunft gestatten. Die strengsten Befehle waren an die Bewohner von Amarapur gegeben worden, sich durchaus in keinen Verkehr mit den Engländern einzulassen, so daß diese sich ganz isolirt fanden. Man glaubte, es werde die Absicht der Birmanen seyn, sich streng an den Wortlaut des nach dem ersten Birmanenkriege geschlossenen Friedens von Yandabo zu halten und demgemäß nur zu gestatten, daß der Resident mit einer Escorte von 50 Mann in Ava seinen Aufenthalt nehme, dagegen aber jeden Versuch zur Einmischung in die Verhältnisse der brittischen Kaufleute zurückzuweisen und ihm überdieß seinen Aufenthalt so unangenehm wie möglich zu machen, um ihn baldmöglichst wieder los zu werden. Ob die Depeschen, welche man in Calcutta von dem Obersten Benson erhalten hat, schon von entschiedeneren Feindseligkeiten reden, weiß man nicht; nicht unwahrscheinlich wäre es jedoch, da selbst in Rangun, dem südlichsten Hafenplatze des birmanischen Reiches, die Nachrichten von Ava und Amarapur solche Besorgniß erregt haben, daß die dort residirenden Europäer und Amerikaner sich veranlaßt fanden, ihre Frauen und Kinder mit einem Dampfschiffe nach Moulmein zu senden. Vielleicht hat dazu auch nur der Umstand Veranlassung gegeben, daß der bisherige Gouverneur von Rangun durch einen der Schwiegerväter des jungen Königs ersetzt werden soll, der als ein heftiger Feind der brittischen Interessen bekannt ist. Uebrigens wußte man, daß bedeutende Kriegsvorräthe von Ava nach Rangun unterwegs seien, daß Truppen in der Richtung von Assam detaschirt worden, und daß die jugendliche Umgebung des Königs Alles aufbiete, um ihn zu veranlassen, die Ehre der birmanischen Waffen durch Wiedereroberung der verlornen Provinzen herzustellen.

Die Morning-Post enthält folgende Angabe, deren Richtigkeit übrigens dahingestellt bleiben muß: „Die Directoren der ostindischen Compagnie und des Controlle-Bureaus (einer Regierungsbehörde zur Beaufsichtigung der ostindischen Angelegenheiten, an deren Spitze der Minister Sir J. C. Hobhouse steht) betrachten die Eröffnung von Feindseligkeiten durch das indische Generalgouvernement gegen den regierenden Fürsten von Kabul als gefährlich und unpolitisch. Lord Auckland erhielt vor einiger Zeit Befehle, welche ihm eine Aenderung seiner Politik gegen die Staaten im Nordwesten von Indien vorschrieben; sie kamen jedoch zu spät, oder war der Satrap des Ostens zu stolz, ihnen zu gehorchen."

Consols am 24. Jänner 92⅞, ¾.

Südamerika.

Briefe aus Lima vom 14. October v. J. (in englischen Blättern) melden Folgendes über den damaligen Stand der Dinge in jener Republik: „In Lima herrscht gegenwärtig General Gamarra, ein früher vertriebener peruanischer Usurpator, der mit den Chilenern ankam und von ihnen als Präsident eingesetzt wurde; seine Gewalt geht jedoch nicht über die Mauern der Stadt hinaus. Der Protector von Peru und Präsident von Bolivia, Santa-Cruz, wurde bis zu Ende Octobers vor Lima erwartet. Die Bewohner von Peru sind einmüthig für ihn. Niemand von denen, welche die Stadt verlassen haben, um die Stellung von Santa-Cruz auszukundschaften, ist zurückgekehrt. Der Commandant des Vortrabs des Protectors, General Miller, hat bereits eine chilenische Abtheilung geschlagen. General Bulnes, der Anführer der Chilener, scheint keine große Lust zu hegen, sich mit Santa-Cruz zu messen. Er wird deßwegen auch ohne allen Zweifel die Genugthuungsforderung der Engländer erfüllen, die seine einzige Hoffnung, sein Geschwader, auf welchem man bereits Anstalt zur Wiedereinschiffung trifft, bedrohen. Die Forderungen des englischen Admirals sind: Eine ausführliche schriftliche Entschuldigung, Bestrafung des Soldaten, welcher den harmlos vorübergehenden englischen Arzt Mac Lean verwundete, und Zahlung von 1000 Pf. zum Besten des Greenwich-Hospitals (für Invaliden der brittischen Marine). — Die Forderungen des französischen Consuls gehen, wie die Times versichert, sehr weit. Während das französische Geschwader an der mexicanischen Küste den neutralen Schiffen jeden Verkehr mit dem blockirten Lande verbietet, hat der französische Consul in Lima dem die peruanischen Häfen blockirenden chilenischen Admiral (die Blockade ist freilich bei der Schwäche des chilenischen Geschwaders völkerrechtlich kaum als wirklich durchgeführt anzusehen) erklärt, daß, wenn während des Krieges mit Peru dem französischen Handel irgend ein Hinderniß in

den Weg gestellt werde, das chilenische Geschwader in den Grund gebohrt werden solle. Auch verlangt der Consul, aus Anlaß des Falls eines französischen Miethkutschers in Lima, Lacroix, welcher gefangengesetzt wurde, weil er nicht die geforderte Zahl Pferde zum öffentlichen Dienste stellen wollte, daß der Gefangene in Freiheit gesetzt und alle Franzosen von allen Requisitionen verschont bleiben sollen, wobei zugleich alle Genugthuungsbegehren förmlich sich vorbehalten werden, und zwar so, daß man sich nicht bloß an Peru, sondern auch an Chile zu halten gedenke. Eine weitere Beschwerde des Consuls verlangt die augenblickliche Freilassung eines andern Franzosen, Namens Maury. Endlich remonstrirte derselbe gegen ein Decret, wonach alle französischen Detailhändler binnen acht Tagen ihre Läden zu schließen haben oder denselben Abgaben, wie die Eingebornen, unterworfen seyn sollen. In letzterer Beziehung hat die Regierung eingewilligt, den französischen Kaufleuten einen längern Termin zu gestatten. Ihre Antworten auf die übrigen Beschwerden sind ausweichend.

Man hat in England Nachrichten aus Montevideo, der Hauptstadt des Freistaates Uruguay, bis zum 13. November. Oribe, der vertriebene Präsident, hat von Buenosayres aus gegen das Benehmen des französischen Blockadegeschwaders im La Plata protestirt, welches ihn stürzte, indem es seinen Gegner Rivera in Besitz der Insel Martin-Garcia setzte. Rivera ist am 1. November in Montevideo eingezogen und hat ein Manifest erlassen, in welchem er sich als den einzigen Gewalthaber im Staate erklärt und für jetzt die gesetzgebende Versammlung aufhebt.

Nachrichten aus Buenosayres vom 11. November zufolge, das fortwährend von den Franzosen blockirt wird, beschäftigte sich der dortige Congreß mit einem Gesetzentwurfe, durch welchen die Regierung zur Ausgabe von Papiergeld im Betrag von 10 bis 20 Millionen spanischer Thaler ermächtigt werden sollte.

Frankreich.

Wir haben gestern auf gewöhnlichem Wege Pariser Zeitungen vom 26. und 27. Jänner erhalten. Sie bringen außer einer Unzahl von Muthmaaßungen und Projecten, die sich jedes Journal nach seiner Farbe bildet, nichts Neues über die Ministerialkrisis, was sehr natürlich ist, da der König wegen des Leichenbegängnisses seiner Tochter, der verstorbenen Herzoginn Marie von Würtemberg, am 26. von Paris abwesend war. Der Messager erklärt die Angabe, als hätte Marschall Soult versprochen, dem Könige bei der nächsten Audienz Vorschläge zu Organisation eines neuen Cabinets vorzulegen, für grundlos. „Der Marschall," sagt er, „wird allerdings eine neue Audienz bei dem Könige haben, kann aber keine Unterhandlungen anknüpfen, weil er keinen Auftrag dazu erhalten hat. Es wird bloß die abgebrochene Besprechung wieder aufgenommen werden. Der Marschall steht zu Sr. Majestät Verfügung, seine Ergebenheit geht jedoch nicht so weit, daß er seine Dienste anbote, ohne daß die wesentlichen Erfordernisse einer parlamentarischen Regierung gesichert sind." — Die von Frankfurter Blättern vom 28. gegebene Nachricht von einer telegraphischen Depesche, welche die Ernennung des Marschalls Soult zum Präsidenten des Conseils gemeldet haben sollte, scheint falsch zu seyn.

Der König, begleitet von den Herzogen von Orleans, Nemours, Aumale und Montpensier, ist am 26. Jänner um 1 Uhr nach Mitternacht nach Dreux abgereist. Ihnen folgten ihre sämmtlichen Adjutanten und Ordonnanzoffiziere. Der Herzog Friedrich Alexander von Würtemberg war schon um 11½ Uhr allein abgereist. Die irdischen Ueberreste der verewigten Herzoginn sollten am 26. Vormittags um 10 Uhr in Dreux eintreffen und sofort um Mitternacht der Trauergottesdienst, zu welchem die Deputirten der Departements der Eure und Loire eingeladen sind, in der Kirche des Orts beginnen. Schließlich sollte die Beisetzung in der Familiencapelle Statt finden. Dreux, eine der ältesten Städte des Reichs, an dem kleinen Flusse Blaise wird von einem Berge beherrscht, auf welchem die Trümmer eines alten Schlosses, des Stammsitzes des Hauses Penthièvre, liegen. Mitten unter diesen Trümmern steht eine prachtvolle Capelle, die letzte Ruhestätte der Mutter Ludwig Philipps, eines Sprößlings der Familie Penthièvre, und zweier verstorbenen Kinder Ludwig Philipps. In voriger Woche war von 200 Arbeitern ein provisorisches Gebäude errichtet worden, das von der königlichen Familie während der Todesfeier bewohnt wird.

Der Prinz Joinville wird mit der Corvette „Créole" erst in der Mitte Februars zu Brest erwartet. Er wird noch 14 Tage in der Havannah verweilen, und daselbst bei dem französischen Consul wohnen.

Die Deputirtenkammer fährt mit Berathung des Antrags des Hrn. Larabit zu Abänderung der Geschäftsordnung fort. In der Sitzung vom 24. Jänner fiel ein von der Opposition verfochtener Antrag, daß bei den Abstimmungen über Gesetzentwürfe nicht geheim durch Kugelung, sondern öffentlich, mit namentlichem Aufrufe, gestimmt werden solle, durch. In der Sitzung am 25. wurde die Geschäftsordnung dahin abgeändert, daß in Zukunft bei allen Gesetzentwürfen nach der allgemeinen Berathung darüber abgestimmt werde, ob die Kammer zu der Berathung der einzelnen Artikel übergehen wolle.

Frankreich erzeugt bekanntlich um ein Achtel weniger Getreide, als es bedarf. Aus den nordafrikanischen Besitzungen, namentlich Oran und Mostaganem, wurde seit dem letzten Frieden mit Abd-el-Kader einiges Getreide ausgeführt, was aber theilweise nach dem näher gelegenen Spanien wanderte, und den Bedarf Frankreichs keineswegs deckt. Die meisten Ladungen fremden Getreides kommen nach Frankreich aus den russischen Häfen des schwarzen Meeres. Bei der großen Theurung dieses Artikels sind dießmal in Marseille auch Ladungen aus den nächsten Häfen, Livorno und Genua, eingetroffen. Man schätzte die Masse des in den letzten Tagen in Marseille angekommenen Getreides auf 128,000 Hectolitres. Dennoch erhalten sich dort die Preise fast auf gleicher Höhe. Paris ist, nach der Versicherung des Journal des Debats, auf 70 Tage mit Getreide und Mehl verproviantirt. Es werden dort jeden Tag 2000 Säcke Mehl consumirt. In den Magazinen des Staates, auf der Halle und in den Privatmagazinen liegen dort noch etwa 140,000 Säcke vorräthig. Die Einfuhr in Paris ist beträchtlich, und die Preise im Vergleiche mit den südlichen und westlichen Departements ziemlich mäßig. Durch Marseille hofft man für die Märkte des Innern den Getreidebedarf zu decken.

Am 26. Jänner 5Percents 110 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 45. 3Percents 78 Fr. 90. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 36

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 5. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.614	28 Z. 4 L. 6 P.	— 4.2	W.	mittel.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.605	28 4 5	— 2.6	W.	still.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.629	28 4 9	— 3.8	W.	schwach.	Wolken.

Frankreich.

Der König ist am 26. Jänner um 7½ Uhr Morgens in Dreux angekommen. Er war von seinen vier Söhnen, den Herzogen von Orleans, Nemours, Aumale und Montpensier, begleitet. Der Herzog Alexander von Würtemberg traf dort um 8 Uhr ein. Die sterblichen Reste der Herzoginn von Würtemberg wurden um 10 Uhr in die Kirche von Dreux gebracht. Um 12 Uhr war feierlicher Gottesdienst in der Capelle, welche zum Begräbnißort der Prinzen und Prinzessinnen der Familie Orleans bestimmt ist. Der König und die Prinzen wohnten demselben bei, verließen dann Dreux um 2 Uhr, und waren gegen Abend wieder in den Tuilerien eingetroffen.

Die Pariser Blätter vom 28. Jänner sind gestern nicht in Wien eingetroffen, weßhalb wir auch außer Stande sind, über die ministerielle Krisis etwas Neueres mitzutheilen. Der König hatte gleich nach der Rückkehr von Dreux den Grafen von Montalivet rufen lassen, welcher von 10 Uhr bis Mitternacht in den Tuilerien blieb. Am 27. Morgens wurde Marschall Soult zum Könige beschieden; er hatte eine Unterredung mit Sr. Majestät, die um 1 Uhr noch nicht beendigt war. — Die Revue de Paris gibt folgende Darstellung der mit dem Marschall Soult bisher gepflogenen Unterhandlungen: „Das Wahre in den Erzählungen der Coalitionsjournale ist, daß Marschall Soult zu dem Könige berufen ward, und die Ehre hatte, sich zweimal mit Sr. Majestät zu unterhalten. Wir wollen uns nicht anmaaßen, die königlichen Worte und die Aeußerungen des erlauchten Marschalls zu melden; aber wir wissen, daß der Marschall auf die von Sr. Majestät an ihn gerichteten Bemerkungen antwortete, er glaube, daß Graf Molé in der Lage sei, ein Cabinet zu bilden. Man versichert uns aus guter Quelle, daß Se. Majestät bloß darauf erwiedert habe, Graf Molé sei ein zu ernster und consequenter Character, als daß er seine Entlassung nicht reiflich überlegt hätte, und da die Umstände, welche diese Entlassung motivirt hätten, noch fortdauerten, so würde er ohne Zweifel die Mission zur Zusammensetzung einer Verwaltung auf neuen Grundlagen nicht annehmen. Der König fragte sodann den Marschall, ob es ihm vielleicht nicht unangenehm seyn würde, diese Unterhaltung später wieder aufzunehmen, worauf ihm der Marschall mit Ehrfurcht den Eifer ausdrückte, womit er sich den Befehlen des Königs fügen würde. Der Marschall fügte bloß bei, daß er den Wunsch hege, Graf Molé möge von den Gesinnungen, die er über ihn ausgedrückt habe, Kenntniß erhalten. In Folge dieser Audienz erklärten sich die Coalitionsjournale und der Constitutionnel zu der Behauptung ermächtigt, der König habe dem Marschall Soult vorgeschlagen, sich mit den Grafen Molé und Montalivet zu verständigen, und der Marschall habe auf die Eröffnungen des Königs durch eine peremtorische Ablehnung geantwortet! Se. Majestät entsprach dem Wunsche des Marschalls Soult, berief den Grafen Molé zu sich, und eröffnete ihm die Aeußerungen des Marschalls, so wie die Antwort des Königs. Um nun der Ansicht Sr. Majestät, die auch die seinige war, besser zu entsprechen, schrieb Graf Molé einen Brief, worin er die Beweggründe seines Entlassungsgesuchs wiederholte. Dieser Brief wurde dem Marschall Soult in der zweiten ihm von dem Könige gewährten Audienz mitgetheilt. Der Marschall schien, nach genommener Einsicht desselben, mit Vergnügen dem Verfasser dieses Schreibens die ihm gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und schloß mit der Aeußerung, daß ihm viel daran liege, daß Graf Molé seine Ansicht erfahre. Hierauf willigte der Marschall ein, sich mit der Zusammensetzung eines Cabinets zu beschäftigen, und erbat sich 24 Stunden, „um über „die Vorschläge nachzudenken, die er dem Könige nach „dessen Rückkehr von Dreux überbringen würde.“ Uns scheinen die Einstimmigkeit und der Eifer, womit die Oppositionsjournale erklären, daß Marschall Soult nicht eingewilligt habe, die Bildung eines Cabinets zu übernehmen, sehr kindische Präcautionen zu seyn. Die von uns mitgetheilten Aeußerungen des Marschalls Soult sprechen zwar nicht aus, daß der berühmte Marschall die Verpflichtung auf sich genommen habe, dem Könige eine zur Vollziehung ganz fertige ministerielle Combination zu überbringen. Seine Klugheit und sein Verstand würden sich nicht mit einer Verpflichtung vertragen, die unter den gegenwärtigen Umständen eine wahre Keckheit seyn würde; nur der in der Coalition herrschende abenteuerliche Geist

konnte dem Beitritt des Marschalls einen solchen Sinn beilegen. Die Bildung eines Cabinets besteht aber oft aus mehreren Wandlungen, und ein dem Könige durch einen so hervorragenden Mann, wie der Marschall Soult, gemachter Vorschlag zu einem Ministerium ist ohne allem Zweifel der erste Act der Mission, die er bei seiner Hingebung für den Thron und das Vaterland übernommen hat. Was Hrn. Molé betrifft, der in seinem Schreiben ankündigte, daß er sich weder direct, noch indirect mit der Bildung eines Cabinets befassen würde, so ist er den Vorgängen seit einigen Tagen völlig fremd geblieben, und hat sich bloß darauf beschränkt, sich, wie es seine Pflicht war, für das schöne Benehmen, das der Marschall Soult in Betreff seiner beobachtet hat, dankbar zu bezeugen."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Jänner waren Bittschriften an der Tagesordnung. Eine Bittschrift um Aufhebung einer Abgabe, welche alle Privatlehranstalten zu bezahlen haben, der sogenannten rétribution universitaire, wurde an die Minister der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts verwiesen. Hr. von Salvandy, bisheriger Minister des öffentlichen Unterrichts, erklärte, er sei gar nicht für diese nach ihrem Grundsatze illiberale und willkürlich ausgetheilte Steuer auf das Wissen, von der die geistlichen und die Handelsschulen befreit seien, und welche auch gar nicht der Universität, sondern einzig dem Staate zu gut komme; die Universität selbst, welcher nur die Mühe der Einziehung obliege, sei für Aufhebung derselben. Hr. Lacave-Laplagne jedoch, der bisherige Finanzminister, nahm die Abgabe im Interesse des Staatsschatzes in Schutz. — Schließlich wurde die Berathung des Antrags über die Geschäftsordnung fortgesetzt. Ein durch den argen Mißbrauch, der mit dem Petitionsrecht getrieben wird, begründeter Antrag, daß keine Bittschrift vorgelegt werden solle, ohne daß die Unterschrift von dem Maire des Bittstellers legalisirt oder daß die Petition von einem Deputirten empfohlen sei, wurde, als das verfassungsmäßige Recht zu sehr beschränkend, verworfen.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Algier vom 19. Jänner: „Aus Constantine sind über den Zug des Generals Galbois sehr ungünstige Nachträge eingelaufen, von denen der Moniteur Algérien, der die Unternehmung durchaus nur von seiner schönen Seite betrachtete, keine Erwähnung macht. Das Wetter war schrecklich, die Berge mit Schnee bedeckt, die Truppen todmüde in Folge des langen Marsches auf unwegsamen Gebirgen und des Mangels an allen Bedürfnissen. Das 3te Bataillon der afrikanischen leichten Infanterie, welches zu Dschimmilah, dem neubesetzten Punct zwischen Milah und Setif, zurückgelassen worden, wurde bald nach dem Abmarsch des Generals Galbois, von 6 bis 7000 Kabylen angegriffen, welche das Lager umringt hielten. Jenes schwache Corps mußte Tag und Nacht mit dem Bayonnete sich vertheidigen, um die wüthend anstürmenden Gebirgsbewohner zurückzudrängen. Inzwischen verlor das Bataillon noch mehr Leute durch die Witterung, als durch die Kugeln der Feinde. Die Offiziere mußten ihre ganze Energie aufbieten, um die gänzliche Demoralisation der Truppen zu hindern. Der General Galbois beschloß in Folge dieses Ereignisses, und da überdieß die Verproviantirung des Lagers große Schwierigkeiten bot, Dschimmilah wieder zu räumen. Das 26ste Linienregiment mußte nach Dschimmilah aufbrechen, um den Rückmarsch der schwachen Garnison durch ein feindliches Gebirgsland zu sichern. — Boisis-Ben-Gana, der Schwiegervater Achmets, ist wirklich zum Scheikh-el-Arab an die Stelle des Farhat-Ben-Said ernannt worden. Er kam am 13. Jänner in Constantine an. Die angesehensten Häuptlinge des Blad-el-Dscherid hatten seine Ernennung verlangt. — In der Ebene Metidschah kam es zwischen unsern Verbündeten, den Stämmen der Khaschna, Beni-Mussa und Beni-Khalil, einerseits und den Hadschuten andererseits zu einem Scharmützel. Erstere überfielen einige Duars der Hadschuten, tödteten ihnen zwei Leute, und nahmen ihnen von dem geraubten Vieh 800 Stück wieder ab. Die Hadschuten erwiederten den Besuch, überfielen zwei Duars unserer befreundeten Stämme, und schleppten deren Heerden mit fort. In dem Augenblick aber, als sie mit ihrem Raube über die Chiffa setzten, feuerte die französische Artillerie des Lagers von Belida, welche den Fluß bestreicht, mit Kanonenkugeln auf die Räuber. Wir erwarten über diese Vorfälle nähere Berichte von den Vorposten."

Spanien.

Ueber die (in unserm gestrigen Blatte kurz erwähnten) Cortesverhandlungen enthält die Allgemeine Zeitung folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Madrid vom 19. Jänner: „Der Aufstand von Melilla kam den Exaltirten sehr erwünscht. Sie fanden darin eine Veranlassung, den ihnen so verhaßten General Palarea mit neuen Beschuldigungen zu überhäufen. In dieser Absicht richtete gestern im Congresse der Deputirte Lujan an den Kriegsminister die Frage, welche Maaßregeln er genommen habe, um jenen Platz wieder der Gewalt der Königinn zu unterwerfen, und ob er mit dem Betragen des Generalcapitäns von Granada (Palarea) in dieser Angelegenheit zufrieden sei? Er erblicke in der ganzen Begebenheit nur den Plan einer fremden Macht, sich der spanischen Besitzungen in Afrika zu bemächtigen. In Melilla befanden sich 157 Stücke schweren Geschützes, und 419 Centner Pulver; es sei daher sehr empfindlich, wenn diese Vorräthe in die Hände des Feindes fielen. Der Kriegsminister versicherte, die afrikanischen Besitzungen würden nicht verloren gehen, und die Regierung habe bereits alle nothwendigen Maaßregeln getroffen. Der Marineminister fügte hinzu,

er lasse in Ferrol zwei Fregatten ausrüsten, die sich nach Melilla und Alhucemas begeben sollten. Da auch Hr. Infante die Besorgniß äußerte, eine fremde Macht, welche bereits Besitzungen an der afrikanischen Küste hätte, möchte auf die dort befindlichen spanischen Plätze Absichten haben, so erklärte Hr. Martinez de la Rosa, diese Plätze hätten für Spanien nicht die Wichtigkeit, welche man ihnen beilegen wollte, und, so lange England mit Spanien im Bündniß bliebe, würde sich keine fremde Macht ihrer bemeistern können. Es befänden sich dort viele politische Verbrecher in der Verbannung, und diese hätten die Besatzung verführt. Der Vorfall sei nicht von politischen Folgen und die Regierung könne dem Uebel leicht abhelfen. — In diesen Aeußerungen des Hrn. Martinez de la Rosa erblickten seine Feinde sogleich die Absicht, jenen Aufstand entschuldigen zu wollen, gerade weil er zu Gunsten des Prätendenten unternommen worden sei. Hr. Olozaga erhob sich demnach streitfertig mit der Behauptung, jener Aufstand sei von hoher politischer Wichtigkeit, denn die Nation, welche Algier in Besitz genommen habe, könne darnach trachten, ihre Niederlassungen an der Küste zu erweitern, und ebensowohl könnten gewisse Mächte, die Freunde des Prätendenten wären, damit umgehen, ihm in jenen festen Plätzen einen Stützpunct zu verschaffen. Hr. Alcala Galiano machte endlich, unter lautem Murren der öffentlichen Tribune, darauf aufmerksam, daß die aufrührerische Besatzung von Melilla gerade aus denjenigen Truppen bestände, welche 1835 die insurrectionellen Bewegungen von Malaga unterstützt hätten. — Man erklärte darauf den Gegenstand für erledigt, als sich Hr. Lopez erhob, um eine neue Interpellation an die Regierung anzukündigen. Das verkehrte System, welches die Regierung seit 1834 befolge, sagte er, veranlasse ihn zu verschiedenen Untersuchungen; namentlich verlange er Aufschlüsse über die Repressalien, und bitte deßhalb die Regierung, die letzten von dem General van Halen über diesen Punct gemachten Mittheilungen dem Congresse vorzulegen. Außerdem verlange er alle Papiere, welche auf die Vorfälle vom 7. Juli 1822 Bezug hätten, zur Einsicht, und endlich möchte die Regierung Aufschlüsse über die Ereignisse der Nacht vom vergangenen 28. October geben. Nicht geringes Staunen erregte dieser Antrag, kraft dessen die Minister über Begebenheiten Rechenschaft ablegen sollen, die zum Theil vor siebzehn Jahren vorgefallen sind. Es fehlt nur, sagt mit Recht ein hiesiges Blatt, daß Hr. Lopez auch verlangte, die Regierung solle sich über den Untergang der spanischen Freiheit, die durch die Niederlage bei Villalar verlorenging, rechtfertigen."

Briefen aus Bayonne vom 24. Jänner zufolge befand sich Don Carlos am 19. noch immer in Azcoitia. Am 20. wollte man zu Durango Nachricht haben, Espartero habe mit seinen Truppen von Miranda aus eine Bewegung gegen die Carlistische Linie des Gebirges von Santander gemacht. Maroto marschirte mit seinen Truppen nach dem Thale von Mena. Man glaubt, Espartero beabsichtige Ramales zu nehmen, welches für den Schlüssel der Provinzen Santander und Biscaya von den Encartaciones her gilt.

Großbritannien und Irland.

Lord John Russell war dieser Tage zu einer Anti-Korngesetzversammlung nach Stroud (dem Ort, welchen er im Unterhause repräsentirt) eingeladen. Er konnte nicht abkommen und erließ nachstehendes Schreiben an Charles Stanton Esq., der in der Versammlung präsidirte. „Unmöglich kann ich mich in diesem Augenblick, wo die Parlamentssession so nahe ist, von London entfernen. Außerdem würde ich es für meine Pflicht gehalten haben, der Versammlung meiner Constituenten zur Berathung über die Korngesetze beizuwohnen. Ich unterstützte die Bill von 1829, weil ich sie als eine Verbesserung des frühern Prohibitivsystems ansah; inzwischen bin ich der Meinung, daß ein mäßiger, fest bestimmter Zoll für Handel, Manufacturen und Ackerbau vortheilhafter seyn würde, als unsere gegenwärtige schwankende Abgabe auf eingebrachtes Getreide — our present fluctuating scale. Man muß allerdings wünschen, daß Gesetze, welche die Verwendung von Capitalien und die Canäle des Kunstfleißes reguliren, nicht allzu oft geändert werden; allein es ist eben so wünschenswerth, daß ein Abgabensystem nicht beibehalten werde, welches, wie die Erfahrung gezeigt hat, die hohen Preise theurer Jahre für den Consumenten noch steigert, und die niedrigen Preise fruchtbarer Jahre für den Producenten noch herunterdrückt. Ich gebe Ihnen dieß als meine persönliche Meinung, bemerke jedoch dabei, daß ich bereit bin, die damit ausgesprochene Ansicht auch durch mein Votum im Hause der Gemeinen zu unterstützen. J. Russell." — Zu Manchester wurde am 23. Jänner eine Anti-Korngesetzversammlung gehalten, wobei Deputirte von Hull, Leeds, Sheffield, Derby, Lancaster, Birmingham, Nottingham und Edinburgh zugegen waren. Vor dem Beginn der Reden wurden drei Entschuldigungsepisteln verlesen von dem Cabinetsminister Poulett Thompson und den Lords Durham und Brougham. Der Minister hält mit seiner Meinung zurück, die beiden Lords aber versprechen, für Abschaffung der Korngesetze im Parlament zu votiren. Die Agitation nimmt übrigens mit jedem Tage zu und die Morning-Post, welche für Beibehaltung der Korngesetze ist, hat große Mühe, ihre Gründe geltend zu machen.

Die Nachrichten, welche die Committee für die Colonisirung von Südaustralien erhielt, lauten überaus günstig. Das Princip, von welchem die Unternehmer ausgingen, war bekanntlich, eine Colonie ohne alle Unterstützung der Krone, bloß durch den Verkauf von Ländereien zu gründen, und den gesammten Ertrag der aus dem Lande gelösten Summe auf das Verschiffen von

Familien von Arbeitern in die Colonie zu verwenden. Oberst Torrens setzte im Jahre 1834 im Parlamente eine Bill durch, nach der im Süden von Neuholland die Colonie Südaustralien gegründet werden sollte, wozu ein Flächenraum von 300,000 englischen Quadratmeilen ausgesetzt wurde; es sollte kein Sträfling in die Colonie geschickt, noch zugelassen werden, kein Land unentgeltlich vertheilt, und die Colonie so lange von der englischen Regierung verwaltet werden, bis sie 50,000 Einwohner zähle, wo sie dann eine eigene von den Colonisten selbst zu organisirende Verwaltung erhalten solle. Eine Commission wurde berechtigt, 250,000 Pf. St. zu leihen, zur ersten Gründung der Colonie zu verwenden, und das ganze Land der Colonie als Hypothek dafür zu verpfänden. Die Commission setzte den Preis des Landes anfänglich auf 12 Shilling für den Morgen, und nachdem im Jahre 1836 schon 60,000 Morgen verkauft waren, auf 1 Pf. St. Es wurden ein Gouverneur, der Capitän Hindmarsh, ein Oberlandcommissär und ein Richter hingeschickt, eine Stadt, Adelaide, am Golf von St. Vincent gegründet, Schiffe von Familien mit Arbeitern abgesandt, und die natürlichen Vortheile der Lage, so wie die Abwesenheit von Sträflingen, zogen bald eine beträchtliche Anzahl von Familien aus Van-Diemensland und aus Sidney herbei. So weit man bis jetzt das Land bereist hat, zeigt es einen ohne Vergleich reicheren Boden, als die älteren Colonien von Australien, und die große Ausdehnung des vortrefflichsten Weidelandes zieht besonders die Colonisten von Sidney an, welche die Größe ihrer Heerden und die schlechte Beschaffenheit eines großen Theils ihres Bodens nöthigt, ihr Vieh so weit ins Innere zu treiben, daß ihre Wolle bei den Kosten des weiten Landtranspots fast keinen Ueberschuß mehr abwirft, wenn sie in Sidney angekommen ist. Man hat daher angefangen, Heerden von Sidney in die neue Colonie herüberzutreiben, und es sind nach den letzten Nachrichten nach einander drei Heerden in Adelaide angekommen, denen bald eine Menge anderer folgen werden, da nun ein sicherer Weg gefunden ist. Die Zahl der Schafe in der Colonie, welche im November 1837 nicht über 5000 Stück betrug, ist daher bis in die Mitte des Jahres 1838 auf mehr als 30,000 angewachsen, und viele Tausende sollten damals unverzüglich von Van-Diemensland dahin verschifft werden. Es hat sich unter dem Namen „südaustralische Compagnie" eine Gesellschaft mit einem Capital von 300,000 Pf. St. gebildet, welche Land in der Compagnie gekauft, einen Wallfischfang organisirt hat, und große Schafheerden zu halten gedenkt. Die Stadt Adelaide besteht gegenwärtig aus 300 Häusern, und der Preis des Grundes und Bodens in der Stadt und Umgegend hat sich seit 18 Monaten wenigstens verzehnfacht. Bis jetzt besteht zwar die Colonie nur durch die Capitalien, welche die Auswanderer mitbringen, aber man hofft, daß die Schnelligkeit, mit der sich Schafheerden in den unermeßlichen Steppen von Australien vermehren, bald ein Ausfuhrproduct liefern werde, das dem jungen Staat eine feste Basis geben dürfte. Schlimm ist es nur, daß die Colonie durch Collisionen unter den Behörden beunruhigt wird. Die Agenten der Landankaufs-Committee, die von der Krone ernannten Behörden und die Agenten der australischen Compagnie sind in beständigem Conflict, und die Colonie ist durch sie in bittere Parteistreitigkeiten verwickelt worden. Der Gouverneur hat im Juni vorigen Jahres zwar seine Entlassung genommen, aber der Unfrieden dauert fort, und wird durch zwei Journale, die verschiedenen Partei dienen, erhalten und vermehrt. Indeß die ausgewanderten Arbeiterfamilien, die nichts mit den Streitigkeiten der Landbesitzer zu thun haben, befinden sich, nach ihrem einstimmigen Zeugniß, dort sehr zufrieden, und ihre Arbeit wird doppelt so gut bezahlt als in England, während ihre Kinder, anstatt ihnen zur Last zu seyn, ein Reichthum für sie sind. Für Englands Handel ist in jener Colonie ein neuer beträchtlicher Markt eröffnet, denn es wird noch auf viele Jahre hin wohlfeiler seyn, Fabrikate aller Art aus England zu beziehen, als sie in der Colonie zu produciren. Dieß geht so weit, daß die meisten Auswanderer vollständige hölzerne Häuser in London kaufen, und mit sich nehmen, und kürzlich hat man sogar eine Kirche mit Raum für 350 Personen ganz fertig nach Südaustralien geschickt.

Die Association der Kaffeh- und Speisehausinhaber in London hat beschlossen, das Parlament in einer Bittschrift um alsbaldige und gänzliche Aufhebung der Korngesetze zu bitten. Dieser Beschluß wurde in einer Versammlung gefaßt, welche eigentlich einem andern, die Einwohner von London schwer drückenden Uebelstande, der durch eine Uebereinkunft der Händler herbeigeführten Steinkohlen-Theurung, gewidmet war. Der Lordmayor läßt es sich sehr angelegen seyn, letzterem Uebel abzuhelfen.

Zu Manchester soll eine prächtige katholische Kirche in gothischem Style erbaut werden. Die Kosten sind auf 30,000 Pf. berechnet. Der Architekt Pugin hat den Plan entworfen.

Zu Cork in Irland verhinderten am 21. Jänner einige tausend Arbeiter die Einschiffung einer nach Baltimore bestimmten Ladung Kartoffeln. Dieselben wurden zum Verkaufe auf den Markt gebracht. Es waren Truppen herbeigekommen, die Behörden fanden es jedoch nicht räthlich, sie zu verwenden, und es ging alles ohne Blutvergießen vorüber.

Niederlande.

Der Prinz von Oranien ist in der Nacht vom 23. auf den 24. Jänner nach Herzogenbusch abgegangen, wohin sein Hauptquartier verlegt ist. — Die holländische Armee besteht gegenwärtig aus 124 Bataillons Infanterie, 42 Schwadronen Reiterei, 24 Batterien Feldartillerie, 6 Batterien Belagerungsgeschütz und 2 Bataillons Geniecorps.

zusammen 121,500 Mann. Bis jetzt stehen aber nur 75,000 Mann unter den Waffen, während die Belgier 84,000 Mann auf den Beinen haben.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält mehr als 300 Ernennungen und Beförderungen von Offizieren vom Unterlieutenantsrange an bis zu jenem eines Obersten. Diese Maaßregel betrifft bloß die Infanterie, doch erster Tage erwartet man einen ähnlichen Beschluß für die Cavallerie, Artillerie und das Geniecorps.

Der Divisionsgeneral Duvivier ist am 24. Jänner nach Brüssel berufen worden, um die Instructionen des Kriegsministers in Betreff der Zusammenziehung einer Division schwerer Cavallerie zu empfangen, deren Commando dem alten General übertragen werden soll. Diese Division wird aus acht Schwadronen Kürassirten, sechs deßgleichen Guiden und vier deßgleichen mobilisirten Gensdarmen, im Ganzen aus achtzehn Schwadronen bestehen. Sein Hauptquartier wird zu Mecheln seyn. Nach der Emancipation sollen funfzehn polnische Offiziere in den Reihen der Armee Anstellung erhalten haben.

Am 26. Jänner sollte Sitzung der Repräsentantenkammer seyn; es hatten sich aber nur 45 Mitglieder eingefunden, weßhalb der Präsident die Sitzung aufgehoben erklärte. — Der Independant ist in heftiger Polemik mit mehreren andern belgischen Blättern, die ihm den Patriotismus absprechen. So besonders mit dem „Echo von Luxemburg," das in seiner neuesten Nummer sich selbst in Drohungen überbietet. Der Independant citirt folgende Stelle: „Die Regierung mag wollen oder nicht, es wird Widerstand geleistet werden, und zwar genugsam, daß uns das Nachbarvolk höre, genugsam, es in den Kampf zu ziehen, — mehr als nöthig ist, um manche Throne zu bedrohen. Wir wiederholen es: das alles verbürgen wir dem Independant." — Der Independant bemerkt dazu: „Ihr verlangt, daß euch die Regierung bei den Mächten vertheidige, und ihr rühmt euch, daß ihr auch ohne die Regierung handeln werdet, ihr zum Trotz und wenn es seyn muß auch gegen sie. Welche Achtung wollt ihr, daß die Mächte einer Regierung zollen, deren Untergebene eine solche Sprache führen?" Konnten sie nicht sagen: „Ihr seid von Factionen beherrscht — wir können nicht mit euch unterhandeln." — Wenn das Echo von Luxemburg und diejenigen, welche seine Sprache billigen, die Wirkung ermessen könnten, die ihre Drohungen im Auslande machen, sie würden erschrecken. Ihr wollt die Völker für das Schicksal Belgiens interessiren: glaubt uns, es wird euch dieß nicht gelingen, wenn ihr der Welt das Schauspiel der Anarchie darbietet. Seht nur auf Spanien!"

Hr. Cockerill ist bei der Regierung um ein Anlehen von 1,200,000 Fr. eingekommen, um seine umfassenden Etablissements aufrecht erhalten zu können.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Viel Aufsehen macht in einigen Gegenden der Schweiz das Treiben der Methodisten. Das öffentliche Aergerniß und der Unfrieden in den Familien, den sie verursachen, hat die Erbitterung des Volkes so gereizt, daß sich die Regierung mit der Sache wird beschäftigen müssen. In den katholischen Freibergen, wo sie angefangen haben, Proselyten zu machen, versammeln sich die jungen Leute mehrerer Dörfer, um ihre nächtlichen Zusammenkünfte zu stören.

Der Erziehungsrath von Zürich hat sich am 26. Jänner nach vierstündiger Berathung für die Berufung des Dr. Strauß in Ludwigsburg (Verfasser des „Lebens Jesu") an die durch Professor Elwert's Abgang erledigte Professur der Dogmatik und Kirchengeschichte an dortiger Hochschule ausgesprochen. Schon zur Zeit der Berufung Elwert's erklärten sich mehrere Mitglieder des Erziehungsraths, besonders von der radicalen Seite her, für die Berufung Dr. Strauß; sie blieben aber damals in der Minderheit. Jetzt erneuerte sich der Kampf um diese Wahl, und lebhafter, als das erste Mal. Die theologische Facultät wurde aufgefordert, ein Gutachten über die Besetzung der Lehrstelle durch Dr. Strauß abzugeben. Ungeachtet dieselbe keineswegs in dem Geruche des Pietismus steht, sondern durchgängig freier Wissenschaftlichkeit huldigt, sprach sie sich dennoch, mit Ausnahme Einer Stimme, gegen diese Berufung aus. Die öffentlichen Blätter nahmen Partei für und gegen. In den verschiedenen geselligen Kreisen, selbst in den weitern Kreisen des Volkes, wurde die Frage lebhaft erörtert. In dem Erziehungsrathe stimmten nun in der Plenarsitzung sieben Mitglieder für Strauß, sieben andere gegen ihn und für Dr. Landerer. Der Präsident, Hr. Bürgermeister Hirzel, welcher zur Zeit der Berufung Elwert's noch gegen Strauß gewesen war, entschied dießmal für denselben. Man ist nun begierig zu erfahren, ob er den Ruf annehmen, und in den Kampf eintreten werde, der kaum zu seiner eigenen Befriedigung ausfallen dürfte. Uebrigens bedarf die Wahl noch der Bestätigung von Seiten des Regierungsraths, und diese dürfte bedeutende Schwierigkeit finden. — Gleichzeitig mit diesem wichtigen kirchlichen Ereigniß in Zürich hat im Canton Waadt der Staatsrath mit 10 Stimmen Mehrheit beschlossen, daß die in der Bibel enthaltenen Doctrinen als einzige Regel für den Glauben und die Lehre in der waadtländischen Kirche geltend anerkannt werde; d. h. so viel als Abschaffung des helvetischen wie jedes andern Glaubensbekenntnisses.

Der Vorort hat beschlossen, in der Walliser Verfassungsangelegenheit nicht zu interveniren, außer wenn die Erhaltung des Landfriedens es erheischen sollte.

Teutschland.

Die Osnabrück'schen Anzeigen vom 26. Jänner enthalten folgende öffentliche Bekanntmachung: „Auf

eine an Se. königl. Majestät gerichtete Adresse einiger getreuer hiesiger Bürger hat Allerhöchstderselbe die unten folgende Erwiederung zu erlassen geruht, welche hiermit zur Kenntniß der Unterzeichner gebracht wird. Osnabrück, 23. Jänner 1839. Der Landdrost, Graf von Wedel. — Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Es ist von Unserm Landdrosten Grafen von Wedel zu Osnabrück eine Adresse mehrerer Unserer getreuen dortigen Bürger überreicht worden, worin Uns die Unterzeichner ihre ehrfurchtsvollsten Gesinnungen bei dem Wechsel des Jahres haben an den Tag legen, und die Gefühle des unbedingtesten Vertrauen zu Uns, so wie der unwandelbarsten Treue aussprechen wollen. Wie nichts Unserm landesväterlichen Herzen so wohlthuend ist, als der Ausdruck treuer Unterthanenliebe, so haben Wir mit besonderm Wohlgefallen eine die Gefühle des unbedingtesten Vertrauens zu Uns aussprechende Adresse aus einer Stadt aufnehmen müssen, in welcher Wir die unzweideutigsten Beweise der Unterthanentreue noch vor wenigen Monaten Selbst empfangen haben, worin aber — wie Wir leider die Ueberzeugung haben gewinnen müssen — als Feinde des Rechts und der Ordnung einige Uebelgesinnte das glückliche Band des Vertrauens zwischen dem Herrscher und seinen Unterthanen — diese wesentlichste Grundlage des Glücks der Völker — zu untergraben trachten, um der Selbstsucht und eigennützigen Herrschgier unter dem Scheine des Rechts zu fröhnen. Zwar suchen sie ihre verbrecherischen Absichten zu verhüllen, um sich dem Arme der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen; allein Wir haben auf ihr frevelhaftes Beginnen ein wachsames Auge gerichtet zum Schirm für die Uns ergebenen Gesinnungen getreuer Unterthanen gegen verbrecherische Umtriebe und Verlockungen. Wie Wir Uns hierbei der angenehmen Ueberzeugung hingeben, daß die Unterzeichner der Uns durch Unsern Landdrosten Grafen von Wedel überreichten Adresse in den Gesinnungen treuester Ergebenheit nicht wanken, und stets bemüht seyn werden, das segensreiche Band der Liebe und des Vertrauens der Unterthanen zu ihrem Fürsten immer mehr und mehr zu befestigen, so versichern wir dieselben Unserer königlichen Huld und Gnade. Hannover, den 15. Jänner 1839. Ernst August. G. Freiherr von Schele.«

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 29. Jänner d. J. dem in den Ruhestand tretenden Gubernialrathe und Referenten des Mailänder Cameralmagistrates, Joseph Pancaldi, als Merkmahl der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langen, treuen und entsprechenden Dienstleistung, den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben den Capitänlieutenant des 48sten Linien-Infanterieregiments, August Grafen von Segur, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät geruhten den unterfertigten Bankgouverneur und die gesammte Bankdirection am 9. d. M. in einer allergnädigsten Audienz zu empfangen, und die Allerhöchstdenenselben unterthänigst vorgelegten Uebersichten der Gebahrungen des Institutes im Jahre 1838, so wie den ehrfurchtsvollsten Dank der Actiengesellschaft für den dieser Anstalt fortwährend geschenkten landesväterlichen Schutz, huldvollst aufzunehmen.

Mit allerhöchster Entschließung vom 29. d. M. geruhten Se. k. k. Majestät ferner, die in der letzten Ausschußversammlung vom 7. Jänner d. J. Statt gefundene Wiederwählung der Herren: Johann Heinrich Freiherrn von Geymüller, Jacob Joseph Ritter von Löwenthal, Johann Bapt. Benvenuti, Johann Christian Edlen von Bruchmann, zu Bankdirectoren allergnädigst zu bestätigen.

Wien, den 31. Jänner 1839.

Carl Freiherr von Lederer,
Bankgouverneur.
Bernhard Freiherr von Eskeles,
Bankgouverneurs-Stellvertreter.
Joseph Ritter von Wayna,
Bankdirector.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 123sten (17ten Ergänzungs-) Verlosung der ältern Staatsschuld ist die Serie 391 gezogen worden.

Diese Serie enthält Aerarial-Obligationen der Stände von Oesterreich ob der Enns zu 4 Percent von Nr. 70,010 bis einschließig Nr. 77,285 im Capitalsbetrage von 1,250,718 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,014 fl. 21 kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 4. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 11/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 9/16.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.
Bankactien pr. Stück 1472 3/8 in CM.		.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 37

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 6. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.635	28 Z. 4 L. 9 P.	— 4.1	W.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.619	28 4 7	— 2.1	W.	still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.678	28 5 4	— 5.3	W.	——	heiter.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 25. Jänner äußert sich folgendermaaßen über die zu London am 23. gedachten Monats in Bezug auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten getroffene Entscheidung: „Die Verhandlungen über die holländisch-belgischen Angelegenheiten sind beendigt. Wie wir vorausgesehen haben, der Tractat ändert nichts an den Territorial-Arrangements der 24 Artikel. Die seit 1831 eingetretenen Aenderungen haben jedoch die Conferenz in den Fall gesetzt, Modificationen, die der Territorialfrage fremd sind, vorzuschlagen, und welche für Belgien nur vortheilhaft seyn konnten. Die Conferenz soll dem niederländischen Gesandten erklärt haben, daß wenn der König der Niederlande den vorgeschlagenen Tractat anzunehmen sich weigern sollte, während Belgien bereit wäre, ihn anzunehmen, die Mächte den König Wilhelm hindern werden, die Feindseligkeiten wieder anzufangen. Dem belgischen Gesandten soll die Conferenz erklärt haben, daß wenn sich Belgien weigert, den Tractat anzunehmen und Holland ihn annimmt, die fünf Mächte letzterem denjenigen Beistand leisten werden, auf den es sich hierdurch einen gerechten Anspruch erworben hat. — Wir glauben, daß sich weder Holland noch Belgien weigern werden, der ihnen vorgeschlagenen Uebereinkunft beizutreten. Eine Weigerung von Seite Hollands würde nur die Verlängerung eines lästigen Status quo zur Folge haben und bloß eine Lösung aufschieben, die ihm früher oder später größere Opfer auferlegen würde. — Wir theilen auch nicht die Besorgnisse derjenigen, die an eine Weigerung von Seite Belgiens glauben. Die Einstimmigkeit der fünf Mächte muß selbst der sogenannten Kriegspartei in Brüssel die Ueberzeugung geben, daß diejenigen die besten Freunde Belgiens sind, die sich am geneigtesten zeigen werden, der vorgeschlagenen Uebereinkunft beizutreten. Die Berichte über die in Belgien obwaltende Gährung haben stets, wie wir glauben, das Gepräge der Uebertreibung getragen; aber selbst zugegeben, daß die Aufregung groß gewesen, so hat sie sich, wenn wir uns nicht irren, seit der Discussion der Adresse in der französischen Deputirtenkammer gelegt und ist beinahe verraucht. Uebrigens stützen wir unsere Hoffnung auf den Beitritt Begiens weit mehr auf die Rechtlichkeit der Belgier, als auf ihre Ueberzeugung, daß jeder Widerstand von ihrer Seite unnütz seyn würde. Belgien besteht als Nation nur kraft des Tractats von 1831. Die Gültigkeit dieses Tractats läugnen, hieße auf seine eigene Nationalität Verzicht leisten. Belgien kann unmöglich von dem Tractat nur die Anordnungen herausnehmen, die ihm behagen und diejenigen verwerfen, die ihm mißfallen. Wir sind überzeugt, daß es in Belgien keine einigermaaßen angesehene Partei gibt, welche mit Mißachtung dessen, was wir eben auseinander gesetzt haben, der Regierung zu Schritten rathen wollte, welche geeignet seyn würden, die kostbarsten Interessen des Landes zu gefährden. — Man muß sich Glück wünschen zu dem glücklichen Ausgang einer so lange obschwebenden Unterhandlung, nicht minder wegen der Interessen, die den unmittelbaren Gegenstand davon ausmachten, als wegen der Dispositionen, die hieraus von Seite der großen europäischen Mächte hervorgehen. Wenn die Mächte oder eine derselben den Krieg gewünscht hätten, so würde es nicht schwer gewesen seyn, in einer so verwickelten Frage einen plausiblen Vorwand zu finden, ihn zu erklären; im Gegentheile, ihre Einhelligkeit über die Territorialfrage verbürgt uns nicht bloß, daß sie den Frieden wollen, sondern auch, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Zweck erreichen werden.“

Das Pariser Journal la Presse vom 28. Jänner äußert sich über die letzten Beschlüsse der Londoner Conferenz folgendermaaßen: „Die Finalbeschlüsse der Londoner Conferenz in der holländisch-belgischen Angelegenheit sind von dem französischen Botschafter unterzeichnet worden. Diese Thatsache hat nichts Neues, nichts Unerwartetes. Man wird sich erinnern, daß der Graf Molé bei der Discussion der Adresse stets aufs formellste proclamirt hat, daß der Tractat der 24 Artikel, eben sowohl für Frankreich, das ihn unterzeichnet, als für Belgien, das ihn als erste officielle Garantie seiner Nationalität angenommen hatte, verbindlich sei. Man wird sogar bemerkt haben, daß Niemand den Werth dieses diplomatischen Precedents anzustreiten wagte. Was hat Hr. Thiers, derjenige von den Rednern, der die dissidirendste Attitüde bei dieser Debatte zu nehmen schien, zu thun vorgeschlagen? Zeit zu gewinnen, aufzuschieben, zu eludiren. Es ist dieß immer von seiner Seite jene edle und loyale Politik, welche die berüchtigte Depesche über die Räumung von Ancona uns in ihrer ganzen Naivetät enthüllt hat. Ohne auf das zurückzukommen, was wir bereits über diese Art, die Angelegenheiten eines großen Landes zu behandeln, gesagt haben, nehmen wir Acte von dem durch seine Erklärungen constatirten Factum: — daß er, mit allem dem, doch den Tractat der 24 Artikel nicht zerreißen wollte. — Dieß einmal angenommen, so reducirt sich hier, wie bei Ancona, die Frage zwischen Hrn. Thiers und Hrn. Molé auf den einfachen Satz: Soll man die Verpflichtungen, welche man eingegangen zu haben anerkennt, vollziehen? Hr. Molé hat die Schwachheit, dieser Meinung zu seyn. Hr. Thiers glaubt, daß es Frankreichs würdiger sei, über die Bedingungen der Verfallzeit zu zweideuteln, und die Erfüllung der positivsten Verbindlichkeiten von sich abzulehnen, indem man sich hinter gewisse Vorwände verschanzt. Wir unsererseits erklären, daß wir die Schwäche des Hrn. Molé den hochtrabenden Umschweifen des Expräsidenten vom 22. Februar vorziehen. Hr. Molé hat es sich stets angelegen seyn lassen, die Unterschrift Frankreichs zu hono-

ziren. Da sich Frankreich nie anders, als mit gutem Vorbedacht, zu etwas verpflichtet, so glaubt er nicht, daß es im mindesten Schande bringen könne, die Versprechungen, die es geleistet, zu erfüllen." — Am Schlusse ihres Artikels sagt die Presse: „Man täusche sich nicht; der Krieg lag im Hintergrunde dieser ungeheuren und schwierigen Frage. Man kann nicht genug würdigen, wie viel Tact, wie viel Geschicklichkeit, und vor allem wie viel von jener moralischen Autorität, die nur eine erprobte Rechtlichkeit gewährt, dazu gehörte, um die heute erreichten Resultate zu erzielen, ohne den mindesten Conflict zwischen den so verschiedenartigen Interessen, die sich auf einem solchen Boden gegenüberstanden, hervorzurufen. Hr. Thiers hat häufig von der englischen Allianz gesprochen; er hat sich gerühmt, mehr als irgend Jemand der treue Hüter derselben zu seyn; nun denn; er möge wissen, daß England sich zuerst gegen ihn gekehrt haben würde, wenn er es gewagt hätte, dem Systeme, das er auf der Tribune präconisirt hat, zu folgen."

Durch das neueste in England angekommene Packetschiff aus Newyork hatte man auch Zeitungen aus Canada bis zum 31. December erhalten. Sie sind voll von Details über Hinrichtungen durch den Strang. Gehenkt wurden wegen Hochverraths: Zu Montreal (in Niedercanada) vor dem neuen Gefängnisse Joseph Narcisse Cardinal, Notar in Chateauguay und Mitglied des aufgelösten Versammlungshauses, und sein Schreiber, Joseph Duquet; gegen zwei andere der Gefangenen in Montreal sind die Todesurtheile unterzeichnet. Ferner zu Kingston in Obercanada: Martin Woodruff, Milizoberst und Vicesheriff in der Grafschaft Onondaga, Staat Newyork, welcher bei der Prescottmühle gefangengenommen worden war; gegen acht weitere seiner Schicksalsgenossen sind die Todesurtheile unterzeichnet. Hr. von St. Real, Richter in Three-Rivers, ist abgesetzt worden, weil er, troß der Suspension der Habeas-Corpus-Acte, einen Habeas-Corpus-Befehl zu Gunsten eines wegen Hochverraths Angeschuldigten ausgestellt hatte. Der Redacteur eines zu Quebec erscheinenden Blattes, Etienne Porent, ist festgenommen worden. Dr. Theller, einer der Insurgentenanführer, ist von den Behörden der vereinigten Staaten, als des Versuchs verdächtig, eine Expedition gegen die brittischen Provinzen zu veranlassen, festgenommen worden. — Man spricht von neuen Insurgenteneinfällen sowohl in Niedercanada, als auch in Obercanada vom Staate Michigan aus.

Consols am 25. Jänner 92¼, ⅜. — Am 26. Jänner 92⅜, ¼.

M e r i c o.

Durch das neueste Packetschiff „North-Amerika," welches Newyork am 5. Jänner verlassen hat, sind wichtige Nachrichten aus Merico eingegangen. — Der Newyork-Enquirer vom 28. December schreibt folgende Nachrichten aus Neworleans vom 20. desselben Monats: „Wir wissen nun Bestimmteres über die Vorgänge in Tampico. Die insurgirte Stadt wurde am 30. November von den Regierungstruppen angegriffen, diese aber nach einem hitzigen Gefechte mit einem Verluste zurückgeworfen, der auf 500 Mann an Todten und Verwundeten angegeben wird, was wohl übertrieben ist, da sie in Allem nur 800 Mann stark gewesen seyn sollen. Dieß ist jedoch hier Nebensache; genug, Tampico blieb in den Händen der Insurgenten, und wie die Regierung sich halten kann, während ihre zwei Haupthäfen in Feindeshand sind, ist schwer zu begreifen. Gleichwohl scheint es nach einer neuen Proclamation des Präsidenten Bustamente, daß er entschlossen war, die von den Franzosen bei der Capitulation des Schlosses San Juan d'Ulloa angebotene Ausgleichung zu verwerfen, wonach es also zum offenen Krieg zwischen Frankreich und Merico kommen dürfte." — Ein Blatt aus Neworleans sagt über den Angriff von Tampico: „Der Kampf war verzweifelt und blutig. Die Regierungstruppen unter den Generälen Cos und Pietras wurden völlig geschlagen. Die Föderalisten unter General Urrea vertheidigten die Stadt mit der Tapferkeit von Männern, die zwischen Sieg und Tod keine Wahl haben. Sie nahmen den General Pietras gefangen, welcher zur Hinrichtung verurtheilt und am 7. December erschossen wurde. Die Regierungstruppen zogen sich auf ihre Niederlage in einige Entfernung von Tampico zurück, wo sie Halt machten, um ihre Versprengten zu sammeln und Verstärkungen an sich zu ziehen. Die mericanische Regierung hat die vor Veracruz von Admiral Baudin und General Rincon unterzeichneten Capitulationsartikel zu ratificiren abgeschlagen, und erklärt, das ganze Land eher in eine Gräberstätte verwandeln zu lassen, als sich Frankreichs Forderungen zu fügen." In diesem Sinn ist die erwähnte Proclamation Bustamente's an seine Armee vom 1. December abgefaßt. Sie ruft die „tapfern Mericaner" auf, mit ihm zu siegen oder zu sterben; indeß fällt in diesem Manifest auf, daß der Präsident nicht der einzigen ihm zu Gebote stehenden wirksamen Vertheidigungsmaaßregel gedenkt, nämlich der Ausgabe von Kaperbriefen gegen Frankreich. Auch hat man Grund zu vermuthen, daß Bustamente, als er diese Proclamation erließ, den Fall von San Juan d'Ulloa noch gar nicht wußte. Mehrere nordamerikanische Journale drücken den Zweifel aus, ob, wenn Merico wirklich zu einem längern Widerstande und eventuell zum offenen Kriege mit Frankreich entschlossen sei, England und die vereinigten Staaten dabei neutral bleiben könnten; in demselben Sinn äußert sich die Times in einem feindseligen Artikel gegen Frankreich. — Der Newyork-Herald bemerkt: „Die Angabe, daß die mericanische Regierung dem Vertrage der Franzosen zu Veracruz die Ratification verweigert habe, kann nicht wahr seyn, da dieser Vertrag erst am 28. November unterzeichnet worden. Die Nachricht aus Teras, daß außer Tampico sich noch mehrere Städte gegen die Regierung zu Merico erklärt, scheint grundlos."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Blättern vom 5. Jänner zufolge ist der Zwiespalt in der Legislatur des Staates Pennsylvania zu Harrisburgh dadurch geschlichtet worden, daß ein Anhänger der demokratischen oder Regierungspartei zum Sprecher des Versammlungshauses gewählt wurde.

P e r s i e n.

Ein Marseiller Blatt, le Sud, schreibt aus Konstantinopel vom 7. Jänner: „Die Nachrichten aus Persien sind von größter Wichtigkeit. Da der Schah das ihm von dem brittischen Gesandten Hrn. Mac-Neil gestellte Ultimatum nicht pünctlich vollzogen hat, so ist ein Bruch erfolgt. Hr. Mac-Neil ist unterwegs nach Konstantinopel, und Lord Ponsonby hat alsbald dem persischen Botschafter in Konstantinopel, Mirza Jaffer, erklärt, daß sein zum Gesandten in London bestimmter und auf der Reise dahin begriffener Neffe Hussein Chan bei Hofe nicht empfangen werden könne. Der Schah hat feindselige Maaßregeln gegen den englischen Handel ergriffen. Er hat die Einfuhr aller brittischen Waaren in sein Reich verboten." (Nachrichten aus Erzerum vom 23. December, in Smyrnaer Blättern, sagen, Hr. Mac-Neil, welcher kaum in Persien angekommen, werde, da der Schah seine Forderungen nicht erfüllt habe, Persien verlassen.)

Spanien.

Einem Schreiben aus Vera vom 22. Jänner (in der Sentinelle des Pyrénées) zufolge soll P. Cyrillo, Erzbischof von Cuba, nunmehr definitiv von Don Carlos an die Spitze seines Cabinets gestellt worden seyn.

Frankreich.

Das Journal des Debats enthält ein Programm der bisherigen ministeriellen Majorität, welche in der „Reunion Jacqueminot" sich vereinigt hat. In diesem Programme heißt es: „Was bezwecken die Glieder der alten Majorität? In welcher Absicht versammeln sie sich auch jetzt noch, wo das Ministerium, das sie halten wollten, freiwillig abgegangen ist? Gedenken sie etwa die Geburtsarbeit des Cabinets zu hindern? Die Coalition könnte es, wenn dieß der Fall wäre, gar nicht übel nehmen. Wer hat denn die Verlegenheit der gegenwärtigen Lage geschaffen? Vor zwei Monaten herrschte tiefe Ruhe im Lande. Wer hat die Ruhe in Aufregung gewandelt? Wenn wir nach vierzehn Tagen parlamentarischer Arbeit ohne Minister sind, wenn die Geschäfte stocken, und sich Jedermann fragt, wie bald wohl dieser unleidliche Zustand aufhören werde, — wer trägt davon die Schuld? Euer Ehrgeiz hat die Kammer in Verwirrung gestürzt, und ihr wolltet euch verwundern, wenn gegen euch operirt würde? Ihr höhnet redliche Männer, die an ihren Grundsätzen halten, gleich als wäre ihnen weniger als euch vergönnt, Opposition zu machen; gleich als hätten sie nicht Ursache genug, eurer Leichtfertigkeit, eurem Stolze zu mißtrauen. Ihr habt ein Ministerium, das sie unterstützen, ohne Grund gesprengt; warum sollten sie nicht Vergeltung üben und eurem mühsam ausgebrüteten Cabinet mit einem Veto entgegentreten? Sind sie etwa in der Kammer, um gehorsam jedes Ministerium hinzunehmen, das den Parteien zu geben beliebt? Weil sie Freunde der Ordnung sind, wähnt ihr, sie hätten nicht den Muth, Beleidigung und Verachtung zu ahnden? Ihr Verein ist aus loyalen uneigennützigen Männern zusammengesetzt, die sich laut zu ihren Principien bekennen; unter ihnen ist kein Feind der Charte und des Königthums; — kurz, der Verein ist nicht eure Coalition. Inzwischen mögt ihr euch beruhigen; der Bund der Deputirten von der alten Majorität verlangt gar nicht, eure Combinationen zu stören. Macht nur euer Ministerium! befriedigt nur alle Ansprüche eurer Leute! amalgamirt, wenn ihr könnt, die Linke mit der Rechten; wenn euch acht Portefeuilles nicht genügen, vertheilet deren noch mehr. Die Coalitionen bringen das mit sich, daß man alle Welt zufriedenstellen muß. Ihr zählt so viele Talente in euren Reihen; sorgt für alle; so lange es sich nur um Personen handelt, werden euch die Deputirten von der Majorität gelassen zusehen. So hoch das Cabinet Molé in ihrer Achtung stand, sie haben es nie aus befangener Vorliebe, sondern aus inniger Ueberzeugung, unterstützt. Daraus folgt, daß sie nichts einwenden gegen den Wechsel der Personen, aber nie dulden wollen, daß damit zugleich ein Wechsel der Politik eintrete. Um ein Ministerium zu stürzen, habt ihr eure Grundsätze mit Füßen getreten, und euch mit den Feinden des Staats verbunden. Um ihre Grundsätze zu vertheidigen und zu retten, werden die Deputirten von der alten Majorität zusammenhalten; sie werden euch überwachen; sie hindern euch nicht, Minister zu werden; aber an dem Tage, wann ihr es geworden seid, werden sie euch auffordern, das System kundzugeben, das ihr zu befolgen denkt. Die Erhaltung der Ordnung im Innern und einen ehrenvollen Frieden nach Außen, — das wird der Verein von Deputirten von euch fordern; das ist sein Ziel, er weiß von keinem andern. Wisset, daß ihr dem Bunde der Deputirten von der Majorität Mißtrauen einflößet, und das Recht verloren habt, euch dadurch beleidigt zu halten. Wie, ihr verlangtet, daß die alte Majorität sich selbst verließe, weil ihr sie verlassen, und ihren unversöhnlichsten Feinden geopfert habt? Mit welchen Personen habt ihr denn vierzehn Tage lang votirt? Mit den Gegnern Casimir Perier's, mit denen, welche das System der Ordnung und des Friedens stets bekämpft haben. Ihr selbst, politisch-moralisch geschwächt, für den Augenblick wenigstens Mitschuldige der Linken, — wie vermöchtet ihr derselben zu widerstehen? Nur die alte Majorität kann euch die Kraft dazu verleihen; sie allein kann euch gegen euch selbst in Schutz nehmen, und von eurer eigenen Vernichtung aufhelfen. Bedenkt doch, daß es kein Princip gibt, das ihr nicht gefährdet und gebeugt habt. Das Königthum habt ihr der Verläumdung preisgegeben; die Absicht habt ihr zur Schau getragen, es zur Ohnmacht zu verdammen und in den Pallast einzusperren, zu entwürdigtem Müßiggang. Glaubt ihr denn, die Linke habe sich nicht jedes eurer Worte notirt? Ist die Freiheit in Gefahr, wie ihr vorgegeben habt, müssen dann nicht ohne weiters die Septembergesetze aufgehoben werden, und mit ihnen zugleich das ganze System, das allein Frankreich vor neuen Erschütterungen geschirmt hat? Wer weiß denn, wie weit euch Eigenliebe verleiten konnte! Wie lauten eure Verpflichtungen gegen die Linke? Was habt ihr ihr versprochen? Was erwartet sie von euch? Wir wissen es nicht. Was wir wissen, was alle Welt weiß, ist, daß sie wenigstens auf eure Schwächung zählt. Denn ohne Zweifel, so fähig ihr euch auch dünken mögt, die Linke hat euch nicht so eifrig die Hand geboten, um tapferere Gegner an der Gewalt zu sehen, und rühmlichere Schlachten in Aussicht zu bekommen. Wir haben nicht vergessen, daß Odilon-Barrot sagte: „Die Linke wünscht euch!" Ist das deutlich? — Eure Ideen über die äußere Politik wecken der alten Majorität noch größere Besorgnisse. Sie hat nicht vergessen, daß Thiers nahe daran war, die Frage von der Intervention in Spanien ganz nach eigener Laune zu entscheiden. Die Kammer konnte bei ihrer Wiedereröffnung die Intervention im Gang finden, und doch hat sie sich, als man sie zu Rathe zog, mit großer Mehrheit dagegen erklärt. Und bei den jüngsten Debatten, habt ihr euch nicht genugsam verrathen? Nennt ihr nicht die Haltung der Verträge Feigheit? Frankreich wird, wenn es nöthig ist, wissen, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Aber wohlbedacht muß werden, daß die Friedensepoche unermeßliche Interessen geschaffen hat, die der erste Kanonenschuß zerstören würde. Die blühende Civilisation, der Fortschritt in den Künsten, die täglich enger sich knüpfenden Bande wohlwollender Brüderschaft unter den Völkern, die große Conföderation aller Staaten, in 25 Friedensjahren stark geworden, — das Alles würde sich auflösen, wenn es zum Kriege käme. Bei der gegenwärtigen Lage Europas muß jeder verständige und jeder gute Mensch schaudern bei dem Gedanken, welche Uebel ein Krieg erzeugen müßte. Man kann, ohne sich zu schämen, sagen, daß man ihn scheut, denn alle Mächte scheuen ihn. Man breche den Frieden, wenn die Ehre es gebietet, aber nicht, weil es einem Minister so einfällt. Das ist es, was die alte Majorität euch zu sagen hat. Könnt ihr ohne sie vorangehen, verbürgt euch die Coalition eine Mehrheit, so steht es ja bei euch zu thun, was euch behagt. Schafft die Septembergesetze ab, zerreißt die Verträge, gebt eurem Genie freien Spielraum, macht euch wichtig, als wäret ihr Minister von Richelieu's Kaliber. Bedürft ihr aber der alten Majorität, so wisset, daß sie euch vor

Allem um euer System fragen wird, und ihr sie nicht zur Theilnahme an der Coalition verlocken könnt. Wählt zwischen uns und euern neuern Verbündeten. Ihr habt die Gewalt verlangt; ihr habt sie nun; wir verlangen unser System; wir werden es bekommen. Klagt dann Frankreich irgend eine Partei der Intrigue an, so wissen wir wenigstens, daß diese Klage nimmermehr **uns** treffen kann."

Der **Messager** behauptet gegen die (gestern mitgetheilte) Version der **Revue de Paris** über die Vorgänge bei der Unterredung des Königs mit dem Marschall **Soult**, daß nur seine Mittheilung die richtige und die Darstellung der ministeriellen Journale in allen Puncten irrig sei. „Wenn," sagt der **Messager**, „die Revue de Paris behauptet, daß der Marschall eingewilligt, sich mit der Zusammensetzung eines Cabinets zu beschäftigen, und 48 Stunden verlangt habe, um über die Vorschläge, die er dem Könige bei seiner Rückkehr von Paris überbringen würde, nachzudenken, so stellt hier die Revue de Paris eine falsche Behauptung auf. Der Marschall hat weder bei der ersten, noch bei der zweiten Zusammenkunft eine Verpflichtung auf sich genommen. Der König drückte allerdings den Wunsch zu einer neuen Unterredung mit dem Marschall nach seiner Rückkehr von Dreux aus, und dieser erklärte, daß er Sr. Majestät zu Befehl stehe; weiter versprach er aber nichts; von zu überlegenden Vorschlägen oder von einer zu gebenden Antwort war keine Rede; der Marschall bewies sich bei seiner Verabschiedung von dem König eben so zurückhaltend, wie er sich im Verlauf der zwei Unterredungen benommen hatte. Mag immerhin die Revue de Paris dem Marschall das Lob des Hrn. Molé in den Mund legen, wir werden uns keine Bemerkung darüber erlauben; wenn aber diese Lobsprüche bezwecken sollten, glauben zu machen, daß der Marschall Soult nicht abgeneigt wäre, sich mit Hrn. Molé zur Bildung eines neuen Cabinets zu verbünden, so müssen wir sagen, daß diese Insinuationen völlig grundlos sind, und kein anderes Verdienst, als das einer schlecht verhüllten Perfidie haben. Was die Gerechtigkeit betrifft, welche die Revue dem Marschall von Seiten des Grafen Molé erweisen läßt, so haben wir Grund daran zu zweifeln. Wenn die Revue aufrichtig sprach, so wünschen wir ihr Glück zu ihrer Unparteilichkeit in Bezug auf einen Mann, der in der That für sie ein politischer Gegner ist. Wir glauben indessen, daß sie nur die Ansicht verbreiten möchte, der Marschall würde geneigt seyn, sich auf die Partei, die wir die **Ultrapartei** nannten, zu stützen. Die Freunde des Ruhms des Marschalls mögen sich beruhigen; wir sind in den Stand gesetzt, zu versichern, daß wenn der Marschall einwilligt, in das Ministerium zu treten, er nur gestützt auf die parlamentarische Meinung eintreten wird, deren Tendenzen denen, welche die Revue de Paris vertheidigt, diametral entgegengesetzt sind."

Die Pariser Journale vom 28. Jänner (die vom 29. sind uns gestern nicht zugekommen) bringen nichts Neues über die Ministerialkrisis. Marschall **Soult** war erkrankt und sah sich daher genöthigt, sich beim Könige entschuldigen zu lassen, daß er nicht bei Sr. Majestät in den Tuilerien erscheinen konnte.

In **Paris** wurden die Conferenzen zwischen englischen und französischen Commissarien zur Erörterung der Frage der Revision der Zolltarife der beiden Mächte eröffnet. Die englischen Commissarien sind die HH. **Labouchere**, Vicepräsident des Handelsbureaus, **Ashton**, erster Botschaftssecretär zu Paris, und **Mac-Gregor**, der den Handelstractat vom 3. Juli zwischen Großbritannien und Oesterreich unterhandelt hat. Das französische Interesse soll durch die HH. von **Fréville**, Pair von Frankreich, Präsidenten des Handelscomités im Staatsrath, **Gréterin**, Director der Zollverwaltung, und **David**, Director des äußern Handels im Handelsministerium, repräsentirt werden.

Das **Univers** (und aus ihm andere Pariser Blätter) enthält folgende Nachrichten über die letzten Augenblicke der Prinzessinn **Marie**, mitgetheilt von einem Beamten ihres Hauses. „Die Prinzessinn," so sagt der Beamte, „starb eines herrlichen Todes; ihre letzten Worte, voll von jenem Muthe, welchen nur ein ruhiges Gewissen gibt, sind in jedem Munde. Nachdem sie in Gegenwart ihrer Umgebung das heilige Abendmahl empfangen hatte, ergriff sie die Hände des Herzogs von Nemours und sagte ihm: „Weine nicht; sieh, ich bin ruhig; sei wohl davon überzeugt, Nemours, daß ich nur in der Religion die nöthige Kraft geschöpft habe, vergiß es nie; sage es dem Carl (Herzog von Orleans), sage es der ganzen Familie." Dann sich zu ihrem Gemahl wendend sagte sie: „Alexander, in diesem feierlichen Augenblicke bitte ich dich um die Erneuerung des Versprechens, welches zu mir gemacht hast, in den Schooß der katholischen Kirche einzugehen, und unser Kind in dieser Religion zu erziehen." Einen Augenblick später verließ sie das Irdische.

Dem **Messager** vom 28. Jänner zufolge soll der ehemalige polnische General **Skrynecki** am 24. Jänner in London angekommen seyn und die Absicht haben, nach Belgien zu gehen.

Am 28. Jänner um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 5. 3Percents —.

Preußen.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus **Köln** vom 27. Jänner: „Gestern Nachmittags um 2 Uhr traf durch den Telegraphen der Befehl ein, daß die vierzehnte und funfzehnte Division sofort ihre Kriegsreserven einziehen und die Bataillons auf eine Stärke von 1002 Mann setzen sollten. Noch an demselben Nachmittage wurden durch eilende Boten und Estafetten alle Landräthe davon in Kenntniß gesetzt und solche Anstalten getroffen, daß am 1. Februar beide Divisionen sich im mobilen Zustande befinden können."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 24. Jänner kam unter Anderm eine von vier Leuten, Namens **C. König**, **A. Savagner**, **A. Pouquin** und **B. Delannoy** unterzeichnete Bittschrift zum Vortrage. Die Bittsteller beschwerten sich darüber, daß sie, von Paris in Brüssel angekommen, deßhalb den Befehl erhalten hatten, das Land wieder zu verlassen, weil sie keine nach Belgien visirten Pässe besäßen. Hr. Gendebien unterstützte das Gesuch der Bittsteller mit der Bemerkung, daß sie nach Brüssel gekommen seien, um als Freiwillige die Unabhängigkeit des Landes vertheidigen zu helfen. Die Bittschrift wurde demnach zur schleunigen Berichterstattung an eine Commission verwiesen. Die Kammer schritt darauf zur Berathung eines Gesetzes über die Anlegung neuer Vicinalstraßen.

Wien.

Am 5. Februar war zu **Wien** der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 1/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 3/4.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/2.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	273.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65 5/16.

Bankactien pr. Stück 1469 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 38

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 7. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.744	28 Z.	6 L.	1 P.	— 8.7	NW.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.676	28	5	4	— 4.7	W.	schwach.	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.693	28	5	6	— 4.8	SW.	still.	trüb.

Frankreich.

Wir haben gestern auf gewöhnlichem Wege nur die Pariser Zeitungen vom 29. Jänner erhalten. — Marschall Soult war noch immer krank und konnte daher auch am 28. nicht in den Tuilerien erscheinen. Mittlerweile war in Paris das Gerücht verbreitet, Graf Molé und seine bisherigen Collegen hätten in Berücksichtigung der kritischen Lage der öffentlichen Angelegenheiten, nach dem Beispiel Casimir Periers im Jahre 1831, sich entschlossen, ihre Entlassung zurückzunehmen. — Der König arbeitete am 28. mit den Ministern des Krieges, der Marine, des Handels, der Justiz und des Innern. — Die Fonds waren in Folge obenerwähnten Gerüchts an der Pariser Börse gestiegen. 5Percents am 28. Jänner Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 55. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 90. — Am 19. Jänner um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 60. 3Percents ——.

Die Deputirtenkammer, welche am 28. Jänner die Berathung über ihre veränderte Geschäftsordnung mit Annahme des Entwurfs beschlossen hatte, ernannte am folgenden Tage für die durch Tod erledigte Stelle eines Staatsbooten den Hrn. Jeaumaire und ging dann zur Berathung des Gesetzentwurfs über, durch welchen das Budget für 1836 definitiv geregelt werden soll. — Die wichtigste Veränderung, welche in der Geschäftsordnung vorgenommen wurde, ist, daß in Zukunft bloß Ein Bericht über das Budget, und keine besondern mehr über jeden Zweig desselben, erstattet werden sollen.

General Berthois ward am 27. Jänner zu St. Malo mit 179 unter 319 Stimmen zum Deputirten ernannt. Sein Mitbewerber Hr. Sully-Brunet hatte 105, Hr. Dujardin 31 Stimmen erhalten.

Das Journal des Debats enthält einen ausführlichen Bericht über die Beisetzung der Leiche der Herzogin Marie von Würtemberg in der Familiengruft des Hauses Orleans zu Dreux am 26. Jänner. „Von Morgens Früh an drängte sich das Volk auf den Straßen. Schwarz umflorte Fahnen wehten von den Thoren. Die Nationalgarde war unter die Waffen getreten. Die Kathedrale, schwarz ausgeschlagen, schimmerte in heller Beleuchtung, aus welcher die Namenszüge Marie und Alexander erglänzten. Um einen prachtvollen Kenotaph hatte sich die Geistlichkeit des Bisthums, der Bischof von Chartres an ihrer Spitze, aufgestellt, das Beginnen der Ceremonie erwartend. Um 9½ Uhr verließen der Herzog von Orleans, der Herzog Friedrich Alexander von Würtemberg, der Herzog von Nemours und die jungen Prinzen den königlichen Pavillon und begaben sich in die Kirche, wo der Bischof sie empfing. Bald nachher wurde durch Anmarsch der den Leichenzug begleitenden Truppen, die Bewegung der Menge, das dumpfe Rollen der Trommeln und gedämpften Trompetenton die Nähe des Trauerwagens angekündigt. Die Prinzen erhoben sich, um ihm entgegenzugehen. Nach der Vorstellung der irdischen Ueberreste Ihrer königl. Hoheit vor dem Altar der Kathedrale und nach Beendigung der Todtengebete wurde der Sarg wieder auf den Trauerwagen gebracht; die Geistlichkeit verließ die Kirche und trat an die Spitze des Zuges nach der Capelle. Ein Cavalleriepiket ritt vor den Wagen der Geistlichkeit. Die Nationalgarde, mit gesenkten Gewehren, schloß sich dem Zuge zu beiden Seiten an. Die königlichen Lakaien in tiefer Trauer begleiteten den Wagen. Dann kam der sechsspännige Trauerwagen — auf dem Sarg die Krone der Herzoginn, mit Flor umhüllt. Nach dem Wagen die Prinzen zu Fuß, entblößten Hauptes, mit dem Trauermantel über der Militäruniform. In ihrem Gefolge ihre Adjutanten und Ordonnanzoffiziere, mehrere Offiziere des Generalstabs, die Civil- und Militärbeamten, so wie die Deputirten des Departements und alle Notabilitäten der Stadt. In kleiner Entfernung von den Prinzen der Graf von Rumigny, Botschafter in Turin, der dem Hinscheiden der Prinzessinn beigewohnt und seither ihre Ueberreste nicht mehr verlassen, und sein Bruder, der General Rumigny, der letztere in Toulon eingeholt hatte. Eine Compagnie der Nationalgarde und ein Piket leichter Cavallerie schlossen den Zug. Hinter ihnen drängte sich, ohne Unordnung und ohne Lärm, eine zahllose Volksmenge. Der Zug ging durch die Stadt und erstieg langsam die Esplanade, auf welcher die Gruftcapelle sich erhebt. An dieser Stelle trat ein Mann in schwarzem Fracke aus einer Gruppe von Offizieren hervor, welche sich an dem Wege aufgestellt

hatten. Die durch Soldaten gebildete Linie erschloß sich, um ihn durchzulassen. Allein, langsamen aber festen Schrittes, mit Thränen in den Augen, mit enthülltem Haupte schritt er vor. Er stellte sich hinter den Sarg vor die Prinzen. Die Prinzen, der Herzog von Würtemberg, alle Offiziere ihres Gefolges, der ganze Zug hielt einen Augenblick inne, erfüllt von Rührung und Ehrfurcht. Es war der König... Indessen ging der Zug weiter. Die Wägen machten Halt vor dem Thor der Capelle. Se. Majestät trat ein. Dem Könige folgten die Prinzen. Der Erzbischof von Chartres, assistirt von dem Bischof-Coadjutor von Rheims und dem Bischof von Marocco, empfing den Zug. Nachdem der Sarg auf dem vor dem Hauptaltar errichteten Katafalk aufgestellt war, nahmen die Leidtragenden ihre Plätze ein. An den vier Ecken des Katafalks standen Sappeurs der Linie, mit dem Beil auf der Schulter. Die Capelle war ganz schwarz ausgeschlagen. Darüber glänzte das Wappen des Hauses Würtemberg und der Namenszug der Verewigten. Durch eine blendende Beleuchtung war das Tageslicht ersetzt. Der Bischof von Chartres functionirte. Während des Gottesdienstes drückte der König dem Grafen Rumigny, Botschafter in Turin, als er ihn hinter sich erblickte, mit rührendem Ausdruck die Hand. Nach dem De Profundis wurde der Sarg erhoben, um sofort in das Gruftgewölbe versenkt zu werden. Der König und die Prinzen blieben an ihren Plätzen. Die Geistlichkeit folgte dem Sarg allein nach, die Absolution singend. Die Gesänge, am Altar begonnen, endeten unter der Erde, und allmählig verhallten die Töne unter den düsteren Gewölben. Der König, der Kronprinz, der Herzog Alexander von Würtemberg, der Herzog von Nemours und die jungen Prinzen mit zweien ihrer Offiziere begaben sich jetzt in das Gewölbe, um der letzten Ceremonie, der Aspersion, beizuwohnen. Es war dieß die letzte Prüfung und die bitterste. Der König erstand sie mit der düsteren, schmerzlichen Ergebung eines die Verzweiflung bemeisternden Gemüthes. Die Prinzen gaben sich der ganzen Lebhaftigkeit ihres Schmerzes hin. Die Stunde der Trennung für diese Zeit war gekommen. „Lebewohl! Lebewohl von mir! Lebewohl von Joinville!" rief bei dem Abschiede ein Bruder des jungen Commandanten der „Creole," der in diesem Augenblicke, mitten in der Siegeslaufbahn an den Gestaden von Mexico, noch nicht weiß, daß seine geliebte Schwester ruht unter dem kalten Gewölbe zu Dreux!"

General Bugeaud und alle Stabsoffiziere, die ein Commando bei der Nordarmee haben, sind nach Lille abgegangen.

Der National tadelt die Ernennung der Generäle für die Nordarmee, erstens weil sie sämmtlich ihre Grade der Restauration oder ihren Diensten im Bürgerkrieg (Lyon, Paris rc.) verdankten, und zweitens weil sie in Abwesenheit eines Ministeriums und unter dem Oberbefehl eines nicht verantwortlichen Prinzen ernannt worden seien. Die Generäle sind wirklich fast alle aus der Reihe derer, die zur Unterdrückung der bürgerlichen Unruhen in Paris oder Lyon mitwirkten: Bugeaud, Aymar, Schramm; man folgert daraus mit Bestimmtheit, daß das Armeecorps nur im Sinne der Conferenz zu handeln bestimmt sei, um in Belgien wie in Frankreich die Gemüther im Zaum zu halten, besonders in Metz, wo François, Oberst der aufgelösten Nationalgarde, eine Masse Freiwilliger nach Belgien zu führen beschlossen haben soll.

Großbritannien und Irland.

Bei der großen Versammlung, welche zu Manchester am 23. und 24. Jänner behufs der Aufhebung der Korngesetze gehalten wurde, sind am letztgedachten Tage folgende Beschlüsse gefaßt worden: „1) Die Repräsentanten aller bedeutenden Abtheilungen der manufacturirenden und handeltreibenden Bevölkerung erklären, wie es ihre Ueberzeugung, daß die Prosperität der Stapelgeschäfte, auf welche ihr Capital und ihre Industrie verwendet werden, von naher Gefahr bedroht ist durch die Wirkung der Gesetze, welche den Austausch ihrer Producte gegen Korn oder andere Erzeugnisse fremder Nationen untersagen oder erschweren, in solcher Weise unsern Handel hemmend und den Preis der Lebensmittel künstlich erhöhend; — sie hegen den Glauben, daß die Thatsachen, worauf diese Ueberzeugung beruht, zu wenig bekannt, dabei aber von so großer nationaler Wichtigkeit sind, daß sie nothwendig vor den Stellvertretern des Volks aufgedeckt werden müssen; sie empfehlen ernstlich, daß ohne Verzug von allen Theilen des Landes her Petitionen eingegeben werden mögen, nachsuchend um Vergünstigung, in der bevorstehenden Parlamentssession vor den Schranken des Hauses der Gemeinen durch Anwälte und Aussagen Sachverständiger (by counsel and evidence) gehört zu werden. 2) Um Einheit und Wirksamkeit in die Strebungen zu bringen, empfiehlt die Versammlung die Absendung Bevollmächtigter der verschiedenen Anti-Korngesetzvereine zur Bildung eines Centralbureaus zu London; inzwischen werden sich die Localvereine beschäftigen, Notizen zu sammeln, die als Beweismittel gebraucht werden mögen; wo etwa an Fabrikorten noch keine Anti-Korngesetzvereine bestehen, sind deren unverzüglich zu organisiren; alle haben die Grundregel der Manchester-Association im Auge zu halten, daß nämlich jede politische Parteifrage hier ganz außer Anregung bleiben muß. 3) Da Grundbesitzer, Capitalisten und Landbauer in gleicher Weise wie die handeltreibende Classe bei Erzeugung und Umlauf des Nationalreichthums betheiligt sind, so fordert die Versammlung zu Manchester alle jene Classen auf, mitzuwirken zur Aufhebung des Kornmonopols, welches, durch Hemmung des Handels mit dem Ausland, die Zunahme der Bevölkerung und das Wachsthum der Städte hindert. 4) Die Versammlung kann sich nicht trennen, ohne ihre Sympathie auszusprechen bei den Entbehrungen der ehrenwerthen Classe ihrer Mitunterthanen, welche ihr tägliches Brot im Schweiße ihres Angesichts essen und von denen viele jetzt Hunger leiden in Mitte unermeßlicher Felder voll Beschäftigung, die nun ohne Ertrag bleiben, lediglich in Folge der ungerechten Gesetze, die den Austausch der Producte ihres Kunstfleißes gegen die in andern Ländern erzeugten Lebensmittel verhindern. So lange reichliche Zufuhr der dringendsten Lebensbedürfnisse durch Parlamentsacten untersagt ist, wird die Regierung allen aus der Unzufriedenheit des Volks entstehenden Uebeln ausgesetzt seyn. Um so großer Gefahr vorzubeugen durch einen Act universeller Gerechtigkeit, verpflichtet sich die Versammlung zu energischen und ausdauernden Anstrengungen, die vollständige und unverweilte Aufhebung der Korngesetze

zu betreiben. 5) Die Delegirten aller Anti-Korngesetzvereine mögen sich am 4. Februar 1839 um die Mittagsstunde in Brown's Hotel, Palace-Yard, Westminster, einfinden."

Der Globe will wissen, die Angabe des Sun über die bevorstehende Vermählung der Königinn sei von demselben unruhigen und sich gern in Alles mischenden rechtsgelehrten Lord aufgebracht, der unlängst das unanständige Sendschreiben an die Königinn erlassen. Lord Brougham hat sich indeß im neuesten Heft der Edinburgh-Review ausdrücklich gegen die Autorschaft jenes Schreibens verwahrt.

Die ohnehin sehr verdünnte Reihe der englischen „Waterloo-Helden" ist neuerdings durch den Tod des Generallieutenants Sir John Elley, Obersten des 17ten Lanciersregiments, gelichtet worden. Er hatte sich schon früher in den Feldzügen von 1793 bis 1795 in Flandern, und besonders in dem Kriege auf der Halbinsel unter Wellington ausgezeichnet. In Walter Scotts bekanntem Buche über die Schlacht von Waterloo, „Pauls Briefe an seine Verwandten," heißt es von Sir J. Elley, „man habe auf dem Schlachtfelde mehr als einen von Napoleons Kürassieren gefunden, dem von dem kräftigen Arme dieses tapfern Offiziers der Kopf bis zum Kinne gespalten gewesen." Indessen weiß man, daß Sir Walter in diesen Schlachtbulletins die patriotischen Farben etwas stark aufgetragen hat. Sir John war unter dem Peel'schen Ministerium eine Zeit lang Mitglied für Windsor, wo er wenig sprach, aber sehr eifrig mit der conservativen Partei votirte. Mit seinem Tode erlischt wieder eine Sinecur, die Gouverneurschaft von Galway, die er bekleidet hatte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das am 25. Jänner in Liverpool eingelaufene Packetboot „North-Amerika" hat Briefe und Blätter aus Newyork bis zum 5. Jänner mitgebracht. Die Verhandlungen im Congreß waren bis dahin noch immer ohne Wichtigkeit. Im Repräsentantenhause hatte Hr. Cushing, Mitglied für Massachussets, auf Vorlegung einer Reihe von Papieren angetragen, die Verbrennung des Dampfboots „Caroline" und die Hinrichtung mehrerer amerikanischer „Sympathisers" in Canada, so wie die französische Blockade von Mexico betreffend; indeß wurde nur beschlossen, seine dießfallsige Resolution drucken zu lassen und sie auf den Tisch des Hauses niederzulegen. — In Canada war, den Newyorker Blättern zufolge, Alles ruhig, wiewohl mehrere canadische Journale sich mit Besorgnissen vor neuen Einfällen von der Union her trugen. — Nach dem Montreal-Transscript scheint es, daß wirklich ein neuer Einfall versucht worden ist. Ein Haufe Amerikaner landete abermals in der Nähe von Detroit, bei dem Dorfe Sandwich, ward aber von den brittischen Truppen schnell zurückgeschlagen. Letztere sollen dabei 9 Todte und 13 Verwundete gehabt haben.

Preußen.

Die Kölner Zeitung publicirt folgende Bekanntmachung: „Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß, in Gemäßheit allerhöchster Cabinetsordre vom 12. d. M., die Ausfuhr von Pferden über die westliche Gränze der Rheinprovinz bis auf weitere Bestimmung verboten ist. Berlin, den 20. Jänner 1839. Der Finanzminister, Graf von Alvensleben."

Niederlande.

Dem Avondbode wird aus dem Haag gemeldet, daß das Schlußmemorandum der Conferenz am 27. Jänner im Haag eingetroffen sei. Es soll unter Anderm Belgien die Auflage machen, binnen vierzehn Tagen seine Zustimmung zu dem Tractat zu geben, ansonsten die Mächte wegen Ausführung desselben Bestimmungen treffen würden. Der niederländischen Regierung soll angezeigt worden seyn, daß wenn sie nicht binnen obigem Termin dem Endtractat beitrete, die Conferenz sich nicht weiter mit der Sache befassen, und eine Fortdauer des Status quo eintreten werde. — Auf außerordentlichem Wege empfängt weiter der Avondbode von seinem gewöhnlichen Correspondenten aus dem Haag vom 29. Jänner die festeste Gewißheit, daß das, was der Londoner Correspondent des Avondbode unterm 25. gemeldet, ganz mit dem Inhalt des im Haag angekommenen Schlußmemorandum der Conferenz übereinstimme. So würde also die jährliche Summe, die Belgien an Holland zahlen soll, 5,000,000 fl. betragen.

Der Brüsseler Correspondent des Avondbode meldet, daß das belgische Ministerium, bevor es einen Beschluß in Bezug auf das Schlußmemorandum der Conferenz fassen, dasselbe erst den Kammern mittheilen werde. Dem Handelsblad wird aus Brüssel Aehnliches gemeldet, nur mit dem Beifügen, daß die Vorlage in geheimer Sitzung geschehen solle.

Belgien.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet aus Brüssel vom 27. Jänner: „Die belgische Presse beginnt einen entschiedenen Character anzunehmen in der politischen Frage, die Belgien in Bewegung hält, denn die Vertheidiger der Vollziehung des Tractats vom 15. November machen vielfältige Proselyten bei allen Ständen der Gesellschaft, und die Zahl der Tagblätter, die sich für die Unterwerfung unter den Spruch der Conferenz erklären, nimmt mit jedem Tage zu; so sind dem Commerce Belge, der sich zuerst und unverhohlen für die Annahme der 24 Artikel erklärte, und der lange Zeit ganz allein in dieser Meinung beharrte, vor und nach das Journal d'Anvers, das Journal de Bruges, der Precurseur, der Politique, das Journal de Liege, der Independant, der Courrier Belge und der Nouvelliste de Verviers gefolgt, die sämmtlich zu seiner Ansicht übergegangen sind; noch verschiedene andere Tagblätter würden diesem Beispiele folgen, wenn sie nicht fürchteten, durch die überspannten Schriftsteller der demokratischen Partei durch dick und dünn geschleppt zu werden." — Der Independant äußert sich unter Anderm folgendermaaßen: „Belgien besitzt alle Freiheiten, die es wünschen kann. Unsere Aufgabe ist, dieß Gut zu erhalten, das in der letzten Zeit selbst von denen, die es am meisten erhalten sollten, etwas hintangesetzt worden ist. Wenn Belgien verurtheilt ist, Krieg zu führen, so mag es geschehen, aber vorher über-

lege man doch gut alle Chancen, und untersuche genau, ohne Illusionen, ohne eitle Hoffnungen, ob das Resultat einer Collision uns nicht diese Nationalität rauben kann, für die wir so viele Opfer gebracht haben. Welches Unglück, wenn nach acht Jahren unsere Unabhängigkeit ein Ende haben, wenn Belgien, nachdem es seinen Rang unter den freien Nationen eingenommen, gezwungen werden sollte, durch eigene Schuld davon herabzusteigen? Wir wollen nicht lange bei diesem trüben Gedanken stehen bleiben, aber unsere Pflicht ist, darauf aufmerksam zu machen, und unsere Staatsmänner müssen es reiflich erwägen, ehe sie dem Lande sagen, was sie zu seiner Rettung zu thun gedenken." — Der Politique spricht in demselben Sinne. „Ludwig Philipp," sagt er, „hat erklärt, daß er den Frieden erhalten wissen wolle. Er ist also keineswegs gesonnen, sein Vertrauen Männern zu schenken, die Frankreich in einen Kampf stürzen werden, dessen Ausgang Niemand absehen kann. Wir können also auf keine französische Intervention rechnen. Belgien täusche sich daher nicht über die Gefahren, die ihm aus einem Kriege erwachsen werden. Der Entschluß, nur der Gewalt nachzugeben, ist ehrenwerth. Aber man muß wissen, wie weit der Widerstand gehen darf, ohne das Schicksal des ganzen Landes zu compromittiren. Die Regierung und die Kammer müssen dieß wohl überlegen, ehe sie einen Entschluß fassen."

Die Repräsentantenkammer hat ihre ganze Sitzung vom 28. Jänner der Berathung über einen Paragraphen des Gesetzentwurfs, die Vicinalwege betreffend, gewidmet. Das Publicum erwartete Interpellationen, und hatte sich deßhalb zahlreich eingefunden; die Interpellationen blieben jedoch aus; man vermuthet nun, es werde am folgenden Tage dazu gekommen seyn.

Königreich beider Sicilien.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Neapel vom 22. Jänner: „Wenn die letzte Eruption des Vesuvs sowohl für die Geologen als die Künstler vom höchsten Interesse war und auch dem Auge eines einfachen Zuschauers einen unbegreiflich schönen Anblick gewährte, so bot sie zugleich meteorologische Phänomene von der größten Wichtigkeit dar. Es wird Ihren Lesern nicht unwillkommen seyn, einen kurzen Auszug aus den Beobachtungen eines unserer vaterländischen Naturforscher zu erhalten, wie solche von ihm der königlichen Akademie der Wissenschaften mitgetheilt worden sind. Aus den angestellten Messungen geht hervor, daß die Flammen oder Feuersäulen in der Nacht vom 2. auf den 3. Jänner bei einer Ausdehnung von 4 bis 500 Fuß im Durchmesser, eine Höhe von 1100 Fuß (vom Rande des Kraters an gerechnet, also ein Drittheil des Berges) erreichten, während noch 4 bis 500 Fuß höher die glühenden Steine und Felsenmassen hinaufgeschleudert wurden, die beim Niederfallen ein gräßliches Getöse verursachten und den ganzen Kegel bedeckten. Die Oberfläche des Kraters hat sich während dieser drei Tage, ungeachtet die herabströmende Lava einen großen Theil des Auswurfes mit sich fortriß, um 45 Fuß gehoben, dagegen hat sich die sogenannte Spitze del Palo um 9 Fuß gesenkt. Die vulcanischen Phänomene erreichten in der Nacht vom 3. auf den 4. eine furchtbare Heftigkeit; man zählte in einer halben Stunde von 11 Uhr 21 Minuten bis 11 Uhr 51 Minuten 216 jener elektrischen Zuckungen von ungeheurer Ausdehnung und Pracht und dem hellsten feurigsten Lichte, die sich wie Blitze zickzack bildeten, aber nicht den geringsten Donner oder sonstiges Getöse verursachten. Sie erzeugten sich sämmtlich an der äußersten Spitze jener Feuercolonnen oder auch am Rande der Lava, da, wo letztere sich aus dem Krater ergoß, und nahmen eine und dieselbe Richtung nach oben. In den Nächten vom 2. auf den 3. und vom 6. auf den 7. wurde eine große Anzahl Sternschnuppen von ungewöhnlicher Größe und mattem Licht beobachtet, die sich in beinahe horizontaler Richtung in die Flammen stürzten, als ob sie von einer magnetischen Kraft angezogen würden, indem sie einen milchfarbenen, eine Zeit lang nachher noch sichtbaren Streifen hinter sich zurückließen. Der Auswurf von Asche nach der Südostseite war sehr bedeutend und Torre del Anunziata, so wie das ganze Territorium auf viele Meilen im Umfang, war und ist mit 2 bis 3 Fuß dicker Asche überschüttet, was auf der Hauptstraße die Communication eine Zeit lang hinderte. — Am letzten Sonntag (20. December) ist der Großfürst-Thronfolger von Rußland um 3 Uhr Nachmittags glücklich in unserer Stadt angelangt, und in dem inmitten eines immergrünen Gartens gelegenen Pallaste des russischen Gesandten, Grafen von Gurieff, wenige Schritte vom Meere und der Villa reale entfernt, abgestiegen. Ein Regiment der königlichen Garde en grande tenue war vor dem Eingange aufgestellt und begrüßte den hohen Gast mit den ihm gebührenden Ehrenbezeugungen. Se. Majestät hatte ihm eine Ehrenwache bestimmt, die Se. kais. Hoheit aber ablehnte. Eine Stunde nach seiner Ankunft verfügte sich der Prinz in der Uniform eines Kosaken-Obersten, von seinem ganzen Generalstab gefolgt (die Suite ist sehr zahlreich, im Ganzen 19 Wägen), nach dem königlichen Pallaste, wo Se. Majestät ihn, von einem zahlreichen Offiziercorps umringt, erwartete. Von da kehrte der Prinz in seine Wohnung zurück und wurde unmittelbar nachher von einem Gegenbesuch Sr. Majestät und der königlichen Prinzen beehrt. Am gleichen Tage traf auch die Frau Herzoginn von Berry hier ein, welcher der königliche Pallast auf Chiatamone eingeräumt wurde; die königliche Familie beeilte sich, diesen so nahe verwandten Gast zu begrüßen, und die verwitwete Königinn, Stiefmutter der Frau Herzoginn, stellte ihr ihren Gemahl, den Cavaliere de Balzo, vor. — Am Sonntage fand der erste Maskenball im Theater San Carlo Statt, die Masken waren dabei wie gewöhnlich sehr selten, und überhaupt war der ungeheure Saal wenig besucht, dagegen waren die 180 geräumigen Logen von Zuschauern, meistens Fremden, besetzt, die sich beim Schalle der zwei Musikcorps, bei einem gut besetzten Tische oder am Spieltische ergötzten. Um 1 Uhr nach Mitternacht wurde eine Lotterie veranstaltet, indem 6000 Billete, à 20 Grane, ausgetheilt wurden, bei 100 Gewinnsten, wovon der höchste 200 Ducaten betrug. Diesen Abend ist dem Prinzen zu Ehren in San Carlo große Festvorstellung bei fünffach beleuchtetem Hause. Se. kais. Hoheit hat sich gestern und heute in einfacher Civilkleidung, von dem Principe Butera und dem Grafen Gurieff begleitet, auf der öffentlichen Promenade blicken lassen und besuchte gestern Abends das königliche Theater del Fondo."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg haben, nachdem seit der letzten ordentlichen Versammlung der Stände drei Jahre verflossen sind, dieselben zu ihrer verfassungsmäßigen Wiederversammlung auf den 1. Februar

einberufen, worauf an diesem Tage der gegenwärtige ordentliche Landtag feierlich mit nachstehender Rede vom Throne an die versammelten Landstände eröffnet wurde: „Durchlauchtigste, Durchlauchtig-Hochgeborne, Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! Die Segnungen des Friedens, einer ungestörten Ruhe im Innern und eines wachsenden Wohlstandes unseres Vaterlandes in den drei verflossenen Jahren verpflichten uns zu dem innigsten Danke gegen die göttliche Vorsehung bei der Eröffnung unserer landständischen Berathungen. — Mit Freude kündige Ich Ihnen die beschlossene Verbindung Meiner zweiten Tochter, der Prinzessinn Sophie, mit dem Erbprinzen von Oranien an, in der Ueberzeugung, daß Sie das Glück des Vaterherzens theilen werden. — Im Einklang mit unserer Verfassung wird Ihnen zur Berathung ein Statut für die ritterschaftlichen Körperschaften mitgetheilt werden, so wie ein Gesetz über die privatrechtlichen Folgen der Verbrechen und Strafen, und ein Polizeigesetz, welche beide durch das nun verabschiedete neue Criminalgesetzbuch nothwendig gemacht werden. Den billigen Wünschen und Anträgen früherer Ständeversammlungen gerne entgegenkommend, werde Ich Ihnen auch ein Zusatzgesetz zu unserem Verwaltungsedict und ein Gesetz über den Büchernachdruck vorlegen lassen. — Mit wahrer Zufriedenheit kündige Ich Ihnen den glücklichen Zustand unserer Finanzverwaltung an, der es zulässig macht, unter Beibehaltung der bisherigen Steuergattungen dießmal Abgabenermäßigungen im billigen Verhältniß der verschiedenen Steuerarten eintreten zu lassen; bei der Verwendung unseres Ueberschusses der vergangenen Finanzperiode empfehle Ich Ihnen die ausreichendere Ausstattung mehrerer nützlichen Anstalten, namentlich der Pensionsanstalten für die Hinterbliebenen der Civildiener und für die zur Ruhe gesetzten Schullehrer, wodurch für die Zukunft jährliche Ausgaben erspart werden. — Für die Staatsstraßen und das Staatsbauwesen werde Ich Ihnen durch Meine Minister verschiedene Vorschläge machen lassen, aus welchen Sie die gleiche Unterstützung aller Staatsverwaltungszweige entnehmen werden. — Die gewöhnliche Ergänzung des Heeres nach dem bundesgesetzlichen Friedensstande wird Ihnen angesonnen werden; die Ausbildung und der gute Geist unserer Truppen entsprechen ganz Meiner Erwartung, und ungeachtet der Aussichten auf Erhaltung des Friedens können wir mit Recht erwarten, daß dem Vertheidigungssystem von Südteutschland die durch Staatsverträge zugesicherte Vollendung gegeben werde. — Meine Bemühungen, unter dem Schutze unseres immer mehr stärkenden Zoll- und Handelsvereins, neue Verbindungen anzuknüpfen, und dadurch unserem Gewerbfleiße, wie unseren Bodenerzeugnissen einen erweiterten Verkehr zu sichern, haben den glücklichsten Erfolg gehabt. Auch unsere Münzvereinigung ist, altgewohnter Verhältnisse ungeachtet, auf eine befriedigende Weise geordnet, und dadurch ein weiteres Beispiel von Einigkeit gegeben worden. Diese Einigkeit in Teutschland zu erhalten und zu fördern, so wie den sichern und festen Gang Meiner Staatsverwaltung wie bisher fortzusetzen, wird stets das Ziel Meiner Regierung seyn. — Im vollkommenen Vertrauen auf Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung zu Ausführung Meiner landesväterlichen Absichten, versichere Ich Sie mit Vergnügen Meiner fortdauernden wohlwollenden und gnädigen Gesinnungen." — Vorstehende Rede wurde von dem Präsidenten der ersten Kammer, Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, folgendermaaßen erwiedert: „Eure königliche Majestät begrüßen die getreuen der Stände mit ehrfurchtsvoller Freude in ihrer Mitte und fühlen sich glücklich, ihrem geliebten König persönlich ihre Huldigung und ihren Dank für die eben vorgenommenen Worte königlichen Wohlwollens darbringen zu dürfen. — Mit freudiger Theilnahme vernahmen sie die frohe Kunde von der beschlossenen Verbindung der erhabenen Königstochter, und legen ihre wärmsten Glückwünsche vor dem Throne Eurer königl. Majestät nieder. — Möge in dem künftigen Lebensglück der geliebten Tochter das Vaterherz reichen Ersatz für den Schmerz der Trennung finden. — Vereint mit Eurer königl. Majestät danken wir der göttlichen Vorsehung für die Segnungen des Friedens und den dadurch zunehmenden Wohlstand unseres Vaterlandes. — Die von Eurer königl. Majestät angekündeten Gesetzentwürfe werden die getreuen Stände mit Gewissenhaftigkeit prüfen. Das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes, das Recht und die Verfassung müssen stets bei ihren Berathungen ihnen zum Leitstern dienen. Der unermüdlichen landesväterlichen Fürsorge Eurer königl. Majestät verdanken wir die Befreiung des Handels von seinen Fesseln, die Schaffung neuer Erwerbsquellen, die Ordnung im Staatshaushalt und damit den glücklicheren Zustand desselben, welcher die Möglichkeit zur Erleichterung der Steuerpflichtigen und zur Gründung und Verbesserung nützlicher Anstalten darbietet. Mit pflichtgetreuem Eifer werden die getreuen Stände die dahin zielenden Vorschläge berathen. — Eurer königl. Majestät Sorge für die Beförderung der Einigkeit in unserem teutschen Vaterlande und aller dahin führenden Maaßregeln wird von Allen, denen die Würde und Wohlfahrt desselben am Herzen liegt, mit lebhaftem Dank erkannt werden. — Möge Eurer königl. Majestät landesväterliches Bestreben für das Wohl des Vaterlandes auch ferner von den segensreichsten Folgen begleitet seyn, und Sie Sich noch bis in die spätesten Jahre an dem Glücke und Wohlergehen, an der Liebe und Anhänglichkeit aller Classen Ihrer Unterthanen erfreuen, die mit uns stets mit Herz und Mund in den Ruf einstimmen „Lange lebe unser König!"

Die Gesetzsammlung für das Königreich Hannover vom 30. Jänner enthält zwei Cabinetsverordnungen, die

Aufhebung des geheimen Rathscollegiums und die Errichtung eines Staatsraths betreffend. Letzterer soll die zu erlassenden Gesetze und Verordnungen prüfen, Zweifel über bestehende Gesetze untersuchen, über wichtige Gegenstände dem König Gutachten erstatten, und Competenzstreitigkeiten zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden entscheiden. In den Staatsrathssitzungen führt der König, so oft er es für nöthig erachtet, selbst den Vorsitz, außerdem der von ihm ernannte Präsident. Der Staatsrath besteht aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern und Assessoren. Sie erhalten als solche keine Besoldung; nur für drei ordentliche Mitglieder wird eine Ausnahme gemacht. Die auswärts wohnenden Mitglieder beziehen, wenn sie berufen werden, Reisekosten und Diäten, letztere nicht höher als 5 Thaler. Zum Präsidenten des Staatsraths wurde der Generalmajor Fürst Bernhard zu Solms-Braunfels (Stiefsohn des Königs), und zu ordentlichen Mitgliedern die Minister und höhern Verwaltungs- und Justizvorstände ernannt. Unter den außerordentlichen Mitgliedern befinden sich der Bischof von Hildesheim, der Präsident und die beiden Vicepräsidenten des Oberappellationsgerichts, die Landdrosten und Justizkanzleidirectoren, die Consistorialdirectoren, der Abt von Locum, mehrere Generäle und Stabsoffiziere, geheime Räthe ꝛc. Unter den Assessoren bemerkt man die Hofräthe Hüpeden und Dr. Klenze. Der Staats- und Cabinetsminister, Graf Münster, hat den Eintritt in den Staatsrath Alters- und Gesundheitswegen abgelehnt.

Die Hannoversche Zeitung sagt: „Verschiedene Artikel in öffentlichen Blättern, insonderheit auch die im Journale für rationelle Politik von Holmfeld, Jahrgang 1838, Decemberheft Seite 487, gegebene Mittheilung einer Unterredung des Landdrosten Grafen von Wedel zu Osnabrück mit dem Consistorialrathe Kerßieg daselbst geben zu verstehen, als ob die königliche hannoversche Regierung sich des Schutzes der protestantischen Religionsverwandten, in Beziehung zu den bekannten Erklärungen des katholischen Weihbischofs zu Osnabrück, nicht annehme, indem keine Schritte von Seiten der Regierung in dieser Rücksicht bekannt geworden. Wenn uns Beobachtungen des Ganges der Regierung nicht trügen, so wird sie nicht anstehen, entscheidende und für öffentliche Kunde geeignete Maaßregeln in jener Angelegenheit zu nehmen, sobald sie nothwendig seyn sollten; sie wird Schuldige zu treffen wissen, wenn es seyn muß; sie wird aber zur Lust einer, Böses bezweckenden, Bewegungspartei sich nicht unnöthig, daher ihrer nicht würdig, in den Tummelplatz der Parteien und Leidenschaften hinabziehen lassen."

Am 1. Februar Morgens nach 5 Uhr starb zu München, tief und allgemein betrauert, an den Folgen einer Schlundverengerung, der Generalmajor und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, provisorischer Verweser des Kriegsministeriums, Albrecht Freiherr von Besserer zu Talfingen, geb. den 8. October 1787. Der Verewigte, seit 1803 Militär, war viele Jahre hindurch Adjutant des Feldmarschalls Fürsten von Wrede, und rechtfertigte durch strenge Pünctlichkeit im Dienst, durch scharfen Blick und schnelle Besonnenheit bei Ausführung schwieriger und gefahrvoller Aufträge das Vertrauen des Feldherrn in dem Maaße, als er sich in allen Schlachten und Gefechten durch persönlichen Muth, durch Entschlossenheit und Todesverachtung auszeichnete. Wie sehr sein König und andere Monarchen sein Verdienst anerkannten, beweisen die vielen Abzeichen kriegerischer Ehre (darunter auch der österreichische Marien-Theresien-Orden), die seine Brust schmückten. Vor wenigen Monaten zur Leitung des Kriegsministeriums berufen, öffnete sich dem thätigen, kenntniß- und erfahrungsreichen Mann ein weiter Kreis des Schaffens und Wirkens, dem leider der Tod nur zu bald das Ziel setzte.

Illyrien.

Triest, 2. Februar. Das Journal des Oesterreichischen Lloyd enthält folgende Anzeige: „Mit hohem Hofkammer-Erlaß vom 14. December v. J. Z. 31,336 wurde gestattet, daß Reisende, Capitäne und Schiffschreiber auf Dampfbooten des österreichischen Lloyd, die aus Griechenland mit reinem Gesundheitspaß (fede netta) und mit nicht giftfangender Ladung ankommen, sich nach vorangegangener ärztlicher Untersuchung am ganzen Körper und nach Anwendung eines allgemeinen Bades vom Spoglio, das ist der Umkleidung unter Austausch gegen Kleider aus freier Gemeinschaft gleich, am Tage der Ankunft und des Eintritts in das Lazareth, unterziehen können, wobei Personen obiger Kathegorie die sich diesem Spoglio unterwerfen, ihren eigenen Guardian haben und eigene Calyben (gesonderte Gemächer im Lazareth) bewohnen müssen, wo sie mit den übrigen Personen und Gegenständen des Schiffes nicht wieder in Gemeinschaft kommen dürfen. Für diesen so ausgeführten Spoglio sollen 7 Tage von der für benannte Provenienzen vorgeschriebenen Contumazfrist nachgelassen werden. — Es versteht sich, daß diese neue Erleichterung nur in so lange ihre Anwendung finden kann, als in Griechenland und Jonien der Gesundheitsstand ungetrübt und die Sanitätsanstalten dort in der bisher beobachteten Regelmäßigkeit fortgesetzt werden."

Wien.

Am 6. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 3/8.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81 1/2.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
Miener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/2.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr., fl. 100 1/4 G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1474 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 39

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 8. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.720	28. 5L. 11 P.	+ 1.5	NW.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.715	28 5 9	+ 3.2	NW.	mittel.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.851	28 7 3	+ 1.6	NW.	stark.	—

Frankreich.

Den Pariser Blättern vom 30. Jänner zufolge (die vom 31. sind uns gestern auf gewöhnlichem Wege nicht zugekommen) scheint Marschall Soult von den Unterhandlungen zur Bildung eines Ministeriums zurückgetreten zu seyn. Das Journal des Debats sagt hierüber: „Der Marschall Soult hat heute (29.) an den König geschrieben, um sich zu entschuldigen, daß er sich nicht bei Sr. Majestät einfinden könne. Der Marschall, durch seinen Gesundheitszustand gebieterisch genöthigt, noch mehrere Tage das Zimmer zu hüten, soll, wie man versichert, in einem Schreiben an den König erklärt haben, daß er sich nicht im Stande glaube, zur Bildung eines neuen Cabinets mitzuwirken."

Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir Pariser Zeitungen vom 31. Jänner und die dortige Zeitungscorrespondenz vom obgedachten Tage Abends erhalten. Die Session der beiden Kammern ist bis zum 15. Februar prorogirt. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 31. erschien der Minister des Innern, Graf von Montalivet, und theilte der Kammer nachstehende Ordonnanz des Königs mit: „Ludwig Philipp, König der Franzosen. Die Session „der Pairs- und der Deputirtenkammer wird bis zum „nächstkünftigen 15. Februar prorogirt. — Gegenwärtige Proclamation soll von Unserm Ministerstaatssecretär des Innern der Deputirtenkammer überbracht werden. (Unterz.) Ludwig Philipp." — Der Präsident, Hr. Dupin, erklärte in Folge dieser Mittheilung die Sitzung sogleich für aufgehoben, und die Deputirten gingen in großer Bewegung auseinander. — Eine ähnliche Mittheilung wurde der Pairskammer von dem Präsidenten des Conseils, Grafen Molé, gemacht. — Diese Prorogation wurde in Paris allgemein für das Vorspiel einer Auflösung der Deputirtenkammer gehalten.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 30. Jänner wurde der Gesetzentwurf über die definitive Regelung des Budgets von 1836 mit 253 gegen 19 Stimmen angenommen. Im Laufe der Verhandlung hatte die Kammer zur Verhütung von Willkür beschlossen, daß alle von den Colonialräthen verfügten Ausgaben der Controlle des Rechnungshofes unterstellt werden sollen.

Das Siècle erklärt sich (im Widerspruch mit andern Angaben) zu der Mittheilung beauftragt, daß Polen, welche etwa in die belgische Armee eintreten wollen, abgewiesen werden müßten, weil die Reihen dieser Armee voll seien und die Finanzen des Königreichs eine solche Anwerbung nicht gestatten würden.

Der berühmte Ring des Grafen von Essex ist noch im Besitz einer vornehmen englischen Familie, die dieses traurige und kostbare Andenken unter sich vererbt. Diese Familie befindet sich in diesem Augenblicke in Paris und wohnte kürzlich im italienischen Theater einer Vorstellung der Oper „Roberto Devereux" bei, in welcher der Graf von Essex eine Hauptrolle spielt, und der berühmte von Elisabeth dem Grafen geschenkte Ring die Katastrophe herbeiführt. Am Tage nach der Vorstellung hat die edle Lady, welche sich gegenwärtig im Besitze des Ringes befindet, an Donizetti geschrieben, ihm sehr viel Schmeichelhaftes über seine Musik gesagt und ihm, wenigstens für einen Abend, den wirklichen Ring als Requisit angeboten. So wird also bei der nächsten Vorstellung des „Roberto" jenes kostbare Juwel des Grafen von Essex, nach so langer Zeit von Neuem, freilich auf einer anderen Scene, die Geschicke eines Grafen von Essex lenken. Wahrscheinlich wird die Aufmerksamkeit des Publicums bei der nächsten Vorstellung gänzlich von der Musik ab-, und auf das Requisit hingerichtet seyn.

Ein Schreiben aus Guadeloupe vom 10. December, im Journal des Debats, schildert den Zustand dieser Colonie als sehr kritisch. Der Gouverneur hatte den Colonialrath in außerordentlicher Sitzung zusammenberufen und diesem einen königlichen Ordonnanzentwurf vorgelegt, dessen Zweck die Wiederherstellung der Ordnung und Disciplin unter den Sclaven durch gütliche Mittel seyn sollte. Hierzu schlug der Gouverneur unter Anderm die Anerkennung eines eigenthümlichen Vermögens der Sclaven, die Errichtung von Sparcassen und den gezwungenen Loskauf vor. Der Colonialrath hatte diese Vorschläge schon früher als unstatthaft, als verderblich für die Pflanzer und selbst als unnütz für die Wohlfahrt der Sclaven verworfen. Er bestritt auch dießmal dem Gouverneur das Recht, über Fragen zu entscheiden, die nach dem Text des Gesetzes vom 24. April ganz den Colonialräthen überlassen bleiben sollten. In Folge der übertriebenen Hoffnungen, welche die Neger aus diesem Zustande der Dinge schöpften, sollen diese, wie das Gerücht ging, entschlossen seyn, bald jede Arbeit zu verweigern. In diesem Entschlusse wurden sie von den Gegnern der Sclaverei bestärkt, welche durch offenen Aufstand die Colonisten um ihr Eigenthum zu bringen suchen. „Der Gouverneur," schließt das Schreiben, „wurde von dieser kritischen Lage officiell in Kenntniß gesetzt. Wenn man also repressive Maaßregeln nicht bei Zeiten nimmt, so wird man sich wenigstens nicht mit Unwissenheit entschuldigen können, wenn das Ereigniß geschehen ist."

Am 29. Jänner 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 15. — Am 30. Jänner 5Percents 110 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 65. 3Percents 79 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 5. — Am 31. Jänner um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 25. 3Percents 78 Fr. 50.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 22. Jänner zufolge beschäftigte sich der Senat in seiner Sitzung vom vorher-

gehenden Tage mit Erörterung des bekannten Entwurfs der Adresse, welche an die Regentinn gerichtet werden soll, um sie zur Ergreifung von Maaßregeln aufzufordern, welche geeignet seyn dürften, den grausamen Character des Bürgerkrieges zu mildern. — Vom Kriegsschauplatze wenig Neues. Cabrera war mit den übrigen Carlistischen Chefs unter seinem Befehle aus der Gegend von Valencia mit reichlicher Beute nach Onda zurückgekehrt; van Halen stand in Segorbe. — In einem neuern Schreiben aus Madrid vom 23. Jänner heißt es: „Aus Valencia sind keine günstigen Nachrichten eingelaufen. Der Brigadier Requeña, welcher zum Commandanten dieses Platzes ernannt, von dem General van Halen aber in seinem Posten nicht eingesetzt wurde, wohnte einer Vorstellung im Theater von Valencia bei. Man erkannte ihn bald in seiner Loge, wo er neben einem Kaufmanne, ehemaligen royalistischen Freiwilligen, saß. Er wurde sogleich vom Publicum insultirt. Dank den Vorsichtsmaaßregeln, die indessen der Commandant Chacon, welchen General van Halen aus eigener Macht eingesetzt, getroffen hatte, wurde die Ruhe nicht ernstlich gestört. Chacon gab dem Brigadier Requeña den Befehl, unverzüglich nach Madrid abzureisen, wohin er also zurückkehren wird, ohne die Mission, welche ihm direct von der Regierung übertragen worden, erfüllt zu haben. — Man spricht von ungeheuren Rüstungen der Carlisten, welche Ende Februars eine großartige Expedition versuchen wollen. Zu diesem Unternehmen werden 20 Bataillons, 10 Escadrons und 20 Artilleriestücke aus den baskischen Provinzen rücken. Diese Armee wird ihre Operationen gegen die Hauptstadt mit einer gleich starken Streitmacht unter den Befehlen Cabrera's und des Grafen d'España verbinden. Dieß sind die wahrscheinlich übertriebenen Gerüchte, welche seit einiger Zeit im Lande verbreitet werden."

Portugal.

Die Morning-Chronicle enthält ein Schreiben ihres Correspondenten in Lissabon vom 14. Jänner, worin es unter Anderm heißt: „Die Commission, welche mit Entwerfung der Adresse zur Beantwortung der Thronrede beauftragt worden ist, besteht aus dem Präsidenten der Cortes und sechs andern Mitgliedern, von denen zwei, J. A. de Magelhaes und der Bischof D. Francisco, entschiedene Chartisten sind, einer, J. de Silva Sanchez, zu den Gemäßigten und drei, A. de Vasconcelhos, Lionel Tavares und J. Estevao, den Ultras angehören. Da der Präsident J. C. de Campos ebenfalls ein entschiedener Ultra ist, so ist die Majorität auf dieser Seite. Das Ausscheiden von einem halben Dutzend chartistischer Mitglieder und die Wahl des Präsidenten hat auch in der Kammer den Ultras einen temporären Triumph bereitet, und man bezeichnet beide Parteien bereits als Majorität und Minorität der Kammer. Das Ministerium, welches sehr wenig Anhänger in der Kammer hat, wird vielleicht durch diesen Zustand der Dinge, wenigstens für den Augenblick, gewinnen, und die Chartisten, durch ihre jetzige Spaltung geschwächt, würden nicht im Stande seyn, es zu stürzen, wenn sie überhaupt diese Absicht gehabt hätten, was ich indeß nicht glaube. Die Regierung ist indeß ganz der Willkür der Septembristen und deren Verbündeten preisgegeben; doch glaubt man nicht, daß für jetzt von dieser Seite her etwas gegen das Ministerium werde unternommen werden, und der Adreßentwurf soll sich, dem Vernehmen nach, ganz an die Thronrede anschließen. Die Senatoren bezeigen noch wenig Neigung, ihre Sitze einzunehmen, denn bis jetzt sind nur 28 Mitglieder hier, während 36 zur Constituirung des Hauses erforderlich sind. Die Blätter fangen schon an, diese Abwesenheit der Senatoren fremdem Einfluß zuzuschreiben. Ich glaube jedoch, daß der Grund sehr einfach ist; denn die ärmeren Senatoren werden, da sie unbesoldet sind, die Kosten scheuen, während die Reichen im Allgemeinen nicht geneigt sind, ihre Vergnügungen und ihren behaglichen Zustand aufzugeben, um Pflichten zu erfüllen, die ihnen oft ohne ihre Zustimmung auferlegt worden sind. — Der Visconde Sa da Bandeira hat von dem Könige der Franzosen das Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion erhalten. — Der Regierungszeitung zufolge sind im Jahre 1838 von Oporto an Wein verschifft worden: Nach Großbritannien 26,057 Pipen, Brasilien 7181, nach den vereinigten Staaten 2628, Hamburg 803, Angola 380, nach portugiesischen Häfen 366, Jersey 139, Schweden und Norwegen 122, Holland 111, Dänemark 105, Neufoundland 53, nach den capverdischen Inseln 9, nach den Azoren 5, Sardinien 3, Frankreich 2, Oesterreich 2, Spanien 1, Rußland 1 Pipe u. s. w. Nach England wurden im vergangenen Jahre 6000 und nach Brasilien 3000 Pipen mehr als im Jahre 1837 versandt. — Man erwartet mit großer Ungeduld das Finanzbudget. Die Mitglieder des Finanzcomités sind, außer dem jetzigen Finanzminister, A. de Carvalho, zwei frühere Minister dieses Departements, nämlich Manoel Passos und J. de Silva Carvalho. Die Zahlungen für die königliche Familie und andere Personen sind noch immer im Rückstande, obwohl man versichert, daß das neue Budget bedeutende Verbesserungen enthalten werde."

Großbritannien und Irland.

Eine Depesche Sir George Arthur's aus Toronto vom 13. December meldet, daß eine Bande Raubgesindel (ruffians), 400 Mann stark, bei Moy, unfern Windsor, drei Meilen oberwärts Sandwich, am 4. December gelandet ist, das Dampfsboot „Thames" und mehrere Häuser zu Windsor verbrannt, Schildwachen erschossen, und den Feldwundarzt Hume, der unbewaffnet in ihre Hände gefallen, niedergestreckt, seine Leiche aber mit Aexten und Messern abscheulich verstümmelt hat. Auf die Nachricht von diesem Ueberfall marschirte die Miliz von Sandwich nach Windsor. Die Bande wurde angegriffen und zersprengt; 25 Mann blieben auf dem Platz, eben so viele geriethen in Gefangenschaft, die Uebrigen retteten sich auf das Gebiet der vereinigten Staaten und in die nahen Wälder. In einem Tagsbefehl General Arthur's wird gesagt, die Piraten und Banditen, welche bei Windsor gelandet, gehörten zu der feindlichen Verbündung in dem Nachbarland, welche in der letzten Zeit so oft schon den Frieden in Canada gestört habe.

Der Globe verlangt, daß die Regierung von den vereinigten Staaten kräftige Maaßregeln gegen die Angehörigen derselben, welche räuberische Einfälle auf das canadische Gebiet machen, sowohl zur Verhütung solcher Einfälle, als zur Bestrafung der Theilnehmer an denen, welche schon Statt gefunden haben, verlangen, und daß diejenigen amerikanischen Bürger, welche bei solchen Einfällen in die Hände der canadischen Behörden fallen, summarisch prozessirt werden sollen.

Ein Provinzialblatt will aus guter Quelle wissen, daß Sir R. Peel eine Abänderung der Korngesetze, nicht aber die gänzliche Aufhebung derselben im Hause der Gemeinen unterstützen werde. — O'Connell wird nach dem Berichte des Morning-Herald gegen die Korngesetze stimmen, stellt es aber den übrigen irischen Mitgliedern frei, wie sie in dieser für das ackerbauende Irland höchst wichtigen Frage stimmen wollen. Zu Edinburgh und

Newcastle sind Bittschriften um gänzliche Aufhebung der Korngesetze abgefaßt worden.

Zwischen O'Connell und dem Vicekönig von Irland, Marquis Normanby, droht ein Zerwürfniß auszubrechen. O'Connell hat den Vicekönig laut getadelt, weil derselbe den Lord Ormantown nicht wegen seiner Schmähungen auf das irische Volk zur Rechenschaft gezogen hat; der Marquis seinerseits hat Peter Purcell, der aus Mißtrauen gegen O'Connells Rechtlichkeit von dem Präcursorenvereine abtrünnig wurde, zu sich berufen, auch mehrere Gegner O'Connells zu Friedensrichtern ernannt.

In der Grafschaft Tipperary in Irland war, da nach den Behauptungen der Tories die ordentlichen Behörden zur Aburtheilung über die angeblich begangene Masse von Verbrechen nicht hinreichen, eine außerordentliche Commission niedergesetzt worden, welche jetzt ihre Arbeiten beendigt hat. Das Resultat derselben ist, daß von einer Verschwörung gegen die öffentliche Ordnung nicht die geringste Spur entdeckt worden sei.

Lord Lyndhurst ist von seinem langen Aufenthalt in Baden-Baden wieder in London angekommen.

In der halbjährigen Versammlung der Actionäre der Liverpool-Manchester Eisenbahn wurde der Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des letztverflossenen Halbjahres erstattet. Erstere betrugen 136,692, letztere 80,978 Pfund, so daß sich also ein Ueberschuß von 55,714 Pfund ergab.

Consols am 28. Jänner 92¹/₈, ¹/₄; — am 29. Jänner 92¹/₈, ¹/₄.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bei dem immer weiter dringenden Anbau des Westens und der dadurch, wie durch neue Canäle und Eisenbahnen, steigenden Handelswichtigkeit seiner großen Seen hat das jetzt, nachdem ihre Umwohner sich rasch vermehrt, zuerst wahrgenommene beständige Steigen dieser Seen in jenen Gegenden große Beunruhigung erregt. Schon sind eine Menge von den Ansiedlern bearbeiteter Felder, so wie auch Gebäude unter Wasser gesetzt, und man will bemerkt haben, daß dieses Steigen der Seen während der letzten sieben Jahre regelmäßig, während der nächst vorhergegangenen sieben aber unregelmäßig erfolgt sei. So soll namentlich der Eriesee 1825 vier, und der Ontariosee 6¹/₂ Fuß niedriger gestanden haben, als jetzt. — Dennoch steigt der Anbau des Westens vor Allem in dessen, glücklicherweise gesetzlich von dem Sclaventhum befreiten nördlichen Staaten unglaublich. Schon hat der Gouverneur des erst in diesem Jahre gebildeten Jowa-Gebietes Burlington zur künftigen Hauptstadt dieses, jetzt erst aus 17 Grafschaften mit etwa 25,000 Einwohnern bestehenden Gebietes bestimmt. Spätestens in zwei Jahren wird dieses Gebiet eine erforderliche Volksmenge besitzen, um einen Staat zu bilden, und dann wird das Uebergewicht der sclavenlosen Staaten im Congresse gesichert seyn. — Die in dem westlichen Staate Missouri durch die Verfolgung der, wie es scheint, mit großer Härte und Gewaltthat behandelten, freilich lächerlichen Secte der Mormoniten entstandenen Unruhen haben jetzt, nach den neuesten Berichten von dort, ihr Ende erreicht.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben den Präsidenten des Reichsraths und des Ministercomités, Grafen Wassiltschikoff, zum Fürsten erhoben, und dem wirklichen geheimen Rath Speranskij, Präsidenten des Gesetzdepartements im Reichsrathe, die Würde eines Grafen des russischen Reichs verliehen.

Die St. Petersburger Zeitungen melden: „Dem nagaischen Fürsten Tambulat-Karamursin ist am 21. December (2. Jänner) zur Belohnung seiner beständigen Ergebenheit gegen die Regierung und der von ihm gegen nicht unterworfene Stämme der kaukasischen Bergvölker bewiesenen Dienste, insbesondere aber für die Befreiung des Stabscapitäns vom Generalstabe Baron Turnau, aus der Gefangenschaft der Abadeschen, der St. Wladimirorden 4ter Classe mit der Schleife verliehen worden."

Aus dem so eben veröffentlichten Bericht des Oberpolizeimeisters der Residenz St. Petersburg, über den Zustand derselben im verflossenen Jahre, entlehnen wir nachstehende Data: Am Schlusse des Jahres 1838 betrug die Bevölkerung der Kaiserstadt 469,720 Individuen; unter ihnen 333,669 männlichen und 136,051 weiblichen Geschlechts. Nach den verschiedenen Ständen beider Geschlechter zählte die griechische Geistlichkeit 1867, der Adel 40,588, die gesammte Kaufmannschaft, in- und ausländische, 10,004 Individuen; Ehrenbürger gab es 163, und verschiedenartigen Gewerbes 23,888 Individuen; Bürger und Handwerker verschiedener Gewerbe zählte man 95,714, Soldaten 70,929, an Hofdienerschaft, theils Erbleute, theils freie und auf Dienstpässe entlassene, 67,011 Personen, Bauern, theils der Krone, theils Herrschaften angehörige, 126,313. — Geboren wurden im Laufe des Jahres 1838 10,427 Kinder, unter ihnen 5589 männlichen und 4838 weiblichen Geschlechts. Es starben 7795 Menschen; unter ihnen 7275 an gewöhnlichen Krankheiten, 317 an plötzlichen Zufällen, 164 an besonderen Unglücksfällen, 5 eines gewaltsamen Todes, die Zahl der Selbstmörder belief sich auf 34. — Im August vergangenen Jahres traten in St. Petersburg die natürlichen Blattern auf. Diese Epidemie schonte bei ihren Angriffen kein Alter; sie ergriff sowohl Erwachsene, wie Kinder, und verschonte selbst diejenigen nicht, welche die Impfung durch Kuhpocken erhalten hatten; unterdessen gewahrte man an den mit letzteren geimpften Individuen, daß sie in der ihr eigenen heftigen Wirkung nicht mehr auftrat, und überhaupt viel von ihrer früheren Bösartigkeit verloren hatte. Ihre Erscheinung ward durch keine tödtlichen Folgen bezeichnet. Im Allgemeinen erhielt sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung ziemlich befriedigend. Von im Dienste der Polizei stehenden Aerzten ward die Impfung an 821 Kindern vollzogen. — Die öffentliche Sicherheit ward von den Polizeibehörden mit strenger Wachsamkeit aufrecht erhalten. Gewaltsame Hauseinbrüche ereigneten sich im vergangenen Jahre nicht. Bei den vorgekommenen Diebstählen fand sich die Mehrzahl der Schuldigen unter der Hausbedienung. Nach den officiellen Angaben der Polizei und nach den Anzeigen der Beraubten, belief sich der Gesammtwerth alles entwendeten Guts auf 195,500 Rubel, wovon unterdessen, vermöge der regen und gewandten Thätigkeit der dortigen Polizei, 103,750 Rubel wieder aufgefunden wurden. Untersuchungen wegen Diebstählen befanden sich in den Polizeiinstanzen 8248 anhängig. — Die Zahl der in der Residenz vorhandenen Kirchen des griechischen Cultus beträgt 147; die der fremden Confessionen 21, in dieser Zahl befinden sich neun Hauscapellen; die Secte der Altgläubigen zählt fünf Kirchen. Die Zahl der Palläste beträgt 10, die aller vorhandenen Gebäude 8661, von diesen betragen die steinernen 3243, die hölzernen 5418. Davon besitzt die Krone 487, öffentlichen Instituten und Gesellschaften gehören 107, Privaten 8067. Im Laufe des vergangenen Jahres ereigneten sich in St. Petersburg 45 Feuersbrünste, unter welchen neun mit bedeutender Gefahr verknüpft waren. An Vieh ward auf den Stadtmärkten eingebracht: 105,816 Ochsen, 5610 Kühe und 30,965 Schafe.

Niederlande.

Das Handelsblad vom 30. Jänner enthält die officiellen Actenstücke der letzten Verhandlungen der Londoner Conferenz in Bezug auf die definitive Entscheidung der holländisch-belgischen Differenz. Das Hauptprotocoll der Conferenz ist vom 6. December 1838, dem verschiedene Annexen beiliegen. Annexe A enthält die vom 28. November datirte Erklärung der Repräsentanten Oesterreichs und Preußens, als Bevollmächtigte des teutschen Bundes, in Bezug auf die Aufrechthaltung der Territorialbestimmungen des Tractats vom 15. November 1831. Annexe B. bespricht die Scheldeschifffahrt, und enthält die Bestimmung, daß Belgien jährlich, vom 1. Jänner 1839 an, eine Summe von 5 Millionen Gulden, als jährliche Renten seines Antheils an der allgemeinen niederländischen Schuld, an Holland zahlen muß. Annexe C. ist der Entwurf einer Note der Conferenz an den königlich niederländischen Bevollmächtigten, namentlich die Veränderungen der 24 Artikel betreffend. Annexe D. ist der Entwurf einer ähnlichen Note der Conferenz an den königlich belgischen Bevollmächtigten. In diesem Entwurf ist am Ende ausgesprochen, daß wenn Belgien sich weigern sollte, dem Definitivtractat beizutreten, während ihn Holland annehme, den Conferenzmächten nichts anders übrig bleibe, als die Mittel zu ergreifen, um den Rechten, die Holland auf ihre Unterstützung erhalten habe, Folge zu geben. Annexe E. betrifft den Tractat zwischen den fünf Mächten und dem König der Niederlande; Annexe F. den Tractat zwischen dem König der Niederlande und dem König der Belgier; Annexe G. den Tractat zwischen den fünf Mächten und dem König der Belgier. Die Tractate sollen binnen sechs Wochen, oder so thunlich früher, zu London ratificirt, ausgewechselt werden. Nun folgt das Conferenzprotocoll vom 23. Jänner d. J., worin der königlich französische Botschafter, Graf Sebastiani, der Conferenz anzeigt, daß er von seiner Regierung autorisirt worden sei, dem Inhalte des Protocolls vom 6. December 1838 beizutreten. Im Protocoll Nr. 2 vom 23. Jänner erklärt die Conferenz, daß der Beschluß des teutschen Bundes nicht zulasse, daß das Anerbieten Belgiens, eine Entschädigung von 60 Millionen Fr. für die an den König der Niederlande zurückfallenden Theile von Luxemburg und Limburg zu leisten, in Erwägung genommen werden könne.

Belgien.

Nachrichten aus Brüssel vom 30. Jänner zufolge haben die erwarteten Interpellationen an das Ministerium in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom vorhergehenden Tage Statt gefunden. — Während der Debatte über den Gesetzentwurf hinsichtlich der Vicinalwege begehrte Hr. Lebeau das Wort, und erklärte, daß man unmöglich über Gesetze von untergeordneter Wichtigkeit zu discutiren fortfahren könne, während in der Kammer und im Lande die äußerste Spannung in Folge der wahren oder falschen Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Vollziehung der 24 Artikel herrsche. Es scheine ihm daher angemessen, alle weitern Discussionen so lange zu suspendiren, bis die Regierung für dienlich erachtet haben wird, der Kammer eine politische Mittheilung zu machen. — Hierauf erhob sich Hr. Pirson und interpellirte die Minister förmlich über die in der Londoner Conferenz gefaßten Beschlüsse. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. de Theux, erwiederte, er hoffe der Kammer nächsten Freitag (1. Februar) eine officielle Mittheilung machen zu konnen, und wünsche, daß die Kammer bis dahin ihre Sitzungen suspendiren möge. — Dieser Vorschlag wurde angenommen, und die Kammer ging in großer Aufregung auseinander.

Die Stärke der belgischen Truppen, die an der holländischen Gränze zusammengezogen sind, wird in erster Linie auf 48 Bataillons Infanterie, 36 Escadrons Cavallerie und 7 Batterien, im Ganzen auf 50,000 Mann angegeben; gegen Ende des Monats wird das belgische Heer in Folge der Einberufung der Beurlaubten 85,000 Mann unter den Waffen zählen. Die erste Division commandirt General Brias, Hauptquartier Löwen, sie besteht aus 7 Bataillons, 14 Escadrons und 3 Batterien; die zweite, General Goethals, Hauptquartier Mecheln, zählt 7 Bataillons, 12 Escadrons und 3 Batterien; die dritte, General l'Olivier, Hauptquartier Namur, 14 Bataillons, 6 Escadrons und 2 Batterien; die vierte, General Duvivier, Hauptquartier Mecheln, 24 Escadrons schwerer Cavallerie; die Vorhutbrigade commandirt General Magnan, Hauptquartier im Lager von Beverloo, sie zählt 8 Bataillons, 4 Escadrons und 1 Batterie; der General Daine in Venloo hat 6 Bataillons, eine Batterie und eine halbe Escadron unter seinem Befehl; General Clump in Flandern führt den Befehl über eine Division, die aus 3 Reserveregimentern und den Depotbataillons zusammengesetzt ist. In Antwerpen befindet sich der General Graf Laoz. Die Besatzung der Festung besteht aus 2 Regimentern Infanterie, 2 Reserveregimentern derselben Waffe, 1 Regiment Artillerie und den Depotbataillons der Provinz Antwerpen. Außerdem will man noch aus den Milizen von 1828 bis 1830 eine Reservedivision von 20 Bataillons bilden, deren Hauptquartier Brüssel seyn soll.

In einer Versammlung der Gläubiger der belgischen Bank, welche am 25. v. M Statt fand, zeigte Hr. von Brouckere an, daß mit Hülfe der von der Regierung bewilligten Unterstützung den Gläubigern am 30. gedachten Monats ihre Forderungen bis zu 60 Percent abgetragen seyn, und daß sie den Rest vor dem 1. April erhalten würden.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung spricht sich tadelnd darüber aus, daß der „vormalige Hofrath und Professor" Hr. Dahlmann ein ihm dienstlich zugegangenes Ministerialrescript (von 1832) veröffentlicht habe. Welche Bewandtniß es übrigens mit der im Rescript enthaltenen nicht richtigen Angabe (Anerkennung des Hausgesetzes durch die Agnaten) gehabt habe, sei dem Hrn. Dahlmann bereits durch ein Schreiben des geheimen Cabinetsraths von Falcke vom 17. Juni 1838 eröffnet worden, und es genüge zu versichern, daß diese Mittheilung mit der actenmäßigen Bekanntmachung vom 31. December 1838 dahin völlig übereinstimme, daß Se. Majestät der König die Zustimmung zum Familienstatut unter Anführung des Grundes abgelehnt habe: weil daraus eine Zustimmung zum Staatsgrundgesetz gefolgert werden konnte.

Wien.

Am 7. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107 1/[illegible]
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100 [illegible]
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	81 [illegible]
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	[illegible]
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	157 [illegible]
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	679 [illegible]
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 [illegible]

Bankactien pr. Stück 1473 1/[illegible] in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 40

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 9. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	Uhr Morg.	27.963	28Z. 8L. 10P.	+ 0.8	WNW.	schwach.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.976	28 9 0	+ 2.5	SW.	still.	—
	10 Uhr Abends.	27.946	28 8 7	+ 2.3	W.	mittel.	Nebel.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 23. Jänner melden: „Am 21. d. M. ist, angeblich durch eine in der Wohnung eines Unterbeamten begangene Unvorsichtigkeit, der Pallast der hohen Pforte ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, welches um 5 Uhr Morgens ausbrach, theilte sich schnell dem ganzen Gebäude mit, und der in demselben wohnende Basch-Wekil (Premierminister) mit seinem Harem und den Hausoffizieren hatten Mühe, ihr Leben zu retten, so daß von den in den Appartements der Pfortenminister befindlichen Möbeln und Effecten nur äußerst wenig den Flammen entrissen werden konnte. Das Archiv ist unversehrt geblieben, da auch jene Actenstücke, welche im Laufe des Tages gebraucht worden, stets am Abend in das anstoßende steinerne Magazin, wo sich das Archiv befindet, gebracht zu werden pflegen. Die Beamten der hohen Pforte versammeln sich gegenwärtig in der geräumigen Wohnung des Dawa-Nasiri, Nedschib Efendi, nach zwei Monaten aber sollen dieselben das ehemalige Defterdariat (Gebäude des Finanzministeriums) beziehen. — Im Zeitraum von dreißig Jahren ist die Pforte dreimal abgebrannt, nämlich bei der Revolution, welche durch den damaligen Großwesir Mustafa Bairakdar im November 1808 hervorgerufen, den jetzigen Sultan auf den Thron brachte, bei der Vertilgung der Janitscharen im Jahre 1826, und nun zum dritten Male, jedoch durch einen bloßen Zufall und nicht durch politische Veranlassung. — Der an Hrn. Bulwers Stelle zum königl. großbritannischen Botschaftssecretär ernannte Hr. Bankhead ist vor kurzem auf einem englischen Dampfschiffe hier angelangt. — Nachrichten aus Smyrna vom 19. d. M. zufolge war Fürst Pückler-Muskau am 15. daselbst angekommen und gedachte den Winter dort zuzubringen. An demselben Abende war der französische Contreadmiral Lalande mit den Linienschiffen „Hercule“ und „Santi-Petri“ in jenen Hafen eingelaufen; letzteres Schiff sollte indessen unverzüglich nach Frankreich absegeln. In Smyrna hatten sich wieder einige Pestfälle ereignet. — Der hiesige Gesundheitszustand ist fortwährend sehr befriedigend.“

Großbritannien und Irland.

Graf Durham, der seit seiner Ankunft in London sehr zurückgezogen lebte, hat am 23. Jänner zum ersten Mal wieder ein öffentliches Diner gegeben, zu welchem der französische und der nordamerikanische Gesandte mit ihren Gemahlinnen, der baierische und der belgische Gesandte, Sir Robert und Lady Gordon, Hr. J. Ponsonby, Sir J. Macdonald, Graf d'Orsay und Hr. Charles Wood eingeladen waren. Auf das Diner folgte eine Soirée, der auch der russische Botschafter, der Graf Pozzo di Borgo, Lord Vernon, Hr. William Russell und Oberst Cavendish beiwohnten.

Zu Sutherland, in der Grafschaft Durham, fand in diesen Tagen eine große Festlichkeit des dortigen Conservativenvereins Statt, bei welcher der Marquis von Londonderry, als Präsident dieses Vereins, den Vorsitz führte und über die Grundsätze der Conservativen sprach. Im Laufe seiner Rede kam er auch auf die Stellung des Grafen Durham und äußerte sich darüber folgendermaaßen: „Ich hoffe, der edle Graf wird sich nicht über Mangel an Offenheit von meiner Seite zu beklagen haben. Ich werde ihn nicht hinter seinem Rücken angreifen, sondern ihm gegenübertreten, wenn Jeder seine Ansichten mittheilen kann; aber in dieser Grafschaft werde ich ihm jeden Zoll breit streitig machen. (Beifall.) In Bezug auf die Frage zwischen dem edlen Lord und dem radicalen Whigministerium verpflichte ich mich zu nichts, auch werde ich in dieser Versammlung keine Meinung äußern, die mir bei meinem Erscheinen im Oberhause die Hände binden könnte. (Hört!) Dieß ist meine persönliche Ansicht, und ich habe dieß Verfahren angenommen, weil ich es der Gerechtigkeit angemessen halte, und ohne mich deßhalb mit meinen politischen Freunden besprochen zu haben. Ich gestehe zu meinem großen Bedauern, daß selbst unter den Conservativen Beispiele von entgegengesetztem Verfahren vorgekommen sind. Ich habe mit der größten Bewunderung und Aufmerksamkeit die von Sir W. Follet in Exeter gehaltene Rede gelesen, allein ich würde einen Theil derselben lieber im Unterhause gehört haben. (Hört! hört!) Bei der eigenthümlichen Lage, in der sich der Graf Durham befindet, sollte man keine Vorurtheile gegen seine Sache erregen. Wie ich aus den Zeitungen ersehe, hat ein anderer angesehener Conservativer (Lord Francis Egerton) erklärt, daß das radicale Whigministerium und Graf Durham ihres Beneh-

mens wegen angeklagt werden müßten. (Mehrere Stimmen: „Das müssen sie auch!") Wenn dieß der Fall ist, so hoffe ich, daß Lord Francis Egerton sie anklagen wird; ich meinerseits werde jedoch nicht über eine Sache sprechen, die noch nicht öffentlich vorliegt, und die, wenn sie vor das Oberhaus kommt, gewiß mit derjenigen Weisheit, Gerechtigkeit und unbegränzten Liebe zum Recht entschieden werden wird, wodurch dieß Haus, so lange es besteht, sich bei allen Gelegenheiten ausgezeichnet hat. Ich habe dieß Verfahren aus Gewissenhaftigkeit und in der Ueberzeugung angenommen, daß die sicherste Grundlage der brittischen Gerechtigkeit die ist, Niemanden zu verdammen, bis man ihn gehört hat." (Beifall.)

Die Regierung läßt durch eine Commission eine besondere Untersuchung über die Frage anstellen, ob das Steigen der Kornpreise eine Folge der letzten Mißernte gewesen sei oder nicht. In den letzten Tagen ist übrigens ein beträchtliches Sinken der Preise auf dem Kornmarkte eingetreten.

Die Morning-Post schreibt: „Es ist nicht wahr, daß Sir R. Peel erklärt habe, er werde für die Abänderung der Korngesetze stimmen. Sir Robert ist nicht gewohnt, seine Ansichten auch nur eine Stunde früher, als es nöthig ist, mitzutheilen." Welches eigentlich die Ansicht Sir R. Peels über diese Frage sei, das ist hiermit noch nicht ausgesprochen.

Die englischen Militärjournale scheinen den Krieg gegen Birma und gegen Nepal für eine ausgemachte Sache zu halten, und die Anstalten, die in England getroffen werden, um in den Monaten März und April nicht nur 1000 Mann als Ergänzung für einige dortige Regimenter, sondern selbst mehrere neue Regimenter, worunter zwei Reiterregimenter, hinzusenden, geben allerdings diesen Vermuthungen einigen Halt. Das neunte königliche Regiment, das zu Tschinsurah, nicht weit von Calcutta, stand, und gegen Westen aufbrechen sollte, hat Gegenbefehl erhalten, und soll nach Ranguhn eingeschifft werden. Dieser Hafen, welcher den ganzen Handel des Irawaddi-Thales und somit von ganz Birma beherrscht, soll, wie der Bengal-Hurkaru vom 14. November sagt, besetzt und behalten werden. Die Regierung zu Calcutta hat nach Bombay Befehl geschickt, um von dort so viel Dampfboote wie möglich zum Truppentransport zu erhalten, so daß wahrscheinlich die Postverbindung mit dem rothen Meere wieder auf einige Zeit unterbrochen werden wird. — Einzelne Nachrichten lassen vermuthen, daß an der Nordwestgränze Indiens eine neue Phase eingetreten ist. Nach dem Bengal-Hurkaru vom 18. November ist Befehl ergangen, zu Firozpur eine Brücke über den Sutledsch zu schlagen, woraus man schließt, daß die anglo-indischen Truppen nun doch durch das Gebiet Rundschit-Singhs marschiren werden. Erklären läßt sich die Sache durch den Umstand, daß mehreren Angaben zufolge Rundschit-Singhs Angelegenheiten ziemlich schlecht stehen, denn einerseits sollen ihm sehr viele Soldaten mit Waffen und Gepäck desertiren, um sich in die besser bezahlten Corps von Schah Schudscha anwerben zu lassen, die auch in der That wunderbar schnell nicht nur vollständig gemacht, sondern auch eingeübt wurden, andererseits soll sich der Fürst von Peschawer, Bruder Dost Mohamed's in Kabul, von dem Tribut, den er seit mehreren Jahren an Rundschit-Singh bezahlte, losgesagt haben, indem die Ehre seiner Familie erfordere, daß er sich an seinen Bruder anschließe, und sich der Wiedereinsetzung Schah Schudscha's auf den Thron von Afghanistan widersetze. Da sein Bündniß mit, wie sein Tribut an Rundschit-Singh keine freiwillige, sondern eine durch des letztern Uebermacht abgedrungene Sache war, so gewinnt das Gerücht Bestand, als hätten die Truppen Rundschit-Singhs von den Afghanen neuerdings eine Schlappe erlitten, was bei der Aufregung der Moslims gegen die ungläubigen Sikes gar nicht unwahrscheinlich wäre.

Persien.

Der Correspondent der Times in Konstantinopel berichtet unterm 7. Jänner: „Ein Bote aus Persien ist am 4. d. M. hier angelangt, und hat Depeschen für die brittische Regierung und Privatbriefe vom 5. v. M. aus dem Lager der englischen Gesandtschaft zu Rudabad, so wie auch Briefe aus Tauris bis zum 11. December mitgebracht. Sie melden übereinstimmend, daß es Hrn. M'Neil nach mehreren Unterredungen mit dem Schah mißlungen sei, die verschiedenen zwischen der brittischen und der persischen Regierung obschwebenden Fragen zu befriedigender Ausgleichung zu bringen, daß er sofort allen diplomatischen Verkehr mit den Ministern des Schahs förmlich abgebrochen habe, und auf dem Wege nach der türkischen Gränze begriffen gewesen sei. Nach der Erbitterung zu schließen, die der Schah seit seinem Rückzuge von Herat gegen alle Engländer an den Tag legte, war so wenig Hoffnung vorhanden, daß er noch die Zugeständnisse machen würde, die allein des brittischen Gesandten Rückkehr auf seinen Posten rechtfertigen könnten, daß ein Bruch zwischen den beiden Ländern nun von Jedermann als unvermeidlich betrachtet ward. Obgleich die im Lande seßhaften brittischen Kaufleute von ihrer Gesandtschaft noch keinen Wink zur Abreise erhalten hatten, so trafen sie doch bereits alle Anstalten dazu. Einem in Teheran und Tauris umlaufenden Gerüchte zufolge hätte der Schah den Verkauf brittischer Fabrikate in seinem Reiche verboten; aber obgleich ein solches Verbot der Rachsucht des verblendeten Fürsten ganz gemäß wäre, so ist es doch gewiß, daß bis zum obigen Datum ein dießfallsiges Decret der persischen Behörden noch nicht erschienen war." Die Depeschen von Hrn. M'Neil wurden sogleich nach London weiter gesandt. — Obige Briefe melden den Tod des französischen Naturforschers Hrn. Aucher de Blois, den seine Forschungen nach den Südprovinzen Persiens geführt hatten.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben befohlen, daß der Sitz der obern Verwaltung des westlichen Sibiriens von Tobolsk nach Omsk verlegt werde.

Der Zarewitsch von Georgien, geheimer Rath und Senator Bagrat Georgiewitsch, hat den weißen Adlerorden erhalten.

Spanien.

In Madrid wurde am 23. Jänner versichert, es seien englische Kriegsschiffe von Gibraltar ausgelaufen, um Melilla zu blockiren, die Einnahme der Stadt durch die Mauren zu vereiteln, und den Abgang des Regiments „König" zur Armee Cabrera's zu hindern. Ein Schreiben aus Madrid vom 23. Jänner meldet über den Aufstand von Melilla: „Der Aufstand von Melilla ist um so wichtiger, als das Regiment, das daran Theil genommen, gewissermaaßen das Vorbild der spanischen Armee ist. Mit dem Titel „Regiment del Rey" verbindet es den des „Immemorial." Es besteht seit langer Zeit und rühmt sich, einst an den glorreichen Schlachten von Pavia, St. Quentin, Rocroy, Breda Theil genommen zu haben. Die Fahne, welche die Nachkommen jener Tapfern verehren, wehte ruhmvoll in Flandern und Italien. Man versichert, die Aufrührer seien auf vier Monate mit Lebensmitteln versehen. Mehrere brittische Kriegsschiffe sind von Gibraltar abgesegelt, um jenen wichtigen Platz zu blockiren und zu hindern, daß er in die Hände der Maroccaner falle, so wie der Abfahrt des tapfern Regiments del Rey sich zu widersetzen, welches zur Armee Cabrera's stoßen möchte. — Ein ähnlicher Aufstand würde auch im Platze del Peñon de la Gomerra Statt gehabt haben, wenn nicht die Treue eines Theils der Garnison die Rebellen zur Capitulation gezwungen hätte. Der jetzige Gouverneur von Melilla ist der Oberstlieutenant Don Rafael Delgado y Moreno, welcher seit 1795 in der spanischen Armee dient und seit 1815 seinen jetzigen Grad bekleidet. Er machte die Feldzüge in Italien und den ganzen Unabhängigkeitskrieg mit. Er war Gouverneur des Schlosses San Antonio de la Coruña von 1822 an bis zur Capitulation des Platzes. Im Jahre 1824 wurde er seiner Stelle entsetzt, und lebte zehn Jahre im Elend, den Verfolgungen ausgesetzt. Im Jahre 1835 wurde er zum militärischen und politischen Gouverneur von Melilla ernannt." — In einem spätern Schreiben aus Madrid vom 24. Jänner heißt es: „Endlich ist der verhängnißvolle Schritt geschehen. Die Regierung hat dem General Palarea befohlen, den Belagerungszustand in den ihm untergebenen Provinzen, Malaga, Granada, Almeria und Jaen, aufzuheben, und er hat am 18. diesen Befehl vollzogen. Damals konnte er noch nicht wissen, daß der General ihn am 17. seiner Stelle entsetzt, und dagegen den Marechal de Camp Don Antonio Maria Alvarez zum Generalcapitän von Granada und Jaen ernannt hatte. Erst die Gaceta von heute enthält das Decret dieser Ernennung, worin zugleich der General Palarea angewiesen wird, in Altcastilien seinen Aufenthalt zu nehmen."

Der Morning-Chronicle wird von ihrem Correspondenten in Madrid unterm 15. Jänner Folgendes geschrieben: „Die von dem Senat angenommene Adresse an die Königinn, worin die Ergreifung von Maaßregeln zur regelmäßigeren Führung des Krieges und der Auflösung der Repressalienjunten verlangt wird, so wie eine Rede des Hrn. Martinez de la Rosa in der Deputirtenkammer, und die von der Regierung anbefohlene Auflösung der Repressalienjunten haben in den Provinzen und namentlich in Arragonien und Valencia große Aufregung hervorgebracht, und der General van Halen, als das Organ des Volkes und der Armee in den unter seinem Commando stehenden Districten, hat eine lange und in heftigen Ausdrücken abgefaßte Vorstellung gegen die Aufhebung der localen Junten in Arragonien und Valencia an die Regierung übersandt. Etwas Stärkeres kann wohl nicht leicht gegen die von dem jetzigen Ministerium befolgte Politik und gegen die von Martinez de la Rosa gehaltene Rede gesagt werden, als es in diesem Documente geschehen ist. Die Regierung hielt dasselbe auch für wichtig genug, es beiden Kammern vorzulegen, wo es denn auch gestern in geheimer Sitzung discutirt wurde. Wie ich höre, haben in der Deputirtenkammer Hr. Martinez de la Rosa und seine Anhänger, und im Senat diejenigen Senatoren, welche die erwähnte Adresse an die Königinn unterstützten, sich aus allen Kräften gegen jede Modificirung der von der Regierung ergriffenen Maaßregeln erklärt. Das Ministerium hat jedoch, ungeachtet dieser Opposition, dem General van Halen die Vollmacht ertheilt, in Betreff jener Decrete so zu verfahren, wie er es für angemessen halte. Den Generalcapitäns von Sevilla, Cadix und Malaga ist der Befehl zugesandt worden, den Belagerungsstand in jenen Provinzen unverzüglich aufzuheben. Sollten sich jene Generalcapitäne weigern, diesem Befehle Folge zu leisten, so werden sie sofort ihres Amtes entsetzt. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte Hr. Pita Pizarro einen Gesetzentwurf vor, worin er die gänzliche Abschaffung des Zehnten und an dessen Stelle eine Taxe zu setzen vorschlägt."

Bei Vitoria sind 700 gefangene Carlisten gegen eben so viele Christinos ausgewechselt worden.

Den englischen Parlamentsmitgliedern Fector und Borthwick wurde vor ihrer Abreise von dem Bischof von Leon ein großes Diner gegeben, welchem alle Minister des Don Carlos beiwohnten.

Frankreich.

Das von dem Finanzminister vorgelegte Budget von 1840 gibt dem Journal des Debats zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Die Summe der verlangten

Credite beläuft sich auf 1,094,473,777 Fr., nicht einbegriffen das außerordentliche Budget für die öffentlichen Bauten, welches 52 Millionen beträgt. Das Budget für 1839 belief sich auf 1,068,576,091 Fr. Die Lasten des Schatzes haben sich also um 26 Millionen vermehrt; diese Vermehrung ist aber zum Theil nur anscheinend, da 14 Millionen von der genauern Ermittlung der für das vorige Jahr votirten Ausgaben herrühren. Die für 1840 veranschlagten Mittel und Wege belaufen sich auf 1,111,000,000 Fr., also auf 17 Millionen mehr, als die Ausgaben, und bei der Veranschlagung dieser Mittel und Wege ist die wahrscheinliche Vermehrung der indirecten Steuer nicht mitberechnet worden. Im Jahre 1838 belief sich diese Vermehrung auf 20 Millionen. Die Budgets der beiden letzten Jahre der Restauration, 1828 und 1829, beliefen sich auf 1 Milliarde 14 Millionen und auf 1 Milliarde 24 Millionen. Nach Verlauf von 10 Jahren haben sich also die öffentlichen Ausgaben auf dem gewöhnlichen Budget um 70 Millionen vermehrt. In vieler Beziehung ist, wie bereits erwähnt, diese Vermehrung nur anscheinend; dann aber darf man auch nicht vergessen, daß die okonomischste Regierung nicht gerade die ist, die am wenigsten ausgibt, sondern die, die am besten ausgibt, und wo die Steuern zu reproductiven Zwecken verwendet werden. In letzterer Hinsicht ist die Ueberlegenheit der Juliregierung unbestreitbar. So sind zum Beispiel die Ausgaben für das Kriegsministerium, welche allerdings nothwendig, aber im Wesentlichen unproductiv sind, jetzt, wenn man Algier aus dem Spiele läßt, geringer als im Jahre 1829. Damals betrug, obgleich Europa sich eines tiefen Friedens erfreute, das Budgets des Kriegsministers 215 Millionen, während es sich jetzt nur auf 207 Millionen beläuft. Algier allerdings erheischt außerdem eine Summe von 35 Millionen. Unter den Budgets der verschiedenen Ministerien gibt es zwei, die besonders geeignet sind, den Gang der materiellen Bestrebungen zu zeigen, welche das Land aufwendet, um in seinem Schooße neue Kräfte und Hülfsmittel zu entwickeln, um sich zu bereichern, oder um sich zu belehren, nämlich, die Budgets des öffentlichen Unterrichts und des Handels. In dem Maaße, in dem sich dieselben vermehren, vermehrt sich jene äußere Civilisation, auf welche jetzt alle Völker vielleicht zu ausschließlich bedacht sind. Das Budget des öffentlichen Unterrichts belief sich im Jahre 1829 auf 3,411,174 Fr. Im Jahre 1840 beträgt es 15,617,117 Fr. Der Elementarunterricht war im Jahre 1829 nur mit 99,372 Fr. bedacht, während er für das Jahr 1840 auf 5,757,000 Fr. festgestellt worden ist. Für Brücken- und Chausseebau wurden im Jahre 1829 48 Millionen bewilligt, und im Jahre 1840 belaufen sich die Bewilligungen für diesen Theil der Verwaltung auf mehr als 150 Millionen Fr. Wenn man hierzu rechnet, welche Capitalien von Privatcompagnien aufgewendet werden, um eine leichtere und zweckmäßigere Verbindung zwischen allen Theilen Frankreichs herbeizuführen, so ergibt sich für jedes der beiden letztverflossenen Jahre die ungeheure Durchschnittssumme von 400 Millionen Fr."

Die Pariser Journale vom 1. Februar sind uns gestern auf gewöhnlichem Postwege nicht zugekommen.

Niederlande.

Folgendes ist der nähere Inhalt der vom Handelsblad mitgetheilte Actenstücke über die holländisch-belgische Angelegenheit: „I. Protocoll der im Foreign-Office am 23. Jänner 1839 gehaltenen Conferenz. Gegenwärtig: die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Nachdem die Bevollmächtigten der fünf Höfe versammelt, gab der Bevollmächtigte von Frankreich der Conferenz Kenntniß davon, daß er von seiner Regierung die Autorisation erhalten, dem Inhalte des Protocolls vom 6. December 1838, welches von ihm ad referendum genommen war, beizutreten, und die zwei Noten zu unterzeichnen, welche im Entwurfe dem bevorstehenden Protocoll angehängt waren. (Gez.) Senfft. Sebastiani. Palmerston. Bülow. Pozzo di Borgo." — „II. Protocoll der im Foreign-Office am 23. Jänner 1839 gehaltenen Conferenz. Gegenwärtig: die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben Kenntniß genommen von der durch den belgischen Bevollmächtigten am 14. d. M. bei der Conferenz eingereichten Note, so wie von drei besonderen Memorandas, welche von dem genannten Bevollmächtigten zu gleicher Zeit vorgelegt worden (B., C. und D.). Da benannte Note den Vorschlag enthalten, eine Summe im Betrag von 60 Millionen Fr. zu bezahlen, als Aequivalent für das Grundgebiet, welches Belgien kraft des Tractats vom 15. November 1831 an den König der Niederlande zurückgeben muß, so erklärten die Bevollmächtigten von Preußen und Oesterreich in Folge der von ihren Hofen erhaltenen Instructionen, daß die Entscheidung des teutschen Bundes nicht zulasse, diese Proposition in Erwägung zu nehmen. Die Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritannien und Rußland haben in dieser Erklärung einen genügenden Grund gefunden, um der Proposition der belgischen Regierung keine Folge zu geben. Die drei besondern Memorandas befassen eine Reihe von Reclamationen über Particularitäten. Man hat indessen dafür erachtet, daß in dem Stande, worin sich die Unterhandlungen gegenwärtig befinden, es ohne Zweck seyn würde, wenn man aufs neue zum Discutiren über diese Gegenstände überginge. Man ist demnach übereingekommen, dem belgischen Bevollmächtigten die Antwort zukommen zu lassen, wovon der Entwurf dem gegenwärtigen Protocolle angehängt ist. (Gez.) Senfft. Sebastiani. Palmerston. Bülow. Pozzo di Borgo." — „Anner E. zum Protocolle Nr. II. vom 23. Jänner 1839. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe an Se. Erc. den Bevollmächtigten Sr. Mi-

jestät des Königs der Belgier, am 23. Jänner 1839. Die unterzeichneten Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland haben Kenntniß genommen von der Note, welche der Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Belgier ihnen die Ehre erwiesen hat, am 14. d. M. der Conferenz mitzutheilen, so wie von drei dabei hinzugefügten besonderen Memorandas. Durch die Note vom 14. Jänner wurde vorgeschlagen, eine Summe Geldes an Sr. Majestät den König der Niederlande zu bezahlen als Betrag des Werthes des von Belgien, kraft des Tractats vom 15. November 1831, an diesen Souverain zurückzugebenden Grundgebietes, sei es, um von ihm als Großherzog von Luxemburg besessen, sei es, um mit dem Königreiche der Niederlande vereinigt zu werden. Die Unterzeichneten müssen hierüber bemerken, daß die dieserhalb der Conferenz verkündigte Entscheidung von Seiten des teutschen Bundes, dessen Rechte von den Mächten anerkannt worden sind, nicht zuläßt, diese Proposition in Erwägung zu nehmen. In Betreff der drei Memorandas, welche der Note des Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Belgier beigefügt waren, müssen die Unterzeichneten Bezug nehmen auf den Inhalt der Vorschläge zu einem definitiven Arrangement, welche sie unter dem Heutigen dem Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Belgier haben zukommen lassen. Die Unterzeichneten ersuchen den belgischen Herrn Bevollmächtigten, diese Note, als Antwort auf die seinige vom 14. d. M., zur Kenntniß seiner Regierung bringen zu wollen. Sie benützen diese Gelegenheit u. s. w. (Gez.) Senfft. Sebastiani. Palmerston. Bülow. Pozzo di Borgo." — Das Protocoll vom 6. December 1838, auf welches das Protocoll Nr. 1 vom 23. Jänner 1839 Bezug nimmt, lautet: „Gegenwärtig: Die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, nachdem sie sich in Conferenz vereinigt, haben Acte genommen von der beigefügten Note (Annex A.), welche am 28. November d. J. den Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritannien und Rußland von denen von Oesterreich und Preußen, als Bevollmächtigte des teutschen Bundes handelnd, communicirt worden; — und nachdem die Bevollmächtigten der fünf Höfe den Stand der vertraulichen Unterhandlungen in Erwägung genommen, womit sie sich nach Anleitung der am 14. März d. J. von dem Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande der Conferenz gemachten Eröffnungen beschäftigt haben, um zu einem guten Einverständniß über ein solches definitives Arrangement zwischen Holland und Belgien zu gelangen, wie es von den beiden Parteien angenommen werden kann: — wird proponirt, den Regierungen der Niederlande und Belgiens die während des Laufes der Unterhandlungen aufgestellten hier beigefügten Artikel (Annex B.) mitzutheilen, als gerechte und billige Bedingungen enthaltend, und in Betreff welcher es zur Befestigung der allgemeinen Ruhe von der höchsten Wichtigkeit seyn würde, daß man die Annahme derselben durch die benannten Regierungen so bald wie möglich bewerkstellige. Die ebenfalls hier beigefügten Entwürfe (Annex C. und D.) der zwei Noten, dazu bestimmt, den Bevollmächtigten Niederlands und Belgiens mit den angehängten Entwürfen (E., F. und G.) zu den zwischen den fünf Mächten und Holland, zwischen Holland und Belgien und zwischen den fünf Mächten und Belgien abzuschließenden Tractaten, übermacht zu werden, haben die Genehmigung der Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland erhalten, während der Bevollmächtigte von Frankreich erklärt hat, nicht autorisirt zu seyn, der Abfassung und dem Geist des gegenwärtigen Protocolls und der Noten C. und D. seine Genehmigung beizufügen, weßhalb er diese Documente ad referendum nehme. In Folge dieser Erklärung haben die Bevollmächtigten der vier andern Höfe den Bevollmächtigten von Frankreich ersucht, dieses Protocoll mit den Annexen zur Kenntniß seines Hofes zu bringen, und haben sie das Vertrauen zu erkennen gegeben, daß das französische Cabinet, stets beseelt von dem Wunsch, mit seinen Bundesgenossen vereinigt zu bleiben, und mit ihnen zu wirken zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens und der Verträge, welche die Grundlage desselben ausmachen, nicht zögern werde, einer Regulirung dieser Angelegenheiten beizutreten, welche in derselben Absicht und in Folge einer gerechten Würdigung der Umstände entworfen ist, die eine baldige Feststellung des definitiven Arrangements, in der vorliegenden Sache, als einen Gegenstand von allgemeinem und dringendem Interesse betrachten lassen. (Gez.) Senfft. Sebastiani. Palmerston. Bülow. Pozzo di Borgo." — Das Annex A. enthält eine vom 28. November 1838 datirte Note der Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen an die übrigen Conferenzglieder, worin sie erklären, wie sie mit Leidwesen in den öffentlichen Acten, welche bei der Eröffnung der gesetzgebenden Kammern zu Brüssel ans Licht gekommen seien, eine Sprache wahrnehmen, durch welche die Absicht an den Tag gelegt werde, die Zurückgabe des Gebiets zu verweigern, das nach dem 24 Artikeltractat von 1831 dem Großherzogthum Luxemburg verbleiben müsse; um so weniger konnten die Unterzeichneten sich enthalten, in der Aeußerung solcher Gesinnungen eine Verletzung der Rechte des teutschen Bundes zu erblicken, als solches von einer Partei geschehe, die nur provisorisch in dem Besitz des bezeichneten Gebiets geduldet werde, und die aus eigener Autorität diesen factischen Besitz in ein bleibendes Recht umändern wolle, was in dem vorliegenden Fall eine Gewaltthätigkeit constituire. Nach einer Ausführung der Rechtstitel des teutschen Bundes auf das Großherzogthum Luxemburg erklären die Bevollmäch-

tigten von Oesterreich und Preußen, sie müßten es inzwischen dem teutschen Bunde überlassen, in Folge der jüngsten Provocationen der Belgier Gebrauch von ihren Rechten zu machen, welche die belgische Regierung in Kraft der gegen die fünf Höfe durch den Tractat vom 15. November 1831 übernommenen Verbindlichkeiten zu respectiren verpflichtet sei. — Das Annex B. enthält den Entwurf zu dem neuen Tractat zwischen Holland und Belgien. Er ist ganz nach der Basis des 24 Artikeltractats vom 15. November 1831 abgefaßt. Er zählt ebenfalls 24 Artikel. Die Artikel 1 bis 8 über die Bestimmungen der Gränzen Belgiens und über die Linien, welche das Großherzogthum Luxemburg und die Provinz Limburg in zwei Hälften scheiden, von denen die eine an Holland, die zweite an Belgien kommen soll, sind wörtlich die nämlichen, wie im Tractat von 1831. In dem Art. 9 werden Belgien einige Erleichterungen in Betreff der Schiffahrt, des Lootsenwesens u. s. w. gestattet. Art. 10 bis 12, wie im Tractat von 1831. Nach dem Art. 13 soll Belgien vom 1. Jänner an in Folge der Theilung der öffentlichen Schuld des Königreichs der Niederlande mit einer Summe von 5 Millionen niederl. Gulden jährlicher Renten (anstatt 8,500,000 fl.) belastet bleiben; diese fünf Millionen sollen betrachtet werden als ein Theil der nationalen belgischen Schuld; von beiden Seiten ernannte Commissarien sollen binnen vierzehn Tagen zu Utrecht zusammenkommen, um zur Ueberschreibung der Capitalien und Renten zu schreiten, welche zu Lasten Belgiens kommen sollen. Die Art. 14 bis 24, wie im Tractat von 1831, nur mit einigen wenigen, ganz unbedeutenden Modificationen. — Die Annexe C. und D. enthalten die zwei Noten an die Höfe von Niederland und Belgien, um diese zur Annahme dieser Artikel und zur Unterzeichnung der ihnen unter E., F. und G. mitgetheilten Vertragsformulare aufzufordern. In der Note an den König der Niederlande erklärt die Conferenz: wenn Niederland seinen Beitritt verweigere, während Belgien beitreten würde, so würden die fünf Höfe, obschon bedauernd, daß sie durch die von ihnen angewandten Befriedigungsmittel nicht ein definitives Arrangement hätten erreichen können, nichtsdestoweniger fortfahren, gemeinschaftlich über die Aufrechthaltung des Friedens zwischen den beiden Parteien zu wachen. An Belgien erklärt die Conferenz: wenn das Brüsseler Cabinet seine Annahme verweigere, während Holland die seinige ertheilen würde, so werde den bei der Conferenz repräsentirten Mächten nichts Anderes übrig bleiben, als die Mittel zu bestimmen, um den Rechten Folge zu geben, in deren Besitz auf solche Weise Holland durch ihre Unterstützung werde gesetzt werden. (In der holländischen Uebersetzung heißt diese letztere Stelle: Dan de middelen te beramen om gevolg te geven aan de regten welke dus Holland op hunne ondersteuning Loude verkregen hebben.)

Belgien.

Nachrichten aus Frankfurt vom 1. Februar zufolge hat Hr. Cockerill seine Zahlungen eingestellt, worauf die belgische Regierung dessen großes Etablissement zu Seraing übernommen hat, um dasselbe einstweilen für ihre Rechnung betreiben zu lassen. Auch zu Lüttich hat, nach denselben Berichten, das Wechselhaus Belfroy sich für zahlungsunfähig erklärt. — Ein Handelsschreiben aus Köln vom 31. Jänner (im Schwäbischen Merkur) meldet über dieses Ereigniß: „Ein neuer Schlag hat den belgischen Fabrik- und Handelsstand betroffen. Der berühmte Fabrikant John Cockerill hat seine Zahlungen einzustellen sich genöthigt gesehen. Indeß erfährt man zugleich, daß sein großes Etablissement zu Seraing einstweilen von der belgischen Regierung übernommen worden, welche die Arbeiten für ihre Rechnung fortbetreiben lassen will. Es ist dieß ein von der Politik gebotener Act, indem vorauszusehen war, daß die vielen Tausende von Arbeitern, die J. Cockerill dort beschäftigte, plötzlich nahrungslos geworden, die Zahl der unruhigen Köpfe noch vermehren würde, die Belgien mit einem Kriegesruf erfüllen, dem der bessere Theil der Nation keineswegs beistimmt. Zu Lüttich hat das Wechselhaus Belfroy gleichzeitig mit J. Cockerill sich für zahlungsunfähig erklärt." — Ein Schreiben aus Frankfurt vom 2. d. M. (im Correspondenten von und für Teutschland) sagt: „Cockerill's Zahlungssuspension hat gewaltige Sensation in Brüssel gemacht, die nicht wenig durch den Fall des großen Lütticher Wechselhauses Belfroy vermehrt wurde. Der Handel und das Vertrauen sind durchaus erschüttert, ja vernichtet. Die Regierung muß helfen, oder sie selbst wird verloren seyn. Die beste Hülfe, welche sie gewähren könnte, würde darin bestehen, daß sie die Demagogen im eigenen Land zu bändigen suchte, den Beschlüssen der Conferenz sich fügte, und den eingegangenen Verträgen treu bliebe. Wäre die Sicherheit nach Außen wieder hergestellt, würden die Ruhe und die Ordnung mit dem öffentlichen Vertrauen, welches die Hauptgrundlage des Handels ist, bald wieder aufleben, und die tiefen Wunden heilen, welche die durch die Schwäche der Regierung ermuthigten Parteileidenschaften dem Lande geschlagen haben."

Der Independant sagt, die Regierung habe zwar einige Polen in die Armee zugelassen, es sei aber ihre Absicht, nicht noch mehr in den Reihen des Heeres aufzunehmen; man mache diese Entscheidung hiermit bekannt, auf daß polnische Offiziere, die im Auslande sich aufhalten, nicht Schritte thun mögen, welche vergeblich seyn würden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der große Rath von Zürich hat am 31. Jänner mit 98 gegen 49 Stimmen die Berufung des Dr. Strauß bestätigt! Die Gegner des letztern wollen nun auf ihre Privatkosten noch einen ausgezeichneten Professor der Dogmatik an die Hochschule berufen.

Wien.

Am 8. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in C.M.	107 1/4.
detto	detto	zu 4 pC. in C.M.	101 1/8.
detto	detto	zu 3 pC. in C.M.	81 5/8.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in C.M.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in C.M.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in C.M.	680.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in C.M.	65 1/8.

Bankactien pr. Stück —— in C.M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 41

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 10. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	Uhr Morg.	27.915	28 Z. 8 L. 3 P.	+ 3.8	W.	schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.908	28 8 2	+ 5.2	W.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27 929	28 8 5	+ 3.9	W.	stark.	—

Frankreich.

Wir haben gestern wieder nur einfache Pariser Journale, nämlich vom 1. Februar, erhalten. Sie enthalten noch nicht die königliche Ordonnanz behufs der Auflösung der Deputirtenkammer; das Journal des Debats läßt jedoch hierüber keinen Zweifel, indem es sagt: „Die Krone hat zwei Beschlüsse von ernster Bedeutung gefaßt. Die Minister vom 15. April haben die Leitung der Geschäfte wieder übernommen. Die Auflösung der Kammer ist entschieden worden. Die Prorogation der Session von 1839, gestern in beiden Kammern angekündigt, ist nur das Vorspiel dieser großen und wichtigen Maaßregel.“ — In einem längern Artikel wünscht das Journal des Debats den Ministern Glück zu diesem Entschlusse. Am Schlusse des Artikels heißt es: „Wenn sich die Wahlen für das Ministerium entscheiden, werden sie ihm die Macht in die Hände geben, das Gute, welches es im Sinne hat, zu vollbringen, und die Kraft, die Politik, welche die Julirevolution gerettet hat, mit Ehre zu behaupten. Wenn dagegen das Wahl-Frankreich Partei für die Häupter der Coalition nimmt, nun denn! so wird die Rückkehr derselben ans Ruder der Staatsgewalt, weder die Grundsätze der Repräsentativregierung, noch die Würde der Krone verletzen. Die Krone wird dem Wunsche des Landes gehorchen, und nicht einer Intrigue gewichen seyn!“ — Das Journal des Debats glaubt, daß die Auflösungsordonnanz im Moniteur vom 2. d. M. erscheinen, und daß die Wahlcollegien zum Sonnabend den 2. März einberufen werden würden. — Auch die Presse räumt, nach einer Recapitulation der Thatsachen seit dem Entwurf der Adresse, ein, daß unter den obwaltenden Umständen, da das Ministerium nur eine unzureichende Majorität hatte, die Auflösung unvermeidlich war. „Wir billigen,“ sagt dieses Journal, „die Maaßregel, deren Vorspiel die Prorogation ist, deßhalb ohne Rückhalt, weil sie von keinem ministeriellen Interesse dictirt seyn wird, weil die den Majoritäten schuldige Achtung, das Fundamentalprincip der Repräsentativregierungen, ihr einziger Beweggrund seyn wird; weil wir wissen, daß die Auflösung nicht zum Zwecke haben wird, die ministerielle Perpetuität zu Gunsten von irgend Jemanden zu begründen, weil wir wissen, daß der König bereit ist, diejenigen Minister zu wählen, und dasjenige politische System anzunehmen, denen das Land, das man zu Rathe gezogen, die Majorität geben wird; sollten diese Männer Hr. Thiers, Hr. Mauguin, Hr. Barrot, Hr. Dupont (de l'Eure), Hr. Garnier-Pagès heißen! Sollte dieses System das System des Krieges seyn!“

Die Deputirten der Reunion Jacqueminot wollten sich am 1. Februar Abends, die legitimistischen Deputirten Morgens bei Hrn. Berryer versammeln; die Deputirten des linken Centrums waren auf den 2. zu Hrn. Ganneron, die des rechten Centrums zu Hrn. Persil beschieden. Von der Linken waren bereits am 31. Jänner Abends 60 Deputirte bei Hrn. Odilon-Barrot versammelt; es wurde ausgemacht, gleich jetzt Maaßregeln zu ergreifen, um den Wahlumtrieben und Wählerbestechungen auf die Spur zu kommen, sie aufzudecken, und in der neuen Kammer zu parlamentarischer Untersuchung zu bringen. Ferner wurde in der Versammlung bei Odilon-Barrot beschlossen, die Wahl der 213 Deputirten zu unterstützen, welche für den Adresse-Entwurf der Commission gestimmt haben. — Der Messager vom 1. d. M. gibt die Namensliste dieser Coalitions-Cohorte. — Der Messager bemerkt, die Stellung des Landes, der Regierung gegenüber, sei heute genau dieselbe wie im Jahre 1830.

Am 31. Jänner Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 70. — Am 1. Februar 5Percents 110 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 40, 3Percents 78 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 60. — Auf der Börse war das Gerücht verbreitet, die HH. Barthe, Bernard und Rosamel (Minister der Justiz, des Krieges und der Marine) würden durch die HH. Berenger, Valée und Baudin ersetzt werden.

Spanien.

Der Madrider Correo Nacional enthält einen Artikel über die in dem politischen Systeme des Don Carlos angeblich eingetretene Aenderung. Pater Cyrill und die gemäßigte Partei hätten die Oberhand gewonnen. Folge davon sei, daß die Generäle Garcia, Tarragual, Balmaseda ihres Commandos entsetzt, und Villareal, Zariategui, Urbistondo und Andere, welche bisher in Ungnade gewesen waren, an ihre Stelle getreten seien. Eine weitere Folge dieses Umschwunges sei der an Cabrera aus Azcoytia vom 21. Jänner abgefertigte Befehl, ein milderes System anzunehmen.

Großbritannien und Irland.

Durch das neueste Postschiff hatte man in England Briefe und Journale aus Newyork bis zum 9., aus Montreal bis zum 5. Jänner erhalten. Die frevelhaften Angriffe der amerikanischen Gränzer gegen Canada dauerten leider fort. Am 30. December Nachts überfiel ein solcher Räuberhaufe von Alburgh, im Staate Vermont, aus dem niedercanadischen Ort Beech-Ridge, zündete die Häuser mehrerer ruhigen Einwohner an, und trieb dieß mit ihren Familien, unbekleidet wie sie waren, im fürchterlichsten Unwetter eines canadischen Winters von ihren brennenden Wohnstätten hinweg. Ein aufgestellter brittischer Militärposten war vor den Unmenschen feig geflohen, so daß sich diese mit ihrem Raub wohlbehalten auf amerikanisches Gebiet zurückziehen konnten.

Auch in einem andern Orte, Caldwell-Manor, wurden von eindringenden Amerikanern mehrere Häuser niedergebrannt. Sir J. Colborne hat nun an die amerikanischen Behörden geschrieben, und förmlich die Auslieferung dieser Brandstifter verlangt; — mit welchem Erfolg, wird sich zeigen. Der Standard sagt über diesen bedenklichen Stand der Dinge: „Obgleich wir hoffen, daß die Klugheit beider Regierungen das Unglück eines Krieges verhüten werde, so können und dürfen wir doch unsere Augen der Möglichkeit eines solchen Resultats nicht verschließen. Die harmlosen Bewohner Canada's, die unter diesen Raubeinfällen leiden, müssen durch irgend Jemand entschädigt werden, und da man die Wiederholung solcher schändlichen Frevel der Schwäche der amerikanischen Verwaltung zuzuschreiben hat, so ist es diese, die wir zur Entschädigung auffordern müssen." — Das in Montreal sitzende Kriegsgericht hatte seine Geschäfte beendigt. Alle Gefangenen waren schuldig befunden worden, mit Ausnahme des Capitäns Morin und eines gewissen Trepannier, der seiner Jugend wegen freigesprochen ward. In Obercanada sollten Christopher Bucklei und fünf Andere am 4. Jänner hingerichtet werden.

Der Globe äußert sich in Bezug auf den (in unserm vorgestrigen Blatte erwähnten) Bericht des Gouverneurs in Ober-Canada, Sir George Arthur, aus Toronto, über den neuen räuberischen Einfall einer Rotte von Abenteurern in jene Provinz, folgendermaaßen: „Dieses Actenstück zeigt, daß die innern Mißhelligkeiten, unter denen Canada so lange gelitten, sich zur Ruhe gelegt haben, daß aber Banden gewissenloser Abenteurer aus den vereinigten Staaten, von der Lockung der Plünderung getrieben, Einfälle in das brittische Gebiet zu machen fortfahren, wobei sie sengen und brennen, und die Einwohner, die sich widersetzen, ermorden. Man hätte erwarten sollen, der vollständige Fehlschlag des Piratenversuches bei Prescott und der von den Einwohnern gelieferte Beweis, wie weit sie von aller Sympathie mit deren Plänen entfernt sind, würden die sich so nennenden Patrioten von weitern ähnlichen Attentaten abgeschreckt, und das Schicksal derjenigen, die sich in jenes Unternehmen eingelassen, und deren viele in warnenden Worten die Täuschungen verwünschten, womit man sie verlockt, würde einen heilsamen Einfluß auf andere geübt haben; es scheint jedoch, daß die amerikanischen Maraudeurs eben so gefühllos für Warnungen sind, als sie notorisch aller sittlichen Grundsätze ermangeln. Am 4. December bei Tagesanbruch landete ein Haufe von 400 bewaffneten Raufbolden zu Moy, bei New-Windsor in Obercanada. Sie verbrannten zuerst das im Hafen liegende Dampfboot Thames, griffen dann die Kaserne an, und zerstörten sie, verbrannten zwei anstoßende Häuser, wobei zwei Milizen in den Flammen umkamen, erschossen die Schildwache, tödteten einen Neger, der sich ihnen anzuschließen verweigerte, so wie auch den Militärarzt Hume, der, die Marodeurs irrthümlich für eine Abtheilung Provinzialmilizen ansehend, sich ihnen genähert hatte; sie erschossen ihn, und verstümmelten seine Leiche mit Messern. Mit Vergnügen finden wir in der erwähnten Depesche die Bestätigung, daß dieser verzweifelte Angriff, wie der frühere, durch die Miliz von Sandwich unter Oberst Prince völlig zurückgeschlagen wurde; die Banditen flohen in die Wälder, wobei sie 26 Todte und 25 Gefangene zurückließen. Mehrere wurden von einer Streifpartei im Gehölz eingefangen, und bei der steigenden strengen Kälte ist zu vermuthen, daß die Uebrigen in den Wäldern umgekommen sind, da nur ein Boot mit Flüchtlingen nach dem amerikanischen Ufer entkam, und von diesen ward einer durch einen Neunpfünder getödtet, dem man ihnen aus Schiffen nachschickte. Die amerikanische Regierung findet sich durch diese gesetzwidrigen Uebergriffe einiger ihrer Unterthanen gegen das Gebiet einer befreundeten Nation offenbar in Verlegenheit versetzt. Das Vereinigtestaaten-Dampfboot Erie, mit einer Abtheilung amerikanischer Truppen an Bord, suchte die Räuber abzuschneiden, und that mehrere Schüsse auf sie. Der amerikanische General Brady schickte zwei Gentlemen, den Richter Ingersoll und Hrn. Elliot Grey, von Detroit nach Sandwich, um den Oberstlieutenant Airey anzuzeigen, daß von den Räubern in der Nachbarschaft von Amherstburgh ein zweiter Angriff beabsichtigt werde. Wir wollen gern glauben, daß es der amerikanischen Regierung mit ihren friedfertigen Versicherungen und ihrer Mißbilligung solcher Frevelthaten ihrer raublustigen Bürger Ernst ist, wiewohl der Präsident in seiner letzten Botschaft denselben viel zu ehrenhafte Motive untergelegt, und sie mit zu viel milden Namen bezeichnet hat; indeß hat England ein Recht, etwas Befriedigenderes als süße Worte zu verlangen; und England wird es verlangen. Die räuberischen Gewohnheiten der amerikanischen Gränzer müssen durch das Aufgebot einer hinreichenden Streitmacht von Seite der Washingtoner Regierung gezügelt, und die kräftigsten Maaßregeln ergriffen werden, um die vielen nach der Union entwichenen Verbrecher zu entdecken, und zur Strafe zu bringen. Milde gegen die blutdürstigen Schurken wäre eine Ungerechtigkeit gegen diejenigen, die durch ihre Unthaten leiden mußten. Sie haben keinen Anspruch auf Kriegsgefangenschaft, und ihre Regierung wird diese auch schwerlich für sie fordern wollen; es sind Räuber, und als Räuber müssen sie behandelt werden. Sir Arthur, dessen Energie wohl bekannt ist, erlasse längs der amerikanischen Gränze eine Proclamation in diesem Sinne; nur Schrecken kann hier wirken."

Die Delegirten der Chartisten oder Ultraradicalen aus allen Theilen Englands und Schottlands sind unterwegs nach London, wo ihrer 150 bis 160 sich versammeln werden, um in feierlichem Umzuge dem Parlament die sogenannte Nationalpetition zu überreichen, die gegen drei Millionen Unterschriften zählt und für welche sich bis jetzt acht Mitglieder des Unterhauses ausgesprochen haben. Ihr Versammlungsplatz ist Browns Kaffehhaus, ganz in der Nähe des Parlaments. Es ist übrigens kaum zu erwarten, daß die Bestrebungen der Chartisten für jetzt großen Lärm machen werden; es ist gegen ihre Agitation durch die der Masse des Volkes näher liegende gegen die Korngesetze eine wirksame Diversion eingetreten.

Consols am 30. Jänner 92⅞.

Niederlande.

Die Note der Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen an die Bevollmächtigten der übrigen drei Conferenzmächte, dd. London 28. November 1838, welche in unserer gestrigen Mittheilung der neuesten Conferenzbeschlüsse aus dem Handelsblad auszugsweise angeführt wurde, lautet vollständig wie folgt: „Die unterzeichneten Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens, mit der Vollmacht bekleidet, und mit der Wahrnehmung der Interessen des teutschen Bundes bei den Unterhandlungen in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheit beauftragt, haben mit Leidwesen in den öffentlichen Acten, die bei Eröffnung der gesetzgebenden Kammern zu Brüssel bekannt worden sind, eine Sprache bemerkt, in welcher laut die Absicht kund gegeben wird, sowohl die Zurückgabe des Grundgebiets, das in Folge des zwei-

ten der am 14. October 1831 durch die Conferenz zu London festgestellten 24 Artikel bei dem Großherzogthum Luxemburg verbleiben muß, als desjenigen Theils der Provinz Limburg zu verweigern, welcher in Folge des vierten der gesagten Artikel dem Könige der Niederlande entweder in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg, oder um mit Holland vereinigt zu werden, verbleiben muß, ohne daß die belgische Regierung gegen jene Acte so wie gegen die durch einen feierlichen Vertrag eingegangene Verbindlichkeit und die Rechte eines Dritten, wogegen jene Acte streben, Einsprache gethan hat. Die Unterzeichneten können um so weniger abstehen, in der Kundgebung dieser Gesinnungen einen Eingriff in die Rechte des teutschen Bundes zu sehen, da solches durch eine Partei geschieht, die nur vorläufig in dem Besitze des besagten Grundgebietes geduldet wird, und die also auf eigene Autorität diesen factischen Besitz in ein bleibendes Recht umändern will, was in dem vorliegenden Falle eine Ueberwältigung bezeichnet. Die Rechte des teutschen Bundes auf das Großherzogthum Luxemburg, gegründet auf die Verträge von 1815, durch die Conferenz vom Beginne der Unterhandlungen ab anerkannt und ausdrücklich gegen die belgischen Anmaaßungen durch die Protocolle 19 und 21 gehandhabt, sind, was den Theil des Großherzogthums betrifft, der in Folge des zweiten der 24 Artikel Belgien verbleiben soll, auf den im Art. 4 an dessen Stelle gesetzten Theil der Provinz Limburg übertragen, — ein Uebertrag, zu welchem der Bundestag seine Zustimmung von den Territorialbestimmungen hinsichtlich Luxemburgs abhängig gemacht hat, und womit zufrieden zu seyn er in Folge der durch Beschluß vom 15. Juni d. J. auf die Unterzeichneten übertragenen Ermächtigung erklärt hat. Hieraus folgt, daß das durch die fünf Mächte im Protocoll Nr. 19 anerkannte Recht, gemäß welchem „die übrigen Staaten solche Maaßregeln nehmen sollen, die sie für nöthig erachten möchten, um ihrer gesetzlichen Gewalt Achtung zu verschaffen, oder sie in allen ihnen zugehörenden Ländern wiederherzustellen, worauf in der damaligen Protestation der belgischen Regierung Anspruch gemacht wird, und die außerhalb des neutral erklärten belgischen Grundgebiets gelegen sind" — und welches Recht später weder durch eine Handlung des Bundestages, noch durch die fünf Höfe verkürzt worden ist — jetzt anwendbar ist sowohl auf den dem König Großherzog im zweiten der 24 Artikel zuerkannten Theil des Großherzogthums Luxemburg, als auf den oben gemeldeten Theil der Provinz Limburg. Die Unterzeichneten ohne sich zu erlauben, im mindesten den Beschlüssen des Bundestages vorzugreifen, überlassen es dem teutschen Bunde, in Folge der jüngsten Provocationen der Belgier von den Rechten Gebrauch zu machen, die sie eben festgestellt haben, und welche die belgische Regierung kraft der gegen die fünf Höfe in dem Vertrage vom 15. November 1831 eingegangenen Verbindlichkeiten zu ehren verpflichtet ist. Die Unterzeichneten ersuchen die Herren Bevollmächtigten Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands, gemeinschaftlich mit ihnen Act von den eben erwähnten Rechten nehmen zu wollen, gleichwie die Unterzeichneten dieß für sich selbst in dem gegenwärtigen Actenstücke thun. (Unterz.) Senfft, Bülow."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die gegenwärtigen Zustände im Aargau und im Wallis heißt es in einem Schreiben von der Aar vom 31. Jänner: „Die in meinem letzten Schreiben ausgesprochene Ansicht*), die Regierung von Aargau werde in Folge der in ihren radicalen Landestheilen ausgebrochenen Volksbewegung sich genöthigt sehen, einige neuere mit der Privatfreiheit und den Sitten des Volkes nicht in Einklang stehende Verordnungen und Gesetze zurückzunehmen, hat sich vollkommen bestätigt, indem die Regierung mehrere dieser angefochtenen Beschlüsse in ihrem Amtsblatt Ende Decembers als aufgehoben erklärte, und andere seither suspendirt hat. Das bei dieser Gelegenheit sich an den Tag gebende widersprechende Benehmen der auf liberalen Staatsgrundsätzen gebauten Regierung verdient als Document der schweizerischen Regeneration besondere Beachtung. Im Jahre 1834 glaubten nämlich die katholischen Bezirke Bremgarten und Mury sich durch einige neuerliche Staatsgesetze in ihren confessionellen Rechten verletzt und petitionirten gemeindeweise dagegen bei der Landesbehörde, wie denn die aargauische Constitution das Petitionsrecht den Bürgern einzeln oder vereint einräumt. Welches war der Erfolg? Die Gemeindevorsteher wurden bestraft und diese Bestrafung dadurch motivirt, weil in Gemeindeversammlungen keine Petitionen berathen, überhaupt gegen Gesetze nicht petitionirt werden dürfe. Seit 1834 wurden in katholischen Cantonstheilen jeder Petition, wenigstens über kirchliche Angelegenheiten, durch Beamte Hindernisse in den Weg gelegt, und noch am 21. September 1838 ließ die hohe Regierung durch das Bezirksamt von Mury in Folge einer bei ihr hierüber geführten Klage — nicht ohne hinzugefügte Drohung — in einem officiellen Schreiben erklären: „Gemeinden und Corporationen, als solchen, komme das Petitionsrecht nicht zu, und von ihnen geübt, sei es ein ordnungs- und verfassungswidriger Mißbrauch; Gemeindevorstehern sei es nicht erlaubt, ihre Gemeinden zur Behandlung einer Petition zu versammeln; Petitionen gegen Regierungsverordnungen veranstalten und eingeben, heiße das Ansehen der Regierung lähmen, und die Bürger auf eine der öffentlichen Ordnung im Staate nachtheilige Weise dagegen einnehmen." — Kaum waren nun zwei Monate seit dieser ämtlichen Erklärung verflossen, als die oben bezeichnete Volksbewegung im radicalen Cantonstheile ausbrach, und hier und da ein Freiheitsbaum auftauchte, und sieh, alsobald ließ die nämliche aargauische Regierung auf directe und indirecte Weise die Gemeindevorsteher in den aufgeregten radicalen Bezirken einladen: „Sie, die Gemeindevorsteher, möchten die Gemeinden zur Behandlung und Eingabe von Petitionen versammeln, und diese möchten als solche ihre Beschwerden gegen die neuerlich erlassenen Gesetze und Regierungsverordnungen einreichen." Wirklich ging ein Schwall von Petitionen „von Gemeindevorstehern Namens der Gemeinden" unterzeichnet, ein; und die Regierung konnte in ihrem Berichte darüber in der letzten December-Großrathssitzung kaum der Worte genug finden, um als verfassungsmäßig, gesetzmäßig und loyal ganz dieselbe Handlung zu bezeichnen, welche sie vor zwei Monaten noch durch das Bezirksamt von Mury officiell als der Verfassung zuwider, als ordnungswidrigen Mißbrauch und Lähmung des Ansehens der Regierung ıc. ıc. erklärt, und vor vier Jahren noch mit harten Strafen gebüßt hatte. — Da das Wallis, dieses schon durch seine Lage merkwürdige, zwischen den höchsten Gebirgsketten Europas eingeschlossene Thal, noch interessanter durch die patriarchalische Sitteneinfalt und den biedern und religiosen Sinn seiner Bewohner, am Vorabend einer politischen Umgestaltung sich befindet, so mag es nicht unwichtig seyn, den Verlauf der gegenwärtigen Krisis hier kurz zu skizziren. — Am 14. December vorigen Jahres hatte die Walliser Tagsatzung nach einer stürmischen Sitzung und bedrängt durch die Drohungen der Revolutionnäre des Unterwallis, beschlossen, daß am 3. Jänner 1839 eine Commission sich versammeln solle, um einen Entwurf einer Abänderung der Verfassung auszu-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 5. Jänner.

arbeiten, der am 14. desselben Monats der Tagsatzung vorgelegt werden solle. Diese Commission, in welche jeder der 13 Zehnden einen Deputirten absandte, versammelte sich am festgesetzten Tage, konnte jedoch ungeachtet aller Vermittlungsversuche zu keiner Verständigung gelangen. Ein von den Zehnden des Oberwallis eingereichter Entwurf, in welchem zwar den Wünschen des Unterwallis und dem in der heutigen Schweiz ausschließlich orthodoxen Princip der Representation nach der Kopfzahl theilweise Rechnung getragen, dennoch aber das historische Recht auch nicht ganz auf die Seite gesetzt und namentlich auch dem Bischof und der Geistlichkeit jedes Districts Stimmen in der Tagsatzung vindicirt, dabei vor allem die Garantie der Rechte und Privilegien der Geistlichkeit in den religiösen Corporationen gefordert wurde, ward von den Deputirten des Unterwallis und Sitten verworfen. Hierauf zogen sich die Deputirten des Oberwallis aus der Commission zurück. — Am 12. Jänner versammelte sich die Tagsatzung. Die Zehnden des Oberwallis waren zufolge der Verfassung von 1815 repräsentirt; diejenigen des Unterwallis im Verhältniß der Volkszahl. Gegen diesen revolutionnären Act protestirten die Deputirten des Oberwallis. Die Sitzung wurde aufgehoben und am folgenden Tag die Tagsatzung auf unbestimmte Zeit vertagt. Nun trieben die Deputirten der untern Zehnden die revolutionnäre Frechheit so weit, sich zu einer constituirenden Versammlung, nicht etwa nur für die Zehnden des Unterwallis, sondern für den ganzen Canton zu vereinigen, und eine Proclamation an das Volk zu erlassen, in welcher alle Walliser eingeladen werden, ihrer Sache beizutreten. Unterdessen hat die rechtmäßige Regierung die eidgenossische Vermittlung angerufen, und es steht nun zu erwarten, in welchen Sinn dieselbe erfolgen werde. Die Freunde des conservativen Princips in der Schweiz sind zwar durch die Ereignisse in den Cantonen Basel, Schwyz und Glarus belehrt worden, wenig Gutes von einer eidgenössischen Intervention zu erwarten. Doch darf man von dem Vorort Zürich zuversichtlich größere Mäßigung und Unparteilichkeit hoffen, als von Luzern, das in den letztjährigen Schwyzerwirren geradezu Partei gegen die Regierung von Schwyz zu Gunsten der Rebellen genommen hat. — Nachschrift. So eben vernehmen wir, daß der Vorort die Intervention im Wallis abgelehnt hat."

Nicht der große Rath von Zürich, sondern die zürcherischen Volksrepräsentanten haben am 31. Jänner die Berufung des Dr. Strauß mit 98 gegen 49 Stimmen bestätigt. Diese Berufung ist am 2. Februar von dem Regierungsrathe mit 15 gegen 3 Stimmen bestätigt worden. — Die (in Bern erscheinende) Allgemeine Schweizer Zeitung vom 2. Februar enthält über den Scandal dieser Berufung folgenden Correspondenzartikel aus Zürich vom 29. Jänner: „In Folge des Beschlusses des Erziehungsrathes vom 26. d. M., betreffend Dr. Strauß, hat Hr. Antistes Füßli auf den 28. den Kirchenrath sofort zusammenberufen, und dieser mit Einmuth beschlossen, dem Regierungsrath eine Protestation gegen die Berufung von Strauß einzugeben. Die Redaction ist Hrn. Dr. Sal. Vögelein aufgetragen. Bei der Berathung äußerten sich namentlich auch die weltlichen Mitglieder des Kirchenrathes, von Muralt, Spöndli und Melchior Sulzer kräftig gegen die Berufung. — Diesen Morgen (29.) hat Hr. Antistes dem Präsidenten des eben versammelten großen Rathes angezeigt, daß er beim großen Rathe den Antrag stellen werde, es solle künftig, wenn es sich um Besetzung eines theologische Professors handle, ein Gutachten des Kirchenraths vorher eingezogen werden. Diese Motion wird wohl manches interessante Votum hervorrufen. — Die Empörung gegen den Erziehungsrath ist allgemein, und namentlich ärgert sich Jedermann über das Benehmen Hirzels und einige von der Majorität her gekommene Boten, wie z. B. „wenn die Berufung von Strauß „Aufregungen beim Volke zur Folge haben sollte, so „würde man nur einige Pfarrer beim Kopf nehmen, da- „mit wäre schon geholfen." Versuche es dieser Herr, einen von den sogenannten Mystikern beim Kopf zu nehmen, versuche er einen Zeller von Stäfa, einen Grob von Rorbas zu fassen, und er wird sehen, daß das Volk nicht zusieht wie an jenem Knebeltage in Uster. Wollen diese Herren wirklich das Christenthum verdrängen, will der gemüthliche religiöse Hirzel wirklich von jetzt an nichts mehr von Religion wissen, so mögen sie das für sich auf eigene Rechnung thun, allein das Volk will keinen Lehrer, der ihm — dem christlichen Volke — erklärt, daß die Erlösung eine Fabel sei, und die Regierung, die sich von des Volkes Glauben entfernt, ja denselben verhöhnt, steht auf schwachen Füßen. — Wenn der Regierungsrath die Berufung bestätigt, so wird die Geistlichkeit mit ihrem wackern Vorsteher an der Spitze im Vereine mit der Masse von Leuten, die sich des Glaubens nicht schämen, Alles thun, um den Einfluß von Strauß unschädlich zu machen, allein was daraus folge, ist jetzt noch nicht zu berechnen."

Belgien.

Einem Schreiben aus Brüssel vom 1. Februar zufolge soll Hr. Cockerill um ein Moratorium nachgesucht haben, das ihm um so eher bewilligt werden dürfte, als die Einstellung seiner Zahlungen keineswegs als Folge absoluter Zahlungsunfähigkeit zu betrachten, sondern vielmehr durch das Zusammentreffen mehrerer widerwärtigen Umstände veranlaßt worden sei.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 15. December v. J. den Bischof zu Vesprim, Joseph von Kopátsy, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Eigenschaften, und zum Beweise Allerhöchstihrer besondern Zufriedenheit mit dessen der Kirche, Sr. k. k. Majestät und dem Staate mit erprobtem apostolischen Eifer geleisteten vielfältigen und wichtigen Dienste, zum Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn huldreichst zu ernennen geruht; in welcher Eigenschaft derselbe am 5. Februar l. J. den üblichen Eid in die allerhöchsten Hände Sr. Majestät bereits abgelegt hat.

Am 9. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 5/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 13/16.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	679 3/16
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 1/4 Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1459 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 42

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 11. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	Uhr Morg.	27.923	283.	8Z.	4P.	+ 4.3	W.	schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.906	28	8	1	+ 5.6	W.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.867	28	7	8	+ 5.0	W.	stark.	trü .

Frankreich.

Wir haben gestern die Pariser Journale vom 2. und 3. Februar erhalten. — Der Moniteur vom erstgedachten Tage enthält die königliche Ordonnanz, kraft deren die Deputirtenkammer aufgelöst wird. Sie lautet folgendermaaßen: „Ludwig Philipp, König der Franzosen, allen Gegenwärtigen und Zukünftigen unseren Gruß! Nach Einsicht des Art. 42 der constitutionnellen Charte, nach Einsicht des Gesetzes vom 19. April 1831, auf den Bericht unseres Minister-Staatssecretärs im Departement des Innern, haben wir verordnet und verordnen, wie folgt: Art. 1. Die Deputirtenkammer ist aufgelöst. Art. 2. Die Wahlcollegien sind auf den nächstkünftigen 2. März einberufen, um jedes einen Deputirten zu wählen. Die zwei Wahlcollegien von Corsica sind zu demselben Zwecke auf den nächstkünftigen 6. März einberufen. Art. 3. Die Kammer der Pairs und die Kammer der Deputirten sind auf den 26. März einberufen. Art. 4. Unser Minister-Staatssecretär im Departement des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Im Pallast der Tuilerien, den 2. Februar 1839. Ludwig Philipp. Aus königlichem Auftrag: Der Pair von Frankreich, Minister des Innern, Montalivet."

Unmittelbar darauf sagt der Moniteur: „Da der König die Dimission der Minister nicht angenommen hat, so haben diese ihre Portefeuille's wieder übernommen."

Der Moniteur vom 2. Februar enthält ferner nachstehenden Artikel: „Frankreich war ruhig und glücklich. Mit Sicherheit erwartete es die Lösung der letzten auswärtigen Schwierigkeiten, welche aus den großen Ereignissen von 1830 entsprungen waren. Nach dem Eingeständnisse der Opposition selbst war die öffentliche Meinung den leidenschaftlichen Verhandlungen fremd, welche im Schooße der Kammern die Eröffnung der Session bezeichneten. — Diese Verhandlungen, die einen lebhaften Widerhall im Lande fanden, endigten im Schooße der beiden Kammern durch eine laute Zustimmung zu der Politik der Ordnung und des Friedens, welche in den letzten acht Jahren das Wohl des Thrones und Frankreichs begründete und welcher die gegenwärtige Verwaltung einen eigenthümlichen Character der Mäßigung und Weisheit aufgeprägt zu haben sich zur Ehre rechnet. In der Kammer der Pairs ergab sich eine imposante Mehrheit. In der Kammer der Deputirten wurde eine feindliche Adresse, Paragraph für Paragraph, zertrümmert durch eine der Zahl nach schwache, aber durch ihre Einheit, ihre Grundsätze, ihren Muth ansehnliche Majorität; die Opposition, mächtig durch ihre Anzahl, aus verschiedenartigen und unvereinbaren Elementen bestehend, welche entgegengesetzte Lebensverläufe, Grundsätze, Hoffnungen darstellten, geleitet von Häuptern, welche Frankreich mit dem Lärm ihrer gegenseitigen Kämpfe erfüllt hatten — die Opposition war solchergestalt nichts als ein Verein divergirender Minoritäten, welche, trotz ihrer Vereinigung und trotz aller Anstrengungen, bis ans Ende im Zustand der Minorität geblieben waren. In der That mehr von einander entfernt, als mehrere von ihnen der Regierung ferne standen, gegen welche man sie vereint sah, waren sie unvermögend, zur Regierung zu gelangen; es gelang ihnen aber, ihren Fortgang zu hemmen. — In dieser außerordentlichen Lage traten die Minister ab, gegen welche die Coalition sich gebildet hatte, ohne daß sie jedoch in dem Kampfe besiegt gewesen wären. Ihre Grundsätze hatten beständig obgesiegt; ihre Handlungen hatten eine glänzende Sanction erlangt. Die Krone, von ihnen bis ans Ende gedeckt, erwartete von den Kammern eine loyale, würdige Sprache. Sie hofften, daß glücklichere Nachfolger, fortwährend auf die Majorität sich stützend, ihre Politik vertheidigend und befestigend, so glücklich seyn würden, einen Theil derer, welche die Regierung hemmten, für sich zu gewinnen. — Der König berief den Hrn. Marschall Duc de Dalmatie. Fremd den Kämpfen der letzten Zeiten, schien der erlauchte Marschall natürlich für die Aufgabe, welche der König ihm anvertrauen wollte, bestimmt. Er lehnte sie ab. Diese Lage der Dinge konnte nicht andauern, ohne Frankreichs kostbarste Interessen zu gefährden. Der Krone standen nur zwei Wege offen. Entweder mußte sie verfassungsgemäß an das Land appelliren, eine Majorität, zahlreich genug, um nach allen Richtungen und gegen Alle die Einheit der drei Gewalten aufrecht zu erhalten, von ihm begehren, und so den endlichen Sieg der Politik der Versöhnung, der Ordnung und des Friedens sichern; oder es mußte die königliche Gewalt zur Coalition übergehen, d. h. die Regierung der Minorität preisgeben, die von der Kammer verworfene Adresse als Programm annehmen, und durch Ausübung der Rechte ihrer Prärogative den Häuptern der Opposition die Mittel an die Hand geben, um sich in beiden Kammern eine Majorität zu schaffen, welche sie aus eigener Kraft nicht zu erringen vermochten. Auch so demnach hätte zur Auflösung geschritten werden müssen. — Sonach durfte das Ministerium nicht zaudern. Es war seine Pflicht, die Regierungsgewalt wieder in die Hand zu nehmen und zur Auflösung zu schreiten, um sein Werk fortzusetzen, um die von ihm während der Adresseberathung geltend gemachten Grundsätze zu wahren, um die Majorität zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten, welche in den letzten acht Jahren die Ordnung und die öffentlichen Freiheiten gerettet hat. — Es handelte sich um die Existenz des Repräsentativsystems selbst. Es gilt in der That, das erste seiner Gesetze, die Regierung der Majorität, zu sichern; es gilt jetzt, seine Reinheit wieder zu Ehren zu bringen. Alle seine Be-

dingungen wären verfälscht, wenn Minoritäten, unvermögend, etwas zu schaffen, sich, einzig um zu zerstören, vereinigten, und anstatt durch Gewinnung der öffentlichen Gewalten für ihre Ueberzeugung nach dem Besitze der Regierung zu streben, alle ihre Gewandtheit anwendeten, um ihre Ueberzeugungen zu verhehlen, zu verschweigen oder abzuschwören. — Vor zehn Jahren war die verfassungsmäßige Ordnung durch Staatsstreiche bedroht. Frankreich trat, mit Herz und Hand, auf die Seite der 221, welche jene Ordnung edel vertheidigt hatten, und nahm es auf sich, dieselbe muthig zu retten. Seither wurde sie durch die verzweifelten Anstrengungen der bewaffneten Parteien bedroht; alle Bürger und alle Staatsgewalten erhielten sie aufrecht mit Aufopferung und Weisheit. Jetzt wird sie durch innere Gefahren, natürliche Folgen eben der Ruhe, deren wir genießen, und der allgemeinen Sicherheit der Gemüther, in ihrem regelmäßigen Gange bedroht. Die Regierung des Königs appellirt an Frankreich ohne Bedenken. Sie erinnert sich dabei ihres Ursprungs, und stützt sich auf ihr Princip. Auf dem gegenseitigen Zutrauen des Thrones und des Landes beruht die Kraft und die Ehre der Monarchie von 1830. Ihm verdankten wir alles Glück der letzten acht Jahre: die Vollführung einer Revolution in vollem Frieden und ihre Befestigung inmitten der Entfesselung der bürgerlichen Zwistigkeiten; die wunderwürdige Vereinigung der Ordnung mit der Freiheit; unermeßlichen Wohlstand, den selbst die Feinde unserer Staatseinrichtungen zugestehen müssen; endlich den Frieden, verherrlicht und befestigt durch Triumphe, wie die von Antwerpen, Constantine, San Juan d'Ulloa, welche zum Glanze kriegerischer Zeiten hinreichen würden. Eine Aenderung der Politik würde alle diese Vortheile in Frage stellen. Frankreich hat das Urtheil zu fällen über sich selbst. Es wird das Errungene zu behaupten wissen."

Eine königliche Ordonnanz vom 25. December befahl die genaue Untersuchung der Küsten Frankreichs im mittelländischen Meere. Hr. Monnier, ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule, ist mit der Leitung der Arbeiten beauftragt und wird dieselben im Monat Mai beginnen. Diese hydrographischen Arbeiten sollen den „Pilote français," das große Werk, welches 1816 von dem Corps der Hydrograph-Ingenieure begonnen und die Nord- und Ostküsten Frankreichs enthält, ergänzen. Hr. Monnier ist durch frühere Arbeiten rühmlichst bekannt, namentlich durch seine schönen Karten von Martinique und verschiedene Memoiren über die Strömungen.

Die Deputirtenkammer berieth bekanntlich während mehrerer Sitzungen den Entwurf einer Revision des Reglements der Kammer. Folgendes sind die wesentlichen Aenderungen, die durch die Annahme des Entwurfs eingeführt worden. Nach dem alten Reglement ging man, sobald die allgemeine Discussion über die vorgelegten Gesetzentwürfe geschlossen, in eine Discussion der einzelnen Artikel über. Man konnte daher dem Zeitverluste einer detaillirten Berathung, selbst wenn das Gesetz als ganz unstatthaft von der Kammer angesehen wurde, nicht entgehen. Eine Aenderung im Reglement bestimmt jetzt, daß nach Beendigung der allgemeinen Discussion, der Präsident an die Kammer jedesmal die Frage stellen soll: ob sie zur Discussion der Artikel übergehen wolle. Ist die Antwort verneinend, so wird gleich dadurch das ganze Gesetz beseitigt. Eine zweite Neuerung betrifft die Zusammensetzung der Commission, welche beauftragt ist, das Budget zu untersuchen. Bisher bestand diese Commission aus 36 Mitgliedern, welche in so viele Sectionen, als es Ministerien gibt, getheilt waren. Diese allzu große Zahl war der Zusammenwirkung hinderlich, und störte die Raschheit der Arbeiten mehr, als sie sie beförderte. Ueberdieß beschäftigte sich diese so zerspaltene Commission zu sehr mit speciellen, theilweisen Verbesserungen, während der Wunsch der Regierung und der Kammer war, daß sie mehr eine allgemeine Oekonomie in den Finanzen vor Augen haben sollte. Durch die Annahme des neuen Entwurfes werden die Mitglieder der Commission auf 18, statt der bisherigen 36, reducirt, wobei die kleineren Sectionen verschwinden, und die Commission künftig gemeinsam sich berathen wird. Derselbe Gebrauch bestand auch unter der Restauration. „Dieß sind" — sagt das Journal des Debats — „die einzigen wesentlichen Aenderungen des ältern Reglements, die eine Erwähnung verdienen."

In Folge des Verbots der Kornausfuhr aus den Häfen am atlantischen Ocean sind die Kornpreise im Westen bereits bedeutend gefunken.

Die Nummer des legitimistischen Blattes Europe monarchique vom 30. Jänner ist wegen eines Artikels, überschrieben: „Die Royalisten und das Ministerium," mit Beschlag belegt worden.

Fortwährend ziehen sich Truppen nach der Nordgränze. Die Generäle Desaix und Bugeaud sind zu Lille angekommen. General Gourgand wird den Befehl über die Artillerie der Nordarmee erhalten. Der Herzog von Orleans geht am 4. von Paris ab, um, wie es heißt, den Oberbefehl zu übernehmen.

Auf officiellem Wege ist am 26. Jänner zu Algier die bestimmte Nachricht von der Erstürmung Ain-Madi's durch Abd-el-Kaders Armee eingetroffen. Der Emir selbst zeigt diese Nachricht dem Marschall Valée an und gibt ihm zugleich eine Art Kriegsbericht. Die Einnahme geschah erst am 10. Jänner. Alle ältern Gerüchte einer Uebergabe des Platzes sind daher falsch gewesen. Der Sturm gelang durch einen Aufstand der Einwohner, die für die Belagerer Partei genommen. Tidschini und seine treuesten Anhänger entkamen aus der Stadt während der Dunkelheit.

In der Generalversammlung der Bankactionäre am 1. Februar wurde von dem Gouverneur der Jahresbericht erstattet. Anstatt, wie einige Journale behauptet hatten, in letzter Zeit ihre Discontos einzuschränken, hat die Bank derselben vielmehr eine größere Ausdehnung gegeben. Im Allgemeinen ist der Zustand der Anstalt sehr blühend. Die Hauptanstalt hat einen reinen Gewinn von 7,740,940 Fr. abgeworfen, wozu noch ein Reinertrag von 232,000 Fr. aus den Filialbanken von Rheims, St. Etienne, St. Quentin und Montpellier kommt. Zum Directorialmitglied wurde Hr. Adolph von Eichthal gewählt.

Am 2. Februar 5Percents 110 Fr. 45. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 70. 3Percents 78 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 65.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 25. Jänner (in Pariser Blättern) melden: „Auch wir haben eine Art von Coalition, die aber bereits zur Gewalt gelangt ist; das Ministerium stützt sich auf die Exaltados, denen es den Belagerungsstand von mehreren Orten (neuerdings wurde er auch auf Mayorca aufgehoben) zum Opfer gebracht hat. Die Freunde der Ordnung sehen nicht gut zu dieser Maaßregel. In Malaga dauern die Auswanderungen der vermöglichen Einwohner fort, welch unter dem neuen, den Exaltados günstigen Gemeinderathe leiden und in Folge

der Aufhebung des Belagerungsstandes neue Unruhen fürchten. Wahrscheinlich wird aber Espartero, dessen Dictatur ungeschwächt bleibt, dazwischen treten, und man glaubt, daß van Halen, der Chef der Centrumsarmee, mit ihm zu jeder Maaßregel des militärischen Despotismus mitwirken werde. — General Narvaez hat von Gibraltar aus eine Beschwerdeschrift gegen Espartero erlassen. Sein Genosse Cordova bleibt ruhig zu Offuña. — Baron Meer, Generalcapitän von Catalonien, ein geborner Belgier, soll große Besitzungen in Flandern geerbt und demzufolge seine Entlassung genommen haben. Der gegenwärtige Kriegsminister Alaix soll bestimmt seyn, ihn zu ersetzen, und das Portefeuille des Kriegsdepartements dem gegenwärtigen Gouverneur von Madrid, Don Francisco Narvaez, übertragen werden. — Zu Ferrol in Galicien ist eine Verschwörung entdeckt worden. Der Mönch Saturnino wollte, im Einverständnisse mit den daselbst liegenden Carlistischen Gefangenen, die Pulvermühle nehmen und die Stadt in Brand stecken. Mehrere Theilnehmer an der Verschwörung, darunter der Pfarrer von Seijos, sind verhaftet."

In Madrid zeigen sich Symptome einer Aufregung, welche die Regierung beunruhigen. An mehreren Häusern hat man Anschläge gefunden, deren Inhalt für die Königinn-Regentinn beleidigend ist. Es wird ihr namentlich darin vorgeworfen, daß sie das Geld des Landes zu ihrem Vortheile verwende und in auswärtige Banken niederlege. Auch die Minister werden sehr hart darin mitgenommen. Während dieß in der Hauptstadt geschieht, ist man in den Provinzen in großer Besorgniß wegen der muthmaaßlichen Unternehmungen der Carlisten in dem bevorstehenden Feldzuge.

Ein vom Phare de Bayonne mitgetheiltes Schreiben aus Saragossa vom 21. Jänner meldet, daß der General Ayerbe nach Calatayud marschirt sei, um in Gemeinschaft mit dem Brigadier Parra eine militärische Bewegung auszuführen; der letztere soll sich jedoch geweigert haben, zu marschiren, da ihm keine Befehle zugegangen seien, weßhalb auch der General Ayerbe genöthigt gewesen, nach Daroca zurückzukehren. Die Post ist auf dem Wege von Saragossa nach Madrid von den Carlisten angehalten worden, die sich damit begnügten, die Pferde mitzunehmen.

Die Quotidienne will von ihrem Correspondenten aus Bayonne erfahren haben, daß Don Jose Arias Tejeiro zu Azcoytia mit Tod abgegangen und an dessen Stelle der Erzbischof von Cuba (P. Cyrillo) von Don Carlos zum Premierminister ernannt worden sei.

Großbritannien und Irland.

Der Staatssecretär des Innern, Lord J. Russell, hat an Lord Derby, den Lordstatthalter der Pfalzgrafschaft Lancaster, ein Schreiben im Wesentlichen folgenden Inhalts gerichtet. „Whitehall, 11. Jänner. Mylord! Die Anzahl und Wirksamkeit der regelmäßigen Constabler in vielen großen Städten flößt kein Vertrauen ein. Bei der geringsten Befürchtung eines Tumults sehen sich die Magistrate veranlaßt, Specialconstables in Pflicht zu nehmen, oder die Hülfe der Truppen anzurufen. Das erstere Mittel ist öfters unwirksam, da die Specialconstables weder Methode noch Disciplin haben, und oft ungern ihre Schuldigkeit thun oder schüchtern auftreten in Ausübung derselben. Wider das letztere Mittel läßt sich Manches einwenden; es hat den Schein, als regiere man durch die Militärmacht; es ermüdet die Truppen und setzt die Discretion und Mäßigung der Offiziere (sowohl als der Mannschaft oft auf die härtesten Proben. Es scheint mir, daß es sowohl für die gewöhnliche Justizverwaltung als für außerordentliche Gelegenheiten, wenn der Friede eines Bezirks bedroht wird, höchst wünschenswerth wäre, eine wirksame Constablermacht, welche unter die Leitung der Magistrate gestellt und in beständiger Mannszucht gehalten werden könnte, zu bilden. Ein solches Corps könnte, je nach den Bedürfnissen der Grafschaft, über viele Bezirke vertheilt oder so concentrirt werden, um jedem besondern Vorfall entgegenzutreten. Sollte sich ein solches Corps z. B. in der Grafschaft Lancaster bilden, so scheint mir dessen Bildung und Leitung den Magistraten der Grafschaft anvertraut werden zu sollen, doch so, daß eine regelmäßige jährliche Inspection darüber, wie jetzt bei dem Yeomanry-Corps, vorgenommen werde. Es würde mir jedoch, ehe ich mehr ins Einzelne eingehe, angenehm seyn, von Ew. Herrlichkeit zu erfahren, ob der allgemeine Vorschlag die Beistimmung der Magistrate erhalten würde. Ich habe die Ehre 2c. J. Russell." — Der Sun bemerkt dazu: „Dieser Gedanke, in ganz England eine Ruralpolizei zu organisiren, verdient die reiflichste Erwägung. Auf den ersten Anblick spricht allerdings Vieles dafür; aber ein auf seine Freiheiten so eifersüchtiges Volk, wie das englische, sollte, ehe es den Plan annimmt, zuvor die Möglichkeit wohl erwägen, daß irgend ein künftiger Minister die Zerstörung der Volksrechte durch eben das Institut versuchen könnte, das jetzt errichtet werden soll, um den dauernden Genuß derselben zu sichern. Falls eine solche Ruralpolizei nicht unter parochialische, statt unter magistratische Controlle gestellt, und falls nicht die Steuerpflichtigen allein mit der Gewalt betraut würden, die nöthigen Summen zum Unterhalte derselben zu votiren oder vorzuenthalten, so, wir gestehen es, würden wir wenig Lust haben, der Organisation einer Polizeimacht beizustimmen, welche bei Gelegenheit als eine Staatsmaschine zur Beschränkung der verfassungsmäßigen Volksfreiheit mißbraucht werden könnte."

Zu Birmingham hat die Agitation gegen die Korngesetze, für deren Abschaffung übrigens schon vorher eine Bittschrift beschlossen worden war, in einer von etwa 5000 Personen besuchten und vom Mayor einberufenen Versammlung eine Niederlage erlitten. Die Ultraradicalen setzten es durch, daß eine neue Resolution gegen die Korngesetze verworfen wurde, weil von dem Parlamente, so lange es vorherrschend aus Grundbesitzern bestehe, und die arbeitenden Classen in demselben nicht vertreten seien, keine Abhülfe zu erwarten sei. Dagegen hat der Londoner Gemeinderath eine Bittschrift um gänzliche Aufhebung dieser Gesetze mit sehr bedeutender Mehrheit angenommen; für ein Amendement, dahin gehend, daß das gegenwärtige System durch eine fixirte Abgabe ersetzt werden solle, ergaben sich bloß 20 Stimmen. — Andererseits dauern die Versammlungen der Grundbesitzer fort. In einer derselben wurde eine Resolution abgefaßt, nach welcher bei der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Korngesetzgebung nicht bloß die Grundbesitzer, sondern das Wohl des Reiches und der Kirche betheiligt wären. Die Ultraradicalen halten, obwohl mit minderem Lärmen, gleichfalls fortwährend Versammlungen. So fand kürzlich auf dem Brandonberg bei Bristol eine von 300 bis 400 Personen besuchte Versammlung Statt, in welcher der Londoner Emissär Vincent, in einem weißen Mantel, auf einem Schimmel sitzend, das Volk haranguirte und erklärte, er werde im Falle einer Auflösung des Parlaments zu Bristol als Bewerber auftreten.

Hr. Lawson, Herausgeber der Times, welcher der Verläumdung des Sir J. Conroy durch die Angabe, dieser habe als Privatsecretär der Herzoginn von Kent sich Unterschlagungen erlaubt, schuldig erklärt worden war, ist jetzt von der Queensbench zu einmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 200 Pf. verurtheilt worden.

Die Limerick-Chronicle behauptet, die eigentliche Ursache von Peter Purcells Zorn gegen O'Connell sei, daß dieser sich geweigert habe, ihn als Candidaten für die nächste Wahl in der Grafschaft Kildare zu empfehlen, welche Stelle dem nächstens zur Volljährigkeit gelangenden ältesten Sohne des Herzogs von Leinster, dem Marquis von Kildare, vorbehalten sei.

Consols am 31. Jänner 92½, ⅝.

Preußen.

Das Monatsblatt für die Armenverwaltung zu Berlin vom 25. Jänner enthält einen sehr günstigen Bericht über die im verflossenen Jahre erzielten Erfolge der, vorzüglich durch den dortigen Bürger M. Borchardt ins Leben gerufenen Anstalt des Kartoffelbaues durch Arme. Der Landbau vor dem Oranienburger Thore wurde im vorigen Jahre von 143 Familien betrieben, welche zusammen 607 Kinder haben. Die Ernte fiel dahin aus, daß jede Familie im Durchschnitt 27 Scheffel gewann, was ihnen, wenn sie sie hätten kaufen müssen, 13 Thlr. 3 Sgr. gekostet hätte. Die Pflanzer haben sich auch in diesem Jahre besonders folgsam, bescheiden und arbeitsam gezeigt. Das hier bepflanzte Land war in 144 Theile parzellirt, von der Commune wurden 424 Thlr. 4½ Sgr. für Pacht rc. zugeschlossen. Vor dem Landsberger Thore wurden durch einen Privatverein, an dessen Spitze Präsident von Alvensleben und M. Borchardt stehen, 49 Familien durch den Landbau mit Kartoffeln versehen.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 1. Februar erstattete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. de Theux, Bericht über die diplomatischen Verhandlungen in Bezug auf die Verhältnisse zwischen Belgien und den Niederlanden und legte die betreffenden Actenstücke vor. — Nachdem der Minister seinen Vortrag, ohne irgend ein Conclusum zu stellen, beendigt hatte, machte Hr. Dumortier den Vorschlag, über den Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, da die Kammer bereits in der Adresse ihre Gesinnungen ausgesprochen habe, sogleich zu Tagesordnung zu schreiten. Dieser Vorschlag wurde von Hrn. Gendebien unterstützt, aber von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz als unpolitisch und gefahrvoll bekämpft. — Nach langen Debatten wurde die weitere Discussion über den obgedachten Vorschlag auf Mittwoch den 6. Februar ajournirt.

Der Brüsseler Gemeinderath hat sich veranlaßt gesehen, an die bestehenden Verordnungen gegen das Lärmen und Singen zur Nachtzeit, als wodurch die Ruhe der Bürger und die öffentliche Ordnung gestört werden, zu erinnern.

Der Politique antwortet folgendermaaßen auf ein aus Brüssel an das Journal des Flandres gerichtetes Schreiben: „Das Journal des Flandres, das Organ der exaltirten Partei, enthält ein Privatschreiben aus Brüssel, worin die Freunde des Friedens mit stolzem Hohn behandelt und ihre Forderungen und ihre Bemühungen der Nation als lauter unheilschwangere Versuche bezeichnet werden, gegen die man wohl auf seiner Hut seyn müsse. Den Aeußerungen des Brüsseler Correspondenten zufolge zählt die Friedenspartei in ihren Reihen, die sich von Tag zu Tag mehren, den Handelsstand von Antwerpen, das Arrondissement von Charleroi, und die ganze hohe Industrie! Den Handelsstand von Antwerpen und die hohe Industrie! Aber das sind ja die Lebenskräfte des Landes; das sind die materiellen Interessen Belgiens; das sind die Grundlagen unseres Wohlstandes; das sind die Elemente unserer Existenz. Der Handel und die Industrie! das sind die arbeitsamen Classen, die von ihrer Hände Arbeit leben, welche die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen, welche machen, daß Belgien existirt. Nun aber, wenn diese für den Frieden sind, wie das Journal des Flandres behauptet, so ist es ein schlechter Calcul, sie mit so viel Hohn zu behandeln; außer diesen Classen gibt es keine Majorität im Lande, und wenn man an der Schwelle einer definitiven Entscheidung steht, so muß es wohl erlaubt seyn, die Interessen der Mehrzahl zu Rathe zu ziehen.“

Großherzogthum Toscana.

Ein Schreiben aus Florenz berichtet, daß Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28. Jänner in jener Stadt angekommen war, zwei Tage dort zu verweilen, und am 3. d. M. in Rom einzutreffen gedachte. Die Reise war mit vielen Beschwerden verbunden, da die Wege wegen des in ungewöhnlicher Masse angehäuften Schnees fast unfahrbar waren. Se. königl. Hoheit gedenkt in Rom sich nur kurze Zeit aufzuhalten, und die Reise nach Griechenland bald weiter fortzusetzen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 5. d. M., aus besonderer allerhöchster Gnade und in Anerkennung der entsprechenden Dienstleistungen des k. k. Forstrathes und Kanzleidirectors des Oberstjägermeisteramtes, Carl Freiherrn von Binder, demselben den Titel und Rang eines wirklichen k. k. Regierungsrathes taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. Jänner d. J. den Custos und Domherrn des Rosenauer Domcapitels Adalbert Pogány, zum Prälaten der königlich ungarischen Gerichtstafel allergnädigst zu ernennen geruht.

Neueste Nachrichten.

So eben aus dem Haag einlaufende Nachrichten vom 2. Februar melden: „Se. Majestät der König der Niederlande haben Ihrem Bevollmächtigten in England den Befehl zugeschickt, den in London in Conferenz versammelten Bevollmächtigten der fünf Mächte zur Kenntniß zu bringen, daß er ermächtigt sei, den Tractat zwischen Sr. Majestät und den fünf Mächten, und den Tractat mit Belgien, wie selbe unterm 23. Jänner von der Conferenz vorgelegt worden, zu unterzeichnen, und daß er bereit sei, zur Unterzeichnung dieser Tractate zu schreiten.“

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 43

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 12. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.878	28 Z. 7 L. 9 P.	+ 4.7	W.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.783	28 6 7	+ 7.0	W.	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.841	28 7 4	+ 3 4	W.	mittel.	trüb.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 26. Jänner melden: „Die Post von Valencia ist ausgeblieben, so daß wir ohne Nachrichten von der Armee des Centrums sind. Es scheint, daß van Halen von Segorbe nach Teruel marschiren, oder wenigstens die Carlisten verhindern wollte, die Befestigungen zu vollenden, an denen sie in Alpuente und andern die Verbindung zwischen Arragonien, Valencia und Cuenca deckenden Puncten arbeiten. Der Zustand von Arragonien bildet eine bittere Satyre auf die prahlerischen Ankündigung van Halens, auf die allgemeine Nationalbewaffnung, auf den vorgeblichen Aufschwung des Volkes, auf die angedeutete Wiedergeburt des altenarragonischen Reiches, und endlich auf die glorreichen Erfolge, zu denen die Errichtung der Repressalienjunten von Saragossa und Valencia führen sollte. Llangostera steht zwischen Maella und Caspe, und plündert ungestört das gegenüberliegende Ebro-Ufer aus, und der Militärbefehlshaber von Velilla de Ebro zeigt dem General San Miguel an, er werde diesen Platz aufgeben müssen, weil alle Nationalmilizen davonliefen. Die Diligence, welche am 22. von Saragossa auf hier abging, wurde unfern jener Stadt von 50 Carlisten angefallen, welche sämmtliche Reisende mit sich fortführten. Freilich ließ der General San Miguel ihnen durch einige Truppen nachsetzen; diese aber kehrten alsbald wieder zurück, weil der Feind bereits einen Vorsprung von einer Stunde gewonnen hätte! — Die Deputirten beschäftigen sich mit der Discussion des Gesetzentwurfes über exceptionelle Zustände, als ob sich nicht das ganze Land in einem solchen befände. Dagegen hofft der Finanzminister von den Cortes die Ermächtigung zu erlangen, die Budgets für das anzutretende Jahr in Kraft zu setzen, ohne daß sie einer vorgängigen Discussion der Kammern unterlägen. Bemerkenswerth ist, daß seit der letzten Einführung des Repräsentativsystems in Spanien (1834), gerade dasjenige darin begründete Vorrecht der Nationalvertreter, dessen Folgen für das Volk am wichtigsten sind, die jährliche Prüfung und Bewilligung der Einnahme- und Ausgabebudgets, nur ein einziges Mal (1835) zur Ausübung gekommen ist. — Nachschrift. Die Post von Valencia ist diesen Abend angekommen. Van Halen befand sich noch am 21. in Segorbe, Aspiroz in Murviedro, und Cabrera und Forcadell hielten mit 4000 Mann Onda und die Umgegend besetzt. In der von den Carlisten vor den Thoren von Saragossa aufgefangenen Diligence befanden sich auch zwei Polen."

Das Hoflager des Don Carlos befand sich am 28. Jänner fortwährend in Azcoytia. Die beiden Parlamentsmitglieder Fector und Borthwick hatten beim Abschied von Don Carlos kostbare Waffen aus den königlichen Gewehrfabriken zum Geschenk erhalten. — Maroto war den letzten Nachrichten zufolge im Menathale und Espartero in Villareayo. — Die Straßen waren mit einem fünf bis sechs Schuh hohen Schnee bedeckt, und die Operationen der beiderseitigen Armeen dadurch gelähmt.

Rußland.

Das Statut für die durch Vermittlung des Hrn. Steinkeller in Warschau begründeten Actiengesellschaft zum Bau einer Eisenbahn von Warschau nach der österreichischen Gränze hat die kaiserliche Bestätigung erhalten. Die Linie wird über Grodzisk, Skierniewice, Rawa, Tomaszew, Petrikau, Radomsk, Czenstochau, Zarki, Dombrowa und die in der Nähe befindlichen Kohlenbergwerke nach der Przemsza führen. Die Speculation der Actionäre stützt sich ausschließlich auf die Einnahmen aus dem Transport von Salz, Steinkohlen, Eisen, Zink, Quadersteinen, Kalk, Holz, Getreide, Branntwein und andern Gegenständen, die aus jenem Theil des Landes kommen, der aller Communicationen mit Warschau entbehrt, oder von solchen, deren Transport auf der Przemsza und Weichsel zu langsam von Statten gehen und zu theuer zu stehen kommt. Auf Personentransport ist gar nicht gerechnet. Der Waarentransport dagegen, auf dem man schon jetzt mit Sicherheit rechnen zu können glaubt, wird auf 4 Millionen Centner geschätzt. Das zur Anlegung dieser Bahn erforderliche Capital ist zu 21 Millionen Gulden (3½ Millionen Thaler) veranschlagt. Diese Summe dürfte, mit den Kosten auswärtiger Eisenbahnen verglichen, sehr gering erscheinen, es wird jedoch bemerkt, daß die natürlichen Verhältnisse des Landes große Erleichterungen darbieten, und daß die Gutsbesitzer jener Gegend sich zu allen möglichen Hülfleistungen bereit erklärt haben; man glaubt daher, die Veranschlagung nicht zu niedrig gemacht zu haben. Doch ist, um den Capitalisten, die sich bei dem Unternehmen betheiligen wollen, für alle Fälle eine Garantie darzubieten, den Actionären von der Regierung ein Zins von 4 Percent aus den Staatsfonds gesichert worden, wenn die Dividende diese Höhe nicht erreichen sollte. Die Subscription auf die Actien wird bei Harman und Compagnie in London eröffnet werden, wo man auch die Zinsen oder Dividenden von den Actien ein- für allemal zu dem festen Kurse von 42 Gulden für das Pfund Sterling wird in Empfang nehmen können. Im Ganzen sollen 5200 Actien ausgegeben werden, jede zu 100 Pf. Sterling oder 4200 Gulden (700 Rthlr). Die reine Einnahme, nach Sicherstellung eines Reservefonds, gehört bis zu 10 Percent der Actionären; was über 10 Percent von der Actie einkommt, soll nach gewissen Ver-

hältnissen zu einem Amortisationsfonds verwendet, der Rest aber ebenfalls noch unter die Actionäre vertheilt werden. Die Actien sollen allmählig zu 110 für 100 getilgt werden, und nach Einlösung sämmtlicher Actien wird die Bahn Eigenthum des Fiscus. Der Bau soll in vier Jahren vollendet seyn, und die Arbeiten werden gleich zu Anfang dieses Frühlings beginnen, sobald die Pläne definitiv entworfen und von der Regierung genehmigt sind.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 4. Februar sind gestern hier nicht eingetroffen. — Briefen aus Paris vom 3. d. M. zufolge trifft die Regierung bereits Einleitungen für die bevorstehenden Wahlen. Auf den Bureaux des Ministeriums des Innern wird Tag und Nacht gearbeitet, eben so mit den zwei Dampfpressen der königlichen Druckerei. Der Telegraph ist in ununterbrochener Thätigkeit. Die ministeriellen Deputirten, so wie die des linken Centrums und der Linken, haben Wahlcomités errichtet. Im Comité des linken Centrums sitzen die HH. Thiers, Berger, Marquis Soult, Hippolyte Passy, Boudet, Caumartin und sechs andere Deputirte. Unter den Mitgliedern des Comités der Linken nennen wir die HH. Odilon-Barrot (als Präsidenten), Chambolle und Marschall Clausel. Die Linke hat eine Subscription eröffnet, durch welche die Mittel zur Einleitung von Prozessen gegen jede Bestechung und jeden Betrug bei den Wahlen zusammengebracht werden sollen. — Unter den Deputirten, welche bei der Adresseberathung gegen das Ministerium stimmten, waren auch Marschall Soults Sohn und Tochtermann, der Marquis Soult und der Marquis von Mornay.

Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir Pariser Zeitungen vom 4. Februar erhalten. Im Journal des Debats heißt es: „Die Commission der 221 hat sich gestern constituirt; sie hat den Hrn. General Jacqueminot zum Präsidenten und Hrn. Locquet zum Secretär ernannt. Sie versammelt sich Rue de Grammont Nr. 17, wohin alle Briefe unter Couvert des Hrn. Locquet zu adressiren sind. — Die Journale haben bereits erwähnt, daß die Kosten durch die in der letzten Versammlung der 221 einstimmig votirte Subscription gedeckt werden." — Außerdem enthalten die Pariser Journale vom obgedachten Tage weiter nichts als Raisonnements für und wider die von der Regierung ergriffene Maaßregel der Auflösung der Deputirtenkammer.

Unter dem Herzog von Orleans wird die Beobachtungsarmee an der Nordgränze von folgenden Generälen befehligt: 1) Infanterie: erste Division zu Metz, Generallieutenant Achard. Zweite Division zu Maubeuge: Generallieutenant Schramm. Dritte Division zu Mezières: der Herzog von Nemours. Vierte Division zu Lille: Generallieutenant Bugeaud. 2) Cavallerie: Reservedivision zu Luneville: Generallieutenant Lalaing d'Audenarde. Dragonerdivision zu Sedan, Generallieutenant von Latour-Maubourg. Kürassierdivision zu Lille: Generallieutenant von Jaudoas. Erste leichte Brigade zu Stenay: Marechal de Camp Grouchy. Zweite leichte Brigade zu Thionville, Marechal de Camp de Castelbajac. 3) Artillerie: Generallieutenant Gourgaud. 4) Genie: Generallieutenant Rohault de Fleury.

Am 31. Jänner und 1. Februar wurde vor dem Pariser Assisenhof der Prozeß des Hrn. Chazal verhandelt, welcher einen Mordversuch gegen seine seit 13 Jahren getrennt von ihm lebende Gattinn, die Schriftstellerinn Flora Tristan, gemacht hat. Es hatten schon früher Scenen zwischen Beiden Statt gefunden, indem sie sich gegenseitig ihre Tochter zu entreißen suchten. Der Mann wurde auf das Aeußerste gereizt, weil Flora Tristan in ihren „Wanderungen eines Paria" ihr Verhältniß öffentlich zur Sprache gebracht hatte. So fiel er endlich seine Gattinn auf offener Straße meuchlerisch an; sie wurde verwundet, ist aber wieder hergestellt, und trat in den Gerichtsverhandlungen auf. Chazal wurde zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit und Ausstellung am Pranger verurtheilt, übrigens von den Geschwornen der königlichen Gnade empfohlen.

Vor dem Zuchtpolizeigerichte wurde am 1. Februar die Klage Predavals gegen Mauguin, der jetzt nicht mehr durch seine Eigenschaft als Deputirter gedeckt ist, verhandelt. Das Gericht entschied ohne Zeugenverhör, daß die Klage ganz ohne allen Grund sei, und verfällte den Kläger in die Kosten.

Am 4. Februar 5Percents 110 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 50. 3Percents 78 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 55.

Großbritannien und Irland.

Am 29. Jänner starb in London die Herzoginn-Gräfinn von Sutherland, 74 Jahre alt. Ein Expresser ist mit der Todesnachricht nach Rom abgegangen, wo sich dermalen ihr ältester Sohn, der Herzog von Sutherland, mit Familie befindet. Die übrigen hinterlassenen Kinder der Verstorbenen sind: die Gräfinn von Surrey, die Gräfinn Grosvenor und Lord F. Egerton.

Das radicale Parlamentsmitglied Dan. Whittle Harvey hat die Stelle eines Registrators der Londoner Miethkutschen, mit einem Gehalte von 800 Pf., aufgegeben, um nicht, da er sich hätte einer neuen Wahl unterziehen müssen, seinen Parlamentssitz für Southwark zu gefährden.

Nach einem Privatschreiben aus London vom 29. Jänner (im Avondbode) soll Graf Sebastiani bei Unterzeichnung des letzten Beschlusses der Conferenz erklärt haben, daß Frankreich an den nöthigenfalls gegen Belgien anzuordnenden Zwangsmaaßregeln keinen Antheil nehmen werde. Mit der Aufstellung eines Observationscorps an der belgischen Gränze wolle Frankreich nur eine Vereinigung der französischen Gränzbewohner mit den aufrührerischen Bewegungen in Belgien verhindern.

Consols am 2. Februar 92 1/[illegible].

Niederlande.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der (in unserm Blatte vom 9. d. M. auszugsweise mitgetheilten) Beilage B. zum Protocoll vom 6. December 1838, den Entwurf des neuen Tractats zwischen den Niederlanden und Belgien enthaltend *):

[Art. 1. Das belgische Gebiet wird aus den Provinzen Südbrabant, Lüttich, Namur, Hennegau, Westflandern, Ostflandern, Antwerpen und Limburg bestehen, wie dieselben einen Theil des im Jahre 1815 gebildeten vereinigten Königreichs der Niederlande ausgemacht haben, mit Ausnahme der im Art. 4 angegebenen Districte der Provinz Limburg. Das belgische Gebiet wird außerdem den im Art. 2 angegebenen Theil des Großherzogthums Luxemburg in sich begreifen. Art. 2. Se. Majestät der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, willigt ein, daß die Gränzen des belgischen Gebiets im Großherzogthume Luxemburg so sind, wie sie hier unten angegeben werden. Von der französischen Gränze an, zwischen Rodange, welches dem Großherzogthume Luxemburg verbleiben wird, und Athus, welches Belgien

*) Diejenigen Artikel, welche mit dem ursprünglichen Vertrage vom 15. November 1831 gleichlauten, sind durch Klammern von jenen Artikeln unterschieden, die eine Abänderung erhalten haben.

gehören wird, soll nach der beigefügten Karte eine Linie gezogen werden, welche Belgien die Straße von Arlon nach Bastogne lassen, zwischen Mesancy, welches auf dem belgischen Gebiete bleibt, und Clemency, welches dem Großherzogthume Luxemburg verbleibt, durchgehen und in Steinfurt, welcher Ort ebenfalls dem Großherzogthume verbleibt, endigen wird. Von Steinfurt wird diese Linie in der Richtung von Eischen, Hekbus, Guirsch, Oberpalen, Grende, Nothomb, Pareth und Parlé bis Martelange verlängert werden: Hekbus, Guirsch, Grende, Nothomb und Pareth gehören zu Belgien. Von Eischen, Oberpalen, Parlé und Martelange wird diese Linie längs der Sure hinabgehen, deren Thalweg als Gränze zwischen den beiden Staaten dienen wird, bis Bintange gegenüber, von wo sie so gerade als möglich gegen die jetzige Gränze des Kreises Diekirch verlängert und zwischen Sure, Harlange und Tamchemps, welches sie dem Großherzogthume Luxemburg läßt, und Houville, Jwarchamps und Lantremange, welche einen Theil des belgischen Gebiets ausmachen, durchgehen wird; darauf wird die besagte Linie in der Gegend von Doncols und Sonsez, welche dem Großherzogthume verbleiben, der jetzigen Gränze bis an die des preußischen Gebiets folgen. Alles westlich von dieser Linie gelegene Gebiet, Städte, Plätze und Orte werden Belgien, so wie alles östlich von dieser Linie gelegene Gebiet, Städte, Plätze und Orte fortwährend dem Großherzogthume Luxemburg gehören. Es versteht sich, daß die Gränzcommissarien, deren im Art. 5 Erwähnung geschieht, bei Ziehung dieser Linie, und indem sie sich so viel wie möglich an die oben davon gemachte Beschreibung so wie an die Angaben auf der diesem Artikel zur größern Klarheit beigefügten Karte halten, die Localitäten, so wie die Verpflichtungen, die daraus gegenseitig hervorgehen könnten, beachten müssen. Art. 3. Se. Majestät der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, wird für die im vorhergehenden Artikel gemachten Abtretungen eine Gebietsentschädigung in der Provinz Limburg erhalten. Art. 4. In Vollstreckung des auf die Provinz Limburg bezüglichen Theils des ersten Artikels und in Folge der von Se. Majestät dem Könige der Niederlande im Art. 2 gemachten Abtretungen wird Se. Majestät entweder in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg, oder damit es mit Holland vereinigt werde, das Gebiet besitzen, dessen Gränzen hier unten angegeben sind. a) Auf dem rechten Maasufer werden mit den alten holländischen Enclaven auf dem genannten Ufer in der Provinz Limburg die Districte derselben Provinz auf demselben Ufer vereinigt werden, welche im Jahre 1790 den Generalstaaten nicht gehörten, dergestalt, daß der Theil der jetzigen Provinz Limburg, welcher auf dem rechten Maasufer liegt und im Westen von diesem Flusse, im Osten von dem preußischen Gebiet, im Süden von der jetzigen Gränze der Provinz Lüttich und im Norden vom holländischen Geldern begränzt ist, künftig ganz Se. Majestät dem Könige der Niederlande, sei es in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg, oder damit es mit Holland vereinigt werde, gehören wird. b) Auf dem linken Maasufer wird von dem südlichsten Puncte der holländischen Provinz Nordbrabant, nach der beigefügten Karte, eine Linie gezogen werden, welche über Wessem, zwischen diesem Ort und Stevensweerth, auf dem Puncte, wo sich auf dem linken Ufer die Gränzen der jetzigen Kreise Ruremonde und Mastricht scheiden, an der Maas endigen wird, dergestalt, daß also Bergerot, Stamproy, Neeritteren, Ittervoord und Thorn mit ihren Weichbilden, so wie alle andern nördlich von dieser Linie gelegenen Orte einen Theil des holländischen Gebietes ausmachen werden. Die alten holländischen Enclaven in Limburg auf dem linken Maasufer werden Belgien zugehören, Mastricht ausgenommen, welches mit einem Umkreise von 1200 Klaftern, von dem äußern Glacis dieses Platzes auf dem genannten Flußufer an gerechnet, fortwährend mit vollkommenem Oberherrlichkeits- und Eigenthumsrecht ein Besitzthum Se. Majestät des Königs der Niederlande seyn wird. Art. 5. Se. Majestät der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, wird sich mit dem teutschen Bund und den Agnaten des Hauses Nassau über die Anwendung der in den Artikeln 3 und 4 enthaltenen Stipulationen so wie über die Ausgleichung verständigen, welche die genannten Artikel, sei es mit den obengenannten Agnaten des Hauses Nassau oder mit dem teutschen Bunde, nöthig machen könnten. Art. 6. Vermöge der oben erwähnten Gebietsanordnungen verzichtet jede der beiden Parteien gegenseitig für immer auf alle Ansprüche an den innerhalb der Gränzen der Besitzungen der andern Partei, wie sie in den Artikeln 1, 2 und 4 beschrieben sind, liegenden Gebietstheilen, Städten, Plätzen und Orten. Die genannten Gränzen werden in Uebereinstimmung mit diesen Artikeln von den belgischen und holländischen Gränzcommissarien, welche sich so bald wie möglich in der Stadt Mastricht versammeln sollen, abgesteckt werden. Art. 7. Belgien wird innerhalb der in den Artikeln 1, 2 und 4 angegebenen Gränzen einen unabhängigen und immerwährend neutralen Staat bilden. Es wird gehalten seyn, diese Neutralität auch gegen alle andern Staaten zu beobachten. Art. 8. Das Ablaufen des Wassers in Flandern wied zwischen Holland und Belgien zufolge den in dieser Hinsicht im Art. 6 des definitiven Vertrags zwischen Se. Majestät dem Kaiser von Teutschland und den Generalstaaten am 8. November 1785 festgesetzten Stipulationen geordnet werden; dem genannten Artikel gemäß werden sich Commissarien von beiden Seiten über die Anwendung der von demselben festgesetzten Verfügungen verständigen.] Art. 9. §. 1. Die in den Artikeln 108 bis 117 der allgemeinen Acte des Wiener Congresses enthaltenen Bestimmungen in Betreff der freien Schifffahrt auf den schiffbaren Flüssen und Strömen sollen auf die schiffbaren Ströme und Flüsse angewendet werden, die das holländische und belgische Gebiet von einander scheiden, oder beide zugleich durchfließen. §. 2. Was insbesondere die Fahrt auf der Schelde auf ihren Mündungen betrifft, so ist man übereingekommen, daß das Lootsen- und Bakenwesen so wie die Erhaltung des Fahrwassers der Schelde von Antwerpen stromaufwärts einer gemeinschaftlichen Aufsicht unterworfen, und daß diese gemeinschaftliche Aufsicht durch eine zu diesem Zwecke von beiden Seiten ernannte Commission ausgeübt werden soll; mäßige Lootsenabgaben sollen in gemeinschaftlicher Berathung festgesetzt werden, und diese Gebühren für die Schiffe aller Nationen dieselben seyn. Mittlerweile und in Erwartung der Feststellung dieser Gebühren sollen keine höhern Lootsenabgaben erhoben werden als die, welche kraft des Tarifs von 1829 für die Mündung der Maas von hoher See nach Helvoet und von Helvoet nach Rotterdam im Verhältnisse der Entfernung festgestellt worden sind. Jedem Schiffe, welches sich auf der Schelde aus hoher See nach Belgien oder aus Belgien in die hohe See begibt, soll die Wahl freistehen, solche Lootsen zu nehmen, die es für gut findet, und es soll demnach der Wahl der beiden Länder freistehen, auf dem ganzen Laufe der Schelde und an ihren Mündungen einen Lootsendienst einzurichten, den man zur Herbeischaffung der Lootsen als nothwendig erachten möchte. Alles, was die Einrichtungen betrifft, soll durch das in Uebereinstimmung mit dem §. 6 zu bringende Reglement festgesetzt werden. Der Dienst dieser Einrichtungen soll unter der im Beginne des gegenwärtigen

Paragraphen erwähnten gemeinschaftlichen Aufsicht stehen. Die beiden Regierungen machen sich verbindlich, das Fahrwasser der Schelde und ihrer Mündungen zu bewahren und jede für ihren Antheil an dem Strome die nöthigen Baken und kleinen Fahrzeuge aufzustellen und zu unterhalten. §. 3. Durch die niederländische Regierung soll von der Schifffahrt auf der Schelde und ihren Mündungen eine einzige Abgabe von 1 Fl. 50 Ct. für die Tonne erhoben werden, nämlich 1 Fl. 12 Ct. von den Schiffen, die aus hoher See kommen, und die Westschelde hinauffahren, um sich auf der Schelde oder auf dem Canale von Terneuzen nach Belgien zu begeben; und 38 Ct. für die Tonne von Fahrzeugen, die aus Belgien kommen und auf der Schelde oder auf dem Canale von Terneuzen die Westschelde hinabfahren, um sich auf die hohe See zu begeben. Und damit die besagten Fahrzeuge keinerlei Untersuchung, Verzögerung oder Hemmung auf den holländischen Rheden unterworfen werden, ob sie nun aus hoher See kommend die Schelde hinauf- oder hinabfahren, um sich auf die hohe See zu begeben, ist man übereingekommen, daß die Erhebung der angeführten Abgabe durch holländische Beauftragte zu Antwerpen und zu Terneuzen geschehen soll. Gleicherweise sollen Schiffe, die aus hoher See kommen, um sich auf der Westschelde nach Antwerpen zu begeben, und die von hinsichtlich der Gesundheit verdächtigen Orten eintreffen, befugt seyn, ohne Hinderniß und Verzögerung, von einem Wächter des Sanitätsdienstes begleitet, ihren Weg zu verfolgen, und sich so nach dem Orte ihrer Bestimmung zu begeben. Die Fahrzeuge, welche von Antwerpen und Terneuzen und vice versa segeln, oder auf dem Strome selbst ihre Küstenfahrt oder Fischerei betreiben (insofern die Ausübung dieser letztern kraft des nachfolgenden §. 6 geregelt werden wird), sollen keinerlei Abgabe unterworfen seyn. §. 4. Der unter dem Namen der Ostschelde bekannte Arm der Schelde, in Betracht, daß derselbe bei dem gegenwärtigen Zustande der ortlichen Verhältnisse nicht zur Schifffahrt aus der hohen See nach Antwerpen und Terneuzen und vice versa dient, aber doch zur Schifffahrt zwischen Antwerpen und dem Rhein gebraucht wird, soll auf seinem ganzen Laufe nicht mit hohern Abgaben oder Zöllen belastet werden als denen, welche kraft des Tarifs von Mainz vom 31. März 1831 für die Schifffahrt von Gorkum in die hohe See im Verhältnisse der Entfernung erhoben werden. §. 5. Man ist gleichfalls übereingekommen, daß die Fahrt auf den Zwischengewässern zwischen der Schelde und dem Rheine, um von Antwerpen in den Rhein zu kommen und vice versa, gegenseitig frei bleiben und allein mäßigen Zöllen unterworfen seyn soll, welche für den Handel beider Länder dieselben seyn sollen. §. 6. Von beiden Seiten sollen sich im Verlauf eines Monats zu Antwerpen Commissäre versammeln, sowohl um den definitiven und permanenten Betrag der erwähnten Zölle festzustellen, als auch hinsichtlich eines allgemeinen Reglements zur Vollziehung der in gegenwärtigem Artikel enthaltenen Bestimmungen übereinzukommen, und darin einzubegreifen die Ausübung des Rechtes zum Fischfang und Fischhandel auf der ganzen Ausdehnung der Schelde auf den Fuß vollkommener Reciprocität und Gleichheit zu Gunsten der Unterthanen beider Länder. §. 7. Mittlerweile, und bis das erwähnte Reglement festgestellt ist, soll die Fahrt auf der Maas und auf ihren Mündungen für den Handel beider Länder frei bleiben, die in dieser Hinsicht vorläufig den Tarif annehmen werden, welcher in der am 31. März 1831 zu Mainz unterzeichneten Convention hinsichtlich der freien Rheinschifffahrt enthalten ist, so wie auch die übrigen Bestimmungen dieser Convention, insofern dieselben auf den besagten Fluß angewendet werden können. §. 8. Im Falle Naturereignisse oder künstliche Werke im Verlaufe der Zeit die in dem vorletzten Artikel angeführten Wasserwege unbefahrbar machen möchten, soll die niederländische Regierung der belgischen Schifffahrt andere, eben so sichere, gute und bequeme Wasserstraßen als Ersatz für die erwähnten unfahrbar gewordenen anweisen. (Fortsetzung folgt.)

Belgien.

Am 2. Februar hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern dem Senat den diplomatischen Bericht vorgelegt, den er am vorigen Tage der Repräsentantenkammer mitgetheilt hatte. Nach diesem Bericht entspann sich eine kurze Debatte. Mehrere Mitglieder, die sich durch die gemachten Mittheilungen nicht für befriedigt hielten, bestanden lebhaft darauf, daß die Regierung das Land aus der Ungewißheit ziehe, worin es sich über das definitive System, das man befolgen will, befindet. Der Minister erklärte, wie er in der Repräsentantenkammer gethan hatte, daß, wenn die Regierung keine formlichen Vorschläge vorgelegt habe, dieß geschehen sei, weil sie dieselben im gegenwärtigen Augenblick für nicht statthaft hielt.

Der Avondbode meldet aus Brüssel vom 2. Februar: „Die gestern von den Ministern Ernst und d'Huart eingereichten Dimissionen wurden nicht angenommen; sie sollen im Ministerium bleiben. — Das Ministerium scheint zu hoffen, daß die Conferenz auf die Gebietsfrage zurückkommen werde. Hr. van de Weyer soll bei der Conferenz nochmals eine Geldentschädigung für Luxemburg und Limburg beantragt haben, aber mit der Bestimmung, daß Venloo und Mastricht durch Bundestruppen besetzt werden, aber Belgien die bürgerliche Verwaltung dieser Festungen erhalte. Gestern hat die hiesige Regierung Depeschen an Hrn. van de Weyer und Lord Palmerston abgehen lassen und letzteren ersucht, die belgische Regierung noch vor Mittwoch (6. Februar) von den Gesinnungen der Conferenz in Bezug auf den neuen Antrag in Kenntniß setzen zu wollen."

Wien.

Der an den Londoner Hof bestimmte persische Botschafter Hussein Chan ist auf der Reise dahin am 10. Februar von Triest hier eingetroffen.

Am 11. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106 3/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 1/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 1/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	157.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	674 1/2.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.

Bankactien pr. Stück 1449 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 44



Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 13. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.886	28Z. 7L. 10P.	+ 2.1	W.	mittel.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.905	28 8 1	+ 5.0	W.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.948	28 8 8	+ 2.4	NW.	—	Wolken.

Frankreich.

Wir haben gestern mit der gewöhnlichen Post nur die Pariser Zeitungen vom 4. d. M. (die uns bereits vorgestern durch außerordentliche Gelegenheit zugekommen waren) erhalten. — Es bestehen jetzt zu Paris sechs Wahlcomités: das ministerielle unter dem Vorsitz des Generals Jacqueminot; das des rechten Centrums oder der Doctrinärs, in welchem die HH. Guizot, Persil, Duvergier de Hauranne, Jaubert, Duchatel, J. Perier ꝛc. sitzen; das des linken Centrums, unter dem Vorsitz von Hrn. Thiers, das der gemäßigten Opposition oder der dynastischen Linken unter Hrn. Odilon-Barrot; das der äußersten Linken, bestehend aus den HH. Laffitte, Arago, Dupont (de l'Eure), Mauguin und General Subervic; endlich das legitimistische, als dessen Mitglieder die HH. Berryer, Bechard, Bernadou, Blin de Bourdon und Dugabé genannt werden. Bis jetzt ist die gemeinschaftliche Tendenz der fünf letzten, zur Coalition gehörigen Comités, die Wiedererwählung der Deputirten, die für den Adresse-Entwurf gestimmt, zu bewirken. Das Ministerium scheint besonders unter den Legitimisten Proselyten werben zu wollen. Es unterstützt mit Vorliebe rallürte, d. h. zur Regierung übergegangene Legitimisten. Hr. Laffitte tritt wieder als Bewerber im zweiten Bezirke von Paris (gegen Hrn. Lefèbvre) auf.

Der Moniteur Parisien zeigt an, die Regierung habe aus Mexico keine spätere Meldung, als die von der Einnahme des Forts San Juan d'Ulloa; damit wird ausgesprochen, sie wisse nicht, was an den Nachrichten in englischen Blättern sei, wonach Bustamente die Ratification der Capitulation des Forts von Veracruz geweigert haben soll. Von Toulon aus ist der Brigg „Cerf" nach den amerikanischen Gewässern abgesegelt; da er Arbeiter an Bord genommen, so hatte man daraus geschlossen, die Regierung wolle San Juan d'Ulloa befestigen und zu einem längern Aufenthalt für die französische Besatzung einrichten lassen. Diese Vermuthung widerlegt sich durch die Anzeige, daß der Brigg nicht nach Mexico bestimmt ist, sondern die Blockade-Escadre von Buenosayres verstärken soll. Die Corvette „Marne" ist von Toulon nach den Bermuden expedirt worden, um die Mannschaft der Fregatte „Herminie," welche Schiffbruch gelitten hat, nach Frankreich zurückzubringen.

Die Beobachtungsarmee an der Nordgränze wird nicht bloß 36,000 Mann, wie es hieß, sondern 50,000 Mann stark werden. Sämmtliche Urlaubsertheilungen für den Monat April sind bei allen Regimentern zurückgenommen worden.

Ueber die Erstürmung Ain-Maadi's gibt ein Schreiben aus Toulon vom 31. Jänner folgende nähere Details: „Das Dampfschiff „Styx" ist in der vergangenen Nacht aus Algier eingetroffen, und bringt die wichtige Nachricht, daß Ain-Maadi am 10. Jänner mit Sturm erobert worden ist. Ich hatte in einem frühern Schreiben erwähnt, daß Abd-el-Kader, auf die Versicherung des Marabuts Tidschini, die Stadt nach dem Abzuge der Belagerer zu räumen, sich von Ain-Maadi entfernte. Er ließ zur Verfügung Tidschini's eine Anzahl Dromedare zurück, damit dieser mit seiner Familie und seinen Habseligkeiten sich entfernen könne. Der Herrscher Ain-Maadi's täuschte jedoch schändlich das Vertrauen des Emirs, schlachtete die Dromedare, salzte ihr Fleisch ein, und blieb in der Stadt. Ebd-el-Kader setzte nun die Belagerung fort. Er hatte mit einem Theile der Bevölkerung geheime Einverständnisse angezettelt, und rechnete auf ihren Beistand bei dem nächsten Sturme. Sein Plan gelang vollkommen. Am 10. Jänner drangen die Truppen des Emirs, unterstützt von einem Aufstande im Innern, zur Nachtzeit in die Stadt. Diese blieb in ihrer Gewalt; Tidschini aber entkam. Man weiß noch nicht, welchen Plan Abd-el-Kader eigentlich mit dieser Eroberung, welche ihm viele Leute, viel Geld und acht Monate Zeit gekostet, haben mag. Jedenfalls ist die Beharrlichkeit dieses Araberfürsten bewundernswerth. Man weiß eben so wenig, was die siegreiche Armee in Ain-Maadi gethan. Wer aber den Character der Araber und namentlich einer Armee kennt, die aus dem verworfensten Gesindel der berüchtigten Räuberstämme Garabas, Hadschuten und Angads zusammengesetzt war, der mag die Gräuel wohl ahnen, die in der erstürmten Stadt begangen worden."

Spanien.

Das Boletin de Navarra y Provincias

Vascongadas enthält folgenden Artikel über die Art, auf welche die Christinischen Gefangenen von den Carlisten behandelt werden: „Es gibt wohl kaum eine Abgeschmacktheit irgend einer Art, welche die Christinischen Blätter und selbst die Generäle in ihren Berichten nicht zu Markte gebracht hätten. Wollte man ihnen glauben, so würden die Gefangenen der Christinos in dunkle und ungesunde Gefängnisse eingeschlossen, und die Züchtigung mit dem Säbel oder mindestens mit dem Stocke würde dem geringsten Vergehen auf dem Fuße folgen; die Zeitungen schildern auf eine höchst rührende Weise die Unmenschlichkeit, mit welcher man ihnen begegnet, das Elend, in dem man sie schmachten läßt, so daß sie gezwungen seien, ihren Hunger an den Leichen ihrer Gefährten zu stillen. Täglich tischen die Zeitungen solche abgeschmackte Mährchen auf, und lassen es sich wenig anfechten, daß dieselben aufs bündigste widerlegt werden. Indeß ist es wohl kaum zu bezweifeln, zu wessen Gunsten eine Vergleichung der Behandlung der beiderseitigen Gefangenen seit dem Anfange des Krieges ausfallen würde: ob zu Gunsten der Christinos oder der Carlisten. Die Offiziere der Carlisten, welche die Aufsicht in den Gefangenendepots führen, zeichnen sich durch Redlichkeit aus; auch sind sie nicht ohne eine gewisse Bildung und menschlicher und großmüthiger Empfindungen fähig, während die Christinischen Offiziere, welche in den Gefangenendepots commandiren, im Rufe der Rohheit und Grausamkeit stehen, einem Rufe, den sie nur zu sehr durch ihr Betragen gerechtfertigt haben. Unparteiische und glaubwürdige Personen, welche Gelegenheit hatten, die Carlistischen Depots in Arcona, Larcano el Manguina zu besichtigen, bezeugen, daß die Menschlichkeit und die Milde, mit welcher die Christinischen Gefangenen behandelt werden, nicht genug gelobt werden können. Die Gebäude, in welchen sie untergebracht sind, wurden vorher sorgfältig in Stand gesetzt; täglich erhalten sie eine vollständige Ration, ja, die Carlistischen Freiwilligen bringen ihnen mit einer Hochherzigkeit, die nur in einem edlen Herzen Platz findet, Kleider, welche das Mitgefühl der Royalisten beigesteuert hat. Ein ganz anderes Schauspiel zeigen die Christinischen Depots; die unglücklichen Carlisten sterben hier zu Hunderten, theils wegen mangelnder Nahrung, theils in Folge der üblen Behandlung, welche ihnen hier zu Theil wird. In dem Königreiche Valencia erhielten sie z. B. kaum eine halbe Ration, und in Arragonien gar nur ein Stück Brot (Galleta); diejenigen, denen es gelang, zu ihren Kameraden zurückzukehren, hatten daher auch mehr den Anschein von Gespenstern als von lebenden Wesen. Von dem großmüthigen Benehmen der Carlisten gegen ihre Feinde könnten wir tausend Beispiele anführen; noch kürzlich wurde den Gefangenen, welche zu der Bande des Mordbrenners Varea gehörten, das Leben geschenkt; und dennoch würden diese mit Verbrechen aller Art befleckten Menschen nur den verdienten Lohn ihrer Thaten gefunden haben, wenn man ihnen auf dieselbe Weise begegnet wäre, wie die Christinos den unglücklichen Carlisten begegnen, welche das Schicksal der Waffen in ihre Hände geliefert hat. Welchen Abscheu erregen nicht die Gräßlichkeiten, die van Halen in Arragonien und Valencia verübt hat! Und Espartero verbannte alle Familien, deren Kinder in den Reihen der Carlisten dienen! Sind solche Handlungen nicht der Verachtung würdig?“

„Als ruhm- und ehrenvoll für die Sache Carls V. wollen wir hier noch einige wichtige Geständnisse verzeichnen, welche die Christinischen Blätter enthalten. In Echo del Comercio las man: „Wir haben einen Bericht des Obergenerals vor Augen, welcher eine Abschrift des Befehlshabers von Teruel ist, und der Nachrichten von Augenzeugen über die Gefangenen zu Horcajo, Morella und Cantavieja enthält. In diesem Berichte hieß es: „„Sie werden mit der größten Menschlichkeit behandelt und man hat ihnen mit der größten Gewissenhaftigkeit die vom Befehlshaber von Teruel übersandten Unterstützungen übergeben; Offiziere und Soldaten erhalten eine vollständige Ration, haben ein Bett und erfreuen sich jeder Erleichterung, die ihre traurige Lage gestattet. Mehrere sind an Folgen des Typhus gestorben, der indeß auch unter den Carlisten gewüthet hat. Die Soldaten, welche sich zu Morella befinden, werden noch besser behandelt, weil diese Stadt bedeutendere Hülfsmittel darbietet.““ In Bezug auf den Einzug der royalistischen Truppen in Astudillo äußert dasselbe Blatt: „„Die Behandlung unserer Soldaten verdient alles Lob; bevor sie ihren Marsch antraten, gab man ihnen eine gute Mahlzeit und jedem eine Cigarre. Sie behielten ihre sämmtlichen Kleider und der Offizier erhielt ein Pferd.““ Diese Menschlichkeit der Carlisten gegen ihre Gefangenen schreibt sich übrigens nicht erst von gestern her; statt aller andern Beweisstücke wollen wir nur zwei, die uns vorliegen, anführen. Am 29. Februar 1836 richteten die Christinischen Offiziere im Depot von Oliana in Catalonien an den General Mina eine Eingabe, in welcher es heißt: „„Die Unterzeichneten melden ehrfurchtsvoll Ew. Excellenz, daß das Schicksal der Waffen sie gestern Morgens nebst 400 Soldaten des 6ten Linienregiments in die Gefangenschaft der Carlisten hat gerathen lassen; indeß haben sie in diesem Unglücke den Trost, sehr menschlich behandelt zu werden; die Truppen des Don José de Torres bemühen sich bis auf den gemeinen Soldaten herab, uns unsere Lage erträglicher zu machen; nicht nur haben sie den Besiegten Quartiere eingeräumt, sondern sie haben auch ihr Brot mit ihnen aufs freundschaftlichste getheilt.““ Am 16. October 1838 richteten die zu Horcajo gefangenen Christinos an den General van Halen eine Eingabe, welche lautet: „„Die in dem Gefechte von Maella gefangenen Offiziere wenden sich an Ew. Excellenz, um Ihnen zu melden, daß das Schicksal der Waffen sie in die Hände der Carlisten geliefert

hat; der Obergeneral (Cabrera) und alle die, welche sich unter seinen Befehlen befinden, haben ihnen aufs deutlichste zu erkennen gegeben, daß sie nichts mehr wünschen, als ihre traurige Lage zu mildern."" Wir könnten noch viele ähnliche Zeugnisse beibringen, sparen uns aber deren Mittheilung auf. Das Angeführte wird auch wohl schon genügend für die gastfreundliche Aufnahme sprechen, welche die gefangenen Christinos bei den Carlisten finden."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben den Admiral Grafen Mordwinoff, seinem Wunsche gemäß, und in Berücksichtigung seines hohen Alters, seines Amtes als Präsident des Departements bürgerlicher und geistlicher Angelegenheiten entbunden, wobei derselbe jedoch Mitglied des Reichsrathes verbleibt.

Wie bereits früher gemeldet, hatte die Moskauer Kaufmannschaft bei Gelegenheit der Verlobung der Großfürstinn Maria mit dem Herzoge von Leuchtenberg beschlossen, 20 Knaben für ihre Rechnung in der Bürgerschule erziehen zu lassen. Es fand zu diesem Zweck eine Ausloosung unter 54 Knaben Statt, von denen in Folge dessen 34, denen das Loos nicht günstig gewesen war, zurückblieben. Voll Theilnahme erboten sich eine Anzahl der dabei anwesenden Personen, noch 24 Knaben für ihre Kosten in genannter Schule unterhalten zu wollen. Se. Majestät der Kaiser, dem hierüber berichtet ward, befahl, diesen menschenfreundlichen Personen seine innigste Dankbarkeit zu bezeugen und ihre That öffentlich bekannt zu machen.

In der Goldwäscherei am Flusse Kuschaiska, am östlichen Abhange des Urals, wurde gegen Ende des vorigen Jahres ein Diamant ausgewaschen. Er wiegt 7/16 Karat, ist völlig farblos, durchsichtig, glänzt stark wie ein Brillant und bildet einen Krystall, der von 24 etwas converen dreieckigen Flächen umgeben ist. Se. Majestät der Kaiser hat, um den Eifer für die Auffindung der Diamanten anzuregen, Belohnungen für diejenigen ausgesetzt, die in Kronbezirken Diamanten finden werden.

Großbritannien und Irland.

Das radicale Mitglied für Finsbury, Thomas Duncombe, wird bei der Eröffnung des Parlaments folgendes Amendement zu der Antwortsadresse der Gemeinen stellen: „Durch die Verbesserung des Repräsentativsystems im Jahre 1832 ist das Volk getäuscht worden; sie war keine Schlußmaaßregel und kann es nicht seyn, und die Zusammensetzung des Hauses der Gemeinen bedarf weiterer, unverzüglicher Reform. O'Connell führte in einer Versammlung seiner Wähler zu Dublin seinen Plan für die bevorstehende Parlamentssitzung aus. Er wird für die Aufhebung der Korngesetze stimmen. In Betreff Canadas mißbilligte er es, daß Insurgenten zur Gewalt geschritten, tadelte aber auch die Strenge der Regierung gegen sie. In der holländisch-belgischen Angelegenheit wird er gegen die Minister und dafür stimmen, daß dem Volk von Luxemburg und Limburg die Wahl freistehen solle unter welche Regierung es sich stellen wolle. Das Ministerium wird er im Allgemeinen unterstützen, nach demselben Grundsatze, fügte er bei, „wie Patrick das zerbrochene Fenster mit seinem Hut zustopfte, nicht weil es Licht einließ, sondern weil es den Wind abhielt." Wenn die Regierung gegen den Lord Ormantown wegen seiner Schmähungen gegen das irische Volk keinen Prozeß einleitet, so wird er einen Antrag zu diesem Behufe stellen. Mit den Chartisten ist er insoweit einverstanden, daß er, wie sie, allgemeines Stimmrecht will; dagegen ist er gegen jährliche Parlamentssitzungen. Schließlich bemerkte er, daß er seine Zeit während der Parlamentssitzung zwischen London und Dublin theilen werde.

Die Morning-Post widerspricht jetzt der Behauptung, als hätte Sir R. Peel sich bereit erklärt, eine Modificirung der Korngesetze zu unterstützen; es sei nicht die Art dieses Staatsmannes, sagt das genannte Blatt, seine Ansichten eher auszusprechen, als bis es nothwendig geworden sei. Was die Politik des Ministeriums hinsichtlich der Korngesetze betrifft, so überwiegt die Meinung, daß die Minister, da sich unter den Whigs einige der größten Grundbesitzer befinden, es den Mitgliedern des Cabinets und ihren Freunden im Parlamente überlassen würden, nach ihrer Ueberzeugung und ganz ungebunden in dieser Sache zu stimmen. Dem Vernehmen nach läßt das Ministerium jetzt in jeder Grafschaft Erkundigungen darüber einziehen, ob das bisherige Steigen der Weizenpreise wirklich durch die Unzulänglichkeit der letzten Ernte herbeigeführt worden. Unterdessen währt die Agitation gegen die Korngesetze fort. Leeds eifert dem Beispiele Manchesters nach; die dortige Petition zählt schon 19,000 Unterschriften. Auch die letzten großen Versammlungen in Kendal und Strout standen keiner der früheren an verhältnißmäßiger Anzahl und an Begeisterung der Theilnehmer nach. Nur die untersten Arbeiterclassen, die eigentlichen Taglöhner, nehmen keinen entschiedenen Antheil an dieser Bewegung des Gewerbestandes, weil die Vorsteher der Arbeitervereine ihnen einreden, daß die Aufregung gegen die Korngesetze nur ein Kunstgriff sei, um die Forderung des allgemeinen Wahlrechts zu beseitigen. So haben zu Birmingham die Ultraradicalen oder Chartisten, größtentheils männliche und weibliche Fabrikarbeiter, in einer zur Petitionirung gegen die Korngesetze einberufenen Versammlung einen furchtbaren Lärm erhoben und zu dem von dem Vorsitzer, dem Parlamentsmitgliede Scholefield, vorgeschlagenen Antrage folgendes Amendement durchgesetzt: „So sehr wir von den schrecklichen Wirkungen der Korngesetze überzeugt sind, so fühlen wir uns doch gedrungen, in Betracht des überwiegenden Einflusses der Interessen des Grundbesitzes in beiden Häusern des Parlaments, so wie der schwachen Minoritäten, die sich früher im Parlamente gegen den bestehenden Getrei-

dezoll ausgesprochen, in Betracht endlich, daß Richter und Jury, welche über diese Frage entscheiden sollen, zu großes Interesse gegen eine Veränderung der bestehenden Gesetze haben, in Betracht alles dessen zu erklären, daß geringe Wahrscheinlichkeit für eine Verwerfung der gegenwärtigen Korngesetze vorhanden ist, bevor das Volk nicht gleichmäßiger im Unterhause vertreten wird. Die Versammlung hält es also für durchaus nutzlos, dem Unterhause, wie es jetzt constituirt ist, eine Petition gegen die Korngesetze vorzulegen." Am 28. Jänner hat sich nun auch der Stadtrath von London zu einer Berathung über die Abschaffung der Korngesetze versammelt und eine Petition zu diesem Zwecke genehmigt. Die Zufuhren von englischem Weizen waren in der letzten Woche nur gering; dessenungeachtet aber waren die Preise am 28. Jänner 4 bis 5 Sh. niedriger, als acht Tage vorher. Auch Mehl war zu niedrigeren Preisen angeboten.

Der unter Jenners Namen gestiftete Schutzpocken-Impfungsverein in London hielt am 26. Jänner seine jährliche Hauptversammlung, welche sehr zahlreich besucht war, da in der neuesten Zeit in Folge der bedeutend gestiegenen Zahl von Pockenkranken die Meinung sich verbreitet hat, daß die Vaccination viel von ihrer Wirksamkeit verloren und die Pockenseuche ihre alte Bösartigkeit wieder erlangt habe. Aus dem von dem ärztlichen Vorstande des Vereins, Dr. Epps, vorgelesenen Bericht ergab sich, daß die Zahl der durch dessen Vermittlung geimpften Kinder im Jahre 1830 in London 4675 betrug, seitdem immer gestiegen ist und 1838 sich auf 8689 belief. Der Verein hat seine Thätigkeit nicht bloß auf die brittischen Inseln beschränkt, sondern sie auch auf die Colonien und auf das Ausland ausgedehnt, da man den von dem Vereine gelieferten Impfstoff für besonders wirksam hält. Die Hudsonsbay-Gesellschaft hat es sich angelegen seyn lassen, unter den zahlreichen Indianerstämmen, mit welchen sie in Handelsverkehr steht, Impfstoff zu verbreiten. Die neapolitanische und andere europäische Regierungen, so wie Brasilien, Buenosayres, Corfu, die Sandwich-Inseln, sind durch den Verein mit Impfstoff versorgt worden. In Beziehung auf die herrschenden Ansichten über die verminderte Wirksamkeit der Vaccine bemerkt der Bericht, Dr. Epps habe im Jahre 1835 frischen Impfstoff von Kühen erhalten und mit demselben mehrere Kinder geimpft; da man aber nicht gefunden habe, daß die dadurch erzeugten Pocken vollkommener gewesen wären, so sei man dem früheren Verfahren treu geblieben, den Impfstoff von Geimpften zu nehmen. Die tägliche Erfahrung habe gezeigt, daß dieses Verfahren durchaus wirksam sei. Der Berichterstatter sagte, die Meinung, daß die Schutzpocken ihre ursprüngliche Wirksamkeit verloren hätten, möge sich allerdings auf Thatsachen gründen, suchte sie aber aus verschiedenen Ursachen zu erklären. Es sei erstens nicht allen vaccinirenden Aerzten bekannt, wann die Impfung vollständig gelungen sei, so wie auch zweitens Mancher nicht wisse, zu welcher Zeit der Impfstoff genommen werden müsse, um vollkommen wirksam zu seyn. Eine dritte Ursache aber fand Dr. Epps in dem Umstande, daß die Aeltern die geimpften Kinder selten in die Impfanstalt zurückbrächten, um sie untersuchen zu lassen, und häufig seien in solchen Fällen wegen unvollkommener Schutzimpfung die natürlichen Pocken entstanden. Sehr oft aber zeige sich viertens die Impfung darum nicht schützend, weil sie zu einer Zeit unternommen worden sei, wo ihr voller Einfluß auf den gesammten Organismus durch eine andere Hautkrankheit eine Störung erlitten habe. Nur wenn man alle diese Ursachen entfernt habe, könne man zu einem sicheren Schluß über die Wirksamkeit der Vaccine kommen.

Die letzte Versteigerung der in den Waarenniederlagen der ostindischen Compagnie lagernden, unverkauft gebliebenen oder von Niemand in Anspruch genommenen Güter fand am 24. Jänner Statt. Während aber früher, als die Compagnie noch ihr Handelsmonopol besaß, diese Versteigerungen, bei denen stets eine Menge der kostbarsten Erzeugnisse des Morgenlandes in der größten Auswahl zum Verkaufe kam, Hunderte von Kauflustigen, selbst aus dem Auslande, herbeigezogen hatten, fanden sich dießmal nur etwa zehn Personen ein; freilich war auch die Menge der feilgebotenen Waaren verhältnißmäßig gering, und außer alten Weinen, namentlich Schirasweinen, kamen keine Gegenstände von Werth vor.

Niederlande.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Entwurfs des neuen Tractats*) zwischen den Königreichen Niederlande und Belgien:

[Art. 10. Der Gebrauch der Canäle, welche beide Länder zugleich durchschneiden, steht den Bewohnern zum gemeinschaftlichen Gebrauche frei. Es versteht sich, daß sie dieselben gegenseitig und unter denselben Bedingungen benutzen, und daß von beiden Seiten für die Benutzung nur mäßige Abgaben gefordert werden dürfen. Art. 11. Die Handelsverbindungen zwischen Mastricht und Sittard bleiben gänzlich frei, und können unter keinem Vorwande gehemmt werden. Der Gebrauch der Straßen, welche durch diese beiden Städte zu den Gränzen Teutschlands führen, kann nur, zur Erhaltung dieser Straßen, einem mäßigen Wegzoll unterworfen werden, so daß der Transithandel kein Hinderniß dabei finden kann, und diese Straße vermöge der eben genannten Abgabe immerwährend in gutem und dem Handel förderlichen Stand erhalten wird. Art. 12. Im Falle, daß in Belgien eine neue Straße oder ein neuer Canal angelegt wird, der, dem holländischen Canton Sittard gegenüber, auf die Maas ausgeht, so steht es Belgien zu, von Holland, welches in diesem Falle dem nicht entgegen seyn wird, zu verlangen, daß der erwähnte Weg oder Canal nach demselben Plan, aber

*) Beilage B. zum Protocoll vom 6. December 1838.

durchaus auf Kosten Belgiens, durch den Canton Sittard bis zu den Gränzen Teutschlands fortgeführt werde. Diese Straße oder dieser Canal, welcher nur zu einer Handelsverbindung dienen könnte, wird, nach dem Gutbefinden Hollands, entweder durch Ingenieure und Arbeiter, zu deren Verwendung im Cantone Sittard Belgien die Erlaubniß nachsuchen müßte, oder durch solche angelegt werden, welche Holland liefert, und welche auf Kosten Belgiens die verabredeten Arbeiten ausführen werden. Alles, ohne daß für Holland daraus eine Last entspringt, und ohne Präjudiz seiner ausschließenden Souverainetätsrechte auf das Gebiet, durch welches die Straße oder der Canal geht. Die beiden Parteien werden gemeinschaftlich über den Betrag und die Erhebung der Zölle übereinkommen, welche auf diesem Wege oder Canal erhoben werden können.] Art. 13. §. 1. Vom 1. Jänner 1839 anfangend, soll Belgien in Folge der Vertheilung der Staatsschuld des Königreichs der Niederlande mit einer Summe von 5 Millionen niederländischen Gulden an jährlich zu zahlenden Renten belastet bleiben, deren Capitale von dem Debet des großen Buches zu Amsterdam oder von dem Debet des Staatsschatzes des Königreichs der Niederlande auf das Debet des großen Buches von Belgien übergeschrieben werden sollen. §. 2. Die übertragenen Capitalien und die in Folge des vorigen Paragraphen auf das Debet des belgischen großen Buches eingeschriebenen Renten zum Belaufe der Gesammtsumme von 5 Millionen niederländischen Gulden jährlicher Rente sollen als einen Theil der belgischen Nationalschuld bildend betrachtet werden; und Belgien macht sich verbindlich, weder gegenwärtig noch in der Folge zwischen diesem Theile seiner aus seiner Vereinigung mit Holland hervorgehenden Staatsschulden und allen andern bereits bestehenden oder noch zu creirenden belgischen Staatsschulden einen Unterschied zu machen. §. 3. Die Bezahlung der eben erwähnten jährlichen Rente von 5 Millionen niederländischen Gulden soll alle halbe Jahre in baarem Gelde ohne irgend einen Abzug, was immer für Art, weder jetzt noch in der Folge, entweder zu Brüssel oder zu Antwerpen abgemacht werden. §. 4. Durch die Creirung der besagten Summe von 5 Millionen niederländischen Gulden jährlicher Rente soll Belgien gegen Holland aller Verpflichtungen, die aus der Vertheilung der Staatsschulden des Königreichs der Niederlande hervorgegangen, entbunden seyn. §. 5. Von beiden Seiten ernannte Commissarien sollen binnen 14 Tagen in der Stadt Utrecht zusammenkommen, um zur Ueberschreibung der Capitalien und Renten zu schreiten, die durch Vertheilung der Staatsschulden des Königreiches der Niederlande im Betrage von 5 Millionen niederländischen Gulden jährlicher Rente zu Lasten Belgiens kommen. Sie sollen zugleich zur Auslieferung der Archive, Karten, Pläne und Documente aller Art schreiten, die Belgien angehören, oder dessen Verwaltung betreffen. [Art. 14. (15. Artikel des Vertrages vom 15. November 1831.) Der Hafen von Antwerpen wird, den Bestimmungen Art. 15 im Pariser Tractate vom 30. Mai 1814 zufolge, bloß ein Handelshafen seyn. Art. 15 (16). Alle Werke von öffentlichem oder besonderm Nutzen, Canäle, Straßen und Anderes von ähnlicher Beschaffenheit, was im Ganzen oder theilweise auf Kosten des vereinigten Königreiches der Niederlande angelegt worden ist, gehört, mit allen Vortheilen und Lasten, welche damit verknüpft sind, dem Lande, auf dem es gelegen ist. Es versteht sich, daß die Capitalien, welche zum Baue dieser Werke geliehen, und speciell dabei verwendet sind, insoweit sie noch nicht zurückbezahlt sind, zu den erwähnten Lasten gezählt werden müssen, ohne daß jedoch die bereits zurückgezahlten zu einer Liquidation Anlaß geben konnten. Art. 16 (17). Die Sequester, welche während der Unruhen in Belgien aus politischen Gründen auf Besitzungen und Patrimonialgüter gelegt worden sind, müssen ohne Verzug aufgehoben, und der Nießbrauch der Güter den rechtmäßigen Eigenthümern sogleich freigestellt werden. Art. 17 (18). In den beiden Ländern, deren Trennung in Folge gegenwärtiger Artikel Statt gefunden hat, soll es den Einwohnern und Eigenthümern, wenn sie ihren Wohnort von einem Lande in das andere verlegen wollen, während zwei Jahren freistehen, über ihr Mobiliar- und Immobiliar-Eigenthum, welcher Art es auch seyn mag, zu verfügen, es zu verkaufen und den Ertrag dieses Verkaufs in Geld oder andere Valuta ohne Hinderniß mit fortzunehmen, ohne daß eine andere Abgabe dafür zu entrichten wäre, als die jetzt in beiden Ländern bei Ausführungen gilt. Es versteht sich, daß für jetzt und in Zukunft auf jedes Heimfalls- und Abzugsrecht gegen Personen und Gütern von Holländern in Belgien und von Belgiern in Holland verzichtet wird. Art. 18 (19). Die Eigenschaft eines gemischten Unterthanen, in so weit dieß das Eigenthum betrifft, wird anerkannt und beibehalten. Art. 19 (20). Die Bestimmungen der Art. 11 bis 21 inclusive des zwischen Oesterreich und Rußland am 3. Mai 1815 geschlossenen Tractats, welcher einen wesentlichen Theil der allgemeinen Acte des Wiener Congresses ausmacht, Bestimmungen, welche sich auf gemischte Eigenthümer, auf die Wahl des Wohnortes, welche sie zu treffen genöthigt sind, auf die Rechte, welche sie als die Unterthanen des einen oder des andern Staates genießen, so wie auf die nachbarlichen Verhältnisse in den durch die Gränzen durchschnittenen Besitzungen beziehen, sollen auch auf das Eigenthum angewendet werden, welches in Holland, im Großherzogthume Luxemburg oder in Belgien sich in dem durch die oben genannten Bestimmungen der Acte des Wiener Congresses vorhergesehenen Falle befindet. Da die Heimfalls- und Abzugsrechte von jetzt ab zwischen Holland, Luxemburg und Belgien abgeschafft sind, so versteht es sich, daß diejenigen der oben genannten Bestimmungen, welche sich auf diese Rechte beziehen, in den

drei Ländern für null und nichtig erklärt werden.] Man ist übereingekommen, daß die mineralischen Erzeugnisse des Bodens unter die im Artikel 20 des vorerwähnten Tractats vom 3. Mai 1815 aufgeführten Erzeugnisse begriffen seyn sollen. [Art. 20 (21). Niemand kann in den Ländern, welche unter andere Botmäßigkeit kommen, in irgend einer Art wegen directer oder indirecter Theilnahme an den politischen Ereignissen zur Untersuchung gezogen oder sonst beunruhigt werden. Art. 21 (22). Die Pensionen-, Warte- und Reformgelder sollen in Zukunft von beiden Theilen allen dazu Berechtigten, sowohl Civilisten als Militärs, den Gesetzen gemäß, welche vor dem 1. November 1831 in Kraft waren, ausgezahlt werden. Man ist übereingekommen, daß die genannten Pensionen und Gehalte, wenn die dazu Berechtigten auf dem Gebiete geboren sind, welches jetzt Belgien bildet, dem belgischen Schatze, für die aber, welche auf dem Gebiete geboren sind, welches jetzt Holland bildet, dem holländischen Schatze zur Last fallen sollen. Art. 22 (23). Alle Anforderungen belgischer Unterthanen an Privat-Etablissements, an Witwencassen, der sogenannten Vermächtnißcasse, den Cassen der Civil- und Militärversicherungen, sollen durch die gemischte Liquidationscommission, deren im Art. 13 gedacht wird, untersucht und nach Vorschrift der Reglements jener Anstalten entschieden werden. Die von Belgiern eingelegten Cautionen, die eingeschossenen Summen und die Consignationen sollen auf Vorweis ihrer Anrechte den dazu Befugten zurückerstattet werden. Wenn in Folge der sogenannten französischen Liquidation belgische Unterthanen Eintragungsrechte geltend zu machen hätten, so sollen diese Ansprüche ebenfalls von der genannten Commission untersucht und liquidirt werden.] Art. 23. Es sollen in derselben Kraft und gleichem Werth aufrecht erhalten werden die in Civil- und Handelssachen ausgesprochenen Erkenntnisse; die Civilstandsacten und die von Notarien oder andern öffentlichen Beamten unter der belgischen Herrschaft in den Theilen des Limburgischen und des Großherzogthums Luxemburg, in deren Besitz der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, soll gesetzt werden, vollzogene Acte. [Art. 24. Sogleich nach Auswechslung der Ratificationen des Vertrags zur Herbeiführung einer Vermittlung zwischen beiden Parteien werden die nothwendigen Befehle den Commandanten der betreffenden Truppen zur Räumung der Gebietstheile, Städte, Plätze und Ortschaften, welche die Herrschaft wechseln, zugesendet werden. Diese Räumung und Ueberlieferung wird so eingerichtet werden, daß sie im Laufe von 14 Tagen und wo möglich noch früher beendet seyn kann.]

Päpstliche Staaten.

Das Journal des Oesterreischen Lloyd enthält folgendes Schreiben aus Ancona vom 29. Jänner: „Briefe aus Brindisi melden verschiedene Seeunfälle in Folge eines Sturmes in der Nacht vom 10. d. M., deßgleichen sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen. Die englische Brigantine „Lady Keith" strandete sechs Meilen südöstlich von Brindisi und ward ein Raub der Wellen. Eben so ging eine von Venedig abgesegelte Barke mit der ganzen Ladung unter, und nur die Mannschaft konnte sich mit genauer Noth retten. Wir wissen, daß noch ein anderes größeres Schiff scheiterte, doch ist uns dessen Flagge bisher nicht bekannt geworden. — Der apostolische Delegat Sr. Heiligkeit des Papstes Gregor XVI., Monsignor P. Gizzi, ließ heute nachstehende Kundmachung veröffentlichen: „Nachdem die höchste Behörde in Kenntniß gesetzt worden ist, daß die Weizen- und Maisausfuhr der Art zunehme, daß dadurch leicht ein Mangel an diesen zum Unterhalt der päpstlichen Unterthanen so nothwendigen Artikeln entstehen konnte, so hat sie es für nöthig erachtet, einem so außerordentlichen Ergebniß durch eine außerordentliche Maaßregel entgegenzuwirken. Nach dem Beispiele anderer weisen Regierungen, die sich in eine ähnliche Lage versetzt sahen, hat sie nun für jetzt bis auf weitere Verfügung jede Weizen- und Maisausfuhr verboten, daher jede Abweichung von diesem Verbote der vom Gesetze vorgeschriebenen Strafe verfallen ist."

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst allerhöchstem Handschreiben vom 6. Februar l. J. Sich bestimmt gefunden, das durch Ableben des Grafen Stephan Illésházy erledigte Reichsbaronat eines Dapiferorum Regalium Magister (kais. königl. obersten Truchseß des Königreichs Ungarn) dem dermaligen, mit der Leitung der Geschäfte bei der ungarischen Hofkanzlei beauftragten ersten Hof-Vicekanzler, Anton Grafen von Majláth, allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. Jänner l. J. den Causarum Regalium Vicedirector, Anton von Feyes, zum Causarum Regalium Director im Königreiche Ungarn allergnädigst zu ernennen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 45

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 14. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.943	28 Z. 8 L. 7 P.	+ 1.9	W.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.908	28 8 2	+ 6.0	W.	—	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.873	28 7 9	+ 0.9	S.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir Nachrichten aus London vom 5. Februar (über Paris) erhalten. Das Parlament ist an diesem Tage von Ihrer Majestät der Königinn mit folgender Rede eröffnet worden: „Meine Lords und Herren! Ich freue Mich, Sie wieder im Parlament versammelt zu sehen. Ich wünsche ganz besonders, zu Ihrem Rath und Beistand in einem Zeitpuncte Meine Zuflucht zu nehmen, wo viele Gegenstände von großer Wichtigkeit Ihre ernste und bedachtsame Aufmerksamkeit erheischen. — Ich erhalte fortwährend von den auswärtigen Mächten befriedigende Versicherungen ihres Wunsches, die freundlichsten Verhältnisse mit uns aufrecht zu erhalten. — Ich habe mit dem Kaiser von Oesterreich einen Handelstractat abgeschlossen, der, wie Ich zuversichtlich hoffe, den Verkehr zwischen Meinen Unterthanen und denen des Kaisers erweitern und verbessern wird. — Ich habe auch einen Tractat gleicher Art mit dem Sultan abgeschlossen, welcher geeignet ist, den Handelsverkehr zwischen Meinen Staaten und dem türkischen Reiche auf einen besseren und sicherern Fuß zu stellen. Ich habe befohlen, daß Ihnen Abschriften dieser Tractate vorgelegt werden sollen. — Ich habe in Verbindung mit Oesterreich, Frankreich, Preußen und Rußland Unterhandlungen gepflogen zu dem Endzweck einer endlichen Ausgleichung der Differenzen zwischen Holland und Belgien. — Ein definitiver Friedenstractat, auf frühere Arrangements, denen beide Theile beigetreten waren, gegründet, ist demzufolge der holländischen und der belgischen Regierung vorgeschlagen worden. Ich habe die Befriedigung, Ihnen melden zu können, daß die holländische Regierung die Conferenz bereits von der Annahme des Tractats ihrerseits in Kenntniß gesetzt hat, und Ich hoffe mit Zuversicht, daß eine gleiche Anzeige von Seite der belgischen Regierung jener Beunruhigung ein Ende machen wird, welche der gegenwärtige schwankende Zustand dieser Angelegenheiten nothwendigerweise erzeugt hat. Die Einstimmigkeit der fünf verbündeten Mächte gewährt eine befriedigende Sicherheit für die Erhaltung des Friedens. — Ich beklage die Fortdauer des Bürgerkrieges in Spanien, der Meine sorgfältige und unverminderte Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. — Differenzen, die entstanden sind, haben die Abreise Meines Ministers vom Hofe von Teheran veranlaßt. Ich hege jedoch die Hoffnung, zu erfahren, daß eine befriedigende Beilegung jener Differenzen gestatten wird, meine Verhältnisse mit Persien auf den früheren Fuß der Freundschaft wieder herzustellen. — Ereignisse, welche mit derselben Differenz in Verbindung stehen, haben den Generalgouverneur von Indien bewogen, Maaßregeln zum Schutze der brittischen Interessen in jenem Theile der Welt zu ergreifen und in Engagements sich einzulassen, deren Erfüllung militärische Operationen nöthig machen dürfte. Zu diesem Ende sind diejenigen Vorbereitungen getroffen worden, welche genügend seyn dürften, dem Angriff, woher er auch kommen mag, Widerstand zu leisten, und die Integrität Meiner östlichen Besitzungen aufrecht zu erhalten. — Die Reform und Verbesserung der Municipalcorporationen von Irland sind wesentlich für die Interessen jenes Theils Meiner Staaten. — Es ist gleichfalls dringend, daß Sie Sich den weiteren Verfolg und die Vervollständigung jener Maaßregeln angelegen seyn lassen, die von den kirchlichen Commissarien von England angerathen worden sind, um der herrschenden Kirche erhöhte Kraft zu verleihen und ihren Einfluß auf die Zuneigung und die Ehrfurcht Meines Volkes zu kräftigen. — Die strenge Handhabung des Gesetzes und die schnellere und sicherere Verwaltung der Justiz, sind von höchster Wichtigkeit für die Wohlfahrt des Gemeinwesens, und Ich hege die Zuversicht, daß Sie Sich eifrigst mit Prüfung jener Maaßregeln beschäftigen werden, die Ihnen zur Erreichung jener wohlthätigen Resultate werden vorgelegt werden. — Meine Herren vom Unterhause! Ich habe angeordnet, daß die jährlichen Kostenanschläge angefertigt und Ihnen vorgelegt werden sollen. — Indem Ich den Grundsätzen der Ersparniß beipflichte, die Ich in jedem Staatsdepartement durchgeführt zu sehen wünsche, halte Ich es für Meine Pflicht, zu empfehlen, daß gebührende Vorsorge für die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes getroffen werde. Ich erwarte mit Zuversicht von Ihrer Biederkeit und Ihrem Patriotismus, daß Sie jene Anstalten, welche für die Kraft und Sicherheit des Landes wesentlich sind, wirksam aufrecht erhalten werden. — Meine Lords und Herren! Mit großer Freude sehe Ich Mich in den Stand gesetzt, Sie zu benachrichtigen, daß die durch das Gesetz behufs der endlichen und vollständigen Emancipation der Neger festgesetzte Frist durch Acte der Colonial-Legislaturen anticipirt worden ist, und daß der Uebergang von dem temporären System der Lehrjahre zu gänzlicher Freiheit ohne irgend eine Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe Statt gefunden hat. Allen Maaßregeln, welche erforderlich seyn dürften, um dieser großen und wohlthätigen Veränderung volle Wirksamkeit zu geben, werden Sie, wie Ich nicht zweifle, Ihre sorgfältige Aufmerksamkeit zu Theil werden lassen. — Ich muß Sie mit tiefem Leidwesen in Kenntniß setzen, daß die Ruhe der Provinz von Niedercanada abermals durch Aufruhr gestört worden ist, und daß feindliche Einfälle in Obercanada von gewissen gesetzlosen Bewohnern der vereinigten Staaten von Nordamerika unternommen worden sind. Der Präsident der vereinigten Staaten hat die Bürger der Union aufgefordert, sich eines Verfahrens zu enthalten, das mit dem

freundschaftlichen Verhältnissen, die zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten bestehen, so unvereinbar ist. Ich habe befohlen, daß Ihnen vollständige Aufschlüsse über alle diese Gegenstände vorgelegt werden sollen und Ich empfehle den gegenwärtigen Zustand jener Provinzen Ihrer ernsten Aufmerksamkeit. Ich vertraue auf Sie, daß Sie Meinen festen Entschluß, die Autorität Meiner Krone aufrecht zu erhalten, unterstützen werden; und Ich hege die Zuversicht, daß Ihre Weisheit solche Maaßregeln ergreifen wird, welche geeignet sind, jenen Theilen Meines Reiches die Wohlthat innerer Ruhe und den vollen Genuß der Vortheile ihrer eigenen großen natürlichen Hülfsquellen zu sichern. — Ich habe mit Schmerz die beharrlichen Anstrengungen beobachtet, die in einigen Theilen des Landes gemacht worden sind, um Meine Unterthanen zum Ungehorsam und zum Widerstand gegen das Gesetz aufzureizen, und gefährliche und gesetzwidrige Umtriebe zu befördern. Zur Vereitlung aller solcher Pläne vertraue Ich auf die Wirksamkeit des Gesetzes, dessen strenge Handhabung Meine Pflicht ist — auf den gesunden Sinn und die Rechtschaffenheit Meines Volkes — auf seine Anhänglichkeit an die Grundsätze der Gerechtigkeit, und auf seinen Abscheu vor Gewaltthat und Unordnung. — Ich stelle alle diese großen Interessen Ihrer Weisheit anheim, und flehe zu dem Allmächtigen, daß er Ihren Berathungen Beistand und Gedeihen schenken möge."

Beide Parlamentshäuser versammelten sich Abends zur gewöhnlichen Stunde. Im Oberhause war Lord Durham einer der ersten, der erschien, und stellte noch bevor der Lordkanzler die Thronrede verlas, die Frage an Lord Melbourne, wann er die Aufschlüsse über Canada dem Hause vorzulegen gedenke, worauf Lord Melbourne erwiederte, daß dieß unverzüglich geschehen werde. Nachdem hierauf der Lordkanzler die Thronrede vorgelesen, stellte der Graf von Lovelace die Motion zur Adresse in durchaus beifälligem Sinne; sein Antrag wurde von Lord Vernon unterstützt. Bei Abgang des Kuriers sprach der Herzog von Wellington. — Im Unterhause wurde die Motion zur Adresse von Hrn. E. Buller gestellt und von Hrn. G. W. Ward unterstützt, worauf sich Hr. Duncombe erhob, und als Amendement vorschlug, in die Adresse einzuschalten, daß die Erwartungen des Landes durch die Reformbill getäuscht worden seien, und deßhalb noch weitere Reformen nöthig seien. Hr. Dumcombe sprach noch bei Abgang des Kuriers.

Die Londoner Zeitungen enthalten eine Adresse der Committee des Vereins zur Abschaffung der Kirchensteuern an das englische Volk, worin folgende drei Punete zur Erwägung gestellt werden: 1) Alle Theile wünschen, daß die Frage ohne fernern Verzug zur Erledigung gebracht werde; 2) der Ueberschuß der Einnahme, der aus einem verbesserten Verwaltungssystem des Kirchenguts entsteht, muß zu den bisher durch die Kirchensteuern bestrittenen Ausgaben verwandt werden, oder sonst zu einem nationalen Zwecke, und 3) irgend ein Versuch, diese Frage zu beseitigen, indem man die Landtaxe, den consolidirten Fonds oder einen andern Zweig der Nationaleinkünfte in Anspruch nähme, würde eine unberechenbare Erschwerung des Uebels seyn. Die Adresse beginnt mit einem allgemeinen Aufruf, der folgendermaaßen beginnt: „Mehr als zwei Jahre sind verflossen, seit wir euch zuletzt hinsichtlich der Kirchensteuer anredeten. Edelmüthig entspracht ihr unserm Aufruf. In einer großen Anzahl Pfarren widerstandet ihr der Auferlegung der gehässigen Taxe, ihr hieltet fast in jedem Bezirke des Landes große öffentliche Versammlungen, ihr ernanntet 419 Abgesandte, um euch in der Generalversammlung, die vor zwei Jahren sich in der Hauptstadt vereinigte, zu repräsentiren, ihr sandtet 2328 Bittschriften mit 674,719 Unterschriften ins Unterhaus, die um gänzliche Abschaffung der Kirchensteuern ansuchten. Abermals wenden wir uns an euch! die Kirchensteuern sind nicht abgeschafft; nur von euch selbst hängt es ab, ob sie es werden. Vor zwei Jahren erklärte das Parlament nach langer Discussion, daß sie aufhoren müßten, und ernannte eine Committee, um einen Bericht über den Plan des Kanzlers der Schatzkammer abzustatten. Diese Committee berichtete auf die ihr vorliegenden Beweisstücke und verlangte wieder bestellt zu werden, um neue Data zu erhalten, welches auch mit den Absichten der Regierung übereinstimmte. Ueberall, wohin ihr eure Blicke wendet, seht ihr Opposition gegen die Kirchensteuern. Ihr seht die Diener der Religion deßwegen im Kampfe mit ihren Pfarrkindern, ihr seht, wie eure Freunde und Nachbarn zu ungeheuren Geldbußen verurtheilt, ja der Gewissensscrupel wegen in Gefängnisse eingekerkert werden. Landsleute! Wie lange soll dieser Zustand noch dauern? Soll eine andere Parlamentssession vorübergehen und kein Mittel angewandt werden? Ihr seid geduldig und langmüthig gewesen, dieses hätte euch die Achtung und den guten Willen der Verfechter der Kirchensteuern zusichern müssen, und dennoch sind seit der Ernennung der Committee diese Steuern mit vermehrter Strenge eingefordert worden!" Später folgt eine Anrede an die Glaubensgenossen der herrschenden Kirche; es wird darin gesagt: Wir wollen uns nicht in den Gottesdienst und die Disciplin eurer Kirche mischen, sondern nur um Befreiung von ihrer weltlichen Macht bitten, welche uns erdrückt. Wir betrachten die Auferlegung der Kirchensteuer als eine Bürde und Beschwerde. Eure Kirche ist reich und bedarf dieser Steuer nicht; warum sie also von gewissenhaften Dissenters verlangen? Könnt ihr mit ruhigem Gewissen und heiligen Empfindungen an den Todeserinnerungen desjenigen, der unser Herr ist, Theil nehmen, wenn sie mit unwillig geleisteten und erzwungenen Beiträgen erkauft sind?" Dann sich an die protestantischen Dissenters wendend, sagt die Committee: „Euch haben die jetzigen Zeitumstände Verantwortlichkeiten von außerordentlicher Art auferlegt; wenn ihr eure Grundsätze für wahr haltet, so ist es eure heilige Pflicht, durch alle Mittel, welche die Religion sanctionirt, euch einem System zu widersetzen, welches nach den Grundsätzen, die ihr vertheidigt, und nach der Religion, die ihr ehrt, verabscheuenswerth ist."

Hr. Henry L. Wickham hat über die vielbesprochene Angelegenheit der Korngesetze ein Gutachten folgenden wesentlichen Inhalts abgegeben: „Ich kann nicht glauben, daß selbst die gänzliche Freigebung des Handels die Preise in ordentlichen Jahren weit unter 60 Sh. für das Quarter schönen Weizens herunterbringen würde. Die Fabrikanten würden sich in diesem Falle täuschen, wenn sie glaubten, die Nahrungsmittel könnten bei uns so wohlfeil werden, als in den Fabrikbezirken des Festlandes; andererseits wäre die Besorgniß der Grundbesitzer grundlos, daß die Preise so ungeheuer sinken werden. Der Vortheil jeder Maaßregel, durch welche der Verkehr mit dem Festlande erleichtert würde, entspränge aus der Festigkeit und Sicherheit der Preise, welche daraus hervorgehen müßte. Der Nachtheil des gegenwärtigen Systems liegt nicht sowohl in den daraus entspringenden hohen Fruchtpreisen, als in den außerordentlichen Schwankungen des Preises, welche die Beschränkung des Handels zur Folge hat."

Mit größter Eifersucht werden jetzt alle Fortschritte der teutschen Industrie von den Engländern bewacht und

verkündet. So zeigt jetzt der Sun an, daß bereits Ginghams aus Elberfeld in bedeutender Quantität eingeführt werden, und auch in Sammt das englische Fabrikat durch das Elberfelder verdrängt zu werden beginne.

Der Globe bemerkt mit Bezug auf die Erfindung des Hrn. Daguerre, durch welche die Bilder der Camera obscura fixirt werden, daß dieß wohl nicht durch Silber-Chlor bewerkstelligt werden könne, da bei Silber-Chlor das helle Licht gerade dunkel mache, während dieß bei der Erfindung des Hrn. Daguerre nicht der Fall sei.

Bei Gelegenheit des letzten furchtbaren Sturms ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß es zweckmäßiger sei, die Schornsteine in runder Form zu bauen, indem sie auf diese Weise fester wären, dem Winde keine große Fläche darböten, und also weniger von ihm beschädigt werden könnten.

Consols am 5. Februar 92⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 7. Februar (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält eine königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren Hr. Persil, Präsident der Münzcommission, seines Amtes entlassen ist. — Theilnahme an einem Oppositions-Wahlcomité soll diese Maaßregel veranlaßt haben. Auch Hr. Mottet, Generalprocurator beim königlichen Gerichthofe zu Orleans, soll aus gleichem Grunde von seinem Posten (durch Ordonnanz vom 5.) entfernt worden seyn, der bisherige Generalprocurator beim königlichen Gerichtshofe zu Nimes, Hr. de la Tournelle, ersetzt ihn.

Für die zwölf Bezirke von Paris hat sich ein besonderes Oppositions-Wahlcomité gebildet. Präsident ist Hippolyte Carnot, Vicepräsident der Bildhauer David, Schatzmeister der Bankier Goudchaux. Die Wählerliste von Paris zählt gegenwärtig 17,709 Namen, was nicht ganz zwei Wähler auf 1000 Einwohner ausmacht.

Am 3. Februar zogen 60 bis 80 Arbeiter über den Platz des Observatoriums in Paris unter Gesang und dem Rufe: „Es lebe der König! Nieder mit Montalivet!“ Sie zerstreuten sich jedoch bald nachher. Kurz zuvor war ein Mann in der Straße de l'Ecole de Medecine wegen aufrührerischer Rufe von einem Stadtsergenten festgenommen worden.

Am 5. Februar 5Percents 110 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 25. 3Percents 78 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 15. — Am 6. Februar 5Percents 110 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 20. 3Percents 78 Fr. 15. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. — Am 7. Februar 110 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 45. 3Percents 78 Fr. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 25.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 27. Jänner melden: „Der Geldmangel wird täglich drückender. Die Ausgaben des Kriegsministeriums allein betragen monatlich 50 Millionen Realen, während sämmtliche Staatseinnahmen sich nicht höher als auf 40 Millionen Realen monatlich belaufen. Das erste Bataillon der Nationalgarde von Madrid hat den General Lorenzo, welcher des Commandos in Santiago de Cuba entsetzt worden ist, weil er, den Befehlen des Generalcapitäns Tacon trotzend, daselbst voreilig die Constitution proclamirt hatte, zum Commandanten gewählt. In gleichem Sinne fiel die Commandantenwahl der Nationalgarde zu Pferd aus. Sie traf den General Don Narciso Lopez, welcher in neuester Zeit an der Spitze der revolutionnären Junta zu Valencia gestanden war. — In der gestrigen Sitzung des Senats wurde ein Gesetzentwurf angenommen, durch welchen den Witwen der in Volksaufständen umgekommenen Generäle Cevallos, Escalera, San-Just und Mendibil Pensionen verwilligt werden.“

Die Quotidienne vom 5. d. M. erklärt die Nachricht ihres Correspondenten von dem Ableben des Ministers Don José Arias de Tejeiro für ungegründet.

Mexico.

Der in Tampico erscheinende Telegrafo, ein im föderalistischen Interesse redigirtes Blatt, gibt ausführliche Nachricht über das Gefecht zwischen den Föderalisten unter Urreá und Montenegro und den Regierungstruppen unter Canalizo, Piedras, Cos und Condé, welches am 30. November in und um Tampico Statt fand. Im Wesentlichen lautet der Bericht also: „Um 3½ Uhr Morgens eröffnete der Feind sein Feuer auf der linken Seite unserer Linie, die sich auf die Laguna del Carpentero stützt, und unternahm Bayonnetangriffe von dem Fort del Guerrero bis an die Ufer des erwähnten Sees. Die Bewegung wurde mit Kühnheit ausgeführt und war insoweit von Erfolg, daß der Feind die äußersten Puncte unserer Verschanzungen einnahm und theilweise selbst in das Innere derselben eindrang. Die gegen das Fort Guerrero gerichtete Angriffscolonne wurde durch den General Cos und den Obersten Francisco Andrade befehligt. Der heftigste Angriff aber fand gegen das Fort Libertad Statt; er wurde durch den General José de las Piedras mit mehr als 600 Mann unternommen, und die dorthin entsendeten Verstärkungen langten nicht frühzeitig genug an, um die Einnahme des Forts zu verhindern. Als nun unser General en Chef (Urrea) bemerkte, daß auf diese Weise der größte Theil unserer Linie durchbrochen war, ließ er die Cavallerie anrücken und stellte sie, von einigen Compagnien Infanterie unterstützt, zwischen dem genommenen Fort und der Stadt auf. Als darauf die Feinde aus dem Fort gegen die Cavallerie vorrückten, wurden sie von vorn und von der Seite angegriffen, auf das Fort Libertad zurückgeworfen und beim Rückzuge sowohl von der Flußseite her als aus dem Fort Landero lebhaft beschossen. Das Gefecht endete erst um 10 Uhr mit der Wiedereroberung des Forts Libertad durch einen Bayonnetangriff. Die Garnison vertheidigte sich mit außerordentlicher Tapferkeit. Auf dem Schlachtfelde fand man über 200 Todte und 38 Verwundete des feindlichen Corps; mehr als 200 der letzteren sollen überdieß fortgebracht worden seyn. Unsererseits haben wir 14 Todte und 70 Verwundete gehabt. Eine kleine Abtheilung Cavallerie und Artillerie unter dem Oberstlieutenant Briones wurde zur Verfolgung des Feindes ausgesandt, auch erhielten drei Kanonierschaluppen den Befehl, sich vor die Barre zu legen, um den Flüchtigen den Weg nach Tuspan zu versperren; der Befehl wurde indeß zu spät ausgeführt, so daß es Mehreren gelang zu entkommen. Tuspan selbst wird aber bald unsern Truppen in die Hände fallen und dann wird der ganze District von Pueblo Vejo von dem Drucke befreit seyn, der auf ihm lastet. Noch immer werden Gefangene auf der Flucht hier eingebracht. Unter den 18 gefangenen Offizieren befinden sich der General de las Piedras (der, wie schon erwähnt, erschossen worden ist), der Oberst Francisco Andrade, mehrere Oberstlieutenants und Hauptleute.“ (Von dem Tode des Obersten Montenegro, der nach andern Mittheilungen im Gefecht geblieben seyn soll, sagt dieser Brief nichts.)

Am 8. December war ein Kurier in Tampico eingetroffen, welcher die Nachricht überbrachte, daß die Regierung den Vertrag zwischen dem Admiral Baudin und dem General Rincon nicht ratificirt habe.

Dem Journal des Debats vom 7. d. M. zufolge haben die Feindseligkeiten zwischen den französischen Seestreitkräften unter Commando des Viceadmirals Baudin und den mexicanischen Truppen, unter den Befehlen des Generals Santana, ehemaligen Präsidenten der Republik, wieder begonnen. Bekanntlich hatte die mexicanische Regierung die zwischen dem Admiral Baudin und dem Commandanten von Veracruz, General Rincon, abgeschlossene Convention zu ratificiren sich geweigert. In Folge dieser Weigerung rückten die mexicanischen Truppen, welche sich in Folge des Waffenstillstandes vom 28. November ins Innere des Landes gezogen hatten, unter Santana's Befehlen, gegen Veracruz vor. Allein auf die Nachricht von dieser Bewegung hatte Admiral Baudin sogleich einen Theil seiner Soldaten und Matrosen ans Land setzen lassen, um die Kanonen des Platzes zu vernageln. Die Mexicaner sollen hierauf, wenn man den aus Neworleans eingetroffenen Nachrichten Glauben beimessen darf, angegriffen, und die Franzosen genöthigt haben, sich wieder einzuschiffen. Allein dieser von den Mexicanern errungene Vortheil wurde ihnen bald wieder entrissen. Admiral Baudin ergriff am folgenden Tage wieder die Offensive und bemächtigte sich, nach einem blutigen Gefechte, wobei General Santana ein Bein verloren haben und General Arista in die Gewalt der Franzosen gefallen seyn soll, der Stadt Veracruz.

Belgien.

Die belgischen Kammern sind bis zum 4. März prorogirt. — Am 3. d. M. bei Eröffnung der Sitzung des Senats wurde von dem Präsidenten, Grafen d'Arschot, der diessfällige Beschluß des Königs verlesen, welche folgendermaaßen lautet: „Leopold I., König der Belgier rc. Nach Einsicht des Art. 72 der Constitution; nach dem Gutachten Unseres Ministerrathes, haben wir beschlossen und beschliessen: Die Kammern sind vom 4. Februar bis zum 4. März prorogirt. — Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist mit der Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt. Gegeben zu Brüssel, den 3. Februar 1839. Unterz. Leopold. Im Auftrag des Königs: der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten: (Unterz.) de Theux." — Der Moniteur Belge fügt hinzu: „Die Vertagung der Kammern auf nächstkünftigen 4. März hat keineswegs zur Folge, daß sie nicht vor diesem Zeitpuncte von der Regierung einberufen werden können, um Mittheilung des Entschlusses zu erhalten, welchen die Regierung über die wichtige politische Frage, die das Land beschäftigt, zu fassen hat. Die Regierung wird in keinem Falle den Zustand der Ungewißheit über die Epoche hinaus verlängern wollen, wo sie im Stande seyn wird, demselben ohne Gefährdung der Interessen des Landes ein Ende zu machen."

Die HH. d'Huart und Ernst (der Finanz- und der Justizminister) haben ihre Dimissionen eingereicht, die vom Könige angenommen worden sind. Durch königliche Ordonnanz vom 4. d. M. ist der Staatsminister Hr. von Merode zum Finanzminister par interim und Hr. Nothomb zum Justizminister par interim ernannt worden.

Teutschland.

Am 7. Jänner Nachmittags wurde von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg eine Deputation der Kammer der Standesherren in Audienz empfangen, um Höchstdenselben die in dieser Kammer votirte Dankadresse auf die königliche Thronrede bei Eröffnung des gegenwärtigen ordentlichen Landtages darzubringen. Der Präsident der Kammer, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, hatte die Ehre, diese Adresse vorzutragen; dieselbe ist folgenden Inhalts: „Eurer königl. Majestät erhabenem Throne nahet sich die treugehorsamste Kammer der Standesherren mit der ehrerbietigsten Aeußerung ehrfurchtsvollen Dankes für die allergnädigst bewirkte Eröffnung der Ständeversammlung, so wie für die gnädigen Worte wohlwollender Huld, die sie dießmal von Eurer königl. Majestät Höchstselbst zu vernehmen das Glück hatte. Der König, der seines Volkes Vater ist, konnte mit Recht voraussetzen, daß jedes Ereigniß in Seinem Hause die innigste Theilnahme aller Seiner Kinder hervorrufen werde. Möge die Zukunft der geliebten Tochter, die Geist und Anmuth in seltener Weise in Sich vereinigt, den Erwartungen des Vaterherzens völlig entsprechen. Eure königl. Majestät kündigen uns verschiedene Vorschläge und Gesetzentwürfe an, die Allerhöchstdieselben an uns gelangen zu lassen geruhen wollen. Wir werden sie, in stetem Hinblick auf das Wohl des Königs und des Vaterlandes, auf Recht und Verfassung, mit Sorgfalt und mit der unbefangenen Ruhe berathen, die allein das Gedeihen und den Erfolg solcher Arbeiten sichert. Mit Freude haben wir unter denselben das Statut für die ritterschaftlichen Körperschaften gefunden, durch welches, wie wir hoffen, eine Verheißung unserer Verfassungsurkunde, der wir nach zwanzig Jahren mit gleicher Treue anhängen, in Erfüllung gehen wird. Wir preisen mit Eurer königl. Majestät die göttliche Vorsehung, unter deren Schirm ein langer Friede alle seine Segnungen im Lande verbreitet hat. Allein bei der Betrachtung der günstigen Lage des öffentlichen Haushalts gedenken wir auch dankbar der weisen Hand, die ihn seit mehr als 22 Jahren geleitet, und den jetzigen so erfreulichen Zustand herbeigeführt hat. Derselben Fürsorge verdanken wir eine kräftige Mitwirkung zu den jetzigen bestehenden wohlthätigen Einrichtungen im Zoll- und Münzwesen. Sie gewähren zugleich ein schönes Beispiel der Einigkeit in unserem teutschen Vaterlande, und geben der gegründeten Hoffnung Raum, daß das Band derselben die verschiedenen Bundesstaaten, zu deren gemeinsamer Wohlfahrt, immer fester umschlingen werde. Hierzu tragen gewiß die Bemühungen eines Fürsten wesentlich bei, der seine volle Ergebenheit für die Sache Teutschlands zu jeder Zeit offen an den Tag gelegt hat. Mit den Gesinnungen der Ehrfurcht, der Treue und der Anhänglichkeit erstirbt Eurer königl. Majestät treugehorsamste Kammer der Standesherren. Der Präsident (Gez.): Ernst Fürst zu Hohenlohe-Langenburg. Die Secretäre (Gez.): von Mohl. Graf von Sontheim. Stuttgart den 6. Februar 1839." — Se. königl. Majestät geruhten hierauf Folgendes zu erwiedern: „Den Ausdruck der Gesinnungen „der Kammer der Standesherren nehme Ich mit aufrichtigem Danke an; diese Gesinnungen sind Mir Bürge, daß „sie mit gewohntem Eifer und Sachkenntniß die Geschäfte dieses Landtages zu erledigen sich bemühen werden."

Wien.

Am 13. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	106 1/16.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100 [illegible]/16.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80 [illegible].
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC.	in CM.	65 [illegible].
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.	fl. 100 G.	Uso.	2 M.
Bankactien pr. Stück	—	in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 46

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 15. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.875	28 Z. 7 L. 9 P.	+ 2.1	W.	still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.823	28 7 1	+ 4.7	NW.	Sturm.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.895	28 8 0	+ 2.0	W.	mittel.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Die englischen Militärjournale scheinen den Krieg gegen Birma und gegen Nepal für eine ausgemachte Sache zu halten, und die Anstalten, die in England getroffen werden, um in den Monaten März und April nicht nur 1000 Mann als Ergänzung für einige dortige Regimenter, sondern selbst mehrere neue Regimenter, worunter zwei Cavallerieregimenter, dorthin zu senden, geben allerdings diesen Vermuthungen einigen Halt. Das neunte königliche Regiment, das zu Tschinsurah, nicht weit von Calcutta, stand und gegen Westen aufbrechen sollte, hat Gegenbefehl erhalten und soll nach Ranguhn eingeschifft werden. Dieser Hafen, welcher den ganzen Handel des Irawaddi-Thals und somit von ganz Birma beherrscht, soll, wie der Bengal-Hurkaru vom 14. November sagt, besetzt und behalten werden. Die Regierung zu Calcutta hat nach Bombay Befehl geschickt, um von dort so viel Dampfboote, wie möglich, zum Truppentransport zu erhalten, so daß wahrscheinlich die Postverbindung mit dem rothen Meere wieder auf einige Zeit unterbrochen werden wird. Einzelne Nachrichten lassen vermuthen, daß an der Nordwestgränze Indiens eine neue Phase eingetreten ist. Nach dem Bengal-Hurkaru vom 18. November ist der Befehl ergangen, zu Firozpur eine Brücke über den Sutledsch zu schlagen, woraus man schließt, daß die anglo-indischen Truppen nun doch durch das Gebiet Rundschit Singhs marschiren werden. Erklären will man sich dieß durch den Umstand, daß, mehreren Angaben zufolge, Rundschit Singhs Angelegenheiten ziemlich schlecht stehen, denn einerseits sollen ihm sehr viele Soldaten mit Waffen und Gepäck desertiren, um sich in die besser bezahlten Corps von Schah Schudscha anwerben zu lassen, die auch in der That wunderbar schnell nicht nur vollständig gemacht, sondern auch eingeübt wurden; andererseits soll sich der Fürst von Peschawer, Bruder Dost Mohammeds in Kabul, von dem Tribut, den er seit mehreren Jahren an Rundschit Singh bezahlte, losgesagt haben, indem die Ehre seiner Familie erfordere, daß er sich an seinen Bruder anschließe, und sich der Wiedereinsetzung Schah Schudscha's auf den Thron von Afghanistan widersetze. Da sein Bündniß mit Rundschit Singh, wie sein Tribut an denselben, keine freiwillige, sondern eine durch des letzteren Uebermacht abgedrungene Sache war, so gewinnt das Gerücht Bestand, als hätten die Truppen Rundschit Singhs von den Afghanen neuerdings eine Niederlage erlitten, was bei der Aufregung der Moslems gegen die Sikhs für nicht unwahrscheinlich gehalten wird.

Die Londoner Blätter geben sämmtlich Urtheile über die Auflösung der französischen Deputirtenkammer. Die Morning-Post und der Standard billigen sie vollkommen, als durch das Interesse der Ordnung und des Friedens geboten; der Standard sagt, Ludwig Philipp verdiene deßwegen den Dank aller Freunde eines freien Regierungssystems. Auch der Sun billigt die Maaßregel. Seiner Ansicht nach war sie nöthig, um eine Collision mit den vier übrigen Mächten der Conferenz hinsichtlich der niederländischen Angelegenheit zu vermeiden. Der Globe und der Courier drücken die Besorgniß aus, daß diese an sich verfassungsmäßige Maaßregel nicht ohne Gefahr seyn dürfte. Die einzige Chronicle hält sie für einen Staatsstreich, ähnlich denen Carls X., und die gegenwärtig bei den Nachbarn jenseits des Canals obschwebende Krise erscheint ihr als ein ernsthafter Kampf zwischen dem König und dem Parlamente.

Spanien.

Der Toulonnais schreibt aus Oran: „Ein Fahrzeug, welches Melilla am 20. Jänner verließ, ist am 22. auf der Rhede von Mers-el-Kebir eingetroffen. Es befanden sich am Bord desselben zwei Abgesandte der empörten Besatzung, ein Offizier und ein Priester, welche beim Abgang des Dampfboots „Crocodil“ noch in Quarantaine lagen. Man glaubt, ihre Mission sei, die Freilassung der Gefangenen von Alhucemas, welche in Oran noch in Haft gehalten werden, zu verlangen. Die Carlisten von Melilla sind gut verproviantirt und bereit, den Truppen, welche die spanische Regierung gegen sie schicken wird, energisch zu widerstehen. Sie beziehen ihre Lebensmittel von den Eingebornen Marocco's. Ein englischer Kriegsbrigg liegt vor Melilla und sucht mit den neuen Befehlshabern des Platzes zu unterhandeln. Auch die Maroccaner haben letztern vorgeschlagen, sich mit ihrem Sultan in Verbindung zu setzen. Die Carlisten aber wollen weder England noch Marocco als Schutzherrn. Die Madrider Regierung hat jetzt auf der afrikanischen Küste nur Ceuta noch, welches wahrscheinlich dem Beispiele von Alhucemas und Melilla bald folgen wird.“

Frankreich.

In dem bevorstehenden Wahlkampfe machen Coalition und ministerielle Partei ihre Rüstungen. Die Anstrengungen der Coalition concentriren sich bis jetzt großentheils in der Tagespresse der Hauptstadt. Mit Ausnahme des Journal de Debats und der Presse treten fast alle Pariser Tagesblätter feindlich gegen das Ministerium auf. Jene beider ministeriellen Blätter haben daher alle mögliche Mühe, so vielen Gegnern die Stirne zu bieten, so viele tägliche Ausfälle abzuwehren und zu erwiedern. Die Presse sagt: „Die beiden heftigsten Journale sind in diesem Augenblick das Journal Général und der Constitutionnel. Ersteres wird fast ganz von Hrn. Duvergier de Hauranne redigirt; die Artikel im Constitutionnel komen fast alle aus der Feder des Hrn. Thiers. Das Journal Général

begnügt sich heute nicht mehr, den öffentlichen Beamten Insubordination vorzuwerfen, sie mit Absetzung zu bedrohen, wenn sie hinsichtlich der Wahlen die ministeriellen Instructionen befolgen, es richtet an die Departementalpresse einen Aufruf, der in den heftigsten Ausdrücken abgefaßt ist, und benachrichtigt die Deputirten, daß keine von den Versprechungen, welche ihrem Arrondissement von den gegenwärtigen Ministern gemacht worden, von ihren Nachfolgern gehalten würde. Eine umwälzendere Sprache ist nie von den Parteien, gegen welche die Doctrinärs all ihre Mittel der Einschüchterung erschöpften, gesprochen worden. Wenn nun ein Ministerium der Coalition in ernste Verwicklungen geräth, auf was wird es seine Macht stützen? Wo wird es dieselbe hernehmen? Was ist überhaupt die materielle Macht in den Händen von Männern, welche die moralische Macht verloren haben?"

Niederlande.

Nach dem Amsterdamer Handelsblad vom 4. Februar sind folgendes die Hauptbestimmungen des zwischen Holland und Preußen (resp. dem teutschen Zollverband) abgeschlossenen Handelstractats: „Von Seiten des Zollverbands sollen nachfolgende niederländische Producte Zollerleichterungen genießen: 1. Butter, Käse, Stiere, Kühe, Ochsen, Färse bei der Einfuhr auf den Landwegen gegen die Hälfte des Tarifs. 2. Lumpenzucker zum Gebrauche der Raffinerien des Zollverbandes bei der Einfuhr zu Land und zur See gegen die Hälfte des jetzigen Tarifs und auch später, bei möglicher Veränderung desselben, nur mit 10 Percent Erhöhung über den Tarif des für Raffinerien eingeführt werdenden Rohzuckers. 3. Raffinirter Zucker gegen 10 Thlr. für 50 Kilogramme (jetzt 11 Thlr. pr. preußischer Centner), mit der Zusage, daß auch bei späteren Verminderungen des Zolles auf den für inländische Raffinerien eingeführt werdenden Rohzucker der Zoll des raffinirten Zuckers gleichmäßig vermindert werden, und nicht das Doppelte des Zolles von Rohzucker übersteigen soll. 4. Reiß, 2 Thlr. für 50 Kilogramme (jetzt 3 Thlr. pr. preußischen Centner). Diese Verminderungen sollen ad 1 augenblicklich nach der Verkündigung des Tractats; ad 2 acht Wochen nach dieser Verkündigung; ad 3 und ad 4 aus Ursache der in den gesetzlichen Bestimmungen des Zollverbandes hiermit streitenden Bedenken, erst am 1. Jänner 1840, wo ein neuer Tarif-Zeitabschnitt beginnt, in Wirkung treten. Von Seiten Niederlands werden zugestanden, a) bei der Einfuhr zu Land und längs des Flusses unter der Flagge eines Staats des Zollverbands: 1. Für Wein, 2. für Getreide, Gleichstellung mit der Einfuhr zur See, d. h. Verminderung des Eingangszolles von 10 Percent, 3. bei verschiedenen Sorten von Steinen, Verminderung bis auf 50 Percent des allgemeinen Eingangszolles. b) Bei der Einfuhr längs des Flusses unter der Flagge eines Zollvereinsstaates von Werk- und Bauholz, Gleichstellung mit der Einfuhr von der Seeseite, d. h. Verminderung von 25 Centner pr. Last. c) Bei der Einfuhr zu Land und zur See genießen folgende Producte des Zollverbands Verminderung des Zolls: 1. Seidene Stoffe, gewobene seidene Stoffe und Bänder auf 2 fl. pr. Kilogramm, 2. Strümpfe und gewobene Waaren, Spitzen und Tulle auf 5 Percent vom Werth, 3. Messer und Kramwaaren nach der Benennung des niederländischen Zolltarifs gegen 3 Percent des Werthes. Ein anderer Punct dieser Uebereinkunft besteht, kurz gesagt, darin, daß man es von Seiten Preußens für nöthig erachtet hat, gleichzeitig mit dem Tractate, insofern nicht in demselben, die bereits bei den Unterhandlungen des Schifffahrtsvertrags vom 3. Juni 1837 zur Sprache gekommenen Klagen aus dem Wege zu räumen, welche bezüglich der Behandlung der zum Rheintransito gehörenden Kaufwaaren in den niederländischen Entrepot-Häfen erwähnt wurden."

Folgendes ist, dem Handelsblad zufolge, der Inhalt der Note, welche der belgische Gesandte, Hr. van de Weyer, unterm 14. v. M. bei der Londoner Conferenz eingereicht und die in dem Protocolle derselben vom 23. Jänner erledigt worden ist:

(Beilage A zum Protocoll Nr. 2. vom 23. Jänner 1839.)

Da der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Belgier vernommen hat, daß die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands sich mit einem Vorschlage beschäftigt haben, dessen Annahme für die Höfe von Brüssel und Haag die Notification eines beiden Parteien, in der Absicht, ihren Zwistigkeiten ein Ende zu machen, zum Beitritt angebotenen Vertragsentwurfs zur Folge haben würde, so glaubt er, die ernlichste Aufmerksamkeit dieser Bevollmächtigten auf die Zerstückelung lenken zu müssen, womit die Provinzen Limburg und Luxemburg zu ihrem großen Nachtheile, wie auch zum Nachtheile Belgiens würden bedroht werden. Die Regierung Sr. Majestät des Königs der Belgier ist zu den größten Geldopfern bereit, um die Territorialfrage gütlich und zu gegenseitiger Zufriedenheit zu beendigen; um diesen Vorschlag zu rechtfertigen, ist es nützlich, mit wenigen Worten den frühern Verlauf der mit dieser Frage in Berührung stehenden langen Unterhandlung in Erinnerung zu bringen. Das Protocoll vom 26. Juni 1831 und der dritte der durch das Schreiben der Bevollmächtigten vom nämlichen Datum dem belgischen Congresse zur Annahme angebotenen 18 Artikel ließen Belgien keinen Augenblick irgend einen Zweifel hinsichtlich der Beibehaltung von Luxemburg. Der Nationalcongreß fand sich daher auch zur Annahme dieser Artikel bewogen, und der zum König der Belgier gewählte Prinz Leopold königl. Hoheit übernahm die belgische Krone unter der Verbürgung derselben Versicherung. Der ebenerwähnte dritte Artikel reservirte der Bundesversammlung ihre gesetzlichen Rechte hinsichtlich der Festung Luxemburg. Offenbar würden die Bevollmächtigten der fünf Höfe, die Oesterreichs und Preußens einbegriffen, diesen Artikel dem belgischen Congresse nicht zur Annahme angeboten haben, wenn sie nicht die Ueberzeugung gehegt hätten, dieser Vorschlag sei der Art, daß er die Genehmigung des hohen Bundestages erlangen werde. Der Bundestag konnte wirklich um so leichter dieser Bestimmung beistimmen, da Luxemburg eben sowohl, als die übrigen belgischen Provinzen, mit welchen es mehrere Jahrhunderte hindurch innig verbunden war, stets und ausschließlich durch das Grundgesetz und die übrigen Gesetze des Königreichs der Niederlande regiert wurden. Wenn nun Belgien, überrascht durch einen Angriff, der um so unerwarteter war, da es das ihm durch die als Conferenz vereinigten fünf Mächte angebotene Pfand des Friedens angenommen hatte, und es sich vollkommen auf einen Waffenstillstand verließ, von dem es glaubte, daß er nicht ohne deren Einwilligung gebrochen werden konne; wenn nun Belgien das unglückliche Loos der Waffen erfahren hat; wenn die fünf Mächte, selbst durch ein Ereigniß beschäftigt gehalten, das den Frieden von Europa in Gefahr brachte, nicht geglaubt haben, dem dritten der 18 Artikel Folge geben zu können; wenn sie im Gegentheil, wegen der von ihnen verkündigten Gründe, daß sie namentlich die Fragen nicht länger in Ungewißheit lassen könnten, deren unverzügliche Lösung für Europa ein Bedürfniß geworden, Fragen, die sie sich genöthigt fänden zu schlichten, wenn sie nicht daraus das unberechenbare

Unglück eines allgemeinen Krieges entstehen sehen wollten, geglaubt haben, einen neuen Entwurf in 24 Artikeln mit der Erklärung annehmen zu müssen, diese Artikel enthielten die definitiven und unwiderruflichen Beschlüsse der fünf Mächte, welche in gemeinsamer Berathung beschlossen haben, selbst die völlige und gänzliche Annahme dieser Artikel durch diejenige Partei, die dieses verweigern möchte, zu erwirken (Protocoll Nr. 49, Anhang B. und C.); wenn mit Einem Worte die Conferenz wegen der wichtigen von ihr in den Acten ausgesprochenen Gründe von den Vorschlägen der 18 Artikel abgehen konnte: so ist es außer Zweifel, daß Belgien jetzt mit aller Billigkeit auf eine mit dem in dem dritten der 18 Artikel enthaltenen Grundsatze übereinstimmende Lösung dringen kann. Diese Forderung ist gegründet auf die Nichtannahme der 24 Artikel durch das Haager Cabinet binnen der gehörigen Zeit; auf die den Ratificationen dieser Artikel selbst beigefügten Vorbehalte; auf die Sicherheitspfänder, welche Belgien Europa in Mitte so schwieriger Zeiten, die dessen Erhebung zu einem unabhängigen Staat begleiteten und folgten, gegeben hat; auf die Uebereinkunft vom 21. Mai 1833, die, in den bestimmtesten Ausdrücken, die völlige Einstellung von Feindseligkeiten gebietend, es möglich machte, daß mit aller Reife wegen des Abschlusses eines definitiven Vertrags unterhandelt werde, der, auf eine kräftige und dauerhafte Weise, die Belgien gegebene Bestimmung eines neutralen Staats verbürgen und der niederländischen Regierung gewissere Vortheile geben sollte, als der Besitz von zwei halben, alsdann von den Quellen ihrer Wohlfahrt entfernten und ihre durch eine lange Gemeinschaft der Interessen enge geknüpften natürlichen Beziehungen beraubten Provinzen. Der Unterzeichnete muß JJ. EE. die Bevollmächtigten noch darauf aufmerksam machen, daß aus den im Mai und November 1838 durch die belgischen Kammern gutgeheißenen Adressen hervorgeht, daß dieselben die Nothwendigkeit neuer Mittheilungen Seitens der Regierung voraussetzen, damit diese, kraft der Constitution, mit einer neuen Vollmacht zur Unterzeichnung eines Vertrags versehen werde; denn obwohl die Regierung in der ersten Zeit durch die Kammern ermächtigt worden war, zur Unterzeichnung der 24 Artikel, der in den Anhängen B. und C. des Protocolls Nr. 49 angekündigten unmittelbaren Vollziehung gegenüber und unter dem Einflusse der in den Acten genannten Erwägungen, so hat sich dieß doch gegenwärtig ganz verändert, da die Annahme von Seiten der niederländischen Regierung nicht zur gehörigen Zeit und bei dem fortwährenden Bestehen der Verhältnisse, die Belgien zur Annahme bewogen hatten, Statt gehabt, und da Belgien die Resultate, welche es von einem unverzüglichen Frieden erwartete, namentlich die Möglichkeit der Entwaffnung nicht erlangt hat. Noch muß erwähnt werden, daß eine Trennung, wie die in Rede stehende, und als Folge widerwärtiger Ereignisse, wohl allzeit schmerzlich, aber doch einer unmittelbaren Vollziehung fähig ist; daß jedoch eine solche Maaßregel bedeutend schwieriger wird, wenn die Bevölkerung während einer großen Reihe von Jahren unter denselben Gesetzen gelebt und dieselben Vortheile, wie die übrigen Landestheile, genossen, und wenn sich durch diese Gemeinschaft neue Bande gebildet haben. Dieß sind die Ursachen des allgemeinen Widerstandes, der sich bei jeder Idee einer Trennung kundgegeben hat. Die so gesetzlichen und einstimmigen Nationalgesinnungen müssen von den Bevollmächtigten der fünf Mächte mit Vergnügen wahrgenommen werden; sie müssen ihnen zu dem unverwerflichen Zeugnisse dienen, daß ihre Höfe sich nicht geirrt haben, indem sie Belgien als unabhängigen und neutralen Staat anerkannten. Dann darf man auch nicht anstehen, zu glauben, sie würden sich beeilen, diesen nationalen Geist zu unterstützen. — Der unterzeichnete Bevollmächtigte will nun JJ. EE. von den Geldopfern in Kenntniß setzen, welche Belgien zu bringen Willens ist, um zu erlangen, daß man von allem Recht und Anspruch auf das Grundgebiet von Limburg und Luxemburg absehe. Um jedoch deren Ausdehnung besser verständlich zu machen, wird er damit beginnen, in der Kürze die Frage der Schuldvertheilung vorzunehmen, indem er von den letzten Irrthümern der Unterhandlung ausgeht. Wie es scheint, sind JJ. EE. geneigt, für jährlich und allezeit diesem Lande eine Rente von 5 Millionen Gulden aufzulegen, und soll diese Summe nach den folgenden Aufstellungen festgesetzt werden: Gesetz vom 9. Februar 1818, 14,136,836 fl.; vom 31. December 1819, 23,083,000 fl.; vom 24. December 1820, 7,788,000 fl.; vom 2. August 1822, 56,902,000 fl.; vom 27. December 1822, 67,292,000 fl.; vom 3. Mai 1825, 12,605,000 fl. Capital (Anhang B. zum Protocoll Nr. 48). Aus diesen verschiedenen Gesetzen soll nun Belgien nach Berichtigung des 1831 zum Nachtheile Hollands in dem Abzuge der Amortisation begangenen Irrthums eine jährliche Rente auferlegt werden von 1,690,000 fl. Dazu soll die alte belgische constituirte Schuld und der Antheil der österreichisch-belgischen Schuld kommen mit 525,000 fl. Man würde nicht ohne Gründe behaupten können, daß diese beiden Posten die einzige immerwährende und liquide Schuld ist, die Belgien, strenge genommen, zu tragen hatte. Da man indeß eine Schuld ins Leben zurückruft, die nicht mehr bestand und von welcher das Königreich der Niederlande in seinen Budgets nie etwas erwähnte, so hat man Belgien außerdem zur Entlastung Hollands unter dem Namen französisch-belgische Schuld mit einer jährlichen Summe belastet von 1,000,000 fl. Die Handelsvortheile für die Fahrt auf den holländischen Binnenwässern wurden 1831 auf 600,000 fl. jährlich geschätzt, bilden daher eine immerwährende Rente von 600,000 fl. Hinsichtlich dieser Schätzung beachte man, daß Belgien von allen Mitteln entblößt ist, um dieselben zu genießen, indem Holland die Handelsvortheile, die deren Preis bilden sollten, unmöglich machte. Andererseits läßt man, um dem Verlangen des Haager Cabinets nachzugeben, und ohne untersucht zu haben, ob diese Operation Belgien statt eines Soll nicht vielmehr ein beträchtliches Haben zuweise, die Liquidation des Amortisationssyndicats nicht zu und belastet darum die belgische Regierung mit einer Summe von 1,185,000 fl. Im Ganzen 5,000,000 fl. Man darf nicht außer Acht lassen, daß in dieser Vertheilung Belgien durchaus nicht dasjenige zuerkannt wird, dessen Zurückgabe es fordern konnte, nämlich: das Material der Kriegsmarine, die Colonien, die während 15 Jahre zur Amortisation einer rein holländischen Schuld gezahlten beträchtlichen und endlich noch verschiedene andere Summen, wovon Holland in der Folge allein Nutzen ziehen wird, obschon die Lasten gemeinschaftlich waren. Der Unterzeichnete schließt mit der Erklärung, daß Belgien sich der Summe von 5 Millionen Gulden, unter dem Gesichtspuncte des Rechtes und für sich selbst betrachtet, nicht unterwerfen kann; er beeilt sich jedoch, hinzuzufügen, daß, wenn man diese Frage mit jener des Grundgebiets zusammenfaßt, die Regierung des Königs, sofern man ihren gegenwärtigen Besitzstand anerkennen will, nicht anstehen werde, die solchergestalt festgestellte Summe der Schuld anzunehmen, und daß sie sogar in ihren friedlichen und versöhnlichen Absichten dieser Rente von 5 Millionen Gulden noch eine Capitalsumme von 60 Millionen Franken hinzufügen will, die sofort bezahlt werden soll. — Der Unterzeichnete hat die Ehre ꝛc.

Sylvain van de Weyer."

Auf obige Note wurde von Seite der Bevollmächtigten der fünf Höfe unterm 23. Jänner 1839 folgende Antwort *) ertheilt: „Die Bevollmächtigten der fünf Höfe an Sr. Excellenz den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs des Belgier, den 23. Jänner 1839. Die unterzeichneten Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands haben von der Note Kenntniß genommen, welche der Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Belgier sammt den drei beigefügten Memorandis am 14. Jänner der Conferenz vorzulegen ihr die Ehre erzeigt hat. Durch die Note vom 14. Jänner wird vorgeschlagen, dem Könige der Niederlande eine Summe Geldes zu zahlen, als Betrag des Werthes für das von Seiten Belgiens kraft des Vertrags vom 15. November 1831 an diesen Souverain, sei es um von ihm als Großherzog von Luxemburg in Besitz genommen oder um mit dem Königreiche der Niederlande vereinigt zu werden, zurückzugebende Grundgebiet. Die Unterzeichneten müssen hierbei bemerken, daß die Beschlüsse, welche von Seiten des teutschen Bundestags in Betreff dessen zur Kenntniß der Conferenz gebracht sind, dessen Ansprüche von den Mächten anerkannt worden sind, nicht zulassen, diesen Vorschlag in Ueberlegung zu ziehen. In Bezug auf die drei Memoranda, die der Note des Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Belgier beigefügt waren, müssen die Unterzeichneten sich auf den Inhalt der Vorschläge zu einer Beilegung beziehen, welche sie heute dem Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Belgier haben zustellen lassen. Die Unterzeichneten ersuchen den belgischen Herrn Bevollmächtigten, diese Note als Antwort auf die seinige vom 14. Jänner zur Kenntniß seiner Regierung bringen zu wollen. Sie benützen diesen Anlaß, Sr. Excellenz die Versicherung ihrer besondern Hochachtung darzubringen. (Gez.) Senfft. Sebastiani. Palmerston. Bülow. Pozzo di Borgo."

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 6. Februar enthält folgenden Artikel: „Wir haben bereits in einem früheren Artikel **) gezeigt, wie ungerecht der Vorwurf mehrerer öffentlichen Blätter, namentlich auch des Journals für rationelle Politik vom Holmfeld, sei, als ob die königlich hannoversche Regierung sich des Schutzes der protestantischen Religionsverwandten in Beziehung zu den bekannten Erklärungen des katholischen Weihbischofs in Osnabrück nicht annehme. Der Herr Landdrost, Graf von Wedel, erklärt nun, daß auch die Unterredung, die er in dienstlichen Angelegenheiten mit einem Mitgliede des Osnabrück'schen städtischen Consistoriums gehabt habe, ganz entstellt veröffentlicht worden sei. Er hat zu diesem Behufe in den Osnabrück'schen Anzeigen folgende Bekanntmachung erlassen: Ein vertrauliches Gespräch in dienstlichen Angelegenheiten, welches ich mit einem Mitgliede des hiesigen städtischen Consistoriums hatte und welches seinem Inhalte nach durchaus nicht fürs Publicum bestimmt seyn konnte, ist dennoch und zwar entstellt veröffentlicht worden. Diejenigen, welchen die Verläumdungen bekannt geworden sind, denen ich wegen dieses Gespräches ausgesetzt gewesen bin, die insbesondere das, was im Journal für rationelle Politik von Holmfeld, Jahrgang 1838, Decemberheft, Seite 487 deßhalb gesagt ist, gelesen haben, bitte ich den wahren Sinn meiner Aeußerungen aus dem folgenden Schreiben des gedachten Mitgliedes des städtischen Consistoriums zu entnehmen: „Hochgeborner ic. Sie wünschen von mir eine schriftliche Erklärung Ihrer Aeußerungen bei Gelegenheit, als ich ein Gesuch des städtischen Consistoriums A. C. um Abhülfe eines —— Verhaltens der katholischen Geistlichkeit, Ihnen dringend zu empfehlen von meinen Collegen beauftragt war. Der Sinn Ihrer Worte war folgender: „„Ich „„will die Sache dem königlichen Ministerium vorlegen „„und sie kräftig unterstützen; zweifle jedoch, daß das „„Gouvernement in der Sache etwas thun werde, weil „„die Zeitumstände nicht günstig sind. Die politische Auf„„regung ist groß genug, man wird eine andere, zumal „„religiöse, vermeiden, und in diesem Falle um so mehr, „„da der katholische Theil jenen Aufregungen bisher fremd „„geblieben ist."" Dieß und nur dieß habe ich meinen Committenten mitgetheilt. Ew. ic. Osnabrück, den 8. Jänner 1839. Kerssieg." — Das in diesem Schreiben Angeführte stimmt im Wesentlichen mit meinen Erinnerungen überein. Osnabrück, den 25. Jänner 1839. Der Landdrost Graf von Wedel."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 5. Februar d. J. den niederösterreichischen Landrath, Dr. Franz Rausle, und den niederösterreichischen Merkantil- und Wechselrath Michael Edlen von Prosky, zu niederösterreichischen Appellationsräthen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. Jänner d. J. das Ehrenamt eines Directors der theologischen Studien an der Universität zu Olmütz dem Capitulare am dortigen Metropolitancapitel und Propste zu St. Mauriz, Anton Grafen Schaffgotsche, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Bergverwalter und Leiter der montanistischen Expedition in Aegypten, Joseph Rußegger, die Bewilligung zur Annahme des ihm von der naturforschenden Gesellschaft zu Athen zugekommenen Diploms als deren correspondirendes Mitglied ertheilt.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat mit hohem Erlasse vom 23. v. M. die erledigte Obereinnehmersstelle bei dem k. k. Wiener-Hauptzollamte dem bisherigen zweiten Controlor dieses Amtes, Carl Wurm, verliehen.

Am 14. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	105 11/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	671 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.

Bankactien pr. Stück 1446 1/8 in CM.

*) Beilage E. zum Protocoll Nr. 2, vom 23. Jänner 1839.
**) Hannov. Zeitung vom 30. Jänner, Oesterr. Beob. vom 7. Februar.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 47

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 16. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.893	28 Z. 8 L. 0 P.	+ 2.4	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.731	28 6 0	+ 5.8	W.	—	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.667	28 5 1	+ 4.3	W.	—	Wolken.

Wien.

Nach der Besiegung des Aufstandes im Königreiche Polen hatten Se. Majestät der Kaiser Franz dem gewesenen Oberbefehlshaber der insurrectionnellen Armee, Skrzynecki, auf seine Bitte den Aufenthalt in Allerhöchstdero Staaten, gegen Ablegung des Versprechens, sich daselbst ruhig zu verhalten, zu gewähren geruht.

Von Prag, woselbst er seit mehreren Jahren seinen Wohnsitz mit seiner Familie genommen hatte, und wo er einer vollkommen freien persönlichen Bewegung genoß, entfernte er sich am 13. Jänner heimlich und mit Zurücklassung eines Schreibens, in dem er der k. k. Regierung anzeigte, daß er sich nach Belgien begebe, um eine ihm von der dortigen Regierung angebotene militärische Anstellung anzutreten.

Durchdrungen von dem Gefühle der aus einer solchen Berufung, wenn sie wirklich Statt gefunden hätte, hervorgehenden Beeinträchtigung der Allerhöchstihrer Würde von Seite eines fremden Staates gebührenden Rücksichten, haben Se. Majestät der Kaiser, sobald Sie von der Entfernung des Ex-Generals Skrzynecki aus Prag Kenntniß erhalten, dem k. k. Geschäftsträger zu Brüssel, Grafen von Rechberg, befehlen lassen, der königl. belgischen Regierung zu erklären: daß, wenn Skrzynecki in den königl. belgischen Dienst wirklich aufgenommen werden sollte, oder, falls er bereits aufgenommen wäre, in selbem beibehalten würde, fernere diplomatische Beziehungen zwischen dem kais. österreichischen Hofe und jenem Sr. Majestät des Königs der Belgier nicht bestehen könnten, ohne daß übrigens, durch einen aus obiger Veranlassung entspringenden Abbruch derselben, die Theilnahme des kaiserlichen Hofes an dem von der Londoner Conferenz unternommenen Friedenswerke Eintrag erleiden würde.

Nachdem nun die von dem k. k. Geschäftsträger, seinen Instructionen gemäß, gemachte Erklärung Seitens der königl. belgischen Regierung eine befriedigende Erledigung nicht erhalten hat, hat Graf Rechberg, mit der Gesandtschaft, Brüssel am 6. Februar verlassen, und ist andererseits dem am k. k. Hofe accreditirten königl. belgischen Gesandten Namens Sr. Majestät erklärt worden, daß seine diplomatischen Verrichtungen am allerhöchsten Hoflager aufgehört haben.

Spanien.

Die Madrider Journale vom 29. und 30. Jänner, die man am 7. in Paris erhalten hatte, bringen nichts Neues von Bedeutung. — Aus Bayonne wird vom 2. Februar geschrieben: „Der Schnee versperrt alle Wege und hemmt alle Verbindungen; seit mehreren Tagen schneit es unaufhörlich. — Cabrera soll bei Wegnahme eines Convois auf der Straße von Calatayud nach Saragossa einen prächtigen Fang gemacht haben. Unter dem Gepäck des ehemaligen spanischen Botschafters in Paris, Marquis von Espeja, befand sich ein schöner, für die Königinn Christine zu Paris verfertigter Tafelservice. Der Carlistische Chef beeilte sich, diesen Luxusgegenstand in die Residenz des Don Carlos zu überschicken, der sich jedoch weigerte, Gebrauch davon zu machen."

Mexico.

In Bezug auf die (vorgestern erwähnten) Vorgänge in Veracruz theilt der Newyork-Morning-Herald noch folgendes Handelsschreiben aus Laguna de Terminos vom 13. December mit: „Der mit dem Commandanten von San Juan d'Ulloa abgeschlossenen Capitulation zufolge sollten die Franzosen die Stadt Veracruz besetzt halten, bis die Entscheidung des Königs der Franzosen einträfe, die Blockade aber sollte alsbald aufhören. Nun heißt es aber, die mexicanische Regierung habe die Capitulation verworfen und den Krieg erklärt. Ich glaube es, da die mexicanische Besatzung von Veracruz vertragsmäßig nicht über 1000 Mann stark seyn sollte. Sobald die Franzosen das Anrücken Santana's erfuhren, landeten sie am 3. December Morgens gegen 3 Uhr, um die Kanonen zu vernageln, und die Schiffe begannen Bomben in die Kaserne zu werfen, um die mexicanischen Truppen daraus zu vertreiben. Es ist auch wahr, daß Santana die Franzosen in ihre Boote zurücktrieb, dabei ward er aber schwer verwundet, und man hat ihm den Schenkel amputirt. General Arista ist unter den Gefangenen der Franzosen." — Ein anderes Newyorker Blatt meldet Folgendes: „Das Gerücht, daß Santa-

ana an der Spitze von 5000 Mann Regierungstruppen gegen Veracruz marschirt sei und das französische Geschwader angegriffen habe, hatte sich nach Tampico verbreitet, fand aber wenig Glauben. Seit dem 30. November war keine irgend zuverlässige Nachricht von Wichtigkeit in Tampico eingegangen. Namentlich scheint auch das Gerücht ungegründet, daß die französischen Residenten in der Stadt Mexico ohne Unterschied niedergemetzelt worden seien. Mexicanische Blätter veröffentlichen eine Correspondenz zwischen dem föderativen General Urrea und dem gouvernementalen Anführer Canalizo, wonach beide Parteien gleich fest entschlossen scheinen, sich der französischen Invasion zu widersetzen. Urrea und sein Anhang waren im unbestrittenen Besitz von Tampico, und mehrere andere Orte haben sich für Wiederherstellung der Föderativverfassung von 1834 erklärt."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach einem dem Congresse vorgelegten Berichte betrug im Jahre 1838 die Ausfuhr der vereinigten Staaten 103,136,000 Dollars im Werth, 14,283,000 Dollars weniger als 1837; die Einfuhr belief sich auf 112 Millionen Dollars, 28,989,000 Dollars weniger als 1837.

Rußland.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus St. Petersburg vom 2. Februar: „Vor einigen Tagen ging bei unserem Kaiserhofe die Nachricht aus Rom ein: der General der Infanterie, Fürst Lieven, welcher bekanntlich mehrere Jahre hindurch unserem Botschafterposten am Londoner Hofe vorstand und in den letzten Jahren die Charge eines Curators bei der Person des Großfürsten-Thronfolgers bekleidete, sei daselbst plötzlich mit Tode abgegangen. Vor wenigen Jahren erst starb in Rom auch der General Merder, der Führer und Gouverneur der ersten Jugendjahre des Großfürsten. — Wie man mit Bestimmtheit vernimmt, haben Se. Majestät der Kaiser zum Nachfolger des Fürsten Lieven bei der Person des Thronfolgers den Generaladjutanten Grafen Orloff ernannt. — Auf Verwendung des Finanzministers ist der höchste Consens zur Bildung eines besondern Vereins für Gewerbe- und Handwerksindustrie in Dorpat erfolgt, welcher bereits einige dreißig dort ansässige Bürger, Handwerker, Fabrikanten und Künstler, unter dem Vorsitz des an dieser Universität die Landwirthschaft lehrenden Professors Schmalz, zählt, und welcher sich zur wesentlichen Aufgabe stellt, die Gewerbe- und Handwerkskunde möglichst zu vervollkommnen. In diese Fächer einschlagende Vorlesungen werden bekanntlich schon von einigen Professoren an genannter Universität im dritten Jahre gelesen. Obgedachter Verein wird monatliche Versammlungen halten, dabei alle Schwierigkeiten erwägen, die der Vervollkommnung der Gewerbe bisher entgegenstanden und sich über die Mittel ihrer Wegräumung auf gesetzlichem Wege berathen. Seine Statuten haben bereits die höchste Bestätigung erhalten. Der Finanzminister ist von Sr. kaiserl. Majestät bei dieser Gelegenheit autorisirt worden, ähnlichen Vereinen künftig selbst die Bestätigung zu verleihen, ohne darum die höchste Bestätigung nachzusuchen. — Ein zweiter Verein, der sich in diesen Tagen in Mitau, unter dem Namen der kurländisch-ökonomischen Gesellschaft begründet hat, bereits 63 Mitglieder zählt, und zu seinem Präsidenten den geheimen Rath Baron von Meyendorf erwählt hat, erwartet in diesen Tagen die Bestätigung seiner Statuten, um ins Leben zu treten. Sein Zweck ist: Beförderung aller landwirthschaftlichen und der damit verwandten Nebenzweige, der Gartencultur, des Forstwesens, der ländlichen Gewerbe. Um diesem eine möglichst gemeinnützige Ausdehnung zu geben, beabsichtigt er auch die Herausgabe eines landwirthschaftlichen Journals."

Das kaiserliche Decret in Bezug auf die im Königreiche Polen anzulegende Eisenbahn lautet folgendermaßen: „Wir Nicolaus u. s. w. nach Erwägung des Uns von dem Administrationsrath des Königreichs vorgelegten Entwurfs in Betreff des durch eine Actiencompagnie zu bewerkstelligenden Baues einer Eisenbahn unter dem Namen „Bahn zwischen Warschau und Wien" haben Wir verordnet und verordnen: Art. 1. Der im Namen der Regierung abgeschlossene Contract zwischen der polnischen Bank und Hrn. Peter Steinkeller über den Bau einer Eisenbahn von Warschau nach der österreichischen Gränze, so wie das Statut der Compagnie, welcher die Ausführung des Unternehmens zum Zweck hat, wird hierdurch von Uns bestätigt. Art. 2. Bis die Actien zu 110 Percent getilgt sind und die Eisenbahn Eigenthum der Regierung geworden ist, sichern Wir den Actionärn eine Dividende von 4 Percent, indem Wir befehlen, daß alle Auszahlungen zu ihren Gunsten, sowohl im Inlande wie im Auslande, ohne alle Erschwerung und Vorenthaltung erfolgen und keiner Aufkündigung unterliegen sollen. Art. 3. Mit Vollziehung gegenwärtiger Verordnung, die in die Gesetzsammlung aufgenommen werden soll, ist Unsere Regierung im Königreich Polen beauftragt. Gegeben zu St. Petersburg, 7. (19.) Jänner 1839. (Unterzeichnet) Nikolaus."

Großbritannien und Irland.

Mehrere Londoner Blätter sprachen in letzterer Zeit von Erkrankungen des Herzogs von Wellington; andere Zeitungen widersprachen; indessen versichert man, daß Kraft und Gesundheit des edlen Herzogs seit einigen Monaten auffallend geschwunden sind. Er ist 1769 geboren.

Ludwig Napoleon Bonaparte ist von seinem Besuch in Birmingham, Manchester und Liverpool, wo er überall sehr gut aufgenommen worden, in London angelangt, und hat die Wohnung des Grafen von Cardigan, auf der Carlton-Gardens-Terrace, auf ein Jahr gemiethet.

Frankreich.

Der Moniteur enthält mehrere königliche Ordonnanzen, welche viele neue Beamtenernennungen im Departement des Innern und der Justiz enthalten. Mehrere Präfecten und Unterpräfecten wurden theils ihrer Stellen enthoben, theils nach andern Orten versetzt. Der Generaladvocat am königlichen Gerichtshof von Paris, Hr. Plougoulm, wurde nach Amiens versetzt. An seine Stelle kommt Hr. Parterieu-Lafossé.

Das Journal de Debats sagt über die Prorogation der belgischen Kammern: „Die Prorogation der Kammern läßt der Regierung die volle Freiheit des Entschlusses und des Handelns, deren sie bedarf, um die Schwierigkeiten der Frage im günstigsten Sinne für die wohlverstandenen Interessen des Landes zu lösen."

Hr. Prédaval, welcher Hrn. Mauguin verklagt hatte, ward am 5. Februar wegen Nichtbezahlung eines Wechsels von 1000 Fr. verhaftet und zu Clichy eingesperrt.

Preußen.

Die Aachener Zeitung meldet aus Aachen vom 8. Februar: „Graf von Seckendorf, königlich preußischer Kämmerer und Geschäftsträger am belgischen Hofe, nebst Gefolge, und Graf von Rechberg, k. k. österreichischer Kämmerer und Geschäftsträger am selben Hofe, nebst Gefolge, sind hier angekommen, und im Gasthofe „zum großen Monarchen" bei Hrn. von Dremel abgestiegen.

Niederlande.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der Actenstücke über die holländisch-belgische Angelegenheit:

(Beilage C. zum Protocoll vom 6. December 1838.) Entwurf einer Note der Bevollmächtigten der fünf Mächte an den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande. Die unterzeichneten Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland haben die am 14. März durch den Herrn Bevollmächtigten von Sr. Majestät dem König der Niederlande an sie gerichtete Mittheilung, wodurch Se. Majestät sich bereit erklärt, die am 24. October 1831 von der Conferenz festgesetzten 24 Artikel durch seinen Bevollmächtigten zu unterzeichnen, in reifliche Erwägung gezogen. Sie haben zugleich der durch das Haager Cabinet kundgegebenen Gesinnung, bei einigen besondern Puncten eine mit den 24 Artikeln übereinstimmende Anordnung zu erleichtern, ihre Aufmerksamkeit geschenkt; und verpflichtet, zu gleicher Zeit die Veränderungen zu beachten, welche im Verlaufe von sieben Jahren in den gegenseitigen Verhältnissen veranlaßt worden sind, haben sie im Lauf einer vertraulich gepflogenen geheimen Unterhandlung es sich angelegen seyn lassen, sich untereinander über einen für beide Parteien annehmbaren Vorschlag einzuverstehen, um den holländisch-belgischen Streit durch einen Definitivvertrag zu beendigen. Zum Schluß ihrer Wirksamkeit gekommen, sind heute die Unterzeichneten im Stande, den Ausgang derselben Sr. Majestät dem Könige der Niederlande zur Annahme vorzulegen, und sie haben die Ehre, zu diesem Zwecke Sr. Exc. Hrn. Dedel, seinem Bevollmächtigten bei der Conferenz, die hier beigefügten Vertragsentwürfe zustellen zu lassen: einen Vertrag zwischen den fünf Mächten und Sr. Majestät dem Könige der Niederlande mit einer Beilage, und einen Vertrag zwischen Sr. Majestät dem Könige der Niederlande und Sr. Majestät dem Könige der Belgier, mit dem Ersuchen, diese Actenstücke mit gegenwärtiger Note zur Kenntniß seiner Regierung zu bringen. Die Unterzeichneten enthalten sich, auf die Auseinandersetzung der Beweggründe einzugehen, die sie rücksichtlich einiger Bestimmungen geleitet haben, die von den 24 Artikeln abweichen; diese Beweggründe können im ganzen Umfange dem Scharfsinne des Haager Cabinets nicht entgehen, und die Unterzeichneten schmeicheln sich, der König der Niederlande werde, dieselben würdigend, sich geneigt finden, unverweilt seinen Bevollmächtigten zur Unterzeichnung des vorerwähnten Vertrages zu ermächtigen, sobald die belgische Regierung ihrerseits darein gewilligt haben wird. Die Unterzeichneten haben die Ehre, dem Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande die hier beigefügte Abschrift der Note mitzutheilen, welche sie unter demselben Datum an den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Belgier senden, und worin Se. Excellenz die Folgen einer Weigerung von Seiten Belgiens im Falle der Annahme der Vorschläge von Seiten Hollands wird angedeutet finden. Wenn hingegen das Haager Cabinet die besagten Vorschläge zurückweisen sollte, während Belgien dieselben annehmen würde, so werden die Unterzeichneten, obwohl mit Bedauern, daß sie durch die versöhnenden Mittel, welche sie angewendet, nicht zu einer definitiven Beilegung gelangen konnten, nichtsdestoweniger fortfahren, in gemeinschaftlicher Erwägung für Aufrechthaltung des thatsächlichen Friedens zwischen beiden Parteien zu wachen. Nachdem sie die Aufgabe erfüllt, welche ihnen durch ihre Höfe auferlegt war, haben die Unterzeichneten die Ehre, Sr. Excellenz Hrn. Dedel den Ausdruck ihrer Hochachtung zu wiederholen.

(Beilage D. zum Protocoll vom 6. December 1838.) Entwurf einer Note an den Herrn Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Belgier. Die unterzeichneten Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, die sich seit mehreren Monaten mittelst einer geheimen vertraulichen Unterhandlung mit den Mitteln beschäftigten, durch eine definitive Beschlußnahme der holländisch-belgischen Streitigkeit ein Ende zu machen, haben die verschiedenen von belgischer Seite gegen die strenge Anwendung der Verordnungen des Tractats vom 15. No-

vember 1831, wodurch die Bedingungen der Trennung zwischen Holland und Belgien festgestellt wurden, eingereichten Vorstellungen reiflich in Erwägung gezogen. Man hat erkannt, daß in der That ein Theil dieser Vorstellungen der Art ist, um Veränderungen in den Bestimmungen des besagten Vertrags zu begründen, und diese Bestimmungen sind in allen Puncten verändert worden, hinsichtlich welcher ein solches Verfahren durch Gründe der Billigkeit gerechtfertigt zu werden schien. Die Unterzeichneten legen heute das Resultat ihrer Wirksamkeit Sr. Majestät dem Könige der Belgier zur Annahme vor, indem sie die Ehre haben, Sr. Exc. Hrn. van de Weyer, als Bevollmächtigten Sr. Majestät, die hier beigefügten Vertragsentwürfe mitzutheilen, nämlich: einen Vertrag zwischen Sr. Majestät dem Könige der Belgier und Sr. Majestät dem Könige der Niederlande, und einen Vertrag zwischen den fünf Mächten und Sr. Majestät dem Könige der Belgier, nebst einer Beilage, mit dem Ersuchen, insgesammt mit dieser gegenwärtigen Note sie zur Kenntniß seiner Regierung zu bringen. Die Unterzeichneten schmeicheln sich, daß das Cabinet von Brüssel die Beweggründe der Billigkeit und die versöhnenden Absichten anerkennen wird, welche ihnen ihre Vorschläge eingegeben, und daß sein Bevollmächtigter unverweilt ermächtigt werden wird, die obenerwähnten Verträge zu unterzeichnen, sobald Holland seinerseits darein gewilligt haben wird. Der Herr Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Belgier wird hier beigefügt eine Abschrift der Note finden, welche die Unterzeichneten unter demselben Datum an den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande senden und worin sie die Folgen einer Weigerung von Seiten des Haager Cabinets bei erfolgter Annahme ihrer Vorschläge durch Belgien andeuten. Wenn hingegen das Brüsseler Cabinet die erwähnten Vorschläge verwerfen sollte, während Holland dieselben angenommen hätte, würde den bei der Conferenz vertretenen Mächten nichts Anderes übrig bleiben, als die Mittel in Erwägung zu ziehen, um den Ansprüchen Folge zu geben, welche bei so bewandten Umständen Holland auf ihre Unterstützung machen könnte. Nachdem die Aufgabe erfüllt, die ihnen durch ihre Höfe auferlegt wurde, haben die Unterzeichneten die Ehre, Sr. Exc. Hrn. van de Weyer den Ausdruck ihrer Hochachtung zu wiederholen.

(Beilage E. zum Protocoll vom 6. December 1838.) Vertrag zwischen den fünf Mächten und Sr. Majestät dem König der Niederlande. Im Namen der heiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Nachdem Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich, Sr. Majestät der König der Franzosen, Ihre Majestät die Königinn von Großbritannien, Sr. Majestät der König von Preußen und Sr. Majestät der Kaiser aller Reußen ihren am 15. November 1831 mit Sr. Majestät dem König der Belgier und Sr. Majestät dem König der Niederlande geschlossenen Vertrag in Erwägung gezogen und geneigt sind, auf den Grundlagen der 24 Artikel, die am 1. October 1831 durch die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland festgesetzt wurden, eine definitive Ausführung zu beschließen, haben zu ihren Bevollmächtigten ꝛc. ernannt, welche nach Auswechslung ꝛc., Nachstehendes festgesetzt und unterzeichnet haben: Art. 1. Sr. Majestät der König der Niederlande verbindet sich, sogleich die dem gegenwärtigen Documente beigefügten und in gemeinsamer Berathung unter dem Schutze der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland festgesetzten Artikel in einen Vertrag mit Sr. Majestät dem Könige der Belgier umzuwandeln. Art. 2. Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich, Sr. Majestät der König der Franzosen, Ihre Majestät die Königinn von Großbritannien, Sr. Majestät der König von Preußen und Sr. Majestät der Kaiser aller Reußen erklären, daß die durch vorhergehenden Artikel besagten Artikel als die nämliche Kraft und den nämlichen Werth besitzend betrachtet werden, als wenn sie ihrem wörtlichen Inhalte nach in gegenwärtige Acte aufgenommen worden wären, und daß sie auf diese Weise unter die Bürgschaft JJ. MM. gestellt erscheinen. Art. 3. Die Vereinigung, welch kraft des Wiener Tractats zwischen Belgien und Holland bestanden hat, wird durch Sr. Majestät den König der Niederlande für aufgelöst erklärt. Art. 4. Der gegenwärtige Vertrag soll zu London ratificirt, und die Ratification daselbst in Zeit von sechs Wochen oder früher, wenn es möglich ist, ausgewechselt werden. Die Auswechslung dieser Ratificaion soll zu gleicher Zeit Statt finden, wie die Ratification des Vertrages zwischen Holland und Belgien.

(Beilage F. zum Protocoll vom 6. December 1838.) Im Namen der heiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Nachdem Sr. Majestät der König der Niederlande und Sr. Majestät der König der Belgier ihren mit JJ. MM. dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige der Franzosen, der Königinn von Großbritannien, dem Könige von Preußen und dem Kaiser aller Reußen, nämlich von Seiten Sr. Majestät des Königs der Belgier am 15. November 1831 und von Seiten des Königs der Niederlande heute geschlossenen Vertrag in Erwägung gezogen, haben dieselben zu ihren Botschaftern ernannt ꝛc., welche nach Auswechslung ꝛc. festgesetzt und gezeichnet haben was folgt: Art. 1 bis 24 der Beilage B; Art. 25. In Folge der Stipulation des gegenwärtigen Vertrags soll nun Friede und Freundschaft zwischen Sr. Majestät dem Könige der Niederlande auf einer und Sr. Majestät dem Könige der Belgier auf der andern Seite, ihren betreffenden Erben und Nachfolgern, Staaten und Unterthanen bestehen. Art. 26. Dieser gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und die Ratification zu London in Zeit von sechs Wochen oder früher, wenn es thunlich, ausgewechselt werden. Diese Auswechslung soll zu gleicher Zeit der Ratification des heute zwischen Sr. Majestät dem Könige der Niederlande

und JJ. MM. dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige der Franzosen, der Königinn von Großbritannien, dem Könige von Preußen und dem Kaiser aller Reußen geschlossenen Vertrags Statt finden.

(Beilage G. zum Protocoll vom 6. December 1838.) Vertrag zwischen den fünf Mächten und Sr. Majestät dem Könige der Belgier. Im Namen der heiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, Se. Majestät der König der Franzosen, Ihre Majestät die Königinn von Großbritannien, Se. Majestät der König von Preußen und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen haben, wie auch Se. Majestät der König der Belgier, ihren zu London am 15. November 1838 geschlossenen Vertrag, als gleichfalls die heute geschlossenen Verträge zwischen JJ. MM. dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige der Franzosen, der Königinn von Großbritannien, dem Könige von Preußen und dem Kaiser aller Reußen einerseits, und Sr. Majestät dem Könige der Niederlande andererseits, und zwischen Sr. Majestät dem Könige der Belgier und Sr. Majestät dem Könige der Niederlande in Erwägung gezogen und haben zu ihrem Bevollmächtigten ernannt 2c., welche nach Auswechslung 2c. bestimmt und gezeichnet haben was folgt: Art. 1. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, Se. Majestät der König der Franzosen, Ihre Majestät die Königinn von Großbritannien, Se. Majestät der König von Preußen und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen erklären, daß die hier angeschlossenen Artikel, welche den Inhalt des heute zwischen Sr. Majestät dem Könige der Belgier und Sr. Majestät dem Könige der Niederlande geschlossenen Vertrags ausmachen, als dieselbe Kraft und den gleichen Werth besitzend betrachtet werden, als wenn sie ihrem wörtlichen Inhalte nach in gegenwärtige Acte aufgenommen wären, und daß sie solchergestalt unter die Bürgschaft JJ. MM. gestellt sind. Art. 2. Der Vertrag vom 15. November 1881 zwischen JJ. MM. dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige der Franzosen, der Königinn von Großbritannien, dem Könige von Preußen und dem Kaiser aller Reußen und Sr. Majestät dem Könige der Belgier wird für diese hohen contrahirenden Parteien als nicht verbindend erklärt. Art. 3. Der gegenwärtige Vertrag soll zu London ratificirt und die Ratification daselbst binnen einer Frist von sechs Wochen, oder früher, wenn solches thunlich, ausgewechselt werden. Diese Auswechslung soll zu gleicher Zeit mit der Auswechslung der Ratification des Vertrages zwischen Belgien und Holland Statt finden.

Belgien.

Die Hanauer Zeitung enthält ein Schreiben aus Brüssel vom 5. Februar, worin es aus Anlaß der Abreise der Geschäftsträger von Oesterreich und Preußen, welche der Correspondent irrigerweise damals schon erfolgt glaubte, heißt: „Durch ein seltsames Zusammentreffen nehmen in demselben Augenblicke, wo die Abreise der zwei Legationen auf Krieg zu deuten scheint, die politischen Dinge im Innern eine Gestalt an, die zur Vermuthung berechtigt, daß die Regierung auf die Beschlüsse der Conferenz einzugehen geneigt sei. Ganz unerwartet wurden gestern Nachmittags die Kammern prorogirt, und zugleich vernahm man, daß der König die Dimission der Minister der Finanzen und der Justiz, die beide zur extremen Partei des Widerstandes gezählt werden, angenommen habe. Von Paris und London eingegangenen Nachrichten, und besonders die Gewißheit der Annahme des Tractats durch den König Wilhelm dürften dieß bewirkt haben."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Schweizer Zeitung vom 7. Februar enthält über die Berufung des Dr. Strauß nach Zürich folgende Correspondenz aus dieser Stadt: „Wenn es gewiß in der ganzen Schweiz von hohem Interesse seyn muß, zu wissen, wie die oberste Behörde des ersten sogenannten regenerirten Cantons über religiöse und kirchliche Dinge denkt, so wird wohl eine möglichst gedrängte Darstellung der am 31. Jänner im großen Rath in Zürich über die Frage, ob Dr. Strauß als Professor der Dogmatik zu berufen sei, Statt gehabten Discussion auch in einer politischen Zeitung Platz finden dürfen. — Hr. Antistes Füßli, welcher gegen die Berufung auftrat, sprach sich mit würdevollem Ernste so aus: Wenn es dem Gesetze gemäß Aufgabe der Hochschule ist, das Gesammtgebiet der Wissenschaft zu bearbeiten, und die Zwecke des Staats und der Kirche zu fördern, so muß eine Wahlbehörde auch bei Berufung eines Lehrers diese beiden Rücksichten ins Auge fassen, und somit nicht nur auf den wissenschaftlichen, sondern auch auf den kirchlichen Standpunct achten. Wiewohl nun der evangelisch-reformirte Lehrbegriff kein festgestellter ist, so gibt es doch Fundamentalgrundsätze, durch welche derselbe vom katholischen und demjenigen der Secten sich unterscheidet, und die der Erziehungsrath früher selbst als Gränze der Lehrfreiheit angesehen, und darum z. B. noch nie einen katholischen Lehrer berufen hat. Strauß aber, der alles Positive, alles Christliche läugnet, und auch bei den neuesten Modificationen seiner Lehre die Bibel nicht anerkennt, der erst das Bestehende niedergerissen, und etwas Neues noch nicht aufgebaut hat, dieser kann durch Verbreitung seiner Negationslehre unter uns nur Unheil stiften. Junge Geistliche, von ihm gelehrt, daß Gottes Wort nur Mythe sei, können den Synodaleid, „das Wort Gottes nach der Bibel unverfälscht zu predigen," nicht leisten. — Strauß, der vom wahren Grunde gewichen, kann keine Lehre aufstellen, die er nicht bald darauf selbst wieder bezweifelt, und die ihm nicht jeder Andere umstürzen kann aus dem nämlichen Grunde, wie er das Christenthum, weil sie ihm nicht gefällt. Den Kampf der glaubenslosen Wissenschaft mit dem Glauben zu produciren halte ich für gewagt, und die Ansicht, daß Strauß, wie Zwingli vor 300 Jahren, als Reforma-

tor auftrete, ist ein fader Traum. Zwingli mit seinem Bürgermeister Rensch gab dem Volke die Bibel wieder, während Strauß (mit seinem Bürgermeister Hirzel) ihm dieselbe nehmen will. Zwar der christliche Glaube wird durch Strauß so wenig als durch einen Beschluß des Erziehungsraths von Zürich gefährdet werden, aber Mancher wird durch solche Lehre an seinem Glauben irre, verliert seine Ruhe, seinen sittlichen Haltpunct; wenn eine so einseitige Richtung der Theologie an der Universität allein vertreten ist, werden die Gläubigen, die diese Wahl einer schlechten Tendenz zuschreiben könnten, sich von den Andern separiren, das Band des Glaubens sich lösen, und Zwietracht einbrechen. Straußens Lehre, wenn sie bei uns verbreitet wird, wird uns dem trostlosen Zustande unsers glaubensleeren Nachbarstaates um einen starken Schritt näher bringen! Damit aber eben bei künftigen Wahlen auch das Interesse der Kirche gewahrt werde, trage ich an, daß jedesmal vom Kirchenrath ein Gutachten über die Art der Besetzung theologischer Professuren eingezogen werde. — Nach einem in seiner Begründung äußerst unklaren Verwerfungsantrag des Cantonsraths Ammann sprach Hirzel — der große — in langwieriger Rede, die er mit vielen Vorlesungen aus Straußens Schriften gespickt, und unter der Anrufung vieler Autoritäten, als Dr. Schultheß, einem Artikel aus dem Leuchtthurm (Constanzer Zeitung) und einer von ihm 1830 geschriebenen — von männiglich längst vergessenen — Broschüre, mit großem Pathos die Ueberzeugung aus: daß Strauß zu unserm Reformator vom Himmel berufen sei, daß seine Lehre den obscuranten, stationären Kirchenglauben verdränge, die im neuen Testament enthaltenen Mythen verbanne, und zur Anbetung der reinen Idee führe. — Man konnte ein Buch schreiben, wenn man das Zeug, was Hirzel alles vorgebracht, widerlegen wollte. Wahrscheinlich, er hat sich als schlechter Theologus erwiesen, und mit dem Dr. Zehnder eine crasse Ignoranz verrathen, wenn er sagte, die Anbetung der Idee, der eigenen Vernunft sei eine von Dr. Strauß aufgebrachte neue Lehre. Haben nicht die Rationalisten und Pietisten aller Zeiten das Nämliche gethan? Die Stellen, die er zum Beweise, daß Strauß doch ein guter Christ sei, angeführt, waren furchtbar unglücklich gewählt, indem in der einen der Pantheismus klar gepredigt, und in der andern gesagt wird: Christus sei ein großer Mann, vielleicht gar ein Magnetiseur gewesen. Das nennt Hirzel Christenthum. Weiß (Regierungsrath) sagte, er kenne weder Strauß noch seine Schriften, wolle ihn aber doch, weil ein wissenschaftlicher Mensch (der er wahrlich nicht ist) am christlichen Kirchenglauben kein Genüge mehr finde. Zehnder, der bedauerte, daß in Teutschland die Wissenschaft sich nicht frei entwickeln könne, daher man die Geistreichsten zur Entwickelung nach Zürich berufen müsse, meinte, die Pfarrer sollten sich über Strauß freuen als ihren Erlöser, weil er sie von der Pflicht befreit, Lügen, die sie selbst nicht glauben, von der Kanzel zu verkünden, wie z. B. die Wunder. Wer andern, einem ganzen Stande, solche Verruchtheiten zutrauen kann, um den muß es schlecht stehen! So und ähnlich sprachen noch Viele; Alle gaben zu, daß Strauß erst destructiv gewirkt, aber dennoch wollen sie ihn zum Reformator. Bei den vielen Klagen über den Stillstand in unserm kirchlichen Leben ging das klar hervor, daß die Redner vom kirchlichen Leben keine Idee haben und ganz außer demselben sich bewegen. Denn wahrlich, die Kirche ist nicht todt, in der wie in der unserigen vor einem Jahr ein schöner christlicher Katechismus von der Synode ausgearbeitet wurde. Aber derer, die draußen stehen, die in ihrer Hohlheit und aufgeblasenen Halbbildung das Heilige nicht fassen, sind leider viele viele noch bei uns. — Trostvoll war es, nach den vielen Straußischen Boten einige wackere christliche Stimmen zu vernehmen, wie Pfarrer Vögelin (der Geschichtschreiber), der freudig bekannte, daß das christliche Christenthum sein Alles sei, und daß eine Straußisch christliche Mythologie nimmermehr seine Religion werden könnte. — Bürgermeister von Muralt, der für sich die von der Verfassung garantirte Glaubensfreiheit vindicirte, falls die Straußische Lehre bei uns durchdringen sollte. — Dr. Bluntschli, der dem Wissen keine Gränzen setzen und die Forschung nicht beschränken will, der aber erklärt, daß noch nie die Wissenschaft eine Religion construirt habe, und daß auf dem Gebiete des Glaubens mit heiliger Lehre gekämpft werden müsse. Auch Professor Schweizer hat manches gute Wort gesprochen, doch die Wärme, die Folge der innigen Ueberzeugung, welche den Reden eines Vögelin und Füßli so hohe Kraft verlieh, schien ihm abzugehen. Wir wünschten, er hätte den Brief von Nitsch, den er über diese Berufung erhalten haben soll, vorgelesen, dort ist gewiß entschiedene Wärme! — — 98 gegen 49 stimmten für Strauß. Möge dieser Entscheid dem Vaterlande kein Unheil bringen, möge Gott seine Kirche auch bei uns erhalten!"

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 12. Februar d. J. dem k. k. Feldmarschallieutenant und Obersthofmeister Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig, Thaddäus Freiherrn von Reischach, den Orden der eisernen Krone erster Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 5. Februar d. J. den niederösterreichischen Mercantil- und Wechselrath, Doctor Johann Nepomuk Hirsch, mit Vorbehalt seines Dienstranges, zum niederösterreichischen Landrathe; den Rathsprotocollisten des niederösterreichischen Landrechtes, Doctor Jacob von Jenny, gleichfalls zum niederösterreichischen Landrathe; ferner den Rathsprotocollisten der obersten Justizstelle, Wilhelm Grafen von Jerningham, und den Rathsprotocollisten des niederösterreichischen Appellationsgerichtes, Bernhard von Rosenthal, zu niederösterreichischen Mercantil- und Wechselräthen allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 13. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	$106\frac{1}{16}$.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	$100\frac{3}{32}$.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC.	in CM.	$65\frac{1}{4}$.

Bankactien pr. Stück $1442\frac{5}{6}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 48

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 17. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.651	28 Z. 4 L. 10 P.	+ 4.6	W.	schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.645	28 4 11	+ 5.7	W.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.667	28 5 2	+ 3.8	W.	schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Der Graf von Lovelace (vormals Baron King, Lord Byrons Schwiegersohn) eröffnete am 5. Februar Abends im Oberhause, wie wir bereits kurz erwähnten, die Debatten über die Adresse. „Die Thronrede," sprach er, „Mylords, enthält Worte, die nur einmüthige Billigung verdienen können. Die Krone sagt uns, es herrsche zwischen ihr und den meisten fremden Mächten vollkommene Harmonie, und man habe Grund, die nahe Lösung aller Schwierigkeiten zu hoffen. Die Abschließung von Verträgen zwischen Oesterreich und der Türkei muß uns Freude machen, da sie den für unsern Handel lästigen Maaßregeln ein Ziel setzen. Die Stipulationen mit Oesterreich werden England erlauben, 34 auf einer unermeßlichen Gebietsfläche lebenden Millionen Menschen ihre Bedürfnisse zu liefern; — kein Vertrag hätte wahrhaftere Vortheile bieten können. Die Fortdauer des Krieges auf der Halbinsel ist beklagenswerth; hoffentlich werden aber die Lehren, welche dieser Krieg gibt, nicht verloren seyn. — Was die durch das Benehmen Persiens in Indien nothwendig gemachten Operationen betrifft, so ist die Hoffnung noch nicht verschwunden, daß Umstände eintreten werden, welche eine allseitige Versöhnung möglich machen; in keinem Falle aber verdient das Benehmen der Regierung Tadel. (Beifall.) Bei dem blühenden Stande der innern Angelegenheiten kann man nur mit Leidwesen den Blick auf die hohen Brotpreise richten; die Erhöhung läßt sich bloß den Getreideeinfuhrgesetzen zuschreiben. Die Minister Ihrer Majestät konnten aber dieser Frage in der Thronrede keinen Hauptplatz anweisen. Schon jetzt herrscht nur zu große Gährung hierüber, und man durfte keine Maaßregel ergreifen, welche Beunruhigung erzeugen konnte. Mit Vergnügen sah ich, daß man der Königinn den Rath ertheilte, sich über diese Frage, deren Reifung man der Zeit überlassen muß, nicht auszusprechen. (Beifall.) Indem die Armengesetzbill die Lage der bedürftigen Classen verbesserte, bewies sie den Volksmassen, daß Ew. Lordschaften gegen ihr Loos nicht gleichgültig seien. Andere Maaßregeln werden im Stande seyn, Ihnen durch Zufriedenstellung des Volks seine Liebe zu gewinnen." Der edle Lord wünscht dem Lande Glück, daß es in den Colonien ohne Blutvergießen mittelst der Lehrlingschaft eine freisinnige und menschenfreundliche Revolution zu Stande gebracht, und schließt mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß die während der letzten Session angenommene Acte gewaltsamerweise die so nützlichen, so heilsamen Arbeiten des edlen Grafen (Durham) gerade in dem Augenblick unterbrochen habe, wo er vielleicht nahe daran gewesen sei, allen englischen Gebietstheilen in Nordamerika den Frieden wieder zu schenken. Der Redner schlägt eine Adresse vor, die eine reine Paraphrase der Thronrede ist. — Lord Vernon, der diese Motion unterstützt, sucht besonders zu beweisen, daß die englische Marine in Friedenszeiten nie stärker, achtunggebietender gewesen, als eben jetzt, — eine Erklärung, die rauschenden Beifall hervorrief. „Die zwischen England und den Mächten abgeschlossenen Verträge," schließt der edle Lord, „können die Lage Englands nur noch verbessern. Hoffentlich wird die Getreidefrage bald geordnet werden und die Beschränkungen ein Ende nehmen, welche den Kornhandel in Fesseln schlagen. Eine feste und hochherzige Politik wird sicherlich die Lage Irlands verbessern und dazu beitragen, dieses Königreich auf gleichen Fuß mit England zu stellen." Nun erhob sich der Herzog von Wellington und sprach: „Ich habe nicht die Absicht, Debatten über Fragen hervorzurufen, die ohne Zweifel später Anlaß zu wichtigen Erörterungen geben werden. Ich will nur sagen, daß man bei der belgisch-holländischen nicht aus den Augen verlieren dürfe, daß das Grundprincip, auf welchem die Unabhängigkeit Belgiens ruht, das einer unabhängigen Neutralität ist. Die Angelegenheiten in Indien sind eine derjenigen Fragen, worüber die Regierung dem Hause und dem Lande die umfassendsten Nachweisungen zu geben hat. Das Land kann sich in keinen Krieg einlassen, ohne die Ursachen genau zu kennen, die ihn hervorrufen. Dieß ist eine herrschende Ansicht. Ich will übrigens die Handlungen der Regierung in Indien hier weder loben noch tadeln; auch wünsche ich der Regierung alle nur mögliche Unterstützung zu gewähren, um die übrigen politischen Schwierigkeiten einer schleunigeren und befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Es freute mich, durch die Thronrede zu vernehmen, daß Ihre Majestät fest entschlossen ist, ihre Souverainetät in den Canadas aufrecht zu halten; allein es wird mir erlaubt seyn, mein Bedauern auszudrücken, daß keine Maaßregeln ergriffen wurden, um diesen Willen in Vollzug zu setzen. Man sah, wie in jenen Gegenden ein ruhiges Gebiet überfallen, friedliche Bewohner mißhandelt, zu Grunde gerichtet, mit Feuer und Schwert verfolgt wurden, weil sie sich der Königinn ergeben zeigten. Ich hätte gewünscht, daß man die Ergreifung von Maaßregeln ankündigte, die geeignet wären, dem königlichen Ansehen Achtung und dem Leben und Eigenthum ihrer Unterthanen Sicherheit zu verschaffen. Es ist die Pflicht Ihrer Majestät, sie zu beschützen; es ist insbesondere ihre Pflicht, direct gegen alle die verbrecherischen Angriffe zu protestiren, deren Opfer von Seite der amerikanischen Bürger ihre loyalen canadischen Unterthanen sind. Vorstellungen müssen deßwegen der amerikanischen Regierung gemacht werden. Ergreift man keine solche Maaßregel, dann wird die Provinz Obercanada bald in dieselbe Lage versetzt seyn, wie Texas. Ja, sagte es bereits, und wiederhole es, eine große Macht wie England kann keinen kleinen Krieg beginnen. England muß stets mit Waffen, die seiner Größe würdig, den Kampfplatz betreten. Wenn

die Regierung der vereinigten Staaten bekennt und erklärt, daß die Civilbehörden unvermögend seien, solche Einfälle zu verhindern, so muß die Regierung der Königinn die Initiative ergreifen. Sie ist ihren Unterthanen Schutz schuldig. Ich war erstaunt über die Art, mit welcher man in der Thronrede gewisse große Versammlungen bezeichnete, als wüßte man nicht, daß ein mit dem Vertrauen der Regierung Ihrer Majestät beehrter Mann (O'Connell) neuerlich selbst die Bildung eines bewaffneten schlagfertigen Corps von 60,000 Mann empfahl. (Hört!) Ich hoffe, man werde ihr wenigstens ein Exemplar des in Frage stehenden Paragraphen zugeschickt haben." (Beifall und Gelächter.) Nach einigen Bemerkungen des Herzogs von Richmond, der eine Veränderung in den Korngesetzen als ein allgemeines Unglück betrachten würde, beklagt sich Lord Colchester über die Herabwürdigung und Verkommniß, in welche man die Marine habe versinken lassen. „Sie ist," sagte er, „weder achtunggebietender, noch stärker als zur Zeit, da jener holländische Admiral die Themse hinaufsegelte und Sheerneß in Brand steckte." Graf Minto, erster Lord der Admiralität erwiederte: „Die Zeit ist noch nicht gekommen, umständlicher darüber zu sprechen. Ich werde mich erklären, sobald in dem Hause eine besondere Motion hierüber gestellt wird. Ich beschränke mich heute bloß auf die Erklärung, daß unsere Marine im besten Zustande ist, und daß das Haus darüber sich beruhigen kann." — Graf Winchilsea wollte aus gewissen Aeußerungen der edlen Lords, welche die Adresse vorschlugen und unterstützten, schließen, daß sich die Regierung indirect den Ansichten des Widerrufs der Korngesetze, einer Maaßregel, die er persönlich als ein Unglück betrachte, beigeselle. — Hierauf erwiederte Lord Melbourne, die Korngesetze seien von der Regierung als eine „offene Frage" betrachtet worden, d. h. als eine Frage, worüber die Mitglieder des Cabinets verschiedene Ansichten hegen könnten; auch sei es wirklich der Fall, daß nicht alle gleich darüber dächten; die Mehrheit im Cabinet sei inzwischen für eine Aenderung in dem bisher befolgten System; er selbst wolle sich nicht binden, weder als Parlamentsmitglied noch als Minister, auf Beibehaltung der Korngesetze zu bestehen; eben so wenig übernehme er aber die Verpflichtung, einen Vorschlag zur Aenderung derselben zu fordern. — Am Schluß der Debatte erklärte der Marquis von Lansdowne (Präsident des geheimen Raths), daß die Regierung die von Lord Auckland in Bezug auf Indien befolgte Politik vollkommen gutheiße; bei den weitern Discussionen über diesen Gegenstand hoffe er zu beweisen, daß die Herrschaft Englands in Indien nie stärker und gesicherter gewesen, als im gegenwärtigen Augenblicke. — Die vorzuschlagende Adresse wurde hierauf einstimmig angenommen und das Haus vertagte sich auf Donnerstag den 7. d. M.

Im Unterhause stellte, wie schon erwähnt, Hr. Duncombe zu dem ministeriellen Adreßvorschlag das Amendement: „Das Haus möge erklären, daß eine Reform der Reformbill nöthig geworden sei." — Dieses Amendement wurde von der radicalen Fraction der englischen Liberalen, den HH. Ward, Hume, Brotherton u. s. w. und von Hrn. O'Connell an der Spitze der irischen Liberalen, unterstützt. Die Erklärung des letztern ist bemerkenswerth, weil sie wie eine halbe Lossagung vom Ministerium aussieht. „Nachdem ich," sprach er, „im vorigen Jahre gegen eine ähnliche Motion gestimmt, fühle ich mich nun verpflichtet, dafür zu stimmen. (Gelächter.) Im vorigen Jahre walteten Beziehungen ob, die ich nicht gestört zu sehen wünschte (hört! und Gelächter), aber diese Rücksichten sind für mich nun weggefallen." Die Conservativen stimmten natürlich gegen ein solches Amendement, so viel sie auch sonst an den Ministern und der Thronrede zu tadeln finden mochten. In Bezug auf die Korngesetze äußerte Sir Robert Peel: in dem jetzigen blühenden Zustande des Landes, dessen die Thronrede gedacht, und insbesondere in der Blüthe der englischen Fabriken und des Handels, der sich in den letzten Jahren fortschreitend gehoben habe (hört!), liege ein Argument zu Gunsten der bestehenden Korngesetze; er hoffe daher, daß man sich ernstlich bedenken werde, ehe man das Land durch Aenderungsvorschläge hinsichtlich dieser Gesetze aufrege." (Hört! hört!) Lord J. Russell erklärte sich, wie in seinem neulichen Schreiben an seine Wähler, für einen fixirten ermäßigten Eingangszoll, aber in sehr bestimmten Worten gegen die Aufhebung der Gesetze, welche wohlbegründete Eigenthumsrechte erschüttern würde. Zugleich vertheidigte dieser Minister, wiewohl nur in einigen kurzen Sätzen, die Politik Lord Aucklands in Indien. — Der ministerielle Adreßentwurf, eine bloße Umschreibung der Thronrede, ward, unter Verwerfung des radicalen Amendements, mit 426 gegen 86, also mit einer Mehrheit von 340 Stimmen angenommen.

Consols am 6. Februar 92 1/8.

Frankreich.

Wir haben gestern nur die Pariser Journale vom 8. Februar erhalten; die vom 9. sind noch im Rückstande. — Das Journal des Debats äußert sich am Schlusse eines langen Artikels über die Destitution des Hrn. Persil folgendermaaßen: „Hr. Persil war ein Staatsbeamter von hohem Range. Er votirte gegen das Ministerium; noch mehr, er ist in die Coalition getreten; nach dem Beispiele des Hrn. Thiers, des Hrn. Guizot, hat er mit Hrn. Berryer, Hrn. Garnier-Pagès, Hrn. Odilon-Barrot pactisirt. Noch mehr; Hr. Persil hat als Staatsbeamter, als Repräsentant der Regierung, die Functionen als Mitglied eines der Wahlcomités der Opposition übernommen. Noch mehr; Hr. Persil hatte seine Salons der Coalition geöffnet. Das Münzgebäude sollte eine Art von Hülfsanstalt für diese Wahlcomités werden. Im Münzgebäude sollten die angeblichen Wahlumtriebe der Regierung und der 221 vereitelt. Im Münzgebäude sollten Candidaten für die Coalition geschmiedet werden! — Dieß ist die Auseinandersetzung der Beweggründe der Destitution des Hrn. Persil."

Die Presse ist auf den guten Einfall gerathen, unter der Aufschrift: „Revue retrospective" Auszüge aus den Kammerverhandlungen der frühern Jahre, namentlich zur Zeit des Ministeriums Thiers-Guizot, zu geben, um zu zeigen, wie damals dieselben Leute, welche die Regierung heute der Tyrannei und Härte beschuldigen, über dieselben Maaßregeln, z. B. die Absetzung von Staatsbeamten, die sich in Opposition gegen die Regierung gestellt haben, dachten. — In ihrem Blatte vom 8. d. M. gibt die Presse zwei auf diesen Gegenstand sich beziehende Reden, eine von Hrn. Guizot in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. März 1833, und eine zweite von dem Grafen Jaubert (dem bekannten Doctrinair) in der Sitzung derselben Kammer vom 17. März 1837.

Hr. de Bonnaut, seit 1833 Unterpräfect zu Gannat, bei Moulins, hat, auf die Nachricht von der Auflösung der Deputirtenkammer, seine Stelle niedergelegt, und diesen Entschluß dem Minister des Innern mit dem Beifügen angezeigt, seine politischen Meinungen erlauben ihm nicht, die Administration bei den bevorstehenden Wahlen zu unterstützen.

Hr. Guizot hat eine lange Epistel an seine Committenten gerichtet, worin er die Gründe umständlich auseinandersetzt, die ihn zur Opposition gegen das gegenwärtige Cabinet bewogen haben.

Die Fonds waren an der Pariser Börse im Steigen und es wurden bedeutende Geschäfte gemacht. Am 8. Februar 5Percents 110 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 65. 3Percents 78 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 45.

Belgien.

Belgischen Blättern zufolge ist Nachstehendes der Inhalt der Note, welche der belgische Gesandte in London, als Antwort auf die letzten Mittheilungen der Conferenz, an die Mitglieder derselben erlassen hat: „Der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Belgier beeilte sich, die verschiedenen Actenstücke zur Kenntniß seiner Regierung zu bringen, welche die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands ihm unterm 23. Jänner übergeben haben. Er erhielt den Auftrag, JJ. EE. folgende Erklärung mitzutheilen: Die Regierung Sr. Majestät des Königs der Belgier wünschte sich Glück dazu, sich auf die Grundsätze berufen zu können, welche die Conferenz in der an den Unterzeichneten mit den Vertragsentwürfen gerichteten Note ausgesprochen hat. Die Herren Bevollmächtigten zeigen an, „sie hätten die verschiedenen von Seiten Belgiens gegen die strenge Anwendung der Bestimmungen des Vertrages vom 15. November 1831 erhobenen Reclamationen reiflich erwogen," „es sei anerkannt worden, daß ein Theil dieser Reclamationen wirklich geeignet sei, Aenderungen in den Feststellungen des genannten Vertrages zu begründen," und „diese Feststellungen seien in allen denjenigen Puncten modificirt worden, wo die Rücksichten der Billigkeit ein solches Verfahren zu rechtfertigen geschienen hätten." Andererseits haben JJ. EE. in der dem Herrn Bevollmächtigten der Niederlande bestimmten, dem Unterzeichneten abschriftlich mitgetheilten Note erklärt, eine Frist von sieben Jahren habe Aenderungen in den wechselseitigen Lagen Belgiens und Hollands veranlaßt, die zu berücksichtigen Sie genöthigt wären. — Wenn die „strenge Anwendung" der Bestimmungen des Vertrages von 1831 von den Herren Bevollmächtigten als gegenwärtig unzulässig erkannt worden; wenn Rücksichten der Billigkeit Ihnen Modificationen zu rechtfertigen schienen; wenn eine Frist von sieben Jahren in Ihren Augen, wie in den Augen Belgiens, einen neuen Stand der Dinge hervorgerufen hat, den man berücksichtigen muß, so ist es natürlich, daß man die Wohlthat dieser Anerkennung auf das Ganze der wesentlichen Feststellung ausdehne. Diese nothwendige Folge kann dem Scharfsinn JJ. EE. nicht entgehen, welche einsehen werden, daß die mit den finanziellen Fragen verknüpften Interessen nicht die einzigen sind, die berücksichtigt werden müssen. Die in der Vollziehung der 24 Artikel eingetretene Verzögerung, welche Belgien durchaus nicht Schuld gegeben werden kann, und die, indem sie durch eine lange Gemeinschaft der Regierung, nationaler Erinnerungen und Sympathien begründeten Bande enger knüpften, die Bewohner Limburgs und Luxemburgs vermuthen lassen mußte, diese Bande seien fernerhin unauflöslich; der Wunsch der Bevölkerung, ihre innigsten Gefühle, ihre gebieterischsten moralischen Bedürfnisse, alle diese Thatsachen constituiren, ohne allen Zweifel, der höchsten Sorgfalt würdige Interessen, welche der Regierung Sr. Majestät hinsichtlich dieser Bevölkerung besondere Pflichten auferlegen, die zu verkennen ihr unmöglich ist. — Indem sich daher die Regierung Sr. Majestät des Königs der Belgier auf die von den Herren Bevollmächtigten ausgesprochenen Gründe stützt, und stets von einem wahrhaften Versöhnungsgeiste beseelt, hat sie beschlossen, ein Mittel vorzuschlagen, das die von JJ. EE. beabsichtigte Lösung erleichtern würde, indem es denjenigen Interessen, die vorzüglich Ihre Aufmerksamkeit gefesselt haben, genügende Befriedigung gibt. Aus der Antwort der Herren Bevollmächtigten vom 23. Jänner auf die Note des Unterzeichneten vom 14. Jänner geht hervor, daß sich die Rechte des teutschen Bundes der Erwägung des Vorschlages, Sr. Majestät dem Könige der Niederlande eine Summe Geldes als Entschädigung für gewisse Gebietstheile zu zahlen, widersetzen. Da diese Erwägung das einzige, oder mindestens das Haupthinderniß der Zustimmung zu diesem Vorschlage gewesen zu seyn scheint, und da es gestattet ist, nunmehr zu vermuthen, daß unter einer andern Voraussetzung der Vorschlag annehmbar geschienen haben würde, so macht die Regierung des Königs darauf aufmerksam, daß die Rechte des Bundes vor jedem Angriffe durch eine Combination geschützt werden können, die zum Resultate hätte, die fraglichen Gebiete außerhalb der Belgien verbürgten Neutralität zu stellen, eine Ausgleichung, die, hinsichtlich der militärischen Beziehungen, diese Gebiete von dem übrigen Theile des Königreichs trennen, und die Bildung eines besonderen und localen Corps von 2 bis 3000 Mann gestatten würde, die dazu bestimmt wären, das Bundescontingent zu liefern, welches der Bund unter seinem Einflusse und seinen Befehlen haben würde. Der König der Belgier würde jedoch in keiner andern Beziehung an den teutschen Bund gebunden seyn. Dieser gemischte Zustand würde den Bewohnern die bürgerlichen Beziehungen erhalten, die für sie seit Jahrhunderten bestehen, und denen sogar die Verträge von 1815 kein Ende gemacht haben. — Der Unterzeichnete ꝛc."

Der Commerce Belge meint, die Vertagung der Kammer werde im Lande allgemeine Billigung finden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Jeder einsehe, daß die Regierung befürchten müsse, in dem Augenblicke, wo sie noch in Unterhandlungen begriffen sei, sich durch die heftigen Interpellationen der Minorität bei zufälligen Discussionen zu Aeußerungen verleiten zu lassen, welche leicht, wenn nicht zur gänzlichen Abbrechung der Unterhandlungen führen, doch das Resultat derselben gefährden könnten. Nebenbei sei es auch nicht zu läugnen, daß ein Theil der Repräsentantenkammer, durch ihre Verbindung mit der sogenannten Nationalassociation und durch ihren Gehorsam gegen die Vorschriften derselben, sich zu Reden verleiten ließe, welche, weit entfernt die Verwaltung zu unterstützen, diese vielmehr schwächten und sie zu überflügeln trachtete, um sie zu äußersten Mitteln zu treiben. Die Regierung habe daher von ihrer verfassungsmäßigen Prärogative Gebrauch gemacht; sie werde jetzt, einerseits von zweien Ministern befreit, „die sich in einer fest ergriffenen Partei umschlossen hielten," und andererseits der Furcht vor übertriebenen Reden in der Kammer erledigt, ungehindert seyn, und ihren Argumenten nach Außen größeres Gewicht beilegen können; und wenn dann die Zeit gekommen sei, die definitiven Beschlüsse den Kammern vorzulegen, werde man wenigstens gewiß seyn, daß diese von Niemand Andern gefaßt worden seien, als von derjenigen Gewalt, welche in constitutionnellen Staaten das Recht über Krieg und Frieden hat. Das genannte Blatt weist dann nach, daß die Veranlassung, welche in Frankreich zur Auflösung der Kammer geführt habe (nämlich die Unmöglichkeit der Bildung einer compacten Majorität), in Belgien nicht Statt finde, und daß an eine Auflösung nicht zu glauben sei, „es sei denn, daß inzwischen noch Umstände einträten, welche sie nöthig machten." — Während der Zeit der Vertagung, heißt es dann weiter, werde die Regierung heilige Pflichten zu erfüllen haben; im Innern werde sie die Ruhe aufrecht erhalten, nach Außen

nicht auf eitel Geschwätz, sondern auf die ihr bekannten Gesinnungen der Nation im Allgemeinen sich stützen, und dann öffentlich kund thun, was sie beschlossen habe, um die in den letzten acht Jahren erlangte Wohlfahrt zu erhalten; die Kammern, wie sie auch seyn mögen, werden ihr dann das Zeugniß nicht versagen, daß sie alles gethan habe, was Menschen möglich sei, um zu der am wenigsten ungünstigen Lösung zu gelangen, die, wie sicher zu hoffen, friedlich seyn werde.

Belgischen Blättern zufolge hat der Baron van der Straten Ponthoz, ehemaliger belgischer Gesandter am königl. dänischen Hofe, der sich seit mehreren Monaten auf Urlaub befindet, seine Entlassung aus dem diplomatischen Dienste erhalten.

Niederlande.

Das Handelsblad sagt: „Man schreibt uns aus dem Haag, daß die Regierung, um Belgien allen Vorwand zu benehmen, die Feindseligkeiten gegen uns zu beginnen, das Lager in Nordbrabant eine rückgängige Bewegung habe machen lassen, und die Truppen auf zwei Stunden von der Gränze entfernt worden seien." — Der Staatsrath hält im Haag jetzt öfters Sitzungen.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg geruhten am 9. Februar Nachmittags 4 Uhr eine Deputation der Deputirtenkammer nebst dem Präsidenten derselben zu empfangen, welcher die Ehre hatte, Sr. Majestät folgende — in dieser Kammer votirte Dankadresse auf die königliche Thronrede bei Eröffnung des gegenwärtigen Landtages zu überreichen: „Euer königl. Majestät haben uns bei Eröffnung dieses Landtages mit der Hinweisung auf den reichen Segen empfangen, womit die göttliche Vorsehung das Vaterland seit einer Reihe von Jahren beglückt. Dieses religiöse Wort hat unsere Herzen tief gerührt, und wir sind gewiß, daß es von dem ganzen Volke mit denselben Gefühlen aufgenommen wurde. — Indem wir aber die Vorsehung über ihre Wohlthaten preisen, bewahren wir in dankbarer Erinnerung, wozu wir unserm geliebten König, den sie zu ihrem Werkzeuge berufen hat, verpflichtet sind, und was derselbe seit Seiner Thronbesteigung mit schaffender, ordnender, schützender Hand für Sein Volk gethan hat. Bei dem um Fürsten und Volk so enge geschlungenen Bande rühmt sich dieses, an allen Begegnissen des königlichen Hauses Theil nehmen zu dürfen, und mit den innigsten Segenswünschen begleitet es die Königstochter, die, reich begabt an inneren und äußeren Vorzügen, dem Zuge des Herzens folgt und im schönsten Bunde die Tage eines Fürsten beglücken wird, dessen großer Ahnherr einst ein Hort der Völkerfreiheit war. — Euer königl. Majestät sind entschlossen, das Ihren Namen verewigende Werk der Ergänzung und zeitmäßigen Erneuerung der vaterländischen Gesetzgebung im Einklang mit unserer Verfassung fortzusetzen. Wie manche Gesetze auch noch einer Revision dringend bedürfen mogen, so verkennen wir doch keineswegs, daß die Entwicklung unseres Grundgesetzes die vorangegangene Verabschiedung des Strafgesetzbuches, die Ausbildung des Organismus der Gemeinden, endlich der so nothwendige Rechtsschutz für literarische und Kunsterzeugnisse, die in dieser Richtung uns angekündigten Gesetzentwürfe vorzugsweise zur Erledigung empfehlen. — Mit Eurer königl. Majestät freuen wir uns des günstigen Zustandes des Staatshaushaltes. Neben den Segnungen des Friedens erkennen wir in demselben die lohnenden Ergebnisse einer geordneten, durch volle Oeffentlichkeit gegen Mißbrauch und Mißtrauen geschützten Verwaltung. Wir würden den Zweck unserer Sendung verfehlen, wenn wir nicht bereit wären, diejenigen Abgaben zur möglichsten Ermäßigung oder zur Erlassung auszumitteln, welche empfindlicher als andere den Steuerpflichtigen treffen oder hemmend auf den Verkehr einwirken. Dabei werden wir der Lehre der Geschichte eingedenk bleiben, daß jeder Zukunft ihre besondern, von der Gegenwart kaum zu errathenden, Bedürfnisse und Lasten warten, und daher die Gunst der Gegenwart bei Verwendung der vorhandenen reichen Einnahme-Ueberschüsse mit Gewissenhaftigkeit zu benützen suchen. — Die ernste Pflicht, die Ergänzung des Heeres zu verwilligen, wird uns durch den Gedanken erleichtert, daß unser Militärsystem sich dahin erhoben hat, den Soldaten nicht nur körperlich, sondern auch geistig auszubilden, und hierdurch die ächte Vaterlandsliebe in ihm stets lebendig zu erhalten. Wir theilen mit Zuversicht die Hoffnungen Eurer königl. Majestät für Erhaltung des Friedens. — Sollten aber auch nicht vorherzusehende Umstände denselben stören, so werden Eurer Majestät bei uns und Ihrem ganzen Volke nicht weniger, als bei Ihrem treuen Heere den guten Geist finden, der kein Opfer scheut, welches die Erhaltung der Integrität und die Beschützung unseres teutschen Vaterlandes fordern sollte. Wir schließen uns daher auch gerne den Erwartungen Eurer königl. Majestät an, daß das zum Schutze von Südteutschland durch Staatsverträge zugesicherte Vertheidigungssystem bald seine Vollendung erhalten werde. Die Bemühungen Eurer königl. Majestät für Begründung und Ausdehnung des teutschen Zoll- und Handelsvereins gehören schon jetzt, und noch mehr in dem unberechenbaren Einflusse auf Befestigung der, die teutschen Volksstämme verknüpfenden Bande, der Weltgeschichte an. — Was diese Quelle der Kraft gegen Außen, des Wohlstandes und der Ruhe im Innern zu erhalten und zu fördern, was bestehenden Verfassungen und öffentlichen Verträgen Achtung und Schirmung zu verleihen vermag, sind Eurer königl. Majestät zum tiefsten Danke Ihres Volkes stets zu thun bereit. Unsere Aufgabe wird es seyn, im verfassungsmäßigen Wirkungskreise, durch Liebe und Vertrauen zu unserm König mit der That zu zeigen, daß der auf Verfassung gegründete Thron ein unantastbares Heiligthum des Volkes ist. — Wir verharren in tiefster Ehrfurcht Eurer königl. Majestät unterthänigste, treu gehorsamste Kammer der Abgeordneten. Der Präsident: (Gez.) Kanzler von Wächter. Die provis. Secretäre: (Gez.) Häberlen. Teufel. Stuttgart, den 7. Februar 1839." — Se. Majestät geruhten hierauf der Deputation Folgendes zu erkennen zu geben: „Meine Herren! Die Worte der „Kammer der Abgeordneten, gesprochen im Namen Meines Volkes, nehme Ich stets mit Vertrauen entgegen „und überlasse Mich gerne der Ueberzeugung, daß Sie „auch im Geist und Sinne Meines Volkes die Geschäfte „dieses Landtags erledigen werden."

Wien.

Am 16. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	106 9/16
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100 1/4
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	671 1/2
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/2

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 1/4 Br. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 49

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 18. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.615	28 Z. 4 L. 7 P.	+ 1.8	SW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.495	28 3 1	+ 6.2	SSO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.428	28 2 3	+ 0.6	SSO.	still.	heiter.

Wien.

Se. Majestät der Kaiser haben Sonntags den 17. d. M. den an den Londoner Hof bestimmten persischen Botschafter Hussein Chan, welcher Allerhöchstdenselben ein Schreiben seines Souverains, des Schahs, zu überreichen beauftragt war, in einer Audienz zu empfangen geruht.

Spanien.

Aus Spanien treffen jetzt äußerst spärliche Nachrichten ein, da der starke Schneefall in den nördlichen Provinzen die Communication sehr erschwert, und alle Kriegsoperationen hemmt. Doch zeigt sich die, von französischen Gränzblättern gemeldete Aenderung im Conseil des Don Carlos ungegründet. Es wird vielmehr in einem Schreiben aus San Sebastian vom 23. Jänner, welches die Morning-Chronicle enthält, versichert, die Carlistischen Chefs Villareal, Zariategui, Simon Latorre und Guibelalde seien immer noch in Guevara confinirt. Auch die in der Sentinelle des Pyrénées gemeldete Ernennung des Erzbischofs von Cuba (P. Cyrillo) zum Premierminister des Don Carlos bestätigt sich nicht, so wenig als die Entlassung des Ministers Arias Tejeiro.

Aus Madrid reichen die Nachrichten bis zum 31. Jänner. Die Gaceta von diesem Tage enthält einen Artikel, worin die verschiedenen in Spanien und im Auslande verbreiteten Gerüchte in Bezug auf eine Dictatur des Generals Espartero und eine Transaction mit Don Carlos widerlegt werden. „Das Cabinet (sagt die Gaceta) und der illüstre General haben keinen andern Zweck, als die Constitution von 1837, den Thron Isabella's II. und die Regentschaft ihrer erlauchten Mutter zu retten.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 6. Februar nahm, als von den HH. E. Buller und Wood der Bericht über die Adresse eingebracht, und deren förmliche Annahme beantragt ward, Lord Palmerston auf dießfällige Bemerkungen von HH. Hume und O'Connell Anlaß, sich über die holländisch-belgische Frage zu erklären. Der Rechtstitel Hollands auf Luxemburg, führte er aus, beruhe auf dem Wiener Vertrag und dem Verhältnisse jenes Großherzogthums zum teutschen Bunde, von dem es einen integrirenden Theil ausmache. Jeder Anspruch Belgiens auf Luxemburg sei demnach nichtig, und jeder Versuch von Seite dieses Staats, denselben geltend zu machen, müßte als eine Usurpationshandlung angesehen werden. Was die behauptete Abneigung der Luxemburger gegen Hollands Herrschaft betreffe, so sei das ein Punct, über welchen weder ihm (Lord Palmerston), noch dem brittischen Parlamente, noch auch dem belgischen Volke das Urtheil zustehe; indessen, nach den ihm darüber zugegangenen Berichten glaube er nicht, daß die große Mehrzahl der Luxemburger diese Abneigung theile; jedenfalls aber sei die englische Regierung verbunden, sich an den buchstäblichen Rechtsbestand zu halten, und den König der Niederlande als den Großherzog von Luxemburg zu betrachten. Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin, fügte der Minister bei, habe Tags zuvor auch einige Bemerkungen über das Benehmen Preußens in gewissen inneren Zwistigkeiten dieses Staats gemacht; dieser Gegenstand liege, seines Erachtens, außer dem Bereiche der Discussion eines brittischen Parlaments, indessen betrachte er das Verfahren der preußischen Regierung gegenüber von ihren Unterthanen im Allgemeinen als liberal und gerecht, und es dürfte daher schwer halten, jene Regierung der Illiberalität und der Bedrückung zu überführen. (Hört! hört!) — Hr. O'Connell benützte die Gelegenheit, die scharfen Ausfälle, welche Lord Brougham im Oberhause gegen ihn gemacht, mit gleicher Münze zu vergelten. Nach mehreren abspringenden Bemerkungen verschiedener Mitglieder über Irland, Canada und Indien wurde die Adresse förmlich angenommen, und das Haus vertagte sich. — Am 7. Februar verfügten sich sofort die Mitglieder beider Häuser in ziemlicher Anzahl mit ihren Adressen nach dem Buckingham-Pallaste. Die ministeriellen Mitglieder des Unterhauses, an deren Spitze der Sprecher ging, trugen die „Windsor-Uniform;“ alle übrigen waren in einfacher Kleidung.

Consols am 7. Februar 92⅛.

Frankreich.

Die Corvette „Najade“ ist am 5. Februar zu Brest eingelaufen. Sie überbrachte ämtliche Berichte vom Admiral Baudin an den Marineminister Admiral Rosamel. Dieselben sind datirt: 1. Fregatte „Nereide,“ vor Veracruz, 3. December; 2. Fregatte „Nereide,“ vor Anker bei Antonio-Lizardo, 9. December 1838. Die Depesche vom 3. December berichtet über die Einnahme von San Juan d'Ulloa; die vom 9. December über Ereignisse, die am 4. und 5. December vorgefallen sind. Die „Najade“ kam am 24. November im Golf von Mexico an. Am 6. December nöthigten Windstöße den Admiral Baudin, die ganze Escadre nach dem Ankergrund Antonio-Lizardo zu dirigiren; hier mußte man bis zum 16. December bleiben. Am 15. hatte Admiral Baudin versucht, mit den Mexicanern der nahen Küste in Verbindung zu treten; sie versprachen Schlachtvieh und andere Lebensmittel gegen baare Zahlung zu liefern; ob sie Wort gehalten, konnte die „Najade“ nicht berichten, da sie am 16. December in der Früh mit acht andern Schiffen der Escadre abgesegelt ist. Diese — „Creole,“ „Iphigenie,“ „Medea,“ „Oreste,“ „Cyclop,“ „Vulcan,“ „Du Petit-Thouars“ und „Dunois“ — nahmen die Richtung nach Havannah. Die „Najade,“ nach Brest bestimmt, hatte

widrigen Wind und stürmisches Wetter; sie konnte erst am 6. Jänner aus dem Bahama-Canal kommen, und brauchte einen Monat, um von da nach Brest zu gelangen. Die Depesche über die Einnahme des Forts San Juan d'Ulloa besagt nichts Neues; sie gibt nur das Detail der früher eingelaufenen Angaben. Die Depesche vom 9. December bestätigt, was über Neworleans, Newyork und London bekannt geworden. General Rincon, Gouverneur von Veracruz, hatte bekanntlich am 28. November capitulirt; man war übereingekommen, nur 500 Mexicaner sollten als Garnison der Stadt bleiben, und der Rest der Truppen sich zehn Lieues zurückziehen; den Franzosen sollte erlaubt seyn, sich frei in Veracruz zu bewegen, auch war unbeengter Verkehr bedungen. Diese Capitulation — wodurch Veracruz gewissermaaßen als neutrale Stadt erklärt wurde — fand keinen Beifall am Sitze der Regierung; General Santa Ana wurde ermächtigt, zu handeln; er sammelte Truppen und zog am 4. December in Veracruz ein, somit die Capitulation verletzend. Gleich nach dem Einrücken der Mexicaner wurden die Thore nach der Seeseite zu gesperrt; Santa Ana glaubte den Prinzen von Joinville in der Stadt zu finden und gefangennehmen zu können; derselbe war aber zum Glück kurz vorher an Bord gegangen. Die Franzosen zu Veracruz, schlimme Behandlung fürchtend, flüchteten zum Theil in das Fort. Admiral Baudin, als er erfuhr, was vorgegangen, setzte sich (am 4. December Mittags) in ein Boot und fuhr nach dem Hafen von Veracruz; hier erhielt er ein Schreiben Santa Ana's, der ihm anzeigte: er sei an Rincon's Stelle zum Oberbefehlshaber des Departements ernannt; die Regierung zu Mexico erkenne den Vertrag über die Stadt Veracruz nicht an; dem Schreiben war ein gedrucktes Exemplar der Proclamation vom 30. November — wodurch der Präsident Bustamente Frankreich den Krieg erklärt, beigefügt. Admiral Baudin antwortete, die Capitulation, durch die Mexicaner verletzt, binde auch ihn nicht ferner; übrigens möge er sich aller Gewalthandlungen gegen die zu Veracruz etablirten Franzosen enthalten. Admiral Baudin begab sich nun in das Fort San Juan d'Ulloa und ordnete von da aus alles an zu der Entwaffnung der Stadt Veracruz. Er hatte sich nämlich zu dieser Maaßregel entschlossen: Veracruz sollte nicht zerstört, aber unschädlich gemacht werden. Am 5. December landeten die französische Marinetruppen in drei Colonnen — ihr Auftrag war: die Thore zu sprengen und alle Kanonen in der Stadt zu vernageln. Der kühne Plan wurde glücklich ausgeführt. Nachdem die Franzosen in Veracruz eingedrungen waren, eilte die Abtheilung unter dem Prinzen von Joinville nach der Wohnung Santa Ana's, der aber noch in Zeiten entkommen war; dagegen nahm der Prinz den General Arista mit eigener Hand gefangen. (Es wird überhaupt hervorgehoben, wie sich der Prinz von Joinville durch kaltblütige Tapferkeit ungemein ausgezeichnet habe.) Inzwischen hielten sich die Mexicaner länger als man erwartet hatte in einer befestigten Kaserne; es kam auch Nachricht, daß eine Verstärkung von Außen her anrücke; Admiral Baudin sah sich veranlaßt, Befehl zu geben zur Wiedereinschiffung der Truppen; diese erfolgte unter dem Feuer des Feindes, dem die Franzosen gehörig antworteten. Hier war es, wo General Santa Ana so schwer verwundet wurde, daß er am Schenkel amputirt werden mußte; es hieß, man werde genöthigt seyn, ihm auch einen Arm abzunehmen. Die Franzosen hatten bei den verschiedenen Gefechten am 5. December nur acht Todte und funfzig Verwundete. Das Resultat dieser Waffenthat ist, daß zweiundachtzig Kanonen vernagelt und alle Werke, von wo aus die Stadt Veracruz vertheidigt werden konnte, zerstört wurden.

Das Journal des Debats enthält das Schreiben eines Offiziers der Escadre folgenden wesentlichen Inhalts: „Es ist nun kein Zweifel mehr über den Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen Mexico und Frankreich. Santa Ana hat am 3. December die zwischen Admiral Baudin und General Rincon abgeschlossene Capitulation gebrochen und die französische Marine hat am 5. December für diesen Treubruch eine eclatante Genugthuung gefordert. Der Prinz von Joinville hat als Commandant einer der Angriffscolonnen sich bei dem Gefechte, das in der Stadt Veracruz selbst Statt fand, höchst rühmlich hervorgethan. Er war es, der den General Arista, den Adjutanten des ehemaligen Präsidenten der Republik Santa Ana, mit eigener Hand gefangennahm. — General Santa Ana, der in der Umgegend von Veracruz stand, hatte einige Truppen zusammengezogen, und war, der Capitulation zum Trotz, in die Stadt eingerückt; die Zugänge zum Meere wurden augenblicklich geschlossen; man hoffte, sich des Prinzen von Joinville zu bemächtigen, den man am Lande glaubte. Glücklicherweise hatte sich der Prinz bereits wieder aus der Stadt begeben, jeder Seemann eilte nach den Schiffen, und die Franzosen in der Stadt flüchteten sich in die Festung. Am Abend des 4. Decembers erhielten die Schiffsmannschaften den Befehl, auszuschiffen; sogleich wurden die Canots in Stand gesetzt, und um 2 Uhr Morgens versammelte sich Alles um die zunächst am Fort liegende „Creole." Die Stadt wurde in drei Colonnen angegriffen. Die mittelste, welche der Prinz von Joinville befehligte, erhielt den Befehl, auf Santa Ana's Haus zu marschiren, sich dieses Generals zu bemächtigen, in Gemeinschaft mit den andern Colonnen alle Kanonen zu vernageln, und hierauf, nachdem die Stadt aller ihrer Vertheidigungsmittel beraubt, wieder nach den Schiffen zurückzukehren, ohne jedoch die Gebäude zu beschädigen. Dieser kühne Plan wurde glücklich ausgeführt. Unsern Seeleuten gelang es, die Kanonen zu vernageln oder ins Meer zu werfen. Die Colonne des Centrums hatte das Stadtthor gesprengt und Prinz Joinville war nach Santa Ana's Wohnung hinmarschirt, eine Schildwache wurde entwaffnet und der Prinz drang zuerst bis in das Gemach des Generals, der mit Zurücklassung seines Rockes und seiner Waffen entflohen war. Man fand noch den General Arista, welchen der Prinz arretirte. Bis dahin war alles gelungen, bis auf die Ergreifung des Generals. Ein Detaschement der Fregatte, „la Gloire," welche bei einer Kaserne vorbeikam, erhielt eine lebhafte Füsillade. Der Prinz begab sich mit seiner Mannschaft zu der festgebauten Kaserne. Neben und hinter ihm fielen seine Waffengefährten getödtet oder verwundet. Die andern Colonnen kamen zur Hülfe herbei, und schnell wurde eine Art Batterie aus den herbeigeführten Geräthschaften der Schaluppen der Kaserne gegenüber aufgerichtet. Dieser Angriff veränderte den Plan des Admirals, der die Stadt bloß entwaffnen und ihre Befestigungen wehrlos machen wollte. Er gab den Befehl zum Rückzug. Dieser ging gut von Statten, als ein feindliches Cavalleriedetaschement erschien und den Abzug beunruhigte. Ein Eleve fiel an der Seite des Admirals, ein anderer erhielt eine Kugel ins Herz und war augenblicklich todt. Die Schaluppe wendete sich aber gegen den Feind, und gab ihm volle Ladungen Kartätschen. Die Mexicaner flohen und ließen viele Todte hinter sich. — Jede Hoffnung eines gütlichen Uebereinkommens ist zerstört. Frankreich ist der Krieg erklärt, und alle Mittel sind zum Widerstand gegen uns aufgeboten. Die Escadre hat ihre Mission erfüllt, und wird sich zum

Theil zerstreuen. — Eine Nachschrift meldet noch, daß dem General Santa Ana ein Schenkel von unsern Kartätschen zerschmettert und dieser augenblicklich amputirt worden ist. Man glaubt, er werde sterben, da auch noch eine andere Wunde am Arme dessen Amputation nöthig machen soll." — Am Schlusse des officiellen ausführlichen Berichtes des Admirals Baudin über die Einnahme von Veracruz heißt es: „Das vorzüglichste Resultat dieses Tages war die beinahe vollkommene Entwaffnung der Stadt. 82 Feuerschlünde wurden unbrauchbar gemacht. Dieß erreichte man ohne Beschädigung der Stadt, die ich zu schonen befohlen hatte. Die Kirchen blieben unverletzt, selbst jene, auf welchen die Mexicaner Kanonen aufgestellt hatten. Es gereicht allen zur Ehre, die an diesem Kampfe Theil genommen haben, daß während der vier Stunden, in denen man die Stadt besetzt hielt, nicht eine Thüre erbrochen, nicht ein Fenster zertrümmert wurde, nicht die geringste Unordnung vorfiel."

Alle Nachrichten stimmen übrigens darin überein, daß die Erbitterung gegen die Franzosen in Mexico einen hohen Grad erreicht hat, und daß die im Lande etablirten französischen Handelsleute große Drangsal leiden. Einem vom Commerce mitgetheilten Schreiben aus dem Fort San Juan d'Ulloa zufolge wurde, im Widerspruch mit obiger Nachricht des Journal des Debats, in Veracruz stark geplündert; an 200 Flüchtlinge warten im Fort San Juan d'Ulloa unter den härtesten Entbehrungen auf Gelegenheit, nach Frankreich zurückzukommen. Der Congreß zu Mexico soll die Austreibung aller Franzosen decretirt und doch diejenigen, welche darauf hin sich entfernen wollten, haben anhalten lassen. Die Blockade der Küste hat somit nicht zu einem Uebereinkommen, sondern zum Krieg geführt, und die Entschädigungssumme, welche Frankreich nun ansprechen könnte, dürfte sich wohl in die Millionen belaufen.

Am 9. Februar 5Percents 110 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 55. 3Percents 78 Fr. 45. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 40.

Niederlande.

Dem Avondbode wird aus Nymwegen vom 8. d. M. geschrieben: „Es scheint, daß unsere Regierung keinem Kriege entgegensieht, oder vielmehr die bestimmtesten Versicherungen zur Aufrechthaltung des Friedens hat, da bei den verschiedenen Corps des Lagers bekannt gemacht wurde, daß diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die bei den Truppen in den überseeischen Besitzungen Dienst nehmen wollen, während dieses Jahres dazu gelangen können. Zu Cleve wird für die im Laufe dieser Woche daselbst eintreffenden preußischen Truppen Quartier gemacht."

Belgien.

Die Achener Zeitung meldet aus Achen vom 10. Februar: „So eben erhalten wir direct aus Brüssel die zuverlässige Mittheilung, daß daselbst die Antwort der Conferenz auf den letzten Vorschlag der belgischen Regierung *) eingegangen ist. Die Conferenz hat rund heraus abgelehnt, das Project nur in Berathung zu nehmen. Dieser Bescheid war vorauszusehen; die Abreise der beiden Gesandten gewinnt aber dadurch größere Bedeutung, denn wenn sie auch nur durch einen speciellen, von jenen Verhandlungen unabhängigen Fall zunächst veranlaßt worden, so sind die Art und Weise, wie sie Statt gefunden hat, und die Folgen derselben überhaupt von weit aussehender Wichtigkeit; da alle Beziehungen zu Teutschland deßhalb vorläufig abgebrochen werden, und schon dadurch dem Verkehr Belgiens sich Schwierigkeiten entgegenstellen dürften, auf die man dort bis jetzt nicht gefaßt zu seyn scheint."

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

Die Kölner Zeitung meldet aus Brüssel vom 8. Februar: „Eine Deputation der Handelsleute und Industriellen von Lüttich wurde vorgestern durch den König und gestern durch die Minister empfangen. Es scheint, daß man ihnen ein nahes Ende der Krisis, worin sich das Land befindet, angedeutet hat. Hr. d'Huart, Exminister der Finanzen, wird, sobald seine Vorbereitungen zur Abreise beendigt sind, das heißt, in den ersten Tagen der nächsten Woche, Brüssel verlassen; er hat, wie man versichert, den festen Entschluß gefaßt, nicht mehr in das Ministerium zu treten. Auf dem an den Maasufern, zwischen Namur und Dinant gelegenen Schlosse Annevoie, wird der muthige Vertheidiger der Gebietsintegrität sich von den letzten Kämpfen ausruhen, die er im Schooße des Conseils für den Triumph seiner Meinung zu bestehen hatte. Nach dem Observateur reichten Ernst und d'Huart, am Tage nach der Verlesung des Berichts des Hrn. de Theux in der Kammer, ihre Abdankung ein." — In einem andern Schreiben aus Brüssel vom selben Tage heißt es: „Der Gedanke an eine friedliche und nahe Lösung hält das Zutrauen aufrecht. Die Zahl der Repräsentanten, welche für eine neue Ratification der 24 Artikel stimmen würden, wenn diese Frage der Legislatur von neuem vorgelegt werden sollte, vermehrt sich mit jedem Tage; man zählt deren schon mehr als 55. Aber eine Meinung, die sich durch die Sprache der im politischen und constitutionellen Rechte bewanderter Männer befestigt, läßt glauben, daß das Ministerium enthoben sei, den Vertrag einer zweiten Erörterung zu unterwerfen. Wirklich sagt das Gesetz vom 21. October 1831, welches den König ermächtigt, den Beschluß der Conferenz zu unterzeichnen, daß er dieß unter den Modificationen thun werde, welche er für die Interessen Belgiens für nöthig halten werde. Die Schuld ist vermindert, die Rückstände annullirt worden; andere Artikel haben Veränderungen erlitten; die Regierung hat ihr Mandat erfüllt, sie kann jetzt sagen, dieß ist Alles was ich erlangt habe, und sich einer weitern Prüfung entziehen. Dieß ist, wir wiederholen es, die Meinung einer sehr großen Anzahl."

Im Fanal vom 7. d. M. heißt es: „In einer Unterredung mit Hrn. Dumortier hat derselbe uns bewiesen, wie weit er davon entfernt sei, den Krieg um jeden Preis zu wollen, wie einige Unverständige. Er wünscht, daß die letzten Verhandlungen mit Festigkeit, und nicht mit der Lässigkeit geführt werden sollen, welche er bis jetzt darin findet; er will, daß die Regierung sich ausspreche, und daß sie uns ihre Absicht mittheile; seine persönliche Meinung ist, daß im Falle des Widerstandes die Verhandlungen nützlich seyn könnten, daß sie aber im entgegengesetzten Falle nur eine Täuschung seien. Hr. Dumortier ist für den Widerstand, die Festigkeit und Würde; aber er würde es als eine blinde Dummheit betrachten, Europa den Krieg zu erklären. Er erkennt besser, als irgend Jemand, daß der innere Frieden, die Fortschritte der Industrie, der Wissenschaften und des Handels, die Belgien auf den ersten Rang der Nationen erhoben, gänzlich das Unglück von Löwen wieder gut gemacht haben, und daß zehn gewonnene Schlachten uns nicht die Vortheile verschaffen können, welche Frieden, Ordnung und Arbeit beinahe augenblicklich dem Lande zurückgeben."

Das Frankfurter Journal enthält ein Schreiben aus Antwerpen vom 6. Februar, worin es heißt: „Unsere Hoffnungen, die Sache des Generals Skrzynecki beigelegt zu sehen, haben sich nicht verwirklicht. Die Aufnahme des Obergenerals der polnischen Insurrection in die Reihen unserer Armee kann, wie es uns schien und noch scheint, ernstliche Folgen nach sich ziehen.

Die Geschäftsträger Oesterreichs und Preußens sind abgereist. Diese Abreise ist ein höchst wichtiges Ereigniß, das die schwierige Lage, worin wir uns schon befinden, noch mehr verwickelt. Man wird uns ohne Zweifel sagen, daß die Nationalwürde und Ehre uns nicht erlauben, über diesen Gegenstand zu unterhandeln. Wir aber werden antworten, daß es, wenn es sich von dem Heil Belgiens und von seiner Existenz als Nation handelt, die erste Pflicht ist, den Rathschlägen der Weisheit und Mäßigung zu folgen, die gebieterisch fordern, daß ein kleines Volk, wie das unserige, den Mächten Genugthuung gebe, wovon sein Schicksal abhangen wird, und wovon es noch bessere Bedingungen zu erlangen hofft. Der Zustand von Besorgniß und Ungewißheit, worein das Land gestürzt ist, kann nicht länger mehr dauern, ohne hier binnen kurzem eine solche Stockung im Handel und der Industrie zu erzeugen, daß eine finanzielle Katastrophe, wovon Lüttich schon ein Beispiel darbietet, und die noch schrecklicher wäre, als die Zahlungseinstellung der Banque de Belgique, unsere Verlegenheiten auf den höchsten Grad steigern würde; und unter diesen ernstlichen Umständen scheint der Gang unserer Regierung so wenig entschlossen, daß man nicht weiß, woran man sich zu halten hat. Von der einen Seite sollte man glauben, daß sie sich zum Frieden neige, während man von der andern Seite versucht ist, zu glauben, sie sei entschlossen, der Conferenz Widerstand zu leisten. Wir begreifen gewiß, daß sie sich in einer schrecklichen Verlegenheit befinden muß, allein warum zögert sie, bei diesem Zustand der Dinge die Kammern aufzulösen, und bei neuen Wahlen das Land zu Rath zu ziehen? Dann würde wenigstens, wenn die Wähler die nämlichen oder gar noch kriegerischere Repräsentanten wieder in die Kammer senden würden, das Ministerium sich nichts vorzuwerfen haben, und alle Uebel, die alsdann aus den Beschlüssen der neuen Volksmandatare hervorgingen, würden auf diejenigen zurückfallen, die sie gewählt hätten. Aber diese letztere Hypothese ist in unsern Augen höchst unwahrscheinlich, wenn, bis zum kleinsten Dorfe, die Belgier überzeugt seyn werden, daß ein Widerstand unmöglich ist, und daß ein Sieg nur durch den Triumph aller anarchischen Meinungen Europas erkauft werden könnte."

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung vom 12. Februar enthält folgenden Artikel: „Während der Verhandlungen der französischen Kammern, welche die Adressen auf die Thronrede zum Gegenstande hatten, sind von manchen Rednern Grundsätze aufgestellt worden, nach denen man glauben sollte, Europa habe bis jetzt noch kein Völkerrecht gehabt, oder es komme darauf an, das bestehende von Grund aus durch ein neues zu ersetzen. — Und dennoch gibt es ein höchstes Princip, welches die gegenseitigen Verhältnisse der souverainen Regierungen wie der Privatpersonen bestimmt. Dieß ist die Achtung vor dem Rechte des Andern, ohne welche es kein Mein und Dein, kein Recht, keine Freiheit und mithin keine Wohlfahrt, sondern bloße Willkür und rohe Gewalt gibt. Dieser Grundsatz ist die Basis des Völkerrechts wie des Privatrechts. Handelt es sich hier um die Interessen Einzelner, so gilt es dort die Rechte der Unabhängigkeit, deren nothwendige Folge Reciprocität in ihrer vollsten Ausdehnung ist. — Zu diesen Rechten jeder Regierung gehört eine natürliche Befugniß, welche im geringern Grade und Umfange bereits jeder Privatmann hat, das Recht nämlich: die Hülfe mächtiger Freunde nach ihrem eigenen Ermessen und auf ihre eigene Gefahr in Anspruch zu nehmen, sobald sie deren bedarf; — sei dieß zum Schutze gegen äußere Feinde oder zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe im eigenen Lande. — Andererseits steht es aber auch in dem Ermessen der in Anspruch genommenen Regierung, diese Hülfe zu gewähren und nicht zu gewähren. Sie hat hierbei nur ihre eigene Stellung und ihre Mittel zu Rathe zu ziehen. — Eben so klar ist der zweite Grundsatz: daß gegebene Versprechen gehalten, Verträge erfüllt werden müssen. — Auch dieses Princip gilt in gleichem Maaße unter Privatpersonen, wie zwischen unabhängigen Regierungen. Wehe den Völkern und wehe den Individuen, wenn jemals die entgegengesetzte Lehre aus den Discussionen der französischen Kammern in Versuche zur Anwendung übergehen sollten! — Auch ist es falsch, in dieser Hinsicht einen Unterschied zwischen Privat- und Staatsverträgen aufzustellen oder anzunehmen, daß letztere willkürlich oder nach andern Grundsätzen ausgelegt werden dürften als jene. Wenn unabhängige Regierungen keinen höhern Richter über sich haben, so ergibt sich daraus nichts als die Pflicht, um ihrer eigenen Ehre willen — ja, ihres eigenen Vortheils wegen — mit verdoppelter Sorgfalt über die Erfüllung ihrer vertragsweise übernommenen Verbindlichkeiten zu wachen. — Nach diesen allgemeinen Grundsätzen beurtheilen wir daher auch jene abweichende Ansichten, welche in den französischen Kammern laut geworden sind. Wir heben aus diesen nur eine Aeußerung des Constitutionnel vom 23. Jänner heraus. Es wird dort an einem Redner gerühmt: „daß er die Tractate nicht zerrissen, aber auch nicht gelitten habe, daß man über deren Vollziehung deliberire, „ohne Frankreich darüber zu befragen." — Wenn hier von der Räumung Ancona's die Rede ist, so ist darauf nichts zu erwiedern, als daß Frankreich es war, welches die Verpflichtung, diese Festung zu räumen, der Regierung des Kirchenstaates gegenüber übernommen hatte, daß dieser Vertrag einfach erfüllt werden mußte und daß er redlich und unbefangen erfüllt worden ist, — das ganze Verhältniß also abgethan und der weitern Erwähnung nicht werth seyn möchte. — Sollte aber jene Phrase des Constitutionnel den Sinn haben, daß überhaupt in ganz Europa, ja in beiden Hemisphären kein unter Dritten geschlossener Vertrag ohne Frankreichs Erlaubniß erfüllt, oder was dasselbe wäre, gar nicht geschlossen werden dürfe, dann möchte ein solches System nicht nur die Stimme der Vernunft gegen sich haben, sondern auch alle Regierungen der Welt zu dem Zwecke der Behauptung ihres Rechtes und ihrer Würde vereinigen, und der Constitutionnel hätte alsdann Unrecht, indem er behauptet, „daß dieser Redner kein einziges Wort gesagt habe, wor„aus Europa einen rechtmäßigen Grund zur Besorgniß „schöpfen könne." — Allein was auch in den französischen Kammern gemeint, was auch in den französischen Journalen gesagt worden sei und noch ferner gesagt werden möge, die einfache Wahrheit steht zu fest, als daß sie durch Sophismen irgend einer Art, selbst wenn sie weniger oberflächlich wären, erschüttert werden könnte. — Die Verpflichtung, geschlossene Verträge zu erfüllen, wird fortdauern, jede Regierung eines selbstständigen Staates wird in Zukunft, wie bisher, Herr in ihren eigenen Angelegenheiten und somit auch befugt bleiben, Hülfe zu suchen, wo und wann und von wem sie will; jeder Souverain endlich wird berechtigt seyn, diese Hülfe, wenn es ihm gefällt, zu gewähren, ohne in dieser Beziehung an die Erlaubniß irgend einer Gewalt auf Erden gebunden zu seyn. — Dieß sind Grundsätze, von denen keine Macht, die ihre Würde kennt und ihrer Unabhängigkeit eingedenk ist, jemals abgehen wird."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 50

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 19. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.373	28Z. 1L. 7P.	− 0.6	S.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.341	28 1 2	+ 2.3	SSO.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.286	28 0 6	+ 2.5	SSO.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Rede, mit welcher Lord Palmerston in der Sitzung des Unterhauses vom 6. d. M. die Bemerkungen der HH. Hume und O'Connell über die holländisch-belgische Frage beantwortete, suchte derselbe zuvörderst die irrige Meinung zu berichtigen, daß von einem der ministeriellen Redner behauptet worden sei, Hollands Ansprüche auf Luxemburg beruhten auf einem alten Besitzstand; dieß sei allerdings nicht der Fall, indem diese Ansprüche auf weit neuere Uebereinkünfte gegründet seien. „Durch den Wiener Tractat," fuhr Lord Palmerston fort, „wurden die belgischen Provinzen zu den sieben vereinigten Provinzen geschlagen, und aus diesen beiden Ländern das Königreich der Niederlande gebildet. Die Provinz Luxemburg wurde zu einem abgesonderten und souverainen Staate erhoben und zu einem Großherzogthume gemacht, unter der Oberherrlichkeit des Königs der Niederlande, aber mit besonderm Titel und in einer eigenen Successionslinie übertragbar. Das Königreich der Niederlande sollte auf die Erben im Allgemeinen, das Großherzogthum Luxemburg bloß auf die männlichen Erben übergehen und in Ermanglung männlicher Erben des Königs der Niederlande bei dem Hause Nassau bleiben. Der König der Niederlande war, als solcher, kein Mitglied des teutschen Bundes, aber als Großherzog von Luxemburg war er Mitglied dieses Bundes und Luxemburg wurde jener Bundesverfassung unterworfen, welche als Richtschnur für die Mitglieder jener Conföderation aufgestellt wurde. Als nun die Revolution in Belgien ausbrach, erstreckte sich der Aufstand auch auf Luxemburg, und der König der Niederlande, der seine eigenen Widerstandsmittel für unzureichend fand, wandte sich an die fünf Mächte, um die Ordnung wieder herzustellen. Diese Mächte, welche zu Erreichung dieses Endzwecks keine Gewalt anwenden wollten, errichteten einen Waffenstillstand zwischen Holland und Belgien, und versuchten, irgend ein Uebereinkommen zu Stande zu bringen. Sie fanden jedoch, daß die einzige practische Uebereinkunft, die getroffen werden konnte, in einer Trennung zwischen den Ländern Belgien und Holland bestand. Aber die fünf Mächte hielten sich nicht für berechtigt, mit der Provinz Luxemburg auf gleiche Weise zu verfahren, und der ehrenwerthe und rechtsgelehrte Herr (O'Connell) wird bei einem Blick auf die frühern Protocolle finden, daß die fünf Mächte erklärten, daß es Ihnen nicht zustehe, sich in diese Frage zu mischen, und daß der teutsche Bund, wenn er es für dienlich erachte, das volle Recht besitze, Gewalt zu gebrauchen, um die Rechte des Großherzogs zu schützen. Die fünf Mächte begannen daher, mit dem Königreiche der Niederlande allein zu verhandeln und es wurde beschlossen, daß das Königreich Holland aus den ehemaligen sieben Provinzen bestehen und der ganze übrige Theil des Landes, welches das Königreich der Niederlande ausmachte, in das Königreich Belgien umgewandelt werden sollte. Aber Luxemburg wurde in dieses Arrangement nicht eingeschlossen, weil es ein Theil des teutschen Bundes war, der unter der Souverainetät des Großherzogs blieb. Nun aber war es eines der Grundgesetze des Bundes, daß kein Theil seines Gebietes irgend einem Staate, der kein Mitglied des Bundes ist, ohne Zustimmung der Bundesversammlung, zugetheilt werden konnte. Die fünf Mächte waren daher nicht befugt, über Luxemburg zu verfügen und die Trennung dieses Großherzogthums von Holland konnte nur mit der Zustimmung und Sanction der Bundesversammlung bewerkstelligt werden. Im Verlaufe der Unterhandlungen äußerte Belgien den dringenden Wunsch, daß ein Theil der Provinz Luxemburg zum Königreiche Belgien geschlagen werden möchte. Die Conferenz erklärte, daß sie nichts gegen diesen Vorschlag einzuwenden habe, vorausgesetzt, daß sämmtliche Theile, deren Zustimmung gesetzlich erfordert wird, damit einverstanden seien. Die Conferenz forderte demnach die Minister von Oesterreich und Preußen auf, den Wunsch Belgiens der Bundesversammlung vorzutragen, und über die Abtretung zu unterhandeln. Die Bundesversammlung gab die gewünschte Erlaubniß, jedoch unter der Bedingung, daß, wenn ein Theil der Provinz Luxemburg zum Königreiche Belgien geschlagen würde, Belgien seinerseits als Aequivalent dafür einen entsprechenden Gebietstheil abtreten sollte. Diese Bedingungen waren auf den Tractat der 24 Artikel gegründet, den der ehrenwerthe und rechtsgelehrte Herr nicht gehörig von dem nachfolgenden Tractat unterschieden hat. Belgien stimmte diesen Bedingungen im De-

tober 1831 bei und im nachfolgenden November wurde die Uebereinkunft in einen regelmäßigen und förmlichen Tractat zwischen Belgien und den fünf Mächten umgestaltet. Von diesem Augenblicke an war ein Tractat zwischen Belgien einerseits und den fünf Mächten andererseits in Kraft, und es war fü die contrahirenden Theile ganz gleichgültig, ob Holland dem Tractate beitrat oder nicht. Die fünf Mächte hatten demnach ein Recht, zu fordern, daß Belgien den Tractat seinerseits befolge. Die belgische Regierung hat zu verschiedenen Zeiten diesen Tractat als die Basis ihrer Rechte und als die Uebereinkunft angerufen, auf welche ihre Ansprüche auf eine unabhängige Existenz gegründet waren. Es würde daher ungerecht seyn, wenn Belgien, welches sich acht Jahre lang auf diesen Tracat, als auf den Freiheitsbrief seiner Rechte, berufen hatte, nunmehr, weil es ihm so beliebt und seinen Neigungen zusagt, erklären wollte, daß der Tractat nicht zu befolgen sei. Das Gebiet von Belgien wurde durch den Tractat geschützt, dem es seine Existenz als unabhängige Macht verdankte, aber kein Gebiet, das in jenem Tractat Belgien nicht zugewiesen war, gehörte diesem Lande. Jeder Versuch von Seite Belgiens, sich die Provinz Luxemburg anzueignen, war eben so gut ein Angriff, eben so gut eine Verletzung der Rechte anderer Mächte, als der Einfall der Armee einer Macht in das Gebiet einer andern. Allerdings hat sich Belgien in den Besitz von Luxemburg gesetzt, aber dieß wurde bloß geduldet, selbst seit der Convention zwischen Holland und den Franzosen, nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen, und diese Convention sollte sich eben so auf das Großherzogthum Luxemburg wie auf Belgien erstrecken. Was also Belgiens Anspruch auf Luxemburg betrifft, so ist er nichtig, und jeder Versuch, ihn durchzusetzen, würde ein Act großer Ungerechtigkeit von Seite Belgiens und eine gewaltsame Wegnahme eines Gebiets seyn, das ihm nicht gehört. Was die von dem ehrenwerthen und rechtsgelehrten Mitgliede gegen die Conferenz erhobene Anklage betrifft, daß sie 500,000 Seelen der Herrschaft eines Souverains überliefere, den sie nicht lieben, so kann ich nur erwiedern, daß die Conferenz nichts anders gethan hat, als Luxemburg so zu lassen, wie es der Tractat von Wien bestimmt hatte. Was die angebliche Abneigung der Luxemburger anlangt, dem König der Niederlande unterworfen zu werden, so sei dieß ein Punct, worüber weder ihm (dem Lord Palmerston), noch dem ehrenwerthen und rechtsgelehrten Herrn, noch dem belgischen Volke ein Urtheil zustehe. Er, für sein Theil, könne nicht sagen, daß er hinreichende Kenntniß besitze, um im Stande zu seyn, eine bestimmte Meinung über den Gegenstand zu fassen; allein nach dem, was hierüber zu seiner Kunde gekommen, glaube er nicht, daß die Masse der Bewohner einen so großen Widerwillen dagegen empfinde. In jedem Falle war die englische Regierung tractatenmäßig gebunden, den König der Niederlande als Großherzog von Luxemburg zu betrachten."

Bei den Verhandlungen über die Adresse in der Sitzung des Unterhauses vom 5. Februar äußerte sich Sir R. Peel folgendermaaßen: „Der politische Zustand verschiedener Theile des Erdkreises verspricht diese Session zu einer hochwichtigen zu machen. Ich stimme im Allgemeinen dem Lobe bei, das man den Handelsverträgen mit Oesterreich und der Türkei gezollt hat, wiewohl man den Panegyrikus wohl etwas übertrieben hat; denn der erstere Vertrag ist nur eine Durchführung des vom Grafen von Aberdeen im Jahre 1829 angenommenen Grundsatzes. Ich wende mich nun zu einem Gegenstande, der von England leider zu lange und zu sehr vernachlässigt worden; — ich meine den Zustand brittischer Interessen und brittischen Einflusses in Indien, die mich mit Besorgniß und Angst erfüllt. Ich will in diesem Augenblicke nichts gegen den von unserer indischen Regierung gefaßten Beschluß sagen, aber im Namen Englands verlange ich, daß dem Parlament die umfassendsten Aufschlüsse darüber, so wie über unsere Differenzien mit Persien vorgelegt werden, und zwar um so mehr, wenn wir Grund haben, die Politik Rußlands zu fürchten. Wie gesagt, wir haben diesen Gegenstand allzu lange vernachlässigt. Während wir uns um innere Fragen von nur untergeordneter Wichtigkeit herumzankten, übersahen wir Fragen, von denen Krieg und Frieden, von denen das Schicksal von Nationen abhängt. (Hört!) Sind die Kriegsrüstungen, von denen die Thronrede spricht, gemacht worden, um Uebergriffen gegen unser Gebiet zu begegnen, so sage ich nicht, daß sie nicht fortgesetzt werden sollten. Man hat schon oft behauptet, unser indisches Reich sei seiner Natur nach aggressiv, es müsse sich in geometrischer Progression ausdehnen; diese Maxime kann ich nicht gutheißen, aber eben so wenig werde ich Beeinträchtigungen unsers einmal occupirten Gebiets ruhig geschehen lassen. Hier scheint mir nun das Manifest des Generalstatthalters von Indien mit der treffenden Stelle der Thronrede nicht ganz in Einklang zu seyn. Das Manifest scheint mehr zu bezwecken, als bloßen Widerstand gegen äußere Uebergriffe; nämlich, wie dasselbe ausdrücklich verkündigt, die Restauration des entthronten Fürsten von Afghanistan, des nämlichen, von welchem Capitän Burnes in seinem Bericht an die indische Regierung gesagt hat, seine Dynastie sei darum gestürzt worden, weil er sein Volk durch den Mißbrauch seiner Macht aufgebracht, ehe diese noch befestigt war. Der Grundsatz, auf den hin man jetzt den Schah Schudschah wieder einsetzen will, scheint mir ganz derselbe zu seyn, als wenn England die Restauration Carls X hätte versuchen wollen, nur mit dem Unterschiede, daß Schah Schudschah seines Thrones schon seit dreißig Jahren entsetzt ist. (Hört! hört!) Ich wünsche ferner, daß die Thronrede einige Sympathie für die loyalen Männer von Canada ausgedrückt hätte, die unter so muthwilligen Angriffen haben leiden müssen. Ich verstehe die Rede dahin, daß die Königinn entschlossen ist, ihre Souverainetät in Nordamerika zu behaupten. (Hört!) Ich halte das für einen weisen Entschluß, und die Ehre der brittischen Krone erheischt, daß die loyalen Canadier vor den frevelnden Angriffen der Bürger der vereinigten Staaten geschützt werden, welche die Haupturheber jener Störungen sind. (Hört!) Die Bestrebungen des Präsidenten, jene Ruhestörungen niederzuschlagen, verdienten allerdings nur das kühle Lob, das ihnen gespendet worden. Als die Amerikaner vormals von den Gränzindianern angegriffen wurden, da ließ General Jackson Truppen marschiren, und sprach: „Wenn ihr eure Leute nicht selbst „in Ordnung halten könnt, so wollen wir es thun." (Hört!) Das ist der Grundsatz, den ich auch hier ange-

wendet zu sehen wünschte. Nachdem die Gesinnungen der Königinn jetzt ausgesprochen sind, wird die Washingtoner Regierung hoffentlich Maaßeegeln ergreifen, um jene Einfälle zu verhindern. — Was die wichtige Korngesetzfrage betrifft, deren in der Throneede keine Erwähnung geschehen ist, so bietet die Rede des ehrenwerthen Herrn, der die Adresse unterstützt hat, ein Argument zu Gunsten dieser Gesetze dar, indem sie den blühenden Zustand der Manufacturen unter dem jetzigen System bewies. Ich habe Documente in Händen, welche zeigen, daß der Handel in den letzten Jaheen sich fortschreitend gehoben hat, und daß es daher unweise seyn würde, das jetzige System anzutasten. Jedenfalls, hoffe ich, werden wir die reiflichste Erwägung vorausgehen lassen, ehe wir das Land mit Aenderungen an den Korngesetzen agitiren." (Hört!) Sir Robert hofft, die bestehenden Gesetze gegen die aufrührerischen Meetings in England mit Nachdruck gehandhabt zu sehen, wünschte aber, daß dieß schon früher geschehen wäre. „Was das Amendement (des H^rn. Duncombe betrifft," fuhr er fort, „so werde ich aufrichtig dagegen stimmen. Daß man hin und wiedee mit der Reformbill unzufeieden ist, gebe ich zu; habe ich doch immer prophezeit, sie werde nicht befriedigen. Wollten wir auf solchem Wege zu reformiren foetfahren, so müßten wir unserer Verfassung ein demokratisches Princip nach dem andern einimpfen, bis unsere Monarchie zu seyn aufgehöet hätte. Als die Agitation um die Parlamentsrefoem vor acht Jahren im Gange war, da sagte ich dem Hause voraus, bald werde man neue Foederungen in Bezug auf Stimmeecht und Wählbarkeit machen. Als im Jahre 1830 die Staatsmänner, die jetzt auf der Schatzkammerbank sitzen, mich und meine Freunde vom Amte vertrieben, indem sie alle im Lande vvrkommenden Beandstiftungen und sonstigen Veebrechen unseeer Verwaltung schuldgaben, hätte man da die Ereignisse von heute voraussehen können, wie groß würde die Beschämung dieser Männer gewesen seyn? Wie hätten sie eerothen müssen, wenn ich ihnen geantwortet hätte: „Es ist wahr, das Land ist in einer fieberhaften Bewegung, und allerwärts geschehen Verbrechen; doch haben wie, Gottlob! keine zwei politischen Convente vor den Mauern des Parlamentshauses sitzen." (Rauschender Beifall der Tories.) Hätte ich zu der Zeit, wo gewisse Herren gegenüber um die Reformbill, die ganze Bill und nichts als die Bill ein solches Geschrei eehoben, die Gabe der Weissagung besessen, und ihnen vorausgesagt, acht Jahre später wüeden sie eben so staek gegen ihre Lieblingsmaaßregel als unvollständig und unwieksam declamieen, würde man mich nicht als einen falschen Propheten bitter verlacht und verspottet haben? (Hört!) Bedenken Sie sich also bei Zeiten, und lassen Sie sich diese Erfaheung eine Warnung für die Zukunft seyn, damit Sie nicht der einst sprechen müssen: „Wollte Gott, daß wir, anstatt den wilden Eingebungen eines fanatischen Republikanismus nachzugeben, die Peincipien der Monarchie, die weisen, gemäßigten und humanen Institutionen einer väterlichen Regierungsweise wärmer ins Herz geschlossen hätten." (Großer Beifall.) Loed J. Russell vertheidigte kurz die Confeeenzbeschlüsse hinsichtlich Belgiens, so wie die von Lord Auckland befolgte Politik, mit welcher die Regierung des Mutteelandes vollkommen einveestanden sei. In Betreff der Korngesetze gab er folgende Erklärung: „Im Jahre 1828 war ich für einen gemäßigten fixieten Eingangszoll, aber ich glaube, es wäre Zeit zu erwägen, ob das damals angenommene Gesetz seinem Zweck entspreche. Das Haus sollte allen Erwägungen für und wider in dieser wichtigen Frage die regste Aufmerksamkeit schenken, obgleich eine Vernehmung von Sachveeständigen an den Schranken des Hauses mir nicht eben das geeignetste Mittel scheint. Wied später die völlige Aufhebung dee Korngesetze vorgeschlagen, so werde ich die Gründe entwickeln, warum ich einer solchen Maaßeegel nicht beipflichten kann. Eine so ungeheure Aenderung würde die Eigenthumseechte des Landes antasten. Was das Amendement betrifft, so kann es wohl nimmermehr die Meinung von Jheer Majestät Regierung seyn, die Ballotage, eine nochmalige Ausdehnung des Wahlrechts und eine kürzere Parlamentsdauer zu unterstützen. Wir schämen uns nicht, den Fußstapfen Lord Grey's und Lord Althorps zu folgen, und an den Principien dieser Männer sind wir festzuhalten entschlossen."

In der Sitzung des Unterhauses vom 7. Februar wurde über die Einreichung öffentliche", d. h. collectiver Petitionen veehandelt, und Lord J. Russell erklärte mit Bezug auf die Feage wegen der Korngesetze, daß er einem von H^rn. Villiers beabsichtigten Antrage auf Aenderung derselben kein Amendement entgegenstellen, sich jedoch dem Vorschlage, für diese Sache Anwalte vor den Schranken des Hauses zu vernehmen, widersetzen würde.

Die Times vom 8. Februar und nach ihr die Abendzeitungen enthalten, man weiß nicht aus welcher Quelle, den Schluß des von Lord Durham der Königinn abgestatteten Beeichts über die canadischen Angelegenheiten. Dieß für England sehr wichtige, alle Verhältnisse der beittischen Besitzungen in Nordamerika beleuchtende, aber deßhalb auch höchst weitläuftige Bruchstück füllt 10 große englische Zeitungsspalten.

Die Londoner Blätter vom 9. Februar, welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, bringen die Nacheicht, daß Lord Glenelg, der Staatssecretär fürs Colonialdepartement, seine Resignation eingereicht habe. Er selbst eeklärte sich hierübee in dee Sitzung des Oberhauses vom 8. d. M. aus Anlaß einee Interpellation, welche Lord Brougham über den Zustand der Negeesclaven auf Mauritius an ihn geeichtet hatte, folgendermaaßen: „Mylords! Ich benütze diesen Anlaß, einige Worte übee meine persönliche Stellung zu sagen. Obschon ich auf die, von meinem edlen Freunde gestellte Frage, die sich auf eine Periode bezieht, wo ich für die Maaßregeln dee Regieeung verantwortlich war, geantwortet habe, so muß ich doch hinzufügen, daß ich in diesem Augenblicke nicht mehe im Amte bin. (Diese Erklärung erregte große Sensation im Hause.) Mylords! Ich habe es für Pflicht gehalten, heute meine Resignation einzureichen. Ich mache diese Mittheilung mit dem vollen Gefühle der besonderen Inconvenienz eines solchen Schrittes, in einem Zeitpunct wie der gegenwärtige, und mit dem Bewußtseyn, daß er beleidigende Suggestionen, und große Veezögerung im Geschäftsgange Ew. Heeelichkeiten veranlassen dürfte. Aber, Mylords, ich will in wenig Worten die Geünde darlegen, welche mich zu diesem Entschlusse bewogen haben. Am Dinstag (5.) Morgens wurde mir eine, von mie durchaus unvoeheegesehene und unerwartete Mittheilung — eine Mittheilung von Seite des Cabinets — gemacht, die sich auf Aenderungen in Besetzung verschiedener Stellen in diesem Cabinete bezog, welche mir, wie schon gesagt, ganz unerwartet kamen, aber fest beschlossen waren. Mylords! Zu dieser Veränderung und Vertheilung der Aemter habe ich, nach reiflichster Ueberlegung, unmöglich gefunden, meine Zustimmnng zu geben, und es demnach für Pflicht gehalten, meine Resignation einzureichen. Mylords! Ich bedaure dieß sehr und es ist mir besondees schmerzlich, daß dieß in einem Augenblick, wie der gegenwärtige, geschehen

muß, wo über Colonialgegenstände so viel im Parlament debattirt werden wird. Aber, Mylords, ich kann aufrichtig sagen, daß kein anderer Grund, als die mir einleuchtende Nothwendigkeit mich zu diesem Schritte bewegen konnte; ich hatte keine andere Alternative zur Wahl; zu gleicher Zeit, Mylords, werde ich stets bereit seyn, über alle Maaßregeln, die mit den Colonialangelegenheiten in Verbindung sind, die mir zur Gebote stehenden Auskünfte zu geben, und über diejenigen, für die ich verantwortlich bin, Rede zu stehen." — Im weitern Verfolg der Sitzung stellte Lord Durham die Frage an den Premierminister, an welchem Tage er die versprochenen Papiere über die canadischen Angelegenheiten dem Hause vorzulegen gedenke, worauf Lord Melbourne erwiederte, daß er dieß nächsten Montag, den 11. Februar, zu thun gedenke. Lord Melbourne bedauerte bei diesem Anlasse sehr die vorzeitige Bekanntmachung eines Theils des, von Lord Durham an die Königinn erstatteten Berichts, in den Zeitungen; ein Verfahren, welches in London großes Aufsehen erregt hatte.

Der Morning-Sun zufolge sind Nachstehendes die beabsichtigten Veränderungen im Cabinet, welche Lord Glenelg zur Resignation bewogen haben: Lord Duncannon sollte das geheime Siegel, welches er zugleich mit dem Forstdepartement hält, aufgeben und Lord Glenelg zum Geheimsiegelbewahrer ernannt werden; an Lord Glenelg's Stelle sei Lord Howick zum Colonialsecretär bestimmt gewesen und sollte zum Pair ernannt werden. Auch glaubt man, daß der Eintritt des Hrn. Macauley in die Administration beabsichtigt werde.

Die Königinn empfing am 7. Februar Nachmittags im neuen Pallaste die beiden Deputationen, welche die Adressen des Ober- und Unterhauses überbrachten, auf die Ihre Majestät eine huldreiche Antwort ertheilten.

Consols am 9. Februar 92¼.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 30. Jänner melden: „Da bei Gelegenheit des Brandes der hohen Pforte zwei Kistchen mit den Prätiosen des Premierministers entwendet worden, so sind von Seite der Regierung Circularnoten an die hiesigen fremden Gesandtschaften gerichtet worden, um zu verhindern, daß sich die Thäter mit den entwendeten Gegenständen am Bord eines europäischen Kauffahrtei- oder Dampfschiffes flüchten, um dadurch der verdienten Strafe zu entgehen. Zu diesem Ende sind jenen Noten Verzeichnisse der in Verlust gerathenen Prätiosen beigefügt worden.— Der ehemalige türkische Botschafter in London, Sarim Efendi, ist am 18. d. M. hier angekommen und hat bereits seine Amtsverrichtungen als Musteschar (Staatsrath) im Departement des Innern eingetreten. — Der Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 3. Februar zufolge war der bisherige Gesandte der Madrider Regierung am Lissaboner Hof, jetzt Premierminister, Perez de Castro, in Madrid eingetroffen. „Die zahlreiche Escorte," heißt es in einem Schreiben aus Madrid von obgedachtem Tage, „deren er bei seiner Durchreise durch Estremadura bedurfte, wird ihm kein erfreuliches Bild von dem Zustande des Landes, dessen Geschicke er leiten soll, gewährt haben." — Der Prinz George von Cambridge kam am 21. Jänner, unter dem Incognito eines „Lord Culloden" in Sevilla an und reiste nach einem Aufenthalt von zwei Tagen, von dort nach Cadix ab. — Van Halen hat endlich am 22. Jänner mit seinen Truppen Segorbe verlassen, in der Absicht, die Carlisten aus dem Maestrazgo zu vertreiben. Bei seiner Annäherung zogen sie sich von Montalvan zurück, und er verbrannte das dortige Fort. Zu gleicher Zeit verließ die Division Aspiroz Murviedro, um sich in Segorbe als Reserve aufzustellen.

Im Bayonner Phare heißt es: „In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. sind die Verschanzungen der Muñagorristen durch ein plötzliches Anschwellen der Bidassoa weggeschwemmt worden; die ganze Ebene war überschwemmt, und am 6., ungeachtet das Wasser um zwei Metres gefallen war, stand das Fort noch unter Wasser. Die 2 Kanonen und ein Munitionskarren waren im Schlamm vergraben. Alle Communication zwischen der französischen Gränze und dem fueristischen Lager war abgeschnitten gewesen, und erst am 5. im Laufe des Tages ist es möglich geworden, den Leuten von der Expedition einige Lebensmittel zukommen zu lassen." — An der Gränze sprach man fortwährend von einer Carlistischen Expedition im Monat März.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 22. Jänner, die durch das Dampfboot „Iberia" in Falmouth angekommen waren, melden, daß man an diesem Tage der ersten entscheidenden Debatte in der Deputirtenkammer entgegensah, da die Discussion über die Adresse auf die Thronrede an der Reihe war. Das Resultat derselben wird die erste bestimmte Auskunft über die relative Stärke der Parteien geben. Der Senat war immer noch nicht vollzählig. Privatbriefe äußern sich jetzt günstiger über den Zustand der portugiesischen Finanzen. Die Staatseinnahme war im Steigen begriffen, und die Lissaboner Bank hatte eine Jahresdividende von neun Percent angezeigt und eine sehr günstige Bilanz vorgelegt. Hr. Perez de Castro war endlich am 16. Jänner nach Madrid abgegangen; sein Nachfolger auf dem Lissaboner Gesandtschaftsposten, Don Manuel Maria de Aguilar, wurde in wenigen Tagen in Lissabon erwartet. Prinz Georg von Cambridge war am 19. v. M. in Cadix angekommen und wollte von dort in acht Tagen über Sevilla und Gibraltar nach Malta abgehen.

Frankreich.

Der Justizminister Hr. Barthe hat an alle Generalprocuratoren folgendes Circular erlassen: „Am Vorabend einer allgemeinen Wahl muß ich Sie erinnern, wie wichtig es ist, daß alle öffentlichen Beamten von den Pflichten, die diese Lage ihnen auferlegt, sich durchdrungen zeigen, wie wichtig es ferner ist, daß sie sich durch entgegengesetzte Meinungen nicht bekämpfen und nicht so den gesetzlichen und loyalen Einfluß zerstören, welchen

die Verwaltung im Interesse unserer Institutionen und der constitutionnellen Monarchie ausüben muß. Die Regierung verlangt von den verschiedenen Beamten, die unter Ihrer Leitung stehen, keine Rechenschaft über die persönliche Ausübung ihres Wahlrechtes. Aber diese Beamten würden ihre Pflichten nicht verstehen, wenn sie sich des Ansehens, welches ihr Amt ihnen verleiht, bedienen würden, um den auf seine gesetzlichen Gränzen beschränkten administrativen Einfluß zu bekämpfen. Suchen Sie dieselbe Ansicht auch Ihren Substituten einzuprägen. Die Administrativbehörden werden sich beeilen, Ihnen wie Ihren Substituten alle Auskünfte, die Sie wünschen könnten, zu geben, um, im Princip der Ordnung und der Erhaltung, jene unter den gegenwärtigen wichtigen Umständen so nothwendige Einigkeit des Zusammenwirkens und Einflusses zu sichern. Ich erwarte von Ihnen einen Bericht über den gegenwärtigen Zustand Ihrer Gerichtsbarkeit. (Unterz.) Barthe."

Neuerdings sind wieder zwei Präfecten abgesetzt worden, um durch Tüchtigere und Ergebenere ersetzt zu werden. Ein Unterpräfect, Baron Valsuzenay zu Bar-sur-Aube, hat seine Entlassung genommen, weil er den ministeriellen Bewerber nicht unterstützen will.

Hr. Persil hat an mehrere Blätter Schreiben ergehen lassen, in welchen er erklärt, er habe aus Ueberzeugung gegen die Minister gestimmt, und sein Eintritt in die Coalition sei keine Abtrünnigkeit, denn von jeher sei sein Grundsatz gewesen: Wirklichkeit des Repräsentativsystems; Widerstand in Tagen der Verwirrung, des Aufstandes, des Bürgerkrieges; Freisinnigkeit und Mäßigung in Zeiten der Ruhe.

Das, wie in unserm Blatte erwähnt, von Hrn. Guizot erlassene Wahlmanifest liefert den Pariser Journalen aller Farben Stoff zu umständlichen Betrachtungen. Ein teutsches Blatt — die Frankfurter Oberpostamtszeitung — äußert sich darüber folgendermaaßen: „Der Vater der Doctrin und der Septembergesetze war es sich und der Meinung schuldig, Rechenschaft abzulegen von den Gründen seiner neuesten Politik. Er hat öffentlich gebeichtet, glaubt aber keiner Absolution zu bedürfen. Betrachtet man das bedeutende Actenstück zur Geschichte der Parteien in der Nähe, so fällt gleich ein Umstand auf, der gewiß Vielen ein Stein des Anstoßes seyn wird. Guizot theilt seinen Sermon in drei Theile: Das Cabinet vom 15. April ist unzureichend; die Coalition gegen das Cabinet vom 15. April läßt sich vertheidigen; der Adreßentwurf war nur feindlich gegen die Minister, nicht gegen die Krone. Die letztere Behauptung ist ohne Frage die wichtigste; sie mag darum zuerst untersucht werden. Gleich beim Erscheinen des Adreßentwurfs war nur eine Stimme darüber, daß die Coalition ihr ganzes Programm in den Schlußparagraphen gelegt habe; es war derselbe ein an Folgen fruchtbarer Commentar zu dem Satze: Der König regiert, aber gouvernirt nicht. Die Gewalten sollen, nach dem Entwurfe, in ihrer constitutionnellen Schranke gehalten werden; das contenus dans leur limite sagte Alles; auch hat die Adreßdebatte nicht unklar gelassen, was damit gemeint war. Dennoch erklärt jetzt Guizot seinen Committenten, alle Welt habe sich geirrt. „Wir haben nicht das Königthum in die Debatte gezogen; wir widmen ihm die höchste Ehrfurcht; wir wissen, wie nöthig es für Frankreich ist, welche Dienste es geleistet hat und noch leisten soll. Es entfalte darum frei und vollständig seine Prärogativen; es erleuchte, es überrede seine Rathgeber; es übe auf sie seinen vollen Einfluß. So verfahrend bleibt es in den Gränzen seines Rechtes. Eure Pflicht (Minister der Krone!) ist dagegen, das Königthum seinerseits zu erleuchten, zu überreden, mit der Influenz des Landes zu durchdringen, dann aber im Angesichte der Nation alles zu verantworten, was es auf euren Rath, mit eurer Zustimmung gethan hat." Diese Metaphysik der Verhältnisse des Königthums, das doch einmal im König personifiziert ist, zu dem Ministerthume, das sich in acht Individuen zerspaltet, hat Guizot, so lange er am Ruder war, nie zur reinen Anwendung gebracht. Schwerlich würde sich, wären alle Einzelnheiten bekannt, ein merklicher Unterschied finden zwischen seiner Unabhängigkeit und Molé's Fügsamkeit. Dennoch fährt er quasi re bene gesta fort: „Das ist es, was die Nation von den Rathgebern der Krone verlangt, was ihnen die Charte vorschreibt. Und das ist es eben auch, dessen wir euch (Minister vom 15. April) nicht fähig halten. Ihr seid dem Lande und seinen unmittelbaren Stellvertretern zu fremd; ihr repräsentirt es nicht genugsam bei der Krone. Die Interessen, die Gesinnungen, das moralische und politische Leben des Landes, gelangen nicht treu und ganz durch euer Organ vor den Thron. Wenn ihr nun in den Kammern erscheint als Rathgeber der Krone, so finden wir, einmal, daß ihr die Krone schlecht berathen habt, und dann, daß ihr sie nicht genugsam vertretet und vertheidigt; eure Schwäche, eure Unzulänglichkeit, ist eine doppelte: die Krone leidet unter derselben im Lande und in den Kammern, ebenso wie die Kammern und das Land in dem Rathe der Krone leiden. So ist unser Gedanke; er ist an das Cabinet gerichtet, allein an das Cabinet. Nichts wird uns die Schranken unserer Pflicht, unsers Rechtes, überschreiten lassen. Aber wir (die Coalisirten) werden unsere ganze Pflicht erfüllen, unser ganzes Recht brauchen. Darin beruht die repräsentative Regierung, unsere Eroberung, darin die Charte, unsere Wahrheit. Wir können nichts davon untergehen lassen; Frankreichs Ehre ist dabei auf dem Spiel; die Ehre seines Namens und seines Lebens seit 1789, seit 1814, und besonders seit 1830. Aber auch seine Ruhe ist nicht weniger als seine Ehre dabei betheiligt; gewiß, so lange die gegenwärtige Verwaltung besteht, werden alle Zustände schwebend und unentschieden bleiben; die Würde und die Sicherheit des Landes werden in gleicher Weise schwanken; man wird in den innern und äußern Angelegenheiten, in den materiellen und moralischen Interessen, den nämlichen Mangel an Voraussicht, die nämliche Flatterhaftigkeit, die nämliche Schwäche, herrschen sehen, und zuletzt wird es zu denselben Prüfungen kommen, wie jetzt." So lautet der dritte Theil von Guizot's Sermon. Ob ihn wohl die Wähler erbaulich und überzeugend finden? Vielleicht kommt er nur denen eindringlich vor, die auch den ersten und zweiten Theil in sich aufgenommen haben. Wir werden nicht versäumen, durch Mittheilung des Wesentlichen daraus dem Leser das Urtheil zu erleichtern."

Der Moniteur Algerien enthält eine Ordonnanz, durch welche die Ausfuhr von Getreide und Mehl nach allen Ländern, außer Frankreich, von allen Puncten auf der Küste der nordafrikanischen Besitzungen suspendirt ist.

Am 11. Februar 5Percents 110 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 75. 3Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75.

Päpstliche Staaten.

Oeffentliche Blätter melden aus Rom vom 4. Februar: „Gestern Früh traf Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern im erwünschten Wohlseyn mit Gefolge

hier ein, und empfing in der Villa Malta die hier anwesenden Baiern. Die später, als bestimmt war, erfolgte Ankunft des Kronprinzen hatte ihren Grund darin, daß er das so schön gelegene und an Kunstschätzen des Mittelalters so reiche Orvieto besucht hatte, und also von der großen Landstraße aus einen Abstecher hatte machen müssen. Nachmittags kam Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland auf seiner Rückreise von Neapel gleichfalls hier an und stieg im Pallast des russischen Gesandten ab. Der Kronprinz machte heute Mittag, in einer feierlichen Audienz, eingeführt durch den königl. baierischen Geschäftsträger, Grafen Spaur, Sr. Heiligkeit dem Papst seinen Besuch. Er wurde vom heiligen Vater mit seiner bekannten Leutseligkeit empfangen, unterhielt sich geraume Zeit mit ihm, und wurde zum Schluß mit dem apostolischen Segen entlassen. Nachher besuchte der Kronprinz die verwitwete Königinn von Sardinien, den Prinzen Heinrich von Preußen und den Thronfolger von Rußland, welcher Besuch von diesem später erwiedert wurde. Leider verlassen uns beide Monarchensöhne noch vor Ende des Carnevals, welcher heute, vom schönsten Wetter begünstigt, begonnen hat, wobei beide Prinzen sich durch Confetti- und Blumenwerfen belustigten. — Wie ich früher schon schrieb, hatte der Papst dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland bei seiner Anwesenheit das prachtvolle Schauspiel der Kuppelbeleuchtung zeigen wollen, welches damals aber wegen der Unbeständigkeit der Witterung unterbleiben mußte; doch kaum war gestern der Großfürst hier angelangt, als ihn der Papst durch den Monsignore Maggiordomo begrüßen ließ, und ihn einlud, der Beleuchtung der Kuppel von St. Peter am 6. d. M., am Jahrstag der Krönung des Papstes, beizuwohnen."

Niederlande.

Die Staatscourant vom 7. Februar enthält einen Bericht des Finanzministers vom 6. d. M., eine neue 5percentige Anleihe von 14 Millionen Gulden, zu Lasten der überseischen Besitzungen der Niederlande betreffend. Die Generalstaaten haben bekanntlich 19 Millionen zugestanden und bleiben daher 5 Millionen Gulden noch vorbehalten. Die Einschreibungen sollen am 4., 5. und 6. März bei der niederländischen Bank und bei den Agenten des Schatzes geschehen. Der Zinsengenuß fängt bereits vom 1. Jänner d. J. an, obwohl die Capitaleinzahlungen erst am 18. März mit 10 Percent beginnen, worauf am 1. Mai, 15. Juni und 15. August jedesmal 20 Percent und endlich am 5. October 30 Percent eingezahlt werden sollen.

Belgien.

Das Journal des Flandres und der Messager de Gand melden, man versichere, es sei in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar ein Kurier durch Gent passirt, welcher die einfache und unbedingte Zustimmung des Königs Leopold zu den letzten Beschlüssen der Conferenz überbringe. Der König soll am 8. Februar Abends nach einem Ministerconseil unterzeichnet haben. Der Messager de Gand hält die Nachricht für durchaus wahr.

Der Independant — der bekanntlich für ein Organ der belgischen Regierung gilt — vom 11. Februar sagt in seiner Polemik gegen ein anderes Brüsseler Journal, die Emancipation, am Schlusse eines langen Artikels über die auf die Scheldeschiffahrt sich beziehenden Bestimmungen der Londoner Conferenz: „Wir sollen, sagt man, der Unterdrückung, die man uns bereitet, Widerstand leisten! Es sei; aber sind wohl die Mittel und Wege, die ihr einschlagt, die besten? Ernsthaft gesprochen; erwartet ihr einigen Erfolg davon? Ihr raisonnirt ganz kurz und präcis. Ihr sagt: „Das behagt „uns nicht; man muß uns davon befreien." Jammerschade, daß man euch nicht gebeten hat, die Noten unsers Cabinets zu redigiren. Welch wundersame Wirkung würden sie, in diesem Style abgefaßt, hervorgebracht haben! Die Conferenz würde sich sicherlich, schüchtern und zitternd, vor diesem stolzen Tone, vor dieser imposanten Attidüde gebeugt haben! denn es ist heute das obligate Thema, daß sämmtliche Mächte Furcht haben, und es nur von Belgien abhängt, ihnen Gesetze vorzuschreiben. Man fordert Belgien auf, die von Frankreich im Jahre 1792 gespielte Rolle zu wiederholen; aber wir erlauben uns, ins Gedächtniß zurückzurufen, daß Frankreich, trotz seinen dreißig Millionen Einwohner, trotz dem Beistande einer Propaganda, die etwas mehr Anklang gefunden hatte, als die von 1839 finden dürfte, sich im Jahre 1815 auf seinen Ausgangspunct zurückgeführt gesehen hat, nachdem es zwei Invasionen erduldet, allerdings viel Ruhm geerntet, aber auch schwere Drangsale erlitten, und durch die schrecklichste Anarchie die Freiheiten erkauft hatte, die eine friedliche Reform ihm eben so vollständig gewährt haben würde. Nicht wahr, ein solches Beispiel ist ermuthigend! Bei diesem Spiele würde Belgien allerdings Gefahr laufen, beinahe sicher seine Nationalität und seine Unabhängigkeit zu verlieren. Nichtsdestoweniger schreien diejenigen, die sich ausschließend im Besitze des Nationalgefühls zu befinden behaupten: Möge Belgien lieber zu Grunde gehen, als eine unserer Prätentionen! Wir hoffen, daß Belgien weiseren Rathschlägen folgen werde."

Wien.

Am 18. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 7/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 1/2.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	157 1/4.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	675 3/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.
Bankactien pr. Stück	— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 51

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 20. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.175	27 Z. 11 L. 1 P.	+ 0.5	SO.	still.	dichter Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.142	27 10 10	+ 3.5	WSW.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.207	27 11 6	+ 3.0	NW.	—	Regen.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 9. Februar beschäftigen sich vornehmlich mit dem Austritte des Lords Glenelg aus dem Cabinete. Die Times erklärt für den am allgemeinsten geglaubten Grund dieses Schrittes, daß Lord Howick (Sohn des Grafen Grey, Kriegssecretär) den Sturz des Colonialsecretärs bewirkt habe, um für dessen Benehmen gegen seinen Schwager, Lord Durham, Rache zu nehmen. Die Times selbst bezweifelt dieß jedoch; sie vermuthet, das Ministerium habe das Bedürfniß gehabt, ein Portefeuille zu vergeben und deßwegen demjenigen Mitgliede das seinige genommen, das, weil weder großen Einfluß verleihende Güter, noch Wahlflecken besitzend, noch mit mächtigen Familien verwandt, am wenigsten Widerstand zu leisten im Stande gewesen sei. Die Morning-Post schreibt: „Der Rücktritt des Lords Glenelg ist eine Niederlage der minder zahlreichen Partei im Cabinete, an deren Spitze Lord Melbourne steht, und deren wichtigste Mitglieder, nächst ihm, die Lords Glenelg und Palmerston sind. Lord Palmerston und Lord Melbourne haben sich für jetzt durch Aufgebung eines ihrer Collegen gerettet. Sie dürfen sich aber nicht mit der Hoffnung schmeicheln, daß sie ihr Geschick, welches sie durch den Verrath an einem Verbündeten aufgeschoben, für immer von sich abgewendet haben. In Bälde wird an einen dieser Lords das Anerbieten des Privatsiegels (eines einflußlosen Amtes, das bis jetzt Lord Duncannon neben dem Commissariat der Forsten bekleidet) ergehen. Der Kampf, der um die Erhaltung Lord Glenelgs hätte geführt werden sollen, ist für die Ernennung seines Nachfolgers aufbewahrt, und der Erfolg kann nicht zweifelhaft seyn. Lord Howick, der Urheber der Intrigue gegen Lord Glenelg, soll nach dem Colonialamte für sich selbst streben, und wird in dieser Bewerbung von der Russell'schen oder radicalen Partei des Cabinets unterstützt. Der Marquis von Normanby (Graf Mulgrave, Vicekönig in Irland) ist der Colonialsecretär, den Lord Melbourne wünscht. Man erwartet allgemein, daß heute die Frage zur Entscheidung kommen werde, ob Lord Howick, trotz Lord Melbourne die Früchte seiner Intrigue ernten, oder ob Lord Normanby, trotz der Russell'schen oder Howick'schen Partei im Cabinete, der neue Colonialsecretär seyn werde." — Die Morning-Chronicle schweigt über den Schritt des Lords Glenelg. — Der Sun schreibt: „Wir haben gehört, daß Lord Glenelg entweder dem Ministerrath, in welchem eine Aenderung in der Austheilung der Aemter beschlossen wurde, selbst beigewohnt hat, oder unmittelbar nachher davon benachrichtigt worden ist. Jener Beschluß war theilweise die Folge eines Streits zwischen dem Kriegssecretariat (Lord Howick) und dem Oberbefehlshaber der Landmacht (Lord Hill) einerseits und dem Colonialsecretariat andererseits, in Betreff der Truppen; indem das Kriegsdepartement klagte, es könne bei der Art, wie das Colonialamt über die Truppen verfüge, keine wirksame Controlle über alle Theile der Armee ausüben, und der Zweck der beschlossenen Aenderung war, ein verbessertes Verwaltungssystem in dieser Beziehung einzuführen. Lord Glenelg wußte dieses Alles, er kannte den Beschluß seiner Collegen schon Dinstag, und nahm sich bis Freitag Zeit, um zu einem Entschlusse zu kommen. Es geht das Gerücht, daß das Erscheinen des Berichts von Lord Durham in der gestrigen Times (welcher Bericht über des Lords Amtsführung in Canada dem Parlamente noch nicht vorgelegt ist, und durch eine Pflichtverletzung eines Colonialbeamten an die Times gelangt zu seyn scheint) dazu beigetragen habe, den Entschluß Lord Glenelgs zu beschleunigen. Das Ende der Sache ist, daß Lord Glenelg mit der Pension, welche ihm gebührt, zurücktritt. Es ist dieß schwerlich die einzige Veränderung, die eintreten wird. Das Cabinet, wie es zusammengesetzt ist, vermag die ordentlichen Geschäfte des Landes nicht zu führen, und bedarf des Beitritts von Kraft, Talent und Popularität, oder muß den Tories Platz machen. Ein altes Gerücht wiederholt sich, daß Lord Normanby das Colonialamt und der Herzog von Sussex (Oheim der Königinn) das Vicekönigthum von Irland erhalten werden. Diese Maaßregel wäre populär, und der edle Lord wäre von Nutzen im Oberhause. Dieß allein genügt aber nicht. Mit einer Personalveränderung muß eine Systemsveränderung zum Bessern eintreten, oder es kann nicht weiter fortgehen."

Am 8. Februar wurde im Unterhause mit 183 Stimmen gegen 43 beschlossen, daß die Mitglieder des Hauses der Gemeinen, dem bisherigen Gebrauche gemäß, bei Ueberreichung von Petitionen keine Reden zu deren Begründung halten sollten. Es hatte nämlich Hr. Ward eine mit 13,000 Unterschriften versehene Petition um Abschaffung der Korngesetze übergeben, die er auch gerne motivirt hätte. Damit wäre die Frage selbst zur Debatte gekommen, was nun erst am 19. Februar der Fall seyn wird, wo Hr. Villiers einen förmlichen Antrag stellen will auf Vernehmung von Zeugen in Bezug auf die Korngesetze vor den Schranken des Hauses.

In dem Berichte Lord Durhams über seine Amtsführung in Canada (den die Times bekanntlich mitgetheilt hat) heißt es am Schlusse: „Ich muß die Aufmerksamkeit der Räthe Ew. Majestät und des Parlaments auf die gebieterische Nothwendigkeit lenken, einen schnellen und entscheidenden Entschluß über diese wichtige Frage zu fassen, nicht nur in Rücksicht auf den Umfang und die Verschiedenheit der Interessen, welche die Wohlfahrt und Sicherheit des mit jeder Stunde Verzögerung immer mehr gefährdeten brittischen Reiches betreffen, sondern auch in Rücksicht auf den Zustand der Gemüther in allen nord-

amerikanischen Besitzungen Ew. Majestät, und vorzüglich in den beiden Canada's. In den verschiedenen Depeschen, die ich an den Staatssecretär Ew. Majestät richtete, habe ich die genaue Schilderung der Gesinnungen mitgetheilt, welche alle Classen, in Folge der Ereignisse, welche die letzte Session des englischen Parlaments bezeichneten, beseelt haben. Ich spreche nicht von den französischen Canadiern, sondern von der englischen Bevölkerung der beiden Provinzen. Diese Gesinnungen sind klar in allen den Adressen ausgedrückt, die ich aus allen Theilen der Colonien Nordamerika's empfangen habe, und die ich dem gegenwärtigen Bericht beifüge. Aber wie stark auch die Ausdrücke des Bedauerns und der Bestürzung, bei der Vernichtung ihrer Hoffnungen, welche die Einwohner gehegt hatten, schnell den Zustand der Anarchie, worunter sie so lange geseufzt hatten, beendigt zu sehen, gewesen seyn mögen, sie sind nichts in Vergleich der Gefahr, welche die Drohungen von Trennung und Unabhängigkeit erzeugen, die von allen Seiten ertönten. Es ist mir glücklicherweise gelungen, für eine Zeit lang diese Erbitterung dadurch zu stillen, daß ich die Gemüther nach den Mitteln hinlenkte, welche die Weisheit und das Wohlwollen Ew. Majestät Sie bestimmen werden zu sanctioniren, wenn sie Ihnen vorgelegt werden; aber diese durch die von mir übernommene Verantwortlichkeit hervorgebrachten Wirkungen werden sämmtlich vernichtet werden, die Gesinnungen werden mit großer Heftigkeit wieder ins Leben treten, und die Gefahr wird drohender werden, wenn diese Hoffnungen noch einmal getäuscht werden, und wenn die Legislatur keine wirksame Abhülfe der Beschwerden bringt, worüber Ihre amerikanischen Unterthanen sich so lebhaft beklagen, und deren Schilderung ich vor Ihnen aufgerollt habe. Ich bitte daher Ew. Majestät, diesem Berichte die ernstlichste Aufmerksamkeit zu schenken. Dieß ist die letzte Handlung, die ich in Erledigung der Pflichten, die mir aufgelegt waren, ausübe. Ich hoffe, Ew. Majestät werde sie günstig aufnehmen und überzeugt seyn, daß sie nur durch das lebhafteste Gefühl der Loyalität und Anhänglichkeit an Ihre Person und durch den heißesten Wunsch, die Union zwischen diesem Reiche und den Colonien Nordamerika's, die eine der schönsten Zierden der königlichen Krone Ew. Majestät bilden würden, zu verewigen und zu kräftigen, eingegeben wurden."

Der Mörder des Grafen Norbury ist entdeckt. Es ist ein Arbeiter aus Tipperary. Der, welcher ihn zur Begehung des Mordes aufgereizt hatte, hat ihn angegeben.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 3. Februar melden: „Hr. Perez de Castro, Präsident des Ministerconseils, hat bereits an den Berathungen seiner Collegen Theil genommen. Das Cabinet kann sich den hohen Ernst der Umstände nicht verhehlen: es mangelt der Leitung der Angelegenheiten hauptsächlich an Einheit der Ansichten und des Handelns. Die Generäle kennen keinen andern Willen mehr, als ihren eigenen, woher es kommt, daß Spanien mehrerlei Regierungsformen unterworfen ist. Der Graf Luchana, an der Spitze der Nordarmee, regiert militärisch; er kennt kein Maaß mehr in seinen Forderungen. Van Halen, an der Spitze der Armee des Centrums, befehligt revolutionnär: er hängt das Schild der Unabhängigkeit aus. Van Meer übt, im Verein mit General Breton, in Catalonien reinen Despotismus. Die Bevölkerungen leiden, und nur der Feind, gegen welchen alle diese Anstrengungen gerichtet seyn sollten, hat sie fast nie zu fürchten. Eine verdrießliche Nachricht ist hier eingetroffen: Van Halen zog sich, trotz seiner größeren Truppenmacht, vor Cabrera zurück. Die Factiosen scheinen seit einiger Zeit ihr Augenmerk vorzugsweise auf die Straße nach Frankreich gerichtet zu haben, daher die große Unregelmäßigkeit in der Ankunft der Kuriere."

Die Quotidienne vom 11. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die liberalen Gränzjournale überlassen sich mehr oder minder gegründeten Vermuthungen über die Vorbereitungen zu neuen Expeditionen, die in den Provinzen Statt finden; ihren Angaben zufolge sollen zwei Colonnen, unter Commando des Infanten Don Sebastian und des Generals Maroto, ihre Operationen mit dem Grafen d'España, mit Cabrera und Palillos combiniren, um auf fünf verschiedenen Puncten in Castilien einzufallen; der Infant durch das Menathal und über Burgos, Maroto über Lodosa und Calahorra, der Graf d'España durch Oberarragonien, Cabrera durch die Provinz Cuenca und Palillos von Süden her. Der Sentinelle des Pyrénées zufolge sollen die Expeditionen, die aus den Provinzen ausbrechen werden, aus 20 Bataillons, 12 Escadrons und einem starken Artillerietrain bestehen. — Selbst die wahrscheinlichsten Vermuthungen sind so oft durch die Ereignisse Lügen gestraft worden, daß wir die obigen nur unter dem Vorbehalt, sie keineswegs verbürgen zu wollen, mittheilen."

Frankreich.

Hrn. Guizot's Wahlmanifest wird weiter folgendermaaßen von der Frankfurter Oberpostamtszeitung analysirt: „Schwerlich werden die Wähler zu Lisieux, wenn sie den Adreßentwurf studiert haben und der Adreßdebatte gefolgt sind, die Coalition freisprechen von der Absicht, dem Königthum eine scharfe Lehre zu geben. Mit dem dritten Theil seiner Homilie kann Guizot unmöglich Glück machen; die tiefe Ehrfurcht vor dem Königthum kommt unter seiner Feder, nach den Vorgängen der zwei letzten Monate, dem Spott ganz nahe und ist jedenfalls stark affectirt. Gelingt es ihm besser mit der Grundlegung zu seiner Oppositionsmanier und mit der Rechtfertigung der Coalition? Wir vermuthen, die Leser werden, nach Einsicht der Acten, negativ antworten auf diese Fragen. Warum macht Guizot Opposition? Es muß ihn wohl ein überwiegender Grund dazu bewegen, denn er mußte sich ja, um die neue Rolle mit Aussicht auf Beifall zu spielen, den Parteien anschließen, die er kaum noch als staatsgefährlich bekämpft hatte. Der Grund aber, den er angibt, den er in patriotische Gewänder einkleidet, ist kein anderer, als die Untauglichkeit des Cabinets vom 15. April. Von dieser Untauglichkeit wird sich Niemand überzeugen, der nicht durch eine Coalition sieht. Man wird inzwischen sagen: Es kann nicht fehlen, Guizot wird in seinem Wahlmanifest besser als bei den Debatten in der Kammer die Unzulänglichkeit eines Ministeriums, das er unheilbringend für Frankreich zu nennen wagte, nachgewiesen haben. Sehen wir zu, ob es so ist oder ob er sich auf demselben Fleck im Kreise dreht. „Die „Deputirtenkammer ist aufgelöst, — aufgelöst von einem „Cabinet, das sich acht Tage zuvor, nach einer feierlichen „Debatte, selbst vor ihr aufgelöst hatte, weil es, nach „eigenem Geständniß, keine genügende Majorität in ihr „erlangen konnte. Also in achtzehn Monaten die zweite „Kammer, mit der das Cabinet nicht leben kann. Warum wohl? Haben die Kammern großen Neuerungen „nachgestrebt? Forderten sie große Concessionen? Drängten sie die Regierung zu gefährlichen Unternehmungen? „Keineswegs. Die zwei aufgelösten Kammern verlangten „nie irgend eine die Krone schwächende Concession; sie „bestanden nie auf bedenklichen Vorschritten; sie zeigten „weder Neuerungsgeist noch Kriegslust. Im Gegentheil „haben beide Kammern der Regierung fast alles, was sie

wünschte, gewährt (bis auf das Disjunctionsgesetz, die Apanage für den Herzog von Nemours und das Eisenbahngesetz), ohne selbst etwas zu begehren. Das einzige Verlangen der zwei aufgelösten Kammern, die Rentenconversion, war gewiß nicht gefährlich für unsere Institutionen, nicht drohend gegen die Staatsgewalt. Nach Außen haben die Kammern in den dornigsten Fragen die Politik von 1830 sanctionirt und aufrecht gehalten. Und auch in der kaum eröffneten Session, in dem so angefallenen Adreßentwurf, hat die eben verstorbene Kammer genau dasselbe Verfahren beobachtet.“ Guizot muß wohl auf den Erfahrungsgrundsatz bauen: Dem Kühnen hilft das Glück, sonst könnte er nicht vor Frankreich und der Welt den Character des Adreßentwurfs verläugnen; wird es ihm aber die Coalition Dank wissen, daß er ihr das Verdienst raubt, die erkannte Wahrheit ausgesprochen zu haben? Der Adreßentwurf war, wie Jedermann im ersten Moment einsehen mußte, eine Kriegserklärung, — nicht gegen Molé allein; das Ziel lag weit höher und Niemand täuschte sich darüber. Dennoch sagt Guizot mit apodictischem Ausdruck: „Die Kammer forderte nichts Neues im Innern und enthielt sich, bei den Fragen der äußern Politik, namentlich in Bezug auf Belgien, jedes Wortes, wodurch das System der Regierung Störung leiden konnte; (man weiß die Ursache dieser Enthaltsamkeit!) ja, die Thatsachen sprechen laut: Die Kammer von 1837 und 1839 wie bei ihrem ersten Wirken und wie ihre Vorgängerinn fremd dem Geiste innerer Eingriffe und äußerer Abenteuersucht, günstig dem System der Erhaltung und des Friedens. Dennoch wurden diese beiden Kammern aufgelöst — aufgelöst lange vor ihrem Termin; das Cabinet konnte nicht mit der einen, nicht mit der andern leben, nicht mit der, welche es vorgefunden, nicht mit der, welche es einberufen hatte. Woran lag das?“ — Hier nun erwartet man, Guizot werde endlich die Unzulänglichkeit der Minister vom 15. April beweisen. Aber es kommt nichts dergleichen. Wenigstens läßt sich aus den vielen Worten, die er macht, kein positiver Vorwurf herausfinden. „Das Cabinet war der Kammer fremd; es hatte zu wenig Einfluß und Ansehen in ihr; die Folge war, daß die Politik des Cabinets im Innern und nach Außen das Gepräge der Schwäche trug und keine nationale Färbung hatte. Nur das Unvermögen des Cabinets hat in zwei Jahren zwei Kammern dem Tode hingegeben.“ — Was nun folgt ist stringenter, es paßt aber auf jedes heute in Frankreich mögliche Cabinet und gewiß eben so gut auf ein Cabinet Thiers-Guizot als auf ein Cabinet Molé-Montalivet. „Vielleicht, wenn wir keine Charte hätten, keine Kammern, keine Tribune, keine Preßfreiheit, vielleicht wäre dann das Cabinet vom 15. April zureichend gewesen. Es fehlt ihm nicht an Geschicklichkeit, an der Kunst und den Eigenschaften, die unter dem alten Regime zur Verwaltung befähigten. Aber es ist nun funfzig Jahre her, als unsere Väter ein edles Verlangen befiel, in einem freien Lande zu leben, d. h. selbst Theil zu nehmen an der Regierung, und so auf die einzig mögliche Weise der Freiheit eine starke Bürgschaft zu geben. Nach diesem Ziel hat Frankreich durch Uebel und Mühsal seit funfzig Jahren gestrebt. Nur Napoleon, mit seinem immensen Genie, mit seiner niegesehenen Thätigkeit, mit seinem strahlenden Ruhme, konnte es einen Augenblick (von dreizehn Jahren) davon abwenden. Frankreich thut wohl daran, daß es jenes Ziel verfolgt; es gilt ja seinen Interessen und seinen Rechten, seiner Sicherheit und seinem Glück. Wenn das Land auf die Regierung Einfluß übt und die Regierung sich nicht sträubt gegen die Influenz, so sind die Staatsgewalten einträchtig und stark. Ihre Stärke zeigt sich dann in ihren Handlungen wie in ihren Reden. Ueberall, im Innern und nach Außen, gehen sie voran, nirgends zurück; statt zu vertagen, entscheiden sie; die Geschäfte werden rasch abgethan, die Fragen gelöst; es mag seyn, daß der Weg mit Hindernissen übersäet, der Horizont mit Wolken bedeckt ist, aber man sieht, man fühlt, einen Lenker, der vorangeht auf dem Wege, eine Sonne hinter dem Gewölke. Statt dessen, welchem Schauspiel wohnen wir bei? Wie steht es mit Frankreich und seiner Regierung? Im Innern: Man sagt, die Krone sei schwach und in ihren Prärogativen bedroht; die Kammer soll in derselben Schule krank seyn; ein Kampf, ohne Beispiel seit 1830, ist zwischen der Krone und der Kammer zum Ausbruch gekommen; während sich die Gewalten streiten, leiden die Angelegenheiten der Nation; die Verwaltung stockt; die Zuckerfrage, die Eisenbahnfrage, die Rentenconversionsfrage, sind in ihrer Entwicklung gehemmt. Die materiellen Interessen werden zugleich mit den moralischen compromittirt. Nach Außen: In Italien und der Schweiz hat der französische Einfluß nachgelassen; in Belgien und Spanien sind die Verhältnisse ernster geworden; wo wir nicht bloßgestellt sind, stehen wir allein; diese Lage hat uns das Cabinet vom 15. April geschaffen, dahin hat es uns in zwei Jahren gebracht.“ — Dieß ist in der That Alles, was Guizot gegen Molé aufzubringen weiß, dieß die ganze Summe der Beschwerden, die er in seinem Wahlmanifest articulirt. Das repräsentative Utopien kann er so wenig als Molé realisiren, und was er speciell in den innern und äußern Beziehungen tadelt, war unter ihm und Thiers vielleicht etwas anders, aber gewiß nicht wesentlich besser. Dennoch hielt Guizot die Conjunctur für bedenklich genug, ihr eine Abhülfe durch die Coalition zu suchen. Den Theil seiner Epistel an die Wähler zu Lisieux, worin er den Abfall der Doctrin vom Ministerialismus und ihren Bund mit den Oppositionsparteien zu rechtfertigen sucht, werden wir besonders analysiren. Die Spitze seiner Apologie ist, daß er annimmt oder glauben machen will, Republikaner und Legitimisten seien zum Julikönigthum bekehrt worden; nur unter dieser Voraussetzung habe die Doctrin den Bund mit ihnen eingehen können.“

Das Echo Français will wissen, Hr. von Villele habe sich entschlossen, sich wieder in das Wahlfeld einzulassen, und habe seine Freunde aufgefordert, sich bei den Wahlen einzufinden.

Der National vom 7. Februar ist wegen eines Artikels, der in Bezug auf Belgien die französische Armee aufreizen sollte, auf der Post und in seinen Bureaux mit Beschlag belegt worden.

Belgien.

Die Nachrichten aus Belgien lauten fortwährend friedlich. — Im Börsebericht des Commerce Belge vom 10. Februar liest man: „Die Lösung unserer politischen Zwistigkeiten, oder um uns klarer auszudrücken, die Zustimmung zu den letzten Beschlüssen der Conferenz ist kein bloßes Gerücht mehr; man hält sie für ein in Erfüllung gegangenes Ereigniß. Starke Wetten sind gemacht, nicht über die Thatsache an sich selbst, denn diese wird durch Niemanden bestritten, sondern bloß hinsichtlich der Zeit ihrer officiellen Bekanntmachung. Die Capitalisten und Speculanten sind nicht die einzigen, die so sprechen. In allen Versammlungen wünscht Jeder sich Glück wegen der Beendigung der Ungewißheiten, als wenn das Ministerium schon den Vertrag den Kammern mitgetheilt hätte. Die wachsenden Fortschritte des öffentlichen Credits gestatten, diesem Abschlusse einen vollen Glauben zu schen-

en. Der Carneval, der sich unter so traurigen Aussichten ankündigte, nimmt im Gegentheil einen sehr heitern Gang an; alle durch die kriegerischen Aufreizungen bedrohten Classen werden bezeugen, wie sehr sie zufrieden sind, zu wissen, daß diese Pläne gescheitert sind."

Ein Schreiben aus Lüttich vom 11. Februar (in der Aachener Zeitung) meldet: „Die Gemüther in Brüssel scheinen sich etwas zu beruhigen. Der Augenblick ist gekommen, wo die Meinungen wechseln müssen. Jeder will die Verantwortlichkeit der Zukunft ablehnen. Die Meinung, daß man, nachdem alle Unterhandlungen erschöpft sind, sich der Conferenz unterwerfen müsse, dominirt jetzt. Die Kaufleute, die für den Widerstand waren, klagen, die Regierung habe sie ohne Unterstützung gelassen; die Deputirten erklären, wenn sie früher gewußt hätten, wie schon im März England und Frankreich gesinnt gewesen, so hätten sie gar nicht den Widerstand angerathen. Wer gefehlt hat, kann sich auf strenge Richter gefaßt machen. Doch fehlt es auch nicht an hitzigen Köpfen, die noch auf Hülfe der englischen Radicalen rechnen, die in der Rundreise Skrzynecki's, in der Stimmung der Armee, in den öffentlichen Gebeten, in der Verproviantirung der Festungen, Aussicht zu einem Kriege sehen. Aber wir werden eine friedliche Entwickelung erhalten. Der König hat sich sehr zurückhaltend benommen, und es wäre besser gewesen, Andere hätten ihm nachgeahmt. Er hat schneller die Deputation des Lüttischer Handelsstandes, als den General Skrzynecki empfangen. Nur über die Epoche der Nachgiebigkeit ist man noch nicht im Reinen. Man weiß auch noch nicht, was man in der Kammer thun wird. Erhält man kein weiteres Zugeständniß von der Conferenz, so muß man einen Repräsentanten suchen, der sich opfert, wie Hr. Jacques im Juni 1831. Erhält man aber eine Modification, wäre es auch nur im Tonnengelde, so würde Hr. de Theux selbst den Antrag übernehmen. Die Sache wird sich bis zu Ende des Monats hinziehen. Man bedauert, daß das Ministerium nicht die Gemüther zu beruhigen sucht, obgleich die Angst vor einem Aufstande des Volkes grundlos ist."

Die Aachener Zeitung vom 11. Februar schreibt: „So eben erhalten wir aus zuverlässiger Quelle ein Schreiben aus Brüssel. Wir können demnach versichern, daß die Nachricht eines Kölner Blattes, daß der König die 24 Artikel unterzeichnet habe, bis jetzt durchaus unbegründet ist. Bis diesen Augenblick ist von der Regierung noch kein Entschluß, weder für, noch gegen den Widerstand gefaßt worden."

Aus Arlon schreibt man, daß die wenigen Truppen, die sich in dieser Stadt befanden, zurückberufen worden sind. Das Bataillon, das zu Bouillon war, wird die Garnison ersetzen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die Angelegenheiten in Wallis gibt die Allgemeine Schweizerzeitung folgenden Correspondenzartikel aus diesem Canton vom 7. Februar: „Der gesetzwidrige Revisionsclubb (constituante valaisanne) ist auseinander gelaufen, und brotlose, ausgemergelte Notarien, fahrende Procuratoren und nach Prozessen und Aemtern schnappende Advocaten bereisen das Land in allen Richtungen, um den mit trügerischen Versprechen und mit Verläumdung ihrer treuesten Mitbürger hinters Licht geführten Wallisern das aus allen Verfassungen der Schweiz zusammengestoppelte Verfassungsproject zur Abstimmung vorzulegen. Auch hier tragen unsere, mit dem Aufruhr gegen Gesetz und Verfassung sich brüstenden Revolutionsmänner das schöne Wort „Volk" auf der Zunge, im Herzen aber nur ihren selbstsüchtigen Vortheil. Das hintergangene Volk sieht zwar ein, daß sein Name mißbraucht wird, um seine uralte Freiheit zu vernichten; allein, um es einzuschüchtern, wird ihm aus vollen Backen auf offener Straße, in Kneipen und Winkeln das vorörtliche Antwortsschreiben an die gesetzmäßige Walliser Regierung vorgeleiert; ja man verbreitet sogar dasselbe verstümmelt durch den Druck, zum Zweck, den Muth des Oberländers zu bezähmen, die Erinnerung an die tapfern Thaten der Voreltern für Freiheit und Vaterland zu verwischen und die seit Jahrhunderten genossene Freiheit ins Fabelhafte zu ziehen. Hätte der teutsche Walliser nicht mehr Muth und Herz als seine welschen Mitbürger und Nachbarn, an deren Heldenthaten, als sie hinter den Franzosen her plündernd ins Oberwallis drangen, er sich noch recht gut erinnert, so würde er in der That zu den Welschen in die Schule gehen, um bei ihnen zu lernen, was Freiheit ist. Der Vorort hat der rechtmäßigen Regierung von Wallis Hülfe verweigert unter dem Vorgeben, die Intervention könne nur in dem Fall Statt finden, wenn Gewaltthaten vorfielen, oder wenn es sich um eine Trennung handelte. Ob die andern Stände ein solches Benehmen billigen, steht dahingestellt; aber wer Lage, Sitten, Gebräuche und Verkehr von Wallis kennte, würde nicht so leichtsinnig dem Machwerk eines revolutionnären Clubbs die Sanction ertheilt und das ausdrückliche Begehren des Oberwallis wie eine gewöhnliche Petition beseitigt haben. Dieses vorörtliche Benehmen hat die zwei Parteien aufs äußerste erbittert. Es scheint, als sei es darauf abgesehen, die allmählige Französirung der teutschen Schweiz vorzubereiten. Das Schicksal von Oberwallis ist eine üble Vorbedeutung für die andern gemischten Cantone, wenn seine Gebräuche, Sitten und Sprache dem Einfluß der französischen Gesetzgebung überlassen werden soll. — Die Regierung hat am 2. Hornung ein zweites Begehren um freundliche Intervention an den Vorort gerichtet, als einziges Mittel, die entzweiten Völker zu versöhnen. Aber wenn die vorörtlichen Commissäre nicht unparteiisch zu Werke gehen, so darf kein befriedigendes Resultat erwartet werden."

In einer andern Mittheilung der obgedachten Zeitung heißt es: „Glarus ist noch immer der Schauplatz von fanatischer Verfolgung der Katholiken durch die radicale Regierung. Die Ehrenmännern auferlegten Bußen und Gefängnißstrafen, und Einkerkerungen von Leuten, die ihre Pflicht gethan, sind die Hauptmonumente der Geschichte dieses Landes, seitdem der katholische Theil centralisirt worden. Wie es scheint aus Ueberdruß vor solchem Regiment haben am 30. Jänner Landammann Schindler, Pannerherr Zwicki, Landesstatthalter Blumer, Landmajor Trümpi und Rathsherr Ris ihre Entlassung eingegeben. Eben so fünf Mitglieder des Appellationsgerichts."

Wien.

Am 19. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 7/16
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 11/16
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 1/4
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	675 5/8
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65

Bankactien pr. Stück 1476 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 52

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 21. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.279	28 Z. 0 L. 5 P.	+ 0.9	NW.	schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.273	28 0 4	+ 1.1	NW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.364	28 1 1.5	+ 0.4	NW.	mittel.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 7. Februar kündigte Oberst Sibthorpe auf den 21. einen Antrag an, auf Vorlegung eines Verzeichnisses der für die Ernennung Lord Durham's als Lord-Obercommissärs und Generalgouverneurs in Canada aufgewendeten Kosten, mit Unterscheidung des dem Lord Durham und des den Beamten der Commission bezahlten oder zu bezahlenden Gehalts, so wie der Kosten für die Ausrüstung des Generalgouverneurs und seines Gefolges sowohl während des Aufenthaltes in Canada als auf der Heimkehr. Hierauf wurde, wie bereits erwähnt, mit 183 gegen 43 Stimmen beschlossen, daß es mit den Petitionen fortan ebenso, wie in den letzten Jahren gehalten werden solle. Es sollen nämlich die Mitglieder, welche Petitionen einbringen, sich nicht in Erörterungen einlassen; vielmehr hat das Mitglied bloß die Bittschrift vorzulegen, den Gegenstand der Bitte anzugeben und dann dieselbe auf die Tafel des Hauses niederzulegen, worauf der Secretär sie verliest, ohne daß zuvor darüber gesprochen werden kann, wenn sie nicht dem Sprecher oder einem Mitgliede einen Verstoß gegen die Privilegien des Hauses oder einen andern Fehler, wegen dessen sie nicht angenommen werden darf, zu enthalten scheint. — In der Sitzung des Unterhauses vom 8. Februar legte Lord Brougham eine Bittschrift der neuen Coporation von Birmingham um gänzliche Aufhebung der Korngesetze vor. — Hierauf drang Lord Durham wiederholt auf Vorlegung seines Berichts über die Angelegenheiten des brittischen Nordamerikas, indem er sich zugleich darüber beklagte, daß dieser (119 Folioseiten starke) Bericht nur stückweise in der Times abgedruckt sei, indem die Times bloß seine Anträge (Vereinigung von Nieder- und Obercanada ic.), ohne ihre Begründung, mittheile. „Ich hörte," schloß er, „daß an einem gewissen Orte (im Unterhause, durch Oberst Sibthorpe und Andere) Versuche gemacht wurden, mich in Betreff der Kosten meiner Mission in der öffentlichen Meinung zu benachtheiligen. Damit kein Mißverständniß obwalte, erkläre ich, daß jeder Shilling der Kosten, der mich persönlich angeht, und alle die so oft besprochenen und berechneten Posten aus meinem Beutel bezahlt worden sind. Meine Stellung in der Sache ist: daß ich keinen Gehalt für meine Dienste empfangen und nahezu 10,000 Pf. St. aufgeopfert habe." Viscount Melbourne erwiederte, es sei ihm unbegreiflich, wie ein Theil des Berichts bereits in das Publicum gekommen sei, und er bedauere dieß sehr. Die Veröffentlichung lasse keine Wahl mehr übrig, ob der Bericht überhaupt vorgelegt werden solle, oder nicht, er werde also denselben am Montag vorlegen.

Vor dem obersten Criminalhofe für die Hauptstadt und ihre nächsten Umgebungen (Central Criminal Court) hatte sich ein junger Mann, Edward Delves Broughton, freiwillig gestellt, um wegen Secundirens bei einem Duell abgeurtheilt zu werden. Der, welchem er secundirt hatte, war gefallen. Die Klage ging dahin, er habe dem F. L. Elliot geholfen, den C. F. Mirfin zu tödten. Sein Anwalt führte allerlei Milderungsgründe an: daß er von Aelteren, Erfahrenern zu seinem Vergehen verführt worden sei, und Alles gethan habe, um den zweiten Schuß zu verhüten. Auch erboten sich Personen in Menge, den achtungswerthen Character des Angeklagten zu bezeugen. Es war dieß jedoch von keinem Nutzen, indem derselbe, wie er auch nicht anders konnte, sich für schuldig erklärt hatte. Auch der Anwalt des Klägers gab zu, daß der Angeklagte unter allen Beklagten am wenigsten tadelnswerth gehandelt habe, und fügte bei, der Bruder des Gefallenen lasse denselben der königlichen Gnade empfehlen. Der Buchstabe des Gesetzes sprach jedoch klar. Das Gericht fällte ein Todesurtheil, empfahl übrigens den Verurtheilten der königlichen Gnade. — Bereits sind die gegen andere Betheiligte gefällten Todesurtheile in Gefängnißstrafen verwandelt worden.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 5. Februar melden: „Der englische Botschafter soll eine Denkschrift an die Regierung erlassen haben, worin die Vortheile eines Handelsvertrags mit England ausgeführt werden. Man glaubt, die Besuche des Prinzen George von Cambridge in mehreren spanischen Häfen stehen in Verbindung mit dieser Angelegenheit. Der Prinz rühmte bei diesen Besuchen geflissentlich Spanien und sein Klima, sein Volk, seinen Nationalreichthum. — Zu Algesiras sind aus Anlaß der Wahlen Ruhestörungen vorgefallen. — Das Commando der balearischen Inseln ist an den Generallieutenant Aldama übertragen worden."

Ueber den verunglückten Versuch van Halens gegen das Fort von Montan (im Königreich Valencia) meldet ein Schreiben aus Madrid vom 2. Februar: „Der große Feldzug des Generals van Halen gegen das Fort von Montan *) ist vor der Hand verunglückt. Nachdem er mit 6000 Mann gegen dasselbe marschirt war, und einige Granaten hineingeworfen hatte, die keine Wirkung thaten, kehrte er am 24. mit allen seinen Truppen nach Segorbe zurück. Die Besatzung jenes Forts, das keine andere Befestigung als steinerne, mit Schießscharten versehene Mauern hat, besteht aus etwa 80 Mann unter den Befehlen eines gewissen Garrafulla. Gewiß wird der General van Halen das Mißlingen seiner wohlangelegten Unternehmung der von der Regierung

*) In einigen Blättern wird es auch Monteu genannt; wir haben dieses Fort übrigens auf unsern Karten nicht gefunden.

verfügten Auflösung der Repressalienjunten zuschreiben! Am 27. kam er mit seiner Division in Murviedro an, und die erste Brigade marschirte von dort nach Castellon ab. Cabrera verweilte fortwährend in Onda und zog Verstärkungen an sich."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 7. Februar heißt es: „Man spricht von einem Plane, das Muñagorrische Corps der Armee der Königinn einzuverleiben. — General Diego Leon hat seine Entlassung genommen, weil er die harten Befehle Espartero's gegen die Familien der im Heere des Don Carlos dienenden Individuen nicht vollziehen wollte."

Mexico.

Die in England eingetroffenen Nachrichten aus Veracruz vom 15. und aus Havannah vom 11. December bestätigen die letzten Berichte von den Ereignissen in Veracruz. Die mexicanische Regierung hatte der französischen nun förmlich den Krieg erklärt. Ein neues Gesetz in Mexico befahl allen Franzosen, binnen 60 Tagen das Land zu verlassen; 6 französische Fregatten und Briggs sind nach Havannah zum Ausbessern gesegelt. Bis jetzt haben die Mexicaner noch keine Kaperbriefe ausgegeben. Ein Brief aus Mexico im Courier lobt die Mexicaner, daß sie alles Mögliche gethan, um den Bruch zu meiden, nunmehr aber alle Parteizwiste ruhen lassen wollten, um ihre Kräfte gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen. Der nähere Hergang der letzten Ereignisse war folgender: Als die nach der Einnahme des Forts San Juan d'Ulloa zwischen dem Admiral Baudin und dem General Rincon abgeschlossene Capitulation in der Hauptstadt bekannt wurde, gab sich daselbst allgemeine Unzufriedenheit zu erkennen, die Regierung verweigerte die Ratificirung der Convention und forderte den General Santa Ana auf, an der Stelle des Generals Rincon das Commando in Veracruz zu übernehmen. Santa Ana ließ sofort die Thore der Stadt schließen und verbot alle Verbindung mit den Franzosen, worauf der Admiral Baudin drei Tage Zeit verlangte um das Eigenthum der französischen Unterthanen fortschaffen zu können. Dieß wurde bewilligt. Später sandte der Admiral ein Schreiben ans Land, dessen Beantwortung er am folgenden Morgen um acht Uhr verlangte. Vor Anbruch des folgenden Tages hatten jedoch die Franzosen bereits 2000 Mann gelandet, sich aller Forts bemächtigt, die Kanonen vernagelt oder von den Lafetten geworfen und den General Arista zum Gefangenen gemacht. Auch Santa Ana entging kaum der Gefangenschaft, doch gelang es ihm, sich mit einem Theil der Truppen in eine Kaserne hineinzuwerfen, wo er sich tapfer gegen die Franzosen vertheidigte, die, da sie nicht im Stande waren, die Kaserne mit Sturm zu nehmen, sich, aus Besorgniß, es möchte Verstärkung aus dem Innern ankommen, zurückzogen. Santa Ana wurde jedoch, als er einen kräftigen Angriff auf die Franzosen unternahm, die den Rückzug deckten, so schwer im Schenkel verwundet, daß derselbe sofort amputirt werden mußte. Als die Franzosen sich auf ihr Geschwader zurückgezogen hatten, fingen sie an, die Stadt einige Stunden lang zu bombardiren. In Folge dieser Ereignisse haben die mexicanischen Truppen die Stadt geräumt, und es ist der Befehl gegeben worden, daß alle Einwohner, ohne Unterschied der Nation, dieselbe ebenfalls verlassen sollen. In Veracruz glaubte man allgemein, daß der Präsident Bustamente selbst das Commando übernehmen und General Moran unterdeß seine Stelle als Präsident vertreten werde. Der Admiral Baudin hat vorgeschlagen, Veracruz für neutralen Grund zu erklären, sein Anerbieten war jedoch bei dem Abgange der Nachrichten noch nicht angenommen worden. Als die Capitulation von Veracruz in Havannah bekannt wurde, befrachtete man sogleich zehn Schiffe nach jenem Hafen; sobald man jedoch die Nachricht erfuhr, daß die Capitulation nicht ratificirt worden sei, und daß die Mexicaner den Franzosen den Krieg erklärt hätten, wurde die Verschiffungen eingestellt, und man war nicht ohne Besorgniß über das Schicksal der bereits abgesegelten Schiffe.

Das Journal des Debats versichert, daß Briefe aus Tampico vom 28. December eingelaufen seien, welche den Sturz der Regierung Bustamente's und den Triumph der Föderalpartei in der Hauptstadt Mexico selbst melden. Durch diese Revolution, welche die letzten Ereignisse bereits ahnen ließen, soll der General Pedraza, ehemaliger Präsident der Republik, an die Gewalt gekommen seyn. Man glaubt, dieser General hege freundliche Gesinnungen für die Franzosen. Daher hoffte man in Tampico, daß der neue Präsident dem Kriege bald ein Ende machen und mit Frankreich einen Vertrag schließen werde. „Wir wissen nicht," fügt das Journal des Debats hinzu, „ob diese Nachricht gegründet ist. Die englischen Blätter, welche Correspondenzen aus Tampico vom gleichen Datum publiciren, machen keine Erwähnung davon. Aber das Ganze ihrer Mittheilungen über die Lage Mexico's ist von der Art, daß es die Bewegung in der Hauptstadt Mexico nicht eben unwahrscheinlich macht."

Der Commerce theilt gleichfalls das Gerücht einer Revolution in Mexico mit, sagt aber nicht, daß der General Pedraza, sondern das Oberhaupt der Föderalistenpartei, Gomez Farias, im Pallaste Bustamente's am 10. December als Präsident der Republik eingesetzt worden sei. Es fügt bei, Gomez Farias repräsentire den civilisirtesten, aufgeklärtesten Theil der Mexicaner, und seine Ernennung könne für Frankreich nur vortheilhaft seyn. Ein englischer Bevollmächtigter soll, während diese Ereignisse vorfielen, in Mexico eingetroffen seyn.

Da die in englischen Blättern enthaltenen Correspondenzen aus Tampico vom obgedachten Tage der Revolution welche bereits am 10. December in Mexico vorgefallen seyn soll, mit keiner Sylbe erwähnen, auch die in den Pariser Journalen hierüber enthaltenen Angaben sich widersprechen, indem das Journal des Debats den General Pedraza, der Commerce aber Gomez Farias an die Spitze der föderalistischen Partei stellt, so scheint die ganze Nachricht wohl noch der Bestätigung zu bedürfen.

Südamerika.

Den letzten Nachrichten aus Montevideo zufolge waren die dortigen französischen Agenten eifrig bemüht, eine Umwälzung im Regierungssystem von Buenosayres vorzubereiten. Die Leiter der unitarischen Partei des letzteren Staats waren nach Montevideo eingeladen, und ein Schooner nach Santa Catarina abgefertigt worden, um Rivadia und seine Freunde abzuholen. Rivera, der neue Präsident der Republik Uruguay, wollte, hieß es, eine Streitmacht von 4000 Mann nach Buenosayres absenden, um in Verbindung mit den Unitariern in der Provinz den Umsturz der föderalistischen Regierung zu versuchen.

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 10. Februar wurden die Corvettencapitäns Prinz von Joinville und Daguenet zu Schiffscapitäns, zwei Schiffslieutenants wurden zu Corvettencapitäns, 15 Schiffsfähnriche zu Schiffslieutenants und 27 Marine-Eleven zu Schiffsfähnrichs befördert. Sie gehören sämmtlich den Geschwadern

in Mexico und Buenosayres an. Auch mehrere Commandeur-, Offiziers- und Ritterkreuze der Ehrenlegion wurden an die Marine vertheilt; der Prinz von Joinville erhielt das Ritterkreuz.

Der Kriegsminister hat den Befehl ertheilt, daß die französischen Offiziere und Soldaten der aus spanischem Dienste entlassenen Fremdenlegion, welche nach Frankreich zurückgekehrt sind, Unterstützungen erhalten sollen, bis in Betreff ihrer eine definitive Verfügung getroffen ist. Auch für die fremden Soldaten, so weit sie nicht in der Fremdenlegion in Afrika untergebracht werden können, ist Fürsorge getroffen.

In Cherbourg ist durch den Telegraphen der Befehl eingegangen, das Linienschiff „Généreux" segelfertig zu machen. Es soll Truppen nach Mexico führen und schon binnen 10 bis 12 Tagen in See gehen. In Brest haben sich die Zöglinge der Marineschule freiwillig erboten, schon jetzt in Dienst zu treten. — In Toulon hat man Nachrichten aus Algier vom 2. d. M. Es bestätigt sich, daß Marschall Valée das Kriegsportefeuille zurückgewiesen hat.

Mehrere Oppositionsblätter hatten behauptet, das Haus des österreichischen Generalconsuls, Freiherrn von Rothschild, in Paris sei ein Wahlbureau zu Gunsten des Ministeriums geworden. Die Gebrüder Rothschild erwiedern hierauf, ihr Haus gebe sich mit seinen Geschäften, und nicht mit den Wahlen ab; der österreichische Consul, Hr. James von Rothschild, sei schon sieben Monate auf Reisen, und gegenwärtig in Rom. — Der Moniteur vom 12. d. M. erklärt die Gerüchte von Einmischung des Hauses Rothschild in die Wahlen für eine pure Fabel.

General Meynadier, Commandant der neunten Militärdivision (Montpellier), ist in Disponibilität gesetzt worden, nach ministeriellen Blättern auf sein Gesuch, nach Oppositionsblättern, weil er als Deputirter nicht ministeriell genug gesinnt sei.

Nach einem Schreiben aus Algier vom 3. Februar (im Constitutionnel) soll Achmet, der vertriebene Bey von Constantine, eine kleine, aber uneinnehmbare Festung besetzt haben. Es wird beigefügt, er habe in Tunis Ränke angesponnen, und Geschenke nach Konstantinopel abgehen lassen.

Am Sonntag den 10. Februar fand zu Paris der erste Umzug des Boeuf Gras Statt, der dießmal ein fettes Kalb und ein Riesenschaaf von wenigstens 300 Pf. zu Begleitern hatte. Man bemerkte sehr wenige Masken in den Straßen. Die Boulevards waren dicht gefüllt mit Equipagen und Fußgängern.

Am 12. Februar um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 50.

Belgien.

Dem Independant vom 12. Februar zufolge soll die Wiederberufung der Kammern auf einen der ersten Tage der nächstkünftigen Woche festgesetzt seyn. — In einem andern belgischen Blatte (dem Enclume) liest man, 60 Mitglieder der Repräsentantenkammer hätten ihre Zustimmung zu den letzten Beschlüssen der Londoner Conferenz versprochen. — An der Pariser Börse war am 12. das Gerücht verbreitet, König Leopold werde die belgischen Kammern am 20. Februar wieder versammeln, um ihnen zu eröffnen, daß er die Beschlüsse der Conferenz annehme, und im Fall dieser Schritt nicht gebilligt werde, der Krone zu entsagen entschlossen sei.

Der Commerce Belge sagt in seinem Börsenberichte vom 11. Februar: „Bei der Thätigkeit der Geschäfte würde man nicht vermuthen, daß wir uns in den dem Vergnügen gewidmeten Tagen befinden. Aber auch waren so lange Zeit Zutrauen und Credit verbannt, daß sie sich bei dem geringsten Schimmer von Hoffnung wieder beleben mußten. Die Liquidation des Tages ward an der Börse mit der größten Leichtigkeit bewerkstelligt. Die festen und steigenden Kurse aller verhandelten Fonds bezeugen, daß ungeachtet des Läugnens, des ohnmächtigen Geschreis zweier oder dreier Organe der Presse, das Ende unserer politischen Zerwürfnisse als unwiderruflich betrachtet wird. Nicht ausschließlich die Speculanten halten dieß für eine vollkommene Wahrheit; sondern Capitalisten, Rentner, einflußreiche Personen, die in der Lage sind, genau zu wissen, was vorgeht, die ihr Vermögen gegen alle Wechselfälle gedeckt und die Titel, die sie besaßen, realisirt hatten, legen mit einer vollen Zuversicht ihre Gelder, die sie eingezogen, wieder an. Ihr Benehmen ist eine Bürgschaft gegen die Befürchtung der Vorfälle im Innern und von Außen. Der Thron hat stets den Capitalisten diesen Glauben eingeflößt; die Inhaber fürchteten nur den Einfluß übertriebener Rathschläge."

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 9. Februar: „Ich glaube Ihnen die bestimmte Anzeige machen zu können, daß die Regierung sich für die Annahme des Londoner Tractats entschieden hat, und diesen Entschluß in etwa acht oder zehn Tagen den Kammern vorlegen wird. Wahrscheinlich wird vor diesem Zeitpunct Graf Felix von Merode, der ohnehin nur interimistischer Finanzminister ist, austreten, um einem definitiven Minister Platz zu machen, der sich der Mehrzahl der Stimmen im Cabinet anschließen wird. Man rechnet im Senat auf eine große Majorität, in der Repräsentantenkammer wenigstens auf eine Mehrzahl von zehn oder zwölf Stimmen, denn schon jetzt hält man sich der Majorität von fünf Stimmen sicher, und bis dahin werden sich noch mehrere anschließen. Die allmählige Umstimmung eines Theils der Repräsentanten ist eine Folge der immer weiter um sich greifenden Stockung der Industrie. Cockerill in Seraing ist wirklich in den letzten Zügen; man wird zwar durch neue Palliative die Existenz seines großartigen Geschäfts fristen, aber nur die Rückkehr des Vertrauens auf politische Ruhe kann ihm wieder recht aufhelfen. In derselben Lage befinden sich viele geringe Etablissements, und bald dürften Arbeiter zu Tausenden brotlos seyn."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Constitutionnel Neuchatelois gibt folgenden Bericht von einem neuen furchtbaren Sturm auf dem Simplon: „Der furchtbare Orkan, welcher am 10. und 11. Jänner auf dem Simplon einen solchen Schrecken verursachte, war nur eine leichte Vorbedeutung eines noch viel furchtbarern, welcher seine frühere Wuth am 21., 22. und 23. Jänner aufs höchste steigerte. Am 12. Jänner hellte sich der Himmel auf, die Lawinen stürzten mit donnerndem Getöse auf die Thäler herab, und diese wiederholten weithin den dumpfen Schall, welcher gewöhnlich diesen ungeheuern, erderschütternden Schneemassen vorangeht und folgt. Kein Unglück hatte irgendwo Thränen ausgepreßt; die Sonne, nach jenen stürmischen Tagen, erschien wieder mit dem Glanz, den sie gewöhnlich nach Gewittern annimmt, die Straße eröffnete sich binnen wenigen Stunden unter der Schaufel der Schneefeger, die Schlitten hatten freien Durchgang von einem Fuß des Berges zum andern; kurz, alles trat wieder in die gewöhnliche ruhige Lebensbahn, und Jeder dankte in seiner Seele dem Himmel, daß er der größten Gefahr, die jemals drohte, glücklich entgangen war. Doch diese Ruhe war nicht von langer Dauer. Am 19. bedeckte sich der Himmel mit düstern dicken Wolken, welche in ihrem Schooß den furchtbaren Sturm bargen,

der bald ausbrechen sollte. Eine dicke und schwere Atmosphäre lastete auf der Erde, und dieß war das Signal zu neuen Schrecken. Der Wind, welcher nur aufzuhören schien, um neue Kräfte zu sammeln, fing nun wieder mit der schrecklichsten Gewalt an. Es fehlt uns jeder Ausdruck, um die Angst und Bestürzung derjenigen zu beschreiben, welche dem furchtbaren Orkan preisgegeben waren. Das arme Dorf Simplon war vorzugsweise der Wuth des Nordwindes ausgesetzt; die mit starken Nägeln auf die Dächer befestigten Ziegel wurden losgerissen und auf eine Entfernung von 7 bis 8 Minuten geschleudert, die Bäume wurden entwurzelt und weithin gezogen, der Wind, der sich mit furchtbarem Heulen in den Fenstern des Kirchthurmes fing, brachte alle Glocken in Bewegung und läutete selbst Sturm. Beim ersten Glockenanschlag kamen alle Einwohner aus ihren Häusern mit Eimern und anderm Löschgeräth, um der vermeintlichen Feuersbrunst Einhalt zu thun. Niemand wagte sich zur Beseitigung des Sturmläutens in den Thurm, aus Furcht, unter seinen Trümmern begraben zu werden. Endlich, nach sieben angstvollen Stunden, legte sich der Sturm langsam, und jeder erholte sich nach und nach von seinem Schrecken. Während sich diese Scene im Dorfe Simplon zutrug, fand eine nicht weniger furchtbare auf dem Plateau des Berges Statt. Die zerstreut wohnenden Schenkwirthe wollten eine letzte Anstrengung gegen ihren wüthenden Feind versuchen, und richteten inwendig Strebebalken gegen die stark erschütterten Mauern ihrer Wohnungen, empfahlen sich dann Gott, und beschlossen, daß, da der Tod auf beide Arten drohe, es besser sei, unter den Trümmern ihrer Häuser zu sterben, als herauszugehen und von dem wüthenden Sturm in die Lüfte fortgetragen zu werden. Der Weginspector des Simplon, welcher in dem Wirthshause an der Barrière, in einer Entfernung von fünf Minuten von dem Hospiz, wohnt, hielt es für gerathener, einen sichern Zufluchtsort bei den ehrwürdigen Vätern aufzusuchen, als die Nacht unter dem wankenden Dache seiner Wohnung zuzubringen. Er machte sich kurz vor Einbruch der Nacht auf den Weg, kam aber, ungeachtet der geringen Entfernung beider Häuser von einander, erst spät in der Nacht an. Doch bevor er das Ziel seiner kurzen Pilgerfahrt erreichte, welche Drangsale hatte er zu dulden! Obgleich ein starker Mann, konnte er doch nicht über den Feind in der Luft Herr werden; eingehüllt in dichte Schneewirbel, welche der Orkan ihm in das Gesicht peitschte, verlor er bald die wegweisenden Pfähle aus den Augen, welche ihn in den Hafen des Heils geleiten sollten; und da ihm jede Spur von Weg entging, irrte er nach allen Seiten, und lief lange herum, ohne weder seine Wohnung noch das Hospiz zu finden; er brachte drei tödtliche Stunden unter einem Felsen zu, welcher ihm das vom Himmel versagte Asyl gewährte und ihn gegen den Andrang des Sturmes schützte. Seine schreckliche Lage zeigte ihm im Hintergrund nur ein trauriges Ende, auch glaubte er eben den letzten Schritt des Lebens zu thun, als ihm der Himmel auf eine so merkwürdige Art zu Hülfe kam, daß sie einer Erwähnung verdient. Es geschah zu derselben Zeit, daß, nach alt hergebrachter Sitte, die ehrwürdigen Väter des Hospiz, die neuen Bewohner der neuen Thebaïde des Simplon seit 1802, nun die dritte Nacht im Gebet zubrachten, um den Zorn des Allmächtigen abzuwenden. Ein junger Pater näherte sich dem Fenster, und hob seinen angstvollen Blick zum Himmel, gleichsam um zu sehen, ob seine Wünsche erhört würden, als er plötzlich einen Schmerzensruf hörte. Die Väter warfen einen schweren Rosenkranz auf den Tisch, und gewohnt, ihre Tage für die Lebenserhaltung von ihres Gleichen zu opfern, stürzten sie sogleich mitten in das Schneegestöber, voraus die stolzen und prächtigen Hunde, ohne welche sie niemals die Schwelle ihres Klosters verlassen, richteten ihre Schritte nach dem Orte, woher die Seufzer, der letzte Schrei des Sterbenden kamen und fanden dort zu ihrem Erstaunen den jungen Mann, welcher, ohne die Barmherzigkeit und Unerschrockenheit der Väter, dieser Hülfsengel der leidenden Menschheit, ein Opfer des Orkans geworden wäre. Mit unglaublicher Mühe erreichten sie das schützende Dach wieder, wo sie dem Unglücklichen alle seinem bedauernswürdigen Zustand nöthige Hülfe zuwendeten. Den Rest der Nacht brachten sie im Danke gegen den Himmel zu, der Eine dafür, daß ihm derselbe die Rettung, an welcher er schon verzweifelte, zugesandt hatte, die Andern, daß ihnen Gelegenheit gegeben worden war, die schönste Tugend des Christenthums, das Erbarmen, wovon ihre Herzen erfüllt waren, auszuüben. Am andern Morgen hatte der Ungestüm des Windes sich um einige Grade gelegt, und die niedergeschlagenen Gemüther begrüßten freudig die ersten Sonnenstrahlen des 24. Jänners."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 16. Februar meldet: „Heute Morgens 4½ Uhr sind Se. Majestät der König, begleitet von den heißen Segenswünschen Ihrer Unterthanen, von hier nach dem südlichen Italien abgereist. Allerhöchstdieselben werden im Laufe des Monats April die Bäder zu Ischia gebrauchen und noch vor dem Frohnleichnahmsfeste zu München wieder eintreffen, im Anfang des Monats Juli aber, wie in andern Jahren, nach Brückenau Sich begeben. Was aber über eine Reise Sr. Majestät nach dem Orient verbreitet worden, ist ganz unrichtig."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 5. l. M. dem vom Lehramte in der Theresianischen Ritterakademie in die Dienste Allerhöchstdero Oheims des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl übertretenden Dr. Joseph Ritter von Kalchberg, zur Anerkennung seiner bisherigen sehr gerühmten Dienstleistung, den Titel eines k. k. Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Die vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Stabsfeldarzte und Professor der Augenheilkunde, Dr. Friedrich Jäger, gestattet, die von der Berliner Gesellschaft für practische Medicin, von der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg, von der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Erlangen, von der königl. Akademie der Medicin zu Paris, von dem Vereine für Heilkunde in Preußen, von der medicinischen Gesellschaft zu Warschau, von dem ärztlichen Vereine in München, von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau, und von der Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher zu Jassy, erhaltenen Diplome anzunehmen.

Am 20. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 1/16
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 /8
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 1/8
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	269 /5
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	— —
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	676 3/8
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65 1/8

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100½ G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück — — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 53

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 22. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.407	28Z.	2L.	0P.	+ 0.8	NW.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.426	28	2	3	+ 2.1	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.419	28	2	1	+ 0.3	OSO.	still.	trüb.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 11. Februar suchte Lord Brougham nachzuweisen, daß er mit seiner neulichen Anspielung auf Hrn. O'Connell nicht gegen die parlamentarische Ordnung verstoßen, sondern auf die Nennung dieses Mannes nothwendig durch seine Bemerkungen über die Art geführt worden sei, wie in der Thronrede Irlands Erwähnung geschehen. — Lord Melbourne legte hierauf dem Hause den Bericht des Grafen Durham über Canada vor, dabei ankündigend, daß er hoffe, gegen Ostern hin eine Bill vorlegen zu können, von welcher sich die volle Beruhigung jener Colonie erwarten lasse. Auf eine Frage von Lord Wharncliffe äußerte Lord Durham, daß sein Bericht sich im voraus in die Times eingeschlichen, daran möge wohl die Indiscretion einiger Freunde schuld gewesen seyn, denen er denselben im Vertrauen mitgetheilt. — Auch im Unterhause wurde Lord Durham's Bericht vorgelegt.

Lord Glenelg arbeitete am 11. Februar Morgens wie gewöhnlich auf dem Colonialamt, und wird den Geschäften dieses Departements noch so lange vorstehen, bis sein Nachfolger ernannt ist. Der Globe äußert jetzt: „Lord Glenelgs Rücktritt hat kein Erstaunen erregt, am wenigsten unter denen, die den Stand seiner Gesundheit und den tiefen Eindruck kannten, welchen die Nachricht von dem Tode seines geliebten Bruders im December v. J. auf ihn hervorgebracht. So schmerzlich tief empfand er diesen Verlust, und so sehr sehnte er sich von dieser Zeit an nach der Ruhe des Privatlebens, daß er nur der gebieterischen Pflicht gehorchend noch die laufenden Geschäfte seines Amtes besorgte, denen er schon früher entronnen seyn würde, hätte er nicht fürchten müssen, daß, wenn er schon vor Lord Durhams Rückkehr und der Eröffnung des Parlaments zurücktrat, dieß unwürdigen und ehrenrührigen Ursachen von solchen Menschen beigemessen worden wäre, welche auch die reinsten Motive und die heiligsten Gefühle für nichts achten, sobald eine Mißdeutung derselben im Parteiinteresse liegen mag. Es wäre wünschenswerth gewesen, daß Lord Glenelg noch so lange im Amt geblieben wäre, bis die wichtigen Angelegenheiten Canada's vor das Parlament gebracht und durch einen Entscheid desselben geordnet gewesen wären; aber der Zustand jener Provinzen, die noch immer ungeordnete Gränzfrage zwischen England und den vereinigten Staaten und die Nothwendigkeit beständiger Wachsamkeit im Colonialamt in Folge der gemachten und gedrohten Einfälle ins brittische Gebiet; die Widerspänstigkeit des Assemblyhauses von Jamaica, und andere gewichtige Umstände, welche, so lange sie obwalten, die beständige Anwesenheit des Colonialministers im Conseil und eine ausnehmende Rührigkeit auf seiner Seite erheischen — dieß alles hat das Cabinet bewogen, Ihrer Majestät die für dringend nöthig erachtete Aenderung vorzuschlagen. Lord Glenelg, wie man allgemein behauptet, lehnte ein ihm angetragenes, geringere Thätigkeit erheischendes Amt ab, um, sobald er erst hinsichtlich Canada's und überhaupt in Betreff seiner Colonialverwaltung im Parlament die von ihm verlangten Aufschlüsse gegeben haben werde, dann fern vom politischen Schauplatz ungestört in der Ruhe leben zu können, die sein Gesundheitszustand und seine Stimmung ihm wünschenswerth machen. Daß er in der Zurückgezogenheit seine Gesundheit und die Heiterkeit seiner Seele wieder gewinnen möge, das wünschen gewiß Alle, welcher Partei sie auch angehören, die mit den ausgezeichneten Tugenden seines Characters bekannt sind." — Etwas mehr Licht auf die „Intrigue," welche Lord Glenelg aus dem Cabinet herausmanövrirt habe, meint der Standard, werfe folgende Stelle der Morning-Chronicle: „Alle Anhänger der jetzigen Regierung werden mit Vergnügen den Zutritt Lord Morpeths (bisherigen Generalsecretärs für Irland, mit welchem ministeriellen Amte kein Sitz im Cabinet verbunden war) erfahren. Die Freunde der Reform und des Fortschrittes werden sich darüber um so mehr freuen, als Lord Morpeth in seinen Mittheilungen an seine Wähler sich sehr entschieden zu Gunsten der Ballotage ausgesprochen hat. Wer seine hohe Redlichkeit und Characterfestigkeit kennt, ist überzeugt, daß er sich treu bleiben, und sonach die Ballotage künftig als eine offene Frage der jetzigen Regierung betrachtet werden wird. Der Marquis von Normanby wird an Lord Glenelgs Stelle Staatssecretär der Colonien. Auch diese Ernennung muß der Nation sehr willkommen seyn. Wir bürgen nicht für die Wahrheit des Gerüchtes, Lord Glenelg

Rücktritt sei auf den Vorschlag seiner Collegen erfolgt, daß er das Amt des Großsiegelbewahrers übernehmen möge; indeß, in wohlunterrichteten Kreisen findet diese Angabe allgemeinen Glauben." Dazu bemerkt der Standard: „Da die Lords Normanby und Morpeth Irland so sehr zur Zufriedenheit O'Connells verwaltet haben, so werden sie nun auf sein Geheiß zur unmittelbaren Regierung des vereinten Königreichs berufen. Lord Duncannon, weil ein Mitglied seiner Familie durch seine Weigerung, dem Präcursorenvereine beizutreten, Hrn. O'Connell beleidigt hat, wird zur Entlassung verurtheilt, und Lord Glenelg durch die Zumuthung beleidigt, auf eine untergeordnete Stelle zu rücken, um Hrn. O'Connells Schützling Platz zu machen!" — Der radicale Spectator glaubt, daß Lord Howick an Lord Glenelgs Stelle treten werde. „Sehr gut!" bemerkt er dazu; „so erhalten wir nun einen Colonialminister, der für die Begehungs- und Unterlassungssünden seines Amtes wirklich verantwortlich seyn wird. Darin wird die ganze Aenderung bestehen; denn schon während der Zeit, da Lord Glenelg dem Namen nach das Amt bekleidete, war Lord Howick der wirkliche Colonialminister, aber insgeheim, und daher ohne die mindeste Verantwortlichkeit. Dieselbe Unwissenheit und derselbe Eigensinn werden nach wie vor die Colonialverwaltung characterisiren, aber wenigstens werden wir nun wissen, wen wir darob zu tadeln haben. Der arme Glenelg war eine bloße Katzenpfote für Lord Howick, während dieser Affenstreiche mit den Colonien spielte; — eine Art spanische Wand, hinter welcher ein Sohn Lord Grey's niedrig genug war, sich jahrelang zu verbergen, während er in der That alle wichtigern Fragen in unsern Colonialangelegenheiten entschied." — Der Courier schreibt: „Durch Lord Glenelgs Rücktritt sind zwei oder drei Aenderungen im Cabinet nöthig geworden. Es ist nun entschieden, daß der Marquis von Normanby Irland, wo er bei der großen Mehrzahl der Bevölkerung sich bleibende Ansprüche auf Dankbarkeit begründet hat, verläßt und das Colonialsecretariat übernimmt. Lord Morpeth erhält einen Sitz im Cabinet, gibt aber nicht, wie Manche vermuthen, sein Generalsecretariat für Irland auf. Ueber Lord Normanby's Nachfolger im Vicekönigthum von Irland können wir heute noch nichts Bestimmtes angeben; die Stimmen sind zwischen Lord Clarendon und Lord Radnor getheilt. Noch irgend eine andere neue Anordnung im Colonialdepartement dürfte die Aenderung in diesem Amte begleiten." Der Globe versichert, das Gerücht hinsichtlich des Grafen von Radnor sei ganz grundlos. Ebenso widerspricht der Observer dem Gerüchte, daß Sir Richard Hussey Vivian, dem dermaligen Generalfeldzeugmeister, ein Sitz im Cabinete zugedacht sei.

Lord Grey, welchem unlängst, während er lesend auf dem Sofa lag, ein großes Familiengemälde von der Wand auf den Kopf fiel und ihn schwer an der Stirne verletzte, liegt in Folge dieses Unfalls zwar noch darnieder, ist aber außer Gefahr.

Consols am 12. Jänner 92¼, ⅛.

Mexico.

Ein Schreiben aus Neworleans vom 8. December (im Courrier Français) spricht von den Fortschritten der föderalistischen Partei in der mexicanischen Republik; in Tampico, Santander, San Luis, Chiva etc. habe diese Partei bereits die Oberhand, auch Mexico werde, wenn es nicht schon geschehen, nächstens seine Revolution erleben *). — General Santa Ana soll, obgedachtem Schreiben zufolge, an seinen Wunden gestorben seyn.

Spanien.

Die Madrider Journale vom 6. und 7. Februar enthalten nichts von Bedeutung. In der Gaceta vom 6. liest man eine Dankadresse des Ayuntamiento von Malaga für die Aufhebung des Belagerungsstandes dieser Stadt.

Der (in Barcelona erscheinende) Guardia Nacional vom 4. Februar enthält eine Proclamation des Baron de Meer, worin derselbe ankündigt, daß er von Barcelona zu einer sehr wichtigen militärischen Operation in Catalonien aufbrechen werde. Der General Breton wird ihn, während seiner Abwesenheit, im Commando der Provinz Barcelona ersetzen.

Portugal.

Durch den „Tagus," der in Falmouth eingelaufen ist, hat man Nachrichten aus Lissabon bis zum 6. Februar erhalten. Der Senat war endlich vollzählig genug, um Sitzung halten zu können, und die parlamentarischen Geschäfte der Session hatten begonnen. Der Bericht der Adressecommission und das Budget des Finanzministers waren der Deputirtenkammer vorgelegt worden. Der Finanzminister schätzt die Gesammteinnahme der Jahre (1838 bis 39) auf 8000 Contos in runden Zahlen, und die Gesammtausgabe für alle Staatsbedürfnisse auf 10,000 Contos, folglich ein Deficit von 2000 Contos oder beiläufig 500,000 Pf. St. Von den Forderungen der in portugiesischen Diensten gestandenen brittischen Militärs, die sich auf mehr als 300,000 Pf. belaufen, schweigt der Minister; eben so wenig erklärt er sich darüber, wie die Dividenden der Schuld an England (von den Rückständen nichts zu sagen) im Angesicht des obenerwähnten Deficits bezahlt werden sollen. Die inländischen Gläubiger erhalten ihre Befriedigung aus den zu diesem Behufe an die Junta des öffentlichen Credits überwiesenen Taxen; die auswärtigen Staatsgläubiger müssen aber leer ausgehen, worüber die Londoner Journale bitter klagen. — Der Adreßentwurf

*) Die Times bemerkt, daß die in Paris verbreitete Nachricht von dem am 10. December Statt gefundenen Ausbruche dieser Revolution und dem Sturze Bustamente's unmöglich wahr seyn könne, da die neuesten in England eingegangenen Handelsbriefe aus Mexico vom 19. December nichts davon melden.

der Deputirtenkammer enthält drei feindselige Paragraphen gegen das Ministerium in Bezug auf die innere Politik. Der Paragraph über den Sclavenhandel ist in den nichtssagendsten Ausdrücken abgefaßt; der über die spanischen Angelegenheiten drückt sich theilnehmender aus, als die Thronrede der Königinn.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Präsidenten der großherzoglich mecklenburg-schwerin'schen Regierung, Geheimrath von Lützow, den St. Annenorden erster Classe verliehen.

Der kaiserliche Oberkammerherr, Graf von Litta, Mitglied des Reichsrathes, ist im 85sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Der bei dem abgesonderten kaukasischen Corps sich befindende Oberst Tarakanoff ist zum zweiten Director der muselmännischen Provinzen und des Chanats Taluschin ernannt worden. Der erste Director, Generallieutenant von Krabbe, begibt sich zur Herstellung seiner Gesundheit in die kaukasischen Mineralbäder.

Auf den Gefilden von Borodino wird im Laufe dieses Jahres ein großes Denkmahl zur Erinnerung an die Schlacht enthüllt werden, welche im Jahre 1812 daselbst Statt gefunden.

Schweden und Norwegen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Christiania vom 4. Februar: „Die Rigstidende enthält die wichtige ämtliche Nachricht, daß Se. Majestät, welche so viel wie möglich die gegenseitigen Rechte und Pflichten der vereinigten Konigreiche in wechselseitige Uebereinstimmung zu bringen verlangen, beschlossen haben, daß ein Comité von vier norwegischen und vier schwedischen Mitgliedern in Stockholm am 1. August zusammentreten solle, um verschiedene Puncte zu erwägen, und darüber Bedenken und Vorschläge einzureichen, namentlich über die in der Adresse des Storthings vom 24. Jänner 1837 erwähnten Gegenstände, jedoch mit Ausnahme dessen, was die konigliche Titulatur in Actenstücken betrifft, in welcher Beziehung Se. Majestät bei Ihrer Resolution vom 26. October 1818 verharren; ferner über das Verhältniß, in welchem jedes der beiden Konigreiche an dem diplomatischen, Consulats- und andern gemeinschaftlichen Ausgaben Theil haben soll; auch über das Verhältniß und die Art und Weise, wie jedes der beiden Konigreiche zu deren gemeinschaftlichen Vertheidigung beitragen soll. Das hiesige Finanz-, Handels- und Zolldepartement soll dem Könige die norwegischen Mitglieder vorschlagen und Se. Majestät wollen in Ihrem schwedischen Staatsrathe die schwedischen Mitglieder ernennen. Ueber den Vorsitz in jedem Commissorium wird ein näher bestimmter Wechsel zwischen norwegischen und schwedischen Mitgliedern Statt finden. Die konigliche Resolution wird dem Storthinge mitgetheilt. Sie erregt hier große Freude, da in der erwähnten Adresse vom 24. Jänner vom Storthinge die nähere Bestimmung mehrerer Unionsverhältnisse, die zu Verwickelungen und Zwiespalt führen könnten, gewünscht werden. Man hofft, die Commission werde sich auch darüber äußern, inwiefern die Consulate überhaupt künftig gemeinschaftlich bleiben dürften, oder nicht; so wie über die Beibehaltung des norwegischen Wappens auf schwedischen Münzen und Siegeln, falls nicht der König dieses unmittelbar anzuordnen und zu schlichten für besser fände. Später dürfte man auch der Mittheilung der Gründe entgegensehen können, welche der gewünschten Aenderung der königlichen Titulatur in norwegischen Documenten (übereinstimmend mit dem, was schon in Hinsicht des Münzgepräges geltend und was unter der Calmarschen Union von dem Könige strenge beobachtet wurde) im Wege stehen."

Frankreich.

Wir haben die Pariser Journale vom 14. Februar, die mit der gewöhnlichen Post ausgeblieben sind, durch außerordentliche Gelegenheit erhalten.—Das Journal des Debats vom obgedachten Tage gibt unter der Aufschrift: „Vollkommene Gerechtigkeit, dem Hrn. Grafen Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsidenten des Conseils, von Hrn. Thiers geleistet" folgenden Auszug aus einer Rede, welche Hr. Thiers in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 29. November 1832 gehalten hat: „Es möge mir erlaubt seyn, mein „Erstaunen darüber auszudrücken, daß dieselben Leute, „welche sich beklagt haben, daß es Frankreich an Entschlossenheit und Würde mangle, daß es sich in endlose Negociationen verwickeln lasse, heute auftreten und darüber „klagen, daß man diesen Negociationen ein Ende machen, „und die Tractate vollziehen lassen wollte; Frankreich hat „bereits eine Entschlossenheit gezeigt, die man gelobt hat: „nämlich, als es gesagt hat, daß keine preußische Armee in Belgien einfallen würde. Jedermann hat dem edlen Muth, den Frankreich an diesem Tage entwickelt hat, Beifall gezollt. Man mußte „aber noch einen andern Beweis von Entschlossenheit geben, man mußte sagen: „Tractate sind unterzeichnet worden, sie „werden vollzogen werden." — Das Journal des Debats fügt bloß hinzu: „Wir sagen nichts anders."

Briefe aus Havre, die in Paris eingetroffen waren, melden als bestimmt, daß bereits von der mexicanischen Regierung Kaperbriefe (lettres de marque) ausgetheilt, und von amerikanischen und englischen Abenteurer in Empfang genommen worden seien. Dieß verbreitet natürlich Unruhe unter dem Handelsstande, der laut fordert, die Regierung solle an dem ersten aufgegriffenen Caper ein eclatantes Beispiel statuiren, und die ganze Mannschaft wie Piraten behandeln, um dieser schimpflichen Sitte für immer ein Ende zu machen. — Die Krise im Handel dauert in Paris fort. Während des Monats Jänner registrirte das Handelstribunal über 57 Bankerotte mit einem Schuldenbetrag von mehr als 7 Mill. Franken; für den Monat Februar sieht man noch bedeutenderen Failliten entgegen.

Briefe aus Havannah melden die Ankunft des Prinzen Joinville daselbst. Dieselben Depeschen melden, daß das schöne Dampfboot „Veloce," Capitän Béchameille, das kürzlich nach einer glücklichen Fahrt in den Hafen von Havannah eingelaufen war, darin verbrannt sei.

Die Wähler des Bezirks von St. Denis (extra muros) haben Hrn. Lascases Vater (den Begleiter Napoleons) die Candidatur bei den bevorstehenden Wahlen angeboten. Hr. Lascases lebt seit mehreren Jahren in

gänzlicher Zurückgezogenheit und war entschlossen, nicht mehr in das politische Leben zurückzukehren. Es scheint aber, daß die dringenden Verwendungen des Hrn. Odilon-Barrot eine Aenderung dieses Entschlusses veranlaßt haben; wenigstens hat Hr. Lascases nachstehenden Brief an Hrn. Odilon-Barrot gerichtet: „Mein theurer, vormaliger College! Ihre Zeilen sind mir um so wohlthuender und um so schätzbarer gewesen, als Sie seit Eröffnung der Session beständig der Gegenstand meiner Wünsche, meiner Hoffnungen, und ich kann wohl sagen, meiner Bewunderung gewesen sind; auch genügen mir Ihre wenigen Worte der Ermunterung und der Ermahnung, um meinen Entschluß zu bestimmen. Ja, obgleich ich durch Neigung, und vielleicht auch durch Bedürfniß an meine Einsamkeit gefesselt bin, so erkläre ich mich doch bereit, mich zur Verfügung meines Bezirks zu stellen, wen derselbe die Güte hat, an mich zu denken, mich glücklich schätzend, unter so ernsten Umständen etwas zur Kundgebung einer öffentlichen und nationalen Gesinnung beitragen zu können. Aber ich lebe in gänzlicher Abgeschiedenheit, ich sehe fast Niemand, und das Eigenthümliche meiner Stellung verbietet mir alle persönlichen Schritte. Genehmigen Sie ic. (Gez.) Graf von Lascases."

Das Journal des Debats widerspricht dem Gerüchte, daß Hr. Jacques Lefebvre bei den bevorstehenden Wahlen auf seine Candidatur beim zweiten Pariser Bezirke Verzicht leisten werde.

Am 13. Februar 5Percent 110 Fr. 80. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 75. 3Percent 78 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 95. — Am 14. Februar 110 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 90. 3Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75.

Niederlande.

Folgendes ist, dem Commerce Belge zufolge, der Inhalt der Note, wodurch Hr. Dedel, niederländischer Bevollmächtigter, der Conferenz zu London die Zustimmung seines Souverains zu dem letzten Protocolle angezeigt hat: „Der Unterzeichnete, Bevollmächtigter Sr. Majestät des Königs der Niederlande, hat die von sechs Actenstücken begleitete Note erhalten, und unverzüglich seiner Regierung übermacht, womit JJ. EE., die als Conferenz versammelten Herren Bevollmächtigten der Höfe Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands ihn unterm 23. Jänner d. J., als Antwort auf jene vom 14. März 1838, beehrten, wodurch er ihnen anzeigte, daß ihm der Befehl zugeschickt worden sei, mit JJ. EE. die 24 Artikel, zu deren Unterzeichnung die Bevollmächtigten des Königs durch ihre Note vom 15. October 1831 aufgefordert worden sind, zu unterzeichnen. — Nachdem der König von den Combinationen, welche diese Mittheilung ihm dargeboten hat, um zu einer Lösung der holländisch-belgischen Frage zu gelangen, Kenntniß genommen, hat er lebhaft beklagt, darin zahlreiche Stipulationen, welche Se. Majestät weit entfernt war, zu erwarten, und die, Ihrer Meinung nach, mit Ihren Rechten und mit dem früheren Gange der Verhandlung unverträglich sind, zu finden; allein, gestützt auf sein Bewußtseyn, stets die Bahn der Vorstellungen und der Beharrlichkeit, so lange sie ihm durch das wohlverstandene Interesse seiner Völker vorgezeichnet war, verfolgt zu haben, hat der König sich überzeugen müssen, daß ihre Wohlfahrt ihm nicht erlaube, ohne Hoffnung auf Erfolg gegen die Gewalt der Umstände zu kämpfen. — Demzufolge hat der Unterzeichnete, nach den ihm zugekommenen Instructionen, die Ehre, durch gegenwärtige Note zu erklären, daß er ermächtigt ist, den Vertrag zwischen Sr. Majestät und den fünf Mächten, und den der obenerwähnten Note JJ. EE. vom 23. Jänner beigefügten Vertrag mit Belgien zu unterzeichnen, und daß er bereit ist, zur Unterzeichnung dieser Actenstücke zu schreiten. — Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit, JJ. EE. den Herren Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland die Versicherung seiner Hochachtung zu erneuern. (Unterz.) Dedel."

Der Avondbode erhält durch Kurier folgende Nachricht aus Vließingen: „Es ist dahier die Mittheilung eingetroffen, daß das Marineministerium Befehle erlassen hat, die Corvette „Amphitrite" und den Brigg „de Snelheid," auf der Rhede des Texel liegend, ferner die Brigg „Merkuur," zu Helvoetsluis liegend, aufs schnellste nach der Schelde segeln zu lassen, und sich unter den Befehl des Seecapitäns Courrier, genannt Dubekart, Commandanten der 2ten Division der 1sten Abtheilung der Vertheidigungslinie auf der Schelde, zu stellen." Weiter wird unter dem Heutigen dem Avondbode aus dem Haag gemeldet: „Es ist gestern dem Commandanten auf der Schelde durch den Telegraph der Befehl zugegangen, alle unter seinem Befehle stehenden Kanonierboote in Activität zu halten, und so zu stellen, daß die Communication mit den Forts nicht abgeschnitten werden könne."

Das Handelsblad schreibt aus Eindhoven, daß den geistlichen Schwestern des Klosters zu St. Oedenrode von hoher Hand der Befehl zugegangen sei, sich bereit zu halten, um auf die erste Aufforderung das Kloster zu räumen, damit das Gebäude zum Kriegsgebrauch verwendet werden könne. Der Generalmajor Bornel, interimistischer Commandeur der ganzen Cavalleriedivision, hat sein Hauptquartier von Eindhofen nach Tilburg verlegt.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält den königlichen Beschluß, wodurch die Kammern auf Dinstag den 19. Februar einberufen werden. — Der Independant vom 14. d. M., den wir, über Frankfurt, durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, äußert sich aus diesem Anlasse folgendermaaßen: „Die Kammern sind auf nächsten Dinstag einberufen. Durch diese Einberufung hat die Regierung das Versprechen erfüllt,

welches sie gegeben hatte, in keinem Falle den Zustand der Ungewißheit, indem sich das Land, hinsichtlich des über die politische Frage zu fassenden Entschlusses, befindet, zu verlängern. Aber es bleibt ihr eine andere und nicht minder gebieterische Pflicht zu erfüllen übrig; nämlich einen formellen, definitiven Entschluß, einen Entschluß, der das Land keinem neuen Aufschub unterwirft, vorzulegen. — Wie auch immer die Meinungen über die den letzten Vorschlägen der Conferenz zu gewährende Aufnahme beschaffen seyn mögen, so sind diejenigen sowohl, welche zur Annahme geneigt sind als die, welche zum Widerstande sich hinneigen, darin einstimmig, daß sie wünschen, man möge sich schnell, offen und ohne Rückhalt aussprechen. Das Land kann im Angesichte der schrecklichen Katastrophen, von denen es tagtäglich beängstigt wird, nicht länger mehr warten. Will man daher nicht auf sehr lange Zeit seine industrielle und commercielle Zukunft aufs Spiel setzen, so muß man es aus der schweren Krisis reißen, in der es sich befindet, und jenem Umsturz alles Privatvermögens und aller Interessen Einhalt thun."

Der Independant vom obgedachten Tage enthält ferner einen Artikel des Courrier de Bordeaux vom 9. Februar d. J. über die belgische Frage, worin Hr. Campan, früher Directeur des Independant, gegenwärtig einer der Mitarbeiter des Courrier de Bordeaux, durch die triftigsten Argumente die Nothwendigkeit beweist, in der sich Belgien befindet, den Vorschlägen der Conferenz beizutreten. Der Independant findet gedachten Artikel um so beachtenswerther, als Hr. Campan im Jahre 1831, wo er an der Spitze des Independant stand, sich gegen die Annahme des Tractats von 1831, der damals von den Kammern genehmigt wurde, erklärt hatte. Der Independant sagt daher nach Mittheilung des mehrerwähnten Artikels: „Es hat uns aus einem doppelten Gesichtspuncte interessant geschienen, diesen Artikel zu reproduciren. Einerseits ist es ein Mann, der im Jahre 1831 gegen den Tractat zu Felde zog, welcher im Jahre 1839 die Unmöglichkeit nachweist, sich demselben zu entziehen; andererseits haben wir hier ein, mit voller Sachkenntniß im Auslande, fern von Belgien, gefälltes, folglich sehr unparteiisches und sehr uneigennütziges Urtheil. Und dieses Urtheil hat um so größern Werth, als es von einem Manne herrührt, dessen Sympathien für Belgien und die bedrohten Provinzen nicht zweifelhaft sind. Dieß ist eine Gerechtigkeit, die ihm alle diejenigen, die ihn kennen, widerfahren lassen müssen."

Frankfurter Blätter geben folgenden Börsenbericht aus Brüssel vom 12. Februar: „Die traurigen Nachrichten aus Lüttich (siehe unten) hätten Einfluß auf unsere Börse ausüben können, wenn die Meinung, daß wir uns dem Ende unserer financiellen und industriellen Krisis nähern, sich nicht mit jedem Augenblicke mehr befestigte. Drei Friedens- und Ruhemonate werden die Unglücke der Kriegstendenzen wieder gut machen. Die Erschütterung des öffentlichen Zutrauens wird verschwinden, der zu seinem Normalzustande zurückgekehrte Credit wird uns die schönen Tage zurückbringen, wo Belgien den Neid seiner Nachbarn erregte. Man hegt mehr als je die Ueberzeugung, daß alles beendigt ist; die frühere Wiederversammlung der Kammern bezeugt, daß der König in Fassung ist, seinen Willen zu erkennen zu geben, und daß er der einstimmigen Genehmigung des Landes gewiß ist eine Genehmigung, welche das Votum der Legislatur vorschreiben wird. Das Steigen des Fonds macht schnelle Fortschritte."

Der zu Lüttich erscheinende Politique meldet: „Man versichert uns als etwas Zuverlässiges, daß John Cockerill, unser berühmter, industriellen und großer Manufacturist, unter der Last seiner ungeheuren finanziellen Bedürfnisse erliegend, nun gelähmt durch die Erschütterung, die den Credit so hart getroffen, seine Bilanz deponirt. Er hat sich durch eine Bittschrift an den König gewendet, um eine Zahlungsfrist in Gemäßheit der Gesetzgebung von 1814 zu erlangen. Diese ungeheure, am 30. Juni 1838 festgestellte Bilanz bildet ein Activvermögen von ungefähr 18 Millionen gegen einen Passivstand von ungefähr 12 Millionen dar, so daß sich aus dem ersten ein Ueberschuß von fünf bis sechs Millionen ergeben würde; was ein sehr beruhigendes Pfand ist, wenn man Zeit und Mittel hat, dasselbe zu realisiren. Diese Geschäftseinstellung, oder vielmehr, wie man hoffen muß, diese Zeit des Stillstandes in einer Maschine, deren Räderwerk so umfassend und so verwickelt ist, ist nicht weniger ein beklagenswerthes Ereigniß, das die schon zu großen Verlegenheiten der Lage noch vermehren wird. Die Vergleichung der Muthlosigkeit, der Unbehaglichkeit und der Besorgnisse, die sich offenbaren, auf welche Seite man auch den Blick hinwerden mag, sei es im Innern oder nach Außen hin, mit dem kürzlich noch so blühenden an Hoffnung und Zukunft so reichen Zustande unsers jungen und zutrauensvollen Belgien ist eine Quelle schmerzlicher Gedanken, und muß allen Gemüthern ernsthafte und strenge Betrachtungen einflößen; man muß den Muth haben, es zu sagen: Nicht mit Worten kann man das Land retten; die Gefahren, die uns bedrohen, sind nie so groß, der Einsatz ist nie stärker gewesen. Jeder gute Bürger ist schuldig, für die öffentliche Sache durch seine Handlungen und seine Rathschläge mitzuwirken; die Abweichungen der Meinungen, die Eifersüchteleien der Parteien müssen vergessen werden; die Regierung muß in ihren Anstrengungen unterstützt, durch nützliche Warnungen geleitet, und nicht durch Kritiken ohne Edelmuth, ohne Klugheit und ohne Gewicht, gehindert werden."

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 14. Februar enthält folgenden Artikel: „Mehrere teutsche Blätter geben fortwährend über die hannoverschen Angelegenheiten Mittheilungen, die zum Theile durchaus erdichtet sind, zum Theile eine gehässige Entstellung der Thatsachen enthalten, und deren offene Absicht es ist, übeln Eindruck gegen unsere Regierung hervorzurufen, und Aufreizung in unserm Lande zu erzeugen. Wir wollen nur aus den letzten Tagen folgende Belege dazu anführen. — Der „Hamburger Correspondent" vom 26. Jänner meldet aus Hannover: „Sicherm Vernehmen nach ist mehreren „Mitgliedern der grundgesetzlichen Opposition erster sowohl „als zweiter Kammer der Urlaub zu der bevorstehenden „Ständeversammlung verweigert worden. Die grundgesetz-

„liche Opposition, die bekanntlich vor der Vertagung in „zweiter Kammer bedeutend in der Majorität war, würde vermuthlich auf diese Weise bei neuen Wahlen in „die Minorität kommen." — Es wird Niemand einer Regierung das Recht abstreiten wollen, den öffentlichen Beamten den Urlaub zu verweigern, wenn sie deren Anwesenheit in dem ihnen angewiesenen Dienstkreise zweckmäßiger erachtet; aber außerdem können wir versichern, daß diese Urlaubsverweigerungen nur im Interesse des öffentlichen Dienstes erlassen worden sind, ganz ohne Rücksicht darauf, ob die dadurch betroffenen Beamten zu den Ansichten der Regierung oder zu den Ansichten der Opposition sich bekannt haben. — Der „Hamburger Correspondent" vom 28. Jänner meldet aus Hannover: „Wie von Personen, die vermöge ihrer Stellung mit den „leitenden Ansichten wohl bekannt seyn dürften, behauptet wird, soll den ständischen Deputirten von dem Beginne ihrer Arbeiten ein Revers zur Unterschrift übergeben werden, in welchem sie die Verfassung von 1819 „als in Kraft stehend anerkennen." — Wir können versichern, daß diese Nachricht ganz ungegründet ist. Bei der bevorstehenden Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung wird die Regierung ihre Ansicht über den Bestand der Verfassung von 1819 schon aussprechen. — Der „Hamburger Correspondent" vom 8. Februar sagt in einem Schreiben aus Hannover: „Der Aufsatz „Ueber „den gegenwärtigen Stand der hannoverschen Frage" „hat hier auch darum wenig Eindruck gemacht, weil „man aus den darin vorkommenden Citationen der vom „Magistrate zu Osnabrück geforderten Gutachten ersah, „daß derselbe von einem Mitgliede des Cabinets herrühre." — Wir wissen nicht, ob der Verfasser jenes Artikels ein Mitglied des königlichen Cabinets ist; aber zu behaupten, ein Artikel mache darum im Lande wenig Eindruck, weil derselbe von einem Mitgliede des Cabinets herrühre, ist eine Verhöhnung der Einsicht und des Characters der ganzen hannoverschen Bevölkerung. — Der „Hamburger Correspondent" vom 8. Februar meldet aus Hannover: „Der Finanzrevisor Marbach „und der geheime Registrator Hoppe sind an die Höfe „fast sämmtlicher teutscher Bundesstaaten geschickt worden, um denselben mehrere, auf die gegenwärtigen Verhältnisse bezüglichen Actenstücke, namentlich die Loyalitätsadressen von Hildesheim, Osnabrück, Münden und „Hannover, zu überbringen, und dadurch jene Höfe zu „überzeugen, daß das Land der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes denn doch nicht so abgeneigt sei, wie man „von der andern Seite her will glauben machen." — Ist es denn nicht für jeden Unbefangenen in hohem Grade lächerlich, daß die Correspondenten fremder Zeitungen sich anmaaßen wollen, zu wissen, mit welchen Aufträgen diplomatische Kuriere von hier aus an fremde Höfe gesandt worden seien? Wer kann denn auf solche erdichtete Nachrichten den geringsten Werth legen? — Die „Hamburger Börsenhalle" vom 7. Februar meldet aus Hannover: „Die Osnabrücker Unruhen haben sich noch in „den Schranken des Gesetzes gehalten, und nur die Executionen gegen Steuerrestanten verursachen hier und da „eine kleine Aufregung, obwohl sich die zur Steuer Herbeigezogenen selbst sagen, daß die Verweigerung der „Steuern mehr eine politische Demonstration ist, als eine wirkliche Auflehnung gegen die getroffenen Zwangsmaaßregeln seyn darf. In Münden sollen dagegen „einige bedeutendere Vorgänge Statt gehabt haben, so „daß der Landdrost von Hildesheim eiligst von hier aus „dorthin beordnet ist, um dort weitere Instructionen zu „erhalten. Das Leibregiment hat noch keine bestimmte „Marschordre erhalten; indeß sollen die Beurlaubten einiger Regimenter einberufen seyn." — Die Nachricht ist ganz unwahr. In Münden sind keine Unruhen ausgebrochen; ob der Landdrost von Hildesheim in Münden gewesen ist, wissen wir nicht, es wäre aber nichts Auffallendes, wenn derselbe eine Stadt seines Bezirks besucht hätte; an den angedeuteten Ausbruch des Leibregiments dahin hat noch Niemand gedacht. — Die „Leipziger Zeitung" vom 1. Februar meldet aus Hannover: „In Osnabrück wäre es am 25. d. M. beinahe zu blutigen Scenen gekommen; die Cavallerie mußte aufsitzen, und bis spät in die Nacht hinein patrouilliren. Nur „Stüve's Zureden an die Bürger verhütete das Schlimmste." — Es ist ganz eben so ungegründet, daß in Osnabrück Unruhen Statt gefunden hätten, und es beinahe zu blutigen Scenen gekommen sei. — Die „Leipziger Allgemeine Zeitung" vom 7. Februar meldet aus Hannover: „Das Gerücht, daß der König die Klostergüter „im jährlichen Ertrage von 360,000 Thlr. zur Kammer „ziehen wolle, erregt fortwährend nicht geringes Interesse." — Diese Nachricht über das Klostergut, welche schon früher, als die Zeitungen noch mit der Organisation der Domainenkammer beschäftigt waren, die Runde durch die teutschen Blätter machte, ist abgeschmackt; wir können versichern, daß es nie die Absicht gewesen ist, das Klostergut seiner Bestimmung zu entziehen. — „Die Elbesfelder Zeitung" meldet aus dem Osnabrück'schen vom 21. Jänner: „Die Zahl der Steuerrestanten vom „13. Jänner soll sich hier im Orte auf 453 belaufen; da „aber auch die Vertreter der hiesigen sechs Laischaften „nicht bezahlt haben, und gleich den übrigen Bürgern „sich unbesorgt auspfänden lassen, wenn diese weise Anwendung finden sollte, so steht zu befürchten, daß es „hier an einem paßlichen Locale fehlen wird, um die „Pfänder unterbringen zu können. Seit mehreren Tagen „sind die Steueroffizianten mit der einmaligen Annahme schon beschäftigt gewesen. Die hiesige Umgegend „zählt nicht minder viele Steuerrestanten." — Diese Nachricht von der großen Anzahl Steuerrestanten und Steuerverweigerungen im Osnabrück'schen ist durchaus unwahr. — So sehr wir die freie Ueberzeugung anderer Blätter ehren, wenn sie auch von der unserigen abweicht, so tief müssen wir doch bedauern, daß die öffentliche Presse zur Verbreitung solcher gehässigen Unwahrheiten sich mißbrauchen lasse. Es ist dieß der bessern teutschen Zeitungen durchaus unwürdig, und ist auf die Dauer unfehlbar der Weg, die moralische Macht, welche die öffentliche Presse sich erworben hat, in Grund und Boden zu vernichten."

Wien.

Am 21. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	——.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	$100\frac{4}{5}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$80\frac{1}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	$253\frac{1}{3}$.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{1}{10}$.

Bankactien pr. Stück $1475\frac{1}{2}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 54

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 23. Februar 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
Meteorologische Beobachtungen am 21. Februar.	8 Uhr Morg.	27.419	28Z.	2L.	3P.	+ 0.2	SO.	mittel.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.451	28	3	6	+ 2.2	SO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.583	28	4	2	+ 1.7	NW.	—	trüb.

Wien.

Bei Gelegenheit der am 14. September 1838 zu Mailand vollzogenen Ratifications-Auswechslung des zwischen Sr. k. k. apost. Majestät und Ihrer Majestät der Königinn des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland abgeschlossenen, und am 3. Juli 1838 in Wien unterzeichneten Handels- und Schifffahrtstractats sind von den beiderseitigen Bevollmächtigten auch besondere, darauf Bezug nehmende Erklärungen ausgestellt und ausgewechselt worden, deren vollständiger Inhalt in Ursprache und Uebersetzung hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird:

Declaration.

In proceeding to the exchange of the Ratifications of the Treaty of Commerce and Navigation between Her Majesty The Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, and His Majesty The Emperor of Austria, King of Hungary and Bohemia, concluded and signed at Vienna on the 3. July 1838, The Undersigned Plenipotentiary of Her Britannic Majesty, is commanded by Her Majesty to explain and declare.

1) That in the Preamble of the said Treaty, the words „the commercial relations of their respective States and Possessions," shall be understood to mean, „the commercial relations between their respective States and Possessions;" — the latter form of words being that adopted in the Preamble of the Convention of Commerce between Great Britain and Austria, signed at London December 21. 1829.

2) That the Stipulations of the Third Article of the aforesaid Treaty of the 3. July 1838, relating to Goods not the produce of the respective States, shall be understood to be mutual.

3) That by the Seventh Article of the aforesaid Treaty of the 3. July 1838, it is understood, that Goods placed in warehouse shall not be liable to duty, unless entered for consumtion, and may be exported on the same terms in the Ships of the one, as in those of the other Country.

Her Britannic Majesty's Ratification of the aforesaid Treaty of Commerce and Navigation is exchanged under the explicit declarations and understandings abovementioned.

Done at Milan the fourteenth Day of September 1838.

(L. S.) F. J. Lamb.

Erklärung.

Der unterzeichnete Bevollmächtigte Ihrer Majestät der Königinn des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, hat von Ihrer Majestät den Befehl erhalten, bei Vornahme der Auswechslung der Ratificationsurkunden des zwischen Ihrer großbritannischen Majestät und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, abgeschlossenen, und am 3. Juli 1838 zu Wien unterzeichneten Handels- und Schifffahrtsvertrages, Folgendes zu erläutern und zu erklären:

1). Daß die in dem Eingange des besagten Vertrages enthaltenen Worte des englischen Textes: „The Commercial relations of their respective States and Possessions," bedeuten sollen: „the Commercial relations between their respective Staates and Possessions;" indem diese letzte Wortform diejenige ist, die in dem Eingange der am 21. December 1829 zwischen England und Oesterreich abgeschlossenen Handelsconvention angewendet wurde *);

2) daß die Bestimmungen des dritten Artikels des vorerwähnten Tractates vom 3. Juli 1838, welche sich auf Waaren beziehen, die nicht Erzeugnisse der betreffenden Staaten sind, als gegenseitig gültig betrachtet werden sollen.

3) Daß unter dem siebenten Artikel des mehrerwähnten Tractats vom 3. Juli 1838 verstanden seyn soll, daß Waaren, welche in Magazine niedergelegt werden, einer Abgabe nicht unterworfen seyn sollen, außer wenn sie als zum Verbrauche bestimmt declarirt werden, und daß sie unter denselben Bedingungen auf den Schiffen des einen wie des andern Staates ausgeführt werden können.

Die Ratification des besagten Handels- und Schifffahrtsvertrages von Seite Ihrer großbritannischen Majestät wird unter den vorerwähnten ausdrücklichen Erklärungen und Erläuterungen ausgewechselt.

Gegeben zu Mailand am 14. September 1838.

(L. S.) F. J. Lamb.

Contre-Déclaration.

En conséquence de la déclaration présentée aujourd'hui par S. Exc. Sir Fréderic Lamb, Ambassadeur de S. M. Britannique près S. M. I. et R. A., à l'occasion de l'échange

Gegenerklärung.

In Folge der Erklärung, welche am heutigen Tage von Sr. Excellenz Sir Frederic Lamb, Botschafter Ihrer großbritannischen Majestät bei Sr. k. k. apost. Majestät.

*) Diese Erläuterung hat auf den teutschen Text keinen Bezug, da das im Englischen corrigirte „of" ohnehin mit „zwischen" (between) übersetzt erscheint.

des ratifications du traité de commerce et de navigation, conclu at signé à Vienne le 3. Juillet 1838, entre les Plénipotentiaires de S. M. I. et R. A. et de S. M. Britannique, laquelle déclaration est conçue dans les termes suivans:

1) Que dans le Préambule du dit traité les mots: „les relations commerciales d e (of) leurs Etats et possessions respectifs“ serant entendus signifier: „les relations commerciales e n t r e (between) leurs états et possessions respectifs;“ la dernière forme de mots ayant été celle adoptée dans le Préambule de la convention de commerce, signée à Londres le 21. Décembre 1829, entre l'Autriche et la Grande Brétagne.

2) Que les stipulations du 3. Art. du susdit traité du 3. Juillet 1838, relatives aux objets qui ne sont pas les produits des Etats respectifs, seront entendues être réciproques.

3) Que par le 7. Art. du traité 3. Juillet 1838 il est entendu, que les objets de commerce déposés dans des magasins, ne seront pas soumis à des droits, à moins qu'ils ne soient introduits pour la consommation, et pourront être exportés aux mêmes conditions dans les vaisseaux de l'un aussi bien que dans ceux de l'autre Etat.

Le soussigné Chancelier de Cour et d'Etat est autorisé par Sa Majesté l'Empereur, Son Auguste Maître, à accéder en tout point à cette déclaration, présentée par Son Excellence Monsieur l'Ambassadeur de Sa Majesté Britannique.

Fait à Milan le 14. Septembre 1838.

(L. S.) Metternich.

bei Gelegenheit der Auswechslung der Ratificationen des zwischen den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn und Böhmen, und Ihrer Majestät der Königinn des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, abgeschlossenen und am 3. Juli 1838 zu Wien unterzeichneten Handels- und Schifffahrtsvertrages, abgegeben wurde, welche Erklärung also lautet:

1) Daß die in dem Eingange des besagten Vertrages enthaltenen Worte des englischen Textes: „the Commercial relations o f their respective Staates and Possessions,“ bedeuten sollen: „the Commercial relations b e t w e e n their respective Staates and Possessions,“ indem diese letztere Wortform diejenige ist, die in dem Eingange der am 21. December 1829 zwischen Oesterreich und Großbritannien abgeschlossenen Handelsconvention angewendet wurde;

2) daß die Bestimmungen des dritten Artikels des vorerwähnten Tractats vom 3. Juli 1838, welche sich auf Waaren beziehen, die n i c h t Erzeugnisse der betreffenden Staaten sind, als g e g e n s e i t i g g ü l t i g betrachtet werden sollen;

3) daß unter dem siebenten Artikel des mehrerwähnten Tractats vom 3. Juli 1838 verstanden seyn soll, daß Waaren, welche in Magazine niedergelegt werden, einer Abgabe n i c h t unterworfen seyn sollen, außer wenn sie als zum Verbrauche bestimmt declarirt werden, und daß sie unter denselben Bedingungen auf den Schiffen des einen wie des andern Staates ausgeführt werden können; — hat der Unterzeichnete geheime Hof- und Staatskanzler von Sr. Majestät dem Kaiser, seinem Allerhöchsten Herrn, die Ermächtigung erhalten, in jedem Puncte dieser, von Sr. Excellenz dem Herrn Botschafter Ihrer großbritannischen Majestät abgegebenen Erklärung beizutreten.

Gegeben zu Mailand am 14. September 1838.

(L. S.) Metternich.

Großbritannien und Irland.

Der Bericht des Grafen Durham über die canadischen Verhältnisse enthält eine vollständige Uebersicht über den Zustand und die Verfassungen sämmtlicher brittischer Colonien in Nordamerika und eine Darlegung der vielfachen Gebrechen und Uebelstände, an welchen dieselben leiden. Der Berichterstatter sucht unter Anderm darzuthun, daß ein solcher Zustand der Dinge, besonders in Canada, nicht länger fortdauern könne, ohne daß die Existenz der Colonie selbst aufs Spiel gesetzt würde, und er schlägt zugleich die Maaßregeln der Abhülfe vor, welche ihm als die geeignetsten erscheinen. In dieser Beziehung heißt es unter Anderm: „Weder die politische noch die sociale Existenz irgend eines Gemeinwesens würde viel länger die Wirkungen der Ursachen ertragen können, welche in Niedercanada bereits zu einem langen factischen Stillstande des regelmäßigen Ganges der verfassungsmäßigen Verwaltung geführt, die Verletzung der Provinzialverfassung veranlaßt und die absolute Suspension derselben nothwendig gemacht, welche zwei Insurrectionen, zweimalige Ersetzung der Civilgesetze durch das Kriegsgesetz und zwei Perioden hervorgerufen haben, in denen jede Bürgschaft, die als wesentlicher Schutz der Rechte brittischer Unterthanen gilt, temporär aufgehoben war. Ich habe schon die Stimmung beschrieben, welche unter den beiden streitenden Parteien, oder vielmehr Racen, existirt; ihre Alles durchdringende und unversöhnliche Feindschaft gegen einander; die vollständige und unvertilgbare Unzufriedenheit der ganzen französischen Bevölkerung, so wie das Mißtrauen, mit dem die englische Bevölkerung die Regierung des Mutterlandes betrachtet, und den Entschluß der Franzosen, so wie die Tendenz der Engländer, Abhülfe ihrer gegenwärtigen unerträglichen Leiden in den Chancen einer Trennung von Großbritannien zu suchen. Die Unruhen in Niedercanada gestatten kein Zaudern mehr; die jetzt bestehende Form der Regierung ist nur ein temporäres und aufgedrungenes Joch. Die letzte Verfassung ist von der Art, daß keine Partei ihre Wiederherstellung dulden würde; ihre schlechte Wirkung kann keinen Freund der Freiheit und Ordnung wünschen lassen, die Provinz von neuem ihrem verderblichen Einflusse unterworfen zu sehen. Wie schwierig auch die Auffindung eines Mittels der Abhülfe seyn mag, die Dringlichkeit desselben ist gewiß und offenbar. Ebenso glaube ich, daß die Nothwendigkeit, in Obercanada eine umfassende und entscheidende Maaßnahme der Pacification zu treffen, nicht weniger gebieterisch ist. Aus dem Berichte, den ich über die Ursachen der Ruhestörung in jener Provinz gegeben habe, ist zu ersehen, daß ich sie keineswegs als der Art betrachte, daß Abhülfe nicht mög-

lich wäre, oder auch nur, daß die Abhülfe nicht angewendet werden könnte, ohne eine organische Veränderung in der bestehenden Verfassung herbeizuführen. Zu läugnen ist es allerdings nicht, daß die lange Dauer der vielen factisch begründeten Beschwerden, welche ich als die Gegenstände der Klage bezeichnete, und vor Allem der entschiedene Widerstand gegen ein solches System verantwortlicher Regierung, das dem Volke einen wirklichen Einfluß auf sein Geschick verleihen würde, verbunden mit der durch die letzte Insurrection hervorgerufenen Aufregung, einen großen Theil der Bevölkerung verleitet haben, mit Mißgunst auf die materielle Wohlfahrt hinzublicken, deren ihre Nachbarn in den vereinigten Staaten unter einer vollkommen freien und äußerst verantwortlichen Regierung genießen, und daß sie, daran verzweifelnd, unter den jetzigen Institutionen solche Vortheile zu erringen, den Wunsch nach einer republikanischen Verfassung oder selbst nach Einverleibung in die amerikanische Union laut werden lassen. Aber ich bin geneigt, zu glauben, daß Gefühle der Art keinen Besorgnisse erregenden oder nicht aufzuhaltenden Fortschritt gemacht haben; im Gegentheile glaube ich, daß alle mißvergnügten Parteien, und insbesondere die Reformer von Obercanada, mit bedeutendem Vertrauen das Resultat meiner Mission erwarten. Die verschiedenen Parteien glauben, daß, wenn die Sache nur erst auf gehörige Weise dem Mutterlande dargestellt worden ist, die gewünschten Veränderungen in der Politik der Regierung bereitwillig werden zugestanden werden; sie sind nun ruhig und, wie ich glaube, loyal; entschlossen, die Entscheidung der Regierung des Mutterlandes abzuwarten und ihr Eigenthum, so wie das Land selbst, gegen Aufruhr und Invasion zu schützen. Aber ich kann meine Ansicht nicht zurückhalten, daß dieß die letzte Anstrengung ihrer fast erschöpften Geduld ist, und daß, falls ihre Hoffnungen sich auch dießmal getäuscht finden sollten, ihre Erwartung guter Resultate von der Verbindung mit Großbritannien auf immer vernichtet seyn wird. Ich will nicht sagen, daß sie die Rebellion erneuern werden; noch weniger denke ich daran, daß sie sich in solcher Kraft erheben werden, um die Regierung ihres Landes der bedeutenden Truppenmacht zu entreißen, welche Großbritannien gegen sie ins Feld stellen kann. Wenn jetzt ihre Erwartungen vergeblich sind, wenn sie in hoffnungsloser Unterwürfigkeit unter Regierungsbehörden ferner zurückgehalten werden, die dem Volke nicht verantwortlich sind, so werden sie im günstigen Falle nur in mürrischer Klugheit die Möglichkeiten abwarten, welche die Erhaltung der Provinz von der Loyalität der großen Masse ihrer Bevölkerung abhängig machen könnten. Was die andern nordamerikanischen Provinzen betrifft, so will ich nicht sagen, daß bei ihnen Uebel der Art nahe bevorstehen, da ich der festen Ueberzeugung bin, daß, wie großes Mißvergnügen auch dort herrschen möge, doch keine Aufregung vorhanden ist, die im Stande wäre, auf irgend eine Weise das starke Gefühl der Anhänglichkeit an die brittische Krone und das brittische Reich zu schwächen. — — Aber auch dieß Gefühl kann gefährdet werden, und ich muß diejenigen, in deren Händen die Verfügung über das Geschick jener Provinzen liegt, ernstlich daran mahnen, daß blinde Zuversicht zu der Alles erduldenden Loyalität unserer Landsleute zu weit getrieben werden kann. Es ist nicht politisch ihre Hülfsquellen zu verschwenden und zu verkümmern und den Zustand des mangelnden Fortschreitens in den brittischen Provinzen überall in einen Betrübniß erregenden Contrast zu dem Fortschritte und dem Gedeihen der vereinigten Staaten treten zu lassen. — Dieser Contrast ist das Thema jedes Reisenden, der diese Länder besucht und auf der einen Seite der Gränze den Ueberfluß, auf der andern den Mangel eines jeden Zeichens der materiellen Wohlfahrt bemerkt, welche gedeihender Ackerbau und blühende Städte kundgeben, und der Civilisation, welche selbst dem oberflächlichen Betrachter durch Kirchen und Schulen bezeugt wird. Und während dieser Contrast die laute Freude der Feinde brittischer Institutionen rege macht, wird sein wirkliches Vorhandenseyn nicht minder stark bekundet durch das unfreiwillige Eingeständniß der ergebensten Unterthanen Ew. Majestät. — — — Aber nicht in dem Schrecken des Gesetzes oder der Macht unserer Heere ist das sichere und ehrenhafte Band der Verbindung zwischen dem Mutterlande und den Colonien zu finden. Es besteht in der wohlthätigen Wirkung der brittischen Institutionen, welche die größtmöglichste Entwicklung der Freiheit und Civilisation mit der festen Autorität einer erblichen Monarchie verbinden, und die, wenn gehörig organisirt und eben so zweckmäßig in den Colonien zur Anwendung gebracht, wie dieß in Großbritannien der Fall ist, eine Veränderung der Verfassung nur als ein Uebel erscheinen lassen würden, das noch zu dem Verluste des brittischen Schutzes und des Handelsverkehrs mit dem brittischen Reiche hinzukäme. Die Möglichkeit, Canada durch die bloße Gewalt der Waffen der brittischen Krone unterthan zu erhalten, läßt sich fürs erste allerdings nicht bezweifeln, aber es ist ein kostbares Experiment, das die Ausgaben der Colonialverwaltung mindestens um 1,000,000 Pf. vermehrt würde; mittlerweile würde sich überdieß, so lange die Regierungsform dieselbe bliebe, die Unzufriedenheit mehren, und die Eroberungspläne der vereinigten Staaten nähren. Im gegenwärtigen Augenblicke ist keine Gefahr vorhanden, daß die vereinigten Staaten von der gestörten Ruhe in Canada Nutzen ziehen sollten, und so eine Collision mit England herbeiführen könnten; die Sympathie, welche die französischen Canadier in Niedercanada für sich zu erregen wußten, beruht nur auf einem Mißverständniß ihrer Stellung und ihrer eigentlichen Ansprüche; immer allgemeiner wird auch in den vereinigten Staaten die richtige Ansicht von der Sache, daß es nämlich ein Kampf zweier Racen untereinander ist, und immer mehr verliert sich die Sympathie, welche die Idee erzeugte, daß eine Analogie zwischen den Ursachen der canadischen Insur-

rection und dem amerikanischen Freiheitskampfe Statt finde. Die Sympathie mit der obercanadischen Insurrection ist viel bedeutender, doch mag der Hauptgrund die Gleichheit der Sprache und Sitten seyn, und diese natürlichsten Bande der Sympathie werden noch durch den unaufhörlichen Verkehr der Bevölkerung in beiden Staaten verstärkt. Große Striche brittischen Gebiets sind mit ehemaligen Bürgern der vereinigten Staaten bevölkert, und unaufhörlich finden Einwanderungen aus Großbritannien selbst und aus Canada in die vereinigten Staaten Statt. In dem Staate Newyork allein dienen nicht weniger als 40,000 Irländer in der Miliz. Die Gränzstädte von Niedercanada sind von denen der vereinigten Staaten nur durch eine angenommene Gränzlinie getrennt, die von Niedercanada größtentheils durch Flüsse, über die man in zehn Minuten hinübersetzen kann, die übrigen durch Seen, über welche der Uebergang kaum sechs Stunden erfordert, und so bringen die täglichen Beschäftigungen der Bürger des einen Staates sie ohne Unterlaß mit denen des anderen in Berührung; die Zeitungen haben an einigen Puncten eben so viel Umsatz auf der einen Seite der Gränze wie auf der andern, und man gelangt zu der Einsicht, daß das eigene Wohl oft eben so sehr von dem politischen Zustande der Nachbarn, als von dem der eigenen Landsleute abhängt. Die Gefahr ernsten Unheils, welche aus diesem Zustande der Dinge hervorgeht, scheint, wie gesagt, jetzt geringer als vor einiger Zeit; dazu haben die der Insurrection nachtheiligen Ereignisse des letzten Jahres und richtigere Kenntniß der Ursachen des Aufstandes beigetragen. Die Presse der vereinigten Staaten erklärt sich fast einstimmig in dieser Beziehung, und an den letzten Unruhen in Niedercanada hat fast kein einziger Amerikaner Theil genommen. Indeß wird die Gefahr, so lange nicht ein radicales Hülfsmittel getroffen ist, noch dadurch vermehrt, daß die loyalen Canadier selbst, durch die fortwährenden Ruhestörungen gereizt, nun auch ihrerseits feindselige Gefühle einsaugen gegen die Bewohner der Gegenden, von wo diese Ruhestörungen ausgehen, und daß die beiderseitigen Behörden, der ewigen vergeblichen Ruhestiftungen müde, endlich selbst mit geringerem Eifer die Ursachen zu entfernen suchen werden, welche den wirklichen Ausbruch des Krieges herbeiführen könnten. Ueberdieß ist nicht zu vergessen, daß die vereinigten Staaten selbst durch den fortdauernden Zustand der Unruhe, in welchem sich Canada befindet, in ihrer Wohlfahrt bedeutend benachtheiligt werden, und daß außer diesem noch mehrere andere Differenzpuncte vorhanden sind, welche die Interessen beider Nationen feindlich berühren. Aber Aufstand und Invasion vom Auslande her sind nicht die gefährlichsten Folgen des gegenwärtigen Zustandes der Dinge; was am meisten gefürchtet werden muß, ist die drohende Entvölkerung und Verarmung, welche eine Fortdauer des jetzigen Systems unvermeidlich herbeiführen muß. Weder Einwanderungen finden jetzt Statt, noch werden Capitalien ins Land gebracht; im Gegentheile scheinen Menschen und Geld diese unglücklichen Provinzen zu fliehen. Aus Niedercanada wandert schon seit längerer Zeit alljährlich eine Masse von jungen Leuten in die nördlichen Staaten der amerikanischen Union aus, wo sie als Arbeiter reichlich Geld verdienen, und von wo sie zum größeren Theile nach Monaten oder Jahren erst mit dem ersparten Lohne nach Canada zurückkehren; Viele lassen sich dauernd in den vereinigten Staaten nieder. Die Engländer wandern fast gar nicht aus. Aber in der That ist die Auswanderung auch nur das kleinste der Uebel; das schlimmste ist, daß unternehmende brittische Capitalisten ihre Gelder aus dem französischen Theile der Provinz wegziehen, daß in der Provinz selbst weniger Capitalien auf Industrieunternehmungen verwendet werden, und daß die Vermehrung der Bevölkerung durch Einwanderung jetzt ganz aufgehört hat. Sehr beträchtlich ist dagegen in Obercanada der Abzug sowohl an Menschen als an Capitalien gewesen. Eine eigene Gesellschaft, die „Mississipi Emigration-Society," hat sich gebildet, um die Auswanderung aus Obercanada nach dem neuen Territorium der Union, das Jowa heißt und am oberen Mississippi liegt, zu fördern und zu reguliren. Die Behauptung, daß alle diese Leute Mißvergnügte seien, konnte, wenn sie auch begründet wäre, kein Grund seyn, Zufriedenheit über diese Auswanderungen zu erzeugen, da es gewiß weiser und besser ist, wenn die Regierung die Ursachen des Mißvergnügens beseitigt, als wenn sie die Mißvergnügten aus dem Lande treibt. Uebrigens sind auch notorisch mehrere Fälle vorgekommen, in denen große Capitalisten nur deßhalb das Land verließen, und nach den vereinigten Staaten auswanderten, weil sie für ihre Capitalien keine Sicherheit und übrigens für sich selbst keinen Lebensgenuß in einem so durch Parteikämpfe aufgewühlten Lande zu finden vermochten." — Den Schluß des Berichts bilden die theilweise schon bekannten Vorschläge zu einer neuen Verfassung und Verwaltungsweise der brittisch-nordamerikanischen Provinzen.

M e x i c o.

Die Hamburger Börsenhalle vom 15. Februar gibt nachstehende Briefauszüge, welche der Redaction dieses Blattes mitgetheilt worden sind. Aus dem ersteren dieser Schreiben erklärt sich das Gerücht vom Sturze Bustamente's zu Mexico, der zwar bisher nicht Statt gefunden zu haben scheint, wohl aber eine Bewegung zu Gunsten des Föderalismus, die jedoch vorläufig ohne weitere Folgen geblieben ist:

„Mexico, den 19. December 1838. Es hat hier dieser Tage eine Revolution im föderalistischen Sinne und ein Ministerwechsel Statt gefunden, ohne daß sich jedoch bis jetzt eine Aenderung des Regierungssystems bemerklich gemacht hätte; auch sind zwei der neuern Minister schon wieder abgetreten. Das alte Ministerium hat-

te in Masse seine Entlassung genommen und es traten an die Stelle: Pedraza für die auswärtigen Angelegenheiten, Puebla Rodriguez für das Innere, Cortina für die Finanzen; das Kriegsministerium wurde dem General Vittoria angetragen; mittlerweile übernahm es Quijona als Officialmajor. Die neuen Minister suchten am 13. das Consejo de Gobierno für einen Wechsel des Systems zu stimmen; sie fanden aber hier eben so wenig Gehör wie in der Deputirtenkammer. Nach langer Sitzung ging dieselbe auseinander und darauf läuteten um 4 Uhr Nachmittags die Leperos die Sturmglocke und proclamirten die Föderation. Die gefangenen Föderalisten, Gomez Farias und Alpuche, wurden bei dieser Gelegenheit aus ihren Gefängnissen befreit. Das Militär blieb theilnahmlos, die einzelnen Haufen der Tumultuanten begnügten sich, durch die Straßen zu rennen und den Yorkinos ein Lebehoch zu bringen. Starke Patrouillen hielten den Pöbel vom Plündern zurück. Die Niederlage der Centralisten bei Tampico scheint ein Hauptgrund der Bewegung gewesen zu seyn. Die Föderation ist aber nicht ins Leben getreten; Pedraza und Puebla Rodriguez haben seitdem ihre Entlassung genommen und die Sache ist ziemlich beim Alten geblieben."

„Veracruz, den 13. December 1838. Die Nachricht von der Verwerfung der zwischen dem General Rincon und dem Admiral Baudin abgeschlossenen Convention und von der Kriegserklärung gegen Frankreich, durch die mexicanische Regierung, traf am 5. d. M. hier ein und zugleich mit ihr der General Santa Ana, der zum Generalcommandanten und Chef der Armee ernannt worden war. Die Kriegserklärung wurde Nachmittags um 5 Uhr dem Admiral Baudin zugesandt, welcher in seiner Antwort die mexicanische Regierung für die Folgen verantwortlich machte. Darauf kam ihm ein neues Schreiben Santa Ana's zu, auf welches er am nächsten Morgen um 8 Uhr die Antwort zu schicken versprach. Sobald die Kriegserklärung bekannt wurde, schifften sich die französischen Familien mit ihren Habseligkeiten nach dem Castell von San Juan d'Ulloa ein, die Mexicaner und neutralen Fremden flüchteten sich ins Innere aus Furcht vor einem Bombardement der Stadt durch die Franzosen. — Die letzte Mittheilung des Admirals Baudin ließ erwarten, daß die Nacht ruhig vorübergehen werde, aber schon (am 6.) Morgens Früh um 5½ Uhr hörte man einen Kanonenschuß und den Ruf: Die Franzosen sind in der Stadt. Der Admiral hatte einen ungewöhnlichen starken Nebel benutzt und ungefähr 1500 Mann meist bewaffnete Matrosen landen lassen, die an mehreren Puncten über die Stadtmauer eindrangen und auf die Wohnung des Generals Santa Ana einstürmten, der indeß entkam, so daß nur der General Arista in Gefangenschaft gerieth. Während 4 Stunden unterhielten die Franzosen ein lebhaftes Gewehrfeuer in den Straßen und gegen die Kaserne, dann führte Santa Ana selbst 400 Mann guter Infanterie gegen sie, und vollführte seine Bewegungen mit solcher Schnelligkeit und Entschlossenheit, daß die Franzosen nur mit Mühe ihre Boote erreichten, und zwar zum Theil (wie Admiral Baudin selbst) nur durch Schwimmen. Die Franzosen haben viele Leute verloren, doch läßt sich ihre Zahl nicht genau angeben, da sie ihre Todten und Verwundeten möglichst entfernt hatten. Auf dem Werft mußten sie zwei Feldstücke zurücklassen. Die Mexicaner haben ungefähr 40 Todte und 67 Verwundete gehabt; Santa Ana verlor das linke Bein, die Amputation hat ihm das Leben gerettet (er soll seitdem gestorben seyn); General Arista, ebenfalls verwundet, ist nach Frankreich abgeführt worden."

„Der unglückliche Erfolg dieses coup de main hatte den Admiral Baudin so gereizt, daß er den Theil der Stadt, wo die Kaserne liegt, fünf Stunden lang beschießen ließ, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten. Santa Ana hat den Befehl ertheilt, daß alle Einwohner die Stadt verlassen sollen; dieser Befehl ist denn auch von Allen befolgt worden, mit Ausnahme einiger Fremden und der Consuln. Lebensmitteln werden unter keiner Bedingung mehr zugelassen; seit gestern sind auch keine französischen Parlamentäre mehr angenommen worden. Die Regierung in Mexico hat decretirt, daß binnen 60 Tagen alle Franzosen das Land verlassen sollen. Die Zahl der Truppen am Bord der französischen Schiffe ist zu unbedeutend, als daß man eine neue Ladung zu befürchten hätte, an Scharmützeln wird es aber wohl nicht fehlen."

In Neworleans hatte man am 7. Jänner Nachrichten aus Veracruz vom 23. December, denen zufolge die Franzosen auch das Castell (San Juan d'Ulloa) geräumt, und ihre Schiffe von Veracruz zurückgezogen haben, um die Blockade der übrigen mexicanischen Häfen zu erneuern; nur vier Schiffe sind vor Veracruz geblieben. — Matamoras, vom General Filisola vertheidigt, wurde durch 900 Föderalisten blockirt; noch war es nicht zum Gefecht gekommen.

Ein der Redaction der Börsenhalle mitgetheilter Privatbrief aus Tampico vom 27. December enthält am Schlusse folgende Nachschrift: „So eben kommen französische Kriegsfahrzeuge von Veracruz vor unsere Rhede, durch welche man die Nachricht erhält, daß die Franzosen die Blockade aufgehoben haben, weil das jetzige neue mexicanische Gouvernement sich erboten habe, wieder zu unterhandeln und die Sache auf die eine oder die andere Art beizulegen."

Eine Beilage des zu Tampico erscheinenden Telegraphen enthält ein langes und bemerkenswerthes Schreiben des französischen Admirals Baudin, vom 22. December, an General Urrea, den föderalistischen Befehlshaber in Tampico. Obgleich er, sagt er darin, der föderalistischen Sache wohlwolle, so wünsche er doch, daß dieselbe ihren Sieg nicht fremder Hülfe zu verdanken habe. Der übrige Inhalt des Briefes erregt indeß starken Verdacht gegen die Aufrichtigkeit jener Erklärung. Hr. Baudin rühmt die „freundschaftliche" Weise, wie er den Krieg geführt, seine artige Behandlung der mexicanischen Gefangenen, denen er allen, mit Ausnahme des Generals Arista, die Freiheit geschenkt habe; der

Angriff auf Veracruz, versichert er, jedoch unter Vermeidung aller Details darüber, sei bloß durch seinen Wunsch herbeigeführt worden, das gewaltthätige Benehmen des Generals Santa Ana im Zaume zu halten. Ein heftiger Ausfall wird gegen die mexicanische Regierung gerichtet. Bustamente und sein Cabinet werden geschildert als voll von Eigensinn, Haß und Falschheit, als unwürdig eines civilisirten Landes, als eine Geißel und eine Schmach für die edelmüthige mexicanische Nation. Schließlich erklär: Admiral Baudin, er habe zuverlässige Kunde von dem Sturze dieser schlechten Regierung; er wünscht dem föderalistischen General Glück zu diesem Ereignisse, welches wohl dessen alsbaldigen Aufbruch gegen die Stadt Mexico zur Folge haben werde, und versichert ihn seiner „Sympathie," beifügend „Frankreich beabsichtige keinen Angriff auf Mexico's Unabhängigkeit oder Gebiet, da in diesem Falle Frankreich ein Heer, und nicht ein Geschwader ohne einen einzigen Soldaten an Bord geschickt haben würde.— Die Times bemerkt, es sei schwer, an die Aechtheit dieses Briefes zu glauben. An Bord des französischen Geschwaders befinde sich ein starkes Artilleriecorps, und das seien doch wohl Soldaten.

Belgien.

Der Independant vertheidigt in einem langen Artikel das Benehmen der Regierung. Man kann jetzt nicht mehr hoffen, sagt er, auf diplomatischem Wege eine Aenderung der Protocollbestimmungen zu erhalten. Hätte man mehr erhalten können, wenn man einen andern Weg eingeschlagen hätte? Schwerlich. Die Regierung hat Alles gethan, um eine Aenderung der Gebietsbestimmung zu erhalten; sie hatte ihre freundschaftliche Verbindung mit andern Mächten angerufen und Geldopfer zu bringen versucht. Aber man macht ihr mit einem Scheine von Grund den Vorwurf, daß sie Unrecht gehabt habe, der Adresse beizustimmen und Rüstungen vorzunehmen. Allein die Verstärkung der Armee war die nothwendige Folge der Adresse; die Kammer hatte ausdrücklich erklärt, die Armee scheine ihr unter den bestehenden Umständen nicht zu genügen. Man rüstete sich also, um gegen die möglichen Ereignisse gesichert zu seyn. Es konnte ein Angriff Hollands erfolgen oder ein Widerstand Belgiens gegen etwaige Zwangsmittel beliebt werden. Die Tractat-Annahme Seitens Holland machte das Erstere unmöglich, das Zweite aber ist noch möglich. Und gesetzt den Fall, irgend wer, ja die Regierung selbst rathe den Kammern zur Nachgiebigkeit, da jeder Widerstand unmöglich sei, und die Kammern wären anderer Meinung, müßten sie nicht überzeugt seyn, daß sie sich auf eine starke Armee stützen können? Es war also die Pflicht der Regierung, dieß vorzusehen, was sie auch immer von den Gesinnungen der Mächte halten mochte. Ein Ministerium kann täglich fallen, aber zur Organisation einer Armee gehört Zeit. Die Regierung konnte die Nothwendigkeit einer friedlichen Lösung vorhersehen, den Kammern war sie schuldig, so zu handeln, wie sie gehandelt hat. Sie mußte bedenken, daß die letztern ihre Ansicht nicht theilten. Aber die Kammer ist durch das Geschehene eben so wenig gebunden. Sie hat in der Adresse gesagt: „Sie „wolle, um eine Trennung zu verhindern, jedes Opfer „bringen, vielleicht selbst nicht vor einem Kriege zurück„schrecken." Aber sie sagt nicht, sie wolle den Krieg jeden Falls. Der Majorität wenigstens ist nicht eingefallen, den Widerstand so weit treiben zu wollen, daß die ganze Nationalität gefährdet werde. Die Kammer kannte übrigens damals den Stand der Unterhandlungen nicht, sie hoffte, daß das französische und englische Cabinet ihre Wünsche unterstützen würden. Dann hätten unsere Ansprüche Kraft erhalten. Aber diese Hoffnungen haben sich nicht verwirklicht. Dadurch ändert sich die Lage und die Kammer kann jetzt ohne Widerspruch von ihren frühern Ansichten zurückkommen. Das Land ist noch weniger an den Widerstand gebunden. Es hat die Provinzen zu erhalten gewünscht; die Wünsche sind keine Manifeste, und es will den Widerstand nicht versuchen, wo er nicht möglich ist. Die Ehre und Würde des Landes und der Regierung sind also nirgends durch das Geschehene gebunden.

Die Aachener Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 13. Februar: „Eine seit langer Zeit vermißte Thätigkeit herrschte auf der Börse. Die gemachten Geschäfte übersteigen, was im letzten Monat des vorigen Jahres abgeschlossen worden. Wir wollen die Gründe nicht wiederholen, warum die inländischen Papiere in Gunst steigen. Man fragt nicht mehr, wann das Ende der politischen Unruhe sich nahe; man betrachtet sie als geschlossen durch die Einberufung der Kammern. Man versichert, Hr. van de Weyer, unser Gesandter in London, habe bestimmt den Befehl erhalten, den Vertrag spätestens den 13. d. M. zu unterzeichnen, nachdem er alle Mittel angewendet habe, die Bedingungen über die Scheldeschifffahrt zu verbessern. Der zur Vereinigung der Kammer bestimmte Tag trifft genau mit den Hrn. van de Weyer übersendeten Instructionen zusammen, da, wenn er übermorgen unterzeichnet, bis Sonntag seine Antwort hier seyn kann."

Ein Schreiben aus Lüttich vom 14. Februar (in der Aachener Zeitung) meldet: „Man sagt, daß einige dem Hrn. Cockerill gehörige Etablissements verkauft werden dürften, um in das von Seraing noch mehr Leben zu bringen. Die sechs mit der Aufsicht über die Liquidation beauftragten Commissäre sind die HH. Lesoigne, Elias, Soyez Pierretol, V. Bellefroid und Naegelmakers aus Lüttich. Die Werkstätten haben keinen Augenblick still gestanden, die beständige Anwesenheit des Hrn. Cockerill inmitten seiner Arbeiter bürgt, daß die Ruhe nicht durch ein Ereigniß gestört werden wird, das einen schmerzlichen Eindruck hervorgebracht hat. Die Regierung hat dafür gesorgt, daß ihre Bestellungen gehörig ausgeführt werden können. — Die Gläubiger des Hrn. Bellefroid werden sich am 15. März versammeln, um über die Stundung zu entscheiden. Die Bilanz dieses Hauses ist 4.213.328 Fr. Activ und 3,788,817 Fr. Passiv. Die des Hrn. Cockerill vom 20. Juni 1828 ist 20,197,469 Fr. Activ und 12,084,195 Fr. Passiv."

Teutschland.

Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen haben gnädigst geruht, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses, von Kepel, die unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst zu ertheilen.

Wien.

Am 22. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	107[illegible].
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80[illegible].
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	157¼.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pC. in CM.	65¼.
Bankactien pr. Stück 1486 in CM.			

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 55

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 24. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.785	28 Z. 6 L. 7 P.	− 2.6	NW.	mittel.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.789	28 6 8	+ 0.2	N.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.647	28 4 11	− 2.0	S.	mittel.	Schnee.

Großbritannien und Irland.

Man hat in England, über Suez, neuere Nachrichten aus Ostindien erhalten, welche aus Madras bis zum 25., aus Bombay bis zum 31. December reichen. Der Rücktritt des Generals Sir Henry Fane von dem Oberbefehle über die indische Armee (aus Gesundheitsgründen) ist durch einen allgemeinen Tagsbefehl kundgethan worden. Bis zur Ankunft seines Nachfolgers führt General John Ramsay den Oberbefehl. Dem unter Sir John Keane, dem Befehlshaber von Bombay, an den Indus rückenden Corps sind weitere 400 Mann aus der Präsidentschaft Bombay nachgefolgt. Die Station von Mirut (in der Gegend von Delhi) wird aufgehoben und neue Lager werden zu Firozpur, Bhawalpur und Shikarpur (letzteres am Indus, erstere an Nebenflüssen desselben) errichtet. Die Hälfte der nach dem Indus bestimmt gewesenen Streitkräfte, die Truppen von Bengalen, haben Gegenbefehl erhalten (wahrscheinlich wegen des drohenden birmanischen Krieges, indem der Befehl zur Einschiffung von Truppen in das Birmanische bereits in Madras angelangt seyn soll, vielleicht auch, weil sich die Angelegenheiten jenseits des Indus friedlicher gestalten; ein freilich nicht sehr wahrscheinliches Gerücht sagt sogar, Dost Mohammed Chan von Kabul und seine Brüder in Kandahar und Peschauer haben sich erboten, gegen die Bewilligung von Jahrgeldern die Herrschaft an Schah Schudscha abzutreten). Lord Auckland, der Generalgouverneur von Indien, hatte eine Zusammenkunft mit Rundschit Singh und wird sich jetzt mit demselben nach seiner Hauptstadt Lahore und nach Umritsir, der heiligen Stadt der Seikhs, begeben. Das Dampfboot „Semiramis" ging am 29. December mit einem großen Quantum Kohlen und Lebensmittel, so wie über 600 Kulis (Eingeborne vom Gebirge), welche für die Armee angeworben sind, nach der Indusmündung ab. Allen Nachrichten vom Indus zufolge sind die Beludschen in Sind entschlossen, sich dem Durchmarsch der brittischen Truppen nach Afghanistan zu widersetzen. Die Amirs (die drei Fürsten von Sind, aus dem Beludschen-Stamme der Talpuri, in Hyderabad, Khyrpur und Mirpur) sammeln Truppen und befestigen Hyderabad. — Die nach Aden an der arabischen Küste bestimmten Streitkräfte haben sich am 30. December zu Bombay eingeschifft. — Ragodschi Andria, Fürst von Kolaba (in der Gegend von Bombay), starb am 26. December. Da er keine männlichen Erben hinterließ, so heißt es, die brittische Regierung werde Besitz von seinem Gebiete ergreifen. — In dem kleinen Staate Sawunt Warri, in der Gegend von Goa, waren Unruhen ausgebrochen.

Im Unterhause machte am 11. Februar Sir Robert Peel einige Bemerkungen über die Handelsverträge mit Oesterreich und der Türkei. Lord Palmerston widersprach der Meinung, als sei der jüngste Vertrag mit Oesterreich ganz identisch mit dem von 1829. Jener, bemerkt er, habe sich nicht auf den österreichischen Handel in den Donauhäfen bis Gallacz erstreckt; auch sei damals Oesterreichs Handelssystems prohibitiv gewesen, während jetzt die Concurrenz mittelst gemäßigter Zölle zugelassen werde. Durch die Verträge mit Oesterreich und der Türkei öffne sich der brittischen Industrie ein weites Feld; Lord Ponsonby und Sir Fr. Lamb hätten sich durch deren Abschluß große Verdienste erworben. Sir Robert Peel fürchtet, daß der Vertrag mit der Türkei im Vollzug Schwierigkeiten finden möchte, und fragt, ob zur Ausführung des brittisch-österreichischen Tractats nicht die Mitwirkung der Pforte erforderlich sei. Lord Palmerston antwortete verneinend, indem der Artikel, welcher die aus den türkischen Donauhäfen kommenden englischen und österreichischen Schiffe in den beiderseitigen Häfen den einheimischen gleichstelle, eine lediglich zwischen Oesterreich und Großbritannien abgeschlossene Vereinbarung sei. — Auch im Oberhause brachte Lord Aberdeen am 12. Februar den Art. 4 des obgedachten Handelstractats zur Sprache. Er begreift nicht, wie Oesterreich und England ohne Zuziehung der Türkei über das Ein- und Auslaufen von Schiffen in den türkischen Donauhäfen unter sich stipuliren können. Ferner beharrt er darauf, daß der Vertrag mit Oesterreich nur eine Fortsetzung der von ihm im Jahre 1829 eingeleiteten Unterhandlungen sei, fährt dann aber fort: „Ich muß gestehen, daß, wenn der Vertrag für mich in mancher Beziehung unverständlich ist, ich doch im Ganzen Lord Melbourne Glück

wünsche, daß er mit Oesterreich freundschaftliche Verhältnisse zu unterhalten sucht. Es schien mir von jeher, daß Oesterreich der natürlichste Freund und Verbündete Englands sei, nicht etwa wegen Uebereinstimmung der bei derseitigen Institutionen, sondern weil unsere Interessen mit denen Oesterreichs nirgends collidiren, und vor Allem, weil seit vielen Jahren die österreichische Politik durchaus friedlich ist, und dieß eine unausweichliche Bedingung einer Allianz zwischen ihm und Großbritannien oder andern Mächten seyn muß. Vor einigen Jahren warf man mir offen vor, daß ich der Freund des ausgezeichneten Staatsmannes, der die Angelegenheiten Oesterreichs leitet, sei, und mich von ihm am Schlepptau ziehen lasse. Dessenungeachtet wünsche ich mir Glück, persönlich zum Abschluß des Freundschaftsvertrags zwischen England und Oesterreich beigetragen zu haben." — Lord Melbourne erwiederte: Der Vertrag besage, wenn brittische Schiffe in österreichischen Häfen einliefen, sollten sie gewisser Begünstigungen theilhaftig werden. Laufen diese Schiffe in gewissen andern Häfen ein, so hänge ihre Aufnahme von den in diesen Häfen geltenden Gesetzen ab; nun aber füge der Vertrag bei, wenn sie diese Häfen wieder verließen, sollten sie in den österreichischen Häfen so behandelt werden, als kämen sie direct von England. Dieß sei die einzige Tendenz des Artikels 4; eine andere könne ihm wohl nicht untergelegt werden. — Zwischen dem von Lord Aberdeen vorbereiteten und dem jetzt abgeschlossenen Vertrag bestehe keine andere Analogie, als daß beide die bestehenden Verbindungen zu erweitern suchten; übrigens gehe der neue Vertrag weiter als der alte, indem er das Mittelmeer, Malta, Gibraltar und sämmtliche Küsten Afrika's umfasse; der Handel könne dabei nur gewinnen. Was Oesterreichs Macht, seinen Rang und seinen Einfluß in Europa betreffe, theile er ganz die Ansichten Lord Aberdeens; die ganze Sorgfalt des Ministeriums gehe dahin, mit diesem Staate in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben, wie auch mit den übrigen Mächten Europa's den für alle Mächte so wichtigen und ersprießlichen Handelsverkehr zu unterhalten.

Der Marquis von Normanby soll das Colonialsecretariat angenommen haben. Als sein Nachfolger im Vicekönigthum von Irland wird jetzt der Marquis von Tavystock, ältester Sohn des Herzogs von Bedford und Bruder Lord J. Russells, bezeichnet.

Das Parlamentsmitglied Wood, welcher, indem er die Antwortsadresse unterstützte, den Fehler begangen hatte, daß er, statt den nachtheiligen Einfluß der Korngesetze, gegen die er sprach, auf das Fabrikwesen nachzuweisen, vielmehr statistische Angaben entwickelt hatte, aus welchen ein bedeutendes Wachsthum desselben hervorgeht, ist seiner Stelle als Präsident der Handelskammer in Manchester entsetzt und von seinen Wählern in Kendal aufgefordert worden, seine Parlamentsstelle niederzulegen.

Oberst Sir H. G. Macleod ist zum Vicegouverneur der Insel Trinidad ernannt worden.

Dem Kriegsbrigg „Wanderer" ist es nach mehr als 19stündiger Jagd gelungen, das portugiesische Sclavenschiff „Scorpion," mit 214 Sclaven an Bord, zu nehmen. Der „Scorpion" ist ein trefflicher Segler und war bereits den Verfolgungen des „Pylades," des „Curlew" und der „Fair Rosamond" entgangen. Zu Anfang der Jagd hatte er die amerikanische Flagge aufgesteckt, der Capitän des „Wanderer" ließ sich jedoch durch diese List nicht täuschen.

Consols am 13. Februar 93¼.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 6. Februar melden: „Das Ministerium der hohen Pforte, welches in Folge des Brandes vom 21. Jänner in die Wohnung des Dawa-Nasiri, Nedschib Efendi, übertragen worden war, hat am 3. d. M. das alte Gebäude des Finanzdepartements, Desterdar-Kapussi, bezogen, wo schon Tags darauf eine große Rathsversammlung Statt fand. — Der Agent des österreichischen Lloyd, Hr. Marinich, hatte am 2. d. M. die Ehre, dem Sultan eine Abbildung des jener Gesellschaft gehörigen Dampfbootes „Mahmudie" zu überreichen, welche von Sr. Hoheit sehr beifällig aufgenommen wurde. Hr. Marinich wurde bei diesem Anlasse durch den k. k. Secretär Interprete, Freiherrn Heinrich von Testa, Sr. Hoheit vorgestellt. — Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend sehr erfreulich."

Spanien.

Die Gazette de France erwähnt des günstigen Erfolges der Unterhandlungen, welche kürzlich auf Befehl des Don Carlos zwischen seinen Generälen und jenen der Königinn Christine zu dem Zwecke Statt gefunden haben, die Beobachtung der Gesetze der Menschlichkeit, die so oft und auf eine so grausame Weise verkannt worden waren, zu erwirken. Die Sentinelle des Pyrénées meldet ihrerseits das nämliche Ergebniß, und äußert sich dabei wie folgt: „In Folge der letzten Verhandlungen zwischen Espartero und Maroto, und der unterm 3. Februar von Seite des letztern an den Kriegsminister Valdespina hierüber gemachten Eröffnungen, ist man übereingekommen, nicht nur in den nördlichen Provinzen, sondern auch in dem übrigen Spanien, auf die Grundlage des Elliot'schen Vertrages, den Krieg zu regeln."

Es wird aus Alava geschrieben, daß an dem Tage, an welchem Espartero und Maroto über eine Auswechslung von 1000 Gefangenen in Vitoria übereingekommen waren, ein Waffenstillstand den ganzen Tag hindurch Statt gefunden habe.

Der Phare von Bayonne spricht vom Ausbruch einer Meuterei bei dem Corps Muñagorri's, welche in Folge der Nichtzahlung des Soldes erfolgt sei. Nachdem dieselbe zwei Tage gedauert hatte, sah man sich genöthigt, den Reservefonds, 5 bis 6000 Fr., preiszugeben. Zwei

Commissäre der Regierung sind gegenwärtig bei dem Corps.

Frankreich.

Der Handelsminister hat folgendes Schreiben an die Handelskammern erlassen: „Paris, 11. Februar. Meine Herren, ich muß Sie benachrichtigen, daß es, der heute angekommenen Depesche des Viceadmirals Baudin zufolge, scheint, daß die mexicanische Regierung Caper gegen unsere Handelsschiffe ausrüstet. Es ist von Wichtigkeit, daß die französischen Rheder und Handelsleute davon benachrichtigt werden, um auf ihrer Hut zu seyn. Der Seeminister benachrichtigt mich zugleich, daß er Verfügungen trifft, um die französischen Schiffe so kräftig wie möglich gegen die Angriffe der mexicanischen Caper zu schützen, und diese überall, wo man auf sie stoßen könnte, anzuhalten und zu zerstören. Es sollen nöthigenfalls Convois zur Sicherung der von Frankreich nach Amerika geschickten Schiffe, so wie zum Schutze ihrer Rückfahrt organisirt werden. Dazu muß aber das Seedepartement von den projectirten Expeditionen zuvor benachrichtigt werden, und in dieser Hinsicht bitte ich Sie, ihm regelmäßig alle nöthigen Anzeigen zu machen. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Martin (du Nord.)"

Der Moniteur Parisien äußert sich folgendermaaßen über die bevorstehenden Wahlen: „Wir hören von allen Seiten, daß der Character der Coalition in den Departements vollkommen gewürdigt wird. Der gesunde Verstand der constitutionnellen Wähler ist stärker als alle Sophismen; er hat klar in der Lage gelesen. Man würde jetzt vergeblich versuchen, diese Lage zu verdunkeln: alle Bemühungen würden vergeblich seyn. Man sieht recht gut ein, daß die Principien, die Moralität der Meinungen, die Ueberlieferungen jener Politik, die Frankreich von den Gefahren der Emeute gerettet hat, und es allein von den Gefahren, welche ihm die Coalition bereitet, retten kann, auf der Seite der 221 sind. Sucht man hingegen, was die 213 seyn oder repräsentiren konnen, so findet man das unglaublichste Gemisch: Republikaner, Legitimisten, Männer der Linken, Männer der Rechten, Meinungen, die sich seit acht Jahren gegenseitig gebrandmarkt haben, und sich jetzt durch ein unsichtbares, geheimes Band zusammengeknüpft finden. Bloße Wirkung des Zufalls! hat man anfangs gesagt. Einige Häupter der Coalition hatten sich, die Mißbilligung der Wähler voraussehend, bemüht, der Idee Glauben zu verschaffen, daß kein Einverständniß dieser Annäherung vorausgegangen, und daß sie bloß zufällig sei. Es war aber keine Illusion mehr möglich, als man sah, daß die sechs im Namen der Coalition in Paris in Thätigkeit befindlichen Comités sich gegenseitigen Beistand versprachen. Wenn man sagt, daß kein Uebereinkommen zwischen den Republikanern und den Legitimisten, den Doctrinärs und den Männern des Compte rendu Statt finde, während sich alle einstimmig verpflichten, für einander votiren zu lassen und zu votiren, so heißt dieß ein gröbliches Spiel mit dem Publicum treiben; es heißt seinem Urtheile eine letzte Injurie beifügen. Auch ist die Reaction gegen die coalisirten Parteien jetzt weit lebhafter als vor vierzehn Tagen. Die Männer der Ordnung und der Erhaltung sehen ein, daß in diesen gegenseitigen Capitulationen immer die übertriebensten und revolutionnärsten Principien den Vortheil behalten, und sind entschlossen, durch ein energisches Votum alle Männer zurückzuweisen, deren bedauernswerthe Intriguen das Land solchen Wechselfällen preisgegeben haben. Der Friede nach außen, die Sicherheit nach innen — um den Preis solcher Güter würde der Sieg der Coalition jetzt erkauft werden! Frankreich hängt aber an diesen Gütern; es wird sie trotz aller Umtriebe, welche sie ihm entreißen wollen, bewahren, und diejenigen, welche geglaubt haben, zum voraus über seine Voten verfügen zu können, dürften in einigen Tagen eine große und letzte Lehre erhalten."

Die Beurlaubten der französischen Armee, welche einberufen worden waren, sind wieder entlassen worden. Man spricht davon, daß die Nordarmee in Folge der friedlichen Gestaltung der belgischen Angelegenheit aufgelöst werden solle. Die Prinzen haben ihre Commandos noch nicht angetreten. General Bugeaud, der das Commando über eine Division übernommen hatte, ist nach Excideuil zu seinen Wählern abgereist.

Am 15. Februar 5Percents 110 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 10. 3Percents 78 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 85.

Niederlande.

Die Aachener Zeitung meldet aus dem Haag vom 12. Februar: „Unsere Regierung hat, wie jene von Brüssel, eine Note von Großbritannien erhalten, worin zu erkennen gegeben wird, es sei zur Verhütung von Reibungen zwischen den holländischen und belgischen Truppen wünschenswerth, daß der Militärmacht von beiden Seiten eine Stelle rückwärts gegeben werde. Von dieser Seite ist hierauf geantwortet worden, daß bereits vor Empfang dieser Note die holländischen Truppen sich eine weite Strecke von den belgischen Gränzen entfernt haben. Man sagt zugleich, daß unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten bei dieser Gelegenheit dem englischen Gesandten bei unserm Hofe sein Befremden darüber nicht verborgen habe, daß die von der brittischen Regierung an unser Cabinet gerichtete Note in derselben Sprache und in den nämlichen Ausdrücken abgefaßt sei, deren man sich in der zu Brüssel eingereichten Note bedient hat, während doch das im Haag und zu Brüssel in dem gegenwärtigen Augenblicke beobachtete Benehmen, und die drohende Haltung der Belgier, den bloßen Vertheidigungsmaaßregeln Hollands gegenüber, den letztern wohl einiges Recht gaben, auf eine andere Weise angeredet zu werden, als diejenigen, welche durch ihre übertriebenen und unrechtmäßigen Forderungen und Pläne die Ruhe

von Europa im Allgemeinen und Hollands Sicherheit insbesondere aufs Spiel setzen. — Bis zu diesem Augenblick ist hier nichts von der Unterzeichnung im Namen Leopolds bekannt; doch hier sowohl, als zu London und anderwärts, hält man sich versichert, daß dieselbe bald Statt haben werde. — Man vernimmt, daß dieser Tage durch die Regierung den Commandanten der Schiffe und Fahrzeuge angezeigt worden ist, bis auf weitern Befehl durchaus keinen Urlaub zu bewilligen. — Dem Vernehmen nach sind in der Fabrik der niederländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft zwei Dampfmaschinen, die zusammen 200 Pferdekraft haben, für das Marineministerium im Bau begriffen, und für Sr. Majestät Dampfschiff „Etna" bestimmt."

Belgien.

Die Sprache der meisten belgischen Journale ist fortwährend friedlich. Der Courrier Belge vom 19. Februar sagt: „Der Augenblick naht, wo man die Kräfte der ungeheuren Majorität, welche den Frieden will und braucht, mit der kleinen Partei vergleichen muß, welche den Krieg verlangt. Betrachten wir die Fälle, wo sich die kriegerische Partei ausgesprochen hat. Als die Deputation von Luxemburg nach Brüssel kam, erschien an allen Mauern ein Placat, in dem das Volk aufgefordert wurde, seine Sympathie zu beweisen, und auf der Station der Eisenbahn fanden sich wirklich sechs Personen ein, um die Deputirten zu empfangen. Das macht 1 auf 20,000 Bewohner der Hauptstadt. Die HH. Montalembert, Merode und Dumortier wurden für würdig erklärt, eine Ehrenmedaille zu erhalten. Zwanzig Journale regten das Publicum auf, abermals wurden Subscriptionslisten eröffnet, acht Monate dauerte der Lärm, und was kam zusammen? 5683 Fr. 25 Cent. Nimmt man an, daß jeder nur 1 Fr. bezahlt hat, so geben diese 5683 Personen selbst nur einen kleinen Theil der Wahlfähigen, oder ½ Cent für den Einwohner; ja die Einwohner von Limburg und Luxemburg, die am meisten dabei interessirt sind, hätten nur 1 Cent. per Kopf beigesteuert. Auf den Aufruf, zum Kriege Geld vorzuschießen, haben sich nur acht Personen zu Versprechungen verleiten lassen. Man sieht daraus, auf welchen Anklang die Parteiführer rechnen können." — Im Journal de Liège heißt es: „Nachdem es das Land lange beunruhigt hat, scheint das Ministerium der auswärtigen Frage ein Ende machen zu wollen, wahrscheinlich nicht, indem es selbst einen Vorschlag macht, sondern nur, indem es der Kammer das Resultat der Unterhandlungen vorlegt. Ohne Zweifel wird es Repräsentanten geben, welche von den Hoffnungen, die man sie fassen, von den Steuern, die man eben dadurch, daß man sie annahm, von ihnen votiren ließ, von den Rüstungen und kriegerischen Vorbereitungen, mit denen man den Schatz belastete, Rechenschaft verlangen werden, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß man Leute finden wird, die geschickt genug sind, die Komödie zu rechtfertigen, der wir seit einigen Monaten beiwohnen. Gewiß, man konnte zwei Wege einschlagen, und wir tadeln nicht den edlen Schwung, der unsere Jugend zu den Waffen greifen ließ; aber was wir tadeln, was das ganze Land verdammt, ist, daß man uns zu verstehen gegeben hat, man sei bereit zum Kriege, daß man drückende Opfer mit der festen Absicht von uns annahm, sie nur zu leeren Paraden zu gebrauchen, daß man kriegerische Ideen unterhalten hat, als man entschlossen war, den Frieden zu erhalten. Wie dem auch sei, die auf den nächsten Dinstag angekündigte Sitzung der Kammer ist von großer Wichtigkeit, weil über das Schicksal des Landes entschieden werden muß. Es ist uns gleichgültig, die Rolle zu wissen, die der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit uns spielen wird, aber nicht der Entschluß der Kammer. Wie die Sachen sich jetzt verhalten, ist es wahrscheinlich, daß die Majorität für den Frieden stimmt; die Uebereinstimmung der fünf großen Mächte, die Rathschläge Frankreichs und Englands, mehr als vielleicht die finanzielle Krisis, deren Beute der Handel ist, und die keine Industrie verschont, sind gewichtige Beweggründe für unsere Repräsentanten. Ein noch überwiegenderes Motiv, welches man gewiß nicht unbeachtet gelassen hat, sind die Chancen eines, gegen den förmlichen Buchstaben eines früher angenommenen Vertrages, den die letzten Modificationen noch wenigstens in einigen Puncten zu unsern Gunsten verbessert haben, unternommenen Krieges. Sollte man sich für den Krieg entscheiden, so würden alle Stimmen vereint seyn; das Land würde seinen Repräsentanten zustimmen, wenn sie das Schwert zu ziehen verlangen, und Alles würde verlangen, daß es erst nach dem Siege wieder in die Scheide gesteckt würde; aber wir haben es nicht mit Holland zu thun; mit den fünf großen Mächten müssen wir uns einigen, ihren Armeen müssen wir uns gegenüberstellen, um unsere Unabhängigkeit aus einer Niederlage zu retten, nachdem sie durch die Schuld derer erlegen, die sie doch selbst begründeten. Daß persönliche Tapferkeit aus blindem Muthe sich nicht um die Zahl kümmert, vor der Gefahr weder zurückweicht, noch sich zu mäßigen weiß, das ist schon vorgekommen, und man bewundert sie, indem man die unglückliche Anwendung einer Kraft beklagt, die, wäre sie besser geleitet worden, große Dienste hätte leisten können. Die Pflichten einer Regierung sind strenger; sie darf auf keine Nachsicht hoffen, wenn sie nicht, zum größten Nutzen Aller, von den zu ihrer Verfügung gestellten Mitteln Gebrauch macht. Sie darf sich wohl selbst exponiren, aber nicht die Nationalexistenz compromittiren. Wir sind also geneigt zu glauben, daß unsere Kammern die gegenwärtige Lage des Landes verstehen; und daß sie nicht das Volk auf die härteste Weise für die Fehler seiner Minister büßen lassen werden. Uebrigens wird man nicht mehr lange zu warten brauchen. Dinstag werden wir die Lösung einer für uns so wichtigen Frage erfahren."

Ein Schreiben aus Brüssel vom 14. Februar (in der Aachener Zeitung) meldet: „Die Fonds sind heute in

Folge einiger Gerüchte über die öffentliche Ruhe gewichen. Man hat sich von Drohungen einschüchtern lassen, deren Zeit vorüber seyn sollte. Die Reaction, welche bei den Hauptchefs der Ueberspannten eingetreten ist, beweist, daß sie selbst auf keine Unterstützung mehr hoffen. Verwirklichen sich aber auch jene Gerüchte, so können die guten Bürger doch ruhig seyn. Alle Maaßregeln sind getroffen, um die Ruhe zu erhalten und das Eigenthum zu schützen. Die Garnison Brüssels ist stärker als je und von Chefs befehligt, die ihre Pflicht bis aufs Aeußerste erfüllen werden. Noch einige Tage Geduld, und der Friede ist erklärt."

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 16. Februar enthält nachstehende Proclamation, betreffend die Verfassungs-Angelegenheit des Königreichs:

„Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc.

Um Unsere getreuen Unterthanen über die Beweggründe Unserer allerhöchsten Entschließungen von der Verfassungsangelegenheit Unseres Königreichs nicht in Zweifel und Ungewißheit zu belassen, haben Wir Uns zu der nachstehenden öffentlichen Bekanntmachung in Gnaden bewogen gefunden.

Die rechtmäßige landständische Verfassung Unseres Königreiches war durch das königliche Patent vom 7. December 1819 geordnet, und am 29. desselben Monats in das Leben getragen.

Die Wiener Schlußacte vom 15. Mai 1820, ein organisches Gesetz des teutschen Bundes, diente dieser Verfassung zur Schutzwehr; denn dieses Gesetz bestimmt, daß die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden können.

Die landständische Verfassung vom 7. December 1819 hat im Laufe der Zeit und bis zum Jahre 1833 auf verfassungsmäßigem Wege einige Abänderungen erlitten.

Der Umgestaltung vom 26. September 1833 aber ermangelte die verfassungsmäßige Form.

Vorbereitet war diese Umwandlung zwischen der königlichen Regierung und den Ständen des Königreichs im ordnungsmäßigen Wege des Vertrages, in Folge ausdrücklicher Erklärung und thatsächlichen Einverständnisses beider Theile. Zuerst in einer gemischten Commission, dann in der Ständeversammlung vom Jahre 1832 bis 1833.

Die vertragsmäßige Verhandlung erstreckte sich bis zu dem ständischen Schreiben vom 18. März 1833. Neben diesem ward der landesherrliche Verfassungsentwurf mit Abänderungen zurückgereicht. Das Schreiben beantragte die Erlassung des neuen Grundgesetzes, aber unter der ausdrücklich beigefügten Voraussetzung, da die beschlossenen Abänderungen des Königs Genehmigung fänden. Die Stände waren damals entfernt, für den entgegengesetzten Fall auf das ihnen gebührende weitere Gehör zu verzichten, wie solches in einem ähnlichen Falle durch den Beschluß vom 30. April 1819 geschehen war.

Nunmehr verließ die Regierung den verfassungsmäßigen Weg. Sie verwarf einseitig Anträge der Stände, und berief nicht weiter die landständische Versammlung, mit der allein diese Verhandlung zum verfassungsmäßigen Ergebnisse kommen konnte.

Das königliche Patent vom 26. September 1833 promulgirte die neue Verfassung.

Die Verfassung begriff in sich zwölf in dem Patente berührte, mehr oder minder bedeutende Anordnungen, über die eine Vereinbarung mit den Ständen nicht Statt gefunden hatte.

Einer dieser Puncte (Nr. 12 des Patents, §. 149 der Grundgesetzes) enthielt eine den Anträgen der Stände nicht entsprechende Bestimmung über die verfassungsmäßige Mitwirkung der Landstände bei der Finanzverwaltung. Die bisherige intensive Kraft der Stände hinsichtlich dieses Rechts ward durch diese Bestimmung geschmälert, und die angesprochene Befugniß fortlaufender Beaufsichtigung hatten sie nicht erlangt. Der frühere Rechtszustand war durch Uebereinkommen zwischen Herrn und Ständen geregelt. In ihm lag ein wesentlicher Theil der landständischen Befugnisse. Nach unzweifelhaftem alten Verfassungsrechte Unserer Staaten konnte das Bestehende in dieser Hinsicht auf gültige Weise nur durch beiderseitige vollständige Zustimmung anders geordnet werden.

Eine bundesgesetzmäßige Abänderung der landständischen Verfassung des Königreiches ist daher im Jahre 1833 nicht erfolgt.

Die neue Verfassung, und die nach solcher berufene allgemeine Ständeversammlung stand nicht auf gesetzlichem Boden.

Allerdings ist von dieser Versammlung am 17. December 1833 eine Dankadresse in Beziehung auf das Staatsgrundgesetz vom 26. September desselben Jahres votirt worden.

Diese Versammlung aber hatte nicht die Gewalt, eine Nichtigkeit zu heilen, der sie selbst unterlag. Wie groß oder gering die Verschiedenheit der Individuen und der Bedeutung zwischen der vorigen und dieser Versammlung gewesen, war ohne Gewicht. Der Rechtsbestand der Corparation als solcher war durch den Rechtsbestand ihres Entstehungsgrundes bedingt. Einer Versammlung, die einer nichtigen Verfassung ihr Daseyn verdankt, vermag nicht die Kraft beizuwohnen, jene nichtige Verfassung zu einer rechtsbeständigen zu erheben.

Die Zustimmung der früheren, damals nicht mehr vorhandenen Versammlung, allein, konnte geeignet seyn,

dem Verfassungswerke rechtlichen Halt zu geben. So lange es an dieser Zustimmung ermangelte, fehlte dem neuen Entwurfe in seinem ganzen Umfange für Herren und Stände die rechtsverbindliche Geltung. Die selbstständige Befugniß einseitiger Loszählung ist von dem Begriffe absoluter Nichtigkeit nicht zu trennen.

Parteirechte sind hier außer Frage. Es handelt sich nicht um einen Streit über die Gränzen des Rechtes der Krone und der Stände. Wir vereinigen in Uns vermöge erblichen Rechtes und nach Maaßgabe des Art. 57 der Wiener Schlußacte die gesammte Staatsgewalt. Wir sind entfernt von jeder Absicht, wohlerworbenen ständischen Befugnissen zu nahe zu treten. Aber es ist unser erhabener Beruf, den Rechtszustand Unseres Königreiches zu überwachen und zu begründen. Eine im Principe ihrer Entstehung nichtige Verfassung konnte Unseren getreuen Unterthanen das zu ihrem dauernden Wohle unerläßliche Erforderniß der Rechtssicherheit niemals gewähren. Die Rückkehr zu den landständischen Verfassungsnormen, die Wir allein als auf gesetzlicher Grundlage beruhend, anzuerkennen vermocht, mußte daher Unser wichtigstes Geschäft seyn, nachdem die göttliche Vorsehung die Regierung des Landes Unsern Händen anvertraut hatte. Wir haben hierdurch eigenes Recht und eigene Pflicht geübt.

Neben diesem formellen Grunde der Nichtigkeit haben Wir in dem Inhalte der von Uns außer Kraft gesetzten Verfassung materielle Mängel angetroffen, die für sich allein Uns zur Abhülfe nicht minder berechtigten und verpflichteten.

Diese waren unzulässige Beeinträchtigungen Unserer agnatischen Rechte und Verletzungen des bundesgesetzlich ausgesprochenen Principes der Untheilbarkeit der höchsten Staatsgewalt.

Die Unveräußerlichkeit der Rechte Unseres durchlauchtigsten Hauses an dem Kammergute beruht seit einer langen Reihe von Jahren auf der Autonomie der regierenden Häuser. Sie erstreckt sich namentlich auf spätern Erwerb. In dem Testamente Unseres durchlauchtigsten Ahnherrn, des Kurfürsten Ernst August, vom 23. October 1688 ist, in Uebereinstimmung mit einer großen Anzahl älterer Familienrecesse, das Kammergut als immerwährendes Familien-Fideicommiß des Hauses bezeichnet. Jede Veräußerung von Kammergütern und Gerechtsamen erklärt solches für nichtig, ungültig und kraftlos, es sei die Einwilligung der Landstände hinzugetreten oder nicht. Eine solche Veräußerung, heißt es daselbst, solle ohne rechtliche Wirkung bleiben, und den Regierungsnachfolger weder in absteigender noch in der Seitenlinie im geringsten verbinden.

Der Ständeversammlung Unseres Königreichs ist bis zu dem Jahre 1833 kein unmittelbarer Einfluß auf die Substanz und die Verwaltung des Kammergutes, noch ein Verfügungsrecht über dessen Aufkünfte eingeräumt gewesen.

Die Verfassungsurkunde vom Jahre 1833 verletzte diesen Rechtszustand in mehr wie einer Hinsicht.

Das gesammte Kammergut wurde in die Kategorie von Staatsgut gestellt, und einer umfassenden Controlle der Ständeversammlung unterworfen. Das agnatische Eigenthum an dem vorhandenen bedeutenden Familiengute wurde in der That Unserm Königlichen Hause entzogen und auf den Staat übertragen.

Die Verwendung der Aufkünfte des Kammergutes zu Staatszwecken wurde dem Verwilligungsrechte der Ständeversammlung überwiesen.

Dem Landesherrn verblieb statt der Dispositionsbefugniß über den Inbegriff der Kammerrevenuen, lediglich eine solche über einen bestimmten Theil, eine Art Civilliste.

Es ist nicht Unsere Absicht, der Landesverwaltung Summen zu entziehen, die, nach Bestreitung des standesmäßigen Bedarfes Unseres königlichen Hauses und Hofes, aus den Domanialeinkünften zu solchen Zwecken verwendet werden können. Wir haben den ernsten Willen, die Last der öffentlichen Abgaben, so weit es thunlich ist, zu erleichtern, nicht aber diese zu vermehren. Diesen Willen haben Wir öffentlich ausgesprochen und durch die That bewiesen.

Unserm Rechte und Unserm Gefühle aber würde es widerstreiten und zum dauernden Heile Unserer Unterthanen nicht gereichen, wenn Uns über die Kammereinkünfte die Verfügungsbefugnisse entzogen wären, die Uns nach althergebrachtem Rechte nicht bestritten werden konnten, wenn Unserm Ermessen über die wohlthätigste Art der Verwendung der Ueberschüsse zum Besten des Landes willkürliche Gränzen vorgezeichnet werden sollten, wenn endlich der Landesherr dem landständischen Zugeständnisse einen beliebigen Theil von Einnahmen zu verdanken hätte, deren Gesammtheit, dem wahren Rechtsverhältnisse gemäß, nicht in den Bereich ständischer Bewilligungen gehörte.

Die Nichtigkeit solcher Veräußerungen agnatischer Rechte für alle zukünftigen Zeiten liegt am Tage.

Eine in staatsrechtliche Theorien einschlagende genaue Darlegung aller Bestimmungen des Grundgesetzes von 1833, die der monarchischen Gewalt Einklang thaten, wollen Wir hier umgehen und nur Einiges berühren.

Der schon erwähnte Art. 57 der Wiener Schlußacte enthält diese bundesgesetzliche Norm: „die gesammte „Staatsgewalt soll in dem Oberhaupte des Staates „vereinigt bleiben und der Souverain kann durch „eine landständische Verfassung nur in der Ausübung be-

„stimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebun„den werden.“

Gegen diesen Grundsatz stritt nach Unserer Ueberzeugung:

Der §. 13 jener Verfassung, der die Deutung zuließ, daß das auf Geburt und Erbfolge beruhende Regierungsrecht des Landesherrn an eine fremde Bedingung geknüpft seyn solle.

Die §§. 85 und 92, die den Landständen eine in dem bestehenden Rechte nicht ungegründete übermäßige Theilnahme an der allgemeinen Landesgesetzgebung beilegten.

Der §. 140, dessen zweiter Satz in seiner unbestimmten Fassung den Landständen die Mittel darbot, auf die Organisation und auf das Personal der königlichen Dienerschaft, mithin auf Hoheits- und Verwaltungsrechte, einen verderblichen Einfluß zu gewinnen.

Der §. 151, der eine mit dem monarchischen Principe nicht vereinbare Spaltung der höchsten Staatsgewalt zwischen dem Landesherrn und seinen Ministern begründete.

Endlich der §. 163, der die Unabhängigkeit des Richterstandes in Unserm Königreiche auf die Mehrzahl der königlichen Verwaltungsbeamten erstreckte, und demnach eine Lähmung der Kraft der Landesverwaltung mit sich führte.

Wie in der Verletzung Unserer agnatischen Rechte, hinsichtlich des Kammergutes, so in den Zersplitterungen der monarchischen Gewalt, haben Wir nicht Gegenstände einer Unterhandlung zu erkennen vermocht, über die ein theilweises Nachgeben von beiden Seiten zu einer gedeihlichen Ausgleichung führen konnte. Ein großer Theil jener Bestimmungen gestattete dergleichen nicht. Das Landes- und das Bundesstaatsrecht erlaubte uns diese nur aus dem Gesichtspuncte materieller Nichtigkeit aufzufassen.

Hätte die Nichtigkeit der Form nicht schon den ganzen Inbegriff der Verfassung vom 26. September 1833 umgestoßen, so würde auch in jeder andern Beziehung die Geschichte der Entstehung jenes Werkes die rechtliche Möglichkeit einer theilweisen Beibehaltung ausgeschlossen haben. Am wenigsten wäre es zu rechtfertigen gewesen, die der Regierung anstößigen Bestimmungen einseitig auszuscheiden und den übrig bleibenden Rest als gegenseitig verbindliche Norm beizubehalten. Die gesammten Verhandlungen, die der Publication des Grundgesetzes vorausgegangen, sowohl in der vorgängigen gemischten Commission der Jahre 1831 und 1832 als in der darauf folgenden Ständeversammlung, bieten eine solche Verkettung von gegenseitigen Anforderungen, Ablehnungen und Zugeständnissen, von Bedingungen und Folgerungen, von Vorbehalten und Verzichten unter beiden Kammern, wie unter den Organen der Regierung und den Wortführern der Volkspartei dar, daß die Verfassung, die aus diesen Verhandlungen hervorgegangen, nicht anders, als wie ein untrennbares Ganzes angesehen werden konnte. Auf solche Weise ist sie bei ihrer Errichtung von der Regierung wie von den Ständen betrachtet und behandelt worden. Den Beweis enthält, so viel die Regierung betrifft, das königliche Rescript vom 11. Mai 1832 in den Worten: „Es wird den Ständen nicht entgehen, „daß mehrere der von Uns bestimmt vorgeschriebenen oder „doch für zweckmäßig erachteten Anordnungen in ge„nauer Verbindung mit einander stehen und „sich gegenseitig bedingen. Sofern ein oder „der andere Punct der letztern Art, auf welchen Wir „ein besonderes Gewicht legen, keinen Eingang finden „sollte, müssen Wir also Unsere endliche Ent„schließung im Allgemeinen wie über einzelne „Theile desselben damit ausdrücklich vorbehalten.“ Und von den Ständen ist im Einverständnisse beider Kammern die Sache also behandelt, daß die Abstimmungen über die einzelnen Theile und Capitel nicht als verbindliche Beschlüsse angesehen wurden, bevor am Ende der Berathung die Abstimmung über das Ganze eingetreten war. Auch sind bei der letzteren Erklärungen zu Protocoll gegeben worden, des Inhaltes, daß man lediglich den Vortheilen, die das Ganze darbiete, entschiedene und nicht erledigte Dissense im Einzelnen zum Opfer bringen wolle. Ein auf diese Weise errichtetes Verfassungsgesetz ließ im guten Glauben keine Zerstückelung zu.

Es galt daher nicht, zu prüfen, ob und inwieweit der Inhalt eine Ausscheidung des Richtigen gestatte. Aber auch hier wäre man auf unübersteigliche Schwierigkeiten gestoßen.

Mit dem Hinwegfallen einer oder der andern irgend erheblichen Disposition wurde einer Reihe anderer die vertragsmäßige Grundlage entzogen. Es war namentlich auf die Bestimmung der sogenannten Krondotation oder Civilliste, auf die Ueberweisung der sämmtlichen anderweiten Einkünfte des Kammergutes zu der Verwilligung der Stände, das ganze, mit den Ständen pactirte Finanzsystem gebaut. Die Nichtigkeit dieser Anordnung beraubte das System selbst der Bedeutung und des festen Bestandes.

Den nothwendigen Fall nichtiger Stützen konnte das Verfassungswerk nicht überdauern.

Regierungshandlungen, die in sich nichtig sind, verbinden keinen Nachfolger in der Herrschaft. Persönlich übernommene Verpflichtung allein vermag das Recht der Abhülfe zu beschränken. Ein Accessionsact zu der Verfassung Unsers Königreiches vom 26. September 1833 ist aber jederzeit von Uns abgelehnt worden.

Von dieser Seite in der Aufrechthaltung des älteren Rechtes gegen dessen Verletzung, die Wir als nichtig anerkannt, durch nichts gehemmt, konnte nur der

Weg hierzu Gegenstand Unserer landesväterlichen Erwägung seyn.

Unzulässig war jeder Versuch, die in der ungültigen Verfassung vorgeschriebene Form dazu zu benutzen, den wahren Rechtszustand herzustellen.

Denn durch Nichtiges kann etwas Gültiges und zu Recht Beständiges nicht erzielt werden.

Jede wirksame vertragsmäßige Verhandlung setzt vollgültige Legitimation der verhandelnden Theile voraus. Hier aber ermangelte es an einer auf gesetzlichem Grunde beruhenden Ständeversammlung. Sie hätte ihre Competenz aus dem Rechtsbestande einer nichtigen Verfassung ableiten müssen. Der richtige staatsrechtliche Gesichtspunct bot demnach ein unübersteigliches Hinderniß dar. Es kam wenig in Betracht, daß die Wiederherstellung der verletzten monarchischen Integrität durch Nichts gesichert war, einer ständischen Versammlung gegenüber, deren Vertretungsbefugniß auf der Bedingung der vorgängig von Uns erfolgten Anerkennung des Rechtsbestandes jener Verletzungen nothwendig beruht hätte. Die Möglichkeit der günstigen Vereinbarung blieb ohne erheblichen Werth, denn der ursprüngliche Fehler der ständischen Competenz trug in sich den Mangel jeder sicheren Garantie für zukünftige Zeiten. Eine solche konnte nur die einfache Rückkehr zu dem auf bundesgesetzliche Weise nie aufgehobenen Rechte gewähren.

Zu einer landesherrlichen Aufforderung der Dazwischenkunft des teutschen Bundes fehlte das Rechtsfundament. Schon in den Staatsverhandlungen des Jahres 1819 hatte sich die Absicht ausgesprochen, der Einwirkung des Bundes auf Abänderung der landständischen Verfassungen im Einzelnen vorzubeugen. So wenig die Bundesacte, wie die Wiener Schlußacte bietet eine gesetzliche Bestimmung dar, auf die ein solcher Antrag hätte gestützt werden mögen. Die Art. 60 und 61 der Schlußacte schließen die Vermittlung des Bundes hier völlig aus. Der Art. 55 aber überläßt die Anordnung der landständischen Verfassungen, als eine innere Angelegenheit, im Allgemeinen den souverainen Fürsten der Bundesstaaten, unter Berücksichtigung sowohl der früherhin bestandenen ständischen Rechte, als der gegenwärtig obwaltenden Verhältnisse.

Ueber die Mittel der Wiederherstellung der auf nichtige und bundesgesetzwidrige Weise unterbrochenen Wirksamkeit einer landständischen Verfassung, die unter dem Schutze der Wiener Schlußacte bestanden hat, schweigt die Gesetzgebung. In einem nichtigen Verfassungswerke würde man solche Mittel, wie Wir oben bemerkt, vergeblich suchen. Eine Selbstfolge solcher Nichtigkeit ist die Rückkehr zum alten Rechte.

Wir haben demnach in Folge reifer Erwägung keinen Anstand nehmen dürfen, die nach Unserer gewissenhaften Ueberzeugung unerläßliche Maaßregel vermöge Eigener Allerhöchster Machtvollkommenheit zu ergreifen.

Dieß sind die Thatsachen und Rechtsansichten, die der Erlassung Unseres Patentes vom 1. November 1837 zum Grunde gelegen haben.

Indem Wir solche hierdurch zur öffentlichen Kunde gelangen lassen, fügen Wir den unter dem heutigen Tage von Uns vollzogenen Erlaß an die allgemeine Ständeversammlung bei, damit Unseren getreuen Unterthanen allenthalben offen vor Augen liege, worauf Unsere landesväterlichen Absichten gerichtet sind.

Diese Unsere Proclamation soll in die erste Abtheilung der Gesetzsammlung aufgenommen werden.

Gegeben Hannover, den 15. Februar 1839.

Ernst August.

G. Freiherr von Schele.

Die Hannoversche Zeitung vom 16. Februar meldet: „Die am 29. Juni v. J. vertagte Allgemeine Ständeversammlung ist in Folge des unter dem 7. v. M. erlassenen königlichen Befehls am gestrigen Tage wieder zusammengetreten. — Nach einer uns darüber zugegangenen Privatmittheilung wurden in der Sitzung der zweiten Kammer nachstehende königliche Schreiben verlesen: 1) ein Schreiben vom 15. d. M., die Verfassungsangelegenheit des Königreichs betreffend; 2) das Postscript 1 von demselben Tage, die Trennung der königlichen und der Landescassen und die Wiederherstellung des Schatzcollegii betreffend; 3) das Postscript 2 von demselben Tage, die Regulirung des Schuldenwesens betreffend; 4) ein königliches Schreiben von demselben Tage, die Kosten eines bei dem königlichen Oberappellationsgerichte zu errichtenden Criminalsenats betreffend; 5) ein königliches Schreiben von demselben Tage, die Veräußerungen von Dotalgrundstücken betreffend; 6) ein königliches Schreiben von demselben Tage, die Beförderung der Pferdezucht betreffend; 7) ein königliches Schreiben von demselben Tage, die Bewilligung einer Pension für die Witwe weiland Landrathes von der Decken betreffend; 8) ein königliches Schreiben vom 12. dieses Monats, die ungesäumte Erledigung der Gesetzentwürfe über den Wild- und Fisch-Diebstahl betreffend; so wie 9) ein Schreiben des königlichen Cabinets von demselben Tage, die seit der Vertagung unter den Mitgliedern beider Kammern eingetretenen Veränderungen betreffend. — Der Deputirte der Stadt Hannover, Hr. Stadtrichter Meyer, reichte seine Resignation ein, und verließ die Versammlung. — Der Deputirte der Stadt Hameln, Hr. Bürgermeister Koller, überreichte eine Eingabe des Wahlcollegiums dieser Stadt. — Es waren zu dieser gestrigen Sitzung erst 28 Mitglieder angekommen, weßhalb keine weiteren Geschäfte vorgenommen werden konnten. — Auch zu der heutigen Sitzung vom Sonnabend den 16. Februar hatte sich die erforderliche Anzahl Mitglieder noch nicht eingefunden. — Die Mitglieder der ersten Kammer waren bereits in der gestrigen Sitzung in erforderlicher Anzahl anwesend."

Wien.

Am 23. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106⅛.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100¼.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80⅞.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	677½.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65⅞.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.	fl. 100 G. Uso.	2 M.
Bankactien pr. Stück 1490 in CM.		

In mehreren Exemplaren unseres gestrigen Blattes ist unter der Rubrik Teutschland „von Lepel" zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 56

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 25. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.431	28Z. 2L. 3P.	+ 0.7	S.	still.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.305	28 0 9	+ 7.1	NW.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.271	28 0 4	+ 7 9	W.	mittel.	—

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 9. Februar zufolge sind die Cortes durch nachstehendes Decret der Regentinn vom vorhergehenden Tage prorogirt worden: „In Erwägung der hochwichtigen Interessen, welche gegenwärtig meine Regierung beschäftigen, insbesondere des nächsten Feldzuges, den ich mit größtem Eifer unternommen zu sehen wünsche, um den die Nation erschöpfenden bedauerlichen Krieg schnell zu beendigen; in Betracht, daß die würdigen Vertreter der Nation nach der langen, mühevollen Sitzung des vorigen Jahres bereits in der jetzigen wieder drei Monate sitzen, was eben so mühsam für sie, wie nachtheilig für ihre Interessen ist; daß ferner ihre Anwesenheit in den Provinzen sehr zweckmäßig wäre, um die Begeisterung des Volkes neu zu beleben, das, obwohl immer treu, standhaft und gelassen, wie es sich für Spanier ziemt, einen lebhafteren Anstoß oder gewandtere Leitung von dem Beispiele und den Rathschlägen derer, die sein Vertrauen besitzen, erhalten kann; im Namen Unserer erhabenen Tochter Isabelle II. und in Unserer Eigenschaft als Königinn-Regentinn, gemäß dem Artikel 26 der Constitution und nach Anhörung Unseres Ministerrathes, verordnen Wir, wie folgt: Einziger Artikel. Die Cortes der gegenwärtigen Legislatur sind vertagt unter dem Vorbehalt ihrer Wiedereinberufung, sobald die Beweggründe ihrer Vertagung solche gestatten. Gegeben im Pallaste, den 8. Februar 1839." — „Diese Maaßregel," heißt es in einem Schreiben aus Madrid, „ist offenbar eine Nachahmung der gleichen Maaßregel in Frankreich. Die Entlassung unserer Kammern wird kaum zu bedauern seyn, denn sie haben dem Vaterlande nicht den geringsten positiven Nutzen gewährt. Man spricht auch von energischen Maaßregeln; die Gaceta hat bereits die Beschränkung der Presse in Anregung gebracht. Die Forterhebung der Steuern wird Statt finden, obgleich die Cortes sie noch nicht genehmigt haben. Der Haupturheber der Vertagung ist wohl Alaix, das Werkzeug Espartero's, dessen Dictatur im Hintergrunde steht. — Auch in Ceuta auf der nordafrikanischen Küste ist eine Carlistische Verschwörung entdeckt worden."

Das Journal des Debats äußert sich über die Prorogation der Cortes folgendermaaßen: „Diese wichtige und unerwartete Maaßregel darf nicht, wie man glauben sollte, dem Einfluß des Hrn. Perez de Castro, Präsidenten des Conseils, zugeschrieben werden, der unlängst aus Lissabon in Madrid eingetroffen ist, um daselbst Besitz von seinem Portefeuille zu nehmen. Hr. Perez de Castro, dessen seit langer Zeit schwankende Gesundheitszustand durch die Strapatzen der Reise noch geschwächt worden ist, ist nur pro forma zu Rathe gezogen worden. Vermuthlich hat die Königinn die Prorogation der Cortes auf den Rath des Finanzministers Pita Pizarro beschlossen. — Uebrigens wird man weder die Thätigkeit noch den Einfluß dieser Versammlung bei dem gegenwärtigen Zustande Spaniens vermissen. Müßige Discussionen füllten ihre letzten Sitzungen, und die Debatten, zu denen der Vorschlag des Hrn. Seoane über die von dem Grafen von Toreno abgeschlossenen Contracte Anlaß geben konnten, würden wahrscheinlich mehr Scandal erregt, als Nutzen gestiftet haben." — Uebrigens glaubte man in Madrid, daß auf die Prorogation eine Auflösung der Cortes folgen werde.

Der Quotidienne zufolge waren Don Carlos und seine Gemahlinn am 7. Februar von Azcontia nach Bergara abgegangen, wo sie übernachteten; am folgenden Tage wollte Don Carlos in Oñate eintreffen; man glaubte, er sei Willens, eine Inspectionsreise durch Biscaya und Navarra vorzunehmen. — Maroto's Hauptquartier befand sich am 8. in Durango.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 14. Februar legte Hr. O'Connell eine Bittschrift von 10,000 Einwohnern der Stadt Dublin vor, worin um Auflösung der Union gebeten wird, falls Irland nicht mit England völlig gleichgestellt werde. Sodann kündigte Lord Morpeth die fünfte Einbringung der irischen Corporationsreform-Bill an. — Außer dem über 100 Folioseiten starken Berichte des Grafen Durham ist dem Parlamente noch ein mehr als 400 Folioseiten starker Band, enthaltend den Briefwechsel über die Angelegenheiten des brittischen Nordamerika, vorgelegt worden. In einem dieser Schreiben drückt Lord Glenelg (unterm 15. November) dem Grafen Durham die Mißbilligung der Königinn über seine Proclamation vom 9. October aus, in welcher derselbe den Canadiern, unter Beschwerden über die von der Regierung ihm widerfahrene Behandlung, seinen Rücktritt anzeigt.

Newyorker Blätter bis zum 27. Jänner bringen neuere Nachrichten aus Canada. Die Friedensrichter von Obercanada, in ihrer Vierteljahrssitzung zu Brockville versammelt, haben, um die Einfälle der mit den Insurgenten verbündeten Amerikaner zu verhindern, beschlossen, daß in Zukunft jeder Verkehr mit den vereinigten Staaten, außer über Prescott, Brockville und Gananoque, wo strenge Wachsamkeit geübt und die Pässe genau untersucht werden, abgebrochen werden soll. — Zu Brockville ist ein teuflischer Plan entdeckt worden, um die daselbst liegende Miliz durch Vergiftung eines Brunnens zu tödten. Der Anstifter des Plans ist festgenommen worden. — Sir J. Colborne ist als Generalgouverneur des brittischen Nordamerika und der anliegenden Inseln beeidigt worden. — In Ober- und Niedercanada finden

fortwährend Hinrichtungen von Hochverräthern durch den Strang Statt.

Die Londoner Journale theilen aus der Bombay-Gazette eine interessante Beschreibung der Zusammenkunft des Generalgouverneurs Lord Auckland mit Rundschit Singh, dem Maharadscha des Pendschab, mit, welche am 29. November v. J. Statt gefunden hat. Wo? ist in dem Berichte nicht ausdrücklich gesagt; vermuthlich aber zu Ludianah. — Mit Tagesanbruch traten eine Schwadron des 16ten Lanciers- und eine des 4ten leichten Cavallerieregiments, die Kamehlartillerie, eine Abtheilung reitender Artillerie, die Leibgarde des Generalgouverneurs, das 2te, 3te, 31ste, 42ste und 43ste einheimische Infanterieregiment und die Flankencompagnien eines europäischen Regiments unter die Waffen und bildeten Spaliere vor der Umfriedigung um die Zeltreihe des Generalgouverneurs. Etwas später sah man zahlreiche Offiziere, Civilbeamte rc., verschieden beritten, auf Elephanten, Pferden, Suwari-Kamehlen rc., von ihren Lagerplätzen aus nach der Umfriedigung aufbrechen. Gegen acht Uhr war der Platz voll Elephanten, und der versammelte Cortège erwartete geduldig die Ankunft des Maharadscha. Sir Willoughby Cotton, Hr. Torrens, Hr. Colvin und Major Wade, mit einer Abtheilung des 4ten Reiterregiments und einigen Offizieren, waren über den Fluß gegangen, um Sr. Hoheit das Geleite zu geben. Um neun Uhr verkündete ein Kanonenschuß und die wilden Töne einer Pendschabmusik dem Generalgouverneur die Annäherung seines hohen Besuches. Dieß war das Signal zu einer plötzlichen Bewegung im brittischen Hauptquartier. Lord Auckland bestieg seinen Elephanten, ebenso Sir H. Fane, Oberbefehlshaber der indischen Armee (neuerdings abgetreten), verschiedene höhere Offiziere, Hr. Macnaghten, der schon in einer diplomatischen Sendung am Hofe von Lahore war, und viele Andere. In wenigen Minuten setzten sich sämmtliche Elephanten in zwei Linien, die sich zu beiden Seiten der von den Truppen gebildeten breiten Straße erstreckten, in Bewegung; die Musiker spielten das God save the Queen, die Ehrenwache präsentirte das Gewehr. Am Ausgang der Spaliere traf der Generalgouverneur mit unserem „alten Verbündeten“ zusammen. Rundschit Singh ritt auf einem reichgeschirrten Elephanten mit silbernem Howdah (Tragsessel), zu beiden Seiten seine höchsten Offiziere, ebenfalls auf Elephanten. Als die zwei Züge zusammentrafen, flog eine dichte Staubwolke auf, fast den Glanz der Ceremonie verhüllend. Hier umarmte der Generalgouverneur seinen Besucher und nahm ihn in seinen eigenen Howdah auf, während die Kanonen der Kamehlbatterie das glückliche Ereigniß durch eine königliche Salve verkündeten. Unmittelbar darauf machte die gesammte Schaar der Elephanten eine Schwenkung und rückte mit ihren Lasten weiter. Die Truppen präsentirten, wie zuvor. Es war ein prachtvoller Anblick: Viertausend Mann brittischer Truppen in festlicher Uniform und dichten, undurchdringlichen Reihen, die Herrscher des Landes begrüßend, deren glänzende Erscheinung alle Märchen von orientalischer Pracht verwirklichte. In wenigen Minuten traten die vordersten Elephanten in die Umfriedigung ein; der Generalgouverneur und Sir Henry Fane stiegen ab und halfen dem Maharadscha herunter, dessen körperliche Schwäche, wie sie sich in seinen Bewegungen kundgab, auffallend contrastirte mit dem ernsten verständigen Ausdruck, der aus seinem einzigen Auge aufleuchtete (die Pocken raubten ihm das andere, daher hat er den Beinamen Kana, Einauge) und seinem zusammengepreßten Munde, welcher fast verborgen war unter einem wallenden weißen Barte. Groß war der Zudrang in den Durbar, der den einäugigen Besucher aufnehmen sollte; so groß, daß die Damen des Lagers, welche in demselben Sitze eingenommen hatten, fast erdrückt wurden, und das ganze Gemach so finster ward, daß man kaum ein Gesicht erkennen konnte. Der Generalgouverneur und der Oberbefehlshaber nahmen den Maharadscha zwischen sich und bahnten ihm einen Weg in das Innere des Durbar, auf dessen rechter Seite die Misses Eden (Schwestern des Generalgouverneurs) und andere Damen saßen. Rundschit Singh nahm neben einer Miß Eden, auf einem Polster mit ihr, Lord Auckland zu seiner Rechten, Platz, und richtete durch Major Wade, der den Dolmetsch machte, einige passende Worte an sie. Der Durbar bot ein äußerst interessantes Schauspiel: Generäle und Seikh-Bahadurs, Damen und Krieger mit Luntenschlössern, Tschobdars und Obersten, Fähnriche in rother Uniform und Premierminister des Pendschab in plattirten Kettenpanzern, Schreiber, Factoren und das diplomatische Corps zusammengepreßt. Nachdem Rundschit Singh genug von dem Gedränge hatte, geleiteten ihn Lord Auckland und Sir H. Fane in ein inneres Audienzzelt, wo für eine auserlesene Zahl von Zuschauern Sitze aufgestellt waren; die Leibgarde hielt mit gezogenen Säbeln den niedrigeren Haufen zurück. Im Audienzzelte wurden die tragbaren Geschenke dem Maharadscha übergeben, und er hatte bei jedem ein oder zwei höfliche Worte; seine volle Bewunderung aber war aufgespart für ein Kleinod, das die schönen Hände von Miß Eden ausdrücklich für den „Löwen des Pendschab“ bereitet hatten. Es war nichts Geringeres, als ein Porträt Ihrer allergnädigsten Majestät der Königinn Victoria in königlicher Kleidung. Folgendes ist eine Skizze des Gesprächs zwischen Lord Auckland und dem Maharadscha: Lord Auckland: „Alle Briefe, die ich von der englischen Regierung empfange, enthalten angelegentliche Erkundigungen über Deine Gesundheit und Dein Wohlbefinden.“ Rundschit Singh: „Ich bin ein Freund der Engländer, und schätze alle ihre ausgezeichneten Offiziere, die mich umgeben, als Freunde.“ Lord Auckland: „Sir Henry Fane drückt seine Freude aus, Dich zu sehen.“ Rundschit Singh: „Ich bin erfreut, den Oberbefehlshaber zu sehen, der nicht nur ein warmer Freund ist, sondern auch ein tapferer Krieger.“ Sir H. Fane: „Ich danke für das Compliment.“ Lord Auckland: „Ich übergebe Dir jetzt ein Bild unserer jungen, schönen, durch Tugend wie durch Hoheit berühmten Königinn.“ Generalmajor Cotton trat mit dem prachtvoll in gediegenes Gold gefaßten Porträt vor, und übergab es unter einer königlichen Salve von der Kamehlbatterie dem Maharadscha, der sich verbeugte, und es mehrere Male an seine Stirne drückte. Nachdem er es einige Minuten lange besichtigt hatte, sprach er: „Ich betrachte dieß als das größte Geschenk, das ich empfangen konnte, und als einen Beweis der Freundschaft zwischen beiden Regierungen. Wenn ich heimkehre, werde ich eine Salve von 101 Kanonenschüssen abfeuern lassen, um das glückliche Ereigniß zu feiern.... Halten die Engländer fortwährend die Insel in der Nähe von Persien (Karrack im persischen Meerbusen) besetzt, und mit wie viel Streitkräften?“ Lord Auckland: „Ja, mit Einem europäischen Regiment, es werden aber noch zwei andere eingeschifft.“ Sir H. Fane: „Die Insel ist sehr fest; die ganze persische Armee, o Maharadscha, kann sie nicht einnehmen.“ Lord Auckland: „Ich bedauere sehr, o Maharadscha, daß ich Dir nicht selbst jetzt ein Dampfschiff auf dem Setledsch zeigen kann; ich hoffe aber, Dich, bevor wenige Monate verflossen sind, mit dem Anblicke mehrerer auf dem Indus zu erfreuen.“ Rundschit Singh: „Hörtest Du neuerlich von General Ventura (französischem General in Diensten des Maharadscha, der neuerdings eine Reise nach Europa ge-

macht hat)?" Lord Auckland: „Ja, er war nach den letzten Nachrichten in England, wird aber wohl alsbald aufbrechen, wenn er hört, daß Du seiner Dienste bedarfst." Rundschit Singh: „Wie wurde er in London empfangen? Lord Auckland: „Ich habe ihm Briefe an die verschiedenen Minister gegeben; er wurde von Allen gütig empfangen, und sie alle loben ihn höchlich. Sie haben ihm allen Beistand zum Ankauf der neuesten Waffen ꝛc. für Dich angeboten." Rundschit Singh: „Hältst Du Ventura oder Allard (einen andern französischen Offizier in den Diensten Rundschit Singhs) für den besten General?" Lord Auckland: Ich kann nicht urtheilen; sie Beide sind tapfere, gute Generäle. Sie wurden in der Schule Napoleons erzogen, eines der größten Helden und tapfersten Männer, die je lebten, keinem nachstehend, außer Wellington, dem unser Land so viel von seinem Ruhme verdankt." Rundschit Singh: „Ich bin ein Freund der Musik; ist dieß dieselbe, die ich zu Umritsir hörte?" Lord Auckland: „Ja, wir haben aber bei jedem Regimente eine solche Musik." Rundschit Singh: „Ich liebe die Musik; sie erfreut das Herz und feuert den Krieger an in der Stunde des Kampfes. Es hat mich viel Mühe und Geld gekostet, um Musiken in meinem Heere einzuführen." Nun entspann sich noch ein Gespräch über die Kanonen, die der Fürst zum Geschenke erhalten sollte, über die Kamehlbatterie ꝛc.; die Musik wurde eingeführt, und ihr Spiel war so kräftig, daß man fast kein Wort mehr hörte. Endlich erhob sich Se. Hoheit, um die übrigen Ihr bestimmten Geschenke zu besichtigen. Als er den Haubitzen sich näherte, begegnete ihm ein kleiner Unfall. Vor denselben war eine Anzahl Kugeln aufgeschichtet, die man in der Dunkelheit und dem Gedränge nicht sah. Ueber diese strauchelte der Maharadscha und fiel, und zugleich mit ihm maß auch Sir Henry Fane den Boden. Der Oberbefehlshaber raffte sich bald wieder auf, und half auch dem Maharadscha auf, der den Unfall sehr gleichgültig aufnahm, in Rücksicht auf seine Körperschwäche und das darin liegende Vorzeichen. Er mochte denken, wenn dieser Fall seinen Sturz bedeute, so müßte die brittische Armee mit ihm fallen. Nachdem er die Kanonen besichtigt, wurde ihm ein reichgeschirrter Elephant und eine Anzahl herrlicher Pferde übergeben. Auch über diese Geschenke erklärte er sich sehr erfreut. Die Ceremonien waren nun zu Ende, und der Maharadscha entfernte sich in derselben Form und unter denselben Ehrenbezeugungen, wie er gekommen war. — Am folgenden Tage machte Lord Auckland, in der blauen, goldgestickten Ministeruniform, dem Maharadscha einen Gegenbesuch. Die Uniformen der 2 bis 3000 Mann starken Garde Rundschit Singhs schimmerten von Gold und Seide. In den Zelten des Herrschers waren goldene und silberne Stühle und prachtvolle Teppiche für die Besuchenden bereit gehalten. Rundschit Singh, dem die englischen Offiziere nach einander vorgestellt wurden, richtete einige Worte an sie und empfing dann die Huldigung seiner vornehmsten Sirdars, worauf reich gekleidete Bayaderen Nationaltänze aufführten. Nachdem an den Generalgouverneur und sein Gefolge Geschenke, bestehend in Shawls und andern Gegenständen, ausgetheilt worden waren, nahm Lord Auckland Abschied von dem Maharadscha. Geschützsalven verkündeten seinen Abgang.

Consols am 14. Februar 92⅞. ¼.

Frankreich.

Wir haben gestern auf gewöhnlichem Wege die Pariser Zeitungen vom 16. und 17. Februar erhalten. — General Jacqueminot war in Paris eingetroffen und wohnte sogleich am Tage seiner Ankunft einer Sitzung des Wahlcomités, das seinen Namen trägt (Réunion Jacqueminot) bei. — Der Moniteur Parisien äußert sich in Betreff der Wahlaussichten folgendermaaßen: „Die Commission der 221, welche sich Rue de Grammont Nr. 17 in Permanenz befindet, erhält aus den Departements die günstigsten Nachrichten für den Sieg der Principien, welche die 221 unterstützen. Alle Briefe lauten einstimmig über die Reaction, die an sehr vielen Orten und namentlich in denjenigen Städten gegen die Coalition eingetreten ist, wo Handel und Industrie der Ordnung, des Friedens und der Stabilität unserer Institutionen zum Gedeihen bedürfen."

Das Journal de Rouen und der Courrier Français hatten behauptet, daß Briefe, die von den HH. Guizot, Duvergier de Hauranne und andern Oppositionsmitgliedern zur Post gegeben worden, gar nicht oder nur erbrochen an ihre Bestimmung gelangt seien. Der Moniteur erklärt, daß wegen einer so gehässigen Verläumdung eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden sei.

Zu den Wahlanekdoten gehört auch, daß Hr. Bruley, Präfect des Departements Tarn und Garonne, durch Estaffete nach Paris berufen wurde, bei seiner Ankunft daselbst aber beim Ministerium des Innern keine Audienz erhielt, und erst aus den Zeitungen erfuhr, daß er abgesetzt, und sein Nachfolger bereits in Montauban angekommen sei. Hr. Bruley machte nun sein Mißgeschick durch einen Brief an den Minister des Innern, den er in die Journale einrücken ließ, bekannt. — Der Moniteur gibt folgenden Aufschluß über diese Geschichte: „Die Journale der Coalition schlagen großen Lärm über die angebliche Absetzung des Hrn. Bruley-Desvarennes, Präfecten von Montauban. Hr. Bruley war nicht abgesetzt worden. Die Minister hatten die Absicht, ihm eine andere Bestimmung zu geben; seine Administration hatte übrigens keinen Vorwurf verdient, und es handelt sich bloß um eine administrative Combination, wofür der Minister des Innern schlechterdings Niemanden Rechenschaft zu geben schuldig ist. Nach seiner Ankunft in Paris präsentirte sich Hr. Bruley beim Ministerium; aber der Minister, der in diesem Augenblicke in Berathung mit seinen Collegen saß, war nicht einmal von seiner Anwesenheit benachrichtigt worden. Er hat sie nur durch das Schreiben des Hrn. Bruley-Desvarennes vom 14. erfahren. Sogleich hat er den Hrn. Generalsecretär beauftragt, Hrn. Bruley vorläufig zu sprechen und mit ihm über seine Bestimmung Abrede zu treffen, wobei er sich vorbehielt, ihn später selbst zu empfangen, um ihm seine Instructionen zu ertheilen. Hr. Edmond Blanc hat daher am 14. Abends an Hrn. Bruley geschrieben und ihn in den höflichsten Ausdrücken gebeten, sich am folgenden Tage (15.) zu ihm zu verfügen. Und die Journale vom 15. Morgens machten den Brief des Hrn. Desvarennes an den Minister bekannt. Man urtheile hiernach, auf welcher Seite das Unrecht ist!"

Das im Messager und andern Journalen verbreitete Gerücht von der Ankunft des Marschalls Valée in Toulon, um das Kriegsministerium zu übernehmen, scheint falsch zu seyn. Die abschlägige Antwort des Marschalls soll schriftlich eingegangen seyn.

Am 16. Februar 5Percents 110 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 10. 3Percents 78 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75. Das Gerücht, daß eines der ersten Pariser Häuser in Verlegenheit sei, und nachdem es kürzlich von der Bank Aushülfe erhalten, abermals zwei Millionen Vorschuß verlange, machte einen ungünstigen Eindruck auf der Börse.

Niederlande.

Das Handelsblad vom 14. Februar schreibt: „Einer unserer Correspondenten in Brüssel meldet uns, daß bei der bevorstehenden Eröffnung der belgischen Kammern die Regierung ihre Beschlüsse in Bezug auf die Conferenzvorschläge mittheilen werde, um dazu die Bestätigung der Kammern zu erhalten. Wie man vernimmt, hat die belgische Regierung die vollständige und unbedingte Annahme des Schlußprotocolls der Londoner Conferenz beschlossen und hält sie sich einer Mehrheit von 20 Stimmen in der Repräsentantenkammer versichert. Von dieser Seite sieht man daher keiner Schwierigkeit entgegen, doch ist man andererseits nicht ohne Besorgniß vor den Ausschweifungen der sogenannten Widerstandspartei, die es einzig und allein darauf abgesehen zu haben scheint, einen Krieg hervorzurufen. Die Friedliebenden — und diese bilden auch in Belgien die übergroße Mehrheit — waren wegen der möglichen Folgen dieses Widerstandes überaus besorgt. Sie erblicken in einem Kriege oder in einer Besetzung des Landes durch fremde Truppen, wenn auch nicht die Zerstückelung Belgiens, doch mindestens einen solchen Stoß für den Staats- und Privatcredit, daß das Land noch lange die üblen Folgen davon zu tragen haben würde."

Belgien.

Brüsseler Blätter vom 15. Februar melden, daß Msgr. Fornari Tags zuvor dem Könige sein Beglaubigungsschreiben als päpstlicher Internuntius überreicht habe.

In Brügge war folgende Petition im Umlauf: „An die Repräsentanten. Die Discussionen, die im englischen Cabinet Statt gefunden haben, haben Europa über die Ansichten der Londoner Conferenz aufgeklärt. Die Conferenz hat einen unwiderruflichen Entschluß ausgesprochen, ihr Urtheil leidet keine Aenderung. Belgien bleibt nichts anders übrig, als sich zu unterwerfen, sich von seinen alten Brüdern zu trennen, indem es gegen den Mißbrauch der Gewalt protestirt, und sich mit Schmerz in die Nothwendigkeit ergibt. Da ein partieller Krieg eine Unmöglichkeit ist, und ein allgemeiner Krieg die Vernichtung unserer Nationalität und die Zerstückelung des Landes, wenn die nordischen Mächte siegreich sind, und unsere Verschmelzung mit Frankreich, wenn die französische Armee siegt, herbeiführen muß, so haben wir bei dieser unglücklichen Alternative keinen andern Ausweg, als die von Holland bereits angenommenen Bedingungen zu unterschreiben. Wenn Belgien noch einige Zeit in dieser kritischen Lage beharrt, welche so schnell alle Zweige der Industrie gelähmt und alle Handelsspeculationen vernichtet hat, so würde auf den Privatbankrott bald der Staatsbankrott folgen. Wir legen also, meine Herren, in diesen schwierigen Umständen, in dem Augenblicke, wo Sie das Schicksal des Vaterlandes entscheiden sollen, unsern Wunsch nach Frieden vor Ihnen nieder, und bitten Sie, das Land zu retten, indem Sie durch die Annahme des letzten Vertrages einer Lage ein Ende machen, die nicht länger dauern kann, ohne das Vermögen und die Sicherheit des Volkes zu compromittiren, und sogar den Einfluß und die Wirksamkeit des Staates zu gefährden."

Ein Schreiben aus Lüttich vom 14. Februar (in der Aachener Zeitung) meldet: „Wir haben neulich von der commerziellen Krisis gesprochen, unter welcher unser Platz leidet, und wir mußten unsern Lesern zwei traurige Nachrichten mittheilen. Heute sind wir so glücklich, ihnen etwas Angenehmeres melden zu können. Das Haus Vanderstraeten in Lüttich, einen Augenblick durch die schlimme Lage der Geschäfte in Verlegenheit gesetzt, hat die Folgen der Krisis überwunden. Die Lütticher Bank hat es in einem hohen Grade unterstützt, und dieser Umstand, so ehrenvoll er auch für die Lütticher Bank selbst ist, beweist doch deutlich, daß das Haus Vanderstraeten vollständige Garantien leisten konnte. Aber der Schrecken war so groß, daß, obgleich das Haus ein bedeutendes Grundvermögen besitzt, es dennoch kein Capital erheben konnte. Außerdem war es das Opfer irriger Gerüchte geworden. Man sagte, das Haus Vanderstraeten sei Hrn. Cockerill eine halbe Million Franken schuldig, und es zeigt sich im Gegentheil, daß dieser große Industrielle ihm eine beträchtliche Summe schuldig ist. — Wir sind gleich glücklich zu hören, daß Hr. Cockerill eine provisorische Stundung erlangt hat. Dieser Nothschritt, für einen in der Industrie so hoch stehenden Mann, ist ohne Zweifel ein großes Unglück; aber wenn wir dem uns Berichteten glauben, so ist diese Maaßregel bloß provisorisch, und hauptsächlich dazu bestimmt, die in Brüssel mit der Intervention der Regierung zu treffenden Arrangements zu erleichtern, damit Belgien das schönste Monument seiner Industrie, nämlich das große Etablissement von Seraing, unter einen neuen Gestalt erhalten werde."

In dem Börsenberichte aus Brüssel vom 15. Februar heißt es: „Die Ungewißheit über das Benehmen der Regierung und der Kammer drückt noch die Geschäfte. Im Allgemeinen glaubt man, daß die Majorität, wenn sie gefragt würde, für den Frieden seyn werde, aber man fürchtet das gewöhnliche Schwanken des Hrn. de Theux, die Ansichten des Hrn. von Merode, der noch gestern einem Journale einen Artikel im Sinne des Widerstandes geschickt haben soll. Wir halten diese Angaben für irrig und sind überzeugt, daß kein Minister noch seine Meinung Jemanden bekannt hat, was nur zu billigen ist. Uebrigens ist man überzeugt, daß die Ruhe in keinem Falle gestört werden würde, da die kräftigsten Maaßregeln deshalb getroffen worden sind."

Die Preußische Staatszeitung vom 20. Februar enthält folgende telegraphische Nachricht: „Brüssel, 17. Februar. Der Commerce Belge enthält: „Es „ist jetzt entschieden, daß die Minister Dinstag den 19. „den Tractat den Kammern zur Annahme vorlegen „werden."

Ungarn.

Nachrichten aus Pesth vom 15. Februar zufolge ist der Eisstoß, welcher dieser Tage schon einige Male vorgerückt war, am 14. Mittags gänzlich abgegangen. Seit 15. Früh wird die Communication zwischen beiden Städten wieder mit Kähnen unterhalten.

Der Preßburger Zeitung zufolge sollte die Dampfschifffahrt auf der Donau, da der Strom nunmehr gänzlich frei vom Eise ist, Sonntags den 24. d. M. wieder beginnen. Nachmittags um 5 Uhr wurde der „Arpád" von Wien erwartet, welcher Tags darauf (25.) nach Pesth abgeht; Freitags den 1. März soll der „Nádor," gleichfalls von Wien nach Pesth fahrend, in Preßburg eintreffen.

In der im gestrigen Blatte mitgetheilten „Proclamation, die Verfassungs-Angelegenheit des Königreichs Hannover betreffend," ist S. 270 Sp. 2 Z. 7 v. u. „Eintrag" statt „Einklang," ferner S. 271 Sp. 1 Z. 10 v. o. „gegründete" statt „ungegründete" und S. 272 Sp. 1 Z. 10 v. u. „Selbstfolge" statt „Selbstsorge" zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 57

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 26. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.219	27 Z. 11 L. 8 P.	+ 4.9	NNW.	schwach,	Nebelregen.
	2 Uhr Nachm.	27.262	28 0 2	+ 4.0	NW.	— —	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.306	28 0 9	+ 2.5	W.	still.	Wolken.

Wien.

Donnerstag, den 21. Februar, besuchten Se. Majestät der Kaiser, in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserinn, das Bildungsinstitut für Töchter k. k. Offiziere zu Hernals. Allerhöchstdieselben wurden daselbst von der Obervorsteherinn und von den Lehrerinnen dieses Instituts ehrfurchtsvoll empfangen, geruhten sämmtliche Localitäten des Hauses in Augenschein zu nehmen, die Zöglinge über verschiedene Lehrgegenstände zu prüfen und die allerhöchste Zufriedenheit mit ihren Fortschritten, so wie mit der ganzen Einrichtung und Leitung dieser Anstalt zu erkennen zu geben.

In ähnlicher Weise hatten Ihre Majestäten am 24. Jänner das k. k. Civil-Mädchenpensionat in der Alservorstadt; am 10. desselben Monats das k. k. polytechnische Institut und früher schon das k. k. Blindeninstitut mit Allerhöchstihrem Besuche beehrt, und allenthalben Ihr besonderes Wohlgefallen über den geordneten Zustand und die zweckmäßige Leitung dieser Institute in den schmeichelhaftesten Ausdrücken an den Tag gelegt.

Spanien.

Die Pariser Journale vom 18. Februar sind gestern nicht in Wien eingetroffen; auch die Allgemeine Zeitung und sämmtliche Frankfurter, Stuttgarter, Nürnberger und Münchener Blätter sind ausgeblieben. Dagegen haben wir durch außerordentliche Gelegenheit die Pariser Zeitungen vom 18. d. M. erhalten. — Die Gazette de France von diesem Tage enthält folgendes Schreiben aus Bergara (wo sich gegenwärtig das Hoflager des Don Carlos befindet) vom 11. Februar: „Gestern haben Se. Majestät, von der Königinn, dem Prinzen von Asturien, dem Infanten Don Sebastian, dem Marquis von Valdespina, dem Kriegsminister und Ihren Adjutanten begleitet, in geringer Entfernung von dieser Stadt, auf der Heerstraße von Madrid, fünf Bataillons Infanterie, das 1ste von Navarra, das 9te, 10te, 11te und 12te von Castilien und vier Escadrons Cavallerie, die 4te von Navarra, die 1ste del Principe, die 1ste und 2te der Husaren von Ontorio, in allem 400 Pferde, gemustert.— Die drei letztgenannten Bataillons sind aus Leuten gebildet, die, seit General Maroto das Commando der königlichen Armee übernommen hat, aus den feindlichen Reihen in die unserigen übergetreten sind. Die Truppen, welche bei diesem Anlasse die Königinn und den Prinzen von Asturien zum ersten Male gesehen haben, haben den lebhaftesten Enthusiasmus an den Tag gelegt. — Maroto und sein Unterbefehlshaber, der Graf von Negri, empfingen Ihre Majestäten an der Spitze ihrer Colonne. Die Revue war glänzend und dauerte zwei Stunden. Alle diese verschiedenen Truppen sollen nach Tolosa instradirt werden, und der General en Chef wird ihnen folgen. Se. Majestät setzen ein volles Vertrauen auf Ihren Generalissimus. Nie ist unsere Armee auf einem achtunggebietendern Fuße gewesen. Die Operationen werden nächstens beginnen. Das Wetter ist wieder schön geworden."

Nachrichten aus Madrid vom 11. Februar zufolge scheint die Maaßregel der Prorogation der Cortes große Sensation in der Hauptstadt gemacht zu haben. Die Oppositions-Journale sind darüber höchlich entrüstet und weissagen großes Unglück. Das Eco del Comercio spricht von Steuerverweigerung, da nach der Constitution die Steuern nur mit Bewilligung der Cortes erhoben werden können. Der Correo Nacional sagt, die öffentlichen Freiheiten seien in Gefahr, und befürchtet, daß noch schlimmere Dinge nachkommen werden.— Die Gaceta vertheidigt die Prorogation, als eine nothwendige Maaßregel, gesteht übrigens, daß die Minister eine schwere Verantwortlichkeit durch diese Maaßregel auf sich geladen haben.

Mexico.

Der General Santa Ana hat unterm 5. December nachstehenden Bericht über die Affaire von Veracruz an den Kriegsminister in Mexico erstattet: „Hauptquartier vor Veracruz, den 5. December 1838. In diesem Augenblick, 2 Uhr Nachmittags, habe ich die Ehre, Ew. Excellenz mitzutheilen, daß ich, sobald ich den Befehl erhalten hatte, das Militärcommando dieses Departements zu übernehmen, alsogleich dem General Arista die Weisung ertheilt habe, den Marsch mit den Truppen, die er befehligt, zu forciren, um zu Santa-Fé Posto zu fassen. Ohne Zeitverlust verfügte ich mich nach Veracruz, übernahm das Commando, das mir

vom General Don Manuel Rincon abgetreten worden war, und theilte dem Contreadmiral Baudin das Decret mit, welches die mexicanische Nation im Kriege mit der französischen Regierung, so wie die Mißbilligung der am 28. v. M. geschlossenen Convention von Seite der Regierung der Republik erklärt. Der Contreadmiral antwortete mir wohl um sechs Uhr Abends, daß die mexicanische Regierung einen großen Fehler begangen habe, indem sie Frankreich den Krieg erklärte; daß dieses Verfahren ihn hätte bestimmen können, die Stadt unverzüglich zu zerstören, wenn er nicht in Erwägung gezogen hätte, daß sie an diesem Fehler nicht Schuld sei, den die Mexicaner schwer bereuen würden; er fügte noch andere, für die Nationalehre und die Truppen, welche die Regierung unter meine Befehle gestellt hat, sehr beleidigende Ausdrücke bei. Ich gab den Personen, die mir das Schreiben des Admirals überbrachten, zu verstehen, daß ich einiger Stunden bedürfe, um darauf zu antworten; daß demnach die Verhandlungen offen blieben bis acht Uhr Morgens; worauf die französischen Abgesandten mir erklärten, daß sie dieses Arrangement dem Chef der Escadre alsogleich mittheilen würden. Der Herr Consul Ihrer großbritannischen Majestät kam gegen acht Uhr Abends zu mir, um mir zu sagen, daß er am Bord des Briggs „Cuirassier" gewesen und mit Hrn. Baudin gesprochen habe, der ihm den speciellen Auftrag gegeben, mir einen Besuch zu machen und in seinem Namen zu sagen, daß er gar nicht die Absicht habe, irgend eine Feindseligkeit gegen den Platz auszuführen, wenn man ihn nur nicht durch Repressalien dazu nöthige. — Der General Arista kam um zehn Uhr Nachts an, und nachdem er die Bewegungen, die er ausführen sollte, angeordnet hatte, brachte er die Nacht in dem Platze zu, nachdem unsere Conferenz um 2½ Uhr Morgens beendiget war. — Um 5½ Uhr desselben Morgens überfiel der Contreadmiral und Chef der feindlichen Escadre, trotz seiner Protestationen und ohne daß der Platz die mindeste Veranlassung zu einer Herausforderung gegeben hatte, denselben in Person an der Spitze einer Colonne, von beiläufig 2000 Mann), und schlug unverzüglich die Richtung gegen mein Haus ein, um mich zu überrumpeln, indem er zu dieser Operation einen dichten Nebel benützte, der nicht gestattete, die Gegenstände auf eine Entfernung von drei Schritten zu unterscheiden. — Ungeachtet dieses ersten Angriffs, bahnte ich mir dennoch mitten durch das Feuer des Feindes einen Weg, und unter dem Schutze meiner Garde erreichte ich die Linie einer der Kasernen, wo ich meinen Widerstand organisiren konnte. — Die Lage, in der ich mich in diesem Augenblicke befinde, gestattet mir nicht, in die Details des Gefechtes einzugehen; der Chef, der mir im Commando nachfolgen wird, wird es für mich thun. Ich schließe damit, daß ich Ew. Excellenz melde, daß mir der Ruhm zu Theil ward, an der Spitze einer Colonne den Ueberfall der Feinde zurückzuschlagen, indem ich sie mit dem Bayonnete zwang, sich wieder einzuschiffen und ihnen auf dem Hafendamm einen Achtpfünder wegnahm. Bei dieser letzten Anstrengung wurde ich verwundet und zwar so stark, daß dieß der letzte Sieg gewesen seyn wird, den ich für mein Vaterland erfechten konnte. Es herrschte im Augenblicke des Kampfes eine völlige Unordnung in den Reihen des Feindes, der eine weiße Fahne aufpflanzte; aber meine Antwort war der Befehl, den Angriff zu erneuern, in der Ueberzeugung, daß der Feind der Berücksichtigung unwürdig sei, welche die Krieger civilisirter Nationen verdienen, denn er hatte gegen das Pourparler gehandelt, welches man eröffnet hatte. — Wir haben unsererseits 23 Todte und Verwundete gehabt, meine Person mit inbegriffen; der Verlust des Feindes belief sich auf mehr als 100 Todte, deren Leichen in den Straßen der Stadt umherliegen, und eine große Anzahl Verwundeter. Außerdem sind mehrere Individuen von den Mauern der Stadt in das Meer geworfen worden, unter denen sich der Contreadmiral selbst befand. — Am Ende meines Lebens, kann ich es mir nicht versagen, die Freude an den Tag zu legen, die es mir gewährt, den Anfang einer Aussöhnung unter den Mexicanern zu sehen. Den General Arista, mit dem ich mich leider überworfen hatte, umarme ich zum letzten Mal; ich umarme auch den Präsidenten der Republik aufs herzlichste, zum Beweise meiner Dankbarkeit, daß er mich im Augenblicke der Gefahr geehrt hat, so wie alle meine Mitbürger, die ich, im Namen des Vaterlandes, das sich in so großer Gefahr befindet, beschwöre, ihren Groll fahren zu lassen, und sich alle zu einer undurchdringlichen Mauer gegen die französischen Eindringlinge zu vereinigen. Ich bitte auch die Regierung meines Vaterlandes, daß mein Leichnam an dem nämlichen Orte begraben werde, wo ich den Schuß erhalten habe, damit alle meine Waffengefährten wissen, welches die Schlachtlinie ist, die ich ihnen vorgezeichnet habe. Ich empfehle auch meinen Mitbürgern, unsern Sieg nicht dadurch zu beflecken, daß sie die Personen wehrloser Franzosen angreifen, die unter der Garantie unserer Gesetze unter uns wohnen. Die Mexicaner werden, alle meine politischen Verirrungen vergessend, den einzigen Titel, den ich meinen Kindern zu hinterlassen wünsche, mir nicht verweigern: „Jenen eines guten Mexicaners. Gott und die Freiheit!"

Als Erwiederung auf obigen Bericht, den der Messager mittheilt, gibt dasselbe Blatt nachstehendes Schreiben des Contreadmirals Baudin an den französischen Generalconsul in Newyork: „An Bord der Fregatte „Nereide," auf der Rhede von Antonio Lizardo, 15. December 1838. Herr Generalconsul! Indem ich besorge, daß die amerikanischen Consuln die von der mexicanischen Regierung unter dem Namen des Generals Santa Ana bekannt gemachten Lügen wiederholen dürften, halte ich es für rathsam, Ihnen eine officielle Uebersicht der Ereig-

nisse vom 5. mitzutheilen. — Es ist falsch, daß Unterhandlungen zwischen dem General Santa Ana und mir obgeschwebt haben. Ich schicke Ihnen eine Abschrift der zwischen uns Statt gefundenen Correspondenz; Sie werden daraus ersehen, daß ich angekündigt hatte, daß in Folge der Verletzung der auf Veracruz sich beziehenden Convention, die Artikel dieser Convention aufgehört haben, für mich verbindlich zu seyn. Ich hatte bloß gesagt, daß ich die Stadt schonen würde, und ich habe Wort gehalten; denn nicht ein einziger Kanonenschuß ist auf sie gefeuert, kein Hausthor ist gesprengt, kein Privateigenthum ist angetastet worden. Ich wollte der Stadt nur ihre Kanonen nehmen, ohne ihr übrigens etwas zu Leid zu thun; dieß ist auch geschehen.— Es ist falsch, daß der General Santa Ana durch einen Bayonnetangriff uns genöthigt hat, uns wieder einzuschiffen. Ich hatte nie die Absicht, Garnison in die Stadt zu legen, ich wollte sie nur entwaffnen; nachdem dieser Zweck erreicht war, ordnete ich die Wiedereinschiffung an, welche ruhig und in größter Ordnung bewerkstelligt wurde. In dem Augenblicke, wo ich mich selbst, der letzte, einschiffte, war es, wo General Santa Ana auf dem Hafendamm an der Spitze einer Colonne erschien, die nicht mit dem Bayonnete angriff, sondern ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen unsere Schaluppen, die vom Lande stießen, richtete. Da ich diesen Angriff vorhersah, hatte ich die erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln getroffen, um ihn zurückzuweisen, und hier war es auch, wo dem General Santa Ana das Pferd unterm Leibe erschossen wurde und er drei Wunden erhielt. — Es ist falsch, daß uns die Mexicaner einen 8Pfünder abgenommen haben; wir haben einen ihrer 6Pfünder, den ich nicht hatte einschiffen lassen wollen, auf dem Hafendamm zurückgelassen; aber sie haben uns nichts weggenommen. — Es ist falsch, daß der General Santa Ana, bei Räumung des Platzes, das Artilleriematerial, welches er nicht mitnehmen konnte, selbst zerstört hat; wir hatten ihm diese Mühe erspart, indem wir, mit Ausnahme einer einzigen Bastion, alles zerstört hatten. — Es ist falsch, daß wir vor, während oder nach der Expedition einen einzigen Kanonenschuß auf die Stadt abgefeuert haben; wir haben bloß auf die Kaserne de la Merced geschossen. — Es ist falsch, daß wir mehr als hundert Todte und eine Menge Verwundeter in den Straßen der Stadt zurückgelassen haben. Unser Gesammtverlust beläuft sich auf acht Mann an Todten, wovon nur drei auf dem Schlachtfelde gelassen wurden, und auf sechsundfunfzig Verwundete, von denen nicht ein einziger in der Stadt geblieben ist.— Die Proclamation, welche das Bulletin des Generals Santa Ana begleitet, ist eben so lügenhaft, wie das Bulletin selbst. Die Stadt Veracruz ist nicht in einen Schutthaufen verwandelt; weit entfernt, sie zu zerstören, wendete ich alle nur erdenkliche Sorgfalt an, die Drangsale des Krieges von ihr abzuwenden und sie vor der Zerstörung zu bewahren. — Dieß, Herr Generalconsul, sind die Thatsachen, welche Sie den erbärmlichen Lügen des Generals Santa Ana und der mexicanischen Regierung entgegenstellen können. Diese Thatsachen sind so authentisch, daß sie keinen Widerspruch von irgend Jemanden zu befürchten haben. — Genehmigen Sie rc. Der Contreadmiral, Befehlshaber der französischen Seemacht im Golf von Mexico, Carl Baudin."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben dem wirkl. Staatsrath, Professor Fischer von Waldheim in Moskau, den St. Annenorden erster Classe, und dem Viceadmiral von Krusenstern, Director des Marine-Cadetencorps, bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums, den Alexander-Newskyorden in Brillanten verliehen. Letzterer erhielt dabei zugleich das nachstehende sehr gnädige Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers: „Das jetzt zurückgelegte 50ste Jahr Ihres unermüdlich thätigen und stets dem Throne und Vaterlande nützlichen Dienstes, dessen letzte 12 Jahre Sie dem schwierigen, jedoch zugleich heiligen und von ihnen vollkommen Unseren Gefühlen entsprechend erfüllten Berufe der Erziehung der Unserem Herzen theuren adeligen Jugend gewidmet haben, bringt Uns andere von Ihnen, sowohl bei der ersten unter Ihrem Oberbefehl vollbrachten Reise eines russischen Schiffes um die Welt, als auch durch Ihre gelehrten Leistungen im Fache der Hydrographie, erwiesenen wichtigen Dienste in Erinnerung. Indem wir diese Veranlassung durch einen neuen Beweis Unserer vollkommenen Erkenntlichkeit und Unseres Wohlwollens für Ihren fortwährend eifrigen und ausgezeichneten Dienst zu bezeichnen wünschen, verleihen Wir Ihnen allergnädigst die beifolgenden brillantenen Insignien des St. Alexander-Newskyordens. Wir verbleiben Ihnen mit Unserer kaiserlichen Gnade auf immer wohlgewogen. St. Petersburg, den 21. Jänner (2. Februar) 1839. (Gez.) Nikolaus."

Schweden und Norwegen.

Am 9. Februar ist der Storthing zu Christiania von Sr. Majestät dem Könige mit folgender Rede eröffnet worden: „Gute Herren und norwegische Männer! Die Vorsehung hat Meine Wünsche erfüllt und Ich sehe Mich zu Meiner Zufriedenheit in den Stand gesetzt, den jetzt versammelten Storthing persönlich eröffnen zu können. — An diese Befriedigung knüpft sich diejenige, Euch einen auf Zahlen und Thatsachen begründeten Bericht über den Zustand des Reiches, der vollkommen unsere steigende Wohlfahrt schildert, vorlegen zu können. — Mit dem Ablauf dieses Jahres wird ein Vierteljahrhundert seit Norwegens Wiedergeburt als selbstständiges Reich verflossen seyn. Wie verschieden von dem gegenwärtigen Augenblick war nicht der Zustand des Reiches vor 25 Jahren! Noch im Jahre 1815 erweckte die Lage der Finanzen,

des Handels und des Credits lebhafte Bekümmernisse bei den wahren und aufgeklärten Freunden des Vaterlandes. Seit jenem Zeitpuncte haben wir die meisten Quellen geöffnet, welche nun Wohlstand über das Reich verbreiten. — Dieses Vierteljahrhundert ist zureichend gewesen, Norwegens Volksmenge beinahe um die Hälfte zu vermehren, — seinen Handel zu beleben — die Industrie zu ermuntern — eine große Anzahl öffentlicher Institutionen zu begründen und zu befestigen — die ausländische Staatsschuld um zwei Drittheile zu vermindern, so daß sie im Jahre 1850 gänzlich beseitigt seyn wird. Zu dieser kurzen Schilderung kann noch hinzugefügt werden, daß der gegenwärtige disponible Ueberschuß der Staatscasse und die ausstehenden Forderungen den rückständigen Theil unserer ganzen Schuld vollkommen decken können. Dieses sind die guten Folgen des Friedens von Außen und der Ruhe im Innern. Bei der Auflösung des Storthings am 16. November 1822 äußerte Ich: „Ihr habt schreckliche Beispiele von Unglücksfällen gesehen, denen ein Staat ausgesetzt werden kann, dessen Repräsentation nicht durch Ueberzeugung und Streben nach Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung geleitet werde.“ Laßt uns hinfort dergleichen Zwistigkeiten entfernen, die eben so unheilbringend, als mit dem wahren Wohl der menschlichen Gesellschaft streitend sind. Die Betrachtung der Katastrophen, die in einem halben Jahrhunderte Europa erschüttert haben, muß uns zu dem Streben hinleiten, den beiden Völkern der nordischen Halbinsel das zu bewahren, was ihre Nationalität ausmacht, nämlich die Liebe zur Ordnung und die Achtung vor dem Gesetze, ohne welche die Sicherheit der Staaten, geschweige denn diejenige der Individuen, nicht bestehen kann. Jede Macht wird tyrannisch, sobald die, welche sie ausüben sollen, nicht den Gesetzen gehorchen, wodurch dieselbe beschränkt wird. Indem wir mit tiefer Empfindung die beschützende Hand anerkennen, die Norwegens Schicksale so segnend regiert hat, müssen wir uns vor des Allgütigen Thron mit innigem Danke beugen. Es war dieses Vertrauen zur Vorsehung, welches Mich bewog, die Gesetzgebung zu sanctioniren, die den Communen selbst es überläßt, ihre inneren Angelegenheiten wahrzunehmen. Die in dem Euch vorzulegenden Bericht über den Zustand des Reiches enthaltenen Thatsachen beweisen, daß die finanzielle Lage des Reiches uns nicht nur gestattet, uns mit mehreren auf das öffentliche Wohl hinzielenden Verbesserungen zu beschäftigen, ohne daß wir in dieser Hinsicht den Mangel an Mitteln dazu befürchten dürfen, sondern auch, daß wir sie ausführen können, ohne nöthig zu haben, wieder dem Lande und den Städten Schatzungen aufzuerlegen, welche des Reiches glücklicher Zustand vom 1. Juli 1836 an im Staatsbudget zu streichen erlaubte. Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten tragen fortwährend das Gepräge des guten Einverständnisses, welches uns seit der Vereinigung gestattet hat, unseren Handel und unsere Schifffahrt weiter auszubreiten. Aufrichtigkeit gegen alle Staaten — treue Freundschaft mit unseren Nachbarn — ein redlicher Wille, eingegangene Verbindlichkeiten zu erfüllen — der innige Wunsch, die Kriege der Völker beendigt, und Frieden und Ruhe herrschen zu sehen — dieses sind Gesinnungen, die wir Alle nähren müssen. Unser Ehrgeiz kann und muß diese von der Gerechtigkeit und Redlichkeit vorgeschriebenen Gränzen nicht überstreiten. Indem Ich nun in Uebereinstimmung mit §. 74 des Grundgesetzes den 9ten ordentlichen Storthing Norwegens als eröffnet erkläre, fordere Ich Euch, gute Herren und norwegische Männer, auf, Euch die Wichtigkeit des Euch von Euren Mitbürgern anvertrauten Berufs tief einzuprägen, nach welchem wir unsere Einsichten und unsere Erfahrung zum Heile des Vaterlandes vereinigen sollen. Mein Ruhm ist aufs genaueste mit dem Wohl des Reichs verbunden! Ja — hierauf beruht sowohl Euer als Mein Glück! Ich rufe den Allmächtigen an, daß er Eure Verhandlungen leite, und erneuere Euch, gute Herren und norwegische Männer, die Versicherung Meiner königlichen Gewogenheit.“ — Nachdem die Eröffnungsceremonie beendigt war, begab sich der Storthing in corpore nach dem königlichen Pallaste, um Sr. Majestät seine Aufwartung zu machen, bei welcher Gelegenheit der Präsident, Sörenschreiber (Landrichter) Sörensen, eine Anrede hielt, aus welcher wir Folgendes anführen: „Möchte Ihre Gegenwart unter uns auch dazu beitragen, um die nach unserer Ueberzeugung durchaus unrichtige Meinung zu verbannen, die noch jetzt vom Bruderreiche sich verbreitet, daß nämlich unter uns noch Ueberreste von der unbrüderlichen Gesinnung einer jetzt fernen Zeit seien; wir würden uns dann aufrichtig über einen für die Wahrheit erfochtenen Triumph freuen, der für Ew. Majestät, als den hohen Stifter der Vereinigung, den Werth Ihres großen Werkes merklich vermehren müßte.“ Der König erwiederte diese Anrede sehr huldreich, indem er auch bemerkte, daß die beiden vereinten Völker nur in der Vergessenheit des Hasses und der Uneinigkeit von früherer Zeit und im treuen gegenseitigen Beistande, dauernde Selbstständigkeit finden könnten. Mittags war große Tafel bei Sr. Majestät, wozu sämmtliche Mitglieder des Storthings und mehrere der höheren Beamten eingeladen waren.

Frankreich.

Hr. Thiers hat nun an seine Wähler in seiner Geburtsstadt Aix eine Adresse erlassen, welche folgendermaaßen schließt: „Was mich betrifft, mag kommen, was da will, mag das Land in Irrthum gerathen und die Regierung ermächtigen, die schon begangenen Fehler noch zu erschweren, so werde doch ich nie wanken. Ich habe der Regierung gedient, ich bin bereit, ihr immer wieder zu dienen, wenn sie in Gefahr ist, nie aber werde ich ihr dienen in ihren Fehlern. Ich irre mich vielleicht, indem

ich ihre Handlungen Fehler nenne. Wenn ich mich aber irre, so geschieht es in gutem Glauben, denn ich kann nicht annehmen, daß die Politik von 1839 dieselbe, wie die von 1834 ist; denn die Politik, welche plötzlich und ohne Vorsichtsmaaßregel die Citadelle von Ancona räumt, ist nicht gleich der, welche sie besetzt hat; die Politik, die Antwerpen genommen, ist nicht gleich der, welche Belgien den Gefahren der Verzweiflung preisgibt; die Politik, welche den Quadrupelallianzvertrag unterzeichnete, ist nicht gleich der, welche der Königinn von Spanien sogar ein Schiff verweigerte; die Politik, welche blutige Aufstände unterdrückte, ist nicht gleich der, welche in tiefem Frieden auf Gesetze über die persönliche Freiheit sann; die Politik der Minister des 11. Octobers, welche, ohne an einer Mehrheit für sich im mindesten zu zweifeln, ihre Portefeuilles auf der Rednerbühne niederlegte, ist nicht die der Minister des 15. April, die, nachdem sie ihre Majorität verloren, hartnäckig binnen funfzehn Monaten zwei Kammern auflösen, um die Staatsgewalt sich zu bewahren. Ich für meine Person bin nur für eine Politik, die klug, aber auch national, gemäßigt, aber auch freisinnig ist. Im Jahre 1834 lästerten mich die Feinde der Regierung; jetzt übernehmen die Freunde derselben diese edle Rolle. Mögen sie es! Mein Leben ist die Antwort. Wenn ich so ehrgeizig wäre, durch Abtrünnigkeit von meinen Ueberzeugungen Minister werden zu wollen, ich wäre es. Wäre ich so ehrgeizig, Minister seyn zu wollen, während der Geist der Julirevolution vergessen ist, ich wäre es. Unter diesen Bedingungen aber mag ich es niemals seyn. Ich werde so lange, als es nöthig ist, einfacher Deputirter bleiben, wenn Ihre Stimmen mir diesen Titel wieder verleihen; glücklich in meiner bescheidenen Stellung, stolz auf die Dienste, die ich in Zeiten der Gefahr geleistet, stolz auf die, welche ich zu leisten verweigerte in Zeiten des Irrthums, entschädigt für alle Ungnade durch Ihre freie, standhafte Zustimmung. Ich bin innigst unserer Regierung ergeben, will aber lieber ihr mißfallen, als sie durch Nachgiebigkeit verrathen."

Am 18. Februar 5Percents 111 Fr. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 10. 3Percent 78 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 65.

Teutschland.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des in der Proclamation, betreffend die hannoversche Verfassungs-Angelegenheit, erwähnten Erlasses: „Königliches Schreiben. — Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Unsere Gnade, auch geneigten und gnädigen Willen zuvor, Durchlauchtig-Hochgeborner Fürst, Hoch- und Wohlgeborne, Edle und Veste, Würdige, Ehrenveste, Ehrbar-Hoch- und Wohlgelahrte, Ehrsam-Fürsichtige, Räthe, liebe Andächtige und Getreue! — Als wir am 20. Februar v. J. Unserer getreuen Ständeversammlung den Entwurf einer Verfassungsurkunde für das Königreich vorlegen ließen, geschah dieß in der Absicht, um dadurch den Beweis Unsers festen Willens zu geben, daß die von der göttlichen Vorsehung Uns anvertrauten geliebten Unterthanen nach dem Rechte, nach den Gesetzen regiert werden sollen. — Dieser Grundsatz wird unwandelbar jede Unserer Regierungshandlungen leiten. In ihm erkennen Wir die Gewähr für das Glück der Völker. — Wir haben gleichwohl zu keiner Zeit einen besondern Werth darauf gelegt, daß jeder einzelne Grundsatz des öffentlichen Rechts niedergeschrieben sei oder werde, zumal eine vollständige Durchführung einer solchen Absicht sich als unmöglich darstellt. — Dennoch trugen Wir kein Bedenken, die wesentlichsten Grundsätze dieses Rechts zusammenstellen, und sie Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung zu einer freien Berathung vorlegen zu lassen, um im Wege einer vertragsmäßigen Uebereinkunft eine Urkunde zu errichten, welche die nach dem königlichen Patente vom 7. December 1819 bestehende Verfassung mit den für richtig erachteten besonderen Bestimmungen, Ergänzungen und einigen Abänderungen Jedermann vor Augen legen sollte. — Wir überließen Uns der Hoffnung, daß diese Unsere Absicht den Wünschen Unserer treuen Unterthanen entsprechen, und in der allgemeinen Ständeversammlung volle Anerkennung finden würde. — Wir glaubten auf diese Anerkennung um so gewisser rechnen zu dürfen, als Wir gern an der Ueberzeugung festhalten, daß die Liebe Unsers theuern Volkes, mit welcher es von jeher seinen rechtmäßigen Landesherrn angehangen hat, mit festem Vertrauen gegen uns verbunden sei und bleiben werde, und als daneben einem andern Grunde, welcher zu dem Vorlegen des Entwurfs einer Verfassungsurkunde großen Theils die Veranlassung gegeben, die gerechte Würdigung hätte zu Theil werden sollen. — Es hatte Uns nämlich nicht unbekannt bleiben können, daß die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes vom 26. September 1833 bei manchen Unserer getreuen Unterthanen Bedenken erregt hat, daß die Nothwendigkeit dieses Schritts nicht allgemein anerkannt, und daß die Wiedereinführung des Staatsgrundgesetzes für möglich, ja für wünschenswerth gehalten wurde. — Unserer landesväterlichen Absichten Uns bewußt, bekannt mit Unseren Pflichten, bekannt mit Unseren Rechten, hätten Wir schon damals, unbekümmert um die Ansichten dieses Theils Unserer Unterthanen, über Unsere wohlerwogenen Handlungen, dasjenige Verfahren wählen können, welches wir für angemessener erachtet haben würden, wenn Wir einen geringeren Werth darauf legten, möglichst die Wünsche aller Unserer getreuen Unterthanen zu berücksichtigen, indem Wir ungetheiltes Vertrauen und ungetheilte Liebe derselben für das höchste Ziel Unserer Wünsche halten. — Diese Betrachtung hat Uns bewogen, Unserer allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs einen Verfassungsentwurf zur Berathung vorlegen zu lassen, der diejenigen Grundsätze des öffentlichen Rechts enthielt, welche theils vor dem Erlasse des

Staatsgrundgesetzes allgemein als geltend angenommen, theils darin erst als Vorschrift aufgestellt, theils sonst für nothwendig, richtig und angemessen von Uns gehalten wurden. — Es konnte keinem Unterthan ein Zweifel, eine Besorgniß wegen der öffentlichen Verhältnisse bleiben, wenn es uns gelang, über diesen Entwurf eine vertragsmäßige Uebereinkunft mit Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung nach völlig freier Berathung zu Stande gebracht zu sehen, zumal Unser innigst geliebter Kronprinz, welcher von Unserer Vorlage völlig unterrichtet war, Uns seiner Zustimmung versichert hatte. — Wir erwarteten eine besonnene Berathung Unserer Vorschläge, Wir erwarteten eine daraus hervorgehende Uebereinkunft zum Heil und Segen Unsers Landes. — Mit Bedauern haben Wir wahrnehmen müssen, daß Unsere wohlgemeinten Absichten nicht erkannt sind. — Wir sehen ab von den Schritten, welche vergeblich gegen Unsere Handlungen gerichtet gewesen sind, Wir beklagen die Wahl der Mittel, welche den Zweck hatten, Anhänger für die der Unsrigen entgegenstehenden Ansicht zu gewinnen, wie man dem biedern Bürger, dem braven Landmanne Gefahren für wohlerworbene Rechte, die Besorgniß eines rechtlosen Zustandes vorgespiegelt, wie man sich nicht entblödet hat, Uns der Herrscherwillkür, ja des Eigennutzes zu verdächtigen. — Solche Bestrebungen werden Uns nicht wankend machen. — Wir wenden Uns zurück zu dem Verfahren Unserer in jener Erwartung berufenen Ständeversammlung. — Die allgemeine Ständeversammlung hat in Beziehung auf den Verfassungsentwurf, welcher am 20. Februar v. J. ihr vorgelegt wurde, bis zum 29. Juni v. J., wo Wir zu ihrer Vertagung Uns veranlaßt finden mußten, nichts an Unsern Thron gelangen lassen. — Schon am 9. März v. J., als Uns diejenige Adresse übergeben wurde, welche in Folge Unserer Thronrede von der allgemeinen Ständeversammlung beschlossen war, äußerten wir den Wunsch einer baldigen Berathung dieses Entwurfs. — Als am 6. April v. J. auf die Gestattung einer Vertagung angetragen wurde, damit eine gemeinschaftliche Commission beider Kammern zur Prüfung des Entwurfs ununterbrochen arbeiten konnte, hatte nur die erste Kammer mit der Berathung des Entwurfs selbst sich beschäftigt. — Wir sprachen hierauf sofort am folgenden Tage Unser gerechtes Bedauern über die Lage der Verhandlung aus und Wir erklärten Uns gegen jede Verzögerung in der Berathung des Entwurfs um so bestimmter, als sie auf die Ruhe und Wohlfahrt Unserer geliebten Unterthanen nur einen nachtheiligen Einfluß äußern konnte. Wir benutzten ferner die Gelegenheit, als eine Deputation am 11. Juni v. J. in Veranlassung Unserer ersten Geburtstagsfeier nach Unserer Thronbesteigung die Glückwünsche Unserer getreuen Ständeversammlung Uns darbrachte, und Wir dieselbe Unserer aufrichtigen Gesinnungen für das Wohl Unserer von der göttlichen Vorsehung Uns anvertrauten Unterthanen versicherten, daneben den Wunsch einer baldigen Beendigung jener Berathung mit dem Ernste auszusprechen, den die Wichtigkeit der Sache erforderte. — Unsere billigen Wünsche sind indeß unerfüllt geblieben und es ist notorisch, in welche Verirrung die zweite Kammer der allgemeinen Ständeversammlung bei ihren ferneren Berathungen gerathen ist. — Wir haben es für eine heilige Pflicht gehalten, wie oben bemerkt, auch die Wünsche eines Theils Unserer getreuen Unterthanen möglichst zu berücksichtigen, Wir werden dieß ferner thun, aber Wir können Uns niemals bewogen finden, durch solche Rücksichten das Wohl aller Unserer getreuen Unterthanen zu gefährden. — Uns ist die Wichtigkeit und die Vielseitigkeit derjenigen Bestimmungen hinlänglich bekannt, welche in dem Entwurfe der Verfassungsurkunde enthalten sind. Wir verkennen nicht, daß bei dem Streben nach einem gemeinsamen Ziele, dem Wohle des Ganzen, dennoch verschiedenartige Interessen verschiedene Ansichten über die Mittel zum Zwecke hervorrufen können, daß Erörterungen darüber, so wie die Vorschriften für die Form der Verhandlungen von zwei Kammern Zeit erfordern mußten, bevor eine Erklärung der allgemeinen Ständeversammlung über den vorliegenden Gegenstand an Uns gelangte. — Der lange Verzug war minder fühlbar, so lange der Glaube an ernsten Willen und die Hoffnung eines gedeihlichen Erfolges festgehalten werden durfte. — Nachdem aber, was vorgekommen ist und in Beachtung der mehrfach ausgesprochenen und gerechten Wünsche derjenigen Unserer geliebten Unterthanen, die mit ihrem Landesherrn das eigene und das Glück ihrer Mitunterthanen begründen und befördern wollen, halten Wir es für unvereinbar mit Unseren Herrscherpflichten, mit der Ruhe Unsers braven Volkes, länger ein Spiel getrieben zu sehen, ein Spiel, das in und außer den Ständeversammlungen oft Einzelne in ihre Hände zu bringen suchen und das nur zu leicht zu Zerwürfnissen und Unheil führen kann. Es liegt am Tage, daß die Ungewißheit wie die Fortdauer einer Verhandlung über den vorgelegten Entwurf der Verfassungsurkunde eine Spannung und eine Erwartung veranlaßt, deren möglichst baldige Beendigung jeder besonnene Unterthan auf das dringendste wünscht. — Unsere Schritte sind von allen Seiten wohlüberlegt und Unser Wille steht unerschütterlich fest. Wir wollen auf dem kürzesten Wege den Erwartungen entsprechen, welche man nach den offen von Uns dargelegten Ansichten zu hegen berechtigt ist. Wir wollen eine fernere Berathung des vorgelegten Entwurfs der Verfassungsurkunde nicht gestatten. Dieser Entschluß steht um so fester, als er der unbestrittenen Ansicht entspricht, daß Berathungen über Verfassungsurkunden nur dann zu einem gedeihlichen Ziele führen können, wenn nach den herrschenden Zeitumständen eine ruhige unparteiische Beurtheilung und Prüfung derselben zu erwarten ist. Wir nehmen daher Unsern deßfallsigen Antrag vom 18. Februar v. J., wie hiermit geschieht, zurück und Wir befehlen den Präsidenten Unserer beiden Kammern der allgemeinen Ständeversammlung, keinerlei Berathung des vorgelegten Entwurfes der Verfassungsurkunde zu gestatten. — Indem Wir aber zugleich die Propositionen machen wollen, welche durch die nothwendigen Aenderungen in einzelnen Verhältnissen hervorgerufen werden und — wie Wir es hoffen — den Rechten Unserer Landstände, wie dem Wohle Unserer getreuen Unterthanen entsprechen, halten Wir es für angemessen, Unsere Ansichten sowohl im Allgemeinen, als in Beziehung auf die besonderen Vorlagen möglichst klar und bestimmt auszusprechen."

(Fortsetzung folgt.)

Wien.

Am 25. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC.	in C.M.	$106\,^{7}/_{8}$.
detto	detto	zu 4 pC.	in C.M.	$100\,^{5}/_{8}$.
detto	detto	zu 3 pC.	in C.M.	$80\,^{7}/_{8}$.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl.	in C.M.	265.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in C.M.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in C.M.	$678\,^{9}/_{10}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\,^{1}/_{2}$ pC.	in C.M.	—.

Bankactien pr. Stück $1486\,^{5}/_{8}$ in C.M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 58

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 27. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.201	27 Z. 11 L. 5 P.	+ 1.9	SW. still.	Nebel und Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.159	27 10 11	+ 2.0	NW. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.167	27 11 0	+ 1.1	NW. schwach.	Wolken.

Spanien.

Das Journal de Francfort theilt ein Schreiben seines Correspondenten in Barcelona vom 5. Februar mit, welches einige Details über die militärische Stellung beider Parteien enthält, die jetzt, wo die Operationen zu einem neuen Feldzuge vorbereitet werden, nicht ohne Interesse sind: „Die andalusischen Küstenstädte, wo der Handelsgeist und der englische Einfluß jeden monarchischen Gedanken ersticken, kommen hier nicht in Betracht; aber Alles, was in den Provinzen vom Süden bis zum Norden vorgeht, muß auch den befangensten Beobachter überzeugen, daß der unterdrückte Royalismus nur den günstigen Augenblick erwartet, um überall sein Banner zu erheben. In allen Provinzen, diesseits und jenseits Madrid bis an die Ebrolinie, die von den Christinischen Armeecorps besetzt sind, durchziehen Guerillas das Land, welche von den Bewohnern unterstützt, vor Ueberfällen gewarnt und mit allem Nothwendigen versehen werden. Sie streifen bis an die Thore der großen Städte, um sich Lebensmittel und Geld zu verschaffen. In Madrid selbst wartet ein großer Theil der Bevölkerung innerhalb der Ringmauern und sämmtliche Bewohner der Vorstädte, die man wohlweislich entwaffnet hat, nur die Annäherung und den Schutz einer Carlistischen Armee, um deren Operationen zu unterstützen. Die Bewohner von Alt- und Neucastilien, die, weil sie den kämpfenden Armeen näher, auch um so mehr unterdrückt sind, zeigen sich im Allgemeinen der Sache des Don Carlos ergeben, und sehen mit Ungeduld dem Augenblick entgegen, wo der Abmarsch der Armee aus Navarra ihnen gestattet, sich zu erklären. In der Provinz Valencia vermehrt Cabrera, ungeachtet der Entfernung der Corps von Forcadell und Llangostera, seine Streitkräfte mit jedem Tage und er ist bereits stark genug, um mehrere Tage lang, nur wenige Meilen von van Halen getrennt, seine Stellung behaupten zu können; während der letztere, der die Division von Ayerbe an sich ziehen konnte, es nicht wagte, ihn anzugreifen, oder ihn, als er sich nach einem andern Puncte hinzog, zu verfolgen. In Arragonien begnügen sich die „Ayanos“ von Saragossa damit, Clubbs zu bilden, die Gefangenen im Innern der Stadt zu ermorden, und müssen, da es ihnen an Macht fehlt, es zu verhindern, ruhig zusehen, wie fortwährend, in der Entfernung von einer Meile, Menschen, Lebensmittel und Geld vorüberziehen, um sich in das Hauptquartier des Siegers von Morella zu begeben. Espartero mit seinen 30 Bataillons, auf den Flanken durch Pamplona und San Sebastian gedeckt, ist darauf beschränkt, seine Truppen nach den Puncten hinzuführen, die von den Carlisten bedroht werden, und seitdem er zweimal geschlagen worden, hält er sich in der Defensive. In Catalonien kämpft der Baron de Meer mit Hartnäckigkeit gegen die Anarchisten und gegen die Carlisten, die einen großen Theil der Provinz besetzt haben. Da er seine Regimenter schonen muß, weil er sie nicht recrutiren kann, indem die Aushebung fast gar keinen Erfolg gehabt hat, es ihm auch an Geld fehlt, so verläßt er nur in den dringendsten Fällen seine Stellung. Auch hat er gegen die Regierung selbst zu kämpfen, der zum Trotz er den General Buerens nach Tarragona verwiesen hat, da er weder einen Aufpasser, noch einen Anarchisten um sich haben wollte. Der Graf d'España nimmt dagegen seine Aushebungen wie im tiefsten Frieden vor, befestigt seine Stellungen, übt seine Truppen, vervollständigt sein Kriegsmaterial und bereitet sich vor, verstärkt durch eine Division, die in Arragonien gebildet wird, den Feldzug mit 15,000 Mann regulärer Truppen zu eröffnen, während 10,000 Somateurs seine Flanken decken.“

Mexico.

Die Neworleans-Bee erzählt nach Blättern aus Tampico vom 2. Jänner, daß in dem Congreß von Mexico am 18. December der Entwurf eines Versöhnungsactes zwischen der Regierungspartei und den Föderalisten vorgelegt wurde. Derselbe enthält drei Artikel. In dem ersten ruft die Nation alle ihre Kinder zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit und ihrer Ehre auf. Alle, welche von der Regierung sich getrennt haben und innerhalb eines bestimmten Zeitraums sich unterwerfen wollen, werden in den vollen Genuß ihrer Rechte und Würden wieder eingesetzt, ohne die geringste Verfolgung wegen ihres politischen Benehmens zu erdulden zu haben. In dem zweiten Artikel wird vorgeschlagen, alle politischen Prozesse zu suspendiren und die Eingekerkerten unverzüglich in Freiheit

zu sehen. Nach dem dritten werden alle, welche während der Dauer des Krieges mit Frankreich durch bewaffnete Erhebung oder durch die Presse die öffentliche Ruhe stören, als Verräther betrachtet und bestraft werden. . . . . „Die neueste Nummer eines Blattes aus Tampico vom 5. Jänner meldet, daß in dem Congreß sämmtliche Artikel des Versöhnungsactes durchgegangen seien.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 15. Februar machte der Herzog von Wellington einen am Abend vorher von ihm angekündigten Antrag auf Vorlegung der Correspondenz zwischen dem Colonialminister und Sir Francis Head. Der Graf von Aberdeen unterstützte den Antrag und sprach darüber, wie unzweckmäßig es sei, daß die Minister, gegen alle Antecedenzien, dem Grafen Durham erlaubt hätten, seinen Bericht gedruckt vorzulegen. Dadurch fand sich denn Lord Durham veranlaßt, seine früheren Aeußerungen in Bezug auf die Publicirung seines Berichtes zu wiederholen. Zugleich läugnete er jede Absicht, als hätte er die Verwaltung des Sir Francis Head besonderem Tadel unterwerfen wollen, und ergriff endlich die Gelegenheit, um nochmals die Dringlichkeit einer Beschlußnahme in den canadischen Angelegenheiten dem Oberhause ans Herz zu legen. Als Beleg verlas er eine Stelle aus einem vom 10. Jänner d. J. datirten Briefe eines hochgestellten Mannes in Canada. „Wir sind alle Soldaten," heißt es in demselben, „und wir fürchten, daß wir bald kein Brot mehr haben werden, da es uns an Arbeitern fehlt. Ist die brittische Regierung gesonnen, die canadischen Colonien zu behalten, so muß etwas geschehen. Findet keine Veränderung zum Besseren Statt, so wird das Land bald seinen Werth ganz verloren haben. Was den Plan betrifft, die Ruhe durch ein stehendes Heer zu erhalten, so ist das baarer Unsinn, auf die Länge läßt sich das nicht durchführen. Gebt uns eine Verfassung durch das Parlament des Reiches, und der Aufstand wird bald unterdrückt seyn." Nach einigen Debatten wurde die Vorlegung der verlangten Actenstücke bewilligt, und das Haus vertagte sich.

Das Unterhaus beschäftigte sich an diesem Abend vornehmlich mit einer Motion des Hrn. Wynn, welcher darauf antrug, daß ein neues Wahlausschreiben für Southwark erlassen werde, weil der Repräsentant desselben, Hr. Harvey, die (seitdem jedoch wieder von ihm aufgegebene) Stelle eines Miethkutschenregistrators für London angenommen habe. Es handelte sich darum, nachzuweisen, daß jenes Amt zu denen gehöre, welche als von der Krone abhängige Aemter den Inhaber zum Sitz im Parlamente disqualificiren, bevor er sich einer neuen Wahl unterzogen hat. Hr. Wynn suchte diesen Beweis zu führen, indem er sich auf die verschiedenen dahin einschlagenden Parlamentsacten berief. Hr. Harvey selbst weigerte sich, irgend etwas gegen die Motion zu sagen, und entfernte sich aus dem Hause; er hat übrigens in dem Briefe an den Minister des Innern, in welchem er demselben anzeigt, daß er sein Amt niederlege, selbst als Grund angegeben, daß dasselbe mit seinem Sitze im Parlamente unvereinbar sei. Nach längerer Discussion wurde auf den Antrag des Attorneygeneral ein besonderer Ausschuß zur Begutachtung der Sache niedergesetzt. Dann war die zweite Verlesung der sogenannten Affirmationsbill des Hrn. Hawes an der Tagesordnung, durch welche allen nicht gerichtlichen Eidesleistungen bloße Betheuerungen substituirt werden sollen. Die zweite Verlesung wurde nach einiger Discussion genehmigt, doch erklärte Hr. Goulburn, daß er bei Gelegenheit der Berichterstattung über dieselbe eine Abstimmung über das Princip der Bill veranlassen werde. Das Haus verwandelte sich sodann in einen Ausschuß über die Bill in Betreff der Besoldung der schottischen Richter, nachdem ein von den HH. Hume und Ellice unterstützter Versuch des Hrn. Gillon, die Verwerfung dieser Bill, welche die Einführung der Gehalte der schottischen Richter bezweckt, mißlungen war. Das Amendement des Hrn. Gillon, die Bill erst nach sechs Monaten an den Ausschuß zu verweisen, wurde nämlich mit 56 gegen 27 Stimmen verworfen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 12. Februar entwickelte Lord John Russell die Pläne der Regierung hinsichtlich des Erziehungswesens. „Es herrscht bei uns," sagte er, „bedeutender Mangel an Vorkehrungen zur Volkserziehung, besonders für die ärmeren Classen. Viele erhalten nicht den geringsten Elementarunterricht, und noch mangelhafter, als der Quantität nach, ist der Volksunterricht in der Qualität beschaffen. Wir können fremden Regierungen, welche eine allgemeine Schulpflicht eingeführt haben, eben so wenig nachahmen, als den vereinigten Staaten von Nordamerika, wo Alles dem Einzelnen überlassen bleibt. Was den kürzlich in öffentlichen Versammlungen entwickelten hochkirchlichen Erziehungsplan betrifft, nach welchem das Erziehungswesen den Händen der hochkirchlichen Geistlichkeit anvertraut werden, und kein Unterrichtssystem, das nicht unter Leitung der Geistlichkeit und in Einklang mit den Lehren und Grundsätzen der Hochkirche steht, Unterstützung erhalten soll, so scheint es mir, daß durch die Beantragung eines solchen Planes in gegenwärtiger Zeit, so spät in der Geschichte des Landes ein sehr ernstliches Hinderniß dem allgemeinen Volksunterrichte entgegengestellt würde. Es war allgemeiner, anerkannter staatsrechtlicher Grundsatz seit der Revolution, besonders aber seit der Thronbesteigung des Hauses Hannover, daß der Unterricht nicht bloß für die Hochkirche, sondern für alle religiösen Bekenntnisse frei sei, und dieser Grundsatz wurde durch die Acten von 1828 und 1829 über die Emancipation der protestantischen Dissenters und Katholiken noch weiter ausgeführt. Das beste Verfahren ist nach meiner Ansicht die Errichtung

eines Collegiums, durch welches die zu Gunsten des Volksunterrichts zu ergreifenden Maaßregeln reiflich erwogen und systematisch eingerichtet werden sollen. Dieses Collegium würde aus Leuten bestehen, welche bereits Diener der Krone sind und immer dem Parlamente für ihr Benehmen verantwortlich wären. Mein Vorschlag geht dahin, daß der Präsident des Geheimrathes und höchstens fünf Mitglieder desselben ein Collegium bilden sollen, das die Art zu prüfen hat, wie die Staatsbeiträge für das Unterrichtswesen, etwa 30,000 Pf. jährlich, verwendet werden sollen. Die zur Verfügung des Collegiums stehenden Mittel werden zuerst zur Errichtung einer Normalschule verwendet werden. Um diese Anstalt so vollkommen als möglich zu machen, sollen die Gegenstände der Erziehung seyn: 1) die religiöse, und 2) die sittliche Bildung, 3) die Gewöhnung an Arbeitsamkeit, 4) solche Kenntnisse, die für ein Gewerbe passen. Das bisherige Unterrichtssystem in den Schulen, dessen Gegenstände einzig Lesen und Schreiben und Etwas von den Elementen der Religion waren, beruhte auf einer falschen Voraussetzung. Es liegt viel Gewichtiges in des verstorbenen Cobbett Einwürfen gegen den Volksunterricht, dessen entschiedener Gegner derselbe war, daß er nämlich den Mann nicht befähige, besser seine Obliegenheiten zu erfüllen und sein Brot zu verdienen." — Hr. Wyse (Tochtermann Lucian Bonaparte's, katholisches Mitglied für Waterford) wünschte dem Lande Glück zu dem geschehenen Schritte und sprach die Ansicht aus, daß das System des gemischten Unterrichts, ohne Sonderung nach Confessionen (wie es in Irland eingeführt ist), das beste sei. — Sir R. Peel sprach für die Hochkirche dieselbe Unterrichtsfreiheit, wie für andere Confessionen, an. Nach seiner Ansicht ist es das beste und am meisten geeignet, um den Frieden unter den verschiedenen Confessionen aufrecht zu erhalten, wenn man es, wie bisher, den freiwilligen Bemühungen der verschiedenen Glaubensgenossen überläßt, ihre Kinder in ihrem Glauben zu erziehen." Schließlich erklärte er seine zuversichtliche Ueberzeugung, daß die Hochkirche jetzt zu dem Bewußtseyn ihrer Obliegenheiten erwacht sei. Lord John Russell erwiederte: „Mit so großem Vergnügen ich die neuerlich gemachten Aeußerungen und namentlich das Erwachen derer sehe, welche sicherlich lange geschlummert haben, so kann ich mich doch hinsichtlich der Art, wie der neu erwachte Eifer werde ausgeübt werden, der Besorgniß nicht entschlagen." Schließlich wurde der alljährlich wiederkehrende Antrag des Hrn. Brotherton, daß nach 12 Uhr Nachts kein Gegenstand mehr, welcher möglicherweise zu einer längeren Verhandlung führen könnte, vorgenommen werden solle, mit 26 gegen 19 Stimmen verworfen.

Die Commission, welche nach dem Vorschlag Lord J. Russels über die Staatsbeiträge für das Erziehungswesen verfügen soll, wird aus dem Präsidenten des Geheimraths, Marquis Lansdowne, dem Lord Geheimsiegelbewahrer, Lord Duncannon, dem Kanzler der Schatzkammer, Hrn. Spring-Rice, dem Staatssecretär des Innern, Lord J. Russell und dem Münzmeister Hrn. Labouchere bestehen.

Als Lord Morpeth am 14. Februar im Unterhause um die Erlaubniß zur Wiedereinbringung der irländischen Municipalbill nachsuchte, und zugleich eine kurze Uebersicht von den darin vorgenommenen Veränderungen gab, entspann sich zwar eine Debatte, die jedoch weniger diese Bill selbst zum Gegenstande hatte, als andere irländische Zustände und auch diese nur obenhin berührte. Bedeutende Redner nahmen, außer Hrn. Shaw, dem bekannten Toryistischen Recorder von Dublin, und Lord John Russell, nicht daran Theil, letzterer bloß deßhalb, um eine von ersterem geäußerte Besorgniß, daß auch das neue irländische Armengesetz von der katholischen Geistlichkeit bereits zur Förderung ihrer Zwecke und zu politischen Umtrieben benutzt werde, zu beschwichtigen. Da nämlich, dem jetzigen ministeriellen Plane zufolge, nach drei Jahren in Irland ein Jeder das städtische Wahlrecht erhalten soll, der während dieser drei Jahre überhaupt mit einer Armensteuer belegt worden, und da diese Steuern von den Armenvorstehern, die das Volk zu wählen hat, ausgeschrieben werden, so machte Hr. Shaw darauf aufmerksam, daß in einer kürzlich zu Limerick gehaltenen politischen Versammlung, in der es sich um die Wahl von Armenvorstehern gehandelt, ein katholischer Geistlicher den Vorsitz geführt, und daß sich auf der schließlich daselbst angenommenen Vorsteherliste, die zuvor allen Geistlichen der Umgegend zur Begutachtung vorgelegt worden, nur ein einziger Protestant und neunzehn Katholiken befunden hätten. Hieraus könne man sehen, meinte Hr. Shaw, welcher Einfluß auch bei den Municipalwahlen überwiegen würde, wenn die Vorschläge der Minister durchgingen. Von Seiten des Ministers des Innern wurde ihm indeß entgegnet, daß allerdings zu Limerick die Wahl der Armenvorsteher zu einem politischen Parteikampfe benutzt worden, daß aber in einer andern irländischen Stadt das Resultat dieser Wahlen für beide Parteien ganz gleich ausgefallen und aller religiöser Unterschied dabei in den Hintergrund getreten sei, und dieß Beispiel, hoffte der Minister, werde an den meisten andern Orten befolgt werden, nicht das erstere. Auch andere Mitglieder sprachen diese Hoffnung aus und glaubten, daß man nichts weiter nöthig habe, als Irland in politischer Hinsicht auf ganz gleichen Fuß mit England zu stellen, um es zu beruhigen, um es von übertriebenen Forderungen abzubringen und um die religiösen Parteiungen daselbst verschwinden zu machen. Dem von Hrn. Shaw angeführten Falle von katholischer Präponderanz wurde übrigens von Seiten eines irländischen Mitgliedes entgegengestellt, daß die bischöfliche Kirche in dieser Beziehung mit keinem guten Beispiele vorangegangen, denn obgleich in Irland schon seit funfzig Jahren die Katholiken zur Theilnahme an der städtischen Verwaltung berechtigt seien, habe doch in diesem ganzen Zeitraum die Dubliner Corporation auch nicht einen einzigen Katholiken unter ihren Mitgliedern gezählt. Die Tories erwiederten hierauf, es sei jener Corporation nicht zu verdenken, wenn sie sich vor dem Einflusse einer Partei zu bewahren gesucht habe, die stets, so wie man ihr den kleinen Finger reiche, die ganze Hand an sich zu reißen bemüht sei, und die, so sehr sie auch ihre Zwecke bemäntele, doch mit allen ihren Forderungen nur auf den Umsturz der protestantischen Kirche in Irland ziele. Es wurde bei dieser Gelegenheit auch der neuen Umtriebe

O'Connells gedacht, der Organisirung des Vorläufervereins und der auf gänzliche Abschaffung des Zehnten, allgemeines Stimmrecht, Vermehrung der irländischen Parlamentsrepräsentanten und andere Radicalreformen gerichteten Agitation. Außer der schon erwähnten Hauptveränderung, welche das Ministerium mit der vorjährigen Municipalreform vorgenommen, sind noch einige andere Puncte darin geändert, namentlich der über die Sheriffswahl und über die Bedingungen, unter welchen den kleineren Städten, die noch nicht in die Maaßregel eingeschlossen sind und wo fürs erste die städtische Verwaltung an Regierungscommissarien übergeben soll, eine Municipalverfassung verliehen werden dürfte. Aber auch in diesen Puncten sind die Aenderungen nicht von der Art, daß daraus ein Nachgeben zu Gunsten der Ansichten der Opposition und zur Beseitigung des Widerstandes, den die Maaßregel bisher im Oberhause gefunden, zu ersehen wäre. Nächst der Municipalbill will übrigens das Ministerium dem Parlamente auch eine Maaßregel zur Verbesserung des im vorigen Jahre angenommenen irländischen Armengesetzes vorlegen, in welchem die Erfahrung bereits mehrere Mängel dargethan hat.

O'Connell hat der Precursorgesellschaft in Dublin angezeigt, daß er während der Parlamentssession alle 14 Tage einmal nach Dublin zu kommen beabsichtige, um einer Versammlung der Gesellschaft beizuwohnen. Die erste Expedition dieser Art wollte der Agitator am 15. Februar unternehmen, gedachte aber noch zeitig zurückzukehren, um am 19. Abends im Unterhause der zu erwartenden Debatte über die Korngesetze beiwohnen zu können.

Der Oxford-Chronicle zufolge hätte ein Mechaniker dieser Stadt, Hr. William Dupe, ein Ersatzmittel für den Dampf als bewegende Kraft bei Wägen und Schiffen entdeckt. „Die Erfindung," sagt das Blatt, „ist eine sehr einfache, das Agens ist comprimirte Luft. Man berechnet, daß sie, im Vergleich mit dem Dampf, um zwei Drittel weniger Kosten verursachen, auch weniger Raum erfordern werde, als eine Dampfmaschine. Ein Modell der Erfindung ist mehreren sachverständigen Männern der Universität und der Stadt vorgezeigt worden, die ihren entschiedenen Beifall ausgedrückt haben." Die Allgemeine Zeitung bemerkt, von solchen Erfindungen habe man seit einiger Zeit so viel zu lesen bekommen, daß man wohl mißtrauisch seyn dürfe, zumal wenn der Erfinder Dupe heißt.

Die Getreidepreise fallen jetzt sehr rasch wieder. Der Durchschnittspreis während der letzten Woche bis 14. Februar war 74 Sh. 1 Pce. und für die letzten sechs Wochen 78 Sh. 11 Pce. Indeß ist zu bemerken, daß der Markt durch die Masse von Weizen geringer Qualität gedrückt wird und Weizen bester Sorte nicht unter 80 Sh. zu haben ist.

Consols am 16. Februar 92¾, ⅞.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 14. Februar ernennt den Schiffscapitän Hr. Cassy zum Contreadmiral an die Stelle des zum Viceadmiral ernannten Hrn. Baudin.

Die Ernennung des Generallieutenants Voirol nach dem Straßburger Vorfalle zum Pair von Frankreich mußte bisher unwirksam bleiben, weil der General noch nicht in Frankreich naturalisirt war. Diese Formalität ist jetzt erfüllt, und der General durch eine Ordonnanz vom 31. Jänner zum Mitglied der Pairskammer ernannt.

Der bekannte Deputirte und Schriftsteller Hr. de Cormenin hat so eben über die innern Zeitfragen in Frankreich eine Broschüre unter dem Titel: „Der Stand der Frage," herausgegeben. Er untersucht darin die constitutionelle Stellung des Königs nach der Charte, und entscheidet sich schließlich gegen die sogenannte persönliche Regierung des Königs.

Die Direction der Eisenbahn von Paris nach Orleans macht ihren Actionärs bekannt, daß sie, in Erwartung einer günstigen Entscheidung auf ihre bei der Regierung gestellten Anträge, bereits für den Bau der ersten Section (von Paris nach Corbeil) das Nöthige vorbereitet habe, so daß diese Section im Laufe des Jahres beendigt, und im Frühjahr 1840 in Betrieb gesetzt werden kann. Die Kosten zu 10 Millionen Franken sollen theils von den, nach Abzug der Caution von 2 Millionen noch verbleibenden 8 Millionen der ersten, theils von der am 10. März fälligen zweiten Einzahlung bestritten werden.

Die neueste in Frankreich angekommene Post aus Algier bringt über Abd-el-Kader keine Sylbe. Es scheint, daß dieser immer noch in der Sahara verweilt, und die Verbindung der Küstenstädte mit dem Innern der Provinz Oran in Folge der regnerischen Jahreszeit fast ganz unterbrochen ist. Der Toulonnais schreibt aus Algier vom 9. Jänner: „Oberst Duvivier, Commandant der westlichen Lager, habe am 5. endlich von der Stadt Belida Besitz genommen. Bisher waren die französischen Truppen nur in der Nähe Belida's gelagert, der Eintritt in die Stadt war ihnen streng untersagt. Die plötzliche Occupation setzte die Einwohner in solche Bestürzung, daß sie sich eben anschickten, in Masse auszuwandern, als ein Befehl Duviviers den Weibern verbot, die Thore zu überschreiten. Man wollte dadurch denjenigen Auswanderungen, die nur im Schrecken des ersten Augenblicks beschlossen worden, vorbeugen. Die Bevölkerung Coleahs, „der heiligen Stadt," ist fast ganz emigrirt. Neuangekommene teutsche Auswanderer, denen man Ländereien angewiesen, waren im Begriffe, in die verlassenen Wohnungen Coleahs einzuziehen. — Constantine bevölkert sich immer mehr mit Europäern und der Handel nimmt dort einen bedeutenden Aufschwung. Große Waarenmagazine haben schon einen Theil der baufälligen maurischen Buden verdrängt. Ein Lesecabinet war dort eröffnet und zahlreich besucht. Man arbeitete an der Einrichtung einer Kirche und eines Theaters."

Die Pariser Journale vom 19. Februar sind gestern nicht in Wien eingetroffen.

Belgien.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Brüssel vom 16. Februar: „Das Ministerium wird den Kammern am 19. einen Gesetzentwurf vorlegen, die Regierung zur Annahme der letzten Conferenzvorschläge zu ermächtigen. Dieser

Entwurf soll zur Prüfung der Sectionen überwiesen werden, wovon dann jede einen Commissär ernennen wird. Diese sechs Commissarien bilden die Centralsection, wovon der Präsident der Kammer von Rechtswegen einen Theil ausmacht. Diese Centralsection legt ihre Arbeit durch das Organ eines Berichterstatters vor, der die besondere Ansicht einer jeden Section resumirt. Es ist sonach nicht wahrscheinlich, daß sich die Erörterung der Repräsentantenkammer vor dem 25. Februar eröffnet, und vor dem 28. zu Ende geht. Wenn der Entwurf angenommen ist, so wird er an den Senat geschickt, der ihn unter denselben Formen prüft, worauf er dann von dem Könige sanctionirt und in den Moniteur eingerückt wird. Die Majorität für die Annahme ist, meiner Ansicht nach, in der Repräsentantenkammer nicht zweifelhaft. Deputirte und Personen, welche die verschiedenen Meinungen der Repräsentanten kennen, versichern, daß die Zahl der friedlich gesinnten Repräsentanten, welche die Grundlagen der Conferenzbeschlüsse annehmen wollen, wenigstens 59 beträgt, ohne die ungewissen zu rechnen, deren Meinung doch vorzugsweise dem Frieden zugeneigt ist. Die Kammer besteht aus 102 Mitgliedern, es ist aber wegen Krankheit und anderer Abhaltungen nicht wahrscheinlich, daß mehr als 90 erscheinen. Die Regierung hätte also schon jetzt eine Majorität, die im Senate noch stärker seyn wird. Inmitten der industriellen Krise, welche dieser Zustand der Dinge veranlaßt, wollte die Regierung durch den Moniteur erklären lassen, sie habe die Absicht, den Kammern die Annahme der Conferenzbeschlüsse vorzuschlagen, man hat sich aber nach reifer Ueberlegung dahin entschieden, bis zum 19. zu warten."

In einem Schreiben aus Löwen vom 14. Februar heißt es: „Ich bin durch einen großen Theil Belgiens gereist, und ich kann auf mein Gewissen sagen, daß ich nirgens, selbst nicht in den abzutretenden Theilen von Luxemburg und Limburg jenen kriegerischen Enthusiasmus, jene an Wahnsinn gränzende Trunkenheit, wie sich kürzlich die Emancipation ausdrückte, gefunden habe. Mit Ausnahme einer kleinen Zahl unbesonnener jungen Leute und jener Revolutionnäre von Profession, die nur dahin trachten, Belgien der Anarchie preiszugeben, oder durch das Ausland getheilt zu sehen, legt das Volk überall den lebhaftesten Wunsch an Tag, daß ein schneller Friede der beklagenswerthen Krisis, worin sich das Land jetzt befindet, ein Ende machen möge. Man frage die ersten Besten, und unter 20 Personen werden gewiß 15 und mehr noch diesen Wunsch ausdrücken, weil jeder Verständige, jeder Belgier, der sein Vaterland liebt, überzeugt ist, daß der Krieg bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge der Ruin Belgiens seyn würde, dessen Interessen durch die kriegerischen Demonstrationen der Kammern, durch die wüthenden Declamationen einiger vielleicht den Feinden des Landes verkauften Journale und durch die Schwäche und die wenige Energie der Regierung schon so ernstlich gefährdet worden sind."

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 19. Februar meldet: „Se. Majestät der König geruhten, am heutigen Tage den mittelst königlicher Cabinetsverordnung vom 21. Jänner d. J. ernannten Staatsrath, im Beiseyn Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, im Coursaale des königlichen Residenzschlosses zu eröffnen. — Se. Durchlaucht der Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels ward als Präsident eingeführt, und hierauf von Sr. Majestät die nachstehende Rede gehalten: „Ich fühle Mich glücklich, daß die Zeit herbeigekommen ist, um den Staatsrath versammeln zu können. Ein Wunsch, den Ich lange gehegt habe, und den Ich längst erfüllt hätte, wenn es Mir früher möglich gewesen wäre. Sie werden aber selbst einsehen, daß zu viele bedeutende, höchst wichtige Angelegenheiten Mich beschäftigt haben, als daß es bisher in Meiner Macht gestanden hätte. — Ich habe Mich bestrebt, höchst ehrenhafte und talentvolle Männer auszuwählen, die, wie Ich, nur einen Wunsch haben können: die Wohlfahrt und das Glück des Landes. Ich bin überzeugt, daß Sie alle, der Eine wie der Andere, von diesem Gefühle erfüllt sind, und Ich rechne auf Ihren redlichen Eifer. — Meine politischen Gesinnungen sind bekannt, und es liegt Mir wahrhaft am Herzen, daß alle Classen Meiner treuen Unterthanen sich überzeugen mögen, daß, so beharrlich Ich einerseits die wahren monarchischen Grundsätze und die Rechte der Souverainetät aufrecht erhalte, Ich doch nie die Rechte Anderer beeinträchtigen will, und daß Niemand aufrichtiger Alles haßt, was nur irgend an Despotismus gränzt. Alles was Ich verlange, ist Ordnung und ein geregeltes Verfahren, ohne welche keine Regierung bestehen kann. — Sie kennen nun die Grundsätze, nach denen, wie Ich mit Zuversicht erwarte, der Staatsrath handeln wird, und da Ich Männer aus allen Ständen und aus den verschiedensten Geschäftskreisen gewählt habe, so verlasse Ich Mich darauf, daß Sie alle Fälle, die Ihnen zur Prüfung und zur Beurtheilung vorgelegt werden, ernstlich, reiflich und leidenschaftslos erwägen, und ohne Parteirücksichten Mir ehrlich und offen Ihre Meinung sagen werden, nie vergessend, daß Meine Absicht ist, Alles zu thun, was in Meiner Gewalt steht, um das Glück und die Wohlfahrt des Volkes zu vermehren, welches Mir als Herrscher anzuvertrauen dem Allmächtigen gefallen hat."

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des in der Proclamation, betreffend die hannoversche Verfassungs-Angelegenheit, erwähnten Erlasses: „Zuvörderst wiederholen Wir ausdrücklich, daß Wir durchaus keinen Zweifel darüber zulassen können, daß eine andere Verfassung in Unserm Königreiche rechtlich bestehe, als diejenige, welche in dem königlichen Patente vom

7. December 1819 ihren wesentlichen Grund hat. — Nachdem die verschiedenen Provinzen Unsers Königreichs in ein Ganzes vereinigt, nachdem das Finanz- und Schuldenwesen, welches in mehrfachen Beziehungen getrennt verwaltet wurde, ebenfalls auf eine jener Vereinigung der Provinzen entsprechende Weise zusammengelegt war, und nachdem mit einer unter den gegebenen Verhältnissen nothwendig gewordenen provisorischen Ständeversammlung der Grundsatz berathen und festgestellt worden, daß alle Gegenstände, welche das Königreich allgemein betreffen und verfassungsmäßig einer ständischen Berathung unterliegen, mit der allgemeinen Ständeversammlung zu berathen seien, war es an der Zeit, eine definitiv zusammenzusetzende allgemeine Ständeversammlung anzuordnen. — Es erfolgte zu dem Ende das königliche Patent vom 7. December 1819, welches die Verfassung, Einrichtung und Befugnisse der allgemeinen Ständeversammlung feststellte. — Die auf solche Weise entstandene Verfassung des Königreichs gehört zu denen, welchen die Wiener Schlußacte vom Jahre 1820 im §. 56 die Gewähr gab, daß sie nur auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden können. — Mit Ausnahme einiger geringen bis zu dem 26. September 1833 eingetretenen Modificationen ist dieß zu keiner Zeit geschehen. — Nachdem Wir der durch Unser Patent vom 1. November 1837 ausgesprochenen Ansicht zufolge die allgemeine Ständeversammlung nach dem königlichen Patente vom 7. December 1819 berufen hatten, erschienen die persönlich Berechtigten, und die Deputirten beider Kammern in der gesetzlichen Anzahl, so daß der Eröffnung des Landtages, der nach dem Reglement vom 14. December 1819 vorgeschriebenen Beeidigung der Mitglieder der allgemeinen Ständeversammlung und der ordnungsmäßigen Constituirung beider Kammern kein Hinderniß entgegentrat. — Die allgemeine Ständeversammlung ließ als erste Erklärung, welche Wir von Unseren getreuen Unterthanen auf diesem Wege erhielten, Uns diejenige Adresse überreichen, welche als Erwiederung auf Unsere Thronrede am 9. März v. J. in Unsere Hände gelangte. Sie bezeugte darin ausdrücklich, daß ihnen, den nach dem Patente vom 7. December 1819 versammelten Ständen, das unschätzbare Vorrecht zu Theil geworden sei, zuerst als Organ des ganzen Landes die Gesinnungen Unserer getreuen Unterthanen auszusprechen. — Es wurde von diesen Kammern reglementsmäßig berathen und beschlossen und als gemeinsame Beschlüsse gelangten diejenigen Vorträge dieser allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs an Unsern Thron, welche Wir bis zum 28. Juni v. J. auf dem verfassungsmäßigen Wege erhalten haben, und welche mit Ausnahme eines Gesuches vom 16. März v. J. in den Actenstücken der allgemeinen Ständeversammlung Unsers Königreichs durch den Druck bekannt gemacht sind. — Welche Zweifel auch über die Richtigkeit Unserer Ansicht über die rechtsverbindliche Kraft des sogenannten Staatsgrundgesetzes als einer für Uns, Unsere Nachfolger und für Unsere getreuen Unterthanen geltenden Verfassungsurkunde hin und wieder obgewaltet haben mögen, so viel ist gewiß, daß Unsererseits eben so offen die Nichtgültigkeit desselben und das alleinige Anerkenntniß der bestehenden Landesverfassung nach dem königlichen Patente vom 7. December 1819 ausgesprochen ist, als auch auf der andern Seite die Wahlcorporationen, so wie die persönlich Berechtigten in einer solchen Mehrzahl Unserer Berufung zu einem allgemeinen Landtage nach diesem Patente Folge geleistet haben, daß dieser Landtag, wie bemerkt, eröffnet ist und als solcher gehandelt hat, wie nur eine allgemeine Ständeversammlung Unsers Königreichs verfahren kann, sei es in der Berathung und Erwiederung auf Gesetzentwürfe, sei es in der Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Mittel. — Ist aber auf solche Weise Unsere Meinung und Unser danach gewähltes Verfahren auch von der andern Seite einmal anerkannt, so steht eine Uebereinkunft rechtlich darüber fest, daß die Verfassung Unsers Königreichs, welche nach Maaßgabe des königlichen Patentes von 1819 in den wichtigsten Puncten normirt ist, welche bis 1833 in anerkannter Wirksamkeit stand, deren Unterbrechung als bundesgesetzwidrig für ihren Fortbestand ohne Wirkung bleiben mußte, und die nunmehr wieder in anerkannte Wirksamkeit getreten ist, die allein gültig bestehende sei. Auch in Zukunft kann sie nach Maaßgabe des §. 56 der Wiener Schlußacte vom Jahre 1820 auf keinem andern als dem verfassungsmäßigen Wege Abänderungen erleiden. — Wir werden nun zwar jederzeit sachgemäße wohlthätige Abänderungen oder Zusätze in einzelnen Puncten sorgfältig in Erwägung ziehen; einstweilen aber beschränken Wir Uns auf diejenigen Gegenstände, welche nothwendig einer Bestimmung bedürfen."

(Fortsetzung folgt.)

W i e n.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. Februar d. J. dem Hofrathe der allgemeinen Hofkammer, Anton Freiherrn von Münch-Bellinghausen, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge von Hessen verliehenen Commandeurkreuzes zweiter Classe des Ludwigordens zu gestatten geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Hofrath und General-Polizeidirector zu Mailand, dann Inhaber des Ordens der eisernen Krone zweiter Classe, Carl Justus Torresani von Lanzenfeld, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „di Campo nero" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 26. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in C.M.	$106\frac{15}{32}$.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	$100\frac{3}{4}$.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	$80\frac{17}{32}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	263.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	$157\frac{1}{2}$.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	$678\frac{29}{32}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC.	in CM	$65\frac{1}{8}$.

Bankactien pr. Stück $1486\frac{1}{2}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 59

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 28. Februar 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.225	27 Z. 11 L. 9 P.	+ 1.6	WNW.	schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.273	28 0 4	+ 3.1	NW.	mittel.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.362	28 1 5	+ 0 8	NW.	stark.	Wolken.

Spanien.

Briefe aus Bayonne vom 14. Februar melden: „Don Carlos befand sich am 11. fortwährend in Bergara, sollte aber am folgenden Tage nach Oñate abgehen. Die Truppen, welche Don Carlos am 10. bei Bergara gemustert hatte, 4500 Mann an der Zahl, sind nach der Musterung nach Tolosa aufgebrochen, wo Maroto am 12. eintreffen sollte. Die aus Guipuzcoa einberufenen biscayischen Bataillons sollen dort zu ihm stoßen; über die Pläne des Carlistischen Generals ist nichts bekannt. — Es geht das Gerücht, Muñagorri sei von seinen meuterischen Soldaten verhaftet und abgesetzt worden; man habe ihm eine Frist zur Zahlung des rückständigen Soldes gesetzt; findet er bis dahin kein Geld, so soll der Unglückliche erschossen werden; so lauten wenigstens die in Umlauf befindlichen Gerüchte."

Die Madrider Journale vom 13. Februar sprechen von einem Gefechte, welches die Christinos, die aus Castellon (Königreich Valencia) ausgerückt waren, um einen Convoi nach Lucena zu escortiren, gegen Cabrera's Truppen bestehen mußten; der Convoi soll glücklich seine Bestimmung erreicht haben; auch bei Utiel (in der Provinz Cuenca) hat ein Gefecht zwischen den Carlisten und den Christinos Statt gefunden.

Einem Schreiben aus Logroño vom 12. Februar (im Commerce) zufolge war Espartero mit 8000 Mann von Haro in der Richtung nach Vitoria aufgebrochen. Man glaubte, er wolle die Carlisten bei Tolosa angreifen, während Buerens und Castañeda eine Diversion auf der linken Flanke gegen Balmaseda unternehmen sollen. — Die Carlistischen Truppen des Garcia und Guibelalde sind von Cirauqui aufgebrochen, um zu Maroto zu stoßen, welcher Espartero's Pläne zu vereiteln sucht.

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Palmella war am 16. Februar Morgens von Paris in London eingetroffen, und noch am selben Abend nach Falmouth abgereist, um sich daselbst nach Lissabon einzuschiffen.

Von den Gegenständen, die an den letzten Abenden im Parlamente zur Sprache gekommen, gab besonders der Antrag Lord Mahon's, daß die Entscheidung über streitige Wahlen dem Unterhause entzogen und einem andern Tribunale übergeben werden sollte, weil die Parteien des Hauses in ihrer eigenen Sache unmoglich unparteiische Richter seyn konnten, zu einer ausführlichen Debatte Anlaß, die aber in ihren Details für das Ausland von wenig Interesse ist, zumal da dieser Gegenstand schon in der vorigen Session sehr weitläufig durchgesprochen worden. Lord Mahon drang auch dießmal mit seiner Motion nicht durch; der größere Theil der Mitglieder, unter ihnen namentlich auch Sir R. Peel, obgleich der Antragsteller zur conservativen Partei gehört, war demselben entgegen, weil man die Ehre des Hauses dadurch gekränkt fand. So wurde denn der Antrag mit 177 gegen 63 Stimmen verworfen, und Sir R. Peel erhielt dagegen die Erlaubniß, eine Bill zur Verbesserung der jetzigen Entscheidungsweise streitiger Wahlen einbringen zu dürfen, indem derselbe sich anheischig machte, einen Plan vorzuschlagen, der diese Gerichtsbarkeit dem Hause nicht entziehen, und doch Unparteilichkeit der Entscheidungen sichern würde, welches letztere jedoch von der ministeriellen Presse sehr bezweifelt wird. Uebrigens ist aus dieser Angelegenheit keine Parteifrage gemacht worden.

Die irischen Grundbesitzer sehen eben so sehr, wie die englischen, ihr Interesse durch den Antrag auf Abschaffung der Korngesetze gefährdet. O'Connell wird zwar im Parlamente für diesen Antrag stimmen, hat es aber seinen Anhängern freigestellt, auf welche Seite sie sich halten wollen. Wirklich hat sich auch eine Anzahl sonst entschieden freisinniger Gutsbesitzer in dieser Frage dem englischen Tory-Adel angeschlossen. An den Hochsheriff der Grafschaft Galway ist ein von dem katholischen Erzbischof von Tuam, mehreren Parlamentsmitgliedern und andern meist zur liberalen Partei gehörigen Männern unterzeichnetes Gesuch ergangen, daß er, weil das Wohl Irlands von dem Wohlergehen der Landwirthe abhänge, eine Versammlung einberufe, in welcher eine Bittschrift gegen die Abschaffung der Korngesetze abgefaßt werden soll. Der Hochsheriff hat die Versammlung bereits nach Loughrea ausgeschrieben. Die liberale Dublin-Post, welche sonst für die Aufhebung der Korngesetze sprach, sah sich neuerdings durch die Gewalt der öffentlichen Meinung genöthigt, ihrem Eifer eine andere Richtung zu geben.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 19. Februar (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge war Lord Broughams Motion, die Delegirten der Vereine gegen die Korngesetze vor den Schranken des Hauses zu vernehmen, am 18. vom Oberhause ohne Abstimmung verworfen worden. — In der Sitzung des Unterhauses vom 19. machte Hr. Villiers eine ähnliche Motion, über deren Schicksal bei Abgang des Kuriers noch nichts bekannt war.

Consols am 18. und 19. Februar 92¼ ⅞.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 18. Februar ernennt den Baron Méchin, Staatsrath und vormaligen Präfecten des Nord-Departements, an Hrn. Persil's Stelle, zum Präsidenten der Commission der Münzen und Medaillen.

Der Courrier de la Guadeloupe vom 15. Jänner enthält Nachrichten über ein Erdbeben, das auf der westindischen Insel Martinique großen Schaden verursachte. Am 11., um 6¼ Uhr Morgens, wurde

in Sᵗ· Pierre ein heftiger Erdstoß verspürt, welcher mehrere Minuten dauerte; alle Häuser wankten, und 20 stürzten ein; es kam jedoch Niemand um. Fort Royal wurde weit heftiger heimgesucht; alle steinernen Häuser stürzten in Trümmer; darunter das Hospital, unter dessen Einsturz eine große Anzahl Kranker umkam. Im Ganzen hatte man 7 bis 800 (nach Andern bloß 4 bis 500) Leichname gefunden, welche auf den Savannen öffentlich ausgestellt wurden. Das Dorf Case Pilote zwischen Fort Royal und Sᵗ· Pierre wurde gänzlich zerstört. Der Gouverneur hat die Einfuhr von Getreide, gesalzenem Fleisch und Baustoffen auf den Schiffen aller Nationen gestattet.— Noch eine andere Heimsuchung droht der Insel: ein Sclavenaufstand, zu welchem die Freigebung der Schwarzen im englischen Westindien einen mächtigen Reiz bildet. Der Gouvernenr hat sich genöthigt gesehen, die Festnehmung aller Unruhestifter anzuordnen, welche die Insel durchziehen, um die Schwarzen zur Empörung aufzureizen.

Der Moniteur vom 21. Februar, welchen wir, nebst den Pariser Journalen vom 20. gedachten Monats, durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält eine königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren dem Marine- und Colonialminister; auf einen von ihm über die schrecklichen Unglücksfälle auf Martinique erstatteten Bericht, ein außerordentlicher Credit von zwei Millionen zweimal hunderttausend Franken zur Ausbesserung des an den Militärgebäuden auf der Insel angerichteten Schadens (500,000 Fr.), für die Ausgaben des innern Dienstes (900,000 Fr.), und zur Unterstützung der nothleidenden Einwohner (800,000 Fr.), auf das Finanzjahr 1839 eröffnet wird. Die Regulirung dieses Credits soll den Kammern in ihrer nächsten Session vorgeschlagen werden.

Am 19. Februar 5Percents 110 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 90. 3Percents 78 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 65. — Am 20. Februar 111 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 10. 3Percents 78 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75. — Am 21. Februar 5Percents 111 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 10. 3Perc. 78 Fr. 75. Fin Cour. geschl. zu 78 Fr. 75.

Päpstliche Staaten.

Sᵉ· Heiligkeit Papst Gregor XVI. hielten am 18. Februar Morgens im Pallaste des Vaticans geheimes Consistorium, in welchem die Ernennung zweier Cardinäle, des Mſgr. Giovanni Soglia, Patriarchen von Konstantinopel, geb. am 11. October 1779, im geheimen Consistorium vom 12. Februar 1838 creirt und in petto behalten, und des Mſgr. Antonio Tosti, Generalschatzmeisters der apostolischen Kammer, geb. den 4. October 1776, im geheimen Consistorium vom 12. Februar 1838 creirt und in petto behalten, publicirt wurde; einen dritten Cardinal haben Sᵉ· Heiligkeit in petto behalten. — Hierauf wurden von Sᵉʳ· Heiligkeit noch mehrere Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt, worunter Sᵉ· Exc. Hʳ· Joseph von Kopacsy, k. k. wirkl. geheimer Rath, bisheriger Bischof von Veszprim, als Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn; der hochw. Hʳ· Joh. Scitowßky, bisheriger Bischof von Rosenau, als Bischof von Fünfkirchen; der hochw. Hʳ· Emerich Palugyay, bisheriger Bischof von Kaschau, als Bischof von Neutra, und der hochw. Hʳ· Anton Edler von Ocskay, Domherr der Kathedrale von Großwardein, als Bischof von Kaschau.

Belgien.

Der Independant vom 20. Februar, den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, enthält den Bericht, welchen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, Hʳ· de Theux, in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom vorhergehenden Tage über die letzten Unterhandlungen und über die Lage, in der sich Belgien durch den neuen Tractat befindet, erstattet hat. Der Bericht, dem mehrere Actenstücke beigefügt sind, schildert ausführlich den Gang der letzten Verhandlungen, und schließt mit dem Antrag, daß der König ermächtigt werden möge, die Tractate, welche die Scheidung zwischen Belgien und Holland reguliren, zu unterzeichnen. — Der den Kammern dießfalls vorgelegte Gesetzentwurf lautet folgendermaaßen: „Leopold, König der Belgier. Nach dem Gutachten Unsers Ministerconseils haben Wir Unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern beauftragt, den Kammern, in Unserm Namen, nachstehenden Gesetzentwurf vorzulegen: In Erwägung, daß die in Conferenz zu London versammelten Bevollmächtigten der fünf Mächte die Grundlagen der Scheidung beider Länder durch ihre Acte vom 23. Jänner 1839 Belgien zur Annahme vorgelegt haben; — nach Einsicht des Art. 68 der Constitution, — nach Wiedereinsicht des Gesetzes vom 7. September 1831; — haben Wir, in gemeinsamer Uebereinstimmung mit den Kammern, decretirt und verordnen, was folgt: Einziger Artikel. Der König wird ermächtigt, die Tractate, welche die Scheidung zwischen Belgien und Holland reguliren, unter denjenigen Clauseln, Bedingungen und Vorbehalten, abzuschließen und zu unterzeichnen, welche Sᵉ· Majestät im Interesse des Landes nothwendig oder nützlich erachten dürften. Brüssel, den 16. Februar 1839. Leopold. — Im Auftrag des Königs: der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, de Theux; der Kriegsminister, Willmar; der Minister der öffentlichen Arbeiten, Nothomb."

Ein zweiter Gesetzentwurf, welcher der Repräsentantenkammer am obgedachten Tage vorgelegt wurde, lautet folgendermaaßen: „Leopold, König der Belgier. Nach dem Gutachten Unsers Ministerconseils haben Wir Unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern beauftragt, den Kammern, in Unserm Namen, nachstehenden Gesetzentwurf vorzulegen: „Nach Ansicht des §. 1 des Art. 4 der Constitution: „Die Eigenschaft „eines Belgiers wird erworben, erhalten und verloren nach „den durch das Civilgesetz festgesetzten Regeln;" haben Wir, in gemeinsamer Uebereinstimmung mit den Kammern, decretirt und verordnen was folgt: Art. 1. Die Einwohner der in Folge des Tractats zwischen Belgien und den fünf Mächten, und zwischen Belgien und Holland, von Belgien getrennten Theile des Limburgischen und Luxemburgischen, welche die Eigenschaft eines Belgiers genießen, können diese Eigenschaft behalten, unter der Bedingung, daß sie erklären, daß es ihre Absicht ist, die Wohlthat gegenwärtiger Disposition zu benützen, und daß sie zu gleicher Zeit ein Certificat der competenten Communalverwaltung beibringen, welches constatirt, daß sie ihr Domizil auf das Gebiet übertragen haben, das definitiv das Königreich Belgien ausmacht. — Diese Erklärung hat binnen sechs Monaten, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen der vorerwähnten Tractate an gerechnet, zu geschehen, wenn sie majorenn sind, und im Laufe des Jahres, das auf ihre erlangte Großjährigkeit folgt, falls sie minderjährig sind. — Die Erklärung und die Uebergabe des Certificats sollen vor der Provinzialdeputation Statt finden, zu deren Ressort der Ort gehört, an den sie ihr Domizil übertragen haben. — Die Erklärung soll in Person, oder durch einen mit einer speciellen und authentischen Vollmacht versehenen Mandatar gemacht werden. — Art. 2. Die Beamten vom Justiz- und Administrativfache, welche sich die Wohlthat der vorstehenden Disposition zu Nutze gemacht haben, sollen zwei Dritttheile ihres gegenwärtigen Gehaltes so lange genießen, bis sie eine

andere Anstellung erhalten haben werden. Brüssel, den 16. Februar 1839. (Die Unterschriften wie oben.)"

Beide Gesetzentwürfe wurden nach einer ziemlich stürmischen Debatte, worin sich besonders die HH. Dumortier, Pirson, Gendebien und Pollenus sehr heftig gegen das Ministerium äußerten, zur Prüfung an die Sectionen überwiesen. — Auch der Senat hatte sich am 19. Februar versammelt, aber seine Sitzung bald wieder aufgehoben, da sämmtliche Mitglieder den Wunsch zu hegen schienen, den Debatten in der andern Kammer beizuwohnen.

Vorstehende Gesetzentwürfe sind, wie man sieht, nur von den drei Ministern de Theux, Willmar und Nothomb contrasignirt; die HH. d'Huart und Ernst haben bekanntlich schon vor einigen Tagen ihre Dimission eingereicht und erhalten, und der Moniteur Belge vom 19. d. M. enthält die königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren die von dem Grafen Felix von Merode von seinen Functionen, als Staatsminister und interimistischer Finanzminister, gegebene Dimission angenommen und der Kriegsminister interimistisch mit der Signatur des Finanzdepartements beauftragt wird.

Der Commerce Belge meldet aus Brüssel vom 19. Februar 3¼ Uhr Nachmittags: „Wir wissen noch nichts von der Kammer. War es schwer hineinzudringen, so war es eben so schwer, herauszukommen. Wir hätten gern einen kurzen Bericht von den ersten Stunden der Berathung gegeben, aber unsere Berichterstatter sind blockirt. Eine Person ist von Gendarmen verhaftet und ins Gefängniß abgeführt worden. Das Gedränge um die Kammer ist groß, doch herrscht Ruhe. Auf der Place du Palais sind mehrere Compagnien Infanterie und Pikets von Guiden und Gendarmen in Schlachtordnung aufgestellt. General Buzen hat die Posten inspicirt. Um 1 Uhr begaben sich die Repräsentanten schon nach der Kammer. Die Versammlung wird beinahe vollzählig seyn. Alle Maaßregeln sind getroffen, die Ordnung zu erhalten. Die Bürgergarde ist heute einberufen worden. Sie ist entschlossen, gegen Unruhestifter keine Schonung zu beobachten. — Börse. Die Entlassung des Hrn. von Merode wird als für den Frieden sehr günstig gehalten. Die HH. de Theux, Willmar und Nothomb haben den Antrag auf Annahme des Tractats unterzeichnet. Die Discussion wird zwei bis drei Tage dauern. Die Majorität soll bestimmt dafür seyn. — Der Belge sagt, der Minister, der es wagen würde, die Gebietszerstückelung vorzuschlagen, würde von zehn Repräsentanten mit „ungewöhnlicher Energie apostrophirt werden." Auf dem Märtyrerplatze hatten sich gestern ungefähr 2000 Personen versammelt, welche die Brabançonne und Marseillaise sangen, und nachdem sie: Es lebe Limburg! Es lebe Luxemburg! Es lebe die Armee! gerufen, gingen sie ruhig auseinander. Später sollen einige Personen verhaftet worden seyn."

Mexico.

Das Journal des Debats bringt weitere Details aus den über Newyork und Falmouth eingelaufenen Berichten: „Die in der Stadt Mexico ausgebrochene Bewegung (welche die französischen Blätter kürzlich als den Sturz Bustamente's bezeichneten) war eine Emeute, keine Revolution. Indessen war zu vermuthen, daß sie doch nur das Vorspiel einer Revolution zu Gunsten der Föderalisten bilde. Der Präsident Bustamente, das Oberhaupt der aristokratischen Partei, sah sich genöthigt, einen entschiedenen Föderalisten, den ehemaligen Präsidenten der Republik, Gomez Pedraza, in das Ministerium zu berufen. Einige Tage später, am 14. December, zog das Volk nach dem Gefängniß, wo seit drei Monaten der Exminister Gomez Farias und der Exdeputirte Alpuche, beide einer Verschwörung angeklagt und glühende Demokraten, eingesperrt waren. Die Regierung hatte den Befehl gegeben, diese beiden Personen in Freiheit zu setzen, und die Menge geleitete sie im Triumphe mit dem Geschrei: „Es lebe die Föderation und die Constitution von 1824. Tod dem Centralismus!" nach ihren Wohnungen *). Inzwischen stand Bustamente drei oder vier Tage nach dieser Volksbewegung noch immer, wenigstens dem Namen nach, an der Spitze der Republik. Auch scheint es, die Föderalisten seien eben so ungünstig gegen Frankreich gestimmt, wie die Gegenpartei. Der Pöbel von Mexico will durchaus nicht, daß man mit den Fremden unterhandle. Bei seinem aufrührerischen Geschrei warf er dem Präsidenten Bustamente namentlich auch vor, er habe die Citadelle Ulloa den Franzosen überliefert, und wenn man die Regierung nicht absetze, überliefere sie noch ganz Mexico. — Die aus Mexico vertriebenen französischen Einwohner schlugen in drei Colonnen die Richtung nach Veracruz ein. Die beiden ersten waren zu Pferde oder in Wägen, die dritte zu Fuß. Am 10. verließen sie die Hauptstadt Mexico; zu derselben Zeit wurden die Häuser mehrerer französischer Handelsleute in Veracruz vom Pöbel und einigen in der Stadt gebliebenen mexicanischen Soldaten geplündert."

Das Journal du Havre behauptet, die mexicanische Regierung habe an alle ihre Agenten in den fremden Seehäfen Caperbriefe geschickt, in denen der Name des Capitäns ausgelassen sei. Die Agenten hätten die Weisung erhalten, diese Caperbriefe, an wen sie nur immer wollen, auszutheilen, und den Namen des Capitäns darin auszufüllen. Einige Personen wollen sogar wissen, es seien solche Patente zur Verfügung von zwei oder drei Schiffsarmateurs von Liverpool gestellt worden, und circulirten an der Börse dieser Stadt, wo den Unternehmern eine Prämie, im Falle glücklicher Geschäfte, versprochen werde. Das Journal du Havre räth der Regierung, solche vorgebliche Caper mit äußerster Strenge, ganz wie Piraten, zu behandeln. „Möge Mexico," sagt es, „wenn es kann und will, Caperschiffe mit Leuten seiner Nation bewaffnen, um wider unsere Schiffe zu kreuzen. Dieses Recht steht Mexico zu, und Niemand denkt daran, es ihm zu bestreiten; allein es soll sich hüten, dieses Recht auf Unterthanen einer mit Frankreich alliirten Nation zu übertragen, und dieselben zu autorisiren, unter mexicanischer Flagge auf französische Handelsschiffe Jagd zu machen. Dieß dürfte unsere Regierung durchaus nicht dulden."

Am Bord der vor Veracruz angekommenen brittischen Flottenabtheilung befindet sich Hr. Packenham, der brittische Geschäftsträger in Mexico, der, wie man ziemlich allgemein, sowohl in England als in den vereinigten Staaten, zu glauben scheint, Einfluß genug besitzt, um erwarten zu lassen, daß die von ihm zu machenden Vermittlungs- und Vergleichsvorschläge sowohl bei den Franzosen als den Mexicanern Eingang finden werden. Die Blätter der vereinigten Staaten sind angefüllt mit Berichten über die letzten Ereignisse bei Veracruz, die freilich im Allgemeinen nur Bekanntes melden, doch auch manche in den französischen Berichten verschwiegene Details beifügen. Von besonderem Interesse ist in dieser Hinsicht ein in dem Neworleans-Bulletin abge-

*) Ein Blatt aus Neworleans behauptet, Farias sei auf Bustamente's Befehl am folgenden Tage wieder ins Gefängniß zurückgeführt worden.

druckter Brief des Lieutenants Farragut, der das Kriegsschiff der vereinigten Staaten „Erie" commandirt, das während des Gefechtes vom 5. December vor Veracruz lag. Dieser erkennt nicht nur den Muth und die Entschlossenheit Santa Ana's und seiner Truppen an, sondern sucht auch die Meinung zu erregen, daß die Ueberrumplung der Mexicaner nur durch eine Art von Treulosigkeit des Admirals Baudin so vollkommen bewerkstelligt worden sei, da dieser auf das letzte Schreiben Santa Ana's am Abend des 4. December erwiedert hätte, man könne seine Antwort um 8 Uhr des andern Morgens erwarten, wodurch dann Santa Ana verleitet worden, seine Truppen zum größten Theil außerhalb der Stadt lagern zu lassen und den Befehl zu geben, daß sie erst um 7 Uhr in die Stadt einrücken sollten. In dem ämtlichen Berichte Santa Ana's, den die Times mittheilt, erklärt dieser geradezu, daß, einer von ihm mit den ihm zugesandten französischen Offizieren getroffenen ausdrücklichen Verabredung gemäß, vor 8 Uhr Morgens kein Angriff Statt finden sollte. Die mexicanischen Truppen, welche sich in Veracruz befanden und durch die ganze Stadt zerstreut waren, beliefen sich höchstens auf 400 Mann und mit nur 250 machte Santa Ana selbst auf dem Hafendamm seinen letzten Angriff auf die in ihre Boote sich zurückziehenden Franzosen, und er glaubt, es würde ihm gelungen seyn, sich sowohl des Admirals als des Prinzen von Joinville zu bemächtigen, wenn nicht gerade in dem kritischen Augenblick ein in Reserve aufgestelltes, bis an die Mündung mit Kartätschen geladenes Feldstück mitten unter die verfolgenden Mexicaner losgefeuert worden wäre, wodurch er (Santa Ana) am linken Bein und rechten Arm schwer verwundet, drei Offiziere und drei Soldaten getödtet und sechs oder sieben andere verwundet wurden. Nachdem die Franzosen ihre Schiffe erreicht hatten, eröffneten die „Creole" und zwei oder drei Briggs, die unter dem Castell von San Juan d'Ulloa lagen, ein lebhaftes Feuer auf denjenigen Theil der Stadt, wo die von den Franzosen vergeblich bestürmte Kaserne liegt, in der Absicht, diese niederzuschießen; sie erreichten ihren Zweck aber nicht und beschädigten nur die Kirche de la Merced sehr bedeutend; erst um 2 Uhr Mittags wurde das Feuer eingestellt. Der officielle Bericht des Admirals Baudin enthält von diesem Bombardement keine Andeutung, vielmehr spricht der Admiral am Schlusse desselben von der Schonung, die er gegen die Stadt bewiesen habe, freilich aber nur während der Zeit, als er im Besitze derselben war. Die Franzosen haben nach der mit dem Baudin'schen Bericht hierin ziemlich übereinstimmenden Mittheilung des Lieutenants Farragut 15 oder 18 Todte und 50 Verwundete gehabt, worunter verhältnißmäßig viele Offiziere; die Mexicaner verloren nicht den dritten Theil, da sie größtentheils unter Schutz waren. Ein Newyorker Blatt theilt ferner einen officiellen Brief des Admirals Baudin an Hrn. de la Forest, französischen Generalconsul in Newyork, datirt vom 15. December am Bord der Fregatte „Nereide," folgenden Inhalts mit: „Mit Bezug auf meine Depesche vom heutigen Datum kündige ich hiermit an, daß ich dem Befehlshaber unserer Seemacht im stillen Meere von der Kriegserklärung Mexico's an Frankreich Nachricht ertheilt habe, mit dem Befehl, unverzüglich nach der Westküste von Mexico mit aller seiner disponiblen Macht abzugehen. Ich ersuche Sie, in meinem Namen diese Nachricht allen Consuln und Agenten von Frankreich auf den beiden Continenten von Amerika mitzutheilen, durch welche sie an alle Commandeure unsers Geschwaders oder einzelner französischer Kriegsschiffe im stillen Meere weiter befördert werden kann." Es sei also keinem Zweifel unterworfen, fügt der Enquirer hinzu, daß Mexico Frankreich den Krieg erklärt habe, und es sei nur zu verwundern, daß in den vereinigten Staaten noch nichts darüber bekannt gemacht worden. Es geht übrigens aus dem Schreiben des Admirals Baudin nicht hervor, ob die Berufung des französischen Geschwaders im stillen Meere nach der Westküste von Mexico nur die Beschützung des französischen Handels oder die Blockade der dortigen mexicanischen Häfen zum Zweck hat. Die Neworleans-Bee gibt den Inhalt früherer Berichte aus Tampico, die bis zum 5. Jänner gehen. Nach diesen war am 18. December der Entwurf einer Versöhnungsacte in der mexicanischen Deputirtenkammer eingebracht und angenommen worden; dieselbe hat den Zweck, die streitigen Meinungen der beiden Parteien, die Mexico in innere Bewegungen verwickelt haben, mit einander auszusöhnen. Der Telegraph, ein in Tampico erscheinendes Blatt, enthielt nun auch ein Antwortsschreiben des Generals Urrea an Admiral Baudin, worin die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die obschwebenden Differenzen zwischen Mexico und Frankreich beigelegt werden dürften, sobald die nationale Regierung in Mexico wieder eingesetzt wäre. Zugleich preist dieß Schreiben die menschenfreundlichen und edelmüthigen Gesinnungen des Admirals. Die Bee macht ferner ein Umlaufsschreiben des Admirals Baudin an die fremden Consuln bekannt, welches vom 22. December datirt ist, und worin der Admiral sich auf den zweiten Artikel des zwischen ihm und General Rincon abgeschlossenen Vergleichs bezieht, in welchem er den Wunsch zu erkennen gegeben, den Hafen von Veracruz acht Monate lang den Flaggen aller Nationen zu öffnen. Obgleich nun die mexicanische Regierung Frankreich den Krieg erklärt, und die Capitulation von Veracruz gebrochen habe, so sei er doch nicht weniger geneigt gewesen, den Hafen neutralen Schiffen, die denselben unter Anerkennung jener Capitulation besuchen wollten, öffnen zu lassen; da aber die mexicanische Regierung nicht nur seine friedlichen Mittheilungen überhaupt, sondern auch namentlich seinen Vorschlag, Veracruz bis zur Beendigung des Krieges für neutral zu erklären, unerwiedert gelassen, so habe er Befehl ertheilt, in Veracruz, Sacrificios und Antonio Lizardo alle neutralen Schiffe zwar zuzulassen, ihnen aber vor dem Eintritte anderer Ereignisse das Löschen ihrer Ladungen nicht zu gestatten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 11. Februar d. J. dem mährisch-schlesischen Appellationspräsidenten, Anton Grafen von Sedlnitzky, die Annahme und das Tragen des königl. preußischen rothen Adlerordens zweiter Classe allergnädigst zu bewilligen geruht.

Am 27. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107.
detto detto zu 4 pC. in CM.	$100\frac{1}{4}$.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$80\frac{3}{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	$679\frac{7}{10}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	——.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. $100\frac{1}{8}$ Br. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1490 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 60

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 1. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.466	28 Z. 2 L. 8 P.	+ 0.5	NW.;	stark.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.463	28 2 8	+ 2.8	NW.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.524	28 3 4	— 0.8	NW.	schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Die in London versammelten Abgeordneten der Anhänger der Volks-Charte, denen man den Namen „Chartistischer Generalconvent“ beigelegt hat, so wie man die Abgeordneten der Vereine gegen die Korngesetze „Korn-Convent“ nennt, haben ihre nächtlichen Zusammenkünfte in der Hauptstadt begonnen; sie halten dieselben im Freien bei Gaslicht; doch hat die Sache noch keine Besorgnisse erregt, und der eine Convent neutralisirt den andern, so daß wahrscheinlich beide nichts durchsetzen werden; einer allein würde vielleicht einen bedrohlicheren Einfluß ausgeübt haben, und die Tories, gegen deren Principien der Chartistische Convent eben so streitet, wie der Korn-Convent, die aber für den Augenblick von dem letztern, weil er von der Mittelclasse ausgeht und in den bedeutendsten Fabrikstädten seine Stützen findet, mehr befürchten, als von dem ersteren, sollen es daher gar nicht ungern sehen, daß dieser radicale Convent zu gleicher Zeit mit dem andern besteht. Als Präcedenz-Beispiel haben indeß diese Convente, die das Parlament gleichsam überwachen, doch ihr Bedenkliches. Es ist sogar möglich, daß sich noch ein dritter ihnen zugesellt; denn O'Connell kündigte im vorigen Jahre wenigstens an, daß er eine Anzahl Abgeordneter von seinem Vorläufer-Verein während der Session nach London senden wolle, damit die Forderungen Irlands im Parlamente größeren Eindruck hervorbrächten.

Mexico.

Der Falmouth-Expreß klagt über Verletzung der englischen Flagge durch die französische Corvette „Creole,“ das Schiff des Prinzen von Joinville, indem diese Corvette am 5. ein brittisches Packetboot zur Auslieferung eines mexicanischen Lootsen genöthigt habe.

Frankreich.

Der Moniteur Parisien erklärt die Nachricht, daß 2000 Mann Landungstruppen nach Mexico geschickt würden — was von mehreren Journalen, sogar vom Journal des Debats, wiederholt gemeldet wurde — für völlig unrichtig.

Ein Schreiben aus Martinique vom 14. Jänner enthält weitere Nachrichten über das Erdbeben am 11. gedachten Monats. Es fand etwa 5 Minuten vor 6 Uhr Morgens Statt. Zwei Stöße wurden verspürt, die nicht über 35 Secunden dauerten. Sieben Achttheile der Stadt Fort Royal sind zertrümmert; die Zahl der umgekommenen Menschen beträgt 517. Die hölzernen Häuser blieben größtentheils stehen. In St. Pierre stehen die steinernen Häuser alle so schief, daß die Abfeuerung von Kanonenschüssen verboten und das Pflaster aufgerissen wurde, um das Fahren von Wägen durch die Straßen zu hindern, indem die geringste Erschütterung zum Einsturze der Häuser führen müßte. Merkwürdigerweise war die Erschütterung auf den benachbarten Inseln so unbedeutend, daß sie durchaus keinen Schaden verursachte.

Belgien.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des Berichts, welchen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, Hr. de Theux, am 19. Februar in der Repräsentantenkammer erstattet hat: „Meine Herren! Mein Bericht vom 1. Februar hat Ihnen den Gang und die Acten der zu London über die holländisch-belgische Frage eröffneten Unterhandlungen dargelegt. Die Hoffnungen, die man für den Erfolg neuer Bemühungen zur Erzielung anderer Resultate hinsichtlich der Territorialfrage hegen konnte, waren ohne Zweifel schwach; sie waren jedoch nicht ganz ungegründet, da man damals noch nicht wußte, ob das Haager Cabinet den Vorschlägen vom 23. Jänner unbedingt beitreten würde. Die Regierung glaubte daher der Conferenz noch einen letzten Vorschlag unterlegen zu müssen. — Am 1. Februar wurde unser Minister in London beauftragt, dieser hohen Versammlung eine Note vorzulegen; diese Note *) wurde am 4. übergeben. Am nämlichen Tage eröffnete der niederländische Bevollmächtigte, daß sein Souverain den Vorschlägen vom 23. Jänner beitrete **). — Die Conferenz setzte unsern Bevollmächtigten von dieser Thatsache in Kenntniß, wobei sie sich auf den Inhalt der am 23. Jänner an ihn gerichteten Mittheilung bezog. (Beilage C.) — Mittelst einer andern Note erklärten die Bevollmächtigten der Mächte, daß der Beitritt des Haager Cabinets sie in den Fall gesetzt habe, die Unterhandlung in Bezug auf den König der Niederlande als zu ihrem Schluß gelangt zu betrachten; daß sie demzufolge sich über keinen neuen Vorschlag in Erörterung einlassen und in keinem Falle, nach den Ansichten ihrer Höfe, das von der belgischen Regierung vorgelegte Project einer Uebereinkunft als zulässig ansehen konnten. Sie drückten zu gleicher Zeit die Hoffnung aus, daß die Regierung, überzeugt von den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit, auf welchen die ihr übermachten Tractat-Entwürfe beruhen, gleichfalls überzeugt von der Dringlichkeit eines schleunigen Abschlusses der definitiven Uebereinkunft zwischen Belgien und dem Königreiche der Niederlande, ihre Zustimmung zu besagten Vorschlägen geben werde. (Beilage D.) — Die Regierung des Königs hat überdieß geglaubt, sich der möglicherweise obwaltenden Chancen versichern zu müssen. Modificationen in den die materiellen Interessen betreffenden Dispositionen zu

*) Beilage A. Wir haben sie in unserm Blatte vom 17. Februar mitgetheilt.

**) Beilage B. Wir haben das sich hierauf beziehende Actenstück in unserm Blatte vom 22. Februar mitgetheilt.

erwieken. Sie hat in dieser Beziehung folgende Mittheilung erhalten:

Schreiben des Lord Palmerston an den englischen Gesandten am belgischen Hofe, George Hamilton Seymour.

Departement der auswärtigen Angelegenheiten, 8. Februar 1839.

Sir! In Beantwortung Ihrer Depesche Nr. 25 vom 6. d. M., in welcher Sie über das bei den Unterredungen, die Sie am 5. und 6. d. M. mit den belgischen Ministern gepflogen haben, Vorgefallene berichten, muß ich Sie beauftragen, der belgischen Regierung zu erklären, daß es gegenwärtig schlechterdings unmöglich ist, irgend eine Aenderung mit den Stipulationen vorzunehmen, die den beiden Parteien vorgeschlagen worden sind, und welche eine derselben bereits angenommen hat. Die belgische Regierung muß ihre Lage einsehen; sie ist durch den Tractat von 1831 gebunden und die fünf Mächte haben das Recht, von Belgien die buchstäbliche und vollständige Erfüllung der Verpflichtungen zu fordern, welche Belgien durch diesen Tractat übernommen hat. Inzwischen hat doch während der letztverflossenen zehn Monate eine Unterhandlung zu dem Zwecke Statt gefunden, einige Artikel jenes Tractats zu Gunsten Belgiens zu modificiren, und der neue Tractat-Entwurf, welcher von der Conferenz den beiden Parteien vorgeschlagen worden ist, enthält viele sehr wichtige Modificationen.

Die holländische Regierung ist diesem Entwurf, obgleich mit Widerwillen, bereits beigetreten; aber es könnte gegenwärtig von der Conferenz der holländischen Regierung keine weitere Concession irgend einer Art zugemuthet, oder würde auch von Seite dieser Regierung nicht bewilligt werden.

Die Belgier haben demnach zwischen dem Tractat von 1831, an den sie gegenwärtig gebunden sind, und dem modificirten Tractat, der ihnen zur Annahme vorgeschlagen worden ist, zu wählen, und da der modificirte Tractat bei weitem vortheilhafter für Belgien ist, als der von 1831, so kann die Regierung Ihrer Majestät über die Entscheidung der belgischen Regierung keinen Zweifel hegen.

Hinsichtlich der speciellen Puncte, welche der belgische Minister bezeichnet hat, muß ich Sie beauftragen, darauf aufmerksam zu machen, daß die gegenwärtig vorgeschlagene Abgabe auf die Scheldeschifffahrt viel niedriger ist, als die, welche im Tractat von 1831 stipulirt wurde, und in der That gerade so viel beträgt, als von den Belgiern selbst bei den Unterhandlungen von 1833 vorgeschlagen und reclamirt worden war, welche Abgabe damals der Handelsstand von Antwerpen als befriedigend für sich erklärte; und was die Meinung des belgischen Ministers anlangt, daß, wenn die Territorialfrage durch den Abzug der Belgier aus den Districten, die ihnen nicht gehören, geschlichtet wäre, die fünf Mächte nicht im Stande seyn würden, Zwang anzuwenden, um Belgien zur Bezahlung der Schuld an Holland zu nöthigen, so werden Sie ihn versichern, daß sich die belgische Regierung, wenn sie in einer solchen Voraussetzung handeln sollte, sehr irren würde.

Sie werden dem Hrn. de Theux eine officielle Abschrift dieser Depesche mittheilen.

(Unterz.) Palmerston.

„Die in Conferenz versammelten Bevollmächtigten," fährt der Minister fort, „richteten unterm 1. Februar an die Minister von Belgien und Holland eine Note, worin sie auf die Gefahr der Annäherung der Truppen der beiden Länder an die äußerste Gränze aufmerksam machen. Sie geben die Zuversicht zu erkennen, daß diese Minister sie in Kenntniß von den Befehlen setzen werden, welche ihre respectiven Regierungen gegeben haben werden, um ihre Truppen dergestalt zurückzuziehen, daß kein Grund mehr zur Besorgniß eines Zusammenstoßes oder zum Argwohn einer feindseligen Absicht vorhanden sei. — Hr. van de Weyer wurde beauftragt zu erklären, daß die Bewegung der belgischen Truppen nach der Nordgränze das natürliche und unvermeidliche Resultat der Bewegungen der holländischen Armee gewesen sei. — Obgedachte Note der Conferenz scheint die Folge des Entschlusses zu seyn, kraft dessen sie sich vorbehalten hat, selbst für die Mittel zu sorgen, den Ansprüchen welche die eine oder die andere der Parteien durch ihren Beitritt zu den Vorschlägen vom 23. Jänner erworben haben wird, Folge zu geben. — Im Angesichte dieser Thatsachen ist die Regierung zur Ueberzeugung gelangt, daß sie, ohne die wesentlichsten Interessen des Landes zu gefährden, nicht umhin kann, von den Kammern die Ermächtigung zu begehren, die Vorschläge vom 23. Jänner, in welchen die Clauseln des Tractats vom 15. November in Bezug auf die Gebietsabgränzung reproducirt sind, zu unterzeichnen. — Die Regierung bedauert lebhaft, daß ihre Bemühungen hinsichtlich dieses Hauptpunctes der Unterhandlung ohne Erfolg geblieben sind. Wenn irgend eine Rücksicht die Bitterkeit dieses Leidwesens mildern kann, so ist es die Gewißheit, kein Mittel für den Sieg einer Sache vernachlässigt zu haben, wobei man ihr die geschriebenen Ansprüche der teutschen Bundesversammlung und die Belgien im Jahre 1831 auferlegten Stipulationen entgegenstellte, und wobei sie sich ihrerseits auf den langen Aufschub der Vollziehung jener Stipulationen, und auf eine alte Gemeinschaft von Existenz und Interessen berief, welche ein- und dasselbe politische und administrative Regime begründet hatte, — so ist es die Ueberzeugung, daß die Hülfsquellen des Landes, wie groß auch der Patriotismus seiner Bewohner und die Hingebung seiner Armee seyn dürften, fortan ohne Nutzen geopfert werden würden, oder nur auf die Gefahr, unsere Nationalität selbst aufs Spiel zu setzen, in Anwendung gebracht werden könnten. — Die Regierung hat, ehe sie sich zu dem Vorschlag, den sie Ihnen vorlegt, entschlossen hat, die Lage Belgiens nach Außen und im Innern reiflich geprüft. Da jeder neue Unterhandlungsversuch vergeblich ist, so würde ihr nichts anders übrig bleiben, als sich in offene Opposition mit den fünf großen Mächten zu setzen, welche sich neuerdings durch formelle Acte gebunden haben. Die Rückkehr zum friedlichen und gewissermaaßen entwaffneten Status quo ist unmöglich geworden. Die in Holland und Teutschland vorbereiteten Rüstungen erheischen nicht bloß die Aufrechthaltung der unserigen, sondern sie würden uns auch bald neue Kraftentwickelungen zur Pflicht machen. Hieraus würden einerseits die fortschreitende Vermehrung der Staatsausgaben, und andererseits die rasche Ausdehnung der Finanz- und commerziellen Krisis hervorgehen, welche sich im letztverflossenen Decembermonat zu zeigen angefangen hat, und deren Wirkungen bereits auf eine so traurige Weise fühlbar sind. Ohne Zweifel, wenn es uns vergönnt wäre, einem für den Wohlstand Belgiens und für seine Finanzen so nachtheiligen Stand der Dinge ein nahe bevorstehendes Ziel anweisen zu konnen, würde die Regierung auf den Patriotismus der Nation rechnen können. Allein, da sie im Stande ist, die Lage des Landes, dem Auslande gegenüber, mit Gewißheit ins Auge zu fassen, so ist es ihre Pflicht, das Land aufzuklären, und ihm zu sagen, daß jede Aussicht auf eine Modification der Politik der großen Mächte ein Hirngespinst seyn würde. Die teutsche Bundesversammlung wird ihre auf die Wiener Congreßacten gegründeten Ansprüche nicht

fahren lassen. Wir haben sogar Gründe, zu glauben, daß sie, der Zustimmung der Conferenz gewiß, den Reclamationen Beistand leisten würde, welche der König-Großherzog an sie richten dürfte, um in die Ausübung der Rechte, die zu seinen Gunsten anerkannt worden sind, wieder eingesetzt zu werden. — Nach den uns zugekommenen Nachrichten sind bereits Maaßregeln in diesem Sinne verabredet worden. Unter diesen Umständen würde der Widerstand, den die belgischen Truppen den Bundestruppen entgegensetzen könnten, nur unter der Bedingung wirksam seyn können, wenn man dem Kriege einen unregelmäßigen Character geben wollte; und dieser Widerstand würde vielleicht das Signal eines europäischen Brandes werden, wenn Belgien in seiner Existenz bedroht werden sollte. — Sie werden mit uns einverstanden seyn, meine Herren, daß man, wenn es sich darum handelt, eine Bahn zu betreten, die zu so ernsten Folgen führen kann, man nothwendigerweise auf die Acte, welche die Verhältnisse zwischen Nationen reguliren, und zu gleicher Zeit auf die großen gesellschaftlichen Interessen Rücksicht nehmen muß.» (Fortsetzung folgt.)

Wir erwähnten schon gestern, daß es nach Vorlesung des obigen Berichtes und der demselben beigefügten Gesetzentwürfe sehr stürmisch in der Repräsentantenkammer herging. — In dem Augenblicke, wo der Minister den zweiten Artikel des Gesetzentwurfs, der bestimmt ist, denjenigen Einwohnern von Limburg und Luxemburg, die es verlangen werden, die Eigenschaft als Belgier zu bewahren, verlesen will, erfolgt eine heftige Unterbrechung. Pirson: Ich verzichte auf den Namen eines Belgiers. Präsident: Stille, meine Herren. Pirson: Ich sage Ihnen, daß ich auf den Namen eines Belgiers verzichte. Der Minister setzt seinen Bericht fort. D'Hoffschmidt: Das ist eine Schande, das ist eine Niederträchtigkeit! Präsident: Wenn die Unterbrechungen fortwähren, so werde ich genöthigt seyn, die Sitzung zu suspendiren. D'Hoffschmidt: Suspendiren Sie, wenn Sie wollen, was liegt mir daran! Dieß ist eine Schande! Niemand wird mich hindern, zu sagen und zu wiederholen, daß dieß eine Schande, eine Niederträchtigkeit ist! — Während der Minister die Tribune verläßt und auf seinen Platz zurückkehrt, verdoppeln sich die Unterbrechungen; sie kommen aus allen Theilen des Saals, und vermischen sich mit dem Murren der Tribunen. Hr. Pirson aufstehend, gesticulirt mit Kraft, und droht der Bank der Minister. Der Präsident (den Lärm stillend): Die Kammer bescheiniget dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Vorlegung der beiden Gesetzentwürfe; sie verordnet deren Druck und Vertheilung. Will man diese Entwürfe den Sectionen zur Prüfung überweisen? Zahlreiche Stimmen: Ja, ja. — Andere Stimmen: Warum dieß? Dumortier: Ich begehre das Wort. — Präsident: Es kann nur eine Erörterung über die Frage Statt haben, ob man die Gesetzentwürfe den Sectionen zur Prüfung übersenden werde. Verlangt Hr. Dumortier hierüber das Wort? — Dumortier: Sie werden es erfahren. Das Schweigen wird hergestellt. Dumortier: „Meine Herren, ich erwartete aus dem Munde der Minister, nach den Worten, die sie dem Könige in den Mund gelegt hatten, nur der Nation würdige Worte zu hören. Aber was habe ich gehört? Man hat das Unglück, die Schande des Landes auf dieser Tribune proclamirt; man fordert von uns, zum Unglück, zur Schande des Landes mitzuwirken. Erbärmliche Staatsmänner (fährt Dumortier gegen die Bank der Minister gewendet fort), erbärmliche Staatsmänner! Seht Ihr nicht, daß dieß Fehler sind, die Ihr begangen habt, welche das Land zu seinem Verderben führen? Seht Ihr nicht, das es Euer Fehler ist, daß Belgien zu seiner Schande und zu seinem Unglücke geführt wird? Aber Belgien hat andere Verpflichtungen übernommen, als das Cabinet; auf die Stimme seines Königs hat es sich ganz erhoben, wie ein einziger Mann; es ist vor keinem Opfer zurückgewichen, es hat sein Gold gegeben, es hat alle seine Kinder zur Vertheidigung des Vaterlandes gesandt. Und wo nichts geändert ist, kommt Ihr, Minister, dem Vaterlande die Schande und die Ehrlosigkeit vorzulegen. Wer denn hat die Minister zu einer solchen feigherzigen Handlung bringen können? Wo sind jene übertriebenen Streitkräfte, die sich rüsten das Vaterland zu erdrücken, in Belgien eingefallen? Wenn es Eure Absicht war, nachzugeben, entehrende Bedingungen anzunehmen, warum habt Ihr dann die Worte Beharrlichkeit und Muth, die in Aller Herzen widerhallten, in den Mund des Königs gelegt? Beharrlichkeit, Ihr hattet sie nicht; Muth, diesen hattet Ihr nie! (Beifall in der öffentlichen Tribune.) Präsident: Ich wiederhole, was ich in der letzten Sitzung gesagt habe, nicht durch Beifall kann man Beweis von Muth geben. Hier müssen alle Meinungen frei seyn, und alle Zeichen von Beifall oder Mißbilligung sind untersagt. Dumortier: Ich fordere alle guten Bürger auf, Schweigen zu beobachten, nicht durch Beifall werden wir siegen, wenn wir uns ruhig und fest, vorzüglich fest zeigen, wird es uns gelingen, einen des belgischen Volkes unwürdigen Entwurf zurückzuweisen. Wollet Ihr das Land zu Schande und Schmach führen, wozu habt Ihr Eure Zuflucht genommen zu dem Degen eines berühmten polnischen Kriegers? Wahrlich, ich erröthe, ein Belgier zu heißen; ich würde gerne meiner Eigenschaft als belgischer Bürger, die mir lieber als mein Leben, entsagen, — so sehr schreckt mich dieses Uebermaaß von Infamie. Ich protestire gegen Gesetzprojecte, zu deren Vorlegung ich nicht drei Männer in Belgien im Stande hielt. Meine Rolle ist vorgezeichnet: nur die Gewalt kann mich von der Sache der Limburger und Luxemburger trennen.» — In gleichem Sinne und mit noch größerer Heftigkeit ließ sich auch Hr. Pirson vernehmen. Er wirft den Ministern mit nackten Worten Verrath am Vaterlande vor, und beschuldigt sie zugleich elender Feigheit. Auf die Bemerkung des Hrn. de Theux, das Reglement der Kammer untersage jede Schmähung, erwiedert Pirson: Ich habe das Wort, ich brauche es! — Der Minister: Bis zur Insulte — nicht wahr? — Pirson: Antworten Sie auf die Insulte; das steht Ihnen ja frei! — Der Exminister Ernst erzählte, warum er ausgetreten; Jedermann wußte es zuvor schon; er war für Widerstand, während die Majorität im Conseil für Nachgeben stimmte. Merode hielt eine gemäßigte Rede. Hierauf wurde beschlossen, die beiden Gesetzvorschläge zur Prüfung an die Sectionen zu überwiesen. — Die Sitzung ward um 4 Uhr aufgehoben. Der Tag der nächsten ist nicht bestimmt.

Der Independant widerspricht der Nachricht, daß der Kriegsminister Pferde in England für die Armee habe ankaufen lassen.

Alle Vorsteher von Werkstätten, alle Maschinen- und Fabrikinhaber von Brüssel und der Umgegend sind übereingekommen, ihren Arbeitern zu erklären, daß alle diejenigen, welche im Falle irgend eines von schlechten Subjecten veranlaßten Auflaufes oder Getümmels am Tage der Kammereröffnung von ihrer Arbeit fortbleiben sollten, bei ihrer Rückkehr nicht mehr in die Werkstätten aufgenommen werden. Der Fanal, der dieses zur Kunde bringt,

fordert alle Personen, denen das Interesse sowohl der Stadt als des ganzen Landes am Herzen liegt, auf, eine gleiche Erklärung an ihr Gesinde oder die Arbeitsleute, die in ihren Diensten sind, ergehen zu lassen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blättern zufolge herrscht im Canton Zürich fortwährend die größte Aufregung über die Berufung des Dr. Strauß zum Lehrer an der dortigen Hochschule. — Dem St. Galler Erzähler vom 22. Februar zufolge soll nach eingetroffenen Privatberichten Dr. Strauß erklärt haben, er werde unter den obwaltenden Umständen nicht nach Zürich kommen.

Teutschland.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des in der Proclamation, betreffend die hannoversche Verfassungsangelegenheit, erwähnten Erlasses: „Es sind dieß die Verhältnisse, welche durch die Einführung des Staatsgrundgesetzes so wesentlich verändert wurden, daß, der im Principe wirklich erfolgten Wiederherstellung des alten Rechts ungeachtet, der frühere Zustand ohne Weiteres nicht wieder in das Leben treten kann. — Diese Abänderungen betreffen gerade die wesentlichsten Rechte Unserer allgemeinen Stände, theilweise auch das Recht Unserer Provinziallandschaften; sie sind in materieller Hinsicht für Unsere getreuen Unterthanen von großer Wichtigkeit. — Durch die erfolgte Aufhebung des Schatzcollegii wurde die Theilnahme Unserer Stände an der Verwaltung der Steuern und an dem Landesschuldenwesen erheblich verändert. Es ist aber auch der Finanzhaushalt selbst wesentlich verändert worden, und nicht minder hat das gesammte Schuldenwesen zum größten Theile eine Umgestaltung erlitten, welche die Beurtheilung der Frage, wie diese gesammten Verhältnisse zweckmäßig zu geordnet werden sollen, daß Unsere Rechte und die Rechte der Landstände nicht gefährdet werden, sehr schwierig macht. — Diese Puncte sind der Art, daß eine gütliche Vereinbarung unter Uns und Unseren getreuen Ständen das gemeinsame Ziel — das wahre dauernde Wohl des Ganzen — vor allen Dingen fördern wird. — Wir wiederholen, daß die Wahrung aller ständischen Rechte, wie sie nach der Verfassung vom Jahre 1819 begründet sind, in Unserer ernstlichen und unwandelbaren Absicht liegt. — Insoweit als die ständische Theilnahme an der Handhabung des Finanz- und Schuldenwesens Statt fand und darauf eine Theilnahme an den Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung gestützt und damit verbunden war, kommt auch die Gestaltung beider Kammern in Betracht, welche aus Gründen, die in der Unmoglichkeit beruhten und von den allgemeinen Ständen nicht verkannt sind, bei der bisherigen Berufung der Stände nicht so vervollständigt werden konnten, als Wir solches gern gewünscht hätten. — Was zunächst den ganzen Finanzhaushalt selbst anlangt, so ist eine nothwendige Folge des Wiedereintritts der Verfassung von 1819 die Wiederherstellung besonderer Cassen, einer koniglichen Casse und einer General-Steuercasse. — Jene wird lediglich unter einer koniglichen Administration stehen, dagegen wird eine Mitverwaltung dieser unter verfassungsmäßiger Concurrenz und Aufsicht der Landesherrschaft Unseren getreuen Ständen anvertraut werden müssen. Das Verhältniß der Einnahmen beider Cassen zu den daraus zu bestreitenden Gesammtausgaben ist so vollkommen befriedigend, daß man mit Recht dem Lande Glück wünschen darf, dessen Finanzen eine so erfreuliche Aussicht für die Zukunft geben, als dieß in Unserem Königreiche der Fall ist. — Es übersteigen nicht allein die Einnahmen die Ausgaben, sondern es ist neben dem regelmäßigen Abtrage von Schulden, wie früher, auf die Verwendung besonderer Ueberschüsse um so mehr zu rechnen, als namentlich die mit dem Verlaufe der Zeit von selbst wegfallenden Ausgaben, welche auf beiden Cassen haften, die erhebliche Summe von mehr als 180,000 Thaler jährlich betragen, und als auch die Zinsenlast schon bedeutend vermindert ist. — Jenes günstige Verhältniß ist auch dann vorhanden, wenn, gleichwie im laufenden Rechnungsjahre, für das Künftige de 18$^{39}/_{40}$ die Summe von 102,000 Thlr. an den directen Steuern der untern Classen erlassen wird, als worauf Wir einen Antrag an Unsere allgemeine Ständeversammlung bei der Vorlegung des Budgets machen werden. — Wenn gleich durch den Umstand, daß Wir Uns in der Mitte Unserer getreuen Unterthanen befinden, die Ausgaben in mancherlei Beziehung dem Anscheine nach sich steigern dürften, so gereicht es doch zu Unserer Freude, die begründete Hoffnung auszusprechen, daß Wir keine Veranlassung besorgen, eine größere Summe für Uns Selbst zu Allerhöchsteigener Verwendung bestimmen zu müssen, als solches früher in einem Maaße geschehen ist, welches jederzeit als ein Beweis wohlwollender landesväterlicher Rücksicht für die Verhältnisse Unserer Cassen und der Steuerkräfte Unserer Unterthanen betrachtet worden ist. — Den Theil Unserer Einkünfte, welchen Wir jener Bestimmung nicht unterwerfen werden, wollen Wir zum Besten des Landes verwandt wissen, und zunächst zur Führung Unserer Regierung selbst anweisen. — Es kann jedoch hierbei einer besonderen Bevorwortung darüber nicht bedürfen, daß im Falle einer etatsmäßigen Vermehrung der Ausgaben für die nicht regierenden Mitglieder des königlichen Hauses der Beitrag Unserer Casse zu den Kosten der Landesverwaltung eine jener Vermehrung der Ausgabe entsprechende Verringerung erleiden muß, und daß eine gleiche Erhöhung des Beitrages der Landescasse zu dem letztgedachten Zwecke alsdann erforderlich werden wird. — Wir finden Uns bewogen, bei dieser Gelegenheit der allgemeinen Ständeversammlung die Zusicherung zu ertheilen, daß bei der bevorstehenden Modification des Hausgesetzes vom 19. November 1836, zu dem Wir Unsere Zustimmung niemals ertheilt haben, eine Erhöhung des Betrages der Apanagen und Witthümer im Allgemeinen nicht und lediglich insoweit beabsichtigt wird, als das Witthum Ihrer Majestät der Königinn von 40,000 Thlr. auf 60,000 Thlr. Gold, und das Minimum der jährlichen Sustentationssumme der volljährigen Prinzen des königlichen Hauses von 3000 Thlr. auf 6000 Thlr. Gold zu erhöhen seyn wird. — Ueber die Einnahmen und Ausgaben Unserer Casse bemerken Wir nur Folgendes: Nachdem die Einnahme Unserer Casse, welche das Regal des Landzolls lieferte, nunmehr mit denjenigen Einkünften verbunden ist, welche die gesetzlichen Bestimmungen über die indirecten Steuern zur Folge haben, so wird diese Verbindung auch ferner im wohlverstandenen Interesse Unseres Konigreichs bleiben, und von Uns unverändert gelassen werden, es wird jedoch auch hier eine Vereinbarung unter Uns und Unseren getreuen Ständen über diejenige Summe zu treffen seyn, welche die General-Steuercasse Unserer Casse dafür erstatten muß. — Sodann werden auch diejenigen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen, welche in Ansehung der unmittelbaren Einnahmen Unserer Casse aus der General-Steuercasse und umgekehrt Statt fanden, damit die rechtliche Grundlage derselben nicht verdunkelt und selbst eine Besorgniß dieser Art vermieden werde. Gleichwohl ist es

nicht erforderlich, der zu treffenden Vereinbarung über die Summen die Zahlungen selbst folgen zu lassen, vielmehr wird deßhalb zweckmäßiger eine Berechnung unter den beiden Cassen Statt finden. — In Beziehung auf die Ausgaben heben wir zwei Puncte hervor, einmal, daß, wie es auch hinlänglich bekannt ist, der Zustand Unserer Schlösser das Bedürfniß nachweist, in der angefangenen Verbesserung derselben fortzufahren, ohne daß jedoch dadurch eine fernere Belastung Unserer getreuen Unterthanen herbeigeführt oder Anleihen auf den Credit des Landes nothwendig werden. Es wird eine Vertheilung dieser Ausgaben auf eine längere Reihe von Jahren ausführbar erscheinen. — Ein zweiter Gegenstand, dessen Wir hier erwähnen, ist der Militäretat. — Wir wollen für denselben, unter der Bedingung einer völligen Vereinbarung über die Finanzverhältnisse, auf Unsere Casse die Summe von jährlich 365,000 Thlr. auch ferner übernehmen, obwohl eine Verbindlichkeit dazu für Uns nicht vorhanden ist. — Oben haben Wir des Umstandes Erwähnung gethan, daß die Einnahmen beider Cassen die gesammten Ausgaben hinreichend bestreiten lassen; es ist jedoch erforderlich, daß, bei einer Trennung der Einnahmen in zwei verschiedene Cassen, jede Casse eine ihrem Bestande entsprechende Ausgabe überwiesen werde. Ein Theil der Ausgaben, namentlich diejenigen, welche aus privatrechtlichen oder gesetzlichen Verbindlichkeiten entspringen, haften, ohne daß es einer solchen Ueberweisung bedürfe, auf der einen oder der andern dieser Cassen. In Ansehung anderer, insbesondere derjenigen Ausgaben, welche zum Besten des Landes, für Landesanstalten, Wegbauten, Canalanlagen und dergleichen erforderlich werden, stellt sich eine Vereinbarung, wonach dieselben der einen oder andern Casse überwiesen werden, als wünschenswerth dar. — Wenn man den Grundsatz festhält, daß die Kosten der Landesverwaltung theils aus den von Uns dazu angewiesenen Einkünften Unserer Domainen, Regalien und sonstiger nutzbaren Gerechtsamen, theils durch Steuern bestritten werden müssen, und daß Unseren getreuen Landständen es zusteht, sowohl bei dem Eingange der Steuern, als auch bei der Verausgabung derjenigen Einnahmen, welche hauptsächlich als Steuern in die Landescasse fließen, ein Mitverwaltungsrecht auszuüben, so wird eine Theilung der verschiedenen Ausgaben weniger einer Schwierigkeit unterliegen. Die Thatsache, daß in der Vorzeit der Betrag der Einnahmen der landesherrlichen Casse eben so wenig bekannt wurde, als der Betrag der darauf angewiesenen Ausgaben, veranlaßte die irrige Meinung, daß die Einnahmen weit größer seien, als die Ausgaben. Die vollständige Aufklärung dieser Verhältnisse hat zur Genüge die Unrichtigkeit dieser Meinung ergeben. Sie konnte nur dazu dienen, große Nachtheile und endlich Verwirrung in den Haushalt zu bringen. Erforderte nämlich das Beste des Landes eine Mehrausgabe, so hatte jene unverschuldete Unkunde und die daraus hervorgegangene irrige Meinung von dem Verhältnisse unserer königlichen Casse oft die Folge, daß wegen der Uebernahme einer Ausgabe Streit entstand. Da in Folge dessen in einzelnen Fällen die Gefahr eintrat, diejenigen Anforderungen unberücksichtigt zu lassen, welche das allgemeine Wohl oder das wohlbegründete Interesse für einzelne Zwecke dringend forderten, so blieb nichts anders übrig, als entweder unsere königliche Casse mit der ganzen Mehrausgabe oder mit einem Theile derselben zu belasten. Mit diesem Verfahren konnte Unsere Casse auf die Dauer nicht bestehen; wenn in der Wirklichkeit Ausgaben auf dieselbe zu einer Zeit gelegt werden sollten, als schon die gesammten Einnahmen und zwar zum bei weitem größten Theile durch Ausgaben für die Führung der Regierung und für Landeszwecke erschöpft waren, so kann in der That ein solches Verfahren nur mit jener Unwissenheit entschuldigt werden, es bedarf aber keiner Nachweisung, daß es einer absichtlichen Zerrüttung des Finanzwesens völlig gleichkommt, wissentlich mehr Ausgaben und zwar nachhaltige Ausgaben auf eine Casse zu legen, als diese Einnahmen hat und zu erwarten berechtigt ist. — Noch weniger aber sind aus dem in dieser Hinsicht früher beobachteten Verfahren für die rechtlichen Verhältnisse und Verpflichtungen Principien zu entnehmen. — Wir hoffen den Grund jener Mißverhältnisse beseitigen und auf die bereitwillige Mitwirkung Unserer getreuen Stände rechnen zu können. — Wir wollen zu dem Ende Unserer getreuen Ständeversammlung von Zeit zu Zeit, und zwar bei der Eröffnung eines jeden Landtages, nicht allein über wesentliche Veränderung im Domanialbestande, sondern auch über die Einnahmen und Ausgaben Unserer königlichen Casse Mittheilung machen lassen; Wir bemerken indeß dabei ausdrücklich, daß Wir eine Einmischung in die Verwaltung und Rechnungsführung wie in die von Uns deßhalb allein zu treffenden Bestimmungen von Seiten Unserer getreuen Ständeversammlung durchaus nicht zulassen können und werden, und Wir hoffen, nie in die Lage zu kommen, in dieser Hinsicht Anträge oder Wünsche derselben zurückweisen zu müssen, vielmehr zweifeln Wir nicht, daß bei einem vollen Anerkenntnisse der landständischen Rechte und bei einem offenen Entgegenkommen Unsererseits auch jederzeit Unsere allgemeine Ständeversammlung sich vor Ueberschreitung ihrer Befugnisse sorgfältig hüten werde. Es kommt bei der in dieser Beziehung zweckmäßigen, ja nothwendigen Vereinigung Alles auf die Ueberzeugung von dem Statt findenden Bedürfnisse und auf eine angemessene Vertheilung der gesammten Ausgaben auf die beiden getrennten Cassen an, und dabei muß die Rücksicht leiten, daß ein Anerkenntniß gegenseitiger Rechte und ein gemeinsames Verfolgen desselben Zweckes durch eine heilige Pflicht geboten werden. Wir beziehen Uns, was diese Ordnung des ganzen finanziellen Haushaltes im Einzelnen anlangt, auf Unser erstes Postscript vom heutigen Tage, welches damit schließt, daß Unsere Casse zur Bestreitung der darauf gelegten ordentlichen Ausgaben, mit Ausnahme der Kosten für die Schloßbauten, aus der General-Steuercasse eines jährlichen Beitrages von 20,000 Thlr. bedarf. — Es wird dabei eine Vereinigung über das gesammte Landesschuldenwesen vorausgesetzt, ein Gegenstand, über welchen Wir Unseren getreuen Ständen Folgendes eröffnen: So günstig als das Verhältniß der gesammten Einnahmen zu den gesammten Ausgaben steht, eben so günstig hat sich auch das Schuldenwesen gestaltet. — Die Sorgfalt, mit welcher dieser wichtige Gegenstand auch von Seiten Unserer getreuen Stände behandelt ist, verdient Unsere gerechteste Anerkennung. — Es hat sich diese Sorgfalt nicht allein auf die Verminderung der gesammten Schulden gerichtet, indem die am 1. Juli 1834 vorhandene Schuld Unserer königlichen Generalcasse und der General-Steuercasse mit den später capitalisirten zu dem Betrage von 22,650,000 Thlr. am 1. Juli d. J. auf die Summe von 19,266,000 Thlr. heruntergebracht seyn wird, mithin in fünf Jahren die bedeutende Summe von 3,384,000 Thlr. abgetragen ist, sondern es ist auch auf die Herabsetzung des Zinsfußes die erforderliche Aufmerksamkeit mit gutem Erfolge gerichtet gewesen. Es sind nämlich gegenwärtig 14,206,000 Thlr. nur mit 3½ Percent zu verzinsen, welche früher größtentheils 4 Percent Zinsen erforderten. Außer-

dem ist aber auch der wichtige Vortheil erreicht, daß die von dem Gläubiger kündbaren Schulden größtentheils in unkündbare **verwandelt** sind, indem 15,708,000 Thlr. der Kündigung nicht unterzogen werden dürfen. — Endlich sind die Einflüsse der **Schuldentilgungscasse** auf eine zweckmäßige Weise festgestellt, so daß die regelmäßige Verminderung der Schulden genügend gesichert ist. — So wie es Unsere Absicht ist, dem gesammten Schuldenwesen ferner die größte Aufmerksamkeit zu widmen, so haben Wir Uns auch lediglich aus Interesse für die Verminderung der Lasten und den öffentlichen Credit des Landes, bewogen gefunden, nach Unserer Thronbesteigung unter Uebernahme von Verbindlichkeiten, wozu Wir durchaus nicht verpflichtet waren, den guten Gang der Tilgung, die Herabsetzung des Zinsfußes und die Kündigung der Schulden, zu dem Zwecke sie unkündbar zu machen, zu befördern. Wir können die Summe von etwa 6,809,000 Thlr. als eine solche bezeichnen, welche in Folge dieser Unserer freiwilligen Erklärung neu verbrieft, unkündbar gemacht und auf 3½ Percent heruntergesetzt wurde. — Nicht so günstig, als das Verhältniß der Einnahmen zu den Ausgaben und das Landesschuldenwesen sich darstellt, sind Unsere Interessen hierbei wahrgenommen, so daß Wir dasjenige, was in Ansehung der Schulden in den letzten zehn Jahren geschehen ist, insoweit Unsere königliche Casse oder deren Einkünfte in Frage kommen, nicht völlig mit Stillschweigen zu übergehen vermögen. — In den Jahren 1830 und 1831 wurden Schulden auf Unsere königliche Casse gelegt, welche nach richtigen Grundsätzen dahin nicht zu legen, vielmehr großen Theils durch Anleihen der General-Steuercasse zu vermeiden gewesen wären, indem dieser die Ausgaben zur Last fallen mußten, für welche die Schulden gemacht wurden. Die besondern Verhältnisse der damaligen Zeit mögen zu solchem für Uns nachtheiligen Verfahren Anlaß gegeben haben. An einer rechtlichen Verpflichtung zur dauernden Uebernahme fehlt es. — Ungeachtet dieser für Unsere Casse nachtheiligen Schuldenanrechnung betrugen dennoch die gesammten Schulden derselben am 1. Juli 1834 nach Abzug der zur Casse gekommenen Activcapitalien, einschließlich des Capitalwerthes der abgelösten Zollrenten, nur 4,785,000 Thlr. — Nach dem Eintritte der Cassenvereinigung wurden zwar die oben erwähnten vortheilhaften Schritte für eine Verringerung der Schulden, für eine Verwandlung der kündbaren in unkündbare und für eine Herabsetzung des Zinsfußes beschlossen und ausgeführt. Diese Schritte waren aber für Uns keinesweges vortheilhaft, wenn Wir einmal von dem Interesse absehen wollen, welches Wir immer daran nehmen, wenn der Landescasse eine Erleichterung zu Theil wird, vielmehr griffen sie tief in Unsere Rechte ein. — Es sind nämlich seit dem 1. Juli 1834 alle Schuldverschreibungen, welche durch jene Maaßregeln veranlaßt und in Folge gewöhnlicher Aenderungen derselben, z. B. wegen Theilung, Verlustes ꝛc., neu ausgestellt wurden, in der Art ausgefertigt, daß die Einnahmen Unserer königlichen Casse darin mit verpfändet sind. — Nun sind aber von den Schulden, welche am 1. Juli 1834 existirten, nur 4,410,000 Thlr. in unveränderten Schuldverbriefungen stehen geblieben, mithin hat man Unsere Einkünfte für die sämmtlichen übrigen Schulden, wenn gleich in Verbindung mit den Einkünften der General-Steuercasse verpfändet. — Es kommt hinzu, daß selbst von diesen unveränderten Schuldverbriefungen für die größere Hälfte, nämlich für 2,734,000 Thlr. die Einkünfte Unserer landesherrlichen Casse **allein** verpfändet blieben. — Die Einkünfte Unserer Casse haften daher für eine Schuldenlast, welche ihr völlig fremd war. — Das eigentliche Rechts- und Schuldverhältniß hat hierdurch nicht verrückt werden können und es liegt in Unserer Befugniß, auf die Befreiung Unserer Cassen von der in jenem nicht begründeten Verpflichtung zu bestehen. — Wir verkennen indeß nicht, wie tief eine sofortige Aenderung dieses Verhältnisses in mehrfacher Beziehung eingreifen würde, wie die Landesgläubiger deßhalb in Nachtheil und der Landescredit in Gefahr kommen könnten. Wir geben Uns daher auch gerne der Hoffnung hin, daß Schritte dieser Art völlig zu vermeiden seyn werden; **allein auch dieses setzt eine Vereinigung unter Uns und Unseren getreuen Ständen voraus.** — So geneigt und bereit Wir auch dazu sind, so behalten Wir Uns doch ausdrücklich Unsere Rechte für den Fall vor, daß die Vorschläge, welche Wir zu dem Ende in Unserem zweiten Postscripte vom heutigen Tage an die allgemeine Ständeversammlung gelangen lassen, nicht zu einer völligen Vereinigung führen sollten. — Einen fernern Gegenstand einer Uebereinkunft mit Unseren getreuen Ständen werden die Cassenvorräthe abgeben, welche sich bei dem Eintritte der Cassentrennung vorfinden, insofern nicht die rechtliche Natur einzelner Bestände schon ergibt, wohin dieselben fallen müssen. — Wir heben bei dieser Frage nur den Grundsatz hervor, daß der einen wie der andern Casse nothwendig ein solcher Betrag aus diesen Vorräthen zu überweisen seyn wird, daß die einzelne Casse den ihr obliegenden Verpflichtungen vollkommen genügen kann. — Wir werden inzwischen, was diesen Punct anlangt, erst künftig, jedoch spätestens bei Vorlegung des Budgets des Rechnungsjahres vom 1. Juli 1839/40, Unsere dem entsprechenden Vorschläge machen und halten dafür, daß es jetzt genüge, den dabei zu beachtenden Grundsatz anzudeuten." (Schluß folgt.)

Die verwitwete Frau Fürstinn von **Thurn und Taxis**, geborne Prinzessinn von Mecklenburg-Strelitz (Schwester Ihrer Majestät der Königinn von Hannover), ist am 12. Februar auf Schloß Taxis mit Tode abgegangen. Der hannoversche Hof hat wegen dieses Todesfalls auf sechs Wochen Trauer angelegt, und die Feier des Geburtsfestes der Königinn ist deßhalb vom 2. März auf den 23. April verlegt worden.

Wien.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat März ist die Mundsemmel zu ½ kr. und die ordinäre Semmel zu ½ kr. im vorigen Gewichte verblieben; dagegen ist die Mundsemmel zu 1 kr. um ¼ Loth; ordinäre Semmel zu 1 kr. um ½ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1½ Loth, detto zu 6 kr. um 3 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um 2 Loth **leichter** auszubacken. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M.

Am 28. Februar war zu **Wien** der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106 15/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	264 3/4.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	679 3/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM	—.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

(Dem heutigen Blatte des Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht ꝛc. für den Monat December 1838 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat December 1838*).

1\. Muñagorri rückt, von englischer Hilfsmacht unterstützt, mit seinen Leuten über die Bidassoa in Spanien ein und setzt sich bei San Marcial, an der äußersten Gränze, fest.

2\. Eine Abtheilung von Cabrera's Truppen wird bei Cheste im Königreich Valencia von den Christinos unter Borso di Carminati geschlagen; van Halen läßt hierauf die in dem Gefechte gemachten Gefangenen, denen Borso das Leben verbürgt, erschießen, in Folge dessen letzterer seinen Abschied nimmt und sich mit seiner Gattinn, einer Schwester Oraa's, nach Valencia zurückzieht.

3\. Die französische Besatzung der Stadt und Festung Ancona schifft sich ein und kehrt am Bord der französischen Escadre, die sie abholt, nach Toulon zurück. — Gefecht bei Sesma zwischen den Christinos unter Don Diego Leon und den Carlisten unter Maroto und Balmaseda, welcher letzterer hierbei mit seiner Cavallerie dem Oberbefehlshaber nicht den gehörigen Beistand leistet und deßhalb späterhin nach Guevara abgeführt und zur Untersuchung gezogen wird. — Blutiger Parteikampf zu Harrisburgh in Pennsylvanien aus Anlaß der dortigen Wahlen (56 f.).

4\. Die zu Köln behufs der Untersuchung der am 26. October Statt gefundenen tumultuarischen Auftritte niedergesetzte Commission verordnet die Verhaftung des katholischen Pfarrers Beckers, welche auch sogleich vollzogen wird. — Die von dem Kriegsminister geforderten Ergänzungscredite werden von der belgischen Repräsentantenkammer genehmigt. — Eröffnung des Congresses der vereinigten Staaten von Nordamerika; Botschaft des Präsidenten (1 f.). — Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen den Mexicanern und Franzosen; General Santa Ana rückt, gegen den Wortlaut der Convention vom 28. November, die von der mexicanischen Regierung nicht genehmigt wird, in Veracruz ein.

5\. Der französische Admiral Baudin landet mit dem Prinzen von Joinville in Veracruz; Gefecht in der Stadt, wobei General Santa Ana schwer verwundet und General Arista gefangen wird; die Franzosen vernageln 82 Kanonen der Mexicaner, zerstören die Vertheidigungswerke der Stadt und ziehen sich dann wieder auf ihre Schiffe zurück (235 f.).

6\. Abreise Sr. Majestät des Königs von Schweden nach Norwegen. — Espartero's Denkschrift an die Regentinn, worin derselbe unbeugsame Strenge gegen die Generäle Cordova und Narvaez verlangt und überhaupt in einem dictatorischen Tone spricht.

7\. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland in Florenz. — Lord Durham in London.

8\. Der Großkanzler und wirklich geheime Staatsminister von Beyme † zu Berlin. — Aufruf der päpstlichen Regierung an die Bewohner der Legationen aus Anlaß des Abzuges der österreichischen Truppen aus diesen Provinzen (1734). — Die Königinn-Regentinn von Spanien verfügt, daß die Ueberreste der algierischen Fremdenlegion nach Frankreich zurückgeschickt werden sollen.

9\. Graf Montlosier † zu Clermont-Ferrand; Streitigkeiten mit dem dortigen Bischofe wegen Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses. — Eröffnung der Session der Cortes in Lissabon; Thronrede der Königinn (17 f.). — Der Carlistische Generalcapitän Graf d'España, der auf die Nachricht von dem Aufstande des Aranthales, von Berga dahin aufgebrochen war, zieht sich bei Annäherung der Christinos unter Baron de Meer wieder nach Berga zurück.

10\. Unruhige Auftritte in Brüssel aus Anlaß einer von dem berüchtigten Jacob Kats gehaltenen Versammlung. — Der katholische Pfarrer zu Bilk, Dr. Binterim, wird von dem königlichen Landgerichte zu Düsseldorf wegen des Inhalts der von ihm herausgegebenen Schrift: „Der katholische Bruder- und Schwesterbund zu einer rein katholischen Ehe," zur Amtsentsetzung und zweijährigem Festungsarreste verurtheilt und sogleich gefänglich eingezogen. — Neues Ministerium in Madrid in Folge einer langen Krisis: Don Evaristo Perez de Castro Präsident des Conseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Don Lorenzo Arrazola Justizminister, Don Antonio Hampanera Minister des Innern, Admiral Chacon Marineminister, Pio Pita Pizarro Finanzminister, General Alaix bleibt Kriegsminister. — Aenderung des

*) Die mit 1 beginnende Zahlenreihe bezieht sich auf die Blätter des Jahrganges 1839.

Ministeriums in Mexico im Sinne des Föderalismus, der in der Republik immer mehr um sich greift und von den Franzosen begünstigt wird.

11. Der Marschall Graf Gerard wird zum Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde ernannt. — General Espartero wird von der Regentinn zum Oberbefehlshaber der königlichen Garde ernannt. — Drohende Revolution in Wallis; 29 gegen 27 Stimmen entscheiden sich auf der Tagsatzung für eine Reform der Verfassung (10). — Cabrera unternimmt einen neuen Streifzug nach Niederarragonien bis vor die Thore von Saragossa, kehrt jedoch bald wieder, mit reicher Beute, ins Königreich Valencia zurück.

12. Der königl. baierische Feldmarschall Fürst von Wrede † zu Ellingen. — Sir John Colborne wird zum Generalgouverneur von Canada mit denselben außerordentlichen Vollmachten, wie Graf Durham, ernannt. — Tumultuarische Auftritte in Rheims aus Anlaß der Predigten eines fremden Geistlichen. — Proclamation der Königinn von England, wodurch die Versammlungen bei Fackelschein für gesetzwidrig erklärt werden (1767). — Königl. preußisches Reglement, die Einrichtung des Sparcassewesens betreffend (76 f.).

13. Verhandlungen der zweiten Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen über die hannoversche Verfassungsangelegenheit; Antrag des Abgeordneten Glaubrech; Erklärungen des dirigirenden Ministers Freiherrn du Thil (1780).

14. Die Einnahme- und Ausgabe-Budgets werden von der zweiten Kammer der Generalstaaten der Niederlande angenommen. — Absendung einer aus den HH. Grafen d'Ansembourg, Senator, und Metz, Mitglied der Repräsentantenkammer, bestehenden Deputation von Brüssel nach Paris, um bei den Mitgliedern der Regierung und den Kammern gegen die Zerstückelung des Gebiets von Limburg und Luxemburg zu protestiren.

15. Eröffnung des Kaiser-Ferdinands-Nordbahn von Brünn nach Raigern. — General Maroto im Hauptquartier des Don Carlos zu Azcoitia. — Expedition der Franzosen unter General Galbois von Constantine nach Setif.

16. Ankunft des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland in Rom. — Feierliche Verlobung der Großfürstinn Maria von Rußland mit dem Herzoge Max von Leuchtenberg.

17. Eröffnung der Session der französischen Kammern. Eröffnungsrede des Königs (1765). — Die belgische Bank sieht sich genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen (1764). — Die zweite Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen beschließt mit 21 gegen 20 Stimmen, daß die Staatsregierung nach dem Antrage des Abgeordneten Glaubrech ersucht werden solle, beim teutschen Bunde fortwährend dahin zu wirken, daß die durch Patent vom 1. November 1837 aufgehobene Verfassung des Königreichs Hannover wieder hergestellt werde. — Siegreiches Gefecht für die Carlisten bei la Poblacion (auf der Straße von Logroño nach Vitoria) gegen Espartero, der mit bedeutendem Verluste zum Rückzuge genöthigt wird. — Der königlich preußische Staats- und Justizminister von Kamptz wird von der obersten Leitung der Justizangelegenheiten für die Rheinprovinz entbunden und solche dem Staats- und Justizminister Mühler übertragen.

19. Hr. Dupin wird mit 183 Stimmen gegen Hrn. Hyppolite Passy, den Candidaten der Coalition, mit 178, zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt. — Artikel der hannoverschen Zeitung über die hannoversche Verfassungsangelegenheit (1779 f.). — Erlaß der schwedischen Regierung an das Commerzcollegium in Bezug auf den Sundzoll (97).

20. Graf Caspar von Sternberg † auf seinem Schlosse zu Brzezina in Böhmen. — Der Gesetzentwurf wegen voller Zahlung der Zinsen der Staatsschuld wird von der zweiten Kammer der Generalstaaten angenommen.

21. Der berühmte Reisende Pouqueville † zu Paris.

22. Allerhöchstes Handschreiben an den königlich ungarischen Hofkanzler Grafen Fidel Pálffy, wodurch derselbe auf sein Ansuchen dieser Stelle enthoben und ihm zum Zeichen der kaiserlichen Gnade der Orden des goldenen Vließes verliehen wird. — Die französische Deputirtenkammer ernennt die mit dem Entwurf der Antwortsadresse auf die Thronrede beauftragte Commission, wobei das Ministerium mit drei Mitgliedern (de Jussieu, Debelleyme und de la Pinsonnière) in der Minorität bleibt und die Coalition in sechs Bureaus (durch Ernennung der HH. Hyppolite Passy, Guizot, Etienne, Thiers, Mathieu de la Redorte und Duvergier de Hauranne) den Sieg davon trägt. — Rückkehr JJ. MM. des Königs und der Königinn beider Sicilien von Palermo nach Neapel.

24. Die Madrider Regierung wird von der Deputirtenkammer ermächtigt, die Generäle Cordova und Narvaez, wegen ihres Benehmens in Sevilla, vor Gericht zu stellen. — Schluß der Versammlung der Provinzialstände des Königreichs Dänemark zu Roeskilde (103 f).

25. Errichtung eines revolutionnären Centralcomités in Brüssel unter dem Vorsitze des berüchtigten Ducpetiaux, zur Erhaltung der sogenannten Integrität des belgischen Gebiets (71 f.). — General Narvaez entweicht aus Spanien, und schifft sich nach Gibraltar ein.

27. Rückkehr der französischen Besatzung aus Ancona nach Toulon.

28. Königlich hannoversche Verordnung, die Anordnung der künftigen Domanialverwaltung betreffend (42 f.).

29. General van Halen läßt neuerdings 66 Carlistische Gefangene in Murviedro erschießen.

30. Antwortsadresse der französischen Pairskammer auf die Thronrede.

31. Officieller Artikel der Preußischen Staatszeitung in Bezug auf die kirchlichen Zerwürfnisse, namentlich über die Verhältnisse in der Erzdiöcese Posen und Gnesen (24 f.). — Ankunft des Bischofs Dupuch zu Algier.

№ 61

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 2. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.534	28 Z. 3 L. 7 P.	+ 1.6	NW.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.471	28 2 9	+ 3.1	NW.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.512	28 3 3	+ 1.2	NW.	schwach.	Regen.

Spanien.

Nachrichten aus den baskischen Provinzen, im Bayonner Phare, zufolge befand sich Don Carlos am 16. Februar fortwährend in Bergara. Die Carlistischen Truppen, die mit Maroto am 12. in der Gegend von Tolosa angekommen waren, und von denen man glaubte, daß sie einen Angriff gegen die Linien von Hernani beabsichtigten, waren am 15. nach Lecumberri (zwischen Tolosa und Pamplona) aufgebrochen, von wo sie die Richtung nach dem Ulzamathale, oder nach Vera, oder auch nach Estella einschlagen können. Zwei Carlistische Bataillons haben sich näher gegen Lesaca hin gezogen, und einige Compagnien im Angesicht der Muñagorristen, die in Lastaola standen, Posto gefaßt. Letztere haben, in Folge des Zustandes von Insubordination, in dem sie sich befanden, oder vielleicht aus Besorgniß, in einem Augenblicke, wo ihre Reihen durch Desertion gelichtet sind, angegriffen zu werden, die Barracken ihres Lagers in Brand gesteckt, und sich aufs linke Ufer der Bidassoa zurückgezogen. Muñagorri selbst hat sich, da er den Forderungen seiner Leute nicht Genüge leisten konnte, auf französisches Gebiet geflüchtet.

Dem Eco d'Aragon vom 16. Februar zufolge ist der Baron de Meer, der, wie jüngsthin erwähnt, von Barcelona zu einer neuen Expedition aufgebrochen war, am 13. gedachten Monats in Ager (an der Gränze von Arragonien), welches die Carlisten bei seiner Annäherung verlassen hatten, eingerückt.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 18. Februar stellte, wie wir bereits kurz erwähnten, Lord Brougham nach Vorlegung mehrerer Bittschriften um gänzliche Aufhebung der Korngesetze den Antrag, daß das ganze Haus diese Bittschriften im Ausschusse berathen und Zeugen über den Gegenstand vor den Schranken vernehmen solle. Der rechtsgelehrte Lord ließ sich sehr weitläufig über die dem Kornhandel aus der gegenwärtigen Unsicherheit erwachsenden Nachtheile aus, indem dadurch eine große Zahl vermöglicher Individuen zu Grunde gerichtet werde. Zugleich suchte er zu beweisen, daß die Befürchtungen mancher Grundbesitzer in Betreff der Wohlfeilheit des fremden Korns chimärisch seien, indem diese Wohlfeilheit bloß eintrete, wenn der Markt flau sei; eben so trügerisch aber seien die Hoffnungen vieler Fabrikanten in Betreff der Preisverminderung, welche durch Befreiung des Handels entstehen müsse. Das bebaute Land sei beschränkt und könnte bloß durch Ausrodung der Wälder und andere Zeit und Geld erfordernde Operationen vermehrt werden. Das Benehmen der Vertheidiger der Korngesetze sei inconsequent; als diese Gesetze zuerst nach Beendigung des Continentalkriegs (1815) eingeführt worden seien, haben sie sich unwillig geäußert über die Behauptung, ihr Zweck sei, die Kornpreise zu steigern; ihr einziger Zweck, haben sie damals gesagt, sei, die Preise stetiger zu machen. Niemand habe jedoch gewähnt, daß die Urheber der Korngesetze ihre Behauptung selbst glauben. Lord Brougham führte sofort die nachtheiligen Folgen aus, welche dadurch entstehen, daß das Korn anderwärts, wohlfeiler sei, als in England. Er zeigte hierauf, daß das Korngesetz für den Ackerbau nicht wohlthätig sei; große Grundbesitzer, einige der größten Landwirthe, welche bedeutende Capitalien im landwirthschaftlichen Betriebe stecken haben und sich durch ihre Bewirthschaftung auszeichnen, seien der Ansicht, daß sie ohne die Korngesetze besser daran seyn würden, als mit denselben. Der edle Lord schloß mit einer nachdrücklichen Berufung an die Klugheit Ihrer Lordschaften und der Frage, was die Folge seyn würde, wenn die Anträge des Volkes verworfen würden, und man ihm sagte: „Wir kümmern uns um euer Zeugniß nicht; wir haben unsern Entschluß zum voraus gefaßt, und damit derselbe nicht erschüttert werde, wollen wir es lieber gar nicht hören." — Der Herzog von Buckingham (noch vor kurzem Marquis von Chandos, Hauptvertheidiger der Ackerbauinteressen) behauptete gegen Lord Brougham, wenn die englischen Landwirthe des Schutzes durch die Korngesetze beraubt werden, so sei es ihnen unmöglich, mit den Fremden zu concurriren; er flehte deßwegen das Haus an, den Antrag zu verwerfen. Graf Stanhope bemerkte; wohl habe er im Auslande wahrgenommen, daß daselbst bedeutende Fabriken entstanden seien; aber selbst eine Gleichstellung der Kornpreise würde den englischen Fabrikanten

nicht in den Stand setzen, wohlfeiler, als die fremden Fabrikanten, auf ihren eigenen Märkten zu verkaufen; was auch das Haus der Gemeinen thun möge, dessen sei er gewiß, daß das Haus der Lords in keine Aenderung des gegenwärtigen Gesetzes willigen werde. Der Herzog von Richmond behauptete, wenn die Korngesetze aufgehoben werden, so werde der größere Theil der Steuern nicht eingehen und ein großer Theil des gegenwärtig mit Getreide bebauten Landes wieder in Weide verwandelt werden. Lord Melbourne bemerkte, wenn er wünschte, die Frage zu verwirren und ihre Berathung hinauszuschieben, so wüßte er dazu kein wirksameres Mittel, als eine Zeugenvernehmung vor den Schranken des Hauses. Er sei deßwegen gegen eine solche Vernehmung. Wenn das Haus den Antrag verwerfe, so geschehe dieß nicht, weil es nicht geneigt sei, Zeugnisse zu hören, oder um dem Gegenstande auszuweichen, sondern in Folge der innigen Ueberzeugung, daß das vorgeschlagene Verfahren zweckwidrig wäre, und der Wunsch der Beförderer des Antrages sich auf andere Weise besser erreichen ließe. Der Herzog von Wellington erinnerte daran, daß der inländische Ackerbau seit 1804, also jetzt 35 Jahre, Schutz durch hohe Einfuhrzölle genieße; Grund genug, um mit großer Vorsicht bei einer Aenderung zu Werke gehen, welche auf ein über einen so großen Theil des Landes sich erstreckendes Interesse Einfluß ausübe; der Ackerbau könne jenen Schutz auch jetzt nicht entbehren, daher müsse das Gesetz aufrecht erhalten werden; wenn man dieses aufheben würde, so müßte man zugleich viele der bestehenden Abgaben aufheben. Schließlich erklärte Lord Brougham nach einer kurzen Entgegnung, in welcher er seine Gegner zu widerlegen suchte, er wolle nicht auf Abstimmung dringen, womit die Sache auf sich beruhte. Bemerkenswerth ist, daß nicht Ein Lord das Wort ergriff, um den Antrag Lord Broughams zu vertheidigen. — In der Sitzung des Unterhauses vom obgedachten Tage brachte Hr. Villiers die Sprache auf denselben Gegenstand, und stellte, wie Lord Brougham, den Antrag, daß Zeugnisse für die Aufhebung der Korngesetze vor den Schranken des Hauses vernommen werden sollen. Lord Howick, Kriegssecretär, Sohn des Grafen Grey, sprach gegen diesen Antrag. Er sei zwar, bemerkte er, ein Gegner der Korngesetze und werde, sobald sich Gelegenheit dazu ergebe, zu beweisen suchen, daß sie nicht nur für die Gewerbtreibenden, sondern auch für die Ackerbauenden selbst schädlich seien; durch Annahme des vorliegenden Antrages würde man aber unnöthig Zeit verlieren, denn so gut als die Gegner, müßte man auch die Vertheidiger der Korngesetze vernehmen. Das Verfahren des ehrenwerthen Mitgliedes, schloß er, sei ungeschickt, indem dadurch sich scheinbar eine weit größere Mehrheit für die Korngesetze ergeben werde, als sie wirklich sei, da Viele den Antrag verwerfen dürften, welche für Aenderung dieser Gesetze seien. Der Präsident des Handelsbureaus, Hr. Poulett Thompson, Parlamentsmitglied für das fabrikreiche Manchester, sprach für den Antrag, indem derselbe ganz billig sei. (Bekanntlich behandeln die Minister die Korngesetzfrage als eine offene, bei der Jeder von ihnen stimmt, wie er will, und mit welcher nicht über die Existenz des Cabinets entschieden wird.) Lord J. Russell, Staatssecretär des Innern, sprach aus den von Lord Howick entwickelten Gründen gegen den Antrag; eine Zeugenvernehmung, bemerkte er, wäre bloß zweckdienlich vor einer Specialcommittee, die mit Voruntersuchung der ganzen Frage beauftragt wäre. Bei Abgang der Post sprach Sir R. Peel gegen den Antrag. Man zweifelt nicht an seiner Verwerfung durch eine starke Mehrheit. — Am 18. Februar nahm der Marquis von Normanby seinen Sitz im Hause der Lords ein.

Frankreich.

Wir haben gestern auf gewöhnlichem Wege die Pariser Journale vom 21. und 22. Februar erhalten. — Dem Journal des Debats vom letztgedachten Tage zufolge ist die Affaire mit dem mexicanischen Lootsen, worüber der Falmouth-Expreß so großen Lärm geschlagen hatte, durch die Erklärung des Admirals Baudin gegen den Befehlshaber des brittischen Geschwaders, daß der Vorfall bloß aus Uebereilung eines jungen Seeoffiziers Statt gefunden habe, gütlich beigelegt worden.

Der Bericht des Marineministers Rosamel über das Erdbeben auf der Insel Martinique am 11. Jänner d. J. hat das Eigene, daß die darin angeführten Umstände und Folgen der furchtbaren Naturerscheinung aus den Zeitungen von Guadeloupe vom 15. und 16. Jänner entnommen sind; die Regierung hat noch keine ämtliche Nachricht aus Fort-Royal erhalten, wartet aber solche auch nicht ab, sondern ergreift, wie bereits gemeldet, ohne Aufschub Maaßregeln, der unglücklichen Colonie aus Staatsmitteln zu Hülfe zu kommen. Mit Schauder liest man, daß bei dem Erdbeben auch das große Spital zu Fort-Royal einstürzte und die Kranken unter seinen Trümmern begrub. Die Delegirten von Martinique haben dem Könige eine Adresse überreichen lassen, worin sie den Wunsch aussprechen, es möge die Regierung der Colonie anderthalb Millionen Franken Unterstützungsgelder, 300 Mann Verstärkung der Garnison, und volle Ausfuhrfreiheit unter allen Flaggen zugestehen.

Hr. Thiers tritt in Aix und Cherbourg als Candidat bei den bevorstehenden Wahlen auf. In einem Schreiben an die Wähler der letztern Stadt dankt er ihnen für ihr Zutrauen. Er habe die meisten der ihm angebotenen Candidaturen abgewiesen, schätze sich aber glücklich, in nähern Verband mit einem Arrondissement zu treten, dessen Privatinteressen mit den allgemeinen Interessen des Landes identisch seien. „Den Interessen des Hafens von Cherbourg dienen," schreibt Hr. Thiers, „heißt so viel, als für die maritime Größe Frankreichs arbeiten."

Am 22. Februar um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 85. 3Percents 78 Fr. 65.

Belgien.

Frankfurter Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Brüssel vom 20. und 21. Februar: „Brüssel, 20. Februar. Dank den weisen Vorsichtsmaaßregeln der Autoritäten, Dank dem guten Sinne der Bevölkerung, die Pläne der Ruhestörer haben nirgends zur Ausführung gebracht werden können. Die Aufreizungen zur Störung der Ruhe sind gescheitert. Ueberall, wo die Menge versammelt war, hat Ruhe geherrscht. Die öffentliche Ordnung wird daher ungeachtet der strafbarsten Versuche aufrecht gehalten werden. Dieß ist eine Wohlthat, wofür wir der Regierung, ihren Agenten und den guten Bürgern danken.— Die Sectionen der Repräsentantenkammer haben sich heute Morgens sehr vollständig versammelt; von 102 Mitgliedern waren 99 anwesend." — „Brüssel, 21. Februar. Die Frage der Competenz der Kammern ist gestern gegen die Opposition entschieden worden, woraus sich schließen läßt, daß man sich über die Hauptfrage in demselben Sinne aussprechen wird. Heute hat Hr. von Gerlache, erster Präsident des Cassationshofes, eine kleine Broschüre herausgegeben, worin er die Annahme des Vertrags für nothwendig erklärt. Die Stadt ist ruhig; obgleich die Vertrauten des Centralcomités sich Bewegung genug geben. Die Regierung hat überall für Handhabung der öffentlichen Ruhe gesorgt. Verdächtige Subjecte sind verhaftet, einige Offiziere von Brüssel weggeschickt worden. Die öffentlichen Debatten werden wahrscheinlich morgen wieder beginnen und drei bis vier Tage dauern."

Die Aachener Zeitung gibt folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Brüssel vom 21. Februar, Abends 5½ Uhr: „Ich habe leider nur einen Moment Zeit, um Ihnen zu schreiben, daß in den Sectionen sich die Mehrzahl der Kammer für die Competenz, also gegen die Opposition erklärt hat; hiermit wird es um so wahrscheinlicher, daß die Kammer den Tractat annehmen wird. Die Stadt ist übrigens sehr ruhig; auch fürchten wir keine Störung der öffentlichen Sicherheit, da überall die angemessensten Maaßregeln getroffen sind. Die extreme Partei schimpft auf das Ministerium, selbst der Hof kommt nicht unangetastet weg, da täglich viele Senatoren und Repräsentanten zur königlichen Tafel gezogen werden, worin man ein Corruptionsmittel sieht."

Der Independant vom 21. Februar enthält: 1. Auf vier Spalten einen leitenden Artikel, die wahrscheinlichen Folgen des Widerstandes darlegend und zum Nachgeben anrathend; 2. ebenwohl auf vier Spalten: „Einige Worte über die Gebietsfrage, von dem Präsidenten des Cassationshofes, Hrn. von Gerlache;" nachweisend die Nothwendigkeit, in welcher sich Belgien befindet, der Entscheidung der Londoner Conferenz sich zu fügen. — Der Independant berichtet, Brüssel sei ganz ruhig; die Ordnung sei nicht im mindesten gestört worden. — General Evain ist krank.

Im Journal de Liège vom 21. Februar heißt es: „Gewiß ist es unangenehm, daß man während ganzer Monate die Kammern ihren kriegerischen Ideen überlassen, ohne daß die Regierung den geringsten Versuch gemacht hat, eine unzeitige Exaltation zu beruhigen, die sie im Gegentheile durch unbedachte Demonstrationen verstärkte. Alles stimmt in diesem Puncte überein, um ein so unüberlegtes Verfahren zu tadeln. Aber davon handelt es sich nicht mehr; die Londoner Conferenz hat ihr Schiedsrichteramt beendigt, und wir kennen die Bedingungen, unter welchen Belgien als unabhängiger Staat in der großen europäischen Familie zugelassen wird. Das ist jetzt die Frage; auf diese Puncte ist sie reducirt. Ohne Zweifel wäre es schmachvoll, einen Theil des Gebiets, so klein er auch seyn möge, abzutreten, ohne alle Mittel versucht zu haben, ihn zu erhalten; es wäre noch schmachvoller, den Kampf von Macht gegen Macht zu verweigern, wenn der Streit bloß zwischen uns und Holland wäre; aber es kam darauf an, mit allen Cabineten Europa's zu unterhandeln, sie von unsern Rechten zu überzeugen und von ihnen eine Entscheidung zu erlangen, und das konnte nur auf diplomatischem Wege Statt finden, da die Zuflucht zu den Waffen uns durch die augenscheinliche Ungleichheit der Kräfte und durch die Gewißheit des Resultats untersagt war. Was thun jetzt die Minister? Sie bitten in der That die Kammern, nicht das Schicksal der belgischen Unabhängigkeit und Nationalität zu compromittiren, die Bedingungen anzunehmen, die uns ganz Europa anbietet, und nicht die Thorheit zu begehen, sie zu verwerfen. Was sagen in der Kammer die Gegner des ministeriellen Vorschlags, die Anhänger des Widerstandes? Sie sagen nicht, wie man glauben könnte, die Regierung müsse muthwilwillig unsere brave Armee opfern, alle Bürger müßten zu den Waffen greifen und sich auf der Gränze tödten lassen. Nein, sie sagen nur, man müsse den Anfang eines Widerstandes versuchen, man müsse der Form halber einige Tausend Soldaten opfern und sich dann zurückziehen, wie es die Minister schon jetzt vorschlagen. Es ist nicht möglich, den Nutzen eines solchen Entschlusses einzusehen; daß man sich schlägt, wenn man den Sieg hofft, wenn man das Gebiet zu erhalten hofft, ist erklärlich, aber daß man bloß einigen Leuten zu Gefallen die Armee decimiren lassen will, bloß um etwas später doch das abzutreten, was man nicht behalten kann, und daß man auf diese Weise sich noch um das Wohlwollen der Cabinete bringt, die wir nöthig haben, das läßt sich nicht begreifen. Wir hoffen, daß die Kammer im wahren Interesse des Landes entscheiden wird. Einstweilen erfüllt die Regierung ihre Pflicht, indem sie die Freiheit der Meinungen und die Ruhe sichert."

Das Journal d'Anvers erklärt, daß es mit Freuden dem Augenblicke entgegensehe, wo Holland und Belgien sich wieder im Interesse des Handels, der Industrie und der Künste die Hand reichen. „Wir bedürfen," ruft es den Holländern zu, „eurer, eurer Schiffe, eurer Colonien, eurer Rechtlichkeit und Handelskenntniß, während

ihr unserer Steinkohlen, unseres Eisens, unserer Geräthschaften, unseres Landbaues und der Erzeugnisse unseres Gewerbfleißes bedürft."

Dem Observateur zufolge befindet sich im Hofe des Pallastes des Prinzen von Oranien zu Brüssel ein Artilleriepark, bestehend aus einer Batterie berittener Artillerie, einer Batterie Feldartillerie, und 12 Kanonen von 12pfündigem Kaliber, im Ganzen aus 32 Feuerschlünden. Die Garnison von Brüssel ist noch einmal so stark als jene von Venloo, sie ist ebenfalls noch einmal so zahlreich, als das im Luxemburgischen aufgestellte Corps. Es gibt keine Gränzstadt, die besser gegen den äußern Feind bewacht ist, als Brüssel gegen die Unruhestifter.

Nachstehendes ist die Fortsetzung des Berichts, welchen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, Hr. de Theux, am 19. Februar in der Repräsentantenkammer erstattet hat: „Es ist äußerst schmerzlich, zu sehen, daß heute im Interesse des teutschen Bundes, einem Interesse mehr des Princips, als des Factums, eine Verbindung zerrissen werden soll, die, unbeschadet der militärischen Rechte dieses Bundes, trotz der Errichtung Luxemburgs zu einem Bundesstaate, aufs vollständigste aufrecht erhalten worden war; aber wir dürfen nicht mißkennen, daß die Bundesversammlung ihre Statuten und die Acten des Wiener Congresses angerufen und sich hierzu durch die formelle Zustimmung der fünf großen Mächte ermuntert gesehen hat, diejenigen mit inbegriffen, welche am meisten Interesse dabei zu haben schienen, den belgischen Staat innerhalb der Gränzen, die er reclamirte, zu constituiren. Es ist uns ferner nicht gestattet, die im Jahre 1831 eingegangenen und im Jahre 1833 anerkannten Verpflichtungen gänzlich aus den Augen zu verlieren, wenn diejenigen Mächte, welche sie ohne Vorbehalt ratificirt hatten und die uns einen ernsthaften Beistand, theils zur partiellen Vollziehung des Tractats, theils zur Verbürgung des Status quo nach dem Wortlaut der von uns angenommenen Convention vom 21. Mai geleistet haben, die Aufrechthaltung dieser Verpflichtungen begehren, die stets als rechtskräftig anerkannt worden sind. — Sicherlich, meine Herren, haben wir die gewichtigsten Rücksichten gegen die nunmehrige Vollziehung von Stipulationen, die aus einer nun schon fernen Zeit herrühren, gegen das Zerreißen der natürlichen Bande, die seit Jahrhunderten bestanden, geltend zu machen gehabt. — Wir hatten gerechte Ursache zu glauben, daß wir, mit Hülfe dieser selben Mächte, durch Compensation, ein den Regeln einer gesunden Politik entsprechendes Territorial-Arrangement erzielen könnten, mittelst dessen man rechtmäßigen Gründen des Mißvergnügens, die nun im Herzen des Volkes zurückbleiben werden, vorgebeugt haben würde. Allein so ist es nicht geschehen. Alle unsere Anstrengungen sind, in Ermanglung einer zureichenden Unterstützung, an dem Buchstaben der diplomatischen Acten gescheitert. — Unter diesen Umständen dürfen wir uns die Folgen eines allgemeinen oder partiellen Krieges nicht verhehlen; sie könnten um so unheilvoller für Belgien werden, als Feindseligkeiten von unserer Seite in den Augen keiner der Mächte gerechtfertigt seyn würden. — Man darf sich, meine Herren, keine Illusion über die gegenwärtige Lage machen. Man mag nun die Verweigerung der Annahme des Tractats als Vorläufer mehr oder minder naher Feindseligkeiten oder als bloße Fortsetzung unserer innern Verlegenheiten, ohne Hoffnung, die Bevölkerungen von Limburg und von Luxemburg definitiv zu behalten, betrachten, so kann es nicht zweifelhaft seyn, daß ein solcher Entschluß den wahren Interessen des Landes und besonders denen jener Provinzen zuwider seyn würde. — Die Regierung kann den von einigen unserer Mitbürger, deren Patriotismus sie übrigens nicht mißkennt, entworfenen Plan nicht annehmen, der dahin zielen würde, dem Tractat die Zustimmung zu verweigern, und den Widerstand auf die Vertheidigung von Venloo zu beschränken. Indem man uns verleiten will, solchergestalt dem von den Holländern im Jahre 1832 gegebenen Beispiele zu folgen — ein Factum, das übrigens verschiedenartig beurtheilt werden kann — vergißt man, daß ihre Armee der Citadelle von Antwerpen nicht anders Beistand leisten konnte, als wenn sie aufs belgische Gebiet eingedrungen wäre, und daß sie sonach die Besatzung ihren eigenen Kräften überlassen konnte. — Würde die Regierung nicht Pflichten der Menschlichkeit verletzen, wenn sie lieber Limburg und Luxemburg einer bewaffneten Invasion preisgeben, als Garantien stipuliren wollte, welche bestimmt sind, die Personen und das Eigenthum gegen jede Vexation sicherzustellen? — Würde es übrigens einer weisen Politik gemäß seyn, diejenigen unter den großen Mächten, welche Belgien oft einen wohlwollenden Beistand geleistet haben, in die Nothwendigkeit zu versetzen, zu Zwangsmaaßregeln ihre Zustimmung zu geben, deren Wirkung seyn würde, uns, ohne irgend einen Nutzen, in den Zustand directer Feindseligkeit der teutschen Bundesversammlung gegenüber zu stellen, welche sich geneigt zeigt, in freundschaftliche Verhältnisse mit uns zu treten? Sie werden einräumen, meine Herren, daß eine solche Politik, vielleicht geeignet, die Erbitterung des Augenblicks zu befriedigen, sehr unvorsichtig seyn würde. Wir würden dadurch auf lange Zeit die Vortheile verlieren, die wir aus dem Frieden ziehen können. — Und, bemerken Sie wohl, meine Herren: der Frieden, den man uns vorschlägt, wird die förmliche Anerkennung des Belgiens von 1830 von Seite aller europäischen Staaten sicherstellen. — Wenn wir nicht im Stande waren, den Besitzstand der Revolution von 1830, in seiner ganzen Integrität, aufrecht zu erhalten, so hat diese Ohnmacht zum Theil darin ihren Grund, daß die Festungen Maestricht und Luxemburg, welche die umliegenden Gebiete beherrschen, nicht von den belgischen Truppen haben besetzt werden können. Die Auflösung des vereinigten Königreichs der Niederlande, das im Jahre 1815 von dem coalisirten Europa gestiftet worden war, ist ein augenscheinlicher Beweis,

daß sich selbst die großen Mächte im Interesse des europäischen Friedens, der gebieterischen Nothwendigkeit einer Transaction nicht zu entziehen vermochten. — Bemerken wir, daß die Bundesversammlung ihrerseits eine wichtige Concession gemacht zu haben glaubt, indem sie sich während der letztverflossenen acht Jahre zur Unthätigkeit verurtheilte; und daß sie um so eifriger geneigt zu seyn scheint ihren Projecten Folge zu geben, indem sie die Gelegenheit ergreift, welche ihr die neuerlichen Beschlüsse der Conferenz darbieten. — Verbannen wir daher aus unsern Gemüthern jede Idee von Unehre; erkennen wir vielmehr den gewissermaaßen unwiderstehlichen Einfluß des Friedenssystems an, eines Systems, das mit jedem Tage tiefere Wurzeln in den Sitten der Nationen schlägt. — Wir haben uns nicht verhehlt, meine Herren, daß wir, durch Darlegung der vorstehenden Betrachtungen, dem Tadel des von der Regierung bei Eröffnung der Unterhandlung eingeschlagenen Ganges Vorschub zu leisten scheinen. Man hätte, sagt man, offen die Absicht ankündigen sollen, die durch den Tractat vom 15. November 1831 festgesetzte Territorialbegränzung zu unterschreiben. Um auf diesen Entwurf zu antworten, wollen wir einen flüchtigen Blick auf die Geschichte der neuerlichen Verhandlungen werfen, und sie mit einigen Betrachtungen begleiten. — Man wird sich erinnern, daß die von dem König der Niederlande am 14. März ertheilte Zustimmung einen Zwiespalt unter den in der Conferenz versammelten Bevollmächtigten und das Begehren von Instructionen veranlaßte, die erst im Laufe des Monats Juli eintrafen. Unter diesen Umständen mußte die Regierung, weit entfernt, der Abtretung des Gebiets entgegenzukommen, vielmehr suchen, ihr vorzubeugen. Man weiß, daß staatsrechtlich der Besitz und die Thatsache oft dadurch allein einen großen Einfluß ausüben, daß es schwer ist, die Bande zu zerreißen und die Interessen zu verletzen, die daraus entstanden sind; die Regierung durfte daher hoffen, daß man einen Besitz und ein regelmäßiges Regime von acht Jahren, welches den Nachbarstaaten jede Garantie gewährte, in Verbindung mit dem alten Factum, im Augenblicke des endlichen Arrangements berücksichtigen würde. Sie durfte hoffen, einem Princip von Transacten und Compensation Eingang zu verschaffen, besonders wenn sich aus augenblicklichem Mangel an Uebereinstimmung der Ansichten unter den großen Mächten und den interessirten Theilen, der Status quo verlängert, oder wenn irgend ein Ereigniß, z. B. eine Krisis im Orient, die europäische Politik verwickelt hätte. — Wir können es laut sagen, um einem Gefühle der Gerechtigkeit gegen Bevölkerungen, die sich so anhänglich gezeigt und an den gemeinsamen Gefahren vom 1830 Theil genommen hatten, zu gehorchen, durfte die Regierung ihre Abtretung weder beschleunigen noch erleichtern. Nachdem die Regierung erst im Monat August mit der Conferenz in Unterhandlung getreten war, wurde sie gar nicht betrieben, sich über diese Hauptfrage auszusprechen; die Discussion drehte sich zuvörderst ausschließend um die finanziellen Fragen. Wenn mehrere Dispositionen des Tractats unserer Seits eine Verhandlung von einigen Monaten erheischten, so ist der Grund hiervon in der Uebereilung zu suchen, mit der sie im Jahre 1831 unter dem Einfluß von Ereignissen festgesetzt worden sind, die eine schleunige Lösung zu fordern scheinen. Die Unterhandlungen von 1838 werden wenigstens das Resultat haben, daß sie, außer den Vortheilen, die sie uns gesichert haben, mehreren Streitigkeiten, zu welchen der Tractat vom 15. November hätte Anlaß geben können, vorgebeugt haben werden. — Man wird uns ohne Zweifel die Thatsachen, die sich bei Eröffnung der Session der Kammern ergeben haben, einwenden, und fragen, wie wir die Friedensvorschläge mit diesen Thatsachen und mit den, unserem Militär-Etat gegebenen Entwicklung vereinbaren können. Allein zu jener Epoche, meine Herren, hatte man bloß officiöse und confidentielle Vorschläge an uns gerichtet, und diese Vorschläge haben später erst Verbesserungen erhalten. — Ein Entwurf einer Uebereinkunft für das Gebiet hatte von uns noch nicht officiell eingereicht werden können, weil er sich mit der Ziffer des von Belgien zu tragenden Antheils an der Schuld im Verhältniß befinden mußte. Der moralische Beistand eines oder mehrerer Höfe, die in Ihrer Adresse angerufenen Nationalsympathien konnten einen nützlichen Einfluß ausüben. Ein so rechtmäßiger Wunsch, von großmüthigen Anträgen zu einer Transaction begleitet, schien Gehör finden zu können. — Erinnern Sie sich gütigst, daß der erste officielle Act der Conferenz erst vom 6. December datirt, und daß er nicht eher als am 22. Jänner seine Vervollständigung erhalten hat. — Truppenbewegungen im Auslande, und Drohungen gegen den durch die Convention vom 21. Mai verbürgten Status quo gerichtet, haben unsererseits Vorsichtsmaaßregeln erheischt; daher die Rüstungen, welche im Laufe der letztverflossenen zwei Monate allmählig sich entwickelt haben. — Konnte die belgische Regierung, durch die traurige Erfahrung von 1831 belehrt, wohl anders handeln? Wenn die Interessen des Landes, wenn die Verpflichtungen, die sie gegen Europa zu erfüllen hat, ihr nicht gestatten, in diesem Augenblick eine Aufforderung an die Tapferkeit der Armee zu erlassen, so wird diese dadurch moralisch keineswegs beeinträchtigt werden. Es wird ihr genügen, einen Beweis ihrer eifervollen Ergebenheit, durch vollkommene Mannszucht geregelt, geliefert zu haben. — Wenn die Regierung, wenn die Kammer die getreuen Dolmetsche der Nation gewesen sind, indem sie sich bereit zeigten, große Opfer zu Gunsten Limburgs und Luxemburgs zu bringen, so müssen wir auch anerkennen, daß wir unsere Pflicht verletzen würden, wenn wir aus einem übertriebenen Gefühl der Nationalehre, uns hartnäckig und mit einer höchst unvorsichtigen Vermessenheit auf Wege einlassen wollten, die eben so gefährlich für das Volk, dem wir Hülfe brin-

gen möchten, als für die Nationalität seyn würden, welche vor jeder ernsthaften Gefahr zu bewahren unsere erste Obliegenheit ist." (Schluß folgt.)

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 22. Februar enthält unter der Rubrik: „Aemtliche Nachrichten," Folgendes:

„Nachdem unterm 7. v. M. bekannt gemacht worden, daß die am 29. Juni v. J. vertagte allgemeine Ständeversammlung des Königreichs auf Befehl Sr. Majestät des Königs auf den 15. d. M. wiederum berufen sei, und jeder ordnungsmäßig gewählte Deputirte dazu besonders verabladet worden ist, hätte wohl erwartet werden mögen, daß diejenigen Deputirten, welche von den dazu berufenen Corporationen und Districten erwählt worden, und welche das ehrenvolle Amt eines Vertreters des ganzen Königreichs übernommen und nicht wieder niedergelegt haben, ihrer übernommenen Verpflichtung gewissenhaft nachkommen, und der vorgeschriebenen Ordnung die schuldige Folge leisten würden.

Es haben indessen folgende Deputirte weder der Aufforderung selbst Genüge geleistet, noch bei dem Erblandmarschall, noch bei dem Präsidenten der zweiten Kammer ihr bisheriges Ausbleiben entschuldigt, noch endlich eine Resignation auf ihre Deputirtenstelle angezeigt:

1) der Deputirte der Stadt Münden, Advocat Detmold hieselbst,
2) der Deputirte der Stadt Lüneburg, Dr. jur. Meyer daselbst,
3) der Deputirte der Stadt Uelzen, Achtmann Kaufmann daselbst,
4) der Deputirte der Stadt Celle, Kaufmann Schulz daselbst,
5) der Deputirte der Stadt Harburg, Dr. Christiani zu Lüneburg,
6) der Deputirte der Stadt Stade, Senator Haverkampf daselbst,
7) der Deputirte der Stadt Burtehude, Stadtsyndicus Lang zu Verden,
8) der Deputirte der Bentheimischen Städte, Amtmann Bening,
9) der Deputirte Bürgermeister Westerhausen, aus dem Fürstenthume Grubenhagen,
10) der Deputirte Bauermeister Coß, aus dem Fürstenthume Göttingen,
11) der Deputirte Vollhöfner Möller, } aus dem Fürstenthum Lüneburg,
12) der Deputirte Oekonom Schmidt, } aus dem Fürstenthum Lüneburg,
13) der Hausmann Wittkopf, } Deputirte der Grundbesitzer in den Bremischen Marschen,
14) der Hausmann Schacht, } Deputirte der Grundbesitzer in den Bremischen Marschen,
15) der Hauptmann Böse, } Deputirte der Grundbesitzer in den Bremischen Marschen,
16) der Hofbesitzer Schriefer, deßgleichen der Geest und des Herzogthums Verden,
17) der Moor-Commissär Wehner, } Deputirte der Freien der Graffschaft Hoya und Diepholz und der übrigen Grundbesitzer.
18) der Bürgermeister Storkmann, } Deputirte der Freien der Graffschaft Hoya und Diepholz und der übrigen Grundbesitzer.
19) der Vollmeier Stubbe, } Deputirte der Freien der Graffschaft Hoya und Diepholz und der übrigen Grundbesitzer.
20) der Advocat Buddenberg, } Deputirte der Grundbesitzer im Fürstenthum Osnabrück,
21) der Gutsbesitzer König, } Deputirte der Grundbesitzer im Fürstenthum Osnabrück,
22) der Colon Mollmann, } Deputirte der Grundbesitzer im Fürstenthum Osnabrück,
23) Der Bürgermeister Nordbeck, Deputirter der Grundbesitzer in der Graffschaft Bentheim.

Die Städte und die Grundbesitzer, welche die vorstehend bezeichneten Deputirten erwählt haben, zeigten durch die Wahl selbst, daß sie einen Werth auf dieses Wahlrecht legen.

Indem sie davon Gebrauch gemacht haben, verlangen sie eine Ausführung des gegebenen Mandats.

Sie können diese mit Recht so lange erwarten, bis der von ihnen gewählte Deputirte den Auftrag abgelehnt oder seine Resignation zu erkennen gegeben hat.

Die durch die Uebernahme des Mandats den einzelnen bisher nicht erschienenen Deputirten zweiter Kammer auferlegte Pflicht im Allgemeinen sowohl als insbesondere die durch das ständische Reglement und durch die Bestimmungen des Art. 52 desselben ihnen obliegende Verbindlichkeit, die nothwendige Rücksicht auf Geschäftsordnung, die Rückwirkung ordnungswidrigen Verhaltens ständischer Deputirte, welche das Wohl des Landes berathen und befördern sollen, auf die Schritte der Regierung, auf das Wohl des Landes selbst, ein unnützes, der Landescasse kostbares Aufhalten der Verhandlungen in den Kammern, dieß sind Puncte, deren Andeutung genügt, um die Nothwendigkeit zu zeigen, daß mit Ernst darauf Bedacht genommen werden muß, einer ferner nicht zu duldenden Ungebühr baldigst entgegenzuwirken.

Die vorbenannten Deputirten der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs werden nun hiermit abermals aufgefordert, ihrer Obliegenheit baldigst zu genügen, und entweder zu erscheinen oder ihre Resignation anzuzeigen.

Sollte das Eine wie das Andere bis zum 1. k. M. nicht geschehen, so wird die Resignation des einzelnen Deputirten reglementsmäßig angenommen, und sodann weiter verfügt werden, was Ordnung und Recht erfordern.

Hannover, den 21. Februar 1839.

Auf besondern Befehl Sr. Majestät des Königs:
Cabinet Sr. Majestät des Königs.
Der Staats- und Cabinetsminister,
G. Freiherr von Schele."

Wien.

Bei der am 1. d. M. vorgenommenen neunzehnten Verloosung des Staatslotto-Anlehens vom Jahre 1820 per 20,800,000 fl. C. M. sind die nachfolgenden 45 Serien gezogen worden: 10. 14. 43. 59. 60. 65. 66. 71. 117. 118. 125. 201. 213. 215. 218. 234. 258. 290. 300. 333. 400. 402. 464. 483. 519. 524. 532. 535. 544. 557. 575. 591. 592. 610. 628. 638. 676. 701. 707. 708. 736. 743. 774. 777. 797.

Am 1. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106 13/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 7/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM	65 1/4.

Bankactien pr. Stück 1483 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 62

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 3. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.604	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 1.3	NW.	schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.615	28 4 7	+ 2.6	NW.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.613	28 4 7	+ 0.5	NNW.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 19. Februar nahm der Graf Winchilsea seine Ankündigung, daß er die Vorlegung der auf die Ernennung des Hrn. Turton sich beziehenden Actenstücke verlangen werde, zurück. Lord Melbourne bemerkte, Lord Glenelg habe die Zusammensetzung des von Lord Durham ernannten vollziehenden Rathes, mit alleiniger Ausnahme der Hrn. Turton, gebilligt. Graf Durham: „Ich habe die Ernennung auf eigene Verantwortlichkeit vorgenommen. Der edle Lord (Melbourne) forderte mich auf, die Ernennung zurückzunehmen, ich erklärte ihm aber, lieber würde ich meine rechte Hand abhauen. Demzufolge reichte ich meine Entlassung ein. Es wäre mir angenehm, wenn jedes Wort, das ich geschrieben, veröffentlicht würde. Hr. Turton, der ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter ist, empfing keinen Gehalt für seine Dienste, auch wurde er nicht förmlich angestellt. Es freut mich, daß der edle Graf seine Ankündigung zurückgenommen hat — nicht um meinetwillen, sondern weil ich sonst mich verbunden erachtet hätte, eine Untersuchung über das Benehmen aller der Individuen einzuleiten, welche, nachdem sie in frühern Zeiten des Ehebruchs überwiesen worden, nachher öffentliche Aemter erhielten." — Im weitern Verlaufe der Sitzung stellte Lord Colville an den ersten Lord der Admiralität, Grafen Minto, eine Anfrage hinsichtlich einer Beleidigung der brittischen Flagge, welche sich ein Schiff des französischen Blockadegeschwaders an der mexicanischen Küste (die „Creole") gegen ein englisches Packetboot erlaubt haben soll. Lord Minto erwiederte, Admiral Baudin habe dem Commandanten des englischen Geschwaders genügende Erklärungen über den Vorfall gemacht, der einzig der Unvorsichtigkeit und Uebereilung eines jungen Seeoffiziers zur Last falle.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 21. Februar zufolge war der Antrag des Hrn. Villiers, daß Zeugnisse für die Aufhebung der Korngesetze vor den Schranken des Hauses vernommen werden sollen, im Unterhause am 19. mit 361 gegen 172 Stimmen verworfen worden. (Im Oberhause war bekanntlich ein gleicher Antrag des Lord Brougham ohne Stimmenzählung gleichfalls verworfen worden). — Am 20. hielt das Oberhaus keine Sitzung und im Unterhause wurden unbedeutende Gegenstände verhandelt. — Am 21. wurde im Oberhause der Fall mit dem mexicanischen Lootsen neuerdings von Lord Strangford zur Sprache gebracht, welchem Lord Minto, wie früher auf eine ähnliche Interpellation des Lord Colville, erwiederte, daß der französische Admiral befriedigende Erklärungen hierüber gegeben habe. Lord Strangford kündigte an, daß er am Montag (25. Februar) die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Stand der Verhältnisse lenken werde, welche gegenwärtig zwischen Frankreich und gewissen amerikanischen Staaten (Mexico und Buenosayres) obwalten. — Im Unterhause wurde am 21. angekündigt, der Ausschuß habe entschieden, daß Hr. D. W. Harvey durch Annahme des Amtes eines Registrators der Miethkutschen seinen Sitz im Parlament verloren habe, weßhalb beschlossen wurde, ein neues Wahlausschreiben für Southwark zu erlassen.

Der königliche neapolitanische Gesandte am Londoner Hofe, Graf Ludolf, ist am 20. Februar zu London in dem hohen Alter von 82 Jahren mit Tode abgegangen.

Consols am 21. Februar 92⅞, ⅞.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 19. Februar ernennt den Staatsrath Hrn. Vatout zum Director der öffentlichen und historischen Monumente bei dem Ministerium des Innern.

Die Beurlaubungen bei der Armee dauern fort. Man ist zu Paris von dem friedlichen Ausgang der belgischen Angelegenheit überzeugt.

Am 22. Februar 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 55. — Am 23. Februar um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 70. 3Percents 78 Fr. 55.

Preußen.

Der wirkliche geheime Rath und Oberpräsident der Provinz Preußen, von Schön, und der wirkliche geheime Rath und Oberpräsident der Provinz Schlesien, Dr. von Merkel, waren von Berlin nach Königsberg und Breslau abgereist.

Der königlich großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Persien, John M'Neill, ist aus Persien in Berlin eingetroffen.

Belgien.

Die Aachener Zeitung vom 23. Februar wiederholt die am vorhergehenden Tage in einem Extrablatte aus Brüssel vom 21. Abends mitgetheilte Nachricht, daß in den Sectionen sich die Mehrzahl der Stimmen für die Competenz ausgesprochen habe, und fügt hinzu: „Diese Nachricht ist, wie unser sehr genau unterrichteter Correspondent mit Recht bemerkt, allerdings von der größten Bedeutung, da gerade die Gegner der 24 Artikel die Frage vertagt und an eine neue Kammer verwiesen wissen wollten, um die Sache in die Länge zu ziehen und Zeit zu gewinnen. Die meisten friedliebenden Journale, die letzteres fürchteten, und dieß Resultat noch nicht kannten, sprachen daher auch ihre Bestürzung unverhohlen aus. Wir lassen daher unsere gestrige Nachricht um somehr, da sie vielleicht nicht allen unsern resp. Abonnenten zugekommen ist, noch einmal abdrucken und lassen darauf das Raisonnement des Commerce Belge über die Folgen einer Incompetenz-Erklärung folgen."

Der oben erwähnte Artikel des Commerce Belge

lautet: „Das Gerücht verbreitet sich, und setzt Alles in Bestürzung, daß die Bestreitung der Competenz der Kammer nur ein Vorwand ist, um die Debatten zu vertagen, denen man so ungeduldig entgegensieht. deren geringste Zögerung das Land immer mehr compromittirt. Wir können nichts von diesem parriciden Plan glauben, denn die Wahrheit ist Jedermann zu klar. Ganz Belgien ruft, es muß ein Ende nehmen. Wer dieß Ende verschiebt, übernimmt eine furchtbare Verantwortlichkeit. Wie, erst wollt ihr dem Tode trotzen und jetzt schreckt ihr zurück und wollt nur zögern, wenn auch das Land darüber zu Grunde geht! Die Vertagung ist eine Verletzung aller Rechte, aller Interessen. Sind nicht schon Opfer genug gefallen? Soll Alles zu Grunde gehen? Man muß blind seyn, um nicht zu erkennen, daß die Anarchie ihr freches Haupt erhebt, daß sie in dieser Verschiebung Kraft findet. Die Verlängerung ist die Zerstörung der Nationalität, das Grab Belgiens, das noch eben so blühend war. Welches Unglück ist in den letzten Monaten über uns eingebrochen. Aber das genügt noch nicht, wir sollen für immer ruinirt werden. Die Vertagung wird uns mehr Schande verursachen, mehr Thränen kosten, als wenn das Schwert die Schwierigkeiten zerhaut. Im Kampfe verlöre der Ackerbau, die Industrie ihre besten Stützen, in der Vertagung ginge Ackerbau und Industrie fast unter. Aber die Anhänger des Widerstandes gestehen selbst, daß ein guter Erfolg des Krieges unmöglich ist. Sie erkennen also die Nothwendigkeit des Friedens an. Darum wünscht auch die Nation den Frieden. Ihn verhindern, ist mehr als ein Fehler, es ist ein Verbrechen, das nicht gut zu machen ist. Wenn eine Vertagung nur möglich ist, so müßte die Regierung sogleich die Kammern auflösen; dann würden alle guten Bürger sich um den Thron schaaren und Schutz verlangen gegen die schlechten Leidenschaften. Dann würden die Repräsentanten wissen, wem sie das Mandat anvertrauen sollten, sie zu repräsentiren. Sie würden nicht, die Blicke auf eine geographische Karte gerichtet, die Feinde ihres Glücks außerhalb der Gränzen suchen; auf der Liste der Mitglieder der Kammer, in den Colonnen des Moniteur, würden sie sie finden. Ihre immerwährende Ausschließung aus dem durch sie entweihten Heiligthum würde in jedem Bulletin stehen, der unverzügliche Friede, die Ratification der fleißigen Unterhandlungen der Regierung, oder die schnelle Auflösung, das ist der Wunsch des Handels und der Industrie der Hauptstadt, denen sich alle die Einwohner anschließen werden, die es müde sind, das Spielzeug lügenhafter Redner zu seyn. Was kann die Krone befürchten, wenn sie die Partei der Auflösung ergreift, wenn der Widerstand selbst dem Willen des Landes widersteht? Nichts. Sie wird im Lande den vollkommenen und ungetheilten Beifall einer ungeheuern Majorität und ebenfalls den Beifall der Mächte erlangen, weil diese Mächte mit einer Regierung, die in der Gefahr feststeht, temporisiren werden. — Die Vertagung im Gegentheil sagt den Mächten, was sie zu thun haben. Nicht Bayonnete allein haben sie gegen Belgien zu richten; die Sperre der Schelde, die Blockade unserer Land- und Meergränzen, die Unterdrückung aller unserer commerziellen und industriellen Verbindungen — das alles können sie anwenden, und so zu sagen mit geschlossenem Beutel, ohne ihre Armeen marschiren zu lassen. Das ist die Aussicht, die einem schönen Lande geblieben ist, das von denen, die sich seine Vertreter nennen, ruinirt wird. Der unverzügliche Friede oder die Auflösung, noch einmal, das ist der Wunsch der Nation."

Nachrichten aus Brüssel vom 22. Februar (in der Aachener Zeitung) melden: „Bis jetzt haben von den Sectionen drei den Antrag des Hrn. Pollénus wegen Constitutionswidrigkeit (inconstitutionnalité) verworfen, und zwar eine einstimmig, eine mit 11 Stimmen gegen 3. Zwei Sectionen haben den Einwurf angenommen, und zwar in der einen mit 8 gegen 6, in der andern mit 5 gegen 4 Stimmen. Man glaubt nicht, daß die Centralsection vor Montag (25.) ihren Rapport an die Kammer abstatten werde."

In der Emancipation vom 22. Februar heißt es: „Wir hatten gestern schon gemeldet, daß drei Sectionen sich gegen die von Hrn. Pollénus angeregte Inconstitutionnalität ausgesprochen haben und davon eine einstimmig und eine mit 11 Stimmen gegen 3. Zwei hatten sich dafür erklärt, mit 8 gegen 6 und 5 gegen 4. Noch eine Section hat sich heute mit 8 gegen 7 für die Inconstitutionnalität entschieden. (Die Stimmenzahl im Ganzen ist also für die Constitutionnalität.) Heute haben sich die Sectionen von neuem versammelt, und den Tractat au fond zu prüfen und die Berichterstatter bei der Centralsection zu ernennen. Bis jetzt haben erst zwei Sectionen gewählt; in der einen traf die Wahl Hrn. Lebeau gegen Hrn. Dechamps, den Anhänger des Friedens gegen den des Widerstandes, in der andern Hrn. Dollez gegen Hrn. Gendebien (also in demselben Sinn). Die vier andern Sectionen sind auf morgen Früh 11 Uhr zusammenberufen."

Eine Extra-Beilage zu Nr. 54 der Aachener Zeitung vom 23. Februar gibt folgende Nachrichten aus Brüssel vom 22. Februar: „Die Stadt ist fortwährend ruhig. An der Börse verlor man das Vertrauen auf Frieden nicht. Das Journal du Commerce versichert, von je zehn zweifelhaften Repräsentanten, welche die Anhänger des Widerstandes als für die Ihrigen ausgegeben, hätten schon mehr als sieben jetzt erklärt, sie würden für den Frieden stimmen, wenn man ihnen nicht die Gründe des Hrn. von Gerlache widerlegte. Alle Deputirten Brüssels sind für den Frieden, eben so die Antwerpener und die Lütticher, vielleicht nur mit Ausnahme des Hrn. Ernst. Brügge, Gent, Mons und Namur stehen nicht zurück; die Vernunft muß über die Leidenschaft siegen. — Hr. White ist mit wichtigen Depeschen der englischen Legation zu Lord Palmerston geschickt worden." — „Correspondenz. Aus einer so eben im Kammerbureaux gemachten Berechnung geht hervor, daß die Kammer sich für competent erklären wird. In den sechs Se[c]tionen waren 14, 11, 6, 4, 7, 7 für die Competenz, 0, 8, 5, 3, 5, 8 dagegen; zusammen 49 gegen 29. Mehrere hatten nicht gestimmt. Bedenken Sie, daß selbst von denen, welche gegen die Competenz stimmten, Mancher für den Frieden ist, daß Mancher in der Kammer stimmen muß, der in der Section noch scheute, sich herauszustellen, daß in der Centralsection durch Männer wie Lebeau und Raikem die Annahme des Tractats das Uebergewicht erhalten muß, so begreifen Sie, daß selbst die Börse, diese scharfe Beobachterinn, von der Ueberzeugung des Friedens durchdrungen ist."

Nachstehendes ist der Schluß des Berichts, welchen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, Hr. de Theux, am 19. Februar in der Repräsentantenkammer erstattet hat: „Wir glauben nun, meine Herren, alles, was sich speciell auf die Territorialfrage bezieht, erschöpft zu haben. Wenn wir lange dabei verweilten, so werden Sie schon daraus die Lebhaftigkeit und Ausdauer der Bemühungen erkennen, die wir während dieser langen und schwierigen Unterhandlung aufgeboten haben, um Interessen zu vertheidigen, welche wir für so kostbar hielten. Es bleibt uns nun noch übrig, Ihre Aufmerksamkeit auf andere Theile des Tractats zu lenken und Ihnen in Kürze die beträchtlichen, obgleich noch unvollständigen, Vortheile auseinander zu setzen, die wir durch die Unterhandlung von 1838 erreicht haben; Vor

theile, die nicht ohne Zusammenhang mit dem Gange sind, der hinsichtlich der Territorialfrage befolgt worden ist. In der That, meine Herren, darf man wohl annehmen, daß die Conferenz eingesehen hat, wie sehr die Entscheidungen, die sie in Betreff dieser Frage aufrecht erhalten wollte, das Nationalgefühl verletzten, und daß sie demzufolge geneigter gewesen ist, unsern Reclamationen über andere Gegenstände Gehör zu leihen. — Den Nachlaß der Rückstände der Schuld verdankt man ausschließlich der letzten Unterhandlung, wie ich in meinem frühern Berichte angekündigt habe; einige Thatsachen werden die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen. — In seinem am 30. November 1832 vorgeschlagenen Thema beschränkte sich Lord Palmerston, mit Zustimmung der belgischen Regierung, auf das Begehren, daß die von Holland vom 1. November 1830 bis 1. Juli 1832 geleisteten Vorschüsse nicht eher als nach der Liquidation des Syndicats von Belgien zurückbezahlt werden sollten. Es war dieß eine bloße Zahlungsfrist oder ein Begehren, welches bloß das Princip eines indirecten Nachlasses der Rückstände für den Fall in sich schloß, wenn die niederländische Regierung jene Liquidation eludiren sollte. — Bei der Unterhandlung von 1833 legten unsere Bevollmächtigten, immerhin auf dem Rechte und der Billigkeit des Abzuges der Rückstände bestehend, folgende Redaction vor: „Die belgischen Bevoll„mächtigten schlagen vor, daß die Liquidation des Til„gungssyndicats Statt finden soll, während zu gleicher „Zeit die beiden Theile dasjenige reguliren werden, was „die Rückzahlung der von Holland für die Zinsen der Schuld „geleisteten Vorschüsse betrifft." — Die Conferenz behauptete, daß sie nicht gebunden sei durch die im Jahre 1832 den holländischen Bevollmächtigten gegebene Erklärung: „daß Belgien mit gutem Recht sich weigern könne, vom „31. Jänner 1832 an die Rückstände seines Antheils an der „Schuld zu zahlen, indem es genöthigt gewesen, den Be„trag derselben zur rechtmäßigen Vertheidigung seines Ge„biets zu verwenden." Sie (die Conferenz) behauptete, daß die andern Zwangsmittel, die seitdem gegen Holland angewendet worden, an die Stelle derjenigen getreten seien, welche sie bei ihrer (obigen) Erklärung im Auge gehabt habe. — Die durchaus gerechte Forderung, auf der wir während der gegenwärtigen Unterhandlung bestanden haben, ist nur nach langen Instanzen, mit Documenten belegt, welche die Wirklichkeit der Ausgaben, zu denen wir gezwungen worden waren, constatirten, ihrem vollen Umfange nach gewürdigt worden. — Die Reduction der Rente von 8,400,000 Gulden auf die Ziffer von 5,000,000 Gulden ist ein nicht minder wichtiger Vortheil. Er ist gleichfalls die Frucht der Anstrengungen der Regierung. — Sie werden bemerkt haben, meine Herren, daß bei den frühern Unterhandlungen von einer Revision der Schuld nicht die Rede war. Die Umstände würden ohne Zweifel nicht gestattet haben, einem solchen Begehren Eingang zu verschaffen. — Die Gerechtigkeit dieser Revision ist mit Hülfe authentischer Actenstücke dargethan worden, welche die Regierung sich verschafft und der Conferenz vorgelegt hat, wovon mehrere nur mit großer Schwierigkeit herbeigeschafft werden konnten. — Indem die Regierung das Princip einer Transaction annahm, mußte sie die Liquidation des Syndicats aufgeben. Um dieß nach Gebühr zu würdigen, darf man nicht aus dem Gesichte verlieren, daß aus den, dem Protocolle Nr. 53 beigefügten Documenten erhellt, daß der Haager Hof sich gleich anfangs geweigert hatte, diese Liquidation zuzulassen, falls Belgien sich nicht dazu verstünde, seinen Antheil an dem eventuell aus der Operation hervorgehenden Passivum zu tragen und daß dasselbe Cabinet das Datum der Liquidation auf den 1. November 1830 setzen wollte, wie noch neuerlich die Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen vorschlugen. Holland wollte die onerösen Operationen des Monats October 1830 der Gemeinschaft zur Last fallen lassen. Es geht aus dem geheimen Bericht hervor, daß im Jahre 1833 sich diese Macht, anstatt der Liquidation, zu weiter nichts verstehen wollte, als zum Nachlaß einer Summe von 2,000,000 Gulden auf die Rückstände der Rente von 8,400,000 Gulden. — Die Liquidation des Syndicats würde noch zu andern Contestationen Anlaß gegeben haben. Mein Bericht, und die demselben angehängten Actenstücke, deuten sie hinlänglich an, und zeigen überdieß die Schwierigkeit, welche die hierbei zu befolgende Methode, im Fall von Uneinigkeit unter den Parteien, dargeboten haben würde. — Wenn man auf die früheren Unterhandlungen zurückgeht, so wird man finden, daß die belgische Regierung von der festen Ueberzeugung ausging, daß sie, da ihr der Tractat vom 15. November die Verpflichtung auferlegte, die Rente von 8,400,000 Gulden, vor der Liquidation des Syndicats zu bezahlen, auf Verzögerungen und Schwierigkeiten gefaßt seyn mußte, die ihr geringe Hoffnung eines vortheilhaften Resultates übrig ließen. Nach dieser Ansicht hat Lord Palmerston, durch sein Thema vom 30. November 1832, und haben unsere Bevollmächtigten in der Note, welche sie im Jahre 1833 überreichten, vorgeschlagen, die volle oder theilweise Vergütung der Rückstände bis nach Bewerkstelligung jener Liquidation zu suspendiren; die indirecte Befreiung von den im Jahre 1833 verfallenen Rückstände, war daher in jener Epoche, das Maximum der Hoffnungen der Regierung als Preis ihrer Verzichtleistung auf die Liquidation des Syndicats. — Während der letzten Unterhandlung haben wir den Satz aufgestellt, daß es, bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, der Gerechtigkeit und Klugheit angemessen seyn würde, vor Allem nach gründlicher Erörterung sowohl über das Syndicat als über die Theile der Schuld, die wir mit Unrecht uns zur Last geschrieben betrachteten, die reelle Ziffer unseres Schuldantheils neu zu reguliren und bis dahin die Prüfung der übrigen Theile des Tractats zu suspendiren. — In Folge dieses Ansinnens und der gegenseitig aufgestellten Forderungen, nach reiflicher Untersuchung der beiderseits gelieferten Documente, hat uns die Conferenz Ende Octobers die Ausgleichungsziffer von 5,400,000 Gulden vorgeschlagen, welche später von ihr auf 5,000,000 herabgesetzt wurde, während wir unserer Seits am Ende die Ziffer von 4,000,000, mit Inbegriff der Summe von 600,000 Gulden für die Handelsvortheile vorschlugen. — Wir müssen anerkennen, daß die Conferenz die Ungerechtigkeit und die Schwierigkeiten in der Ausführung anerkannt hat, welche der Tractat vom 15. November in diesem Puncte zum Nachtheile Belgiens darbot. Es bleibt ihr jedoch noch eine wesentliche Abhülfe zu bewerkstelligen übrig. — Wenn wir die eben bezeichnete Reduction der Schuld als einen durch die Unterhandlung errungenen Vortheil dargestellt haben, so wollen wir damit keineswegs sagen, daß sie in unsern Augen ein von Belgien zum Nachtheile Hollands erworbener Gewinn ist; diese Reduction von 3,400,000 Gulden ist bloß der noch unvollständige Ersatz des Schadens, den Belgien in Folge des Tractats von 1831 erlitten haben würde. — Die Regierung hätte gewünscht, die Festsetzung eines Schelde-Zolles beseitigt zu sehen; aber dieses Resultat ist unmöglich zu erreichen gewesen. Die Conferenz ist unwandelbar der Meinung gewesen, daß der Art. 9 des Tractats vom 15. November hierüber keinen Zweifel lassen könne; in der That soll nach dem letzten Paragraphen des Art. 9, bis zu einem definitiven Reglement, der Mainzer Tarif provisorisch auf die Schelde angewendet werden; eine provisorische Anordnung, welche offenbar das Princip des Zolles, als Basis des definitiven Reglements, sanc-

tionirt. Um großen Schwierigkeiten vorzubeugen, hat die Conferenz dafür gehalten, daß sie selbst, so viel als möglich, dieses definitive Reglement in den Tractat einschalten müsse, und keineswegs das Precedent einer provisorischen Anwendung fortbestehen lassen dürfe. Es ist zu bemerken, daß durch den Mainzer Tarif der Strom mit einer Abgabe von vier Gulden belegt worden seyn würde, die so exorbitant gewesen seyn würde, daß sie dem Schließen der Schelde gleichgekommen wäre. Aus diesen Gründen hat Lord Palmerston, im Einverständniß mit der belgischen Regierung, sein Thema vom 30. November entworfen. — Bei der Unterhandlung von 1833 setzten unsere Bevollmächtigten den Lord Parmerston, der die Parteien einander näher zu bringen suchte, confidentiell in Kenntniß, daß die Regierung geneigt sei, zu dem Zoll von einem Gulden und 50 Cents ihre Zustimmung zu geben; aber die niederländischen Bevollmächtigten waren bei ihren Finalvorschlägen nicht weiter als auf 1 Gulden 75 Cents herabgegangen; sie stellten zu gleicher Zeit mehrere für Belgien sehr ungünstige Forderungen. Wir müssen hier bemerken, daß der Zoll heute allgemein auf Strome und Flüsse angewendet und keineswegs, als eine Beeinträchtigung des Princips der freien Schifffahrt betrachtet wird *). Wir glauben jedoch, meine Herren, daß es im wohlverstandenen Interesse des Handels aller Nationen liege, daß dieser Zoll, kraft besonderer Uebereinkunft, in Pausch und Bogen entrichtet und nicht von jedem einzelnen Schiffe erhoben werde. Die Regierung hat diesen Gegenstand nie aus den Augen verloren; eine Eröffnung in diesem Sinne ist bereits formell gemacht worden, hat aber zu keinem Resultate führen konnen, da die Mehrzahl der Mitglieder der Conferenz schon am 6. December plötzlich beschlossen hatte, die Unterhandlung zu schließen; allein die Dispositionen des Art. 9, wie er jetzt gestellt ist, enthalten nichts, was einen Zusatzparagraphen in der Weise, wie wir eben angedeutet haben, ausschlösse. Es würde daher nichts im Wege stehen, daß die Regierung, sobald sie ermächtigt seyn wird, den Tractat abzuschließen, den Vorschlag einer Ablösung des Zolles durch directe Zahlung einer Rente an Holland erneuere. Es scheint uns, daß dann ein neuer Vorschlag dieser Art eine günstige Aufnahme finden dürfte. Sollte dieß jedoch nicht der Fall seyn, so würde die Regierung auf Mittel zu denken haben, dem Nachtheile, welchen die Anwendung des Zolles der Schifffahrt verursachen würde, zu begegnen, und ohne Zweifel würden die Kammern diese wichtige Frage, wie sichs gebührt, berücksichtigend, ihre Mitwirkung zur Ergreifung der erforderlichen Maaßregeln nicht ermangeln lassen. Was die übrigen durch den Art. 9 geregelten Puncte anlangt, so genügt es, den Text der beiden Tractate zu vergleichen, um zu sehen, daß der letzte in seiner Redaction mehrere nützliche Aenderungen enthält. — Die Reduction der Rüstungen, welche der Friede gestatten, die Ausdehnung, welche dieser Friede unsern Handelsverbindungen gewähren wird, das Aufhören der Schwierigkeiten, denen der Status quo häufig Anlaß gegeben hat, sind Vortheile, welche für das Land die aus der Zahlung der Schuld und aus dem Scheldezoll entspringende Last reichlich aufwiegen werden. Wir können dafür sagen, daß die wahrhaft harte und lästige Bedingung, das Aufgeben eines Theils von Limburg und Luxemburg ist; aber dieses Aufgeben, wir müssen es anerkennen, ist unvermeidlich, weil die Nationen nicht mehr als die Individuen, zum Unmöglichen verhalten sind. Ebenso wie die Revolution von 1830 vor den Festungen Maestricht und Luxemburg Halt gemacht hat, eben so wenig ist es uns vergönnt gewesen, die diplomatischen Acte hinsichtlich des Gebiets, das sie umgibt, zu zerstören, oder den Einklang der Mächte an Reclamirung des Besitzes desselben zu hindern. Alles, was wir heute zu Gunsten der Einwohner, welche an das Schicksal Belgiens geknüpft bleiben wollen, thun können, werden wir mit Eifer thun. Es wird Ihnen bereits ein Vorschlag zu diesem Ende gemacht. — An Ihnen, meine Herren, ist es nun, über den Friedenstractat, den die Regierung Ihnen zur Annahme vorlegt, zu entscheiden. Sie werden bei den Berathungen, die nun eröffnet werden sollen, nur das allgemein Beste im Auge haben; Sie werden die Reife der Prüfung mit den dringenden Forderungen so vieler Interessen zu vereinbaren wissen, welche die baldige Entscheidung der ernsten Frage, die das Land so lebhaft beschäftigt, erheischen. — Brüssel, den 19. Februar 1839. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, Ritter de Theux de Meylandt."

(Die Beilagen C und D werden wir nachliefern.)

Wien.

Uebersicht der, in der am 1. März 1839 vorgenommenen 19ten Verlosung des Staats-Lotto-Anlehens vom Jahre 1820 pr. 20,800,000 fl. C. M. gezogenen 46 höchsten Gewinnste:

Loosnummer.	Gewinn.	Loosnummer.	Gewinn.
3,462	120,000 fl.	13,178	
56,466	60,000 „	15,379	
207,183	80,000 „	69,599	
158,500	15,000 „	77,818	
		103,916	
17,132		139,026	1500 fl.
55,745	10,000 „	153,835	
		158,527	
103,966		175,592	
138,130	5000 „	182,111	
182,083		15,351	
		16,851	
55,348		30,299	
103,759		30,358	
136,070	2500 „	55,192	
182,001		77,838	
182,057		77,857	
		104,264	1000 „
2,349		149,321	
30,485		153,504	
56,608		153,550	
86,463	2000 „	158,499	
165,800		175,596	
183,881		182,163	
201,215		193,014	

Am 2. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107⅞.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80¾.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	157.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC.	in CM	64⅜.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.		fl. 100⅛ Br.	Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück — in CM.

*) Die Zollabgabe schließt so wenig das Princip der freien Schifffahrt auf den Flüssen aus, daß diese Abgabe und dieses Princip selbst von mehreren der in der Londoner Conferenz repräsentirten Staaten gleichzeitig angenommen wurden. Note des Berichts.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 63

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 4. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.655	28 Z. 5 L. 0 P.	— 0.5	NW.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.651	28 5 0	+ 0.9	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.627	28 4 8	+ 0.2	NW.	still.	—

Wien.

Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland sind gestern Vormittags nach 11 Uhr von Mailand, wohin Demselben von Sr. Majestät dem Kaiser die k. k. Kämmerer, Generalmajor Graf Wrbna und Hauptmann Baron Reischach, entgegengesendet worden waren, im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und in den für den erlauchten Gast in der k. k. Burg in Bereitschaft gesetzten Appartements abgestiegen.

Hier wurde der Großfürst von dem ersten Oberst-hofmeister, Fürsten von Colloredo, empfangen, und eingeladen, Sich zu Ihren Majestäten zu verfügen, als unverzüglich Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Carl erschien, um den Großfürsten zu bewillkommnen, und Ihn zu Ihren Majestäten begleitete.

Se. Majestät der Kaiser empfingen den Großfürsten in Allerhöchstihrem Appartement, woselbst Sich auch Ihre kaiserl. Hoheiten die Herren Erzherzoge eingefunden hatten, und führten denselben hierauf zu Ihrer Majestät der Kaiserinn. Von da verfügte sich der Großfürst zu Ihrer Majestät der Kaiserinn-Mutter und zu Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie.

Nachdem der Großfürst in sein Appartement zurückgekehrt war, wurden Ihm hier von dem ersten Obersthofmeister, Fürsten von Colloredo, die drei andern Obersthofämter vorgestellt.

Kurz vor Tische wurden Se. kais. Hoheit der Großfürst durch den Besuch Sr. Majestät des Kaisers überrascht, und empfingen auch die Besuche Ihrer kais. Hoheiten der durchlauchtigsten Erzherzoge, in deren Begleitung Sich Höchstdieselben zur kaiserlichen Familientafel verfügten.

Nachmittags stattete der Großfürst den Herren Erzherzogen die Gegenbesuche ab.

Abends war Théatre paré im k. k. Hofburgtheater, welches der allerhöchste Hof und Se. kais. Hoheit der Großfürst mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Großbritannien und Irland.

Am 20. Februar hielt die Königinn im St. Jamespallast ihr erstes Lever in dieser Saison. Die Präsentationen waren sehr zahlreich. Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca und der Herzog von Cambridge wurden im königlichen Cabinet empfangen. Das diplomatische Corps war beinahe vollständig erschienen; durch die respectiven Botschafter und Gesandten wurden mehrere Fremde vorgestellt. Nach dem Lever, welchem auch der Herzog von Wellington beiwohnte, hatte der Herzog von Buckingham Audienz, und überreichte Ihrer Majestät die Insignien des Kniebandordens, die sein unlängst verstorbener Vater getragen. Ihre Majestät hielt dann ein geheimes Conseil, welchem die Cabinetsminister und die übrigen beim Lever anwesenden obersten Staatsbeamten beiwohnten. Der Marquis von Normanby ward als Ihrer Majestät erster Staatssecretär der Colonien beeidigt, und erhielt sein neues Amtssiegel.

Hinsichtlich der Lordstatthalter-Stelle für Irland scheint noch nichts beschlossen; die Gerüchte schwanken zwischen dem Grafen von Albemarle und dem Marquis von Tavystock.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Unterhauses vom 19. Februar sprach Sir R. Peel gegen den Antrag des Hrn. Villiers (Bruders des Grafen Clarendon, Botschafters in Madrid), daß Zeugnisse gegen die Korngesetze vor den Schranken des Hauses vernommen werden sollen. Seiner Ansicht nach sind nicht sowohl die Korngesetze, als die hohen Taxen, welche auf dem Grundbesitz lasten — die Grundsteuer, die Armentaxe, die Grafschaftssteuer — der Grund der hohen Kornpreise. Sir R. Peel suchte dann nachzuweisen, daß die Fabriken keineswegs durch die Korngesetze gelähmt worden seien, daß vielmehr die Ausfuhr von englischen Fabrikwaaren im Allgemeinen immer ausnehmend groß und die Fabrikation von feineren Waaren; welche am meisten Handarbeit erfordern, in entsprechender Zunahme begriffen war, daß auch, wenn der Verbrauch von rohem Material ein Beweis von Wohlstand sei, die englischen Fabriken mindestens eben so blühend seien, als die des Festlandes. Das Fabrikwesen sei allerdings auf dem Festlande ebenfalls im Zunehmen begriffen; das sei aber nach 23 Friedensjahren und bei der angebornen Gewinnliebe nicht zu verwundern, und es sei unmöglich, daß, wenn der Friede fortdauere, die Engländer die ausschließlichen Baumwollen-Fabrikanten für die ganze Welt bleiben. Schließlich machte Sir Robert sich anheischig, zu beweisen, daß die Interessen aller Classen, besonders die der fabricirenden, bei dem Wohlbefinden der ackerbauenden Classen betheiligt seien. Der Antrag des Hrn. Villiers wurde, wie schon erwähnt, mit 361 gegen 172 Stimmen verworfen. Diese Abstimmung stellt das Verhältniß zwischen den Verfechtern und Gegnern der Korngesetze im Hause keineswegs rein heraus, da auch manche Gegner der Korngesetze gegen den Antrag stimmten, weil sie das vorgeschlagene Verfahren nicht billigen. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung brachte Hr. Mackinnon eine Bill zur Beförderung der Künste und Manufacturen durch Sicherung des Gewinns aus Erfindungen für die Erfinder ein, und die irische Corporationsbill wurde zum ersten Male verlesen.

Sonntag den 17. Februar langte Hr. O'Connell zu seinem ersten Besuche in Dublin an, und wohnte sogleich einer Versammlung seiner Wähler auf der Kornbörse bei. Ein orangistisches Blatt behauptet, es sei ihm in derselben eine goldene Uhr mit Petschaften gestohlen worden.

Die neueste Post aus Westindien hat die Nachricht mitgebracht, daß der Admiral Sir Charles Paget an einem Anfalle des gelben Fiebers schwer erkrankt war.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 16. Februar zufolge war in einer Versammlung von Mitgliedern der Deputirtenkammer der Vorschlag gemacht worden, das Volk zur Steuerverweigerung aufzufordern. Am 15. hielten die Senatoren und Deputirten der Minorität, worunter die HH. Calatrava, Seoane, Caballero und Mendizabal, unter dem Vorsitz von Arguelles, ein Festmahl, bei welchem verschiedene Toasts ausgebracht wurden; so von Mendizabal: Auf die Ordnung, die nie zu herrschen aufhörte in dieser Versammlung von Anarchisten! und von General Seoane: Auf die Constitution von 1837! Verflucht sei von Gott und den Menschen, wer sie nicht vertheidigt!

Ueber Valencia hat man in Madrid erfahren, daß van Halen noch am 11. Februar sein Hauptquartier in Murviedro hatte; die Division Aspiroz stand in Onda. Cabrera verweilte in Casas del Cana an der Küste, südlich von der Mündung des Ebro, wo fortwährend Fahrzeuge mit Waffen und Pulver für ihn ankamen. Die Division Ayerbe hat Cariñena verlassen, um die Besatzungen von Caspe und Alcañiz abzulösen. Es scheint, daß van Halen sich mit dem größten Theil seiner Armee in der Gegend von Segorbe und Murviedro behauptet, um zu verhindern, daß Cabrera ein ansehnliches Streifcorps in die Provinz Cuenca entsende und dadurch auch Andalusien gefährde. — Die zwischen Madrid und Toledo fahrende Diligence wurde am 11. Februar durch 30 berittene Factiosen angefallen und die Reisenden fortgeschleppt.

Der Castillano erwähnt, nach Briefen aus London habe Louis Napoleon Bonaparte die Absicht, der Königinn-Regentinn seine Dienste anzubieten. Sollte sich dieß bestätigen, so glaubt man in Madrid, die Regierung werde demselben ein Commando in der Armee übertragen.

Dem Bayonner Phare vom 21. Februar zufolge soll General Maroto am 17. von Estella mit 16 Bataillons und 1200 Pferden nach der Ribera aufgebrochen seyn. Der Phare spricht auch von der Verhaftung mehrerer Generäle (Iturriza, Pablo Sanz, Guergue und selbst Francisco Garcia) und mehrerer anderer Personen, die auf Befehl Maroto's Statt gefunden haben soll.

Frankreich.

Hr. Guizot hat ein neues Wahlmanifest erlassen, welches an den Maire zu Lisieux gerichtet ist. Er sucht darin den der Coalition gemachten Vorwurf, als ob sie Krieg wolle, zu widerlegen und behauptet, der Friede werde vielmehr durch die Schwäche des Ministeriums gefährdet.

Das Journal des Debats erklärt, die Regierung sei eifrig mit Aufsuchung der Mittel beschäftigt, um den traurigen Zustand der Colonien schnell und wirksam zu verbessern. — Das Regierungsdampfboot „Veloce" war am 14. Jänner wirklich in der Havannah in Brand gerathen, man war jedoch des Feuers Meister geworden.

Am 23. Februar 5Percents fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 95. 3Percents fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 60.

Belgien.

Die neuesten Nachrichten aus Brüssel vom 23. Februar lauten fortwährend günstig für den Frieden und die Annahme des Tractats. — In sämmtlichen Sectionen sind nun die Berichterstatter gewählt, und überall haben die Freunde des Friedens gegen die Vertheidiger des Widerstandes gesiegt; in der ersten Section Hr. von Behr gegen Hrn. Dumortier; in der vierten Hr. Liedts gegen Hrn. Metz; in der fünften Hr. van Wolrem gegen Hrn. Dubus; in der dritten Hr. Verhaegen. Die Namen der beiden andern Berichterstatter haben wir schon gestern mitgetheilt. — Die Centralsection sollte sich am 23. um 2 Uhr Nachmittags versammeln. — Ein Extrablatt der Aachener Zeitung meldet aus Brüssel vom obgedachten Tage: „Die Versammlung der Centralsection bleibt für Mittag 2 Uhr zusammenberufen. — Die Polizeiagenten haben Befehl erhalten, täglich die Wirthshäuser zu visitiren, wo Fremde wohnen können. Sie müssen sich auch nach den Meinungen derer erkundigen, die bei Bürgern wohnen. — Auf der Börse herrschte mehr als Ruhe; eine wahre Zufriedenheit, welche neues Vertrauen verkündet. Man sieht viele große Finanziers, die sich in den letzten Tagen zurückgehalten haben. Die Staatspapiere steigen. An der Erhaltung der Ruhe bei der Tractat-Annahme zweifelt Niemand. — Verhaegen ist zum Berichterstatter der dritten Section ernannt worden; er hat mit seiner bekannten logischen Schärfe die Nothwendigkeit des Friedens bewiesen. Die Mitglieder der Centralsection sind alle für den Frieden und sie werden sich schnell über ihren Bericht einigen."

In einem andern Schreiben aus Brüssel vom 23. Februar (gleichfalls in der Aachener Zeitung) heißt es: „Die Broschüre des Hrn. von Gerlache macht den besten Eindruck. Einige Blätter greifen ihn an, weil er gegen die Ausschließung des Hauses Nassau gestimmt hat. Aber das beweist nichts gegen seinen Patriotismus. Mehrere Andere haben dieß gethan, die, wie er, es gut mit Belgien meinen, und wie er zu der katholischen Partei gehören, welche die Revolution aus bessern Zwecken beförderte, als die demokratischen Schwindler à la Potter. Die Sprache dieser letztern Herren ist abscheulich. Potter in seinen Briefen, Barthels in seinem Belge predigen die Republik des Pöbels. Den letztern dürfte dieser Tage das Lynchgesetz ergreifen, so erbittert ist die Bourgeoisie gegen ihn. Er kann dann mit der Mad. Gordon, die jedem Scandal nachrennt und auch hier angekommen ist, in Compagnie fortlaufen. Mit Ausnahme solcher Sudelblätter, wie der Belge und der Eclaireur, eifern jetzt nur noch die französisch gesinnte Emancipation und die orangistischen Blätter für den Widerstand. Jeder hofft in dem allgemeinen Kriege den Nutzen seiner Partei, wenn auch das Land darüber zu Grunde geht."

Der Courrier de la Meuse enthält nachstehende Bittschrift, welche die angesehensten Einwohner von Mons an die Repräsentantenkammer gerichtet haben: „Ein altes Gesetz, dessen Weisheit wir bewundern, wollte, daß in den politischen Krisen jeder Bürger angehalten werden sollte, eine Fahne aufzupflanzen, um das Volk in Stand zu setzen, ein gesundes Urtheil über seine wahrhaften Interessen zu fällen, und so zu vermeiden, daß eine schüchterne Majorität von einer lebhaften und exaltirten Minorität nachgeschleppt werde. Unser Vaterland befindet sich in einem dieser feierlichen Momente, wo Niemanden erlaubt ist zu schweigen, und die unterzeichneten Wähler und Einwohner von Mons glauben also eine strenge Pflicht zu erfüllen, indem sie Ihnen ihre Noth und ihre Wünsche mittheilen. — Die Regierung schlägt Ihnen die Annahme des von der Londoner Conferenz abgefaßten und vom König von Holland bereits angenommenen Vertrags vor. — Wenn nicht ganz Europa gegen uns verbunden wäre, wenn wir nicht, um den Bestimmungen der Conferenz zu widerstehen, gezwungen wären, an die Anarchie zu appelliren, und die revolutionnären Fackeln in die benachbarten Staaten zu

tragen; wenn endlich der Triumph unserer Sache, ohne eine schreckliche Umwälzung, an deren Folge wir nicht zu denken wagen, möglich wäre, so würden wir die Ersten seyn, uns der Zerstückelung des Gebiets zu widersetzen. Aber wir fragen Sie mit tiefer und schmerzlicher Ueberzeugung, wie können wir der furchtbarsten Verbindung widerstehen, die je existirt hat, und an der Frankreich selbst Theil nimmt? Wir bewundern Polens heldenmüthige Anstrengungen, aber Polen liegt im Grabe. — Jeder von uns hängt der belgischen Nationalität an, und daher widerstreben wir aus allen Kräften diesem Widerstandssystem, welches unfehlbar den Verlust dieser Nationalität herbeiführen würde. — Nach diesen allgemeinen und gewöhnlichen politischen Betrachtungen zu Gunsten des Friedens, möge es uns, als Wähler und Einwohner eines großen industriellen Districts, erlaubt seyn, hinzuzufügen, daß er durch die Bedürfnisse des Handels lebhaft reclamirt wird, daß eine längere Ungewißheit zu einer eben so schrecklichen als unvermeidlichen Katastrophe führen würde. — Wir bitten Sie, erwägen Sie ruhig und furchtlos die Gründe, welche Ihr Votum bestimmen sollen, und wir sind überzeugt, Sie werden die Vorschläge der Regierung annehmen. Das gebieterische Gesetz der Nothwendigkeit hat sie gezwungen, sie Ihnen vorzulegen; dasselbe Gesetz wird Sie nöthigen, sie anzunehmen. Mons, den 20. Februar 1839. (Folgen die Unterschriften)."

Die achtbarsten Kaufleute von Brüssel haben unterm 21. Februar folgende Bittschrift an die Mitglieder der Repräsentantenkammer gerichtet: „Die unterzeichneten Kaufleute, Eigenthümer und Notabilitäten der Stadt Brüssel bitten Sie, ihrer Angst ein Ende machen, indem Sie die Vorschläge der Regierung in Bezug auf einen definitiven Friedenstractat annehmen. Am Rande unseres Verderbens beschwören wir Sie, dem Wunsche der ungeheuern Majorität der Industriellen, Handeltreibenden und der Bürger, welche von ihrer Arbeit leben, zu willfahren. Um den Frieden bitten wir für unsere Familien, für unsere Arbeiter, deren Arbeit und Lohn wir uns schon genothigt gesehen haben zu verringern, und die wir genöthigt sind ganz aufzugeben, wenn der jetzige Zustand fortdauert. Der Friede ist die Erhaltung der Resultate von 1830, die Befestigung des Thrones Leopolds. Es ist die einzige Möglichkeit, wie der so heftig erschütterte öffentliche und Privatcredit sich wieder heben kann. Beeilen Sie sich also, Belgiens Geschick zu bestimmen, ergeben Sie sich mit den edlen und muthigen Rathgebern der Krone in die Opfer, welche uns das Gesetz des Stärkern auflegt. Wir wollen Belgier bleiben, wir wollen unsern König erhalten."

Die Brüsseler Handelskammer hat folgende Adresse an die Repräsentanten erlassen: „Sie sind in diesem Augenblicke berufen, den politischen Zwistigkeiten, die seit so langer Zeit zwischen Belgien und Holland bestehen, ein Ziel zu setzen, und über den durch die Londoner Conferenz festgestellten Vertragsentwurf zu votiren. Dieser Entwurf trennt mehrere Theile der Provinzen Luxemburg und Limburg vom belgischen Gebiete. Wir beklagen, daß dieses schmerzliche Opfer unserm Vaterlande aufgelegt ist, und wenn wir glaubten, durch Widerstand diesen Mißbrauch der Gewalt, die unsere Landsleute von Belgien trennt, verhindern zu können, so würden wir bereit seyn, uns ihrer Vertheidigung zu weihen. Aber die fünf großen Mächte Europa's haben ihren Willen ausgedrückt; er ist unwiderruflich; jeder Widerstand würde die größten Unglücke über das Land herbeiziehen und die belgische Nationalität gefährden. Sie werden die Verantwortlichkeit eines Krieges nicht übernehmen wollen, worin das Blut unserer tapfern Jugend ohne irgend eine Hoffnung auf Erfolge vergossen werden würde, und welcher den gänzlichen Ruin des Handels und der Industrie nach sich ziehen würde. Schon, wir müssen es Ihnen erklären, hat das Land ungeheure Verluste erlitten, und die Privatunglücke, die ausgebrochen sind, sind nur die Andeutung eines weit größern, weit ausgedehntern Unglücks, das alle Zweige des Handels und der Industrie trifft; eine Vertagung der Frage, die sie beschäftigt, würde das Unglück verhundertfachen und vollends alles Zutrauen vernichten; die Verlängerung der Leiden des Landes ist unmöglich geworden. Die Handelskammer von Brüssel ist, indem sie Sie beschwört, der Nothwendigkeit nachzugeben, den Ihnen durch die Regierung vorgelegten Gesetzentwurf anzunehmen, überzeugt, daß sie den Wunsch aller derjenigen, die bei der öffentlichen Wohlfahrt betheiligt sind, den wahrhaften Nationalwunsch ausdrückt."

Auch die Lütticher Handelskammer hat an die Repräsentantenkammer eine Petition behufs der Annahme des Tractats gerichtet.

Aus dem, wie gestern erwähnt, im Independant erschienenen Aufsatze aus der Feder des Präsidenten des Cassationshofes Hrn. von Gerlache über die Gebietsfrage gibt die Frankfurter Oberpostamtszeitung Auszüge, und beleuchtet sie mit folgenden Bemerkungen: „Der Chef des obersten Justizhofes muß am besten wissen, was Rechtens ist, — zumal in einem Scheidungsprozeß. Worte der Versöhnung, der Klugheit, der Mäßigung, — Worte voll überzeugender Kraft und patriotischer Wärme, hat Hr. von Gerlache an seine Landsleute gerichtet. Man darf hoffen, daß sie Eingang gefunden, wankende Gemüther befestigt, die Partei des Widerstandes und der Kriegslust geschwächt, den Abgeordneten der Nation den Muth gegeben haben, die Vorschläge der Regierung resignirt anzunehmen. Uns gebietet der Moment, die so zeitgemäße Mahnung in einigen Hauptzügen zur Kenntniß unserer Leser zu bringen. Zuerst der Eingang: „Europa wünscht den Frieden. Die großen Nationen, die unsere Nachbarn, Frankreich, England, Preußen, haben zu viele Ursachen innerer Zerwürfniß, als daß sie nicht den Krieg nach Außen scheuen sollten. In Belgien aber gewinnt alles ein drohendes Ansehen; Nation und Legislatur scheinen in zwei Lager getheilt. Die Einen rufen zu den Waffen, Ehre und Unabhängigkeit zu retten; die Andern, die Zukunft fürchtend, besorgt um unsern noch neuen, unbefestigten Staat, flehen, man möge doch einem Sturme nicht trotzen, in welchem das theure Vaterland, das wir ohne Krieg zu gründen so glücklich waren, verschwinden könnte. Unser letzter Verbündeter hat uns verlassen. Frankreich hat das Protocoll unterzeichnet, wodurch die Gebietstrennung ausgesprochen wird, und Holland erkennt endlich den zu seinem Nachtheile abgeänderten Tractat vom 15. November 1831 an. Wir allein scheinen Europa den Handschuh hinwerfen zu wollen. Hat bei diesem Conflict Belgien das Recht auf seiner Seite? Muß diese Frage affirmativ beantwortet werden, — dann zögere ich keinen Augenblick, zu erklären, daß es wohl thut, zu widerstehen; ich vertraue einer guten Sache; wenn aber Belgien das Recht und die Gewalt gegen sich hat, so wird man mir wohl erlauben, daß ich seine unerschrockenen Rathgeber frage, welche Wechselfälle von Erfolg sie in einem so ungleichen verzweifelten Kampfe für sich haben? Hören wir die Belgier ihre Klagen ausdrücken durch den Mund ihrer kraftvollen Stellvertreter: „Wir verlangen die Integrität unseres Grundgebiets; unsere Rechte beruhen auf der alten Nationalität, welche Belgien 1830 nur wiedererobert hat; diese Rechte sind 1831 verkannt worden; wenn wir uns zumal zu schmerz-

lichen Opfern entschlossen, so geschah es nur unter der formellen Garantie, gegeben von den fünf Mächten, daß die sofortige Vollziehung des Vertrages eintreten müsse; nur um diesen Preis konnte Belgien zu seiner Verstümmelung einwilligen; da die Vollziehung ausblieb, und zwar durch Hollands Schuld, und weil die fünf Mächte zusahen und duldeten, so hat sich das Verhältniß geändert; in den verflossenen acht Jahren sind die Bande zwischen uns und unsern Mitbürgern in Limburg und Luxemburg so innig verschlungen worden, daß man sie nicht ohne Verletzung des Völkerrechts zerreißen konnte; Belgien hat seine Gränzen nicht ausgedehnt oder überschritten; es erkennt die Militärrechte des teutschen Bundes an — als die einzigen Ausnahmsrechte auf dem Grundgebiet der Niederlande." So lautet, was man in Belgien plaidirt. Nun aber ist die Sache so gestaltet, daß wir unsern Prozeß nicht vor unserm eigenen Tribunal führen; unglücklicherweise sind wir nicht Richter in der uns so nahe angehenden Streitfrage; wir müssen leider auch anhören, was man zu Paris, zu London, zu Frankfurt, vorbringt. Vernehmet darum, was man uns entgegnet." — Wir dürfen uns entbinden, dem Hrn. von Gerlache in dem nun folgenden Theile seiner „Worte über die Gebietsfrage" zu folgen. Unsere Leser wissen, mit wie triftigen Gründen von teutscher Seite der überflüssigste aller Beweise geführt worden ist. Gerlache geht das Geschichtliche seit 1815 durch und kann dabei natürlich nur Bekanntes wiederholen. Auch die letzten Conferenzverhandlungen und alle Versuche der belgischen Regierung, die fünf Mächte umzustimmen, werden in Erinnerung gebracht. Uebergegangen wird dann zur Entkräftung der von der Widerstandspartei vorgeschützten Gründe zum Beharren auf der Gebietsintegrität, Limburg und Luxemburg eingeschlossen. „Ihr gebt vor, der Tractat von 1831 sei nichtig, weil er nicht unmittelbar vollzogen worden; wo steht aber geschrieben, daß der Tractat null seyn soll, falls er nicht auf der Stelle executirt werde? Die sofortige, vollständige, gewaltsame Vollziehung konnte den Krieg herbeiführen, und der Tractat von 1831 war geschlossen, um Belgien, unter Vermeidung des Krieges, als Staat zu constituiren. Uebrigens geschah ja die Blockade der Schelde, die Wegnahme der Citadelle von Antwerpen, in Vollziehung des Vertrags und auf ausdrückliches Begehren der belgischen Regierung. Doch ihr bleibt dabei: der Tractat vom 15. November 1831 ist nicht vollzogen worden; nun denn, so sagt mir doch: was ist die Convention vom 21. Mai 1833, die Belgien sicherte: 1) Suspension aller Feindseligkeiten bis zum Abschluß eines Definitivvertrags mit Holland; 2) freie Schifffahrt auf der Schelde; 3) den Status quo in Limburg und Luxemburg. Ist sie nicht eine partielle Vollziehung des Tractats vom 15. November? Aeußerte nicht der belgische Bevollmächtigte, indem er die Zufriedenheit seines Hofes mit den Bestimmungen der Convention ausdrückte, die belgische Regierung, bedauernd, daß die vollständige Ausführung des Tractats vom 15. November noch verzögert werden konne, erwarte mit Vertrauen das Ergebniß der angekündigten neuen Unterhandlungen? Nun aber ist der Vertrag, dessen Ausführung Belgien im Jahre 1833 so pressirte, derselbe, der uns jetzt mit einer Erleichterung von jährlich 3.400,000 fl. an der Zinslast angeboten wird. Ihr habt auf Vollziehung des Vertrags gedrungen in den Clauseln, die euch vortheilhaft waren, und stoßet jetzt die andern zurück, die euch drückend erscheinen. Ist das gerecht? Ihr behauptet, der Vertrag sei nichtig, weil er zu spät vollzogen werden wolle. Wißt ihr denn nicht, daß es im vollen Recht (pleno jure) keine Nullität gibt bei einem freiwillig angenommenen Act? Ihr mußtet, statt ihn laut anzuerkennen, um Rescision (Aufhebung) einkommen; mit andern Worten: ihr mußtet das Umgekehrte thun von dem, was ihr gethan habt. Der König Wilhelm hat freilich fünf Jahre gewartet, ehe er sich fügte: hat er aber auch nicht die Prozeßkosten bezahlen müssen? — Ferner heißt es: „Belgien will nur sein Grundgebiet behalten und seine alte Nationalität behaupten, die verstümmelt werden soll." Wenn aber Belgien den Tractat von 1831 anerkennt, so gehören ihm Limburg und Luxemburg nicht, weil ihm der Tractat diese Provinzen nicht zugesteht; erkennt es den Tractat nicht, so setzt es sich zurück an den Tag nach seiner Revolution: es existirt dann factisch, aber nicht rechtlich (de facto und nicht de jure). Fragt ihr mich, was die alte Nationalität des belgischen Volkes ist, so gestehe ich euch offen, daß ich nicht weiß, was damit gemeint seyn mag. Ich wäre sehr neugierig, zu erfahren, worin diese Nationalität bestanden hat, als wir spanische oder österreichische Provinzen waren, als Holland unsern Handel bedrückte, unsere Häfen schloß, in unsern Festungen Garnison hielt, als wir dem Starken und dem Schwachen zum Spielwerk dienten, als man uns wie ein Stück Mobel verkaufte und vertauschte. Wahrhaftig, zu jener Zeit gab es keine belgische Regierung, bestanden keine belgischen Kammern, die in stolzen Adressen zu Europa sprechen konnten. Unsere Regierung hat verständiger gesprochen, als sie 1833 durch das Organ des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Repräsentantenkammer sagte: „Wir, die Belgier, zuletzt zugelassen in die große europäische Familie, wollten zeigen, daß wir die Pflichten verständen, die jedem ihrer Glieder von der Socialordnung aufgelegt sind, und daß wir bereit seien, diese Pflichten zu erfüllen."

So eben am Schlusse unseres Blattes aus Brüssel einlaufenden Nachrichten vom 23. Februar Abends zufolge glaubte man daselbst, daß sich die Kammer Montags den 25. versammeln werde; indeß hieß es, die Widerstandspartei wolle dahin wirken, daß schwerlich vor Mittwoch die Hauptdiscussion Statt finden kann, indem sie auf gedruckten Mittheilungen der verschiedenen Voten der Sectionen rc. bestehen wird. — Der Belge vom 22. ist durch einen Aufsatz sehr merkwürdig, welcher auf die fulminanteste Weise gegen den päpstlichen Nuntius, Msgr. Fornari, und gegen den Papst selbst losziehr. Dieses Blatt, dessen Redacteur der berüchtigte Bartheis ist, hat sich stets durch seinen Fanatismus ausgezeichnet.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Züricher Zeitung zufolge hat der dortige Erziehungsrath am 23. Februar folgenden Beschluß gefaßt: „Nach Anhörung einer Zuschrift des Hrn. Dr. Strauß vom 18. Februar, wodurch derselbe die Annahme des an ihn ergangenen Rufes an die Hochschule erklärt, hat der Erziehungsrath beschlossen: 1) Von dieser Anzeige ist im Protocoll Kenntniß zu nehmen. 2) Dagegen sei unter den gegenwärtigen Umständen die Entscheidung über den Zeitpunct der Einberufung zu verschieben. 3) Das Präsidium ist ersucht, dem Hrn. Dr. Strauß die Gründe mitzutheilen, warum gegenwärtig die wirkliche Einberufung noch nicht Statt finde. 4) Von dem Schreiben, so wie von gegenwärtigem Beschlusse ist dem Regierungsrathe Kenntniß zu geben."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 64

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 5. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.675	28 Z.	5 L.	3 P.	— 0.3	NW.	still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.709	28	5	8	+ 1.4	NW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.672	28	5	3	+ 0.3	NW.	still.	—

Spanien.

Die Pariser Blätter vom 25. Februar sind gestern nicht in Wien eingetroffen; es fehlt also auf diesem Wege an neueren Nachrichten aus Spanien. — Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Madrid vom 17. Februar: „Zwischen dem Generalissimus Espartero und dem Kriegsminister General Alaix ist entschiedene Spaltung ausgebrochen. Der letztere hat zum ersten Mal keinen Anstand genommen, einen der Günstlinge des Grafen Luchana mit Mißgunst zu behandeln. Die Ersetzung des Grafen Cleonard durch den General Carratala ward gestern im Conseil beschlossen. Dieß ist eine den Exaltados gewährte Genugthuung; längst hatten jene die Absetzung des Generalcapitäns von Andalusien verlangt. Man wird ohne Zweifel nicht dabei stehen bleiben, und Baron de Meer wird wahrscheinlich gleichfalls abberufen werden. Die unabhängige Lage des Generals Alaix hat nicht wenig dazu beigetragen, diesem stolzen Character zu gestatten, sich bestimmter herauszustellen. — General Palarea ist heute hier angekommen."

Ein Schreiben aus Bayonne vom 19. Februar (in der Allgemeinen Zeitung) meldet: „Die Nachrichten aus Spanien bekräftigen, daß die beiden Minister des Kriegs und der Finanzen große Thätigkeit entfalten. Die Recrutirung, Remontirung und Organisation neuer Truppen und die Waffenfabrikation wird betrieben; an mehreren Orten werden Magazine von Beschuhung angelegt, damit die Truppen im Frühjahr nicht durch den Mangel derselben aufgehalten werden. Pio Pito bringt mehr Geld zusammen, als man glauben sollte; die Angelegenheit des Anlehens Henderson in London von 20 Mill. Pf. St. (4 Mill. jetzt, und 16 Mill. in sechs Serien in den nächsten drei Jahren) ist nicht so grundlos, als Einige vorgeben. Ein neuer Commissär, Don Manuel Inclan (ein Kaufmann, welcher schon in der vorigen constitutionnellen Epoche in politischen Verhältnissen mit der damaligen Regierung stand und bis vor kurzem als Emigrant in Paris lebte), ist dahin abgegangen, um den Verhandlungen über einen Zolltarif zu Gunsten der englischen Baumwollfabrikate beizuwohnen; auch ist Misley, der wegen seines Manifestes über das Anlehen Safont-Laffitte verbannt wurde, wieder nach Madrid berufen worden. — Die Verproviantirung von Lucena und Villafames, welche van Halen mit zwei Divisionen unternahm, ist am 3. glücklich ausgeführt worden; nur in der Nähe von Alcora, wo 4 Bataillons unter Cabrera und Forcadell auflauerten, gelang es diesen, aus einem Hinterhalte zu feuern und einige 40 Mann zu verwunden. Auch auf der Seite von Cuenca fand am 6. bei Agut, eine halbe Meile von Utiel, ein Gefecht zwischen Iriarte und Arnau Statt, in welchem die Christinos das wohlorganisirte Bataillon des Häuptlings Pujol zerstörten und 140 Gefangene machten; der Carlistische Chef vom Generalstab dieser Brigade, Tallada, kam dabei um. Der Hauptschlag gegen Cabrera war aber die Auffangung eines von London aus mit 8000 Gewehren, Säbeln u. s. w. gekommenen Convoi's durch zwei spanische Küstenfahrzeuge an der Küste zwischen dem Ebro und Vinaroz; nur ein geringer Theil konnte von den Carlisten ausgeschifft werden. Dadurch ist der Plan, eine starke Armee unter Cabrera zu bilden, vereitelt worden. — Die Muñagorristen haben sich zerstreut, nachdem sie ihr Lager angezündet. Muñagorri ist in Behobie angekommen. — Van Halen hat die valencianische Küste von Castellon, mit Ausnahme von Vinaroz und Castellon, in Blockadestand erklärt."

Großbritannien und Irland.

Die neueste Londoner Post vom 22. Februar konnte wegen stürmischen Wetters nicht über den Canal gelangen.

Das in Stuttgart erschienene „Handbuch für Kaufleute, nach dem Englischen des Mac Culloch von C. F. E. Richter," enthält Folgendes über das gegenwärtig in England geltende Korngesetz: „Dasselbe beruht auf einer von Hrn. Charles Grant (jetzt Lord Glenelg) im Jahre 1828 eingebrachten Bill, welche als 91. Acte Georgs IV., C. 60, Gesetzkraft erhielt. Diese Acte bestimmt Folgendes: „Da es dienlich erscheint, daß Getreide, Körner, ordinäres und feines Mehl, welche in fremden Ländern und den übrigen britischen Besitzungen in Europa erzeugt, hervorgebracht und zubereitet worden sind, zum eigenen Verbrauche des vereinigten Königreichs eingebracht werden, und zwar gegen

Erhebung von Einfuhrzöllen, welche von Zeit zu Zeit nach den Durchschnitts-Getreidepreisen des Landes, wie nachstehend, bestimmt und bekannt gemacht werden sollen, so ist hiermit verordnet, daß von allem Korn, Getreide, Mehl und feinem Mehl, welches zum Verbrauche in das vereinigte Königreich aus fremden Ländern eingeführt worden, die in der, dieser Verordnung angehängten und beigegebenen Tabelle enthaltenen verschiedenen Zollabgaben von Sr. Majestät und an solche entrichtet werden sollen; und diese Zölle sollen eben so erhoben, gesammelt und entrichtet werden, wie alle übrigen, die in der Einfuhrzollabgaben-Tabelle erwähnt sind, welche dem Gesetze 6 Georg IV., C. 111 §. 3, beigefügt ist.“ Die oben erwähnte Tabelle enthält den Tarif für den aus fremden Ländern eingeführten Weizen; ferner für Gerste, Mais und Buchweizen; Hafer; Roggen, Erbsen und Bohnen; Weizen- und anderes Mehl; Hafermehl; endlich für das aus den außereuropäischen Besitzungen Großbritanniens eingeführte Getreide, für welche bedeutende Ermäßigungen eintreten. Für den aus fremden Ländern eingeführten Weizen ist der Zoll für das Quarter, bei einem Durchschnittspreise des inländischen Weizens von 62 Shillings und unter 63 Sh., = 1 Pf. 4 Sh. 8 Pence, bei 63 und unter 64 = 1 Pf. 3 Sh. 8 P., bei 64 und unter 65 = 1 Pf. 2 Sh. 8 P., bei 65 und unter 66 = 1 Pf. 1 Sh. 8 P., bei 66 und unter 67 = 1 Pf. 8 P., bei 67 und unter 68 = 18 Sh. 8 P., bei 68 und unter 69 = 16 Sh. 8 P., bei 69 und unter 70 = 13 Sh. 8 P., bei 70 und unter 71 = 10 Sh. 8 P., bei 71 und unter 72 = 6 Sh. 8 P., bei 72 und unter 73 = 2 Sh. 8 P., bei 73 und darüber = 1 Sh. Sobald der Preis unter 62 Sh., nicht aber unter 61 steht, ist der Zoll 1 Pf. 5 Sh. 8 P., und mit jedem Shilling, um welchen sich der Preis von 61 Sh. an vermindern sollte, wird der Zoll um 1 Sh. erhöht. Für den aus den außereuropäischen Besitzungen Großbritanniens eingeführten Weizen beträgt der Zoll vom Quarter, so lange der Preis des inländischen Weizens unter 67 Shilling beträgt, 5 Shilling, und, sobald der Preis auf 67 Shilling und darüber steht, 6 Pence.

Schweden und Norwegen.

Bei der Audienz, welche die Repräsentanten am 9. Februar nach der durch Sr. Majestät geschehenen Eröffnung des Storthings beim Könige hatten, hielt der Präsident Sorenssen folgende Rede: „Gnädigster König! Nicht weniger das Verlangen unserer Herzen, wie unser Beruf als Repräsentanten der Nation, versammeln uns um Ew. Majestät erhabene Person, um den innigsten Willkommensgruß des norwegischen Volkes und die Versicherung seiner unveränderlichen Liebe und unverbrüchlichen Treue gegen Sie und Ihr königliches Haus darzubringen. Mit den frohen Gefühlen des Wiedersehens vereinigen sich unsere wärmsten Dankgebete zu dem Vater der Völker und der Könige, der in einer Stunde der Gefahr seine kräftig schirmende Hand über Ew. Majestät Leben und Gesundheit gehalten, die gleich wichtig und theuer für das norwegische Volk wie für das Bruderreich sind. Eilf Jahre sind verflossen, seitdem der Storthing das Glück gehabt, Ew. Majestät mündlich gleichen Gruß, gleiche Versicherung zu überbringen; allein die Freuden des Wiedersehens sind rein und unvermischt. Das Vaterland hat in der Zeit seitdem große und wichtige Fortschritte gemacht, und das Volk erkennt, nächst der Leitung der Vorsehung, Ew. Majestät als die wichtigste Quelle des Glückes, in dessen Besitz es jetzt ist. Ew. Majestät Anwesenheit unter uns, obschon stets eine Quelle der Freude für das norwegische Volk und stets mit der aufrichtigsten Erkenntlichkeit geschätzt, fordert, wo möglich, in noch höherem Grade zu diesen Gefühlen in dem gegenwärtigen Zeitpuncte auf, indem Ew. Majestät dadurch den kräftigsten Beweis der unabläßigen Fürsorge gegeben haben, welche Sie den Angelegenheiten Norwegens widmen. Der Storthing ist dessen gewiß, daß Ew. Majestät Aufenthalt unter uns Ihnen den Lohn gewähren wird, auf welchen Ihr edles Herz den höchsten Preis stellt: völlige Ueberzeugung davon, daß Sie ein treues ehrenvolles Volk regieren. Möchte Ihre Gegenwart unter uns auch, wie wir es hoffen, beitragen, die, nach unserer Ueberzeugung ganz irrige Meinung auszurotten, die mitunter vom Bruderreiche her erschallt, als ob sich unter uns ein Ueberrest der unbrüderlichen Gesinnung einer jetzt-ferne liegenden Zeit finde, so werden wir uns aufrichtig freuen über einen für die Wahrheit errungenen Sieg, der für Ew. Majestät, den hohen Stifter der Vereinigung, den Werth Ihres großen Werkes beträchtlich mehren müßte! Unter den hellsten Hoffnungen beginnen wir dann so die wichtigen, verantwortungsvollen Arbeiten, welche das Vertrauen der Mitbürger uns übertragen hat, indem wir des Himmels Segen über Ew. Majestät und Ihr königliches Haus, und für uns Kraft und Fähigkeit erflehen, unser wichtiges Geschäft auf eine Weise auszuführen, die in gleichem Grade die billigen Forderungen eines geliebten und edlen Königs erfüllen könne.“ — Sr. Majestät geruhten zu antworten: „Meine Herren, die Ereignisse vergangener Jahrhunderte, welche die Bewohner des Nordens bald als Sieger, bald als Ueberwundene, bald gegen einander feindlich, bald wieder freundschaftlich gesinnt darstellen, müssen uns überzeugen, daß für die vereinigten Brudervölker nur im Vergessen des Hasses und der Uneinigkeit voriger Zeiten, und nur in Erfüllung der heiligen Pflicht, sich einander treu beizustehen, dauernde Selbstständigkeit gefunden werden kann. Die Vorsehung gebot, daß diese beiden Nationen in Zukunft nur darum wetteifern sollten, in Frieden und Eintracht, und unter den Augen eines gemeinsamen Vaters den besonderen und schützenden Gesetzen eines jeden dieser Königreiche zu gehorchen. Ich habe es, wie Sie, meine Herren, beklagt, daß einige, gegen beide Brudervölker feindlich gesinnte Personen gesucht haben, sowohl in Norwegen als in Schweden, Saamen des Mißtrauens auszustreuen. Ich habe diese Versuche übersehen, denn, trotz derselben, werden Einigkeit und Freundschaft, gegründet auf stets zunehmendes gegenseitiges Vertrauen, eine Vereinigung befestigen, welche die Natur so deutlich bestimmt hat, welcher aber menschliche Leidenschaften und unglückliche Umstände bis auf unsere Tage entgegengearbeitet haben. Die Wünsche, meine Herren, welche Sie in dieser Hinsicht aussprachen, werden, Ich versichere es Ihnen, brüderlichen Widerklang in Schweden finden. Ich empfange mit Erkenntlichkeit die Huldigung, welche sie im Namen des norwegischen Volkes Mir gebracht. Ich weiß seine Treue, seine Freude, Mich in seiner Mitte zu sehen, zu schätzen, und werde, Meine Herren, eben so wohl Ih-

re guten Vorsätze und Bestrebungen zu schätzen wissen, in Vereinigung mit Mir und in Uebereinstimmung mit Meinen landesväterlichen Zwecken, Norwegens wahres Wohl zu begründen. Ich habe vor einigen Augenblicken dem Storthing eine Darstellung der fortschreitenden Wohlfahrt Norwegens vorgelegt. Lassen Sie uns durch Mäßigung, Ordnung, Achtung für die Gesetze und für bundesbrüderliche Einigkeit uns würdig zu machen bestrebt seyn, fernerder Segnungen des Himmels theilhaftig zu werden. Jene Tugenden begründen eben so sehr der Staaten als einzelner Familien Wohlstand und Glück. Leben Sie wohl, meine Herren! Ich versichere dem Storthing im Allgemeinen und jedem von Ihnen insbesondere meine königliche Gnade und Gunst."

Frankreich.

Durch konigliche Ordonnanz vom 22. Februar werden Anordnungen über die Verwaltung der Bibliotheken getroffen. Die konigliche Bibliothek zerfällt in folgende sechs Departements, welche noch in Sectionen getheilt werden können: 1) Den öffentlichen Dienst, 2) gedruckte Bücher, 3) Handschriften und Urkunden, 4) Münzen, gravirte Steine, 5) Kupferstiche, 6) Landkarten, Pläne, technographische Sammlungen. Jedem Departement ist ein Conservator, jeder Section ein Unterconservator vorgesetzt. Charles Dunoyer, Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, ist zum Generaladministrator und Hr. Jomard zum Ehrenpräsidenten des Conservatoriums der koniglichen Bibliothek ernannt worden. Weitere Bestimmungen betreffen die Bibliothek Mazarin, die des Arsenals und die St. Geneviève-Bibliothek, welch letztere Sommers und Winters bis in die Nacht hinein dem lesenden Publicum geöffnet ist. Die Kataloge aller Departementsbibliotheken sind dem Minister des öffentlichen Unterrichts vorzulegen. In allen Städten, welche eine Bibliothek besitzen, wird eine Commission zur Beaufsichtigung derselben unter dem Vorsitze des Maire aufgestellt. Die Bibliothekare werden durch die Minister ernannt.

Odilon-Barrot hat jetzt ebenfalls ein Wahlmanifest an seine Wähler zu Chauny im Aisne-Departement erlassen. Er beginnt in demselben mit einer Schilderung seiner parlamentarischen Laufbahn und der Gefahren der wiederholten Kammerauflosung. Vergeblich, fährt er fort, suchen die Minister die Furcht des Volkes durch die Schreckbilder von Krieg und Revolution anzuregen; jede Regierung und jede Nation in Europa sei gegen einen europäischen Krieg, und kein französisches Ministerium, selbst ein solches nicht, das eifersüchtiger auf die Nationalehre als das gegenwärtige wäre, würde die Verantwortlichkeit für jenes von verderblichen Folgen schwangeres Ereigniß auf sich nehmen. Die Coalition sei eine Vereinigung früher getrennter Ansichten gegen das System der Corruption nach Innen und der Unehre nach Außen. Eine solche Verschmelzung früher getrennter Parteien sei eine ganz gewöhnliche Wirkung des Repräsentationssystems, und wenn darin eine Gefahr liege, so drohe sie jedenfalls nicht den Staatseinrichtungen des Landes. Die gegenwärtige Zeit gleiche dem Jahre 1830; bedauerlich sei es, daß die aus den damaligen Ereignissen hervorgehende Lehre für die Minister verloren sei, indem sie auch jetzt wieder sich hinter der Krone verbergen. Er dagegen und seine Freunde seien weit entfernt, die Zerstörung der constitutionnellen Monarchie zu wünschen; vielmehr wollen sie deren Aufrechterhaltung mit den Bedingungen, auf welchen ihre Existenz beruhe, und streben nach Befestigung der Verfassung, um den Thron zu befestigen.

Odilon-Barrot ist der Oppositionsbewerber für den ersten Bezirk von Paris.

Die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften hat an die Stelle des verstorbenen Pouqueville Hrn. Littré, Mitarbeiter des National, für wissenschaftliche Artikel, zu ihrem Mitgliede ernannt.

Belgien.

Die Aachener Zeitung meldet aus Brüssel vom 23. Februar: „Die dritte Section hat nicht Hrn. Verhaegen, wie gestern der Commerce irrig angab, sondern Hrn. von Merode zu ihrem Berichterstatter gewählt. Er hat 9 Stimmen und sein Gegner, Hr. Doignon, 8 erhalten. Die Vertheidiger des Friedens haben für Hrn. Merode gestimmt. Die Centralsection bestehe jetzt aus den HH. Raikem, Präsident, Lebeau, Dolez, Behr, Liedts, Volxem, Merode. Der letztere allein wäre für einen Widerstand, wenn ein günstiger Ausgang möglich wäre. Die sechs Andern stimmten für Annahme des Tractats. — Die fünfte Section, wo Hr. Lebeau Rapporteur ist, besteht aus den HH. Huart, Ernst, Vergauwen, Brabant, Dechamps, Joude, Renesse, Simons und Demonceau, welche gegen den Tractat sind; HH. Devaux, Lebeau, Polfsiet, Duquesne und David für denselben. Hr. Seron wird für den Tractat stimmen."

Ein Extrablatt zur Aachener Zeitung vom 25. Februar meldet aus Brüssel vom vorhergehenden Tage: „In den letzten Tagen hat die Sache des Friedens hier große Fortschritte gemacht. In der Repräsentantenkammer sind die Wahlen der Berichterstatter für die Centralsection ohne Ausnahme auf solche Mitglieder gefallen, von deren Stimme für die Annahme des Tractats man gewiß ist, Merode vielleicht ausgenommen. Ohne Zweifel wird also diese Section, durch das Organ eines ihrer Glieder, an die Kammer einen der Abschließung des Friedens günstigen Antrag stellen, und sämmtlichen Verhandlungen hierdurch ein Uebergewicht nach dieser Seite geben. Man darf also schon nach den bloßen Vorgängen in der Kammer die Annahme des von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzes zur Annahme der Conferenzbeschlüsse als sicher annehmen. Was außer der Kammer vor sich geht, wird ebenfalls nicht ohne Einfluß zur Verstärkung der Friedenspartei bleiben. In Handel und Gewerbe spricht sich der Wunsch nach endlicher Ausgleichung täglich lauter aus. Schon haben die Handelskammern von

Lüttich und Brüssel und viele angesehene Einwohner von Mons hierum petitionirt, und es kommen von mehreren Districten Deputirte an die Repräsentanten, um sie im Namen ihrer Wähler aufzufordern, von fernerem Widerstande abzustehen, widrigenfalls sie sich bei den nächsten Wahlen ihre Stimmen nicht mehr versprechen dürften. Hierdurch sind einige der eifrigsten Gegner des Tractats in keiner geringen Verlegenheit. Sie müssen entweder den Muth haben, dem Geschrei einiger revolutionnären Blätter zu trotzen und ihre Antecedents aufzugeben, oder ihre Wiedererwählung aufs Spiel setzen. Hoffentlich werden sie Ersteres thun; auch rechnet das Ministerium bestimmt auf eine nicht unbedeutende Majorität, etwa auf 60 gegen 38, was mehr wäre, als bei der Annahme des ersten Tractats der 24 Artikel. Man kann sich leicht denken, daß die Trümmer unseres Centralcomités mit der Wendung der Dinge gar nicht zufrieden sind. Anarchische Blätter, wie der Belge, der Eclaireur in Namur, der Vaterländer in Gent, und zum Theil auch das Journal des Flandres, speien Feuer und Flamme, schonen weder König, noch Kammern, noch Verfassung, und predigen wahren Aufruhr. Wir sind aber seit Jahren in Hinsicht der Preßfreiheit an ein mehr oder weniger wüstes Treiben so sehr gewöhnt, daß dieser Unsinn von der Masse der Nation spurlos abgleitet. Die Wenigen, die Ernst daraus zu machen geneigt wären, werden scharf bewacht, und schon sind Einige verhaftet, Andere von Brüssel entfernt worden. Am sorgfältigsten wird die Regierung die Armee im Auge haben müssen, weil man diese durch Proclamation ohne Unterlaß zu bearbeiten sucht. Die Faction scheint darauf zu rechnen, daß sich die Soldaten aus den Provinzen Limburg und Luxemburg von den übrigen losreißen, und sich als Insurrectionscorps auf eigene Hand constituiren werden. Der Kriegsminister, ein fähiger Mann, ist indessen von Allem unterrichtet. — Die erste öffentliche Plenarversammlung der Repräsentanten wird nicht vor Dinstag oder Mittwoch Statt finden. In dieser wird der Bericht der Centralsection verlesen und hierauf ein Tag zum Beginne der öffenlichen Debatten, die wenigstens sechs bis sieben Tage dauern werden, anberaumt."

Der Moniteur Belge vom 24. Februar enthält 1) eine aus Roucourt vom 15. Februar datirte Bittschrift, welche den Frieden verlangt und mit folgender Stelle schließt: „Ich habe die Ueberzeugung, daß diese Bittschrift, die ich allein unterzeichne, der Ausdruck der Gesinnungen von zwei Dritteln der Belgier ist, und ich wage, auf mich die Verachtung und den Haß der Nation zu rufen, wenn ich mich getäuscht habe." 2) Eine Bittschrift in dem nämlichen Sinne von den Einwohnern der Gemeinde Boussu."

Im Commerce Belge vom 23. Februar heißt es: „Das Dementi, welches uns das Journal der Anarchie in Betreff der Petitionen gegen den Widerstand gegeben, hat seine Früchte getragen. Die Unterschriften sind in Masse herbeigeströmt. Die Privatgesellschaften der Hauptstadt haben Commissionen ernannt, um ebenfalls ihre Wünsche an den Tag zu legen. Alle guten Bürger, der ganze Besitzstand hat, wenn auch spät, erkannt, daß ihr Schweigen den Freunden des Krieges, den Unruhestiftern, mit einem Wort, Allen, welche das Land unglücklich machen, Kraft verleihe. Sie haben erkannt, daß es an der Zeit sei, ihre Klagen laut werden zu lassen, unter ihren Schutz die Arbeitsclassen zu nehmen, die von allen Seiten bedroht werden. Sie haben erkannt, daß jedes Privatvermögen, so wie die allgemeinen Interessen, durch die Unvorsichtigkeit der kriegerischen Kammercoalition gefährdet werde, die nach außen durch alle schlechten, gegen das Wohl Belgiens coalisirten Leidenschaften unterstützt wird. Die Gesinnungen der Einwohner Brüssels haben sich zu oft geäußert, als daß man zweifeln könnte, sie würden Anstand nehmen, laut zu proclamiren, was geschehen müsse, um die Nationalität und den Thron zu consolidiren und die Reste eines anfangenden Wohlstandes zu retten, der Brüssel umgestaltet hatte und die glänzendste Zukunft versprach. Brüssel hatte seit 6 Jahren ungeheure Fortschritte gemacht; neue Straßen, neue Quartiere waren entstanden, die Arbeiter hatten Beschäftigung, der Luxus nahm zu, die Fremden strömten herbei. Ein unkluges Votum hat Allem Einhalt gethan, die Presse hat den Schrecken verbreitet, die Fremden verscheucht, die Arbeiten stehen still, die guten Bürger wissen jetzt, daß diese leidenschaftliche Sprache, dieser Aufruf zur Anarchie den unglücklichen Zustand herbeigeführt haben. Mögen sie also sich eilen und sich einer Demonstration anschließen, welche das Vaterland noch retten und neue Katastrophen verhüten kann."

Der Commerce bedauert, daß trotz allen Aussichten auf Frieden und Ruhe das Publicum noch immer sehr leidet. Die Capitalien werden eingezogen, das Leihhaus erhält so viel Pfänder, daß es sie zurückweisen muß. Dieß beweist, wie sehr die Krise auf die untern Classen zurückgewirkt. Die Tumultuanten sind Schuld an all diesem Unheil. Die Vorausbezahlung der Grundsteuer vermehrt noch die Noth. Die Anhänger des Kriegs vergessen, daß das Volk die hohen Steuern nicht bezahlen kann, wenn es nichts zu verdienen gibt. Alle Handelskammern werden wahrscheinlich dem gegebenen Beispiel folgen und energische Schritte gegen die Verlängerung dieses Zustandes thun.

Im Brüsseler Communalrathe wurde am 22. Februar ein Adreßentwurf an die Kammer vorgelegt. Hr. Hauquet setzte zuvor auseinander, wie der Handel leide, wie dieß immer ärger werde, wenn man nicht schnell Frieden schlöße, wie jeder Widerstand unnütz sei, und die handarbeitenden Classen ganz ruiniren werde. — Die Adresse lautet: „An die Kammer und die Senatoren! Voriges Jahr hat der Communalrath Wünsche für die Integrität

des Gebiets und die Verringerung der Schuld geäußert. Jetzt, wo die Verhältnisse sich geändert haben, wo die von der Regierung auf der Tribune gemachten Erklärungen uns verkünden, daß die Unterhandlungen beendet sind, wo man zum Aeußersten schreiten und entweder den Conferenztractat annehmen, oder das Land allen Leiden preisgeben muß, welche der Widerstand nach sich ziehen würde, ist unsere gebieterische Pflicht, gegen die Erklärung zu protestiren, die man unserm frühern Schritte geben will, und Ihnen zu erklären, daß es nie unsere Absicht war, die Regierung zu einem Widerstand um jeden Preis zu drängen. Wir werden uns natürlich nicht erlauben, Ihnen den Weg vorzuzeichnen, den Sie befolgen sollen; aber als Vertreter des Landes werden Sie bei dem entscheidenden Votum, das Sie abzugeben haben, dessen ganze Verantwortlichkeit auf Sie zurückfallen muß, seine wahren Interessen berücksichtigen." — Die Adresse wurde mit 18 gegen 4 Stimmen angenommen.

Die (gestern erwähnte) Petition der Handelskammer von Lüttich an die beiden Kammern lautet folgendermaaßen: „Meine Herren! So lange es möglich war, in unsern politischen Verhältnissen vortheilhafte Modificationen zu erlangen, haben wir uns auf die Weisheit und den Eifer der Regierung verlassen; aber in dem Zustande, in welchem sich jetzt Belgien, in Folge der Entscheidungen der Conferenz und des Ihnen durch die Regierung vorgelegten Vorschlags befindet, da jede Hoffnung auf neue Unterhandlungen erloschen scheint, ist es die Pflicht aller Corporationen, welche die Interessen des Landes vertreten, diese Interessen und die unsers Vaterlandes im Allgemeinen nach Gewissen zu vertheidigen. Wir wollen uns nicht weitläufig über die industrielle und Handelskrisis aussprechen; sie ist bekannt und verschlimmert sich täglich; aber wer konnte die Folgen berechnen, wenn zu dem gegenwärtigen Ruin des Privatcredits der des öffentlichen sich gesellte, als unfehlbare Wirkung des Widerstandes und der Ausgaben eines Krieges, der von Haus aus die Existenz Belgiens als Nation in Frage stellen würde. Alles stimmt überein, die Unmöglichkeit anzuerkennen, worin wir uns befinden, uns allein gegen die fünf Mächte zu vertheidigen, und in der That läßt dieses in militärischer Beziehung keinen Zweifel übrig; aber diese Mächte besitzen noch, außerdem unabhäng vom Kriege, Mittel, welche so gute Zwangsmaaßeln sind. Die Schelde geschlossen, Ostende und unsere Küste in Belagerungszustand versetzt, die belgischen Schiffe und ihre Ladung bei ihrer Rückkehr oder selbst in den Häfen der Staaten, die zu der Conferenz gehören, sequestrirt, die preußische Gränze, von Holland bis Frankreich, der Aus- und Einfuhr geschlossen; unser Handel, unsere Bergwerke, unsere Fabrikationen durch diese Maaßregel paralisirt; unsere arbeitenden Classen ohne Hülfsquellen oder zur Emigration gezwungen; zugleich würden Jahresausgaben, die im gänzlichen Mißverhältniß zu Unsern Mitteln stehen, ferner auf uns lasten. Wie könnte Belgien einer solchen Lage widerstehen? Und weil wir doch nachgeben müssen, gebietet uns da nicht die Vernunft, wie die öffentliche Wohlfahrt, vor dem unvermeidlichen Ruin des Landes nachzugeben? Man sagt, Frankreich konne uns zu Hülfe kommen, aber seine jetzige Regierung hat das Ultimatum der Conferenz unterschrieben; Frankreich hat bei der Errichtung des belgischen Königreichs alles erlangt, was von Wichtigkeit für dasselbe war, nämlich die Linie der gegen dasselbe gebauten Festungen, auf die es jetzt die Hand legen kann, die von einer befreundeten Nation besetzt sind. Wollte jetzt die französische Regierung ihr System ändern, müßte sie statt der Unterhandlungen, die sie umsonst für uns versucht hat, sich feindselig den andern Mächten, England mit einverstanden, gegenüberstellen, aber wenn sie im Namen unserer Interessen es auf einen allgemeinen Krieg ankommen ließe, so wäre ihr wahrer Zweck gewiß nicht zweifelhaft, und noch weniger wäre es das unvermeidliche Resultat dieses Krieges; denn unterliegen die Franzosen, so sind wir den nordischen Mächten preisgegeben; siegen sie, so geschähe dieß doch erst nach Jahren eines erbitterten Krieges, dessen Hauptschauplatz unser Land seyn würde, und sie werden ihr Blut und ihre Schätze nicht verschwendet haben wollen, bloß um Belgien die bestrittenen Districte zurückzugeben; man wird die ehemaligen vereinigten Departements, die natürlichen Gränzen, die Maas oder den Rhein zurückverlangen, und kein französisches Ministerium würde es wagen, über den Frieden unter andern Bedingungen zu unterhandeln. Im erstern Falle also die Restauration des Königreichs der Niederlande oder eine Theilung, im andern die Wiedervereinigung mit Frankreich, in jedem Falle Vernichtung unserer Nationalität. Was wollen denn nun die Anhänger des Krieges? Hilft uns Frankreich, gibt es kein Belgien mehr. Bleiben wir allein, so ist es ein hoffnungsloser Widerstand, der Ruin unserer Wohlstandes, wie die unwillkürliche Bezahlung der Armeen, welche die Mächte gegen uns marschiren lassen. Und warum, endlich, sollen wir es zum Aeußersten kommen lassen? Um die Vollstreckung eines Tractats zu verhindern, den der König und die Kammern schon angenommen haben, eines Tractats, den, auf die Weigerung des Königs der Niederlande, ihm beizutreten, Belgien mit den fünf Mächten allein abzuschließen verlangte, was uns auch bewilligt wurde, und in dessen Folge England die Schelde unserm Handel offen erhalten hat; Frankreich hat die Citadelle von Antwerpen genommen und sie uns übergeben. Dieser Tractat, der, Europa gegenüber, unser einziges Recht auf die politische Anerkennung begründet, hätte sogar ausgeführt werden müssen, wenn er uns in der ganzen Strenge seiner frühern Bedingungen jetzt wäre vorgelegt worden; aber die Mächte haben Holland gezwungen, uns sieben Jahre lang eines vortheilhaften Status quo genießen zu lassen, aber als Ersatz dafür, daß wir unsere Armee auf dem Kriegsfuß erhalten haben, erläßt man uns die Rückstände der Schuld von 8,400,000 Gulden; aber selbst diese Schuld verringert man für die Zukunft auf 5,000,000 Gulden — mit einem Worte, man verlangt weniger von uns, als die Treue gegen die Tractate uns zu gewähren verpflich-

tet. Jedoch erhebt man hier eine Frage, die man mißbräuchlich Ehrenfrage nennt, als wenn die Ehre einer Nation darin bestände, das Unmögliche zu verlangen, als wenn es einer Regierung oder den Rathgebern einer Nation erlaubt wäre, sie aus bloßer Eigenliebe lieber dem Untergange und dem gewissen Ruine preiszugeben, als ohne Krieg einen Gebietstheil abzutreten, der durch einen frühern Tractat schon geopfert worden ist, als ob die Nationen Europa's uns nicht wechselweise das Beispiel einer Unterwerfung unter die Nothwendigkeit gegeben hätten, als ob endlich wir nicht noch jetzt Philippeville, Marienburg und ihre Districte besäßen, die Frankreich 1815 abgetreten hat. Es wird uns ohne Zweifel sehr schmerzlich seyn, Theile von zwei Provinzen abzutreten, deren Bewohner uns so viele Beweise von Anhänglichkeit gegeben haben; aber sie haben schon lange die Ungewißheit ihrer politischen Stellung gekannt, und sie selbst werden die Nothwendigkeit des Opfers einsehen, das wir dem Frieden bringen müssen. Angesichts so klarer Thatsachen, Angesichts besonders des Unglücks, welches eine längere Ungewißheit auf Belgien häufen würde, flehen wir Sie an, meine Herren, durch Ihr Votum die Annahme des Tractats und den Abschluß eines Friedens zu beschleunigen, dessen Bedürfniß so tief empfunden wird."

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. hielten am 19. Februar offentliches Consistorium im Pallaste des Vaticans, in welchem die beiden neuen Cardinäle Soglia und Tosti den Cardinalshut erhielten. — Unmittelbar darauf wurde von Sr. Heiligkeit geheimes Consistorium gehalten. in welchem folgende Präconisationen Statt fanden: Msgr. Antonio Maria Traversi, Erzbischof von Nazianz in partibus, als Patriarch von Konstantinopel in partibus infidelium; der hochw. Herr Ferdinand Maria Pignatelli, aus dem fürstlichen Hause Monteroduni, General der Theatiner, als Erzbischof von Palermo; Msgr. Romano Federico Gallard, früher Bischof von Meaux und Coadjutor, mit der künftigen Nachfolge Sr. Emin. des Erzbischofs von Rheims, als Erzbischof von Anazarbo in partibus; Msgr. Carl Emanuel Sardagna de Holstein, ehemaliger Bischof von Cremona, als Erzbischof von Cäsarea in partibus; Msgr. Philipp Dominik Bordini, früher Bischof von Sebenico, als Bischof von Lesina, und der hochw. Herr August Allon, Priester aus der Diöcese von Meaux und Generalvicar dieser Diöcese, als Bischof von Meaux.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Zürich vom 23. Februar: „Die gegenwärtige religiöse Bewegung in unserm Volke fängt schon an, sich über die Gränzen derselben auszudehnen, und man kann sicher annehmen, daß dieselbe, sie mag nun so oder anders ausfallen, für die Schweiz und ihre Politik nicht ohne bedeutende Folgen bleiben wird. Die ganze Bewegung ging gar nicht, wie die meisten der bisher erlebten, von den jüngern Leuten aus, sondern vielmehr von den ältern, nicht von den Söhnen, sondern von den Vätern, nicht von den Unruhigen und den Politikern, sondern von den Ruhigen und den Kirchlichen. Sie äußerte sich aber so gewaltig, daß Alles mit fortgerissen wurde, und auch die Jugend sich ganz der Bewegung hingab. Nur die Regierung zu einem Theil, eine Anzahl von Beamten und die Radicalen wollten widerstehen. Ihre Kraft ist aber bereits gebrochen. Die Aufforderung von Abgeordneten aus 29 Gemeinden, die zu Wädenschweil zusammengetreten waren, wurde fast in allen Gemeinden des Cantons befolgt, und das von Hürlimann-Landis unterzeichnete Sendschreiben wurde strenger beachtet als ein gewöhnliches Gesetz des großen Rathes. Die Gemeinden traten überall zusammen und zahlreicher als fast je. In der Stadt Zürich fand eine Versammlung von tausend Einwohnern Statt, welche sich einstimmig für Anschluß an die Bewegung erklärten. In Wädenschweil soll die Versammlung noch zahlreicher gewesen seyn, und nur sieben Bürger wünschten, statt Anschluß an die übrigen, directe Schritte bei der Regierung zu machen; ähnlich ist es fast überall. Beinahe in allen Gemeinden, selbst in solchen, wo die Radicalen zu siegen gehofft hatten, wie in der Stadt Winterthur ꝛc., wurden Ausschüsse gewählt, die nun wieder Bezirksausschüsse erwählt haben. Aus diesen wird ein Centralcomité gebildet, das künftigen Montag in Zürich zusammentritt. Inzwischen hat der Regierungsrath eine Proclamation erlassen, worin er zum voraus verspricht, die Petitionen, die erst noch vorzubereiten sind, möglichst zu berücksichtigen, seine Freude bezeugt über die Bewegung (weil sie von dem Ernst der Gesinnung zeuge) und nur vor ungesetzlichen Schritten warnt. Diese Erklärungen kommen aber etwas spät, und wenn der Regierungsrath nicht bald sehr unzweideutige Concessionen macht, so kann die Bewegung einen gefährlichen Ausbruch nehmen. Für Dr. Strauß ist es freilich schlimm, daß ihn sein Buch in Beziehungen verwickelte zu unsern Radicalen, mit denen er schwerlich Vieles gemein hat, und daß er nun in Bewegungen verflochten wird, denen er besser immer fremd geblieben wäre. Er hat nunmehr seine Annahme des an ihn ergangenen Rufes officiell angezeigt. Dessenungeachtet ist nicht zu zweifeln, daß, sobald er in gehörige und wahrhafte Kenntniß gesetzt wird, wie die hiesigen Verhältnisse stehen, er selbst darauf verzichten wird, in eine doch unhaltbare Stellung einzutreten. Hier wird inzwischen der Kampf fortgehen, auch wenn Strauß nicht kommt, und es wird die Schule, namentlich die Volksschule, wieder in Uebereinstimmung mit der Kirche gebracht, die Interessen dieser festgestellt und der seit 1830 bedeutend überhand genommenen Unsittlichkeit stärker entgegengetreten werden, als bisher. Wenn dagegen der Radicalismus der Bewegung sich entziehen oder — was freilich überaus unwahrscheinlich ist — dieselbe bemeistern kann, dann könnte es ärger werden als je."

Wien.

Vorgestern Abends nach dem Théâtre paré beehrten Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland die Abendgesellschaft Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich mit Ihrer Gegenwart.

Gestern war großes Diner zu Ehren Sr. kais. Hoheit des Großfürsten bei Sr. Exc. dem kais. russischen Botschafter, Bailli von Tatistscheff, bei welchem Anlasse das diplomatische Corps Sr. kais. Hoheit vorgestellt wurde.

Abends war großes Hofconcert im k. k. Ceremonien-Saale.

Am 4. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 1/16.
detto detto zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	678 1/2.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM	64 1/4.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 65



Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 6. März 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
Meteorologische Beobachtungen vom 4. März.	8 Uhr Morg.	27.691	28 Z. 5 L. 6 P.	— 2.8	W	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.696	28 5 7	— 1.3	NNW.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.702	28 5 8	— 3.2	NW.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 21. Februar brachte der Marquis von Londonderry die spanischen Angelegenheiten zur Sprache. Er bedauerte sehr, daß die Thronrede sich so unbestimmt über das Verfahren ausgesprochen, das die Regierung in Bezug auf den Krieg in Spanien zu befolgen gedenke. „Die Führung dieses Krieges," fuhr er fort, „hat uns bereits 569,169 Pfd. und 8000 Mann gekostet. Ich wünsche daher zu wissen, ob die Regierung die Absicht hat, das bisherige System beizubehalten und Menschenleben und Geld für einen Krieg hinzugeben, der von allen civilisirten Nationen verabscheut wird. Nach den Debatten, die im vorigen Jahre über diesen Gegenstand Statt fanden, wurde mir auf glaubwürdige Weise mitgetheilt, daß das Ministerium sich erboten habe, durch Lord John Hay der spanischen Flotte Vorräthe und Kanonen zukommen zu lassen. Ist die Regierung noch entschlossen, nach den Bestimmungen des Quadrupeltractats zu handeln und einen Anführer wie Muñagorri zu unterstützen; oder wird sie einen weiseren und besseren Weg einschlagen? Wenn ich mich recht erinnere, so hat ein edler Herzog gesagt, der Krieg in Spanien scheine ihm eine bloße Börsenspeculation zu seyn, und wenn das, was ich gehört habe, wahr ist, so sind jetzt hier unter falschen Vorwänden Unterhandlungen wegen einer neuen Anleihe für die Königinn von Spanien angeknüpft worden. Ich will keineswegs behaupten, daß das Ministerium des edlen Viscounts direct oder indirect an diesen Vorgängen Theil hat; wenn ich jedoch über die Moralität von Downingstreet nach den vor kurzem in den öffentlichen Blättern mitgetheilten Proben urtheilen sollte, so würde mein Vertrauen in dieser Beziehung allerdings nicht sehr bedeutend seyn. (Gelächter.) Ich meine die über die Herausgabe des Portfolio zwischen dem Secretär für das auswärtige Departement und Hrn. Urquhart gepflogene Correspondenz, welche die größte Neugierde im Lande erregt und eben nicht sehr für die Moralität und die Discretion des edlen Lords (Palmerston) spricht. Ich frage den edlen Viscount (Melbourne), ob jene Documente ächt sind oder nicht; sind sie ächt, so bin ich der Meinung, daß eine so auffallende und unerklärliche Sache, die ein hohes Departement unserer Regierung bei den fremden Nationen in Mißcredit bringen muß, nicht ohne genügende Aufschlüsse übergangen werden darf. Was die spanische Frage betrifft, so beantrage ich die Vorlegung der Nachweisungen über alles, was die spanische Regierung seit dem Juli 1838 bis jetzt an Geld, Waffen, Kanonen und andern Vorräthen erhalten hat, so wie eine Nachweisung aller Extrakosten, die unserer Flotte durch die beständige Blockirung der spanischen Küste, durch den Unterhalt der Marinesoldaten in Spanien und durch die Absendung von Commissarien an die spanische Regierung erwachsen sind. Ich beantrage ferner die Vorlegung von Abschriften oder Auszügen aus der Correspondenz, die seit dem Juli 1838 zwischen unserer Regierung und der spanischen über den Fortgang des Krieges und zwischen Lord John Hay, dem Obersten Wylde, der Admiralität und dem auswärtigen Amte in Bezug auf die dem Muñagorri verabreichten Unterstützungen geführt worden ist. Ich muß jedoch dem edlen Viscount die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß, wie sich aus den dem Hause bereits vorliegenden Papieren ergibt, bereits Schritte gethan worden sind um den Gräueln des Krieges in Spanien ein Ende zu machen." — Lord Melbourne erwiederte hierauf, daß das Ministerium sich genau an die Bestimmungen des Quadrupeltractats halten werde, und wenn derselbe bis jetzt allerdings nicht den Erfolg gehabt habe, den man davon erwartet, so sei das doch keine Schande. Was die Frage des edlen Marquis in Bezug auf die fernere Lieferung von Vorräthen für die spanische Armee betreffe, so hänge dieß von den Umständen ab, aber die Regierung werde stets so handeln, wie es die gegen die Königinn von Spanien eingegangenen Verpflichtungen erforderten. Muñagorri sei allerdings von England unterstützt worden, was auch ganz natürlich sei, da diese Bewegung in der Absicht unternommen worden, um mit Beibehaltung der Autorität der Königinn dem Bürgerkriege in einigen Provinzen schnell ein Ende zu machen. Man habe zu diesem Zwecke gewisse Vorräthe zur Disposition Lord John Hay's gestellt, um dieselben, wenn er es für nöthig halte, dem Muñagorri zu übergeben. Dagegen habe das Ministerium weder durch Handlungen noch durch Worte jemals zu Speculation in Betreff einer An-

leihe für die Königinn von Spanien aufgemuntert. Ueber die Aechtheit der von dem Marquis von Londonderry erwähnten Documente könne er nicht entscheiden, da er dieselben nicht kenne. Was die Schritte zur Abstellung der in dem spanischen Kriege verübten Grausamkeiten betreffe, so würde die Regierung ihre Pflicht zu vernachlässigen glauben, wenn sie nicht alles aufbiete, was in ihrer Macht stehe, um die Königinn und die Carlistischen Anführer zu bewegen, diesen Gräueln ein Ende zu machen. Uebrigens müsse man anerkennen, daß, wenn auch die Generäle der Königinn sich ebenfalls solcher Grausamkeiten schuldig gemacht, sie dieselben doch nicht begonnen, sondern nur das Vergeltungsrecht ausgeübt hätten. Er widersetzte sich dem Antrage auf Vorlegung der Correspondenzen nicht, nur wünschte er, daß derselbe bis morgen aufgeschoben werde, um die zur Vorlegung geeigneten Documente herauszusuchen. Der Herzog von Wellington bemerkte hierauf, daß alsdann auch Nachweisungen über das, was von fremden Mächten in der letzten Zeit und in den Jahren 1834 und 1835 in dieser Beziehung gethan worden sei, vorgelegt werden möchten. Man werde dann sehen, daß, wenn man der damals befolgten Politik treu geblieben wäre, der jetzige Zustand Spaniens ein anderer seyn würde. Lord Melbourne hatte nichts gegen diese Vorlegung einzuwenden. Der Graf von Ripon wünschte sodann zu wissen, ob die Unterstützung Muñagorri's von brittischer Seite in Uebereinstimmung mit der spanischen Regierung geschehen sei, worauf Lord Melbourne erwiederte, daß er allerdings glaube, die Regierung der Königinn sei von allem unterrichtet, was zwischen den brittischen Agenten und Muñagorri verhandelt worden. Der Graf Aberdeen meinte, gehört zu haben, daß die Generäle der Königinn nichts von Muñagorri wissen wollten. Es seien auch schon genug Grausamkeiten in diesem Kriege verübt worden, und wenn man diesen neuen Barbaren unterstütze, so mache man sich verantwortlich für seine Handlungen. Der Herzog von Wellington wünschte, daß der Marquis von Londonderry das Wort „Blockade" in seinem Antrage zurücknehme, da eine eigentliche Blockirung der spanischen Küste durch brittische Schiffe weder Statt finde, noch Statt finden könne. Auf die Bemerkung des Lord Melbourne, daß man Muñagorri unterstützen müsse, weil sein Unternehmen den Zweck habe, den Krieg schneller zu Ende zu bringen, erwiederte der Marquis von Londonderry, daß es den Anschein habe, als ob England einen Jeden, der die Fahne des Kampfs in Spanien erhebe, unterstütze, möge das ganze Unternehmen auch noch so sehr à la Don Quixote seyn. Das Wort „Blockirung" wollte er gern aus seinem Antrage weglassen, dafür aber die Nachweisungen für die Jahre 1834 und 1835 darin aufnehmen und in dieser Gestalt denselben morgen wiederholen. — Am Schlusse der Sitzung brachte der Lord-Oberrichter, Lord Denman, eine Bill über das Verfahren in den Borough-Gerichten ein. — In der Sitzung der Unterhauses vom 21. beklagten sich die HH. Mark Phillips und Hutt über die Erhöhung der hannoverschen Stadezölle; sie behaupteten, daß diese Erhöhung den bestehenden Verträgen zuwiderlaufe, und daß die englischen Waaren dadurch mehr als die teutschen belastet seien, auch die Erhebungsweise bedrückend sei. Lord Palmerston erkannte an, daß diese Zölle neuerdings erhöht worden seien und auf bedrückende Weise erhoben werden, bat jedoch, die Sache auf sich beruhen zu lassen, da Unterhandlungen obschweben. Dieser Wunsch wurde erfüllt. — Sodann brachte der Handelsminister, Hr. P. Thompson, zwei Bills in Betreff des Eigenthumsrechts auf Dessins von Manufacturwaaren ein. Die bisherige Bill betrifft bloß die Calicos und erstreckt sich nicht auf Irland. Nach den neuen Bills soll eine ämtliche Stelle in London errichtet werden, welche für die bei ihr eingetragenen Dessins von allen Manufacturwaaren aus allen Theilen des Reiches gegen bestimmte Gebühren (aus deren Ertrag die Beamten besoldet werden) ein Eigenthumsrecht auf 6 oder 12 Monate ertheilt. — Ein Antrag des Obersten Sibthorp auf Vorlegung einer Liste über die Kosten der Sendung Lord Durhams nach Canada wurde schließlich ohne Abstimmung verworfen, nachdem die Minister sich dahin erklärt hatten, sie werden allerdings eine solche Liste, übrigens in anderer Form, vorlegen. Der Oberst, dessen Angriffe fast immer zum Besten des von ihm Angegriffenen ausschlagen, mußte in der Verhandlung allerhand über sich ergehen lassen, wie z. B. Lord J. Russell behauptete, der Antrag, wie er in der Motionenliste eingetragen sei (in der Entwicklung sei er davon abgewichen), widerstreite dem gesunden Menschenverstande und der Grammatik.

In der Sitzung des Oberhauses vom 22. Februar kam die Beleidigung der brittischen Flagge vor Veracruz abermals zur Sprache. Lord Minto, der erste Lord der Admiralität, gab folgende Erklärung: „Mylords! Als ich gestern der Wegnahme des mexicanischen Lootsen von einem brittischen Schiff erwähnte, da war ich nicht gewiß, inwieweit ich meine Kunde von der Sache aus Privat-, und inwieweit ich sie aus ämtlichen Quellen geschöpft hatte. Ich habe nun die Depesche von Commodore Douglas nochmals angesehen; sie lautet: „Veracruz, 31. December: „Ich hatte auch die Genugthuung, vom französischen Admiral eine Aufklärung zu erhalten über den Vorgang, wo der Lootse aus Ihrer Majestät Packetboot „Expreß" weggenommen ward. Es war ein Versehen von Seite Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Joinville, und der Admiral hat an seine Regierung über die Sache berichtet." Will ein edler Lord auf Vorlegung einer Abschrift dieser Depesche antragen, so werde ich sie mit Vergnügen gewähren." Lord Colchester fragt: „War Admiral Baudins Genugthuungserklärung eine mündliche oder schriftliche?" Lord Minto: „Die

Frage kann ich nicht beantworten." Lord Colchester: „Die Erklärung ist so weit genügend; aber ich glaube, das brittische Publicum sollte den eigentlichen Inhalt und Umfang der vom französischen Admiral angebotenen Genugthung erfahren, und wenn der edle Graf Weiteres darüber vernimmt, wird er es hoffentlich dem Hause mittheilen." Lord Minto: „Wenn die Ehrenerklärung von der Art war, daß sie den Commodore Douglas befriedigte, so dürfen Ew. Lordschaften sie wohl auch als genügend betrachten. Ich hoffe, man werde die Sache nicht in der bloßen Hoffnung urgiren, einigen kleinen Stoff zum Hader aufzufinden." Damit ließ man die Sache fallen, die an demselben Tage auch im Unterhause, und zwar in noch wärmeren Ausdrücken angeregt wurde. Die übrige Sitzung der Lords war hauptsächlich einer Discussion über den Stand der britti chen Seemacht gewidmet, deren Ergebniß günstig für die Admiralität ausfiel. — In der Sitzung des Unterhauses wurde eine Bill, durch welche bei gewissen gerichtlichen und andern Fällen der Eid abgeschafft werden sollte, mit 125 gegen 93 Stimmen verworfen.

Hr. Labouchere, bisher Vicepräsident des Handelsbureaus, ist an Sir G. Grey's Stelle zum Unterstaatssecretär der Colonien ernannt worden. — Sir J. Pechell ist statt des Capitäns Berkeley unter die Lords der Admiralität aufgenommen worden.

Die Grundbesitzer regen sich mit Macht für die Korngesetze. Zahlreiche Versammlungen finden in ihrem Interesse Statt. Andererseits ist es zuweilen, wie kürzlich in Bolton und Halifax, der Fall, daß, wenn die Gegner der Korngesetze Versammlungen veranstalten, Radicale sich einmischen, und die Anträge jener verwerfen, damit die Agitation für die „Volkscharte" nicht durch diese in ihren Augen untergeordnete Agitation gestört werde. Bei einer Versammlung gegen die Korngesetze in Oxford drängten sich zwölf Studierende ein, und störten durch allerlei Tumult die Verhandlungen so lange, bis sie von den Constables hinausgeschleppt wurden. — Es ist grundlos, daß O'Connells Uhr in einer Versammlung des Präeurforenvereins entwendet worden.

Man hörte schon oft, daß in England Weiber von ihren Männern verkauft worden seien. Die Derbyshire-Chronicle erzählt einen umgekehrten Fall: Zu Chapel-en-le-Frith bot ein Weib ihren Mann zum Verkaufe aus. Es sollte ein Aufstreich Statt finden; der Anschlagspreis war am 19 Sh. Es fand sich jedoch kein Käufer oder vielmehr keine Käuferinn.

Consols am 22. Februar 92¾, ⅞.

Spanien.

Der Correspondent der Allgemeinen Zeitung meldet aus Madrid vom 16. Februar: „Endlich, nachdem man alle bestehenden Verhältnisse des Landes umgestürzt, und die Majestät des Throns mit Füßen getreten hat, um eine Constitution zu ertrotzen, die als Muster der Weisheit und unfehlbares Heilmittel gegen alle diese Nation erdrückenden Uebel angepriesen wurde, scheut sich die Regierung selbst nicht, das naive Geständniß abzulegen, die Constitution und die Cortes seien lästige Einrichtungen, über welche die Minister sich unbedenklich hinwegsetzen könnten. Die Regierung verlangt die Entrichtung der Steuern, mit offener Verletzung des Art. 73 der Constitution, und erklärt in der Gaceta diejenigen, welche sich weigern würden, sie zu entrichten, für Aufrührer. Gerade gestern verkündigt die Gaceta, daß von nun an alle in ihr aufgenommenen Artikel als ämtliche zu betrachten seien, und die Regierung allein die Verantwortlichkeit dafür übernehme. Dann sucht sie die Rechtmäßigkeit der Steuererhebung zu erweisen. „Die Ermächtigung dazu," sagt sie, „ist nicht nothwendig; sechs Jahre lang hat ein „einziges Budget gegolten, und bisher ist es den Cortes „nicht eingefallen, die Regierung, wie eine Unmündige, „ihrem Willen so zu unterwerfen, daß sie nicht aus dem „engen Kreise heraustreten könnte, auf welchen man sie „beschränken will. Eine so befremdende Anmaaßung heißt „nichts weiter, als daß die gesetzgebende Gewalt zu der „Regierung sagt, wenn diese nicht mit der Majorität ein„verstanden ist: „„demüthige dich vor uns, huldige uns, „„thue gelehrig was wir dir befehlen; wo nicht, so werden „„wir dich nicht zu der geringsten Verwaltungsmaaßregel „„ermächtigen, und indem wir dem Volke sein Recht des „„Widerstandes verkünden, stürzest zu Boden, als unfä„„hig zu regieren."" Und, guter Gott! das nennt man Re„präsentativsystem? Dieß ist nichts Anders als Anarchie. „Wo ist hier die Würde der Krone? Dieß ist kein Thron „mehr; es ist eine lächerliche Spielpuppe." So drückt sich das Ministerium aus. Der Castillano, ein dem Finanzminister ergebenes Blatt, unterstützt diese Ansichten und erklärt geradezu, es sei unmöglich, bei der gegenwärtigen Lage des Landes die constitutionnellen Formeln zu beobachten; Gott möge geben, daß man sie bei ruhigen Zeiten beobachten könne. Man würde wohl glauben, daß die Exaltirten sich zuerst gegen diese Verletzung der Verfassung erhöben? Die Sache verhält sich anders. Parteienwuth ist stärker selbst als die Anarchie. Freunde der Ordnung predigen dießmal Revolution, Widerstand gegen die Regierung; die Demagogen fordern zum Gehorsam unter die Willkür auf. Jene, die Majorität der Cortes, versammelt sich heimlich, und beschließt, in Aufrufen an das Volk dieses zur Steuerverweigerung aufzufordern; sie erinnert dabei an die gleichzeitigen Vorfälle in einem nordteutschen Staate; allein die Exaltirten, oder die Minorität der Cortes, eingeladen diesen Schritten beizutreten, weigert sich nicht nur, sondern ermahnt das Volk, sich nicht durch die Einflüsterungen der Majorität bethören zu lassen. Auf diesen Zwiespalt der Parteien hofft die Regierung vermuthlich sich stützen zu können; allein bald wird sie zur Sclavinn der Exaltirten werden; sie muß den Willen derselben, die Auflösung der Cortes, und Anordnung neuer Wahlen schleunigst vollziehen, oder auf eine ihr feindliche Coalition aller Parteien gefaßt seyn. Unter solchen Umständen fällt es freilich manchen Leuten ein, daß, wenn ministerielle Willkür an die Stelle der Verfassung trete, die die eigentliche Veranlassung, warum man die unmündige Isabelle II. als Königinn, und nicht Carl V. als Herrscher des Landes erkenne, wegzufallen scheine. Haben doch Arguelles und andere Deputirte zu wiederholtenmalen in den Cortes erklärt, daß, wenn ihnen nur die Wahl zwischen der absoluten Königinn und dem absoluten Don Carlos bliebe, sie letzteren vorziehen würden, weil er ein Mann, und weil seine

Nachkommenschaft gesichert sei; Mit Spannung blickt man daher nach dem Norden, indem man befürchtet, der Prätendent möchte die hier herrschende Verwirrung zu benutzen verstehen. Ein Unfall, den Luchana's Truppen erleiden könnten, würde entscheidend seyn, und leicht zu einer allgemeinen Auflösung führen, so wie durch den geringsten Vortheil, welchen er über den Feind erringen dürfte, die Regierung sich zur Ausführung neuer Gewaltstreiche für berechtigt halten wird."

Die in Bayonne verbreiteten Gerüchte von Verhaftung mehrerer Carlistischer Generäle und Oberbeamten werden in den neuesten Pariser Blättern vom 25. Februar (die vom 26. sind uns gestern nicht zugekommen) wiederholt; die Quotidienne hält jedoch die Nachricht für erdichtet, weil am 20. Februar in Bayonne noch keine Depesche aus dem königlichen Hauptquartier darüber eingelaufen sei. — Ein Schreiben aus Bayonne vom 22. Februar (in der Allgemeinen Zeitung) sagt: „Die Voraussagungen der Anhänger des Paters Cyrillo (Erzbischofs von Cuba) und des Generals Maroto sind auf dem Puncte, sich zu verwirklichen, wenn man die außerordentlichen Ereignisse erwägt, die in den Provinzen vorgefallen sind. Gestern (21.) haben Maulthiertreiber (arrieros), die am 18. Abends von Estella abgingen, durch ihre Erzählungen einiges Licht über jene Ereignisse verbreitet. Man hatte seit der Ankunft des Don Carlos zu Bergara bemerkt, daß Cyrillo und einige andere von seinen Vertrauen täglich mehrmals von dem Prinzen empfangen wurden. Man erfuhr am 15., daß etwas Außerordentliches gesponnen werde, und daß mehrere Chefs verhaftet werden sollten. Am folgenden Tage erhielten diese Gerüchte mehr Festigkeit, und man erfuhr endlich am 17., daß die Generäle Sanz und Guergue, die Intendanten Uriz und Ochoa, der Generalcommandant von Navarra, Garcia, der Generalcommandant von Guipuzcoa, Iturija, der Brigadier Carmona und einige andere Stabsoffiziere verhaftet und auf Befehl Maroto's in die Gefängnisse von Estella gebracht worden seien. Darauf beschränkten sich die letzten von Bergara angekommenen Nachrichten. Man kannte im Hauptquartier des Don Carlos diese ohne Zweifel von dem Pater Cyrillo angerathene und von Maroto auf Befehl des Don Carlos ausgeführte Maaßregel. Darf man den Versionen von Estella glauben, so wären Sanz, Guergue, Garcia, Uriz und Carmona wenige Stunden nach ihrer Ankunft in dieser Stadt erschossen worden. (?) Man erzählt ferner, es sei Garcia am Abend zuvor gelungen, sich der Wachsamkeit seines Geleites in einer Mönchsverkleidung zu entziehen, er sei aber später im Wagen eines Kuriers wieder aufgefangen worden. Alle diese Umstände werden von den gestern von Estella angekommenen Personen als gewiß ausgegeben; man weiß sich aber die Ursachen der angeblichen plötzlichen Execution jener Chefs der Provinzialpartei nicht zu erklären und ist auf weitere Details sehr gespannt. Diese Verhaftungen zeigen eine vollständige Reaction in dem Conseil des Don Carlos. Man kann die Gunst des Arias Tereiro als vernichtet ansehen, da alle seine Stützen gestürzt sind. Man kennt ihr Vergehen nicht, aber Maroto wird darauf bestanden seyn, sich ihrer zu entledigen, um in seinen Entwürfen gegen Catalonien und Arragonien desto freiere Hand zu haben. Man nennt unter den Personen, welche den Einfluß und den Rath des Paters Cyrillo bei Don Carlos unterstützt haben, den kürzlich aus Rom angekommenen Ramirez de la Piscina, und Hrn. Marco del Pont. Der letztere ist ein seit kurzem in den Provinzen angekommener Greis, welchen Don Carlos als vertrauten Rath zu sich berufen hat. *) Er war unter Ferdinand VII Richter, und hat sich in der Umgebung des Don Carlos als kluger und gewandter Mann gezeigt. Er soll Don Carlos längst dringend gebeten haben, Villareal, Zariategui, Simon Torre und Elio wieder in ihre Grade einzusetzen und ihnen neue Commandos zu übertragen. — Man erfährt wenig von der Nordarmee. Espartero zieht fortwährend von Logroño nach Haro, von Haro nach Logroño, und beschäftigt sich immer mehr mit dem, was in Madrid als was auf dem Kriegsschauplatz vorgeht. Er hat seine Drohung gegen das Eigenthum der Einwohner von Pamplona vollziehen lassen, welche Verwandte im Dienste des Don Carlos haben. Bisher war es dem Vicekönig von Navarra, Don Diego Leon, gelungen, der Vollziehung dieser Maaßregel auszuweichen; ein neuer, bestimmter als je lautender Befehl gestattete ihm aber kein weiteres Zögern, und es wurde Beschlag auf die beweglichen und unbeweglichen Güter der Personen gelegt, die Verwandte in den Carlistischen Reihen zählen. Diese Maaßregel, welche mehrere in Bayonne wohnende Personen trifft, wird ihre schon jetzt so großen Verlegenheiten noch steigern. — Aus Saragossa schreibt man unterm 18., daß die Carlisten, sowohl in Navarra als Arragonien, große Vorbereitungen treffen, so daß das nächste Frühjahr fruchtbar an militärischen Ereignissen werden dürfte."

Belgien.

Der Independant vom 25. Februar enthält folgende Nachrichten aus Brüssel vom vorhergehenden Tage: „Die Centralsection des Gesetzprojects, welches die Ermächtigung ertheilt, die Vorschläge der Conferenz anzunehmen, welche sich schon Samstags versammelt hatte, hat heute eine zweite und lange Sitzung gehalten. Nach der durch die einzelnen Sectionen angenommenen Ordnung hat sich die Centralsection zuerst mit der Incompetenzfrage beschäftigt, sie aber gleich einstimmig verworfen. Nachdem man die Untersuchung des Tractats und der sich daran knüpfenden Projecte begonnen, ist die Centralsection zu der Wahl ihres Berichterstatters geschritten und hat Hrn. Dolez gewählt, der alle Stimmen, außer seiner eigenen, erhalten hat. Eine dritte Versammlung ist auf morgen Früh 11 Uhr berufen. Die Minister sind, wie man sagt, eingeladen, sich dahin zu begeben, um Mittheilungen über die Lage des Landes zu machen. Man glaubt, daß diese Versammlung die letzte seyn wird; aber da Hr. Dolez einige Tage brauchen wird, um sich auf seinen Bericht vorzubereiten, der der Kammer erst Donnerstag oder Freitag mitgetheilt werden kann, so läßt Alles schließen, daß die Discussion erst Montag den 4. März beginnen wird."

Ein Extrablatt zur Aachener Zeitung vom 26. Februar meldet aus Brüssel vom vorhergehenden Tage:

*) Unsere Leser erinnern sich aus unsern Carlistischen Correspondenzen dieser beiden Namen, so wie daß Maroto und der Erzbischof von Cuba, im Einklang mit der Herzoginn von Bera, dem Einfluß Arias Tereiro's gegenüber, eine gemäßigtere Politik geltend zu machen suchten.

Anmerk. der Allgem. Zeitung.

„Die Lösung unserer Frage zieht sich auf eine für uns fast unerträgliche Weise in die Länge. Man ist überzeugt vom Frieden, aber man möchte ihn auch schon proclamirt wissen. Die Wahl des Hrn. Dolez zum Rapporteur verspricht einen bündigen, klaren Bericht, obgleich Viele es vorgezogen hätten, wenn diese Arbeit Hrn. Lebeau übertragen worden wäre. Doch genießt Dolez das allgemeine Vertrauen. Das Ministerium wird morgen nochmals der Section über alles seither Vorgegangene in der Diplomatie sowohl, wie in den innern Verhältnissen, genau Auskunft ertheilen und dann der Bericht entworfen werden. Dazu gehören mehrere Tage. Aber was das Schlimmste ist, es haben sich nicht weniger als zwischen 50 bis 60 Deputirte einschreiben lassen, die über den Tractat in der öffentlichen Sitzung reden wollen. Die Herren wollen einmal ihre Beredsamkeit zeigen, wenn auch jeder Tag Verschub dem Schatz Hunderttausende kostet und den Handel ruiniren hälfe."

In dem Börsenbericht aus Brüssel vom 25. Februar heißt es: „Man findet allgemein, daß die Lösung der politischen Frage zu lange auf sich warten läßt. Indeß ergibt man sich, da alles zu Gunsten des Friedens ist, mit Geduld, und bei der geringsten Schwäche in den Kursen bieten sich Käufer dar. Die Haltung der Kurse war in dieser Beziehung gut."

Teutschland.

Nachstehendes ist der Schluß des (im letzten Freitagsblatte abgebrochenen) in der Proclamation, betreffend die hannoversche Verfassungs-Angelegenheit, erwähnten Erlasses: „Schließlich kommen Wir auf den Gegenstand, welcher nicht allein den Finanzhaushalt und das Landesschuldenwesen, sondern auch die Gestaltung der beiden Kammern gleichzeitig betrifft, auf das frühere Schatzcollegium. — So wie in den verschiedenen Provinzen Unsers Königreichs vor deren Vereinigung in ein Ganzes die Provinzialstände an den Erhebungen von Abgaben aus den Steuerkräften Unserer getreuen Unterthanen und an der Verwendung oder Auszahlung der daraus hervorgehenden Summen thätigen Antheil nahmen, der freilich in den einzelnen Provinzen keineswegs derselbe war, so war auch eine Concurrenz bei dem landschaftlichen Schuldenwesen hergebracht; daß beiderlei Arten der Theilnahme von Mitgliedern der Provinziallandschaften wahrgenommen wurde, lag in der Natur der Sache. — Nach der erwähnten Vereinigung der verschiedenen Provinzen, des Finanz- und Schuldenwesens gingen diese landständischen Rechte, welche nunmehr in Beziehung auf das ganze Königreich ausgeübt werden mußten, auf die allgemeinen Landstände über, den Provinzialständen aber ließ man das Recht, insoweit bei dieser Theilnahme der hochwichtigen Landesangelegenheit zu concurriren, als denselben zugestanden wurde, diejenigen Männer zu erwählen, welche — in dem Schatzcollegio — jene landständischen Rechte nun wirklich zur Ausübung zu bringen hatten. — In den sieben Provinzen wurden sieben Schatzräthe erwählt; das Schatzcollegium wurde am 1. März 1820 installirt. Die Dienstobliegenheiten der Schatzräthe enthält die an demselben Tage der allgemeinen Ständeversammlung mitgetheilte Instruction. — Das Hauptgeschäft des Schatzcollegii bestand in der Mitverwaltung der General-Steuercasse, in der Revision der Landesrechnungen und in der Theilnahme an der gesammten Verwaltung des Schuldenwesens; auch waren einige Schatzräthe dazu verpflichtet, an den Geschäften des Ober-Steuercollegii Theil zu nehmen. — Es konnte nicht übersehen werden, daß es wünschenswerth wär, die Kenntniß, welche die Schatzräthe über die finanziellen Verhältnisse des Landes sammeln mußten, in der Mitte der allgemeinen Ständeversammlung zu besitzen. Der Umstand, daß die Provinzialstände und nicht die allgemeinen Stände die Schatzräthe erwählten, änderte in der Zweckmäßigkeit ihrer Theilnahme an den Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung nichts; es war dieses Wahlrecht vielmehr um so zulässiger und erklärlicher, als im richtig aufgefaßten Sinne der Entstehung der allgemeinen Stände es sehr zu wünschen war, daß sie möglichst aus den Corporationen der Provinziallandschaften hervorgingen. — So entstand die Bestimmung in dem Patente vom 7. December 1819, daß die Schatzräthe den beiden Kammern der Ständeversammlung vermöge ihres Amts angehören sollten. — Dieses Verhältniß dauerte bis zur Einführung des Staatsgrundgesetzes. — Die Gerechtsame der Stände in Beziehung auf ihr Mitverwaltungsrecht bei den Steuern gab nun bei der Berathung über den Entwurf des Staatsgrundgesetzes den allgemeinen Landständen Anlaß zu einer nicht unerheblichen Abweichung von diesem. — Die allgemeinen Stände nach dem Patente vom 7. December 1819 bestanden nämlich darauf, daß das ständische Recht auf die Weise erhalten werden möge, daß eine fortlaufende Uebersicht über den Gang des Staatshaushalts von ihren Commissarien gewonnen werden könne; die Ausübung dieses Rechts einer Theilnahme an der Verwaltung wurde indeß regierungsseitig nicht gebilligt, es wurde der beantragte Zusatz nicht aufgenommen, sondern vielmehr einseitig festgestellt, was der §. 149 des Staatsgrundgesetzes enthielt. — Eine Folge davon war, daß das Schatzcollegium mit der Cassenvereinigung wegfiel, und damit wurde das Recht, welches die Provinziallandschaften in Ansehung der Wahl der Schatzräthe noch erhalten hatten, aufgehoben, und zwar ohne daß die Zustimmung der Provinziallandschaften eingeholt wurde, noch weniger aber jemals erfolgt ist. — Als Wir die verbindliche Kraft des Staatsgrundgesetzes nicht anerkennen konnten, vielmehr dessen Ungültigkeit erklärten, traten sowohl die Rechte der allgemeinen Stände in Hinsicht des Finanz- und Schuldenwesens, als auch das Wahlrecht der Provinziallandschaften hinsichtlich der Schatzräthe von selbst wieder

in Kraft. Die tief eingreifenden Folgen der einmal bestandenen Cassenvereinigung waren inzwischen nicht sogleich zu beseitigen, vielmehr lag es im Interesse des Ganzen, namentlich zur Erhaltung des Credits des Landes und zum Fortsetzen des Herabdrückens des Zinsfußes bei den Landesschulden, in Ansehung derjenigen Obliegenheiten, welche von ständischen Commissarien anstatt von Seiten des frühern Schatzcollegii versehen waren, sofort eine Vereinigung mit Unseren getreuen allgemeinen Ständen zu treffen. Diese Vereinigung konnte nur eine provisorische seyn, indem ihre Dauer von einer definitiven Feststellung des ganzen Landeshaushalts abhing. Wir konnten aber die endliche Feststellung dieser Verhältnisse, selbst eine völlig beistimmende Erklärung auf Unsere Propositionen, nicht so zeitig erwarten, daß ein Provisorium zu vermeiden gewesen wäre. Eines Theils bedurfte es der ständischen Mitwirkung bei dem Schuldenwesen um so rascher, als vom 1. November 1837 bis zur Berufung der allgemeinen Ständeversammlung Commissarien der Stände gänzlich gefehlt hatten, andern Theils hätte die definitive Ordnung dieses wichtigen Gegenstandes mit dem Verfassungsentwurfe verbunden vorgelegt werden müssen. Es hätte also erst mit der Verkündigung der Verfassungsurkunde die fragliche Anordnung selbst getroffen, und erst hiernächst die etwa bestimmte Wahl der ständischen Commissarien oder der Schatzräthe vor sich gehen konnen. Unsere getreuen Stände haben diese Lage der Sache nicht verkannt, sie haben im wohlverstandenen Interesse des Landes, bald nach dem Anfange ihrer Berathungen Unsere deßfallsigen Vorschläge im Wesentlichen angenommen, und diejenigen Beschlüsse gefaßt, welche die Erwiederung vom 26. März 1838 die Theilnahme ständischer Commissarien an der Verwaltung des Staatsschuldenwesens betreffend, enthält. Es ist auch demzufolge das Gesetz vom 20. April v. J. erlassen. — Indem diesemnach ein wesentlicher Theil der wichtigen Geschäfte, welche dem Schatzcollegio früherhin oblagen, auf andere Weise provisorisch wahrgenommen werden mußte, beruhte es in der Unmöglichkeit, zugleich mit der allgemeinen Ständeversammlung auf den 20. Februar v. J. ein Schatzcollegium anzuordnen, und die beiden Kammern mit Schatzräthen zu versehen, wie dieß auch von Unseren getreuen Ständen in dem Schreiben vom 16. März v. J. ausdrücklich anerkannt ist. — Dieselben Gründe, welche damals obwalteten, sind durch das obenerwähnte Gesetz nicht beseitigt, sondern einstweilen noch vorhanden. Wir fügen die Bemerkung hinzu, daß Uns eine Theilung der Geschäfte und Verpflichtungen der vormaligen Schatzräthe, je nachdem sie solche in dem Collegio selbst oder in den Kammern der Ständeversammlung ausübten, und eine Verweisung derselben an verschiedene Personen durchaus nicht ausführbar erscheint. Wir müssen vielmehr der Meinung seyn, daß die Theilnahme der Schatzräthe an den Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung darin ihren Grund hatte, daß sie die dem Collegio vormals obliegenden Geschäfte besorgten. Diese konnen ihnen vor der vollständigen Ausführung der Cassentrennung nicht überwiesen werden, der Cassentrennung wird aber zweckmäßig eine Vereinigung mit Unserer getreuen Ständeversammlung vorangehen müssen, weßhalb, wie früher bemerkt, in besondern Postscripten die erforderlichen Vorschläge gemacht sind. — Mit der Feststellung des Finanzhaushalts, mit der Cassentrennung und mit der Vereinigung über die Verwaltung der Schulden wird demnach der erneuerten Wirksamkeit des Schatzcollegii kein Hinderniß im Wege stehen. — Indem Wir auf solche Weise die fernere Ausübung dieser ständischen Rechte zuzugestehen überall kein Bedenken tragen, beziehen Wir Uns, was die Geschäftsführung in dem Schatzcollegio anlangt, auf die vorerwähnte Instruction und auf Unser erstes Postscript vom heutigen Tage. — Die Theilnahme der Mitglieder des künftigen Schatzcollegii an den Sitzungen der Kammern richtet sich nach dem Patente vom 7. December 1819. — Die Wahl der Schatzräthe steht unzweifelhaft den Provinziallandschaften zu, und es kann ihnen dieses Recht der Wahl nicht ohne ihre Zustimmung genommen werden. — Wir schließen mit dem Wunsche, daß Unsere wohlgemeinten Absichten eine gerechte Anerkennung finden, daß die von Uns erwünschte Vereinigung über die vorgelegten hochwichtigen einzelnen Puncte zum dauernden Heil Unserer geliebten Unterthanen gereichen, und daß Unsere getreuen allgemeinen Stände demnächst mit der Ueberzeugung zu ihren Familien zurückkehren, daß Uns die Wohlfahrt Unsers Königreichs nicht allein am Herzen liege, sondern daß Wir sie eben so sorgfältig zu befestigen und zu befördern bemüht sind, als Wir das feste Vertrauen zu Unsern getreuen Ständen zu hegen berechtigt sind, daß dieselben Uns darin ihrem Berufe und ihren beschwornen Pflichten gemäß thätig unterstützen. — Solche Pflichterfüllung muß segensreich wirken, und Eintracht und Friede werden die sicheren Bürger einer glücklichen Zukunft seyn, der Unsere vielgeliebten Unterthanen unter dem Beistande des Allmächtigen mit Zuversicht entgegensehen können. — Wir versehen Uns dessen Allen zu Euch, und verbleiben Euch mit Unserer königlichen Gnade und Allem Guten, wie auch mit gnädigstem Willen beigethan. — Hannover, den 15. Februar 1839. — Ernst August. — G. Freiherr von Schele."

Wien.

Gestern Morgens waren die Truppen der hiesigen Garnison zu einer Revue auf das Glacis zwischen dem Burg- und dem Schottenthore ausgerückt. Das schönste Wetter begünstigte dieses militärische Schauspiel, welchem Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland, in Begleitung Ihrer kais. Hoheiten der Erzherzoge Franz Carl, Carl, Ludwig und Johann, Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Stephan, Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich-Este und Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar beiwohnten. Ihre kais. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie folgten der Revue in einem offenen Wagen.

Den übrigen Theil des Vormittags widmeten Se. kais. Hoheit der Großfürst der Besichtigung verschiedener Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt.

Mittags war große Hoftafel; Abends Théâtre paré im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore, welches der allerhöchste Hof und Se. kais. Hoheit der Großfürst mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Am 5. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	$107\frac{5}{16}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$81\frac{1}{2}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$64\frac{1}{2}$.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 66

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 7. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.703	28 Z. 5 L. 8 P.	— 4.8	NW.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.695	28 5 6	— 0.4	SO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.656	28 5 1	— 1.2	SO.	still.	trüb.

Spanien.

Die Pariser Journale vom 26. Februar enthalten Briefe aus Bayonne vom 23. gedachten Monats, welche die (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) auf Maroto's Befehl Statt gefundenen Hinrichtungen mehrerer Carlistischen Generäle und Stabsoffiziere bestätigen. In einem der erwähnten Briefe aus Bayonne vom 23. heißt es: „Man weiß seit gestern, daß Maroto sechs von den 14 oder 15 Offizieren, die er auf seinen Befehl verhaftet worden waren, erschießen ließ. Diese Execution hat am 18. um 7 Uhr Morgens auf dem Kirchhofe von Estella Statt gefunden. Zwei Compagnien des ersten Batqillons von Navarra wurden mit diesem traurigen Geschäft beauftragt. Die erschossenen Anführer sind: Francisco Garcia, Guergue, Pablo Sanz, Carmona, Ibanez, Unterstaatssecretär des Kriegswesens, und der Intendant Uriz. Sie waren am Abend zuvor in Estella angekommen, wurden unverzüglich vor eine von Maroto gewählte Militärcommission gestellt, gerichtet und ohne Appellation verurtheilt. Ueber sieben Andere wurde dieselbe Strafe verhängt; sie sollten am folgenden Tag (19.) erschossen werden. Die an diesem Tage zu derselben Stunde wie den Tag zuvor in einiger Entfernung von Estella gehörten Flintenschüsse lassen gl.uben, daß diese Unglücklichen ein gleiches Loos, wie Guergue und Garcia, erlitten haben."

Die Gazette de France vom 28. Februar, welche wir nebst den übrigen Pariser Journalen von diesem und dem vorhergehenden Tage durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, gibt folgende Aufschlüsse über die Ereignisse in Estella: „Unsere Privatcorrespondenz von der spanischen Gränze meldet uns noch nichts ganz Bestimmtes über die Ereignisse in Estella. Es scheint, daß das königliche Hauptquartier von Bergara aufgebrochen ist; es sollte, wie man uns schreibt, am 21. in Villafranca eintreffen. Diese Ortsveränderung würde den Mangel an directen Nachrichten erklären. — Nach dem, was unser Correspondent uns schreibt, soll Don Carlos eine Proclamation an die Bewohner der Provinzen und an die Armee erlassen haben, in welcher er sich von den Maaßregeln der Strenge, die Maroto ergriffen hat, förmlich lossagt und erklärt, daß er hierzu seine Ermächtigung nicht ertheilt habe und nie zu solchen Maaßregeln ertheilen werde. General Maroto soll als Verräther an seinem Monarchen erklärt und die Truppen unter seinen Befehlen aufgefordert worden seyn, ihm den Gehorsam zu versagen. — Man spricht auch von einer Proclamation des Generals Maroto aus Estella vom 18., worin derselbe die Beweggründe seines Verfahrens darlegt. Der General behauptet, daß das Interesse der heiligen Sache, die er vertheidigt, ihm zur Pflicht gemacht habe, so zu handeln, wie er gethan hat. Diese Proclamation ist an die Armee gerichtet. — Nach einem Schreiben aus Tolosa ist der Infant Don Sebastian zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt worden; unter ihm soll General Villareal commandiren. Man versichert auch, der Graf von Casa Eguia sei zu dem durch die Dimission des Marquis von Valdespina erledigten (provisorisch einige Tage lang durch den Herzog von Granada besetzten) Kriegsministerium berufen." — In brieflichen Nachrichten aus Bayonne vom 25. Februar, welche wir, gleichfalls durch außerordentliche Gelegenheit, über Paris erhalten haben, heißt es: „Endlich, nachdem wir zwei Tage lang im Dunkeln waren, hat alle Ungewißheit ein Ende. Es ist nunmehr erwiesen, daß Maroto ganz nach eigenem Impuls gehandelt hat; um sich persönlicher Feinde zu entledigen, hat er sie ohne Prozeß erschießen lassen und Don Carlos ist nicht zu Rathe gezogen worden. Wir haben eine Proclamation des Don Carlos vor Augen, welche Maroto vogelfrei und als Verräther erklärt und mit ihm alle diejenigen, die ihm beistehen oder gehorchen. Als Maroto von Estella aufbrach, um zu seinen Truppen in der Ribera zu stoßen, hinterließ er den Befehl, sieben andere Stabsoffiziere zu erschießen, was auch vollzogen wurde. — Der Kriegsminister Marquis von Valdespina hat seine Dimission eingereicht; er soll durch den Grafen von Casa Eguia ersetzt werden; man glaubt, der Oberbefehl der Armee werde wieder dem General Villareal, der seit zwei Jahren in Haft ist, anvertraut werden. — Es geht das Gerücht, Maroto sei mit acht Bataillons zu den Truppen der Königinn übergegangen; aber dieses Gerücht bedarf der Bestätigung."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die englische Post aus Newyork hat Zeitungen von dort bis zum 2. Februar mitgebracht. Das Repräsentantenhaus zu Washington hatte, auf den Vorschlag des Hrn. Cushing, folgende Resolutionen angenommen: „Beschlossen, der Präsident der vereinigten Staaten sei zu ersuchen, wenn er es anders mit dem öffentlichen Interesse vereinbar findet, diesem Hause Aufschlüsse über folgende Puncte in den Territorialbeziehungen der Union zu den brittischen Colonien mitzutheilen: 1) die etwanige Correspondenz, die mit brittischen Behörden über die Unruhen in den Canadas und über angebliche Neutralitätsverletzungen von einer oder der andern Seite gepflogen worden; 2) Nachweise über die von unserer Executivregierung gepflogenen Correspondenzen oder gefaßten Maaßregeln hinsichtlich der Bürger der vereinigten Staaten, die in den Aufstandsbewegungen von Canada zu Gefangenen gemacht worden; 3) Nachweis, ob die brittische Regierung Genugthuung geleistet für die Wegnahme und Zerstörung des Dampfboots „Caroline" innerhalb der Gewässer der Union, so wie für die Ermordung amerikanischer Bürger an Bord des Schiffes durch einen Haufen Bewaffneter aus der Provinz Obercanada, die unter den Befehlen und dem Ansehen der Colonialregierung dieser Provinz handelten; ob darüber mit Großbritannien unterhandelt worden, und wenn dieß Fall, wie es mit den Unterhandlungen stehe; 4) ob die Regierung der Union mit der brittischen in Unterhandlung getreten, um der weiteren Vertheilung von Geschenken und der Auszahlung von Kriegssubsidien von Seite letzterer Regierung an die innerhalb der Gränzen und Jurisdiction der vereinigten Staaten wohnenden Indianerstämme Einhalt zu thun, und wenn dieß der Fall, was das Ergebniß dieser Unterhandlungen sei; 5) ob die Regierung der Union jener von Großbritannien die stipulirte Anzeige gemacht, wegen Annullirung des Vertrags vom 6. September 1827, unter dessen Vorwand die Hudsonsbay-Compagnie, mit Erlaubniß oder unter Connivenz der brittischen Regierung, in den Territorien der vereinigten Staaten jenseits der Felsengebirge Militärposten aufgestellt hat; 6) ob und welche Maaßregeln die Regierung der vereinigten Staaten ergriffen habe, um die Gränzlinien zwischen der Union und der brittisch-nordamerikanischen Provinz von St. Mary's Falls, zwischen dem Huron- und oberen See, und so nordwärts die Gränze des Staats Michigan und der Gebiete Wisconsin und Jowa entlang, bis an die Felsengebirge zu bestimmen und definitiv festzusetzen; 8) ob neuerlich zwischen den Regierungen beiden Staaten eine Correspondenz Statt gefunden über die freie Schifffahrt der schiffbaren Gränz- oder den beiderseitigen Besitzungen gemeinsamen Ströme, und mit welchem Erfolg; 9) ob die Staatsbehörden von Obercanada, oder eine derselben, es unternommen haben, den gewöhnlichen Verkehr zwischen besagten Provinzen und den anstoßenden Theilen der vereinigten Staaten zu verbieten oder zu beschränken, und wenn dieß der Fall, mit welchem Recht, und ob ein solches Verbot oder Beschränkung mit den zwischen den vereinigten Staatrn und Großbritannien bestehenden Verträgen vereinbar sei." Der Antwort des Präsidenten auf diese gegen England halb feindseligen Resolutionen sah man mit großer Spannung entgegen. — Der Gouverneur des Staates Maine hatte an das dortige Repräsentantenhaus eine Botschaft über die Gränzfrage gerichtet, die jedoch in geheimer Sitzung discutirt wurde. — Der in dem ersten canadischen Aufstand oft genannte Abenteurer „General" van Rensselaer ist am 26. Jänner in Albano gestorben.

Mexico.

Den neuesten Nachrichten aus Mexico vom 23. December zufolge waren die früheren von der erbitterten Stimmung gegen die Franzosen sehr übertrieben; auch sind noch keine Kaperbriefe ausgegeben worden. Man glaubt zu Paris und London an eine baldige Ausgleichung zwischen Frankreich und Mexico.

Großbritannien und Irland.

Die Ernennung des Marquis von Normanby ist nun auch in der London-Gazette angezeigt. Ueber seinen Nachfolger in der Lordstatthalterschaft von Irland hat man noch immer nur Gerüchte. So sagt der Morning-Herald: „Aus glaubwürdiger Quelle hören wir, daß Ihrer Majestät Regierung den Grafen Granville, unsern Gesandten in Paris, einladen ließ, diese Stelle anzunehmen, der sie jedoch entschieden ablehnte. Man fügt bei, daß, hätte Lord Granville angenommen, dann der ehrenwerthe Hr. Temple, Bruder Lord Palmerstons, der neuerlich von seinem Gesandtschaftsposten in Neapel zurückgekehrt ist, zum Gesandten in Paris ernannt worden seyn würde. Also scheint es, daß die Whigs für jenes, mit O'Connell zu reden, „erste und schönste Land der Erde!" keinen geeigneten Mann finden können."

Hr. Pigot, der neue Solicitorgeneral für Irland, ist ohne Opposition für Clonmel ins Unterhaus gewählt. Für die irische Graffschaft Cavan ist an die Stelle seines älteren Bruders, des nunmehrigen Lord Farnham, der ehrenwerthe Somerset Richard Maxwell (ebenfalls Tory) gewählt worden. — Der berühmte Rechtsgelehrte Sir William Follett, conservatives Mitglied für Exeter, liegt seit längerer Zeit gefährlich krank darnieder.

Durch den Eintritt der Lords Normanby und Morpeth in das Cabinet, haben die Radicalen die Aussicht, daß das Ministerium auch das Ballotement (die geheime Abstimmung bei den Wahlen) gleich den Korngesetzen zu einer offenen Frage machen werde. Von Lord Morpeth gilt es wenigstens als bestimmt, daß er für die Einführung des Ballotements sei. Das Schicksal des Ballotements wird jedoch auch in diesem Fall kein anderes, als das der Korngesetze seyn, da dasselbe nicht nur von der ganzen conservativen Partei, sondern auch von der Whig-Aristokratie, die gleich-

falls ihren ganzen persönlichen Einfluß dadurch verlieren würde, auf das stärkste bekämpft werden muß.

In der Sitzung des Unterhauses vom 22. Februar wurde durch Lord Ingestrie, einen Seecapitän, mit Rücksicht auf die Erklärungen Lord Minto's im Oberhause, die Frage an die Minister gestellt, ob dieselben Einwendungen machen würden gegen die Vorlegung der Correspondenz zwischen Commodore Douglas und dem Befehlshaber des Packetschiffes „Expreß" über die dem letzteren von den Franzosen zugefügte Unbill. Hr. Wood, der Secretär der Admiralität, der diesen Dienstzweig im Unterhause vertritt, erwiedette darauf, daß eine solche Correspondenz nicht existire; das einzige Document, welches über die Sache vorhanden sei, und das er in Abschrift bei sich habe, sei ein Brief des Commodore Douglas an die Admiralität. Aus diesem gehe hervor, daß ein Mann aus dem Packetschiff „Expreß" abgeführt worden sei, ob ein Lootse oder nicht, das lasse sich nicht ermitteln, aber es sei gewiß, daß er auf eine durchaus nicht zu rechtfertigende Weise von der Mannschaft eines Schiffes hinweggeführt worden sei, das unter dem Befehle des Prinzen Joinville gestanden habe. Am Schlusse seines Berichtes aber sagte der Commodore Folgendes: „Ich habe noch hinzuzufügen, daß ich von dem Contreadmiral Baudin eine genügende Erklärung über den nicht zu rechtfertigenden Angriff auf das Packetschiff „Expreß" erhalten habe, welcher durchaus auf einem Irrthume des Prinzen von Joinville beruhte. Der Contreadmiral sagt auch, daß er seiner Regierung von dem, was er gethan, Nachricht gegeben habe." Hr. Wood bemerkte nun, daß, wenn der Commodore mit der Erklärung des französischen Admirals zufrieden sei, die Regierung sich auch dabei beruhigen werde, wenn sie nicht weitere Nachricht erhalte, weßhalb sie denn auch fürs Erste die beabsichtigte Vorstellung an die französische Regierung aufgeschoben habe. Lord Ingestrie wollte sich mit dieser Erklärung nicht ganz zufrieden geben, da aber Hr. Wood darauf bestand, daß er keinen andern Bericht erhalten habe, und auf die nächste westindische Post verwies, so mußte die Sache auf sich beruhen bleiben.

Der Herzog von Wellington war unpäßlich und litt an einem heftigen Rückenschmerz. Die von einem Londoner Blatte, the Age, verbreiteten Gerüchte über den bedenklichen Gesundheitszustand des Herzogs werden vom Courier und vom Globe für durchaus grundlos erklärt.

Consols am 25. Februar 92¹/₄ ⁵/₈. — Am 26. Februar 92⁷/₈ 93.

Frankreich.

Es hat sich zu Paris das unwahrscheinliche Gerücht verbreitet, die Regierung habe vor, bei einem zu Gunsten der Coalition ausfallenden Ergebniß der Wahlen die neue Kammer gleich wieder aufzulösen. Dieser Unterstellung widerspricht das Journal des Debats in einer Anrede an die Wähler. Nachdem voraus bemerkt worden, wenn die Julipolitik nach acht Jahren Erfolg geändert werden müsse, so dürfe man für gewiß annehmen, die Aenderung werde dem Geiste der Unordnung zu gute kommen, der von der gedachten Politik überwunden worden sei, — fährt das ministerielle Organ so fort: „Wähler, zu allen Zeiten und unter allen Krisen habt ihr, so oft eure Mandatare vor euch erscheinen, das größte Interesse, euch nicht täuschen zu lassen durch Abläugnung oder Zusage. Heute aber, bedenkt es wohl, würde ein von euch begangener Irrthum für lange unwiederbringlich seyn. Die Auflösung der letzten Kammer war eine äußerste, vielleicht eine herbe Maaßregel; in ihr aber lag das einzige der in ihrer Prärogative in die Enge getriebenen Krone übrig gebliebene Widerstandsmittel. Das Königthum mußte Hülfe suchen bei der Nation. Wenn nun die Nation für die Gegner der Krone entscheidet, wird sie — die Krone — das Joch auf sich nehmen; sie wird sich in ihr Schicksal ergeben; la couronne subira le joug; elle se résignera); sie wird Jenen eure Politik, eure Interessen, das Loos eures Kunstfleißes, die Ruhe eurer Städte, das Vermögen eurer Familien, die Zukunft eurer Kinder in die Hände liefern; sie wird ihr Auflösungsrecht nicht mißbrauchen, um euch jedes Jahr in die Wahlversammlungen zu berufen. Ihr werdet mithin denen, die euch hintergangen haben, nicht entrinnen; die Gewalt, die ihr jetzt noch über sie habt, werden sie dann über euch haben. Nachdem sie euch in Demuth die Versicherung gegeben, daß sie keiner Partei verpflichtet seien, werden sie euch drei oder vier Jahre lang zeigen, was eine Coalition Ehrsüchtiger vermag, die ihr stark genug gemacht habt, das Königthum zu beherrschen."

Die Handelskammer in Nantes hat dem Handelsminister dringende Vorstellungen über die Bedrängniß der Schifffahrt und des Colonialhandels gemacht, welche durch die Auflösung der Kammer und die dadurch veranlaßte Verzögerung abhelfender Maaßregeln noch vermehrt wird. Auf den Schiffswerften in Nantes befindet sich kein einziges für den Colonialhandel bestimmtes Fahrzeug, ein seit 20 Jahren unerhörter Fall.

Das Blatt le Droit enthält interessante Notizen über die Wirkungen des Carnevals in Paris. Zuerst gibt es eine Uebersicht über die Verpfändungen und Auslösungen im Leihhaus am 9., 11., 12. und 13. Februar. An den zwei ersten Tagen wurden mehr Artikel ausgelöst, als verpfändet. Da wollten wohl noch Viele in ihren besten Kleidern, mit ihren Shawls und Uhren, in deren Besitz man sie wußte, vor ihren Bekannten erscheinen; schon am dritten Tage aber betrugen die Verpfändungen der Zahl nach beinahe und am vierten betrugen sie mehr als das Doppelte der Auslösungen. Noch einen Monat lang verspürt man, natürlich im abnehmenden Verhältnisse, Nachwirkungen des Carnevals auf dem Leihhause. Bei der Sparcasse wurden am Sonntag und Montag vor Fastnacht 598,126 Fr. eingelegt und 690,000

Fr. herausgenommen; an den entsprechenden Tagen der Woche zuvor betrugen die Einlagen 776,878 und die Herauszahlungen 585,158 Fr. Am Sonntag (17.) nach Fastnacht wurden 582,383 Fr. eingelegt und 624,500 herausgezogen. Die Zahl der in die Spitäler aufgenommenen Kranken betrug im Jahre 1838 am Samstag vor Fastnacht 226, am Sonntag bloß 94, weil die arbeitenden Classen Sonntags nicht gerne in das Spital gehen, an den zwei folgenden Tagen aber 244 und 296 und so fort einen Monat lang ein Zehntheil mehr, als sonst gewöhnlich um diese Jahreszeit. Die zwei Hospitäler, die der Carneval am meisten berührt, sind das Hospital St. Louis, in welchem alsdann, weil er den Schenken vor den Barrieren am nächsten liegt, die meisten chirurgischen Fälle vorkommen, und das Hospital der Syphilitischen. Die Zahl der wegen Vergehen gegen die Polizeigesetze in der letzten Woche des Carnevals festgenommenen maskirten und unmaskirten Individuen betrug 25 bis 30 täglich. Die Zahl der Individuen, die bei den Bällen und andern öffentlichen Vergnügungen von den mit Handhabung der Ordnung und des Anstandes beauftragten Municipalgardisten ausgewiesen wurden, ohne zugleich festgenommen zu werden, war zehnmal so groß. In die Morgue wurden seit 1832 keine Leichname in der Carnevalstracht mehr gebracht, ungeachtet in dieser Zeit der Ausschweifung die Zahl der Todesfälle durch Unglück oder Selbstmord gesteigert wird.

Am 25. Februar 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 75. — Am 26. Februar 5Percents 110 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 90. 3Percents 78 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 65. — Am 27. Februar 5Percents 110 Fr. 90. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 95. 3Percents 78 Fr. 70. Fin Courant geschl. zu 78 Fr. 75. — Am 28. Februar 5Percents 110. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 10. 3Percents 78 Fr. 80. Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 80.

Belgien.

Der Independant vom 26. Februar meldet aus Brüssel vom vorhergehenden Tage: „Die Centralsection hat ihre Arbeiten heute beendigt. Ihre Sitzung war sehr lang, denn sie hat von 11 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags gedauert. — Die Vorschläge der Regierung sind von Allen, außer Hrn. Felix von Merode, einstimmig angenommen worden. Dieser hat erklärt, für den Augenblick noch nicht seine Zustimmung zu dem Tractat geben zu konnen. — Die Section hat sich darauf bis übermorgen Abends vertagt, um dann den Bericht zu vernehmen, der wahrscheinlich Donnerstag bei Eröffnung der Sitzung vorgelegt werden wird. Man glaubt noch immer, daß die allgemeine Discussion erst Montag (4. Februar) beginnen wird."

Dem neuesten Independant vom 28. Februar (den wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge war die Repräsentantenkammer auf diesen Tag, 2 Uhr Nachmittags, einberufen. Hr. Dollez sollte seinen Bericht zu Gunsten der Annahme des Tractats erstatten.

Der Independant antwortet auf das, was der Observateur in Betreff des in einem Schreiben an den König von einem gewissen Hrn. Steele gemachten Anerbieten einer irländischen Legion gesagt hat. Man liest in diesem Schreiben: „Ich bin durch denjenigen, dessen Worte die der großen Mehrheit des irländischen Volkes sind, ermächtigt, Ew. Majestät die Versicherung zu geben, daß bei Ihrem ersten Aufruf, und innerhalb eines Monats, eine aus der Blüthe der irländischen Jugend bestehende Legion zur Unterstützung Belgiens marschiren wird, mit Vorbehalt der zu ergreifenden Mittel, um diese Aushebung der Regierung unserer erlauchten Gebieterinn der Königinn Victoria gegenüber zu legalisiren." — „Wie kann der Observateur hierin," sagt der Independant, „ein ernstliches Anerbieten sehen? Glaubt er, daß die gesperrten Worte dasselbe nicht gänzlich annulliren? Da die englische Regierung dem Widerstande entgegen ist, so wird sie gewiß nicht dem Hrn. Steele die Mittel geben, die Aushebung gesetzlich zu machen."

Die Handelskammer von Mons hat nachstehende Petition an die Repräsentantenkammer gerichtet: „Meine Herren! Wenn unter den ernsten Umständen, worin sich das Land befindet, es jedem Bürger erlaubt ist, seine Meinung über die Frage des Krieges oder Friedens, die über das Schicksal des Vaterlandes entscheiden wird, bei den Kammern gesetzlich niederzulegen, so ist es gewiß eine strenge Pflicht für diejenigen, so zu handeln, die zu den Corporationen gehören, welche dazu bestimmt sind, entweder eine Provinz oder eine Gemeinde zu administriren, oder die Regierung über die moralischen und materiellen Bedürfnisse des Landes aufzuklären, oder auch bei derselben der Dolmetsch der verschiedenen Zweige der Industrie zu seyn. Die Handelskammer von Mons würde es als ein Vergehen gegen den Zweck ihrer Bestimmung betrachtet haben, in diesem Augenblicke zu schweigen. Sie beeilt sich, Ihnen, meine Herren, achtungsvoll die Wünsche auszudrücken, welche sie für die Erhaltung des Friedens hegt, wie groß auch die Opfer seyn mögen, mit denen dieser Friede zu erkaufen ist. Auf dem Puncte, wozu die diplomatischen Unterhandlungen gelangt sind, zeigt es sich nur zu deutlich, daß die Entscheidung der Londoner Conferenz unwiderruflich ist, und daß uns nichts anders übrig bleibt, als die Bedingungen des Vertrags der 24 Artikel zu unterzeichnen, oder uns in einen unheilbringenden Krieg einzulassen, dessen Dauer nicht vorhergesehen werden kann. Sein unfehlbarer Ausgang, im Falle unserer Niederlage, kann nur die Restauration, oder die Zerstückelung von Belgiens Gebiet, und die Vernichtung seiner Nationalität seyn. Aber, so sprechen Einige, ohne

sich den Gräueln des Krieges auszusetzen, braucht Belgien sich den harten Bedingungen, die ihm die Mächte auflegen, nicht zu unterziehen, und denselben bloß die Kraft der Passivität entgegenzustellen. Diese Lage, meine Herren, wäre nicht weniger kritisch. In beiden Fällen muß man eine, den Hülfsquellen des Landes nicht angemessene Armee auf den Beinen halten, und die Befürchtungen eines Krieges allein schaden der Industrie und dem Ackerbau so viel, als der Krieg selbst. Der Handel windet sich seit zwei Monaten in dem Todeskampfe einer Krisis, welche schon mehr als ein beträchtliches Etablissement zu Grunde gerichtet hat. Er wird gänzlich vernichtet seyn, ehe die Diplomatie oder die Gewalt der Waffen die Lösung unserer politischen Verhältnisse herbeigeführt, und die Diplomatie erklärt haben wird, daß ihre Rolle beendigt sei. Die außerordentlichen Auflagen, die militärischen Einquartierungen, die Verwüstungen des Krieges ꝛc. werden um so schwerer auf allen Steuerpflichtigen liegen, da überall die Arbeit abnimmt, die Fabriken, die Werkstätten und die Kohlengruben schon zum Theile stillstehen. Das wenige Zutrauen, welches noch in den commerciellen Transactionen besteht, wird bald verschwinden, und zahlreiche Falliten zu gleicher Zeit das Vermögen einer Menge von Familien, und den öffentlichen Credit compromittiren. Dieser, meine Herren, wir sagen es tief betrübt, hat einen unseligen Stoß erlitten. Wenn vor kurzem die Regierung die Tresorscheine zu 5 Percent escomptiren konnte, so würde eine neue Ausgabe jetzt noch theurer kommen, und binnen kurzem eine Anleihe weder im In- noch im Auslande, gar nicht mehr möglich seyn. Ein Beispiel von Tausenden kann Ihnen, meine Herren, den Maaßstab für den Vorfall geben, in den mehrere Industriezweige seit einigen Wochen gerathen sind. Die Eigenthümer der Kohlengruben um Mons haben, theils aus Mangel an Bestellungen, theils wegen der Seltenheit des Geldes und wegen der Schwierigkeit, Wechsel unterzubringen, ihre Forderungen so verringern müssen, daß, während sie im vorigen Jahre bis zum 25. Februar 56,000 Tonnen an den Tag gebracht hatten, in diesem Jahre die Masse nur 22,000 beträgt. Die gegenwärtige Lage könnte nicht länger dauern, ohne die traurigsten Katastrophen, ohne den Ruin, sowohl der Privatleute, als des Landes, herbeizuführen. Wir täuschen uns nicht darüber, meine Herren, daß man Tadel und Verachtung über den Ausdruck unserer Wünsche und unserer Befürchtungen ausschütten wird. Man wird die Industrie des Egoismus beschuldigen, und unter der Larve der edelsten Gefühle wird man ihr vorwerfen, ihr Wohl der Ehre der Nation vorgezogen zu haben. Wir werden darauf antworten, daß es keine Schande ist, der Nothwendigkeit zu gehorchen, und wir werden fragen, wer mehr Egoismus zeigt, derjenige, der seiner ephemairen Popularität, dem Triumph seiner Meinung und seinen Local- und Familieninteressen, die Ruhe von 4 Millionen Menschen, die Wohlfahrt von 9 Provinzen und das Leben einer Menge von Tapfern aufopfert, oder derjenige, welcher, um seinem Lande solche Leiden zu ersparen, fordert, daß ein Theil Limburgs und Luxemburgs unverzüglich das Schicksal erdulde, dem es uns unmöglich ist, es zu entziehen. Alle Folgen der Restauration werden für die abzutretenden Provinzen nicht so unheilbringend seyn, als der Krieg, den wir Sie, meine Herren, beschwören, von unserm unglücklichen Vaterlande zu entfernen, und ihre Einwohner, ihre Beamten werden stets in Belgien die edelmüthigste und brüderlichste Gastfreundschaft finden. Den Wünschen, welche wir an Sie, meine Herren, richten, ganz entgegengesetzt, ertönten vor kurzem aus allen Theilen des Königreichs jene für die Erhaltung der Integrität des Gebiets; aber damals war das Urtheil, welches die Clauseln des Trennungsvertrags zwischen Belgien und Holland unwiderruflich bestimmt, noch nicht ausgesprochen, und man plaidirte noch bei den Bevollmächtigten der fünf Mächte eine Sache, welche unglücklicherweise jetzt verloren ist. In dieser Lage der Dinge unterwerfen wir uns diesem Urtheil, weil es das einzige Mittel ist, das Vaterland vor den Leiden zu bewahren, welche es bedrohen, und unsere Nationalität zu retten."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Wegen der Berufung des Dr. Strauß herrscht fortwährend die größte Aufregung in der Schweiz, namentlich im Canton Zürich. Die Allgemeine Schweizer Zeitung vom 26. Februar meldet: „Am 12. waren in Wädenschweil, einem der schönsten Dörfer am Zürichersee im Bezirk Horgen, in der Krone 119 Abgeordnete von 29 Gemeinden versammelt. Der Präsident der Versammlung, Hürlimann, versandte Namens derselben ein kräftiges und langes Sendschreiben an sämmtliche Kirchgemeinden des Cantons. Man liest in demselben, die Berufung des Strauß durch den Regierungsrath sei ein zu erschütterndes Ereigniß, als daß nicht alle Gemüther sich mit Entsetzen erfüllt sähen. Diese Gemüthsverfassung habe den naturgemäßen Trieb erweckt, auf Mittel zu denken, das Uebel in der Geburt zu ersticken. Tief habe die Regierung durch den Uebergriff in die Rechte der Landeskirche, bloß um der Ueberzeugung der Mehrheit der Regierungsglieder zu fröhnen, dem göttlichen Glauben den Wechselbalg eines zungenfertigen Schismatikers unterschieben wollen. Die jetzige Generation wäre ein entartetes Geschlecht, wenn sie sich ihren Glauben an die göttliche Sendung eines Welterlösers entreißen ließe. Sie fühle sich aufs tiefste gekränkt in den heiligsten Rechten der Menschheit durch die beispiellose, den Willen des Volks höhnende Verfügung, und die ganze Bevölkerung des Cantons Zürich stehe auf und spreche als Freundinn des Vaterlandes zu der Regierung: „Wir fordern von „euch, gestützt auf unsern Pact, daß ihr den Strauß ent„laßt und einen rechtgläubigen Theologen beruft." Ihren Zweck zu erreichen, habe die Versammlung die Initiati-

ve zur Bildung von Bezirks- und Centralvereinen ergriffen, damit die Angelegenheit in die Hände von achtbaren Männern falle, das religiöse Bedürfniß des Volks und wie es bei der fortschreitenden Genußsucht unseres Zeitalters der Entsittlichung zu entziehen sei, dort zur Sprache komme. Aber ein das ganze Volk vertretender Centralverein sei nothwendig, um die Mittel zu berathen, Strauß vom Lehrstuhl der Dogmatik zu entfernen, die Wiederholung ähnlicher Versuche zu vereiteln, in Bezug auf die auf dem Wege der Irreligiosität befindlichen Schulen Forderungen zu stellen. Er wird untersuchen, wie die kirchlichen Verhältnisse zu verbessern seien. Auf Montag den 25. werde der Centralverein nach Zürich berufen. Endlich wird mit beredten Worten auf die weit aussehenden verderblichen Folgen gewiesen, welche die Erscheinung Straußens für das engere und weitere Vaterland nach sich ziehen müßte. — Obigem Sendschreiben war das Protocoll beigefügt: „1) Die Berufung von Strauß zu verhindern durch Kirch-, Bezirk- und Centralvereine auf dem Wege des Petitionsrechts; 2) jede Kirchgemeinde bildet einen Verein von zwölf Mitgliedern, welche 3) zwei Mitglieder in den Bezirksvereinen wählen, der wieder 5) zwei Mitglieder in den Centralverein ausschießt; 7) an dem in Wädenschweil ernannten Präsidenten (Hürlimann) steht es, das Centralcomité nach Zürich einzuberufen; 9) der Centralverein berichtet an die Kirchgemeinden vermittelst einer an die betreffende Behörde abgefaßten Petition, welche der ganzen Bürgerschaft der Kirchgemeinde zur Berathung, Annahme oder Verwerfung vorgelegt wird; 10) der Entscheid der Kirchgemeinde wird dem Präsidenten mitgetheilt; 11) dieser befördert den Volkswillen an die Regierung. Unterzeichnet: der Präsident Hürlimann, der Actuar Schmied." — In Folge des Sendschreibens traten in Zürich den 21. Februar über 1000 Männer, Einwohner und Bürger, zusammen. Wer an der Bewegung nicht Theil nehmen wollte, blieb weg. Man beschloß, die städtische Kirchengemeinde solle sich der allgemeinen Bewegung anschließen. Schutz der Landeskirche und Uebereinstimmung der Schule mit derselben waren die Rücksichten, die in den Beschluß aufgenommen wurden. Ein einziger Redner wagte es, auch die immer zunehmende Anzahl derjenigen, die sich bei dem jetzigen Zustand der Landeskirche nicht befriedigt fühlen, zur Beachtung zu empfehlen, man unterbrach ihn mit Murren, und es bedurfte der Fürsprache des Präsidenten, um es ihm möglich zu machen, daß er kurz sein Votum endigte. Ein äußerst heftiges Gegenvotum meinte, nun ja, die Regierung möge eben abtreten, wenn sie durch Rücknahme ihres Beschlusses sich geschändet glauben sollte. — Noch am gleichen Morgen wurden in den verschiedenen Kirchgemeinden die Wahlen vorgenommen. — In Wädenschweil machte sich das Volk den Fastnachtsspuk, den Dr. Strauß öffentlich zu verurtheilen und ihn zu verbrennen, freilich nur in effigie.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 28. Februar enthält folgende königliche Verordnung, das Cabinet und die Departements-Ministerien betreffend: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg &c. &c. Wir finden Uns bewogen, Unsere Verordnung vom 14. November 1837, das Cabinet und die Departements-Ministerien betreffend, in den §§. 4 und 8 abzuändern, und verordnen hiermit, wie folgt: §. 1. Den Ministerial-Departements soll zwar im Allgemeinen die Besorgung alles dessen, was auf Anstellung, Suspendirung, Entlassung, Pensionirung und Unterstützung des denselben untergeordneten Personals, wie auch auf die Bestätigung der von Corporationen oder von Einzelnen Präsentirten sich bezieht, auch ferner verbleiben. So viel dagegen die Ernennung oder eintretenden Falls die Bestätigung der Mitglieder der Magistrate und Stadtgerichte in den Städten Unseres Königreichs anbetrifft, so werden solche unmittelbar von Uns ausgehen. Auch sollen die im §. 8. Nr. 5 lit. d Unserer Cabinetsverordnung vom 14. November 1837 erwähnten Ernennungen nicht allein auf die ersten und zweiten, sondern auf die sämmtlichen Beamten, so wie auf die Amtsauditoren sich erstrecken. §. 2. Die deßfallsigen Verhandlungen und Vorschläge gehörigen daher nunmehr zu denjenigen Gegenständen, welche nach dem §. 8 der Eingangs gedachten Verordnung durch das betreffende Ministerial-Departement an Uns gelangen sollen. Diese Verordnung ist durch die erste Abtheilung der Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. — Hannover, den 26. Februar 1839. — Ernst August. — G. Freiherr von Schele."

Wien.

Vorgestern Abends nach dem Théâtre paré beehrten Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland die Abendgesellschaft Sr. Exc. des kais. russischen Botschafters mit Ihrer Gegenwart.

Den gestrigen Vormittag widmete der Großfürst der Besichtigung verschiedener Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt, namentlich des kaiserlichen Hofmarstalles und der k. k. Ingenieur-Akademie.

Mittags speisten Höchstdieselben bei Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Carl und wohnten Abends einer Vorstellung des Ballets „der hinkende Teufel" im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore bei. — Nach dem Theater beehrten Se. kais. Hoheit die Abendgesellschaft Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich mit Ihrer Gegenwart.

Am 6. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	$107\frac{11}{32}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	$81\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$671\frac{7}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM			—.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. $99\frac{7}{8}$ G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1481 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 67

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 8. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß. Z.	L.	P.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.562	28	3	11	— 0.9	SO.	stark.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.492	28	3	0	+ 0.2	SO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.413	28	2	1	— 0.6	SO.	—	—

Großbritannien und Irland.

Wir haben vorgestern kurz der Discussion erwähnt, welche in der Sitzung des Oberhauses vom 22. Februar über den gegenwärtigen Zustand der englischen Marine Statt gefunden hat. Sie wurde hervorgerufen durch eine Motion Lord Colchesters auf Vorlegung einer Reihe von Documenten, welche auf die Sache Bezug haben. Lord Colchester erwähnte der großen Aufregung, welche neuerdings durch die Frage, ob die Seemacht des Landes den Bedürfnissen eines etwanigen Krieges genüge, überall hervorgebracht worden, und bezog sich zunächst auf zwei öffentlich bekannt gemachte Briefe, welche diese Sache behandeln, den Brief des Capitäns Napier an Lord Palmerston, der schon vor einigen Monaten in der Times erschien, und einen neuerdings in demselben Blatte bekannt gemachten Brief des Capitäns Berkeley, eine Art Erwiederung auf eine ausführliche Nachweisung des genügenden Zustandes der Seemacht von Sir John Barrow und, wie es scheint, die Veranlassung, daß Capitän Berkeley seine Entlassung als einer der Lords der Admiralität genommen hat. Aus diesen beiden Briefen nun, die von Männern herrühren, welche anerkannte Freunde des Ministeriums sind, hob Lord Colchester die bedeutendsten Stellen heraus, um nachzuweisen, daß nach deren Ansicht die brittische Seemacht nicht nur im Vergleiche zu der Marine anderer Staaten, sondern auch ihrem eigenen Wesen nach, nicht auf der Höhe stehe, welche sie einnehmen müßte, um den Interessen des Landes im Frieden und Kriege zu genügen. Lord Colchester fügte dann selbst eine Vergleichung des jetzigen Standes der Seemacht mit dem der letzten Friedensjahre vor der französischen Revolution hinzu, die, was die Zahl der Schiffe betrifft, zum Nachtheil der jetzigen Periode ausfiel. Obgleich, wie damals, jetzt wieder 35,000 Matrosen vom Parlamente bewilligt seien, befänden sich doch in England selbst nur 5 Linienschiffe ausgerüstet, von denen drei ersten Ranges zusammen nur 900 Mann am Bord hätten, eine für jedes einzelne derselben nicht zureichende Bemannung; die im Dienst befindlichen Fregatten seien zusammen mit nur 2000 Matrosen bemannt. Von den großen Schiffen sei überdieß nur eines so beschaffen, daß es unverweilt in See gehen konne, die andern müßten zuvor in die Docks gebracht werden, und dieß konne, dem Wasserstande zufolge, nur zweimal allmonatlich geschehen. Drei Schiffe von 74 Kanonen seien in Ostindien, am Cap und an der nordamerikanischen Küste, jedes mit einer Admiralsflagge und mit nicht vollständiger Bemannung. Außerdem würden noch drei Wachtschiffe mitgerechnet, um die Zahl der 21 Linienschiffe voll zu machen, welche, wie die Regierung behaupte, vollständig gerüstet seien. Dann gab der Redner den Stand der fremden Flotten an. Rußland habe im Jahre 1823: 42 Linienschiffe und 18 Fregatten gehabt; im Jahre 1838: 50 Linienschiffe und 25 Fregatten. Frankreich 1823: 53 Linienschiffe und 32 Fregatten, 1838: 49 Linienschiffe. England dagegen im Jahre 1823: 138 Linienschiffe und 146 Fregatten, im Jahre 1839 aber nur 90 Linienschiffe und 93 Fregatten; überdieß seien die brittischen Schiffe verhältnißmäßig kleiner und schwächer als die russischen und französischen. Seit dem Frieden sei es Gebrauch geworden, 80 Kanonenschiffe zu bauen, während des Krieges habe man meistens 74 Kanonenschiffe gebaut. Die Schiffe der Franzosen und Russen seien nun fast alle aus der Friedenszeit, während ein großer Theil der brittischen Schiffe noch vom Kriege herstamme. Auch in der Stationirung der Seemacht, meinte der Redner, sei der Nachtheil auf Seiten Großbritanniens. Die brittischen Schiffe seien über den ganzen Erdball zerstreut, während die Franzosen und die Russen, welche nur unbedeutende Colonien besäßen, die ihrigen fortwährend an ihren Küsten concentrirt halten könnten. So sei also England stets einer Ueberrumplung von Seiten der andern Seemächte ausgesetzt, ohne daß es selbst, im Falle eines Krieges, schnell die Initiative ergreifen könne. Daß es aber zu kriegerischen Ereignissen auch ohne vorherige Kriegserklärung kommen könnte, das wies Lord Colchester noch durch Anführung einer Reihe von Beispielen aus älterer und neuerer Zeit nach und erwähnte namentlich des letzten von den Franzosen gegen San Juan d'Ulloa geführten Handstreiches. Sollte es nun auch den Russen nicht einfallen, einen förmlichen Angriff zu machen, um etwa Sheerneß oder die andern See-Arsenale zu zerstören, so würden sie doch leicht eine effective Blockade der englischen Küsten anordnen können, und diese allein würde, da die Einfuhrzölle im Jahre 1838 sich auf 23 Millionen Pf. und die Masse der ausgeführten Waaren auf 43,000,000 Pf. belaufen, allmonatlich in den Revenuen des Staats einen Ausfall von 1,900,000 Pf. und außerdem eine Verminderung der Ausfuhr zum Werthe von 3,600,000 Pf. hervorbringen. Alle diese Gefahren würde man beseitigen können, wenn man stets 10 oder 11 Linienschiffe zum augenblicklichen Dienst bereit hielte, was eine Vermehrung der Zahl der Matrosen um 6000 und eine jährliche Mehrausgabe von nur 450,000 Pf. herbeiführen würde. Um nun alle seine Angaben zu belegen, trug der Redner auf Vorlegung von Documenten an, aus denen die Zahl der in den Jahren 1818, 1823, 1828, 1833 und 1838 im Dienst befindlich gewesenen Matrosen und Marinesoldaten, so wie der ausgerüsteten Kriegsschiffe, nebst der Stärke ihrer Bemannung, ersehen werden könne. — Lord Minto übernahm die Vertheidigung der Admiralität und meinte zunächst, das ganze Raisonnement des Antragstellers beruhe auf einer falschen Basis, nämlich auf der Voraussetzung, daß man im Frieden stets wie zum Kriege

gerüstet seyn müsse, was ein durch nichts zu rechtfertigendes Begehren sei, wobei er indeß zugeben wolle, daß die Vorkehrungen gegen eine mögliche feindliche Invasion erst in neuester Zeit vervollständigt worden seien. Alles, was man verlangen könne, bestehe darin, daß für außerordentliche Umstände die nöthige Anzahl von Schiffen disponibel sei, und daß dieß der Fall, dafür hätten die Ereignisse in Canada den Beweis geliefert, denn es sei im verflossenen Jahre nicht nur sogleich die Seemacht an der nordamerikanischen Küste verstärkt worden, sondern es hätten auch noch sieben Schiffe sogleich zum Truppentransport nach Canada benutzt werden können. Das Verlangen, daß 10 oder 11 Linienschiffe fortwährend vollkommen ausgerüstet seyn sollten, müsse besonders jetzt als wenig begründet erscheinen, wo im mittelländischen Meere und auf der Lissaboner Station eine so bedeutende Anzahl von Linienschiffen versammelt sei, die in acht bis zehn Tagen Befehle erhalten können, sich nach jedem beliebigen Orte zu verfügen. Lord Minto ging dann auf die genaueren Details über den Bestand der Seemacht ein, aus denen hervorgeht, daß jetzt 19 Linienschiffe, zwei vom vierten Range nicht gerechnet, in activem Dienst sind, eine größere Menge als je in den Jahren seit dem letzten Kriege; auf gleiche Weise suchte er die Klagen über die mangelnde Zahl der Matrosen zu entkräften, wobei er jedoch zugab, daß die immer wiederkehrenden Aufforderungen der Regierung, die möglichste Sparsamkeit vorherrschen zu lassen, von Zeit zu Zeit eine Verminderung, sowohl in der Bemannung der Schiffe als in der Zahl der Arbeiter auf den Werften, nöthig gemacht hätten. Was die Stärke der Seemacht Rußlands und Frankreichs anbetreffe, so erklärte Lord Minto, daß dieselbe sehr übertrieben angegeben worden sei. Frankreich habe nicht 40, sondern nur 8 Linienschiffe in seefähigem Zustande, und die russische Flotte, die allerdings in neuerer Zeit vermehrt worden, habe nur scheinbar an Stärke zugenommen im Vergleich zu früheren Jahren. Rußland habe immer eine große Flotte in See gehabt, denn das sei die einzige Weise, in welcher es sich überhaupt zeigen könne. Der Schluß der Rede des Seeministers gab Nachweisungen über die Verwendung und den Bestand der Schiffsbauvorräthe in den Arsenalen. Nach ihm sprachen noch Lord de Grey, der unter der kurzen Verwaltung des Sir Robert Peel, und Lord Melville, der unter den frühern Toryministerien an der Spitze der Admiralität gestanden. Letzterer meinte, die Anhäufung einer Menge von Schiffen im Mittelmeere, wenn sie wirklich nothwendig sei, könne zum Schutze der Küsten von England gegen plötzlichen Ueberfall sehr wenig beitragen. Dann ließen sich die Grafen von Hardwick und Ripon vernehmen, dieser, um es besonders hervorzuheben, daß man die Sparsamkeit nicht zu weit treiben dürfe, wenn man nicht die Seemacht, das Hauptbollwerk Großbritanniens, zerstört sehen wolle. Endlich ergriff noch Lord Melbourne das Wort, um die Verantwortlichkeit für den Bestand und die Verwendung der Seemacht, als eine von dem ganzen Ministerium beschlossene Maaßregel, im Namen des ganzen Cabinets zu übernehmen. Das Ministerium aber, sagte er, hege die Ansicht, daß es nicht weise sei, in Friedenszeiten die Seemacht auf dem Kriegsfuße zu erhalten, weil das Land dadurch alle im Kriege errungenen Vortheile einbüßen und im Frieden das größte Unheil erleiden würde, das der Krieg herbeiführen konnte, nämlich die Erschöpfung seiner Hülfsquellen. Andererseits aber müsse die in Dienst befindliche Seemacht auch in Friedenszeit auf dem möglichst dienstfähigen Fuße gehalten werden, und dahin gehe denn auch das unablässige Streben des Ministeriums. Man habe von den Schwierigkeiten gesprochen, welche bei dem plötzlichen Ausbruche eines Krieges aus der nicht vollständigen Rüstung entstehen könnten, aber das sei von jeher die Art und Weise Englands gewesen, daß es sich langsam zum Kriege entschlossen habe, ja, daß der Anfang des Krieges oft durch Irrthümer und üble Erfolge bezeichnet worden. Er selbst erinnere sich, daß der letzte Herzog von Richmond, damals Chef der Artillerie, ihm gesagt habe, sein Haupteinwand gegen einen Friedensversuch mit der französischen Republik bestehe darin, daß alsdann England leicht alle kriegerischen Vorbereitungen vernachlässigen und ungerüstet dem Angriffe der Franzosen gegenüberstehen könnte. Dergleichen freilich sei zu bedauern und zu verhindern, aber daß die gegenwärtigen Vorbereitungen genügten, sei gewiß nicht zu bezweifeln. Was die Stellung der russischen Flotte in der Ostsee anbelange, so sei das weniger eine die Admiralität betreffende Sache, als eine große politische Frage. Er seinerseits aber hege die größte Zuversicht zu den friedlichen Absichten Rußlands und zu der Offenheit und Loyalität, die dessen Souverain characterisirten. Wenn man aber nun auch zugeben wolle, daß es gut sei, außerdem noch eine Bürgschaft zu haben, so würde diese doch nicht in dem Vorschlage des Antragstellers liegen, noch 10 oder 11 Linienschiffe auszurüsten; dazu würde eine viel größere Macht nöthig seyn. Alles, worauf es ankomme, bestehe darin, daß eine hinreichende Anzahl von Schiffen ausgerüstet sei, um den Kern zu einer tüchtigen Kriegsflotte auszumachen, die allen möglichen Gefahren begegnen könnte. Solche Gefahren der Störung des Friedens aber beständen jetzt nicht, und, dieß wiederholte Lord Melbourne schließlich nochmals, keine Macht fühle die Vortheile einer Verbindung mit England so sehr und wünsche mehr, dieselbe fortdauern zu sehen, als gerade Rußland, ungeachtet der unglücklichen Schwierigkeit, welche in Persien eingetreten sei. Die Vorlegung der verlangten Documente wurde dann ohne Weiteres bewilligt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Februar wurde die Beleidigung der brittischen Flagge vor Veracruz nochmals zur Sprache gebracht. Ein Mitglied fragte den Secretär der Admiralität, Hrn. Wood, ob er von Lieutenant Croke, dem Commandanten des Packetboots „Expreß," irgend eine Mittheilung über jenen Vorgang erhalten habe. Hr. C. Wood: „Die Admiralität hat auf officiellem Wege nur den schon erwähnten Brief von Commodore Douglas erhalten; doch haben wir auch einen Brief, oder vielmehr Abschrift eines Briefes von Lieutenant Croke an den brittischen Consul in Veracruz gesehen." Capitän Pechell (Mitglied für Brighton, jüngerer Bruder des unlängst an Capitän Berkeley's Stelle zu einem Lord der Admiralität ernannten Sir John Pechell): „Ist das Packetboot „Expreß" in England angekommen?" Hr. C. Wood: „Ja." Lord Ingestrie (Tory, Capitän in der Flotte, ältester Sohn des Grafen Talbot) bemerkt, das habe er nicht gewußt, als er am 22. die Sache angeregt. Die Vorlegung des Briefes von Lieutenant Croke, meint er, würde sehr wichtig seyn, wenn derselbe der Admiralität auch nicht auf amtlichem Wege zugekommen sei; vielleicht setze er den Herrn Secretär in Stand, seine neuliche Frage zu beantworten, was aus dem mexicanischen Lootsen geworden sei. (Hört!) Auch wünscht er zu wissen, ob Admiral Baudin seine Ehrenerklärung sogleich gegeben, nachdem er die unbesonnene Handlung des Prinzen von Joinville erfahren, oder ob er damit gewartet, bis Capitän Douglas in seiner Fregatte erschienen sei. (Hört, hört!) Hr. C. Wood: „Ich habe schon zweimal erklärt, daß die

Admiralität keine andere Correspondenz über den Vorfall in Händen hat, als den Brief vom Commodore Douglas, und ich finde es bei dem jetzigen Stande der Sache nicht discret, weitere Fragen über eine Angelegenheit zu stellen, bei welcher der Friede zwischen England und Frankreich betheiligt ist. Bis die Frage beigelegt ist, wäre es meines Erachtens das Beste, sie in diesem Hause nicht weiter aufzurühren. Von Lieutenant Croke liegt, wie gesagt, ein Brief vor, den er an unsern Gesandten in Mexico (oben hieß es, an den Consul in Veracruz) gerichtet; vielleicht hätte er besser gethan, sich mit dem Befehlshaber der Corvette, seinem Senior-Offizier, in Verkehr zu setzen. Ich habe es für meine Pflicht erachtet, in diesem Falle so wenig als möglich, nur das unerläßlich Nothwendige zu antworten. Ich habe gesagt, die Admiralität habe durch das geeignete Organ, den auf der Station befehligenden höheren Offizier, die Anzeige von einer befriedigenden Erklärung des französischen Admirals erhalten; diese Erklärung sei von Commodore Douglas auf der Stelle angenommen worden, und wenn dieser sie als genügend erachtet, so dürfe Parlament und Regierung sie wohl auch so betrachten, bis etwa von Commodore Douglas ein weiterer Bericht einlaufe, der die jetzige Sachlage ändere. Wenn der Befehlshaber eines englischen Geschwaders sich mit der für einen Uebergriff angebotenen Entschuldigung zufriedengestellt erklärt, so darf dieses Haus sich auch zufrieden geben. Weitere Aeußerungen darüber finde ich zur Zeit indiscret." Capitän Pechell: „Meine nächste Frage soll eine sehr discrete seyn; ich wünsche sie ganz abzulösen von jeder Beziehung auf eine Differenz zwischen England und Frankreich, oder zwischen dem Admiral, dem Commodore oder dem Lieutenant des Packetbootes und den Franzosen. Ich will ganz einfach fragen, hat von Lieutenant Croke, mit dem ich gedient habe und den ich als einen tapferen Offizier kenne, die Admiralität eine Mittheilung erhalten? Im Publicum äußert man die Ansicht, in die ich von Herzen mit einstimme, der Befehlshaber des Packetboots hätte den Prinzen von Joinville, oder wer es war, der den Unfug verübte, geradezu über Bord werfen sollen. (Gelächter und Beifall.) Hr. C. Wood wiederholt in verdrießlichem Tone, die Admiralität kenne von Lieutenant Croke nichts, als den erwähnten Brief an den Consul in Veracruz. Viscount Ingestrie: „Sind mit dem französischen Admiral noch Unterhandlungen im Gang, oder nicht? Wenn der Commandant des Packetboots jetzt in England ist, so haben wir das Recht, dieß zu fragen. Auch möchte ich wissen, ob Admiral Baudin eine geschriebene Ehrenerklärung von sich gegeben, ehe noch das Geschwader des Commodore Douglas erschienen war." Hr. Wood: „Ich habe Grund zu glauben, daß die nächsten Depeschen von Commodore Douglas nähere Details über den Vorgang enthalten werden. Noch einmal, die einzige Depesche, welche das Admiralitätsamt bis jetzt von Commodore Douglas hat, ist Ihnen vorgelegt worden, und ich hoffe, mein edler Freund und das übrige Haus werden jetzt die Sache nicht weiter urgiren." Viscount Ingestrie: „Aber mein ehrenwerther Freund wird einsehen, daß er meine Frage nicht beantwortet hat (hört, hört!) — nämlich die Frage, ob noch Unterhandlungen schwebend sind." Hr. Wood: „Diese Frage kann von mir nicht beantwortet werden." Damit ließ man diese Discussion fallen. — Hr. Wynn (conservatives Mitglied für Denbigshire), der vor einigen Tagen mit Freuden den Entscheid des Wahlausschusses anzeigte, daß Hr. Harvey seinen Parlamentssitz zu räumen habe, befindet sich jetzt in einer ähnlichen Lage. Eine Committee ist niedergesetzt, um zu begutachten, ob er noch ferner im Hause sitzen könne, da er früher die Rentmeisterstelle von Denbigh angenommen, ohne seinen Sitz zu räumen. (Hr. Harvey wird übrigens für Southwark vermuthlich wieder gewählt werden, da der liberale Theil der Wähler sich bereits sehr günstig für ihn ausgesprochen hat.) Lord J. Russell brachte eine Bill zur bessern Regulirung der Kircheneinkünfte ein.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 19. und 20. Februar melden: „Madrid, 19. Februar. Zwischen den verschiedenen Mitgliedern des Cabinets herrscht, besonders seit der Ankunft des Conseilspräsidenten Hrn. Perez de Castro, nicht das beste Einverständniß. Hr. Pizarro hat in dem Conseilspräsidenten nicht den erwarteten Beistand zur Verwirklichung seiner Combinationen für den englischen Cottunhandel gefunden. Ein Beweis, daß die Minister nicht völlig einig sind, liegt auch in der unerwarteten Absetzung mehrerer Unterstaatssecretäre, namentlich derer von den auswärtigen Angelegenheiten, vom Innern und von den Finanzen. — Die 50 Deputirten der Minorität, die sich täglich versammeln, um ihre Angriffe gegen das Ministerium zu verabreden, veranstalteten neulich ein Bankett. Einer der Deputirten, Hr. Olozaga, brachte dabei den Toast aus: „Den Mexicanern und andern Völkern, die Ludwig Philipp widerstehen!" El Castillano zollt ebenfalls in seinen Spalten der Unerschrockenheit eines Volkes seinen Beifall, welches das spanische Volk noch als ein Brudervolk betrachte. — Man spricht, wiewohl unbestimmt, von einigen Aenderungen in den Obercommandos. Rodil und Lahera sollen zu hohen Verrichtungen bestimmt seyn. Ein Adjutant des Generals Espartero ist hier angekommen. Er ist beauftragt, von der Regierung die Absendung von Geldsummen zu verlangen, die für den Unterhalt der Nordarmee unentbehrlich seien. Er soll überdieß im Namen des Grafen Luchana dem Gerüchte widersprechen, daß der Graf selbst der Königinn Hrn. Pizarro vorgeschlagen habe. Dieß ist ein befremdlicher Beweis von Undank, da General Espartero doch anerkennen sollte, daß der Finanzminister Alles anwendet, um ihm die schwachen Hülfsquellen, worüber er verfügen kann, zuzuschicken. — Uebrigens concentrirte der Obergeneral eine beträchtliche Streitmacht zu Valladolid. Alle Grenadiere und Jäger der Nordarmee mit 10 Schwadronen Cavallerie sollen sich bereit halten, gegen die längst angekündigte Carlistische Expedition, wo sie sich zeigen sollte, auszurücken. Während dieser Zeit wird sich die Truppenbrigade von Cuenca und von Neucastilien zu Guadalaxara zur Deckung der Hauptstadt aufstellen. Man weiß jetzt gewiß, daß in Gibraltar eine Carlistische Junta besteht, die über beträchtliche Summen verfügt, und überall hin an die Küsten Emissarien abschickt. Man glaubt, daß sie auch den Emeuten und Verschwörungen, die an verschiedenen Orten des Gestades ausgebrochen sind, nicht fremd sei." — „Madrid, 20. Februar. Die Königinn-Regentinn ist seit einigen Tagen unpäßlich, man hofft aber ihre baldige Herstellung. Man schreibt ihr Uebelbefinden dem Wechsel der Lufttemperatur zu, der gewöhnlich bei Annäherung des Frühlings eintritt, und der für stärkere Personen gewöhnlich empfindlicher ist, als für magere. — Der Kriegsminister beschäftigt sich gegenwärtig mit der Organisation einer Reservearmee zu Valladolid. Diese Armee wird aus vier Elitencompagnien bestehen, welche Espartero von seiner Armee dazu detaschirt, sodann aus drei Schwadronen Cavallerie, die noch nicht equipirt sind, und aus Recruten von der neuen Aushebung von 40,000 Mann. Diese Armee sollte zum Wohl des Landes vor dem Frühjahre organisirt

seyn; dieß ist aber unmöglich. Auf diese Art kann die beschlossene Carlistische Expedition schon über Valladolid hinaus seyn, bevor noch die Reservearmee beisammen ist."

Frankreich.

Der Graf von Villèle ist von der Coalition in drei Wahlcollegien vorgeschlagen, Hr. Henri de Larochejacquelin in zwei Collegien, zu Orleans und in der Vendée. In Lyon haben sich die Legitimisten geweigert, in die Coalition einzugehen.

In Nimes und Lodève kam es zu Unruhen, die aber durchaus unbedeutend scheinen, und meist von brotlosen Arbeitern ausgingen. Das Journal des Debats schreibt diese Bewegungen der Aufregung zu, welche die Factionen bei den bevorstehenden Wahlen zu nähren suchten.

Belgien.

Die Handelskammer von Verviers hat der Repräsentantenkammer folgende Petition zugesandt: „Meine Herren! Die Regierung hat Ihnen ein Gesetzproject vorgelegt, welches den König autorisirt, den Scheidungsvertrag zwischen Belgien und Holland unter solchen Clauseln, Bedingungen und Vorbehalten anzunehmen, wie Se. Majestät für die wahren Interessen des Landes für zuträglich halten wird. Indem Sie dieses Gesetzproject annehmen, meine Herren, werden Sie der Regierung die Mittel verleihen, dem Zustand der Krisis ein Ende zu machen, in welchem sich Belgien jetzt befindet. Der König kann nur die Wohlfahrt des Landes wollen, und wenn es möglich ist, in den Artikeln des Vertrags, welche Belgien zu große Opfer auflegen, noch einige Modificationen zu erlangen, so müssen wir die Ueberzeugung haben, daß nichts dabei vernachlässigt werden wird. Was die Scheldeschifffahrt betrifft, so sind wir überzeugt, daß die Regierung, von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes durchdrungen, alles thun wird, was von ihr abhängt, um zu bewirken, daß die darauf bezüglichen Verfügungen niemals unserer Industrie und unserm Handel schaden können. Diese beiden Zweige des öffentlichen Reichthums, schon zu sehr durch die finanzielle Krisis erschüttert, welche in diesem Augenblicke auf Belgien lastet, können sich nicht erhalten, wenn die politische Krisis sich verlängert. Unsere industrielle Bevölkerung wünscht inbrünstig eine definitive und friedliche Auflösung unserer Differenzen mit Holland. Sie werden dieses Resultat erreichen, meine Herren, indem Sie zu dem Ihnen vorgelegten Gesetzentwurf Ihre Zustimmung geben. Wir vertrauen auf Ihre Weisheit und Ihren Patriotismus."

Der Independant enthält einen Aufsatz gegen des Vorschlag des Hrn. von Merode, der einen passiven, einen Scheinwiderstand verlangt. „Was würden wir dabei gewinnen?" fragt das ministerielle Blatt; „jede freundliche Beziehung zu den übrigen Staaten, selbst zu England, wie es das Schreiben des Lord Palmerston an Hrn. Seymour deutlich beweist, wäre uns dadurch abgeschnitten, und, was schlimmer ist, wir hätten dann noch den Status quo, aber einen Status gegen uns und einen bewaffneten obendrein. Wir wären dann gezwungen, eine Armee zu erhalten, die stark genug wäre, um es wenigstens mit Holland aufnehmen zu können. Mit jedem Tage verloren wir also mehr. Ein solches System ist nicht haltbar. Es mag ehrenvoll seyn, aber die Noth ist großer, und sie zwingt zur schnellen Nachgiebigkeit."

Folgendes ist ein Verzeichniß der Repräsentanten, die wahrscheinlich für die Annahme des Friedenstractats stimmen werden: De Theux, Minister des Auswärtigen; Nothomb, Minister der öffentlichen Arbeiten; Willmar, Kriegsminister; Lebeau, Gouverneur der Provinz Namur; von Muelenaere, Gouverneur von Ostflandern; Rogier, Gouverneur der Provinz Antwerpen; Raikem, Generalprocurator in Lüttich; von Behr, Präsident des Appellationshofes; Liedts, Präsident des Gerichtshofes in Antwerpen; Hr. von Brouckère, Appellationsgerichtsrath; Coghen, Director der Société générale; Meeus, Gouverneur der Bank; Dubois, Districtscommissär; van den Broucke, desgleichen; de Jaegher, deßgleichen; Verdussen, Steuerdirector; Ullens, Kaufmann aus Antwerpen; Deneve, Gerichtsdirector von Turnhout; Mast de Vries, Bürgermeister von Lier; Polsvliet, Grundbesitzer aus Mecheln; von Perceval, Bürgermeister aus Mecheln; Devaux, Grundbesitzer aus Brügge; Maertens, königl. Procurator in Brügge; Fallon, Präsident des Bergwerksconseils; Pirmez, Kaufmann aus Charleroi; Demanet de Biesme, Gutsbesitzer; Graf Vilain XIIII., deßgleichen; van der Beelen, deßgleichen: van den Hove, Bergrath; Baron von Secus, Gutsbesitzer; Domry, Generaladvocat in Gent; van Volxem, Bürgermeister von Brüssel; Verhaegen, Advocat daselbst; Dolez, deßgleichen; Duvivier, Staatsminister; David, Kaufmann aus Stavelot; Milcamps, Bergrath; Seron, Agent der Bank in Philippeville; Hye-Hoys, Kaufmann aus Gent; Coppieters, Präsident in Brügge; Delanghe, Grundbesitzer in Gent; Manilius, Fabrikant daselbst; Morel, Kaufmann in Courtray; Mercier, Generalinspector der Steuern; Wallaert, Grundbesitzer in Ypern; Duquaisne, deßgleichen in Beaumont; Smits, Director der Handelsangelegenheiten im Ministerium; Eloi de Bourdinne, Gutsbesitzer; de Florissonne, Grundbesitzer in Ypern, und Repenne, Grundbesitzer in Lüttich. — Zusammen sind dieß 52 Mitglieder, also schon Einer mehr als die Hälfte der Kammer. Zehn Mitglieder werden außerdem noch, obwohl als zweifelhaft, doch schon als sehr wahrscheinlicher Succurs berechnen, so daß das Ministerium vielleicht zwei Drittel aller Repräsentanten für sich haben wird.

Wien.

Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland unterhielten Sich gestern Vormittags, in Begleitung Ihrer kais. Hoheiten der durchlauchtigsten Erzherzoge, mit der Schweinsjagd im k. k. Thiergarten.

Mittags war große Hoftafel. — Abends wohnte der Großfürst einer Vorstellung der Oper „die Puritaner" im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore bei; nach dem Schauspiele beehrten Se. kais. Hoheit die Abendgesellschaft Sr. Exc. des kais. russischen Botschafters mit Ihrer Gegenwart.

Am 7. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	—.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101 [illegible].
detto detto zu 3 pC. in CM.	81 [illegible].
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	156 [illegible].
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	669 [illegible].
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	—.
Bankactien pr. Stück — — in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 68

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 9. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.271	28 Z. 0 L. 4 P.	+ 0.6	SO.	mittel.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.198	27 11 5	+ 6.8	SO.	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.205	27 11 6	+ 2.6	SO.	schwach.l	heiter.

Spanien.

Wir haben keine neueren Pariser Journale erhalten, als die schon am vorigen Mittwoch hier eingetroffenen vom 28. Februar. — Dagegen finden wir in nachstehendem Schreiben aus Bayonne vom 25. Februar (in der Allgemeinen Zeitung) Details über die neuesten Ereignisse in Spanien, welche das, was wir bereits vorgestern hierüber gemeldet haben, leider bestätigen: „Bayonne, 25. Februar. Endlich ist alle Ungewißheit gelöst, wir haben officielle Documente. Maroto ist von Don Carlos als Verräther erklärt. Er hat, wie sich nun zeigt, bloß nach eigenem Willen gehandelt; um sich von persönlichen Feinden zu befreien, hat er sie erschießen lassen, ohne Prozeß, ohne Don Carlos gefragt zu haben. An demselben Tage erließ er eine Proclamation (siehe unten), die aber in vagen Redensarten sich herumtreibt, ohne über die Vergehen der Geopferten, noch über seine nächsten Absichten sich irgend auszusprechen. Noch an demselben Abend verließ er Estella, um sich zu seinen Truppen nach der Ribera zu begeben, wobei er jedoch den Befehl zurückließ, am folgenden Tage (19.) noch sieben andere Stabsoffiziere und höhere Beamte, die auf verschiedenen Puncten Navarra's verhaftet worden waren, zu erschießen. Die Nachricht dieser zweiten Hinrichtung ist schon vorgestern Abends hier angelangt. Unter den Opfern des zweiten Tages befand sich der Oberst Oger, ein naher Verwandter des am Tage zuvor erschossenen Generals Francisco Garcia, dann Don Ramon Dallo, ehemaliger Almosenier des Generalstabs der Armee, der Commandant Ubago, und die Befehlshaber der Forts von Pui und Santa-Barbara bei Estella. So wie Don Carlos von diesen Dingen Nachricht erhielt, begab er sich nach Alzazua, einem Flecken sieben Stunden von Estella. Am andern Tage jedoch kehrte er nach Bergara zurück. Der Marquis von Valdespina gab seine Entlassung als Kriegsminister. Der siebzigjährige Herzog von Granada, ein Gegner Maroto's, ward interimistisch an seine Stelle ernannt. Graf Casa Eguia wird den Posten erhalten. Zwei Bataillons, das 5te von Guipuzcoa und das 5te von Navarra, wurden in aller Eile nach dem Hauptquartier des Don Carlos berufen. Dieser verlangte, Villareal, welcher seit fast zwei Jahren exilirt, und Balmaseda, der seit einigen Wochen auf Befehl Maroto's verhaftet ist, zu sehen. Villareal wurde durch den Infanten Don Sebastian vorgestellt. Allgemein glaubt man, das Obercommando der Armee werde ihnen zurückgegeben. — So weit reichen die authentischen Nachrichten, welche eingetroffen sind. Gestern sagte man, Maroto sei zu den Truppen der Königinn übergegangen und habe 8 Bataillons mit zum Abfalle bewogen. Indeß verdient dieses Gerücht vorerst keinen Glauben. Man erwartet mit Ungeduld neue Details. Espartero hat jetzt eine herrliche Gelegenheit, die Carlisten mit Vortheil anzugreifen. Wird er angreifen oder unbeweglich bleiben, wie im vergangenen Jahre nach der Einnahme von Peñacerrada? Der größte Theil der Carlisten von Bayonne ist überzeugt, daß Maroto mit Espartero Einverständnisse unterhält. Er war sein Freund und Waffengenosse in Amerika. Maroto ist, sagt ein anderes Gerücht, mit 12 Bataillons und 8 Escadrons nach Peralta abgegangen. Es ist unmöglich, sich diese sonderbaren Ereignisse schon ganz zu erklären, die, welches auch deren Ursachen und Resultate seien, für die Sache der Carlisten jedenfalls nur verderblich seyn können. Die gewöhnliche Correspondenz und die Bulletins, welche zweimal wöchentlich zu Oñate erscheinen, sind nicht eingetroffen. Durch Correspondenzen aus Tolosa vom 21. erfährt man jedoch, daß Don Carlos an demselben Tage sein Hauptquartier zu Villafranca hatte. Noch ein Gerücht sagt, Maroto habe die Belagerung von Peralta begonnen; die Bresche sei bereits geöffnet."

Proclamation des Generals Maroto, erlassen nach der Execution Guergue's, Francisco Garcia's, Pablo Sanz's, Carmona's, Ibanez's und Uriz's: „Estella, 18. Februar. Freiwillige, Einwohner der baskischen Provinzen und Navarra's! Fünf Jahre heldenmüthiger Opfer, während welcher euer Blut in Strömen floß, euer Vermögen vergeudet, und eure unzähligen Leiden, so wie eure Dienste in der Geschichte eures bewundernswürdigen Widerstandes aufgezeichnet wurden — fünf Jahre sind verflossen, sie haben nicht hingereicht, die Wuth jener unmoralischen Menschen zu stillen, die, gegenwärtig hinter dem Monarchen alle Vergnügungen

des Lebens genießend, mit kalter Gleichgültigkeit auf eure Entbehrungen, eure Beschwerden und selbst euren Tod blickten, wenn nur sie sicher waren, auf eure Kosten in Weichlichkeit zu leben. Wenn ihr euch des bedauernswerthen Zustandes erinnert, in dem ihr euch befandet, als ich das Commando übernahm, so waret ihr auch Zeugen der Sorgfalt, womit ich euer Vertrauen zu bewahren suchte. Wenn meine an den Monarchen gerichteten Bitten einigen Einfluß auf euer Wohl hatten und euch das verschaffen, was euch mit voller Gerechtigkeit gebührt, so bin ich doch weit entfernt, Alles erlangt zu haben, weil Accorde, Contracte, welche geschickt ausgedachte Privatspeculationen begünstigten, immer meinen Wünschen Hindernisse in den Weg legten, und die auf wiederholte Versprechungen gegründete Hoffnung, daß man eure Ansprüche auf Dankbarkeit nie vergessen würde, entfernte. Die Keckheit dieser Menschen ist auf einen Punct gestiegen, daß sie straflos eben so lügenhafte als insultirende Gerüchte verbreiteten. Sie sagen, ihr seid gut gekleidet und gut bezahlt, ihr mißhandeltet aber die Bevölkerung, die euch ernähre. Diese Leute wollten, ich solle euch zum Angriff der feindlichen Befestigungen führen, oder euch in neuen Expeditionen opfern. Von meinem Widerstande gegen solche Machiavellistische Entwürfe überzeugt, griffen sie zu Verrath und andern niederträchtigen Mitteln, um euch zu verblenden. Sie haben scandalöse und umwälzende Schriften erscheinen lassen; sie haben auf den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen und selbst in den heiligen Mauern der Kirchen und Klöster Grundsätze der Anarchie, des Aufruhrs, des Blutvergießens gepredigt. Endlich haben sie, ohne ihre Wünsche besonders zu verhüllen, gesucht, euch in neues Unglück zu stürzen. Den förmlichen Beweis dieser meiner Behauptungen erhielt ich zu Tolosa; ich mußte daher sogleich meine Pläne ändern, und auf diesen Boden der Ehre, der Rechtlichkeit und der Tapferkeit herbeieilen, um so ernste Excesse zu bestrafen. Ihr kennt Alle das Geschehene; es ist allgemein bekannt; ihr wißt aber ohne Zweifel nicht, daß ich dreimal den Monarchen durch achtungswerthe Personen, die mir zu Seite stehen, um die Erlaubniß gebeten habe, mein Commando niederzulegen. Ich hatte nicht um dasselbe gebuhlt, aber nachdem ich es angenommen habe, darf ich es nicht durch schmachvollen Schimpf beflecken lassen. Ich habe eure Standhaftigkeit bewundert, ich habe in eurer Unzufriedenheit einen Beweis der Gefühle der brüderlichen Einigkeit gesehen, die mich an euch knüpfen. Ich will unter euch sterben, aber ich schwöre euch, daß ich nicht länger den Sieg der Hinterlist, der Habsucht, der Verblendung dulden werde. Nachdem ich die Hauptanstifter eines Militäraufstandes habe verhaften lassen, habe ich befohlen, sie exemplarisch zu züchtigen, und ich glaube, daß dieses Beispiel Umtrieben ein Ende machen wird, die eure Bemühungen eben so endlos als nutzlos machen, und euch vielleicht noch viel größeres Unglück bereiten würden. Die Strenge des Militärgesetzes hat sich fühlbar gemacht, und ich werde in dessen Anwendung gegen Jeden, der seine geheiligten Pflichten hintansetzt, unerbittlich seyn. Freiwillige, und edle Söhne des Königreichs (Navarra's) und der baskischen Provinzen, es lebe der König! Es lebe die Subordination! Euer Wahlspruch sei: Religion oder Tod und die Herstellung unserer alten Gesetze, für welche wir alle das Leben einsetzen wollen! Stoßen wir jeden Ehrgeizigen zurück, der nicht kräftig beitragen will zum Siege der Sache, die wir vertheidigen, und für welche jeder von euch seinen Vater und den Herd seiner Geburt in Trauer und Elend geworfen sieht. Der Chef des Generalstabs, Rafael Maroto."

Folgende Proclamation des Don Carlos wurde als Antwort auf die obige bekannt gemacht: „Treue baskische und navarresische Freiwillige! General Don Rafael Maroto hat auf die treuloseste und unwürdigste Art das Vertrauen und die Güte mißbraucht, womit ich ihn trotz seines früheren Betragens beehrt hatte. Die Waffen, die ich ihm zur Bekämpfung der Feinde des Throns und des Altars anvertraut hatte, kehrte er gegen euch selbst, indem er die Bevölkerungen mittelst grober Verläumdungen täuschte, Besorgnisse unter sie ausstreute, und sie durch aufrührerische Schriften, die voll falscher Angaben sind, zur Insubordination und zur Anarchie verleitete. Er ließ Generäle, die sich in diesem Kriege mit Ehre bedeckt haben, durch ehrenvolle Dienste und durch ihre Treue erprobte Männer erschießen, und beladete dadurch mein väterliches Herz mit Schmerz und Bitterkeit. Er hat sich das falsche Ansehen gegeben, als handle er mit meiner königlichen Bewilligung. Nur auf diese Art konnte er bei euch Gehorsam finden. Ich erkläre aber, daß er diese Bewilligung weder bei mir nachgesucht, noch von mir erhalten hat, und daß ich diese willkürliche und verbrecherische Handlung nie autorisiren werde. Ihr kennt meine Grundsätze, meine Sorgfalt für euer Wohl, und alle meine Bemühungen, das Ende des euch drückenden Ungemachs herbeizuführen. Maroto aber hat die meiner Souverainetät gebührende Ehrfurcht vergessen, und die heiligsten Pflichten verletzt, um treulos Männer, welche der usurpatorischen Revolution eine unübersteigliche Schranke entgegensetzten, zu vernichten, und uns der Gefahr bloßzustellen, die Opfer des Feindes und seiner hinterlistigen Pläne zu werden. Er ist bereits von seinem Armeecommando abgesetzt, und ich erkläre ihn als Verräther, und mit ihm jeden, der ihm nach dieser Erklärung, welcher die größte Publicität gegeben werden soll, beistehen, oder ihm gehorchen würde. Die Chefs, die Behörden jeden Rangs und ihr Alle seid ermächtigt, ihn als solchen zu behandeln, wenn er sich nicht unverzüglich einstellt, um sich vor dem Gesetze wegen seines Betragens zu verantworten. Ich habe die von den Umständen gebotenen Maaßregeln vorgeschrieben, um diese neue Bestrebung der Re-

volution zu vereiteln, die, niedergeworfen, unmächtig und ihrem Untergange nahe, diesen letzten Streich versucht hat. Ich rechne zur Vollziehung meiner Befehle auf den Heldenmuth meiner Armee und die Treue meiner vielgeliebten Unterthanen, und ich hege die innige Ueberzeugung, daß nicht Einer unter euch, wenn er meine Stimme vernommen und meinen Willen gehört hat, sich des Landes, der gerechten und heiligen Sache unwürdig zeigen wird, die wir vertheidigen, und in deren Reihen ich mir zur Ehre rechne voranzugehen, um mit der Hülfe Gottes den Thron gegen seine Feinde zu vertheidigen, oder nöthigenfalls in eurer Mitte zu sterben. Hauptquartier Bergara, 21. Februar 1839. (Unterz.) Carlos."

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben von der spanischen Gränze, welches auch der Moniteur wiederholt: „Es scheint, daß der Infant Don Sebastian und der Kriegsminister Marquis de Valdespina sich nach Vera geflüchtet haben, und im Begriffe stehen, nach Frankreich zurückzukehren. Don Carlos, welcher den Herzog von Granada an die Stelle des Marquis de Valdespina ernannt hat, ist mit allen seinen verfügbaren Truppen nach Estella aufgebrochen, um sich an die Spitze der Armee zu stellen und Maroto zu bestrafen. Wir sind begierig, die Entwicklung zu hören. Man versichert, Maroto habe vor der Hinrichtung der Carlistischen Generäle an die Truppen, welche auf dem Platze von Estella aufmarschirt waren, eine sehr energische Rede gehalten und angezeigt, er handle nach den Befehlen des Königs."

Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 19. Februar: „Der Präsident des Conseils Sa da Bandeira hielt bei der Adresseberathung in der Deputirtenkammer eine lange Rede gegen den Sclavenhandel. Er behauptete, die Regierung sei eifrig darauf bedacht, diesem schändlichen Handel ein Ende zu machen, sei aber durch die Schwäche ihrer Seemacht außer Stand gesetzt, so kräftige Maaßregeln gegen denselben zu ergreifen, wie England; übrigens sei es ein Irrthum, wenn man in England meine, daß die englische Regierung bedeutende Summen an Portugal bezahlt habe, um die Abstellung dieses Handels zu erkaufen. Die Kammer nahm die Aeußerungen des Ministers günstig auf. — Es ist immer noch nicht möglich, den Senat in genügender Anzahl zusammenzubringen. — Man befürchtet eine neue Revolution. Mantas, França und andere Häupter der Ultraradicalen sollen den Plan zu einer neuen Volksbewegung und zum Umsturz der gegenwärtigen Ordnung entworfen haben. — Am 14. und 16. wurden in Lissabon unbedeutende Erdstöße verspürt."

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. Februar zufolge war der Großadmiral Ahmed Fewzi Pascha am 8. gedachten Monats nach den Dardanellen abgegangen, wo er Tags darauf, zugleich mit dem zum Commandanten jener Schlösser ernannten Hadschi Ali Pascha, eintraf. Der bisherige Befehlshaber in den Dardanellen, Mehmed Waßif Pascha, ist bestimmt, als Statthalter nach Nissa abzugehen.

Die türkische Staatszeitung vom 21. Zilkade 1254 (5. Februar 1839) enthält einen Ferman, in Folge dessen die auf den Vorschlag des Comités der gemeinnützigen Anstalten und der beiden Conseils, in Bezug auf die Organisation der Schulen zu treffenden Maaßregeln vollzogen, und gedachte Schulen mit dem Namen von Normalschulen bezeichnet werden sollen. — Ferner gibt die Staatszeitung vom obgedachten Tage den Bericht des Comités der gemeinnützigen Anstalten, in Folge dessen die obgedachte Maaßregeln beschlossen worden sind.

Neuere Berichte aus Konstantinopel vom 26. Februar melden: „Der Kapudan-Pascha ist, nachdem er sich seiner Aufträge entledigt, von den Dardanellen wieder abgereist und hat sich nach Gemlik begeben, um ein so eben vollendetes Linienschiff, welches von Stapel gelassen werden soll, in Augenschein zu nehmen. Er wird binnen kurzem in der Hauptstadt zurückerwartet. — An die Stelle des zum Commandanten der Dardanellenschlösser ernannten Hadschi Ali Pascha ist der Miri-Liwa Mustafa Pascha zum Nazir von Tophana erwählt worden. — In Folge großherrlichen Befehls hat der Malie-Naziri (Finanzminister) Nafiz Pascha die Oberaufsicht über den Bau des neuen Pallastes der hohen Pforte übernommen. — Der bisher von Mustafa Kiani Bey geführte Vorsitz im Verein für gemeinnützige Einrichtungen ist dem Musteschar Sarim Efendi, ehemaliger Botschafter in London, übertragen worden. — Am 17. d. M., einem von den Astrologen als glücklich bezeichneten Tage, erfolgte die Uebersiedlung der hundert achtzig Zöglinge der Schule von Topkapu zu Konstantinopel in die in Galata Serai errichtete medicinisch-chirurgische Akademie, nach dem Beinamen des Sultans, Adlié genannt. Der bei diesem Anlasse begangenen religiösen Ceremonie wohnten der Seriasker Said Pascha, als oberster Chef dieser Anstalt, dann der Finanzminister Nafiz Pascha, der Nazir derselben Osman Efendi, mehrere Beamte und Offiziere und einige europäische Aerzte, darunter der mit Organisirung der neuen Akademie beauftragte k. k. Oberarzt Dr. Bernard bei. Nach vollzogener Feierlichkeit begaben sie sich sämmtlich in einen der geräumigen Hörsäle, wo der Lehrer der arabischen Sprache einige Stellen aus dem Koran vorlas. Die Eröffnung der Schule kann wegen noch nicht ganz vollendeter Einrichtung erst mit dem neuen türkischen Jahre, d. i. in den ersten Tagen des Monats März, beginnen. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten über die Suspendirung der Vorlesungen auf der Wladimir-Universität in Kiew folgenden kaiserlichen Ukas vom 9. (21.) Jänner: „Auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts halten Wir für zweckmäßig, nachfolgende Maaßregeln in Betreff der Universität des heiligen Wladimir zu ergreifen, und befehlen: 1) Denjenigen Studenten, welche sich jetzt auf dieser Universität befinden und in der Untersuchung nicht betheiligt sind, welche jetzt wegen der in den westlichen Gouvernements entdeckten Umtriebe anhängig gemacht worden, das Recht zu ertheilen, andere russische Universitäten zu besuchen, und zwar nach eigener Wahl, ohne alle neue Prüfung und mit Einrechnung der Zeit, welche sie auf der Universität des heiligen Wladimir untadelhaft zugebracht haben. 2) Denjenigen von diesen Studenten, welche keine anderen Universitäten mehr zu besuchen wünschen, soll erlaubt seyn, nach Grundlage der bestehenden Vorschriften, in den Civildienst zu treten, und zwar für dieses Mal mit dem Vorrecht, daß bei ihrem Eintritt in den Civildienst diese Studenten, bei guten Fortschritten in den Wissenschaften und bei sittlicher Führung, den Rang der zwölften Classe erhalten, wenn sie sich im vierten Lehrcursus befanden; die Studenten aber, welche aus dem dritten und zweiten Cursus in Dienst treten, erhalten den Rang der vierzehnten Classe. Sie Alle gehören, den Gesetzen gemäß, zur zweiten Rangabtheilung der Civilbeamten. 3) Die Annahme der Studenten und die Vorlesungen werden sofort auf der Universität des heil. Wladimir auf ein Jahr eingestellt; nach Ablauf dieser Zeit werden die Annahme der Studenten und die Lehrvorträge erneut, wenn sich bis dahin eine hinlängliche Anzahl von Gymnasiasten findet, welche, nach Grundlage der von Uns bestätigten Verfügung des Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 30. September 1837, das ausschließliche Recht haben, diese Universität zu besuchen. 4) Die ehemaligen Studenten der Universität des heil. Wladimir dürfen nicht wieder in selbige aufgenommen werden; die etwanigen Ausnahmen von dieser Regel dürfen nicht anders als mit besonderer Genehmigung des Ministers des öffentlichen Unterrichts Statt finden. 5) Die etatsmäßigen ordinären und extraordinären Professoren, Adjuncten und Docenten behalten ihre Gehalte bis zur Wiedereröffnung der Vorlesungen auf der Universität des heil. Wladimir. Unterdessen wird das Ministerium des öffentlichen Unterrichts die Verfügung treffen, daß alle zu diesem gelehrten Vereine gehörigen Personen sich mit Abfassung von Lehrbüchern und Anleitungen beschäftigen, und, nach dem Gutachten der Universitätsverwaltung, zum Nutzen der übrigen Lehranstalten des Kiew'schen Bezirks benutzt werden. 6) Die Kronstudenten der Universität des heiligen Wladimir sollen in die anderen Universitäten vertheilt werden, je nachdem sich dieß am zweckmäßigsten thun läßt, und ihnen die zu ihrem Unterhalt angewiesenen Summen auch ferner ausgezahlt werden. 7) Die Auszahlung der aus der Reichs-Rentkammer, nach dem Verzeichniß des Jahres 1839, zum Unterhalt der Universität des heiligen Wladimir angewiesenen Summen, soll nach früherer Grundlage verabfolgt werden. 8) Die Gelder, welche sowohl von diesen Summen, als wie auch von anderen, und durch die temporäre Erledigung einiger Aemter übrig bleiben, sollen zur Bausumme geschlagen werden, um das Universitätsgebäude baldmöglichst zu beendigen. 9) Alle ferneren Verfügungen zur Ausführung dieser Maaßregeln werden dem Minister des öffentlichen Unterrichts übertragen. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, zur Vollziehung dieser Verfügung die nöthigen Maaßregeln zu treffen."

An die Stelle des kürzlich verstorbenen Oberkammerherrn, Grafen Litta, ist zum Präsidenten in der für den Wiederaufbau der Isaaks-Kathedrale bestehenden Commission der Minister des kaiserlichen Hauses, Generaladjutant Fürst Wolchonsky, so wie zum Mitgliede derselben in der Section der künstlichen Arbeiten der Generaladjutant Graf Lewaschoff ernannt.

Den Vorsitz im Departement der Civil- und geistlichen Angelegenheiten des Reichsraths hat der wirkliche Geheimrath Kuschnikoff erhalten, wobei er des bisher geführten Vorsitzes in der Bittschriften-Commission enthoben ist; letztere Charge ist dem Mitgliede des Reichsraths, geheimen Rath Tutschkoff, übertragen worden.

Mexico.

Die Comité der brittischen Handelsassociation für Mexico und Südamerika, welche früher bei Lord Palmerston so nachdrücklich wider Frankreichs Verfahren gegen Mexico und Buenosayres remonstrirt, hat in diesen Tagen alle ihre Correspondenzen mit dem Foreign-Office und sonstige einschlägige Papiere veröffentlich. Die Times hebt aus dem Bericht der Comité folgende Stelle aus: „Hier ist der Strom eines großen, rasch zunehmenden Handels plötzlich gehemmt; Handelshäfen sind geschlossen, die Meeresstraße gesperrt, Verwirrung und Unglück sind über ein harmloses Volk gebracht — warum? Nicht weil Frankreich für eine gerechte Forderung keine Genugthuung erhalten könnte, sondern weil es sich, der Praxis aller civilisirten Staaten entgegen, weigert, jene Forderung dem Schiedsgericht einer unparteiischen Macht zu unterstellen. Frankreich will zugleich Jury, Richter und Urtheilsvollstrecker in eigener Sache seyn u. s. w." Der Schluß des Berichts erkennt übrigens an, daß die brittische Regierung zum Schutze der brittischen Interessen in Mexico die gehörigen Vorkehrungen getroffen habe.

Eine Correspondenz aus Mexico von neuem Datum in der Morning-Post enthält, außer den ge-

wöhnlichen Beschwerden der Engländer über Frankreichs für den Handel verderbliches Verfahren gegen jene Republik, und namentlich über das Benehmen des Prinzen von Joinville, folgende Stelle: „Die großen Wirkungen des französischen Bombardements sind großentheils den von dem französischen Obersten Paixhans erfundenen hohlen Wurfgeschossen zuzuschreiben. Sie drangen mit sicherem Ziel ungemein tief ein, und zersprangen dann mit solcher Gewalt, daß sie auf einmal zwei Pulvermagazine in Brand steckten. (Französische Berichte äußern sich gleichlautend über die furchtbaren Wirkungen der Paixhans'schen Erfindung bei der Beschießung von San Juan d'Ulloa.) — Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Mexico ist jener geschickte Aesop Gorostiza, Verfasser von Komödien, welche, nach denen von Moretin, zu den berühmtesten neueren spanischen Dramen gehören. Er war einige Zeit mexicanischer Botschafter in London, und verband nach seiner Rückkehr die Stelle eines Theaterdirectors in Mexico mit einem untergeordneten Staatsamte. Er ist der Sohn eines spanischen Generals, der vordem Gouverneur von Veracruz war, wo sein witziger Sprößling geboren wurde. Nachdem sich Gorostiza eine Zeit lang in die Wirren der spanischen Politik eingemischt, glaubte er eine bessere und friedlichere Carrière in Mexico zu machen, das damals eben das Joch des Mutterlandes abwarf. Aber aus einem spanischen Land in ein anderes gehen, heißt nur aus der Charybdis in die Scylla gerathen, und Gorostiza ist vielleicht aus der Bratpfanne in das Feuer gesprungen."

Großbritannien und Irland.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Unterhauses vom 25. Februar wurde die von Lord J. Russell eingebrachte Bill zur besseren Regulirung der Kircheneinkünfte, von streng hochkirchlichen Mitgliedern, wie Sir R. Inglis, als „eine Maaßregel der Plünderung des Kircheneigenthums" bekämpft, von Sir R. Peel und den gemäßigteren Tories aber unterstützt, ohne Abstimmung zum zweiten Mal gelesen, und soll binnen vierzehn Tagen in der Committee berathen werden. Die Bill ist wesentlich dieselbe, wie die vorjährige; ihr Hauptzweck: die kleinen Pfarreien des Landes durchgängig auf 300 Pf. St. jährlich zu verbessern, wozu der nöthige Fonds — ungefähr 130,000 Pf. St. — durch Einziehung gewisser überflüssiger Einkünfte der Bisthümer, Dechaneien und Capitel geschaffen werden soll. Sir R. Peel bemerkte, das Geschrei um Aenderungen an der Staatskirche habe ohne Zweifel dadurch abgenommen, daß die Regierung und das Haus der Gemeinen Bereitwilligkeit gezeigt, die nöthigen Reformen vorzunehmen; er glaube nicht, daß man die Stellung der Kirche verbessern würde, wenn man das temporäre Aufhören jenes Geschreis nur als eine Aufforderung betrachtete, Reformen bei Seite zu setzen, welche so nothwendig und vermuthlich so sehr gewünscht seien wie immer. (Hört!) Unter den Gegnern der Bill that sich namentlich Viscount Dungannon hervor. Wie könnten, fragte er, die Bischöfe mit ihren verminderten Einkünften noch Schulen errichten, und für den Unterricht der Armen sorgen? — Die Bill zur Verbesserung der Gehalte eines Theils des schottischen Richterstandes wurde, unter Anderm von Hrn. Hume unterstützt, mit 139 gegen 21 Stimmen zum zweiten Mal gelesen. Deßgleichen, ohne Abstimmung, die von Hrn. Fox Maule vorgelegte und im Detail entwickelte Factorybill, eine Verbesserung der bestehenden Factoryacte bezweckend, durch welche im Interesse der Menschlichkeit über die Stunden bestimmt wird, welche Kinder und junge Personen beiderlei Geschlechts in den Fabriken zu arbeiten haben.

Im Oberhause trat am 25. Februar der Marquis von Normanby zum ersten Mal in seiner Eigenschaft als Colonialminister auf, indem er auf eine an ihn gerichtete Frage erklärte, ein Nachtrag zu Lord Durhams Bericht über Canada, womit dieser aber noch immer nicht abgeschlossen sei, werde bis zum nächsten Donnerstag (1. März) in seinen Händen seyn. Zugleich legte er die von dem Herzog von Wellington neulich verlangten weitern Documente über Canada vor. Ein, von Lord Charleville veranlaßter Angriff auf Lord Normanby, wegen unbefugter Einmischung in den Gang der Rechtspflege während seiner Amtsführung in Irland, wurde dadurch ziemlich scharf, daß Lord Brougham mit den Tories wieder einmal Front gegen die Minister machte. Wie es scheint, hatte der edle Marquis einen zur Deportation verurtheilten irischen Verbrecher, Namens John Coghlan, auf das Zeugniß eines Wundarztes hin, daß derselbe seiner schwächlichen Gesundheit wegen die Reise nicht aushalten konne, pardonnirt; kaum war aber der Schwächliche in Freiheit gesetzt, so verübte er eine Nothzucht, für welches Verbrechen er nun wirklich deportirt ist. Lord Brougham meinte, eine solche Milde, zumal auf einfache Bescheinigung eines Chirurgen, sei doch wohl nicht am Platze gewesen. Die Discussion hatte keine weiteren Folgen. — Eine Bill zur Verbesserung des irischen Armengesetzes ward, allgemein unterstützt, zum zweiten Mal gelesen. Lord Brougham klagte, unter dem Beifallruf der Tories, über die nachlässige Abfassung der Regierungsbills, die immer in der nächsten Session schon wieder „Verbesserungsacte" nöthig machten; zuletzt, meinte er, werde man „Act amendment act amendment bills" ins Parlament bekommen. (Gelächter.) Der edle und gelehrte Lord schien nur zu vergessen, wie bald zu der englischen Armengesetzbill, die großentheils sein Werk war, auch eine solche „Amendmentact" nöthig wurde. Auf Lord Ripons Antrag wurde die Vorlegung von Tabellen über die Durchschnittspreise des Getreides und den Werth der Ausfuhr brittischer Fabrikate in den letzten zehn Jahren zugesagt.

Der Globe gibt seinem ministeriellen Collegen, der Morning-Chronicle, ein Dementi, indem er schreibt:

„Der Eintritt Lord Morpeths ins Cabinet wird von der Chronicle als eine Andeutung betrachtet, daß die Regierung die Ballotage-Frage künftig als eine offene Frage zu behandeln gesonnen sei. Um die Selbsttäuschung der Chronicle zu zerstreuen, mit welcher dann auch der darauf gebaute Angriff der Times auf das Ministerium zusammenfällt, erinnern wir nur daran, daß Lord Morpeth im vorigen Jahre gegen die Ballotage stimmte; da er seine Ansicht seitdem nicht geändert hat, so läßt sich aus seinem Eintritt ins Cabinet auch unmöglich folgern, daß die Stellung der Regierung zur Ballotage-Frage sich verändert habe."

Unlängst starb zu Richmond in Yorkshire der whiggische Graf von Zetland, welcher erst bei der Krönung diesen Namen erhalten hatte — früher hieß er Lord Dundas — im 73sten Lebensjahre. Er war Lordlieutenant der Grafschaft York, wie früher der Orkney- und Shetlands-Inseln, wo die Familie große Besitzungen hat. Sein Sohn, Lord Dundas, langjähriges Unterhausmitglied für Richmond, tritt als Erbe der Titel des Verstorbenen ins Oberhaus.

Die westindische Handelsassociation hielt am 22. Februar eine Versammlung, um sich über den beunruhigenden Stand der Zuckerpflanzungen in den westindischen Colonien, besonders auf Jamaica, zu berathen. Man sprach einstimmig die Meinung aus, daß die schweren Verluste der Pflanzer großentheils dem unklugen Verfahren des Gouverneurs von Jamaica, Sir Lionel Smith, so wie der gesetzwidrigen Einmischung der Baptisten-Missionäre zur Last fielen, welche die Neger in ihren falschen Vorstellungen und übertriebenen Forderungen, so wie in ihrer Arbeitsverweigerung, bestärkten. Die Association beschloß, der Regierung ein Memorial zu überreichen.

Briefen aus Jamaica zufolge war Admiral Sir Ch. Paget, unter welchem Commodore Douglas befehligt, vom gelben Fieber wieder genesen, nachdem man drei Tage lang seinem Tod entgegengesehen hatte. Er hatte sich am 19. Jänner nach Bermuda bringen lassen. Von den zwanzig Personen seiner Umgebung waren sechs, darunter der Schiffschirurg Dr. Scott, der Seuche unterlegen.

Frankreich.

Die Eröffnung der Pariser Kunstausstellung, welche in der Regel am 1. März Statt findet, ist unerwartet auf den 2. verschoben worden. Da dieß zugleich der Tag ist, auf welchen die Wahlcollegien einberufen sind, so betrachtet man jene Verschiebung als eine Diversion, um die Aufmerksamkeit der Wähler etwas von den Wahlen abzulenken. — Eine Versammlung der Wähler des sechsten Bezirks von Paris war sehr stürmisch. Laffitte kam mit Mühe zum Wort; man wollte ihn nicht sprechen lassen, weil er nicht in den Bezirk gehöre, bis endlich der Präsident der Versammlung, Bankier Goudchaux, ihm das Wort verschaffte. Die Candidaten sind: Michel, ministeriell, und Hypolyte Carnot, Sohn des berühmten Carnot und entschiedener Oppositionsmann. Außer Laffitte sprach auch Arago für Carnot.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat an sämmtliche Volksschullehrer ein Rundschreiben erlassen, in welchem er sie ermahnt, bei den Wahlen für die Sache der Ordnung, d. h. der ministeriellen Candidaten, zu wirken. Er stellt ihnen dabei unter Anderm vor, daß nur in Friedenszeiten Vermehrung ihrer Gehalte eintreten könne, durch den Sieg der Coalition aber nothwendig Krieg herbeigeführt werden müsse. — Die Coalition ihrerseits läßt es sich vornehmlich angelegen seyn, zu beweisen, daß sie ebenso wenig den Krieg, das Schreckbild des ruhigen Bürgers, wolle, als das Ministerium; ein Krieg, bemerkt der Courrier, lasse sich, wenn vollends die belgische Angelegenheit friedlich beigelegt sei, gar nicht mehr denken.

Graf de Caux, vormäliger außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei dem Hofe von Hannover während der Restauration, seit 1830 von der Diplomatie zurückgezogen, ist am 16. Februar in Paris gestorben.

Die erste Auflage der Schrift des Hrn. de Cormenin: Etat de la question, in 10,000 Exemplaren, ward in zwei Tagen vergriffen. Eine neue Auflage sollte in wenigen Tagen für den Preis von 50 Cent. erscheinen.

Päpstliche Staaten.

Se. Majestät der König von Baiern sind am 24. Februar Morgens in Rom eingetroffen und haben am folgenden Tage die Reise nach Neapel fortgesetzt.

Belgien.

Am 27. Februar hat sich der Communalrath von Brüssel um 2 Uhr versammelt, um einen Petitionsentwurf an die Kammern zu Gunsten der Annahme des Tractats zu discutiren. Er ist von 24 Stimmen gegen 2, HH. Gendebien und Maestraten, angenommen worden. Die Adresse lautet: „Als in bessern Tagen Belgien, auf die Gerechtigkeit und sein Recht vertrauend, eine begründete Hoffnung auf mächtige Sympathien fußte, welche niemals täuschen sollten, erhob der Municipalrath der Hauptstadt energische Protestationen gegen einen gehässigen Vertrag, gegen eine schimpfliche Zerstückelung, denn damals war der Widerstand noch Pflicht, weil der Erfolg nicht bloße Chimaire war. Der Patriotismus war rationell in seinem Enthusiasmus. Die Ehre gebot Muth, weil der Kampf der Hingebung nicht unmöglich schien. Wollte der Himmel, daß uns noch dieselbe Sprache erlaubt wäre; aber die Zeiten haben sich geändert; andere Umstände bringen andere Wünsche hervor, und neue Bedürfnisse legen uns unter schmerzlichem Bedauern peinliche Pflichten auf, welche wir ebenfalls die Offenheit haben werden, zu erfüllen. In Gegenwart eines unwiderruflichen Urtheils, welches die Gewalt ausgesprochen hat,

sich selbst überlassen, von seinen besten Verbündeten verlassen, die ihm drohen, anstatt es zu vertheidigen, was vermag da Belgien gegen ganz Europa, welches es verdammt? Was vermag der Muth, was vermögen alle Opfer gegen die unerbittliche Gewalt, die es unterdrückt? Soll Belgien, noch in der Wiege, in seiner Vereinzelung, in der Verzweiflung das ganze bewaffnete Europa herausfordern? Soll es der Welt seinen Einzug in die Familie der Nationen durch eine wahnsinnige Handlung bezeichnen? Die Ehre gebietet nie, was die Vernunft mißbilligt; die Ehre schreibt nie vor, die unübersteiglichen Schwierigkeiten ohne Maaß herauszufordern, ihnen ohne Hoffnung zu trotzen. — Das ist nicht mehr Muth, sondern Verblendung, eine verhängnißvolle und nicht zu entschuldigende Verwegenheit, die, indem sie einem Volk den Untergang bereitet, es beschimpft, anstatt es zu ehren. Wenn selbst die mächtigsten Nationen ihre Trauertage gehabt haben, wenn Frankreich selbst, nach so viel Siegen, zweimal den Feind hat bis in seine Hauptstadt dringen sehen, und den Tribut der Niederlage gezollt hat, so braucht Belgien, das vor der furchtbarsten Coalition der Stärke weicht, nicht zu errothen, sich seinerseits unter das Gesetz der Nothwendigkeit geschmiegt zu haben, und die unparteiische Geschichte wird ihm nie vorwerfen, nicht thorichterweise den traurigen Muth eines sträflichen Selbstmordes gehabt zu haben. Wenn jeder Kriegsversuch unmöglich ist, ohne freiwillig sowohl die erworbene Nationalität, als alle durch 9 Jahre der Anstrengungen und Opfer theuer erkauften Vortheile einem offenen Verlust auszusetzen, welcher Bürger, der sein Vaterland liebt, würde da nicht zittern, dazu zu rathen? Wenn aber der Widerstand nur scheinbar seyn, wenn er beim ersten Angriff endigen soll, welcher muthige Belgier wird dann glauben, durch diese leere Form sein Vaterland gerettet zu haben? Und was würde das unverzügliche Resultat dieser traurigen Täuschung und ruhmlosen Verlängerung der Krisis seyn, die uns niederdrückt? Der vollständige Ruin alles Wohlstandes in Belgien. Schon haben schwere Unfälle den Handel getroffen; die noch eben so blühende Industrie ist erschüttert; der Handelscredit wankt, der Staatscredit leidet; das grofste Unglück würde die unvermeidliche Folge längerer Besorgniß seyn. Erlauben Sie uns in diesem verhängnißvollen Augenblick, Sie daran zu erinnern, daß Sie die Mission haben, unsere Rechte zu vertheidigen, aber nicht an einem Tage durch die verwegenste Unternehmung das Schicksal des Vaterlandes, das Wohl der Nation und die Zukunft unserer Kinder auf das Spiel zu setzen. Treu den heiligen Pflichten, deren Erfüllung Sie beschworen haben, werden Sie nur auf die Stimme Ihres Gewissens und den Rath der Vernunft horen. Im Namen aller gefährdeten Interessen beschwören wir Sie, selbst unsere Ueberzeugung und Sympathie einer gebieterischen Nothwendigkeit unterwerfend, den Leiden zuvorzukommen, welche Belgien bedrohen, wir beschwören Sie mit Schmerz, durch eine jetzt unvermeidlich gewordene Zustimmung zu dem verhängnißvollen Tractate, Belgien von den Gefahren zu retten, welche ein unmöglicher Widerstand unfehlbar herbeiführen muß. Unsere Brüder in Luxemburg und Limburg werden nicht ungerecht gegen ihre Mitbürger seyn, denen die Gewalt sie entreißt, und deren Muth zu einer bedauernswerthen Unthätigkeit verdammt ist. Die in 9 Jahren zu ihrer Erhaltung gemachten Anstrengungen, unsere Anerbietungen, die Feinde zu entschädigen, die Unfälle des Handels, die Leiden und Thränen so vieler durch die politische Krisis, welche ihre Sache herbeigeführt hat, unglücklich gewordenen Familien, werden ihnen zur Genüge unsere Anhänglichkeit beweisen, und uns gerechte Ansprüche auf ihre Liebe geben. Uebrigens reicht Belgien, das nie eins seiner Kinder verläßt, schon jetzt allen denen, welche die Vaterlandsliebe an seine Institutionen und an das Geschick eines freien Volkes knüpft, eine hülfreiche Hand."

Eine Extra-Beilage zu Nr. 60 der Aachener Zeitung vom 1. März enthält folgende Nachrichten aus Brüssel vom 28. Februar: „Die Zugänge zu der Kammer sind, wie bei den frühern Sitzungen, wieder durch einige Compagnien Infanterie bewacht. Im Innern sind viele Schildwachen und Polizeiagenten mit Handhabung der Ordnung beauftragt. Das Gedränge ist jedoch nicht groß. Kurz vor Anfang der Sitzung waren die Tribunen nicht besetzter, als an jedem andern gewöhnlichen Tage. Gleich nach Eroffnung der Sitzung las Hr. Dolez seinen Bericht vor, der die Annahme des Tractats beantragte. Er wird wahrscheinlich die ganze Sitzung ausfüllen. — Die Gerechtigkeit ist endlich erwacht, und so sehr sie die Freiheit der Meinungen schätzt, so darf sie doch nicht die directen Aufreizungen zum Bürgerkriege und zur Anarchie, zur Aufwiegelung der Armee dulden. Die Freunde der Ordnung werden die getroffenen Maaßregeln billigen. Da es sich zunächst von dem Hauptredacteur des Belge handelt, so lassen wir dieses Journal selbst erzählen: „Hr. Bartels ist heute als Zeuge vor „den Instructionsrichter Graff geladen worden und hat „folgendes Verhör bestanden. Graff: Sind Sie bei der „Zusammenrettung auf dem Märtyrerplatze gewesen? „Bartels: Ja. Graff: Haben sie Proclamationen an „die Armee vertheilen sehen? Bartels: Ja. Graff: „Kennen Sie ihren Verfasser? Bartels: Ich bin es „selbst. Graff: Haben Sie deren vertheilt? Bartels: „Ja, in Brüssel; auch habe ich deren nach andern Städten geschickt. Graff: Wußten Sie, daß auf den Proclamationen der Name des Druckers nicht angegeben „war? Bartels: Ja, aber ich hatte ihn nicht aufgefordert, den Namen wegzulassen, da ich entschlossen war, „die Verantwortlichkeit auf mich zu nehmen. Der Zeuge „wurde dadurch selbst der Angeklagte. Heute Morgens 7 „Uhr hat sich der Substitut des Procurators, Hr. Gar-

„don, der Instructionsrichter Graff, der Greffier van „Dam und ein Polizeicommissär in die Wohnung des „Hrn. Bartels begeben, der ausgegangen war. Als „Hr. Bartels gerufen wurde, nahm man eine kurze „Hausfuchung, dann eine andere in seinem Bureau und „in dem des Belge vor. Es ergab sich kein erhebliches „Resultat. Man untersuchte darauf Hrn. Bartels, ob „er keine Waffen bei sich führe. Eine Menge Gendarmen „hatten das Bureau des Belge besetzt und alle Zugänge „gesperrt. Hr. Bartels ist in den Petits Carmes festge„setzt worden, unter der Anklage, die Bürger zu Staatsver„brechen aufgereizt zu haben. In mehreren andern Häusern „haben ebenfalls Nachsuchungen und Verhaftungen Statt „gefunden. Darunter ist der bekannte Kats." — Der Commerce bemerkt, daß die übertriebensten Gerüchte über diese Verhaftungen verbreitet wären; es sei Niemand festgenommen worden, als Hr. Bartels und Kats. — Der Courrier widerruft heute seine gestrige Angabe, daß man Hrn. Coghen Anträge gemacht habe, das Finanzdepartement zu übernehmen. — Im Lager von Beverloo sind einige Fälle von Dissenterie vorgekommen; ein Regiment ist in die Umgegend verlegt worden. — Die Liquidation ist an der Börse mit großer Leichtigkeit vorgegangen. Alle Fonds hielten sich gut. Man fürchtete zwar heftige Debatten in der Kammer, aber das Vertrauen befestigte sich durch die Gleichgültigkeit, welche sich in der Stadt gegen diese Verhandlungen offenbart."

Dieselbe Extra-Beilage enthält folgende Correspondenz aus Brüssel vom obgedachten Tage: „Ich komme so eben aus der Kammer; der Postenabgang erlaubt mir nicht, den Schluß der Sitzung abzuwarten. Der Bericht des Hrn. Dolez ist sehr lang und wurde bis jetzt mit ziemlicher Ruhe aufgenommen. Selbst den Widersachern des Tractats sieht man an, daß sie sich etwas resigniren. Im Publicum herrscht fast keine Theilnahme mehr, da man des Resultats im voraus sicher ist. Diese Gleichgültigkeit wird mehrere Redner, die auf den Lärm der Tribune rechnen, etwas abkühlen. Die Noth hat Alles abgestumpft. Jeder Vernünftige billigt die Verhaftung des Hrn. Bartels. Preßfreiheit ist sehr gut, aber diese Zügellosigkeit war zu arg; sie war schon unter König Wilhelm manchmal ein Scandal, in den letzten Tagen hat sie alle Dämme durchbrochen. Die Sprache des Belge überschritt allen Glauben. Hr. Bartels ist ein junger, kränklich aussehender Mann, dem seine Verbindung mit Hrn. de Potter und seine Verbannung einen Namen gemacht hatte, den er sich durch Uebertreibung erhalten wollte, da er es auf keine vernünftige Weise vermag. Seine Begriffe sind beschränkt; es fehlt ihm an aller Logik und höhern Einsicht. Wenn die Justiz nicht eingeschritten wäre, so hätten die indignirten Bürger Gerechtigkeit geübt. Es ist gut, daß dem vorgebeugt ist."

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Als im vorigen Jahre die Façade des Castells in Mailand restaurirt wurde, hatte der berühmte Bildhauer zu Mailand, Pompeo Marchesi, zur Verzierung derselben die Büsten zwölf berühmter österreichischer Feldherren in gebrannter Erde verfertiget, und dieselben unentgeltlich an die k. k. Mailänder Fortificationsdirection abgeliefert. Der k. k. Hofkriegsrath brachte diese patriotische Handlung des Künstlers zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers, Allerhöchstwelche hierüber dem Professor Marchesi die allerhöchste Zufriedenheit durch die Zusendung eines kostbaren Ringes mit der allerhöchsten Namenschiffre in Brillanten auszudrücken geruhten, und es wurde dieser Ring von Sr. Exc. dem Herrn Feldmarschall Grafen Radetzky, commandirenden General im lombardisch-venetianischen Königreiche, in Begleitung eines schmeichelhaften Schreibens, dem Künstler eingehändigt.

Wien.

Den gestrigen Vormittag widmeten Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland der Besichtigung der Schlachtfelder von Aspern und Wagram.

Mittags speiste der Großfürst bei Sr. Exc. dem kais. russischen Botschafter, Bailli von Tatistscheff, und beehrte Abends das k. k. privil. Theater an der Wien mit Seiner Gegenwart.

Am 8. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 1/8.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101 15/16.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81 1/16.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	155 1/5.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	667 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM	64 1/4.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Vermischte Nachrichten.

Am 18. Februar setzte ein Zug hannoverscher Pferde (38 an der Zahl) mit ihren Führern über den Splügen. Schon hatte der Convoi die unwirthbare Höhe des Berges glücklich überstiegen, und nur noch den letzten sanfteren Bergabhang von Campodolcino nach Chiavenna zurückzulegen, als er Nachmittags bei heftigem Schneegestöber zwischen Prestone und Cimaganda, wo die Valle Gadera in die Straße einmündet, plötzlich von einer ungeheuern Lavine, deren Sturz sich dreimal wiederholte, überfallen ward. Sechs Menschen, worunter zwei Knechte des Zugs, ein Postillon aus dem Dorfe Splügen und drei in Campodolino zur Begleitung aufgenommene Taglöhner, und eben so viele Pferde wurden von der Schneemasse, welche zugleich die Straße versperrte, bedeckt, und kamen dabei um. Der Führer des Zuges war, wiewohl vergebens, von erfahrnen Leuten in Campodolcino, welche die Anzeichen der drohenden Gefahr erkannt, gewarnt worden, die Reise während des Unwetters nicht fortzusetzen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 69

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 10. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.276	28 Z. 0 L. 4 P.	+ 2.5	SO.	mittel.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.223	27 11 8	+ 7.3	SO.	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.426	28 2 3	+ 1.8	W.	——	Schnee und Regen.

Spanien.

Die Pariser Journale vom 1. und 2. März, welche uns gestern mit der gewöhnlichen Post zugekommen sind, bringen die beiden Proclamationen von Maroto und Don Carlos, die wir im gestrigen Blatte mitgetheilt haben. Die Quotidienne setzt einige Zweifel in die Aechtheit der letztern, da sie „Carlos" und nicht „Ich, der König" unterzeichnet ist. — Die gewöhnliche Correspondenz der Pariser Blätter gibt aus Bayonne folgende neuere Nachrichten: „Bayonne, den 26. Februar. Man hat seit gestern hier nur sehr wenige Nachrichten aus den baskischen Provinzen und aus Navarra erhalten. Man sagt inzwischen, Don Carlos sei am 22. in Villafranca (auf dem Wege nach Tolosa) angekommen. Die in Villafranca befindlichen Bureaux der Armee-Intendanz sollen nach Armaztegun, dem Geburtsdorf Zumalacarreguy's, verlegt werden. Man glaubt, dieß geschehe, um Don Carlos, der einige Zeit in Villafranca verweilen wolle, Platz zu machen. — Ein von Estella angekommener Reisender hat Maroto zu Okondo bei Irurzun zwischen Pamplona und Lecumberri gesehen, wo er seine Richtung am 22. nach letzterm Ort einschlug. Er hatte das 1ste und 7te Bataillon von Navarra und eine Schwadron bei sich. Zwei andere Bataillons, die seinen Vortrab bilden, waren ihm um zwei Lieues vorangezogen. Sechs Bataillons stehen zu Irurzun, und das 3te von Guipuzcoa und das 5te von Navarra zu Lecumberri. Diese Truppen scheinen entschlossen, sich für den General zu schlagen. Am 23. stand er zu Lecumberri mit acht Bataillons und 500 Pferden, wie man sagt, seine Vorkehrungen treffend, gegen das Hauptquartier des Don Carlos zu rücken. Mehrere Compagnien des 5ten Bataillons von Navarra, die auf Befehl des Kriegsministers, Herzogs von Granada, in das Hauptquartier des Don Carlos berufen waren, haben, wie man sagt, am 22. in den Bergen von Elgorriaga in den Cinco Villas von Navarra drei Offiziere von dem Generalstab Maroto's ermordet. Diese Compagnien sind wegen der Erschießungen von Estella sehr gegen Maroto aufgebracht. Hat Maroto die Absicht, der Autorität des Don Carlos zu widerstehen, und die ihm von einigen Bataillons bezeugte Sympathie zu benützen? Spricht seine Anwesenheit zu Lecumberri für eine Absicht, persönlich gegen Don Carlos zu rücken? Was werden Don Carlos, die Partei Tereiro und die Ojalateros machen? Offenbar ist jedenfalls, daß die Carlistische Partei sehr erschüttert seyn muß. Eine Demonstration Espartero's gegen Estella würde für die Sache der Königinn sehr vortheilhaft seyn, dieser General hat sich aber bis jetzt nicht gerührt. — Das Bulletin von Oñate ist gestern nicht angekommen. Auch die Correspondenz aus dem Carlistischen Hauptquartiere fehlt, und die zwei Proclamationen sind nur durch die gewöhnlichen Gränzcommunicationen hierher gelangt. Die des Don Carlos war im ganzen Bastanthale angeheftet, und wurde den Linientruppen an der Gränze von Lesaca und Andoain vorgelesen. Man sagt, an der Gränze werde strenge Aufsicht gehalten, um den Durchgang jeder Depesche, welche Licht über diese Ereignisse verbreiten könnte, zu verhindern. Gleichwohl schreibt man von Behobie, daß die größte Verwirrung unter den an der Linie von Andoain bis Tolosa cantonnirenden Carlistischen Truppen herrsche. Die Soldaten nehmen Partei für oder wider Maroto. Sie scheinen sehr aufgebracht gegen die Carlistische Partei. Einige sonst sehr gut unterrichtete Personen behaupten fortwährend, daß bei der am 13. in Gegenwart des Don Carlos zwischen Maroto, Valdespina und dem Pater Cyrillo Statt gefundenen Conferenz die schrecklichen gegen die fünf erschossenen Generäle angewandten Maaßregeln von Don Carlos genehmigt worden, daß aber nach der Execution Tereiro und der Pater Larraga so laute Klagen über die unseligen Folgen dieser Maaßregel erhoben hätten, daß Don Carlos endlich seine Unterschrift zu der Proclamation, wodurch Maroto zum Verräther erklärt wird, gegeben habe. Darf man den auf den Markt gekommenen Spaniern glauben, so hätte Don Carlos Bergara nicht verlassen; nur ein Vortrab sei bis Alzazua vorgerückt. Andere sagen, das Hauptquartier des Prinzen sei am 22. in dieser Stadt gewesen. Das zweite Bataillon von Navarra liegt als Besatzung in Estella; die Guiden von Navarra wurden nach los Arcos geschickt. Sie defilirten über den Marktplatz von Estella unter dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe der General Maroto! Es hieß am 23. zu Tolosa, Maroto sei an der Spitze von 7 Bataillons und 4 Schwadronen zu Betelu, drei Lieues von dieser Stadt, angekommen. Tolosa war in der größten Gährung, und die durch die Proclamation des Don Carlos aufgereizten Einwohner hatten sich in Masse zu seiner Vertheidigung erhoben. Maroto soll das Generalcommando von Navarra dem Brigadier Tarragual anvertraut haben, dem der Brigadier Ortigosa als Commandant der navarresischen Cavallerie beigegeben sei."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 27. Februar kündigte Hr. Villiers, der Wortführer des Vereins gegen die Korngesetze in dem Hause, an, daß er am 12. März auf Berathung der Acte 9 Georgs IV. in Betreff der Korneinfuhr in einem Ausschuß des ganzen Hauses antragen werde. Hierauf stellte O'Connell an den neuen Unterstaatssecretär der Colonien, Hrn. Labouchere, die Anfrage, ob Anstalt getroffen sei, um jetzt nach Beruhigung

des Aufstandes, dem Blutvergießen in Canada ein Ende zu machen. Hr. Labouchere erwiederte, von Blutvergießen könne nicht die Rede seyn, da bis jetzt bloß 33 Personen (16 in Ober- und 17 in Niedercanada) wegen der schwersten Verbrechen hingerichtet worden seien. Er fügte bei, die Regierung habe nicht im geringsten Grund zu der Vermuthung, daß der Generalgouverneur, Sir J. Colborne, die ihm übertragene Willkürgewalt ohne die gebührende Rücksicht auf die Forderungen der Menschlichkeit ausgeübt habe.

Lord Ebrington, Sohn des Grafen Fortescue und liberales Unterhausmitglied für Nord-Devonshire, ist an die Stelle des Marquis von Normanby zum Lordlieutenant von Irland und aus diesem Anlasse zugleich, als Baron Fortescue von Castle-Hill in der Grafschaft Devon, zum Pair erhoben worden.

Consols am 28. Februar 93, 93⅛.

Frankreich.

Der Prinz von Joinville ist in der Nacht auf den 28. Februar in Brest angekommen, am Morgen dieses Tages gelandet, und um 12 Uhr Mittags nach Paris abgereist. Um 2 Uhr Nachmittags fuhren, nach erhaltener telegraphischen Anzeige, die Herzoge von Orleans, von Nemours und von Aumale dem rückkehrenden Bruder entgegen.

Das Journal des Debats hatte in den letzten Tagen jeden Morgen eine Mahnung an die Wähler Frankreichs erlassen. Jetzt, am Vorabend des Entscheidungstages, wendet es sich zunächst an die Wähler von Paris, mit den Worten: „Eure Stadt ist die erste Stadt der Welt! Sie vereinigt alle Wunder des Luxus mit allem Ruhm der Intelligenz, alle Wohlthaten der Civilisation mit allen Eroberungen der Freiheit. Ihre Ruhe beruhigt Frankreich, ihre Aufregung bewegt es, ihre Revolutionen wühlen es um. Jede Fahne, die sie aufpflanzt, ist das Signal des Sieges, dem das Land sich unterwirft.“ Der Schluß der Epistel geht natürlich dahin, daß die Wähler von Paris für das Ministerium stimmen sollen.

Am 1. März 5Percents 111 Fr. 30. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 35. 3Percents 79 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 35. — Am 2. März um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 95. 3Percents ——.

Belgien.

Der am 28. Februar im Namen der Centralsection von Hrn. Dolez in der Repräsentantenkammer erstattete Bericht — vollständig mitgetheilt auf vier Foliospalten des Independant — recapitulirt nochmals klar und bestimmt alle Gründe zum Nachgeben. Das Recht — so wird ausgeführt — wäre wohl auf der Seite Belgiens, aber die Verhältnisse erlaubten nicht, dabei zu beharren; die Sprache der fünf Mächte sei drohend und entschieden, jeder Gedanke an möglichen Erfolg des Widerstandes zu verbannen; die finanzielle Krisis des Landes biete nur einen Grund mehr, die Annahme der Tractatvorschläge vom 23. Jänner zu beschleunigen; der Vertrag wird Belgien aufgelegt; die Mächte haben ihn für unwiderruflich erklärt; Belgiens Ehre leidet nicht, wenn es der Gewalt der Umstände weicht. Am Schlusse des Vortrages heißt es: „Es ist noch übrig, daß ich der Kammer die Meinung der Centralsection in Bezug auf den Gesetzvorschlag (wodurch der König autorisirt wird, die Trennungsurkunden vom 23. Jänner zu unterzeichnen) zur Kenntniß bringe. Der Vorschlag der Regierung ist von sechs Stimmen angenommen worden; eine Stimme hat sich für jetzt (quant à présent) dagegen ausgesprochen. Die Centralsection, indem sie erklärt, nur dem Gebote der Nothwendigkeit zu weichen, hat die Ehre der Kammer die Annahme des Gesetzvorschlages in der Form, wie sie solchen einreicht, vorzuschlagen.“ — Von der Debatte, die der Verlesung des Berichts folgte, gibt eine Stelle aus Hrn. Gendebiens Rede und die darauf erfolgte Antwort des Ministers de Theux eine zureichende Idee. Hr. Gendebien: „In dem Augenblick, wo wir 400,000 Belgier aufgeben sollen, müssen wir alle Mittel suchen, dieses Aufgeben wenigstens zu rechtfertigen, das man sonst als Brudermord bezeichnet haben würde; wir müssen ihnen wenigstens den Trost geben können, daß wir von der Nothwendigkeit dieses Aufgebens überzeugt gewesen sind. Wir können nicht schnell und mit vollem Zutrauen den Bericht eines Ministers annehmen, der in Zeit von sechs Wochen seine Meinung geändert hat. Am 13. November hat er in den Mund des Königs Worte gelegt, die er nur in dem Augenblicke hätte aussprechen müssen, wo er bereit war, das Schwert des Kampfes zu ziehen. Sehen Sie den unermeßlichen Schritt, den das Genie der Diplomatie vom 13. November bis zum 19. Februar hat thun lassen. Welche sind denn die Ereignisse, die sich zwischen den beiden Epochen zugetragen haben? Aber wenn ich nach der dringendsten Frage eine minder wichtige anrege, so werde ich vom Minister verlangen, daß es uns Documente vorlege, nach welchen wir fünf Millionen jährlich an Holland zahlen sollen. Ich sage es laut, ich habe die Ueberzeugung, daß in Betreff der Schuld, wenn unsere Sache mit der Sorgfalt, die wir zu fordern berechtigt waren, vertheidigt worden wäre, wir Holland keinen Stüber schulden würden. Hat man von unserm Antheile in der Marine, im Arsenal von Antwerpen Rechnung geführt? Hat man Rechnung geführt über unsern Antheil in den Ausgaben, die für die Colonien gemacht worden sind, in der Amortisation der Schuld, die wir während 15 Jahren bezahlt haben; hat man unsere Domainen in Rechnung gebracht? Man hat über nichts Rechnung gehalten. Es ist unerläßlich, daß wir alle Prozeßstücke vor Augen haben. Wenn Richter berufen sind, über eine Forderung von 50 Fr. auszusprechen, so verlangen sie Mittheilung aller Actenstücke, und wir sollten, wo es sich von der Ehre des Landes, von einer Frage handelt, nach welcher Belgien aus der Reihe der Nationen gestrichen werden wird, ein blindes Zutrauen in die Worte eines Ministers setzen, der seit fünf Monaten die Nation zum Widerstande getrieben hätte und seit 14 Tagen die ganze Nation zur Unehre treibt. Es ist nicht genug für ihn, das Königthum in dieser Versammlung compromittirt zu haben, nicht genug für ihn, bis zum letzten Augenblicke zwei seiner Collegen getäuscht zu haben, nicht genug für ihn, die Kammern aufgefordert zu haben, Adressen zu machen, wozu er mitgewirkt hat, nicht genug, Adressen der Provinzialräthe, der Gemeinderäthe, der Handelskammern und aller constituirten Körperschaften veranlaßt zu haben; er will weiter gehen, er will, daß die ganze Nation Mitschuldige sei! Jetzt ist der Tag der Widerrufe gekommen, und man will, daß ein Mann, der uns in diese Lage versetzt hat, uns mit Zutrauen seinen langen und langweiligen Bericht annehmen lasse! Was mich betrifft, so war es meine Pflicht, die Mittheilung der Actenstücke zu fordern, und ich überlasse dem Ministerium die Verantwortlichkeit für seine Weigerung; was mich betrifft, meine Rechtfertigung in den Augen meines Vaterlandes ist leicht.“ Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Ich werde dem Redner bei dieser Erörterung nicht folgen; ich werde bloß sagen, daß, wenn die Worte stark, herbe, bitter waren, sie

ne Gründe sehr schwach sind. An mich richtet das ehrenwerthe Mitglied den Vorwurf, das Land zum Widerstande getrieben zu haben. Nie habe ich Demonstrationen im Lande im Sinne des Widerstandes hervorgerufen. Man hat sich gefragt, welche neue Ereignisse eingetreten seien. Ich habe sie in den Berichten, die ich den Kammern am 1. und 19. Februar vorgelesen, hinlänglich zur Kenntniß gebracht, und ich fühle Trost, indem ich die Einhelligkeit sehe, womit das Land das Benehmen des Ministeriums billigt. Ja, ich wiederhole es, man billigt einstimmig im Lande das Benehmen, welches die Regierung bei diesem Umstande beobachtet hat." — Hrn. Gendebiens Antrag auf Vorlegung der Actenstücke wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Eine Extra-Beilage zur Aachener Zeitung vom 2. März enthält folgende Nachrichten aus Brüssel vom vorhergehenden Tage: „Gestern, nachdem der Bericht der Centralsection verlesen worden war, erlitt die Opposition schon gleich eine Niederlage in der Abstimmung über die Motion des Hrn. Gendebien, worüber sie das Nähere in den Zeitungen finden. Die Majorität gegen diese Motion mochte sich auf 25 belaufen; genau läßt sie sich nicht angeben, weil es nicht bis zum individuellen Aufruf der Glieder kam, sondern man nur durch Aufstehen und Sitzenbleiben abstimmte. Wahrscheinlich wird die definitive Abstimmung ungefähr dasselbe Resultat haben. Die Stimmung ist nun einmal für den Frieden; die erste Scheu, sich mit früheren Aeußerungen in Widerspruch zu setzen, ist überwunden, das Eis ist durchbrochen; auch können die Debatten der Opposition nur schaden, weil sie das Unhaltbare der verschiedenen Widerstandssysteme beweisen werden. Hr. Bartels, der Redacteur des Belge und Mitarbeiter des Eclaireur, und Kats, der Anführer unserer radicalen „Meetings," sitzen in geheimer Haft. Beide waren lange die heftigsten Gegner; kaum hatten sie sich politisch die Hände gereicht, so vereint auch ein gemeinsames Geschick sie hinter den Riegeln des Gefängnisses, in welchem Bartels auch schon vor zehn Jahren seine Oppositionslust büßte. Ich glaube nicht, daß man nach der Strenge des Gesetzes mit diesen Herren verfahren wird. Was man auch der neuen belgischen Ordnung vorwerfen mag, gegen Andersdenkende war sie immer höchst nachsichtig. Selbst Aufrührer, die man mit den Waffen in der Hand ergriffen, wurden freigesprochen. Einstweilen sind die beiden Verhafteten unschädlich gemacht, und dienen Andern, die sie nachzuahmen Lust haben möchten, zum warnenden Beispiele. — Die Debaten in der Repräsentantenkammer werden sich sehr in die Länge ziehen; die Opposition verspricht sich etwas von den französischen Wahlen, und sieht gerne die definitive Abstimmung bis zum Zusammentritte der Pariser Kammern verzögert, was ihr aber wohl nicht gelingen wird. — Die Aufreizungen zu einem außergesetzlichen Widerstande haben in der letzten Zeit einen neuen Character angenommen, der der Regierung und der Justiz nicht länger erlaubte, unthätig zu bleiben. Eine Proclamation an die Armee, auf Französisch und ins Flammändische übersetzt, ist in Menge vertheilt worden. Man hat sogleich Nachsuchungen angestellt. In einem am 27. wegen den Zusammenrottungen angestellten Verhöre hat sich Hr. Bartels als Verfasser dieser Proclamation bekannt und erklärt, daß sie auf seine Veranlassung gedruckt und verbreitet worden sei. Hr. Bartels und Hr. Kats sind verhaftet worden. Bei letzterm soll man das Manuscript einer flammändischen Uebersetzung der Proclamation gefunden haben. — Der Belge protestirt gegen die Strenge, mit der man gegen Hrn. Bartels verfährt. — Hr. Kats, der Chef der Volksversammlungen, hat gestern gesehen, auf welche Liebe er rechnen kann. Als er in den Wagen stieg, um nach dem Gefängniß zu fahren, wurde er von dem Gezisch aller Bürger verfolgt, die seine Reden stark beunruhigt hatten. Man frug ihn auf flammändisch, ob er noch im Gefängniß seine „Birne in drei Stücke theilen werde," wie er alles Eigenthum theilen wollte, und zwar ein Theil für ihn und seine Freunde, das zweite an die Regierung, die er einsetzen wollte, und das dritte an die Proletairs. Hr. Kats gab keine Antwort. — An der Börse wenig Geschäfte. — In der gestrigen Versammlung der Bankactionäre wurde ein Bericht über die Lage der Bank vorgelesen. Man hat einstimmig die Bank autorisirt, Hypotheken von den Societäten anzunehmen, die ihr schuldig sind. Diese hypothekarischen Obligationen müssen in 10 Jahren eingelöst seyn. Der Antrag einer Reorganisation der Administration ist auf die nächste Versammlung, am 19. März, verwiesen worden. Der Director soll abgesetzt und durch den Präsidenten der Commission ersetzt werden. Hr. Reboul hatte im Namen der Pariser Actionäre gegen jede Berathung protestirt und die Verschiebung bis auf den 19. März verlangt. — In Mons ist gestern Nachts 2 Uhr das Theater abgebrannt. Die umstehenden Häuser sind gerettet worden. Der Schaden beträgt 70,000 Fr. Für 45,000 Fr. war das Haus versichert. Die Frau eines Pompiers ist verbrannt. — Der Independant erklärt es für eine der gewöhnlichen Infamien des Hrn. Vanderstraeten, Herausgebers des Belge, daß dieser von einem Repräsentanten wissen will, der Independant erhalte jetzt täglich 500 Gulden von der Regierung."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die eidgenössischen Commissarien haben „an die Behörden und an das Volk von Wallis" folgende Proclamation gerichtet: „Bürger von Wallis! Getreue, liebe Mitbürger! Der Wille der Bürger und die Berathungen der Behörden haben in diesem Canton zu Schritten geführt, deren Zweck die Verbesserung unserer Verfassung war. Es haben euch ohne Zweifel starke Beweggründe dazu bestimmt. Wenigstens bietet die Vergangenheit nichts dar, um dessenwillen man das Unternehmen beklagen sollte; denn die Verfassung, die zur Stunde noch bei euch gilt, war mehr das Werk gebieterischer Umstände, als einer freien und gründlichen Würdigung der Volksbedürfnisse. — Der Schweizerbund, der euren Verhandlungen fremd war, hat nur einen brüderlichen Antheil daran genommen. Doch einige Zwiste, welche durch die Verhandlung eurer Verfassungsrevision veranlaßt worden sind, haben die hohe Regierung dieses Cantons vermocht, die Intervention des Vorortes anzurufen. — Der Vorort hielt anfangs die Gründe für unzureichend, womit dieses Verlangen unterstützt worden war, er gab nur Räthe auf brieflichem Wege. Erst auf das wiederholte Verlangen des Staatsrathes dieses Cantons entschloß er sich, zwei Commissarien herzusenden, deren wesentliche Aufgabe es ist, einen glücklichen Erfolg euer Bemühungen zu erleichtern und herbeizuführen. — Wir haben uns bis jetzt eines öffentlichen Wortes an euch enthalten: wir wollten uns vor allem über den wahren Stand der Dinge unterrichten, und euch ohne Noth keine Räthe geben. — Seit unserer Ankunft sind wir leider zu der Einsicht gekommen, daß für eure Verfassungsreformen nicht jene patriotische Eintracht unter euch herrscht, die allein das Beginnen zu gutem Ziele führen kann. Weder über den Zweck noch über die Mittel seid ihr des gleichen Sinnes. — Bürger von Wallis! Vor allen Dingen reichet euch brüderlich die Hand. Achtet jede Meinung, prüfet

jede, und treffet die Wahl nach eurer freien Ueberzeugung. — Die Commissarien des Bundes geben euch die feierliche Versicherung, es sollen und werden die Verfassungsreformen des Cantons Wallis euer eigenes Werk seyn; sie werden jeder Intervention sich enthalten, die nicht gebieterische Ereignisse erheischten. Frei und in voller Unabhängigkeit sollt ihr selbst den Inhalt eurer künftigen Verfassung ordnen. — Das ist euer Recht! — Aber, liebe und getreue Bundesgenossen! auch gegen das schweizerische Vaterland habt ihr Pflichten. Es sei uns vergönnt, euch dieselben vorzuhalten, mit aller Theilnahme, welche die Lage eures Cantons anspricht. — Ihr habt euch im Revisionswerke entzweit. Ein Theil der Bürger hat den Berathungen sich entzogen, und geht mit Entschlüssen um, welche die Einheit des Cantons bedrohen und gefährden. Eure frühern Berathungen, die gemeinschaftlich gepflogen wurden, sind ohne Erfolg geblieben. Die Gründe dieser Trennung sind ihr keine Rechtfertigung. Daß die Bürger vor Gesetz und Verfassung alle gleich seien, daß in der höchsten Behörde alle Cantonstheile gleichmäßig nach ihrer Bevölkerung vertreten werden, das sind Bedingungen, die eingeräumt werden müssen, wenn der Canton Wallis jemals auf einen dauerhaften innern Frieden soll zählen können. — Da wir bei euch nach dem Auftrage des Vororts in diesem Sinne handeln sollen, so dürfen wir glauben, diese Worte werden bei euch Gehör finden. — Wir erklären euch Allen, welcher politischen Ansicht ihr möget zugethan seyn, daß sich der Bund jedem, auch dem entferntesten Versuche, das Land zu trennen oder zu theilen, widersetzen wird. Der Canton Wallis soll und wird seine unverletzbare Einheit behalten. Wir fordern ferner jeden, den es angehen mag, auf, sich nicht länger einer auf die Grundlage der Bevölkerung berechneten gleichmäßigen Repräsentation zu widersetzen. Jede Abweichung von diesem Grundsatze wäre eine Ungerechtigkeit gegen Mitbürger, und niemals könnten sich Commissarien des Bundes zu Vertheidigern derselben aufwerfen. Auf den Boden dieser gerechten Gleichheit gründet also euer neues Staatsgebäude. — Billigkeit und gegenseitige Berücksichtigung mögen im Uebrigen eure Schritte leiten. Die Commissarien des Bundes werden mit Eifer, wo sie zugezogen werden, zu dem Werke eurer Versöhnung beitragen. — Strengt euch an, in der Erfüllung einer so wichtigen Pflicht gegen euch selbst und gegen den Bund ans Endziel zu gelangen. Reifliche Berathung ehret den unabhängigen Mann, aber in wichtigen Dingen soll man einen Entschluß zu fassen wissen. Mit allen Kräften beschleunigt das Werk der neuen Verfassung eures Landes, um zu verhüten, daß keine neue gefährliche Zwietracht unter euch einschleiche. — Bürger von Wallis! Das sind die Räthe und die Ermahnungen, die wir an euch richten. Benutzet sie, wo dazu Gelegenheit ist, zunächst bei euren bevorstehenden Berathungen, für welche wir mit euch den Segen des Allerhöchsten anrufen. — Gegeben zu Sitten, den 22. Februar 1839. — Die eidgenössischen Commissarien: Ch. Schaller. Baumgartner."

Am 21. Februar hat der Staatsrath ein Circularschreiben an die Präsidenten der Zehnden gerichtet, in dem Wunsche, der Uneinigkeit ein Ende zu machen. „In dieser Absicht," drückt sich das Schreiben aus, „und nach Rücksprache mit den Herren Bundescommissarien, glaubt der Staatsrath noch einmal Abgeordnete aller Zehnden zu sich berufen zu sollen, in der Hoffnung, es werde in dieser Zusammenkunft gelingen, sich über die Grundlage eines Einverständnisses zu vereinigen, das die Interessen aller Theile des Cantons schützte. Die Zehnden sind also eingeladen, sich jeder durch höchstens zwei Abgeordnete in der Conferenz vertreten zu lassen, welche nächsten Dinstag den 26. zusammentreten wird."

In Beziehung auf diese Conferenz gaben nun die eidgenössischen Commissarien dem Staatsrathe folgende Erklärung ein: „Die Commissarien, obgleich sie keine günstigen Resultate von dieser schon zu wiederholten Malen umsonst versuchten Conferenz erwarten, erklären, daß sie weit entfernt sind, die Absicht des Staatsrathes, dessen schwierige Stellung und gute Absicht sie schätzen, entgegentreten zu wollen. Doch müssen sie, um ihren Instructionen treu zu bleiben, sich in allem an die vom hohen Vororte in dem Schreiben vom 26. Jänner ausgesprochenen Ansichten halten, und sie erklären dem Staatsrath, daß sie sich der Berathungen der Conferenz erst von dem Augenblick werden annehmen können, wo dieselbe die folgende gedoppelte Grundlage ihrer Arbeiten anerkannt haben wird. 1) Politische und administrative Einheit und Untheilbarkeit des Canton Wallis, und 2) gleichmäßige Vertretung aller Theile des Cantons streng nach dem Verhältniß der Bevölkerung. Wenn der Staatsrath durch die Kraft seines Einflusses so glücklich ist, diese Grundlagen zur Anerkennung zu bringen, so wird es den Commissarien eine angenehme Pflicht seyn, sich eifrig dafür zu verwenden, daß die entzweiten Theile durch alle Mittel, die ihnen zur Beruhigung auf die Zukunft dienen können, wieder genähert und vereinigt würden."

Nach der Schildwache wäre in der Conferenz, die am 17. und 18. zu Brig in Anwesenheit der Commissarien Statt fand, beschlossen worden: „daß Oberwallis der Verfassung von 1815 treu bleiben, und an keiner Veränderung derselben Antheil nehmen werde, es sei denn, daß es auf der Bahn des Rechtes und der Gesetzlichkeit geschehe."

Wien.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Carl haben gestern Morgens, in Begleitung Ihres ältesten Sohnes, Erzherzogs Albrecht kais. Hoheit, die Reise nach Neapel zum Besuche am dortigen königlichen Hofe angetreten. Höchstdieselben werden Sich in Triest am Bord des Dampfschiffs der k. k. Marine „Marianna" nach Manfredonia einschiffen und von da die Reise nach Neapel fortsetzen.

Den gestrigen Vormittag widmeten Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland der Besichtigung mehrerer öffentlichen Anstalten und Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt, namentlich des bürgerlichen Zeughauses.

Mittags speiste der Großfürst bei Sr. Durchl. dem Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürsten von Metternich.

Abends war bei Hofe im k. k. Ceremonien-Saale Vorstellung von Tableaux in fünf Abtheilungen. — Später beehrten Se. kais. Hoheit der Großfürst die Abendgesellschaft Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich mit Ihrer Gegenwart.

Am 9. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 ⁵/₁₆.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	101 ¹⁵/₁₆.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 ¹/₄.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	286.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	64 ¹/₄.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.,	fl. 100 B. Uso.	2 M.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 70

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 11. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.477	28 Z. 10 P.	+ 0.8	W.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.475	28 2 10	+ 2.1	NNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.534	28 3 7	+ 1.2	NW.	—	—

Spanien.

Die Pariser Journale vom 3. März bringen folgende neuere Nachrichten aus Bayonne vom 27. Februar: „Trotz der strengen Aufsicht der Carlisten an der Gränze und trotz dem allgemeinen Schrecken, der Niemanden erlaubt, Briefe zu schreiben oder zu besorgen, weiß man seit gestern, daß die Stellung des Don Carlos und Maroto's sich bestimmter herausstellt. Der Eine ist an der Spitze der castilischen Partei, der andere wird von den Provinzialen unterstützt. Maroto hat sieben Bataillons, worunter zwei von Navarra (das 1ste und 7te), ein Bataillon Guiden, vier Bataillons von Castilien und den größern Theil der Cavallerie. Er ist von Lecumberri nach Tolosa gerückt, und hat zu Estella die castilischen Bataillons und die Artillerie unter dem Befehle des Obersten Reina zurückgelassen. Nach seiner Ankunft zu Tolosa am 24. hat Maroto sogleich Vorposten nach Alegria, so wie zwei Adjutanten abgeschickt, die sich nach Villafranca begeben sollten. Sie überbringen Briefe an Don Carlos. — Die von Maroto angenommene Haltung scheint die Absicht anzuzeigen, jede Communication zwischen Don Carlos und dem Bastanthale und hauptsächlich mit dem Infanten Don Sebastian, der die Linie von Andoain befehligt, zu verhindern. Dieser Prinz, der sich am 23. mit einer kleinen Cavallerie-Escorte zu den Linien von Andoain begeben, hat sich wirklich für seinen Oheim erklärt; und der erste Act, welchen der letztere ihm anvertraute, war, den Iturriaga, einen Günstling Maroto's und Commandanten der Linie von Andoain, verhaften zu lassen. Eine ähnliche Maaßregel ward auf Befehl des Don Carlos gegen alle von Maroto zu Commandos ernannten Chefs ausgeführt. Man nennt darunter den zweiten Commandanten des 9ten Bataillons von Navarra, der zu Elisondo verhaftet wurde, und andere Offiziere, deren Nennung hier zu weitläuftig wäre. — Man versichert, daß, als Maroto sich vor den Thoren von Tolosa einfand, wo die Proclamation des Don Carlos bereits angeheftet war, er diese verschlossen angetroffen habe; sie seien ihm erst auf die Drohung der gewaltsamen Einsprengung geöffnet worden. — Es laufen Gerüchte um von Aufständen der Truppen zu Estella nach dem Aufbruch Maroto's, man weiß aber nichts Gewisses darüber. Gewisser ist, daß in einigen Bataillons, die sich unter den unmittelbaren Befehlen Maroto's befanden, eine große Erbitterung gegen die Ojalateros (Castilianer) ausgebrochen ist, und daß mehrere Ermordungen vorkamen. Die diesen Morgen hier angekommene Zeitung von Oñate erwähnt aller dieser Vorfälle mit keinem Worte. — Es scheint gewiß, daß Don Carlos, der sich seit dem 22. zu Villafranca, drei kleine Lieues von Tolosa, befindet, Villareal und Simon Latorre zu sich berufen ließ, und daß selbst Balmaseda aus dem Schlosse von Guevara geholt wurde, um seine Ansicht auszusprechen. Man sagt, das Commando der Cavallerie sei ihm wieder übergeben worden. Man setzt hinzu, er habe Don Carlos angeboten, gegen Maroto auszurücken, und es auf sich genommen, ihn lebendig oder todt ins königliche Hauptquartier zu bringen. Man darf nicht vergessen, daß Balmaseda der geschworne Feind Maroto's ist, und daß seine Gefangenschaft auf dem Schlosse von Guevara die Folge eines Acts des Ungehorsams gegen die Befehle Maroto's war. Man erwartet allgemein ein blutiges Zusammenstoßen der dem Don Carlos treu gebliebenen Truppen mit der die Sache Maroto's vertheidigenden Streitmacht. Es wäre indeß möglich, daß man dieses Zusammenstoßen noch vermiede, wenn die Rathschläge der HH. Marco del Pont und Ramirez de la Piscina die Oberhand über die des Arias Tejeiro behalten. Maroto würde sich dann mit einigen Entschädigungen für ihn und seine zu sehr compromittirten politischen Freunde entfernen, und den Bataillons, die ihn unterstützt haben, würde eine allgemeine Amnestie gewährt werden, mit dem Vorbehalte, sie später durch einen Wechsel der Offiziere neu zu organisiren."

In einem andern Schreiben aus Bayonne (gleichfalls vom 27. Februar) heißt es: „Maroto machte am 24. eine Bewegung in der Richtung nach dem Hauptquartier des Don Carlos, und seltsam genug, ließen seine Truppen allenthalben den Ruf: Es lebe der König! erschallen. Man scheint zu glauben, daß Maroto bloß einen furchtbaren Schlag gegen das Ministerium des Don Carlos ausführen wollte. Er will nun die vollständige Auflösung dieses Ministeriums fordern. — Briefe aus Vera vom 25. melden, daß der Infant Don Sebastian das Commando in Guipuzcoa übernommen hat, und daß sich Maroto am 24. mit 6 Bataillons und 2 Escadrons in Tolosa befand." — Auch die Gazette de France spricht von Maroto's Ankunft in Tolosa an der Spitze einiger Bataillons; er sei unter dem Rufe: Es lebe der König! in die Stadt eingerückt, und wolle dem Könige eine vollständige Rechtfertigung seines Verfahrens vorlegen.

Der Messager vom 3. d. M. enthält folgendes neuere Schreiben seines Correspondenten aus Bayonne vom 28. Februar: „Obschon die Nachricht, die ich Ihnen hier melde, nicht officiell bekannt ist, so glaube ich doch, Ihnen ihre Richtigkeit verbürgen zu können. — Einer der Adjutanten Maroto's hat sich zu dem Prätendenten begeben und ihm erklärt, daß sein Chef, da er die Hinrichtungen zu Estella nur aus Anhänglichkeit

an die Carlistische Sache angeordnet habe, begehre, daß die Proclamation, die ihn vor der Armee in die Acht erklärt, zurückgenommen werde. Der Adjutant fügte hinzu, daß wenn Don Carlos dem Maroto diese Genugthuung nicht leisten wollte, letzterer sich mit Schmerz genöthigt sehen werde, die Carlistische Sache zu verlassen und diejenige Partei zu ergreifen, welche die Umstände und die Sorge für sein Leben erheischen werden; was ungefähr einer Kriegserklärung gleichkommt. — Die Worte des von Maroto begehrten Widerrufs lauteten ungefähr so: „Der Königs billigt das Verfahren des Generals Maroto und sieht in diesem neuen Dienste nur „einen neuen Beweis seiner Anhänglichkeit und seiner „Treue." — Don Carlos hat nach einer ziemlich langen Unterredung mit den Abgesandten Maroto's dem an ihn gestellten Begehren willfahren. Die Versöhnung ist durch eine zweite Proclamation besiegelt worden, welche die erste vollständig aufhebt. Diese Maaßregel, die in den baskischen Provinzen streng getadelt wird, hat großes Mißvergnügen erregt."

In der Sentinelle des Pyrénées vom 28. Februar heißt es: „Den neuesten Nachrichten aus den Provinzen zufolge hatten Don Carlos und Maroto eine Conferenz in Tolosa, in welcher beschlossen worden seyn soll, daß die Cortes por estamentos von Don Carlos einberufen, und die Fueros der Provinzen anerkannt und sanctionirt werden sollen. Maroto soll den Oberbefehl behalten. Wir erwarten mit Ungeduld die Bestätigung dieser Nachrichten."

Einem Schreiben aus Saragossa vom 22. Februar zufolge hatte Cabrera neuerlich eine Bewegung in der Richtung nach Teruel gemacht, um sich mit Llangostera zu vereinigen. General Ayerbe ist nach derselben Richtung hin aufgebrochen, um zur Brigade von Parra zu stoßen. General San Miguel (der Commandant von Saragossa) hat am 21. Befehl erhalten, augenblicklich nach Madrid abzugehen, und sein Commando dem Generalcommandanten von Oberarragonien, Don Luis de Corral, zu übergeben.

Großbritannien und Irland.

Die London-Gazette meldet, daß die Königinn für das laufende Jahr zu Commissarien für die Verwaltung des Oberadmiral-Amtes von Großbritannien und Irland den Grafen von Minto, den Viceadmiral Sir Charles Adam, den Contreadmiral Sir William Parker, den Capitän Sir Edward Troubridge, den Capitän Sir Samuel Pechell und den Lord Dalmeny ernannt habe.

Nach der (gestern erwähnten) kurzen Verhandlung im Unterhause über die canadischen Angelegenheiten erhob sich der als Literator, namentlich als dramatischer Dichter rühmlich bekannte Hr. Sergeant Talfourd, liberales Mitglied für Reading, und beantragte, indem er eine dießfällige Petition von einer Anzahl namhafter Autoren überreichte, die zweite Lesung seiner Bill zum Schutze des literarischen Eigenthumsrechts (copyright), deren Vorgängerinn in der vorigen Session nicht mehr durch das Parlament gebracht wurde. Die gegenwärtige Bill ist der vorjährigen *) im Ganzen ähnlich, besonders in der Hauptbestimmung, das Eigenthum eines schriftstellerischen Werkes von den jetzigen 28 auf 60 Jahre nach dem Tode des Autors für dessen Erben zu erstrecken, aber darin weicht sie von der vorjährigen ab, daß sie 1) nicht rückwirkend seyn, und 2) daß die Maaßregel nur für solche Fälle gelten soll, wo der Autor sich sein Interesse an dem Werke gewahrt, d. h. dasselbe nicht ein- für allemal an den Verleger verkauft hat. In Fällen, wo das Eigenthumsrecht zwischen Verfasser und Verleger von vornherein ein gemeinsames geworden ist, soll die Wohlthat des neuen Gesetzes sich auf beide erstrecken. Durch diese Modificationen hofft Hr. Talfourd die Besorgnisse vieler angesehenen Verlagshandlungen beschwichtigt zu haben, welche im vorigen Jahre der Bill entgegen waren, indem sie namentlich ihre rückwirkende Kraft auf bereits in Verlag übernommene Werke fürchteten. Im Uebrigen war die Argumentation seiner, etwas mit rhetorischem Zierrath überladenen Rede die nämliche, wie in der vorjährigen Session. Die Motion wurde von Hrn. O'Connell, Sir R. Inglis und dem Kanzler der Schatzkammer Hrn. Spring-Rice unterstützt; die Gegner waren die vorjährigen: Hr. Hume, der im Interesse des Publicums und der außer den Buchhändlern betheiligten Gewerbe, nämlich der Buchdrucker, Schriftgießer und Papierfabrikanten, das Amendement vorschlug, daß die Bill nach sechs Monaten zum zweiten Male gelesen, d. h. verworfen werden möge, wobei er die HH. Warburton, Baines und den Solicitorgeneral Sir R. Rolfe auf seiner Seite hatte. Das Haus entschied mit 73 gegen 37 Stimmen für die zweite Lesung. — Da Hr. Potter, liberales Mitglied für Wigan, die „Stewardschaft von Chiltern Hundreds" angenommen, d. h. seinen Austritt aus dem Parlament erklärt hat, so wurde für Wigan ein neuer Wahlbefehl erlassen. Die Wahl wird zwischen einem Reformer, Hrn. Ewart, und einem Tory, Hrn. Kearsley, bestritten werden

Daniel Whittle Harvey, welcher sich wegen seiner Ernennung zum Miethkutschen-Registrator, obgleich er dieses Amt bereits wieder niedergelegt und keinen Gehalt dafür angenommen hat, einer neuen Wahl zu unterwerfen hatte, ist ohne Opposition für den Londoner Flecken Southwark wieder zum Parlamentsmitglied gewählt worden.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 3. d. M. bringen bloß Nachrichten über die vorbereitenden Operationen zu den dortigen Wahlen, nämlich über die definitive Constituirung der Bureaux in den vierzehn Wahlbezirken von Paris und seinem Weichbilde. Die Angaben, welche die Zeitungen darüber in Bezug auf die Aussichten der verschiedenen Candidaten enthalten, sind so unvollkommen, verworren und zum Theil widersprechend, daß man nicht im Stande ist, sich ein klares Bild von der Sache zu machen, — An der Börse ging am 2. die Rente rasch in die Höhe, da eine Masse Verkäufer auf Zeit sich zu decken suchten. Man sagte auch, die Wahlen würden für das Ministerium ausfallen und sogar Lefebvre (im zweiten Pariser Bezirk) über Laffitte siegen. Die Wahl des Generals Jacqueminot im ersten Bezirk schien gesichert.— Aus Dijon hatte die Regierung durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß die Constituirung der Bureaux dem Candidaten der 221 günstig ist. — Der einzige Ort, aus dem man bereits Nachricht von dem wirklichen Resultate der Wahlen hat, ist Straßburg; hier wurde der Advocat Eduard Martin, Candidat der äußersten Linken, mit 55 Stimmen, und Hr. Carl, Substitut des Generalprocurators, Candidat des Ministeriums, mit 9 Stimmen Mehrheit gewählt; dieß sind dieselben Deputirten, welche ausgetreten sind, so daß keine Veränderung in der Vertretung Straßburgs Statt gefunden hat.

Der Baron Charles Dupin hatte am 27. Februar mit den Abgeordneten von Martinique eine Audienz beim Könige. In seiner Anrede dankte er Sr. Majestät für die auf die Nachricht von dem Erdbeben vorläufig bewilligte großmüthige Hülfe und bat, dieses edle

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 3. April v. J.

Werk der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu vollenden. „Die Städte auf Martinique," sprach Hr. Dupin, „sind Ruinen. Auf dem Lande sind die Mühlen und die Oefen, welche zur Zuckerbereitung dienten, zerstört, eine Seuche wüthet auf der Insel, das Elend hat seine äußerste Höhe erreicht. Guadeloupe wurde durch eine Feuersbrunst und das gelbe Fieber verheert, Bourbon und Cayenne erliegen unter dem Druck einer Auflage des Mutterlandes, die sich länger nicht ertragen läßt. Sire, mehr als jemals haben wir das Recht, für die Colonial-Legislatur eine Erleichterung anzusprechen. Wir erbitten diese in Anbetracht der äußersten Familienverarmung, des gelben Fiebers, der Feuersbrünste und der Erdbeben!"

Die letzten Trümmer der französischen Fremdenlegion wurden am 17. Februar in Toulon eingeschifft, um wieder nach Algier zu wandern, welches sie vor vier Jahren verlassen. Es waren nur noch etwa funfzig Soldaten, die Reste eines 6000 Mann starken Corps, welches theils durch Kämpfe und Entbehrungen aufgerieben worden, theils unter andere Fahnen sich zerstreut hat. Viele Offiziere dieses Corps traten als Unteroffiziere in französische Regimenter ein.

Am 2. März 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 65.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat am 28. Februar wieder ihre Arbeiten begonnen. Ein Mitglied derselben, Hr. Quintus, ist seit ihrer letzten Zusammenkunft mit Tode abgegangen. Außer dem Bericht über einige Bittschriften ist jedoch in dieser Sitzung nichts vorgekommen.

Antwerpener Blätter (und nach ihnen das Amsterdamer Handelsblad) bringen Nachstehendes aus London: „Der belgische Gesandte hat mit Lord Palmerston und dem Grafen Sebastiani einige Unterredungen in Bezug auf die Scheldeschifffahrt gehabt. Er hat ihnen die Frage vorgelegt, ob nicht die Capitalisirung des Tonnengeldes durch einen Anhang zum Friedenstractat regulirt werden könne. Die Antwort darauf lautete günstig. Lord Palmerston und Graf Sebastiani haben Beide erwiedert, daß sie geneigt seien, ein Arrangement dieser Art auf das kräftigste zu unterstützen."

Belgien.

Wir geben hier noch einige Auszüge aus dem Berichte, welchen Hr. Dolez, im Namen der Centralsection, am 28. Februar in der Repräsentantenkammer erstattet hat. — Nach Aufzählung der über einzelne Berathungspuncte in den sechs Sectionen vorgenommenen Abstimmungen sagt der Berichterstatter: „Wenn man diese verschiedenen Voten zusammenfaßt, so sieht man, daß 98 Mitglieder an den Arbeiten der Sectionen Theil nahmen: 42 nahmen den Entwurf an, 39 verwarfen ihn, 17 stimmten nicht. In der Centralsection sind alle in den einzelnen Sectionen gemachten Bemerkungen sorgfältig geprüft worden. Die zu uns berufenen Minister wurden auf alle aufmerksam gemacht, und sie gaben die Erklärungen, welche die Centralsection für ihre Berathung nöthig erachtete. Wir glauben nicht, diese Erklärungen in einem für die Oeffentlichkeit bestimmten Documente verzeichnen zu müssen. Da die Erörterungen der Kammer noch ungewiß sind, so hielt die Centralsection dafür, sie müsse in dieser Hinsicht ihrem Berichte einen Character von Zurückhaltung aufdrücken. Die erste Frage, welche sich unserer Untersuchung darbot, war jene der dem Gesetzentwurfe angeschuldigten Inconstitutionalität; alle in den Sectionen vorgebrachten Argumente wurden nochmals reiflich erwogen. Den verschiedenen Formen gegenüber, unter welchen jener Vorwurf vorgebracht worden war, hielten wir dafür, die folgende Frage sei durch ihre Allgemeinheit geeignet, sie alle in sich zu fassen: „Ist die dem Gesetzentwurfe entgegengestellte Einwendung der Inconstitutionalität begründet?" Die Centralsection war einstimmig der Meinung, sie sei es nicht. Von Gedanken durchdrungen, mit welchen die ganze Nation ernstlich beschäftigt ist, suchten wir in dem von der Conferenz vorgelegten Vertrage durchaus nicht jene Bestimmungen, die in Folge eines langen und schwierigen Krieges einem Volke Ruhe und Frieden wiedergeben. Belgien als ein mißliches, unwiderrufliches Werk vorgelegt, schienen uns seine Annahme oder seine Verwerfung sich auf eine Frage der Nothwendigkeit reduciren zu müssen. Von diesem Gedanken geleitet, fragten wir uns, durch welche Mittel wir uns weigern könnten, dem Vertrage beizutreten, und welche die Folgen einer solchen Weigerung seyn würden. Sie werden sich erinnern, daß die Conferenz, als sie am 23. Jänner unserm Bevollmächtigten zu London den neuen Vertragsentwurf sandte, die ihm begleitende Note mit den Worten schloß: „Wenn „dagegen das Brüsseler Cabinet den erwähnten Vorschlä„gen nicht beitreten sollte, während Holland sie angenom„men hätte, so würde den fünf bei der Conferenz ver„tretenen Mächten nichts übrig bleiben, als auf die Mit„tel bedacht zu seyn, den Ansprüchen Folge zu geben, „welche Holland auf ihre Unterstützung erlangt haben „würde." Wenn sie die Wirkung der Drohung hinzufügten, würden die fünf Mächte durch einen von ihnen oder durch den teutschen Bund zur Besetzung der streitigen Gebiete schreiten, würde das sich selbst überlassene Belgien an einen ernstlichen Widerstand denken können, der geeignet wäre, das Loos zu verbessern, welches der Vertrag ihm bereitete? Wir glauben es nicht. Zweifelsohne wissen wir, was das Land nöthigenfalls von der Tapferkeit und Disciplin unserer Armee erwarten könnte; diese ersten Tugenden der Soldaten könnten jedoch nur unnütze Aufopferungen in einem allzu ungleichen Kampfe herbeiführen. Auch hat Niemand von Ihnen diesen Widerstand der Verzweiflung, der an Selbstmord gränzen würde, hervorgehoben. Mehrere aber haben dafür gehalten und werden ohne Zweifel behaupten, unsere Weigerung werde keine Vollziehung nach sich ziehen. Wir theilten nicht diese Vorhersehungen, und Alles scheint zu verkünden, daß die Ereignisse sie bald Lüge strafen werden. Sind nicht das Einrücken der französischen Armeen in Belgien, die Einnahme der Antwerpener Citadelle durch sie, vorhanden, um zu bezeugen, daß eine ähnliche Expedition, durch eine andere Macht, in den streitigen Gebieten, gar nicht geeignet wäre, den Frieden Europas zu trüben? Das gerechte und wichtige Interesse, was wir für die Theilung des Gebietes, das der Vertrag uns raubt, hegen, muß uns keineswegs veranlassen, die andern Theile des Landes aus dem Auge zu verlieren, und die sie bedrohenden Gefahren für nichts zu rechnen; diese Gefahren sind dringend, sie nehmen unsere ganze Sorgfalt in Anspruch. Sie kennen die Lage unserer Industrie, die Verwickelungen, welche sie niederdrücken, und die sie noch bedrohenden Unglücke. Mehr als ein Ruin hat schon Statt gehabt; jedoch kann man sie jetzt noch zählen, bald aber könnten sie unzählig werden. Durch ein großes finanzielles Ereigniß beschleunigt, nimmt die Krisis, welche unsere bisher so blühende Industrie niederdrückt, täglich durch die Gefahren unserer politischen Lage zu; sie kann nur mit ihr enden. Und wenn ich Ihnen von der Industrie spreche, die zwar so interessant an sich selbst ist, thue ichs durchaus nicht in merkantilischer Beziehung, sondern rücksichtlich des socialen Interesses. Nun aber ist

in dieser Beziehung der Ruin der Industrie der Verlust unsers öffentlichen Credits, die Versiegung aller unserer Hülfsquellen, das Elend in zahlreichen industriellen Bevölkerungen unserer Städte und unserer Dorfschaften. Und können wir umhin, als Folge aller dieser Uebel, deren sich stets die politischen Leidenschaften bemeistern, das größte Unglück durchzublicken, das ein Land treffen kann — die Anarchie? Ueberdem, wenigstens sind wir der Meinung, würde unsere Weigerung, dem Vertrage beizutreten, und das Ausbleiben der unverzüglichen und bewaffneten Vollziehung Seitens der Mächte uns verpflichten, unsere bereits so bedeutenden Rüstungen aufrechtzuhalten, und sie vielleicht noch zu vermehren, um die stets drohenden Wechselfälle auswärtiger Angriffe abzuhalten. Von diesem Gedanken durchdrungen, mußten wir den Kriegsminister fragen, was uns jeden Monat unsere Armee, und der Finanzverwaltung die Lage des öffentlichen Schatzes koste. Diese Aufklärungen haben uns die Ueberzeugung gegeben, daß finanzielle Maaßregeln außergewöhnlicher Art das nothwendige und baldige Resultat der Verlängerung der gegenwärtigen Lage seyn würden. Sie werden Sich übrigens erinnern, daß Hr. de Merode Ihnen selbst diese Nothwendigkeit in dem Augenblicke dargethan hat, wo er das ihm provisorisch anvertraute Portefeuille der Finanzen niederlegte. Er wollte um zwanzig Millionen bitten, und dieß mit einer theilweisen Entwaffnung, deren Unmöglichkeit uns indeß die Klugheit zu zeigen schien. Versprächen mindestens so viele Opfer uns irgend ein glückliches Resultat! Sie würden aber, wir sind dessen gewiß, die uns untergrabende Entkräftung beschleunigen und die Annahme des Vertrags, zu welcher die Gewalt der Dinge uns kommen lassen würde, nicht minder schmerzlich, aber weit unheilvoller machen. Müßten wir nicht überdieß befürchten, dieses Resultat durch die Schließung der Schelde beschleunigt und die Conferenz auf Grund sogar der Hindernisse, die wir der Vollziehung des Vertrags entgegengestellt hätten, uns neue Lasten auferlegen zu sehen? Würden wir nicht mit der Ueberzeugung der größten Mehrzahl unter Ihnen übereinstimmen, wenn wir ihnen sagten, die Hoffnung, der Nothwendigkeit des Vertrags definitiv zu entgehen, sei durchaus nicht zuläßig und Viele unter Ihnen zögern oder weigern sich nur, weil sie dessen Annahme als einen Makel für unsere Würde, unsere Nationalehre betrachten. O, wenn die Folge unserer Weigerung sich auf einen Kampf mit Holland beschränkte, so würde es zweifelsohne nicht Einen Belgier geben, der sich nicht zu dieser Weigerung entschlösse. Diese Gesinnungen, dieses Bedauern darüber, daß wir unsern Streit nicht mit unserm einzigen Feinde ausmachen können, waren einstimmig im Schooße der Centralsection. Wie sehr uns aber auch Allen die Nationalehre am Herzen liegt, wir waren durchaus nicht der Meinung, es heiße sie verletzen, wenn man Belgien nicht den unabweisbaren Resultaten eines ungleichen Kampfes aussetzen wolle. Der Mensch entehrt sich durchaus nicht, indem er der Gewalt nachgibt. Sollte die Ehre eines Volkes andere Regeln haben? Nein, wir können es nicht glauben! Weder unsere Zeitgenossen, noch die Geschichte werden so ungerecht seyn, zu sagen, Belgien, von allen seinen Verbündeten verlassen, Drohungen preisgegeben, an welchen diejenigen Theil genommen haben, auf deren Sympathie es rechnen zu dürfen glaubte, habe sich entehrt, als es sich darein ergab, sich einem Vertrage zu unterwerfen, den eine unwiderstehliche Gewalt ihm auferlegte. Wir täuschen uns vielleicht, aber wir stehen nicht an, zu glauben, daß, wenn die Geschichte einst dieser traurigen Seite unserer jungen Nationalität ernste Worte weihen wird, ihre Brandmahle durchaus nicht auf uns fallen werden! — — Ihre Centralcommission hat nicht geglaubt, daß wir die Hoffnung nähren dürften, den Vertrag durch die Möglichkeit einer Abänderung des Ministeriums in Frankreich modificiren zu sehen. Bei den parlamentarischen Erörterungen, welche die Auflösung der französischen Kammern herbeigeführt haben, konnte die belgische Frage für einige politische Männer ein Mittel seyn, das Ministerium anzugreifen, allein unsere Emancipation von den Stipulationen des Vertrags vom 15. November gehörte nicht zum Programm eines Einzigen derselben. Wie konnte dieß daher jetzt seyn, wo Frankreich den Vertrag unterzeichnet hat, und wo die Strenge, die es bestätigt, durch die Diplomatie in die Classe der vollbrachten Ereignisse gereiht werden könnten? Fürchten wir übrigens, unsere Hoffnungen zu sehr nach gewissen französischen Sympathien hin zu wenden. Ohne Zweifel gibt es deren, die sehr lebhaft bei einer ganzen Classe politischer Männer zu seyn scheinen, aber für sie muß Belgien wieder die vereinigten Departemente bilden, für sie ist Belgien nur der Weg, der Frankreich wieder an die Rheingränze führen muß. Hüten Sie sich daher, Sie alle, die Sie unsere Nationalität lieben, die Sie an den bürgerlichen und religiösen Freiheiten, welche die Constitution heiliget, festhalten, vor unbesonnenen Wünschen; hüten Sie sich vorzüglich, die Gefahren eines allgemeinen Krieges zu wünschen, der vielleicht in seinem Princip selbst die Vernichtung Ihrer Unabhängigkeit, in seinen Eventualitäten die Restauration oder unsere Umwandlung in französische Departemente tragen würde."

Wien.

Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland wohnte gestern Vormittags dem Gottesdienste in der kais. russischen Botschaftscapelle bei.

Später nahmen Höchstdieselben, in Begleitung Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich, die Ausstellung von Gemälden des hiesigen Kunstvereins in dem hierzu bestimmten Gebäude des Volksgartens in Augenschein.

Abends verfügte Sich der allerhöchste Hof, mit Sr. kais. Hoheit dem Großfürsten, nach Schönbrunn, um einer theatralischen Vorstellung auf dem dortigen Schloßtheater beizuwohnen, nach deren Beendigung in der bei diesem festlichen Anlasse glänzend beleuchteten Orangerie soupirt wurde.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 71

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 12. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.600	28 Z. 4 L. 4 P.	+ 1.5	NW.	still.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.672	28 5 3	+ 2.2	NW.	schwach.	Regen und Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.746	28 6 2	+ 0.4	NW.	mittel.	Schnee.

Spanien.

Eine außerordentliche Beilage zum Bayonner Phare vom 28. Februar bestätigt die gestern, aus dem Messager mitgetheilte, Nachricht von der zwischen Don Carlos und Maroto Statt gefundenen Aussöhnung, und gibt außerdem noch verschiedene Actenstücke, die sich auf diese Begebenheit beziehen: 1) Einen Bericht oder vielmehr eine Vorstellung Maroto's an Don Carlos; 2) eine Erklärung des Don Carlos, datirt aus Villafranca vom 24. Februar; 3) zwei Decrete des Don Carlos, durch deren eines das bisherige Ministerium entlassen und durch das andere der General Montenegro zum Kriegsminister ernannt wird. „Diese officiellen Documente," sagt Galignani's Messenger, aus dem wir diese Nachrichten entlehnen, „sind durch die beiden Adjutanten, welche Maroto ins Hauptquartier des Don Carlos geschickt hatte, nach Tolosa gebracht worden. Maroto sagt in seinem, aus Estella vom 20. Februar datirten Berichte, daß die Gleichgültigkeit, mit welcher Don Carlos seine frühern Vorstellungen zu Gunsten der gerechten Sache aufgenommen, ihn in die harte Nothwendigkeit versetzt habe, die neuerlichen militärischen Executionen in der Absicht anzuordnen, Ordnung und Mannszucht wieder herzustellen, und daß noch fernere Hinrichtungen nothwendig seyn dürften, um den Triumph einer Sache zu sichern, die nicht bloß die Sache des Königs, sondern auch aller seiner getreuen Vertheidiger sei. Die ganze Armee billige sein (Maroto's) Verfahren und er beschwöre seinen königlichen Herrn, den Rathschlägen eines treuen Dieners Gehör zu leihen und die Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien dadurch zu beschleunigen, daß gewisse Personen, welche Zwietracht in seinem Lager nähren, entlassen und an deren Stelle Männer von erprobter Treue und anerkanntem Rufe ernannt werden. Er empfiehlt ferner dem Don Carlos, eine gewisse Anzahl verdienstvoller Chefs, die seit Jahren, durch die Eifersucht und die Intrigue der Verräther, gefangen gehalten werden, in Freiheit zu setzen; am Schlusse erklärt er, daß er entschlossen sei, seinen Character zu reinigen, und sein Verfahren durch Bekanntmachung dieser gegenwärtigen Vorstellung und aller übrigen Acte und Resolutionen, wozu ihn die Umstände späterhin nöthigen dürften, vor der Welt zu rechtfertigen. — Don Carlos drückt in seiner, dem General Maroto mitgetheilten und vom 24. Februar datirten Erklärung die Ueberzeugung aus, daß dieser Carlistische Chef stets mit treuer Anhänglichkeit an seine gerechte Sache gehandelt habe, und kündigt zur Genugthuung für die gekränkte Ehre des Generals an, daß er [illegible] ihm ergriffenen Maaßregeln billige, und [illegible]lassen sei, ihn auf seinem Posten an der Spitze der Armee zu lassen. Don Carlos befiehlt ferner, daß sämmtliche Exemplare seiner frühern Proclamation verbrannt, und die gegenwärtige Erklärung dafür bekannt gemacht und drei Tage hintereinander vor der Fronte der Armee vorgelesen werden solle. Dieser Erklärung sind, wie schon erwähnt, zwei königliche Decrete aus Villafranca vom 24. Februar beigefügt, deren eines sämmtliche bisherige Minister entläßt, das andere den Artilleriegeneral Don Juan Montenegro zum Kriegsminister ernennt. Tejeiro und seine Collegen, nebst mehreren ihrer Anhänger haben sich unmittelbar nach ihrer Entlassung nach Segura begeben, von wo sie nach Frankreich escortirt werden sollen. Brigadier Amarillas ist erschossen, und General Balmaseda zum Tode verurtheilt worden."

Am 26. Februar sind gegen hundert zu dem vormaligen Corps Muñagorri's gehörige entlassene Soldaten unter Gendarmeriebegleitung in Bayonne angekommen. Man hat den Einen Pässe gegeben, um sich zu Valcarlos unter die Chapelgorris aufnehmen zu lassen; Andern hat man Ausweise ertheilt, um nach San Sebastian zu gehen und sich dort in Freicorps einzureihen. Einige, die lieber in Frankreich bleiben wollten, erhielten Aufenthaltskarten. Nach einer genauen Rechnung betragen die Carlistischen Deserteure, welche vor und seit dem Einrücken Muñagorri's in Spanien zu ihm stießen, nicht über 57 Mann.

Briefe aus Madrid vom 23. Februar melden: „Die Königinn-Regentinn ist von der Unpäßlichkeit, welche sie befallen hatte, völlig wieder hergestellt, wenn gleich, vermuthlich der etwas rauhen Witterung wegen, noch nicht wieder öffentlich erschienen. Unmöglich ist es, die Folgen zu berechnen, zu denen ein weniger erfreulicher Ausgang, den jene Krankheit hätte nehmen können, geführt haben würde. Bereits baute die Partei der Exaltirten die kühnsten Pläne auf diese von der Vorsehung abgewandte Krisis, und scheute sich nicht, einen Gegenstand so zarter Natur in ihren Blättern auf die roheste Weise zur Sprache zu bringen. — Ueber die Thätigkeit des neuen Ministerpräsidenten hat noch nichts weiter verlautet, als daß er seinen Neffen zum Unterstaatssecretär ernannte. — Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß das Gerücht, die spanische Regierung habe vorgeschlagen, ein mexicanisches Reich unter einem europäischen Prinzen zu errichten, eine reine Erfindung ist. Vermuthlich wird sich die Gaceta von Madrid veranlaßt sehen, dieses Gerücht ämtlich zu widerlegen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 28. Februar veranlaßte die eben damals bekannt gewordene Nachricht, daß Lord Ebrington zum Lordlieutenant von Irland ernannt sei, die Lords Lyndhurst, Wharncliffe, Wicklow und Roden zu eifrigen Protestationen; sie meinten, daß die Wahl dieses Mannes zu einem solchen Posten die Hoffnungen des Papismus neu beleben

werde, da eine frühere Aeußerung Lord Ebringtons bei Gelegenheit der Debatten über die irländische Zehntenbill auf völlige Vernichtung der protestantischen Kirche in Irland abziele und seine Ernennung daher als eine directe Kriegserklärung von Seiten des Ministerums gegen die Kirche zu betrachten sei; wenn die Minister also die Ernennung nicht auf der Stelle annullirten, so werde unheilbares Uebel entstehen und Irland, welches unter der Verwaltung Lord Normanby's schon so sehr gelitten habe, dem gänzlichen Verderben preisgegeben seyn. Lord Melbourne und Lord Holland machten indeß darauf aufmerksam, daß es ganz unangemessen sei, auf eine im Unterhause gehaltene Rede hier Bezug zu nehmen, und ersterer wollte überdieß in Lord Ebringtons Rede nichts finden, was ihn zu dem Lordlieutenants-Posten untauglich mache, da sonst auch Mitglieder des Cabinets, die Aehnliches geäußert, eben so untauglich zu ihren Aemtern seyn würden. Lord Brougham wandte sich auch in dieser Sache wieder mehr auf die Seite der Tories, indem er zwar dem geraden und hochherzigen Character Lord Ebringtons alle Gerechtigkeit widerfahren ließ, aber doch meinte, daß er seinerseits nach jener Aeußerung dieses Lords nicht dazu gerathen haben würde, denselben gerade als Lordlieutenant nach Irland zu senden. Hiermit schloß diese Discussion, ohne für jetzt ein weiteres Resultat zu liefern. Sodann wurde die Bill zur Verbesserung des irländischen Armengesetzes zum dritten Male verlesen und angenommen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 28. Februar trat Hr. O'Connell mit der ersten von einer Reihe auf Irland bezüglicher Motionen, die er alle drei Wochen fortsetzen will, hervor. Sein heutiger Antrag bezweckte die Gleichstellung des Wahlrechts in England und Irland. Er stellte durch weitläuftige Zahlenangaben das ungleiche Verhältniß der Wählerzahl in beiden Ländern dar, indem zum Beispiel die englische Grafschaft Rutland 1391 Wähler auf eine Bevölkerung von 19,385 Seelen hat, während neun irländische Grafschaften, von denen die kleinste 73,000 und die größte 366,000 Einwohner zählt, zusammen nicht so viele Wähler haben, als jene einzige englische Grafschaft. Lord Morpeth widersetzte sich aber dem Antrage, weil derselbe mit den in der katholischen Emancipationsacte und in der irländischen Reformbill von 1822 sanctionirten Bestimmungen in Widerspruch stehe und nur zu einem Conflict zwischen den beiden Häusern des Parlaments führen würde. Die Motion wurde darauf mit 155 gegen 92 Stimmen verworfen.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 2. März zufolge hatte das Unterhaus in seiner Sitzung vom vorhergehenden Tage die Regierung auf den Vorschlag des Generalsecretärs für Irland, Lord Morpeth, zur Einbringung einer Bill ermächtigt, kraft deren Eisenbahnen in Irland auf Kosten des Staats angelegt werden sollen. Der Vorschlag wurde mit 144 gegen 100 Stimmen angenommen.

Consols am 2. März 93¼. ⅛.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 4. März bringen die ersten Nachrichten von den Wahlen. In Paris wurden vier Candidaten des Ministeriums, General Jacqueminot, Lefebvre, Beudin und de Jussieu gewählt; in zwei Bezirken, dem 11ten und dem 14ten, sollte noch zu einem zweiten Scrutin geschritten werden; in den übrigen acht Bezirken wurden Candidaten der Coalition (Legentil, Ganneron, Salverte, Carnot, Moreau, Galis, Cochin und Garnon) gewählt. Im Allgemeinen war bisher das Resultat von 40 Wahlen zu Paris bekannt, von denen (dem Journal des Debats zufolge) 24 den Ministern und 16 der Coalition angehörten. — Den HH. Odilon-Barrot und Laffitte ist es nicht gelungen, ihre Erwählung in Paris durchzusetzen; sie sind von ihren ministeriellen Gegnern, Jacqueminot und Lefebvre, aus dem Felde geschlagen worden.

Der Prinz von Joinville ist von der Expedition von Mexico am 2. März Abends in die Tuilerien zurückgekehrt. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours waren Sr. königl. Hoheit entgegengeeilt, und in Avranches mit ihm zusammengetroffen. — Der König fuhr am 2. März um halb ein Uhr in Begleitung des Obersten Dumas, des Hrn. Boismilon und zweier Ordonnanzoffiziere nach Versailles, von wo er nach dem Besuche eines Theils der Gallerien um sechs Uhr wieder nach den Tuilerien zurückkehrte. Im Augenblicke, wo der König bei der Abfahrt von Paris sich zwischen Chaillot und der Jenabrücke befand, brach die Achse der Vorderräder am Wagen, worin sich Se. Majestät befand, und die in starken Trab versetzten Pferde schleppten diesen Wagen gegen 25 Schritte nach sich. Se. Majestät ward zum Glück nicht verletzt. Sie stiegen aus und begaben sich in einen der Wägen des Gefolges.

Hr. Berryer stand am 28. Februar vor dem Handelsgericht. Der Buchhändler Pilout klagte gegen ihn, daß er ein Werk über die gerichtliche und parlamentarische Beredsamkeit, für welches er Beiträge zu liefern sich anheischig gemacht, unvollendet gelassen. Pilout verlangte 2000 Fr. Schadenersatz, sowohl von Berryer, als von dem Buchhändler Henry, welcher ursprünglicher Verleger gewesen, und die Fortsetzung des Werkes an Pilout abgetreten. Indessen ergab sich aus den Erklärungen Berryers, daß er schon seit 1836 von der Mitwirkung an diesem Werke auf das Verlangen des ersten Verlegers selbst abgestanden sei. Letzterer habe jedoch sich noch immer des Namens Berryer bedient, um Käufer anzulocken. Berryer erklärt die Angabe des ministeriellen Blattes la Presse, es seien ihm für den ersten Band 180,000 Fr. und dann noch weitere 177,800 Fr. ausbezahlt worden, auch dürfe er sich bei seinem Verleger bedanken, daß dieser ihn nicht vor die Zuchtpolizei geladen 2c., für schändliche Verläumdungen. Er selbst verlangte, sobald als möglich vor Gericht vernommen zu werden, um nicht am Vorabende der Wahlen unter dem Druck einer ehrverletzenden Beschuldigung zu bleiben. Der Ausspruch des Gerichts war Hrn. Berryer günstig. Er wurde von der Klage entbunden; über den Streit der beiden Buchhändler ward die Entscheidung auf eine andere Sitzung verschoben.

Am 4. März um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 10. 3Percents 79 Fr. 20.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad theilt jetzt wörtlich das Protocoll des am 21. Jänner zu Berlin unterzeichneten Handelsvertrags zwischen Holland und den Zollvereinsstaaten mit. 1) Wurde den holländischen Bevollmächtigten angezeigt, die holländische Regierung möge die Einfuhr von Holz zur See nicht erhöhen; 2) wurde eine besondere Bestimmung über Ursprungsbescheinigungen getroffen, so wie 3) auch über die Ursprungsbescheinigungen für die holländischen Colonien Bericht verlangt wurde. 4) Ueber die Emballage des Javazuckers, welche schwerer ist, als die sonstige, wurde bestimmt, daß ihr eine Tara von 10 Pf. pr. preuß. Zentner bewilligt seyn solle. 5) In den Häfen Rotterdam, Dordrecht und Amsterdam sollen die zum Rheinhandel gehörigen Waaren in Entrepots niedergelegt, und von dort dem Mainzer Zolltarif gemäß ausgeladen werden die Erlaub-

nißscheine zur Niederlage sollen nichts kosten, drei Tage lang sollen sie auf Kosten der Verwaltung bewahrt werden. In den Entrepots dürfen sie sortirt und verpackt werden. Die transitirenden Waaren sollen keine Kosten für Declaration, Visitation, Expedition u. s. w. tragen. Ueber eine Eisenbahn am rechten Rheinufer bis an die holländische Gränze wurde erklärt, daß man eine Concession der Art ertheilen, auch eine solche Bahn wohl fördern würde, daß aber Geldunterstützung oder Garantien nicht zugesichert werden könnten, wobei man bemerkte, der etwanige Transit auf einer Eisenbahn werde wohl eventuell dem durch die Flüsse gleichgestellt werden. Der Traetat betrifft alle Zollvereinsstaaten, so wie die Enclaven anderer Staaten, welche dem Vereine sich angeschlossen haben.

Belgien.

Der Moniteur Belge vom 2. März theilt wieder zwölf Petitionen, darunter von den Handelskammern von Brügge und Charleroi, so wie von dem Gemeinderath von Spa, zu Gunsten der Annahme des Traetats, und sieben aus kleinern Orten dagegen mit. Die letzteren enthalten 957 Unterschriften, von denen 831 unleserlich sind.

Der Commerce Belge versichert, daß Befehl ertheilt ist, die ganze Reserve, die seit einigen Monaten einberufen ist, wieder nach Hause zu schicken. „Diese Maaßregel," sagt das Journal, „wird die besten Folgen haben; sie wird die Kosten einer unnütz gewordenen Rüstung verringern und dem Ackerbau und der Industrie die Arbeiter zurückgeben."

Der bisher sehr kriegslustige Observateur fängt an einzusehen, daß es mit dem Systeme des Widerstandes vorbei ist. „Deputirte," sagt er, „welche wir bis jetzt in den Reihen der Opposition gesehen haben, sind zum Ministerium übergetreten und haben gegen die Vorlegung der Actenstücke gestimmt. Männer, die erst seit kurzem in der Kammer sind, haben das Vertrauen in das Cabinet so weit getrieben, daß sie das Mittel, sich zu belehren, von der Hand gewiesen haben. Wer kann dann Hrn. de Theux tadeln, daß er nichts sagen will? Was braucht er liberaler zu seyn, als die Kammer? Der Observateur gesteht, daß er mit Erstaunen und Schmerz die Majorität dem Ministerium sich anschließen gesehen hat."

Frankfurter Blätter melden aus Brüssel vom 3. März Nachmittags 4 Uhr: „Es verbreitet sich das Gerücht, Hr. Hody, der Chef unserer Polizei, sei gestern Abends nach Lüttich abgereist, um die Existenz eines Complotts gegen die Sicherheit des Staates zu constatiren. Die Reise soll zugleich zum Zweck haben, die Redacteure des Espoir zu verhaften. Der Observateur will diese Nachricht jedoch nicht verbürgen. — Barthels ist vorgestern um 9 Uhr nach dem Appellhofe vor den Rath Corbisier gebracht worden. Nach einem Verhör, das länger als sechs Stunden dauerte, wurde er unter Escorte eines Huissiers und eines Gendarmen nach dem Gefängnisse zurückgeführt. Der Generaladvocat de Bavay ist mit den Functionen des öffentlichen Ministeriums beauftragt. Kats ist gestern Morgens von 9 bis 2 Uhr verhört und hierauf wieder in strenge Haft gebracht worden."

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung meldet aus Hannover vom 4. März: „Die allgemeine Ständeversammlung ist vorgestern Abends auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Das diese Anordnung und deren Beweggründe enthaltende königliche Schreiben hoffen wir nächstens mittheilen zu können.

Se. Majestät der König von Baiern hat aus Veranlassung der traurigen Folgen, welche in jüngster Zeit die unter Studierenden vorgefallenen Duelle gehabt haben, Sich bewogen gefunden, die Vorschriften über Studien und Disciplin der Studierenden an den baierischen Hochschulen im Tit. VII. Abschnitt C. §. 101 bis 120 incl. abzuändern und zu ergänzen, und es treten in dessen Folge an die Stelle der bezeichneten Abtheilung der Universitätssatzungen die nachstehenden, unterm 13. Februar ergangenen allerhöchsten Bestimmungen: „§. 1. Alle Selbsthülfe (mit alleiniger Ausnahme des in dem baierischen Strafgesetzbuche bestimmten Falles gerechter und untadelhafter Nothwehr), dann jede andere Art von Zweikampf und alle Theilnahme an demselben sind auf das strengste verboten, und werden nach den Gesetzen und außerdem noch mit Relegation, oder Dimission oder Consilium abeundi, oder schwerem Carcer bestraft. §. 2. Die Zuerkennung dieser Strafe steht ausschließend den Universitätsbehörden zu, welche sich hierbei nach folgenden Bestimmungen zu richten haben. §. 3. Duelle, bei welchen lebensgefährliche Verwundung oder Tödtung verabredet worden, sollen — wenn solche Tödtung oder Verwundung wirklich erfolgt ist — die Relegation für immer mit Schärfung, wenn aber der verabredete Erfolg ohne Willensänderung der Duellanten durch sonstige Ursachen verhindert worden ist, Relegation für immer, sowohl für Duellanten, als für alle Theilnehmer nach sich ziehen. §. 4. Wenn ein Duell auf Pistolen, Stoßwaffen, oder krumme Säbel, oder auch auf einfache Hiebschläger, ohne Anwendung der hierbei gebräuchlichen Bedeckungen vollzogen worden ist, so werden, ohne alle Rücksicht darauf, ob eine Verwundung erfolgt ist, oder nicht, die beiden Duellanten, die Secundanten, Zeugen und Cartelträger, dann diejenigen, welche das Duell in solcher Weise auf ihren Zimmern zugelassen, Pistolen, Stoßwaffen oder krumme Säbel zu diesem Zwecke hergeliehen, oder zugetragen, endlich die immatriculirten Doctoren oder Studierenden der Medicin oder Chirurgie, welche, um ärztliche Hülfe zu leisten, dem Duell beigewohnt haben, mit Relegation für immer bestraft. §. 5. Wenn ein Duell auf gerade, abgerundete und rückwärts abgestumpfte Hiebschläger mit der gewöhnlichen Bedeckung des Kopfes, Halses, Armes und Unterleibes Statt gefunden hat, so werden die Duellanten, wenn das Duell keine Folge gehabt hat, mit zweijähriger Dimission, im entgegengesetzten Falle aber mit Relegation auf die ganze Dauer der vorschriftsmäßigen Universitätszeit bestraft. Gegen die Secundanten und Zeugen eines solchen Duelles tritt in dem ersterwähnten Falle Dimission auf ein Jahr, im zweiten Falle aber Dimission auf zwei Jahre ein. Mit gleichen Strafen ist gegen Studierende der Medicin oder Chirurgie einzuschreiten, welche, um ärztliche oder wundärztliche Hülfe zu leisten, dem Duelle beigewohnt haben. §. 6. Diejenigen, welche ihre Zimmer den Duellanten einräumen, die Waffen oder andere zum Duell gehörige Gegenstände aufbewahren, herleihen oder zutragen, sollen, wenn das Duell keine Folge gehabt hat, mit dem Consilium abeundi auf zwei Jahre, im entgegengesetzten Falle mit Dimission auf ein Jahr bestraft werden. §. 7. Gleich den Duellanten wird bestraft, wer einen der Duellanten absichtlich zum Zweikampf bewogen, Zwistigkeiten in der Absicht, um das Duell hervorzurufen, veranlaßt, den einen oder andern Theil zum Duelle bei einem ohne seine Mitwirkung entstandenen Zwiste ermuthigt, oder von dem Rücktritte vom Duelle durch Rath oder That abgehalten hat, insbesondere jedes Mitglied einer Studentengesellschaft, welches bei der Wahl eines Mitgliedes zur Vertretung der Verbindung durch den Zweikampf mitgewirkt hat. §. 8. Jeder Studierende, der bei einem Duelle Zuschauer war,

oder von ihm Kunde hatte, ohne Anzeige davon zu machen, wird, so wie derjenige, welcher einem Theilnehmer am Duell auf irgend eine Weise beförderlich war, zum Beispiel die Spuren des Zweikampfes vertilgte, die Entdeckung des Thäters oder der That absichtlich hinderte, im Falle des §. 3 mit Dimission auf zwei Jahre, im Falle des §. 4 mit Dimission auf ein Jahr, im Falle des §. 5 bei einem Duelle ohne Folgen mit dem consilio abeundi auf ein Jahr, und bei einem Duelle mit Folgen mit dem consilio abeundi auf zwei Jahre bestraft. Gegen Mitglieder einer Gesellschaft, welche ämtlich um diejenigen befragt, die ein Mitglied zu Verbindung durch Zweikämpfe gewählt haben, solche namhaft zu machen sich weigern, oderum die untersuchende Behörde irre zu führen, vorsetzlich falsche Angaben machen, soll, wenn sie ihre Abwesenheit bei dem Wahlacte nicht zu erweisen vermögen, mit einjähriger Dimission verfahren werden. §. 9. Der Versuch eines auf lebensgefährliche Verwundung oder Tödtung verabredeten Duells soll mit Dimission auf ein bis drei Jahre — der Versuch eines im §. 4 bezeichneten Duells mit Dimission von ein bis zwei Jahren belegt werden. Bei dem Versuche eines im §. 5 bemerkten Duells darf niemals auf eine geringere Disciplinarstrafe als auf die Unterschrift des consilii abeundi, oder bei besonders mildernden Umständen auf Carcerstrafe von 14 Tagen erkannt werden. §. 10. Wer absichtlich Duelle oder Händel sucht, wird mit Entlassung oder nach Umständen mit Relegation bestraft. §. 11. Wer Einem wegen Nichtannahme eines Duells Vorwürfe macht, wird mit schwerer Carcerstrafe und Unterschrift des consilii abeundi, wer denselben aber deßhalb beschimpft, mit consilium abeundi auf ein Jahr, und wer ihn thätlich mißhandelt, mit consilium abeundi auf zwei Jahre, oder nach Umständen und in Wiederholungsfällen mit Dimission oder selbst Relegation beahndet. §. 12. Die von dem Universitätssenate erkannte Disciplinarstrafe wird auf die in den gegenwärtigen Vorschriften bestimmte Art vollzogen, und es findet gegen dieselbe kein Recurs Statt. §. 13. Jede Verfehlung der Studierenden gegen vorstehende Bestimmungen, insofern dieselbe die Entlassung aus dem Universitätsverbande zur Folge haben kann, hemmt an sich schon den Lauf der vorschriftmäßigen Aufenthaltszeit an der Universität, und es darf einem solchen Studierenden kein Schlußzeugniß ertheilt werden, auch wenn derselbe während der gerichtlichen oder polizeilichen Untersuchung die Zeit des vorschriftmäßigen Aufenthalts an der Universität beendigt hatte. §. 14. In Ansehung der Verfügung der Disciplinarstrafen durch die Universitätsbehörden hat es bei den gegebenen Vorschriften sein Verbleiben. Der Universitätssenat wird jedoch niemals unterlassen, von dem Stande einer wegen Duells gegen Studierende eingeleiteten Untersuchung sich von Zeit zu Zeit durch Rücksprache mit der Untersuchungsbehörde zu unterrichten, um hierdurch die rechtzeitige Mittheilung des strafgerichtlichen oder polizeilichen Erkenntnisses zu bewirken. §. 15. Auf die oben bestimmten Strafen soll um so fester gehalten werden, als dem Rector und sämmtlichen Professoren zur Pflicht gemacht wird, die zwischen Studierenden vorfallenden Ehrensachen als Vermittler auf eine das Ehrgefühl derselben moglichst schonende Art auszugleichen. §. 16. Alles Fechten außerhalb des öffentlichen Fechtbodens und das Fechten in diesem ohne Leitung des dafür aufgestellten Fechtmeisters ist strenge verboten, und wird mit dem consilio abeundi bestraft. §. 17. Gast-, Schenk-, Speise- oder Kaffehwirthe, Hauseigenthümer und Zimmervermiether, welche in ihren Wohnungen die in diesen Satzungen verbotenen Zusammenkünfte der Studierenden dulden, welche von den darin verübten gesetzwidrigen Handlungen Kenntniß haben, und dieselben nicht sogleich mit Benennung der Theilnehmer der Universitätsbehorde anzeigen, unterliegen den bestehenden Polizeistrafgesetzen. §. 18. Aeltere Studierende, welche über die jüngeren oder neu angekommenen eine Obergewalt sich anmaaßen, oder darauf ausgehen, sie durch öffentlichen Spott, durch ungeziemende Namen und Verwehrung des Umgangs mit Andern in ihre Gesellschaft zu ziehen, sind mit geschärfter Carcerstrafe, und nach Umständen selbst mit dem consilio abeundi und der Entlassung zu bestrafen. §. 19. Wer gegen eine Universität, ein Institut, eine Behörde oder einen akademischen Lehrer eine sogenannte Verrufserklärung direct oder indirect unternimmt, wird von allen Universitäten der teutschen Bundesstaaten ausgeschlossen, und es soll diese Ausschließung offentlich bekannt gemacht werden. §. 20. Diejenigen, welche die Ausführung solcher Verrufserklärung vorsätzlich befördern, werden nach Umständen mit dem consilio abeundi oder mit Dimission bestraft. §. 21. Gleiche Strafe, wie die Beförderer vorgedachter Verrufserklärungen, wird diejenigen Studierenden treffen, welche sich Verrufserklärungen gegen Privatpersonen erlauben oder daran Theil nehmen, jedenfalls aber soll jede auf Verrufserklärung in vorstehenden Paragraphen gesetzte Strafe durch vorhergehende strenge Carcerstrafe geschärft werden, wenn die Verrufserklärung gegen einen Stadteinwohner zur Schmälerung seines Gewerbes geschehen ist."

Wien.

Den gestrigen Vormittag widmeten Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland der Besichtigung verschiedener Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt, namentlich der Kathedrale von St. Stephan und mehrerer anderer Kirchen.

Mittags speiste der Großfürst bei dem k. k. ersten Obersthofmeister Fürsten von Colloredo.

Den Abend brachten Se. kais. Hoheit in der Villa des Haus-, Hof- und Staatskanzlers Sr. k. k. Majestät, Fürsten von Metternich, am Rennwege zu, um daselbst einer theatralischen Vorstellung beizuwohnen, welche Ihre kaiserlichen Majestäten, Ihre kais. Hoheiten die durchlauchtigsten Erzherzoge und Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruhten.

Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den Hofrath und Präsidiumsverweser bei dem Gubernium für Tyrol und Vorarlberg, dann Ritter des königl. ungarischen St. Stephanordens, Robert Benz Ritter von Albkron, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Freiherrnstand des österr. Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Am 11. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107[illegible]
detto detto	zu 4 pC. in CM.	101[illegible]
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81[illegible]
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. [illegible]21,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	669[illegible]
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	61[illegible]
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 72

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 13. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß. Z. L. P.				
	8 Uhr Morg.	27.829	28 7 2	— 0.3	NW.	mittel.	Sonne; und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.807	28 6 11	+ 1.8	NW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.842	28 7 4	— 0.4	NNW.	——	——

Spanien.

Die Pariser Journale vom 5. März bringen nun die Actenstücke, welche der Bayonner Phare vom 28. Februar in einer außerordentlichen Beilage mitgetheilt hatte. — Das erste ist der Bericht oder die Vorstellung des Generals Don Rafael Maroto an Don Carlos; sie lautet folgendermaaßen: „Die Gleichgültigkeit, mit welcher Ew. königl. Majestät meine Klagen zu Gunsten Ihrer gerechten Sache aufgenommen haben, seitdem ich die Ehre hatte, mich zu Ihren königlichen Füßen im Königreiche Portugal zu werfen, um diese Sache zu vertheidigen, und ganz besonders während meiner bittern Streitigkeiten mit dem General Moreno, der meine Dienste verdunkeln und verkleinern wollte, die ich in der gegen den Rebellen Espartero auf den Höhen von Arrigoriaga gelieferten Schlacht geleistet, eine Schlacht, welche die Beendigung des Krieges hätte herbeiführen sollen und können, weil der Feind auf sehr wenige Streitkräfte rechnen konnte, zumal nach der Uebergabe von Bilbao, die unfehlbar erfolgt seyn würde, da die ganze Armee, die daselbst eingeschlossen war, so wie die englische Division, schon in Schrecken versetzt waren, ohne Lebensmittel für länger als acht Tage, ihr Chef verwundet, und bei der bestimmten Zuversicht, welche ich hatte, daß auch nicht Ein Mann hätte entkommen können, was den ungehinderten Marsch Ew. Majestät auf Madrid unfehlbar herbeiführte, wobei durch die Besitznahme Ihrer Hauptstadt die Ströme Blutes, die seither geflossen sind, vermieden worden wären; — Alles dieses, Sire, hat mich in die harte Nothwendigkeit versetzt, nicht die Ew. Majestät schuldige Achtung zu verletzen, sondern einige Maaßregeln zu ergreifen, welche für die Zukunft die Ordnung, die Unterwürfigkeit, die Militärdisciplin und die Achtung sichern werden, welche die übrigen Classen wegen des Postens für mich hegen müssen, zu dem ich mit Ehre gelangt bin, und auf dem ich meinem Vaterlande und meinem Könige stets mit Nutzen gedient habe. — Ich habe gestern die Generäle Guergue, Garcia, Sanz, den Brigadier Carmona und den Intendanten Uriz erschießen lassen und bin entschlossen, nach den Beweisen von einem aufrührerischen Attentate, die ich in Händen habe, auch noch andere erschießen zu lassen, die ich ohne Rücksicht auf Personen und Rang werde verhaften lassen, indem ich von der Ueberzeugung durchdrungen bin, daß ich durch diese Maaßregeln den Triumph jener Sache sichere, die ich zu vertheidigen versprochen habe, und die nicht nur die Sache Ew. Majestät allein, sondern auch jene mehrerer Tausend Individuen ist, welche geopfert seyn würden, wenn diese Sache verloren ginge. Zur Unterstützung meiner Beschlüsse habe ich den Gesammtwillen der Armee so wie des Volkes für mich, die schon müde sind, den krummen und feilen Gang aller derjenigen länger zu dulden, die das Steuer jenes den Wogen preisgegebenen Schiffes geführt haben, das doch von Ferne schon den Hafen des Heils erblickte. — Möge doch einmal, mein König und Herr, die Stimme eines getreuen Unterthans zu Ihrem Herzen dringen, damit Sie der Stimme der Vernunft Gehör geben und Sich überzeugen, daß Sie durch die eigennützigen Absichten aller derer, die bisher Ihre Rathgeber waren, getäuscht worden sind. — Die edelste, einfachste und unfehlbarste Maaßregel, um Alles auszusöhnen, liegt in den Händen Ew. Majestät. Ew. Majestät kennen die Keime der Zwietracht, die von Personen Ihres königlichen Hauptquartiers gesäet und genährt werden; — befehlen ihnen Ew. Majestät unverzüglich nach Frankreich abzugehen, und Friede, Eintracht und Freude werden unter Ihren Vasallen herrschen; im entgegengesetzten Falle, Sire, wenn die Leidenschaften auf einen gewissen Grad der Hitze gelangen, vervielfältigen sich die Ereignisse und die Unglücksfälle verketten sich; ich sage die Unglücksfälle, weil man die Nothwendigkeit, an das Leben seines Gleichen Hand anzulegen, stets als solche betrachten muß. — Ich war bereits entschlossen, mich zurückzuziehen, um bei meinen Kindern zu leben, weil ich, Sire! nicht gekommen bin, Ew. Majestät zu dienen, um dadurch Glücksgüter oder einen Namen zu suchen; aber gegenwärtig kann ich es nicht mehr thun; ich habe meine Existenz dem Wohle und Glücke der Völker und der Armee, die diesen Provinzen angehören, geweiht, und deßhalb bitte ich Ew. Majestät wiederholt, dem Wunsche nachzugeben, und dasjenige zu gewähren, wonach Alle verlangen, und vielleicht werden Sie

so die Beendigung eines Krieges erleichtern, der den spanischen Boden mit unschuldigem Blute überschwemmt, mit Blut, das durch den Eigensinn und die Wildheit einiger Ehrsüchtigen vergossen wurde. — Ich habe schon mehrmalen Ew. Majestät die Personen namhaft gemacht, die sich durch ihre Handlungen den allgemeinen Haß zugezogen haben, und Sie haben diejenigen sehr nahe um Sich, die eines guten Rufes unter uns genießen; rufen Sie Ew. Majestät an Ihre Seite zur Leitung und Berathung aller Angelegenheiten, die uns im gegenwärtigen Augenblicke beschäftigen; bald werden Sich Ew. Majestät überzeugen, daß dieß das einzige Mittel ist, gerecht und klug zu handeln. — Ew. Majestät halten seit Jahren Chefs von Verdienst in strengen Gefängnissen eingesperrt, welche nur die Eifersucht oder die schwärzeste Intrigue Ew. Majestät als Verbrecher oder Verräther darstellen konnte; und nach diesen Angaben hat man sie auch in Untersuchung gezogen, aber auf eine so dunkle Weise, aus bloßer Bosheit, daß ganz Europa darüber in Erstaunen ist. Ew. Majestät müssen einsehen, daß es eine besondere Hartnäckigkeit ist, die in dem königlichen Decrete, das man Ihnen zur Unterzeichnung vorlegte und so schnell nach Ihrer Rückkehr in diese Provinzen bekannt machen ließ, ausgesprochene Meinung zu behaupten. Ew. Majestät können nicht alles vergessen haben, was ich hierüber dem Secretär Don Jose Arias Teijeiro gesagt habe, um zur Kenntniß der Urheber einer so compromittirenden Handlung zu gelangen. — Ich muß im Angesichte der ganzen Welt, die mich beobachtet, meine Ehre retten, und mein Betragen rechtfertigen; folglich werden mir Ew. Majestät erlauben, diese ehrfurchtsvolle Darstellung, so wie alle Acte, die ich in Folge der gegenwärtigen Verhältnisse vorzunehmen genöthigt seyn könnte, durch die Presse bekannt zu machen. — Gott erhalte die königliche Person Ew. Majestät noch viele Jahre zum Wohle Ihrer Vasallen. Hauptquartier zu Estella den 20. Februar 1839. Sire, zu den königlichen Füßen Ew. Majestät, Ihr Vasall und General, Rafael Maroto."

Das zweite Actenstück ist die königliche Resolution, an den Kriegsminister gerichtet, und von diesem dem General Don Rafael Maroto mitgetheilt; sie lautet folgendermaaßen: „Stets von den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Redlichkeit beseelt, die Ich bei Ausübung aller Acte Meiner Souverainetät an den Tag gelegt habe, mußte Ich in hohem Grade erstaunt seyn, als Ich aus neuen Aufschlüssen und getreuen Informationen ersehen und erfahren habe, daß der Generallieutenant, Chef des Generalstabs, Don Rafael Maroto, vollkommen nach seinen Attributionen und geleitet von den Gesinnungen der Liebe und Treue, die ihn zu Gunsten Meiner gerechten Sache in so hohem Grade auszeichnen, gehandelt hat. — Ich bin vollkommen überzeugt, daß, wenn getäuschte Hoffnungen, auf irrige Ansichten (wenn sie nicht das Resultat einer verbrecherischen Bosheit sind) gegründet, Meinem königlichen Vertrauen übertriebene oder in treuloser Absicht entstellte Thatsachen vorstellen konnten, die seiner gekränkten Ehre gebührende Genugthuung nicht länger vorenthalten werden dürfe. Ich billige daher die von besagtem General ergriffenen Maaßregeln und will, daß er, wie zuvor, an der Spitze Meines tapfern Heeres bleibe. Ich hoffe von seiner erprobten Rechtlichkeit und seinem Patriotismus, daß, wenn er von einer beleidigenden Erklärung gekränkt seyn konnte, diese gegenwärtige jenen Eindruck verwischen und er sich versichert halten wird, Meine königliche Gnade und die Wiederherstellung seines verletzten Rufes wieder erlangt zu haben. — Ich will sonach, daß alle Exemplare des bekannt gemachten Manifestes eingesammelt und verbrannt und an deren Stelle die gegenwärtige Erklärung, welche der Ausdruck Meines souverainen Willens ist, gedruckt und in Umlauf gesetzt werden solle, wobei Ich zugleich verordne, daß selbe als Tagsbefehl bei der Armee bekannt gemacht und drei Tage hintereinander vor der Fronte der Bataillons verlesen werde. Im königlichen Hauptquartier zu Villafranca, den 24. Februar 1839. Von der Hand des Königs unterzeichnet."

Außer obiger Erklärung, die im Boletin del Cuartel Real vom 24. Februar abgedruckt ist, enthält das gedachte Boletin noch fünf andere königliche Decrete; durch eines derselben wird die Dimission der bisherigen Minister angenommen; ein zweites ernennt den Artilleriebrigadier Don Juan Montenegro zum Kriegsminister; ein drittes den Don Paulino Ramirez de la Piscina zum Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten; durch ein viertes wird die bisherige Consultativjunta des Kriegsministeriums aufgehoben.

Späteren Nachrichten aus Villafranca vom 25. Februar zufolge soll der Erzbischof von Cuba zum Präsidenten des Conseils ernannt worden seyn. Ferner hieß es, daß die Generäle Villareal, Zariategui, Elio und andere Chefs, die seit geraumer Zeit außer Activität gesetzt und zum Theil verhaftet worden waren, bereits in Freiheit gesetzt worden seien. Villareal soll, dem Vernehmen nach, das Commando von Alava, Simon Latorre das Commando von Biscaya und Iturriaga das Commando von Navarra erhalten.

Ein Schreiben aus Irun vom 25. Februar gibt folgende Details über Maroto's Einrücken in Tolosa am 23. gedachten Monats. An diesem Tage, als eben die (erste) Proclamation des Don Carlos in der Stadt angeschlagen wurde, mit dem Befehle, auf Maroto und seine Anhänger zu feuern, erschien ein von diesem General abgeschickter Ordonnanzoffizier, mit der Weisung an die Behörden, alles zu seiner Aufnahme vorzubereiten. Augenblicklich entstand die größte Verwirrung, die Kaufläden wurden geschlossen und viele Einwohner verließen die Stadt mit Sack und Pack. Maroto erschien Nachmittags mit seiner Cavallerie unter dem Rufe: Es lebe Carl V.! der von seinen Soldaten mit dem Rufe: Es

lebe Don Rafael Maroto! erwiedert wurde. Es wurde nicht der geringste Versuch gemacht, Maroto's Einrücken in die Stadt zu hindern, welcher das Volk und die Truppen auf dem öffentlichen Platze anredete und selben verkündete, daß er so eben Verräther bestraft habe und nun auf dem Wege zu Don Carlos sei, um über sein Verfahren Rechenschaft zu geben, und ihm die Beweise des Verraths der Offiziere vorzulegen, welche hingerichtet wurden. — Man wundert sich sehr über die Unthätigkeit Espartero's, der von den vorgefallenen Ereignissen sehr bald Kunde erhalten haben mußte, da die Entfernung zwischen Estella und Logroño sehr gering ist. — Dem Phare zufolge war die Nachricht von der Aussöhnung des Don Carlos mit Maroto bereits ins Bastanthal gelangt, wo sie von den Behörden angekündigt und durch Freudenschüsse gefeiert wurde.

Einem Schreiben aus Saragossa vom 25. Februar (im Bayonner Phare) zufolge stand Cabrera Tags zuvor mit zwei Bataillons und einigen Pferden in Hijar und Llangostera mit 6 bis 7 Bataillons und einer zahlreichen Cavallerie in Visiedo. Der Christinische General Ayerbe rückte gegen letztern Ort. Man wundert sich fast mehr über die Unthätigkeit der Christinischen Generäle, die keinen Versuch machen, Cabrera auf seinen Streifzügen zu beunruhigen, als über die Kühnheit dieses Chefs, der mit so schwachen Streitkräften mehrere Tage lang in diesem Theile von Arragonien verweilt und ungestört das Land brandschatzt. — General Rodil soll zum Oberbefehlshaber des Centrumsarmee ernannt und van Halen bestimmt seyn, den Baron de Meer in Catalonien zu ersetzen."

Großbritannien und Irland.

Am 1. März saß das Oberhaus nur sehr kurze Zeit. Der Colonialminister Marquis von Normanby versprach, auf eine Frage von Lord Ripon, zur Vervollständigung der canadischen Papiere auch die Vorlegung mehrerer Urkunden, die den Zustand der Staatskirche in Obercanada betreffen. Der neue Lordstatthalter für Irland, Baron Fortescue, welcher Tags zuvor in Folge seiner Ernennung in einer besondern Audienz, wie das üblich ist, Ihrer Majestät Hand geküßt hatte, erschien, um seinen Eid zu leisten und sofort als Pair seinen Sitz einzunehmen, unglücklicherweise hatte er aber das Writ vergessen, das ihn zur Pairswürde befördert. „Auf der Schwelle straucheln," bemerkt der Morning-Herald, „gilt als ein böses Omen." — Im Unterhause stellte Hr. Hume die Frage, ob dem Herrn Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten ein in einem belgischen und einem englischen Blatte erschienener Artikel zu Gesicht gekommen, der einen angeblichen Plan zur Theilung Belgiens entwickelt, und zu welchem die brittische Regierung ihre Zustimmung erklärt haben soll. Englands Ehre sei hierbei so tief betheiligt, daß er es für die Pflicht des edlen Viscount erachte, jenen Artikel entweder anzuerkennen oder zu desavouiren. — Lord Palmerston erwiederte: „Ich wußte gar nichts von der Existenz des fraglichen Artikels, bis das ehrenwerthe Mitglied für Kilkenny ihn mir gestern zeigte. Mit Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, dem Hause zu versichern, daß für jenen vorgeblichen Plan auch nicht der mindeste Grund vorhanden ist."

Ob der Sergeant Talfourd mit seiner Bill zur Verlängerung des schriftstellerischen Eigenthumsrechts von 28 Jahren, der jetzigen Zeitdauer desselben, auf 60 Jahre in dieser Session glücklicher seyn wird, als in der vorigen, ist noch sehr die Frage, wenngleich dießmal bei der zweiten Lesung derselben die Majorität zu ihren Gunsten doppelt so stark war, als die sich dagegen erklärende Minorität. Zwar hofft Hr. Talfourd, den Widerstand, den sein Vorschlag im vorigen Jahre von Seiten der Buchhändler fand, die das Unterhaus mit Bittschriften gegen die Bill bestürmten, dadurch beseitigt zu haben, daß er seiner Bill nur auf diejenigen früheren Werke, deren Verlagsrecht nicht von den Autoren an Buchhändler verkauft worden, rückwirkende Kraft gegeben wissen will, während er voriges Jahr verlangte, daß das Verlagsrecht nach Ablauf der gegenwärtigen Termine von den Buchhändlern wieder an die Schriftsteller zurückfallen und diesen oder ihren Erben dann so lange gehören sollte, bis die 60 Jahre des neuen Termins abgelaufen wären. Aber nun hat er es noch mit den Buchdruckern, Setzern, Buchbindern und Allem, was bei der Verfertigung der Bücher beschäftigt und interessirt ist, so wie mit den Oekonomisten zu thun. Jene nämlich fürchten, daß es, wenn die Talfourd'sche Bill durchginge, weniger Arbeit für sie geben würde, und diesen kommt es hauptsächlich auf die Wohlfeilheit der Bücher an, unbekümmert um den geistigen Werth derselben oder verlangend, daß die Schriftsteller das Gute unter denselben Bedingungen liefern müßten, wie das Schlechte. Diese beiden Parteien haben ihre Hauptvertreter in den HH. Hume und Warburton gefunden. Der erstere hat ihre Bittschriften überreicht, und der letztere hat angekündigt, daß er, wenn Hr. Talfourd seine Bill in den Ausschuß bringen werde, sein Möglichstes aufbieten wolle, ihre Verwerfung herbeizuführen. Das Ministerium verhält sich gleichgültig gegen die Sache und überläßt es seinen Mitgliedern, nach Gutdünken dafür oder dawider zu stimmen. Es ist daher über die Entscheidung gar nichts mit Gewißheit vorauszusehen, und die bedeutende Majorität in der Sitzung des Unterhauses vom 27. Februar gibt auch keinen Anhalt, weil an jenem Abend überhaupt nur 110 Mitglieder im Hause anwesend waren.

Obgleich die Getreidefrage für den Augenblick im Parlamente beseitigt ist, so wird sie doch bald von neuem und ernstlicher wieder zur Sprache kommen, denn Hr. Cayley will am 12. März einen förmlichen Antrag auf Abschaffung der gegenwärtigen Korngesetze stellen. Auffallend ist es, daß die Morning-Chronicle in dieser Sache mit Einem Male sehr heftig gegen gegen das Ministerium eifert, wogegen der Courier die angegriffenen Minister in Schutz nimmt. Mit Bezug auf die Korngesetze sagt die Chronicle: „Wissen die Minister wohl, was sie thun? Beachten sie wohl die Massen, welche sie nicht zum Toryismus hin, sondern in die Reihen jener neuen Feindseligkeit treiben, die ihre Gleichgültigkeit gegen eine so haushälterische Reform, wie diese, erzeugt hat? Beachten sie den Unwillen über ihre Trägheit, der zahlreiche, sonst gewohnlich selbst träge Volksclassen in Allarm bringt, und die Schmach, die sie auf sich laden, indem sie vor den ersten Pflichten einer Verwaltung zurückweichen? Gott im Himmel, ist dieß eine Sache, wobei ein Ministerium sich erst drängen, treiben und hetzen lassen muß, ehe es sich bewegt? Wozu ist denn ein Ministerium überhaupt da? Wenn es irgend einen Gegenstand gibt, hinsichtlich dessen es dem Volke voraus-

eilen, hinsichtlich dessen es seine Augen öffnen und eine kluge Voraussicht zeigen sollte, ehe die Menge zu fühlen beginnt, so ist es dieser." Der Courier aber antwortet hierauf: „Bei all unserm Eifer gegen die Korngesetze, die den Wohlstand Englands untergraben und zuletzt einen Nationalbankrott oder, was eben so viel ist, eine Entwerthung der Landesvaluta herbeiführen müssen, — denn wir können unsern Staatsgläubigern die Zinsen nicht mehr in Gold zahlen, wenn unsere Fabrikanten erst ihres auswärtigen Handels beraubt sind, und Jedermann sieht ein, daß die Fabrikanten des Auslandes jetzt mit denen von Großbritannien hart um die Wette laufen, und daß am Ende derjenige der Concurrenten, der die schwersten Lasten zu tragen hat, in diesem Wettlauf unterliegen muß, — bei alledem halten wir doch die Korngesetzfrage für eine solche, bei der die Minister wohl entschiedenere Demonstrationen von Seiten des Landes erwarten konnten. Wie kann man von ihnen verlangen, daß sie sich auf einen Kampf einlassen sollen, in welchem die Niederlage gewiß ist, und wenn nicht eine unverkennbare Kundgebung von Volksenthusiasmus in diesem Kampfe sie unterstützt, so würden die Minister bei einem Versuch, die bestehenden Korngesetze zu ändern, jedenfalls unterliegen. Ist aber wohl bis jetzt in irgend einer Stadt oder Grafschaft, die von einem Vertheidiger der Korngesetze repräsentirt ist, die geringste Vorbereitung getroffen worden, ihren Repräsentanten im Fall einer allgemeinen Wahl durch einen Andersgesinnten zu ersetzen? Leider müssen wir es sagen, daß selbst von Seiten derjenigen, welche die verderbliche Politik des jetzigen Systems verdammen, eine unverzeihliche Apathie in dieser Sache gezeigt wird."

Zwischen Capitän Marryat und dem Verleger seines „Gespensterschiffes" hat sich ein Prozeß entsponnen. Der Capitän hat nämlich dem Verleger gedroht, den noch nicht erschienenen Schluß jener Erzählung an Verleger in Amerika oder Frankreich zu geben, wenn jener ihm nicht günstigere Bedingungen bewillige, als die in dem bereits abgeschlossenen Vertrage festgesetzten seien.

Frankreich.

Von den bis zum 4. März Abends in Paris bekannt gewordenen 268 Wahlen gehören (dem Journal des Debats zufolge) 140 dem Ministerium oder, wie das gedachte Journal sich ausdrückt, den Constitutionnellen, und 126 der Coalition an; 2 der gewählten weiß das Journal nicht zu classificiren. — Von den 221 sind bisher zehn, von den 213 zweiundzwanzig nicht wieder gewählt worden; die Constitutionnellen zählen siebzehn neue Deputirte, die Coalition deren zwölf. — Der National rechnet anders, indem er von 275 bisher gewählten Deputirten 148 der Coalition und 127 dem Ministerium zuweist.

Der Prinz von Joinville, welcher am 2. März Abends in den Tuilerien angelangt ist, erfuhr erst zu Brest, wo er am 27. Februar am Bord seiner Corvette, der „Creole," ankam, den Tod seiner Schwester, der verewigten Herzogin Marie von Würtemberg. Das Journal des Debats und der Amoricain von Brest rechtfertigen den Prinzen gegen die im englischen Parlament und in englischen Zeitungen, so wie in französischen Oppositionsblättern, wider sein Benehmen im Commando der „Creole" erhobenen Anschuldigungen. „Während sechsmonatlicher Kämpfe, Entbehrungen, Gefahren und Prüfungen jeder Art hatte die „Creole" keinen einzigen Kranken an Bord, so aufmerksam und einsichtsvoll wurde für ihre Mannschaft gesorgt; und, obwohl unabläßig den in dem mexicanischen Meerbusen herrschenden Nordwinden und den Gefahren einer Winterfahrt ausgesetzt, erlitt sie keine Haverei. Sie kehrte nach Brest zurück, wie sie ausgelaufen war, flüchtig und leicht, ausgezeichnet durch die Genauigkeit und Kühnheit ihrer Bewegungen, ohne andere Beschädigungen, als die durch das mexicanische Geschütz, dessen Spuren ruhmvoll sind." Dann werden die Angaben, als hätte der Prinz in der Havannah Botschaften an den Admiral erbrechen wollen, als hätte er an dem Tage des Angriffs auf San Juan d'Ulloa von dem Admiral einen Verweis erhalten, als wäre endlich bei der Landung in Veracruz seine Berennung der Kaserne ein Verstoß gegen die Befehle des Admirals gewesen, für durchaus grundlos erklärt. In Bezug auf die Wegnahme eines Lootsen, der sich an Bord des englischen Packetboots „Expreß" befand, schreiben die Debats: „Als die französischen Schiffe vor San Juan d'Ulloa sich quer vor Anker legten, um die Beschießung zu eröffnen, wurden alle vor Veracruz liegenden Handelsschiffe genöthigt, unter Segel zu gehen. Der Prinz von Joinville erhielt den Befehl, sich ihrer Lootsen für den Dienst des Geschwaders zu bemächtigen. Es war dieß ein kitzlicher, schwieriger Auftrag. Der Prinz führte ihn aus. Er ließ alle seine Boote in See und hatte binnen kurzem neun Lootsen an Bord. Was der Prinz that, war durch das Völkerrecht gestattet. Man übersehe nicht, daß in diesem Augenblicke ein Theil unseres Geschwaders ein sehr kühnes Manöver inner Kanonenschußweite von der mexicanischen Festung ausführte. Es war Pflicht des Prinzen, schnell und kräftig zu Werke zu gehen. In seinem Eifer scheint er nun ein englisches Packetboot, das weder der Kriegs- noch der Handelsmarine angehörte und allem Anscheine nach nur Briefe zu überbringen hatte, für ein Handelsschiff genommen zu haben. Dieß sein ganzes Verbrechen."

Der Capitän Pattin, Commandant des Dreimasters „Zampa," befand sich am 11. Jänner in der Nähe von Martinique auf offener See. Er erzählt in einem Schreiben an seinen Kaufmann in Havre, die Wirkung des Erdbebens auf dem Meere. Um 6 Uhr Morgens war das Meer sehr stürmisch und der westliche Theil des Horizonts mit schwarzen Wolken bedeckt. Vergebens suchte der Capitän durch die trübe Atmosphäre die Küste von Martinique zu entdecken. Plötzlich erbebte das Schiff mit solcher Gewalt, daß Mannschaft und Passagiere glaubten, das Fahrzeug sei auf eine Felsenklippe gerathen. Die Einen liefen nach dem Steuerruder und sahen nach dem Grund des Meeres; der Capitän bestieg den Mastkorb, um zu sehen, ob das Schiff in der Schnelligkeit seines Laufes abgenom-

men. Es war dieß aber nicht der Fall. Man bemerkte bloß, daß die See plötzlich so ruhig, wie in einem Bassin, geworden war, worüber die Mannschaft sich nicht wenig wunderte. Eine Viertelstunde später stürmte das Meer wieder wie zuvor. Man untersuchte nun, ob das Schiff in Folge des Stoßes nicht gelitten, und kein Wasser geschöpft habe. Man sah jedoch keine Spur, und die Mannschaft fing nun an zu vermuthen, daß dieses Phänomen die Wirkung eines Erdbebens gewesen sei. „Um 5 Uhr Nachmittags," fährt der Capitän fort, „liefen wir in die Rhede von Saint-Pierre ein. Dort kam ein Lootse auf unser Schiff. Ich und die Passagiere bestürmten ihn sogleich mit Fragen, und wir erfuhren nun, daß an demselben Tage und zu derselben Stunde ein fürchterliches Erdbeben Statt gefunden, daß ein Theil der Häuser Saint-Pierre's von oben nach unten entzweigerissen worden, und ein Theil der Stadt Fort-Royal zusammengestürzt sei. Nach der Erschütterung, die wir empfunden, wunderte uns dieß keineswegs."

Am 5. März um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 3Percents ——. (Brieflichen Nachrichten zufolge schlossen die 3Percents zu 79 Fr. 20.)

Belgien.

Die Sitzung der Repräsentantenkammer wurde am 4. Februar um 1 Uhr eröffnet. Die Tribunen waren stark besetzt. Nach dem namentlichen Aufrufe wurde eine große Anzahl Bittschriften gegen und für die Annahme des durch die Londoner Conferenz vorgeschlagenen Vertrags verlesen. Die letztern sind zahlreicher. Der Secretär verlas hierauf einen königlichen Beschluß vom 28. Februar, wodurch die HH. Dujardin und Smits zu Commissären des Königs ernannt werden, um in Verbindung mit den Ministern den durch die Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, welcher den Zweck hat, den König zur Unterzeichnung des definitiven Vertrags zu ermächtigen, zu vertheidigen, und um der Kammer die nöthigen Aufklärungen über die Fragen in Betreff der Schuld und der Schelde zu geben, womit diese beiden Beamten als außerordentliche Commissäre bei der Conferenz von London besonders beauftragt waren. Diese Herren wurden hierauf eingeführt und nahmen Platz auf der Bank, die sich hinter jener der Minister befindet. Hierauf erklärte der Präsident die Sitzung für eröffnet. Hr. Dusquesne erörtert die Nothwendigkeit, den Tractat anzunehmen. Hr. Schnyven, Deputirter des abzutretenden Limburgs, bekämpft das Ministerium mit heftigen Worten und verwirft den Tractat. Nach ihm besteigt Hr. Nothomb die Rednerbühne. So weit gehen die Nachrichten bis zum 4. März Abends.

Ein Befehl des Kriegsministers ermächtigt den Obersten des in Brüssel garnisonirenden 15ten Reserveregiments, 20 Mann von jeder Compagnie in ihre Heimath zu entlassen. Man glaubt, daß diese Maaßregel sich ebenfalls auf die übrigen Regimenter ausdehnt. Diese theilweise Entwaffnung beweist, daß die Regierung ihre Meinung gebildet hat, und hinsichtlich des Ausganges der parlamentarischen Debatten gewiß ist, weil sie im voraus zur Erleichterung der Lasten, welche die Ungewißheit der Nation auflegte, schreitet.

In dem Börsenbericht aus Brüssel vom 4. Abends heißt es: „Die Haltung der Börse zeigt an, daß wir uns dem Ende der Besorgnisse nähern, und daß der Ausgang der begonnenen Debatten nicht mehr in Zweifel gezogen werden kann. Die größte Ruhe herrscht in der Stadt; bei der Kammer sah man keine Menge. Die militärischen Vorsichtsmaaßregeln waren die nämlichen, wie für die früheren Sitzungen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Regierungsrath von Zürich hat am 4. März nach langer Debatte auf den Antrag des Regierungsraths Ed. Sulzer mit 10 gegen 8 Stimmen (der Präsident stimmte nicht, war aber entschlossen, den Stichentscheid für die Motion zu machen) in der Strauß'schen Sache folgenden Beschluß gefaßt: „Der Regierungsrath, in Betracht, daß die Anstellung des Hrn. Dr. Strauß als Professor der Theologie an der Züricherischen Hochschule eine allgemeine Bewegung im Canton verursacht, und die öffentliche Meinung gegen sich hat; in Erwägung, daß anzunehmen ist, daß unter solchen Umständen die Wirksamkeit des Hrn. Dr. Strauß der nothwendigen Bedingungen einer nützlichen Berufsthätigkeit im Staat ermangelt, beschließt: 1) Der Erziehungsrath wird eingeladen, mit Beförderung in Untersuchung zu ziehen, ob nicht in Anwendung des §. 185 des Gesetzes vom 28. Herbstmonat 1832 über die Organisation des gesammten Unterrichtswesens des Hrn. Dr. Strauß der ihm obliegenden Verpflichtungen als Professor der Theologie an der Hochschule enthoben, und demgemäß für anderweitige angemessene Besetzung der hiermit erledigten Stelle gesorgt werden könne; 2) gegenwärtiger Beschluß soll dem Erziehungsrath mitgetheilt, und in das Amtsblatt eingerückt werden."

Teutschland.

Folgendes ist das königliche Schreiben an die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover, durch welches dieselbe am 2. d. M. Abends vertagt worden ist: „Ernst August ꝛc. ꝛc. Nachdem mehrere Mitglieder der zweiten Kammer der von Uns auf den 15. v. M. berufenen allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs, ohne sich entschuldigt zu haben, überall nicht erschienen sind, Andere, nachdem sie den Beginn der Verhandlungen durch ihre Abwesenheit bis dahin absichtlich unmöglich gemacht, nunmehr theils ihre Resignation als ständische Deputirte zu erkennen gegeben haben, theils im Gefolge ihres ferneren Wegbleibens oder durch ihre Erklärung, die bestehende Verfassung von 1819 nicht anerkennen zu wollen, aufhören, Mitglieder der Versammlung zu seyn, und es auf solche Weise an der zur Fassung

von Beschlüssen in der zweiten Kammer erforderlichen Anzahl von Mitgliedern ungeachtet ihrer vierzehnten Sitzung auch gegenwärtig noch ermangelt: so finden Wir Uns um so mehr bewogen, Unsere getreue Ständeversammlung, wie hiermit geschieht, zu vertagen, als durch das längere Beisammenseyn der erschienenen Deputirten, welche ihrer Pflicht ein Genüge geleistet haben, das Land mit nicht zu rechtfertigenden Kosten belastet werden würde, während unsere landesväterliche Absicht dahin geht, dem Lande in jeder Beziehung unnöthige Ausgaben zu ersparen. Es sollen demnach die zum Ersatz der ausfallenden Deputirten nöthigen Wahlen angeordnet werden. Wir verbleiben derselben mit Unserer königlichen Gnade und allem Guten wie auch mit gnädigstem Willen stets beigethan. Hannover, den 2. März 1839. Ernst August. G. Freiherr von Schele."

Ungarn.

Der löbliche Magistrat der königlichen freien Hauptstadt Ofen hat dem Freiherrn Georg Sina von Hodos und Kizdia, in dankbarer Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste um diese Stadt und das Vaterland, unterm 24. Jänner l. J. das Bürgerrecht dieser Stadt ertheilt. Das darüber ausgestellte, demselben bereits übersandte, Diplom ist folgenden Inhalts: „Wir Bürgermeister, Stadtrichter und Rathsherren der königlichen freien Hauptstadt Ofen geben kund und bezeugen: daß, indem wir am unten angesetzten Tage und Jahre im allerhöchsten k. k. Dienste und zur Förderung des Wohls dieser Stadt in unserm Rathhause versammelt waren, wir damals den großmüthigen Beitrag des hochgebornen Hrn. Baron Georg Sina von Hodos und Kizdia für die durch die Donauüberschwemmung verunglückten Bürger und Einwohner dieser Stadt mit 40,000 fl. C. M. in gebührende Rücksicht nehmend, Se. Hochgeboren sowohl für dieses als auch seiner sonstigen, um die Nation erworbenen Verdienste wegen, einstimmig mit der Wahlbürgerschaft zum wirklichen Bürger dieser Stadt ernannt, denselben mit allen bürgerlichen Rechten und Privilegien, deren die hiesigen Bürger durch die allerhöchste Gnade sich erfreuen, und die denselben im Sinne der allerhöchsten Privilegien und Landesgesetze gebühren, bekleidet haben, und eben deßwegen Se. Hochgeboren als hochverehrter Mitbürger solcher bürgerlichen Rechte sich bedienen und selbe ausüben kann. Zu dessen größeren Glaubwürdigkeit und Kräftigung wir gegenwärtigen mit unsern Unterschriften und Insiegel versehenen Bürgerbrief ausgefertiget haben. Ofen, aus unserer den 24. Jänner 1839 abgehaltenen Rathssitzung der königl. freien Hauptstadt Ofen. Bürgermeister, Stadtrichter und Rathsherren."

Der Ofner Zeitung zufolge ist dem Freiherrn Georg von Sina in Folge einer sowohl allerhöchsten Ortes als auch von einer hochl. königl. ungarischen Statthalterei bereits ertheilten vorläufigen Bewilligung zur Vornahme der Vorarbeiten der zwischen Wien und Raab bis Gönyö anzulegenden Eisenbahn, laut Statthalterei-Bescheides vom 5. Februar d. J., die weitere Erlaubniß ertheilt worden, ähnliche Vorerhebungsarbeiten auch in Hinsicht der, von Gönyö nach Ofen, entweder durch ihn selbst, oder eine unter ihm sich bildende Gesellschaft, fortzuführenden Eisenbahn, deren Programm und Statuten vorzulegen seyn werden, vorzunehmen, zu welchem Ende die betreffenden, der projectirten Eisenbahn-Trace zunächst gelegenen Behörden aufgefordert wurden, allen jenen Sachverständigen, Ingenieuren und andern beizuziehenden Individuen, welche sich von Seite des Unternehmers zu den erwähnten Vorarbeiten bei den betreffenden Magistratualen melden und ausweisen werden, den nöthigen Vorschub im Sinne des Gesetzes zu leisten.

Wien.

Gestern Morgens besuchte der Großfürst-Thronfolger von Rußland die kaiserliche Gruft bei den P. P. Kapuzinern und verweilte besonders lange und mit sichtbarer Rührung im Gebete an dem Sarge, welcher die sterblichen Ueberreste Kaiser Franz I., des verewigten Freundes und Verbündeten Seines erlauchten Vaters, umschließt.

Den übrigen Theil des Vormittags widmeten Se. kais. Hoheit der Besichtigung verschiedener Merkwürdigkeiten Wiens; Mittags speisten Höchstdieselben an der kaiserlichen Familientafel und wohnten Abends einem Concerte bei, welches in den Appartements Ihrer Majestät der Kaiserinn von Dilettanten ausgeführt wurde. — Später beehrten Se. kais. Hoheit eine Abendunterhaltung bei Sr. Durchl. dem Fürsten Adolph von Schwarzenberg mit Ihrer Gegenwart.

Nachdem Se. kais. Hoheit der Großfürst die Abschiedsbesuche bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserinn und den übrigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie abgestattet hatten, haben Höchstdieselben heute Vormittags Wien verlassen und die Reise über München und Stuttgart nach dem Haag angetreten. — Das erste Nachtlager werden Se. kais. Hoheit in Amstetten halten.

Am 12. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 7/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 7/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 1/2.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	668 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM	64 7/16.
Bankactien pr. Stück	1476 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 73

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 14. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.839	28 Z. 7 L. 4 P.	— 2.4	NNW.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.826	28 7 2	+ 0.4	NNW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.827	28 7 2	— 1.1	N.	still.	Schnee.

Spanien.

Die Pariser Journale vom 7. März (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) bringen folgendes Actenstück, welches am 28. Februar im Hauptquartiere des Don Carlos zu Tolosa über die letzten Ereignisse bekannt gemacht worden ist: „Die Vorsehung hat uns so eben einen augenscheinlichen Beweis geliefert, daß sie über unsere Sache wacht, und sie in hohem Grade begünstiget. Zwistigkeiten, die zwischen einigen Personen von der Umgebung des Königs, unseres Herrn, und dem Chef des Generalstabs entstanden waren, Zwistigkeiten, die ihre Quelle in dem Eifer für den Dienst Sr. Majestät hatten, waren durch die Zeit immer bitterer geworden, und nach der natürlichen Tendenz der menschlichen Leidenschaften endlich in erklärte Feindschaft ausgeartet, welche uns durch Spaltung der Gemüther und Hemmung aller Operationen, mit einem zweiten Bürgerkriege unter uns selbst bedrohte. Diese Gefahr konnte dem Scharfblick Sr. Majestät nicht entgehen, aber es war nicht leicht ein Mittel dagegen zu finden, denn es handelte sich einerseits von Personen, welche sich durch ihre früheren Handlungen um den König wohlverdient gemacht, und sich durch ihre standhafte Treue und ihre ausgezeichneten Dienste Ansprüche auf die Dankbarkeit Sr. Majestät erworben hatten, und andererseits um einen nicht minder getreuen General, der gleichfalls große Dienste geleistet hatte, und welcher, da er sich an der Spitze einer von Enthusiasmus begeisterten Armee befand, die Frage nicht durch einen Act der Generosität, indem er das Commando aufgab, hätte lösen können. — Die unbesonnene Indiscretion weit mehr, als eine ausgesprochene Verrätherei einiger subalternen Generäle, hat in den letztverflossenen Tagen diese bereits so schwierige Lage noch mehr verwickelt, und wenn es natürlich war, daß der König, unser Herr, als er bloß den Impuls seines großmüthigen und wohlwollenden Herzens zu Rathe zog, mit Abscheu sah, daß ihr Blut vergossen wurde, so mußte heute das Mitleid der Gerechtigkeit weichen; Se. Majestät beklagt, daß man sich in der Nothwendigkeit befunden hat, die Militärgesetze in ihrer vollen Strenge auf sie anzuwenden. — Guergue und seine Unglücksgefährten wollten den Chef des Generalstabs durch Mittel stürzen, welche die Strenge unserer Militärgesetze mit dem Tode bestraft. Se. Majestät der König, von tiefem Schmerz bei der Nachricht von jenen Hinrichtungen ergriffen, deren Ursache ihm unbekannt war, und lebhaft betrübt, Unterthanen verloren zu haben, denen er keinen Vorwurf machen zu können glaubte, ließ sich durch die Heftigkeit seines Kummers zu den in der Proclamation vom 21. d. M. angekündigten Maaßregeln hinreißen; aber er nahm sie mit jenem Geiste der Gerechtigkeit, der ihm eigen ist, durch sein königliches Decret vom 24. d. M. zurück, sobald er von der durch sie begangenen schweren Verletzung der Disciplin Kenntniß erhalten hatte. Se. Majestät ließen ferner dem General die wohlwollendste und ehrenvollste Aufnahme angedeihen, als er sich persönlich stellte, nachdem er ihm schriftlich bewiesen hatte, daß er bei dieser Angelegenheit nur nach der militärischen Disciplin und nach den in Kraft stehenden Gesetzen gehandelt habe. Se. Majestät, von dem Wunsche beseelt, das Uebel mit der Wurzel auszurotten, haben sodann für dienlich erachtet, diejenigen Individuen von Ihrer Person zu entfernen, welche bei der Aufregung, die sie bei diesem Anlasse an den Tag gelegt hatten, ein Hinderniß für die Wiederherstellung der so nothwendigen Eintracht unter allen Ihren Vasallen hätten seyn können, und ich habe das Vergnügen, Ew. Excellenz zu melden, daß die Klugheit und Weisheit Sr. Majestät den gewünschten Zweck in vollem Maaße erreicht haben. — Die vollkommenste Eintracht herrscht unter uns; der Enthusiasmus dieser unvergleichlichen Armee und dieser unnachahmbaren Provinzen hat den höchsten Grad erreicht, und die Soldaten so wie die Bürger feiern seit vier Tagen durch Concerte und Bälle, durch Stiergefechte und wiederholte Vivas, zu Ehren ihres angebeteten Königs, die Wiederherstellung der Eintracht, die uns so viele Vortheile verspricht. — Unsere Souveraine haben sich nebst Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Asturien und dem durchlauchtigsten Infanten Don Sebastian gestern Abends in diese Stadt begeben. Sie erfreuen sich fortwährend der besten Gesundheit. Sie haben auf der Heerstraße die schöne Operationsdivision, aus 7 Bataillons, 3 Escadrons und 2 Feldbatterien bestehend, in Schlachtordnung auf-

gestellt gefunden. Ihre Majestäten, von dem Chef des Generalstabs (Maroto) begleitet, haben sie zu mustern geruht. Sie ließen sie unter den Balcons des Pallastes vorbeidefiliren und bewunderten die vortreffliche Haltung, die Disciplin und die Schönheit dieser Division, die heute nach Biscaya aufgebrochen ist. Der von diesen tapfern Soldaten beim Anblick ihrer Souveraine an den Tag gelegte Enthusiasmus läßt sich nicht beschreiben; er hatte den höchsten Gipfel erreicht. Nicht minder eclatante Beweise von Liebe und Anhänglichkeit sind von den Bewohnern dieser Stadt Ihren Majestäten und königl. Hoheiten bei Ihrer Ankunft gegeben worden. Hauptquartier Tolosa, den 28. Februar 1839."

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 24. Februar ist der wegen Unterschleifs von General Seoane vor der vertagten Kammer angeklagte und noch immer zu Paris sich aufhaltende ehemalige Minister Graf Toreno, dessen frühere Wahl für ungültig erklärt worden war, in seiner Heimath Asturien von neuem zum Cortesmitgliede gewählt worden. — Das Regiment der polnischen Lanciers, welches der Königinn so nützliche Dienste geleistet hat, ist, wie die Fremdenlegion, aufgelöst worden. Der größere Theil derselben kehrt nach Frankreich zurück; diejenigen, welche noch beritten waren, sind unter die Guiden Espartero's eingetheilt worden. Ihr Commandant, Krajewski, ist zum Obersten in Disponibilität ernannt und als Adjutant dem General Leon el Conde zugetheilt worden.

Nachrichten aus Madrid vom 25. Februar zufolge ist die Provinzialdeputation von Saragossa entschlossen, der Regierung die nicht verwilligten Steuern zu verweigern. Der General Santos San Miguel soll von dem Commando in Arragonien abberufen seyn weil er diesen Tendenzen nicht genug entgegenwirkte. — Mehrere als Gegner der Regierung bekannte Generäle, wie Palarea, Grases, Lopez, Osorio und andere, welche nach Madrid berufen und in altcastilische Städte confinirt worden waren, haben sich geweigert, Madrid zu verlassen, wenn man ihnen die Reisekosten nicht vorausbezahle. Cordova, welcher nach Valladolid verwiesen worden war, ist noch ruhig zu Ossuña in Andalusien. — Der Cavallerie-Inspector Ferraz hofft bis zum 1. Mai 4000 weitere Pferde in das Feld stellen zu können. In Madrid wird die Verfertigung der Uniformen, Lanzen, Säbel, Sättel ꝛc. lebhaft betrieben.

Portugal.

Die neuesten in England eingelaufenen Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 24. Februar. Die zwischen der portugiesischen und der englischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen hinsichtlich des Sclavenhandels scheinen sich zerschlagen zu haben, da Portugal den von England dießfalls vorgeschlagenen Vertrag (namentlich wegen des Visitationsrechtes) nicht unterzeichnen wollte. — Die Debatten über die Adresse waren in der Deputirtenkammer am 23. beendigt. Sämmtliche Paragraphen, die einen Tadel gegen die Regierung enthielten, sind durch Mehrheiten von 40 bis 63 Stimmen verworfen worden. Am 24. sollte die Discussion über die Adresse im Senat eröffnet werden. — Der Herzog von Palmella (dessen Abreise aus England wir gemeldet haben) ist am 23. Februar in Lissabon eingetroffen, und hat sich sogleich nach Hofe verfügt.

Frankreich.

Die Presse vom 7. März (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) äußert sich folgendermaaßen über das Resultat der Wahlen:

„Gestern, 6. März, waren 433 Ernennungen bekannt. Man kann sie folgendermaaßen classificiren:

183 alte constitutionnelle Deputirte, wieder erwählt;
21 neue;
179 alte Coalitions-Deputirte, wieder erwählt;
33 neue;
17 neue, über deren Meinungen sich noch nichts Bestimmtes sagen läßt.

Von den 26 Ernennungen, die noch nicht bekannt sind, gehören 7 der Opposition und 19 der constitutionnellen Meinung an.

Wenn man also annimmt, daß diese 26 alten Deputirten sämmtlich wieder gewählt, oder durch Leute von derselben Meinung ersetzt werden, so würde die Kammer folgendermaaßen zusammengesetzt seyn:

Constitutionnelle Meinung 240; Coalition 219.

Allein angenommen, daß von den 17 Mitgliedern, über deren Meinung man noch im Zweifel ist, 10 mit der Coalition und bloß 7 mit dem Ministerium votiren, so würde dann die constitutionnelle Meinung (das Ministerium) 230 Mitglieder und die Coalition 229 zählen.

Eine solche Lage (schließt die Presse) ist so ernst, daß sie uns heute noch alle Reflexionen, die voreilig, alle Conjecturen, die gewagt seyn könnten, untersagt. Man wird unsere Zurückhaltung begreiflich finden."

An der Pariser Börse war die Meinung ziemlich allgemein verbreitet, daß das Ministerium in Folge des Resultats der Wahlen abtreten werde.

Am 5. März Morgens um 7 Uhr fand eine Hausdurchsuchung bei Hrn. de Potter Statt. Nach sorgfältiger Nachsuchung wurden 25 Schriften, in Briefen und andern schriftlichen Sachen bestehend, die sich auf einen Aufstand in Belgien zu beziehen scheinen, zusammengerollt und mitgenommen.

Der bekannte Papineau, der eine so wichtige Rolle in dem canadischen Aufstand gespielt hat, war an Bord des Packetboots „Sylvie de Grasse" von Newyork in Havre angelangt.

Am 5. März 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 10. — Am 6. März 5Percents 110 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 15. 3Percents 78 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 10. — Am 7. März 5Percents (ohne Coupon) 108 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 75. 3Percents 79 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 25.

Großbritannien und Irland.

Wie es O'Connell während der letzten Parlamentsferien im irischen Präcursorenverein wiederholt angekündigt hatte, stellte er am 28. Februar im Hause der Gemeinen die Motion auf „Assimilirung des parlamentarischen Wahlrechts in Irland zu jenem in England und Wales und Erweiterung desselben." In seiner Rede äußerte er im Wesentlichen: „Zwischen Großbritannien und Irland besteht eine legislative Union; soll sie aufrecht erhalten werden, so kann es nur auf der Basis der Gleichstellung geschehen. Ohne dieses Princip ist es eine Einigung zwischen Herren und Sclaven, nicht aber zwischen freien, gleichberechtigten Bürgern. Ich stehe hier nicht als ein Repealer, vielmehr bereit zu zeigen, daß die Repeal — die Trennung jener Union vermieden werden kann. (Hört!) Die Zahl der Wähler ist in Irland so klein, daß man sich nur wundern muß, wie die Volksstimme in jenem Lande überhaupt vernommen werden kann; noch mehr zu verwundern ist es aber, daß ein solcher Vorschlag, wie mein jetziger, in diesem Hause auf Widerstand stoßen kann, was ich allerdings, selbst von Seite der Regierung, zu befürchten habe. Was ich verlange, ist, daß Irland, im Verhältniß seiner Bevölkerung, dieselbe Ausdehnung des Wahlrechts erhalte, wie sie in England besteht. Doch auch in England selbst ist das Wahlrecht viel zu beschränkt, und ich zweifle kaum, daß der Ruf um dessen Erweiterung bald im ganzen Lande wird erneuert werden, und zwar mit einer Kraft, die ihm Beachtung in diesem Hause erzwingt." (Hört!) Der Redner zeigt nun durch ausführliche Zahlendetails, wie England gegen Irland hinsichtlich der Zahl seiner Wähler, zunächst in den Grafschaften, enorm im Vortheil sei. „Nehmen wir zuerst das Fürstenthum Wales. Die Seelenzahl desselben ist 806,183, auf welche 37,124 Wähler kommen; die Bevölkerung der Walliser Grafschaften ist 609,871 Seelen mit 25,815 Wählern. Vergleichen wir damit die irische Grafschaft Cork, welche eine Ruralbevölkerung von 720,000 Seelen hat. Gleichwohl zählt Wales 25,815 Grafschaftswähler und Cork nur 3835. (Hört! hört!) Ist es möglich, daß Irland, Angesichts eines so ungeheuren Mißverhältnisses, mit der Union zufrieden sei? (Hört!) Blicken wie nun auf England. Rutlandshire, die kleinste englische Grafschaft, hat auf 19,385 Einwohner 1391 Wähler; das ist mehr, als jede von sieben irischen Grafschaften mit einer Bevölkerung von 73,000 bis 360,000 Seelen hat. Carlow zählt 73,953 Einwohner, und nur 1248 Wähler, Mayo 366,228 Einwohner, und nur 1350 Wähler! Und doch ist bei einigen anderen Grafschaften der Contrast noch stärker. Die kleinste englische Grafschaft mit 19,385 Einwohnern hat, wie gesagt, 1391 Wähler; aber Longford mit 112,558 Einwohner nur 1465 Wähler, Wicklow mit 127,557 Einwohner nur 1740 Wähler, Westmeath mit 176,872 Einwohner nur 1391 Wähler, Waterford mit 142,714 Einwohner nur 1494 Wähler, Roscommon mit 249,613 Einwohner nur 1776 Wähler, Donegal mit 284,440 Einwohner nur 1448 Wähler u. s. w. Aus den von mir genannten Grafschaften ersehen Sie, daß unter diesem Mißverhältniß zu England die protestantischen Grafschaften Irlands eben so sehr leiden, wie die katholischen. Londonderry, fast ganz protestantisch, hat auf 207,848 Einwohner 2173 Wähler, deßgleichen Downshire mit 337,846 Einwohner nur 3130 Wähler, d. h. 1262 weniger, als das achtmal kleinere englische Westmoreland mit seinen 42,464 Einwohnern. (Hört!) Ein bemerkenswerthes Zusammentreffen ist dieses: die irische Grafschaft Tyrone hat 301,220 Einwohner und 2150 Wähler; gerade so viel hat Flintshire in England mit 29,000 Einwohnern. (Hört! hört!) Man schwätzt viel von der großen Beschränkung des Wahlrechts in Frankreich, aber sie verschwindet gegen diese in Irland. Läßt sich da noch von gleicher Vertretung, gleichem Rechtsschutz für den einen wie für den andern Volkstheil reden? Zählt ihr da noch auf besondere Dankbarkeit und Zufriedenheit von Seite des irischen Volkes? Dennoch zweifle ich nicht, daß hier gar manche Herren sitzen, welche glauben, Irland habe der Wähler bereits zu viel. Ja, vielleicht ist dieß die Ansicht beider Seiten des Hauses; aber kann das irische Volk so denken, kann irgend ein Unbefangener denken, daß Irland eine redliche Behandlung erfährt, so lange dieser bis zur Lächerlichkeit enorme Gegensatz fortbesteht — ein Gegensatz, bedrückerisch, ungerecht und ein Hohn für Irland? Ihrer Majestät Regierung mag allerdings sagen, sie habe den Dank des irischen Volkes geerntet; das ist wahr, weil sie die erste war, die jemals meinem Vaterland einen Anschein von Gerechtigkeit darbot; aber fahren die Minister fort, durch Opposition gegen meinen jetzigen Antrag jenen ungeheuren Mißstand zu schützen, so machen sie ihn dadurch zu ihrem eigenen, und müssen auch dessen ganze Gehässigkeit tragen. Einige der Wahlrechtstitel (franchises), deren das irische Volk beraubt worden ist, besitzen Englands Bewohner noch zur Zeit. Das Vierzig-Shilling-Freilehen (freehold, d. h. der Besitz einer Liegenschaft, die 40 Sh. rentirt) gibt keine Wahlberechtigung mehr, deßgleichen ist die Zehn-Pfund-Franchise ohne Besitz (d. h. das auf das Eigenthum einer 10 Pfund rentirenden Liegenschaft, deren Eigenthümer sich anderwärts aufhält, gegründetete Wahlrecht) abgeschafft, während beides in England noch besteht. So erfreut sich also England, das reichere Land, eines niederen Wahlcensus, in dem ärmeren Irland aber ist der Census erhöht, und so erklärt sich mit einmal die ungleich geringe Zahl der irischen Wähler. Um beide Länder in dieser Hinsicht gleichzustellen, sollte man nicht bloß Pfunde, Shillinge und Pence zur Richtschnur nehmen, sondern die übrigen Umstände mit berücksichtigen und dann ausgleichen. Man behauptet freilich, das irische Volk habe in die Aufopferung der Vierzig-Shilling-Freeholders eingewilligt, das läugne ich aber. Der letzte Beschluß der katholischen Asso-

ciation, bevor sie sich auflöste, lautete dahin: „Lieber keine Emancipation, als eine unter der Bedingung der Zerstörung der Vierzig-Shilling-Freeholders." Noch einmal frage ich das Haus, ob man es wohl für möglich hält, daß Irland diesem Stande der Dinge sich länger geduldig fügen werde. Man ändere die Scene, und nehme einmal an, England besäße das beschränktere, und Irland das ausgedehntere Wahlrecht. Würde das englische Volk es dulden? Nein! sondern augenblicklich würde man eine Bill einbringen, die Tagesordnung würde suspendirt werden, nur um sie schnell durchzusetzen, und selbst das Haus der Lords würde sie nicht verwerfen. (Hört!) Auch das irische Volk wird sich nicht lange mehr so behandeln lassen; es wird eine vollkommene Union haben wollen, oder keine. Hohnlächelt nur, spottet nur über das, was ich sage; anderwärts wird man meinen Worten lauschen, und da alle Thatsachen, alle Beweisgründe auf meiner Seite sind, wird man nicht vergebens lauschen. Während des Kampfes für die Reformbill stritt Irland als Englands Bundesgenosse, und die Majorität irischer Repräsentanten war es, durch welche die Bill durchgesetzt wurde. Die irischen Repräsentanten standen damals, in Glück und Unglück, treu bei dem englischen Volke, und wurden sie dafür nicht gestraft? Zuerst durch die Zwangsbill, und jetzt durch die Weigerung, die Maaßregel, deren Annahme sie wünschen, auch nur auf den Tisch des Hauses niederlegen zu dürfen. Da rede man noch von dem guten Willen der jetzigen Regierung und des Unterhauses für Irland! Was nützt mir die Lippenfreundschaft, wenn positive Thatsachen mit den schönen Worten im Widerspruch stehen!" Nach einem Blick auf den allgemeinen Zustand von Irland und die dortige Sectenanimosität, welche durch das eben so unmenschliche und unsittliche als ungerechte Benehmen der Tories (Beifallruf der Ministeriellen) genährt werde, schließt O'Connell mit der Versicherung, daß er, wenn er jetzt unterliege, alle vierzehn Tage oder drei Wochen das Haus zur Abstimmung über eine ähnliche Motion drängen werde. (Seinen weiteren, etwas abenteuerlichen Plan, den er im Präcursorenverein mehrfach angekündigt: Vermehrung der irischen Repräsentation um 40 Mitglieder, schloß O'Connell in seine Motion, wie man sieht, nicht ein, sondern dieselbe bezweckte zunächst eine Erweiterung des activen Wahlrechts.) Hr. Hume unterstützte den Antrag. Lord Morpeth, Generalsecretär für Irland, äußerte: „Fern sei es von mir, zu verlangen, daß irgend eine Parlamentsacte als eine für alle Zeit festbestimmte und unabänderliche Maaßregel betrachtet werde; noch weniger will ich behaupten, daß nicht die Zeit kommen könne, wo jede Rechtsungleichheit aus unserm Statutenbuch ausgelöscht wird. Indeß, es handelt sich hier um eine Maaßregel, die fürs erste zu keinem Resultat führen, sondern die Schwierigkeiten nur häufen könnte. In den Wahlsystemen von England und Schottland bestehen Mißverhältnisse, doch ich gebe zu, daß diese gering sind im Vergleich mit denen, welche in dieser Hinsicht zwischen Irland und England obwalten. (Hört!) Gleichwohl muß ich der Motion des ehrenwerthen und gelehrten Herrn mich widersetzen, da sie zugleich die Katholiken-Emancipationsacte von 1829, und die Reformbill von 1832 ändernd berühren würde. Mein rechtsgelehrter Freund selbst muß einsehen, daß seine Bill im Parlament keine Chance des Erfolgs hat. Ich will nicht sagen, daß bei der Annahme der Katholiken-Emancipation hinsichtlich der Vierzig-Shilling-Freeholders ein unverbrüchliches Pactum abgeschlossen ward; aber ein Pact wurde nun einmal mit denen eingegangen, von welchen das Durchgehen der Emancipation abhing. Zugleich muß ich sagen, daß seit der Annahme der Emancipationsacte in Irland nicht jener Grad von Ruhe herrschte, der die Sanction eines solchen Antrages von Seite des Parlaments allein rechtfertigen würde. (Hört, hört! von den Torybänken.) Indeß, jedem ausführbaren Vorschlag zur Befestigung oder Erweiterung der Rechte des irischen Volkes würde ich mit Freuden fördernd beitreten, und obgleich ich der Motion meines ehrenwerthen und gelehrten Freundes nicht beistimmen kann, so mag er sich doch mit dem Gedanken trösten, daß meine Collegen hierin gegen die drei Reiche ganz unparteiisch verfahren, und entschlossen sind, an dem durch die Reformbill festgesetzten Wahlsystem fürs erste überhaupt nichts ändern zu lassen." (Hört!) Hr. Sergeant Jackson wünscht dem Minister Glück dazu, daß er „seinen Muth bis auf den Punct hinaufgeschraubt (screwed) habe, sich der Motion seines (Morpeths) ehrenwerthen und gelehrten Freundes zu widersetzen." Doch hätte er lieber gesehen, wenn der edle Lord der Motion auf einem andern Felde begegnet wäre. Die Reformbill habe nicht die Seelenzahl, sondern das Eigenthum als Basis des Wahlrechts festgesetzt, daraus folge nothwendig, daß Irland, als das ärmere Land, auch verhältnißmäßig weniger Wähler zähle. Hr. O'Connell klagt, daß der edle Lord Morpeth Irland mit schönen Verheißungen abfertigen wolle; diese hätten jedoch ihren Zauberklang für die Ohren der Irländer verloren. „Volle Rechtsgleichheit," ruft er, „zwischen Irland und England! mit weniger bin ich nicht zufrieden, und wird sie in diesem Hause nicht gewährt, so wird sie auf einem andern, aber immer constitutionellen Weg erlangt werden." Die Motion wurde, wie schon gemeldet, mit 155 gegen 22 Stimmen verworfen.

Die Londoner Blätter berichten über eine große Anti-Cornlaw-Versammlung in Manchester, in welcher die „Chartisten" die einfachen Gegner der Korngesetze niederschrien, den Vorsitzer vom Stuhl und ihre Redner aus dem Saal verdrängten.

Consols am 4. und 5. März 93⅛.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Briefe aus Neworleans melden, daß nach der bereits am 31. December v. J. erfolgten Ankunft des ersten Zuges der sächsischen Ausgewanderen nun auch am 20. Jänner der Hauptzug mit dem Pastor Stephan

und seinen Reisegefährten aus Dresden, auf dem bremischen Schiffe „Olbers," dort angekommen ist. Der zweite Zug, auf dem Bremer Schiffe „Johann Georg," war bereits am 6. Jänner, und der dritte am 14. Jänner auf dem Bremer Schiffe „Republik" daselbst eingetroffen.

Niederlande.

Am 4. März wurden den Generalstaaten im Auftrag der Regierung von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten politische Mittheilungen gemacht und dabei die aus den letztern Verhandlungen der Londoner Conferenz hervorgegangenen, bereits bekannten Actenstücke, so wie auch die in Bezug auf die Rüstungen Belgiens und Hollands zwischen beiden Staaten und der Conferenz gewechselten Noten, vorgelegt.

Belgien.

Die Kölner Zeitung meldet aus Brüssel vom 5. März Abends: „Heute sprach in der Kammer zuerst der Kriegsminister und wies die Unmöglichkeit nach, einen erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die Ehre fordere nicht, sich blindlings zu opfern; wenn auch Belgien Alles daran setzen wollte, so würde es nur verlieren, nichts gewinnen können. Er ging die verschiedenen Systeme der Opposition durch, und bewies ihre Unzulänglichkeit. Nach ihm sprach der Repräsentant von Tournay, Hr. Doignon, mit vielem Nachdruck gegen das Ministerium und den Tractat. Er behauptete, die Kammer sei nicht competent, zu entscheiden, machte indeß hierüber keine besondere Motion. Graf Felix von Merode sprach dann lange über die Verhältnisse zu den Mächten, beklagte sich bitter über Frankreich und England, und über die Art, wie man Belgien im Stiche gelassen. Seine ganze Rede ging indessen dahin, daß Unterwerfung allein übrig bleibe. — Es herrscht überall die größte Ruhe in der Stadt."

In einem Schreiben aus Brüssel von obgedachtem Tage (in Frankfurter Blättern) heißt es: „Die Deputirten, die dem Widerstandssystem treu bleiben, fanden sich nach der gestrigen Sitzung in einem Zustande großer Niedergeschlagenheit. Sie machen sich keine Illusionen darüber, daß der Ausgang der Debatten ihnen nicht günstig seyn wird. Sie gehören ohne Widerrede zu den besten Patrioten, zu den Männern, die ihr Alles für die Ehre und das Wohl ihres Landes daran zu setzen bereit wären; sie sehen in der Unterwerfung untee den Vertrag den Anfang einer Untergrabung des belgischen Staates, den Verboten neuer Demüthigungen, denen sich dann Belgien noch weniger werde entziehen können, als jetzt. Mögen sie sich hierin irren, so bleibt es doch eine ausgemachte Thatsache, daß diese Abnahme des Selbstvertrauens, dieser Unwille über die Regierung, welche selbst jene Hoffnungen und patriotischen Gesinnungen angefacht, die sich nun getäuscht finden, eine nachtheilige Wirkung auf den innern Zustand Belgiens auf lange Zeit zurücklassen werden. Hiervon schweigen die Vertheidiger des Tractats, es ist die schwache Seite ihrer Thesis. Dagegen sind sie stark, wenn sie auf die Unmöglichkeit hinweisen, durch Widerstand ein besseres Resultat für Belgien zu erlangen. In dieser Hinsicht hat sich der Minister Nothomb einen Kranz verdienen wollen, den ihm aber seine Luxemburger Landsleute nicht winden werden. Bei ihm ist Autor-Eigenliebe mit im Spiele; denn spräche er gegen den Tractat, so müßte er sein Werk über die Revolution wenigstens umarbeiten. Lieber hat er einen Anhang zu demselben liefern wollen. Einzelne Theile seiner talentvollen Reden werden von andern Rednern, wie Deschamps, Dumortier, Dubus, angegriffen werden, doch ist keiner von ihnen so sehr in der Politik bewandert, als er, der erst lange Secretär des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten war, ehe er Minister der öffentlichen Arbeiten wurde. Thomas Steele ist noch hier, ohne von der Polizei im mindesten angefochten zu werden. Gegen Barthels dauern die Untersuchungen fort; von Kats ist weniger die Rede. Barthels sitzt fortwährend in geheimer Haft."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung äußert sich über die neuesten Verhandlungen der belgischen Repräsentantenkammer folgendermaaßen: „Der erneuten Debatte über die holländisch-belgische Frage, wie solche in der Repräsentantenkammer zu Brüssel am 4. und 5. März geführt wurde, läßt sich kein bedeutendes Interesse abgewinnen. Man hört nur die früher in der Legislatur und in der Presse gebrauchten und nach allen Seiten für und wider entwickelten Argumente fast in den gleichen Ausdrücken und ohne irgend eine Zulage von Gewicht. Niemand denkt ernstlich daran, die zwei alles dominirenden Sätze zu bestreiten. Der Beschluß der fünf Mächte ist unwiderruflich und der Widerstand unmöglich. So bewegt sich also die Verhandlung um Vorwürfe, daß man zu spät nachgegeben, wodurch dem Lande zwecklos schwere Lasten aufgebürdet worden, nnd um Nachweise, wie mit dem Zögerungssystem doch Manches für Belgien gewonnen, für Holland verloren worden sei. Bis jetzt hat auch, bei der Berathung über den Vorschlag zur Annahme des Vertrags die pikante Zugabe stürmischer Auftritte gefehlt; die Kammer hält sich besonnen an die allgemeine Frage, ohne auf erbitternde Einzelheiten einzugehen. Dequesne, der (am 4. März) zuerst sprach, ist für die Annahme des Tractats, weiß aber viel auszusetzen an dem Weg, der zu einem solchen Endziel führen mußte, den man somit nicht hätte einschlagen sollen. Die Lage des Augenblicks faßt er, ohne sich Illusionen hin zu geben, fest ins Auge. „Die Mächte haben in letzter Instanz entschieden; Holland, unser natürlicher Feind, will sich nicht schlagen, hat seine Truppen zurückgezogen, unterschreibt den zu London dictirten Vertrag; unsere natürlichen Bundesgenossen ziehen sich zurück; fremde Truppen stellen sich an unsern Gränzen auf; wozu würde es helfen, wenn wir in solcher Conjunctur uns noch länger

steiften, nicht nachzugeben? Weisen wir die Vorschläge der Conferenz ab, so verfallen wir den Bedingungen des Tractats vom 15. November 1831 oder den Stipulationen des Wiener Congresses; in Europas Augen gibt es dann kein Belgien." —— „Aber man wendet ein, wenn die Könige gegen uns ziehen, werden die Völker uns zu Hülfe eilen. Meine Herren! diese Hülfe würde ausbleiben. Wäre es aber denkbar und wahrscheinlich, daß sie uns zu Theil werden könnte, wir müßten sie aus allen Kräften zurückweisen; im Gefolge dieser Hülfe käme Anarchie oder Weltkrieg, in jedem Fall aber Belgiens Ruin." — Nach Dequesne sprach Scheyven, ein Abgeordneter des Limburger Gebiets, das nach dem Vertrag abzutreten ist. Ihm war der Ausdruck der Bekümmerniß über die Wendung der Dinge nicht zu verübeln; es wird gerühmt, daß er sich dabei ganz in den Schranken der parlamentarischen Anstandsformen zu halten wußte. Die Hauptrede des Tages war die des Ministers Nothomb; sie dauerte zwei Stunden und war, wie sie der Independant bezeichnet, eine Darlegung der Friedensnothwendigkeiten. Es gilt, die belgische Nationalität ohne Krieg zu constituiren. Das der Kammer abverlangte Votum ist der Schlußstein des seit 1831 befolgten politischen Systems, das auf einer Transaction mit den äußern Interessen beruht, welche durch die belgische Revolution gefährdet wurden; ohne eine solche Transaction war kein Belgien möglich. Am Schlusse seines Vortrags hält Nothomb der Revolution vom September 1830 eine Lobrede. „Diese Revolution wird das Haupt hoch tragen — se présentera la tête haute — in der Geschichte, denn sie war glücklich und weise; sie hat ihre Aufgabe nicht verfehlt; sie hinterläßt ja der Zukunft die belgische Nationalität."

Der Börsenbericht aus Brüssel vom 5. März meldet: „Die gestrige Sitzung trägt schon ihre Früchte. Das Zutrauen in eine günstige Lösung ist fester als je. Vergebens hat man versucht, falsche Nachrichten von Paris zu benutzen: Das Ministerium Molé hatte seine Abdankung in Masse eingereicht, nachdem es erkannt, daß alle Wahlen gegen ihn seien; die belgischen und französischen Fonds waren 1½ pCt. gesunken. Dieß waren die durch eines der Echos des Widerstandes verbreiteten Gerüchte. Die Zeitungen, die Correspondenzen und die Kurse haben diese Manöver vernichtet, die übrigens keinen Credit erlangt hatten, da ihre Quelle und ihre Gründe bekannt waren. Unsere Effecten stiegen bedeutend."

Der Politique sagt: „Ein Brüsseler Blatt meldete, daß ein Complott zu Lüttich entdeckt worden, und der Verwalter der öffentlichen Sicherheit in dieser Stadt angekommen sei. Wir können versichern, daß dieses Blatt wahrhaft mystificirt worden ist, und daß zu Lüttich Niemand die geringste Kenntniß von diesem Complott hat. Es ist ebenfalls falsch, daß Hr. Hody zu Lüttich angekommen ist. Nie war die Stadt ruhiger und friedlicher."

Teutschland.

Hr. Domcapitular Stark, dessen astronomische Beobachtungen die Allgemeine Zeitung seit einer langen Reihe von Jahren mittheilte, ist am 8. März Abends in seinem 69sten Lebensjahre in Augsburg verschieden.

Wien.

Am 13. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106¹¹⁄₁₆.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81¹⁄₁₆.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		131.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM		64¼.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 Br. Uso. 2 M.		
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. April eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. April an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Postamt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 14. März 1839. Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 74

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 15. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.835	28 Z. 7 L. 3 P.	− 2.5	NNW.	still.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.816	28 7 0	+ 1.2	NW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.807	28 6 11	− 2.6	N.	schwach.	—

Frankreich.

Hr. Royer-Collard, der am 3. März zu Vitry le Français (im Marne-Departement) zum Deputirten gewählt wurde, hat bei diesem Anlasse folgende Rede gehalten, die, wie der Moniteur Parisien bemerkt, die gegenwärtige Lage mit einer Kraft und Wahrheit schildert, die eines tiefen Eindrucks nicht verfehlen konnen: „Meine Herren! Sie setzen Ihre unterbrochene Wahl fort, Sie bestätigen sie. Dieses erneuerte Wohlwollen für meine Person, hat um so größeren Werth, als es unter neuen und weit ernsteren Umständen gewährt wird. Wir sind Zeugen, meine Herren, einer großen Manifestation der kritischen Lage unseres Landes, welche den Lärm der parlamentarischen Debatten weit hinter sich zurückläßt. — Die Aufregung, erzeugt durch die Julirevolution, von der Straße verjagt, wo sie unterdrückt wurde, hat sich geflüchtet in das Herz des Staats, hat sich da verschanzt, stört von da aus, wie aus fester Burg, die Regierung, erniedrigt sie, schlägt sie mit Unmacht, ja mit Unmöglichkeit. Unter dem trügerischen Schleier, der sie deckt, ist sie (die Agitation) nichts anders als der revolutionnäre Geist; ich erkenne ihn an seinen Heuchelworten, an seinem thörichten Stolz, an seiner immoralischen Versunkenheit. — Nach Außen verbindet nicht beschworene Treue; wie sollte nach Innen die beschworene Charte verbinden? In dieser Uebel Mitte widerstehen kaum unsere ermüdeten, von den Sitten verrathenen, Institutionen; die veraränte Gesellschaft hat, sich zu vertheidigen, keine feste Stellung mehr, kein unnehmbar geachtetes Bollwerk. Wer mag glauben, daß der ephemere Glanz eines Ministeriums, der untergeordnete Theil an der Macht, hinreichen werde, unersättliche Leidenschaften zu stillen? Nein! Durch Verheerung und Eroberung werden sie nur angezogen, eine reiche Beute zu erstreben. — Wir treten in einen neuen Zeitabschnitt; große Uebel bedrohen uns; wir müssen die Gefahr kennen, um sie zu beschwören. Unser Wort ist verrufen in Europa; man dürfte uns, wenn wir zu unterhandeln haben, wie einem Volke von Barbaren, Geißel abverlangen. Der Julithron ist angegriffen, ich möchte nicht gerne sagen, er ist erschüttert, — dieser Thron, den meine Hände nicht aufgebaut haben, in dem ich aber heute die einzige Schranke sehe gegen hassenswerthes Unterfangen. — Was haben wir in dieser extremen Lage anders zu thun, wir die Hüter der Ordnung, die Beobachter der Gesetze und der Verträge, die Erhalter aller mühsam errungenen Güter, als uns auf uns selbst zurückzuziehen, uns eng aneinander zu schließen, und muthvoll, wie wir es in anderen Zeiten gethan, dieser neuen Anarchie Widerstand zu leisten. Ich unterziehe mich dieser Pflicht; ich werde sie nach Kräften erfüllen, und es mir zum Ruhme rechnen, in dieser Hingebung ein Leben zu beschließen, das, wie Sie wissen, ungetheilt der Sache des Rechts und der wahren Freiheit, die davon unzertrennlich ist, gewidmet war."

Zu Paris waren verschiedene Gerüchte über die wahrscheinliche Composition eines neuen Ministeriums verbreitet, falls die gegenwärtigen Minister, wie man nicht zweifelt, ihren Abschied nehmen würden. Man nannte die HH. Soult, Thiers, Guizot, Broglie; auch Duchatel für die Finanzen und Sauzet für die Justiz; auch von Hrn. Persils Eintritt ins Ministerium war die Rede.

Der Marechal de Camp Noel Girard, der ruhmvollen Theil an den Kriegen der Republik und des Kaiserreichs genommen hat, ist zu Angers in Folge einer langen und schmerzhaften Krankheit gestorben.

Die Anklagekammer des königlichen Gerichtshofes zu Poitiers hat über die wegen der Theilnahme an den Unruhen zu la Rochelle (deren Ursache die Korntheurung war) verhafteten Personen entschieden. Es sind von denselben 97 wegen Mangels an Beweisen entlassen, 51, als der Plünderung in Banden, des Mordversuchs und anderer Verbrechen angeklagt, vor den Assisenhof, 65 wegen Verhinderung der Ausführung von Korn, Eindringens in Privathäuser, Verwundungen ꝛc. vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen worden.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 4. März nahm Lord Fortescue (Ebrington) als Lordstatthalter für Irland zum ersten Male das Wort, um sich gegen die von der Torypartei, unter Leitung Lord Lyndhursts, neulich gegen ihn erhobenen Beschuldigungen angeblicher Feindseligkeiten wider die Staatskirche zu vertheidigen. Er sprach noch beim Abgange der Post. — Im Hause der Gemeinen stellten Lord Ingestri, Capitän Pechell und Hr. Brien wieder mehrere Fragen wegen des Vorfalls mit dem mexicanischen Lootsen. Hr. C. Wood, der Secretär der Admiralität, und Lord J. Russell antworteten, die Regierung habe in dieser Sache keine weiteren Nachrichten. Die Journale sind nachgerade überzeugt, daß — wie die französische ministerielle Presse dieß auch offen gestanden hat — der Prinz von Joinville nur den Befehlen seines Admirals gemäß gehandelt habe. Desto aufgebrachter sind nun die Toryblätter zugleich gegen Frankreich und das Whigministerium, welches sie geradezu beschuldigen, es habe, in feiger Connivenz gegen französische Unverschämtheit, das Parlament belogen. Die Morning-Post sagt, folgender Wink von einem wohlunterrichteten Correspondenten verdiene die ernsteste Beachtung: „Die erforderlichen Aufschlüsse über die gewaltsame Wegnehmung des Lootsen wurden dem Oberaufseher der Packetboote zu Falmouth (Capitän Plumridge) übermacht; der Admiralitätssecretär hatte insofern Recht,

als er angab, alle von dem Commodore Douglas eingegangenen Nachrichten seien dem Parlament vorgelegt worden; aber man trage auf Vorlegung des Berichts von Lieutenant Croke an Capitän Plumrigde an, dann mag die Wahrheit zu Tage kommen." Chronicle und Globe suchen zu beschwichtigen.

Das radicale Parlamentsmitglied Hr. Wakley ist zum Coroner von Westminster ernannt worden, hat aber seinen Wählern die Versicherung gegeben, daß er deßhalb kein Diener des Ministeriums geworden sei, sondern seine Unabhängigkeit vollkommen behaupten werde.

Die Conservativen hoffen, an die Stelle des zum Pair erhobenen Lord Ebrington für die Grafschaft Norddevon einen Candidaten von ihrer Seite, den Hrn. Bucke, durchzubringen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der am 7. Februar von Newyork abgesegelte „George Washington" ist nach einer rauhen und langwierigen Fahrt — am 16. Februar mußte er an der Küste von Neufundland fast 11 Meilen durch Treibeis segeln — in Liverpool eingelaufen. Dr. Theller, der an der Invasion in Canada im vorigen Winter Theil genommen, und dann aus seiner Haft in der Citadelle von Quebec entwischte, ließ neulich im Senat zu Washingten durch Hrn. Clay eine Petition überreichen, worin er sich beschwerte, daß er von den englischen Behörden als brittischer Unterthan, und nicht als amerikanischer Bürger, prozessirt worden sei; er sei zwar im brittischen Reiche geboren, aber längst in der Union naturalisirt. Diese Petition war ein Versuch, im Congreß eine Aufregung über die im letzten Kriege vielfach agitirte Frage hervorzubringen: „einmal brittischer Unterthan, immer brittischer Unterthan." Indeß machte sie keine Sensation; die Petition ward einfach auf den Tisch des Hauses niedergelegt, indem Hr. Clay bemerkte, wenn die canadischen Richter Hrn. Theller als brittischen Unterthan prozessirt hätten, so sei dieß Unrecht; ihn aber als amerikanischen Bürger zu prozessiren, seien sie vollkommen berechtigt gewesen. Damit beruhte die Sache. — Die Assembly des Staates Newyork hat die „Newyork Company" autorisirt, deren Zweck ist, eine Dampfschifffahrtsverbindung mit England herzustellen. Ein Agent derselben ist bereits mit Aufträgen nach England abgegangen.

Mexico.

Das Newyorker Packetboot „Sylvie de Grasse," das am 8. Februar von Newyork absegelte, ist am 5. März in Havre eingelaufen. Seine Nachrichten aus der Union und Canada fügen den über England erhaltenen nichts Neues hinzu. Die Berichte über Mexico lauten traurig. Das Land scheint in völlige Anarchie gestürzt, aber dennoch unbeugsam entschlossen, den Franzosen nicht nachzugeben. Bustamente hat das Vertrauen des Volks verloren, und dürfte es daher schwer, wo nicht unmöglich finden, eine nachhaltige Administration zu bilden. Das innere Land war ganz in Unordnung. Alle Verbindung mit Tampico war abgeschnitten durch die Anwesenheit des Generals Canalizo mit seinen siegreichen Truppen, während der Föderalistenchef Urrea andererseits im ungestörten Besitze der Stadt blieb. Der Regierung zu Mexico fehlte es besonders an Geld, dem Nerv des Krieges, da die freiwilligen Beiträge der Bürger aufgehört haben. Es hieß nun, der Präsident wolle der Geistlichkeit eine schwere Contribution auflegen. — Admiral Baudin hatte an den mexicanischen Commandanten im Lager zu Anton Lizardo geschrieben, er wolle den Landleuten erlauben, nach Veracruz hereinzukommen, und der Flotte Fleisch und sonstige Lebensmittel zu verkaufen, welche baar bezahlt werden sollten. Der mexicanische Befehlshaber wies das Anerbieten zurück, und die mexicanische Regierung lobte seinen Beschluß, und empfahl die größte Wachsamkeit, daß den Franzosen keine Zufuhr vom Lande werde.

Dem Standard zufolge sind von Liverpool bereits fünf trefflich bemannte Caperschiffe nach dem mexicanischen Golf ausgelaufen. Das Blatt hofft, schon die nächste transatlantische Post werde ein langes Verzeichniß gecaperter französischer Handelsschiffe mitbringen.

Königreich beider Sicilien.

Se. Majestät der König von Baiern sind am 26. Februar Abends im erwünschtesten Wohlseyn in Neapel eingetroffen.

Niederlande.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gab, wie bereits erwähnt, am 4. März den Generalstaaten Kenntniß von den seit dem 12. December v. J. gepflogenen Unterhandlungen. Von den Noten sind die meisten bereits bekannt. Es bleiben noch diejenigen nachzutragen, welche in Bezug auf friedliche Haltung und Entwaffnung gewechselt worden sind. I. Note an Se. Exc. den Herrn Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande. Foreign-Office, am 1. Februar 1839. „Die unterzeichneten Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland haben mit Leidwesen vernommen, daß im Augenblick, wo die Bemühungen ihrer Höfe auf ein Endarrangement zwischen dem Königreich der Niederlande und dem von Belgien gerichtet, und wo die Vorschläge, welche die Unterzeichneten den Bevollmächtigten der beiden Regierungen mit ihren Noten vom 23. Jänner zugeschickt haben, wirklich in Erwägung genommen worden sind, die gegenseitigen Streitkräfte eine so drohende Stellung und Haltung angenommen haben, daß die geringste Unvorsichtigkeit eines untergeordneten Befehlshabers oder ein bloßer Mißverstand Feindseligkeiten zwischen den beiden Ländern zum Ausbruch bringen könnte. Die Unterzeichneten erfüllen, als getreue Organe der Besorgtheit ihrer erlauchten Souveraine für die Aufrechthaltung des Friedens, eine heilige Pflicht, indem sie auf das dringenste sowohl die niederländische Regierung, wie die belgische auffordern, ohne den geringsten Verzug, zur Beseitigung der eben angedeuteten drohenden Gefahr, die nothigen Maaßregeln zu treffen, die beiderseitigen Truppencorps von den äußersten Gränzen zurückzuziehen und dieselben so zu vertheilen, daß keine Besorgniß eines Conflicts oder eine Annahme einer feindseligen Absicht mehr Statt haben könne. Demnach ersuchen sie den Herrn Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande, die gegenwärtige Note zur Kenntniß seiner Regierung zu bringen, und zweifeln nicht daran, daß Se. Majestät den Hrn. Dedel ermächtigen werde, Sie ohne Verzug von den Befehlen in Kenntniß zu setzen, welche Höchstdieselbe, um ihrem Anfordern zu entsprechen, ertheilt haben wird. Indem sie Sr. Exc. die Note mittheilen, welche sie zu gleicher Zeit an den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Belgier richten, ergreifen sie diese Gelegenheit, u. s. w." (Gez.) Senfft, Sebastiani, Palmerston, Bülow, Pozzo di Borgo. — Die Note an den belgischen Bevollmächtigten ist völlig gleichlautend mit der vorstehenden. — II. Die vom 11. Februar datirte Antwort des Hrn. Dedel lautet: „Daß die niederländische Regierung, die in der Conferenznote ausgedrückte Ansicht theilend, bereits vor Empfang dieser Note Sorge getragen hat, die Cantonnirungen ihrer Truppen so zu ändern, daß von ihrer Seite, so viel wie möglich, jedwede Art von Conflict mit den Belgiern vermieden werde." — III. Die Londoner Conferenz gab hierauf

am 12. Februar Kenntniß davon, daß sie von der belgischen Regierung über die Bewegung der belgischen Truppen nach den Gränzen Explicationen erhalten habe, aus denen hervorgehe, daß in Folge der von dem König der Niederlande getroffenen Anordnungen man darauf rechnen könne, daß gleiche Maaßregeln in Belgien genommen werden würden. „Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge (so heißt es in dieser Note) würden die Unterzeichneten ihrer Pflicht nicht nachzukommen glauben, welche ihnen die Besorgtheit ihrer Höfe für die Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe auferlegt, wenn sie die Regierung Sr. Majestät des Königs der Niederlande nicht auf das dringendste aufforderten, unverweilt die außergewöhnlichen Rüstungen einzustellen, die in seinen Staaten Statt gefunden haben, zu diesem Zwecke die unter die Waffen gerufenen Mannschaften der Reserve und der Beurlaubten an ihren heimathlichen Herd zurückzusenden, und das Heer auf den nämlichen Fuß zu bringen, auf welchem es sich am 1. October des vergangenen Jahres befand.“ — Von Seiten Belgiens wurde behauptet, die von ihm getroffenen militärischen Maaßregeln seien allein die natürliche und unvermeidliche Folge der Bewegungen des holländischen Heeres gewesen, in jenen sei keinerlei Anzeichen eines Angriffsprojects wahrzunehmen; bei solcher Lage der Dinge könne Belgien nicht vermeiden, in der militärischen Haltung, welche es anzunehmen gezwungen gewesen sei, zu beharren, bis daß Holland selbst durch neue Anordnungen alle Wahrscheinlichkeit eines Angriffes von seiner Seite entfernt haben würde. — Von Seite der niederländischen Regierung wurde erklärt: „Es ist allgemein bekannt, daß die in letzter Zeit von der niederländischen Regierung getroffenen Vorsorgemaaßregeln erst vom Beginn des laufenden Jahres, also mehrere Monate später, als die belgischen Rüstungen, datiren. Sie waren demnach nichts anders, als die unvermeidliche, obschon verzögerte Folge dieser letztern, und bestanden alle bloß in der Versetzung einiger Bataillons, wozu später zur Versehung des Dienstes in den Festungen die Einberufung der Beurlaubten der Miliz von 1832 und derjenigen der Classe von 1833 kam, welche in den letzten Monaten des Jahres 1838 beurlaubt worden waren; aber es war nirgends Rede von der Einberufung der Schutterij oder der Reserve. In Erwägung des Umstandes, daß bei der Nähe der belgischen Provinzen und bei den schnellen Communicationsmitteln in denselben die Gefahr eines Angriffes sich nicht auf die Zusammenziehung belgischer Truppen an den nördlichen Gränzen beschränkte, sondern wesentlich bestand, so lange das belgische Heer, wo es sich auch befände, auf dem Kriegsfuß wäre, würde die Sicherheit des Landes in Gefahr bringen können, wenn sie die Vertheidigungsmittel verringerte, bevor Belgien, welches bei weitem ausgedehntere Rüstungen gemacht, als sie, eine friedfertige Haltung angenommen hätte.“ — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten schloß seinen Vortrag an die zweite Kammer der Generalstaaten mit den Worten: „Wenn die öffentliche Behandlung und unmittelbare Bekanntmachung der meisten inneren und auswärtigen Staatsangelegenheiten eines der Merkmahle unserer Zeit ist, so ist dieß insbesondere der Fall mit den aus den belgischen Ereignissen seit dem Jahre 1830 hervorgegangenen Unterhandlungen. Wir Niederländer mögen uns jetzt über diese Oeffentlichkeit freuen. Sie wird dem Geschichtsschreiber und dem Staatsmann, den Zeitgenossen und der Nachwelt einen reichen Vorrath des trefflichsten Materials zu ihren Nachforschungen liefern. Während so manche Seite der Geschichtsbücher der Völker von einem undurchdringlichen Schleier verborgen bleibt, wird der Zugang zu den Vorfällen, die unserem Vaterland so tiefe Wunden geschlagen haben, stets Jedwedem offen und nahbar seyn, und nimmer wird der betroffene Forscher (de getroffen navorscher), wenn er nur Wahrheit sucht, in Verlegenheit gerathen, wenn er sich die Fragen stellt: Welches war die Ursache der Zerreißung des blühenden Königreichs der Niederlande? Durch welches Zusammentreffen von Umständen kam sie zu Stande? Auf welcher Seite waren das Recht und die Billigkeit, das wohlerwogene Staatsinteresse, die Mäßigung, und das Festhalten an den Grundsätzen der Ordnung und der wahren Freiheit? Zeigte während des achtjährigen Streits die Regierung des Landes sich standhaft in der von der Vorsehung ihr auferlegten Prüfung? War ihre Standhaftigkeit gepaart mit Klugheit? Beugte sie vor der Nothwendigkeit sich mit Würde? Und welche Zukunft weissagt die Trennung Niederlands und Belgiens für die Wohlfahrt der beiden Länder und für die Ruhe Europas?“

Belgien.

Frankfurter Blätter melden aus Brüssel vom 6. März: „Die Repräsentantenkammer setzte diesen Nachmittag die Erörterung über die Annahme des Friedensvertrags fort. Hr. de Theux, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, besteigt hierauf die Tribune, um mehrere Gesetzentwürfe vorzulegen. Die Kammer beschließt, dieselben an durch das Bureau zu ernennende Commissäre zu übersenden. Hr. Verhaegen, Deputirter von Brüssel, bestieg gegen 1 Uhr die Tribune, die er noch um 2½ Uhr inne hat. Er begann damit, die politische Frage unter allen Gesichtspuncten zu prüfen; hierauf erörtete er mit einer tiefen Ueberzeugung, die stets durch die Majorität der Versammlung getheilt wurde, die materielle Lage Belgiens und ging vor und nach alle Phasen der Wohlfahrt und der industriellen und Finanzkrisis, die wir bestanden und noch bestehen, durch. Die Rede des Hrn. Verhaegen trägt das Gepräge der Würde und des Patriotismus; und als er zu der Frage der Bank kam, erhob er sich mit Kraft gegen die Angriffe, deren Gegenstand dieses Etablissement stets von Seiten undankbarer und unredlicher Gegner war. Um 2½ Uhr bestieg der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Tribune, um die Politik, welche die Regierung annehmen zu müssen geglaubt hat, zu erklären. — Die Truppen des Lagers werden nächstens in ihre Garnisonen zurückkehren.“

In dem Börsenbericht aus Brüssel vom 6. März heißt es: „Das langsame Fortschreiten in der Erörterung der politischen Fragen übt, in Verbindung mit den ungewissen Bewegungen der Pariser Börse, einen großen Einfluß auf unsere Kurse aus. Dieselben war heute schwach.“

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die gegenwärtigen Zustände im Walliser Lande, worüber wir bisher nur fragmentarische Nachrichten mitgetheilt haben, gibt ein uns zugekommenes Schreiben von der Aar vom 24. Februar nachstehenden Bericht: „Ich habe mein letztes Schreiben *) mit der Nachricht geschlossen, daß der Vorort die von dem Staatsrath von Wallis angesuchte eidgenossische Intervention abgelehnt habe. Ueber die Ansichten, welche den Vorort bei diesem Beschlusse geleitet haben, gab die Neue Züricher Zeitung, welche man wohl als ein halbofficielles Organ der Züricher Regierung ansehen darf, zuerst Aufschluß. Laut diesem Blatte sieht der Zürcherische Regierungsrath den Zusammentritt der Walliser „Constituante“

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 10. Februar d. J.

für rechtmäßig an. Eine Protestation aus dem Oberwallis gegen alles Geschehene sei als einfache Petition unberücksichtigt gelassen worden. Hingegen werde der Vorort kräftig interveniren, wenn die Erhaltung des Landfriedens es erfordern sollte, und insbesondere werde er durch energisches Einschreiten sich einer Zerreißung des Cantons widersetzen. Diese Aeußerungen der Neuen Züricher Zeitung über die Ansichten des vorörtlichen Staatsraths in Bezug auf die Intervention in Wallis finden sich officiell bestätigt in dem von demselben an die Walliser Regierung auf deren Interventionsbegehren gerichteten Antwortsschreiben. In diesem Schreiben wird zwar der außergesetzlich zusammengetretene sogenannte Verfassungsrath in Sitten, von dem ich in meinem letzten Briefe bereits Meldung gethan habe, nicht ausdrücklich gebilligt; er wird aber auch in keiner Weise mißbilligt, und dessen Billigung, so wie die Ansicht, daß die Walliser Behörden diese Constituante anerkennen und das der bestehenden Verfassung getreue Oberwallis sich an dieselbe anschließen solle, leuchtet aus dem ganzen Context dieses Schreibens unverkennbar durch. Wie nun die eidsgenössische Bundesbehörde einen ungesetzlichen, gegen die Befehle der rechtmäßigen Cantonalregierung bestehenden Clubb auch nur stillschweigend als Verfassungsrath anerkennen könne, darüber mag man sich vielleicht im Ausland verwundern; in der Schweiz ist man seit 1830 an derlei Dinge gewohnt. Ist doch das eidgenössische Staatsrecht seit dieser Zeit in Bezug auf Intervention ein Knäuel von Widersprüchen und Willkürlichkeiten, den man, ohne den Geist der Revolution inne zu haben, nicht lösen kann. Ein kurzer Rückblick auf die eidgenössische Interventionspolitik seit dem Jahre 1830 dürfte diese etwas strenge Behauptung leicht außer Zweifel stellen. — Nachdem die Tagsatzung unterm 17. December 1830 zu einer Zeit, als die Revolutionsbewegungen in der Schweiz ihren Anfang genommen hatten, die Nichtintervention ausgesprochen hatte, so hinderte dieser Beschluß nicht, daß im Jahre 1831 die Regierung von Basel von Seite der Eidgenossenschaft auf das dringendste aufgefordert wurde, die neu eingeführte Verfassung wieder abzuändern; er hinderte auch nicht, daß im Jahre 1832 die durch Empörung factisch herbeigeführte Spaltung in den Cantonen Basel und Schwyz provisorisch von der Tagsatzung anerkannt wurde. Ja im Jahre 1833 ging die Intervention so weit, daß die Tagsatzung in Zürich den Regierungen dieser beiden Cantone zu Gunsten der dortigen Rebellen den Krieg erklärte, den Canton Basel auf ewige Zeit in zwei Theile spaltete und dem Volke von Schwyz eine Verfassung mit Waffengewalt aufdrang. Damals mußte man in der Schweiz glauben, daß jede Empörung von nun an von den Bundesbehörden als ein verdienstliches Werk angesehen werde und auf deren Schutz zählen dürfe. Als aber im Jahre 1835 die katholische Geistlichkeit in Aargau sich weigerte, einen unbedingten Staatseid zu schwören, und das katholische Volk über diese Forderung schwer beunruhigt war, da rückten 10,000 Mann Züricher Truppen an die Gränzen des Aargau's, und der Vorort forderte die Cantone zu eidgenössischem Aufsehen auf, nicht um gegen die Regierung von Aargau zu ziehen, wie dieß gegen Basel und Schwyz geschehen war, auch nicht um vermittelnd zwischen Volk und Regierung zu treten, sondern um dieser gegen die sogeheißenen Rebellen, die sich indeß ganz ruhig verhielten, und keinen einzigen ungesetzlichen Schritt begingen, beizustehen. Man schien also damals zu dem alten Grundsatz des wechselseitigen Schutzes der eidgenössischen Regierungen wieder zurückkehren zu wollen. Allein im Jahre 1838 nahm der Vorort Luzern den ultrarevolutionnären Faden vom Jahre 1833 wieder auf, und setzte neuerdings die Intervention zu Gunsten der Empörung ins Werk. Denn als nach der bekannten Schwyzer Landsgemeinde vom 6. Mai, die wegen vorgefallenen Unordnungen unverrichteter Dinge auseinander gegangen war, mehrere aufrührerische Bezirke sich von der Schwyzer Regierung ablosten, und die Empörung ungescheut im ganzen Lande gepredigt wurde, da stellte sich der Vorort Luzern gleichsam an die Spitze der Rebellen, erklärte die Regierung von Schwyz für aufgelost, verbot den dortigen Behörden alle fernere Wirksamkeit und wollte sie mit Waffengewalt nöthigen, ihr treugebliebenes Volk zu entwaffnen. Der revolutionnäre Plan, der den Sturz der conservativen Schwyzer Regierung beabsichtigte, ist glücklicherweise an ihrer festen Haltung und an dem gemäßigten, wenn auch nicht consequenten Benehmen der Tagsatzung gescheitert. — Nach allen diesen Vorfällen will nun der Vorort Zürich den schon ganz außer Acht gekommenen Tagsatzungsbeschluß vom 17. December 1830, der die Nichtintervention ausspricht, wieder ins Leben rufen. Doch glaubt er selbst, daß diese Nichtintervention ihre Gränzen habe, indem er in seinem Antwortschreiben an die Regierung von Wallis hinzusetzt: „die Intervention könnte nur Statt finden, wo die unternommenen Reformen durch Gewaltthaten gestört würden, oder wo es sich um eine Trennung handelte.“ Da der Vorort den Zusammentritt einer sogenannten außergesetzlichen Constituante nicht als eine Gewaltthat ansieht, so ist man nach der Analogie früherer eidgenössischen Interventionen geneigt zu glauben, daß er unter diesem Worte die Anwendung der Gewalt von Seite der Regierung gegen die Rebellion verstehe, und daß er gegen solche Gewaltanwendung interveniren wolle. Warum der Vorort Zürich, der im Jahre 1833 die Zerreißung des Cantons Basel, mit Waffengewalt durchgesetzt hat, nun so sehr gegen eine Trennung des Wallis eifert, werden wir weiter sehen.“ (Fortsetzung folgt).

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 12. März l. J. dem russisch-kaiserlichen Generallieutenant und Generaladjutanten, von Kavelin, das Großkreuz, den Lieutenants der russisch-kaiserlichen Garde, von Patkul und von Adlerberg, dann dem Cornet der russisch-kaiserlichen Garde, Fürsten Bariatinsky, das Kleinkreuz des österr. kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 14. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	106⅞.
detto detto zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81⅙.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	284.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	151.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM	64⅞.

Bankactien pr. Stück 1473⅓ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 75

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 16. März 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
Meteorologische Beobachtungen vom 14. März.	8 Uhr Morg.	27.829	28Z.	7L.	2P.	— 5.1	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.831	28	7	2	— 2.7	NNW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.858	28	7	6	— 5.7	N.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 1. März wurde, wie bereits erwähnt, die wichtige Frage verhandelt, ob es zweckmäßiger sei, die Anlegung von Eisenbahnen in Irland zur Regierungssache zu machen, oder, wie es in England geschehen, der Privatunternehmung zu überlassen. Es handelte sich dabei um ein ganzes Eisenbahnsystem, wenn auch fürs erste nur der Bau Einer Bahn vorgenommen werden soll. Die zur Untersuchung dieser Frage ernannte Commission hatte sich für die erste Alternative entschieden, und auf Grund dieses Gutachtens beantragte der Staatssecretär für Irland, Lord Morpeth, in einer Resolution einen Vorschuß von 2,500,000 Pf. in Schatzkammerscheinen zur Ausführung des vorgeschlagenen Planes, um dann auf diese Resolution eine Bill zu begründen. Das Umfassende und in alle Verhältnisse des Landes tief Eingreifende des Planes, der Umstand, daß man weniger als bei der Unternehmung einer einzelnen Eisenbahn aus bestimmten Voraussetzungen Folgerungen ziehen kann, vielmehr den Muthmaaßungen einen größeren Spielraum lassen muß, wodurch denn Privatunternehmer natürlich noch leichter als sonst zu ausschweifenden Entwürfen verleitet werden könnten, und endlich der Zustand Irlands selbst, der den englischen Capitalisten im Allgemeinen nicht die Sicherheit darbietet, an welche sie bei Unternehmungen der Art in Großbritannien selbst gewöhnt sind, dieß Alles bewog die Regierung, dahin zu streben, daß ihr selbst wo möglich die Leitung des ganzen Unternehmen übertragen würde. Der erste Anstoß, den die Sache erhielt, ging schon unter der Regierung des letztverstorbenen Königs vom Oberhause aus, welches eine Adresse an die Krone erließ, auf deren Veranlassung eine Commission ernannt wurde zu Abgebung eines Gutachtens über das Eisenbahnwesen in Irland im Allgemeinen und zur Entwerfung eines Eisenbahnsystems für jenes Land. Die Commission hat im vorigen Jahre ihren Bericht erstattet, der im Allgemeinen in Irland mit großer Zufriedenheit aufgenommen wurde, weil man daraus zu ersehen meinte, daß es der Regierung Ernst sei um Förderung der materiellen Interessen, dagegen aber von Einzelnen sehr heftige Anfechtung erlitt, welche durch den umfassenderen Plan die einzelnen Privatunternehmungen gefährdet glaubten, die hier und da, durch Parlamentsacten concessionirt, in Irland im Entstehen begriffen waren. Die Entscheidung des Unterhauses über den Werth der Commissionsvorschläge sollte nun in dieser Sitzung Statt finden, in welcher sich dasselbe dieser Sache wegen auf den Antrag des Lords Morpeth in einen Geldbewilligungsausschuß verwandelte. Der Minister ging nach einigen vorbereitenden Bemerkungen sogleich auf die Hauptfrage ein, ob man die Anlegung der projectirten Eisenbahnen der Privatspeculation überlassen solle, wie in England, oder der Regierung übertragen, wie in Belgien. Er entschied sich für das letztere. Selbst in England, meinte er, würde man mit der Zeit finden, daß es nothig sei, das jetzt befolgte System, den Privatleuten diese Unternehmungen ganz zu überlassen, zu modificiren; aber in Irland müsse man der Natur der Sache nach von vorn herein einen ganz andern Weg einschlagen. Man möge nur die Verschiedenheit in dem Ertrage der Zölle und Accise der beiden Länder berücksichtigen, die zahlreichen Canäle und Eisenbahnen, von denen England durchschnitten sei, während Irland nur Eine fertige Eisenbahn von wenigen Meilen, von Dublin nach Kingston, und nur vier Canäle besitze. Dann führte er viele Belege für die bewundernswerthe Ausdehnung und Vermehrung des Verkehrs an, welche die Eisenbahnen erzeugten, und von der für Irlands Gedeihen sicherlich Großes zu erwarten sei, wenn gleich die Vortheile, welche die größeren Bahnen abwürfen, wie man sie in Irland brauche, um z. B. Dublin mit der Westküste gleichsam die alte Welt mit der neuen zu verbinden, nicht so bedeutend seyn könnten, daß Privatunternehmer sich dadurch zur Verwendung ihrer Capitalien veranlaßt finden konnten. Nach der Berechnung der Commission nämlich würden einige Bahnen wohl 5 Percent, andere aber auch nur 1/10 Percent Zinsen geben, und dieß sei kein Gewinn, der die Privatspeculation anlocken könne. Daß die Eisenbahnunternehmungen von Seiten der Regierung vortheilhafte Resultate liefern könnten, beweise Belgien. Dort habe die Anlage im Durchschnitt 8000 Pf. für die englische Meile gekostet, während in England keine Eisenbahn zu weniger als 10,000 Pf. für die Meile angelegt worden und in einem Falle sogar 40,000 Pf. für die Meile habe aufgewendet werden müssen. Ein Theil dieser ungeheuren Kosten aber werde schon durch die Verhandlungen über die Eisenbahnbills im Parlamente zu Wege gebracht, wie denn unter Anderm für die Eisenbahn zwischen London und Birmingham diese parlamentarischen Kosten 72,868 Pf., für die große westliche Eisenbahn 88,710 Pf., für die London- und Southamptoner Eisenbahn 39,000 Pf. betragen hätten. Einen andern bedeutenden Theil der Kosten machten die mitunter enormen Geschenke aus, welche in England an Leute von Einfluß im Parlament gegeben würden (hört!), um ihnen ihre Opposition gegen die projectirte Bahn abzukaufen. In solchen Fällen sei mitunter von den Eisenbahngesellschaften Land zum zehnfachen Betrage seines Werthes angekauft worden, und in einem Falle habe ein Edelmann im Norden von England 20,000 Pf. für den Theil seiner Ländereien erhalten, durch welche die Eisenbahn geführt werden sollte, und außerdem noch 100,000 Pf. unter dem Vorwande der Ent-

schädigung für die Nachtheile, welche die Eisenbahn der Besitzung des Lords bringen werde. Ganz anders gehe man in Amerika zu Werke, wo die Grundbesitzer nicht nur oft ihre Ländereien ganz umsonst abgetreten, sondern noch Geld obendrein gegeben hätten, um die Eisenbahnunternehmungen zu fordern. Daß dasselbe in Irland geschehen werde, habe er allen Grund zu glauben, sobald man der Regierung die Ausführung des Planes überlasse; ja, mehrere Grundbesitzer hätten sich bereits im voraus zu solcher Unterstützung geneigt erklärt. Schließlich setzte Lord Morpeth die Absichten der Regierung in Bezug auf die Richtung der anzulegenden Eisenbahnen selbst auseinander. Es soll zunächst nur Eine große Stammbahn angelegt werden, geeignet zu einer genügenden Prüfung des ganzen Systems, wenngleich man lieber sogleich mehr unternommen hätte. (Hört! von Seiten O'Connells.) Die Stammbahn soll von Dublin nach Cork gehen und zunächst nur zwei Seitenbahnen haben, die eine nach Limerick, die andere nach Clonmel. Diese Bahnen zusammen werden 213 englische Meilen betragen, und die Kosten der Anlage sind auf 2,566,000 Pf. veranschlagt. Man würde, statt der Richtung nach Cork, die nach Belfast vorgezogen haben, wenn nicht schon zwei Privatgesellschaften zur Errichtung von Eisenbahnen im Norden von Irland concessionirt wären. Die unmittelbare Leitung des Unternehmens soll dem Departement der öffentlichen Bauten von Irland übertragen werden, welches alljährlich an das Parlament Bericht zu erstatten haben soll, so daß die Regierung keine Patronatssache aus dem Unternehmen machen konne. Die Revenuen der Bahnen sollen zunächst zur Unterhaltung derselben, dann zur Zahlung von 3½ Percent Zinsen auf das vorgeschossene Capital, ferner zur Zurücklegung von 1 oder 1½ Percent für den Tilgungsfonds und endlich zur Herabsetzung des Passagier- und Transportgeldes verwendet werden. Wenn aber nach Vollendung der Bahnen die Einnahme die Kosten nicht decken sollte, so soll der Minderbetrag durch eine Localsteuer der Grafschaften, welche bei den Bahnen unmittelbar interessirt sind, aufgebracht werden. Ein etwaniger Ueberschuß der Einnahmen dagegen soll im allgemeinen Interesse von Irland verwendet werden. Lauter Beifall, besonders von Seiten der irländischen Mitglieder, folgte diesem Antrage, den Hr. Redington unterstützte, wobei er sich indeß über die stiefmütterliche Behandlung des vierten Theiles von Irland, der Provinz Connaught, von Seiten der Commission, beschwerte. Gegen den Antrag trat Sir Robert Peel auf. Er fürchtete die unauflöslichen Verwickelungen, in welche sich die Regierung durch diese Abweichung von dem bisher in England befolgten Systeme stürzen werde. Schon habe man Klagen in Bezug auf die Provinz Connaught gehört; ähnliche Klagen von anderen Seiten würden nicht ausbleiben. Daß in Irland hinreichende Unterstützung zur Unternehmung der Eisenbahnen durch Privatleute sich finde, gehe aus dem Commissionsberichte selbst hervor; es lasse sich also nicht einsehen, warum man die irländischen Capitalisten nicht den englischen gleichstellen wolle. Auf dieselben Gründe, welche Lord Morpeth für Anlegung von Eisenbahnen durch die Regierung angeführt habe, könnte man auch den Antrag basiren, die Regierung in Irland auf öffentliche Kosten Baumwollen- und andere große Fabriken anlegen zu lassen. Ueberdieß stehe die Regierung hier mit ihren eigenen Grundsätzen in Widerspruch. Sie wolle freie Municipalverfassungen und Localverwaltung für Irland, und weigere sich doch, Unternehmungen der hier vorliegenden Art dem Speculationsgeist der dortigen Privatleute zu überlassen. Er würde sich indeß dem Antrage nicht widersetzen, wenn er dauernden Nutzen für Irland darin sähe, aber dieß sei nicht der Fall; der Antrag werde keinen andern Erfolg haben, als die Regierung in Verlegenheit zu bringen, und, so populär er auch sei, doch nach wenigen Jahren allgemein verdammt werden. Wenn Eisenbahnen in Irland überhaupt nützlich wären, so würden sich schon Privatunternehmer dazu finden. Irland sei allerdings ärmer als England; aber derselbe Vergleich würde sich auf andere Theile des Reichs anwenden lassen; werde man z. B. für Eisenbahnen in Wales eine Bewilligung machen wollen, weil Wales nicht so reich sei als England? Und nicht nur unpolitisch für Irland im Ganzen würde der vorgeschlagene Plan seyn, sondern auch ungerecht gegen die Bewohner aller derjenigen Distriete, durch welche die projectirten Eisenbahnen nicht gingen; denn ihre Concurrenten auf der Eisenbahnlinie würden durch die Regierung in den Stand gesetzt, sie auszustechen, und doch wolle man die Ausgestochenen nöthigen, gemeinschaftlich mit allen anderen Unterthanen des Reichs ihren Antheil an dem Vorschuß aus Staatsfonds zu ihrem eigenen Nachtheil zu tragen. Und habe man einmal den ersten Schritt gethan, so werde man dabei nicht stehen bleiben können; man werde nicht bloß Eine Eisenbahn, sondern ein Eisenbahnnetz über das ganze Land anlegen müssen. Vergebens werde man dann sagen, die erste Bahn sei ein fehlgeschlagenes Unternehmen gewesen, sie habe ihre Kosten nicht gedeckt; die anderen Districte würden entgegnen, man komme zu spät mit diesem Argument; sie würden klagend zu bedenken geben, daß sie ganz eben so arm seien, wie die Einwohner des bevorzugten Districts, und daß man diese ihre Armuth durch ihre Beisteuerung zu jener Leute Gunsten noch erschwert habe. Man moge doch ja nicht zu dem alten irländischen System zurückkehren, welches vor der Union bestanden habe, nämlich Alles aus öffentlichen Mitteln mit enormen Begünstigungen für die Nation zu thun, statt die Nation selbst für ihre Bedürfnisse sorgen zu lassen. Der Kanzler der Schatzkammer erinnerte daran, daß man seit der Union mit Irland fortwährend das System befolgt habe, zu öffentlichen Bauten in Irland Staatsgelder vorzuschießen, was ja auch selbst in England bei vielen Eisenbahnen geschehen sei. Die Hauptsache aber sei, daß in Irland die Eisenbahnen gar nicht unternommen werden würden, wenn die Regierung es nicht thue, da die Zinsen sich nach dem Berichte der Commission höchstens auf 4½ Percent veranschlagen ließen, und so geringe Zinsen den Privatmann nicht zu gewagten Unternehmungen veranlassen könnten. Damit übereinstimmend äußerte sich auch Hr. O'Connell, der ganz besonders darauf aufmerksam machte, daß es sich nicht um ein Geschenk, sondern nur um einen Vorschuß handle. Er bezweifelte überhaupt auch in England die Angemessenheit des hier befolgten Eisenbahnsystems, welches Privatpersonen die ganze Controlle über die Eisenbahnen überlasse, und er gab den alten Grundsatz, daß die Wege, auf welchen die Unterthanen des Königs reisten, königliche Landstraßen seien, den Vorzug; Belgien und Newyork hätten sehr weise gehandelt, diesem Grundsatz zu folgen, und in Irland würde der Gewinn der Eisenbahnen zu gering seyn, um zur Privatunternehmung aufzumuntern. Einzelne andere irländische Mitglieder sprachen sich ebenfalls sehr zu Gunsten des Planes aus, und bedauerten nur, daß er nicht sogleich in größerer Ausdehnung ins Werk gesetzt werden solle. Hr. Hume dagegen widersetzte sich der Bewilligung, indem er besonders die Garantie für die Rückzahlung des Darlehens nachgewiesen haben wollte; denn, meinte er, im Fall das Unternehmen sich

nicht rentirte, sei es sehr die Frage, ob die Grafschaften sich der vorgeschlagenen Besteuerung gutwillig unterwerfen würden, und auf irländische Verbürgungen wäre nicht viel zu geben, da auch die der dortigen Geistlichkeit auf den rückständigen Zehnten vorgeschossene Million für immer verloren sei. Auch Sir Robert Inglis machte auf diesen Punct aufmerksam, und verlangte von O'Connell zu wissen, welche Garantie wohl in dieser Sache gegeben werden konne, wenn, wie er ja immer verlange, die Union aufgehoben würde. „Dann," sagte O'Connell, „will ich dafür sorgen, daß man in die Repealacte eine Clausel aufnähme, durch welche diese Summe für eine Nationalschuld erklärt würde. (Großes Gelächter.) Was die Million für die irländischen Zehnten anbelangt," fügte er hinzu, „so kann in dieser Beziehung von keinem Treubruch die Rede seyn, denn ich habe stets gesagt, daß diese nicht würde zurückgezahlt werden." „Das haben Sie gesagt," versetzte Sir Edward Knatchbull, „und ich sage Ihnen dasselbe mit Hinsicht auf die dritthalb Millionen voraus, die jetzt gefordert werden." Sir George Strickland fand besonders deßhalb Anstoß an dem Antrag, weil derselbe nur als Einleitung zu einem Darlehen von mindesten 8,000,000 Pf. für sämmliche Bahnen betrachtet werden könne. Nach vielem Hin- und Herreden, bei welchem die Opposition hauptsächlich von den Tories ausging, sollte zur Abstimmung geschritten werden; da entspann sich noch eine lange Debatte darüber, ob man nicht dem Wunsche der Minister willfahren, und den Antrag ohne alle Abstimmung annehmen wolle, da die Majorität gewiß sei. Sir Edward Knatchbull bestand auf der Abstimmung, und diese ergab nun 144 für und 100 Stimmen gegen den Antrag, der demnach angenommen wurde. Nun hat aber noch die darauf zu begründende Bill ihre verschiedenen Stationen zu durchlaufen.

Consols am 5. März 93.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben dem bisherigen Justizminister, wirklichen geheimen Rath Daschkoff, einen andern Wirkungskreis verliehen, und ihn seiner bisherigen Aemter enthoben. An seine Stelle ist der bisherige Minister des Innern, wirkliche geheime Rath Bludoff, zum Justizminister ernannt worden.

Der Generalmajor Chrapowitzky ist zum Rathe im Ministerium des Innern ernannt worden.

Frankreich.

Den Pariser Journalen vom 8. März zufolge waren bis zum 7. Abends 453 Wahlen in Paris bekannt (es fehlten also noch sechs), von denen das Journal des Debats 222 den Constitutionnellen (Ministerium) und 226 der Coalition (Opposition) zutheilt; 4 der Gewählten weiß das Journal nicht zu classificiren. Andere Journale stellen noch ungünstigere Berechnungen für das Ministerium an; der Commerce zählt von 453 Ernennungen 253 für die Opposition und 200 für das Ministerium; der Temps von 451 Ernennungen 249 für die Opposition und 202 für das Ministerium u. s. w.

Am 8. März 2 Uhr Nachmittags 5Percents 108 Fr. 65. 3Percents ——.

Belgien.

Frankfurter Blätter melden aus Brüssel vom 7. März: „Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer schritt man zum namentlichen Aufruf. Es war beinahe zwei Uhr, als die Erörterung des den Friedensvertrag betreffenden Gesetzentwurfs begann. Hr. Simons, der zum abgetretenen Gebiete Limburgs gehört, hielt eine Rede, die wir nicht anders charaterisiren können, als daß wir dieselbe als ein Manifest gegen den Handel und gegen die Industrie betrachten. Er nannte die industrielle Bewegung der letzten Zeiten eine schändliche Räuberei, geleitet durch Piraten, welche die moralischen und politischen Interessen Belgiens den materiellen Interessen einer erkünstelten Industrie aufopfern. Gegen drei Uhr stieg Hr. Devaux, mit einer voluminösen Rede in der Hand, auf die Tribune; er sprach zu Gunsten der Annahme des Vertrags. Die Versammlung ist heute sehr zahlreich. Man versichert, nach Hrn. Devaux werde der Baron d'Huart, ehemaliger Finanzminister, sprechen, und er werde merkwürdige Aufklärungen über die zwischen den Mitgliedern des Cabinets ausgesprochenen Spaltungen geben, welche den Rücktritt der HH. d'Huart, Ernst und de Merode herbeiführten." — Ferner aus dem Lager von Beverloo vom 5. März: „Die Dislocation der campirten Truppen hat gestern begonnen; allein ein Theil derselben wird in der Umgegend cantonnirt bleiben."

Wir geben noch Einiges aus der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 4. März und zwar aus dem Vortrage des Ministers Nothomb. Derselbe sagte unter Andern, daß, wenn die gegenwärtigen Minister am Ruder geblieben seien, sie darin nur ihrer gewissenhaften Ueberzeugung erfolgt wären, und daß, wenn sie das Cabinet nicht complettirt hätten, sie es nur darum nicht gethan, weil den neuen Mitgliedern die Rechtfertigung gefehlt hätte, daß sie bereits im Amte gewesen seien, bevor die Nothwendigkeit des gegenwärtigen Vorschlages eingetreten war. Der Minister ging demnächst zu einer ausführlichen Entwicklung über, um darzulegen, daß man dem Tractat beitreten müsse. Er sagte, die größte Collision für Belgien sei dadurch entstanden, daß man die Luxemburger 15 Jahre lang als Belgier behandelt habe, während sie doch, seitdem der teutsche Bund besteht, immer Teutsche waren. Er beruft sich in dieser Beziehung auf das, was Bignon auf der französischen Rednerbühne 1830 gesagt. Hr. Bignon habe damals bereits bemerklich gemacht, daß ein Keim zum Kriege in den Ansprüchen Belgiens auf Luxemburg liege, Ansprüchen, die ohne Grund seien, weil es sich darum handelte, ein Gebiet zu erwerben, welches ausschließlich zu Teutschland gehöre. An der Spitze des Cabinets, zu welchem Hr. Bignon damals gehörte, habe Hr. Laffitte gestanden und Minister der auswärtigen Angelegenheiten wäre der Marschall Maison gewesen. Gleichwohl habe das französische Ministerium damals wie jetzt geglaubt, daß das Luxemburgische als eine von Belgien abgesonderte Provinz zu betrachten sei, und in diesem Sinne seien damals auch dem Fürsten Talleyrand die Instructionen ertheilt wor

en. Inzwischen, so fügte Hr. Nothomb hinzu, hätten die Luxemburger doch vollkommen Recht gehabt, sich der belgischen Revolution anzuschließen, und Europa beginge eine große Ungerechtigkeit, indem es zwei Provinztheile von Belgien trenne; aber die Luxemburger und die Belgier seien zu schwach, um der Entscheidung des vereinigten Europas zu widerstehen. Wenn im Jahre 1830, zur Zeit als Hr. Laffitte Minister war, die französische Regierung die Umstände, in denen man sich befand, anders gewürdigt hätte, so würde vielleicht die Vereinigung jener beiden Provinzen mit Belgien eine definitive geworden seyn; es sei jedoch damals unterblieben, und das Lafitte'sche Ministerium habe dadurch einen Fehler begangen, den seine Freunde unmöglich wegläugnen können. Der Redner theilte demnächst seinen Vortrag in 4 Theile. In dem ersten erklärte er den Sinn der Territorialbestimmungen, wobei er an seine eigenen Ansichten erinnerte, die er bereits im Jahre 1831 ausgesprochen. Er meinte, daß Teutschland um so mehr Ursache habe, auf die Integrität seines Gebiets eifersüchtig zu seyn, als sich Frankreich bereits mehreremale auf Kosten desselben bereichert habe. „Unsere entschiedensten Gegner," sagte er, „waren gerade die kleineren Staaten Teutschlands, und wenn man von der Sympathie gesprochen, welche die teutschen Katholiken für uns haben, so irrt man sich ungemein, denn Protestanten und Katholiken waren unserer Sache dort auf gleicher Weise entgegen. Was Frankreich betrifft, so will Ludwig Philipp, dem man einen ausgezeichneten Verstand und entschiedene Rechtlichkeit zugestehen muß, allerdings unsere Nationalität aufrecht erhalten; Frankreich dagegen, welches sich bei seiner Unthätigkeit langweilt, und nicht begreift, daß das Glück im Frieden besteht, möchte sich gern vergrößern. Diese Vergrößerungssucht flößt den übrigen Mächten Besorgnisse ein, und das Interesse selbst, welches Frankreich für uns hegt, wird von ihnen ungünstig für unsere Protensionen ausgelegt." In der zweiten Abtheilung seiner Rede vertheidigte sich der Minister gegen eben vernommene Angriffe. Er suchte zu zeigen, daß die Regierung keinen andern Weg habe befolgen können, auch wenn sie früher bereits die Ueberzeugung hatte, daß die streitigen Gebietstheile nicht zu erhalten seyn würden. Nur dadurch allein habe die Regierung eine Modification in den übrigen Theilen des Tractats erlangen können. In der dritten Abtheilung behandelte er die Frage, welcher Weg jetzt einzuschlagen sei. Er vertheidigte die Partei des Friedens, als die einzig richtige und geeignete, um Belgien seine innere Wohlfahrt zurückzugeben, und selbst als die am wenigsten nachtheilige für die abzutretenden Provinzen. In der vierten Abtheilung endlich schilderte er in großen Zügen die Resultate der Annahme des Vertrags, nämlich die definitive Herstellung der belgischen Nationalität, die Anerkennung derselben von Seiten des Königs Wilhelm, die Befestigung der Dynastie, der Friede von Europa, und die Beendigung der Revolution von 1830.

In einem Schreiben aus Brüssel vom 4. März (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Unter den Journalen, die in der letzten Zeit vom Widerstands- zum Friedenssystem übergegangen sind, bemerken wir den Courrier de la Meuse, das Organ der gemäßigten, d. h. der größern Mehrzahl der Katholiken. Ich schrieb Ihnen schon längst, daß der Internuntius Monsignore Fornari sich für den Frieden ausspreche. Er führte von Anfang an diese Sprache, und berief sich auf seine Instructionen. Denjenigen unserer Katholiken, die sich am weitesten in das Widerstandssystem eingelassen, kam dieses sehr ungelegen; denn hat diese Frage gleich mit der Orthodoxie nichts gemein, so ist es doch für belgische Katholiken immer von großem Gewichte, wie man in Rom darüber denkt. Unsere Bischöfe hatten sich nie für den Widerstand erklärt, um so leichter wurde es ihnen, den Erwartungen des Monsignore Fornari zu entsprechen. Letzterem hat die Demokratie, welche die belgische Frage zur Erregung eines neuen revolutionnären Krieges zu benutzen gewünscht, sein Betragen besonders übel genommen. Zeuge dessen ist ein Artikel des Pariser National. Der päpstliche Gesandte in Brüssel (heißt es darin) mache sich zum Werkzeuge der Conferenz; Rom verkenne seine Mission, die darin bestehe, mit den Völkern gegen die Fürsten gemeine Sache zu machen; es begehe zugleich ein Verbrechen und einen Fehler; hoffentlich würden die belgischen und preußischen Katholiken mehr auf die Stimme der Erzbischöfe von Mecheln und Köln (!) horchen, als auf den Gesandten einer Macht, die bald mit den Thronen, deren Partei sie ergreife, untergehen werde u. s. w. Dieser Artikel wurde von dem hiesigen Belge, und hiermit zugleich die Unwahrheit wiederholt, der Erzbischof von Mecheln spreche sich für den Widerstand aus. Diese Unwahrheit ist zuerst von dem Journal des Flandres in Kurs gesetzt worden; es wurde sogar versichert, der Erzbischof nenne den Krieg einen heiligen, und habe versprochen, die Fahnen im Lager einzusegnen. Solche Erfindungen erlaubt sich der Parteigeist, um die Gemüther fortzureißen. Die Mehrzahl des untern Clerus war anfangs für den Widerstand, jetzt ist es umgekehrt; er theilt die Schwankungen der Nation, zu der er gehört. Am längsten wird der Widerstand unter dem mehr demokratisch gesinnten Theile unserer Katholiken, der in Flandern seinen Sitz hat, einen Anhang finden; diese Fraction schadet aber auch ihrem Einflusse durch die Exaltation ihrer Stimmführer. Es ist interessant, und gewährt einen belehrenden Blick in die Parteien unserer Zeit, jenen Artikel des National, der nur eine Reproduction Lamennais'scher Ansichten ist, mit den Vorwürfen zusammenzuhalten, die man von einer andern Seite gegen Roms „revolutionnäre Absichten" erhebt. Man erinnert sich auch, wie die belgischen Bischöfe vor mehr als einem Jahre beschuldigt wurden, in der Rheinprovinz aufrührerische Umtriebe angezettelt zu haben. Wir erhoben schon damals unsere gegründeten Zweifel hiergegen; keine Beweise

sind seitdem beigebracht worden; und die Ereignisse rechtfertigen immer mehr unsere ursprüngliche Ueberzeugung. Der unruhige Zustand der Rheinprovinz ist ein Argument im Munde der Opposition, die daraus die Gewißheit herleiten will, daß entweder Preußen nicht angreifen werde, oder daß Belgien im Rheinlande Hülfe und Anhang finden würde, und nur sind es gerade die belgischen Bischöfe und der päpstliche Gesandte, die zum Frieden ermahnen, hierdurch die Widerstandspartei bedeutend schwächen, und mithin die Gefahr, welcher die Ruhe der Rheinprovinz ausgesetzt seyn konnte, abzuwenden beitragen. — Die Instruction gegen Bartels und Kats verspricht auf Verzweigungen zu führen, deren Entdeckung neue Verhaftungen nöthig machen würde. Sie werden in unsern Blättern einen betreffenden Beschluß des hiesigen Gerichtshofes finden. Es ergibt sich daraus, daß man die Anklage nicht bloß auf die Proclamation an die Armee, sondern auch auf mehrere Artikel des Belge gründet, und überhaupt die Sache mit Ernst zu betreiben beabsichtigt. Uebrigens berechtigt die Heranziehung des Art. 102 des Code pénal zu der Voraussetzung, daß in keinem Fall eine schwerere Strafe als Verbannung werde ausgesprochen werden. — Ich sehe, daß Sie aus einer Correspondenz des Journal des Debats die Nachricht aufgenommen, Hr. de Potter sei in Brüssel angekommen. Er hat Paris nicht verlassen, und wird jetzt am wenigsten Lust haben, sich hier zu zeigen. — Der bekannte Rauschenplat war eine Zeitlang in Brüssel; ob er es noch ist, wüßte ich nicht zu sagen. Ein teutsches Blatt schreibt ihm den vor einiger Zeit erschienenen Aufruf an die Rheinländer zu. Hier hat man hierüber nichts Gewisses in Erfahrung gebracht; es ist aber ganz gewiß falsch, wenn dasselbe Blatt behauptet, jener Aufruf sei nach den Angaben des Grafen von Robiano redigirt worden. Es ist unglaublich, wie viele Unwahrheiten über die belgischen Katholiken in die Welt geschickt werden."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Schreibens von der Aar vom 24. Februar: „Während so der Vorort die angesuchte Intervention verweigerte, setzte die sich so heißende Walliser „Constituante" ihre Arbeiten fort. Sie gab ein Bulletin des séances de la Constituante Valaisanne heraus, und erließ unterm 18. Jänner eine Proclamation an das Volk, in welcher die bekannten revolutionnären Gemeinplätze, die in der Schweiz gleichsam stereotyp geworden sind, vorkommen. Es heißt darin: „die gegenwätige Verfassung entspreche nicht mehr den Bedürfnissen der Zeit, sie heilige schwere Ungerechtigkeiten," worunter nichts anderes als die bisherige, nicht ganz nach den Grundsätzen der Arithmetik eingerichtete Repräsentation verstanden wird. Dann wird in dieser Proclamation von dem Volksunterricht gesprochen, welches Wort in keinem radicalen Aufsatz fehlen darf, und um das Volk zu beruhigen, dem am Ende mit den liberalen Theorien wenig geholfen ist, so wird die Versicherung ertheilt, daß kein Angriff gegen die Religion der Väter und keine neuen Steuern beabsichtigt werden. Zuletzt empfiehlt noch die constituirende Versammlung, gleichsam als wollte sie die schneidendste Satyre auf sich selbst machen, dem Volke Achtung vor den Gesetzen und seinen Obrigkeiten. — Unterdessen verharrten die fünf Zehnden des obern Wallis, nämlich Gomas, Brieg, Visp, Raron, Leuk, welche gleich anfangs gegen den ungesetzlichen Zusammentritt des Verfassungsraths in Sitten protestirt und sich nach Vertagung der Tagsatzung entfernt hatten, standhaft bei ihrem System. Auch der Bischof, der von der Constituante eine Einladung erhalten hatte, an ihren Arbeiten Theil zu nehmen, verweigerte, seine Pflicht und Stellung wohlerkennend, seinen Beitritt. Obbenannte fünf Zehnden erließen unterm 16. Jänner eine Proclamation an ihre Mitbürger des Oberwallis, worin sie den einfachen Sachverhalt darlegen und unterm 19. gleichen Monats eine andere an das Volk des Unter- und Mittelwallis. Diese letztere Arbeit ist ein merkwürdiges Gegenstück zu der vorbemeldeten Proclamation der constituirenden Versammlung. Wie sich in dieser letztern französische Flachheit und revolutionnäre Geist- und Herzlosigkeit ausspricht, so findet man in der Proclamation des Oberwallis teutsche Biederkeit, Herzlichkeit und wahre christliche Vaterlandsliebe. Die Oberwalliser sprechen zu den Unterwallisern wie zu Brüdern, sie öffnen ihnen, wie sie selbst sagen, ihr Herz; sie legen ihnen mit Offenheit die Gründe dar, warum sie allen ihren politischen Begehren nicht entsprechen können und wollen. Da dieses Actenstück einen etwas tiefern Blick in die Verhältnisse dieses abgeschlossenen Landes werfen läßt, und durch eine bloß logische Analysis seinen eigenthümlichen Character verlieren würde, so können wir nicht umhin, dasselbe in wörtlichen Auszügen hier mitzutheilen: „Liebe Landsleute, die verschiedenen Proclamationen, welche von den Comités des Unterwallis an das obere Volk gerichtet und in unsern Gegenden verbreitet worden sind, verpflichteten uns, auch unsererseits euch unser Herz zu eröffnen, damit ihr unsere Absichten für das Wohl unseres gemeinsamen Vaterlandes erkennen möget. . . . . „Wir sind der Constitution von 1815 treu geblieben und haben sie vertheidigt, nicht, wie man euch gesagt hat, weil sie uns Privilegien zugesteht, und dem Oberwallis ein Uebergewicht über das untere ertheilt, indem sie ja durch Feststellung der Gleichheit zwischen den zwei Parteien des Landes in der Cantonalvertretung die Herrschaft oder das Uebergewicht der Einen über die Andere unmöglich macht; sondern indem sie mit der Bewährung des Gleichgewichts zwischen dem östlichen und westlichen Theil zugleich auch deren Sitten und Interessen beschützt, welche oft sehr entgegengesetzt sind, aber doch unter Brüdern würdig des gleichen Wohlwollens und Schutzes. . . „Wir sind ihr treu geblieben und haben uns für die Er

„haltung derselben bemüht, weil seit 23 Jahren, wo sie „uns regierte, Wallis unter ihren Auspicien glücklich war. „Haben wir jemals das Ansehen, womit sie uns bekleide„te, mißbraucht, um euch zu unterdrücken? Obrigkeiten „und Repräsentanten eines ackerbauenden Volkes, das von „den Hülfsquellen der Industrie und des Handels entblößt, „aber religiös und eifersüchtig auf seine Unabhängigkeit „ist, haben wir uns nicht immer bemüht, alle Gesetzentwür„fe zu entfernen, welche zu schwer auf dem Volke laste„ten, die Freiheit zu sehr beschränken oder die Religion ge„fährden konnten? Und habt ihr die Früchte dieser Frei„heit, dieser Sparsamkeit, dieser Anhänglichkeit an unsere „heilige Religion nicht eben so genossen, als die Gemein„den des Oberwallis? Waret ihr seit den 23 Jahren, wo „wir den ganzen Antheil an der uns übertragenen Gewalt „ausübten, nicht vollkommen frei in allem, was euch in„teressirt, Ackerbau, Industrie, Handel, in vollkommenem „Genuß aller Producte eurer Güter und eurer Künste, „und in ungetrübter Ausübung der heiligen und göttli„chen Religion eurer Väter? Wenn ihr die beabsichtigten „Veränderungen zu Stande bringt, werdet ihr jemals „eine größere Summe von Glück erlangen? ... Es man„gelt euch freilich der Vortheil, einige Deputirte mehr in „der Tagsatzung zu haben. Aber dieser für euch geringe „Vortheil kann nicht ohne ungeheure Opfer von unserer „Seite erlangt werden. Durch das Gleichgewicht in der „Repräsentation werden eure Interessen und alles, was „euch betrifft, mit den unserigen gleich vertreten und be„schützt; es besteht Gleichheit. In dem Falle von Mei„nungsverschiedenheit kann das Centrum allein die Wag„schale zum Neigen bringen, und es thut es bald für die „Einen, bald für die Andern. Wenn ihr hingegen das „Gleichgewicht stört, und den westlichen Zehnden eine um „$^{1}/_{4}$ vermehrte Vertretung gegen die östlichen gebt, so wer„den diese dadurch ganz abhängig von dem Willen und „der Herrschaft der ersteren. Wir sind an Sprache und „Sitten verschieden, haben oft sehr verschiedene Interessen „zu wahren; ist jenes nun eine erträgliche Lage für ein „Volk, welches seit undenklichen Zeiten die Souveraine„tät genossen hat? Müßt ihr für einen geringen Vortheil, „den ihr erlangen könntet, eure Brüder des größern po„litischen Gutes, dessen sie genießen, der Freiheit und Un„abhängigkeit berauben? Würdet ihr an unserer Stelle „darein willigen? Soll man, um in Gemeinschaft zwischen „zwei unvermeidlichen Uebeln zu leben, nicht das kleinste „wählen? ... Liebe Landsleute! Wir waren dieser Con„stitution um so treuer, und wir hatten um so mehr das „Vertrauen, niemals in dem Genuß der uns übergebenen „Rechte gestört zu werden, als sie seit 23 Jahren von Volk „und Magistrat anerkannt und ausgeübt, während die„ser ganzen Zeit bei der Eröffnung jeder Tagsatzung feier„lich beschworen wurde, und der Artikel 57, welcher be„stimmte, daß keine der Parteien des Landes gegen ihren „Willen ihrer Institutionen beraubt werden könne, ohne „eine Majorität von 39 Stimmen in zwei aufeinander fol„genden Tagsatzungen, selbst von den Deputirten des Un„terwallis verlangt worden war, als Garantie gegen die „Eingriffe des Oberwallis. Konnten wir jemals erwarten, „daß diese nämliche gegen uns geforderte und erlangte Ga„rantie nicht mehr beachtet würde, sobald wir sie zu un„sern Gunsten verlangten, und seit wann sollten wir glau„ben, daß ein Eid nicht mehr binde, welcher von einem „Corps von Deputirten geleistet und mehrmals erneuert „worden ist? ... Indessen, liebe Landsleute, so peinlich „auch das Opfer zur Erhaltung des Friedens zwischen bei„den Parteien des Landes sei, so haben wir uns dennoch „angeboten, es zu bringen. Aber — wir wurden zurück„gestoßen. Wir boten uns an, eine verhältnißmäßige Ver„tretung zuzulassen, aber unter gewissen Garan„tien, damit sie unsern Gütern und unserer Freiheit nicht „einen zu verderblichen Schlag brächte, und diese Garan„tien wurden verweigert." (Hier folgen nun die von dem Oberwallis gemachten Vorschläge zur Veränderung der Verfassung, die darauf hinzielen, die Beherrschung eines Theils des Landes durch den andern vermittelst einer administrativen Trennung zu verhindern.) „... Was die „Religion anbetrifft, so sind wir überzeugt, daß sie der „kostbarste Schatz ist, den wir besitzen, und daß es nicht „an uns ist, ihre Rechte und ihre Macht zu ordnen, son„dern an denen, welche ihr göttlicher Stifter dazu ermäch„tigt hat, und haben daher, als treue Söhne der Kirche, die „Forderungen gebilligt, welche in dem Manifest der ehrw. „Geistlichkeit vom 7. Jänner 1839 enthalten sind. ... Dieß „waren unsere Absichten für die Erhaltung des Friedens; „unsere Vorschläge wurden, wie wir gesagt haben, ver„worfen. ... Und müßte es zu einer Trennung kom„men? Ehe wir das Opfer unserer Freiheit bringen, ehe „wir uns allen Folgen einer verhältnißmäßigen Reprä„sentation, ohne Gegengewicht für die Erhaltung unse„rer Rechte und Interessen aussetzen, eher werden wir „sie verlangen. Dieß waren und dieß sind unsere Absich„ten. .." — Der Schluß dieser Proclamation erklärt, warum der Vorort sich so entschieden gegen eine Trennung ausgesprochen hat." (Schluß folgt.)

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchstem Cabinetsschreiben, dd. Wien den 11. März l. J., dem k. k. Feldzeugmeister Baron von Wacquant, bei seinem Uebertritte in den wohlverdienten Ruhestand, zum Beweise Allerhöchstihrer vollen Zufriedenheit, und in Anerkennung seiner Verdienste, das Großkreuz des österr. kaiserlichen Leopoldordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 15. März war zu Wien der Mittelspreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	$106\,^{5}/_{8}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	$100\,^{3}/_{8}$.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$81\,^{9}/_{16}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	280.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	$670\,^{5}/_{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\,^{1}/_{2}$ pC. in CM	$64\,^{13}/_{32}$.
Bankactien pr. Stück 1474 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 76

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 17. März 1839.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
Meteorologische Beobachtungen vom 15. März.	8 Uhr Morg.	27.932	28 Z.	8 L.	5 P.	— 6.2	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.911	28	8	2	— 2.3	N.	still.	——
	10 Uhr Abends.	27.864	28	7	7	— 6 4	NNO.	schwach.	heiter.

Frankreich.

Der Moniteur Parisien vom 9. März meldet: „Der Hr. Graf Molé, Präsident des Ministerraths und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; der Hr. Graf von Montalivet, Minister des Innern; Hr. Barthe, Justizminister; der Hr. General Bernard, Kriegsminister; Hr. Martin (du Nord) Minister der öffentlichen Arbeiten; Hr. Lacave-Laplagne, Finanzminister; der Hr. Admiral Rosamel, Marineminister; Hr. von Salvandy, Minister des öffentlichen Unterrichts, haben gestern Nachmittags um 4 Uhr ihre Dimission in die Hände des Königs niedergelegt. — Auf Begehren des Königs hat sich der Hr. Marschall Soult heute Mittags zu Sr. Majestät verfügt."

Die Presse sagt: „Hr. Dupin, der an den König geschrieben hatte, um ihm seine Wiedererwählung anzuzeigen, und ihn zu benachrichtigen, daß er Willens sei, einige Zeit auf seinem Landgute Raffigny zuzubringen, hat ein Schreiben von seinem Bruder, dem Baron Carl Dupin, erhalten, der ihn dringend auffordert, sich nach Paris zu begeben."

An der Pariser Börse glaubte man, Marschall Soult werde den Eintritt des Hrn. Thiers ins Ministerium zur Bedingung machen; auch die HH. Dupin (der ehemalige Kammerpräsident), Duchatel, Passy, Teste und Berenger wurden als Candidaten für die verschiedenen Portefeuille's genannt.

Am 8. Abends waren in Paris 255 Wahlen bekannt; es fehlten nur noch vier, nämlich von Pamier und Fortealquier und zwei aus Corsica. Das Journal des Debats rechnet 222 für das ehemalige Ministerium und 229 für die Opposition; 4 weiß es nicht zu classificiren. Galignani's Messenger gibt dem Ministerium Molé 215, der Opposition 240; folglich eine Majorität von 25 für die Opposition.

Der Moniteur vom 7. März enthält neuerdings einige Beforderungen und Ertheilungen von Ehrenlegionskreuzen an Offiziere und Matrosen bei dem Geschwader des Admirals Baudin.

Der Moniteur spricht sich endlich über die wichtige Zuckerfrage aus. Ein Journal von Bordeaux hatte versichert, es sei dem Handelsstande dieser Stadt ein Schreiben von Hrn. Martin du Nord zugekommen, worin der Minister, um auf die bevorstehenden Wahlen zu wirken, sich für die Herabsetzung der Zölle günstig geäußert habe. Der Moniteur widerspricht dieser Angabe; Hr. Martin habe nichts hinsichtlich dieses Gegenstandes an die Kammer von Bordeaux geschrieben. Gleichwohl erklärt der Moniteur, daß ein Gesetzentwurf bereits im Augenblick der Eröffnung der Session von 1839 bereit war, nach welchem eine Herabsetzung von 15 Franken per Centner des auf dem Colonialzucker liegenden Eingangszolls den Kammern vorgeschlagen werden sollte. Durch diese Maaßregel hoffte man das Gleichgewicht zwischen den beiden rivalisirenden Industrien herzustellen. Die Auflösung der Kammern schob diesen wichtigen Gesetzentwurf hinaus. Hierauf reclamirten die Seehäfen und Bevollmächtigten der Colonien von neuem, und verlangten eine unverzügliche Herabsetzung der Zölle durch eine Ordonnanz, welche durch die ernsten Umstände gewiß entschuldigt würde. Das Ministerium antwortete, eine Ordonnanz dieser Art konne nur von einer Verwaltung ausgehen, welche die Gewißheit habe, die Zustimmung der Kammern nachträglich zu erhalten, man müsse folglich erst das Resultat der Wahlen erwarten. Der Moniteur macht hierauf der Coalition Vorwürfe, sie habe hinterlistigerweise die Verlegenheiten, welche diese Frage erzeugt, zu benützen gewußt. Ihre Journale und Agenten hätten zu den Seehäfen gesagt: „nie wird das Ministerium den Zoll herabsetzen" — und zu den Rübenzuckerfabrikanten: „das Ministerium will eure Industrie durch die Herabsetzung der Zolle vernichten!" „Es wurde bereits gesagt und wiederholt" — schließt der Artikel des Moniteur — „daß, wenn die Herabsetzung des Zolles nicht bereits Statt gefunden, die Schuld ganz allein an der Coalition liegt, welche hinderte, daß das bereits entworfene Gesetz vorgelegt werde. Jetzt wäre dasselbe ohne Zweifel bereits votirt."

Der Maréchal de Camp Bellangé, früher Obercommandant der Nationalgarde von Marseille, ist zu Arles in einem Landhause, wohin er sich seit einigen Jahren zurückgezogen hatte, gestorben.

Am 8. März in den Mittagsstunden ist das prächtige Diorama des Hrn. Daguerre zu Paris ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Veranlassung des Brandes ist noch nichts bekannt; aber das Feuer, welches das ganze Gebäude mit seinen magischen Gemälden in kurzer Zeit verzehrte, griff so schnell um sich, daß die Personen, welche eben das Diorama besuchten, sich mit genauer Noth retten konnten.

Am 8. März 5Percents Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 20. — Am 9. März 5Percents 108 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 55. 3Percents 79 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 25.

Spanien.

Ein Schreiben eines teutschen Offiziers im Hauptquartier des Don Carlos aus Bergara vom 24. Februar (in der Allgemeinen Zeitung) urtheilt folgendermaaßen über die letzten Ereignisse in Spanien: „Obgleich ich nicht hoffen darf, daß mein Brief Ihnen sobald zukommen werde, da, wie ich vernommen habe, bis auf weiteres aller Verkehr mit der französischen Gränze untersagt ist, so versuche ich dennoch Ihnen die wichtige Nachricht zu geben, daß Marota einen vollkommenen

Sieg, nicht über seine persönlichen Feinde, wie seine Gegner dieß wohl aussprengen, vielmehr über die Feinde der Sache des Königs errungen hat. Am 23. kam er, nur von einigen zu seiner gewöhnlichen Escorte gehörigen Reitern begleitet, im königlichen Hauptquartier in dem Augenblicke an, als eine wider ihn gerichtete Proclamation an den Straßenecken der Stadt angeheftet wurde. Von dem Volke und den Soldaten mit dem Rufe: Viva el general Maroto! empfangen, erwiederte er ihnen mit: Viva el Rey! und verfügte sich in den Pallast, wo er eine dreistündige Unterredung mit dem Könige hatte, nach deren Beendigung das Gerücht sich schnell verbreitete, der König habe das Verfahren des Generals vollkommen gebilligt. Die unmittelbare Folge hiervon war die Entlassung des Bischofs von Leon, dann Labandero's und Arias Teijeiro's. Die fanatische Clique ist dadurch zersprengt. Maroto behält den Oberbefehl mit unbeschränkter Machtvollkommenheit, und ohne Zweifel wird das ganze Ministerium mit Männern aus der moderirten Partei besetzt werden. Ein neuer Zeitabschnitt wird beginnen, und wird mit Gottes Beistand reicher an guten Früchten seyn als der verflossene, wo die besten Kräfte nicht für den Fortgang der guten Sache verwendet wurden, sondern im unwürdigen Kampfe um Privatinteressen sich aufrieben. Die Krisis, welche eingetreten ist, war furchtbar, jedoch heilsam. Maroto hat durch Anwendung kräftiger Mittel dem todtkranken Körper neues Leben eingeflößt. Er selbst, indem er die ungeheure Verantwortlichkeit auf sich nahm, sein eigenes Leben hundertfältig dabei einsetzte, hatte höhere Interessen im Auge, als jene niederen Beweggründe, die ihm seine Feinde andichten. Die Rettung der Sache der Legitimität war es, um deren Willen er so hohes Spiel wagte. Ehre daher dem Manne, der für seinen König so kräftig zu handeln wagte! Der in Estella geführte Streich schmetterte die den König umgebende Partei der Fanatiker zu Boden, von wo sie sich, zum Heile der guten Sache und der Menschheit, wohl nicht wieder aufrichten wird. Von ihnen gingen jene grausamen Maaßregeln aus, denen der König nie förmlich seine Sanction gegeben hat, und in ihrem Plane lag es, den Thron über den Leichen der ganzen liberalen Partei Spaniens zu errichten. Maroto dagegen will den Krieg würdig und menschlich führen, und indem er das Schwert in der einen Hand schwingt, zeigt er in der andern die Palme des Friedens und der Versöhnung seinen verirrten Landsleuten. Das ganze bisherige System wird demnach geändert werden, und höchst wahrscheinlich den entscheidendsten Einfluß auf das Gedeihen der Sache üben. Wenn diese trotz des seit Jahren befolgten falschen Systems, trotz aller aus dem Mangel an Uebereinstimmung entsprossenen Uebel, dennoch keine Rückschritte machte, ja öfters Triumphe über ihre Feinde feierte — so ist anzunehmen, daß jetzt, nach der Ausrottung jener unheilstiftenden Elemente, unter der eben so kräftigen, als einsichtsvollen Leitung eines Feldherrn wie Maroto, eine glücklichere Periode beginnen werde. Zwischen ihm und Zumalacarreguy herrscht, in den Grundzügen der Charactere, viel Aehnlichkeit, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dieser große Held, dessen so glorreiche als kurze Erscheinung auf dem Kriegstheater gleich einem Feuerzeichen in der auf ihn folgenden Nacht glänzt, sich, wenn der Tod ihn nicht ereilt hätte, zu einem ähnlichen, vielleicht noch furchtbareren Gericht, als das von Maroto gewesen ist, genöthigt gesehen hätte — denn auch er verband mit tiefer Einsicht eiserne Festigkeit, und auch er war bis zu seinem Tode das Ziel der Eifersucht und der Intriguen derselben Partei, deren Häupter jetzt abgeschlagen sind. — In meinem lieben teutschen Vaterlande wird man freilich vieles von dem, was hier vorgeht, nicht begreifen. Nicht Wenige werden geschaudert haben bei der Nachricht von den Executionen in Estella, und Maroto wird in ihren Augen als eine blutdürstige Hyäne erscheinen. Um die Spanier zu beurtheilen, reicht es ihnen hin, unter ihnen in ruhigen Zeiten gelebt zu haben; es reicht nicht hin, mit ihnen den Kampf gegen die fremden Eindringlinge gekämpft zu haben; man muß sie in dem Bruderkriege gesehen haben, ihre entfesselten Leidenschaften, ihr von allen Furien gepeitschtes siedendes Blut. Dann erst wird man ein richtiges Urtheil fällen können, und in der Hinrichtung jener Männer, deren Ränken die Verlängerung dieses Krieges beigemessen werden muß, deren blutdürstigem System Tausende von Opfern hingeschlachtet worden wären, ein eben so gerechtes als menschliches Beginnen erkennen müssen. Die Zeit, die Enthüllerinn jeder verborgenen Wahrheit, wird die Richtigkeit meines Urtheils darthun. Wenn die unergründliche Vorsehung es nicht anders beschlossen hat, muß Maroto's heroische, wahrhaft bewunderungswürdige Handlungsweise herrliche Früchte tragen. Der König, der durch den Bischof von Leon und die Satelliten Arias Teijeiro's umstrickt und irre geführt wurde, wird, mit der Freiwerdung seines Geistes von jenem finstern Einflusse, die in dem Beginne des Krieges bewiesene Energie wiederfinden, und seine ganze Kraft mit der von Maroto vereinigen zur Beendigung dieses gräßlichen Kampfes."

Briefe aus Bayonne vom 5. März (in Pariser Blättern) melden: „Balmaseda, zum Tode verurtheilt, hat es wie Moreno gemacht, er hat die Flucht ergriffen. Es ist ihm gelungen, sich an die Spitze von zwei Schwadronen zu stellen, mit denen er jetzt das Land durchzieht. Schon haben ihn gegen 40 seiner Reiter verlassen, um zu Maroto zu stoßen. Man glaubt, er werde suchen, über den Ebro zu kommen, und den Krieg auf seine eigene Rechnung in Castilien zu führen. — Es ist ungegründet, daß Zariategui und Elio Commandos bei der Armee erhalten haben. Diese Opfer der Partei Teijeiro waren am 2. März noch nicht in Freiheit gesetzt. Eben so verhält es sich mit einigen in denselben Prozeß verwickelten Offizieren. Dagegen soll Villareal zum Adjutanten des Don Carlos ernannt seyn. Urbistondo und Simon Latorre wurden zu Commandos berufen. Das Hauptquartier des Don Carlos war am 2. noch in Tolosa. Teijeiro und 20 andere Verbannte sind gestern am 4. März bei Olette auf dem französischen Boden angelangt. Man erwartet sie heute mit vieler Neugierde zu Bayonne. Der Brigadier Carragual war ihnen schon einigen Tagen vorausgegangen. Er ist durch die Aldudes gekommen. Die Zahl der Verbannten und Geflüchteten wächst täglich. Gestern sind 20 zu Sare eingetroffen, worunter sich der Bischof von Leon befinden soll, der die ihm gegebene Erlaubniß, in Spanien zu bleiben, nicht benützt hat. Funfzig andere sind vorgestern Abend, von vier Compagnien escortirt, angekommen. Wahrscheinlich haben sie den französischen Boden gestern Abend betreten. Maroto ist am 1. März von Azcoitia zu Durango mit sieben Bataillons, drei Schwadronen und Artillerie eingerückt. Er ward daselbst mit königlichem Pomp von der Deputation der Municipalität und dem Clerus vor den Stadtthoren empfangen. Man glaubt, Maroto habe durch seinen Aufbruch nach Durango sich die Mitwirkung der Division Castor sichern und ihr einen neuen Commandanten geben wollen. Der Enthusiasmus zu Gunsten dieses Generals ist bei dem Volke und der Armee sehr lebhaft. Man ist überzeugt, daß der Friede nicht entfernt ist. Maroto hat

die Blockade, welche den Ein- und Austritt in Bilbao untersagte, aufgehoben. Diese Maaßregel soll noch auf mehrere andere Puncte ausgedehnt werden."

Aus den neuesten Briefen aus Madrid vom 1. März ersieht man, daß daselbst die tollsten Nachrichten über die Ereignisse in Navarra verbreitet waren. So hieß es unter Anderm, Maroto sei vor Pamplona erschienen, um seine Unterwerfung anzuzeigen.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 4. März nahm Lord Ebrington, nach geleistetem Eide, seinen Sitz als neues Mitglied dieses Hauses (mit dem Titel eines Barons von Fortescue) ein, und begann sogleich, in einer ausführlichen Rede, die Einwendungen, welche in der letzten Sitzung von mehreren Lords gegen seine Ernennung zum Lordlieutenant von Irland gemacht worden waren, zu widerlegen. Er machte zuvörderst auf das Ungehörige und Unbillige der in seiner Abwesenheit auf ihn gemachten Angriffe aufmerksam, und bemerkte, daß, wie sehr er auch sein ganzes Leben hindurch der eifrigste Sachverwalter der Reform gewesen sei, er doch den Unterschied seiner neuen ämtlichen Stellung von der eines Privatmannes sehr wohl begreife. Wie Lord Wellesley, bei dem Antritte desselben Amtes, auf die Adressen der irischen Bevölkerung, in Bezug auf die katholische Emancipationsfrage, die treffende Antwort gegeben habe, er sei nicht gekommen, die Gesetze zu verändern, sondern sie auszuführen, so werde auch stets seine Antwort lauten. Er habe namentlich, selbst während der größten Aufregung gegen die Bezahlung der Zehnten in Irland, auf seinen dortigen Gütern, mit persönlicher Gefahr, diese Zehnten eintreiben lassen, und an der Kirchthüre der katholischen Capelle in einem seiner eigenen Dörfer sei sogar ein Placat voller Drohungen gegen sein Leben deßhalb angeheftet worden, das Niemand abzureißen wagte, als er selbst. Er ging sodann auf seine vielfach angefochtene Aeußerung in der vorjährigen Session bei der Debatte über die irische Zehntenbill über, und erklärte, daß der Bericht darüber ungenau gewesen sei, indem er nicht gesagt, „er hoffe, daß durch die neuen Bestimmungen dieser Bill der Zehntenkrieg nur desto furchtbarer werden," sondern nur „desto nachdrücklicher (with effect) geführt werden würde," worunter er nur verstanden, daß die gesetzlich erlaubten Bittschriften der jetzt zu der Zahlung der Zehnten verpflichteten Gutsherren wirksamer seyn, und bei dem Parlamente größere Aufmerksamkeit erregen würden, als bisher die Beschwerden des armen Volkes. Zum Schluß ließ er der Verwaltung seines Vorgängers (Lord Normanby's) die vollste Gerechtigkeit widerfahren, und erklärte bestimmt, daß er durchaus in seinem Geiste die Verwaltung fortführen werde. Lord Lyndhurst war natürlich mit dieser Vertheidigung nicht zufrieden, und beharrte bei seiner Ansicht, daß es äußerst gefährlich sei, bei der noch fortdauernden Aufregung gegen die Zehnten und der Erklärung O'Connells, nichts als die gänzliche Aufhebung derselben könne ihm genügen, einen entschiedenen Feind der protestantischen Kirche in Irland dorthin zu senden, so sehr derselbe es sich auch zum Ruhme anrechne, in den constitutionnellen Gränzen geblieben zu seyn. Der Herzog von Wellington war gleichfalls der Ansicht, daß der neue Lordlieutenant durch die einfache Erklärung, daß er die Gesetze verwalten aber nicht verändern würde, keine hinreichende Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Rechte der protestantischen Kirche gegeben habe; das Haus könne erwarten, daß er die Gesetze nicht allein aufrechterhalten, sondern auch auf eine solche Weise ausführen werde, wie es die Politik Englands, in Bezug auf dem großen Grundsatz der protestantischen Kirche, erfordere. Nach einigen Bemerkungen Lord Broughams schloß die Unterhaltung, und das Haus vertagte sich.

Im Unterhause machte, nach sehr weitläuftigen Verhandlungen über die Beschäftigungen der Kinder in den Fabriken u. dgl., und einem finanziellen Antrag des Hrn. Hume, der jedoch nicht durchging, Hr. Ch. Wood ausführliche Mittheilungen über den gegenwärtigen Zustand der Flotte, und legte eine Menge Thatsachen vor, aus denen wohl hervorzugehen scheint, daß die Besorgnisse von dem Verfall der brittischen Seemacht ungegründet, wenigstens übertrieben waren. Er zeigte zuvörderst, daß alle Einschränkungen, die im Bestand der Flotte gemacht worden seien, durch die früheren Toryverwaltungen geschehen seien, und wies nach, daß sogleich, bei Antritt des Whigministeriums, die Zahl der Seeleute von 15,500 Mann auf 20,000 Mann erhöht worden sei. Sodann sprach er über die übertriebenen Angaben in Betreff der übrigen Seemächte. Frankreich habe nicht 57, sondern 35 Linienschiffe, und davon nicht 22, sondern nur 10 zur See, die vereinigten Staaten nur 5 seefähige, die noch dazu fast ausschließlich mit brittischen Seeleuten bemannt seien, und was Rußland betreffe, so habe sich seine Flotte seit einigen Jahren nicht wesentlich vergrößert, auch sei das Verhältniß der im Dienst befindlichen Schiffe der beiden genannten Staaten jetzt für England günstiger als im Jahre 1832; denn damals hatte England 11 und Rußland 38, jetzt aber England 20 und Rußland 43 Schiffe im Dienste. — Die Handelsflotte Großbritanniens hat sich seit dem Frieden außerordentlich vermehrt. Die Zahl der französischen Seeleute beträgt nicht über 35,000, wovon im königlichen Dienst allein 18,000, die der eingeschriebenen brittischen Seeleute hingegen über 200,000, und sie ist stets im Steigen. Auch die Zahl der Schiffe, sowohl der Segelschiffe als Dampfboote, wächst. Segelschiffe gab es 1837 26,037, d. i. 1652 mehr als im Jahre 1833, und die Zahl der Dampfboote beträgt in Allem 679, darunter 201 von 100 Pferdekraft und darüber. — Die Verhandlungen über die für dieses Jahr zu votirende Anzahl der Seeleute (nach Hrn. Woods Antrag 34,165) sollten am 6. fortgesetzt werden.

Hr. Mac Neill, der bisherige brittische Gesandte in Persien, ist in London angekommen.

Am 5. März veranstalteten die Mitglieder des irischen Präcursoren-Vereins in London zu Ehren O'Connells ein Festmahl. O'Connell sprach sich in seiner Festrede entschieden für das demokratische Princip aus, indem die niedern Classen im Wissen so hoch und in der Bildung noch höher stehen, als die Lords und die Mächtigen des Tages. Dann sprach er für allgemeines Wahlrecht, geheime Abstimmung und den Grundsatz: Vereinigung mit England durch vollkommene Gleichstellung der Rechte oder Auflösung der Union. Der nächste Toast nach denen auf die Königinn und die königliche Familie, so weit sie in England sich befindet, galt: O'Connell, dem Vater der Präcursoren und Befreier Irlands! In einem Schreiben an den Secretär des Vereins in Dublin erklärte O'Connell, er bedürfe zweier Millionen Präcursoren. Die gegenwärtige Mitgliederzahl des Vereins beträgt hiervon bloß ein Zwanzigtheil.

Dieser Tage wurde über den Stand der Arbeiten am Themse-Tunnel Bericht erstattet. Im Jahre 1838 besuchten 24,000 Personen den Tunnel. Derselbe wurde in diesem Jahre um 80, seit dem Anfange des gegenwärtigen um 25 Fuß ausgedehnt. Er ist jetzt, so weit er vollendet ist, nur noch 60 Fuß von dem Zeichen des niederen Wasserstandes an der Küste von Middlesex entfernt. Bis

jetzt kostete der Tunnel 313,261 Pf. St. mit Einschluß der aus dem Staatsschatze bewilligten 117,000 Pf.

Consols am 7. März 93.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Den neuesten Nachrichten aus Zürich vom 10. März zufolge ist der von dem Regierungsrath in Bezug auf die Enthebung des Dr. Strauß von der ihm übertragenen Lehrkanzel gefaßte Beschluß *) von dem Erziehungsrathe nicht genehmigt worden, welcher letztere vielmehr an obgedachtem Tage folgenden Beschluß faßte: 1). Es sei für jetzt der im Beschlusse des Regierungsrathes angerufene §. 185 des Gesetzes über das Unterrichtswesen auf Hrn. Dr. Strauß nicht anzuwenden. 2) Es sei dagegen, nebst einem Gutachten im Sinne dieses Beschlusses, dem Regierungsrathe zu Handen des großen Rathes ein Gesetzvorschlag für die Aufstellung einer zweiten Professur der Dogmatik zu hinterbringen. — Der Gesetzvorschlag lautet, wie folgt: Der große Rath, in der Absicht, das Lehrfach der Dogmatik an zwei Professoren der Hochschule übertragen zu können, auf den Antrag des Regierungsrathes — verordnet: §. 1. Die theologische Facultät der Hochschule wird um eine Professur vermehrt. §. 2. Der Regierungsrath ist mit der Vollziehung beauftragt.

Belgien.

Frankfurter Blätter melden aus Brüssel vom 8. März Abends: „Desmet von Alost, einer der entschiedensten Oppositionsmänner, der gestern zum Schlusse der Sitzung schon gesprochen hatte, eröffnete die heutige Sitzung mit einer Rede, worin das Ministerium scharf angegriffen wurde. Hr. de Theux, der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, begehrte daher das Wort, um diesen Angriffen zu begegnen. Nachdem die Discussion geschlossen, war die Reihe an Charles Rogier, dem Gouverneur der Provinz Antwerpen, der seine Gründe für die Annahme des Tractats mit Wärme entwickelte. Ferner soll heute noch der Repräsentant Liedts aus Flandern für den Tractat sprechen. — Der Triumph der Coalition in Frankreich wird die Gesinnungen der Regierung gegen Belgien durchaus nicht abändern. Hr. Thiers hat erklärt, daß, wenn er ins Ministerium käme, die in Erfüllung gegangenen Ereignisse in nichts modificirt werden würden."

In dem Börsenbericht aus Brüssel vom 8. März heißt es: „An der Börse, wo Alles schnell und mit wenigen Worten verhandelt wird, begreift man das durch die Kammer angenommene temporisirende System nicht. Obgleich man die Beredsamkeit mehrerer Redner bewundert, so wünschte man doch, daß derselben vernünftige Schranken gesetzt, und daß deren täglich mehr als vier gehört würden. Denn, wenn man die Repliken, Zwischenfälle, Amendements, präjudiciellen Fragen, Ordnungsmotionen, welche eintreten können, bedenkt, so könnte noch der Monat März ablaufen, bevor man zu einem Beschlusse käme. Nicht bloß an der Börse herrscht diese Ungeduld, überall sind die nichtssagenden Phrasen, die stereotypen Worte der Gegenstand der ergötzlichsten Parodien. Es steht zu hoffen, daß die Majorität, der Wiederholungen müde, bald ihr constitutionnelles Recht brauchen werde, das darin besteht, eine kostbare Zeit zu sparen, und die Pfennige der Steuerpflichtigen zu schonen."

Die Kölner Zeitung meldet aus Brüssel vom 8. März: „Die Debatten der Repräsentantenkammer gehen mit einer Ruhe von Statten, die man kaum erwarten durfte. Die Tribunen sind eben nicht gedrängt voll, und mit Ausnahme einzelner Unterbrechungen tritt nicht die mindeste Störung ein. Unter den Rednern haben bisher zwei vor Allen sich ausgezeichnet: Nothomb, Minister der öffentlichen Bauten, und Devaux, Deputirter von Brügge. Wenn ersterm das Verdienst gebührt, die Stipulation des Vertrags, in Hinsicht auf die Territorialfrage, in ihrer gegenwärtigen nothwendigen Unabänderlichkeit, man könnte sagen mathematisch bewiesen, und seinen Gegenstand von allen Seiten beleuchtet und durchdrungen zu haben, so hat Devaux in seiner gestrigen Rede einen noch höhern Standpunct eingenommen und aus den allgemeinen Verhältnissen Europas darzuthun gesucht, wie dringend der Augenblick schon herannahe, wo Belgien definitiv constituirt seyn müsse, wenn es nicht in dem Strudel der Ereignisse, der schon in der Tiefe braust, untergehen wolle. Der Eindruck seiner Rede war so gewaltig, daß selbst die Opposition sich ihr nicht entziehen konnte. Devaux spricht selten, aber was er sagt, ist immer gewichtig und zeugt von vielem Ernste bei vieler Einsicht. Im Ganzen liegt Schwermuth über der Versammlung. Die den Tractat anzunehmen rathen, sehen doch in ihm nur eine peinliche Nothwendigkeit; die Gegner des Tractats sind entmuthigt durch die Ueberzeugung, daß sie vergebens gegen das Unabwendbare ankämpfen; die Deputirten der abzutretenden Theile sehen mit Bangen dem Augenblick entgegen, wo die Abstimmung sie für immer aus der Kammer und aus Belgien hinausweisen wird. So ziehen sich die Debatten in die Länge; Jeder will sich wenigstens ganz aussprechen, und wird dieses gleich das Resultat nicht wesentlich ändern, indem kein Zweifel mehr obwaltet, daß die Majorität für die Annahme stimmen wird, so hat es doch das Gute, daß von der ganzen Nation die Lage des Landes, die Bedingung seiner Existenz als eigener Staat, gründlich durchgesprochen wird. Die definitive Abstimmung wird gegen den 15. März erfolgen. General Skrzynezky ist nicht nach London; er speiste noch vorgestern bei Hof. Es herrscht überall in der Stadt und im Lande die größte Ruhe. Möge sie nicht von Frankreich her gestört werden!"

Wien.

Se. kais. Hoheit der Erzherzog Stephan sind, in Begleitung Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar, am 14. Morgens nach Ofen abgereist.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 20. Februar d. J. dem Medicinä Doctor in Wien und Ritter des kais. österreichischen Leopoldordens, Franz Wirer Ritter von Rettenbach, zu bewilligen geruht, den königl. dänischen Danebrogorden vierter Classe annehmen und tragen zu dürfen.

Am 16. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 7/[illegible].
detto detto zu 3 pC. in CM.	8[illegible].
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	6[illegible].
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	6[illegible].
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99⅞ Br. Uso 2. M.	

Bankactien pr. Stück 1481⅝ in CM.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. d. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 77

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 18. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.607	28 Z. 4 L. 5 P.	— 4.3	SO.	stark.	Sonne und dunstig.
	2 Uhr Nachm.	27.405	28 1 11	— 0.4	SO.	Sturm.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.353	28 1 4	— 2.9	SO.	——	Wolken.

Frankreich.

Die neue Ministerialkrise beschäftigt nunmehr fast ausschließend die Pariser Journale und es fehlt nicht, wie immer in solchen Epochen, an endlosen Conjecturen über die Nachfolger des abgetretenen Cabinets. — Im Messager vom 10. März heißt es: „Vorgestern um 4 Uhr hat der König an den Hrn. Marschall Soult geschrieben, um ihn einzuladen, sich ins Schloß zu verfügen. — Der Marschall, durch eine leichte Unpäßlichkeit abgehalten, hat den Befehlen Sr. Majestät nicht eher, als gestern Mittags, nachkommen können. — Der Marschall ist bis 2 Uhr beim Könige geblieben. — Um 3 Uhr ging auf der Börse das Gerücht, daß ein neues Ministerium gebildet sei, an welchem der Marschall Soult als Präsident des Conseils und Kriegsminister und Hr. Thiers als Minister des Innern Theil nehmen würden. — Wir sind im Stande zu versichern, daß dieses Gerücht nicht den mindesten Grund hat und daß bis zur Stunde, wo wir dieses schreiben, noch kein Entschluß über die Zusammensetzung des neuen Cabinets gefaßt worden ist.“ — Der Temps bemerkt mißliebig, daß unmittelbar nach der Unterredung, die Marschall Soult mit dem König gehabt habe, der Duc de Broglie von Sr. Majestät empfangen worden sei. Man begreife nicht, von welchem Nutzen es seyn könne, noch andere Personen zu Rathe zu ziehen, als diejenigen, welche natürlich und sonnenklar die Ideen und die Grundsätze repräsentiren, denen die Wahlen so eben den Sieg verschafft haben.

Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir Pariser Blätter vom 11. d. M. erhalten. Der Messager von diesem Tage meldet: „Der König hat gestern an Hrn. Thiers geschrieben, und ihn aufgefordert, sich ins Schloß zu begeben; Hr. Thiers ist den Befehlen des Königs nachgekommen und hat sich um halb 4 Uhr zu Sr. Majestät verfügt. — Der Hr. Marschall Soult ist im Laufe des gestrigen Tages zweimal in den Tuilerien gewesen. — Der Duc de Broglie hat vorgestern eine Unterredung mit dem Könige gehabt und Sr. Majestät erklärt, daß der Unglücksfall, von dem er unlängst betroffen worden (der Tod seiner Gemahlinn) ihn abhalte, sich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen.“ — Dem Journal des Debats zufolge will der Duc de Broglie in einigen Tagen mit seinen Kindern nach Italien abreisen. — An der Pariser Börse circulirte am 11. unter andern folgende Liste des neuen Ministeriums: Marschall Soult, Präsident des Conseils und Kriegsminister; Hr. Thiers, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Duchatel, Finanzminister; Hr. Passy, Minister des Innern; Hr. Teste, Justizminister; Hr. Berenger, Minister des öffentlichen Unterrichts; Graf d'Argout, Minister der öffentlichen Arbeiten und Admiral Grivel Marineminister. — Auch hieß es, man habe die Absicht, die künftige Präsidentschaft der Deputirtenkammer Hrn. Odilon-Barrot zu übertragen.

Von den noch rückständigen vier Wahlen waren am 10. Abends drei in Paris bekannt. Zu Forcalquier war der General Leydet, zu Pamiers Hr. von Santenac (beide von der Coalition) und zu Ajaccio der General Horace Sebastiani (constitutionnell) gewählt worden. Jetzt ist nur noch die Wahl von Bastia unbekannt.

Das Journal des Debats bricht endlich sein Stillschweigen über die Wahlniederlage der Minister. „So sehr wir auch,“ sagt es, „einen andern Ausgang der Wahlen gewünscht, so darf das Resultat die Freunde der Ordnung doch noch keineswegs erschrecken, und es wäre daher ein großer Irrthum, dem Triumphgeschrei der Oppositionsblätter Glauben beizumessen. Obwohl die extremen Parteien einige Stimmen gewonnen haben, so sind sie doch noch zu schwach in der Kammer, um das öffentliche Wohl compromittiren zu können. Sie haben hinlängliche Macht zu drohen, sind aber noch nicht stark genug, Hindernisse und Gefahren zu bereiten. Die Freunde unserer Institutionen haben noch, wenn sie wollen, unsere Lage in ihren Händen. . . Indessen ist die Lava kaum ein wenig erkaltet; man kann nicht vertrauensvoll darauf säen und pflanzen. Es glüht die Flamme unter diesem trügerischen Boden, den man sich aufzuwühlen hüten muß. Noch lange, lange Zeit werden in Frankreich Fragen, welche bloß politische Fragen scheinen, über Nacht zu revolutionnären Fragen werden. . . Wenn es uns bloß um die hämische Freude des Parteigeistes zu thun wäre, so könnten wir diese in einigen Tagen reichlich empfinden. Wir werden der Liquidation der Coa-

tion beiwohnen. Gott! was für eine Liquidation wird dieß seyn! Wir werden nur zu sehr gerächt werden. Unsere Gegner werden sich um die Siegesbeute streiten; die Theilung wird heftig und tumultuarisch seyn. Wir werden alle Kleinlichkeiten des Sieges sehen, nachdem wir den kleinlichen Geist des Kampfes geschaut. Es ist dieß übrigens eine traurige, schmerzliche Art des Vergnügens, die wir verachten. Das Land wird sehen und richten; es wird in dem Schauspiele der Bürgerkriege der Coalition eine sittliche Lehre erhalten. Es wird den von ihm begangenen Fehler besser begreifen, wenn es die Strafe sieht. Wir selbst wollen nicht mehr auf die vergangenen Dinge zurückkommen, und dem öffentlichen Gewissen oder besser den künftigen Ereignissen die Sorge überlassen, einigen Männern die schrecklichen und gerechten Vorwürfe zu machen, die sie verdienten. Blicken wir vielmehr auf die Zukunft. Was wird die Kammer thun? Welche Majorität wird sich darin bilden? Welche Richtung wird sie dem neuen Ministerium geben?"

Die bekannte Rede Royer-Collard's *) brachte, wie zu erwarten stand, die ganze Coalitionspresse in Harnisch. Das Journal des Debats redet derselben dagegen eben so lebhaft das Wort. „Die beredte und muthige Sprache des Hrn. Royer-Collard hat die Freude der Coalitionsblätter getrübt. Sie wissen dagegen weiter nichts zu thun, als ein von der öffentlichen Achtung gekröntes Alter gröblich zu insultiren. Es fehlte wenig, so verlangten sie die Mundtodt-Erklärung des edlen Greises, welcher ihren Charlatanismus und ihre erbärmlichen gehässigen Leidenschaften so energisch gebrandmarkt hat. Unglücklicherweise für sie ist die Rede selbst eine erhabene Antwort auf jene Insinuation, die nur ihre Wuth und ihre Rachelust verräth. Nie war Hr. Royer-Collard beredter. Die Injurien und Verläumdungen werden nicht hindern, daß diese bewundernswürdige Rede als der höchste und kräftigste Ausdruck alles dessen, was alle ehrenwerthen Leute, alle wahren Patrioten gefühlt, als der Schrei des öffentlichen Gewissens bestehe."

Am 10. Abends zog eine Bande von Individuen, die meisten in Blousen, mit einer dreifarbigen Fahne und unter dem Rufe: Vive la République! A bas Louis Philippe! durch das sogenannte Quartier latin (das von Studenten bewohnte Stadtviertel) von Paris. Einige dreißig dieser Ruhestörer wurden verhaftet.

Papineau ist von Havre in Paris eingetroffen, woraus sich der Ungrund des vom National verbreiteten Gerüchtes ergibt, daß ihm angekündigt worden sei, er dürfe in Frankreich nicht anders als mit einem von der englischen Regierung in gehöriger Form ausgestellten Passe reisen. Papineau ist gleich am Tage seiner Ankunft in Paris in die Abendgesellschaft des Hrn. Laffitte eingeführt worden.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 15. März.

Das Handelsgericht hat neuerdings zwei Urtheile gefällt, durch welche eine Theaterdirection, weil sie Einlaßbillette ausgegeben hatte, nachdem kein Platz mehr im Theater zu finden war, zu Geldstrafen von 20 und 40 Fr., neben der Zurückgabe des Einlaßpreises, verurtheilt wurde, obwohl sie den Klägern sogleich, als sie keinen Platz mehr fanden, diese Zurückgabe angeboten hatte.

Das Dampfboot „Cerbère" ist in der Nacht vom 5. auf den 6. März von Algier in Toulon eingetroffen und bringt Nachrichten aus dieser Stadt bis zum 20. Februar. Abd-El-Kader ist aus der Wüste zurückgekehrt und hat sein Lager in der Umgegend von Miliana aufgeschlagen. Noch immer herrscht über den Ausgang seines Unternehmens gegen Ain-Maadi große Ungewißheit. Man sagt, der Emir habe keine Garnison dort lassen wollen, weil die Stadt, von ihren Einwohnern verlassen und ohne Hülfsquellen, nach seinem Abzuge wahrscheinlich von den Beduinen der Sahara blockirt worden wäre. Er habe sich daher begnügt, einen Theil der Schanzen zu zerstören. Andere sagen, der Versuch des Emirs sei völlig gescheitert. Doch sind dieß sämmtlich unverbürgte Gerüchte. Gewiß ist bloß die Rückkehr Abd-El-Kaders und seine Ankunft in Miliana, wo er mit Hrn. de Salles, dem Eidam des Marschalls Valée, der in besonderer Mission zu ihm geschickt worden, eine Zusammenkunft hatte. Hr. de Salles überbrachte ihm verschiedene Geschenke. Folgender Vorfall, der sich an den Aufenthalt dieses Offiziers in Miliana knüpft, macht in Algier großes Aufsehen. Der Neger Mahmud und seine Mutter, welche beide bei einem der Chodschas des Emirs in Diensten standen, hatten sich nach Algier geflüchtet, wo sie von ihrer Arbeit ruhig lebten. Abd-El-Kader verlangte die Auslieferung dieser Individuen. Anfangs wurde das Ansinnen abgelehnt. Der Emir wiederholte dasselbe bei Hrn. de Salles, und dieser erlangte von seinem Schwiegervater die Auslieferung. Beide Flüchtlinge wurden unter Escorte nach Miliana gebracht, um dort wahrscheinlich einem sichern Tode entgegenzugehen. Dieses Verfahren des Marschalls erregte in Algier allgemeinen Unwillen. Der Commandant Pelissier, ein characterfester, ausgezeichneter Offizier, welcher seit anderthalb Jahren als Chef des Bureau arabe die arabischen Angelegenheiten mit außerordentlicher Thätigkeit, Umsicht und Kraft leitete, legte in Folge dieses Vorfalls sogleich seine Stelle nieder. Pelissier wäre für den Marschall Valée, dem es bis jetzt bei weitem besser als seinen Vorgängern gelungen, auf seinem schwierigen Posten sich zu behaupten, ein gefährlicher Gegner. Jener Offizier ist in alle geheimen Angelegenheiten der Colonie seit Jahren eingeweiht und führt eine scharfe Feder. Es ist kaum anzunehmen, daß er jetzt schweigen wird.

Ein Schreiben aus Saint-Pierre, der Haupt-

stadt Martinique's, vom 24. Jänner im Journal des Debats berichtet Folgendes: „Die Bestürzung hat noch nicht aufgehört bei uns. Seit dem traurigen Ereigniß vom 11. d. M. erbebte die Erde noch viermal, und diese Erschütterungen verbreiteten die entsetzlichste Angst unter den Einwohnern. Der durch das erste Erdbeben verursachte Verlust mag gegen zehn Millionen betragen. Von allen Seiten arbeitet man, die Magazine und Zuckerfabriken wieder aufzubauen, um die Ernte zu retten. Ueberhaupt fehlt uns der Muth keineswegs. Allein es ist hierzu nothwendig, daß das Mutterland durch eine Zollherabsetzung uns zu Hülfe komme; denn wenn nach einem solchen Unglück der Unwerth des Colonialzuckers fortdauert, so werden die unglücklichen Bewohner von Martinique sich nie mehr erholen können."

Am 11. März 5Percents 108 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 70. 3Percents 79 Fr. 30. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 55.

Spanien.

Briefe aus Bayonne vom 5. März (in Pariser Blättern) melden: „Gestern sind endlich Privatbriefe aus dem Hauptquartier des Don Carlos angekommen. Sie sind vom 2. März von Tolosa datirt. Sie gehen in einige Details über die letzten Ereignisse ein, woraus sich mit Bestimmtheit ergibt, daß Maroto schon am 10. Februar nach einer Revue, welche er dem Don Carlos in der Nähe von Vergara hatte halten lassen, eine Unterredung mit dem Prätendenten in Gegenwart der Prinzessinn von Beira, des Paters Cyrillo, des Ramirez de la Piscina und des Marco del Pont hatte, wo er sich sehr nachdrücklich über die Widerstände aller Art, die man ihm entgegensetze, beklagte, und zuletzt offen erklärte, daß er gegen zwanzig der angesehensten Intriguanten erschießen lassen würde. Don Carlos scheint dieser Maaßregel, an deren Ausführung er wohl nicht glaubte, sich nicht widersetzt zu haben. Maroto verabschiedete sich rasch von Don Carlos, und brach am folgenden Tage mit einigen Bataillons, von denen er sich bei seinen Excursionen in den Provinzen gewöhnlich hatte begleiten lassen, nach Tolosa auf. Dort empfing er von einem seiner Vertrauten noch einige nähere Nachweisungen über die Pläne Guergue's, Sanz's, Garcia's ꝛc. Das Uebrige ist bekannt. So wie Don Carlos den in Estella ausgeführten Schlag erfuhr, gerieth er in Schrecken, und gab dem Zureden seines Ministers Arias Teijeiro und seines Adjutanten Uranga nach. Er unterzeichnete sein erstes Manifest vom 21. Februar, und überließ ihnen die Vollziehung desselben gegen Maroto. Sie machten ihre Anstalten zu kräftigem Verfahren, sahen aber bald ein, daß sie gegen die Truppen und einen großen Theil der Bevölkerung zu kämpfen haben würden. Sie nahmen sodann ihre Zuflucht zur List, und suchten eine beträchtliche Zahl von Bauern zu gewinnen, die ihnen zur Vollführung ihrer Entwürfe dienen sollten. Maroto, der alles durch Ramirez de la Piscina erfuhr, welcher ihm unter der Eingebung der Prinzessinn von Beira schrieb, kam am 23. Februar in Tolosa an, und bedrohte das Hauptquartier des Don Carlos. Er schnitt jede Art von Communicationen zwischen ihm und den Truppen von Guipuzcoa ab, deren Commando Don Sebastian übernommen hatte. Am 24. unterzeichnete Don Carlos, schwach, unentschlossen, voll Schrecken, die Acte der Wiederaussöhnung, deren Grundlagen Maroto dictirt hatte. Von diesem Augenblick an gaben Arias Teijeiro und seine Collegen alles verloren, und dachten nur an die Flucht. Urbistondo versperrte ihnen aber mit einem Bataillon den Weg, und zwang sie, in Villafranca, wohin das königliche Hauptquartier seit drei Tagen verlegt war, zu bleiben. Man stellte sie sogleich unter Aufsicht, beschloß ihre Verbannung, und brachte sie mit 30 andern, von Maroto bezeichneten Personen, nach Segura. Alle sollten dann mit einander nach Frankreich transportirt werden. Man behauptet, daß, wenn die mit dem Namen Los Netos bezeichneten Chefs der apostolischen Partei die Oberhand behalten hätten, sie ungefähr 400 Individuen proscribirt haben würden, worunter 7 Generäle und 12 Obersten. Viertausend Uniformen, die in den Magazinen waren, sollten eben so vielen bewaffneten Bauern gegeben werden, welche in derselben Stunde diese neue sicilianische Vesper unterstützen und vollbringen sollten. Briefe aus Tolosa, welche diese Umstände melden, setzen bei, Maroto habe die 4000 Uniformen sogleich den regulären Truppen geben lassen. In Tolosa herrscht die größte Ruhe, und die gemäßigte Partei wünscht sich zu dem Sturze Teijeiro's und des Paters Larraga Glück. Sie hegt die besten Hoffnungen rücksichtlich der Folgen dieser Revolution nach türkischer Art."

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden weiteren Bericht eines teutschen Offiziers im Hauptquartier des Don Carlos über die letzten Ereignisse: „Villafranca, 27. Februar. Meinem letzten Schreiben eile ich noch einige Bemerkungen nachzusenden, da es Ihnen interessant seyn wird, den Faden zu bekommen, um aus dem Labyrinth der, wie ich vermuthe, unzähligen Versionen über die unendlich wichtigen, folgenschweren Ereignisse sich herauszufinden. Der Keim aller Zerwürfnisse, die Quelle aller Unfälle, welche die Carlistische Sache seit vier Jahren betrafen, lag in dem vergifteten Boden der Camarilla, jener Unholde, jener Fanatiker, deren Daseyn sich schon zu den Zeiten Zumalacarreguy's auf eine so verderbliche Weise äußerte, daß dieser Feldherr oftmals seinen Entschluß aussprach, ein schreckbares Blutgericht über sie halten zu wollen. Es ist daher leicht begreiflich, daß dieser Held mit dem bittersten Haß von denen verfolgt wurde, denen es gelungen war, den arglosen Sinn ihres Königs zu bethören und mit Benutzung jeder Mittel sein Vertrauen zu fesseln. Höchst bezeichnend für die

Verworfenheit jener Menschen ist das für die Geschichte dieses Krieges nicht unwichtige Factum, daß die Nachricht von dem Tode jenes Helden im königlichen Hauptquartier mit Jubel empfangen wurde — die Todeskunde des einzigen Mannes, der fähig gewesen wäre, durch die Uebermacht seines Geistes die schnelle Beendigung des Krieges herbeizuführen! Wie viel Blut ist seitdem geflossen, wie viel Städte und Dörfer liegen in ihrem Schutt als drohende Zeugen wider die mit so schwerer Schuld Belasteten! Die strafende Vorsehung scheint in vierjährigem Leiden ihre gerechte Entrüstung für so große Verblendung gezeigt zu haben, jetzt aber uns ihre Versöhnung wieder beweisen zu wollen; denn in Maroto ist ein zweiter Zumalacarreguy entstanden. Beide waren die intimsten Freunde — eine große Uebereinstimmung herrschte in ihren Characteren — sie hatten gleiche politische Ansichten. Mehr als genug, um auf Maroto den ganzen Haß der Partei zu ziehen, welche unausgesetzt während vier langer Jahre so verderblichen Einfluß ausübte. Maroto ward daher durch die Camarilla von dem König entfernt gehalten, auf jede Weise gekränkt, bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Generalcapitän von Catalonien, die als Mittel dienen sollte, ihn zu verderben, betrogen, dann nach Frankreich exilirt, und endlich, als die Noth und die Stimme des gesammten Heeres es gebieterisch erheischten, an die Spitze desselben gestellt. Hier bewirkte er in kurzer Zeit Wunder; fast entblößt von Mitteln, wußte er die wenigen mit weiser Sparsamkeit zu benutzen, verschaffte den Soldaten durch Schuh- und andere Bekleidung Schutz gegen den nassen, hier so ungesunden Winter, führte eine strenge Disciplin zurück, und wirkte magisch auf den Geist des Heeres, welches ihn vergotterte. Allein der scharfe Blick Maroto's erkannte, daß noch Schwereres zu vollbringen sei. Das finstere Gewebe, welches den Blick seines Königs seit so langer Zeit umschleiert hielt, mußte zerrissen, die Ketten mußten zerbrochen werden, welche, ihm selbst unbewußt, sein Gemüth und seinen Willen gefesselt hielten. Mit weiser Klugheit und feinem Tacte ging er auch hier zu Werk. Die Camarilla, entweder in Sicherheit eingewiegt durch die lange Dauer ihres Regiments, oder ihrem Einflusse vertrauend, scheint die über ihrem Haupte heraufziehende Gewitterwolke weder in ihrem Centralsitze, dem königlichen Hauptquartier, noch in ihren Verzweigungen bei dem Heere genug beachtet zu haben, sonst würde sie mit der Ausführung ihres finstern Planes nicht gezögert haben. Maroto durchschaute schon längst die abscheulichen Anschläge wider seine Person, und kannte seine Gegner genau, die er scharf beobachten ließ; es mangelten ihm aber die von dem Gesetze vorgeschriebenen Beweise. Diese erhielt er endlich in der ersten Hälfte des Februar in solcher Vollständigkeit, daß er mit ihnen sofort zum König eilte, welcher damals in Vergara verweilte. Der General, gestützt auf diese unwiderlegbaren Documente des Complots gegen sein Leben, verlangte und erhielt vom Könige volle Macht, die Schuldigen zu bestrafen. Am 15. Februar marschirte er nach Estella mit einigen Truppen. Die verschwornen Generäle glaubten sich ihres Anhanges von Seite der navarresischen Bataillons so versichert, daß sie unbesorgt bei Maroto's Rückkehr zu seyn schienen. Francisco Garcia, der bisherige Generalcommandant von Navarra, hatte seit einiger Zeit den Trotz sogar so weit getrieben, seinem Oberfeldherrn den Gehorsam förmlich zu versagen; er hatte mehrere auf Befehl Maroto's verhaftete Offiziere eigenmächtig auf freien Fuß gestellt; ja er war übermüthig genug, dem General die schuldige äußere Ehrfurchtsbezeugung zu verweigern, und mit höhnischem Lächeln ihn messend, an ihm vorüberzugehen. Wenige Stunden nach Maroto's Rückkunft von Vergara ließ er die Schuldigen festnehmen, welche, noch immer auf die Navarresen rechnend, lachend ins Gefängniß wanderten. Diese fröhliche Stimmung verließ sie aber am folgenden Tage bei der Nachricht, daß ein Kriegsgericht, bestehend aus dem Grafen Negri, dem General Silvestre, so wie aus sämmtlichen in Estella anwesenden Obersten und Bataillonschefs, sie zum Tode verurtheilt habe, und sie sich darauf vorbereiten sollten. Maroto beklagte sehr Carmona, der durch den erbärmlichen Guergue verführt worden war, konnte ihn aber nicht begnadigen. Nach diesem strengen, aber für die Rettung seines Königs, der guten Sache und seines eigenen Lebens nöthigen, von dem ganzen Heere und den Provinzen gebilligten Gericht verfügte sich der General ins königliche Hauptquartier, wohin die Nachricht von dem in Estella Geschehenen sich schnell Bahn gemacht und Schrecken unter der Faction verbreitet hatte. Diese sammelte krampfhaft ihre letzten Kräfte, da sie die Gefahr in ihrer ganzen Furchbarkeit erkannte. Sie bestürmte den König, schilderte ihm Maroto's Verfahren mit den grellsten Uebertreibungen, so daß es dem getäuschten Monarchen als ein unerhörter Mißbrauch der Gewalt erschien, der das Heer zum Abfall, die Provinzen zur Rebellion reizen würde. So erwirkte oder erschlich sie jene wider Maroto gerichtete Proclamation. Inzwischen erscheint dieser, im Gefühle seines Rechtes, im königlichen Lager. Es gelingt ihm, seinem Monarchen den Abgrund zu zeigen, an den ihn die Treulosigkeit von Menschen gebracht, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte. Kurz, Maroto erhielt einen entscheidenden Sieg über die innern Feinde des Landes — sie wurden verbannt. — Der Marquis Valdespina ist in seiner Stelle als Kriegsminister durch Don Juan de Montenegro ersetzt worden, der ohne Widerspruch unter die tapfersten und fähigsten Oberoffiziere des Heeres gerechnet werden muß. Brigadier bei der Artillerie, leistete er, gleich seinem älteren Bruder, die wichtigsten Dienste in dieser Waffengattung, und erhielt, während der letzten Belagerung von Bilbao, eine Verwundung durch eine Ka-

nonenkugel. — Daß das ganze Nest jetzt gesäubert, und das Ministerium mit tüchtigen Männern besetzt werden wird, dürfen Sie überzeugt seyn, so wie Sie in allem Uebrigen von den eminenten Fähigkeiten des jetzigen Feldherrn das Beste erwarten können. Besäße er nur einen kleinen Theil jener Hülfsmittel, die größtentheils von jener mit dem Brandmahle der Schande bezeichneten Partei ihrem eigentlichen Zwecke, dem Heere, entfremdet worden sind, Sie würden sehr bald von großen Erfolgen hören; denn Maroto's Geist ist rastlos thätig, und wird von großer Erfahrung geleitet. Von jetzt an wird der Krieg einen menschlichern Character annehmen, die Worte der Versöhnung, des Vergessens werden Widerhall in den Reihen der feindlichen Schaaren finden, und die Vorboten des nahen Endes dieses schrecklichen Kampfes seyn. Ich bin so voll von den welthistorischen Ereignissen um mich her, so überzeugt von der Wahrhaftigkeit dessen, was ich Ihnen mittheile, daß ich unerschöpflich in meinem Berichte seyn könnte, wenn ich nicht, seines bereits angewachsenen Umfanges eingedenk, mit der Zusicherung zu endigen für nöthig hielte, daß ich Ihnen gewiß recht bald seine Fortsetzung senden werde."

Die neuesten Briefe aus Bayonne vom 6. März melden: „Die Aufhebung der Blockade der, von den Christinos besetzten, befestigten Plätze und Puncte im ganzen Umfange der baskischen Provinzen und Navarra's ist von den Bewohnern dieser Provinz günstig aufgenommen worden. In einem Schreiben aus Bilbao vom 1. März, welches diese Nachricht mittheilt, heißt es: „Seit der Wiederherstellung der Communicationen zwischen Bilbao und der Umgegend haben wir viele Landleute hier ankommen gesehen. Sie freuen sich, ihre Producte zu Markte bringen zu können, und hoffen, daß, bis zu einer definitiven Ausgleichung, ein Waffenstillstand zu Stande kommen werde." — Die in Folge der letzten Ereignisse aus Spanien Proscribirten kommen allmählig in Frankreich, namentlich in Bayonne an. Sie sollen die Absicht haben, ein Erklärung, worin sie den Beweis führen wollen, daß Don Carlos nicht als frei betrachtet werden könne, zu erlassen, eine oberste Regierungsjunta zur Leitung der Angelegenheiten, während der angeblichen Gefangenschaft des Königs zu ernennen, und den Vorsitz derselben an Cabrera zu übertragen."

Mit Bezug auf die letzten Vorfälle in der Armee des Don Carlos sagt die Morning-Post: „Die baskischen Provinzen scheinen vollkommen ruhig zu seyn, und die öffentliche Meinung sich zu Gunsten Maroto's hinzuneigen. Man muß in der That zugeben, daß die Carlisten längst einer Systemsveränderung bedurften, um ihre Siege mit Vortheil zu verfolgen. So achtungswerth auch der Privatcharacter des Don Jose Arias Teijeiro seyn mag, so waren doch seine Rathschläge nicht von der Art, wie die Zeitbedürfnisse es erheischten, und das Geschrei gegen ihn und die Ojalateros wurde so stark, daß alle mögliche Intriguen auf das Tapet kamen. Complotte entstanden täglich, und Maroto sah sich vielleicht in seinen militärischen Operationen so gänzlich behindert, daß er, daran verzweifelnd, dem Bürgerkriege ein Ende machen zu können, die gegen sein Leben gerichtete Verschwörung benutzte, um ein furchtbares Beispiel an seinen persönlichen Feinden zu statuiren." Der Courier ist sehr entrüstet über diese Vertheidigung der Grausamkeit Maroto's und bemerkt seinerseits: „Maroto hat sich, wie uns scheint, durch die Vernichtung seiner Feinde für jetzt ein solches Uebergewicht verschafft, daß sein Gebieter sich ihm nicht zu widersetzen wagt; man kann daher sagen, daß die beiden Parteien, in welche Spanien jetzt getheilt ist, sich unter der unbestrittenen Controlle zweier Generäle befinden, in deren Händen die respectiven Regierungen, unter deren Herrschaft sie zu handeln vorgeben, ein bloßes Spielzeug sind."

Großbritannien und Irland.

Die Discussionen über das Marinebudget sind in dieser Session lebhafter und an Details umfassender, als sie seit Jahren waren. In der Sitzung des Unterhauses vom 6. März wurde die Berathung desselben im Ausschusse fortgesetzt; es galt jetzt der zweiten Resolution, daß für die auf das laufende Jahr bewilligte Schiffsmannschaft (23,165 Matrosen, 9000 Mann Marinetruppen und 2000 Schiffsjungen) eine Summe von 1,080,089 Pf. St. votirt werden möge. Die Männer von Fach auf den Torybänken, wie Sir G. Clerk, Viscount Ingestrie, wiederholten ihre Klagen, daß durch ein ungehöriges Sparsystem nach den Maximen Hrn. Hume's der Stand der englischen Flotte heruntergekommen. Wenn es auch richtig sei, was die Beamten der Admiralität behaupteten, daß England jetzt mehr Kriegsschiffe in See habe als in irgend einer früheren Friedensperiode, so sei dagegen zu bedenken, daß die auswärtigen und Colonialverhältnisse des Landes seit 1815 nie in einer so kritischen Lage gewesen, und dieser, so wie den mittlerweile so sehr verstärkten Marinen Frankreichs, Rußlands und Nordamerika's sei der Stand der brittischen Seemacht zur Zeit nicht angemessen. Admiral Sir C. Adam, einer der Lords der Admiralität, vertheidigte die Regierung, so wie seinerseits Sir J. Graham sich veranlaßt fand, seine frühere Amtsführung als erster Lord der Admiralität unter dem Grey'schen Ministerium zu vertheidigen, deren im Verlaufe der Debaten mehrfach tadelnd gedacht wurde. Sir Edw. Codrington drang wieder auf mehrfache Verbesserungen in der Bemannung der Flotte und in der Behandlung der Offiziere und Schiffsmannschaften. Die Debatte ward auf den 8. vertagt. — Auf Hrn. R. Steuarts Vorschlag ward eine besondere Committee niedergesetzt, um über den (nicht sehr günstigen) Zustand des caledonischen Canals zu berichten. (Dieser im Jahr 1806 begonnene Canal ist durch die große Grafschaft Inverneß gezogen, und verbindet, mit Benutzung der

Seen Neß, Oich und Lochy, den Frith von Murray mit dem Loch Linnhe, das teutsche Meer mit dem Ocean.) — Das Oberhaus hielt am 6. keine Sitzung.

Am 5. März wurde ein schändlicher Mordversuch gegen die Sängerinn Madame Vestris glücklich vereitelt. Ein Verwandter eines Schauspielers hörte Tags zuvor auf der Straße zwei amerikanische Matrosen über Mad. Vestris sprechen; einem von ihnen fiel ein Schreiben aus der Tasche, das jener aufhob. Der Schreiber desselben rühmte sich, er werde Mad. Vestris, welche kürzlich Gastrollen in den vereinigten Staaten gab, für ihr Lebenlang „pfeffern" und um ihre Augen bringen, weil sie Amerika verläumdet habe. Der Finder brachte den Brief dem Gatten der Sängerinn. Am 5. März nun kam ein Packet, mit der Inschrift: „Man halte diese Seite oben," an Mad. Vestris an, das sofort durch einen Polizeibeamten mit gehöriger Vorsicht geöffnet wurde. Die Vorsicht war am Platze, denn das Schreiben enthielt Knallpulver und andere Materialien, welche, wenn das Schreiben nach der Vorschrift geöffnet worden wäre, eine furchtbare Explosion verursacht und den Oeffnenden vielleicht getödtet hätten.

Consols am 9. März 93.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 27. Februar melden: „Seit dem 24. d. M. werden die viertägigen Feste des Kurban-Bairam mit den gewöhnlichen Kanonensalven gefeiert. Am ersten Tage begab sich der Sultan mit Tagesanbruch in die Moschee von Sultan Ahmed, von einem zahlreichen Gefolge und sämmtlichen hier anwesenden Großwürdenträgen begleitet, welche letztere Sr. Hoheit bei der Rückkehr ins alte Serail ihre Aufwartung machten. Am folgenden Tage statteten die Beamten ihre Glückwünsche bei der hohen Pforte ab. — Der Kapudan-Pascha ist am 21. von seiner Reise nach den Dardanellen und Gemlik zurückgekehrt. — Das Dampfboot der türkischen Wechsler, „l'Orient," beginnt heute seine regelmäßigen Fahrten nach Trapezunt. — Im befriedigenden Gesundheitszustande der Hauptstadt ist keine Veränderung eingetreten."

Rußland.

Der wirkl. geheime Rath von Speranskij, der erst kürzlich durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers in den Grafenstand erhoben worden, ist am 23. v. M. in Folge eines Schlagflusses mit Tod abgegangen. Er ist bereits das achte Mitglied, das der Reichsrath im Verlauf eines Jahres durch den Tod verloren hat.

Niederlande.

Der Avondbode, welcher zuerst den zwischen Holland und dem teutschen Zollverein abgeschlossenen Handelsvertrag, nebst seinen Beilagen, vollständig mittheilte, widerspricht einer in öffentlichen Blättern, von Berlin aus, gemachten Mittheilung, nach welcher der Handelsvertrag noch nicht abgeschlossen, und Hr. Wythof in seinen Bemühungen noch nicht zum Ziele gelangt sei. Der Avondbode bemerkt, daß der Tractat zuverlässig am 21. Jänner d. J. zu Berlin zwischen den Bevollmächtigten JJ. MM. der Könige der Niederlande und von Preußen abgeschlossen worden, daß aber Hr. Wythof nicht in officiellem Auftrag in Berlin zu dem Abschluß des Handelstractats mitgewirkt habe. Hr. Bockhorst sei übrigens bereits mit der Ratification des Handelstractats von der königlich niederländischen Regierung nach Berlin abgesendet worden.

Belgien.

In den Sitzungen der belgischen Repräsentantenkammer vom 8. und 9. März wurden die Debatten über den die Annahme des Friedensvertrags betreffenden Gesetzentwurf fortgesetzt; mehrere Redner sprachen für und wider, und da gewöhnlich nur vier bis fünf Mitglieder in Einer Sitzung das Wort nehmen, so dürfte die Discussion noch mehrere Tage dauern.

Oberösterreich.

Die Linzer Zeitung meldet: „Am 14. d. M., Mittags 12 Uhr, sind Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland unter dem Incognito „Graf Borodinsky", mit Höchstdero Suite im erwünschten Wohlseyn von Amstetten in Linz angelangt, im Gasthofe zur „goldenen Kanone" abgetreten, wo Höchstdieselben von Sr. Excellenz dem Herrn Regierungspräsidenten, dem k. k. Herrn Generalmajor und Brigadier Baron Adelstein, dem Herrn Obersten und Regimentscommandanten Fürsten von Schwarzenberg und den Herren Stabsoffizieren der hiesigen Garnison, dann des k. k. Lager-Befestigungscommandanten, Major von Weil, ehrfurchtsvoll empfangen wurden. — Nach eingenommenem Gabelfrühstück geruhten Se. kais. Hoheit sammt Suite, und in Begleitung des Herrn Brigadiers General Baron Adelstein, Herrn Obersten Fürsten von Schwarzenberg und des Lager-Befestigungscommandanten, den Lagerthurm Nr. 1 auf der Wiener Straße, dann die Citadelle am Pöstlingberge in Augenschein zu nehmen. — Um halb 5 Uhr war Mittagstafel, wozu Se. Excellenz der Herr Regierungspräsident, der k. k. Herr General Baron Adelstein, nebst den übrigen k. k. Militärautoritäten, welche sich in der Begleitung Sr. kais. Hoheit zu den Befestigungswerken befanden, zugezogen zu werden die Ehre hatten. — Abends haben Se. kais. Hoheit das hiesige Theater mit Höchstihrer Gegenwart beehrt; während der Abendtafel wurden von der trefflichen Militärmusik des k. k. Regiments Hoch- und Teutschmeister vor den Fenstern des Appartemens einige Musikstücke ausgeführt. Am 15. Morgens halb 8 Uhr setzten Se. kais. Hoheit die Reise, über Braunau, nach München fort."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 78

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 19. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.335	28 Z. 12 L. 1 P.	— 1.1	SO.	mittel.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.288	28 0 3	+ 2.7	SO.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.203	27 11 6	+ 1.6	S.	schwach.	trüb.

Spanien.

Unter der Aufschrift: Die Wahrheit über die Vorfälle in Spanien, theilt das legitimistische Journal La Mode einen langen Artikel mit, dem wir folgende Data entnehmen, welche, wie dieß Blatt behauptet, sich auf genaue Angaben und Documente gründen. Nachdem der gehässigen Gesinnungen der heftigen Partei und ihrer geheimen Umtriebe gegen Maroto, so wie des unglücklichen Ausgangs des Treffens vom Sesma bei Mendavia in Navarra, welche der Verrätherei zugeschrieben wird, Erwähnung geschehen, und gesagt ist, Maroto habe damals den ihm zugekommenen Anzeigen von dem Bestehen einer förmlichen Verschwörung gegen seine Person keinen Glauben beigemessen, und nachmals erst Verdacht geschöpft, als wirklich in den ersten Tagen des Jänners eine Meuterei in Estella ausgebrochen, die er nur durch seine Energie und persönliche Tapferkeit aufgehalten, erzählt der Bericht umständlicher, wie nach und nach die Sache immer klarer geworden, und sich Maroto endlich nach der Revue von Vergara (13. Februar) genöthigt gesehen, mit dem König darüber zu sprechen, ehe dieser nach Navarra aufbrach. Er erhielt von dem Fürsten die ausgedehntesten Vollmachten zu Unterdrückung aufrührerischer Bewegungen. Diese Vollmachten waren in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, und mußten es seyn; Maroto hatte nichts, als unsichere Angaben, und wußte bloß, daß eine Verschwörung im Werke sei, aber die Häupter derselben kannte er nicht. Am 13. Abends kam er nach Tolosa, und hier trug sich etwas zu, was die nachfolgenden Ereignisse eigentlich hervorrief. In Tolosa fand sich der Generalcapitän Moreno, den eine jener unerklärlichen, tiefbegründeten Antipathien von Maroto entfernte, von denen wir in unserm gesellschaftlichen Zustand nichts wissen, wo die Leidenschaften sich weniger heftig äußern, und wo es weder scharf ausgesprochene Laster noch energische Tugenden mehr gibt. Moreno und Maroto haßten sich von den Zeiten der Kriege in der neuen Welt an. Lange hatten sie miteinander unter Einem Dache gelebt, ohne ein Wort miteinander zu sprechen, ohne sich zu grüßen. Kurz, sie waren Feinde in der Bedeutung, die der Corse und der Spanier diesem Worte gibt. Am 14. Morgens erscheint Generalcapitän Moreno vor Maroto und sein erstes Wort gegen diesen ist: „Des Königs Dienst geht Allem vor.“ Hierauf folgt eine lange Conferenz, die an Resultaten fruchtbar ist. Maroto durchschaute nun die Fäden des Complottes; er erkannte die Gefahr und wie nothwendig es wäre, einer Bewegung vorzukommen, die es späterhin unmöglich gewesen, zu unterdrücken. — Es handelte sich in der That um nichts Geringeres, als gegen die Generäle, die man für das Fehlschlagen der Expedition von Madrid verantwortlich gemacht hatte, mit offener Gewalt zu vollbringen, was die Intriguen begonnen. Villareal, Simon Latorre, Gomez, Elio, Zariateguy, die man verläumderisch der Verrätherei angeklagt, ohne die Anklagen beweisen zu können, und die man nun in schmählicher Gefangenschaft hielt, sollten geopfert werden. — Am Schlusse dieser Unterredung war Maroto's Parthie genommen. Eine Menge Befehle wurden erlassen. Maroto setzte sich selbst in Marsch und sagte zu Moreno, als er ihn verließ: „General, ich gebe Ihnen Ihren Besuch wieder, wenn ich von Estella zurück bin.“ Dieser erwiederte: „Möchten Sie gesund und glücklich wieder kommen, um mir ihn zurückzugeben.“ Aber die Nachricht von Maroto's Anmarsch verbreitet sich. Was thun die Generäle, auf denen der Verdacht ruht? Ihr Benehmen enthüllt schon ihr Verbrechen. Garcia ist Generalcommandant dieser Provinz, er verfügt über alle seine Truppen, er ist in Mitte seiner Navarresen. Was thut er? Er denkt nur mehr an seine Flucht. In einer Mönchskutte nimmt er seinen Weg nach dem Thore S. Yago, den Christinischen Posten entgegen. Die Schildwache, die einen Mönch mit zu ungewöhnlicher Tagzeit über den Kopf gezogener Kaputze sieht, hält ihn an. Jetzt gibt sich Generallieutenant Garcia zu erkennen; aber der Soldat will ihn nicht passiren lassen, obgleich er seinen von Gold strotzenden Gürtel bietet. In diesem Augenblicke erscheint der von Maroto abgeschickte Offizier, und geht gerade auf ihn los mit den Worten: „Im Namen des Königs nehme ich Sie gefangen.“ Garcia antwortet mit einiger Ironie: „Heute ist das Rad unten, morgen vielleicht wieder oben.“ Aber der Oberstlieutenant Jisber nimmt ihm bald seine Zuversicht durch das Wort: „Ihre Correspondenz ist aufgefangen.“ Jetzt

geräth Garcia in Verwirrung, stottert und vermag nichts mehr als zu seufzen. Die Arrestationen der übrigen Generäle gehen vor sich; das Kriegsgericht, aus Personen bestehend, die keineswegs den gefangenen Generälen feindlich gesinnt sind, verurtheilt sie nach achtstündiger Deliberation, in welcher ihm Documente aller Art und eine authentische Correspondenz vorgelegt wurden, zum Tode. Die eigenen Soldaten der Verurtheilten werden zu Vollstreckung des Urtheils beordert. Carmona ruft in Gegenwart von 1500 Soldaten, die es bezeugen können: „Ich bin betrogen worden! Wenn ich gewußt hätte, wohin das führen würde!.....“ Er ermahnte noch die Truppen zur Treue gegen den König. — Das ist das Historische dieser Begebenheit. Es war dringend nöthig, eine Partei zu ergreifen, ein Aufruhr war im Begriff, unter dem Militär auszubrechen. Alles konnte verloren seyn, wenn man ihn nicht vorher noch erstickte. Einsperren konnte man die Schuldigen nicht, denn man war nicht einmal der Festungscommandanten gewiß. Die Sache in die Länge zu ziehen, konnte man auch nicht, denn es wären dann noch eine furchtbare Menge Individuen in dieselbe verwickelt worden, und wenn die erste Parthie, die man nehmen konnte, grausam war, so war die zweite unklug. Man ließ also die Strafe über die Häupter der Rädelsführer ergehen, um die übrigen zu verschonen.“ (Schluß f.)

Briefe aus Bayonne vom 6. März melden: „Man erwartete hier die Geächteten aus Navarra, einige zwanzig Personen von Bedeutung; man vernimmt aber jetzt, daß sie, statt mit Escorte über die Gränze geführt zu werden, in Etchalar angehalten worden sind. In dem hier umlaufenden Verzeichnisse derselben stehen der Bischof von Leon, der Exminister Teijeiro mit seinem Oheim, Joseph Teijeiro, erstem Kammerdiener des Don Carlos, der Exminister Labandero, der General Uranga, erster Adjutant des Prätendenten (welcher das Proscriptionsdecret gegen Maroto unterzeichnet hat), die Generäle Mazarasa und Vivanco und der Assessor Martinez Celis (welche an dem Prozeß gegen Gomez Elio und Zariategui Theil genommen), der Pater Larraga, Beichtvater des Prätendenten, Fray Domingo, Capellan von dessen Hauptquartier, Miguel Garcia, Polizeichef des Hauptquartiers, Florenzio Sanz, erster Sectionschef vom Kriegsministerium, Bruder des füsilirten Generals, der Oberst Ochoa de Alza von den Leibgarden zu Fuß, mit seinen Schwiegerbrüdern Aguirre (von welchen der eine Commandant des 5ten navarresischen Bataillons, das in Tolosa stand, und als das Decret gegen Maroto erschien, einen Obersten und zwei Offiziere, die von ihm abgesendet waren, erschoß), der Pfarrer Echeverria, Präsident der Junta von Navarra u. s. w. Nur der letztere und Fray Domingo sind, so viel man bis jetzt weiß, über die Gränze gekommen. Der Marquis de Valdespina ist nicht geächtet, weil er seine Dimission vom Kriegsministerium genommen hatte, um nicht das Decret gegen Maroto zu unterzeichnen. Von der andern Seite muß man unter die von Maroto füsilirten Personen auch den 70jährigen Brigadier Amarillas, den Unterstaatssecretär des Kriegsdepartements, Ibañez, und zwei Pfarrer rechnen. Der Parteigänger el Royo und, wie man sagt, auch Balmaseda mit einer Escadron sind zu den Christinos übergegangen. Was aber die Sucht zu lügen beweist, die unter gewissen Leuten in Spanien herrscht, ist die von Espartero in Logroño am 26., und in den Blättern von Saragossa am 28. bekannt gemachte Nachricht, daß Maroto selbst mit einem Theil der Cavallerie nach Pamplona gekommen sei. Ob es wahr ist, daß Espartero und Maroto schon seit einiger Zeit mittelst eines verstellten Ueberläufers, des Offiziers Encisо, Communicationen gehabt haben, muß man dahingestellt seyn lassen. Espartero hat eine Bewegung gegen Lodosa gemacht, Maroto ist aber gerade in entgegengesetzter Richtung mit 7 Bataillons, 3 Escadrons und 2 Batterien nach Durango marschirt, wo er am 1. ankam. Don Carlos ließ am 27. diese Truppen nicht weit von Tolosa Revue passiren, und hatte eine Unterredung mit Maroto; hierauf begab er sich nach Tolosa, wo er noch am 2. war. Maroto hat ein an den Prätendenten von ihm geschriebenes Manifest bekannt gemacht, in welchem man Ausdrücke findet, die zeigen, daß er auf die Unterstützung mächtiger Personen an der Seite des Prätendenten rechnen konnte. Uebrigens ist dem General, wie Leute, die von dort ankommen, versichern, selbst die öffentliche Meinung günstig. Die Gerüchte einer baldigen Ausgleichung, die unter den Carlisten nicht weniger als unter den Christinos (besonders in Madrid) überhand nehmen, tragen das Ihrige bei, die Leidenschaften abzukühlen. Ohne allen Grund sind sie gewiß nicht; es unterliegt keinem Zweifel, daß einige diplomatische Schritte von Seite Englands geschehen sind, und daß gewisse französische Diplomatiker bald in Spanien Beschäftigung hoffen. Thöricht wäre es aber zu glauben, daß die englische Regierung sich bloß auf die Resultate der Sendung der HH. Hector und Borthwick stützen wolle, denn was diese Agenten der Tories, die sich kaum vierzehn Tage, mit Hülfe eines Dolmetsches, und nur unter den Carlisten aufhielten, bis jetzt in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht haben, ist von einem Ende zum andern voll von Unrichtigkeiten und Mißverständnissen. Im Ganzen genommen ist bis jetzt außer den Personen nichts in dem bisherigen Gange des Krieges in Navarra und Biscaya verändert: Villareal ist statt Uranga erster Adjutant von Don Carlos, Goiri Generalcommandant von Biscaya geworden. Urbistondo und Simon Latorre sollen in der Armee angestellt worden seyn; Marco del Pont ist Finanzminister. Dieser letztere und mehrere andere Personen haben selbst während der letzten Katastrophe immer mit dem Prätendenten geheime Unterredungen gehabt und die schnelle Rehabilitation Maroto's vorbereitet. Von den Christinos desertirten viele Soldaten zu den Carlisten, so daß diese aus 600 Ueberläufern ein neues castilianisches Bataillon gebildet haben. Dennoch ist die Armee Espartero's nicht vernachlässigt; erst jetzt ist wieder ein Transport von 300,000 Thlrn. von Madrid nach Logroño aufgebrochen. — Folgende weitere Liste von auf Befehl Maroto's Verbannten ward uns als authentisch mitgetheilt: Don L. Fernandez de Velasco, die Señora de Velasco, seine Gemahlinn, Don José Alvarez Frias, Don Teodoro Zelis, Arzt des Don Carlos, Don Basilio Garcia, Brigadier, ein durch mehrerer Excursionen nach Castilien, besonders aber durch die im verflossenen Jahre nach der Mancha ausgeführte, bekannter Chef, Peñeda, Kriegsauditor, Don Antonio Neira, Don Xav. Sebastian de Herrera, Don Jose Lasain, Don Ramon Allo, Ayeguy, Pfarrer, Don Jose Cadenas, Don Roque Hernandez.“

Rußland.

Der bisherige Justizminister, wirkliche geheime Rath

Daschkoff, ist als Mitglied des Reichsraths bestätigt und zum Präsidenten des Gesetzdepartements im Reichsrath ernannt worden.

Der neue Justizminister, wirkliche geheime Rath Bludoff, hat nachstehendes gnädige Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers erhalten: „Dmitrij Nikolajewitsch! Ihre nützlichen und thätigen Leistungen im Verlaufe einer mehrjährigen Verwaltung des Ihnen anvertrauten Ministeriums (des Innern) mußten Meine besondere Aufmerksamkeit Ihrem Dienste zuwenden. Bei Ihrer mehrmaligen Verwaltung des Justizministeriums hatte Ich gleichfalls Gelegenheit, Mich zu überzeugen, daß Sie, ungeachtet der mit Ihrem Amte verknüpften unmittelbaren Verpflichtungen, stets bereit waren, neue Obliegenheiten zu übernehmen. Da Ich Sie jetzt zu der beständigen Verwaltung dieses Ministeriums berufe, halte Ich es für gerecht, Ihnen für Ihre bisherigen Leistungen Meine volle Erkenntlichkeit und Mein vollkommenes Wohlwollen zu bezeigen. — Ich verbleibe Ihnen auf immer wohlgewogen. St. Petersburg, 14. (26.) Februar 1839. — (Gez.) Nikolaus.“

Einer neuen kaiserlichen Verordnung zufolge werden alle Künstler der kaiserlichen Theater, nach ihren Talenten und Anstellungen, in drei Classen getheilt. Zur ersten Classe gehören: die Schauspieler, welche in allen Arten der dramatischen Kunst die ersten Stellen einnehmen, die Directeurs, die Regisseurs, die Capellmeister, die Balletmeister, der Obercostümeur, die Dirigirenten der Orchester, die Decorateurs, Maschinisten, Solomusici und Solotänzer. — Zur zweiten Classe gehören: die Schauspieler, welche die zweiten und dritten Rollen spielen, die Souffleurs, Garderobemeister, Theatermeister, Musiker, Maler, die Sculptoren, die Aufseher des Notencomptoirs und die Fechtmeister. — Zur dritten Classe gehören: die Choristen, die Schauspieler, die bei Aufzügen zur Führung der Choristen und Statisten gebraucht werden, die Figuranten, Notenschreiber, Chorsänger und Perrückenmacher. Die Artisten erster Classe, die das Theater verlassen, können, wenn sie es wünschen, in allen Ressorts in Civildienste treten, mit den Rechten der Kanzleidiener dritter Classe. Dieses Recht wird ihnen jedoch nur ertheilt, wenn sie als Artisten 10 Jahre gedient haben. Diejenigen, welche als Zöglinge der Theaterschulen bei den Theatern in Dienste treten, müssen 15 Jahre bei denselben dienen. Wenn sie nach Ablauf dieser Frist das Theater verlassen und nicht in Civildienste treten, so werden sie der Classe der Künstler, welche keinen Classenrang haben, zugezählt. Die Kinder dieser Artisten, die während ihrer Dienstzeit oder nach ihrer Verabschiedung geboren sind, genießen die Rechte ihrer Väter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 7. März verlangte der Graf Hardwicke Auskunft über den Stand der Marine, was zu einer Besprechung zwischen dem Marquis von Lansdowne und dem Herzog von Wellington führte. Letzterer erklärte es für unpolitisch, wenn man in Canada und Indien mit den Hülfsquellen des Friedensfußes einen Krieg unternehmen wollte. In Canada insbesondere habe man zu viele Freiwillige unter die Waffen gerufen, um weniger reguläre Truppen nöthig zu haben; aber erstens seien die Freiwilligen kostspieliger als letztere, dann werden dadurch dem Ackerbau die nöthigen Hände entzogen, endlich sei die Maaßregel auch unpolitisch. Man sollte alle verfügbaren Streitkräfte auf den bedrohten Puncten, in Indien und Canada, zusammenziehen. — In der Sitzung des Unterhauses vom 8. März legte Lord J. Russell die in der Thronrede angekündigten Aktenstücke über den Stand der Dinge in Indien vor. Es werde, fügte er bei, daraus hervorgehen, daß der Herzog von Wellington einen Irrthum begangen, als er von der Unzulänglichkeit der brittischen Streitkräfte in Indien gesprochen habe; diese Streitkräfte seien vielmehr weit zahlreicher, als seit einer Reihe von Jahren. Es seien die einheimischen Truppen um 24,000 und die europäischen um 3000 Mann vermehrt worden, auch sei die Einrichtung getroffen, das durch Dampfschiffe auf das schnellste Verstärkungen aus Bourbon und Ceylon herbeigeholt werden können; zudem werden die europäischen Truppen in Indien ohne Verzug noch weitere Verstärkungen erhalten. Auf eine Anfrage des Sir R. Inglis erklärte Lord Palmerston, es sei allerdings keine Aussicht mehr vorhanden, daß die portugiesische Regierung dem Vertrage zur wirksameren Bekämpfung des Sclavenhandels ihre Genehmigung ertheilen werde; er werde deßwegen von dem Parlamente die Vollmacht nachsuchen, um (wie es scheint, ohne die Genehmigung der portugiesischen Regierung einzuholen) den brittischen Kriegsschiffen hinsichtlich der portugiesischen Sclavenschiffe im Süden der festgesetzten Linie dieselben Rechte zu verleihen, wie sie im Norden von derselben bereits bestehen. — Hierauf war die zweite Verlesung der irischen Corporationsbill an der Tagesordnung. Es offenbarte sich hier eine Spaltung zwischen den Ultratories und den gemäßigten Conservativen. Ein Wortführer der ersten, Sir R. Inglis, unterstützt von Hrn. Blackstone, trug auf Verlesung in sechs Monaten, d. h. auf Verwerfung der Bill an, während Sir R. Peel sich bereit erklärte, für die zweite Verlesung zu stimmen. Es wäre zwar, bemerkte er, die gänzliche Aufhebung der Corporationen zweckmäßiger gewesen, da man sie aber nach dem Grundsatze der Volkswahl zu reformiren entschlossen sei, so wolle er wenigstens dahin wirken, daß die Rechte der Kirche möglichst gewahrt werden. Bei Abgang der Post sprach Sir R. Peel noch.

Die Morning-Post vom 8. März stellt folgende Fragen: „Wir wünschen von den ministeriellen Blättern Antwort auf folgende Fragen: Hat Lord J. Russell kurz vor der Versammlung des Parlaments wirklich gegen den ersten Minister und seine Collegen den Wunsch ausgedrückt, sich zurückzuziehen? Hat Lord J. Rus-

sen eingewilligt, im Amte zu bleiben, weil Lord Melbourne ihm vorstellte, daß sein Abtreten unter den gegenwärtigen Umständen verderblich für das Ministerium wäre? Hat Lord J. Russell, als er nachgab, nicht erklärt, daß er das Portefeuille nur einstweilen und provisorisch beibehalte und sich zurückziehen werde, sobald die Umstände es seinen Collegen gestatten, ein Cabinet ohne ihn zu bilden? Hat Lord J. Russell nicht in den letzten Tagen erklärt, daß er mehr als je wünsche, sich zurückzuziehen? Hat endlich nicht der edle Lord diesen sehnlichen Wunsch durch den Ueberdruß und Kummer begründet, den ihm das Kreuzfeuer von verschiedenen Abtheilungen der ministeriellen Bänke im Hause der Gemeinen verursache, und dabei die Ueberzeugung ausgesprochen, daß dieser Stand der Dinge es dem Cabinet nicht gestatte, die Zügel der Regierung länger in den Händen zu behalten?"

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz ernennt Hrn. Stanislaus Julien (Mitglied des Instituts und Professor am Collège de France) zum Adjunct-Conservator bei der königlichen Bibliothek für die Section der Bücher und die chinesischen Manuscripte.

Generallieutenant Lallemand, Mitglied der Pairskammer, ist am 9. März in einem Alter von 65 Jahren gestorben. General Lallemand ward bekanntlich 1815 wegen seiner treuen Anhänglichkeit an Napoleon zum Tode verurtheilt, und entkam diesem ihm drohenden Schicksal nur durch die Flucht.

Im südlichen Frankreich haben die Deputirtenwahlen tumultuarische Auftritte hervorgerufen. In Carcassonne wurde nach der Wahl eines ministeriellen Deputirten dem Coalitionscandidaten ein Vivat gebracht, der Präfect mit Geschrei und Steinwürfen insultirt, und in der Kaserne, wohin er sich geflüchtet hatte, bis 2 Uhr Nachts belagert. — In Bagnères war die Wahl des ministeriellen Candidaten Gauthier der Vorwand zu noch größern Excessen. Ein Volkshaufe erbrach die Thüre seines Wohnhauses, und war im Begriff, es zu demoliren, als General Uzer durch Zureden den Tumult stillte. In der Nacht erneuerten sich jedoch die Angriffe auf mehrere Häuser; Hr. Gauthier und andere Personen wurden durch Steinwürfe verwundet. Von Tarbes sind der Präfect und der Commandant des Departements nach Bagnères abgereist. — In Toulouse hatte sich ein „Central-Nationalcomité" gebildet, in welchem Republikaner und Legitimisten gemeinschaftlich die Wähler bearbeiteten und dictatorische Befehle erließen. Nach dem Sieg wurden jedoch die beiden Parteien unter sich handgemein.

Am 10. März ist Hr. Chatelain, einer der Geranten des Courrier Français, zu Paris mit Tode abgegangen.

Das Diorama war versichert. Am meisten zu bedauern ist es, daß auch Hrn. Daguerre's Wohnung abbrannte, in welcher eine kostbare Sammlung von Kunstgegenständen, Gemälden, Studien, ein reichliches Cabinet musikalischer Instrumente, so wie die vierzig Zeichnungen, die er vermittelst seiner Erfindung durch das Sonnenlicht zu Stande gebracht hatte, zu Grunde gingen.

Zu Lyon ist seit einem Monate die Arbeit auf zehntausend Webstühlen eingestellt worden. Wenn man den Gewinn von jedem Webstuhl auf 4 Fr. täglich berechnet, so beträgt der Verlust für die Fabriken Lyons während eines Monats 1,200,000 Fr.

Belgien.

Die Verhandlungen in der Repräsentantenkammer — meist Wiederholungen hundertmal gesagter Dinge — werden in einem Schreiben aus Brüssel vom 8. März (in der Rhein- und Moselzeitung vom 12. März) übersichtlich recapitulirt. Die drei Minister, welche das Cabinet vertreten, haben der Kammer die Verhältnisse angedeutet, die sie bewegen mußten, nach der Rede des Königs den Ton herabzustimmen und in Unterhandlungen einzugehen, die den früher so laut an den Tag gelegten Grundsätzen so ganz entgegen sind. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den diplomatischen Theil in seiner völligen Ausdehnung, so weit die Oeffentlichkeit gestattet war, verfochten; doch obgleich die Wahrheit in seiner Rede ziemlich faßlich war, schien sie im Allgemeinen wenig befriedigend; sie war einseitig und matt. Der Kriegsminister, der über sein Verfahren besonders Aufklärung zu geben hatte, blieb ausschließlich in seiner Sphäre und erläuterte mit Klarheit seine Stellung als Staatsmann, die von der des Militärs völlig getrennt werden müßte. Nachdem einmal das System des Widerstandes in der Rede des Königs festgestellt war, konnte man erwarten, meinte er, daß die That den Worten folgen müßte. Hätte man die Armee auf den Friedensfuß gelassen, um einige Ausgaben zu sparen, so wäre man leicht dahinter gekommen, daß man nur mit Worten zu kämpfen beabsichtige, und die Conferenz hätte auch nicht ein Haar breit nachgegeben. Was man also erlangt, habe man diesen ersten Demonstrationen zu verdanken; wenn sie aber zu nichts Ernsterem führten, so sei das den Verhältnissen allein und nicht dem Willen zuzuschreiben, und diese Verhältnisse liegen Jedem klar vor Augen, seitdem die französische Kammer sich von Belgien losgesprochen und den Tractat vom 15. November sanctionirt hat. General Willmar ist ein kenntnißreicher Mann in seinem Fache und ein gelassener, besonnener Staatsmann. Dieser diplomatische Feldzug mit kriegerischer Macht, wo kein Blut, wohl aber Tinte nach Herzenslust geflossen, hat den General allerdings in eine kritische Stellung gebracht; doch hat er sich mit dem Staatsmann aus der Affaire gezogen und widerlegt, daß es die Absicht Belgiens oder besser, des belgischen Cabinets, je gewesen wäre und seyn konnte, ohne Rückhalt sich in einen Krieg

zu verwickeln, den durchzuführen alle Kräfte fehlten. Belgien habe eine Armee, stark genug, den Feldzug zu eröffnen; doch wäre es thöricht, zu glauben, daß es Europa mit 120,000 Mann bekriegen könne. Damit sind wir völlig einverstanden und, wenn wir die Kriegsdemonstration Belgiens als Rückhalt der diplomatischen Forderungen annehmen, so müssen wir gestehen, daß die Conferenz mit der Stimmung Frankreichs und Englands völlig unbekannt war, oder die sonderbarste Rolle bei dieser drohenden Stellung gespielt hat. Als logische Schlußfolge ließe sich hier entnehmen, daß man Europa mit 120,000 Mann eingeschüchtert hätte! Auf diese Rede kam die große diplomatisch-politisch-historische Rede des Ministers Nothomb, der bei dieser, allerdings schwierigen Stellung ein Talent entwickelte, wie man es nur von einem alten, vielgewandten Staatsmann erwarten durfte. Er behandelte Belgien als einen sich gegen den Willen der Mächte feststellenden Staat, der durch Klugheit allein das erste Ziel erreichen kann, das die Gewalt ihm nothwendigerweise entreißen würde. Die Verhältnisse aller europäischen Staaten zu Belgien, und Belgien zu diesen, sind mit einer so beleuchtenden Klarheit dargelegt, daß ihm seine Gegner selbst mit Gerechtigkeit das seltenste Talent zugestehen. Besonders effectvoll wußte er das Beispiel Hollands der Kammer vor Augen zu stellen, und die unzähligen Mißgriffe herauszuheben, so daß er die Wankenden gewiß zu seiner Meinung herübergezogen. Nothomb ist frei von allen äußern Eindrücken, von allen Illusionen, von aller Poesie; der trockene Verstand steht Schildwache vor der Herzenspforte und raisonnirt jedes Gefühl zu Nichts, bis es in kraftlose Atome zerfallen ist. Alles muß der großen Berechnung weichen und nichts hält Stand vor dem kernigen Geist, und die gesäuberte, über alle Maaßen vorsichtig gestellte Suade des Ministers Nothomb hat das merkwürdigste Räthsel gelöst. Er hat Allen Recht gegeben und doch Recht behalten. Nach ihm hat Rußland Recht, Preußen Recht, Oesterreich Recht, Frankreich und England Recht, der Bundesstaat ebenfalls, und besonders Recht und Belgien Recht, das Recht Anderer festzustellen, um das eigene nicht zu verlieren. Die Kammer ist besiegt; es leidet keinen Zweifel mehr, daß trotz aller Anstrengung der Opposition die Friedenspartei den Triumph davonträgt. Wir werden noch Reden ohne Zahl hören, jeder wird sich bemühen, sein bischen Rednertalent auf die Wagschale zu legen, zu kämpfen gegen die Trennung; doch vergebens! das große Wort ist ausgesprochen, die Stimme des Landes scheint es mit Aengstlichkeit zu erwarten und wird es, wie man sagt, mit Jubel begrüßen. Holland hat auf Belgiens Thron endlich verzichtet; Belgien hat seine Revolution beschlossen und tritt nun in den Rang festgestellter Nationen. Das bringt der modificirte Tractat der 24 Artikel mit sich und zugleich Aussichten auf Frieden und Handelsblüthe, wonach die diplomatische Partei und die Handels- und Gewerbsclasse so lange gestrebt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm letzten Sonnabendsblatte abgebrochenen) Schreibens von der Aar vom 24. Februar: „Während so das Volk in verschiedenem Sinne bearbeitet wurde, erklärte sich der Clerus im Unterwallis in seinen Erwartungen betrogen. Am 29. Jänner versammelten sich in Viège Abgeordnete der Geistlichkeit und der Bezirke des Oberwallis. Die Bezirksabgeordneten unterzeichneten eine Erklärung, an der bestehenden Ordnung festzuhalten und der Revolution fremd zu bleiben. Am 8. Februar war eine zweite Versammlung von Abgeordneten der Geistlichkeit in Viège; sie erklärte den Verfassungsrath in Sitten so wie dessen Constitutionsproject für ungesetzlich. Während der Sitzung waren zwei Abgeordnete des Bischofs angelangt mit der Einladung, die Constituante in Sitten nicht anzuerkennen und einen neuen Verfassungsrath zu wählen. Bereits am 27. Jänner war der Zehnden Sider im Mittelwallis, 7000 Seelen stark, dem Oberwallis beigetreten. — Mittlerweile hatte der Clubb in Sitten seine Arbeiten beendigt, und ein Constitutionsproject ausgefertigt, welches dem patriarchalischen Hirtenland die Preßfreiheit und dem an demokratische Einrichtungen gwöhnten Volk die indirecte Wahlen zum Geschenke machte. Die vom 29. Jänner datirte Schlußproclamation dieser Versammlung sagte wenig Neues. Sie sucht dem Volke, dem das Project zur Annahme vorgelegt werden soll, dasselbe beliebt zu machen, und sagt zu diesem Ende: „es werde der künftige große Rath sich mit einem Gesetzvorschlag wegen „Fortsetzung der Straße über den St. Bernhard und „der Verbindungen mit dem Canton Bern beschäftigen," und am Schluß: „möge der Himmel die traurigen Folgen verhüten, die eine Verwerfung nach sich ziehen würde." — Unter diesen Umständen, da die Parteien sich je länger je schroffer gegenüberstanden, stellte der Staatsrath von Wallis ein neues Interventionsbegehren an den Vorort, der dießmal, nicht sehr consequent mit seinem frühern Beschluß, entsprach, und beschloß, die HH. Schaller von Freiburg und Baumgartner von St. Gallen in den Canton Wallis abzusenden. Die denselben mitgegebenen Instructionen sind kurz. Der Vorort ist für die Reform; doch will er der Mehrheit keine Meinung aufdringen. Auch enthalten die Instructionen keine Vollmacht, Truppen aufzubieten. Die beiden Commissarien sind Männer, die entschieden der radicalen Richtung angehören, und nicht ohne Besorgnisse, die sich sehr bald als begründet erwiesen, sahen alle der Revolution abgeneigten Schweizer ihre Abreise ins Walliserland. Sie trafen am 12. Februar in Sitten ein und begannen ihre Arbeiten damit, daß sie an den Staatsrath das Begehren stellten, auf den 17. eine Zusammenkunft von Deputirten der obern Zehnden in Brieg zu veranstalten. Diesem Begehren wurde von Seite des Staatsraths entsprochen, und am benannten Tag fand in Brieg eine Versammlung von

mehr als hundert Abgeordneten der obern Zehnden unter zahlreicher Anwesenheit des Volkes Statt. Nach Privatberichten sollen daselbst die eidgenössischen Commissarien gegen die Verfassung von 1815 geeifert und den Gang der bisherigen Verwaltung mit schwarzen Farben geschildert, auch an das Oberwallis die Aufforderung gerichtet haben, an die Verfassung von 1815 nicht mehr zu denken. Dessenungeachtet gaben die Abgeordneten am folgenden Tage ihre schriftliche Erklärung dahin ab, daß Oberwallis der Verfassung von 1815 treu bleiben und an keiner Veränderung derselben Antheil nehmen werde; es sei denn, daß es auf der Bahn des Rechts und der Gesetzlichkeit geschehe. Noch unzweideutiger gaben die Commissarien den sie beseelenden Geist in ihrer unterm 22. Februar an die Behörden und das Volk von Wallis erlassenen Proclamation *) zu erkennen. Vergebens würde man in derselben ein Wort der Mißbilligung des ungesetzlichen sogenannten Verfassungsraths suchen. Der Tadel der eidgenössischen Commissarien trifft im Gegentheil nur die dem Gesetz und ihrem Eid getreuen Oberwalliser. So heißt es unter Anderm in dieser Proclamation: „Wir fordern alle, „die es angehen mag, auf, der Stellvertretung nach dem „Grundsatze der Bevölkerung nicht länger entgegenzuste„hen. Jede Abweichung von diesem Grundsatz ist ein Un„recht, am Mitbürger verübt, für welches eidgenössische „Commissarien nie als Vertheidiger auftreten können. Or„ganisirt den ganzen Canton auf diese Grundlage." In gleichem Sinne schrieben die Commissarien an den Staatsrath, als dieser sie zur Theilnahme an einer auf den 26. Februar ausgeschriebenen Conferenz aller Zehnden einlud: „daß sie in den Berathungen der Conferenz erst von dem „Augenblicke an interveniren können, wo diese als Basis „ihrer Arbeiten das doppelte Princip angenommen haben „wird, 1) der politischen und administrativen Einheit und „Untheilbarkeit des Cantons Wallis, und 2) der gleichen „Repräsentation aller Theile des Cantons nach dem ge„nauen Verhältniß der Bevölkerung eines jeden." — Mittlerweile hatte am 17. Februar die Abstimmung über das neue Verfassungsproject in allen Zehnden Statt gefunden, welche an dessen Entwerfung Theil genommen hatten. In Unterwallis und Sitten wurde dasselbe unter verschiedenen Modificationen angenommen, im Mittelwallis verworfen; das Oberwallis enthielt sich, seinem System getreu, aller Abstimmung. Das Resultat derselben muß indeß für die revolutionnäre Partei nicht ganz günstig gewesen seyn, da der Präsident der Constituante dieselbe auf den 25. neuerdings nach Sitten einberufen hat. Wenigstens ist die Annahme der neuen Verfassung, so viel mir bekannt, nicht officiell bekannt gemacht worden. Vielleicht wird nun die auf den 26. einberufene Conferenz eine Entscheidung der Schicksale dieses Cantons herbeiführen. — So wichtig nun auch diese Vorgänge im Canton Wallis sind, so wendet sich doch die allgemeine Aufmerksamkeit in der Schweiz gegenwärtig auf einen andern Punct, nämlich auf den Canton Zürich, wo die Berufung des Doctor Strauß auf den Lehrstuhl der Theologie eine Volksbewegung verursacht hat, die nach einstimmigen Berichten weit bedeutender ist als diejenige vom Jahre 1830. Da die teutschen Zeitungen diese Sache ausführlich besprechen, so kann ich mich hierüber weiterer Mittheilungen enthalten. Merkwürdig ist der Umstand, daß gerade die Gemeinden, die in den Jahren 1793, 1795, 1798, 1804 und 1830 zuerst die Fahne der Revolution aufgepflanzt haben, nun zu Gunsten der gefährdeten Landeskirche sich am kräftigsten erheben. Mitten in der betrübenden schweizerischen Zeitgeschichte ist ein Ereigniß, wie dieses, wo ein ganzes Volk, und zwar was um so merkwürdiger, ein protestantisches, industrielles und sehr gebildetes Volk sich wie Ein Mann um das Kreuz des Erlösers schaart, und gegen die ungläubige Richtung seiner sogenannten Repräsentanten einen energischen Protest einlegt, eine erhebende Erscheinung. Zugleich ist dieses Ereigniß eine bittere Satyre auf das Repräsentativsystem, indem nicht leicht die ungeheure Mehrzahl des Volkes in schneidenderem Gegensatze zu seinen Stellvertretern sich befinden könnte, als es hier der Fall ist."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 10. d. M.

Teutschland.

Die Beilage zu dem landgräflich Hessen-Homburgischen Amts- und Intelligenzblatte Nr. 10 enthält folgende höchste Verfügung: „Von Gottes Gnaden Wir Philipp August Friedrich, souverainer Landgraf zu Hessen ꝛc. ꝛc. Damit bei Unserm, durch Patent vom heutigen verkündeten Regierungsantritte keinerlei Stockung in der Landesverwaltung eintrete, so haben Wir wegen Unserer Abwesenheit von Unserm Landgrafthume, zu der Wir Uns aus vorübergehenden Ursachen in der nächsten, jedoch nur kurzen Zeit genöthigt sehen, Unsern vielgeliebten Herrn Bruder, den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Gustav, Prinzen und Landgrafen zu Hessen ꝛc. ꝛc., gebeten und bevollmächtigt, Uns in Ausübung Unserer Regierungsrechte bis zu Unserer demnächstigen Ankunft in Unserm Landgrafthume interimistisch zu vertreten. Diese Unsere Verfügung ist durch Einrücken in das Amtsblatt Unsern Unterthanen und Dienern zur Nachachtung bekannt zu machen. Gegeben Gratz, den 25. Februar 1839. (L. S.) Philipp."

Wien.

Am 18. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	——.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	101⅛.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81⅞.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	673¾.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pC. in CM.	64⅞.
Bankactien pr. Stück		—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 79

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 20. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.168	27 Z. 11 L. 0 P.	+ 0.5	SO.	mittel.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.156	27 10 10	+ 2.1	SO.	schwach.	Schnee und Regen.
	10 Uhr Abends.	27.163	27 10 11	+ 1.3	SO.	still.	Schnee.

Großbritannien und Irland.

Die neueste aus Ostindien, über Suez, angekommene Post bringt Nachrichten aus Bombay bis zum 19. Jänner. „Diese Nachrichten," sagt der Courier, „sind ernster, als man hätte erwarten sollen. Alle Briefe aus Tatta, dem Hauptquartier der Division von Bombay, welche die Ansprüche Schah Schudschahs auf den Thron Afghanistans unterstützen soll, stimmen darin überein, daß sich eine große Aenderung in den Dispositionen der Häuptlinge von Afghanistan zugetragen hat. Sogar Kamram, der Herrscher von Herat, der den Abzug der persischen Belagerungsarmee der englischen Vermittlung verdankt, und dem in der Vertheidigung der Stadt ein englischer Agent, Lieutenant Eldred Pottinger, wesentliche Dienste geleistet hat, soll sich mit Dost Mohammed von Kabul und den übrigen Fürsten aus dem Stamme der Barukfehis verbündet haben. Er vergaß dann die alte Feindschaft des früher in Afghanistan herrschenden Durani-Stammes, dem er angehört, gegen die Usurpatoren aus dem Stamme der Barukfehis und fürchtete wohl auch die gemeinsame Gefahr, die auch ihm durch den Einfall der Engländer und die Wiedereinsetzung seines Oheims, des durch Kamrams Vater, Schah Mahmud, vom Throne gestoßenen Schah Schudschah droht. (Nach einer andern Angabe hätte er sich sogar mit den Persern, die ihm eben erst feindlich gegenüberstanden, verbunden. Auch soll ein Hr. Campbell, der wegen schlechter Aufführung aus der Madrasarmee ausgestoßen worden, in den Dienst Dost Mohammeds eingetreten seyn und die nach Kandahar führenden Pässe in solchen Vertheidigungsstand zu setzen suchen, daß sie uneinnehmbar sind, wenn sie gehörig vertheidigt werden. — Eine beträchtliche Truppenabtheilung unter Generalmajor Bowers war neuerlich gegen Dschansi, einen der Bundesstaaten (westlich von Allahabad), von wo eine Abtheilung des 16ten einheimischen Regiments unter Capitän Duff zurückgeschlagen worden war, geschickt worden. — In der Umgegend von Punah, einst der Hauptstadt des Mahrattenreiches, südöstlich von Bombay, waren durch starke Räuberbanden Diebstähle und Grausamkeiten begangen worden. Etwa 40 der Räuber sind verhaftet. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß mehrere reiche und angesehene Einwohner Punahs diesen Missethaten nicht fremd sind. Aus diesem und andern Umständen schließt man, daß in Punah lebhafte Unzufriedenheit herrscht. Vor dem Abzug der Truppen (an den Indus) fand man Morgens in verschiedenen Theilen der Stadt Aufforderungen an die Sipahis zur Ermordung ihrer europäischen Offiziere angeschlagen. — Im Norden der Präsidentschaft Madras war in Folge der Trockenheit eine Hungersnoth ausgebrochen."

Mit obgedachter Post aus Ostindien war auch die Nachricht eingetroffen, daß Aden (im südlichen Arabien) am 20. Jänner von den Truppen der ostindischen Compagnie besetzt worden ist. Der Verlust der Belagerten betrug 150 Mann, der der belagernden indischen Soldaten 13 Mann an Todten und Verwundeten.

In der Sitzung des Unterhauses vom 7. März stellte Hr. Shaw, Recorder von Dublin, einen Antrag auf Vorlegung von Listen über die Zahl der in Irland während der Jahre 1835 bis 1839 begangenen Verbrechen. Er bemerkte, daß im Jahre 1836 bis 1837 nicht weniger als 519 Belohnungen auf Entdeckung von Verbrechen ausgesetzt worden seien, davon aber bloß 19 haben ausbezahlt werden können, daß ferner im Jahre 1838 114 Mordthaten in Irland begangen worden seien. Es bestehe in Irland eine Verbindung gegen Leben und Eigenthum, ein Bänderbund (Ribbonism), nach Art der Weißfüßler, Weißbuben oder Rockiten, gegen die irischen Grundbesitzer gerichtet, so wie gegen Alle, welche vor Gericht gegen Leute ihrer Partei zeugen und bei den Wahlen nicht stimmen, wie man wolle. Dieses Treiben werde aber von O'Connell und den Präcursorenvereinen gefördert und erhalte sogar von der Regierung allerlei Ermunterung, indem sie das Begnadigungsrecht mißbrauche, mit den Agitatoren des Landes vertraut stehe und ihr Patronat denen verleihe, die der Laufbahn der Agitation folgen. Die Krone sei dem Ganzen aufgesetzt worden durch die Ernennung des Lord Fortescue, eines erklärten Feindes der irischen Hochkirche, zum Vicekönig. Lord Morpeth, Generalsecretär für Irland, erwiederte, er könne einige Zufriedenheit darüber nicht verhehlen, daß nach wiederholten Drohungen die Explosion, durch welche die irische Regierung mit Schande, Verwirrung und Untergang überschüttet werde, welche ihre Verbrechen und Missethaten darlegen sollte, endlich Statt gefunden und sich geäußert habe — nicht in einem Antrag auf Erklärung des Mißfallens über die Regierung, nicht in einem Antrag auf Absetzung der Minister — sondern in einem Antrag auf Vorlegung einer Liste, wie er alljährlich vorkomme, und als etwas, das sich von selbst verstehe, bewilligt werde. So werde er auch jetzt dem sehr ehrenwerthen Herrn alle Actenstücke, die er verlangte, geben, werde aber darauf antragen, daß auch Listen über die in frühern Jahren, vor dem Vicekönigthum Lord Normanby's, vorgekommenen Verbrechen vorgelegt werden; denn Irland sei gegenwärtig nicht in höherem Grade von Verbrechen heimgesucht, als vor sechzig Jahren. Grundsatz der Regierung sei, das Verbrechen überall zu verfolgen und nicht durch Uebersehen den Gerichtskalender zu verkleinern. Die Regierung kenne allerdings einige Thatsachen, welche auf einen Bänderbund hindeuten, diese seien aber sehr unbestimmt. Die Anschuldigung, als gebe die Regierung den Verbrechern Ermuthigung und sei zu schlaff im Strafen, sei völlig grundlos. Man

könne sagen, sie unterhalte gewisse Sympathien; allerdings hege sie solche, in dem Wunsche, den Neigungen des Volkes zu begegnen. So lange, fügte Lord Morpeth bei, Irland bleibe wie es sei, und das werde noch einige Zeit der Fall seyn, so lange werde es solche Verbrechen geben. Die Regierung gedenke verschiedene Maaßregeln zu ergreifen: Erstens bessere Anstalten zur Registrirung der Waffen und Entdeckung verborgener Waffen, was freilich mit großen Schwierigkeiten verknüpft sei; dann sollen in Zukunft, während jetzt die Kosten in Fällen von Ruhestörungen auf das ganze Land fallen, dieselben auf den betreffenden Bezirk gelegt werden, damit Jeder ein Interesse bei Erhaltung des Friedens habe. Das irische Constablercorps, müsse er schließlich bemerken, sei nie in besserem Stande gewesen, als gegenwärtig. O'Connell kündigte sofort einen Antrag an, daß die Liste auf die in England, Schottland und Wales vorgefallenen Verbrechen ausgedehnt werde, indem die Zahl der Verbrechen hier nicht geringer sei, als in Irland. Die Verhandlung wurde sofort vertagt. — Bei der Verhandlung über die zweite Verlesung der irischen Corporationsbill in der Sitzung des Hauses der Gemeinen vom 8. März sprach, außer Sir R. Peel, auch noch Lord Stanley für die zweite Verlesung und gegen den Antrag der widerspenstigen Ultratories auf Verlesung in sechs Monaten, erklärte aber dabei sein Beharren bei dem von der conservativen Partei in der vorjährigen Sitzung gestellten Antrag, daß der Wahlcensus für die Wahl zu den Corporationsämtern auf 10 Pf. erhöht werden solle. Die zweite Verlesung wurde mit 300 gegen 39 Stimmen beschlossen. Der Lordmayor und die Sheriffs von Dublin waren vor Eröffnung der Verhandlung vor den Schranken des Hauses erschienen, um eine Bittschrift gegen die Corporationsbill vorzulegen. Auch hat die Corporation von Dublin eine Bittschrift an die Königinn um Zurücknahme der Ernennung von Lord Fortescue zum Vicekönig beschlossen.

Spanien.

Briefe aus Bayonne vom 7. März melden: „Die Geächteten aus Navarra, nachdem sie am 28. v. M. mit einer Escorte von zwei navarresischen und zwei alavesischen Compagnien unter dem Befehle Urbistondo's von Segura abgeführt worden, sind am 4. von Vera nach Ainhoa ins französische Gebiet getreten. Doch sind die in meinem vorigen Schreiben angezeigten Personen nicht die einzigen, welche das Land verlassen mußten: Basilio Garcia, der mehrere Expeditionen in Castilien commandirt hat, und Tarragual, welcher von Maroto nach den Vorgängen von Estella zum Generalcommandanten von Navarra ernannt, aber durch das erste Decret des Prätendenten verleitet worden war, sich gewissermaaßen gegen Maroto zu erklären, haben ebenfalls in Frankreich Zuflucht gesucht. So ist der Carlismus seiner thätigsten Verfechter beraubt. Von der andern Seite waren Gomez, Elio und Zariategui am 2. d. M. noch immer verhaftet, und man kann nicht wissen, ob der Zwiespalt zwischen der castilischen und der Provinzialpartei durch die Niederlage des exaltirten Theils dieser letzteren beendigt worden ist. Diese Exaltirten oder Netos, wie man sie im Lande nennt, waren reine Absolutisten, und in dieser Hinsicht vielleicht weniger von Maroto, als von den Fueristen getrennt. Auch melden die Nachrichten aus Navarra, daß die Hoffnungen, welche man auf die obgleich blutige Entscheidung des so nachtheiligen Parteikampfes gebaut hatte, wieder beträchtlich gesunken seien. Unter den Carlisten geht es wie unter den Christinos; die Personen wechseln, die Sachen niemals, und auch der Streit zwischen Maroto und seinen Gegnern läßt sich wohl am Ende bloß auf Persönlichkeiten zurückführen. Jedermann will indessen sein Verfahren rechtfertigen. Die Marotisten behaupten, daß sie den blutigen Schlag von Estella zur eigenen Rettung auszuführen gezwungen gewesen, denn schon sei eine Proscriptionsliste von 400 Personen, darunter sieben Generäle, entworfen und zu deren Verwirklichung ein Aufgebot des Landvolkes, welchem man 4000 Uniformen austheilen wollte, bestimmt gewesen. Die ausgewanderten Carlisten, von welchen einige hier angekommen sind, versichern dagegen, sie seien ein Opfer ihrer Anhänglichkeit an Don Carlos und an die Religion, denn beide seien seit der Oberbefehlsherrschaft Maroto's nicht mehr mit der Verehrung wie sonst angesehen worden; in diesem Augenblicke müsse Don Carlos, wie Ferdinand VII. seit dem Jahre 1820, d. h. als ein moralisch Gefangener angesehen werden; man geht auch schon weiter, indem man von der Errichtung einer Regentschaft wie die damalige de la fé spricht, und Cabrera zu ihrem Präsidenten bestimmt; allein Cabrera würde sich schwerlich in diese Händel mischen. Maroto hat die Communication mit Bilbao, Pamplona und andern befestigten Orten erlaubt, woraus die Einwohner, ihren eigenen Wünschen folgend, auf die Möglichkeit eines Waffenstillstands schließen. Balmaseda wollte mit einer Escadron den Ebro bei der Furt von Tronco-Negro übersetzen, und den Krieg in Castilien auf seine eigene Rechnung fortführen, aber der Fluß war angeschwollen, seine Leute verließen ihn; man sagt, er irre bloß von 6 Gefährten begleitet herum. Als einen Beweis der Macht, welche Maroto gegenwärtig ausübt, erzählt man eine Anekdote, die vielleicht von dem Betheiligten selbst mitgetheilt worden ist. Don Carlos wollte seinen ersten Adjutanten, den General Uranga (er ist bereits hier), beibehalten; Maroto antwortete ihm: „Ew. Majestät können, wen Sie wollen, bei sich behalten, nur daß ich die Personen, deren Entfernung ich „für nöthig halte, wenn sie mir in den Weg kommen, „werde erschießen lassen.“

Einem Schreiben aus Saragossa vom 6. März (im Bayonner Phare) zufolge stand Cabrera mit einem Bataillon in Huesa; General Ayerbe in geringer Entfernung davon; beide Generäle beobachteten sich gegenseitig, und schienen wenig Lust zu haben, miteinander anzubinden. — Dem Phare zufolge befand sich Maroto seit dem 2. d. M. in Balmaseda, wo er die Truppen Castor Andechaga's inspicirte und verschiedene Aenderungen unter den Offizieren vornahm. Man glaubte, er werde in Alava und auf allen übrigen Puncten der Provinzen ähnliche Epurationen vornehmen, um alle feindlich gegen ihn gesinnten Offiziere der Armee zu entfernen.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 12. März bringen noch nichts Definitives über die Bildung des neuen Ministeriums. Der Messager sagt: „Der Marschall Soult hat sich gestern Mittags zu Sr. Majestät verfügt. — Es ist noch nichts entschieden über die neue Ministerialcombination. Die Abwesenheit mehrerer einflußreichen Staatsmänner von Paris wird die definitive Bildung des neuen Cabinets um einige Tage verzögern.“ — Die Presse wundert sich über diesen Aufschub, da nach den ihr aus verschiedenen Quellen zugekommenen Nachrichten folgende Ministerialcombination bereits beschlossen war: Präsident des Conseils und Kriegsdepartement, Marschall Soult; auswärtige Angelegenheiten, Hr. Thiers; Inneres, Hr. Guizot; Finanzen, Hr. Duchatel; Justiz, Hr. Dupin oder Hr. Sauzet; öffentliche Arbeiten und Handel, Hr. Passy; Marine, Admiral, Duperré; öffentlicher Unterricht, Hr. Villemain. Die Präsidentschaft der Deputirtenkammer war Hrn. Odilon-Barrot zugedacht.

Am 12. März um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 108 Fr. 55. 3Percents. 79 Fr. 45.

Niederlande.

Das Hof- und Staatshandbuch für das Jahr 1839 enthält ein besonderes Capitel für die obere Civilverwaltung der Provinz Limburg. Hr. Leriche von Herwyyen wird darin als außerordentlicher, mit der obersten Civilgewalt der Provinz bekleideter Commissarius bezeichnet.

Der Finanzminister macht bekannt, daß die Einschreibungen für das neue 5percentige ostindische Anlehen von 14 Millionen Gulden so zahlreich ausgefallen, daß alle diejenigen, die auf 10 Obligationen und mehr subscribirten, nur ungefähr den dritten Theil erhalten können. Wer 1 bis 3 Obligationen verlangte, erhält eine, auf 4 bis 6 kommen zwei und auf 7 bis 9 nur drei Obligationen.

Belgien.

Die neuesten Nachrichten aus Brüssel vom 12. Februar (in der Aachener Zeitung) melden: „In der Kammer waren am 11. nur 48 Mitglieder anwesend. Gleich bei Eröffnung der Sitzung trug Hr. Lebeau darauf an, daß die Debatten schon um 10 Uhr Morgens, statt nach Eins, anfangen müßten. Die Freunde des Widerstandes, welche die Entscheidung gern so weit als möglich in die Länge ziehen möchten, namentlich die HH. Dumortier, Gendebien und Pollenus, bekämpften, die HH. Nothomb, Willmar und Verhaegen unterstützten den Antrag, der auch angenommen wurde. Morgen wird die Sitzung also schon um 10 Uhr beginnen. Darauf bestieg Hr. Pirson die Tribune und entwickelte seinen Antrag, die Discussion bis zur Eröffnung der französischen Kammer zu vertagen. Die daraus entstehende Debatte war die scandalöseste, die wir bis jetzt erlebt haben. Sie veranlaßte Angriffe von beiden Seiten, die so voll Beleidigungen waren, daß man sich schämen muß, sie zu wiederholen. Der Antrag wurde beseitigt und die Discussion über den Tractat um 3 Uhr fortgesetzt."

In einem Schreiben aus Brüssel vom obgedachten Tage (in Frankfurter Blättern) heißt es: „Unsere Repräsentanten, welche geneigt sind, die Vertagung der politischen Debatten zu verlangen, stützen sich auf die Abänderung des Ministeriums in Frankreich. Die beiden Parteien stehen seit acht Tagen einander gegenüber; der Kampf ist lebhaft; jede hat ihre Mittel entwickelt; es bleibt wenig mehr zu sagen. Wozu könnte es dienen, vor einem durch die beiden Meinungen mit Ungeduld erwarteten Beschlusse zurückzuweichen? Die allgemeine Unbehaglichkeit zu verschlimmern, die industrielle Bewegung zu lähmen, die Wiederaufnahme der Arbeiten jeder Art zu verhindern. Nein, die Kammer wird, welche auch die schlecht begründeten Hoffnungen der Partei des Widerstandes seyn mögen, die Angst des Landes nicht verlängern, dasselbe den Zufällen der auswärtigen Ereignisse nicht preisgeben wollen. Die Erörterung wird ohne Unterbrechung fortgesetzt werden, und wenn die Wünsche der neun Zehntel der Nation erfüllt werden, wird die beginnende Woche nicht, ohne eine wichtige Losung zu bringen, ablaufen."

In dem Börsenbericht aus Brüssel vom 11. März heißt es: „Die Börse war heute sehr belebt, die Kurse haben sich gehoben, weil man wußte, der Kammer werde heute vorgeschlagen werden, die Sitzungen um 10 Uhr Morgens zu beginnen, um sie um 4 Uhr Abends zu schließen. Diese Art von Permanenz ist das einzige Mittel, die Sache bald zu beenden, was Jedermann wünscht."

Vor dem Civiltribunale von Gent schwebt jetzt ein Prozeß, den die Erben des verstorbenen Fürsten von Broglie, ehemaligen Bischofs von Gent, anhängig gemacht, und zwar stellen dieselben die Forderung an den Staat, diejenigen Gehaltsquoten, die ihrem Erblasser in Folge des gegen ihn ergangenen gerichtlichen Urtheils nicht ausgezahlt worden, nachträglich an sie zu entrichten. Der Advocat Jouhaud, der von den Klägern mit der Leitung des Prozesses beauftragt ist, behauptet, daß die Anklage, deren Gegenstand der verstorbene Bischof von Broglie gewesen und wonach derselbe mit dem Papste ohne Genehmigung der Regierung communicirt und die Beamten zurückgehalten haben sollte, auf das Grundgesetz den Eid zu leisten, ohne alle Begründung wäre; der Bischof habe auch, nachdem er seinen Sitz verlassen, die ihm auferlegte Strafe nicht persönlich erlitten, sondern vielmehr niemals aufgehört, sich als Verwalter seiner Diöcese zu betrachten, weßhalb man ihn auch bis zu seinem Tode als in seinen Functionen beharrend ansehen und die rückständige Besoldung auszahlen müsse. Das Tribunal hat die weitere Berathung der Sache bis zum 28. März verschoben.

Die Handelskammer in Gent ist die einzige in Belgien, die sich gegen die Annahme des Friedenstractats ausgesprochen; man wundert sich darüber um so mehr, als gerade Gent durch die in diesem Tractat bestimmte freie Schifffahrt auf dem Canale von Terneuzen nur gewinnen kann und der dortige Gewerbfleiß bei der gegenwärtigen Handelskrisis nicht minder betheiligt ist, als der in anderen belgischen Städten. Der Politique weist jedoch darauf hin, daß die Mitglieder der Handelskammer von Gent, der Mehrzahl nach, aus Orangisten bestehen, die noch immer die Möglichkeit einer Restauration, wobei dem belgischen Gewerbfleiße die holländischen Colonien wieder zu gut kommen würden, nicht aufgeben wollen und die aus diesem Grunde den Tractat, der die Anerkennung Belgiens durch Holland ausspricht, von sich weisen.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 9. März enthält nachstehenden Artikel über die Vertagung der hannoverschen Ständeversammlung: „Se. Majestät der König haben geruht, die auf den 15. Februar berufene allgemeine Ständeversammlung unter dem 2. März wieder zu vertagen. — Zu der ersten Kammer war die erforderliche Anzahl Mitglieder erschienen, und es haben sich dieselben auch in mehreren Sitzungen mit den vorgelegten Arbeiten beschäftigt. — Bei der zweiten Kammer war dieß dagegen nicht der Fall. Wenn gleich fast alle Corporationen im vorigen Jahre für diesen Landtag ihre Deputirten erwählt hatten, so hatte sich doch zu der dießjährigen Diät nach vierzehntägiger Dauer derselben die erforderliche Anzahl Deputirten noch nicht eingefunden. — Se. Majestät der König beschlossen daher, um dem Lande die Kosten dieses Zwischenzustandes zu ersparen, die Stände bis auf weiteres zu vertagen, damit zum Ersatz der unberechtigt ausgebliebenen oder aus andern Gründen ausfallenden Mitglieder neue Wahlen vorgenommen würden. — Wir müssen gestehen, wir können nicht einsehen, was es unter den jetzigen Verhältnissen des Landes irgend nützen könne, wenn die Kammer der Deputirten entweder durch Wegbleiben der Mitglieder oder durch Nichtwählen von Seiten der Corporationen unvollzählig gehalten wird. — Auf den Bestand der Verfassung von 1819 kann dieß nicht den geringsten Einfluß haben. — Seitdem Se. Majestät der König die Verfassung von 1833 für ungültig erklärt, und die von den Wahlcorporationen des Landes gewählten Vertreter durch rechtsverbindliche Handlungen die Verfassung von 1819 anerkannt haben, seitdem besteht die Verfassung von 1819

zu Recht. Der König hat seine Maaßregeln zur allgemeinen Kunde gebracht; die Wahlcorporationen konnten durch Nichtwahl sich gegen die Verfassung von 1819 erklären; sie haben sich für dieselbe ausgesprochen, ihre Deputirten haben sich als Stände von 1819 constituirt, es ist also die Verfassung von 1819 auch durch Zustimmung der Stände selbst hergestellt. — Man hat freilich gesagt, durch den Beschluß der zweiten Kammer im vorigen Jahre, „daß die vor dem Regierungsantritte Sr. Majestät rechtmäßig bestandene Verfassung anders nicht befriedigend „aufgehoben oder abgeändert werden könne, als wenn die „nach dem Staatsgrundgesetze begründete, mit den Anträgen der Stände und dem neuen Verfassungsentwurfe übereinstimmende Repräsentation, so wie die Provinzialstände, ihre Zustimmung dazu ertheilen,“ habe die zweite Kammer sich wieder für incompetent erklärt; sie habe dadurch ihren frühern Schritt der Zustimmung zu den Maaßregeln des Königs wieder zurückgenommen; allein jener Beschluß der zweiten Kammer ist nicht nur vollkommen reglementswidrig gefaßt worden, und also dadurch schon nichtig, sondern die erste Kammer hat auch denselben einmüthig abgelehnt, so daß er daher nicht einmal zu einem Beschlusse der Ständeversammlung geworden ist, und also auf die Verfassung von 1819 nicht die entfernteste Wirkung äußern kann. Außerdem kann durch eine ex post geschehene Erklärung, wenn sie auch von beiden Kammern ausgegangen wäre, eine bereits bestehende Verfassung gar nicht aufgehoben werden. — Man hat auch von Maaßregeln gesprochen, welche immer noch von dem hohen teutschen Bunde zu erwarten wären, und wodurch die Verfassung von 1819 wieder umgestoßen werden könnte. Allein die einzelnen Corporationen, die sich um Herstellung des Staatsgrundgesetzes an den Bund gewendet haben, sind von demselben, als zu einer solchen Klage nicht legitimirt, abgewiesen worden; es ist daher ganz gewiß, daß alle erneuerten Versuche einzelner Corporationen ebenfalls von ihm abgewiesen werden. Alle solche Versuche bei dem hohen teutschen Bunde sind also ganz zwecklos. Und daß der Bund unaufgefordert in die Verfassungsverhältnisse des Landes einschreiten werde, dazu liegt nicht die geringste Veranlassung vor. Da der König und die Stände sich über Herstellung der Verfassung von 1819 geeinigt haben, wie sollte denn der Bund den geringsten Grund dazu finden? Auch haben wir keinen Grund, zu bezweifeln, daß man an den meisten teutschen Höfen, und also auch am Bunde, die hannoversche Verfassungsfrage als erledigt betrachtet. — Da nun die Verfassung von 1819 rechtlich feststeht, so kann es auf ihren Bestand gar keinen Einfluß haben, ob die zweite Kammer durch das Nichterscheinen der Deputirten, oder durch das Nichtwählen einiger Corporationen einmal unvollzählig bleibt. Aenderungen der Verfassung hängen überhaupt durchaus nicht von dem Willen der Mehrheit einer einzelnen Kammer ab. Es wäre eine Verwirrung aller öffentlichen Verhältnisse, wenn, nachdem im vorigen Jahre die Verfassung von 1819 in unserem Lande bestanden hat, nachdem die Stände sich danach versammelt, Steuern verwilligt und Beschlüsse gefaßt haben, wenn nun im jetzigen Jahre die Verfassung von 1819 dadurch wieder beeinträchtigt seyn sollte, daß es einer Anzahl Mitglieder der zweiten Kammer beliebt hat, nicht zu erscheinen. Wenn in Baiern, oder in Würtemberg, oder in Sachsen bei einer Berufung der Stände die zweite Kammer aus irgend einem Grunde nicht zusammenträte, wer würde dann behaupten wollen, daß dadurch die Verfassung jener Länder aufgehoben sei? Ist es in unserem Lande nicht derselbe Fall? — Vielleicht möchten Einige glauben, wenn die zweite Kammer unvollständig erhalten werde, so könnten keine Steuern verwilligt und die Regierung dadurch zu Zugeständnissen gezwungen werden. Aber in den Bundesbeschlüssen vom 28. Juni 1832 heißt es ausdrücklich im Art. 2: „Da gleichfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußacte und „der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche Art. 58 „ausspricht, keinem teutschen Souverain durch die Landstände die zur Führung einer den Bundespflichten und „der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen, so werden „u. s. w.“ Hiermit ist also von Bundeswegen einfach erklärt, daß die Stände in Teutschland gar nicht das Recht haben, die dem Fürsten zur Führung einer der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel zu verweigern. Es liegt dieß auch ganz in dem System der Bundesverfassung, wonach der Bund die Aufrechthaltung des Rechtszustandes verbürgt, aber dagegen das revolutionnäre Mittel der Steuerverweigerung verbietet. Diese Hoffnung ist also ebenfalls ungegründet. — Aus diesen einfachen Gründen geht nach unserer Ansicht offenbar hervor, daß das Ausbleiben der erforderlichen Anzahl von Mitgliedern zur zweiten Kammer, sei es durch Nichterscheinen der Deputirten, sei es durch Nichtwahl der Corporationen, unter den jetzigen Verhältnissen ganz zwecklos ist, und nur allein dazu dienen kann, dem Lande die Mitwirkung der Stände zu entziehen, und eine Spaltung zu unterhalten, die in dem Interesse Sr. Majestät unsers Königs sowohl als in dem unsers ganzen Landes sobald als möglich erledigt werden solle.“

Illyrien.

Nachrichten aus Triest zufolge haben Sich Se. kais. Hoheit der Erzherzog Carl, mit Ihrem Sohne, Erzherzog Albrecht kais. Hoheit, und Gefolge, am 13. März um 8 Uhr Abends am Bord des Dampfschiffs der k. k. Marine „Marianna“ nach Manfredonia eingeschifft. — Se. kais. Hoheit der Erzherzog Friedrich, welche zum Besuche Ihres erlauchten Vaters von Venedig nach Triest gekommen waren, sind am 14. Abends am Bord des Dampfboots des österreichischen Lloyd „Archiduchessa Sofia“ wieder nach Venedig zurückgekehrt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 17. d. M. den k. k. geheimen Cabinetssecretär, Joseph Paschinger, zum Hofrathe und Director Allerhöchstihres geheimen Cabinets zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Cabinetschreibens vom 12. März d. J. dem wirklichen kais. russischen Staatsrathe, Jonkofsky, den Orden der eisernen Krone erster, und den Obersten und Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, von Jourievich, Baron Lieven, Fürsten Dolgorucky und von Tolstoy, dann dem kais. russischen Staatsrathe von Jenochin, denselben Orden zweiter Classe zu verleihen geruht.

Am 19. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106 13/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 7/16.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81 3/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	— — .
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	134.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	671 13/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM	68 9/16.
Bankactien pr. Stück 1430 in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 80

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 21. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.224	27 Z. 11 L. 9 P.	+ 0.4	NW.	mittel.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.273	28 0 4	+ 2.7	NW.	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.376	28 1 7	+ 0.3	NW.	mittel.	trüb.

Frankreich.

Den Pariser Journalen vom 14. März (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) zufolge scheint die Ministerialkrisis ihrer Entscheidung noch um keinen Schritt näher gerückt zu seyn. Im Journal des Debats vom obgedachten Tage heißt es: „Ungeachtet der gestern von den Coalitionsjournalen ertheilten Versicherungen, nähert sich die Ministerialkrisis noch keineswegs ihrer Lösung, und das Ministerium, das man uns für heute versprochen hatte, ist noch sehr problematisch. Jede Partei beharrt fest auf ihren Prätentionen und Ausschließungen. — Hr. Guizot verlangt für sich das Ministerium des Innern und für Hrn. Duchatel das Finanzministerium. Diese Prätentionen der doctrinairen Partei waren bisher von Hrn. Thiers sehr kalt aufgenommen und von Hrn. Odilon-Barrot förmlich zurückgewiesen worden. — Auf gestern war eine feierliche Versammlung bei Hrn. Thiers verabredet. Hr. Guizot, Hr. Thiers Hr. Odilon-Barrot kamen, unter Assistenz der bedeutendsten Männer der doctrinairen Partei und der linken Seite, zusammen. Die Conferenz begann um 5 Uhr Nachmittags und endete erst um 8 Uhr Abends. Einige Personen behaupten, der Hr. Marschall Soult sei nicht zu dieser Versammlung berufen worden, in welcher doch die Grundlagen des neuen Ministerialsystems gelegt werden sollten. Wir können dieß kaum glauben, da man sich die Beweggründe einer so wichtigen Ausschließung unter den obwaltenden Umständen nicht wohl erklären kann. — Uebrigens haben diese directen, zwischen funfzehn bis zwanzig Häuptern der Coalition eröffneten Unterhandlungen zu keinem Resultate geführt. — Die Prätentionen und die Ausschließungen sind beiderseits dieselben geblieben. — Der Messager meldet, die HH. Dupin und Humann seien nach Paris berufen worden. Diese Nachricht ist nur wahr, insofern sie Hrn. Dupin betrifft. Hr. Humann soll erst heute durch den Telegraphen berufen werden."

Das Journal Général sagt über die oben erwähnte Zusammenkunft bei Hrn. Thiers am 13. März: „Um 4 Uhr hat eine politische Conversation zwischen Hrn. Guizot und einigen seiner Freunde und Deputirten von der Linken und vom linken Centrum Statt gefunden. Hr. Guizot hat erklärt, daß er bei den Combinationen, die man vorschlagen zu wollen scheine, nur das Portefeuille des Innern und Hr. Duchatel das Portefeuille der Finanzen annehmen werde. Die Unterredung endigte ohne Resultat." — Der Presse zufolge soll diese Zusammenkunft nicht bei Hrn. Thiers, sondern bei Hrn. Mathieu de la Redorte Statt gefunden haben. Die Linke sei dabei durch die HH. Barrot, de Sade und de Mornay (Schwiegersohn des Marschalls Soult); das linke Centrum durch die HH. Thiers, Roger und Malleville und das rechte Centrum durch die HH. Guizot, Joseph Perier, Duchatel, de Remusat und Hebert (lauter Doctrinairs) repräsentirt gewesen. — Das Siecle, der Courrier Français und andere Oppositionsjournale behaupten, der Gedanke an ein Coalitionsministerium sei definitiv aufgegeben und es werde aller Wahrscheinlichkeit nach ein Ministerium des linken Centrums gebildet werden, in welches, unter der Präsidentschaft des Marschalls Soult, Hr. Thiers als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Humann als Finanzminister, Hr. Dupin für die Justiz und Hr. Passy für das Innere eintreten würden. — So viel ist aus Allem klar, daß die Leute, die vor einigen Wochen noch heiße Alliirte waren, sich heute schon in den Haaren liegen und Einer den Andern gern bei Seite schieben möchte.

Durch königliche Ordonnanz vom 7. März sind folgende acht neue Pairs ernannt worden: Der Viceadmiral de Rosamel, der Generallieutenant Vicomte Schramm, Gay-Lussac, ehemaliger Deputirter, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, de la Pinsonniere, ehemaliger Deputirter (einer der drei von der Minorität der Adressecommission), der Duc de Caumont-Laforce, ehemaliger Deputirter, der Baron Dupont-Delporte, Präfect, der Baron Nau de Champlouis, Präfect, und Maillard, Staatsrath.

Durch telegraphische Depesche hatte man nun auch das Resultat der Wahl zu Bastia (Corsica) erfahren; Hr. Limperani ist wieder gewählt worden.

Fast alle Zeitungen enthalten eine Rede, mit welcher Hr. Dupin, der bisherige Kammerpräsident, seinen Wählern dankt. Sie ist insofern von Interesse, als er die politische Ansicht des linken Centrums eifrig verficht und und sie für die nationalste und verbreitetste in Frankreich erklärt. Alle Unfälle des Cabinets vom 15. April mißt er der unseligen Hinneigung zu den Doctrinairs im Anfange der Session von 1838 (d. h. der vorletzten) bei, die ihm das Vertrauen seiner Freunde entzogen, und seine Kraft, wie die Thätigkeit der Kammer, gelähmt habe. Im Juli des letzten Jahres habe man sich mit der Idee der, ministerieller seits eingestandenen, Nothwendigkeit einer Umgestaltung des Cabinets getrennt; im October hätten er und Andere sich laut beschwert, daß keine Aenderung eingetreten, und das Cabinet, als Ganzes betrachtet, ungenügend sei. Von der Coalition und jeder andern Partei habe er sich unabhängig gehalten; persönlich tadle er die Allianz mit fremden Meinungen. In seinem schriftlichen Separatvotum, bei Gelegenheit der Adresse der vorigen Kammer, habe er das Amendement der Adresse und die Umgestaltung des Cabinets gefordert; jenes sei erfolgt, dieses, nach dem Geständniß der Ministeriellen selbst, bevorstehend. Er habe nach eingetretener Krise in der Kammer

gerathen, lieber einige Minister, als die Deputirten wegzusenden. In der neuen Kammer werde er wieder dem linken Centrum, wie immer, angehören, und sich den schlimmen Tendenzen, den Extremen widersetzen, selbst auf die Gefahr hin, des Wankelmuths angeklagt zu werden. Er sei für keine der beiden streitigen Theorien (le Roi gouverne etc.); seine Politik sei practischer Art und verlange ein starkes Königthum, treue, aber eifersüchtige Kammer, unabhängige, wahrhaft verantwortliche Minister. Er warnt schließlich vor den Angriffen der noch immer wachen Legitimisten und Republikaner, und erklärt, die Kammern, besonders die der Deputirten, weil sie allein die Minister anklagen könne, hätten das Recht, diese in ihren constitutionnellen Schranken zu halten.

Hr. von Chateaubriand wurde Sonntag den 10. März, als er aus der Notredame-Kirche heraustrat, von einer Anzahl junger Leute erkannt, die ihn mit Lebehochrufen bis zum Pont neuf begleiteten. Hier entkam der zu sehr gedrängte Triumphator dem wohlgemeinten Jubel in einem Cabriolet.

Auf die Ruhestörung im sogenannten Quartier Latin zu Paris folgte eine etwas bedeutendere am folgenden Morgen, Sonntags den 10. März, aus Anlaß des Transports des Knaufs der Juli-Säule über die Boulevards nach dem Bastillen-Platze. Arbeiter, die sich, da es Sonntag war, in den Schenken vor den Barrieren über die Gebühr begeistert haben mochten, und dann an dem Zuge Theil genommen hatten, griffen einige der dreifarbigen Fahnen auf, mit welchen der Wagen verziert gewesen war, und zogen unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Es lebe die Republik! Nieder mit den Ministern!" durch die Straßen St. Denis und Mauconseil nach dem Marché des Innocens. In allen Straßen, durch welche sie kamen, wurden die Kaufläden geschlossen. Bei der Halle wurden sie von den dort aufgestellten Municipalgardisten zerstreut, sammelten sich aber bald wieder und zogen weiter über den Pont au Change dem Justizplatze zu, wo sie wieder, durch den Wachtposten von der Linie, zerstreut wurden. Sie sammelten sich noch einmal, stießen aber jetzt auf eine Abtheilung Stadtsergeanten, welche ihnen nach kurzem Ringen die Fahnen abnahm und die Träger derselben verhaftete. Ein Theil von ihnen zog jetzt nach der Ecole de Médecine; zwei begaben sich in das Café Dupuytren und riefen den dort befindlichen Studenten zu: „Wir sind alle Brüder! Es lebe die Republik!" Die Studierenden aber machten Miene, sie hinauszuwerfen; sie zogen sich daher zurück, unter dem Rufe: „Nieder mit den Studenten," während andere zugleich schrieen: „Studenten heraus!" Keiner dieser Rufe wirkte, und sie zogen unter dem jetzt einstimmigen Rufe: „Nieder mit den Studenten!" weiter. Einige der Heftigeren wollten die Fenster in den Kaffehhause einwerfen, wurden aber von den Uebrigen abgehalten. Die Emeute war jetzt zu Ende; die Arbeiter gingen auseinander, da sie nirgends Anklang fanden. Der National und andere Oppositionsblätter sehen die ganze Emeute als ein Werk der Polizei an, veranstaltet, um die vor vierzehn Tagen erfolgte Weissagung zu erfüllen, daß, wenn die Wahlen gegen das Ministerium ausfallen, die Ruhe werde gestört werden.

Am 11. März wurde Hr. Chatelain, erster Redacteur des Courrier Français, auf dem Kirchhofe Montmartre begraben. Unter den zahlreichen Freunden des Hrn. Chatelain, welche dem Begräbniß beiwohnten, bemerkte man mehrere Deputirte der Opposition, unter andern die HH. Laffitte, Cormenin, Carnot, Garnier-Pagès, Taillandier u. s. w. Hr. Blanqui und Hr. Leon Faucher hielten kurze Reden an seinem Grabe.

Paganini wurde von der Administration des Casino-Paganini vor Gericht geladen, weil er seine eingegangenen Verbindlichkeiten, in diesem musikalischen Vereine zu spielen, nicht gehalten hatte. Das Unternehmen des neuen Casino hatte aus diesem Grunde keinen Erfolg. Nachdem das Gericht beide Theile gehört, verurtheilte es den berühmten Virtuosen zu einem Schadenersatz von zwanzigtausend Franken zu Gunsten der Unternehmer des Casino-Paganini.

Madame Dudevant (George Sand) ist am 24. Februar von ihrer zur Herstellung der Gesundheit ihrer Tochter nach Majorca unternommenen Reise in Marseille angekommen.

Am 12. März 5Percents Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 60. — Am 13. März 5Percents 108 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 50. 3Percents 79 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 45. — Am 14. März 5Percents 108 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 45. 3Percents 79 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 45.

Spanien.

Nachrichten von der spanischen Gränze (in der Sentinelle des Pyrénées) zufolge manövrirte der General Maroto an der Spitze von 8 Bataillons und mit sechs Kanonen zwischen Bilbao und Portugalete, um alle Verbindung zwischen diesen beiden Puncten abzuschneiden. — Espartero ist von Lodosa nach Logroño aufgebrochen. — Man schreibt aus Arragonien, daß Cabrera mit 8 bis 10 Bataillons und einer guten Cavallerie die von dem Christinischen General Ayerbe commandirte Division in Schach hält. — Alles läßt glauben, daß die Operationen nächstens beginnen werden; in Catalonien stehen 4000 Carlisten zum Angriff von Balsareny, einem großen Flecken 13 Lieues von Barcelona, gerüstet. Sie haben viel Geschütz bei sich, und wahrscheinlich wird es den Anstrengungen der Christinos nicht gelingen, diesen Punct zu entsetzen.

Den neuesten Briefen aus Bayonne zufolge befand sich das Hauptquartier des Don Carlos am 8. März noch immer in Tolosa; er hatte den General Villareal zu seinem Adjutanten ernannt, und den General Simon Latorre zur Disposition Maroto's gestellt, der ihm ein Commando übertragen soll; auch die Generäle Gomez, Elio, Zariategui und Vargas, nebst dem Obersten Madroso, sind wieder im activen Dienste angestellt.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm vorgestrigen Blatte abgebrochenen) aus dem Journal la Mode entlehnten Artikels unter der Aufschrift: „Die Wahrheit über die Vorfälle in Spanien": „Inzwischen bereitete sich am Hoflager des Don Carlos der zweite Theil dieses blutigen Trauerspieles vor. Der Bruder des verurtheilten Sanz hatte dort alle diejenigen gegen Maroto in Bewegung gesetzt, die Villareal, Gomez und andere Chefs in Gefangenschaft halten. Arias Teijeiro, ein Vetter des Kammerdieners des Königs und allmächtiger Minister, war die Seele dieser Intrigue. Man umgibt, umstellt den König, beredet ihn, daß Maroto gemeinschaftliche Sache mache mit den Christinos, entreißt ihm endlich jene erste Proclamation, die Maroto am 22. Februar in Lecumberri erhält. Anfänglich schmerzlich ergriffen, ermannt er sich bald wieder und geht Don Carlos mit einer Truppenzahl entgegen, die der des Königs nachsteht. Er weiß es, daß auf das erste Wort des Fürsten sein Haupt fällt, wie im Namen desselben das Haupt Garcia's gefallen, aber er schreitet dennoch vor, und schickt den Grafen Negri, einen der Kriegsräthe, an Don Carlos. Man kennt den Erfolg der Auf-

klärungen, die dem König gegeben worden; die Armee vernimmt die Nachricht von der Versöhnung desselben mit Maroto unter unbeschreiblichem Jubel." — Das legitimistische Journal erschöpft sich nun in Lobeserhebungen der Personen, die durch die Folgen dieser Begebenheit an die Spitze der Regierung getreten sind: des Erzbischofs von Cuba, der Generäle Elio, des Waffengefährten von Zumalacarreguy, Villareal, so wie dessen Freund Simon Latorre, Gomez, dessen Märsche ans Wunderbare gränzen, Urbistondo, endlich Zariategui's, des Freundes und Vertrauten von Zumalacarreguy, und wie ihn das Journal nennt: „das Wort seines Gedankens," denn er schrieb die Bulletins des Helden. Im Cabinet ist Marco del Pont, ein weiser Mann, an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten; dann Ramirez de la Piscina, der bisher Agent des Königs beim Papste gewesen und ersterem oft Rathschläge versöhnlicher Mäßigung und einsichtsvollen Eifers ins Hauptquartier überbrachte.

Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 6. Die Königinn war Tags zuvor nach ihrer letzten Unpäßlichkeit zum ersten Male wieder ausgefahren. Man sprach von dem nahe bevorstehenden Austritte des Generals Alaix aus dem Kriegsministerium; er soll durch den General Don Geronimo Valdez ersetzt werden. Der bisherige englische Botschafter am Madrider Hofe, Lord Clarendon (Sir G. Villiers), hat am 6. Madrid verlassen und ist nach London abgereist.

Ein Blatt von Cadix, el Tiempo, enthält das unverbürgte Gerücht, daß das Presidio Melilla auf der nordafrikanischen Küste, das sich für Don Carlos erklärt hatte und seither von den Streitkräften der Königinn blockirt worden war, aus Mangel an Lebensmitteln den Marokkanern ergeben habe.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 8. März lenkte Lord Lyndhurst noch einmal die Aufmerksamkeit des Hauses auf die der englischen Flagge vor Veracruz widerfahrene Beleidigung und bemerkte, daß, da der Prinz von Joinville, Commandeur der französischen Corvette, jetzt in Paris, und der Lieutenant Croke, Befehlshaber des Packetbootes, in England sei, Lord Minto über Alles genaue Auskunft erhalten könne. Nachdem er die bekannten Thatsachen wiederholt hatte, erklärte er, daß England noch nie eine größere Beleidigung widerfahren sei. Er glaube, das Ganze sei mit der Genehmigung des Admirals geschehen, oder wenn dieß nicht der Fall gewesen, so habe er doch wenigstens den Lootsen nicht zurückgeschickt. Er habe daher das Geschehene gebilligt und sei auch dafür verantwortlich. Die Erklärung des Admirals sei für gar nichts, man müsse sich an die französische Regierung wenden. Lord Minto sagte hierauf: „Ich hoffe in wenigen Tagen in Kenntniß aller diese Angelegenheit betreffenden Umstände zu seyn; officiell ist mir bis jetzt nichts darüber bekannt, doch habe ich gehört, daß die Offiziere am Bord der Corvette erklärt haben, als mehrere Schiffe von Veracruz gekommen, um die Blockade zu verletzen, habe der Admiral den Befehl gegeben, die Lootsen von jenen Schiffen zu nehmen, und der Prinz von Joinville habe diesen Befehl auch in Bezug auf ein Fahrzeug ausgeführt, ohne zu wissen, daß dasselbe ein englisches Packetboot sei. Der französischen Regierung ist eine Mittheilung von diesem Vorfalle gemacht worden, und es ist daher schicklich, ihre Erwiederung abzuwarten." Die Lords Brougham und Melville waren jedoch der Meinung, daß jene Erklärung ungenügend sei, und daß man Genugthuung von der französischen Regierung verlangen müsse, worauf Lord Minto und Lord Lansdowne die Antwort der französischen Regierung dem Hause vorzulegen versprachen.

Ihre Majestät die Königinn ertheilte am 8. März dem Oberbefehlshaber und dem Generalauditor der Armee Lord Hill und Sir George Grey, Audienzen. Man glaubt, daß die Königinn sich mit Beiden, in Folge der von dem Herzoge von Wellington im Oberhause erhobenen Klagen über die Unzulänglichkeit der brittischen Streitkräfte, in Bezug auf den Zustand des Heeres berathen habe. Die Regierung scheint allerdings in Betracht der chartistischen Bewegungen in England, der Vorläufer-Agitation in Irland, der noch fortdauernden Wirren in Amerika und der neuen bedenklichen Nachrichten aus Asien, allen Grund zu haben, sich gehörig zu rüsten.

Der Herzog von Cambridge hat in Folge einer heftigen Erkältung eine Zeit lang das Zimmer hüten müssen. Auch der preußische Gesandte, Freiherr von Bülow, ist einige Tage ernstlich unwohl gewesen, so daß man schon eine längere Krankheit fürchtete, doch soll sich derselbe schon wieder besser befinden.

Die Londoner Hofzeitung enthält die Ernennung des bekannten Seecapitäns Sir John Roß zum Consul in Stockholm. Dasselbe ämtliche Blatt meldet, daß die Königinn dem Seecapitän Back, der sich besonders durch seine Expedition zur Aufsuchung des Capitäns Roß ausgezeichnet hat, die Ritterwürde ertheilt habe.

In dem sogenannten National-Convent ist eine formliche Spaltung eingetreten. Am 8. März wurde auf die Ausschließung von drei Delegirten angetragen, die als Verräther und Spione bezeichnet wurden. Es wurde aber bemerkt, daß die Versammlung hierzu nicht befugt sei, daß vielmehr bloß die Committenten den Austritt eines Delegirten verlangen können, wenn derselbe ihr Vertrauen verloren habe. Einer von denen, deren Ausschließung beantragt wurde, erklärte, es sei eine Lüge, daß er vor einer Versammlung einen Dolch geschwungen. Die Losgetrennten haben sich einem andern radicalen Vereine, der Londoner demokratischen Association, angeschlossen. Einer derselben forderte den Verein in seiner neuesten Versammlung auf, sich zu bewaffnen und der Fortdauer des neuen Armengesetzes, der Einführung einer Feldpolizei und jedem Versuche, ihre Waffen ihnen zu rauben, sich bis in den Tod zu widersetzen. Ein anderes Mitglied erklärte, so sehr die Anwendung von Feuerbränden und Dolchen verdammt worden sei, so sei es doch besser, wenn das Volk durch solche Waffen seine Beschwerden abstelle, als wenn es länger in hoffnungslosem Elend verharre. Einer der Zwecke dieser Versammlung war die Errichtung einer weiblichen demokratischen Association.

Die Abgeordneten des Vereins gegen die Korngesetze haben nun ihren Constituenten in Manchester Bericht darüber erstattet, wie es ihnen in London ergangen, und es ist der Beschluß gefaßt worden, die Sache nicht nur nicht ruhen zu lassen, sondern sie mit erneuter Kraft wieder aufzunehmen, und alle Volksclassen des Landes dafür zu vereinigen.

Die neuesten Nachrichten aus Ostindien (aus Bombay vom 19., aus Madras vom 12. und aus Calcutta vom 7. Jänner) enthalten außer dem bereits Berichteten noch Folgendes: „In Sir J. Keans Lager zu Tatta im Indusdelta war ein Bote aus Hydrabad von den Amirs von Sind angekommen, angeblich um eine Uebereinkunft über den Marsch der brittischen Truppen nach Kabul abzuschließen, seine wirkliche Aufgabe jedoch ist wohl, das brittische Lager zu recognosciren. — Ein Krieg mit den Birmanen steht noch immer bevor. Tharawaddie, der grausame Usurpator des birmani-

schen Throns, zeigt vermehrte Hartnäckigkeit gegen den englischen Residenten. Ausgedehnte Fabriken von Pulver und Kugeln sind zu Rangun, Martaban und Bileng im Gang, und an ersterem Platz sind 1000 „Unbesiegliche" angekommen. Zugleich traf, zum Glück für die Einwohner, das Kriegsschiff „Favourite" daselbst ein. Nach einer andern Angabe nimmt ein Aufstand in den Gebirgen nordwestlich von Ava, an dessen Spitze ein Vetter des Usurpators steht, überhand, und Tharawaddie ist so weit hoflich geworden, daß er den Wunghis erlaubte, den Obersten Benson in Lutaw zu sprechen. Die Corvette „Favourite" wartet zu Rangun das Ergebniß der ersten Zusammenkunft des Obersten Benson mit dem Könige ab. Gegen Ende Novembers waren drei von den gefangengenommenen 70 Verschwörern zu Rangun gekreuzigt worden, nachdem man ihnen den Mund bis zu den Ohren aufgerissen und einen Stock in den Hals hinabgestoßen hatte. Einer blieb sechs, die zwei andern blieben zwölf Stunden am Leben. Ihre Leichname ließ man drei Tage lang am Kreuze. Am 8. December wurden noch fünf gekreuzigt. — Auf der Gränze gegen Nepal herrscht Ruhe, obwohl man behauptet, Emissäre der Gurkas (des in Nepal herrschenden Stammes) seien in allen Theilen Hindostans zerstreut und suchen die eingebornen Häuptlinge aufzuregen. — Der Aufstand zu Dscheipur wurde glücklich beigelegt. Die Meuterer, 4000 bis 5000 Mann mit 18 Stücken Geschütz, legten, als man Anstalt machte, sie anzugreifen, ihre Waffen nieder, lieferten ihre Kanonen und übrigen Kriegsvorräthe aus und zerstreuten sich. Ein Theil derselben trat in das Corps ein, das für Schah Schudscha angeworben wird."

Consols am 11. März 93; — am 12. März 93⅛.

Belgien.

Die Aachener Zeitung meldet in einer Nachschrift aus Brüssel vom 12. März: „Die Sitzung der Kammer hat heute statt um 10 Uhr, erst um 11½ Uhr angefangen. Nachdem der Verbalprozeß verlesen worden, erhob sich wieder ein persönlicher Streit zwischen Hrn. Dumortier und dem Quästor, Hrn. Liedts, weil eine Petition von Courtrai aus Versehen noch nicht abgedruckt worden ist. Darauf wurde eine Petition von Wareghem gegen die Gebietszerstückelung verlesen. Hr. Denef sprach darauf für den Tractat. Er gibt zu, daß die Bedingungen ungünstig wären; da Belgien aber sich nicht allein den Mächten widersetzen könne, so müsse es nachgeben. — Hr. Metz leistet wegen Unpäßlichkeit Verzicht auf das Wort. — Hr. Rogier sprach darauf 2 Stunden lang für Annahme des Tractats. Um 2½ Uhr bestieg Hr. Pünt die Tribune, um gegen den Conferenzbeschluß zu reden. — Man glaubt, daß Hr. Lebeau das letzte Wort in den Kammerdebatten nehmen wird, um allen Rednern der Opposition zu antworten. — An der Börse hebt sich das Vertrauen. Man versichert, daß ein Deputirter von der Minorität heute oder morgen den Schluß der Verhandlungen verlangen wird."

Der Commerce sagt, Rauschenplatt sei heimlich nach Belgien gekommen und habe sich eben so heimlich fortgemacht, nachdem er eingesehen, daß hier für seines Gleichen nichts zu holen sei.

Der Constitutionnel — der bekanntlich als Organ des Hrn. Thiers gilt — sagt am Schlusse eines Artikels über die belgischen Angelegenheiten, worin den Freunden des Widerstandes in Belgien deutlich gesagt wird, daß sie von einer Aenderung des französischen Cabinets nichts zu erwarten haben: „Belgien sieht die Nothwendigkeiten ein, in die es durch die Lage versetzt ist; die feierliche Discussion, im Schooße seiner Repräsentantenkammer, wird ein längst vorausgesehenes Resultat haben, auf welches unsere ministeriellen Revolutionen keinen Einfluß ausüben dürfen. Dieß werden alle verständigen Leute, die sich nicht geflissentlich Illusionen machen wollen, begreifen. Eine Vertagung der Frage würde das Uebel nur schlimmer machen, ohne Möglichkeit einer Abhülfe."

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 13. März enthält folgende Berichtigung: „Die Zahl der in den Zeitungen über die hannoversche Angelegenheit vorkommenden Artikel, welche grobe Unwahrheiten enthalten, ist leider noch immer sehr groß, so daß, wollte man deren Ungrund zeigen, wöchentlich ein eigenes Blatt damit füglich würde angefüllt werden können. Fühlt nun gleich der Einsender in sich keinen Beruf, einer solchen Arbeit sich zu unterziehen, so kann er gleichwohl nicht umhin, aus guter Quelle zu erklären, daß die in Nr. 69 des Journal de Francfort, in Folge eines aus Göttingen erhaltenen Schreibens vom 22. Februar, mitgetheilte Nachricht eine baare Unwahrheit enthalte, daß nämlich der Prorector der Universität Göttingen ein Schreiben von Hannover (doch wahrscheinlich von dem königlichen Universitätscuratorio oder dem Cabinete Sr. Majestät des Königs) erhalten habe, worin der Universität ihre Suspension auf den Fall angedroht würde, daß sie in ihrem Widerstande gegen die königliche Regierung ferner beharren sollte. Freilich ist es nicht wohl zu begreifen, wie die Universität Göttingen von dem, durch die gegenwärtig in anerkannter Wirksamkeit stehende Staatsverfassung von 1819 ihr verliehenen, wichtigen und ehrenvollen Rechte, einen neuen Deputirten zur zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung zu erwählen, keinen Gebrauch gemacht hat; aber deßwegen die vorgedachte Suspension anzudrohen, daran hat die königliche Regierung auch nicht entfernt gedacht."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 19. Februar d. J. den Hofrath der obersten Justizstelle, Heinrich Freiherrn von Locella, in gnädigster Anerkennung der sich von ihm während eines halben Jahrhunderts in ununterbrochener Dienstleistung erworbenen ausgezeichneten Verdienste, zum Vicepräsidenten der obersten Justizstelle allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. Februar d. J. die bei der königl. ungarischen Statthalterei erledigte königl. Statthaltereirathsstelle dem Domherrn der Raaber Kathedralkirche, Anton Karner, zu verleihen, und denselben zum Titular-Bischof allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 20. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106⅝.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81½.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	284½.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65⅞.
Kurs auf Augsburg	für 100 fl. Curr. fl. 99⅞ Br.	Uso 2. M.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 81

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 22. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.551	28 Z. 3 L. 9 P.	— 0.2	NW.	mittel.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.567	28 3 11	+ 1.8	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.608	28 4 5	+ 0.6	W.	——	Wolken.

Spanien.

Aus dem Hauptquartiere des Don Carlos zu Tolosa ist uns, in Form eines gedruckten Schreibens, folgende Darstellung der letzten Begebenheiten zugekommen:

„Große Ereignisse haben sich eben in diesen Provinzen zugetragen; sie werden auf verschiedene Weise ausgelegt werden, der Parteigeist wird sie entstellen, und ein Jeder nach seinem Gutdünken Folgerungen daraus ziehen, die zu rechtfertigen nicht immer leicht seyn dürfte. Besonders aber muß man sich vor jenen Versionen in Acht nehmen, welche von den vielen Personen ausgestreut werden, welche wegen ihrer Selbstsucht und der von ihnen den Geschäften gegebenen Wendung, auf Veranstaltung der Regierung entfernt worden sind. Gekränkter Ehrgeiz und ihre in Mißcredit gefallenen Ansichten werden ihnen nicht gestatten, die Dinge mit Unparteilichkeit zu beurtheilen. Ich stand an ihrer Seite, ich ermaß die Richtung und den Umfang ihrer Entwürfe; ich kann Ihnen also hierüber Aufschluß geben, und bitte Sie, meinen Bericht Ihren Freunden mitzutheilen. Zu diesem Behufe überschicke ich Ihnen mehrere Abschriften meines Briefes. Die von Sr. Majestät zu Depositären Seiner Autorität gewählten Männer werden Seinen Angelegenheiten die gehörige Richtung zu geben wissen. Ihr erhabener Character, ihre Treue und ihre Weisheit verbürgen der Sache Sr. Majestät den Sieg und das Ende des furchtbaren Krieges, der bereits im sechsten Jahre Spanien verheert. Mindestens wird all ihr Bestreben dahin gerichtet seyn.“

„Seit geraumer Zeit war das königliche Hoflager der Mittelpunct der schändlichsten Intriguen. Eine Camarilla, aus talentlosen Menschen bestehend, die statt der Bedürfnisse des Thrones und des Vatelandes, nur den eigenen Vortheil im Auge hatten, hielt den König belagert. Unter den Häuptern dieser Camarilla befand sich der hochw. Bischof von Leon, ein Mann ohne alle politische Fähigkeit, der Hr. Arias Teijeiro, beinahe Universalminister, von Ehrgeiz geblendet, der General Uranga, der Kapuziner Larraga, ein religiöser Fanatiker, und einige Andere.“

„Hr. Arias Teijeiro, den man als die Seele dieser Camarilla betrachten kann, ist ein Galicier; er kam sehr jung nach Madrid, um dort sein Glück zu versuchen, und schloß sich hauptsächlich an die HH. Lamas Pardo und Marco del Pont, beide vom Rath von Castilien, an. Ihrer Protection verdankte er die Stelle eines Auditors bei dem galicischen Gerichtshofe, wo er auch bis zu seiner Entlassung im Jahre 1832 verblieb. Nach dem Tode Ferdinands VII. begab er sich nach Madrid, und besuchte, wie man behauptet, häufig die Clubbs, in welchen er sich als einer der exaltirtesten Republikaner hervorthat. Im Jahre 1836 verließ er die Hauptstadt, um Don Carlos seine Dienste anzubieten, dem er durch seinen Oheim Don José Teijeiro, als ein treuer und fähiger Beamter vorgestellt wurde. Während der Expedition im Jahre 1837, welche Se. Majestät fast bis an die Thore von Madrid geführt hatte, wurde Hr. Arias Teijeiro, der damals die Functionen eines Unterstaatssecretärs im Justizministerium bekleidete, berufen, den Hrn. Sierra, der krankheitshalber zu Berga in Catalonien zurückbleiben mußte, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ersetzen. Der Ausgang jener Expedition ist bekannt. Nach seiner Rückkehr in die Provinzen war Hr. Arias Teijeiro bedacht, sich wegen des Fehlschlagens seiner Unternehmung durch Verfolgung aller jener zu rächen, welche seine Pläne nicht gebilligt hatten. Eguia, Villareal, Zariategui und Elio wurden entfernt, und mehreren der Proceß gemacht, ohne daß bis jetzt, nach 17 Monaten, ein Urtheilsspruch erfolgt wäre. Der Infant Don Sebastian selbst war nahe daran, von dem allgemeinen Tadel betroffen zu werden, der sich gegen die treuesten und stärksten Stützen der Sache des Königs erhob. Der der Camarilla ergebene General Guergue wurde als Chef des Generalstabs an die Spitze der Armee gestellt.“

„Als Kriegsminister hatte Arias Teijeiro die Individuen bestimmt, welche das Kriegsgericht bilden sollten, vor dem die angeklagten Generäle und Offiziere zu erscheinen hatten. Umsonst protestirten diese und ihre Vertheidiger gegen ein solches Verfahren. Um sie noch mehr zu compromittiren, veranstalteten die Generäle Sanz und Garcia eine aufrührerische Bewegung in Navarra, welche ihren Opfern zur Last gelegt wurde. Ihr Hauptangriff war gegen die Junta dieses Königreichs (Navarra) gerichtet, weil dieselbe zuerst gewagt hatte, die Stimme

gegen ihre Veruntreuungen zu erheben. Die Mitglieder der Junta wurden von aufgewiegelten Bataillons angegriffen und verdankten nur der Flucht ihr Leben. Mehrere Häuser wurden durch Kanonenschüsse zerstört und geplündert. Dann freilich versuchten die genannten Generäle einer Unordnung, die sie selbst hervorgerufen hatten, ein Ziel zu setzen, aber ihre Anstrengungen blieben fruchtlos, und Insubordination bemeisterte sich der Bataillons; die Linien wurden verlassen, die Soldaten zerstreuten sich in verschiedenen Richtungen, und überfielen und beraubten die Reisenden. So war es um die Armee geschehen, hätte sich nicht der König, auf die Nachricht von der Gefahr, den Truppen gezeigt, und mit Klugheit und Kraft die aufgeregten Leidenschaften beschwichtigt. Wenige Tage darauf wurde der Sohn des Generals Cabañas durch von Guergue und Garcia gedungene Soldaten ermordet; und noch harrt sein Bruder, in einem Gefängniß von 7 Fuß im Gevierte, der Entscheidung seiner Sache."

„Inzwischen hatte der Prozeß der Generäle Zariategui und Elio seinen Fortgang; ihre Vertheidiger, der Brigadier Vargas, der mit ehrenvollen Wunden bedeckte Adjutant Zumalacareguy's, und der Oberst Madrazo, ein nicht minder ausgezeichneter Offizier, zerstörten das trügerische Gewebe der Anklagen, aber die Freimüthigkeit ihrer Vertheidigung und der kraftvolle Einspruch gegen die Mißhandlung ihrer edlen Clienten zog ihnen selbst eine sie ehrende Verfolgung zu. Die strengste Gefangenschaft durch viele Monate hindurch reichte nicht hin. Sogar die Nahrung wurde den Gefangenen durch eine Oeffnung im Fußboden des Kerkers verabreicht. Bei dem Kriegsgericht führten der Herzog von Granada, ein rechtlicher Mann, aber ganz unter dem Einflusse seines Beichtvaters, P. Larraga, stehend, und derselbe General Masarraza, der seit 28 Monaten, in seiner Eigenschaft als Fiscal, gegen den unglücklichen Gomez prozessirt, den Vorsitz. Es ist nicht die Todesstrafe erfolgt; die eifrigsten Feinde der Generäle vermochten nicht mehr als ein minder strenges Urtheil zu bewirken, welches die Gnade des Königs hoffentlich abändern wird. Auch der General Eguia ist das Opfer jener Ehrsüchtigen, weil er sich gegen die tollkühnen Expeditionen aussprach, welche dem Heere 18 Bataillons gekostet haben. Seit zwei Jahren ist er gefangen in dem Fort S. Gregorio."

„Der General Guergue, obgleich bekannt wegen seiner vielen Schlappen, behielt den Oberbefehl. Aber die Niederlage von Peñacerrada bewog endlich den König, ihm denselben zu nehmen und Maroto damit zu betrauen, der sich bereits seit zwei Monaten in den Provinzen befand, wohin ihn der König ohne Wissen der Minister berufen hatte."

„Die glückliche Reorganisation der Armee unter diesem neuen Chef ist bekannt. Eben so auch die Widerwärtigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte, und die zu ertragen ihn nur seine Anhänglichkeit an König und Vaterland bewegen konnten. Die Krisis konnte nicht ausbleiben: so eben hat sie Statt gefunden."

„Wir haben eine große Katastrophe vermieden, welche die Camarilla vorbereitete. Sie hatte nämlich eine Verschwörung gegen den General Maroto angezettelt, an welcher die Generäle Garcia, Guergue, Sanz, Carmona und der Intendant Uriz, sodann die Offizialen des Kriegsministeriums, Ibañez und Don Florencio Sanz, Bruder des Generals dieses Namens, Theil nahmen. Die ersten fünf wurden am 18. d. M. um 7 Uhr Morgens in Estella von ihren eigenen Soldaten erschossen; denn die vier Generäle und der Intendant waren Navarresen. Als man im königlichen Hoflager hiervon Kenntniß erhielt, suchten die Minister und die Camarilla dem Könige Furcht einzujagen, und ihm glauben zu machen, daß Maroto die Hinrichtungen im Einverständnisse mit den Christinischen Generälen anbefohlen habe, in der Absicht, ihnen den König und seine erlauchte Familie auszuliefern. Der Ministerrath versammelte sich am 20. Abends; der Staatsrath Marco del Pont wohnte der Sitzung bei, und stellte mehrere Fragen an den Kriegsminister, welcher sie auf eine genügende Weise beantwortete. Dieser Minister verlangte, daß Maroto nicht ungehört verurtheilt werde, denn er wußte wohl seit lange, daß die Aufforderung zum Aufruhr in flagranti war, und daß der General hiervon viele Beweise in Händen hatte. Mehrere Generäle und Bataillonschefs hatten ihm die Briefe überliefert, welche ihnen Uranga schrieb, um sie für das Complott zu gewinnen. Der Kriegsminister erbot sich, an Ort und Stelle sich zu begeben, um eine genauere Kenntniß der Sachlage zu gewinnen; dieser Vorschlag wurde aber nicht in Erwägung gezogen, und vielmehr der Minister durch den Herzog von Granada, einen Mann von beschränktem Verstande, und der überdieß von den Einflüsterungen des P. Larraga völlig abhängig ist, ersetzt. In diesen Augenblick fällt die Publication des Manifestes, welches Maroto und alle seine Anhänger für Verräther erklärt. Von diesem in Uebereilung entworfenen und unterzeichneten Documente wurden 4000 Exemplare gedruckt und mit größter Beschleunigung in der Armee vertheilt. Im Allgemeinen wurde es übel aufgenommen, und an mehreren Orten, wo es angeschlagen worden, herabgerissen."

„Die Generalcommandanten von Guipuzcoa, Navarra, Alava wollten es nicht publiciren; denn alle waren überzeugt, daß der Monarch hintergangen, manche glaubten sogar, daß die Proclamation ohne sein Wissen erlassen worden sei. — Der Erfolg jenes verzweifelten Streiches entsprach jedoch in keiner Weise den Erwartungen der Camarilla und bewies im Gegentheile, daß die öffentliche Meinung Maroto günstig war. Ungeachtet dieser Thatsache verharrten die Minister bei ihrem Widerstande und bestimmten Villareal zum Nachfol-

ger Maroto's. Nicht zufrieden, diesen tapfern General des Verraths beschuldigt, ihn entehrt, und für funfzehn Monate nach einem Landhause in Biscaya, welches ihm als Gefängniß angewiesen wurde, verbannt zu haben, wollten sie ihn auch bei dieser Gelegenheit bloßstellen. So wurde er nach Segura geschickt, um den Befehl von vier Bataillons von Alava und Biscaya zu übernehmen, welche man den in diesen Provinzen gebildeten Linien entnahm, wobei das Land lieber einem Einfalle der Christinos preisgegeben, und dieser dem Siege Maroto's vorgezogen wurde. Ebenso wurde von der Linie von Balmaseda das 6te Bataillon von Guipuzcoa zurückgezogen, und in Eilmärschen gegen Alegria gesandt, wo bereits das 5te derselben Provinz unter Urbistondo stand. Se. königl. Hoheit der Infant Don Sebastian wurde nach der Linie von Guipuzcoa gesandt, um sich einer Erklärung der Truppen zu Gunsten Maroto's zu widersetzen. Aber alle diese Vorkehrungen waren unnütz, weil alle Offiziere und Soldaten, welche den General an ihrer Spitze den Feind hatten angreifen sehen, an Verrath nicht glauben wollten, und überzeugt waren, daß die letzte Maaßregel gegen Maroto ohne Einwilligung des Königs geschehen sei. Die Minister bestimmten Se. Maj. und die königliche Familie, sich am 21. nach Villafranca zu begeben, um sich von Maroto zu entfernen, der Tags darauf, am 21., mit 7 Bataillons, dem 1sten, 2ten, 6ten, 7ten und 11ten von Navarra, dem 3ten von Guipuzcoa und dem 9ten von Castilien, drei Schwadronen und 4 Stücken Geschütz in der Richtung von Tolosa aufbrach. Am 23., im Augenblicke als der General im Begriffe war, auszumarschiren, überreichte ihm ein Leibgardist des Königs zu Irurzun, einem Dorfe, in welchem die Heerstraßen von Pamplona, Vitoria, Estella und Tolosa sich durchkreuzen, das Manifest, welches ihn zum Verräther an König und Vaterland erklärt. Maroto verlas es, in Gegenwart dieses Offiziers, allen Bataillons, indem er erklärte, daß er niemanden compromittiren wolle, und Jedermann freistelle, sich von ihm zu trennen. Diese Anrede wurde mit dem Rufe: Es lebe der König! es lebe unser General! beantwortet. Vorwärts, um die Verräther zu strafen, die unsern König bethören, und seine Sache bloßstellen! Am 23. um 4 Uhr Nachmittags traf Maroto in Tolosa ein, und wurde mit Freudengeschrei empfangen. Ihm voraus ging der zweite Chef des Generalstabs, Graf Negri, Kammerherr Carls V., der sich nach dem königlichen Hoflager begab. Die Nachricht von der großen Aufregung im Hoflager, wo selbst das Leben der Anhänger und Freunde Maroto's von den erkauften Parteigängern der Camarilla bedroht sei, hielt diesen Offizier in seiner Reise dahin nicht auf. Er ritt in Villafranca furchtlos ein, und ließ dabei den Kopf nicht sinken. Mit dem Könige hatte er eine lange Unterredung, in welcher er getreuen Bericht erstattete von allem, was geschehen, und besonders von den Gründen, welche den General Maroto bewogen hatten, die obengenannten Generäle erschießen zu lassen. Der König berief hierauf seine Minister. Er befand sich noch in Berathung mit ihnen, als die Nachricht von der Ankunft Maroto's in Tolosa einlief. Die Aufregung erreichte nun den höchsten Grad. Die Minister und die Camarilla wollten den König bereden, sich nach Segura zurückzuziehen, wo Villareal mit 4 Bataillons stand; aber Se. Majestät weigerten sich, indem dieselben die Armee nicht verlassen wollten, und daher den Grafen Negri und hierauf Ihren Adjutanten Baron de los Valles an Maroto absandten; diese waren beauftragt, ihm anzukündigen, daß Se. Majestät die Entfernung einiger Personen beschlossen habe, welche Sie hintergangen und bewogen hätten, einen Mann als Verräther zu erklären, der Ihm, dem Könige, seit sechs Jahren so viele Beweise seiner Treue und Anhänglichkeit gegeben, und daß die Erklärungen des Grafen Negri alle Mißdeutungen beseitigt haben, wozu seine letzten Handlungen Anlaß gegeben hatten. Als die Kunde hiervon nach Tolosa kam, erreichte der Enthusiasmus den höchsten Gipfel; man läutete mit allen Glocken, und die Bevölkerung brachte die Nacht mit Freudensbezeigungen zu. Auch fand eine glänzende Beleuchtung Statt. Maroto richtete nun eine Rechtfertigung seines Benehmens in geziemenden Ausdrücken an den König, und schickte damit den Grafen Negri und den Generalauditor der Armee Arizaga abermals an Se. Majestät ab, um jeden Zweifel an der Rechtmäßigkeit seines Benehmens zu zerstreuen."

„Am selben Tage, 24., wurde das beiliegende Manifest und Regierungsdecret*) publicirt. Es wurde unter Glockengeläute, mit Trommelschlag und mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Die Aufregung gegen die Camarilla und die Minister war so groß, daß Se. Majestät sich veranlaßt sahen, da ihr Leben gefährdet war, sie zu verbannen. Uebrigens hatten mehrere bereits die Flucht ergriffen. Keiner blieb in Villafranca, und Se. Majestät wird sie bis an die Gränze von einer starken Escorte begleiten lassen, um ihre Reise zu beschützen."

Ueber die Lage und die künftigen Pläne Maroto's heißt es in einem Schreiben aus Sebastian — also wohl aus Christinischer Quelle — vom 9. März: „Was wird Maroto nun thun, um seine im Werden begriffene Dictatur zu begründen; durch welche Thaten wird er ihr Dauer zu geben suchen? Dieß ist der Punct, wo ihn seine Gegner und seine Anhänger erwarten. Schon geht das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Reaction gegen Maroto. In Erwartung dieses Ereignisses sind die meisten Exilirten an der Gränze und in Bayonne geblie-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. und 14. März.

ben, um nöthigenfalls bei der Hand zu seyn, wenn sich Gelegenheit darbieten sollte, wieder Einfluß und Macht zu gewinnen. Unter den Verbannten, die noch in Sare sind, befindet sich Arias Teijeiro, der durch einen Sturz vom Pferde in der Gegend von Lenza genöthigt ist, das Bett zu hüten. Der Bischof von Leon, der sich gleichfalls daselbst aufhält, soll Willens seyn, seinen Wohnort vorläufig in Guetary, einem kleinen Dorfe an der Küste zwischen Saint-Jean-de-Luz und Bayonne, aufzuschlagen. Von hier aus werden sie das Feuer schüren und Fackeln der Zwietracht nach Spanien schleudern, um Maroto Verlegenheiten zu bereiten und ihm Steine in den Weg zu werfen. Maroto, gegenwärtig zu Balmaseda damit beschäftigt, den Geist der biscayischen Bataillons zu sondiren, wird seine Allgewalt wahrscheinlich durch einen eclatanten Sieg über die Truppen der Königinn inauguriren wollen, um zu gleicher Zeit den Beweis zu liefern, daß er nicht, wie man behauptet hatte, im Einverständnisse mit dem Grafen von Luchana handelt. In keinem Falle wird er eine Expedition, gleich den frühern, ins Innere von Spanien unternehmen; Maroto, gestützt auf den Widerwillen der basko-navarresischen Truppen gegen diese Art von Krieg, hat feierlich erklärt, daß er nicht dafür ist. Wird er mit dem Angriff eines festen Platzes oder einer Stadt beginnen wollen? Dazu bedarf er Geld oder Munition, womit die Carlisten, im Falle eines langen Widerstandes des angegriffenen Punctes, nicht hinlänglich versehen sind. Will sich Maroto allmählig gegen die Provinz Santander hin ausbreiten, und Schritt für Schritt vorrücken? Eine Tactik dieser Art würde von geringer Wirkung seyn; sie würde Zeit fordern und die Dinge nicht weiter bringen. Oder wird dieser General vielleicht partielle Gefechte gegen die Divisionen der Nordarmee versuchen? Dann wird Espartero, wenn er nicht allen gesunden Menschenverstand verloren hat, fortfahren, in beobachtender Stellung zu bleiben; er wird derlei partielle Gefechte mit Maroto vermeiden und nur eine allgemeine Schlacht und auf einem günstigen Terrain annehmen. Allein Espartero wird vielleicht von seiner gewöhnlichen Apathie abweichen und unbesonnen den Wünschen seines Feindes entgegenkommen. — Man sieht, daß Maroto sich in nicht geringer Verlegenheit über den von ihm einzuschlagenden Gang befinden muß."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 11. März verlangte Lord Lyndhurst von den Ministern Auskunft über ein Gerücht, nach welchem die von Bombay abgegangenen Truppen Aden erstürmt und unter den Eingebornen ein furchtbares Blutbad angerichtet haben, während doch der Sultan von Aden bisher ein standhafter Freund England gewesen sei. Lord Melbourne erwiederte: „Die Festung Aden hatte auf ein brittisches Schiff geschossen; für diese Beleidigung unserer Flagge wurde Genugthuung verlangt, und zugleich wurden Unterhandlungen über den Verkauf dieser Festung an die ostindische Compagnie angeknüpft. Bereits war eine Uebereinkunft in diesem Sinne abgeschlossen; als aber unsere Truppen Aden besetzen wollten, erklärte der Sohn des Sultans, sein Vater sei nicht berechtigt, über diese Festung zu verfügen und stellte höhere Forderungen, als die seines Vaters gewesen waren. Nun wurde die Festung angegriffen. Im Uebrigen werde ich alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Actenstücke dem Hause vorlegen." — In der Sitzung des Unterhauses von obgedachtem Tage kündigte Hr. Hume einen Antrag auf Vorlegung des ganzen Briefwechsels der Conferenz über die holländisch-belgische Angelegenheit an.

Der durch Hrn. Potters Rücktritt erledigte Parlamentssitz für Wigan ist, nach einem heftigen Wahlkampf, wieder an einen Liberalen gefallen. Hr. Ewart ist, jedoch nur mit einem Mehr von 2 Stimmen, gewählt, indem er 261, sein conservativer Gegner, Hr. Kearsley, 259 Stimmen erhielt.

Das Gerücht erneuert sich, daß Lord J. Russell, besonders der Angriffe von den hinteren Bänken der ministeriellen Seite des Unterhauses (d. h. von den Radicalen) müde, aus dem Cabinet austreten, und sich ins Privatleben zurückziehen wolle, und daß hiernach Lord Clarendons erwartete Ankunft von Madrid nicht bloß seine Vermählung zum Zwecke habe. Der torystische John Bull will wissen, derselbe werde das Staatssecretariat des Auswärtigen und das des Innern zugleich übernehmen — eine Cumulation, welche aber in England überhaupt beispiellos wäre, und bei der gegenwärtigen Lage des Landes ganz unwahrscheinlich ist. — Der Standard erwähnt eines andern Gerüchts, jedoch beifügend, es sei so „gräßlich," daß er kaum daran glauben könne. „Es heißt," schreibt er, „da Lord Plunkett nicht länger im Stande sei, das irische Staatssiegel zu führen, so solle eine Bill ins Parlament gebracht werden, welche Katholiken zum Kanzleramte befähige. Der Zweck wäre, Hrn. Daniel O'Connell zum Lordkanzler von Irland befördern zu können. Der Gedanke ist monströs, aber leider ist es unter der Whigregierung in England so weit gekommen, daß man nachgerade sagen kann: „credo quia impossibile." — Mittlerweile hat O'Connell an den irischen Precursorenverein ein langes Schreiben gerichtet, worin er auf den Grund hin, weil „brittischen Staatsmännern, wie sie auch heißen möchten, ob Tories, Whigs oder Radicale, durchaus nicht zu trauen sei, und Irland von ihnen keine Gerechtigkeit zu erwarten habe," ankündigt, daß er demnächst die Repeal-Agitation mit Ernst wieder aufnehmen werde."

Einige Londoner Journale theilen jetzt einen angeblichen Auszug aus dem Logbuch des Lieutenants Croke, Befehlshabers des Packetboots „Expreß," mit. Darin heißt es unterm 27. November: „Ich lichtete die Anker, um an

der Insel Sacrificios anzulegen, und fuhr ganz nahe unter dem Lee der französischen Corvette „Créole" hin. Mit einmal hißte die „Créole" einen brittischen Unions-Jack (d. h. Wimpel) auf, und feuerte eine Kanone ab, deren Schuß ungefähr eine Kabellänge von meinem Bugspriet ins Wasser schlug; darauf legte ich um, und stand gegen die „Créole." Um 1 Uhr 10 Minuten legte ein Boot von der „Créole" an dem Packetschiff an, verlangte unsern Lootsen und nahm ihn mit fort; darauf segelte ich weiter, indem ich, wie nöthig war, lavirte. Um 2 Uhr 15 Minuten begannen die Franzosen ihren Angriff auf das Schloß San Juan d'Ulloa. Um 4 Uhr warf ich Anker bei Sacrificios, wo ich Ihrer Majestät Schiff „Satellite," ein Schiff der vereinigten Staaten, den „Erie" von 20 Kanonen, und mehrere andere Fahrzeuge fand. Am 28. November 2 Uhr Nachmittags salutirte das französische Geschwader seine auf San Juan d'Ulloa wehende Flagge. Am 29. Morgens 7 Uhr 30 Minuten segelte Ihrer Majestät Schiff „Satellite" ab." — Der Standard bemerkt zu diesem Auszug: „Also ein Boot von der „Créole" legte an dem Packetschiff an, verlangte unsern Lootsen und nahm ihn mit fort!" Wer, der etwas von dem Character brittischer Seeleute kennt, wird glauben, daß der tapfere Befehlshaber eines brittischen Kriegsschiffes eine solche Insulte in so gleichgültigen Worten in sein Logbuch eintragen würde, wenn er nicht zuvor instruirt war, daß er sich jedem, auch dem beleidigendsten Ansinnen zu fügen habe? Indessen, Lord Lyndhurst hat nun das Document, dessen Vorlegung er vom Ministerium vergebens verlangte, und wir hoffen, er wird, damit zugleich dem Character des Lieutenants Croke und dem Lande Gerechtigkeit werde, vollständige Aufklärung über die Instructionen verlangen, unter denen der Lieutenant handelte."

Der Centralverein für Volkserziehung hielt am 23. Februar eine zahlreich besuchte Versammlung, um den auf die beste Schrift über die Mittel, den Stand der Volkslehrer zu erheben, ausgesetzten Preis von 100 Pf. St. dem Verfasser, Hrn. Lalor, zu übergeben. Der thätige Beförderer der Volksbildung, Hr. Wyse, vollzog die Preisvertheilung und sagte in seiner Rede: „Der Beruf des Schullehrers ist ein hoher und heiliger, hochwichtig für den Staat, denn die Schule macht den Staat, und der Lehrer die Schule. Im Auslande fängt man an, diese große Wahrheit zu fühlen, und wir sind vielleicht unter den europäischen Völkern das einzige, das sie noch gänzlich zu lernen hat. Es ist vergebens, Musterschulen für Lehrer zu errichten, wenn nicht die Gesellschaft Sorge trägt, den Lorber und den Kranz denjenigen zu verleihen, die aus denselben hervorgehen, bereit, ihren schweren, wichtigen und ehrenvollen Beruf anzutreten."

Die Londoner Blätter berichten über das eigenthümlich traurige Geschick der Familie eines geachteten Arztes, Dr. Vancy in London. Vor einigen Jahren starb der jüngere Sohn, der in Oxford studierte, durch einen Sturz vom Pferde; bald darauf fiel die Schwester, ein hoffnungsvolles Mädchen, über das Treppengeländer am väterlichen Hause, und starb trotz der Operation der Trepanirung, die der Vater an ihr vollzog. Der Vater selbst wurde vor kaum einem Jahre von einem Wahnsinnigen, den er in ärztlicher Behandlung hatte, die Treppe hinabgestoßen, und starb an den Folgen des Falls. Am 7. März hatte der neue Coroner von Middlesex, Hr. Wakley, die Leiche des andern Sohnes, des hochwürdigen Hrn. George Vancy, zu besichtigen, welchen ebenfalls ein Sturz vom Pferde, in dem Dorfe Hampstead bei London, getödtet hatte.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben den Justizminister Bludoff ermächtigt, auch die Signatur des Ministeriums des Innern noch so lange beizubehalten, bis ihm in diesem Departement ein Nachfolger ernannt seyn wird.

Der Geheimrath und Senator Wassily Nowosilzoff ist auf sein Gesuch, wegen zerrütteter Gesundheit, des kaiserlichen Dienstes entlassen worden.

Einer kaiserlichen Verordnung zufolge sollen diejenigen Juden, die in den westlichen Gouvernements Witepsk, Mohilew, Minsk, Grodno, Kiew, Wilna, Podolien, Volhynien und Bialystok dem Ackerbau sich widmen, und von denen jedes männliche Individuum mindestens fünf Dessiätinen Landes durch Kauf oder Pacht, von der Krone oder von Gutsbesitzern inne hat, als feste Ansiedler zu betrachten seyn.

Frankreich.

Der Moniteur enthält ein Schreiben des Handelsministers Hrn. Martin du Nord an die Handelskammer von Havre. Letztere hatte zwei Fragen an ihn gestellt: 1) In welchen Häfen werden mexicanische Caperschiffe ausgerüstet? 2) Welche Maaßregeln hat der Admiral Baudin genommen, um zu verhindern, daß die Meere sich mit Piratenschiffen fremder Abenteurer bedecken, um unter mexicanischer Flagge Seeräubereien zu üben? Hr. Martin du Nord theilt hierauf folgende Antwort des Marineministers mit: „Bis jetzt weiß man bloß, daß die mexicanische Regierung Caperbriefe ausgegeben. Dagegen ist von einer wirklichen Existenz von Caperschiffen oder von Orten, wo man deren ausrüstet, nichts bekannt. Der Admiral Baudin wird seine Streitkräfte zum Schutze des französischen Handels verwenden. Den Commandanten der Kriegsschiffe ist von dem Admiral der Befehl gegeben worden, jedes Caperschiff mit mexicanischer Flagge, dessen Mannschaft nicht wenigstens zwei Drittheile Mexicaner enthält, oder die in Häfen außerhalb Mexico's ausgerüstet und bemannt worden, als Piraten zu behandeln.

Niederlande.

Der Arondbode hat Privatnachrichten aus Ostindien, die bis zum October des vorigen Jahres reichen. Die Ruhe auf Java blieb fortdauernd ungestört. Dagegen herrscht daselbst eine außerordentliche Trockenheit, und man war nicht ohne Besorgniß, daß dieselbe die Ernte in den verschiedenen Producten der Insel sehr benachtheiligen werde. Namentlich besorgte man für den Reiß. Der Reiß ist das wichtigste Product Java's, und eine Mißernte darin wäre für die Bevölkerung höchst beklagenswerth. Die Theecultur auf Java nimmt einen gedeihlichen Fortgang. Der Handel Java's ist auch immer noch im Zunehmen begriffen, wie sich aus den Zolleinnahmen ersehen läßt. — Nach der „Singapore-Free-Preß" war der brittische Admiral Maitland, welcher mit einer Flotte von Bengalen nach China gesteuert war, wieder nach Bengalen zurückgekehrt.

Belgien.

Am Schlusse der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 12. März wurde von Hrn. Peeters ein Amendement folgenden Inhalts vorgeschlagen: „Der König ist ermächtigt, den Tractat unter der ausdrücklichen Bedingung anzunehmen, daß den Einwohnern die bürgerliche und religiöse Freiheit gesichert werde, in deren Genuß sie sich jetzt befinden, so wie unter allen andern Vorbehalten, die er für nützlich erachten dürfte." Das Amendement ward unterstützt. — In der Sitzung vom 13. März sprach zuerst Hr. Manilius von Gent, und suchte zu beweisen, daß die Regierung die industriel-

len Interessen vernachlässigt, da sie die Errichtung der anglo-belgischen Bank verweigert habe. Er schließt damit, daß der Tractat den Handel tödte. Hr. Andries widerlegte alle Gründe der Anhänger des Widerstandes. Um 11 Uhr bestieg Hr. Dumortier die Tribune, die er um 3 Uhr noch nicht verlassen hatte; er bespricht alle Fragen mit großem Talent und vieler Energie und erklärt sich natürlich gegen den Vertrag.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende telegraphische Nachricht aus Köln vom 15. März: „Privatnachrichten aus Brüssel sagen, daß am 12. eine Versammlung von einigen 40 Deputirten Statt gefunden habe, worin beschlossen wurde, in der Sitzung am 14. auf Annahme des Londoner Vertrags und auf den Schluß der Discussion anzutragen. Im Falle der Antrag angenommen wird, glaubt man, daß in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 15. oder 16. die Berathung über die speciellen Artikel erfolgen wird, und zwar so, daß es am 16. zur Abstimmung kommt.“

Der Belge greift die Regierung wegen der Verweisung zweier Polen an. Der Moniteur bemerkt dazu: „Drei Polen wurden am 8. auf die Polizei berufen, weil sie keine Subsistenzmittel hatten. Man bot ihnen, da sie dem Gesetze zufolge nicht in Belgien bleiben konnten, Reisepässe an. Die beiden Andern erklärten, sie wollten durchaus in Belgien bleiben. Der eine hatte die Subsidien in Frankreich preisgegeben, wobei er erklärte, man habe ihm in Belgien eine Anstellung angeboten. Zweimal zeigte man ihnen an, sie würden mit Gewalt ausgewiesen werden. Als dieß Alles nicht half, wurden sie mit Gendarmen über die Gränze gebracht. Am Abend vorher baten sie sich als Gnade aus, bleiben zu dürfen. Der Polizeichef schickte ihnen sogleich die Autorisation nach, aber sie waren schon in Frankreich.“

Der große Thurm der Kathedrale in Gent droht den Einsturz, und es wird gefürchtet, daß dieses Baudenkmahl, wenn es nicht zu restauriren ist, niedergerissen werden muß. Schon sind die Einwohner besorgt, daß die Aequinoctialstürme den Thurm völlig erschüttern, und auch den umliegenden Häusern Gefahr bringen möchten.

Teutschland.

Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland sind am 16. März in München eingetroffen und haben Ihr Absteigequartier im Palais Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzoginn von Leuchtenberg genommen.

Durch eine herzogliche Verordnung ist die Eröffnung der Ständeversammlung des Herzogthums Nassau auf den 20. März festgesetzt worden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den wirkl. geheimen Rath, Präsidenten des lombardischen Appellationsgerichts und Ritter des österr. kaiserlichen Ordens der eisernen Krone zweiter Classe, Anton Mazzetti, den Ordensstatuten gemäß, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates, mit dem Prädicate „von Roca nova,“ allergnädigst zu erheben geruht.

Am 21. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	106 11/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100 7/8.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	82 1/16.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,		für 100 fl. in CM.	285.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65.
Bankactien pr. Stück		— in CM.	

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. April eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. April an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Postamt und Station baldigst zu wenden hat; wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 21. März 1839. Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 82

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 23. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.505	28 Z.	3 L.	2 P.	— 0.7	W.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.374	28	1	7	+ 4.9	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.302	28	0	8	+ 1.8	S.	still.	trüb.

Frankreich.

Der Moniteur Parisien, der bisher das tiefste Stillschweigen über die Ministerialkrise beobachtet hatte, bricht dasselbe in seinem Blatte vom 15. d. M., indem er sagt: „Die Ministerialkrise scheint noch weit vom Ziele zu seyn. Vorgestern hat eine Versammlung bei Hrn. Mathieu de la Redorte Statt gefunden. Die Linke war dabei durch die HH. Odilon-Barrot, de Sade, de Mornay, Vivien, Chambolle; das linke Centrum durch die HH. Thiers, Graf Roger, Marquis Soult, de Malleville; die Doctrinairs durch die HH. Guizot, J. Perier, Duchatel, de Remusat und Hubert repräsentirt. Der Herr Marschall Soult wohnte dieser Versammlung nicht bei. — Hr. Guizot hat in einer Rede die Gründe auseinandergesetzt, die es ihm zur Pflicht machen, bei seinem Entschluß zu beharren. — Die HH. Odilon-Barrot und Thiers sollen ihrerseits die Gründe entwickelt haben, die ihnen nicht gestatten, den Doctrinairs die beiden Portefeuilles zu geben, die sie begehren, das des Innern und das der Finanzen. — Nach dreistündiger Berathung ist man auseinander gegangen, ohne sich verständigen zu können. — Es scheint sogar, daß man auf jedes Project verzichtet hat, das rechte Centrum der künftigen Combination beizugesellen; denn gestern Früh hat der Telegraph dem Hrn. Humann melden müssen, daß seine Anwesenheit in Paris gewünscht werde. Hr. Humann besucht in diesem Augenblicke Eisenwerke, die er in der Gegend von Montbeliard besitzt; es ist nicht wahrscheinlich, daß man vor zwei bis drei Tagen Antwort von ihm erhalten wird. — Hr. Dupin ist bereits vorgestern nach Paris berufen worden; er wird stündlich erwartet. — Es scheint, daß alle Arrangements so lange suspendirt bleiben, bis man Gewißheit darüber erhalten haben wird, was die HH. Dupin und Humann zu thun gesonnen sind."

Unter den Journalen der Coalition macht die Sprachverwirrung täglich größere Fortschritte. Der Courrier Français (Mauguin's Organ) erinnert daran, daß Hr. Guizot als Minister des Innern dem Bestechungssystem den Eingang geöffnet habe, daß man ihm also dieses Portefeuille mit den Wahlen und geheimen Fonds nicht wieder anvertrauen könne. Das Journal du Commerce (das Blatt Laffitte's) meint, Hr. Thiers sei weder Frankreich noch die Kammer, und man habe ihm zu viel Wichtigkeit beigelegt. Seine materialistische Politik werde von der Mehrheit verworfen werden, und man müsse ihn vor Allem fragen, ob er, falls Belgien die 24 Artikel verwerfe, sie ihm durch eine Armee aufdringen wolle, oder dem teutschen Bund gestatten werde, Belgien zu besetzen. Die ministerielle Presse ist erfreut, daß die Spaltungen unter der Coalition früher eintreten, als man hoffen konnte, und sieht in Gedanken schon Guizot und die Seinigen reuevoll in den Schaafstall der Conservativen zurückkehren. Nach dem Courrier Français sollen jedoch die Doctrinairs erklärt haben, sie würden der Coalition treu bleiben, und selbst den Schatten einer Opposition gegen das neue Ministerium vermeiden.

Hr. de Potter erklärt im National, die Veranlassung der Hausdurchsuchung gegen ihn sei ein bei Barthels in Brüssel gefundener Brief gewesen, worin er (Potter) binnen zwei Jahren eine Revolution in Frankreich prophezeite. Hr. Nothomb, dem es daran gelegen sei, daß er entweder nach Belgien zurückzukehren genöthigt oder in Paris verhaftet werde, habe durch Hrn. Lehon diesen Brief den französischen Behörden zustellen, und die Untersuchung gegen ihn einleiten lassen. Allein der Instructionsrichter habe sich leicht überzeugt, daß keine Verschwörung, sondern bloß eine schriftlich geäußerte Ansicht vorliege, und daß der Barthels'sche Prozeß mit Frankreich nichts gemein habe.

Das Mémorial Bordelais erklärt die Nachricht des Standard, fünf furchtbar bemannte Caperschiffe seien bereits von Newyork nach dem mexicanischen Golf abgesegelt, für erfunden, in der Absicht, dem französischen Seehandel Schrecken einzujagen. Briefe aus Newyork, die am 9. März in Bordeaux angekommen, erwähnten kein Wort davon.

Die fünf jungen Araber aus Constantine, welche in Frankreich erzogen werden sollen, sind in Paris angekommen. Es sind sämmtlich Söhne einflußreicher Scheichs und Sprößlinge von angesehenen, berühmten Familien. Sie hielten sich einige Tage in Lyon auf, wo sie alle Sehenswürdigkeiten besuchten, und namentlich entzückt von den Goldstickereien waren, die man in ihrem Lande so sehr liebt. Das Heimweh, das oft während der

Reise in ihnen rege wurde, verschwand bei dem Anblick der französischen Hauptstadt ganz. Viele Personen besuchten sie und luden sie in ihre Häuser. Ihr Führer bis Paris war Hr. Desgranges, ehemaliger Dragomen in Konstantinopel. Sie nahmen ihr Absteigquartier bei dem Kriegsminister.

In Paris besteht jetzt ein Centralcomité der Subscriptionen zu Gunsten der Opfer des Erdbebens von Martinique. Präsident desselben ist Admiral Duperré.

In der Provinz Constantine kommt es ungeachtet der Ruhe, die dort im Allgemeinen seit der Einnahme der Hauptstadt herrscht, doch manchmahl zu kleinen Scharmützeln. Eine Colonne französischer Truppen wurde zehn Stunden von dem Lager Ghelma angegriffen und hatte einige Todte und Verwundete. Ihre Bestimmung war, den Kaid Resgui im Stamm der Hennanchas einzusetzen. In der Provinz Oran kamen einige Stämme Abd-el-Kaders auf das Gebiet der Franzosen, um dort ihre Heerden weiden zu lassen. Sie zogen sich jedoch zurück, als der französische General ihnen bemerken ließ, daß diese Einwanderung dem Vertrage an der Tafna zuwider sei.

Am 15. März 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 79 Fr. 35.

Spanien.

Dem Bayonner Phare zufolge befand sich das Hauptquartier des Don Carlos am 9. März fortwährend in Tolosa; am 6. hatte er die Linie von Andoain, in Begleitung seiner Gemahlinn, seines Sohnes und des Infanten Don Sebastian, inspicirt.

Einem Schreiben aus Burgos vom 8. März (in der Quotidienne) zufolge war Balmaseda zu Cogullos (zwei Meilen von jener Stadt) eingerückt. Auch General Merino soll in die Provinz Burgos eingerückt seyn, um sich mit Balmaseda zu vereinigen, welchem er, dem Vernehmen nach, seine Ernennung zum Generalcommandanten jener Provinz überbringt. (Bekanntlich hieß es früher, Balmaseda, nach den Ereignissen in Estella zum Tode verurtheilt, habe die Flucht ergriffen und sei an der Spitze von zwei Schwadronen über den Ebro gegangen, um den Krieg auf seine Faust in Castilien zu führen.) — Espartero soll krank in Villarcayo liegen; es heißt, er sei von einer Gehirnentzündung befallen.

In einem Schreiben von der spanischen Gränze vom 10. März (in der Sentinelle des Pyrénées) heißt es: „Das 5te Bataillon von Navarra hat Befehl erhalten, von Etchalar nach Tolosa aufzubrechen; die Soldaten weigerten sich zu gehorchen, und erklärte, daß sie lieber nach Frankreich gehen, als sich dem General Maroto unterwerfen wollten. Man glaubt allgemein, daß dieses nicht das einzige Corps ist, bei dem eine üble Stimmung gegen Maroto obwaltet."

Portugal.

Das Dampfboot „Iberia" hat aus Lissabon Nachrichten bis zum 5. März nach England überbracht, die jedoch ziemlich unerheblich sind. Der Minister des Innern, Hr. Fernandez Coelho, beharrte auf seinem Entschluß, zurückzutreten, sobald seine Collegen ihm einen Nachfolger gefunden hätten. Carvalho, der auch ans Abdanken dachte, ist vermocht worden, auf seinem Posten als Finanzminister zu bleiben.

Mexico.

Durch den „Great-Western," der nach einer Fahrt von vierzehn Tagen und zwölf Stunden von Newyork in Bristol eingelaufen ist, hatte man Nachrichten aus Veracruz bis zum 26. Jänner erhalten. Santa Ana war diesen Nachrichten zufolge wieder als Präsident an der Spitze des mexicanischen Freistaates getreten; durch welche Mittel er dahin gelangt ist, wird nicht gesagt. — Der bisherige Präsident Bustamente soll an der Spitze von 4000 Mann gegen den Föderalisten Urrea aufgebrochen seyn; man vermuthet, daß Santa Ana's Wiedererhebung zu der früher von ihm bekleideten Würde in Folge einer Uebereinkunft Statt gefunden hat, kraft deren Bustamente bis zur Beendigung des Krieges mit Frankreich von den Geschäften fern gehalten werden soll. — Das Decret behufs der Vertreibung der Franzosen vom mexicanischen Gebiet sollte am 5. Februar in Vollzug gesetzt werden. — Die Fahrzeuge der französischen und der englischen Escadre lagen ruhig vor Veracruz vor Anker und es herrschte, einer Version zufolge, das beste Einvernehmen unter den beiderseitigen Befehlshabern; ein Blatt von Neworleans will im Gegentheile wissen, die Ankunft der englischen Schiffsdivision habe großes Mißvergnügen bei den Franzosen erregt, und Admiral Baudin dem englischen Befehlshaber in höflichen Worten zu verstehen gegeben, daß es gut seyn dürfte, wenn er sich bald wieder entfernte. Späterhin soll in einer Unterredung zwischen den beiderseitigen Befehlshabern ausgemacht worden seyn, daß zwei Linienschiffe und drei Fregatten von der englischen Escadre nach der Havannah absegeln sollten. — Admiral Baudin soll wenig Hoffnung auf eine baldige Ausgleichung der Streitigkeiten mit Mexico hegen und nur die Ankunft von Verstärkungen erwarten, um die Feindseligkeiten wieder zu beginnen.

Großbritannien und Irland.

Das Unterhaus verwandelte sich in seiner Sitzung vom 11. März in einen Ausschuß für Geldbewilligungen. Hr. Ch. Wood, Admiralitätssecretär, beantragte auf das Jahr bis zum 31. März 1840 die Verwendung von 34.165 Mann, mit Einschluß von 9000 Seesoldaten und 2000 Schiffsjungen, für die Marine. Sir Robert Peel gab dieser Erhöhung des bisherigen Standes seine vollkommene Zustimmung; seiner Ansicht nach wäre dieselbe eher noch zu niedrig, da es eine in die Augen springende Thatsache sei, daß die übrigen Großmächte, namentlich Frankreich, Rußland und die vereinigten Staa-

ten, ihre Seemacht vermehrt haben und dadurch in den Stand gesetzt worden seien, England auf dem Elemente, über welches es eine ausschließliche Oberherrlichkeit bis jetzt angesprochen habe, die Spitze zu bieten. Sir R. Peel ging dann auf die in beiden Häusern schon oft und viel abgehandelte Vergleichung über die Thätigkeit seines Ministeriums für die Marine mit der des gegenwärtigen über, und kam schließlich auf die mexicanische Angelegenheit zu sprechen. Er warf der Regierung vor, sie habe die brittischen Interessen anfangs ganz schutzlos gelassen und versäume es jetzt, nachdem durch die Pressung des mexicanischen Lootsen der brittischen Flagge eine positive Beleidigung zugefügt worden, gebührende Genugthuung zu verlangen. „England," bemerkte er, „muß Genugthuung erhalten. Ich besorge übrigens nicht, daß über die befriedigende Ausgleichung der Sache eine Mißhelligkeit eintrete; es bürgt mir dafür der Character des in hohem Grade ausgezeichneten Mannes, der gegenwärtig Frankreichs Geschicke lenkt und dessen Thron mit Weisheit und Vorsicht schmückt, alle seine Vorgänger in der langen Reihe der Könige, die über jenes Land geherrscht, übertreffend, erzogen durch die Wechselfälle des Glücks und zur Weisheit angeleitet durch die wunderbarsten Wandlungen, denen das Schicksal eines Menschen ausgesetzt seyn kann, weßhalb er auch, größer als Napoleon durch das mächtige Vorwalten des Guten über das Böse, in der künftigen Geschichte Frankreichs mit höchster Ehrfurcht und Dankbarkeit genannt werden wird." Hr. Ch. Wood bemerkte in Betreff der Angelegenheit des Lootsen, daß in dieser Angelegenheit eine Mittheilung an die französische Regierung ergangen und von der französischen Regierung die Antwort, gegen welche sich nichts einwenden lasse, eingelaufen sei, daß sie, so lange sie nicht von Admiral Baudin ausführliche Nachrichten über den Fall erhalten, keine bestimmte Erklärung abgeben könne, daß sie aber bereit sei, jede Genugthuung zu geben, welche nach vollkommener Einsicht in die Sache angemessen erscheine. Viscount Palmerston bemerkte, die brittischen Unterthanen in Mexico seien keinen Augenblick schutzlos gewesen, und bei der Landung in Veracruz sei ihr Eigenthum nicht im Mindesten verletzt worden; die brittischen Agenten haben, außerdem daß sie den brittischen Unterthanen vollkommenen Schutz ertheilt, noch manche Franzosen in Mexico beschirmt. Lord J. Russell brachte noch die Sprache auf die Angelegenheiten im Orient. Es müsse, bemerkte er, zugegeben werden, daß es für die Handels- und politischen Interessen Englands zuträglich erscheine, wenn eine Collision zwischen der Türkei und dem Pascha von Aegypten verhindert werde, so lange der Einfluß Englands solche verhindern könne; er habe zwar keinen Grund, das unmittelbare Eintreten eines solchen Ereignisses zu befürchten, jedenfalls sei es aber, um der Sicherung des Friedens willen, nöthig, das Geschwader im Mittelmeer auf seinem gegenwärtigen Stande zu erhalten.

In der Sitzung des Oberhauses vom 12. März stellte Lord Brougham, indem er dem Pascha von Aegypten, wegen seiner Verdienste um das Unterrichtswesen in seinem Lande und wegen der von ihm neuerlich verfügten Abstellung der Sclavenjagden die höchsten Lobsprüche zollte, an die Minister die Frage, ob die Regierung entschlossen sei, den Friedem im Orient zu erhalten, der durch die umfassenden Rüstungen der Pforte bedroht sei. Lord Melbourne erwiederte, die Regierung und ihre Verbündeten hegen den entschiedensten und aufrichtigsten Wunsch, den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen dem Pascha von Aegypten und der Pforte zu verhindern, und diese beiden Mächte seien bis jetzt diesem Wunsche entgegengekommen; die entgegengesetzte Befürchtung beruhe auf grundlosen oder übertriebenen Ansichten. — In der Sitzung des Unterhauses von obgedachtem Tage entwickelte Hr. Villiers, dessen Antrag auf Anhörung der Gegner der Korngesetze vor den Schranken des Hauses verworfen worden war, den neuen Antrag, das bestehende Korngesetz der Prüfung durch einen Special-Ausschuß (Select-Committee) zu unterwerfen. Sir George Strickland und Hr. Poulett Thomson, Präsident des Handelsbureaus und Mitglied für Manchester, sprachen bis zu Abgang der Post für den Antrag, welchen Hr. Cayley bekämpfte. Die Berathung wird voraussichtlich mehrere Sitzungen füllen, das Interesse an derselben ist jedoch dadurch sehr vermindert, daß man an der Verwerfung des Antrags nicht zweifelt. Etwa 200 Mitglieder, worunter auch die Minister Lord Howick und Lord J. Russell, dürften für denselben stimmen.

Da sich bei der zweiten Lesung der irländischen Municipalbill eine Spaltung unter den Tories herausgestellt hat, indem die Ultra's dieser Partei von der großen Masse sich absonderten, so dürfte eine ausführlichere Mittheilung aus dem bei dieser Gelegenheit von Sir Robert Peel, dem Führer der conservativen Opposition im Unterhause, gehaltenen Vortrage nicht ohne Interesse seyn. Seine Rechtfertigung über das von ihm befolgte Verfahren, daß er sich nämlich für jene Bill erklärte, lautete im Wesentlichen folgendermaaßen: „Nach dem Antheile, den ich bereits bei früheren Gelegenheiten an dieser Sache genommen habe, ist es mir unmöglich, stillschweigend mein Votum abzugeben. Es ist hier die Frage, ob wir bereit sind, irländische Corporationen nach dem Princip der Volkswahl einzusetzen, oder ob wir unsere Zustimmung zu dem Princip der Maaßregel, welche das Haus in der letzten Session angenommen hat, zurückhalten wollen. Um diese Frage beantworten zu können, muß ich auf den Stand dieser Angelegenheit im Jahre 1834 zurückgehen. In diesem Jahre wurde ein Gesetz zur Reformirung der englischen Corporationen angenommen, und das Princip der Volkswahl in Bezug auf solche Körperschaften zum ersten Male eingeräumt. Im Jahre 1836 hatten wir darüber zu entscheiden, ob dasselbe Reformprincip auch auf die irländischen Corporationen anzuwenden, und, wenn dieß verneint würde, welches Verfahren zu beobachten sei, um nach Aufhebung der alten Corporationen in England, dieselben in Irland aufrecht zu erhalten. Wir fühlten, daß es nach der Emancipirung der Katholiken unmöglich seyn würde, die alten Corporationen in ihrer ursprüglichen Gestalt beizubehal-

ten. Wir schlugen deßhalb vor, allen Classen in Irland, Katholiken wie Protestanten, in Betreff der Corporationen, wie in jeder andern Beziehung, gleiche bürgerliche Rechte zu bewilligen. Dieß hielten wir für das Klügste; erwägt man jedoch, welchen Gebrauch die Corporation von Dublin von ihrer Gewalt gemacht hat, so wäre es wohl das Beste gewesen, die irländischen Corporationen ganz abzuschaffen, und auf andere Weise für die Verwaltung und Controllirung der Corporationsrechte und des Corporationseigenthums zu sorgen. Dieß schlugen wir im Jahre 1836 vor, aber wir dachten nie daran, vorzuschlagen, daß die Corporationen so bleiben sollten, wie sie waren, auch haben wir uns niemals der zweiten Lesung einer der Bills widersetzt, die seitdem von dem Ministerium eingebracht worden sind; aber wir thaten dieß nach dem Princip der gänzlichen Aufhebung der irländischen Corporation. Bei den Abstimmungen hierüber war unsere Minorität gering; ich glaube, sie betrug etwa 80 Stimmen bei der ersten und nahe eben so viel bei der zweiten Abstimmung. Es war nun nöthig, zu untersuchen, welches Verfahren wir in dem jetzigen Falle zu beobachten hätten. Ich wünschte, ich könnte es über mich gewinnen, nach demselben consequenten Princip zu handeln, welches das Votum einiger meiner ehrenwerthen Freunde zu leiten scheint. Dieß Princip der Folgerichtigkeit ist ohne Zweifel bei Staatsmännern nicht nur sehr schätzbar, sondern auch öftmals sehr zweckmäßig. Da ich jedoch mit dem Vertrauen und dem Beistande der angesehensten Männer von England beehrt worden bin — und ich halte dieß für die höchste Ehre — so kann ich, ich gestehe es, nicht immer unabänderlich bei meinen Ansichten beharren. (Beifall.) Ich hielt es vielmehr für meine Pflicht, diese Frage nicht nur in Bezug auf die irländischen Corporationen, sondern auch in Bezug auf den allgemeinen Zustand des Landes zu betrachten. Ich beschloß daher, zu erwägen, welches das beste Verfahren sei, um die großen Interessen der Protestanten und der protestantischen Kirche in Irland zu bewahren, dem Conflict ein Ende zu machen, der schon zu lange zwischen beiden Parlamentshäusern bestanden hat, um endlich jene Frage zu erledigen. Ich weiß sehr wohl, daß einige meiner ehrenwerthen Freunde das Verfahren, welches ich zu befolgen beabsichtige, nicht billigen, allein ich hoffe, daß die Meinungsverschiedenheit niemals eine Störung in dem innigen Verhältnisse herbeiführen wird, das so lange zwischen uns bestanden hat. (Beifall von der Opposition und ironisches Lächeln von der ministeriellen Seite.) O, ich gestehe es vollkommen ein, und mögen Sie immerhin jeden beliebenden Vortheil aus diesem Eingeständniß ziehen, daß ich von einigen meiner geschätzten Freunde in Bezug auf diese Frage abweiche. Ich werde für die zweite Lesung der Bill stimmen und mich bemühen, diese Frage endlich zur Entscheidung zu bringen. Ich werde mich nicht übereilen, und mich in keine neue Verbindungen einlassen, ohne diejenigen, mit denen ich irgend einmal über diese Frage verhandelt habe, um Rath zu fragen. Man kann sich auf die Redlichkeit meiner früheren Erklärungen verlassen, und welches waren diese Erklärungen? Ich sagte: Wenn wir erst die Zehntenbill und das Armengesetz haben, dann wollen wir redlich die beste Weise in Erwägung ziehen, wie die Corporationen zu reformiren sind. Seitdem ich dieß sagte, haben wir die Zehntenbill und das Armengesetz erhalten. Ich habe weder in dieser noch in einer andern Beziehung einen Vertrag mit der Regierung abgeschlossen; ich habe keine Verpflichtungen gegen sie, ich bin frei wie die Luft. Ich habe mich während meines ganzen Lebens in Acht genommen, Verbindlichkeiten gegen diejenigen einzugehen, gegen die ich mich in entschiedener und unbedingter Opposition befinde. Das Verfahren, welches ich befolgen will, ist bereits beschlossen und besteht darin, die irländischen Corporationen nach dem Princip der Volkswahl zu reformiren. Wir verlangten die Zehntenbill ohne Appropriationsclausel; wir erhielten sie. Aus welchem Grunde versage ich nun dem Princip der vorliegenden Bill meine Unterstützung nicht? Mein ehrenwerther Freund (Sir Robert Inglis) hat gesagt, daß er kein Vertrauen zu der Regierung hege, da ein Mitglied einer Gesellschaft, die den Zweck habe, das Land aufzuregen, zu einem hohen Amte bei der Rechtspflege und Lord Ebrington an die Stelle des Lord Normanby zum Lordlieutenant von Irland ernannt worden sei, und dieß halte er für hinreichend, um sich der vorliegenden Maaßregel zu widersetzen. Was nun Lord Ebrington betrifft, so hörte ich vorgestern Abends seine Rede und ich bekenne ganz offen, daß ich eine redliche Handhabung der Gesetze von ihm erwarte; wenn er jedoch gestattet, daß der Kampf gegen die herrschende Kirche auf eine gewaltthätigere Weise geführt wird, weil derselbe, wie er sagt, von den Armen auf die Reichen übergegangen sei, so kann ich zu seinen Tugenden und guten Absichten länger kein Vertrauen haben. Diese Eigenschaften werden ihm ohnedieß nicht viel helfen, denn seine Hand wird durch die von ihm ausgesprochene Hoffnung gelähmt seyn. Ich sage nicht, daß diese Ernennung einen Grund abgebe, der Bill nicht beizustimmen, oder daß sie unpassend sei, aber ich sage, daß der edle Lord sich in Betreff der Verwaltung Irlands in eine schwierige Stellung versetzt hat. Wie kann man die Macht des Gesetzes gegen diejenigen in Anwendung bringen, die das Land in einem Zustande der Aufregung erhalten, wenn derjenige, der diese Gewalt ausübt, wünscht, daß die Aufregung noch furchtbarer werden möchte. Man wird sich erinnern, mit welchem wachsamen Auge jede Ernennung verfolgt wurde, als wir am Staatsruder waren. Ich erinnere nur an das Geschrei, welches man über die Ernennung zweier meiner ehrenwerthen Freunde zu irländischen Geheimräthen und über die des Grafen Haddington zum Lordlieutenant von Irland erhob. Uebt man, frage ich, unpartei ische Gerechtigkeit gegen die andere Partei und zwar gegen eine Partei, die in der Minorität ist, nämlich die protestantische Bevölkerung, eine Partei, die so sehr bei dieser Frage interessirt ist, übt man Gerechtigkeit gegen sie, wenn man, nachdem man die Kirche so bedeutend geschwächt hat, zum Hauptverwalter der irländischen Angelegenheiten einen Mann wählt, der nicht etwa vor den muthmaaßlichen Folgen der angenommenen Maaßregeln warnte, sondern die Hoffnung aussprach, der Krieg gegen die herrschende Kirche werde fortdauern und von den Armen auf die Reichen übergehen? (Lauter Beifall.) Glauben Sie nicht, daß ich mir die Wahrscheinlichkeit, daß es so kommen könne, verhehle; glauben Sie nicht, daß die Ernennung des Lords Ebrington mir genügt. Ich bin mir indeß keines Vorbehalts für einen solchen Fall bewußt, der mich berechtigt, mich wegen dieser Ernennung, sie als ein Hinderniß betrachtend, der Umgestaltung der Municipalcorporation zu widersetzen. So viel über mein Verfahren in Bezug auf die Frage über die irländischen Corporationen. Ich halte mich jetzt für verpflichtet, zu bekennen, daß ich von dem Verfahren, welches ich in der vorigen Session befolgte, nicht abweichen werde. Meine Freude darüber, daß ich im Stande bin, so zu handeln, würde jedoch sehr vermindert werden, wenn das von mir befolgte Verfahren mit den Ansichten derer, die gewöhnlich mit mir übereinstimmend handeln, im Widerspruch wäre. Nach dem Verfahren, das wir selbst bei früheren Gelegenheiten befolgten, sehe ich keinen andern Weg, den wir dem Ver-

such vorziehen könnten, der großen Masse der Bewohner derjenigen Orte, denen neue Corporationen verliehen werden sollen, nach Grundsätzen, die uns unschädlich scheinen, einen billigen und angemessenen Einfluß auf diese Corporationen zu sichern. Zwei Jahre lang versuchten wir die gänzliche Aufhebung der Corporationen in Irland, und da uns dieß mißlang, so stimmten wir einer Maaßregel bei, die den Zweck hatte, die Corporationen umzugestalten. Was sollen wir nun thun? Sollen wir der Umgestaltung unsere Zustimmung geben, sollen wir abermals versuchen, sie aufzuheben, oder sollen wir sie lassen, wie sie sind? Diese Fragen müssen beantwortet werden; es sind Fragen, vor denen eine große politische Partei, wie die unserige, nicht zurückschrecken darf, und ich will ihnen aufrichtig begegnen. Was haben wir schon gethan in Bezug auf diese Corporationen? Wir haben ihnen die Einkünfte genommen und jede Veräußerung ihres Eigenthums verhindert. Können wir das Gesetz, wodurch dieß geschah, zurücknehmen? Haben wir nicht die Corporationen ihrer Lebenskraft beraubt? Ich sehe daher nicht ein, daß wir in Bezug auf die zweite Lesung dieser Bill anders verfahren könnten, als in der vorigen Session. In der gestrigen Debatte vernahm ich, daß der ehrenwerthe und gelehrte Herr (Shaw) sagte, das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin (O'Connell) irre sich sehr, wenn es glaube, es beherrsche die Meinungen der ganzen katholischen Bevölkerung Irlands, denn in der ganzen Provinz Connaught seien nur 55 Pf. für den Vorläuferverein zusammengekommen. Ich bedachte, woher dieß rühren möge, und ich glaube, daß ich nicht irre, wenn ich der Meinung bin, daß es hauptsächlich von der Hoffnung herrühre, daß wir unsere Verpflichtungen in Betreff der Municipalcorporationen erfüllen würden. Aber angenommen, das ehrenwerthe Mitglied für Dublin und seine Freunde könnten uns den Vorwurf machen, daß wir uns weigerten, der Umgestaltung der Municipalcorporationen beizustimmen, wäre es dann nicht möglich, daß die Agitation, die bedeutend nachgelassen haben soll, mit verdoppelter Stärke erwachte, und daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin bald keine Schwierigkeit mehr fände, eine größere Summe für den Vorläuferverein aufzubringen? Aus dieser Rücksicht und in der Ueberzeugung, daß es weit weniger schwierig ist, die irländischen Corporationen umzugestalten, als sie aufzuheben, oder sie in ihrem jetzigen Zustande fortbestehen zu lassen, stimme ich bei dieser Gelegenheit für den Antrag des edlen Lords (Morpeth), nämlich für die zweite Lesung dieser Bill."

Hr. Shaw entwarf in der Sitzung des Unterhauses vom 7. März ein düsteres Gemälde von der gegenwärtigen Lage Irlands, behauptete, die Regierung begünstige die Agitation, statt sie zu unterdrücken, knüpfte aber, wie schon erwähnt, an seine lange Rede nur den Antrag, die Minister sollten gehalten seyn, alle Papiere vorzulegen, welche sich auf die während der Jahre 1835 bis 1839 in Irland vorgekommenen Criminalfälle bezögen. Lord Morpeth, der diese Rede beantwortete, sagte unter Anderm: „Da ein großer Theil der Verantwortlichkeit für die eben angeregten Gegenstände auf mich persönlich fällt, so muß ich wohl gestehen, daß es mich nicht wenig gefreut hat, zu hören, wo man hinaus will mit dem lange gedrohten Angriff, der die Verwaltung Irlands mit Scham und Schande bedecken sollte. Den Umfang und die Schwere ihrer Missethaten nachzuweisen und ihr wohlverdiente Vergeltung zu Theil werden zu lassen, daß war, wie wir glauben mußten, die Aufgabe, vor welcher man nicht zurückscheuen würde. Was ist zu diesem Zwecke geschehen? Wurde etwa eine Motion gestellt auf Anklage? Nichts weniger! Oder auf ein Votum des Tadels? Auch nicht! Oder auf eine Adresse an die Krone, nachsuchend um Entlassung der Minister? Mir ist nichts der Art zu Ohren gekommen. Oder endlich auf motivirte Anrathung einer andern Politik? Keineswegs. Nun denn, was ist euer Begehr? Ich höre schon: Ihr verlangt die Vorlegung von Papieren. Ich aber frage das Haus, was ist seit Monaten das ewige Lied gewesen bei allen Volksversammlungen und in allen Tagblättern? Wird nicht überlaut Beschwerde geführt, Eigenthum und Leben seien nicht mehr sicher in Irland; die Gesetze würden dort mit Füßen getreten; die Regierung schließe dabei die Augen und lasse dem Verderben freien Spielraum; die Kirche zerfalle in Trümmern, der Thron sei bedroht, der protestantische Glaube gehe unter. So lautet die Klage, und das Alles endet in eine Motion um Vorlegung von Listen über die peinliche Rechtspflege. Während Lord Normanby, ehe er seinem Amte in dem Colonialdepartement sich ganz hingeben mag, ungeduldig abwartet, welche Wendung es mit der ihm verkündeten Anklage nehmen werde, und Lord Ebrington auf heißen Kohlen sitzt, weil ja jeden Augenblick eine Adresse des Unterhauses seine Anstellung cassiren könnte, gebärt der Berg eine Maus und kommt statt einer kühnen Motion nichts zum Vorschein, als ein Antrag auf Vorlegung von Papieren, ein Antrag, wie er jedes Jahr gestellt und ohne Schwierigkeit bewilligt wird. Der sehr ehrenwerthe Herr hat freilich in seiner Rede gesagt, es bleibe bei der verzweifelten Lage Irlands nichts übrig, als eine Berufung an das Parlament und die Krone; zuletzt aber schrumpfte die Appellation gewaltig zusammen, und es genügt nun, wie es scheint, die Mittheilung einiger Actenstöße." Hierauf bezog der Minister sich auf eine Aeußerung des Untersecretärs für Irland, Hrn. Drummond. Dieser hatte nach der unlängst vorgefallenen Ermordung Lord Norbury's, eines Grundbesitzers, der seine Untergebenen mit Wohlthaten überhäufte, auf die Klage der Magistratspersonen von Tipperary über die Zunahme grober Verbrechen in ihrer Gegend eine schriftliche Antwort gegeben, worin der Ausdruck vorkam, die Eigenthümer hätten nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Auf diese Aeußerung deutend, sagte Lord Morpeth: „Ihr möget immerhin unsere Politik in Irland in Frage stellen; das Urtheil darüber ist der Erscheidung des Parlaments übergeben; ihr mögt auch die Gründe unserer Handelsweise mit bitterem Tadel belegen; dabei werden wir gleichgültig bleiben; in keinem Fall aber nehmen wir unsere wohlüberdachte Meinung zurück, daß mit dem Eigenthum eben so gut Pflichten als Rechte verbunden sind; ja, wir fühlen uns durch die ganze Geschichte, wie durch

Alles, was in Irland vorgeht, genöthigt, unsere Gegner und unsere Freunde gleichmäßig zu warnen; abgesehen von jeder politischen Scheidungslinie, sollten Beide beachten, daß es, so lange Irland in der gegenwärtigen Lage bleibt, ja, so lange die menschliche Natur in ihrem Wesen beharrt, daß es, sage ich, ein Verfahren gibt, welches zum Widerstande reizt; daß nicht alle Leiden zu ertragen sind, daß das Fleisch schauert, wo die Zange reißt, und daß Blut strömt, wo das Messer einschneidet. So viel sagen wir zur Warnung und dringenden Bitte; unser Verhalten aber wird sich nicht ändern; die ausübende Gewalt und die Rechtspflege machen keinen Unterschied zwischen provocirten und unprovocirten Verbrechen; wir werden uns bemühen, wenn auch im innersten Gemüth widerstrebend — und wer mag in solcher Stimmung immer für sich einstehen? — mit derselben Wachsamkeit zu schützen, mit derselben Strenge zu rächen: hier den Grundeigenthümer, der seine Pächter mit schadenfroher Grausamkeit ausweist, und sie verschmachten läßt an der Landstraße oder umkommen in den Gräben, und dort ein Mann, der nur gelebt hat zum Wohle seiner Nebenmenschen, und dem Seufzer und Thränen in das frühe Grab folgen."

Durch den „Great-Western" hatte man in England die unangenehme Nachricht erhalten, daß es wegen des zwischen Maine (der nördlichsten Provinz der vereinigten Staaten) und Neu-Braunschweig seit 1783 streitigen Gebietes zu Thätlichkeiten gekommen ist. Der Courier und der Globe sind jedoch der Meinung, daß keine ernstlichen Folgen von der Sache zu befürchten seien, da die Centralregierung zu Washington das übereilte Benehmen des Gouverneurs von Maine in dieser Angelegenheit sicherlich mißbilligen werde.

Consols am 13. März 93 7/8.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hielt am 11. März eine Sitzung, in welcher die Berichte über den Zustand des Armenwesens und des öffentlichen Unterrichts im Jahre 1837 vorgelegt wurden. Gegenstände von politischem Interesse kamen in dieser Sitzung nicht vor. Der bereits früher erwähnte Gesetzentwurf in Bezug auf die Zulassung ausländischer Gold- und Silberarbeiten, so wie hinsichtlich der im Inlande zu beobachtenden Stämpelung derselben, wurde von 25 gegen 22 Stimmen verworfen.

Am 6. März marschirte von Valkenswaard eine etwa 300 Mann starke Abtheilung aus den Aushebungen des Jahres 1832 und 33, um sich zu ihren resp. Regimentern nach Maestricht zu begeben. Ein zurückgebliebener Soldat, der sich durch Unkunde von der Militärstraße verirrt hatte, wurde von zwei belgischen Douaniers arretirt und nach Looz geführt, von wo er des folgenden Tages, einem Briefe zufolge, den er an den Commandanten der Abtheilung geschrieben, nach Weert gebracht werden sollte. Uebrigens ist der Mannschaft auf ihrem Wege kein Hinderniß zugestoßen.

Belgien.

Frankfurter Blätter melden aus Brüssel vom 13. März: „Freiherr O'Sullivan von Graß ist hier angekommen; er hat gestern beim König gespeist. Heute sprachen in der Repräsentantenkammer Manilius, Dumortier und Rodenbach gegen den Tractat; für denselben die Minister Nothomb und de Theux. Gendebien machte eine neue Motion um Mittheilung von diplomatischen Actenstücken, die aber das Ministerium ablehnte. Als die Kammer über diese Motion zur Abstimmung ging, wurde sie mit fünfzig Stimmen gegen neununddreißig verworfen, woraus man den Stand der beiden Parteien und die Gewißheit der Annahme des Tractats entnehmen mag. Vierzig für die Annahme des Tractats gesinnte Mitglieder der Repräsentantenkammer haben gestern eine Versammlung gehalten, in welcher sie beschlossen, in der morgigen Sitzung auf die Schließung der Erörterung anzutragen. Sollte dieser Antrag angenommen werden, so wird, wie man hofft, die Berathung der besondern Artikel des Tractats am 15. und 16. d. M. Statt haben, so daß es wohl am 17. zur definitiven Abstimmung kommen dürfte."

Teutschland.

Die Münchener Blätter vom 18. März melden: „Gestern um 10 Uhr wohnten Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger mit Ihrem ganzen Gefolge dem Gottesdienste in der griechischen Kirche bei. Mittags war bei Ihrer Majestät der Königinn große Tafel. Abends wurde bei beleuchtetem Hause die Oper „Macbeth" gegeben, worauf Soirée bei Ihrer königl. Hoheit der Herzoginn von Leuchtenberg Statt fand. Die Unterhaltung bestand in Musik und Tableaux. — Se. kais. Hoheit verließen heute Morgens 7 Uhr unsere Hauptstadt und setzten Ihre Reise, über Augsburg, nach Stuttgart fort."

Wien.

Aus Mailand ist die höchst betrübende Nachricht eingegangen, daß Se. kais. Hoheit der Erzherzog Maximilian, jüngster Sohn Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs-Vicekönigs, am 16. d. M. Nachmittags, an den Folgen zurückgetretener Masern, mit Tod abgegangen sind.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. März l. J. die in Erledigung gekommene Abtei SS. Salvatoris de Kapornak dem Hofrathe bei der königl. ungarischen Hofkanzlei, Bischof Gabriel von Balassa, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 22. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	106 1/4.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101.
detto detto zu 3 pC. in CM.	82 9/32.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM	65 1/32.

Bankactien pr. Stück 1489 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 83

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 24. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.301	28 Z. 0 L. 8 P.	+ 4.1	SW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.241	27 11 11	+ 7.2	W.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.217	27 11 8	+ 5.0	W.	—	Wolken.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 16. März geben Hoffnung einer baldigen Entscheidung der Ministerkrise. Hr. Dupin war in Paris angelangt und schien geneigt, auf die ihm gemachten Anträge einzugehen. Im Messager vom obgedachten Tage heißt es: „Vorgestern im Laufe des Abends hatten die Doctrinairs einen Versuch zur Annäherung gemacht. Hr. Guizot wollte sich mit dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts begnügen, verlangte aber für Hrn. Duchatel das Ministerium des Innern. Es war unmöglich, sich diese Combination gefallen zu lassen. Dieselben Ursachen, weßhalb Hr. Guizot vom Departement des Innern ausgeschlossen wurde, widersetzten sich dem Eintritt des Hrn. Duchatel; man hatte dieses Portefeuille nicht einer Person, sondern einer Partei verweigert. — Die Ankunft des Hrn. Dupin mußte die Entwicklung der Krise beschleunigen. Hr. Dupin war der erste, der das Princip der reellen Präsidentschaft aufstellte; und obgleich er einen Augenblick in dieser Ueberzeugung zu wanken schien, so war doch sein Platz in einem, dem Wunsche der Majorität gemäß, aus dem linken Centrum gebildeten Ministerium bezeichnet. Man versichert, daß Hr. Dupin, nachdem er den König, den Marschall Soult und Hrn. Thiers gesprochen, das Justizministerium definitiv angenommen habe. Die Abwesenheit des Hrn. Humann wird die Composition des neuen Ministeriums nicht verzögern; sein Beitritt ist wahrscheinlich, und man kann Hrn. Passy mit dem Interim beauftragen. — Gestern Abends sind der Marschall, Hr. Thiers, Hr. Passy und Hr. Dupin beim Könige zusammengekommen. Die Ernennungsordonnanzen werden aller Wahrscheinlichkeit nach im Moniteur vom Sonntag, 17. März, erscheinen."

Das Siècle, das Journal des Hrn. Odilon-Barrot, äußert sich folgendermaaßen über die seinem Patron angetragene Präsidentschaft der Deputirtenkammer: „Hr. Barrot hat dem Ministerium seinen Beistand, ohne irgend eine persönliche Bedingung, angeboten und versprochen, daß dieser Beistand offen und aufrichtig seyn werde, wenn das Cabinet des linken Centrums keines der Principien und Interessen aufgebe, denen es den Sieg zu verschaffen berufen ist. Die Präsidentschaft ist keineswegs als eine Belohnung oder als ein Unterpfand gefordert worden. Hr. Barrot würde auf seiner Bank eben so mächtig, eben so geachtet gewesen seyn, als auf dem Präsidentenstuhle. Es war das linke Centrum, welches, überzeugt, daß die Mitwirkung der constitutionnellen Linken ihm nöthig sei, und entschlossen, sich auf selbe zu stützen, Hrn. Barrot aus freien Stücken angeboten hat, ihn zur Präsidentschaft vorzuschlagen, damit eine Thatsache, ein offenkundiges Band vor aller Welt Augen die Allianz bekräftige und sie dadurch enger und dauerhafter mache. — Diese Ehre ablehnen, würde das linke Centrum einer moralischen Kraft berauben, die man ihr zu geben wünscht. Hr. Barrot hat dieß nicht gewollt. Er hat daher das ihm gemachte Anerbieten angenommen, nichtsdestoweniger stets geneigt zur Selbstverläugnung, wenn die Männer, welche ans Ruder berufen werden, dabei einige Vortheile oder Erleichterungen finden sollten."

Der National und andere Blätter der Opposition hatten alle herben Aeußerungen, die im brittischen Parlamente gegen den Prinzen von Joinville vorgekommen, treulich wiedergegeben und ihre Freude darüber nicht verhehlt. In seinen neuesten Nummern greift der National die übermäßigen Beförderungen unter den Offizieren der Escadre Baudins heftig an. „Wir können versichern, daß die nachträglichen außerordentlichen Beförderungen in Folge der Ankunft des Prinzen von Joinville in Paris bewilligt wurden. Der Marineminister nahm Anstand, so viele Ernennungen für zwei Gefechte zu unterschreiben, in welchen nur zwei Offiziere getödtet wurden. Allein Prinz von Joinville hob diesen Anstand mit der Erklärung, er habe jene Ernennungen versprochen und wolle sein Wort in Ehren halten. Dieß hat man davon, wenn man zwanzigjährige Linienschiffcapitäns in unsere militärische Expeditionen sich mischen läßt! Sie verpfänden ihr Wort als Kinder und halten es als Minister! Die Flotte vor Mexico wird zufrieden seyn; was aber wird das gesammte Marinecorps, welches auf ein ganzes Jahr lang um seine Beförderung gekommen ist, davon denken?" — Der Moniteur widerspricht dieser Angabe des National. „Wir sind zu der Erklärung autorisirt, daß diese neueren Beförderungen nur auf das ausdrückliche Verlangen des Hrn. Viceadmirals Baudin bewilligt wurden. Uebrigens hat das Ministerium in diesem Falle nur das Gleiche gethan, was nach der Uebergabe der Citadelle von Antwerpen und nach der Einnahme von Constantine geschehen."

Am 15. März 5Percents Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 55. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 55. — Am 16. März um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 108 Fr. 55. 3Percents 79 Fr. 50.

Spanien.

Die neuesten Briefe aus Bayonne vom 11. März (in Pariser Blättern) melden: „Don Carlos ist noch immer in Tolosa und Maroto in Biscaya, wo er Alles aufbietet, seinen Einfluß auf die Truppen und die Bevölkerung zu befestigen. In diesem Sinne soll er eine Proclamation erlassen haben, hauptsächlich auch um die Mißstimmung zu beschwichtigen, welche die Rivalitäten zwischen den Generälen der ehemaligen regulären Armee und den emporgekommenen Parteigängerführern erzeugten. Diese Mißstimmung konnte Maroto, welcher, eben so wie Casa Eguia, Cabañas, Moreno, Negri und zwei oder drei andere, der alten Armee angehörte,

nachtheilig werden. Maroto ist einer von denen, welche man in den Provinzen unter der Bezeichnung „los viejos generales“ kennt, während man die neuen Emporkömmlinge „los Guerilleros“ heißt. Die Antipathie zwischen beiden hat sich während des Krieges öfters lebhaft geäußert. Man sagt, der Graf Negri habe bei seiner Expedition im Jahre 1838 die erlittenen Schlappen nur diesem einzigen Umstande zu verdanken gehabt. Er trenne sich deßhalb von Cabrera nach der Einnahme von Morella, dessen Gouverneur er war. Von einer nahen Erhebung in den Provinzen gegen die Dictatur Maroto's ist viel die Rede, und mehr als je spricht man von einer Reaction. Bis jetzt beschränkt sich Alles noch auf das häufige Kommen und Gehen der Carlistischen Exilirten von Bayonne nach Sare (auf der äußersten Gränze), wo die Exminister Arias Teijeiro, Labandero und der Bischof von Leon sich noch immer aufhalten. Miguel Garcia und Ramon Salgodo, welche seit drei Tagen in Bayonne waren, sind heute wieder nach Sare abgereist. Viele auf der Gränze wohnenden Spanier sind in diese Intrignen mit eingeweiht. Man hat behauptet, daß der Erzbischof von Cuba Premierminister des Prätendenten geworden. Jetzt aber heißt es, jener Prälat werde einer Art vertrauten Conseils vorstehen, welches Maroto an die Seite des Don Carlos setzen will, um jeden andern Einfluß als den seinigen zu verdrängen. — Der Oheim Teijeiro's, ein ehemaliger Kammerdiener des Don Carlos, und Uranga, der Exadjutant dieses Fürsten werden, so versichert man, nächstens nach Teutschland reisen. Sie begeben sich nach Salzburg zu der Infantinn Marie Amalie, Gemahlinn Don Sebastians, welche in dieser Stadt mit den beiden jüngsten Söhnen des Prätendenten geblieben ist. — Briefe aus Pamplona vom 6. meldeten, daß dort ein Tagsbefehl Espartero's bekannt gemacht worden, der die Vollziehung des frühern Befehls suspendirt, nach welchem alle Personen, die im Dienste des Don Carlos Verwandte haben, exilirt und ihre Güter confiscirt werden sollen. Diese Milderung der Befehle Espartero's soll wahrscheinlich eine Antwort auf die von Maroto angeordnete Aufhebung der Blockade von Pamplona und Bilbao seyn. — Einem Schreiben aus Saragossa vom 8. März zufolge stand Cabrera am 6. zu Segura mit 2000 Mann Infanterie und 600 Reitern. Er ließ Lebensmittel und Kriegsmaterial dorthin führen und will diesen Platz befestigen. Der General Ayerbe, welcher sich nach Cariñena begab, um Proviant einzutreiben, war im Begriffe von dort nach Segura zu marschiren. Allein wie gewöhnlich wird er sich darauf beschränken, Cabrera zu beobachten. Balmafeda, welcher bei la Brujula über den Ebro setzte, muß in diesem Augenblick sich mit Cabrera bereits vereinigt haben.“

Portugal.

Briefe aus Lissabon vom 17. Februar melden: „In der Nacht vom 13. auf den 14. verspürte man hier mehrere Erdstöße, den ersten Abends um 10 Uhr, der aber nur schwach, und dem Gefühle nach nur ein Stoß von unter nach oben war. Um 3 Uhr Morgens erfolgten in ganz kurzen Zwischenräumen zwei Stöße, die selbst manchen Festschläfer erweckten. Diese wirkten mehr horizontal, und zwar wie es schien von Norden nach Süden zu. Den Tag über am 14. war eine außerordentliche Wärme wie im Juni, das Thermometer stieg bis 20° Réaumur in der Mittagsstunde. Nach dem Erdbeben fiel das Thermometer Morgens vor Sonnenaufgang auf + 4° R., und den ganzen Tag über erreichte es nicht 10°, der Himmel war trüb und neblicht, und es wehte ein scharfer kalter Nordostwind. Auch am 16. hielt diese Temperatur an, mit untermengten Regenschauern; erst heute ist die Atmosphäre wieder klar und hell, die Sonne scheint warm, und das Thermometer zeigt im Schatten 15° R. — Die häufigen Südweststürme in diesem Winter haben ausnehmend viel Unglück an den portugiesischen Küsten gestiftet, ungemein viele Schiffe sind gestrandet und gescheitert und mit Mann und Maus verloren gegangen. Es scheint nun auch zur Vermehrung dieses Unglücks die zunehmende Hartherzigkeit der Küstenbewohner hinzuzukommen, indem dieselben, in der Hoffnung, rauben und stehlen zu können, den in Gefahr Schwebenden allen Beistand versagen. Das Ministerium hat sich deßhalb genöthigt gesehen, an alle Generaladministratoren der Küstendistricte ein Circular ergehen zu lassen. — Auf dem letzten Faschingshofball hat es keine geringe Aufmerksamkeit erregt, daß Ihre Majestät mit dem Grafen da Ponte, der unter Dom Miguel Staatsminister, nachher dessen Gesandter in Paris war, und erst vor einigen Wochen Portugal wieder betrat, getanzt hat. Auf diese Art sucht man jetzt alle Parteien anzuziehen und miteinander auszugleichen, was auch das einzige Mittel ist, Ruhe und Frieden hier herzustellen.“

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 12. März sprach der Präsident des Handelsbureaus, Hr. P. Thompson, gegen die Korngesetze. Er behauptete, das gegenwärtige Gesetz gewähre nicht einmahl dem Landwirthe wirklichen Schutz, vielmehr sei der gegenwärtige gedrückte Zustand des Ackerbaues eine Folge dieses Gesetzes und der dadurch verursachten Schwankungen in dem Preise, und eine Aenderung dieses Zustandes würde auch die Lage des Feldarbeiters verbessern, indem dadurch der Begehr nach Arbeitern in allen Gewerbszweigen vermehrt und Wohlstand über alle Classen des gemeinen Wesens verbreitet würde. Das gegenwärtige Korngesetz habe viele Nationen der Welt zu Englands Gegnern gemacht. Durch die Ausschließung des fremden Korns seien die Häfen Europas und Amerikas für England verschlossen worden. Vor einiger Zeit sei Hr. M. Gregor nach Teutschland geschickt worden, um das System des teutschen Zollvereins zu studieren. Ein Minister eines constitutionnellen Staates im südlichen Teutschland habe ihm gesagt, die englischen Korngesetze hindern die Herabsetzung der in dem Zollvereine auf englische Waaren gelegten Zölle. Andere auswärtige Minister haben sich in demselben Sinne ausgesprochen. Man bemerkt von dieser Seite: Wie könnt ihr von uns eine Zollverminderung verlangen, während Ihr die Zölle auf unsere Stapelwaare, das Korn, nicht herabsetzt? „Die fremden Länder,“ so schloß er, „leiden unter unsern Korngesetzen und dem Schwanken unserer Einfuhrabgabe. Auch den Grundbesitzern schadet das Gesetz, indem es Unsicherheit in dem Arbeitslohne hervorbringt. Die Pächter leiden ebenfalls darunter. Es beeinträchtigt den Gewerbsmann, weil es nachtheilige auswärtige Concurrenz hervorbringt. Der Hunger, der steinerne Mauern durchbricht, wird allen Widerstand überwältigen. Güter, Titel und Privilegien werden weggeschwemmt werden, und die, welche hohe Preise wollen, werden ihren Zweck in der That verfehlen. Ich bin für den Antrag auf Niedersetzung einer Specialcommittee zur Prüfung der gegenwärtigen Korngesetzes, in der festen Ueberzeugung, daß die Wohlfahrt des Landes davon abhängt.“ Nachher sprach noch Sir E. Knatchbull für die Korngesetze.

In der Sitzung des Unterhauses vom 13. wurden die Debaten über die Korngesetzfrage fortgesetzt. Sir W. Molesworth, Hr. Grote, Hr. Clay sprachen

für die Aufhebung, Lord Howick für eine Modification dieser Gesetze, für deren Beibehaltung sich Hr. Christopher, Lord Darlington und Hr. Wodehouse erklärten. Die Debatten wurden nach 1 Uhr Morgens auf den folgenden Abend ajournirt.

Wir haben gestern kurz der Erklärung erwähnt, welche Lord Palmerston in der Sitzung des Unterhauses vom 11. März über Englands Stellung in dem französisch-mexicanischen Streite gab. Er bemerkte, so wie Frankreich eine größere Schiffsmacht nach jenen Gewässern gesendet, habe auch England seine Station so vermehrt, daß sie der französischen ungefähr gleich gekommen sei. Schutz der englischen Schiffe und Unterthanen sei der einzige Zweck dieser Sendung gewesen, da England kein Recht gehabt habe, sich in den Streit selbst zu mischen und Frankreichs Angriff sich zu widersetzen. Frankreich habe noch vor der Beschießung San Juan d'Ulloa's erklärt, es habe durchaus nicht im Sinn, weder das Fort, noch sonst ein Stück des mexicanischen Gebiets sich anzueignen; es werde das Fort zurückgeben, so wie Frankreich eine genügende Satisfaction erhalte. Die Engländer in Mexico hätten durchaus nichts gelitten, vielmehr habe der dortige englische Geschäftsträger und der englische Consul in Veracruz auch den Franzosen wirksamen Schutz angedeihen lassen können, in Folge des zwischen Frankreich und England bestehenden guten Vernehmens. (Hört! hört!) Von der englischen Regierung sei zuerst Hr. Ashburnham, dann Hr. Pakenham beauftragt worden, sich zu bemühen, eine Ausgleichung zwischen den Mexicanern und Franzosen zu Stande zu bringen. Er müsse offen gestehen, nach den Erfolgen, welche die Franzosen dort errungen, habe Hr. Pakenham größere Wahrscheinlichkeit als zuvor, seine Bemühungen mit einem glücklichen Resultat gekrönt zu sehen. Statt also der englischen Regierung Vorwürfe zu machen, sollte man anerkennen, daß Sie Alles thue, um die Kämpfenden zu versöhnen, und den Frieden da herzustellen, wo Frieden nothwendig sei. (Großer Beifall.) Was (fuhr der Minister fort) die Vertheilung der englischen Seemacht betreffe, so glaube er, daß es im Interesse des Marineunterrichts besser sei, eine gewisse Zahl Schiffe auf ausländischen Stationen zu halten, als die Matrosen in den Häfen des Landes an den Müßiggang gewöhnen zu lassen. „Da wir mit der ganzen Welt im Frieden leben, da Ihre Majestät in Ihrer Rede erklärt haben, sie erhalte von Ihren Alliirten fortwährend die freundschaftlichsten Zusicherungen, da man durchaus keine Macht nennen kann, die Lust haben dürfte uns anzugreifen, so glauben wir unsere Seeleute nützlich zu verwenden, wenn wir sie in fremden Meeren kreuzen und sie nicht in unsern Häfen ein indolentes oder ausschweifendes Leben führen lassen. Man wird den Nutzen einer imposanten Streitmacht im Mittelmeere nicht läugnen wollen. Im Jahre 1838 hatten wir neun Linienschiffe im Mittelmeere. Man sagt uns, wir würden im Falle eines Kriegs genöthigt seyn, sie zurückzurufen. Da Jene, welche vom Kriege sprechen, ohne Zweifel dabei Rußland vor Augen haben, so frage ich: könnten wir mit dieser Macht Krieg führen, ohne eine Escadre im Mittelmeere zu haben? Wäre es nicht leicht, eine ganze Escadre in unsern Häfen zu bemannen? Wir haben jetzt zehn Linienschiffe im Mittelmeere, und acht oder zehn andere nur so weit entfernt, daß wir sie im Nothfalle sogleich zu uns zur Vertheidigung des Landes rufen können. Ich gestehe, daß ich auf die Fragen nur mit großem Widerwillen eingehe, in der Besorgniß, man möchte meine Worte falsch deuten, und darin eine Bestätigung der Meinung sehen, als stehe ein baldiger Bruch mit Rußland bevor. Es ist dieses durchaus nicht der Fall. (Hört!) Unsere Verhältnisse zu Rußland sind keineswegs von der Art, jene Meinung zu bestärken. Ich glaube im Gegentheil, daß man von beiden Seiten wünscht, friedliche und freundliche Verbindungen zu unterhalten. Wenn indessen durch irgend einen unvorhergesehenen Umstand der Friede gestört werden sollte, so sähe sich die brittische Regierung keineswegs so plötzlich überrascht, um den Ereignissen nicht die Stirne bieten zu können. Auch wird das Haus gewiß stets bereitwillig Maaßregeln sanctioniren, welche durch unglückliche und bis jetzt durchaus nicht vorauszusehende Umstände nöthig werden könnten. Ein anderer Vorwurf, den man der Regierung macht, ist, daß wir an der Küste von Spanien ungeheure Summen verschwenden. Ich erwiedere, daß die Seemacht, welche auf jenem Puncte verwendet wird, nicht viel mehr kostet, als auf jeder andern Station. Uebrigens erwarte ich durchaus nicht, über diese Frage mich mit jenen ehrenwerthen Mitgliedern dieses Hauses zu verständigen, welche dieselbe von einem ganz andern Gesichtspuncte, als ich, auffassen. Sie erheben Wünsche und Gebete für den Sieg des Don Carlos; ich aber wünsche den Triumph Isabellens und der constitutionnellen Regierung. (Rauschender Beifall von den Reformbänken.) Ich kann unmöglich jenen ehrenwerthen Mitgliedern beistimmen, welche selbst durch die fürchterlichen Ereignisse, die ganz kürzlich am Hofe und im Lager des Don Carlos vorfielen, von dessen Sache nicht abwendig gemacht werden konnten. Ich meinerseits bin überzeugt, daß es in Englands Interesse liegt, die constitutionnelle Sache zu unterstützen, Spanien unabhängig und frei zu sehen. (Lebhafter Beifall.) Die Interessen unsers Handels, und mehr noch das Interesse, welches wir dafür haben, daß das Gleichgewicht in Europa erhalten werde, sind mit der Unabhängigkeit Spaniens eng verbunden. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß die geringe Macht, welche England an die Küste von Spanien gesandt, durch ihre Haltung und die Behauptung einiger Positionen, der Königinn und der Constitution Spaniens wichtige Dienste geleistet hat. Unsere Streitmacht war also mit wenig Kosten der Königinn von Spanien nützlich. Wenn wir indessen bei unvorhergesehenen Ereignissen Kriegsschiffe und Mannschaft für andere Schiffe zu Hause nöthig hätten, so würden wir unsere Marinesoldaten aus Spanien zurückrufen. Diese würden hier seyn, bevor noch die Schiffe, auf welchen sie dienen sollten, bereit wären."

Der Präsident des Bureaus der ostindischen Angelegenheiten, Sir John Hobhouse, hat dieser Tage im Unterhause einige Eröffnungen gemacht, aus denen man ersieht, daß die ostindische Compagnie, um auf die Wechselfälle der Expedition nach Afghanistan gefaßt zu seyn, ihre Streitkräfte um 24,000 Seapoys, inländische Soldaten, vermehrt hat, und daß auch die europäischen Regimenter um 3000 Mann verstärkt worden sind. Ueberdieß würden, sobald es nöthig seyn sollte, Truppen aus Ceylon und Mauritius zugeführt werden. Sir John Hobhouse gab diese beruhigende Erklärung als Antwort auf eine Bemerkung des Herzogs von Wellington, der im Oberhause geäußert hatte, England habe Krieg in Ostindien und in Canada, während Heer und Flotte auf dem Friedensfuß ständen. Der Minister zeigte ferner an, er habe mit Lord Auckland und den Directoren der ostindischen Compagnie über eine ansehnliche Verstärkung der europäischen Streitkräfte in Ostindien Rücksprache genommen; sobald der Generalgouverneur solche für erforderlich erachte, sollten ihm die Truppen zur Verfügung gestellt werden.

In einer am 14. d. M. Statt gefundenen Versamm-

lung der Directoren der Bank in England wurde die halbjährige Dividende auf 3¼ Percent festgesetzt, was großes Mißfallen erregte, da diese Dividende gewöhnlich auf 4 Percent festgesetzt worden war.

Die neuesten Blätter aus Westindien melden den am 27. Jänner auf St. Thomas erfolgten Tod des Admirals Sir C. Paget, Befehlshabers des brittischen Geschwaders in den westindischen Gewässern.

Die Streitigkeiten zwischen dem Staate Maine und der brittischen Colonie Neu-Braunschweig haben, wie bereits erwähnt, zu einer Collision geführt. Der streitige Bezirk, in dessen factischem Besitze England sich seit 1783 anerkanntermaaßen befindet, ist werthlos, eine unangebaute Einöde, deren Anbau schwerlich gewinnbringend seyn dürfte; für England ist er jedoch von großem Interesse, da er das Mittel zur Verbindung von Neu-Braunschweig mit Canada und also sämmtlichen brittischen Colonien in Nordamerika unter einander bildet. Einige brittische Abenteurer hatten sich nun neuerdings in diesem Bezirke festgesetzt, um Holz zu hauen. Auf die Nachricht hiervon schickten Gouverneur und Legislatur des Staates Maine einen Landagenten mit 150 Bewaffneten und einem Stücke Geschütz ab, um die Eindringlinge zu vertreiben, ihr Vieh, ihre Wägen und Werkzeuge wegzunehmen. Es geschah dieses, ohne daß die geringste Mittheilung an Sir John Harvey, den brittischen Gouverneur von Neu-Braunschweig, ergangen wäre. Die Amerikaner führten einige der Holzschläger gefangen weg und wollten sofort ihre weiteren feindlichen Absichten ausführen; da ermannten sich die Angegriffenen und nahmen den nordamerikanischen Landagenten M'Intyre gefangen. Zur Vergeltung hiefür wurde der brittische Landagent, Hr. M'Laughlin, welcher den eingedrungenen Amerikanern friedliche Vorstellungen über die Gesetzwidrigkeit ihres Benehmens machen wollte, von diesen festgenommen. Der Gouverneur von Maine hat seither die abgeschickte Mannschaft verstärkt und die benachbarten Staaten zum Beistande aufgemahnt; auch hat bereits der Gouverneur von Massachusetts der Legislatur dieses Staates Anträge zu diesem Zwecke vorgelegt. Seinerseits rüstet sich auch Sir John Harvey in Neu-Braunschweig; zugleich ließ er eine in gemäßigtem Tone abgefaßte Protestation an die Behörden von Maine abgehen. Der Gouverneur Fairfield erwiederte jedoch, er glaube bis jetzt vollkommen richtig gehandelt zu haben. Es kommt jetzt Alles auf das Benehmen der Centralregierung in Washington an.

Consols am 14. März 93⅛, ¼.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer am 14. März wurden die Debatten über die Annahme des Tractats fortgesetzt. Nachdem mehrere Redner für und wider gesprochen hatten, nahm Hr. Bekaert, der für die Annahme eingeschrieben war, das Wort; er konnte jedoch seine Rede nicht zu Ende führen; er fiel in dem Augenblicke, wo er sich, ungeachtet seines tiefen Mitgefühls für Luxemburg, zu Gunsten der Trennung aussprach, besinnungslos zur Erde und gab bald darauf in einem anstoßenden Saale, wohin er gebracht wurde, seinen Geist auf. Die Sitzung wurde wegen dieses traurigen Vorfalls sogleich aufgehoben.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 15. März verlas Hr. von Merode folgenden Antrag: „Der von der Conferenz ausgegangene Act hat bereits seine traurigen Früchte getragen. Einer unserer Collegen, der sich nicht mit der kalten und grausamen Gleichgültigkeit der Länder zerstückelnden Diplomaten (gelinder lassen die sich nicht bezeichnen, welche Völker trennen, die durch Natur, Religion und langjährige Erinnerung verbunden sind) versöhnen konnte, ist gestern vor unsern Augen als Opfer der Aufregung gefallen, welche ihm ein gezwungenes Votum verursachte, das unser Aller Gesinnung so entgegen ist. Ein solches Ereigniß mußte unsere Gefühle tief erschüttern; aber bei einem so wichtigen Anlaß muß unser tiefer Schmerz von einer religiösen und öffentlichen Handlung begleitet seyn, die unsere Sympathie für einen Collegen an den Tag legt, dessen große Tugenden wir alle gewürdigt haben. Ich schlage daher vor, daß unser Bureau im Dom einen Trauergottesdienst veranlasse und hoffe, daß recht viele Repräsentanten und Einwohner der Stadt dieser frommen Ceremonie beiwohnen werden." Dieser Antrag wurde nach einer langen Discussion angenommen. Hr. Dumortier verlangte, daß man deßhalb die Kammer auf einige Tage vertagen sollte. Dieß wird jedoch mit einer großen Majorität verworfen. Darauf sprach Hr. Ernst gegen den Tractat und erklärte, warum er aus dem Ministerium getreten. Nach 2 Uhr bestieg Hr. Fallon, königlicher Commissär, die Tribune, um über die Schuldfrage Nachweisung zu geben.

Die Untersuchung der Angelegenheit des Hrn. Bartels zieht sich in die Länge. Die Verhöre haben erst kaum über ein Drittel der bei Hrn. de Potter saisirten Papiere gehandelt. Diese Noten werden, unabhängig von den Erkundigungen, welche Hr. d'Anethan in Paris einzieht, neuen Serien von Fragen zur Grundlage dienen, nach welchen der Anklageact, die beiden Instanzen und die Vertheidigungsrede vielleicht nicht erlauben, die Sache vor die nächsten Assisen zu bringen. Die Angelegenheit des Hrn. Kats wird wahrscheinlich davon getrennt werden, da die Thatsachen, obgleich analog, doch nicht in genauer Verbindung damit stehen.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist, wie auch Hr. de Potter in einem seiner Pariser Agitationsbriefe bemerklich macht, daß diejenigen Advocaten, die im Jahre 1829 bei dem bekannten Prozesse gegen de Potter, Tielemans, Bartels und de Neve als Vertheidiger derselben auftraten, jetzt als Räthe oder königl. Procuratoren in dem Appellationsgerichte fungiren, welches in diesem Augenblicke über Bartels und Kats zu entscheiden hat. Dagegen haben diejenigen Advocaten, nämlich die HH. Duvignaud, de Dryver und Schuermans, welche die Vertheidigung der HH. Bartels und Kats führen, bei dem obgedachten Prozesse im Jahre 1829 als königliche und als Generalprocuratoren sehr thätig bei der Anklage mitgewirkt.

Wien.

Am 23. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106 13/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	82¼.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	156.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	678⅛.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65¼.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99¼ Uso		2. M.
Bankactien pr. Stück —— in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 84

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 25. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.273	28 Z. 0 L. 4 P.	+ 3.0	NW.	stark.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.359	28 1 5	+ 7.1	NW.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.394	28 1 10	+ 5.1	NW.	——	Regen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 17. März bringt noch nicht die Ernennungs-Ordonnanzen des neuen Ministeriums. Dagegen findet sich im Messager und im Constitutionnel vom obgedachten Tage folgende Liste des neuen Ministeriums, welche dem Siècle (Journal des Hrn. Odilon-Barrot) zufolge definitiv festgesetzt seyn soll, und bereits im Moniteur erschienen wäre, wenn man nicht aus Rücksicht für Hrn. Humann für schicklich erachtet hätte, seine Ankunft in Paris abzuwarten: Marschall Soult, Präsident des Conseils und Kriegsdepartement; Thiers, auswärtige Angelegenheiten; Passy, Inneres; Dupin, Justiz und Cultus; Humann, Finanzen; Admiral Duperré, Marine; Villemain, öffentlicher Unterricht; Sauzet, öffentliche Arbeiten; Dufaure, Handel. — Der Constitutionnel fügt hinzu: „Man sieht, daß bei dieser Combination das Handelsministerium und die öffentlichen Arbeiten getrennt sind. Man spricht auch von Errichtung zweier Generaldirectionen, deren Inhaber Sitz und Stimme im Conseil haben sollen."

Im Lager der Coalition herrscht bereits Zwiespalt, wie wir jüngsthin bemerkt haben, und wie sich ohne besondere Prophetengabe voraussehen ließ. Während der Courrier Français, welcher Hrn. Guizot kürzlich den Titel eines „großen Bürgers" gab, ihn nun als einen Ehrgeizigen darstellt, der weder die Pflichten eines guten Bürgers, noch die eines Staatsmannes kenne, vielmehr nur in egoistischem Interesse sich der Linken angeschlossen habe, fällt der Commerce, welcher unter dem Einflusse des Hrn. Mauguin steht, eben so unbarmherzig über Thiers her: Hr. Thiers repräsentirt weder Frankreich, noch die Kammer. Man hat den Fehler begangen, ihm eine Wichtigkeit zu leihen, deren er weder durch seine Moralität, noch durch seine politischen Antecedentien sich würdig gemacht hat. Es wird ihm jedoch nicht, wie bei so vielen Anderen, gelingen, das Land und die öffentliche Meinung auf eine Bahn zu führen, die sie nicht betreten wollen. Das Land hat gesprochen. Die traurige materialistische Politik, welche die Freunde des Hrn. Thiers zu so ungelegener Zeit verbreiten, wurde von den Wählern feierlich verworfen." — „Es ist sehr schwer" — bemerkt spottend das Journal des Débats — „es ist schwer, genau zu wissen, welche unter den Männern der Coalition die Ehrenwerthen, die Unabhängigen sind — die Männer, welche das Recht haben, sich die Repräsentanten des Landes zu nennen. Hr. Thiers und der Constitutionnel sagen: Frankreich bin ich! — Odilon-Barrot und der Courrier Français sagen: Frankreich seid ihr und ich. — Das Journal du Commerce sagt: Frankreich ist weder Hr. Thiers noch Hr. Odilon-Barrot. Hr. Thiers hat keine Moralität oder vielmehr: die Moralität des Hrn. Thiers ist nicht hinreichend. — Mitten unter diesen drei oder vier Frankreichen verlangen die Doctrinairs mächtige Garantien für ein anderes Frankreich, welches ein Freund der Ordnung, des Friedens und einer besonnenen Politik ist, Garantien, um die conservativen Interessen, die ihnen seit einigen Tagen ernsthaft compromittirt scheinen, sicherzustellen."

Der Messager, künftig das Abendblatt der neuen Minister, tröstet die Nuancen der Coalition, die keinen Theil an der Beute bekommen, mit den Worten: „Der gemeinsame Zweck war, das Cabinet Molé zu sprengen; dieser Zweck ist von Allen und für Alle erreicht worden; also darf sich Niemand beschweren, einen schlechten Handel gemacht zu haben und getäuscht worden zu seyn. Jetzt fragt sichs nur, welcher Meinung soll, nach dem Willen des Landes, die Gewalt anvertraut werden? Dieser Meinung (des linken Centrums) gehört die Gewalt. Den andern Coalitionsmeinungen verbleibt das Bewußtseyn, dem Lande einen großen Dienst erzeigt zu haben; dieser Dienst aber würde aufhören, ehrenhaft zu seyn, sobald sich herausstellte, daß er eigennützig war."

Am 16. März 5Percents Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 70.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Bayonne vom 13. März melden: „Espartero hat endlich eine Demonstration gemacht. Nachdem er geduldig zu Logroño und Lodosa am Ebro die Beilegung des im Lager der Carlisten ausgebrochenen Zwistes abgewartet, dachte er, es sei doch auch an der Zeit, sich einen Anschein von Thätigkeit zu geben. Demnach zog er 20 Bataillons zusammen und erschien mit ihnen am 7. Morgens vor los Arcos, einem navarresischen Städtchen, halbwegs zwischen Estella und Logroño. Die zwei alavesischen Bataillons, welche dasselbe besetzt hielten, zogen sich zurück, und Espartero war Herr von los Arcos. Auf die Nachricht von der Bewegung des Grafen von Luchana brach Maroto am 6. Morgens mit 17 Bataillons von Durango in Viscaya auf, machte einen Eilmarsch von mehr als 20 Lieues und traf fast in demselben Augenblicke, da Espartero los Arcos besetzte, in Estella ein. Hier ließ er seine Truppen einige Stunden ruhen und marschirte dann am 8. gegen Espartero. Ein anhaltender Platzregen hinderte jedoch seinen Marsch. Indessen hatte Espartero los Arcos bereits wieder geräumt und war am 9. an den Ebro zurückgekehrt, ohne einen Schuß gewechselt zu haben. Maroto seinerseits wird es schwerlich wagen, seinem Gegner in das flache Land am Ebro nachzurücken, wo Jener durch seine Reiterei im Vortheile gegen ihn ist. Wir haben nun noch von beiden Seiten triumphirende Siegesberichte über die glänzenden Operationen der letzten Tage zu erwarten. Dieß ist ungefähr der Gang der Dinge seit sechs Jahren. — Gomez, der seit drei Jahren, auf die Anklage hin,

daß er während seines Zuges nach Andalusien Beutegelder unterschlagen habe, gefangen saß, ist jetzt auch freigelassen worden; das gegen ihn eingeleitete Verfahren wurde cassirt."

In Arragonien, nachdem Cabrera in Lecera und Ayerbe in Villar de los Navarros sich drei Tage gegenübergestanden, ist der erstere (mit Langostera vereinigt, 9 Bataillons und einige hundert Pferde stark) nach Segura marschirt, wahrscheinlich, um wieder Ausfälle in die Gegend von Daroca, Calomacha ꝛc. zu machen; Ayerbe, der anfangs nach Cariñena zurückgekehrt war, und von der bloß passiven Division Parra in Calatayud unterstützt wird, hat sich ebenfalls gegen Süden gezogen. In Valencia ließ van Halen die Forts von Ayodar, Collado und Alpuente recognosciren, mit dem letztern Theile wurde die Reservebrigade Amarillas beauftragt, nachdem die Colonne von der Ribera del Xucar in Chelva Stellung genommen. Diese letztere kehrte nach Villar und die erstere nach Liria zurück, nachdem sie auf dem Rückwege bei Yesa einen jener gewöhnlichen Anfälle der Carlisten gegen die Flanken und den Rücken der Marschcolonne zurückgeschlagen, und dabei den Chef der Carlistischen Cavallerie, Marquis del Castillo, getödtet hatte. — Die Christinos haben bei dieser Affaire 100 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen und 25 Pferde verloren. — Bewundernswürdig ist die Vertheidigung von Valfereni in Catalonien gegen die Carlisten; es ist ein kleiner, mit Erdmauern und einem alten Schlosse versehener Ort, wo ungefähr 90 Mann mobilisirte oder sedentäre Nationalgarden Garnison hielten; auf dem Schlosse war eine Kanone. Der Graf d'España, als er Meer mit dem Zuge gegen Ager beschäftigt sah, griff es, doch erst am 16., mit 3200 Mann, 200 Pferden und 6 Stück, worunter zwei Mörser und ein 16 Pfünder, an. Ein erster Anlauf wurde zurückgewiesen, die leicht zerstörten Erdmauern wurden unaufhörlich durch Reihen von Erdsäcken ersetzt, auch ein zweiter Sturm mißlang; endlich am 18. erschien die Division Carbo, und die Carlisten zogen sich mit einem Verluste von 40 bis 70 Todten, worunter drei Offiziere, und 60 Verwundete zurück; die Garnison hatte nur zwei oder drei schwer Verwundete, aber der Ort ist völlig zerstört.

Die (in Bordeaux erscheinende) Guienne enthält folgendes Schreiben aus dem Hauptquartier des Don Carlos zu Tolosa vom 8. März: „Seit den letzten Ereignissen ist die Ordnung allenthalben hergestellt. Die Generäle Graf Casa Eguia, Gomez, Elio, Zariategui, Vargas, der Oberst Madraso, sind in Freiheit gesetzt. Gomez, Elio und Zariategui, gegen welche ein Prozeß im Gange war, verlangten, daß ein Urtheil gesprochen und dadurch ihre Unschuld und die Bosheit ihrer Feinde ans Licht gestellt werde. Gleich nach erfolgtem Urtheilsspruch sollen sie wieder in ihrem Range angestellt werden. — Die Exminister und ihre Anhänger behaupteten, daß der Kampf zwischen der Provinzial- und der castilianischen Partei bestanden und daß letztere den Sieg davongetragen habe. Diese Parteien kennt man hier nicht; es gibt nur eine Opposition zwischen vier redlichen und wackern Männern und vier Intriganten; zwischen den Männern von Weisheit und Talent gegen die Ignoranten und Fanatiker. — Alle von dem General Maroto angestellten Generäle gehören den Provinzen an. Goñi, ein Navarrese, der in der letztern Zeit von der Armee entfernt worden war, ist zum Commando der ersten Operationsdivision berufen. Es ist allgemein bekannt, daß er, mit Santos Ladron, einer der ersten war, der die Fahne des Don Carlos in Navarra erhob. Er theilte den Ruhm und die Gefahren Zumalacarregui's. — Simon Latorre, ein Biscayer, der mit dem Marquis von Valdespina die Insurrection seines Vaterlandes organisirte, commandirt die zweite. — Urbistondo, aus Guipuzcoa, steht an der Spitze der dritten. Alle diese Chefs waren verbannt, und der Aufruf, den das gestürzte Ministerium an ihren Eifer und an ihre Talente in den Tagen vom 20. bis 24. Februar ergehen ließ, ist ein Tribut, der ihrer Biederkeit und ihrer Fähigkeit von der Furcht gezollt wurde. — Villareal, aus Alava, dessen militärischer Ruf bei weitem glänzender ist, als der des Generals Uranga, ersetzt diesen letztern, als Adjutant des Königs. — Das gestürzte Cabinet, aus dem Bischof von Leon, Arias Teijoiro und Labandero bestehend, zählte keine berühmten Namen aus diesen Provinzen in seinen Reihen. — Der Erzbischof von Cuba, die HH. Marco del Pont, Ramirez de la Piscina und Montenegro sind in der politischen und militärischen Welt weit bekannter als ihre Vorgänger."

Einem umständlichen Bericht über die letzten Ereignisse in Navarra (in der Gazzetta Piemontese) zufolge bestand das Kriegsgericht, welches sich am 17. Februar in Estella versammelte, um die Generäle Guergue, Garcia, Sanz, Carmona und den General-Intendanten Urriz zu richten, aus dem Grafen von Negri, Royo, ehemaligen Generalcapitän von Catalonien und Guergue's Freund, dem General Silvestre und dem Kriegsauditor Arrizaga. Das Kriegsgericht blieb über acht Stunden lang versammelt, untersuchte aufs genaueste sämmtliche bei den Angeklagten vorgefundene Papiere und Documente, vernahm die Aussagen sehr vieler Zeugen und am Ende die Angeklagten selbst, welche bekanntlich zum Tode verurtheilt und am folgenden Tage erschossen wurden.

Das Ministerium in Madrid hat so eben zwei Ungesetzmäßigkeiten begangen. Die Offiziere der Provinzialmilizregimenter sich auf gleichen Fuß mit den Linienoffizieren gesetzt. — Olozaga und Sancho, Mitglieder des militärischen Gerichtshofes, sind ohne Prozeß abgesetzt, man sagt, weil sie in einem Gutachten gegen einen Vorschlag der Regierung gestimmt haben.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 14. März machte der Graf von Fitzwilliam eine Motion gegen die Korngesetze; sie wurde von Lord Melbourne bekämpft und mit 224 gegen 24 Stimmen verworfen. — Im Unterhause wurde an obgedachtem Tage die Debatte über denselben Gegenstand fortgesetzt und abermals ajournirt.

Auffallend ist der veränderte Ton der Times, welche, um nicht ganz den Credit ihrer Consequenz zu verscherzen, zwar noch den Bestrebungen gegen die Korngesetze das Wort redet, aber mit einer Lauheit, die ihren veränderten Sinn nicht verkennen läßt.

Es sind dem Parlamente von dem Bureau der ostindischen Angelegenheiten einige wichtige Actenstücke vorgelegt worden, unter denen besonders zwei Tractate, die zwischen Rundschit Singh, dem Maharadschah von Lahore, und dem Beherrscher von Afghanistan bestimmten Schach Sudschah ul Mulkh abgeschlossen worden, einer näheren Erwähnung verdienen. Der neueste dieser Tractate ist vom 26. Juni 1838 datirt, und es wird durch denselben ein früherer vom 12. März 1834 erneuert, der nicht in Ausführung gekommen, und dessen Inhalt, da er nunmehr vollzogen werden soll, von besonderem Interesse ist. Dieser Tractat fängt mit allgemeinen Freundschaftsversicherungen an; damit aber das gute Einverständniß für die Dauer vorhalte, verabredet man Stipulationen.

Schach Sudschah entsagt für sich und seine Erben und Nachfolger jedem Recht oder Anspruch auf die Besitzungen des Maharadschah zu beiden Seiten des Indus; folgende in diese Kategorie gehörige Gebiete und Städte werden namentlich angeführt: Baslaur, Attok, Peschauer Nagar, Kohol und alle Orte bis zum Paß Khybihr; Kalabah, Derah, Ismael Khan, Ghazi, Radschpur, und die Provinzen Minthih und Muttah. Diese Länder und Städte sind das Eigenthum des Maharadschah und sollen seinen Staat ausmachen. Der Schah hat keinen Theil daran; sie gehören dem Maharadschah und seinen Nachkommen, von Generation zu Generation. Das Volk im Bezirk jenseits des Khybihr soll abgehalten werden von Einfällen und Räubereien; untreue Staatsdiener, die sich mit entwendetem Gut auf das Gebiet des einen oder des andern der contrahirenden Fürsten geflüchtet haben, werden gegenseitig ausgeliefert. Nach Uebereinkunft zwischen der englischen Regierung und dem Maharadschah kann Niemand von einem Ufer des Sutledsch nach dem andern kommen, ohne einen Paß vom Maharadschah zu haben; dieselbe Einrichtung soll fortan auch für den Indus gelten; wer diesen Strom passiren will, hat sich einen Paß von Lahore zu verschaffen. Betreffend Schikarpur und das Land Sindh am rechten Indusufer, so wird sich der Schach gefallen lassen, daß darüber nach den zwischen der englischen Regierung und dem Maharadschah bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen Alles durch den Capitän Wade geordnet werde. Sobald der Schach seine Autorität in Kabul und Kandahar begründet haben wird, macht er sich verbindlich, dem Maharadscha jährlich folgende Gegenstände als Tribut zu übersenden: 55 Pferde von edler Race, approbirter Farbe und angenehmem Gang; 11 persische Säbel; 7 persische Dolche; 25 gute Maulthiere; eine Quantität frischer und getrockneter Früchte; Muscatmelonen von süßem und delicatem Geschmack, das ganze Jahr über, so viel deren für des Maharadschah Tafel erforderlich sind; Trauben, Granatäpfel, Quitten, Mandeln, Rosinen, Kastanien, von jeder Sorte einen genügenden Vorrath; ferner Stücke Atlas von verschiedenen Farben, Pelzwerk, Teppiche, zusammen 101 Stücke. Alle diese Artikel wird der Schach jährlich an den Maharadschah gelangen lassen. Die beiden contrahirenden Theile stehen in ihren (diplomatischen) Berührungen auf gleichem Fuß und haben sich gegenseitig in derselben Form zu behandeln. Handeltreibende aus Afghanistan sollen freien Zutritt haben in allen Besitzungen des Maharadschah; man wird sie unterweges nicht anhalten oder sonst behindern; vielmehr soll der Verkehr zwischen den beiden Ländern möglichst erleichtert und befordert werden. Der Maharadschah wird dem Schach jährlich außerdem noch als Freundschaftsgabe zuschicken: 55 Shawls, 55 Stück Musselin, 11 Doopullahs, 5 Stück Kinkaub, 5 Sirrums, 5 Turbane und 55 Lasten Reiß. Bedienstete des Maharadschah, die nach Afghanistan kommen, Pferde zu kaufen, und Bedienstete des Schachs, die Peschauer besuchen, um Stückgüter oder Shawls zu erhandeln, sollen gegenseitig allen möglichen Vorschub erhalten, ihr Geschäft vortheilhaft auszuführen. Es ist indessen ein Maximum von Geschäften stipulirt; nur für 11,000 Rupien dürfen Ankäufe gemacht werden. Der zehnte Artikel des Vertrags lautet: „Wenn es geschehen sollte, daß die Heere der beiden Staaten an Einem Ort zusammenkommen sollten, so soll in keinem Falle eine Schlachtung der Kühe Statt finden." Derselbe Artikel ist wörtlich wiederholt in dem Vertrag vom 26. Juni 1838. Sollte der Schach Hülfstruppen von dem Maharadschah begehren und erlangen, so wird die im Kriege gemachte Beute in zwei gleiche Theile zwischen den contrahirenden Regierungen repartirt. Wenn aber der Schach das Besitzthum der Barukfehis in Kabul ohne Beihülfe der Truppen des Herrschers von Lahore erobert, hat er davon nur eine beliebige Gabe, als Freundschaftsgeschenk, an den Maharadschah zu übersenden. Beide contrahirende Theile unterhalten beständig eine diplomatische Verbindung mit Bevollmächtigungen und Geschenken. Der dreizehnte Artikel bestimmt die gegenseitige Hülfeleistung. Verlangt der Maharadschah Beistand, so überläßt ihm der Schach eine Abtheilung seiner Truppen unter dem Oberbefehl eines angesehenen Führers; eben so verfährt umgekehrt der Maharadschah; er stellt ein Corps Muhamedaner und läßt dasselbe bis Kabul vorrücken. Der vierzehnte Artikel lautet: „Die Freunde und Feinde des Maharadschah sollen als Freunde und Feinde des Schachs angesehen werden." Der funfzehnte und letzte Artikel besagt nur, daß beide Theile den abgeschlossenen Vertrag ohne Ausflucht treulich zu halten gesonnen sind und derselbe sie für immer binden soll. Dieser ganze Tractat vom 12. März 1834 scheint aus gewissen Ursachen ein todter Buchstabe geblieben zu seyn, bis im Juni 1838 der Generalgouverneur Lord Auckland, in Betracht der Belagerung von Herat und bei der dadurch nöthig gewordenen Aufmerksamkeit auf Afghanistan, es für angemessen hielt, ihn hervorzuholen und zu erneuern. Der Tractat vom 26. Juni 1838 besteht aus 18 Artikeln; 13 davon wiederholen die Stipulationen des Vertrages vom 12. März 1834. Im vierzehnten heißt es: „Die Freunde und Feinde einer jeden der drei Mächte, nämlich der brittischen Regierung, der Regierung des Staates der Seikhs, und des Schachs Sudschah ul Mulkh, sollen als gemeinsame Freunde und Feinde der Verbündeten angesehen werden." Im funfzehnten Artikel wird für Rundschit Singh eine Summe von zwei Lak Rupien ausbedungen, als Subsidie für die Stellung eines Hülfscorps von 5000 Mann muhamedanischen Glaubens. Diesen Betrag hat der Schach unfehlbar zu erlegen, sobald er seinen Zweck — die Erlangung der Herrschaft in Afghanistan — erreicht haben wird. Der sechzehnte Artikel regelt die Verhältnisse mit den Emirs von Sindh, die ebenfalls eine Geldsumme, theils an den Schach, theils an den Maharadschah, zu erlegen haben. Durch den siebzehnten Artikel wird dem Beherrscher von Herat, Kamram, einem Neffen Schach Sudschahs, sein Gebiet garantirt. Der achtzehnte und letzte Artikel lautet: „Schach Sudschah ul Mulkh verspricht für sich, seine Erben und Nachkommen, mit keiner fremden Macht ohne Vorwissen und Einwilligung der brittischen Regierung und der Regierung des Staates des Seikhs zu unterhandeln, und sich mit Waffengewalt und aus allen Kräften jeder Macht zu widersetzen, die in das Land der Seikhs oder in das brittische Gebiet einzufallen Willens wäre." Die Schlußformel besagt: „Geschehen zu Lahore am 26. Juni im Jahre unsers Herrn 1838, entsprechend dem 13. des Monats Asarh 1895, nach der Zeitrechnung der Bikarmadschit. Auckland. Rundschit Singh. Schah Sudschah ul Mulkh."

In Bezug auf die neuesten, über Suez in England eingetroffenen Nachrichten aus Ostindien*) äußert sich die Morning-Chronicle folgendermaaßen: „Der Regierung sind Depeschen zugekommen, durch welche die neuesten Nachrichten aus Indien bestätigt werden. Oberst Burnes und Lieutenant Pottinger sind, in Folge der veränderten Entschlüsse von Kamram Schach, genöthigt worden, Herat zu verlassen, und statt der Hülfe oder

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 20. d. M.

wenigstens Neutralität, auf welche Lord Auckland mit Recht zählen zu können glaubte, hat er von dem Herrscher von Herat eben so gut, wie von Dost Mohammed, Feindseligkeiten zu erwarten. Unsere Leser werden sich erinnern, daß, als die persische Expedition gegen Herat aufbrach, Kamram Schach auf einem ähnlichen Zuge gegen die Barukfehis in Kandahar begriffen und bereits bedeutend weit vorgedrungen war, als ihn die Gefahr in seine Hauptstadt zurückrief. Es ist nicht unnatürlich, daß der Vertrag zwischen Lord Auckland, Rundschit Singh und Schach Sudschah, dem Herrscher von Herat, dessen Pläne gegen Kandahar oder Kabul dadurch nothwendig scheitern mußten, Besorgnisse eingeflößt hat. Daß fremde Ränke bei diesem unerwarteten Umschwunge im Spiele waren, braucht kaum gesagt zu werden. Die Wirkungen des Abfalls von Kamram Schach werden jedoch schwerlich ernstlicher Natur seyn. Allerdings leistete er gegen die Angriffe der Perser in den Mauern seiner Hauptstadt tapfern Widerstand. Dieser Widerstand wäre jedoch sicherlich ohne Wirkung gewesen, hätten die Heratesen nicht den Beistand der Macht für sich gehabt, welche sie jetzt, unklug genug, herausfordern. Daraus also, daß Kamram Schach, unterstützt durch die Vertreter des brittischen Gouvernements, im Stande war, seine Hauptstadt mit Erfolg zu vertheidigen, folgt keineswegs, daß er Lord Aucklands Operationen hemmen, geschweige denn zu nichte machen kann. Natürlich konnte er, da er eben Lahore verlassen, noch keine Nachricht von dem eingetretenen Ereignisse haben. Es ist jedoch kein Grund zu der Vermuthung, daß solches, wenn es bekannt geworden, im geringsten seinen ursprünglichen Plan ändern werde."

Consols am 15. März 93, 93¼.

Niederlande.

Die Kriegsschiffe „Amphitrite," „Snelheid" und „Merkur" befinden sich fortwährend auf der Schelde vor Neuzen, während vor Bath, Lillo, Kapitalendam und Mauritsfort Kanonenboote Posto gefaßt haben.

Aus dem Limburgischen wird geschrieben, daß in Folge der Vorfälle in Roermonde einige Bewegungen unter den an der Maas stehenden belgischen Truppen Statt gefunden. Diese sind jedoch wieder in ihre frühern Standquartiere zurückgekehrt, nachdem sich gezeigt, daß es die Unruhigen bloß darauf abgesehen hatten, einem geachteten Bürger jener Stadt, Hrn. Machielsen, der an der Spitze der Oranischgesinnten steht, die Fenster entzwei zu schlagen.

Belgien.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel von 15. März: „Es gewährt ein Bild des hiesigen Zustandes, wenn man sieht, wie selbst der plötzliche Tod des Hrn. Beckaert, den in der Kammer der Schlag gerührt, dem Parteigeiste zur Nahrung dient. Beckaert, von Courtray, ein Mann tief in den sechzigen, war ursprünglich für den Widerstand. Man redete ihm indessen zu, seine Gesinnung zu ändern und für die Annahme des Tractats zu sprechen; man stellte ihm dieses als eine Gewissenssache vor. Er gerieth nun in einen innern Kampf, während dessen er von beiden Seiten bearbeitet, man kann sagen, bestürmt wurde. Seine Vaterstadt schickte ihm eine Petition gegen den Tractat, die er der Kammer überreichen mußte. Er vernahm von dorther, wie sehr man seine Sinnesänderung tadle; andere dagegen schrieben ihm im entgegengesetzten Sinne. So gelangte er zur gestrigen Sitzung, entschlossen, für die Annahme zu sprechen, doch innerlich aufgeregt und vielleicht beängstigt. Bei seinem Alter und seiner Constitution kann das zur Beschleunigung des unglücklichen Schlages beigetragen haben. Es wurde allgemein gesagt, einem seiner Collegen sei dabei das Wort entfallen, das sei eine Strafe Gottes; doch scheint dieses eine Uebertreibung. Gewiß ist, daß Männer beider Parteien weinend um seine Leiche standen. Im Publicum aber dauert der Streit darüber fort, welcher Partei die Schuld von der Gemüthsunruhe, worin der Verstorbene seine letzten Tage zugebracht, beizumessen sei. Ueberhaupt werden die Gemüther nur mehr aufgeregt, je länger die Debatten dauern, man sehnt sich daher allgemein nach dem Ende. Was für oder wider gesagt werden konnte, ist gesagt; auch die Minister haben alle Gelegenheit gehabt, sich über das System der Regierung auszusprechen. Aus Allem geht hervor, daß selbst die eifrigsten Verfechter des Tractats ihn als eine bittere Nothwendigkeit ansehen, der man sich unterwerfen müsse, um größeres Unglück zu vermeiden; daß die Gegner des Tractats, wenn vom Widerstande die Rede ist, nicht anzugeben vermögen, auf welche Weise derselbe zu besseren Bedingungen führen könne; und daß die Regierung die Ueberzeugung erlangt, daß auf dem Wege der Unterhandlungen nichts mehr zu erreichen sei. Das Beispiel Hollands ist ein großes Argument zu Gunsten der Annahme. Was hat es dem Könige Wilhelm bei seinen Familienverbindungen und bei der Unterstützung, welche die östlichen Höfe ihm gewiß gerne gegen die Revolution gewährt hätten, genützt, so lange zu widerstreben? Er mußte jetzt nachgeben, und sogar, nachdem er sein Land erschöpft, mit ungünstigeren Bedingungen vorlieb nehmen, als ihm früher angeboten worden. Will Belgien sich nicht tollkühn in den Krieg stürzen, so müßte es sich wenigstens auf dasselbe Loos wie Holland gefaßt machen. Indessen denkt das Volk wenig nach, sondern behandelt das Ganze mehr als Sache des Gefühls, daher auch der Unwille sehr groß ist. Die allgemeine Discussion wird wahrscheinlich morgen geschlossen werden, und da das vorgeschlagene Gesetz nur einen einzigen Artikel hat, so kann hiernächst über die Fassung desselben nicht lange zu discutiren seyn; man wird dann aber auch an das Amendement des Hrn. Peeters *) gehen müssen, und überhaupt noch einigen Einwürfen der Opposition zu begegnen haben. Wir müssen uns daher noch einige Tage gedulden. — Von der Barthels'schen Angelegenheit ist wenig die Rede; sie tritt einstweilen in den Hintergrund. Gestern Abends soll eine kleine Zusammenrottung in der untern Stadt gewesen seyn. Bedeutend war die Sache auf keinen Fall, und Niemand fürchtet hier eine ernstliche Störung der Ruhe."

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 14. März stellte Hr. Pollenus folgendes Amendement: 1) die Gemeinden, die Corporationen und die religiösen und Erziehungsinstitute sowohl auf den abgetretenen Gebietstheilen, als auf denen, welche Belgien bleiben, behalten ihr Eigenthum. 2) Auf den abgetretenen Gebietstheilen können die dem katholischen Cultus geweihten Gotteshäuser nicht zu gleicher Zeit für einen andern Cultus bestimmt werden." Der Redner vertheidigte dieses Amendement, welches unterstützt wurde.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 22. März.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 85

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 26. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.398	28 Z. 1 L. 10 P.	+ 7.1	NW.	mittel.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.385	28 1 8	+ 13.0	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.367	28 1 6	+ 6.8	SSW.	still.	Wolken.

Frankreich.

Der Moniteur vom 18. März schweigt noch über das neue Ministerium. Im Journal des Debats heißt es: „Es scheint sicher, daß das neue Ministerium nicht vor Mittwoch oder Donnerstag (20. oder 21.) im Moniteur erscheinen wird. Die Abwesenheit des Hrn. Humann, dem das Portefeuille der Finanzen bestimmt ist, soll allein das Hinderniß der definitiven Constituirung dieses Cabinets seyn. — Hr. Humann wird erst heute Abends in Paris eintreffen, und man muß ihm wenigstens 24 Stunden Zeit zum Nachdenken lassen. Man scheint an seiner Annahme nicht zu zweifeln. — Es heißt auch, daß zwei Generaldirectoren, die HH. Calmon und Vivien, ins Cabinet treten sollen, wodurch (und durch die Trennung des Handels von den öffentlichen Arbeiten) die Zahl der verantwortlichen Minister von acht auf eilf vermehrt werden würde."

Die Presse vom 18. d. M. enthält folgenden Artikel: „Der gestrige Constitutionnel ermahnt dringend sämmtliche Deputirte, deren Votum er dem künftigen Cabinete für günstig hält, sich unverzüglich nach Paris zu begeben, um an den sehr wichtigen Debatten über die Verification der Vollmachten Theil nehmen zu können. Wir unsererseits richten dieselbe Ermahnung an alle diejenigen unserer politischen Freunde, die mit Leidwesen sehen würden, wenn sich die Kammer durch eine erkünstelte, aus dem Verein gewaltthätiger und factiöser Minoritäten gebildete Mehrheit unterdrücken ließe. Solchergestalt beginnen alle Revolutionen. Die strafbare Sorglosigkeit der Gemäßigten ist die erste Ursache derselben. Die Zuversicht ist tödtlich für die Majoritäten. Je sicherer sie von sich selbst sind, desto näher stehen sie dem Verderben. Die Majoritäten schlummern stets; die Minoritäten lassen sich nie einschläfern. — Sobald man der Majorität einer Versammlung angehört, glaubt man sich auf den Eifer der andern hinsichtlich dessen, was man selbst thun sollte, verlassen zu können; bei den Minoritäten im Gegentheile sucht man sich individuell zu vervielfältigen; um den Eifer der Gesammtheit stets wach zu erhalten, wird der Eifer jedes Einzelnen in Zweifel gezogen und ohne Unterlaß gestachelt. Ein Glück ist es, daß, wenn die Majoritäten durch das Uebermaaß von Zuversicht zu Grunde gehen, die Minoritäten ihrerseits sich durch die Uebertreibung des Mißtrauens zu Grunde richten; sonst würden sie es seyn, die stets das Gesetz dictieen; es ist schon genug, daß dieß in Zeiten von Revolution geschieht." — An einer andern Stelle sagt die Presse vom obgedachten Tage: „Seitdem die Coalition in die Nothwendigkeit gesetzt worden ist, ein Ministerium zu bilden, sehen wir ein Schauspiel vor Augen, das Niemanden in Verwunderung setzt. So lange die coalisirten Parteien aufs Zerstören losgingen, kümmerten sie sich wenig die einen um die andern; aber jetzt, wo es sich darum handelt, gemeinschaftlich aufzubauen, mußte man sich ins Antlitz schauen, und auf der Stelle ist Zwiespalt im Lager ausgebrochen. — Alle Anstrengungen, die man aufgeboten hat, ein Coalitionsministerium zu bilden, sind gescheitert, und es konnte nicht anders seyn, weil die Forderungen eben so groß sind als das Mißtrauen. Hr. Guizot und seine Freunde, denen man die Finanzen, den Handel und den öffentlichen Unterricht anbot, haben sich gleich am ersten Tage zurückgezogen; sie haben wenigstens edelmüthig bewiesen, daß ihr politisches Benehmen nicht mehr der Sucht nach Portefeuilles beigemessen werden kann. Das Feld bleibt frei für ein Ministerium der Linken."

Der Contreadmiral Arnoux ist zum Commandanten der französischen Seestation der Antillen ernannt.

Die verantwortlichen Redacteure der Blätter Peuple, Constitutionnel, Presse und Gazette de France sind zuchtpolizeilich zu einer Geldstrafe von je 100 Fr. verurtheilt worden, weil sie eine Anzeige von einer Güterlotterie aufgenommen hatten.

Am 18. März 5Percents um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 79 Fr. 70.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 14. März stellte, wie schon gestern erwähnt, der Graf Fitzwilliam den Antrag, daß die neunte Acte Georgs IV., Cap. 60, nämlich das jetzt bestehende, im Jahre 1828 angenommene Korngesetz, für erfolglos in Bezug auf den durch sie beabsichtigten Zweck, die Sicherung der für die Wohlfahrt des Landes wesentlich erforderlichen Festigkeit in dem Getreidepreise, erklärt werden solle. Dieser Motion widersetzte sich aber der Herzog von Buckingham, indem er auf die vorläufige Frage antrug. Das Amendement wurde nicht nur von andern Torypairs, besonders von dem Herzog von Wellington, sondern auch von Whigs und von dem Premierminister Lord Melbourne selbst, so wie von dem Präsidenten des geheimen Raths, Marquis von Lansdowne, unterstützt. Die beiden Minister wollten damit zwar nicht sagen, daß sie überhaupt zu jeder Zeit gegen eine Aenderung der gegenwärtigen Korngesetze seyn würden, aber, meinten sie, so lange man kein besseres System, als das jetzige, ausfindig gemacht hätte, das der Ackerbau treibenden Classe den nöthigen Schutz gewähre, scheine es ihnen nothwendig, bei dem bestehenden Gesetz zu bleiben. Lord Melbourne sprach auch noch sein Bedauern darüber aus, daß diese Angelegenheit zur Aufregung des Landes benutzt worden sei. Lord Brougham war der Einzige, der sich zu Gunsten des Fitzwilliam'schen Antrages vernehmen ließ, der schließlich mit 200 gegen 24 Stimmen verworfen wurde.

In den Sitzungen des Unterhauses vom 13. und 14. März wurden die Debatten über den Villiers'schen, auf Untersuchung der Wirkungen der Korngesetze in ei-

nem Ausschusse des ganzen Hauses gerichteten Antrag fortgesetzt, aber noch nicht beendigt. Neue Argumente für und wider konnten kaum noch vorgebracht werden, da der Gegenstand schon so vielfach erörtert worden ist. Von besonderer Bedeutung war nur die Erklärung Lord John Russell's in der letzten Sitzung, daß er für den vorliegenden Antrag stimmen wolle und den Wunsch hege, man möchte in dem beantragten Ausschusse ein Mittel zur Befriedigung aller wichtigen Interessen des Landes auffinden; er für seine Person erklärte sich für einen mäßigen festen Zoll, statt des jetzigen schwankenden, und er suchte das Ministerium zugleich gegen die Vorwürfe zu rechtfertigen, die ihm deßhalb gemacht worden, weil es bei dieser Frage sich nicht im voraus für einen bestimmten Plan entschieden, sondern es jedem Mitgliede des Cabinets freigestellt habe, nach seinem Ermessen zu stimmen; er nahm in dieser Hinsicht auf frühere ähnliche Fälle Bezug, wo andere Ministerien ebenfalls zu diesem Auswege ihre Zuflucht genommen, wenn sie sich über einzelne Fragen nicht hätten einigen können.

Auch in der Sitzung des Unterhauses vom 15. März wurde die Debatte über die Motion des Hrn. Villiers in Bezug auf die Korngesetze noch nicht beendigt. Nachdem mehrere Redner für und wider, namentlich Sir Robert Peel dagegen gesprochen hatte, wurde die Discussion abermals auf Montag den 18. d. M. ajournirt. — Im Oberhause ist an obgedachtem Tage ein Antrag Lord Brougham's, die Korngesetzfrage in einem Ausschuß des ganzen Hauses untersuchen zu lassen, ohne Discussion mit 61 gegen 7 Stimmen verworfen worden.

Hr. Cayley wollte anfangs gegen den Antrag des Hrn. Villiers in Betreff der Korngesetze ein positives Amendement vorschlagen, des Inhalts, daß unter den hohen Schulden und Abgaben dieses Landes seine producirende Industrie und seine festen Interessen eines Schutzes gegen die leicht belastete Production und billigere Arbeit fremder Länder bedürfe, und daß die bestehenden Korngesetze durch den Schutz, den sie dem Getreideproducenten bei niedrigen und dem Consumenten bei hohen Preisen gewährten, wesentlich ihrer Bestimmung entsprächen; er begnügte sich jedoch, statt dessen ganz einfach die Verwerfung des Villiers'schen Antrages vorzuschlagen, weil er vielleicht besorgte, daß eine so entschiedene Erklärung zu Gunsten der Korngesetze, wie jenes Amendement sie enthielt, nicht so viele Stimmen für sich gewinnen würde, als eine bloß negative Opposition gegen eine Aenderung des bestehenden Systems. Obgleich nun die Debatten über diese Angelegenheit im Unterhause in vier Abenden noch nicht beendigt worden sind und man also ersehen kann, welche Wichtigkeit die Korngesetzfrage in diesem Jahre erlangt hat, da dieselbe in den letzten Jahren immer sehr kurz abgemacht wurde, so zweifeln doch selbst die eifrigsten Gegner dieser Gesetze nicht mehr daran, daß ihnen selbst im Unterhause eine Niederlage bevorstehe. Schon die wenigen Stimmen, die sich im Oberhause, wo man sich kürzer mit der Sache faßte, für den Fitzwilliam'schen Antrag gegen die Korngesetze fanden, nur 24, und der Umstand, daß der Premierminister selbst gegen die Motion stimmte, die 200 Stimmen wider sich hatte, lassen auf das im Unterhause zu erwartende Resultat schließen, denn natürlich wird jene Entscheidung der Lords auf die etwa noch schwankenden Mitglieder des andern Hauses ihren moralischen Einfluß auszuüben nicht verfehlen. Die liberale Presse bricht auch bereits in bittere Klagen aus und zeiht die Gesetzgeber des Landes der ärgsten Verblendung, indem sie ihnen prophezeit, daß durch die Verwerfung dieser gerechten Forderung des Landes dem Lager der „Chartisten" eine Masse von Aufregungsstoff zufließen werde, da ein großer Theil des Volks nur durch den Wunsch, die Korngesetzfrage nicht mittelst anderer, leidenschaftlicherer Agitation zu trüben, davon zurückgehalten worden sei, sich der chartistischen Bewegung anzuschließen. Indeß rathen die gemäßigteren Blätter den Gegnern der Korngesetze immer noch von solchen äußersten Schritten ab und ermuntern sie, auf verfassungsmäßigem Wege durch unermüdliche Erneuerung ihrer Anträge in anderer Form ihr Möglichstes zu versuchen, um Gerechtigkeit vom Parlamente zu erlangen. Die Abgeordneten des Centralvereins gegen die Korngesetze sind auch am 12. März wieder in London eingetroffen und haben bereits in einer Versammlung, welcher auch die HH. O'Connell und Hume beiwohnten, den Beschluß gefaßt, Alles aufzubieten, um ihren Zweck zu erreichen. Unterdessen ist der Durchschnittspreis des Weizens, der am 13. für die letzten sechs Wochen veröffentlicht wurde, wieder gefallen, und zwar auf 73 Sh. 6 Pence, was zwar nur einige Pence über den Satz ist, bei welchem der fremde Weizen zum niedrigsten Zolle zugelassen wird, aber, da man nach den Preisen der letzten Woche ein weiteres Sinken vermuthet, doch, wie man glaubt, viele Kaufleute, welche Getreideladungen in Hamburg und in den Ostserhäfen angekauft, dieselben aber wegen des lange anhaltenden Winters nicht zur erwarteten Zeit erhalten haben, in ernstliche Verlegenheit setzen dürfte. Dieser Umstand dient den Gegnern der Korngesetze zu einem neuen Argument für die verderblichen Folgen des jetzigen Systems, weil auch die überlegtesten Berechnungen oft durch unvorherzusehende Wechselfälle in den Durchschnittspreisen vereitelt werden. Indeß trösten sich die Londoner Kaufleute für dießmal noch damit, daß unfehlbar, wenn auch die brittischen Häfen jetzt für fremdes Getreide geschlossen würden, sie doch vor Einbringung der nächsten Erndte, also vor dem Monat August, noch einmal geöffnet werden müßten, weil der jetzige Vorrath so lange nicht ausreichen könne, und daß man also dann im Stande seyn werde, das im Frühling und Sommer unter Schloß der Königinn gebrachte Getreide ohne Verlust abzusetzen. Wieder ein Beweis, fügen die Gegner der Korngesetze hinzu, wie trügerisch und nichtig der angebliche Schutz ist, den diese Gesetze dem brittischen Landmanne gewähren sollen.

Bei einer neuen Wahl in Richmond hat dieser Tage wieder ein Liberaler, Sir R. Dundas, über einen Tory, Hrn. Stapleton, gesiegt. Die Wahl für Nord-Devonshire ist noch nicht entschieden.

Die Presse hat im Oberhause am 12. d. M. durch Lord Lyndhurst's Vermittlung einen Sieg erfochten, über welchen alle Blätter, die der Tory- wie die der Whigpartei, ohne Rücksicht darauf, daß dieser Sieg zu Gunsten der Times war, ihre Freude aussprechen. Es gilt bekanntlich für eine Verletzung der Privilegien des Parlaments, dessen Verhandlungen zu veröffentlichen; dessenungeachtet wird dieß fortwährend geduldet, und die Uebertretung des Gesetzes ist zum verjährten Brauch geworden; und in einzelnen Fällen, wenn irgend ein Mitglied einmal sich durch diese Veröffentlichung beeinträchtigt oder verletzt findet, oder wenn ein officieller Gebrauch von den veröffentlichten Reden und Verhandlungen gemacht werden soll, pflegt daraus Anlaß genommen zu werden, über Verletzung der Privilegien Klage zu führen. Ein solcher Fall lag am obgedachten Abend dem Oberhause vor. Der Drucker und Herausgeber der Times, Hr. Lawson, hatte sich in einem Prozesse auf die Verhandlungen eines Oberhausausschusses über die neu-

seeländische Colonisirungsangelegenheit berufen und Stellen aus diesen Verhandlungen zu seiner Vertheidigung beigebracht; da aber das Gericht dieselben nicht als authentische Zeugnisse anerkennen wollte, so wandte Hr. Lawson sich an das Oberhaus und ersuchte um Beglaubigung der citirten Stellen. Die Sache wurde einem Ausschusse zur Prüfung überwiesen, und dieser erklärte sich nicht nur für die Verweigerung des Gesuches, sondern wollte das Verfahren des Hrn. Lawson auch als eine Privilegienverletzung angesehen wissen. Dagegen erhob sich aber Lord Lyndhurst und stellte vor, daß es unbillig seyn würde, die verlangte Beglaubigung zu verweigern, da der Bericht über jene Ausschußverhandlungen doch einmal veröffentlicht worden; dieß Gesuch, meinte er, könne man nicht füglich abschlagen, möchte man auch nachher Hrn. Lawson wegen einer Verletzung der Privilegien zur Rechenschaft ziehen wollen. Lord Brougham unterstützte diesen Antrag und zog überhaupt die ganze angebliche Privilegienverletzung ins Lächerliche. Obgleich der Lordkanzler, Lord Holland und Lord Ellenborough entgegengesetzter Meinung waren, so wurde doch Lord Lyndhurst's Antrag mit 31 gegen 18 Stimmen angenommen.

Graf Grey ist jetzt von dem Unfall, der ihn kürzlich betroffen, vollkommen wieder hergestellt; dieser greise Staatsmann hat kürzlich sein 75stes Lebensjahr zurückgelegt.

Am 9. März haben die Directoren der Themse-Tunnel-Compagnie den Arbeitern im Tunnel selbst ein großes Festmahl gegeben, weil bereits 860 Fuß des Werkes fertig sind. Die Zahl der Arbeiter betrug 2 bis 300.

Dem Spectator zufolge würde die Regierung, wenn sie eine Maaßregel zur Regulirung der canadischen Angelegenheiten vorschlüge, von zwei Wegen einen wählen müssen, nämlich entweder ihren Plan so entwerfen, daß die Opposition der Tories abgewandt werde, oder sie müßte eine wirksame Reform der canadischen Verwaltung bloß zu dem Zwecke vorschlagen, die Colonie zufriedenzustellen. „Der letztere Weg," meint der Spectator, „würde der beste seyn, den die Regierung einschlagen könnte. Inzwischen," fügt dieß Blatt hinzu, „sind allerlei Intriguen im Gange, um dem Einflusse von Lord Durhams Eröffnungen entgegenzuarbeiten. Colonialbeamte, die von ihren Posten abwesend sind, treten in den öffentlichen Blättern als Vertheidiger des „Familienvertrags" in Obercanada auf. Einige canadische Holzhändler in der City, welche behaupten, die Colonie zu repräsentiren, aber in der That nur besorgen, ihr Monopol zu verlieren, welches für die wirklichen Colonisten von keinem Werthe ist, sind sehr geschäftig, Anträge und Resolutionen zu schmieden und Mitglieder beider Häuser mit ihren beschränkten Ansichten zu belästigen. Eine gewisse Fraction der Tories ist, wie es heißt, im Bunde mit den Colonialbeamten ebenfalls geschäftig, einen Regulirungsplan zu entwerfen, der im Nothfall gegen den der Minister vorgebracht werden soll. Und selbst Anhänger des Lords Melbourne nehmen keinen Anstand, über das von Lord Durham Anempfohlene zu höhnlächeln."

Der Marquis von Douro, Sohn des Herzogs von Wellington, vermählt sich nächstens mit der neunzehnjährigen Lady Elisabeth Hay, Tochter des Marquis von Tweeddale. Die Aussteuer der Braut wird äußerst glänzend seyn. Der Herzog von Wellington hat eine große Anzahl Diamanten, die er längst vergessen hatte und erst neuerdings in seinem Cabinet wieder auffand, sämmtlich für seine künftige Schwiegertochter bestimmt. Unter denselben befindet sich eine Ordensdecoration im Werth von 50,000 Pf. St., ein Geschenk Ludwigs XVIII. an den Herzog.

Die Times und andere Toryblätter wollen, nach den letzten aus den vereinigten Staaten eingegangenen Nachrichten über die dort vorgefallenen Gränzhändel schon einen Krieg zwischen der Union und England für unvermeidlich halten; die ministeriellen Zeitungen spötteln aber über dieses Lärmschlagen, und nehmen die Sache sehr auf die leichte Schulter, wobei sie sich auf den unerschütterten Stand der Fonds an der Börse berufen und hinzufügen, daß im Gegentheil jene Vorfälle vermuthlich beide Regierungen veranlassen würden, die streitige Gränzfrage endlich einmal zur Erledigung zu bringen. Selbst wenn es zu einer Collision zwischen der Miliz von Neubraunschweig und von Maine käme, meinen sie, würde doch kein Krieg daraus entstehen, da zwei Nationen, die so viele Gründe zur Erhaltung freundschaftlicher Verhältnisse unter einander hätten, sich um der Plünderungen willen, die sich einige zwanzig Holzfäller auf einem streitigen Gebiete erlaubt, nicht miteinander schlagen würden. — Uebrigens gab in der Unterhaussitzung vom 15. März Lord Palmerston auf eine von Sir Stratford-Canning gestellte Anfrage über diese Angelegenheit folgende beruhigende Versicherung: „Den wenig detaillirten Nachrichten zufolge, die ich aus Washington erhalten, kannte man daselbst den Vorgang, aber er ist im Congreß noch nicht näher zur Sprache gekommen. Uebrigens nehmen die Unterhandlungen wegen Berichtigung jener Gränzstreitigkeit ihren Fortgang, und ich glaube, daß der beste Wille auf Seite der amerikanischen Regierung in dieser Hinsicht vorhanden ist."

Die „ruhmvolle Ungewißheit" der Berechnung der Kosten der Eisenbahnen (wenigstens in England) thut sich auf das Neue durch folgende Thatsachen dar. Die Bahn von Liverpool nach Manchester (Ingenieur Hr. G. Stephenson) wurde im J. 1826 zu 510,000 Pf. St. veranschlagt. Im Jahre 1829 wurde das Capital auf 637,000 Pf. und später auf 800,000 Pf. erhöht. Bis zum Juni 1838 betrug das ausgegebene Capital bereits 1,364,907 Pf., also 44,029 Pf. auf die (englische) Meile, auf 31 Meilen. Die Grand-Junction-Bahn (Ingenieur Hr. Locke) wurde im Jahre 1833 zu 1,000,000 Pf. veranschlagt; im Juni 1838 betrug indeß die wirklich verausgabte Summe bereits 1,600,000 Pf.; die bedeutenden additionellen Ausgaben für Locomotivkraft, Bauten, Stationen u. s. w. ungerechnet. Die London-Birminghamer Eisenbahn (Ingenieur Hr. R. B. Stephenson) wurde im Jahre 1834 zu 2,500,000 Pf. veranschlagt. Im Jahre 1837 wurde indeß die Summe bereits auf 4,500,000 Pf. erhöht, und im Juni 1838 erklärte die Direction, daß man 5,000,000 Pf. brauchen werde. Jetzt aber, sagt man, daß das ganze zu verausgabende Capital nicht unter 6,000,000 Pf. betragen werde! — Die Southampton und Londoner Eisenbahn (Ingenieur anfangs Hr. Giles, später Hr. Locke) wurde im Jahre 1834 mit einem Capital von 1,000,000 Pf. begonnen. Im Jahre 1837 wuchs diese Summe, durch neue Actien, auf 1,500,000 Pf.; bis zum 31. August 1838 war indeß bereits 1,336,407 Pf. ausgegeben, und 450,000 Pf. wurden noch verlangt. Für die Eisenbahn zwischen Dublin und Kingstown (Ingenieur Hr. Vignolles) wurde das Capital im Jahre 1834 auf 200,000 Pf. bestimmt; bis zum December 1837 betrug die verausgabte Summe schon beinahe 300,000 Pf. Die ganze Bahnlinie ist nur 6 (englische) Meilen lang; der Verkehr, der darauf getrieben wird, dürfte indeß wohl ein reines jährliches Einkommen von 14,500 Pf. abwerfen. Die Eisenbahn zwischen London und Greenwich (Ingenieur Oberst Landmann) sollte anfangs nur 300,000 Pf. kosten; bis zu Ende des Jahres 1838 waren indeß die 300,000 Pf.

bereits ausgegeben, und man bedurfte noch eines sehr bedeutenden Summe, um den Bau zu vollenden. Das Einkommen beträgt gegenwärtig ungefähr 900 Pf. wöchentlich, oder beinahe 47,000 Pf. jährlich.

Consols am 15. März 93⅞. ¼.

M e x i c o.

Das Journal du Havre vom 15. März schreibt nach Berichten der Estafette von New-York vom 12. Februar: „Admiral Baudin hat die von Hrn. Pakenham im Namen Englands angebotene Vermittlung angenommen. Sie sind über folgende Bedingungen übereingekommen: die Feindseligkeiten hören auf; die Blockade wird aufgehoben. Die Flotte bleibt an der mexicanischen Küste, und San Juan d'Ulloa, das in Vertheidigungsstand gesetzt wird, bleibt bis auf Weiteres von den Franzosen besetzt. Admiral Baudin hat dem englischen Geschäftsträger freie Hand gelassen. Er ist bevollmächtigt, mit der mexicanischen Regierung über die an Frankreich zu bezahlende Entschädigung, über das gegenseitige Verhältniß für die Zukunft, so wie über die Abstellung der Beschwerden, welche den Krieg herbeigeführt haben, zu unterhandeln. Die französische Flotte erwartet das Resultat dieser Unterhandlungen, dessen Genehmigung oder Verwerfung übrigens Admiral Baudin sich vorbehalten hat. Der Krieg wird eingestellt, und wird nicht wieder beginnen, wenn die Mexicaner auf die Stimme der Vernunft hören. Eine schwierige Aufgabe für Hrn. Pakenham ist nun noch, zu gleicher Zeit einen dauerhaften Vertrag mit der wankenden Regierung und den Föderalisten in Mexico abzuschließen. — Eine Corvette und zwei Kriegsbriggs haben von Admiral Baudin neuerlich den Befehl erhalten, gegen mexicanische Caper im Meerbusen und in den Gewässern der Antillen zu kreuzen. Das zu Neworleans angelangte französische Regierungsdampfboot Meteore hat dieselbe Bestimmung erhalten."

Das Journal des Debats theilt obige Nachrichten gleichfalls mit, und fügt dann bei: „Die Privatnachrichten, welche wir aus Mexico über Neworleans erhalten, melden, daß eine Conferenz zwischen dem englischen Gesandten, Hrn. Pakenham, in Gemeinschaft mit dem Commandanten der englischen Escadre und dem General Santa Ana Statt fand. Diese Unterredung blieb übrigens ohne Resultat. Der mexicanische General hatte die unglaubliche Anmaaßung, von Frankreich noch Schadenersatz, und hauptsächlich die Wiederherstellung des Forts San Juan d'Ulloa in den Stand, in welchem es vor dem Bombardement gewesen, zu verlangen. Auch die Gesinnungen des Präsidenten Bustamente lassen noch keine baldige Lösung hoffen. Es scheint jedoch, daß die Föderalpartei die Regierung von Mexico ernstlich bedroht. Die Häupter jener Partei, der General Mejia, Commandant von Tampico, und der General Urrea, werden eine Expedition gegen Matamoros unternehmen. Sie hoffen, die dortige Garnison mit zum Abfall zu bewegen. — Ein Journal von Mexico, der Restaurador, hat gegen den Präsidenten Bustamente eine ziemlich lebhafte Opposition begonnen. Dasselbe läßt der Rechtlichkeit des Admirals Baudin und den uneigennützigen Gesinnungen Frankreichs volle Gerechtigkeit widerfahren."

B e l g i e n.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 16. März hielt Hr. Gendebien eine Rede gegen die Annahme des Tractats. — Am Schlusse der Sitzung verlangte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. de Theux, den Schluß der Debatten; allein die Kammer, welche noch die HH. Lebeau, Dumortier, Rogier und Doignon hören wollte, beschloß, daß die Erörterung Montag den 18. d. M. fortgesetzt werden sollte.

T e u t s c h l a n d.

Das Journal de Luxembourg vom 13. März enthält folgenden Artikel: „Am 10. d. M. hat sich eine ansehnliche Zahl notabler Personen, Gutsbesitzer und Gewerbtreibender zu Luxemburg versammelt, um zu berathen, ob es für das Land nicht vortheilhaft sei, unter den gegenwärtigen Umständen Sr. Majestät dem Könige-Großherzog eine ehrfurchtsvolle Adresse zu überreichen, um Se. Majestät zu bitten, daß sie geruhen mögen, die moralischen sowohl, als die materiellen Interessen der Provinz in Erwägung zu ziehen, ihre Wünsche durch das Organ der aufgeklärtesten Männer, in Beiseyn des Mandatars, den zu diesem Ende zu wählen es Sr. Majestät gefallen würde, zu hören. Die am 10. d. M. versammelten Freunde des öffentlichen Wohls haben einen Adreßentwurf angenommen und eine Deputation ernannt, die beauftragt ist, diese Adresse zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Aber sie haben weise die Wichtigkeit gewürdigt, einen so feierlichen Schritt durch die möglich größte Anzahl von Zustimmungen zu kräftigen. Demzufolge haben sie die Versammlung bis zum 17. d. M. prorogirt, um alle Notabeln des Landes aufzufordern, sich ihnen anzuschließen, und ihnen die hier angedeuteten Ansichten vorzulegen. Es steht zu hoffen, daß das Gefühl des allgemeinen Wohls und des öffentlichen Nutzens, welches unter diesem wichtigen Umstande die Luxemburger vermögen muß, alles von der Großmuth und der Sorgfalt ihres erlauchten Monarchen zu erwarten, ihnen ebenfalls begreiflich machen werde, daß die Vereinigung aller Wünsche unerläßlich ist, um deren Erfolg zu sichern."

Der in belgischen Zeitungen enthaltenen Nachricht von einer im Luxemburgischen verbreiteten Proclamation des Königs-Großherzogs wird jetzt vom Journal de Luxembourg widersprochen. Seit dem Jahre 1831 sei von diesem Souverain kein Actenstück dieser Art erlassen worden.

Vermischte Nachrichten.

Der berühmte Tenorist der französischen Oper, Adolph Nourrit, hat sich am 8. März Morgens, wie es scheint in einem Anfalle von Geistesverwirrung, zu Neapel, nachdem er Abends zuvor noch in der Oper „Norma" gesungen hatte, vom vierten Stockwerke seiner Wohnung in den Hof hinabgestürzt und ist auf der Stelle todt geblieben.

Neueste Nachrichten.

So eben aus Brüssel, durch außerordentliche Gelegenheit einlaufenden Nachrichten zufolge ist der den Kammern am 19. v. M. vorgelegte Gesetzentwurf, „wodurch der König ermächtiget wird, die Tractate, welche die Scheidung zwischen Belgien und Holland reguliren, unter denjenigen Clauseln, Bedingungen und „Vorbehalten abzuschließen, und zu unterzeichnen, welche Se. Majestät im Interesse des Landes nothwendig „oder nützlich erachten dürften," in der Repräsentantenkammer am 19. März mit 58 gegen 42 Stimmen angenommen worden. — Die Discussion über die Amendements bot wenig Interesse dar; sie sind sämmtlich verworfen worden. Der Gesetzentwurf wird nun an den Senat gebracht. Hr. Gendebien hat unmittelbar nach obgedachtem Votum seine Dimission (als Mitglied der Repräsentantenkammer) genommen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 86

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 27. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.355	28 Z.	1 L.	3 P.	+ 9.7	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.313	28	0	10	+ 15.6	SW.	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.249	28	0	0	+ 8.2	SO.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 14. März sprachen Lord Worsley, Hr. E. Tennent, Lord Maidstone (Sohn des Grafen Winchilsea) und Sir J. Graham gegen, und Sir Hussey Vivian, Generalfeldzeugmeister, Sir Henry Parnell, Generalzahlmeister, Hr. Ward und Lord John Russell, Staatssecretär des Innern, für den Antrag des Hrn. Villiers auf Niedersetzung einer Committee zu Prüfung des Korngesetzes. Hr. Ward drückte die Ueberzeugung aus, daß, wenn der Schutzzoll für einheimisches Korn aufhöre, die Fabrikanten gerne jeden Schutz für ihre Erzeugnisse aufgeben werden. Das Elend, fügte er bei, welches durch das Korngesetz verursacht werde, sei furchtbar; so habe ein Delegirter bei dem Convente in London, ein Weber, erzählt, daß er und seine Familie zuweilen zwei oder drei Tage lang ohne Nahrung bleiben. Sir James Graham machte vorerst auf das Gefährliche der Agitation gegen die Korngesetze aufmerksam, die, wenn sie auf das Aeußerste getrieben werde, am Ende es so weit bringen dürfte, daß die Fabrikanten selbst, welche jetzt dieselbe fördern, Flügel bekommen und in Länder wegfliegen werden, wo öffentliche Ordnung, wo Leben und Eigenthum gesichert seien. Uebrigens würde, führte er dann aus, die Aufhebung der Korngesetze erst nicht die erwarteten Folgen haben. Die unausbleibliche Folge niederer Kornpreise wäre großes Elend unter den arbeitenden Classen. Es sei ein Irrthum, wenn man vermuthe, daß Befreiung des Kornhandels durch freie Zulassung der englischen Fabrikwaaren auf das Festland vergolten würde. Dann wäre es auch sehr gefährlich, wenn man sich von andern Ländern abhängig machte; England habe Feinde, welche die Umstände benützen könnten, um ihm die Zufuhren abzuschneiden und das Volk auszuhungern. Endlich müßte mit der Aufhebung der Korngesetze eine Aenderung in dem ganzen Finanzsysteme vor sich gehen; eine solche aber jetzt vorzunehmen, wäre Wahnsinn. Lord J. Russell erklärte, er sei mit Canning gegen gänzliche Ausschließung, eben so sehr aber auch gegen gänzliche Freiheit. Als das Räthlichste erscheine ihm die Einführung einer festen Abgabe. Die Gründe, aus welchen er gegen das bisherige Prohibitivsystem sei, liegen in dem gegenwärtigen Zustand des Fabrikwesens und in der nachtheiligen Wirkung des bestehenden Gesetzes auf die Grundbesitzer selbst. Die Befürchtung, daß England durch eine Aenderung der Gnade des Auslandes preisgegeben würde, sei grundlos. England sei gegen keinen Theil der Welt abgesperrt; es habe fast die ganze Welt, um ihm Korn zu erzeugen. Nachdem Lord John Russell gesprochen, ergab sich ein furchtbarer Tumult; die Rufe: „Abstimmen! Abstimmen!“ „Zur Ordnung! Zur Ordnung!“ tönten durcheinander, dazwischen die Stimme des Sprechers, welchem es endlich gelang, vergleichungsweise Ruhe zu Stande zu bringen. Hr. Milnes sprach noch gegen den Antrag, worauf die Berathung vertagt wurde. — In der Sitzung am 15. wurde dieselbe fortgesetzt. Die HH. Hume, M. Phillips, Sir J. Hobhouse sprachen für, die HH. Oberst Wood, Handley und Sir R. Peel gegen den Antrag. Oberst Wood bemerkte, ehe die englischen Fabrikanten mit denen des Festlandes concurriren wollen, müssen sie zuvor von derselben Nahrung leben lernen, wie die des Festlandes. Aus den Mittheilungen eines Reisenden aber gehe hervor, daß er in Preußen, Polen, Oesterreich, Baiern und Würtemberg niemals, weder in Bäckerläden, noch in Gasthöfen, noch in Privathäusern — Weizenbrot gesehen habe; in den Dörfern und kleinen Städten sei Roggenbrot allgemein im Gebrauch. Er hoffe, daß das englische Volk nie so weit herunterkommen werde, um von solcher Nahrung leben zu müssen! Sir R. Peel führte die Vermehrung der Ausfuhr als einen Beweis von dem Wohlstande des Landes unter dem gegenwärtigen Systeme an. Den Fall, daß die Zufuhr von ausländischem Korn durch Krieg abgesperrt werde, hält er gar nicht für unmöglich, auch würde er es für ein Unglück halten, wenn ein Theil der jetzt mit Korn angebauten Ländereien wieder in Weideland verwandelt würde. Sir J. Hobhouse, der für den Antrag sprach, bemerkte, es wäre grausam und eine Verspottung alles Rechtes, wenn man Arbeiter, welche sich vereinigen, um eine Erhöhung des Arbeitslohns zu erzwingen, strafte, während die ausgedehnte Verschwörung zu Erhohung des gegenwärtigen Kornpreises straflos bliebe. Die Berathung wurde, wie bereits erwähnt, nochmals, bis nächsten Montag, vertagt.

Was den näheren Zusammenhang der Collisionen anbetrifft, die zwischen den Gränzstaaten Neu-Braunschweig und Maine Statt gefunden haben, so geht aus dem mitgetheilten Schreiben des Gouverneurs jener brittisch-nordamerikanischen Provinz, Sir J. Harvey, an den Gouverneur des Unionsstaates Maine, Hrn. Fairfield, hervor, daß, einer Uebereinkunft zwischen der brittischen Regierung und der Regierung der vereinigten Staaten zufolge, das streitige Gränzgebiet bis zur Erledigung der Sache im unbeschränkten Besitze und unter der Jurisdiction Englands bleiben sollte. Ungeachtet dieser Uebereinkunft nun trug der Gouverneur Fairfield am 23. Jänner bei der Legislatur von Maine darauf an, den Landinspector des Staates mit einem Truppendetaschement nach dem Aroostookflusse abzuordnen, um von dort eine Anzahl Bewohner der brittischen Colonie Neu-Braunschweig zu vertreiben, die mit Holzfällung beschäftigt waren, und die der Gouverneur, weil seiner Behauptung zufolge, jener Landstrich dem Staate Maine gehort, als Uebertreter, die auf fremden Grund und Boden gesetzwidrigerweise Eigenthumsrechte ausüben, bezeichnete. Die Legislatur faßte, dem Antrage

gemäß, einen Beschluß, und der Landinspector, Hr. M'Intyre, zog darauf mit einer Escorte von 150 Mann und einem Sechspfünder nach dem Aroostookflusse; die Holzfäller, obgleich zwischen zwei- und dreihundert und größtentheils bewaffnet, entfernten sich beim Erblicken des Geschützes, und es gelang den Amerikanern, etwa zwanzig derselben aufzufangen. Als jedoch kurz darauf der Landinspector mit wenigen Begleitern in einem einzeln stehenden Hause die Nacht zubrachte, wurde er von einem Haufen jener Uebertreter überfallen, gefangengenommen und nach Fredrickton, dem Sitze der Regierung von Neu-Braunschweig, abgeführt. Unmittelbar darauf wurde der brittische Landinspector des bestrittenen Territoriums, Hr. O'Laughlin, von den beim Aroostook postirten Amerikanern gefangengenommen, um als Geisel für Hrn. M'Intyre zu dienen. Bevor diese letzten Ereignisse dem Sir John Harvey bekannt seyn konnten, hatte derselben den anfangs erwähnten Brief an den Gouverneur Fairfield geschrieben. Dieser wandte sich darauf von neuem an die Legislatur von Maine, erklärte, daß die von dem brittischen Gouverneur erwähnte Uebereinkunft von dem Staate Maine nicht anerkannt werden könne, und verlangte fernere Beschlüsse. Die Legislatur beschloß darauf, zum Schutze der Staatsländereien 10,000 Mann aufzustellen, zu welchem Behufe 800,000 Dollars votirt wurden, den angränzenden Staat Massachussets zum Beitrage zu diesen Kosten aufzufordern und zugleich die ganze Sache der Regierung der vereinigten Staaten mitzutheilen, mit der Bitte um Schutz für die Rechte des Staates Maine. Der Gouverneur von Massachussets hat sich in einer Botschaft an die Legislatur dieses Staates bereits zu Gunsten von Maine ausgesprochen, und diese Botschaft wurde darauf an einen besondern Ausschuß verwiesen. Sir John Harvey seinerseits hat am 21. Februar eine Proclamation erlassen, in welcher er es zwar tadelt, daß einige der Holzfäller das Arsenal von Woodstock aufgebrochen haben, um sich Waffen zu verschaffen, zugleich aber anzeigt, daß er eine Truppenabtheilung abgesandt habe, um die Einfälle der Amerikaner zurückzuweisen, und den vierten Theil der Miliz der Grafschaft Carleton zum Dienste aufruft.

Man hat neuere Nachrichten aus Westindien in England erhalten; die aus Jamaica gehen bis zum 6. Februar. Es wird fortwährend darüber geklagt, daß es äußerst schwer sei, die Schwarzen bei der Arbeit zu erhalten. Die wenig bevölkerten Colonien suchen die Einwanderung von Schwarzen aus den Nachbarcolonien zu befördern; so klagen St. Vincents, Granada und Barbadoes laut über Trinidad und Demerara, weil durch diese ihre Neger entführt werden; zur Vergeltung dieses Verfahrens wurde auf Trinidad verkündet, daß für die Schwarzen, welche nach St. Vincents zurückzukehren wünschen, Gelegenheit zu freier Ueberfahrt bereit gehalten werde. Durch solche Schritte muß natürlich den Schwarzen ein hoher Begriff von ihrer Wichtigkeit eingeflößt werden. — Die Neger von Jamaica haben dem Gouverneur dieser Colonie, Marquis Sligo, einen prächtigen Armleuchter verehrt. — Das Erdbeben, das auf Martinique so viel Schaden verursachte, wurde auch auf den andern westindischen Inseln verspürt, hatte aber nirgends Unglücksfälle zur Folge.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Präsident van Buren hat in Folge der Ereignisse in dem Gränzlande zwischen Maine und Neu-Braunschweig Hrn. Calhoun, Senator für Südcarolina, beauftragt, sich in außerordentlicher Sendung nach London zu begeben, um die Gränzfrage zu einem Endabschlusse zu bringen.

Während des Jahres 1838 wurden, einem Berichte des Directors der Münze, Dr. Patterson, zufolge, in den vereinigten Staaten Goldmünzen im Werthe von 1,809,595, und Silbermünzen im Werthe von 2,333,243 Dollars geprägt; im Ganzen betrug die Summe des geprägten Gold- und Silbergeldes in diesem Jahre um 4,142,838 Dollars weniger, als im Jahre zuvor.

Rußland.

Das Exil-Reglement vom Jahre 1822 stellte die Idee auf, ganz Sibirien mit den dort befindlichen Verwiesenen aller Classen zu colonisiren. Seit dem Jahre 1827 sucht die Regierung sie mit unablässigem Eifer auszuführen; dieß geschieht auf eine zweifache Weise: Man siedelt die Verwiesenen in schon bestehenden, von russischen Bauern seit langer Zeit bewohnten Dörfern an; oder es werden ganz neue Dörfer auf Kosten der Regierung angelegt und sie in diesen untergebracht. Im erstern Fall müssen sich die Verwiesenen durch eigene Arbeiten erhalten; im letztern gewährt die Krone den Ansiedlern zum Aufbau der Häuser, zur Anschaffung der Ackergeräthe, des Viehs, des Getreideankaufs zur eigenen Subsistenz, wie zum Bestellen der Felder, alle nöthige Unterstützung. Zu Ansiedlern in diesen neuen Krondörfern wählt man vorzugsweise starke, junge Leute, welche verheirathet und für landwirthschaftliche Arbeiten geeignet sind. Im Jahre 1827 begann die Regierung in mehreren Bezirken des Gouvernements Jeniseisk, namentlich in Kansk, Atschinsk und Minusinsk, den Aufbau von 22 neuen Dörfern und colonisirte darin an 6000 Verwiesene, wozu sie die Summe von 479,000 Rubel verwandte. Im Jahre 1833 waren die neuen Ansiedlungen völlig fertig. Auch in andern Theilen Ost-Sibiriens hat man mit dem besten Erfolge in den letzten Jahren neu angelegte Dörfer mit Verwiesenen angesiedelt und setzt dieses System allmählig weiter fort. Im Jahre 1835 fanden sich schon 58,026 Verwiesene in beiden Haupttheilen Sibiriens colonisirt. Von ihnen waren 45,013 in ältern von russischen Bauern bewohnten Dörfern untergebracht, 13,014 aber in ganz neu angelegten. Bei der ersten Ansiedlungsclasse machte das weibliche Geschlecht $^1/_7$, bei der zweiten $^1/_5$ der Bevölkerung aus. Zu Anfang des gedachten Jahres zählte man in den verschiedenen sibirischen Gouvernements an 15,688 Exilirte beider Geschlechter, die, völlig colonisirt, nach beendigter Strafzeit in den Stand freier Kronbauern oder Bürger übergetreten waren. In dieser Zahl befanden sich 2968 Frauen. Die Mittelzahl der jährlich nach Sibirien wegen Capitalverbrechen Exilirten kann zwischen 3300 bis 3500 angenommen werden, doch übersteigt sie nie die Zahl von 4000. Die zahlreichsten Verbrechen sind Mord, Raub, Diebstahl und Anlegung von Feuer. Die Mittelzahl der gesammten jährlich nach Tobolsk an die Oberbehörde eingesandten Verbrecher ist 7000, wovon das weibliche Geschlecht $^1/_5$ beträgt. Die Zahl der Verbannten (Katorschniki) verhält sich zu der der übrigen Verwiesenen in ganz Sibirien wie 1 : 9. Am 1. Jänner 1835 zählte man ihrer dort überhaupt 9667. Die Mehrzahl derselben, über zwei Drittheile, fand sich im Gouvernement Irkutsk und zwar in den Bergwerken von Nertschinsk, bei den Kornbranntweinbrennereien und Salzsiedereien und auf der bekannten Telmin'schen Tuchfabrik, unfern Irkutsk.

Frankreich.

Auch der Moniteur vom 19. März bringt noch nicht die Ordonnanzen, durch welche die neuen Minister ernannt werden. Hr. Humann war am 18. in Paris angelangt; allein die erste Unterredung, die er mit dem Könige und

seinen künftigen Collegen hatte, scheint nicht alle Schwierigkeiten gehoben zu haben. Falls Hr. Humann das ihm angetragene Portefeuille nicht annehmen sollte, spricht man von Hrn. Anton Passy (Bruder des präsumtiven Ministers des Innern) für das Finanzdepartement. Auch hieß es, daß Hr. Mathieu de la Redorte an Hrn. Rambuteau's Stelle zum Präfecten von Paris ernannt werden solle.

Das Journal des Debats vom 19. d. M. meldet folgende diplomatische Ernennungen: „Der Graf Alphons de Rayneval, Chef du Cabinet des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, zum Botschaftssecretär in Rom, an Hrn. Delurde's Stelle, der in gleicher Eigenschaft nach Konstantinopel versetzt wird; Hr. Billecocq, erster Botschaftssecretär zu Konstantinopel, zum Generalconsul und Geschäftsträger in Tanger; Hr. Ed. Delacour, Attaché bei der Botschaft in Turin, zum Legationssecretär in Stockholm; Hr. Alfred d'Eschern, im Cabinet der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, zum zweiten Botschaftssecretär in der Schweiz.

Die neueste der satyrischen Episteln, welche die Gazette de France jeden Sonntag unter dem Titel: „Briefe der Nachbarinn," ergehen läßt, enthält unter Anderm Folgendes: „Ihr kennt das Räthsel von dem Schiffer, der einen Wolf, eine Ziege und eine Kohlstaude wohlbehalten auf das andere Ufer setzen soll, und jedesmal nur Einen Gegenstand mitnehmen kann. Setzt er den Wolf zuerst über, so frißt unterdessen die Ziege die Kohlstaude; nimmt er zuerst den Kohl, so zehrt der Wolf die Ziege auf. Ich kenne Jemanden, der dieser Tage nicht viel weniger in Verlegenheit war, als der Schiffer. Hätte er Guizot und Thiers genommen, wäre das Ministerium durch Jacqueminot, Odilon-Barrot, Garnier-Pagès und Berryer aufgefressen worden. Hätte er sich an Thiers und Barrot gehalten, wäre das Ministerium den HH. Guizot, Jacqueminot, Garnier-Pagès und Berryer unter die Zähne gerathen. Wäre man bis zu Odilon-Barrot und Garnier-Pagès gegangen, hätten Jacqueministen, Royalisten, Doctrinairs und Tiers parti das Ministerium verschlungen. Hätte man Guizot mit Jacqueminot, die Doctrinairs mit den Ministeriellen vom 15. April amalgamirt? Allein das hieße sich mit ihnen der Gefräßigkeit der rechten und linken Seite preisgeben. Es ist ein parlamentarisches Kaleidoskop, das man noch so sehr rütteln darf, es bietet immer die nämlichen Figuren dar; ein Contretanz, wo die Tanzenden, nach vielerlei Bewegungen, immer wieder Angesicht zu Angesicht einander gegenüberstehen. Glück auf für das neue Cabinet! Es kommt mit dem Frühjahr und zu Ende der Fasten. Das ist eine gute Vorbedeutung; aber ich fürchte, daß dieses Aushülfsministerium vom 20. März (Tag der Rückkehr Napoleons von Elba) nicht einmal 100 Tage durchmachen wird!"

Der Nouvelliste will wissen, Hr. Gabriel Delessert werde gleich nach der Bildung des neuen Ministeriums seine Stelle als Polizeipräfect niederlegen.

Marschall Clausel ist nach England abgereist, wird aber wegen der Eröffnung der Kammern (26. März) in acht Tagen zurückkehren. Er will einige englische Fabrikzweige besichtigen, die er auf seinen Besitzungen in Afrika einzuführen gedenkt.

Die Regierung hat neue und befriedigende Nachrichten von der Fregatte „Artemisia" empfangen, die, unter dem Commando des Linienschiffscapitäns Laplace, im Anfange des Jahres 1837 von Toulon abging, um eine Reise um die Welt anzutreten. Nachdem das genannte Fahrzeug fast ein ganzes Jahr in den indischen Gewässern zugebracht, und nacheinander Malacca, Sincapore und Turano besucht hat, ist es in den ersten Tagen des Septembers v. J. bei den philippinischen Inseln angekommen. Während eines Aufenthalts von 6 Wochen in Manilla wurde die Mannschaft, die an einer Dysenterie litt, vollkommen wieder hergestellt; der außerordentlichen Thätigkeit des Oberchirurgen, Hrn. Guilbert, ist es zuzuschreiben, daß nur 24 Mann dieser höchst gefährlichen ansteckenden Krankheit erlegen sind. Hr. Adolph Barrot, französischer Consul auf den Philippinen, hat alle ihm zu Gebote stehenden Mittel angewendet, um dem Capitän zur vollständigen Wiederbemannung seines Schiffes behülflich zu seyn, damit dieser seine Reise fortsetzen könne. Gegen Ende des Octobers ankerte die Fregatte im besten Zustande vor Macao. Am 2. November befand sich Capitän Laplace zu Canton, wo er sich mit Beobachtungen beschäftigte, die für den französischen Handel von Wichtigkeit seyn können. Ueberall findet er alte Bekanntschaften, von der Zeit her, als er seine erste Reise hierher mit der „Favorite" machte. Von Macao aus wird die „Artemisia" ihren Kurs nach Java nehmen, in den ersten Tagen des Jänners 1839 wahrscheinlich Vandiemensland erreicht haben, und sich von dort nach Port Jackson begeben, wo sie anlegen, die nöthigen Ausbesserungen vornehmen und in den Stand gesetzt werden wird, die bedeutendsten Archipele des großen Oceans und die Häfen der Westküste von Amerika zu besuchen. Darauf wird sie das Cap Horn doubliren und es läßt sich annehmen, daß sie im Monat Mai 1840, nach einer 3½ jährigen Abwesenheit, wieder auf einer französischen Rhede vor Anker gehen wird.

Der Erzbischof von Paris hat in einem am 15. März erlassenen Hirtenbriefe angeordnet, daß am Palmsonntage den 24. April in allen Kirchen seines Sprengels eine Collecte für die armen Familien, die durch das Erdbeben auf Martinique gelitten haben, veranstaltet werden solle.

Der Constitutionnel schreibt aus Algier vom 9. März: „Die Nachricht von der Einnahme der Oasenstadt Ain Maadi durch Abd-el-Kader erweist sich jetzt als eine List des Emirs, welcher dadurch seinen Einfluß auf das französische Gouvernement und auf die Eingebornen zu erhöhen suchte. Man erfährt jetzt, daß der Emir, nach einem verzweifelten Kampfe gegen den Herrscher von Ain Maadi, Tedschini, und die Mozabiten, welche diesem zu Hülfe kamen, mit bedeutendem Verluste an Todten und Verwundeten und mit Zurücklassung von etwa 100 Gefangenen, welche nachher enthauptet wurden, sich zurückgezogen hat. Nach den letzten Berichten lagerten die Ueberreste seines Heeres am Saume der Wüste, bereit, den Angriff wieder zu eröffnen, sobald die Artillerie des Emirs organisirt seyn wird. Hierzu leisten ihm die Franzosen eifrigen Beistand. Ein Franzose, der von ihm angeworben worden war, um die Gießereien zu leiten, hatte sich, weil die ihm gemachten Zusagen nicht erfüllt worden waren, geweigert, nach Miliana zu gehen, und die in Algier für den Emir angekommenen Werkzeuge, im Werthe von 80,000 Fr., mit Beschlag belegt. Auf das Gesuch des Consuls von Abd-el-Kader, des Juden Ben Durand, leistete jedoch der Marschall für die Bezahlung der von dem Kanonengießer geforderten Summe Bürgschaft, oder ließ sie ihm wirklich auszahlen, und ließ ihm dann nur die Wahl zwischen augenblicklicher Rückkehr nach Algier oder zwischen Erfüllung seines Contractes. Derselbe begab sich sofort mit dem Baron de la Salle, dem Tochtermann des Marschalls, zu Abd-el-Kader."

Am 18. März 5Percents Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 75. — Am 19. März um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 108 Fr. 50. 3Percents 79 Fr. 70.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 15. März den Gesetzentwurf zur Vereinfachung des Münzsystems mit 34 gegen 15 Stimmen angenommen.

In Amsterdam ist der Professor N. G. van Kampen, einer der geachtetsten niederländischen Gelehrten und historischen Schriftsteller, mit Tod abgegangen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter schreiben: „Am 18. März wurde die Sitzung des Züricher Großraths eröffnet, in welcher die Strauß'sche Angelegenheit zur Entscheidung kommen sollte. Es waren 180 Mitglieder anwesend. Der Präsident, Hr. Furrer, sagte unter Anderm in seiner Eröffnungsrede: „Der Erziehungsrath hatte zur Wiederbesetzung einer wesentlichen theologischen Lehrstelle an unserer Hochschule des bekannten Dr. Strauß nach gesetzlicher Befugniß ausgesprochen. Anmeldungen zu dieser Stelle waren aus unserm Canton gar keine vorhanden; die auswärtigen Aspiranten genügten nicht, und so glaubte der Erziehungsrath, einen solchen Widerstand auch nicht von ferne ahnend, durch diese Berufung eines der ausgezeichnetsten Theologen, der Hochschule einen neuen Aufschwung zu ertheilen.“ Sofort entwickelte Hr. Furrer den Gang, welchen die Berufungsgeschichte bisher genommen, und fügte dann bei: „So ist nun diese ganze Angelegenheit in Ihre Hände gelegt, hochgeehrte Herren. Möge es Ihnen, wenn Sie sich dazu berufen glauben, gelingen, diesen gordischen Knoten zu lösen, ohne ihn gewaltsam zu zerschneiden, und diese Fragen zu beantworten auf eine Weise, die mit der Aufrechthaltung der Verfassung, mit der Achtung vor den bestehenden Gesetzen und mit der Ehre des Cantons vereinbar ist. Hierauf wurde der Bericht des Regierungsrathes verlesen; derselbe „spricht zum Schlusse seine Ansicht dahin aus, daß, nach den vorliegenden notorischen Thatsachen, eine nützliche Berufsthätigkeit des Hrn. Dr. Strauß an hiesiger Hochschule unmöglich erscheint, derselbe demnach in Anwendung des §. 185 des organischen Schulgesetzes vom 28. September 1832 in Ruhestand versetzt, und für anderweitige angemessene Besetzung der hiermit erledigten Stelle gesorgt werden solle.“

Neuere Briefe aus Zürich vom 19. März melden: „So hat also das Glaubens-Comité mit seinem: „Strauß soll und darf nicht kommen“ obgesiegt. Der große Rath hat seine, in jeder Hinsicht außerordentliche Sitzung, die gestern von Morgens bis Abends 9 Uhr währte, damit beendet, daß er mit 149 gegen 38 Stimmen (das zusammengeschmolzene Häuflein der Radicalen) beschloß, den Antrag der Regierung zu genehmigen und den Angefochtenen mit dem halben Gehalte (1000 Fr.) in Ruhestand zu versetzen. Der Erziehungsrath, als competente Behörde, ward mit definitiver Erledigung dieser Angelegenheit beauftragt, und hat, gleichfalls in einer außerordentlich n Sitzung diesen Morgen, dem Auftrage genügt; Dr. Strauß ist mithin für Zürich einstweilen verloren. Heute werden nun die übrigen Wünsche berathen, welche in der vom Comité ausgegangenen und von 39,000 Bürgern angenommenen Petition ausgesprochen sind: freie Kirchenverfassung und gemischte Synode, Einfluß des Kirchenraths auf die Wahl der theologischen Professoren, ein geistliches Drittel im Erziehungsrath (Studienrath), Reform des Schulwesens und des Seminars. Der Ausgang dieser Berathung ist noch völlig ungewiß; zu wünschen wäre, daß über eine Reihe so gewichtiger Aenderungen, die den halben Staat auf den Kopf stellen, nicht im Drange betäubender Leidenschaften entschieden würde, sondern nach einiger Zeit, wenn man wieder zu klarer Besonnenheit gelangt ist.“

Einer von dem engeren Ausschuß des Centralcomités, unter Vorsitz des Hrn. Hurlimann-Landes, an die gemeinschaftlich petitionirenden Kirchgemeinden des Cantons Zürich unterm 15. März erlassenen Bekanntmachung zufolge hatten sich in sämmtlichen Bezirken des gedachten Cantons 39,225 Votanten gegen und nur 1049 für die Berufung des Dr. Strauß erklärt.

Teutschland.

Die Sammlung von Gesetzen rc. für Kurhessen Nr. III. enthält folgende Verordnung, die Reise- und Tagegelder der Mitglieder der Ständeversammlung betreffend: „Wir Friedrich Wilhelm rc. verordnen, zur Vollziehung des §. 88 der Verfassungsurkunde, welcher die Aussetzung angemessener Reise- und Tagegelder für die Mitglieder der Ständeversammlung, mit Ausnahme der Prinzen des Kurhauses, so wie der Standesherren, vorschreibt, nach Anhörung Unseres Gesammtministeriums, wie folgt: §. 1. Die Reisekosten für die Mitglieder der Ständeversammlung, mit Ausnahme der Prinzen des Kurhauses, so wie der Standesherren, sollen mit einem Thaler für jede Postmeile vergütet werden. §. 2. An Tagegeldern erhält jedes Mitglied der Ständeversammlung, welches weder Prinz des Kurhauses noch Standesherr ist, sofern dasselbe außerhalb des Versammlungsortes wohnt, drei Thaler, sofern dasselbe dagegen an letzterem wohnhaft ist, einen Thaler. §. 3. Der Präsident der Ständeversammlung erhält zu den ihm nach §. 2 zukommenden Tagegeldern einen Zusatz von zwei Thalern täglich. §. 4. Die Tage werden, außer für die nothwendigen der Hin- und Herreise, für den Zeitraum von dem Tage, auf welchen die Ständeversammlung einberufen ist, bezüglich von dem spätern Ankunftstage an, bis zur Entlassung der Ständeversammlung vergütet, und fallen für die Zeit einer Beurlaubung weg. Kassel, am 2. März 1839. Friedrich Wilhelm. Vt. Hanstein.“

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 20. März l. J. die bei der k. k. allgemeinen Hofkammer erledigte Hofrathsstelle dem königl. ungarischen Rathe und Protonotar des Reichs-Oberrichters, Nicolaus von Gosztonyi und von Krencs, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. März d. J. die bei der k. k. allgemeinen Hofkammer erledigten Hofsecretärs-Stellen dem Rathe bei der k. k. vereinigten Cameralgefällen-Verwaltung für Böhmen, Carl Wittek, dem k. k. Staatsrathsofficialen, Joseph Eduard Steinitz, und dem Hofconcipisten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Heinrich Freiherrn von Cordon, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 26. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106 $^{15}/_{16}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	82 $^{1}/_{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	678 $^{1}/_{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 $^{1}/_{2}$ pC. in CM.	65 $^{1}/_{2}$.

Bankactien pr. Stück 1510 $^{1}/_{2}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 87

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 28. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
			Z. L. P.				
	8 Uhr Morg.	27.281	27 11 10	+ 6.6	W.	schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.235	27 11 10	+ 6.2	NW.	still.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.292	26 0 7	+ 4.1	NW.	mittel.	Wolken.

Spanien.

Nachrichten aus Bayonne vom 14. März zufolge hielt Maroto los Arcos mit 5 Bataillons und 4 Escadrons besetzt; seine übrigen Truppen sind zwischen diesem Städtchen und Estella aufgestellt.

Die Gazette de France schreibt, daß die Truppen Espartero's während der wenigen Stunden ihres Aufenthaltes in los Arcos große Excesse daselbst verübten. Los Arcos ward der zügellosesten Plünderung preisgegeben. Außerordentliche Contributionen wurden dann in dieser Stadt ausgeschrieben, und einige der angesehensten Einwohner derselben als Geißel hinweggeführt. Der mit seinen Truppen zur Hülfe herbeieilende General Maroto konnte, vom schlechten Wetter aufgehalten, nur einen Theil der feindlichen Arrieregarde erreichen, und ihr Verlust war daher auch unbedeutend.

Die neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier des Don Carlos zu Tolosa vom 12. März (in der Gazette de France) sprechen von der Bildung eines Ministerraths, an dessen Spitze der Erzbischof von Cuba als Präsident gestellt und zu dessen Mitgliedern der Marquis von Valdespina, Hr. Erro, der Graf von Casa Eguia und Hr. Otal ernannt werden sollen.— Die Zahl der Ueberläufer von der Christinischen Armee ist, der Gazette zufolge, so bedeutend, daß ein viertes und wahrscheinlich nächstens ein fünftes Bataillon von Castilien aus selben formirt werden wird.— Balmaseda und Merino hatten sich mit Cabrera vereinigt.

Einem Schreiben aus Bayonne vom 15. März (in der Quotidienne) zufolge war eine aus vier Bataillons und zwei Escadrons, in allem 3800 Mann, bestehende Division, unter Commando des Generals Ortigosa, zu Belascoain (in Navarra) versammelt, die nächstens über den Ebro nach Castilien aufbrechen sollte.

Die Breslauer Zeitung gibt in einem Schreiben eines teutschen Offiziers der Carlistischen Armee aus Estella vom 27. Februar nachstehende Aufschlüsse über die Positionen der Carlisten und der Christinos in den baskischen Provinzen und in Navarra: „Estella, 27. Februar. Mit dem Frühjahr werden unsere Operationen munterer beginnen wie je, und wenn auch, troß der Prophezeiungen der wenigen, unserer Sache wohlgesinnten Blätter, das Endresultat des Kampfes auf der pyrenäischen Halbinsel in diesem Feldzug etwa durch einen glücklichen, raschen und kühnen Marsch nach Madrid so wenig wie in den sechs vorigen Jahren erreicht werden dürfte, so werden Sie doch, verehrter Freund, sehen, daß Ihre alte Meinung von dem Anschwellen unserer Kräfte und dem Fortschreiten unserer Angelegenheiten richtig war und ist. *) Unbezweifelt ist der General Maroto der Schö-

*) Derjenige Theil des Publicums, welcher, ungeduldig nach großen Resultaten, seine Erwartungen in diesem Kriege so oft getäuscht sah, ist von den spanischen Angelegenheiten längst ermüdet und muß es seyn. Der Grundtypus des spanischen Characters erklärt die säcularischen Kriege dieser Nation gegen Römer und Mauren. Die Spanier sind die größten Zeitverschwender der Welt. Ich habe auf meiner Reise, im täglichen Verkehr, hundertmal die Geduld verloren und sie eben so oft wieder bekommen, da mit Ungeduld gar nichts auszurichten war. Wenn ich z. B. nach langem Marsch ermüdet mit meinen Leuten, der mir mitgegebenen Bedeckung an Cavallerie und Infanterie, mit dem nothwendigen Troß der Maulthiere und Maulthiertreiber, des Abends in einem Städtchen ankam, und im größten Platzregen sofort vor die Thüre des Boletero ritt, um so schnell als möglich unterzukommen, so entwickelte sich regelmäßig zwischen dem quartiermachenden Offizier und dem Boletero ein langes Gespräch der gegenseitigen artigen Bewillkommnungen, von welchen die spanische Gravität keine Phrase auslassen kann, da jeder Verstoß ein Mangel an der gebräuchlichsten Höflichkeit wäre. Am Quartier angekommen, fängt, anstatt daß der Stall geöffnet werden sollte, dieses Complimentiren wieder an. Dann muß man, und forderte man auch das Einfachste, auf Alles eine Viertelstunde warten. Will man des Morgens etwa um 6 Uhr aufbrechen, so wird man um 7 Uhr mit der Nachricht geweckt, daß in einem halben Stündchen die Chocolade bereit seyn werde u. s. w. Es ist zum Verzweifeln. No importa und hasta manana sind ihre gewöhnlichen Redensarten; mit dem Ersten bezeichnen sie den Gleichmuth gegen das Unglück, das Zweite verschiebt Alles auf morgen. Daß troß dieser Zeitverschwendung die Carlistischen Streitkräfte fortwährend im Wachsen sind, beruht auf den folgenden Zahlen, die ich verbürgen kann, weil sie mir aus den officiellen Listen mitgetheilt, aber noch nie gedruckt sind. Nach Ferdinands VII. Tode sammelte 1833 Santos Ladron [illegible] Mann; bei los Arcos geschlagen und gefangen, ward er.

pfer unsers jetzigen Wohlergehens; er bringt den Geist in die Armee, den sie mit Zumalacarreguy's Tode, und besonders durch den unglücklichen Rückzug von Madrid und Guergue's Commando verloren hatte. Deßhalb lobt man Maroto überall, obgleich er noch nichts Entschiedenes dem Feinde gegenüber gethan hat. Der natürliche Grund davon liegt nicht nur im Winter, sondern auch darin, daß er bei der Uebernahme des Commandos eine ganz entmuthigte Armee fand; diese neu zu beseelen ist ihm merkwürdig gelungen, und Espartero, der im verwichenen Herbst, nach der unglücklichen Affaire bei Peñacerrada, gerade nach Estella rücken konnte, sah sich, nachdem er den günstigen Moment unseres ersten Erschreckens versäumt hatte, bald genöthigt, an der Spitze uns bedeutend überlegener Streitkräfte, diesen Plan aufzugeben. Die Stadt ist in strategischer Hinsicht, wie Sie wissen, gar nicht zu halten, da sie fast ringsum von bedeutenden Höhen dominirt wird. Bloß Maroto's Name und der Geist, den er in die Armee gebracht hat, rettete die seitherige Hauptstadt unseres Reichs vor der gedrohten Zerstörung. Denn Espartero, so wenig er auch sonst, man muß es gestehen, dem Systeme der Barbarei, das so sehr auf der Halbinsel in Ausübung ist, geneigt ist, hätte Estella gewiß nicht geschont, da er es nicht hätte behaupten können, und da es uns so bedeutende Ressóureen bietet. Seit diesem vom Feinde aufgegebenen Angriff auf Estella stellen sich unsere Angelegenheiten überall besser. — Hier die jetzige Effectivstärke unserer Kräfte in den vier Provinzen und einige unserer Positionen. In Guipuzcoa ist bloß feindlich San Sebastian mit den Linien von Oriamendi, die zwar nicht schwer einzunehmen, aber für uns desto schwieriger zu behaupten seyn würden, indem ihre Ausdehnung eine große Besatzung nöthig macht. Die festen Puncte der Linie sind: Hernani, Astigarraga, Oyarzun, Irun, Fuentarabia und Behobie, dicht an der französischen Gränze. Wir haben gegenüber die Linien am Orio und die bei Andoain, letztere von unserm teutschen Landsmann, dem Oberstlieutenant Strauß, angelegt*). Diese Linie greift der Feind häufig von S. Sebastian aus an, wird aber jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen, wobei unser Terzio (was man bei uns den Landsturm nennen würde), der nunmehr sämmtlich mit Gewehren wohl bewaffnet ist, uns treffliche Dienste leistet. Am Tage rufen ihn die Lärmkanonen, in der Nacht die Feuerzeichen auf den Bergen um so schneller zusammen, als die Christinos das Vieh wegtreiben und nach Herzenslust nicht nur alle Vorräthe plündern, sondern auch Alles zerstören, was sie nicht fortnehmen können. Die ganze Küste ist in unseren Händen, ausgenommen die Felsenfeste von Guetaria, die wir aber durch die Linien auf den Höhen von Guetaria und den festen Punct von Zumaya, am Ausfluß des Urrola ins Meer, eingeschlossen halten. Die Provinz wird vertheidigt von 8 Bataillons und einer Escadron. Die ungeheuern Gebirge Guipuzcoas machen hier, wie in Biscaya, eine zahlreiche Cavallerie überflüssig. Generalcommandant ist der General Iturriza. — In Biscaya ist feindlich Bilbao mit Portugalete. Wir haben dagegen unsere Linien (Bloqueo) mit dem Hauptquartier in Galdacano, ferner die Höhen von San Domingo am Miravalles. Im Rücken unserer Linien haben die Feinde aber Castro, und wir wieder in den Encartaciones die festen Puncte Balmaseda und Arceniega. Feind-

Pamplona erschossen. Im Jahre 1834 formirte Zumalacarreguy in Navarra 5, in Alava 4, in Guipuzcoa 3 und in Biscaya 6, in Summe 18 Bataillons. Bei seinem Tode 1835 waren in Navarra 12, in Guipuzcoa 6, in Alava 5, in Biscaya 8, in Summe 30 Bataillons. Im Jahre 1836 unter Eguia und später unter Villareal waren in Navarra 11, in Guipuzcoa 6, in Alava 6, in Biscaya 9, unter Gomez die Division Castiliens mit 7, in Summe 39 Bataillons. Im Jahre 1837 bei der königlichen Expedition 1 Bataillon Argelinos (Ueberläufer aus der französischen algierischen Legion), aus Navarra 4, Alava 4, Aragon 2, Castilien 4 und 1 Grenadierbataillon. Es blieben unter dem General Uranga in den Provinzen: in Navarra 8, Guipuzcoa 8, Biscaya 9, Alava 2 Bataillons. Neu wurden im Sommer formirt 1 Valencia, 4 Castilien, 1 Aragon, 1 Alava und 1 Bataillon Santander, in Summe 51 Bataillons. Im Frühjahr 1835 bestand die Armee aus 13 Bataillons aus Castilien, 13 aus Navarra, 8 aus Guipuzcoa, 7 aus Alava, 9 aus Biscaya, 1 aus Santander, aus 4 Veteranen-, 1 Artillerie-, 1 Sappeur- und 1 Madrider Freiwilligenbataillon, in Summe aus 58 Bataillons, die ich zum bei weitem größten Theile damals gesehen habe. Von der jetzigen Formirung für den Feldzug von 1839, die noch nicht beendet ist, später im Text. Die Artillerie steigt in gleichem Verhältniß; ich sah im vorigen Jahre bloß bei des Königs Armee (denn die Cabrera's sah ich nicht) 78 Stück Geschütz, freilich zum Theil schlechtes Material und elende Bespannung. E. von Vaerst.

*) Die äußerst zweckmäßig fortificirten Linien von Andoain gefielen den spanischen Offizieren zuerst gar nicht, weil eine fast unzugängliche Höhe, die bis in die Wolken reicht, und die jedenfalls, wenn sich auch Artillerie hinbringen ließe, die Linie wegen der zu großen Entfernung nicht beschießen könnte, unbefestigt geblieben war. Alles Vernunftpredigen wirkte nichts gegen das altspanisch-militärische Vorurtheil, daß derjenige die beste Position inne habe, der auf dem höchsten Punct steht. Der äußerst verständige Oberstlieutenant Strauß ließ also oben in den Wolken eine leichte Brustwehr aufwerfen, und eine alte verrostete Kanone, die lange als Pfosten am Meere eingerammelt war, hineinbringen. Nun erklärten die spanischen Offiziere die Linie für unüberwindlich. Eine ähnlich postirte Kanone fand ich auf der kleinen befestigten Insel St. Nikolas, die am Eingange des Hafens von Lequeitio liegt und denselben deckt. Ein sanfter Abhang an der Küste lag prächtig zur Anlage einer Batterie, die das Meer sanft bestrichen hätte; das war aber gegen das erwähnte spanische Vorurtheil, auf hohe Felsen mußte eine Kanone gebracht werden, deren Bohrschuß natürlich nur in dem einen Moment wirken kann, wo das Schiff gerade der Kanonenmündung gegenüber liegt. E. von Vaerst.

lich dagegen liegt Villanueva und ein Theil des Menathales in der Provinz Santander; in dieser suchen wir festen Fuß zu fassen, und hoffen, diese fünfte Provinz zu gewinnen, in der wir viele Anhänger haben, wie die in Bataillons formirten Freiwilligen derselben beweisen, die aus den vom Feinde besetzten Orten uns zahlreich zugelaufen. Die Besetzung von Valmaseda an der Hauptstraße nach dieser Provinz ist uns deßhalb von großem Nutzen. In Biscaya haben wir noch ein festes Schloß, S. Antonio Arquiola, das Schloß in Bermeo und die Insel St. Nikolas bei Lequeitio; die Befestigungen des Forts dieser Stadt selbst haben wir nach ihrer Eroberung gesprengt. Die ganze Küste der Provinz bis hinter Plencia ist in unseren Händen, von hier, wie aus den kleinen Hafen von Motrico in Guipuzcoa, fahren kleine bewaffnete Fahrzeuge, die wir in den neuesten Zeiten ausgerüstet haben, weit ins Meer und holen aus Frankreich namentlich Schwefel, den wir nicht haben und zur Munition fortwährend durch Contrebande beziehen. In Biscaya stehen neun Bataillons und eine Escadron, mit denen der General Castro, der die cantrabrische Division commandirt, oft in Verbindung operirt. — Generalcommandant von Biscaya ist der General Zavala. — In Alava ist feindlich Vitoria; wir haben das Bloqueo mit dem äußerst festen Schloß Guevara. Christinisch ist ferner Peñacerrada, Trevino und Puentelarra mit dem Brückenkopf am Ebro. Die Provinz hat sieben Bataillons und ein Cavallerieregiment. Generalcommandant ist der General Sopelana. — In Navarra ist feindlich Pamplona und Puente la Reyna am linken Argaufer, Lumbier, Lerin, Tafalla, Sanguesa und Tudela und Lodosa am Ebro; die Ebenen um Tudela sind vom Feinde besetzt, wie die Ebrolinie bis Logroño mit Peralta, Falses, Viana, la Guadbia und la Praza. Der Mangel an hinlänglicher Cavallerie ist Grund dieses Uebelstandes. Dagegen haben wir die Linien von Zubiri mit dem festen Borda de Indigo; das prächtige und fruchtbare Bastanthal gehört uns ausschließlich. Elisondo, die Hauptstadt, ist wohlbefestigt. Wir haben ferner Forts zu los Hermanos, Gregorio, Vera, Urdax, Borsa de Anona, Zugaramurdi und Landivar, das Bloqueo von Pamplona, die Linien des Echaurithales mit den festen Puncten von Eriza und Berasconia, die Linien des Ega mit Maneru und Estella. Die Provinz hat zwölf Bataillons und vier Escadrons. General Garcia ist Generalcommandant." (Schluß f.)

Die Morning-Post enthält ein Schreiben eines im Dienste des Don Carlos stehenden hohen Offiziers, welches das Dunkel, in das die neuesten Ereignisse in Navarra und den baskischen Provinzen noch immer gehüllt sind, aufzuhellen und Maroto zu rechtfertigen bestimmt ist. Nach diesem Berichte, mit welchem auch andere, namentlich die Briefe aus Villafranca in der Allgemeinen Zeitung und das im Oesterreichischen Beobachter vom 22. d. M. mitgetheilte Schreiben aus Tolosa, im Wesentlichen übereinstimmen, war es nicht die Eifersucht zwischen der baskischen und castilianischen Partei, welche die Hinrichtungen von Estella veranlaßte, sondern wirklich eine weit verzweigte Verschwörung, die von dem Minister Arias Teijeiro geleitet wurde und zum Zweck hatte, Maroto vom Commando zu entfernen, viele andere Personen aus der Umgebung des Don Carlos und besonders seiner Gemahlinn zu verbannen, der letztern allen Einfluß auf Don Carlos zu entziehen und die gefangenen Generäle Elio, Zariategui rc. umbringen zu lassen.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 18. März kündigte Lord Melbourne auf verschiedene, an ihn von den Lords Aberdeen, Ellenborough und Ripon gestellte Fragen an, daß es seine Absicht sei, dem Hause nächstens weitere Erläuterungen über die Angelegenheiten in Ostindien und den Stand der Verhältnisse mit Persien vorzulegen. — Im Unterhause erwiederte Lord Palmerston auf eine von Sir J. Graham an ihn gestellte Frage, Hr. M'Neil habe bereits im Laufe des vorigen Jahres um Urlaub gebeten, um sich, sobald seine Dienstpflicht es gestatten würde, nach England begeben zu können. Als er (Hr. M'Neil) wegen der Zwistigkeiten mit dem Schach das persische Gebiet verlassen, habe er einen Geschäftsträger an der Gränze zurückgelassen, mit der Weisung, da zu bleiben, um etwanige Mittheilungen von der persischen Regierung entgegenzunehmen und selbe nach England befördern zu können. — Sir J. Hobhouse (der Präsident der ostindischen Angelegenheiten) erklärte auf eine von Sir J. Graham an ihn gerichtete Anfrage, daß er nicht gesonnen sei, vor Ostern gewisse Documente, die sich auf das Generalgouvernement von Indien beziehen, dem Hause vorzulegen. — Das Haus verwandelte sich hierauf in einen Ausschuß für Geldbewilligungen, wobei verschiedene Posten für die Land- und Seemacht votirt wurden. Ein Antrag des Sir T. Attwood, das frühere Votum des Hauses, wodurch 34,165 Matrosen und Marinesoldaten für die Seemacht bewilligt worden waren, zu reformiren und besonders mit Rücksicht auf die drohende Stellung Rußlands, die er mit den übertriebensten Farben schilderte, die Seemacht bedeutender zu vermehren, wurde auf die Bemerkung des Kanzlers der Schatzkammer, daß eine Vermehrung solcher Art nur von einem Regierungsmitgliede vorgeschlagen werden könne, von dem Antragsteller selbst zurückgenommen. — Bei Abgang der Post war die ajournirte Debatte über die Korngesetze eben wieder aufgenommen worden.

In der City von London herrscht große Aufregung über den Plan der Minister, im Parlamente auf Vereinigung der veralteten, ungenügenden Polizei der City mit der Westminsterpolizei, wodurch jene den Händen des Lordmayors und der Aldermen entnommen und mit letzterer dem Staatssecretariat des Innern untergeordnet würde, anzutragen. Der Londoner Gemeinderath

hat beschlossen, in einer Adresse an die Königinn gegen diese Bill zu protestiren. Hr. Galloway sprach bei dieser Gelegenheit von der „Abgeschmacktheit, deren sich die Minister schuldig machen, indem sie so ihren besten Freunden zuwiderhandeln." In der dem Parlamente vorzulegenden Polizeiacte sollen Clauseln gegen das Läuten der Thürglocken, einzig um Lärm zu machen, und gegen das Fliegenlassen von Drachen auf den Straßen, enthalten seyn.

Consols am 18. März 93.

Frankreich.

Ueber die Bildung des neuen Ministeriums ist noch nichts entschieden. Dem Journal Général vom 20. März zufolge scheinen neue Schwierigkeiten, die von diesem Journal nicht näher bezeichnet werden, die Ministerialkrise zu verlängern. — Im Temps heißt es hierüber: „Gestern Morgens hatte eine Versammlung der Mitglieder des projectirten Cabinets (deren Namen wir im letzten Montagsblatte mitgetheilt haben) beim Marschall Soult Statt gefunden. Ueber die Wahl der Personen war man vollkommen einig und die Hauptbedingungen standen fest; der Marschall Soult verfügte sich in die Tuilerien, um sie dem Könige mitzutheilen. Wenn man den gestern Abends verbreiteten Gerüchten Glauben beimessen darf, so hätte der König ein schriftliches Programm verlangt, welches ihm späterhin auch mitgetheilt worden sei, aber keine ganz günstige Aufnahme gefunden habe. Man sagte sogar, der König habe erklärt, er könne diese Bedingungen nicht annehmen." — Der Courrier Français erzählt die Sache folgendermaaßen: „Die Abwesenheit der HH. Humann und Dufaure hatte die ministeriellen Arrangements suspendirt; beide sind nun angekommen und haben sich bereit erklärt, die ihnen bestimmten Plätze im Cabinet anzunehmen. Es blieb noch übrig, sich über das politische Programm der neuen Administration zu vereinigen. Man versammelte sich zu diesem Behufe gestern Vormittags beim Marschall Soult, wo nach einer mehrstündigen Arbeit die Hauptbedingungen, unter denen das Cabinet die Leitung der Angelegenheiten übernehmen wollte, einstimmig festgesetzt wurden. Der Marschall übernahm es, sie dem Könige vorzulegen, der bisher nicht geneigt zu seyn scheint, sie anzunehmen. Man versichert, Hr. Dupin sei Abends ins Schloß berufen worden." — Dem Journal des Debats zufolge sollen zwei Fragen — die spanische Frage und die Rentenconversionsfrage — die ministeriellen Arrangements noch in suspenso halten. — Man sprach sogar von einer Prorogation der Kammern bis zum 10. oder 15. April, da wenig Aussicht vorhanden sei, mit Bildung des Ministeriums bis zum 26. April zu Stande zu kommen."

Das Journal des Debats macht dem künftigen Ministerium gegenüber sein Programm bekannt. Es will keine systematische Opposition machen, vielmehr das Ministerium vom linken Centrum unpartheiisch, und sogar mit Gunst behandeln. Seine Opposition soll nur die Aufrechthaltung der seit dem Sturze des Ministeriums Laffitte befolgten Grundsätze bezwecken, damit dieses Ministerium, das durch Schwäche der Anarchie entgegenging, und in welchem der unruhige und zerstörende Geist der linken Seite vorherrschend war, nicht wieder auftauche. Wenn daher das neue Ministerium mit den Grundsätzen der Linken bricht, und sich auf einige Gunstbezeigungen gegen die Personen beschränkt, dann will das Journal des Debats ihm beipflichten, ja sogar mit ihm im Stillen über die wunderbaren Wirkungen jener Coalition lachen, welche die Repräsentativregierung wieder herstellen, das Land vom Despotismus des Hofes befreien, Frankreich nach Außen eine stolze und glorreiche Stellung geben sollte, und damit endigt, daß einige Männer Anstellungen erhalten.

Die Journale der linken Seite ziehen unverholen gegen die „persönliche Regierung," die „Hofpartei," oder wie sie es sonst nennen, zu Felde, indem sie ihr Schuld geben, daß sie sich dem durch die Wahlen ihr aufgedrungenen Ministerium nur mit Widerwillen füge, und nach allen Kräften dahin arbeite, dasselbe schon vor seiner Geburt wieder zu untergraben. Wirklich erklärt die Revue de Paris, ein der bisherigen Politik ergebenes Blatt, gerade heraus: wenn das neue Ministerium nicht die Grundsätze der 221 befolge, werde es nicht von langer Dauer seyn. Was die Gegner der Regierung „den unerschütterlichen Gedanken," das „System des Königs" nennen, werde allerdings noch lange Zeit die Politik Frankreichs bleiben müssen. Ein so erhabener und scharfsichtiger Geist, dem so eben der erste Redner des englischen Parlaments (Peel) so glänzendes Lob ertheilt, ein langes und arbeitsames Leben, Reisen durch alle Länder, dreißigjähriger Briefwechsel mit den ausgezeichnetsten Männern, emsiges Studium der Vergangenheit, hätten allerdings den König in Stand gesetzt, das für Frankreich vortheilhafteste System zu erkennen, und dieses System, das sich, wie zur Zeit der Regentschaft, auf die Allianz mit England stütze, könne von dem persönlichen Gedanken des Staatsoberhaupts nicht getrennt werden. Der König sei König geworden, weil seine große Weisheit ihn populär machte, und weil seine Politik die Politik Frankreichs war. Diese Macht, die ihn auf den Thron setzte, habe seit acht Jahren auch seine Politik aufrecht erhalten; sie könne in einigen Puncten und nach Maaßgabe einzelner Minister Aenderungen erleiden; allein ihre Hauptgrundlagen würden nicht umgestürzt werden, weil Frankreichs sociale Grundlagen dadurch erschüttert würden. Jeder Minister, der ein solches Werk versuchte, würde Zeit und Mühe vergebens aufwenden. — Das Journal du Commerce meint: Selbst wenn das Ministerium bei den Wahlen gesiegt hätte, würde man kaum eine so seltsame und verwegene Erklärung von Seite des Hofes erwartet haben, als die vorstehende. Nie hätte man geglaubt, daß man den Gedanken aussprechen würde, durch die Julirevolution zur Regentschaft und zur Politik des Cardinals Dubois zurückzukehren.

Das Journal des Debats berichtigt seine Angabe, daß Hr. Billecocq zum Generalconsul in Tanger ernannt worden sei; nicht Hr. Billecocq, sondern Hr. von Chateaugiron, bisheriger Generalconsul in Bukurest, hat jenen Posten erhalten, und Hr. Billecocq ist zum Generalconsul und politischen Agenten in Bukurest ernannt worden.

Der Moniteur Parisien vom 20. März enthält den Text eines unterm 9. Jänner von dem Präsidenten des mexicanischen Freistaates Bustamente erlassenen Decrets, kraft dessen der Hafen von Veracruz, weil sich die Franzosen im Besitze des Forts von Ulloa befinden, und der Hafen von Santa Anna de Tamaulipas, weil sich diese Stadt in Aufruhr gegen die Centralregierung befindet, dem fremden Handel verschlossen werden. — Die jüngsthin in nordamerikanischen Blättern gemeldete Nachricht, daß Santa Ana wieder als Präsident an die Spitze des mexicanischen Freistaates gestellt worden sei, scheint sich nicht zu bestätigen.

Am 19. März 5Percents Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 55. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 65. — Am 20. März 2 Uhr Nachmittags 5Percents 108 Fr. 50. 3Percents 79 Fr. 55.

Teutschland.

Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist am 19. März Abends von Günzburg, wo Höchstderselbe übernachtete, zum Besuche bei der königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen und in den für Se. kais. Hoheit im königlichen Residenzschlosse bereit gehaltenen Zimmern abgestiegen. Am 22. März Morgens haben Se. kais. Hoheit der Großfürst diese Hauptstadt wieder verlassen, um die Reise nach Carlsruhe fortzusetzen.

Das Journal du Grand-Duché de Luxembourg enthält das Rundschreiben, welches die vorläufige Versammlung für die bei dem König-Großherzog zu thuenden Schritte auf den 17. März beruft. Die am 3. März votirte Adresse wird Sr. Majestät durch die HH. de la Fontaine, Jac. Willmar, Baron Blochhausen, Jac. Lamort und Ferd. Pescatore, die mit einer großen Mehrheit dazu bezeichnet wurden, überreicht werden. Um indeß eine größere Anzahl Unterschriften zu haben, wird eine neue Adresse abgefaßt werden. Die Deputation wird beauftragt werden, dem Könige seine Proclamation vom 10. Februar 1831 vorzulegen, worin man den Einwohnern des Großherzogthums eine von jener der nördlichen Provinzen getrennte Verwaltung, ein den Localinteressen der Luxemburger und jenen, welche sie mit dem teutschen Bunde vereinigen, angeeignetes und mit der Wohlfahrt des Landes und einer gesetzlichen Freiheit in Einklang gebrachtes Grundgesetz, den freien Gebrauch der teutschen und französischen Sprache bei den öffentlichen Angelegenheiten, den Vorzug für die Eingebornen bei der Ernennung zu den Stellen und Aemtern, die Sicherstellung der freien Ausübung des Cultus und des Genusses der bürgerlichen Rechte verspricht. „Diesen königlichen Versprechen," sagt der Präsident der Versammlung, Hr. Desert, in seinem Rundschreiben, „hat die Versammlung noch die Bitte um folgende Dinge beifügen zu müssen geglaubt: 1) Die Aufrechthaltung der höhern Gerichtsbarkeit, welche der Hauptort der Provinz genießt, und die dem Interesse aller dem Gerichtszwange Unterworfenen so nützlich ist; 2) die Wichtigkeit, die Erzeugnisse unsers Bodens von der unmittelbaren und zu unbeschränkten Concurrenz der Nachbarprovinzen zu befreien, ohne jedoch der Industrie die zu ihrem Gedeihen nöthigen Absatzwege zu verschließen; 3) die Leichtigkeit des Zutritts zu der Laufbahn der höhern wissenschaftlichen und speculativen Studien; 4) die nämliche Leichtigkeit für die Militärlaufbahn; 5) endlich die Errichtung eines Seminars für die luxemburgischen Cleriker, bis sie wissen, wo sie die Weihen holen."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift: „Kaisersaal und Kaiserbilder" folgenden Artikel: „Durch die Administration des Städel'schen Instituts ist im vorigen Herbste das erste Zeichen zur Ausführung einer Idee gegeben worden, welche von vielen Freunden der vaterländischen Geschichte und von den Bewunderern der großen Herrscher des teutschen Volkes längst genährt worden ist; welche die Kunst mit der Geschichte des Volkes in innige Berührung bringt, und so der ersteren einen reichen Gegenstand, der letzteren eine sinnliche Darstellung, gewährt. In dem hiesigen Rathhaus, dem sogenannten Römer, befindet sich nämlich ein großer Saal, worin die teutschen Kaiser, nach vollbrachter kirchlicher Krönungsfeier umringt und bedient von den Kurfürsten, das erste festliche Mahl zu halten pflegten, während das Volk auf dem freien Platze, den die Fenster jenes Saales beherrschen, den neuen Kaiser an seinem Ehrentag durch die volksthümlichen Lustbarkeiten begrüßte, welche so viele Schriftsteller, und zuletzt noch Göthe, mit unsterblicher Feder geschildert haben. An den Wänden jenes Saals, welcher aus dieser Veranlassung den Namen Kaisersaal erhalten hat, wurden anfangs des vorigen Jahrhunderts die Bildnisse der teutschen Kaiser angebracht, und die letztmögliche Stelle erhielt das Bild des letzten teutschen Kaisers, Franz des Zweiten. So findet sich hier mit dem Raum auch die große Zeitperiode des teutschen Reiches abgeschlossen, und aus der Masse von Begebenheiten und Erinnerungen, welche sie enthält, treten, mit hellem Lichte ihre Zeit bezeichnend, die großen Kaisergestalten hervor aus dem fränkischen, aus dem sächsischen Geschlecht, aus den Hohenstaufen, Habsburgern, Wittelsbachern, Luxemburgern und Andern. Nur die Ausführung der Bildnisse entsprach bisher nicht der Würde des Gegenstandes, indem sie handwerksmäßig, großentheils in Broncefarben auf die Wand gemalt waren, ohne Rücksicht auf die Tracht der Zeit und auf die wirkliche Gestalt der abgebildeten Kaiser, insoweit sich solche aus vorhandenen Urkunden und Beschreibungen auffassen läßt. Jetzt, wo so viele ausgezeichnete Künstler in Teutschland leben, erachtete es die Administration des Städel'schen Institutes an der Zeit, diesem Mangel abzuhelfen, und bat bei hohem Senat um die Erlaubniß, vier Kaiserbildnisse, von vorzüglichen Künstlern gemalt, an demselben Platze aufstellen zu dürfen, wo sich gegenwärtig die bezeichneten mangelhaften Abbildungen befinden. Der Director der hiesigen Malerschule, Philipp Veit, hatte hiervon eines und aus Liebe zur Sache unentgeldlich übernommen. Hoher Senat beschloß hierauf am 13. September 1838: „Es wird das patriotische, zur Zierde „und Ehre der Stadt gereichende, Anerbieten mit ge„bührender Anerkennung andurch angenommen." Sofort schloß sich der hiesige Kunstverein der Administration des Städel'schen Instituts an und bestellte ein Kaiserbildniß bei Lessing in Düsseldorf; die Anfertigung eines zweiten übernahm J. D. Passavant unentgeldlich. Endlich trat am 25. Jahrestage der Leipziger Schlacht, und an diesem Tage, weil es der Forderung einer teutschen Sache galt, ein eigenes Comité für die Leitung und Durchführung des ganzen Unternehmens zusammen. Noch sind seitdem kaum fünf Monate verstrichen und die Vollendung findet sich gesichert! Einen so vollkommen mit der gehegten Erwartung übereinstimmenden, ja sie übertreffenden Anklang hat dasselbe überall hier und im Aus-

lande gefunden. Verschiedene Gesellschaften, Vereine, Familien und Bürger, haben hier schon einundzwanzig Bilder bestellt, welche zum Theil in trefflicher Ausführung in den hiesigen Kunstateliers zu sehen sind, auch einige Overbeck, Lessing, Bendemann, Hübner, zur Ausführung angeboten wurden. Schon im November v. J. erklärte sich der Kunstverein für Rheinland und Westphalen bereit, zu dem fraglichen patriotischen Unternehmen durch Anfertigung von vier Kaiserbildnissen auf seine Kosten beizutragen, und Stielke ist schon jetzt mit dem Bildniß Heinrichs III. beschäftigt. Ferner hat ein Verein baierischer Vaterlandsfreunde es übernommen, die drei Bildnisse der Kaiser aus dem Wittelsbacher Hause auf seine Kosten anfertigen zu lassen. Endlich hat Se. Majestät, Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich, dessen zahlreiche Ahnen auf diese Weise in einem Saale würdig dargestellt werden sollen, in welchem sie zum erstenmal die Huldigung der Fürsten und des Volks in freudiger Weise empfingen, gleichfalls seine hohe Theilnahme für die Vollendung dieses Werkes liebevoller Erinnerung an die Vorzeit beurkundet und die Anfertigung von sechs Bildnissen nach den vorhandenen besten Originalabbildungen durch die vorzüglichsten Künstler Oesterreichs befohlen. Was aber dem Comité, das die historische Ausschmückung des Kaisersaals leitet, hierbei vorzüglich erfreulich seyn mußte, ist, daß dem Unternehmen aus dem besonders hervorgehobenen Grunde eine derartige Teilnahme gewährt wurde, weil dasselbe aus einer teutsch patriotischen Gesinnung hervorgegangen. Von Sr. Durchlaucht dem kaiserlich österreichischen Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, sind außerdem sämmtliche Wahlsprüche der Kaiser aus dem Hause Habsburg mitgetheilt worden, um solche ihrer Abbildung beizufügen, und so wird man in dem Saale, wo den teutschen Kaisern das erste kaiserliche Fest bereitet wurde, unter ihrem Bildniß auch den ersten und leitenden Gedanken lesen können, welchem sie durch ihre Regierung Verwirklichung zu geben gesonnen waren. Bei so einsichtsvoller und kräftiger Unterstützung von vielen Seiten her hat das Comité in kurzer Zeit, in nicht sechs Monaten, den größten Theil seiner Aufgabe glücklich vollbracht, und schon jetzt wendet sich der Blick von der Mühe des Schaffens nach dem nicht weit entfernten Genuß eines bald vollendeten Werkes hin, in welchem die Liebe zur Kunst und zum Vaterland, poetische und geschichtliche Erinnerung, gleiche Befriedigung finden werden. Wir können die vorstehende Mittheilung, die gewiß vielseitiges Interesse anregen wird, nicht schließen, ohne ihr eine Doppelzugabe anzufügen. Zuerst mag das Archivalische über die Kaiserbilder hier aufbewahrt werden. In dem Saale selbst befinden sich drei Jahrszahlen: Renovatum 1612, 1711, 1828. In dem Jahre 1711 scheinen aber sämmtliche Bildnisse entweder zuerst gemalt oder übermalt worden zu seyn, da die Malerei Einen und zwar den Character des achtzehnten Jahrhunderts an sich trägt, auch wie aus Einer Hand hervorgegangen ist. Diese Hand war die des Malers Unfing, aus der Zunft der Maler und Lakierer, welchen die Weißbinder Amand und Nicolai unterstützten. Für diese zusammen finden sich in den Rechenei-büchern in dem Jahre 1711 an 20 à Conto-Zahlungen eingetragen, welche zusammen über 500 fl. betragen. Außerdem wurde Manches an Steinmetzen und Schreiner entrichtet. Im Jahre 1740 wurde sodann in dem Saale eine Thüre an der Stelle zugemauert, wo sich jetzt die phantastischen Bildnisse Maximilians I. und Carls V. befinden. Endlich im Jahre 1828 restaurirten und übermalten sämmtliche Bildnisse Schultze und Jutscher, ebenfalls aus der Zunft der Maler und Lakierer. Anziehender, als diese Notizen aus der Römerchronik, denen jedoch ihr relativer Werth nicht verkürzt werden soll, ist gewiß die Erinnerung an Göthe's Wundererscheinung im Kaisersaal an dem Tage (3. April 1764), wo Joseph, der Sohn Maria Theresia's, als König der Teutschen zu Frankfurt gekrönt worden war. Der 15jährige Sehlustige stand an der großen Römertreppe, der Thüre des Kaisersaals gerade gegenüber, staunte die vornehmen Personen an, welche sich, dem Herkommen gehorchend, als Diener des Reichsoberhauptes bekannten. Vierundvierzig Grafen, die Speisen aus der Küche hertragend, zogen an ihm vorbei, alle prächtig gekleidet, so daß der Contrast ihres Anstandes mit der Handlung für einen Knaben wohl sinnverwirrend seyn konnte. Die Saalthüre war bewacht; indeß gingen die Befugten häufig aus und ein. Göthe erblickt einen pfälzischen Hausoffizianten; er spricht ihn an, fragend, ob er nicht mit hinein könne. Dieser, gleich als ob ihm geahnet, wer vor ihm stehe, besinnt sich nicht lange, gibt dem artigen, sauber gekleideten Jüngling eins der silbernen Gefäße, die er eben trägt, und so gelangt Göthe in das Heiligthum. Er mag selbst schildern, was er da gesehen. „Das pfälzische „Büffet stand links, unmittelbar an der Thüre, und mit „einigen Schritten befand ich mich auf der Erhöhung „desselben hinter den Schranken. Am anderen Ende des „Saals, unmittelbar an den Fenstern, saßen unter Baldachinen Kaiser und König (Vater und Sohn) in ihren Ornaten; Krone und Scepter aber lagen auf goldenen Kissen rückwärts in einiger Entfernung. Die drei „Kurfürsten hatten auf einzeln Estraden Platz genommen: Kur-Mainz den Majestäten gegenüber, Kur-Trier „zur Rechten, Kur-Cöln zur Linken. Dieser obere Theil „des Saales war würdig anzusehen und erregte die Bemerkung (in dem 15jährigen Göthe?), daß die Geistlichkeit sich so lange als möglich mit dem „Herrscher halten mag. Dagegen ließen die zwar „prächtig aufgeputzten aber herrenleeren Tische der sämmtlichen weltlichen Kurfürsten an das Mißverhältniß denken, welches zwischen ihnen und dem Reichsoberhaupt „durch drei Jahrhunderte allmählig enstanden war. Der „größte Theil des Saales bekam dadurch, daß so viele „unsichtbare Gäste auf das prächtigste bedient wurden, ein „gespensterhaftes Ansehen.“ Mehr Betrachtungen anzustellen erlaubten dem werdenden Dichter weder seine Jahre, noch das Gedränge der Gegenwart. Er hat aber Alles nachgeholt im zweiten Theile des Faust, dessen zweite Scene im Thronsaale der kaiserlichen Pfalz spielt.“

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 6. d. M. Se. kais. Hoheit den Großfürsten und Thronfolger von Rußland, Alexander Nikolajewitsch, zum Inhaber des vierten Husarenregiments zu ernennen geruht.

Am 27. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	106 11/16
detto detto	zu 4 pC. in CM.	101 7/32
detto detto	zu 3 pC. in CM.	82 1/16
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	283.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	154 9/..
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	678 3/4
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM	65 1/8

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99⅛ Uso 2. M.
Bankactien pr. Stück 1510 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 88

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 29. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß				
	8 Uhr Morg.	27.475	28 Z. 2 L. 10 P.	+ 2.4	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.479	28 2 11	+ 6.8	NW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.306	28 0 9	+ 2.7	SSO.	still.	Wolken.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 22. März (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) bringen die Nachricht, daß alle bisherigen Verhandlungen zur Bildung eines Ministeriums des linken Centrums, welchem man in der letzten Zeit, mit Weglassung des Hrn. Villemain, Hrn. Cunin-Gridaine vom Centrum, ohne jedoch seine Zustimmung zu diesem seltsamen Amalgam vorher erhalten zu haben, beigesellen wollte, vollständig abgebrochen sind. — Der Constitutionnel vom obgedachten Tage gibt hierüber folgende Details: „Mit tiefstem Leidwesen melden wir, daß die ministerielle Combination, die von Jedermann als die den Umständen angemessenste, als die dem durch die letzten Wahlen an den Tag gelegten Wunsche Frankreichs entsprechendste betrachtet wurde, daß diese Combination sich gestern zerschlagen hat, und daß die Krisis, deren Lösung das Publicum mit gerechter Ungeduld erwartete, leider noch länger dauern wird. Folgendes ist die kurze Geschichte der letzten Verhandlungen: — Die achtbaren Männer, welche sich der Marschall zur Bildung des Cabinets beigesellt hatte, sind, trotz einigen Meinungsverschiedenheiten, dennoch wenigstens in dem Gedanken eins geworden, daß es nöthig sei, so schnell als möglich zu einer Lösung zu gelangen; mehrere derselben waren von Paris abwesend; dadurch mußte nothwendigerweise Zeit verloren gehen. Erst nach Ankunft der HH. Humann und Dufaure konnten die Berathungen ein definitives Resultat gewähren. Es war unmöglich, sobald man sie einmal ins Ministerium aufnahm, irgend etwas Definitives ohne ihre Anwesenheit festzusetzen. Nachdem Hr. Humann und Hr. Dufaure eingetroffen waren, mußten sämmtliche Fragen neuerdings zur Sprache gebracht werden. Daher die lange Dauer der Krisis. Um ihr jedoch ein Ende zu machen, waren sämmtliche Personen, die an der projectirten Combination Theil nehmen sollten, gleich geneigt, gegenseitige Concessionen zu machen, um den Zwiespalt auszulöschen. — Von diesem löblichen Geiste der Versöhnung geleitet, hatten sämmtliche Mitglieder des im Werden begriffenen Ministeriums, selbst diejenigen, die in der Nuance des linken Centrums am weitesten gehen, geglaubt, dem von einem ihrer künftigen Collegen geäußerten Wunsche, sich durch die Beigesellung des Hrn. Cunin-Gridaine zu complettiren, willfahren zu müssen. Hr. Humann, der Urheber dieses Vorschlages, stellte ihn als eine Transaction dar. Die Idee war angenommen worden. Aber bei einigem Nachdenken drängte sich bald der Gedanke auf, daß der Beitritt des Hrn. Cunin-Gridaine, des Präsidenten der Réunion Jacqueminot, den Nachtheil haben würde, in allzu schreiendem Widerspruche mit der Farbe des Cabinets zu stehen, und daß sich jener ehrenwerthe Deputirte zu tief mit den Ministern vom 15. April eingelassen hatte, um in einem Ministerium des linken Centrums nicht als unpassend zu erscheinen. Das ganze Cabinet hatte bald eingesehen, daß es unmöglich sei, Hrn. Cunin-Gridaine in die Combination aufzunehmen. Man hatte auf seine Beigesellung schon Verzicht geleistet, ehe Hr. Cunin-Gridaine seine Freunde darüber zu Rathe ziehen konnte. — Das Ministerium hatte sich gestern wieder auf seine ursprünglichen Grundlagen reconstituirt. Alle persönlichen Fragen waren erledigt. Es blieb nur noch übrig, die dinglichen Fragen gründlich zu erörtern. Der König war dem von dem Hrn. Marschall Soult und seinen Collegen vorgelegten Programm beigetreten. So standen die Dinge, als sie eine neue und letzte Zusammenkunft mit dem Könige hatten. — Die Ernennungsordonnanzen lagen schon bereit. Ehe man jedoch zur Unterzeichnung schritt, verlangte Hr. Thiers, da er vollkommen rechtlich zu Werke gehen wollte, daß man die angenommenen Propositionen einigen Commentaren unterziehen sollte, um sich zu überzeugen, ob man ihnen eine und dieselbe Deutung gegeben, und ob man in der That auch einverstanden sei. Das Programm war nothwendigerweise in sehr allgemeinen Ausdrücken abgefaßt. Man mußte den Sinn desselben durch einige Erläuterungen näher bestimmen. — Kaum hatte man sich in diese Untersuchungen eingelassen, als sich neue Spaltungen erhoben. Einige Sätze waren nicht in demselben Sinne verstanden worden. Man spaltete sich über zwei Fragen der auswärtigen, und über eine Frage der inneren Politik. — Zuerst wurde die spanische Frage erörtert. Die Minister vom 22. Februar haben unumwunden auf jeden Gedanken einer Intervention,

ja selbst einer Cooperation Verzicht geleistet. Sie haben nur Eins verlangt, nämlich daß sich die französische Regierung in Bezug auf Spanien so benehme, wie England, das sich jeder Intervention und Cooperation enthält, aber im Nothfalle der constitutionnellen Königinn den Beistand seiner Schiffe gewährt. Sie begehrte demnach, daß man eventuell Spanien einen ähnlichen Beistand zur See, wie England, gewähre. Ueber diese, solchergestalt restringirte Frage, zeigte sich Uneinigkeit, in Folge deren Hr. Thiers den König und diejenigen, die seine Collegen werden sollten, bat, das Ministerium, ohne ihn, zu componiren, wobei er sich bei seiner Ehre anheischig machte, selbes, wenn er auch nicht Theil daran nähme, zu unterstützen, und seine Mitwirkung aufs deutlichste und unumwundenste zu erklären. — In Bezug auf die innere Politik wurde die Frage von der Präsidentschaft der Kammer aufs Tapet gebracht. Man war so ziemlich mit Hrn. Dupin's Meinung einverstanden, daß man aus einem Act, der ausschließend den Prärogativen der Kammer angehört, keine Ministerialfrage machen solle. Ein Mitglied des Conseils setzte jedoch auseinander, daß es nichtsdestoweniger, die Cabinetsfrage bei Seite gesetzt, angemessen seyn dürfte, daß sich das Ministerium darüber verständige, eine und dieselbe Candidatur zu unterstützen, denn nichts würde weniger parlamentarisch seyn, als wenn eine Hälfte des Cabinets für einen Candidaten, und die andere Hälfte für einen andern votiren wollte. Hierüber neuer Zwiespalt. — Da es nun deutlich wurde, daß keine Möglichkeit mehr vorhanden war, sich zu verständigen, hat sich das Cabinet, ehe es noch gebildet war, aufgelöst. Der Hr. Marschall und diejenigen, die er zu Collegen gewählt hatte, haben den König mit dem Ausdrucke des tiefsten Leidwesens verlassen, daß es ihnen nicht vergönnt sei, sich seinem Dienste widmen zu können, und Se. Majestät hat ihnen bewegt das Bedauern zu erkennen gegeben, welches dieser Bruch Ihm verursache."

Aus den Mittheilungen, welche das Journal des Debats und die Presse vom 22. März über diese neue Wendung der Ministerialkrisis enthalten, geht klar hervor, daß Hr. Cunin-Gridaine nicht einen Augenblick auf die Idee, dem unter den Auspicien des Marschall Soult und des Hrn. Thiers projectirten Ministerium beizutreten eingegangen ist, sondern auf alle ihm dießfalls von dem Marschall gemachten Anträge kategorisch verneinend geantwortet hat. Die Presse sieht in dem Gedanken dieser Adjungirung des Hrn. Cunin-Gridaine das offene Geständniß von Seite des exkünftigen Cabinets (ex-futur cabinet), nicht ohne den Beistand der alten Majorität oder wenigstens eines Theils derselben bestehen zu können.

An der Börse war das Gerücht verbreitet, Marschall Soult sei am 22. Morgens zum Könige berufen worden, der ihm vorgeschlagen habe, an einer Combination, in welche die HH. Guizot und Duchatel eintreten würden, Theil zu nehmen. Man fügte hinzu, der Marschall habe sich geneigt hierzu erklärt.

Lord Lyndhurst ist am 18. März Abends in Paris angekommen, um die bei dem englischen Parlamente gebräuchlichen Osterferien daselbst zuzubringen.

Am 20. März 5Percents Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 75. — Am 21. März 5Percents 108 Fr. 60. Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 70. 3Percents 79 Fr. 80. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 95. — Am 22. März 5Percents 108 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 108 Fr. 65. 3Percents 79 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 79 Fr. 75.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 18. März wurden die Debatten über die bekannte Motion des Hrn. Villiers in Bezug auf die Korngesetze, nach fünftägiger Erörterung, geschlossen, und gedachte Motion bei sehr vollem Hause mit 342 gegen 195 Stimmen verworfen.

Der durch Lord Ebringtons, des neuen irischen Viecekönigs, Beförderung ins Oberhaus erledigte Sitz für Norddevonshire ist nach einem hitzigen Wahlkampfe dem conservativen Candidaten Hrn. Buck zugefallen; er erhielt 3720, sein liberaler Gegner, Hr. Buller, 3240 Stimmen.

Viceadmiral Sir T. Harvey ist zum Nachfolger des verstorbenen Sir C. Paget auf der westindischen und nordamerikanischen Station ernannt.

Consols am 20. März 92⅞.

Spanien.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Schreibens eines teutschen Offiziers der Carlistischen Armee aus Estella vom 27. Februar über die Art der Carlistischen Kriegsführung: „In jeder Provinz sind in der Regel die transcorrespondirenden Divisionen, und werden auch nach ihnen benannt. Sie halten die Linie besetzt und greifen an, wenn die feindliche Operationsarmee auf einem andern Puncte beschäftigt ist. Der General Maroto hat alle andern disponibeln Truppen mit sich, welche die eigentliche Operationsarmee bilden, und aus castilischen und cantabrischen Bataillons, so wie aus dem navarresischen Reiterregiment, das über 1000 Pferde stark ist, bestehen. Folgendes ist unser gewöhnlicher Operationsplan. Wir marschiren z. B. heute bei dem Einbruch der Nacht mit den castilischen Bataillons aus Estella, auf gerader Straße vor Villanueva im Menathale und erreichen es, ehe die Nachricht zum Feinde kommt. Eilt nun Espartero, der über die Berge, den Ebro und in großem Bogen marschiren muß, während wir auf der Sehne gehen konnten, dem Platz nicht zu rechter Zeit zu Hülfe, so ist derselbe genommen; wo nicht, so führen wir dasselbe Manöver, eben so unvermuthet und schnell, nach einer andern Seite aus. Während dessen

sind die Provinzialdivisionen hinreichend, die Provinzen zu decken, und selbst, wenn die Umstände ein solches Unternehmen begünstigen, kleine Colonnen zu überfallen. Auf diese Weise, durch ewige Märsche und Contremärsche, von den Bewohnern der Provinzen durchaus begünstigt, konnten wir im verwichenen Frühjahre, trotz der verlorenen Affaire von Balmaseda, diesen Ort gewinnen und zugleich Santander bedrohen. Außer diesen Divisionen manövriren auch in allen Provinzen Spaniens Guerillas und Guerilleros, Cabezillos und Partidarios, *) zum Theil so gut organisirt und so zahlreich, daß der große Caudillo **) seine Banden zu einem bedeutenden Armeecorps umformen konnte. Nichts zeigt mehr die Sympathie des gemeinen Volkes für die Sache des Don Carlos, als das Umsichgreifen dieser Banden, die überall das Land durchziehen und doch fast niemals von den feindlichen Truppen überrascht werden können, weil sie überall von den den Christinos feindlich gesinnten Landleuten unterstützt werden. So nahm im verwichenen Herbst der Cura de Allo im Bade Arredon, das 14 Leguas innerhalb der feindlichen Linien liegt — eine Entfernung, die er in einer Nacht zurückgelegt hatte — 50 Offiziere jeden Grades gefangen, und brachte zugleich 400 Stiere mit. Ein anderer unserer Partidarios ist der Cura von Dallo, der in der Gegend von Vitoria sein Wesen treibt. So brachten der alte Merino und Balmaseda von ihrem einjährigen Streifzuge 5 herrliche castilische Bataillons (deren schwächstes 900 Mann stark ist) und 500 Reiter mit. Diese gereichen uns zu großem Vortheile, denn längst ist und war unsere Infanterie der feindlichen überlegen, niemals hat sich eins unserer Bataillons gescheut, zwei feindliche anzugreifen. Anders aber verhält es sich mit unserer Cavallerie. Dem Basken ist ein Cavallerist ein wahrer Centaur, ein fast überirdisches Wesen; der Baske ist mit Einem Worte der Tyroler Spaniens, und wird, wie dieser, immer ein schlechter Cavallerist seyn. Im Infanteriegefecht ist er unübertrefflich: da steigt eine Tirailleurlinie auf die Berghöhen, klimmt über Felsen, springt über Abgründe, ist von unermüdlicher Ausdauer und dabei eben so brav. Freilich ist von unserer Colonnenformirung keine Rede, sie wäre bei diesem Terrain aber auch unausführbar; desto geschickter benützt der Baske das Terrain, und wenn er die kleinste Ebene, wegen der feindlichen Cavallerie, allzu ängstlich meidet, so gibt er auch der überlegensten Masse in seinen Bergen viel zu schaffen. Sein ganzer Kampf ist auf merkwürdige Schnelle, auf Benützung des Terrains berechnet. Der Navarrese steht nur ungern in geschlossener Linie, bei jeder Veranlassung löst sich die Truppe auf, die gern vereinzelt und dann immer, selbst ohne Aufsicht, zweckmäßig steht und äußerst sparsam, aber desto sicherer mit dem Feuer ist. Die Cavallerie chargirt auf jedem Terrain, auf steilstem Berge, und attakirt sogleich, wenn sie auch nur das kleinste Plateau findet. Hat sie die Infanterie erst einmal zum Weichen gebracht, so folgt sie ihr mit dem Säbel in der Faust und macht das Raillement unmöglich. Maroto, ein alter Cavalleriegeneral, legt alles Gewicht, allen Fleiß auf Formirung einer Cavallerie, die sich mit der Christinischen messen könne; wie schwierig diese Aufgabe, bei dem Mangel an Pferden, an Geld und bei der Abneigung der Basken gegen den Cavalleriedienst in diesem coupirten Terrain ist, begreift sich leicht. Wo es uns einmal gelang, mit unserer Cavallerie die feindliche aufzuhalten, gab sich überall die feindliche Infanterie, ich darf sagen, uns die Hände. Das navarresische Regiment ist ohne Ausnahme vorzüglich beritten. Man unterscheidet in ihm drei verschiedene Pferderacen. Aus der andalusischen Race, hinlänglich bekannt durch ihre Schönheit und Vortrefflichkeit, besteht die Mehrzahl der Pferde des Regiments. Die castilianische Race ist ein großer, starker, in der Regel aber häßlicher Schlag (das castilianische Lancierregiment hat seine Pferde alle aus dieser Race), der durch die Expedition in einen schlechten Zustand gekommen ist, weil er wenig Ausdauer hat. Die dritte Race bilden die französischen Pferde, die aber bei der schweren Fütterung ihre Leichtigkeit verlieren. Das navarresische Pferd, so wie das der baskischen Provinzen, ist wegen seiner Kleinheit für die Cavallerie untauglich, und dient nur den Offizieren der Infanterie. Die Fütterung ist durchaus von der unserigen sehr verschieden. Statt Hafer wird hier Gerste geliefert, und zwar ist jede Ration nur ¾ so stark, wie die der leichten Cavallerie in Preußen. Fehlt die Gerste, was häufig vorkommt, so wird Roggen, Weizen, Mais, Kleie in doppelter Portion, aber am liebsten, und nur bei großem Mangel aller andern Futterkräuter, Hafer geliefert. Heu gibt es nicht, statt dessen Stroh. Die Ration wird den Pferden in 6 bis 8 Portionen gegeben, und wir haben dabei Märsche gemacht, in denen wir buchstäblich 24 Stunden nicht aus dem Sattel gekommen sind, und dennoch behielten diese vortrefflichen Thiere ihre Munterkeit bis zum letzten Augenblick. Die Zäumung ist durchaus schlecht, wie die Dressur. Dem jungen Pferde wird gleich die Candare aufgelegt; die Reiter haben von Führung keine

*) Banden, Bandenführer, Häuptlinge und Parteigänger.

**) Cabrera, in Arragonien, Valencia und Murcia gewöhnlich der große Caudillo genannt. Caudillo ist ein Schmeichelausdruck, den das Volk seinen geliebten Führern gibt, wenn sie siegreich heimkehren. Was auch Christinische Blätter von ihm sagen, er ist sehr beliebt bei den niedern Volksclassen und sein Name wahrhaft volksthümlich. Er ist der Held des Tages, der in den Volksliedern, im Pallaste wie in der Fischerhütte, besungen wird; der einzige Parteiführer, dem der schwere Uebergang von einem Bandenchef zum commandirenden General durch eigene Mittel und Talente gelungen ist; vielleicht der einzige General Spaniens, von dem die Beruhigung der Halbinsel durch Waffengewalt — eine schwierige Aufgabe — zu erwarten ist. E. von Baerst.

Idee, und behandeln das Pferd, obgleich sie es lieben und im Stalle pflegen, äußerst roh. Der Sattel ist stark gepolstert und dem preußischen Kürassiersattel ähnlich; sehr selten kommt es vor, daß ein Pferd gedrückt wird. Der Reiter sitzt fest im Pferde, obwohl ohne Regel. Wir haben nur Hengste und Wallachen in der Cavallerie. Die ersten sind böse und geben zu vielfachen Unordnungen Anlaß, die durch die Rohheit der Leute nur noch vermehrt werden. Das navarresische Reiterregiment ist es, das bis jetzt noch allein im Gefecht eine gute Rolle spielt, das castilianische aber darf sich, die Wahrheit zu sagen, in keiner Beziehung mit der feindlichen Reiterei in Vergleich stellen. Das Reglement hat viel Aehnlichkeit mit dem preußischen vor dem Jahre 1806. Ein großer Uebelstand sind die überlangen Commandowörter, die alle von den Zugführern beantwortet werden müssen; dazu kommt, daß diese das Wenigste davon verstehen und sich keine Mühe geben, sie zu erlernen. Die Flanqueurs traben im Gefechte aus den Schwadronen, und das castilianische Regiment hat per Escadron einen Flanqueurzug, der also für die Attake verloren geht. Die Leute dieses Regiments sind das ausgesuchteste Gesindel der Provinz, das sich Balmaseda und Merino auf ihren vorjährige Expeditionen anschloß; ich darf ohne Uebertreibung sagen, daß die unschuldigsten davon, ihrem früheren Gewerbe nach, der Classe der Contrebandiers angehörten. Dafür sind sie aber auch äußerst entschlossen, und eben so unermüdlich als brav. Die Offiziere sind aus der Wachtmeisterclasse, haben aber wenig Autorität über ihre Untergebenen, weil sie mit ihnen spielen und trinken, und durchaus so ungebildet wie diese sind. Daß wir Fremden unter ihnen einen schweren Stand haben, begreift sich, denn mit ihnen zu leben ist, schon wegen der Eifersucht auf uns, unmöglich; so sind wir also, im eigentlichsten Sinn des Wortes, nur auf uns angewiesen. In den Quartieren aber kann man es vor Rauch, Schmutz, Lärm und Cithergeklimper zu rauhem Gesang bis in die Nacht hinein, und Spiel bis an den frühen Morgen, nicht aushalten. — Das Ende dieses Zustandes aber sehe ich nicht ab. Die Christinos müssen schon wegen der Exaltados vorsichtig gegen uns seyn und einer Hauptschlacht mit uns auszuweichen suchen, da ihnen der Verlust derselben in diesen einen neuen Feind in der Hauptstadt selbst hervorrufen würde, wie denn auch die großen und reichen Küstenstädte durchaus von einer jacobinischen Bevölkerung bewohnt sind, deren Haupt die Exaltados in Barcelona bilden. Diese sind unbezweifelt unsern Feinden ein gefährlicherer Gegner als wir selbst, da am Ende der Christinismus wie der Carlismus doch nur verschiedene Nummern desselben royalistischen Systems sind. Die Rücksicht auf die Exaltados erklärt daher nach meiner Meinung die Unthätigkeit Espartero's, trotz seiner uns überlegenen Streitkräfte, hinlänglich, und macht ein baldiges Ende dieses Kampfes sehr unwahrscheinlich. Denn wir sind bei dem Mangel an den meisten Bedürfnissen und Ressourcen, bei unserer schwachen Cavallerie und der Unmöglichkeit, dieselbe sofort hinlänglich zu vermehren, wie es mir scheint, noch lange auf unsere Lage und Provinzen angewiesen. Nicht von einer Hauptschlacht oder einem Feldzug steht daher das Ende dieses Kampfes zu erwarten, sondern vielmehr von der seitherigen, alljährlichen Anschwellung unserer Kräfte, und also von einem endlichen Ueberschlagen der Wagschale, — ein Zeitpunct, den wir vielleicht Alle nicht mehr erleben. Wo bleibt, mein verehrter Gönner, da der Reiz des Krieges, der die Jugend ermuthigt? wo der große ritterliche Kampf, der sie erhebt und begeistert? Der Wechsel fehlt, und um das Daseyn unerträglich zu machen, ist jede Art von Kameradschaft hier ein ungekanntes Ding."

Ueber die willkürlichen Absetzungen, welche jüngsthin Statt gefunden haben, und die verunglückten Pläne des Finanzministers hinsichtlich einer Anleihe in England, meldet der Correspondent der Allgemeinen Zeitung aus Madrid vom 11. März: „Das Ministerium schreitet auf der Bahn der Willkürlichkeiten Tag für Tag vorwärts, und Eingriffe in die Constitution werden nicht gescheut, wenn es gilt, den souverainen Willen des Grafen Luchana zu vollstrecken, oder Hindernisse zu beseitigen, welche sich dessen großem Zwecke, an die Spitze aller Provinzen des Landes ausschließlich seine Kriegsgefährten aus Amerika zu stellen, zu widersetzen scheinen. Rodil, der sich bereits hier befindet, muß sich mit Alaix ausgesöhnt haben, denn dieser hat ihn aufgefordert, als Generalcapitän nach Barcelona zu gehen, um dort den Baron Meer, der abberufen werden soll, zu ersetzen. Bis jetzt hat indessen die Königinn-Regentinn sich noch nicht entschlossen, das Ernennungsdecret Rodils zu unterzeichnen; da sie noch vor kurzem den Senatoren und Deputirten Cataloniens auf deren Bitte feierlichst versprach, den Baron Meer von jener Stelle nicht abzuberufen. Die Generalcapitäns von Altcastilien und Estremadura, Latre und Santiago Mendez Vigo, sollen, wie es heißt, ebenfalls durch ergebene Diener Luchana's ersetzt werden. Das meiste Aufsehen aber erregte eine königliche Verfügung, durch welche die beiden Deputirten Sancho und Olozaga, ohne Anführung irgend eines Grundes, der Richterstellen entsetzt worden sind, welche sie bei dem höchsten Kriegstribunal bekleideten. Durch diese Verfügung wird offenbar der Art. 66 der Constitution verletzt, welcher vorschreibt, daß kein Richter ohne vorausgegangenen Prozeß seiner Stelle entsetzt werden könne. Olozaga hatte schon längst den Haß Pio Pita's auf sich gezogen; durch einen Ausspruch, den er in der Angelegenheit des Generals Cordova that, erregte er auch den Unwillen Luchana's und Alaix als Kriegsminister, unter dem jenes Tribunal steht, erhielt Befehl, Olozaga und Sancho, der eben so gestimmt hatte, das ganze Gewicht seines Zorns

fühlen zu lassen. Der General Cordova hatte nämlich vom Kriegsminister den Befehl erhalten, sich nach Valladolid zu verfügen, um sich dort vor ein Kriegsgericht zu stellen. Hiergegen erhob er Einwendungen, weil sich die erforderlichen Zeugen sämmtlich in Sevilla befänden, und er daher in der Nähe dieses Punctes zu bleiben wünschte. Die Sache kam vor das höchste Kriegstribunal, und durch einen Ausspruch Olozaga's und Sancho's wurde Cordova's Einwendung für begründet erklärt. Das Decret ihrer Entsetzung erfolgte, hat aber bei keiner Partei Beifall gefunden, und nur den Ministern neue, sehr gefährliche Feinde gemacht. Olozaga's Character und Bedeutung ist bekannt genug. Sancho erklärte bei einer früheren Gelegenheit öffentlich in den Cortes, daß er jedes Ministerium, das ihn seiner Stelle entsetze, auf Tod und Leben bekämpfen werde. Während sich die Minister solche Gewaltstreiche herausnehmen, sieht man nicht, daß sie auf der andern Seite Vortheile für das Land erringen, durch welche sie ihr verfassungswidriges Betragen einigermaaßen entschuldigen könnten. Die Armee ist auf allen Puncten der Halbinsel in die vollkommenste Unthätigkeit versunken; Luchana beschränkt seine Operationen darauf, mit seinem Hauptquartiere zwischen Logroña und Lodosa umherzuziehen, und van Halen schließt sich in Murviedro ein, nachdem ein Versuch des Marquis de las Amarillas, mit einer Division von dort aus vorzudringen, gänzlich verunglückt war. Dem Finanzminister sind seine sämmtlichen Pläne verunglückt. In der thörichten Hoffnung, von England aus Geld zu erhalten, hatte er die ihm von Hrn. Henderson vorgelegten Bedingungen eines Anlehens unterzeichnet. Ich habe Ihnen schon früherhin die Gründe angegeben, aus denen ich an dem Gelingen dieses Anlehens zweifelte, und zugleich gemeldet, daß und warum die englische Regierung es unterstützte. Lord Melbourne hat zwar am 21. v. M. im Oberhause laut erklärt, die englische Regierung habe nie etwas mit diesem Anlehen zu schaffen gehabt; allein ohne Furcht, widerlegt zu werden, wiederhole ich meine Behauptung, daß die hiesige großbritannische Gesandtschaft beauftragt war, die Unterhandlungen zu unterstützen, in der Voraussetzung, daß sich der spanische Finanzminister, um sich den Abschluß des Anlehens zu erleichtern, bereit finden lassen werde, dem englischen Handel Vortheile zuzugestehen. Einen förmlichen Handelsvertrag für jetzt abzuschließen fand man, vorzüglich wegen der von Seite Frankreichs erhobenen Einwendungen, für unmöglich; es wurde demnach durch Hrn. Henderson, dem Finanzminister Pita als Ausweg angegeben, die Zölle für die Einfuhr englischer Baumwollenzeuge herabzusetzen. Geschah dieß, so erfolgte das Anlehen. Sobald aber Hr. Pita eine Commission niedersetzte, um ein Gutachten über diesen Gegenstand abzugeben, erhoben die Catalanen lautes Geschrei dagegen, drohten mit dem Abfall ihrer Provinz und richteten energische Vorstellungen an die Regierung. Noch ehe die Senatoren und Deputirten Cataloniens nach erfolgter Vertagung der Cortes Madrid verließen, erhielten sie von den Ministern und von der Regentinn selbst die feierlichen Zusage, daß nichts zum Nachtheil der Industrie ihrer Provinz vorgenommen werden solle. Die Commission, obgleich fast nur aus entschiedenen Anhängern Englands bestehend, zeigte sich dennoch nicht geschmeidig genug; nur drei Mitglieder derselben, Sancho, Alcala Galiano und Cantero, sollen unbedingt für die Herabsetzung der Zölle gestimmt haben. Alle erklärten dem Finanzminister, auf seine deßfallsige Anfrage, er sei nicht befugt, ohne Zustimmung der Cortes Abänderungen im bestehenden Tarif vorzunehmen, und das Gutachten, zu dessen Ablegung sie aufgefordert wären, würde ohne alle bindende Kraft seyn. Die englische Gesandtschaft richtete endlich an den Finanzminister eine Note, in der über die Unthätigkeit der Commission Beschwerde geführt wurde. Hr. Pita beging die Unvorsichtigkeit, diese Note, die in etwas starken Ausdrücken abgefaßt gewesen seyn soll, der Commission mitzutheilen, um diese zu neuer Thätigkeit anzuspornen. Allein die Mehrheit fand sich durch diesen Schritt und durch den Ton der Note verletzt, und man kann jetzt die Commission als aufgelöst betrachten. Da also keine Handelsvortheile zugestanden werden, erfolgte auch keine Anleihe, und daher Lord Melbournes Erklärung gegen dasselbe."

Niederlande.

Nachdem in der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 19. März der Gesetzentwurf, bezüglich der Austrocknung des Haarlemer Meeres und des damit verbundenen Geldanlehens mit 45 gegen 6 Stimmen angenommen war, wurden die Sitzungen der Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt.

Belgien.

Nachrichten aus Brüssel vom 19. März, 3 Uhr Nachmittags, melden das Nähere über die Sitzung der Repräsentantenkammer vom gedachten Tage: „Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer war die Reihe an dem Amendement des Hrn. Peeters, der die Einwilligung zum Tractat nur unter dem Vorbehalte der Aufrechthaltung der bürgerlichen und religiösen Freiheiten in den abzutretenden Theilen geben wollte. Er schlug indessen selbst noch die Modification vor, daß, im Falle die Mächte nicht auf diese Bedingung eingehen wollten, die Regierung dennoch den Vertrag annehmen dürfte. Hierdurch wurde das Amendement gewissermaaßen unnütz, und als der Minister der auswärtigen Angelegenheiten versprochen, die Regierung werde sich bei der Conferenz, so gut sie könne, für die Bewohner der abzutretenden Theile verwenden, wurde das Amendement mit 53 gegen 40 Stimmen verworfen. Die Amendements der HH. Pollenus und Desmaizieres wurden dann

ebenfalls verworfen. Endlich wurde um 2 Uhr mit einer Majorität von sechzehn — 58 gegen 42 — Stimmen der Gesetzentwurf angenommen, wodurch der König ermächtigt wird, die Verträge, welche die Trennung zwischen Belgien und Holland feststellen, unter solchen Clauseln, Bedingungen und Vorbehalten abzuschließen und zu unterzeichnen, welche Se. Majestät im Interesse des Landes für nöthig oder nützlich erachten sollte. Es fehlte nur Ein Mitglied in der Kammer, Hr. Trentesaux, welchen Krankheit zurückhielt. Der ebenfalls kranke Hr. de Brouckere hatte sich in die Kammer tragen lassen. Er stimmte für die Annahme. Graf Felix von Merode und sein Bruder Werner stimmten dagegen. Hr. Gendebien gab am Schlusse der Abstimmung seine Dimission als Mitglied der Kammer. Die Minister brachten hierauf denselben Antrag auf Annahme des Tractats in den Senat, wo er ganz gewiß bald angenommen werden wird. In der Stadt herrscht nicht die mindeste Aufregung."

Der von der Repräsentantenkammer angenommene Gesetzentwurf hinsichtlich der Ermächtigung des Königs zur Unterzeichnung des Tractats ist bereits dem Senat vorgelegt. Es wurde sogleich eine Commission ernannt, die darüber Bericht erstatten soll. Sie besteht aus dem Grafen d'Hane, den HH. Engler, Dupont d'Acherée, d'Hooghvorst und Baron Wautier. Der Senat hat sich hierauf bis zum 21. vertagt.

In der Nacht vom 19. auf den 20. März sind mehrere Personen wegen Lärms in Brüssel verhaftet worden; doch steht das nicht mit der politischen Frage in Verbindung. Viele Zimmerleute, deren Patron der heil. Joseph ist, hatten etwas zu viel getrunken und in den Schenken Excesse gemacht. Einige zwanzig Arbeiter aus einer Tabaksfabrik haben auf der Place Royale patriotische Lieder gesungen. Die Gendarmen haben mehrere verhaftet.

Hr. Willmar von Chatelineau hat sich wegen der ehrenrührigen Worte, die Hr. Pirson in der Kammer gegen die Familie Willmar geäußert, und worüber damals der Kriegsminister schon heftig wurde, mit dem jüngern Pirson, einem Artilleriecapitän, geschlagen. Hr. Willmar verwundete seinen Gegner am Arme, dieser hatte jedoch noch Kraft zu schießen, und traf Hrn. Willmar. Die Kugel gleitete jedoch an einem Knopfe ab und hinterließ nur eine Quetschung.

Der Appellationsgerichtshof zu Lüttich ladet unterm 17. März den Hrn. John Cockerill, Fabrikanten zu Lüttich, sowohl als seine Gläubiger ein, am 15. April, Nachmittags 3 Uhr, im Berathungssaale der ersten Civilkammer des Gerichtshofes zu erscheinen, um in ihren Bemerkungen gehört zu werden über die durch besagten John Cockerill bei Sr. Majestät eingereichte Stundungseingabe, welche auf der Gerichtsschreiberei des Gerichtshofes zur Kenntnißnahme der Interessenten niedergelegt ist.

In dem Börsenbericht aus Brüssel vom 20. März heißt es: „Endlich konnte man heute das Wort Frieden mit der Gewißheit aussprechen, daß er eine erworbene Wahrheit geworden war. Das Resultat des ersten Votums der Kammer war bei Eröffnung der Börse bekannt; dasselbe ließ das definitive Votum errathen: die unbedingte Annahme des Entwurfs der Regierung. Von den grausamen Alternativen, welche sie seit langer Zeit lähmten, befreit, haben der öffentliche und der Privatcredit ihren Aufschwung wieder genommen. Alle Kurse haben sich gebessert; es herrscht ein volles und gänzliches Zutrauen. Die finanziellen und industriellen Papiere waren sehr gesucht, das Geld war im großen Ueberfluß." T

Teutschland.

Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist am 22. März Abends 5 Uhr zum Besuch der großherzoglichen Familie in Carlsruhe eingetroffen und in dem großherzoglichen Schlosse abgestiegen.

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. December 1838 dem Domherrn zu St. Stephan in Wien, Dr. Joseph Salzbacher, welcher im Jahre 1837 über Rom eine Reise nach dem heiligen Lande unternahm, auf sein Ansuchen allergnädigst zu gestatten geruht, den Ertrag seines zu Anfang des laufenden Jahres in Druck gelegten Werkes: „Erinnerungen aus meiner Pilgerreise nach Rom und Jerusalem im Jahre 1837" zur Unterstützung der Väter aus dem Orden des heil. Franciscus, welche sowohl das heilige Grab zu Jerusalem, als auch andere denkwürdige geheiligte Orte Palästinas bewachen, und überdieß freundliche Aufnahme, Pflege und Unterkunft allen Pilgern und Reisenden ohne Unterschied der Nation und des Religionsbekenntnisses in ihren Hospizen unentgeltlich gewähren, sich nun aber in Folge des Ausbleibens der bisherigen mildthätigen Spenden aus Europa, in einer sehr bedrängten Lage befinden, — widmen zu dürfen. — Das wohlthätige Unternehmen hat bereits einen erwünschten Erfolg und Theilnahme gefunden, da von dem theilweisen Ertrag des Werkes, so wie aus den Beiträgen wohlwollender Religionsfreunde höheren und niederen Ranges, die zu seiner Zeit namhaft gemacht werden sollen, 1000 fl. C. M. ihrer frommen Bestimmung zugeführt worden sind.

Am 28. März war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	82.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65½.
Bankactien pr. Stück — in CM.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 89

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 30. März 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.218	273. 11 Z. 8 P.	+ 3.6	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.102	27 10 3	+ 10.5	SO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.084	27 10 0	+ 7.2	NW.	mittel.	trüb.

Frankreich.

Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir die Pariser Abend-Journale vom 22. März erhalten. — Das Siècle (das Journal des Hrn. Odilon-Barrot) äußert sich über den Bruch der Unterhandlungen zu Bildung eines neuen Cabinets folgendermaaßen: „Was blieb noch zu thun übrig, um die Composition des Cabinets definitiv zu machen und seine Existenz zu proclamiren? Dem Anschein nach nichts, in der Wirklichkeit Alles. — Die Ordonnanzen waren abgefaßt; die, welche zum Präsidenten des Conseils den Marschall Soult ernannte, der dann alle übrigen Ordonnanzen contrasigniren sollte, war bereits mit der Contrasignatur des Hrn. Barthe versehen. Da jedoch noch keine Explication über die Hauptgrundlagen des verabredeten Programms in Gegenwart des Königs und der versammelten Minister Statt gefunden hatte, äußerte Hr. Thiers den Wunsch, daß die nothwendigen Erläuterungen der Unterzeichnung der Ordonnanzen vorangehen möchten. Man merkte bald, daß diese Vorsicht weise sei, denn es bestand kein wahrhafter Einklang weder über die innern noch über die äußern Fragen. — Der Zwiespalt offenbarte sich hauptsächlich über zwei Puncte. Was Spanien betrifft, verzichtete das Cabinet auf Intervention und Cooperation, Mittel, die allerdings ihre Zeitgemäßheit verloren haben dürften; es sollte sich jedoch von selbst verstehen, daß unsere Politik unumwunden freundlich und hülfreich für die constitutionnelle Sache seyn würde; daß die Regierung, vollkommen freie Hand behaltend, sich keines der Mittel untersagen würde, die, im Interesse Frankreichs und bei sich darbietender Gelegenheit, für nöthig erachtet werden könnten, um einer Contrerevolution in Madrid vorzubeugen. Für jetzt sollte sich der von Frankreich geleistete Beistand in denselben Schranken halten, wie die Unterstützung, welche der Königinn Isabella von England geleistet wird. Nöthigenfalls Sendung von Waffen und Equipirungsstücken und nöthigenfalls auch Mitwirkung unserer Escadren, um die See-Contrebande zu verhindern, war dieß zu viel für einen Tractat, der das gemeinschaftliche Band der constitutionnellen Staaten bilden sollte, und bei dem, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, Frankreichs Ehre betheiligt war? Die Kammer und das Land werden darüber urtheilen. — Dem sei wie ihm wolle: Weigerung, diese Bedingungen anzunehmen, und hierüber Spaltung im Conseil. — Zweitens hat Hr. Thiers, dessen Freimüthigkeit im Laufe dieser langen und mühsamen Unterhandlungen eben so groß, als seine Mäßigung gewesen ist, im Einklang mit der Majorität seiner Collegen die Frage in Bezug auf die Präsidentschaft der Kammer aufgestellt, die nicht unbestimmt und im Zweifel bleiben durfte. Auf das wiederholte Andringen des Hrn. Odilon-Barrot, der um keinen Preis wollte, daß sein Name zum Vorwand der Auflosung eines Ministeriums dienen sollte, dessen Einführung er nützlich für das Land erachtete, war entschieden worden, daß man aus jener Präsidentschaft keine Cabinetsfrage machen wollte; nichtsdestoweniger, da der Beistand der gemäßigten Linken gefordert wurde, und nach einem loyalen Anerbieten das erste Bedürfniß für Männer von Ehre darin bestand, alles zu vermeiden, was den Schein eines Truges haben könnte; da es übrigens im offenbaren Interesse des Landes und der Krone lag, die Allianz der constitutionnellen Parteien, die im Grunde durch keinen ernsthaften Zwiespalt getrennt waren, immer enger zu knüpfen, haben Hr. Thiers und seine Freunde gewollt, daß ausdrücklich stipulirt werde, daß die Minister ostensibel für Hrn. Odilon-Barrot votiren sollten. — Hr. Humann, seine conservativen Gesinnungen voranstellend, äußerte nun einige Scrupel; bei diesem Widerstande, oder dieser Bedenklichkeit, welche die Doctrinairs, die sich doch auch für conservativ halten, nicht getheilt hatten, ist Hr. Humann, wie man sagt, von dem Marschall Soult unterstützt oder ermuthigt worden. Hr. Thiers und die Majorität seiner Collegen konnten nicht anerkennen, daß irgend jemand in der That conservativer sei als sie und als Hr. Barrot selbst, weil sie alle, ohne irgend eine Meinungsverschiedenheit, über die Hauptgrundsätze, mit gleicher Aufrichtigkeit die Aufrechthaltung unserer Institutionen wollten; da sie sich jedoch, in Folge der Statt gefundenen Explicationen, überzeugten, daß die Schwierigkeiten keineswegs reell gehoben seien, und daß kein hinlänglicher Einklang im Conseil obwalte, so haben sie augenblicklich beschlossen, sich zurückzuziehen und die Combination ist aufgelost worden. — Da der König darauf bestand, daß Hr. Thiers, dessen

Ansichten nicht durchdringen konnten, einwillige zu bleiben, so hat dieser seine Collegen beschworen, das Ministerium ohne ihn zu bilden; er hat sich anheischig gemacht, sie in der Kammer zu unterstützen; er soll sogar so weit gegangen seyn, anzutragen, sich, wenn man es fordern sollte, durch ein ostensibles Band zu binden; so sehr lag es ihm am Herzen, die Composition des Cabinets nicht scheitern zu machen, aber er konnte mit gutem Gewissen nicht der verantwortliche Agent einer Politik werden, die er nicht billigte, und er rief am Ende aus: „Ich gebe euch meine Ruhe preis, aber ich kann euch meine Ehre nicht preisgeben!" — Da dieß die Dispositionen fast aller Mitglieder, die dieser Sitzung beiwohnten, waren, hat sich das neue Cabinet aufgelost. — Frankreich wird diese Nachricht mit Leidwesen, mit Besorgniß vernehmen, weil sie ihm neue Verlegenheiten und Gefahren weissagt; aber es wird den ehrenwerthen Männern, die sich seit vierzehn Tagen in Anstrengungen erschöpft haben, um zur Realisirung der Hälfte seiner Wünsche zu gelangen, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es nicht von ihnen abgehangen hat, jene Verlegenheiten und Gefahren zu vermeiden. — Wir klagen Niemanden an; aber wir müssen die Bemerkung machen, daß bei allen diesen Discussionen immer dieselbe Frage wiederkehrt: „Wer soll nachgeben: der Hof oder das Land?"

Am 19. März wurde bei dem Assisenhof der Seine das Urtheil über die wegen des Mords der Madame Renaud in der Rue du Temple (zu Paris) Angeschuldigten, so wie über 13 wegen Diebstähle Angeklagte, die in näherer oder entfernterer Verbindung mit den wegen jenes Mordes hauptsächlich Angeklagten zwei frühern Galeerensträflingen Lesage und Soufflard standen, gefällt. Lesage und Soufflard, die bis ans Ende ihre Unschuld an dem Morde behauptet hatten, wurden zum Tode verurtheilt. Die Dirne Aliette ward zu sechsjähriger Haft ohne Ausstellung, Lemeunier zu siebenjähriger Haft und Ausstellung, Micaud, der hauptsächlich gegen Lesage und Soufflard ausgesagt hatte, zu achtjähriger Haft mit Ausstellung, Marchal zu fünfjähriger Zwangsarbeit mit Ausstellung, Leviel zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit mit Ausstellung, Frau Villard zu zehnjähriger Zwangsarbeit ohne Ausstellung, verurtheilt. Vier Angeklagte, Calmel, Bicherelle, Guérard und das Mädchen Hardel wurden freigesprochen. Soufflard hat sich durch Selbstmord der Justiz der Menschen entzogen. Er starb am 20. März um 11 Uhr unter heftigen Convulsionen. Man weiß nicht, wie er sich Gift verschafft hat. Einige Personen hatten am 19. schon in der Audienz bemerkt, daß er nach Anhörung seines Urtheils sogleich sein Sacktuch in den Mund steckte, und einige Zeit darin behielt. Gleich darauf verlangte er ein Glas Wasser. Die Kräfte fingen an, ihm zu fehlen, und er erblaßte. Der Polizeichef, Hr. Allard, sah dieß, es war aber schon zu spät, und aller ihm geleistete Beistand war vergeblich. Er starb ohne irgend ein Geständniß.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. März stellte Lord Sandon seine früher angekündigte Motion hinsichtlich der französischen Blocaden von Buenosayres und Mexico. Die Franzosen, argumentirte er, hätten keinen hinlänglichen Anlaß gehabt, gegen jene Republiken Feindseligkeiten zu beginnen; so sei namentlich der von Frankreich angeführte Grund, daß man die in Buenosayres seßhaften Franzosen zum Milizdienste gezwungen habe, ein ziemlich nichtiger. Der Redner rügt die Weise, wie die französische Regierung den Mexicanern ihren Handelsvertrag aufzudringen gesucht, daß sie bei der Blockade von Buenosayres ihre Flagge mit der des rebellischen Volkes von Montevideo vereinigt, und gewaltsam die Insel Martin Garcia im la Platastrom besetzt habe. Mit Eifersucht müsse England die Absendung so vieler Mannschaft gegen Buenosayres betrachten, worin er (Lord Sandon) nur die Ausführung des im Jahre 1821 von Chateaubriand entworfenen ehrgeizigen Planes sehe. Auf die Blockade von Mexico übergehend, fragt der edle Lord, ob die brittische Regierung über die Anläße dieser Blockade die nöthigen Erkundigungen eingezogen. Er bestreitet Frankreichs Recht dazu. Eine Blockade ist nach seiner Ansicht eine Belagerung, die nur als Theil eines wirklichen Krieges eintreten könne; werde dabei auch nur Ein Hafen offen gelassen, so sei die Blockade unwirksam, und brauche von andern Mächten nicht respectirt zu werden. Der Redner führt Autoritäten für diese Meinung an. „Die englische Regierung," bemerkt er ferner, „hat den brittischen Interessen in Mexico nicht den gehörigen Schutz angedeihen lassen, scheint vielmehr für die Franzosen Partei zu nehmen. Ich wünschte, Canning wäre noch am Leben; er würde jede dem brittischen Handel zugefügte Unbill mit gebührendem Nachdruck rächen. Die jetzige Regierung, Ministerium und Admiralität schläferte sich in dem Glauben ein, England habe kein Recht, dem französischen Cabinet in dieser Sache Vorstellungen zu machen, daher später die Nothwendigkeit, das Land in so ungeheure Kosten zu versetzen durch Absendung einer Flotte nach dem mexicanischen Golf. Man kannte die gewaltigen Rüstungen, die in den französischen Häfen gemacht wurden, das Auslaufen des französischen Geschwaders war allbekannt, dennoch überließ man sich einer unbegreiflichen Sorglosigkeit, und beinahe fünf Monate später segelte erst unsere Flotte nach Mexico ab! Die englischen Kaufleute in Mexico, sagt ihr, hätten nichts gelitten. Wie! War der Schaden nicht groß genug, war es für manchen von ihnen nicht wirkliches Verderben, daß sie durch das Bombardement gezwungen wurden, plötzlich aus Veracruz zu fliehen, und das Eigenthum denen anzuvertrauen, die

in der bedrohten Stadt zu bleiben wagten? Mehrere Monate lang war der brittische Handel unterbrochen; war das kein Schaden für die brittischen Interessen, groß genug, das Ministerium darüber zur Verantwortung aufzufordern? Das ist noch nicht Alles. Sieht man die Sache näher an, so kann man sich leicht überzeugen, daß Frankreich in Mexico, wie in Algier und andern Ländern, ein System der Gebietsvergrößerung verfolgt. Angesichts dieser ehrgeizigen Entwürfe thut es noth, daß England erfahre, welche Maaßregeln seine Regierung zum Schutze unermeßlicher Interessen ergriffen hat. Ich beantrage daher die Vorlegung der Papiere, die einiges Licht auf diese Angelegenheit werfen, und uns in den Stand setzen können, zu beurtheilen, welcher Art die Vorstellungen gewesen, die der Hr. Staatssecretär des Auswärtigen an die französische Regierung gerichtet." Lord Palmerston erwiederte: „Ich sehe keinen Grund, mich der Vorlegung der meisten dieser Papiere zu widersetzen, nur hoffe ich, daß man nicht auch auf Mittheilung derer bestehen wird, die sich auf die zwischen unserer und der französischen Regierung im Gange befindliche Correspondenz beziehen, da ihre Veröffentlichung zur Zeit dem Staatsdienste nachtheilig seyn könnte." Der ministerielle Redner vertheidigt nun das Verfahren des Cabinets. „Ich fordere," ruft er, „alle hier anwesenden ehrenwerthen Mitglieder auf, nur einen einzigen Fall anzuführen, der glauben lassen könnte, wir setzten die Interessen des Landes denen irgend einer andern Macht hintan. (Beifall.) Ich will hier weder die Sache Frankreichs führen, noch dessen Handlungen rechtfertigen. Das ist meine Aufgabe nicht; aber als Minister Ihrer Majestät ersuche ich dieses Haus, aus Rücksichten der Schicklichkeit von der Discussion der Verhältnisse einer befreundeten Macht zu einem andern fremden Staat abzulassen. Es wäre ungehörig, Frankreich hier vor das Tribunal des brittischen Parlaments zu ziehen, während Niemand da wäre, es zu vertheidigen. Ich bin ganz der Ansicht, daß es nicht gesetzlich ist, einen Handelsvertrag mit dem Bayonnet auf der Brust zu erzwingen (hört!); aber aus eigener Erfahrung kennen wir Mexico und dessen Regierung zu gut, um nicht zu glauben, daß Frankreich aus genügenden Beweggründen gehandelt habe. Zugleich betheure ich meinen edlen Freund (Lord Sandon), daß wir von der französischen Regierung die bestimmteste Versicherung erhalten haben, daß sie nicht die entfernteste Absicht hegt, auch nur den kleinsten Gebietstheil, weder in Mexico, noch in Buenosayres, in bleibendem Besitze zu behalten. (Hört!) Die brittischen Minister haben ihre Vermittlung zwischen Mexico und Frankreich angeboten, und diese ist angenommen worden. Sie verspricht die befriedigendsten Resultate. Wir haben in Mexico Engländer und Franzosen gleicherweise geschützt, und den Dank des französischen Admirals empfangen. Ich fordere nun meinen edlen Freund auf, zu sagen, ob Ihrer Majestät Minister wirklich zureichenden Grund gehabt, in die Händel Frankreichs mit anderen Ländern sich auf eine so entschiedene Weise einzumengen, daß daraus ein Krieg zwischen England und Frankreich hätte folgen müssen. (Hört!) Ohne allen Zweifel würde die Ergreifung letzterer Parthie leidigere Folgen nach sich gezogen haben, als unsere Vermittlung zwischen den beiden mißhelligen Staaten, welche, wie ich hoffe, mit endlichem Erfolge gekrönt seyn wird. Unsere Flotte ist abgesandt worden, um unsern Unterhandlungen moralisches Gewicht zu geben, nicht aber, um die Franzosen an Geltendmachung ihrer Ansprüche gegen Mexico zu behindern. Zu diesem Zwecke trafen unsere Schiffe zeitig genug an Ort und Stelle ein." (Der Minister sprach noch beim Abgange der Post.)

In der Sitzung des Oberhauses vom 19. März verlangte Lord Aberdeen die Vorlegung von Documenten, welche nach seiner Ansicht unumgänglich nothwendig seien, um den Stand der orientalischen Angelegenheiten gründlich zu kennen. „Zwei Fragen," sagte er, „sind dort deutlich von einander getrennt: die Frage Persiens und die des übrigen Asiens. Hinsichtlich Persiens will ich wenig sagen, eben so wenig ein Document verlangen. Bei Eröffnung der Session wurde dem Hause mitgetheilt, daß es in jenen Gegenden zu Mißhelligkeiten zwischen unserer Regierung und dem Schach gekommen sei. Ihre Majestät drückte die Hoffnung aus, daß die Sache werde beigelegt werden. Die Ereignisse jedoch haben jene Hoffnungen nicht verwirklicht. Unser Gesandter ist nach England zurückgekehrt. Ich habe auch vernommen, daß alle Mitglieder der brittischen Legation Persien verlassen haben. Ein Theil des persischen Gebiets ist von unsern Truppen besetzt. Man sieht, die Dinge sind bereits so weit gekommen, daß die gewöhnlichen Argumente nicht mehr an der Zeit sind. Nichtsdestoweniger hoffe ich, daß das Zerwürfniß noch beigelegt werden könne; wenigstens ist mir kein Umstand bekannt, der einen freundschaftlichen Vergleich hindern dürfte. Gegen Afghanistan dagegen sind wir seit dem October in einen sehr ernsten Kriegszustand verwickelt. Ich glaube, das Interesse des Hauses erheischt, die Ursachen, welche uns in diesen Krieg gestürzt, näher zu kennen. Einige bis jetzt vorgelegte Papiere sind ohne Bedeutung. Das wichtigste Document ist das Manifest des Generalgouverneurs, aus welchem man sich die bis jetzt in Asien befolgte Politik erklären muß. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß dieses Document die stärksten Klagen, welche gegen den Character unserer asiatischen Politik vorgebracht wurden, rechtfertigt. Indessen wäre es möglich, daß durch Vorlegung anderer Documente dieses strenge Urtheil sich mildern könnte; daher trage ich auf deren Mittheilung an." Lord Melbourne erwiederte: „Ich theile ganz die Meinung des edlen Lords hinsichtlich der Angelegenheiten Persiens und glaube, daß einer befriedigenden Beilegung derselben nichts im Wege steht.

Was das harte Urtheil des edlen Lords gegen die in Betreff Afghanistans befolgte Politik anbelangt, so glaube ich, daß es loyaler, klüger, gerechter gewesen wäre, wenn Se. Herrlichkeit gewartet hätte, bis eine spätere Vorlegung von Documenten ihm weitere Aufschlüsse gegeben, denn der edle Lord gab selbst zu, daß dadurch sein Urtheil modificirt werden könnte. Der edle Lord behauptet, daß die Erklärung des Generalgouverneurs von Ostindien die lebhaftesten Anklagen, die erhoben worden, rechtfertige. Es ist dieß ein strenges Urtheil über Dinge, von denen der edle Lord selbst zugesteht, daß er sie nicht kenne. Gerade so vergaßen die Mitglieder der Opposition während des letzten Krieges öfters aus Parteisucht die Pflichten, welche ihnen die Nationalinteressen auferlegten. Ich glaubte, der edle Lord werde mir eine Liste der Documente, welche ihm nöthig scheinen, mittheilen. Auf diese Art wäre es mir möglich, zu erwägen, ob solche vorgelegt werden konnen oder nicht. Wenn der edle Lord mir daher jene Actenstücke bezeichnen und dann mit seiner Motion noch einen oder zwei Tage warten will, so werde ich ihm meine Meinung darüber sagen." Lord Aberdeen entgegnete: „Wenn der edle Viscount nicht will, daß man über das Manifest des Generalgouverneurs urtheile, warum legte er es dann auf dem Bureau nieder? Glaubt er, uns darüber Stillschweigen gebieten zu können? Mit Vergnügen sehe ich übrigens, daß der edle Lord, seitdem er Minister ist, die Pflichten der Opposition kennen gelernt. Alles, was ich gesagt, wird durch das Manifest gerechtfertigt. Bis neue Documente meine Meinung modificiren, nehme ich keinen Anstand, die Politik der Regierung als ungerecht und unterdrückend zu bezeichnen."

In seiner jüngsthin erwähnten Rede im Unterhause sagte Hr. Attwood unter Anderm: „Es ist anerkannt, daß die russische Flotte, wenn erst das baltische Meer vom Eise frei ist, Sheerneß berennen oder Portsmouth wegnehmen, und dieses große englische Marine-Institut zerstören konnte. Angenommen, die Russen drängen mit 28 Linienschiffen aus dem schwarzen Meere vor, und angenommen, sie verbrennten Sheerneß, und landeten 10,000 Mann in Portsmouth, wie wollten wir uns Rache holen? Wir haben 11 Linienschiffe im Mittelmeer und zwei in Westindien. Binnen drei Monaten möchten wir vielleicht 15 Linienschiffe in der Themse liegen haben; aber wenn uns die Russen mit zwei Flotten von 28 und 10 Linienschiffen folgten, wie wollten wir sie mit einer so kleinen Macht bekämpfen? Einen Tag nach dem andern wird die Regierung gewarnt, daß Rußland gegen England rüste. Daß Rußland Englands Freund sei, wer im Hause ist ein so kurzsichtiger Thor, das zu glauben? Eben so gut könnte man glauben, Ludwig Philipp sei Englands Freund. (Hört! und Lachen.) Wer Geschichte gelesen, wer die menschliche Natur studiert hat, der läßt sich so etwas nicht aufbinden. Rußland verstärkt seine Macht, und rafft alle seine Mittel zusammen seit zwanzig Jahren, um England den Dolch ins Herz zu stoßen; seine Flotte in Kronstadt, wie seine Flotte im schwarzen Meere, sind gegen England bestimmt. Verlaßt euch darauf, Rußland wird keine langen Kriegsankündigungen vorausgehen lassen, sondern rasch die Gelegenheit wahrnehmend, wird es in die Themse einzudringen suchen. (Gelächter.) Welche Sicherheit haben wir denn gegen ein solches Unternehmen? Ist Ruyter nicht über den Canal gedrungen und hat Sheerneß verbrannt, und sind wir jetzt besser vertheidigt als damals? Die Russen verwenden noch mehr Geld auf ihre Diplomatie, als auf ihre Armeen und Flotten; sie haben geschickte Agenten in jedem Hof- und Feldlager, und die halbe englische Presse ist von ihnen bestochen. (Oh, oh! und Gelächter.) Viele vom englischen Adel und der Gentry stehen, wenn nicht in russischem Solde, doch unter russischem Einfluß. Es sitzt kein Gentleman hier in diesem Hause, der nicht anerkennt, daß die Wirren in Persien und Indien von Rußland angezettelt worden sind. Aegypten ist ein bloßes Werkzeug Rußlands, und die ostindische Compagnie hat weise daran gethan, eine Insel im persischen Golfe und eine andere im rothen Meere (Gelächter) zu besetzen; die eine derselben ist ein Ring in der Nase Persiens, die andere ein Ring in der Nase Aegyptens. (Gelächter.) Kein vernünftiger Mensch kann zweifeln, daß die Ruhestorungen in Canada, und vielleicht auch die in Mexico, von Rußland angeschürt worden sind. (Gelächter.) Und wir mit unserer schwachen Flotte! Der Brennstoff liegt gesammelt; ein einziger Funke kann den furchtbarsten Kriegsbrand entzünden. Welcher Engländer erröthet nicht vor Scham, wenn das Wort „Viren" ausgesprochen wird? (Gelächter.) Selbst die Radicalen erröthen dabei, die sonst nie errötheten. (Ironischer Beifall der Tories.) Niemand ist ein großerer Feind des Kriegs. als ich; aber um den Krieg zu vermeiden, muß man immer dazu gerüstet seyn. Setzt die Flotte in einen gehörigen Stand, und scheut dabei keine Opfer. Wenn wir die Russen in einer Zeit tiefen Friedens zu einer ungeheuren Seemacht anwachsen lassen, ohne entsprechende Gegenrüstungen zu treffen, so sind wir die ärgsten Thoren, die es je gegeben hat. Wir müssen eine Flotte haben, die uns die absolute Gewißheit gibt, daß wir die Russen schlagen können; bemannt sie vollkommen, es koste, was es wolle. 30,000 (?) der besten englischen Matrosen dienen auf amerikanischen Schiffen, und ich will sie nach England zurück haben bis auf den letzten Mann. Fragt ihr wie? so antworte ich, bezahlt sie noch besser als die Amerikaner, und sie werden kommen. (Hört!) Das Geld dazu wird und muß sich finden. (Lautes Hört! von Hrn. Hume.) Kommen die Russen, diese Barbaren, dann wird das ehrenwerthe Mitglied für Kilkenny sprechen: „Findet sie mit Geld ab." (Hr. Hume: „Nein, nein!") Wir fanden die Dänen zehn- bis zwanzigmal ab, und je of-



